Digitized by Google

<36601889790010

<36601889790010

Bayer. Staatsbibliothek

4° Bavar.
3021/1772

Intelligenzblatt

Digitized by Google

Digitized by Google

Bar: 3021

Digitized by Google

Churbaieriſche Intelligenzblätter

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

für das Jahr 1772.

Mit Churfürſtl. gnädigſtem Privilegio.

Herausgegeben
von dem
Churfürſtl. Intelligenz- und Addreß-Comtoir
in München.

Digitized by Google

Summariſcher Innhalt.

Artic. I. Sr. jezt glorreich regierenden Churfürſtl. Durchläucht in Baiern ꝛc. Maximiliani III. höchſtlandsherrliche Verordnungen, Generalien, Gebothe und Verbothe.

Artic. II. Inn- und ausländiſche zum Verkauf angebothene Producte, Häuſer, Güter, öde Gründe, bürgerliche Gerechtigkeiten u. d. gl.

Artic. III. Avertiſſements, Edictal-Citationen, Erbſchaften, aufzunehmende, oder auszuleihende Gelder, Verſtiftungen, Pachte ꝛc. Item Standeserhebungen, hohe Beförderungen; Perſonen, ſo Dienſte ſuchen; oder was man ſonſt ausfindig machen will.

Artic. IV. Inn- und ausländiſche Waaren- Venalien- und Victualien-Preiſe; desgleichen auswärtige Geld- und Wechſel-Courſe der vornehmſten Handelsplätzen.

Artic. V. Nachrichten von der Handlung und Fabricken. Ueberfluß, Abgang, oder ſtarken Verſchleiß verſchiedener Waaren-Artickeln; wohlfeile oder theure Frachten; und was dahin gehört.

Artic. VI. Policey-Nachrichten, auswärtige Verordnungen, etwas für Künſte, und Handwerker; allerley gute Einrichtungen, mit einem Anhange merkwürdiger Vorfälle.

Das herausgebende Supplement enthält.

Artic. VII. Nachrichten zum Dienſt der Land- und Hauswirthſchaft.

Artic. VIII. Nachrichten von neuen und landesnützlichen Büchern, Prämien, Preisaufgaben, und was zur Litteratur gehört. Item neue Erfindungen und Künſte betreffend.

Artic. IX. Beyträge zur Geſchichte unſers Vaterlandes: mit Urkunden.

Artic. X. Etwas zur Verbeſſerung der Sitten, des guten Geſchmacks; von dem Wohlſtande, und der Politick.

Chur-

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. I.

München den 25. Februar 1772.

Artic. I.

Höchſtlandesherrliche Verordnungen.

a) Churfürſtl. gnädigſte Special-Anbefehlung, die in den gegenwärtigen Intelligenzblättern vorkommenden Mandaten, Verordnungen, und deren ſchuldige Beobachtung betreffend. Datirt den 22. December 1768.

Nachdem Se. Churfürſtl. Durchläucht Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, kraft der Mauthordnung das Intelligenzblatt unter anderen Bewegurſachen, auch zu dem Ende gnädigſt verordnet haben, daß die von Zeit zu Zeit ergehenden höchſtlandsherrlichen Verordnungen, Mandaten, Ordonanzen und Ausſchreiben demſelben einverleibt, und dem Publico zur ſchuldigſten Nachachtung bekannt gemacht werden ſollen; hergegen aber in mehrwege ſich geäußert hat, daß einige von den Churfürſtl. Mauth- und Beymauthämtern, welchen dieſe Blätter oftmals eher, als die Ausfertigung der Generalien, Ordonanzen ꝛc. zukommen, unter allerley Vorwand ſich der ſchuldigſten Nachacht- und Befolgung entziehen: mithin der Abſicht, daß ſie von den höchſtlandesherrlichen Verordnungen mittels dieſer Blätter zeitlichen Unterricht erhalten ſollen, oft aus anderen Abſichten gefliſſener Weiſe entgegen ſtehen. Als wird dem Churfürſtl. gnädigſt privilegirten Intelligenz- und Addreß-Comtoir hiemit gnädigſt bedeutet, mittels Vordruckung gegenwärtiger Anbefehlung, den Aemtern unverhalten zu laſſen, daß ſie allerdings, und ohne Aufſchub ſchuldig, und gehalten ſind, denen in dieſen ordentlich cenſirten, und Auctoritate publica erſcheinenden Intelligenzblättern vorgedruckten Generalien, ſo anderen Verordnungen ohne weitern Anſtand gehorſamſt nachzukommen; indem dieſes eben das Mittel iſt, wenn man in den Kanzleyen nicht ſogleich folgen kann, oder unter der Verſendung eine Ausfertigung zufälliger Weiſe irgendwo liegend bleibt, daß ſolche nach dem vollen Innhalte gleichwohl zeitlich in dieſen gemeldten Blättern den Aemtern zur Exequirung zukommen mögen; wie dann auch ſämtliche Mauthſtationen dieſe Blätter fleißig zu leſen, zuſammen zu halten, und jeden Jahrgang gebundener in der Amtsregiſtratur allen Fleiſſes zu bewahren haben. München den 22. December Anno 1768.

Ex Commiſſione Ser. Dom. Dom.
Ducis, & Electoris ſpeciali.
Dorner, Secretarius.

b) Verruf, die neuerdings verbothenen Hazard- und andere Glücksſpiele von allen Arten betreffend. Dat. den 7. Jänner 1772.

Was geſtalt eine Zeit her, nebſt den ſchon ausdrücklich verbothenen, allerhand neue, vorhin noch nie bekannt geweſene Glücks- oder Hazardſpiele in hieſigen Churlanden einzuſchleichen, und ſowohl in Privatgeſellſchaften, als offentlichen Wirths- Caffee- und Bierzäpfler-Häuſern ſehr üblich, und gemein zu werden anfangen, iſt eine ſo ſündige, als ungebührliche und ſchädliche mithin auch länger nicht zu geduldende Sache.

Solchem nach wird das Verboth, welches gegen die Glücks- und Hazardſpiele überhaupt, ſonderbar aber gegen das Würfeln, Pharaon, und Paſſette, ſchon in den älteren und neueren Land-Statutis ergangen iſt, nunmehr auch auf das ſogenannte Lotto-Halbezwölf- und alle andere dergleichen Glücksſpiele, welche erſt neuerlich aufgekommen ſind, oder noch weiter erdacht, und auf-

Digitized by Google

aufgebracht werden möchten, dergeſtalt extendiret, daß hierinn die Confiſcations- und andere willkührliche Strafe auf die nämliche Art, wie es ermeldte Statuta ſowohl in Anſehen der Spielenden ſelbſt, als ihrer Unterſchleifgeber, und ſothane Spiele wiſſentlich bey ſich geduldender Wirthsleuten, Caffeeſchenken, Bierzäpfler, oder Hausinnhaber, deutlich im Mund führen, ebenfalls Platz haben ſollen.

Das Dreher-Trieb-Thurn- und Reiterſpiel, wie auch der Glückshafen, und das Riemenſtechen ſind lauter Glücksſpiele, und eben deßwegen ſchon in den vorigen Generalien, ſowohl in- als außer Marktszeit gleichfalls ſcharf verbothen, wobey es alſo ein- für allemal ſein ungeändertes Verbleiben hat.

Es werden auch ſämmtliche Obrigkeiten hiebey ermahnet, auf alle obbenannte und unbenannte Glücksſpiele gute Obacht zu halten, ſolche auf Betretten allzeit gleich abzuſtellen, und zu beſtrafen, ſofort gegenwärtiges Patent gewöhnlichermaßen publiciren, und affigiren zu laſſen, damit die Unwiſſenheit deſtoweniger jemand entſchuldigen möge. München, den 7. Januar. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Johann Niclas Pröſl, Churfürſtl. Hofraths-Secretarius.

c) Patent, die wiederhollter verbothene Ausfuhr des Hanfs, Hanfkörner, und Leinſaamen, mit Ausſchluß des Sailerwerks, betreffend. Datirt den 18. December 1771.

Es iſt unterm 13. Aug. dieß Jahrs wegen verſpürten Mangel des Hanfs, mittels ausgefertigten Patents, auf die Außerlandsführung des Hanfs ſowohl, als dergleichen Werch- und Sailers-Fabrikaten ohne Unterſchied des groß- oder kleinen Abſatzes in Ermanglung eines bewirkten Paſſes das allgemeine Verboth eingelegt worden. Da ſich nun aber aus vorgekommenen erheblichen Umſtänden veroffenbaret hat, daß bey längerer Andauer der Spörr der aus dem Hanf erzüglenden Werch- und Sailer-Fabrikaten die Landsinduſtrie, und das hieraus fließende Nahrungsgeſchäft merklich zu leiden haben dürfte. So haben Se. Churfürſtl. Durchl. ꝛc. von der höchſten Stelle aus hiemit weiters gnädigſt anbefohlen:

1mo. Daß es bey der verhängten Spörr des Hanfs forthin ſein unabänderliches Verbleiben haben: hingegen

2do. das Sailwerk, und was ſonſten aus dem Hanf verfertiget wird, ohne Unterſchied des groß- oder kleinen Abſatzes gegen Entrichtung der Tarifmäßigen Effito-Mauth und Acciſe-Gebühren von nun an wiederum außer Lands paſſiert werden ſollen. Und da nicht weniger

3tio. das Leinöl, welches zwar ohnehin ein geſpörrtes Landsproduct iſt, jedoch in merklichen Abgang kommet; ſo hat man zu deſſen beſſerer Erhalt- und Vermehrung für nöthig erfunden, zugleich auch das weſentliche Materiale, woraus das Leinöl erzeuget wird, nämlichen die Hanfkörner und Leinſaamen ſolchergeſtalten mittels dieß dem Verboth der Ausfuhr zu unterwerfen, daß beſagte Hanfkörner und Leinſaamen ohne Producierung eines dieß Orts erhaltenen Paſſes niemalen: und in ſolchem Falle nicht anders, als mit dem Duplo der ausgeſetzten Tarifmäßigen Mauth und Acciſe, und zwar für das Schäffel mit 20. kr. Mauth, und 2. fl. Acciſe außer Lands paßiert werden dörfen. Welch gnädigſten Verordnungen nach, vorgeſetzten 3. Puncten die ſämmtlich Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Mauthämter gehorſamſt nachzuleben, und der accuraten Befolgung halber auch die incorporirten Beymauthſtationen mittels Abſchriften hiernach unſäumig zu inſtruiren haben. München den 18. Decembris 1771.

Vom Churfürſtl. Mauth-Directorio: An die ſämmtlichen Churbaieriſch- und Oberpfälziſchen Mauthämter alſo abgangen.

Franz Antoni Krauß, Churfürſtl. wirkl. Hofkammer, und Mauth-Direct. Secretarius.

d) Patent, die an der böhmiſchen Gränze ſich äußerenden Krankheiten unter Menſchen, und die Seuche unter dem Viehe betreffend. Dat. den 4. Jän. 1772.

Was von Seiten des Churfürſtl. Hofraths, höchſter Special-Anbefehlung zufolge, an die Chur-

Digitized by Google

Churfürſtl. Regierungen Straubing und Amberg in Betreff der an der böhmiſchen Gränze ſich äuſſerenden Krankheiten unter Menſchen, und Seuche unter dem Viehe, bereits erlaſſen worden, ſolches haben ſämmtliche Churf. Baieriſche, und Oberpfälziſche Haupt- dann Gränzbeymauthämter aus denen von Eingangs gedachter Stelle untern 29. Decemb. des kurz abgelebten Jahrs anher communicirten - und in Abſchrift hiebey folgenden 2. Befehlen inhaltlich des mehreren zu entnehmen, ſo denenſelben mit dem ſo gemäſſen- als geſchärfteſten Auftrag hiemit zugeſchloſſen werden, daß ſelbe all demjenigen genaueſt nachkommen ſollen, zu weſſen Verhalt ihnen ſothane Verordnungen die ausdrückliche Weiſung kraft dieß geben werden, wornach ſich die ſämmtlichen Aemter alſo allerdings zu achten, gegenwärtiges Patent aber der rechts beſchehenen Vorweiſungswillen zu unterſchreiben haben. München den 4. Jänner 1772.

Vom Churfürſtl. Kameral - Mauth - Directorio: An die ſämmtlichen Baieriſch- und Oberpfälziſchen Haupt- dann Gränzbeymauthämter alſo abgangen.

Secret. Piendl.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

L. G. Ihr habt euch gehorſamſt zu erinnern, was Wir in Betreff der an den böhmiſchen Gränzen ſich äuſſerenden Menſchenkrankheit, und Viehſeuche zur Verhütung alles landſchädlichen Uebels aus landsväterlicher Sorgfalt an euch gnädigſt erlaſſen, und befehlen euch hiemit weiters, allen unſeren Gränzbeamten, und incorporirten Ortſchaften gemäßneſt aufzutragen, daß von den inficirten Gegenden nicht nur kein Vieh, ſondern auch keine Leute, ohne Geſundheitspaß, und keine abgetragene Kleider, oder einiges Belzwerk herein gelaſſen werde, wobey der ſonderbare Bedacht zu nehmen, daß den Juden zu Hüttenbach, Schnaittach, Sulzbürg und Hartenſtein all derley Handel auf das ſchärfeſte verbothen werde, auf welch alles auch von dem ohnehin wegen Getreidausſchwärzen gezogenen Cordon genaue Obacht zu haben; ſollten ſich aber in unſeren Landen ſelbſten Menſchenkrankheiten, oder Viehſeuchen äuſſeren, ſo haben die Beamten ſogleich mit Beyziehung des nächſt gelegenen Medici das Viſum Repertum vorzunehmen die nöthigen Cur- und Præſervativ-Mitteln anzuwenden, die Krankheit genau zu unterſuchen, und das umſtändigſte Parère ſchleunigſt zu unſeren Policeyrath directè, und nach Geſtalt der Gefahr per Expreſſum einzuſchicken. Auf gleiche Art erwarten Wir auch von euch von einem Poſttag zu dem andern zuverläſſige Nachricht, ob das an den Gränzen ſich äuſſerende Uebel aboder zunehme, und wie zumalen den Berichten nach gegen Neukirchen zu, die nämliche Gefahr zu ſeyn ſcheinet; als wiſſet ihr von ſelbſten auch mit Unſerer Regierung Straubing der Nothdurft nach zu correſpondiren, und all mögliches zu verfügen, daß von Unſeren Landen alle Gefahr abgewendet werde. Seynd euch ꝛc. München den 29. Decemb. 1771.

Von der Churf. Hofkanzley an die auch Churfürſtl. Regierung Amberg alſo abgangen.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

L. G. Auf euren zu Unſrer höchſten Stelle unterm 26. dieß in Betreff der an der böhmiſchen Gränze ſich äuſſerenden Krankheit unter Menſchen, und Seuche unter dem Viehe gehorſamſt erſtatteten Bericht, befehlen Wir euch gnädigſt, daß, gleichwie bey der bis anher von euch gemachten Verfügung allerdings recht geſchehen, ihr noch über das Unſern ſammtlichen Gränzbeamten die gemäſſenſte Inſtruction geben ſollet, daß von den inficirten Gegenden nicht nur kein Viehe, ſondern auch keine Leute ohne Producirung eines Geſundheitspaßes, und auch kein getragenes Gewand, oder einiges Belzwerk, am allermindeſten aber die mit derley Sachen Handlung treibenden Juden herein gelaſſen werden. Sollten ſich aber in Unſeren Landen ſelbſt Menſchenkrankheiten, oder Vieheſeuchen äuſſeren; ſo haben die Beamten ſogleich mit Beyziehung des nächſt gelegenen Medici das Viſum Repertum vorzunehmen, die nöthigen Cur- und Præſervativ-Mitteln anzuwenden, die Krankheit genau zu unterſuchen, und das umſtändigſte Parère ſchleunigſt zu Unſeren Policeyrath directè, und nach Geſtalt der Gefahr per Expreſſum einzuſchicken. Auf gleiche Art erwarten Wir auch

ven euch von einem Poſttag zu dem andern zuverläſſige Nachricht, ob das an den Gränzen ſich äußerende Uebel ab- oder zunehme, mit dem Beyſatz, daß eben ſub hodierno an Unſeren Hofkriegsrath das behörige erlaſſen worden, um zu veranſtalten, daß auf euer Anverlangen von dem zu Straubing liegenden Infanterieregiment ſoviel Mannſchaft zur Verſtärkung des Cordons abgegeben werde, als ihr nothwendig zu ſeyn erachtet. Und wiezumalen den Berichten nach gegen Waldmünchen zu die nämliche Gefahr zu ſeyn ſcheinet; als wiſſet ihr von ſelbſten auch mit Unſerer Regierung Amberg der Nothdurft nach zu correſpondiren, und all mögliches zu verfügen, daß von Unſeren Churlanden alle Gefahr abgewendet werde. München den 29. December Anno 1771.

Vom Churfürſtl. Hofrath: an die Churfürſtl. Regierung Straubing alſo abgangen.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Martin Schwarz, bürgerlicher Sailermeiſter zu Aybling hat 8. Centner geſottene Roßhaar à 28. fl. und 6. Centner Abkampen à 20. fl. zu verkaufen, welche er dem innländiſchen Publico hiemit feilbiethet.

b) Zu Hörezhauſen im Churfürſtl. Pfleggericht Aichach iſt eine Schmidten, nebſt einem Häuſel und kleinen Bießgärtel zum freyen Verkauf verhanden: wer dazu Belieben trägt, kann ſich bey gedachtem Pfleggericht des mehrern erkundigen.

c) Dem geſammten Publico, bevoraus allen Sailern der Churbaieriſchen Landen dienet hiemit zur Nachricht, daß zu München etliche hundert Centner von verſchiedener Gattung ſehr ſchöner Rheiniſcher Brech- Hächel- und Schleißhanf zum Verkauf vorräthig liegen. Es iſt ein guter und vortreflicher Hanf: wer ſolchen käuflich an ſich bringen will, wird damit ſehr wohl zufrieden ſeyn, weil dieſer Rheiniſche Hanf zur Arbeit ſehr providabel iſt. In Loco koſtet der Centner Brechhanf 28. fl. der Centner Hächel- oder Schuſterhanf 50. fl. der Centner Schleißhanf 30. fl. Wer hierzu Belieben trägt, kann ſich bey Karl Ziegler und Conſorten, Burgern und Sailermeiſtern in München nächſt den Salzſtädeln melden.

d) Zu Freyſing in der Stadt ſtehet eine bürgerliche Ledergerechtigkeit, mit der Behauſung, Stadel, und einigen Grundſtücken, ſammt allen Ein- und Zugehörungen zum freyen Verkauf feil. Wer hierzu Luſt hat, und ſich in dieſer Fürſtl. Biſchöflichen Reſidenzſtadt anſeßig machen will, kann ſich bey Daniel Bauer, bürgerlichem Lederern alldorten melden, und einen leidentlichen Kauf abzuſchließen ſich getröſten.

e) Johann Zieſer, Burger und Papierer zu Landsberg biethet dem Publico feil 40. Ballen feines Druckpapier Median-Format, den Ballen zu 10. fl. und das von der geringern Sorte 7. fl. 30. kr. der Ballen in Loco Landsberg: man verführt es auch an die Abkäufer um billige Fracht.

f) Leopold Weinberger, bürgerlicher Beinringler allhier zu München hat 50000. Klohe, das Hundert à 15. kr. und 2000. Beinknieſpel, das Hundert zu 40. kr. zu verkaufen: er iſt zu erfragen in der Sendlingergaſſen allhier.

Artic. III.

Hohe Beförderungen.

a) München den 1. Jänner 1772. Das Ende des allererſt verfloſſenen Jahres hat uns ganz beſondere Abänderungen zu vernehmen gegeben, maſſen Se. Churfürſtl. Durchl. Unſer allergnädigſter Landesherr geruhet haben ein neues Kriegs- Oeconomie Departement anzuſtellen, und ſolches höchſt Dero Hofkriegsrath einzuverleiben, ſohin das Oeconomicum mit dem Publico zu vereinbaren, welche neue Einrichtung dann folgende Promotiones nach ſich gezogen hat; nämlich wurden ernennet zum Hofkriegsraths- Präſidenten Se. Excellenz Herr Caſpar des Heil. R. R. Graf von la Roſée, Sr. Churf. Durchl. in Baiern wirklicher geheimer Rath, Kammerer, Generallieutenant der Cavalerie, und Innhaber eines Dragonerregiments, dann Ritter des Churpfälziſchen goldenen Löwenordens: zum Hof-

Kriegs-

Digitized by Google

kriegsraths = Directorn Se. Excellenz Herr Franz Servatius von la Roſée, Sr. Churf. Durchl. in Baiern wirklicher geheimer Rath, Kammerer, Generallieutenant der Infanterie, und Innhaber des Churfürſtl. Leibregiments.

Zu Vermehrung des Hofkriegsraths = Collegii iſt der bisherige Oberſt, und Place Major der hieſigen Reſidenzſtadt Baron von Wadenſpann zum Generalmajor, und Hofkriegsrath, dann der bisherige adjungierte Oberauditor von Molitor auch zum Hofkriegsrath, und Proponenten in Criminalibus ernennet worden.

Zu dem neuen Kriegsöconomie = Departement haben Se. Churfürſtl. Durchl. anzuſtellen gnädigſt geruhet, als Directorn Sr. Excellenz Herrn Caſpar Grafen von Livizzani, Sr. Churfürſtl. Durchläucht in Baiern wirklich geheimen Rath, Kammerern, Generallieutenant der Cavalerie, und Innhabern eines Dragonerregiments, dann Comanthuren des hochadelichen Churbaieriſchen Ritterordens St. Georgii. Zum Directorial-Rath und Proponenten in Oeconomicis, und Inſpectorn Oeconomiæ militaris Herrn Johann Marquard des Heil. R. R. Grafen von Kreith, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Baiern Kammerern, wirklichen Oberſten, und des Churbaier. hochadelichen Ordens St. Georgii Rittern, dann Sr. Churfürſtl. Durchläucht zu Pfalz Landrichtern zu Grayſpach, und Hauptpflegern zu Monnheim. Zu Aſſeſſores die wirkliche Churfürſtl. Hofkammerräthe von Riſtorini, von Wurzer, und von Rickauer, wie nicht weniger in ſolcher Qualitè die beyden Kriegscommiſſarien Fleiſchmann und Schmied. Im übrigen iſt auch der Obriſtlieutenant und Commandant des Ingenieurs Corps Chevalier d'Ancilion als Director des Kriegsbau: und der Oberſtwachtmeiſter von Reiſſen in dieſer Qualitè des Montur = und Caſſernamts gnädigſt denominieret worden.

Fernerweit geruheten mehr höchſt gedacht Se. Churfürſtl. Durchl. die durch oben vorgegangene Promotionen apert gewordenen General-Inſpecteurs = Stellen, und Commandantſchaft, dann Placemajors = Charge der Reſidenzſtadt München zu erſetzen; deß Ends willen dann auch Herr Joſeph Graf von Salern, Sr. Churf. Durchl. in Baiern Rath, Kammerer, Generallieutenant der Infanterie, und Cheff des Artilleriecorps, dann Großkreutzherrn des Churbaieriſchen Ritterordens St. Michaelis zum Generalinſpecteur der geſammten Churfürſtl. Zeughäuſer; Se. Excellenz Herr Carl Graf von Minucci, Sr. Churfürſt. Durchl. in Baiern wirklich geheimer Rath, Kammerer, Generallieutenant der Cavalerie, und Innhaber eines Cuiraßierregiments, dann Comanthur des hochadelichen Ritterordens St. Georgii zum Generalinſpecteur der Cavalerie; Herr Maximilian Graf von Lerchenfeld Premberg, Sr. Churfürſtl. Durchl. in Baiern geheimer Rath, Kammerer, Generalmajor der Infanterie, und Innhaber eines derley Regiments, dann Großkreutzherr des Churbaieriſchen hochadelichen Ordens St. Michaelis zum Generalinſpecteur der Infanterie; Se. Excellenz Herr Karl des Heil. Röm. R. Graf von und zu Daun, Sr. Röm. Kaiſerl. Mejeſtäten, dann Sr. Churfürſtl. Durchl. in Baiern wirklich geheimer Rath, Oberſtſtallmeiſter, Kammerer, Generalmajor und Innhaber eines Infanterieregiments, dann Commanthur des hochadelichen Ritterordens St. Georgii zum Commandanten; der Herr Oberſtlieutenant Don Joſeph d'Arias de Paredes zum Placemajor der Churfürſtl. Haupt = und Reſidenzſtadt München vor = und angeſtellet worden iſt.

Ein anders München den 1. Jänner.

Unſer allergnädigſter Chur = und Landesfürſt, welcher Meriten, und langwürige treu leiſtende Dienſte zu belohnen ſich äußerſt angelegen ſeyn läßt, haben nicht minder gnädigſt geruhet höchſt Dero etlich und 70. Jahre dem Durchläuchtigſten Churhaus mit unermüdeten Eifer in den wichtigſten ſowohl Kriegs = als Staatsangelegenheiten gedienten wirklichen geheimen Rath, General der Cavalerie, Kammerern, und Capitain de Garde, Se. Excellenz Herrn Joſeph Grafen Pioſſasque de Non zum Feldmarſchallen zu ernennen.

Ausſchreibung.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Unſern Gruß zuvor. Nachdem Wir in Conformität eines von Unſerem Hofrath in München ex Commiſſione ſpeciali an auch Unſer all-

allhieſige Regierung ſub Dato 3. & præſ. 17. hujus anher erfolgten gnädigſten Befehls Uns mittels eigenhändig unterſchriebenen Decrets huldreicheſt entſchloſſen haben, Unſeren Regierungskanzler, und Lehenprobſten zu Amberg, dann Pflegern zu Rieden Florian Chriſtoph Baron von Franck auf Döſering, und Hohenkemnath, in mildeſter Ruckſicht ſeiner mit ununterbrochenen Eifer erworbenen- und bereits in mehrerley Fällen erprobten ſtattlichen Wiſſenſchaften, auch ſonſt beſitzender fürtreflichen Eigenſchaften, nicht weniger deſſen zu gnädigſter Zufriedenheit getreu- und erſprießlich geleiſteten Dienſten zu Unſerem wirklichen geheimen Rath zu ernennen, und hierauf bey Unſer höchſten Stelle behörig verpflichten laſſen; als wollen Wir ein ſolches zu dem Ende hiemit gnädigſt bedeuten, damit derſelbe in dieſer Qualität wirklich erkennet, und geachtet, dann ſothannes Prædicat jederzeit gebührends gegeben werde. Amberg den 17. Dec. Anno 1771.

Churfürſtl. Regierung allda.

Franz Joſeph Jgnati Tröſcher,
Churfürſtl. oberpfälziſcher wirklicher Regierungs-Secret.

Edictal Citation.

Nachdem Franz Xaveri Walſer von Syrenburg weiland des geweſenen Churfürſtl. Gränitzpflegers, und Hauptmanns zu Furt in Baiern nachgelaſſener Sohn ſich bereits vor 12. Jahren außer Landes in auswärtige Kriegsdienſte begeben, und ſeither weder er ſelbſten von ſich, oder ſeinen Aufenthaltsort was vernehmen laſſen, weder von ſeinen Geſchwiſtrigten auf beſchehene weitläufige Nachforſchung was erlanget werden können, als haben eine Churfürſtl. baieriſche Regierung Straubing letzt ernannte von Walſeriſche Erben unterthänigſt gehorſamſt gebethen, obernannt ihren Bruder Franz Xaveri von Walſer edictaliter zu citiren, und auf nicht beſchehende Erſcheinung deſſen hier im Land annoch habendes Vermögen unter ſie zu vertheilen. Welchen billigen Begehren dann zu Folge wird von der Churfürſtl. baieriſchen Regierung Straubing Eingangs ernannter Franz Xaveri Walſer von Syrenburg, oder falls er nicht mehr bey Leben, und Erben hinterlaſſen hat, deſſen Erben anmit edictaliter und peremptorie citiert, daß er ſich, oder deſſen Erben mit genugſamer Legitimation verſehen, auf den erſten Monathstag July des künftig 1772. Jahrs um ſo gewiſſer bey benannter Churfürſtl. Regierung entweders ſelbſt perſönlich ſtellen, oder wenigſtens ihren Aufenthaltsort einberichten ſollen, widrigenfalls, und nach Verfluß des gegebnen Termins, wovon zwey Monath für den erſten, zwey Monath für den zweyten, und zwey Monath für den dritt- und letzten Termin anberaumet ſind, wurde deſſen hierländiſches Vermögen unter derſelben Geſchwiſtrigten vertheilet werden.

Nebenbey wird Jedermann nach Standesgebühr erſuchet, daß, wer von deſſen Aufenthalsort, oder allenfalls erfolgten Tod einige Wiſſenſchaft hat, ſolches anher mit dem Beyſatz, ob er einige Erben, oder keine hinterlaſſen, und wo ſich dieſe etwann befinden, zu überſchreiben, die Güte haben wolle. Gegeben zu Straubing in Baiern den 9. Dec. 1771.

Churfürſtl. Regierung hieoben.

Joſeph Reich, Churfürſtl. Regierungs-Secretarius allda.

Weitere Citation.

Nachdem auf jüngſthin erfolgtes Abſterben weiland Herrn Anton Georg Symet, geweſenen Pfarrers zu Malgerſtorf ſeligen nächſt Simbach dieß Gerichts, Unterlands Baiern entlegen, ſich bey der vorgenommenen Inventur bezeiget, daß Valentin Symet, des Abgeleibten eheleiblicher Bruder, und ſeiner Kunſt ein gelernter Apotheker, als Univerſalerb eingeſetzt, und ernannt worden ſey; hingegen ſich ermeldter Valentin Symet bereits gegen Jahr und Tag Landes abweſend, dem Vernehmen nach aber dermalen in Ungarn, jedoch unbewußt wo, befinden ſolle: Als wird letztgedachter Valentin Symet von weltlicher und geiſtlicher Verlaſſenſchafts-Commiſſion hiemit citiret, und vorgeladen; damit ſich ſelber demnächſtens, und ſo bald dießorts ſtellen, ſofort die ihm angefallene beträchtliche Erbsportion an ſich bringen möge. Signatum den 12. Decemb. 1771.

Churfürſtl. Pfleggericht Landau.

Digitized by Google

Citatio Edictalis.

Demnach Hellwig, und Dominicus von Lelius, beyde des Anno 1734. in Regensburg verſtorbenen Churbaieriſchen Legations-Secretarii von Lelius, Eheleibl. hinterlaßne Söhne, ſchon bey 30. Jahre, ohne den Ort ihres Aufenthalts zu wiſſen, Landes abweſend ſind, derſelben nächſte Befreunde, reſpectivè Creditores aber um Abfolglaſſung der Väter- und Brüderlichen Verlaſſenſchaft, das unterthänigſt gehorſte Bitten geſtellt; als werden ſie beyde Brüder, oder ſo fern ſelbe bereits verſtorben, ihre allenfallſige Deſcendenten und Erben ſub Termino peremtorio von 3. Monathen dergeſtalten vorgeladen, und citirt, daß, woferne ſie, oder ihre Erben binnen ſolcher Friſt allhier eintweders in Perſon, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte nicht erſcheinen, oder ſonſt um ihr Vermögen ſich glaubwürdig melden werden, man nach Ausfluß dieſes Termins ohne weiters das Vermögen des Dominicus, præſtita tamen Cautione reali, den nächſten Inteſtaterben, das Vermögen des Hellwigs aber den Creditoribus rechtlicher Ordnung nach vertheilen, und extradiren werde. Signat. München den 22. Jänn. 1772.

Churfürſtl. Hofkanzley.

Franz Antoni Widmer, Churfürſtl. Hofraths-Secretarius.

Ziehungen der Churf. Pfälziſchen Lotterie zu Mannheim auf das Jahr 1772.

116. Donnerſtags 9. Januar.
117. Donnerſtags 30. Januar.
118. Donnerſtags 20. Februar.
119. Donnerſtags 12. März.
120. Donnerſtags 2. April.
121. Donnerſtags 23. April.
122. Donnerſtags 14. May.
123. Donnerſtags 4. Juny.
124. Donnerſtags 25. Juny.
125. Donnerſtags 16. July.
126. Donnerſtags 6. Auguſt.
127. Donnerſtags 27. Auguſt.
128. Donnerſtags 17. September.
129. Donnerſtags 8. October.
130. Donnerſtags 29. October.
131. Mittwoche 18. November.
132. Donnerſtags 10. December.
133. Donnerſtags 31. December.

Diejenigen, welche in dieſe verſchiedene Ziehungen ſich intereßiren, und mehrer Bequemlichkeit halber unmittelbar an das Hauptcomtoir zu Mannheim wenden wollen, können ihre Briefe gerade an die General-Adminiſtration unter Addreſſe des Herrn St. Martin Churfürſtl. geheimen Rath, ablaufen laſſen, ſie ſind nicht allein, ſo weit ſich die Kaiſerl. reitenden Reichspoſten erſtrecken, von allen Porto befreyet, ſondern können ſich auch von Seite der General-Adminiſtration die genaueſte und geſchwindeſte Bedienung verſichern.

Avertiſſement. Nürnberg den 17. Jänner. Nachdem in verſchiedenen auswärtigen Zeitungen das der hieſigen Stadt zu dem größten Nachtheil gereichende Gerücht, ohne dieſerhalben vorher eine verläßige Erkundigung gebührend eingezogen zu haben, unbedenklich verbreitet worden, als ob dahier eine gefährliche und anſteckende Krankheit eingerießen wäre, um derentwillen an den Churbaieriſchen Gränzen ein Cordon hätte gezogen, und allen von der hieſigen Gegend, ohne glaubhafte Geſundheitsſcheine, dahin kommenden Perſonen der Eingang verwehret werden müſſen; dieſes Vorgeben aber, dem Höchſten ſey gedanket, ſich offenbar falſch und ungegründet befindet: als hat man das Publicum von der Richtigkeit dieſes ſo gefährlichen und übelerſonnenen Gerüchts hiemit zu benachrichtigen unermangeln wollen.

Artic. IV.

Münzſachen.

In der Frankfurter Handlungs-Avis-Comtoir-Zeitung vom 18. December vorigen Jahres, wird das Publicum von falſchen, unter höchſtſträflich nachgeahmten Kaiſ. Königl. Münzſtempel herum ſchleichenden, ſogenannten Schiever-Conventions-20. kr. Stücken, mit der Jahrzahl 1769. gewarnet, welche daran ſich leicht erkennen laſſen, daß ſie außerordentlich leicht fallen, die Bruſtbild- ſowohl als Wappen-Seite

 leicht

ſeicht ausgedruckt erſcheinet, die Buchſtaben der Umſchriften hingegen ſich ſehr verfloſſen darſtellen, mithin ſelbige ſchon hiedurch von der Schönheit des ächten Gepräges, auf eine gar merkliche Weiſe, ſich unterſcheiden, da noch überdas die Hauptmaterie des Kupfers, woraus ſie beſtehen, indem ſelbige bloß überſilbert ſind, genugſam hervorſticht, und ihnen ein rothfärbiges Anſehen giebt, und im Werth nur 2$\frac{3}{4}$. Häller halten. Welches alſo auch dem hieländiſchen Publico, im Fall einige von dieſen falſchen Conventions-Stücken zum Vorſchein kommen ſollten, zur Nachricht hiemit bekannt gemacht wird, um ſich vor Schaden hüten zu können.

b) Geld-Cours in Hamburg dd. 4. Februar. 1772.

Ducaten à 6. Mark pr. Ct. pari gegen Span. B.

Dito al Marco — —	94$\frac{2}{3}$. ß.	vollwichtig das Stück in Banco.
Louisd'or — 10. Mark	6$\frac{1}{4}$. à $\frac{1}{2}$. ß.	
Frider. D'or. 10. Mark	6$\frac{1}{4}$. à $\frac{1}{2}$. ß.	

Hamburger Cour. — —	25$\frac{1}{2}$.	pr. Ct. ſchlechter als Banc.
Dän. und Hollſt. Gr. Cour.	27$\frac{1}{8}$.	
Ditto 1. ß. 6. St. zu 5. ß.	27$\frac{7}{8}$.	
Neue $\frac{2}{3}$. St. vor voll. —	32$\frac{5}{8}$.	
Neue Preuß. 4. u. 8. gut. Gr. vor voll		
Däniſche Kronen — —	——	
Louis- u. Fridr. D'or vor voll.	44$\frac{1}{4}$.	

Neue $\frac{2}{3}$tl St. vor voll. —	4$\frac{3}{8}$.	pr. Ct. ſchlechter als gut Courant.
Louis- u. Fridr. D'or vor voll.	13$\frac{1}{2}$.	

Ducaten zu 2$\frac{3}{4}$. Rthler. l. G.	3$\frac{5}{8}$.	pr. Ct. ſchlechter als neue $\frac{2}{3}$. vor voll.
Louis- und Fridr. D'or vor voll.	8$\frac{3}{4}$.	

Neue $\frac{2}{3}$. Stücke. — 30. ß. 8. Pfen.	das Stück in Gr. Courant.
Ducaten vollw. — 7. Mark. 10. ß.	
Louis- und Fridr. D'or. vollwicht. 13. Mark. 3$\frac{1}{2}$. ß.	

Silber in Baaren.

4.— 5. Löthig.	27. Mark.	6. ß.	die Mark fein in Banco.
6.— 7. Löthig.	27. ——	6.—	
12.—13. Löthig.	27. ——	8.—	
Fein Silber —	27. ——	12.—	

c) Getreidpreiſe in den Kaiſ. Kön. Erblanden.

Es gilt der Metzen der neu regul. Mäſſerey: in	weitz fl.	kr.	Korn fl.	kr.	gerſt. fl.	kr.	haab fl.	kr.
Oeſterr. unter der Ens.	3	50	3	16	2	19	1	20
— — ober der Ens.	4	38	3	29	2	51	1	36
Böhmen. — —	4	36	4	40	3	28	1	32
Mähren. — —	3	58	3	40	2	28	1	27
Schleſien. — —	3	54	3	28	2	27	-	49
Steuermark. — —	3	55	2	39	2	34	1	28
Karnten. — — —	3	31	2	18	1	58	1	6
Krain. — — —	3	2	2	1	1	22	1	—
Littorale. — — —	2	59	2	6	2	15	1	9
Sclavonien. — —	1	14	1	5	-	40	-	31
Siebenbürgen. —	2	43	1	42	1	12	-	32
Banat Milit. Gränze.	1	45	1	24	1	—	-	20
Warasdiner Gränze.	1	45	1	15	1	—	-	36
Karlſtädter Gränze Dieſſeits der Kagella.	1	48	1	19	1	20	-	39
Jenſeits der Kagella.	2	25	1	28	1	28	—	38

d) Frankfurter Wechſel-Cours dd. 10. Februar. 1772.

	Brieſe.	Geld.
Amſterdam in Banco. — —	141	
— — — in Courant. —	134$\frac{3}{4}$	134$\frac{1}{2}$
Rotterdam. — — —	134$\frac{1}{2}$	134$\frac{1}{4}$
Londen 2. Uſo. — — —	128$\frac{1}{4}$	128
Paris kurze Sicht. — —	76$\frac{3}{4}$	76$\frac{1}{2}$
— — à 2. Uſances. — —	76$\frac{1}{4}$	76
Lyon Payement des Saints.	76$\frac{1}{2}$	76$\frac{1}{4}$
Hamburg. — — — —	142$\frac{1}{2}$	142$\frac{1}{4}$
Augsburg. — — — —	99$\frac{3}{4}$	99$\frac{1}{2}$
Nürnberg. — — — —	——	
Wien. — — — —	99$\frac{1}{4}$	
Leipzig. — — — —	——	
Dit. in Louis d'Ors in die Meß.	——	

e) Frankfurter Waaren-Preis dd. 28. Jänner 1772.

	Rthlr.	Batzen.
Allaun. — — — Cent.	6$\frac{2}{3}$	
Anies. — — — —	12$\frac{1}{2}$	
Baumwolle. — — —	37—38	
Blauholz ganz. — — —		
— gemahlen. — — —		
Bley in Blocken. — —	6$\frac{3}{4}$	
— Tafelbley. — — —	9$\frac{1}{2}$	

Digitized by Google

	Rthlr.	Batzen.
Bley in Schrod. — —		
— Bleyweiß. — — —	9¼	
Brandwein Rheiniſch. Ohm.		
— Frucht. — — —		
Butter Schmalz. — Cent.		
Caffe Mocca. — — das Pf.	—	14
— Java. — — — —	—	9
— Martinique. — —	—	8
— Bourbon. — — —	—	9
— Dominico. — —	—	7¼
— Surinam. — — —	—	
Conchenille. — — das Pf.	10	
Crapp beraubt. — — Cent.		
— unberaubt. — —	36	
Dochtgarn. — — —		
Eßig. — — 1. Tonne.		
Fiſchbein. — 8. à $\frac{10}{4}$. das Pf.		
— ditto. — $\frac{6}{4}$. — —		
— ditto. — $\frac{5}{4}$. — —		
Firnebock ganz. — — Cent.	18½	
— gemahlen. — — —		
Gallus blaue. — — Cent.	44	
— ditto Aleppiſche. — —	32	
— ditto Schmirniſche —		
Gelbholz ganz. — — —	4	
Grünſpan. — — — —	60	
Gummi Senegal. — —	56	
Hering. — — B. B. Tonn		
— ditto — — † B. —		
Hanff lang. — — Cent.		
— ditto Stren. — —		
Honig. — — — Tonne.		
Ingber. — — — Cent.	12	
Indigo Dominico. — das Pf.	—	61
Juchten 10. Häut. — Cent.	50—52	
— 6. Häutige fein. — —	43	
— Mittel ditto. — —	40	
Käß Edammer. — — Cent.		
— Emder. — — —		
Kupfer. — — — —	36½	
Lapperdan. — — 1. Tonne.		
Leim, Cöllniſcher. — Cent.	22	
Lorbeern. — — — —		
Mandeln, Provencer. Cent.		
— Valenz. — — —	31	
— Barbariſche. — —		
Menning. — — Cent.	10	

	Rthlr.	Batzen.
Macis. — — das Pf.	—	106
Nuß. — — — — —	—	57
Näglein. — — — —	—	65
Nägleinholz. — — —		
Oel Baumöl. — — Cent.	24½	
— Rüböl. — — Ohm.	40	
— Leinöl — — Ohm.		
— Bergthran. — Tonne.		
— Hellthran. — Quarteel.	59	
Orlean. — — das Pf.		
Pfeffer. — — — Cent.	42½	
— ditto Staub. — —	16	
Potaſche. — — — —	11	
Quetſchen. — — —		
Reiß, Mayländer. — —		
— Caroliner. — — —	10¼	
Roſinen kleine. — — —	12	
— große. — — —	12½	
Rotholz ganz. — — —		
Saffran Gaſt. — das Pf.	10	
— Orange. — — —	9	
— Maglian. — — —		
— Contat. — — —	8½	
Salpeter. — — — —	22½	
Sandelholz ganz. — —	4½	
— gemahlen. — — —	7½	
Seife, Spaniſche. — —	22½	
Senft. — — der Sack.		
Schwefel. — — Cent.	6½	
Schmack. — — — —	6	
Silberglätt. — — Faß.	29½	
Stärk, Leipziger. — Cent.		
Schmalten. — — —		
Stockfiſch, Cöllniſche. — Cent.		
— Dietlinge. — — —		
Thee-Boy. — — —	—	20—50
— Grüner. — — —	—	30—60
Victriol, Salzburger. - Cent.	24	
— Admunter. — —	9½	
— Engliſcher. — —	5½	
Wachs, gelbes. — das Pf.	62	
— weißes. — — —	—	
Weyd. — — 1. Faß.	7	
Weinſtein, weiß. — Cent.	14	
— roth. — — — —		
— Fluß ditto. — —	7	
Zucker, Cangri. — —		

		Rthlr.	Batzen.
Zucker, Boyerbrod. —	Cent.	$27\frac{1}{4}$	
— Raffinat. — —	—	$25\frac{1}{2}$	
— kleine Melis. —	—	$23\frac{1}{2}$	
— große Melis. —	—	$22\frac{1}{2}$	
— nackende ditto. —	—	$22\frac{1}{2}$	
— Lompen. — —	—	$21\frac{1}{2}$	
— Moſcovade. —	—	17—19	
— Candit weißer. —	—	26—30	
— ditto brauner. —	—	22—24	
Zimmet, kurz. —	das Pf.	— —	88
— ditto fein und Mit.	—	— —	90
Zinn, engliſch in Block.	Cent.	30	
— ditto in kl. Stang.	—	31	

Dieſe Preiſe der Waaren verſtehen ſich alle gegen gleiche baare Bezahlung, und in Partien, nicht aber zu einzelnen Pfunden, wenn gleich der Preis verſchiedener ſeiner Waaren in dem Courant nach Pfunden geſtellt iſt.

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Aus Schweden iſt zu vernehmen, daß der Häringsfang dieß Jahr außerordentlich reich geweſen ſey: zu Gothenburg allein ſind über 300000. Tonnen eingeſalzen worden: jetzt wird die Tonne zu 1. Thaler Silbermünz verkauft.

b) Zu Venedig hat die Regierung den Handel mit geringem Getreide, und allen Arten von Hilſenfrüchten von allen Abgaben befreyet: und demſelben mit dem Kornhandel überhaupt einerley Freyheit ertheilt.

c) Man verhoffet von dem gelehrten Jeſuiten Pater Boda, vormaligen Lehrer von der Bergſchule zu Schemnitz, eine ausführliche Beſchreibung einer neuerfundenen Maſchine des berühmten Grafen Ferdinand Harſch: deſſen erfinderiſcher Geiſt dieſe Maſchine angab: womit ein mit 500. Centner beladenes Schiff von 12. Soldaten 18. Meilen innerhalb 30. Stunden auf der Donau gegen den Strom herauf geführt worden, ohne ein einzig Pferd zu gebrauchen.

d) Herr Peter Martinengo beſorget einen neuen Kanal von der Königl. Hauptſtadt Madrid bis hinaus an die offenbare See. Er nimmet ein Anlehen von 300000. Piaſters in Actien eingetheilt.

e) Nichtminder hat der König in Spanien eine Verordnung bekannt machen laſſen, wodurch in der ganzen Monarchie und Indien die Einfuhr der ausländiſchen Mancheſter, Cotton, Leinewand, ſo, wie auch aller andern mit Cotton verwebter fremden Waaren aufs ſchärfſte verbothen wird. Es werden den Kaufleuten 3. Monath Zeit gelaſſen, ſich von dieſen Waaren los zu machen. Nach 22. Monath ſoll auch kein Kleid mehr davon getragen werden.

f) Venedig. Da bereits ſeit geraumer Zeit Klagen darüber geführt worden ſind, daß verſchiedene auswärtige Kaufleute zu Venedig, zum Nachtheil der Einheimiſchen eine Handlung treiben; ſo iſt allda ein Edict ergangen, welches dieſe Handlung betrifft, und wodurch die Einfuhr verſchiedener Cattunen und wollenen Manufactur-Waaren theils verbothen, theils eingeſchränkt wird.

g) London. Die Klugheit des Grafen von Sandwich hat veranſtaltet, daß alle Seehäven, und die ganze Küſte von Engeland aufs genaueſte unterſucht, und die Köſten zu der Reparatur und Reinigung berechnet werden. Engeland hat dermal eine ſtarke Seemacht: 40. Schiffe von der Linie. 40000. Matroſen; da man ſonſt in Friedenszeiten nur 16000. Seeleute hielt; allein es heißt: dieſe Leute machen Reſpect; und der Soldat nutzet dem Lande alle Tage. —

Artic. VI.

Nachrichten in das Fach der Policey.

a) Von Brüſſel wird gemeldet, daß einige Provinzen der Kaiſerinn Königinn vorgeſtellt haben, wie daß gegen die verhandenen Befehle die Aemter bey ihnen für Geld verkauft würden, ſo haben Allerhöchſtdieſelben befohlen, daß alle, welche eine Bedienung erhalten, ſchwören müſſen, wie ſie weder durch Gunſt, Gabe noch Geſchenke dazu gelanget ſeyen.

*) Es wird erzehlet, daß ein großer König verordnet habe, daß, weil diejenigen, die geldverrechnende Aemter erhalten, in Zeit der Anfechtung vom Glauben und Treu ihres gethanen Eides abfallen könnten, ſie vor Antritt der Bedienſtung nach einer ſtrengen Vorſchrift den Eid ſchriftlich ad Acta von ſich geben, und darine ſich engagiren müſſen, im Fall der Untreu caßirt, oder nach Geſtalt der Größe des Verbrechens gehangen zu werden. Da heißt es immer Judicatus eſt. —

b) Bey der fortdaurenden Theurung faſt aller Lebensmittel in Stockholm vernimmt man nicht ohne Vergnügen, daß zur Unterſtützug der Armuth fleißiger Arbeiter und geſchickter Künſtler, ſo anderer Armen (die nicht durch den Müßiggang freywillig arm, und oft noch etwas dazu ſind) welche durch die Härte der nahrungsloſen Zeit gedruckt ſind, eine Collecte in den Kirchen angeſtellt; eine große Summe zuſammen gebracht, auch noch außer dem ein guter Vorrath an Mehl ausgetheilt worden iſt. Auch in Leipzig hat die Landwirthſchafts-Geſellſchaft dergleichen Collecte zu beſorgen, die hochverdienſtliche Mühe über ſich genommen. Und mancher Menſchenfreund wünſchet bey ſolchen theuern Zeiten, daß die Großen und Bemittelten, beſonders die Regenten durch kluge Anſtalten der Policey die müßigen, arbeitloſen Leute beyderley Geſchlecht, zu Reparirung der Land- und Dorfſtraſſen; zu Pflanzung wilder und zahmer Fruchtbäume an den beyden Seiten der Weg- und Straſſen 45. Schuhe weit voneinander; item zu Abgrabung der Sümpfe, Möſer, verſäuerten Wieſen und Äcker, anweiſen, und den Arbeitslohn nebſt Brod als ein Almoſen verreichen zu laſſen. Hiedurch würde aus dem Uebel was Gutes, oder jedem Dorfe eine wohlthätige Stiftung gemacht, welche für den Reichthum des Vaterlandes mit der Zeit die ſchönſten Früchte brächte. Satis! —

e) Se. Churfürſtl. Gnaden zu Maynz haben mittels der Landesregierung zu Heiligenſtadt gnädigſt verordnet, um den aus der rohen und ſchweren Koſt, dann jetzig feuchten Witterung und ſchweren Luft herkommenden Krankheiten und bösartigen Fiebern abzuhelfen, allen Gemeinheiten, worin ſich dergleichen äußern, Brod, Fleiſch, Reiß, Oel, Holz, und andere Lebensbedürfniße umſonſt auszutheilen: höchſtdieſelben laſſen durch ein Sanitäts-Collegium unter Aufſicht des Phyſicus Doct. Arend und Doct. Jagemann, wie auch Feldſcherer, Landbader und Krankenwärter, den Kranken mit allerley Arzneyen aus der Hofapotheke helfen, und warten. Durch dieſe landesväterliche Anſtalten ſind kürzlich 200. Perſonen wieder geſund hergeſtellt worden. Dieſe Krankheiten, welche ſtark graßiren, ſind inzwiſchen gar nicht anſteckend.

f) Ein hieſiger berühmter Medicus rathet dem Volke, beſonders den Einwohnern in Städten und engen Gaſſen wohlmeynend an, præſervative Abends kein oder wenig von Fleiſch zu genießen, ſondern Suppen von Mehl, von Reiſe oder Gerſten zubereitet. Morgens aber, wer in die dicke Luft und Nebel ausgehen muß, öfters Weineßig zu ſchnopfen, und Kronawethbeeren im Munde zu zerkäuen. Angelicawurzel dienet ebenfalls wider ungeſunde Luft.

Artic. VII.

Vermiſchte Nachrichten und Merkwürdigkeiten.

a) Zu Weſterahs in Schweden iſt unlängſt eine Wittwe im 83. Jahr ihres Alters verſtorben: ſie lebte 46. Jahr im Eheſtand: und ſah vor ihrem Ende aus ihren gebohrnen 20. Kindern 67. Kindeskinder, nebſt 31. Kindeskindeskindern, oder Urenkeln.

b) Ein Schuhmacher in einer gewiſſen Stadt empfand Wehethun an ſeiner Naſe. Ein zu rathgezogener ungeprüfter Barbirer tractirte ihn mit übelangewendeten Arzneyen ſo unglücklich, daß dem Patienten die Naſe gar abfiel. Die Frau des Manns, welche keinen ſo übelgeſtalten Mann haben wollte, klagte auf die Eheſcheidung, und erhielt ſie; der Mann hingegen verklagte den ungeſchickten Barbirer, der dem Schuhmacher nach Urtheil und Recht für die Naſe eine Schadloshaltung von 3000. Thaler geben mußte. *)

*) Welch eine prompte Juſtiz! —

c) Aus der *Gazette de Commerce.* Zu Paris auf dem neuen Bollwerke wird eine neue Art Hünlein- oder Küchlein-Manufactur errichtet, in welcher man Eyer, nach Art der Egyptier, und nach den angeſtellten Verſuchen des Herrn von Reamür, ausbrüten will. — — Aber! wer hätte Zeit und Weile zu dieſem Geſchäfte: zum Bruten? zum Eyerlegen? — —

Verwürrte Nachrichten.

*) Dieſes wäre ſo ein neuer Titel; denn jedermann liebt etwas neues. Da es uns aber wirklich an Materialien fehlet, dieſem Artickel ein Genüge zu leiſten: ſo bitten wir diejenigen, denen das nachdenken nicht zu ſchwer fällt, uns deßhalb ſo etwas geneigtes mitzutheilen.

d) Wir können eine Handlung, die ſo ſchön iſt, und die zum Ruhm der ganzen menſchlichen Geſellſchaft gereichet, ſonderbar der älteſten Zunft des Weltalters, den Herren Schneidern zu Ehren, nicht unangezeigt laſſen.

Ein Schneider zu Paris, Namens Sarazin hatte unlängſt die Ehre, der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris die Regeln ſeiner Kunſt auf Grundſätze gebracht, zu überreichen. Die Akademie, welche nichts für zu niederig hält, was zum allgemeinen Beſten etwas beytragen kann, beehrte unterm 9. Juny 1771. die Grundſätze des Herrn Schneidermeiſters Sarazin mit ihrem Beyfalle, und ertheilte ihm ein Zeugniß, daß ſeine Methode ſicher, vollkommen und ökonomiſch ſey. Man hat alſo jetzt um eine Kunſt mehr, die auf Grundſätze gebracht iſt: und dieſe Kunſt iſt von Wichtigkeit, weil das Bedürfniß ſich anſtändig zu kleiden auch auf ſittlichen Grundſätzen beruhet. Eben dieſer künſtliche Schneidermeiſter beſitzt eine Sammlung alter Moden: und der jetzigen Zeiten aus allen 4. Welttheilen: wie alle Menſchen gekleidet ſind: mit allen Veränderungen, welche die Mode von 10. zu 10. Jahren hervorbringet. Es ſollte dazu auch eine Sammlung von Knöpfen kommen. Uebrigens arbeitet dieſer Herr für das ſchöne Geſchlecht und für die Damen, und für das Theater. Kurz! er beſitzt vielen Geſchmack: und zwar alles nach öconomiſchen Grundſätzen.

Nota. Die übrigen Artickel folgen am Ende jedes Monaths in einem Supplemente.

Anecdote.

Man weis es, der Traum und die Wahrheit vermiſchen ſich gern: ſo, daß man oft dieſe für jenen anſiehet. Die erſte träumende Nacht dieſes geſchäftigen Jahrs kam mir vor, als ſehe ich einen alten Schweitzer, welcher im Lande Florida mit andern Indianern beym Feuer ſaß. Sie erzählten einander die Geſchichte ihres Vaterlands von einem ganzen Jahrhunderte. Darauf wurden ſie traurig; andere halbraſend; viele ſchmieſſen ihren Hausrath, Krüge, Häfen und Töpfe in Stücken, und ſchryen: nun haben wir dich nicht mehr nöthig, denn wir gehen in ein anders Leben hinüber zu unſerm Voreltern. Dieſes Lärmen, Schreyen und Wegwerfen dauerte die ganze Nacht. Sobald aber die Sonne aufgieng, ſprang jedermann vor Freuden auf; man umarmte, man küßte ſich, die Wünſche wechſelten einander ab: man hollte Muſikanten, und das Geräuſche der abwechſelnden Luſtbarkeiten ſchien eben ſo raſend zu ſeyn, als das geſtrige Trauern. Der Schweitzer fragte um den Urſprung dieſer ſo entgegengeſetzten Ausſchweifung? Einer von den Wilden, der ſich müde getanzet hatte, ſprach zu ihm: geſtert war unſer Jahrhundert aus: und es ſtund kein Wort in unſerm Kalender von einem neuen Tage.

Nun da heut die Sonne wieder aufgieng; ſo ſchließen wir noch auf ein ganzes Jahrhundert. Nur verdrüßet es uns, daß wir alle unſere Töpfe zerſchlagen, und nicht weiter geſorgt haben; allein, wer hat es vorſehen können, daß wir den andern Tag noch was brauchen. —

Jetzt ſehe ich wohl, ſagte der Alte, die Thorheit der Menſchen. Wie gut wäre es, wenn wir einmal die große Kunſt lernten, alle Abend gut zu ſterben: und nebenbey doch ſo vorſichtig zu handeln, daß wir ein anders Jahr auch noch etwas herzunehmen hätten. Wie fruchtbar würden unſere Jahrwünſche ſeyn! —

Der Patriot.

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Jenn.	Ochſenfleiſch.		Rindfleiſch.		Kalbfleiſch.		Schaaffleiſch.		12 Eyer	Weizenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	df	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	14	7	—	—	—	9	—	—	—	14	5	—	4	—	22	3	3	—	—	—	—	21	—	—	—	20	—	9	—
Aichach	12	7	2	6	2	7	—	—	—	9	5	2	4	—	22	3	2	8	1	26	—	25	10	21	—	18	30	7	20
Aybling	4	—	—	6	—	5	2	—	—	15	5	3	4	—	20	3	2	6	—	21	—	26	—	21	30	19	30	7	—
Abensperg	4	7	2	6	—	10	—	—	—	15	5	—	3	3	20	4	1	19	4	8	—	21	30	20	30	18	15	7	15
Braunau	16	6	1	6	—	6	—	4	2	15	5	—	3	3	16	3	2	6	1	5	—	23	30	22	—	16	30	7	—
Byburg	14	—	—	6	2	10	—	—	—	15	5	2	3	3	16	4	—	4	—	23	3	22	—	22	—	19	—	8	—
Camm	3	—	—	7	3	—	—	5	—	15	4	—	4	—	20	4	—	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—
Craiburg	10	7	—	6	2	7	—	—	—	12	5	2	3	3	17	3	—	5	—	28	—	24	30	24	—	17	—	7	20
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	7	6	2	5	2	8	—	5	2	18	5	—	3	3	17	4	—	5	1	4	—	21	30	20	—	17	—	8	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	7	—	6	—	12	5	—	3	3	2[illegible]	4	—	12	1	16	—	22	—	21	—	18	30	7	30
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorſen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	16	7	—	6	—	5	2	5	—	12	5	1	3	1	20	4	2	5	—	27	2	25	—	24	—	20	—	7	—
Freyſing	23	7	2	7	—	8	—	—	—	12	5	—	4	2	21	3	2	12	2	22	—	25	30	25	—	21	30	9	—
Friedberg	16	7	2	6	2	8	—	—	—	9	5	2	4	—	24	3	2	4	—	27	—	25	15	22	20	19	30	7	40
Fridburg	3	6	—	5	2	5	2	—	—	24	4	3	4	1	16	4	1	5	2	—	—	20	—	18	—	15	—	6	45
Geiſenfeld	11	8	—	7	—	9	—	—	—	12	5	—	3	3	19	3	3	10	1	28	—	22	—	22	—	19	—	8	—
Kellheim	2	7	2	6	2	10	—	—	—	12	4	2	4	—	21	4	1	10	2	4	—	22	—	—	—	20	—	6	30
Kötzing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	18	7	3	7	—	6	—	—	—	12	6	—	4	—	20	3	1	4	—	23	—	24	—	22	—	21	—	7	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	7	7	—	6	—	7	—	5	—	18	6	—	3	3	16	4	2	1	—	5	1	22	—	20	—	16	—	6	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	14	5	—	4	2	6	—	4	2	12	4	2	4	2	2[illegible]	[illegible]	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	12	6	—	5	2	5	—	5	—	12	5	[illegible]	4	1	18	3	—	37	8	—	—	26	36	24	—	18	—	10	30
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	10	8	—	6	2	9	—	—	—	12	6	—	4	—	24	3	2	8	2	4	—	25	—	20	—	18	—	7	—
Ried	31	6	—	5	—	5	2	—	—	18	5	2	3	3	20	3	2	12	2	—	—	20	24	18	30	15	—	7	—
Roſenheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rottenburg	1	7	2	6	2	9	2	6	—	15	4	2	3	3	18	5	—	4	1	4	—	20	—	22	—	18	—	7	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	7	7	2	6	—	6	2	—	—	12	4	—	3	1	22	3	—	8	1	6	2	25	30	24	30	21	45	7	30
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	4	7	—	6	1	6	2	4	—	15	5	3	4	—	17	—	—	—	—	—	—	26	—	26	—	20	—	6	—
Traunſtein	8	6	—	5	2	6	—	—	—	12	4	3	4	—	19	3	3	4	—	27	—	26	—	22	48	—	—	7	—
Troſperg	9	—	—	6	—	6	—	5	—	15	5	2	4	—	16	—	—	—	—	—	—	25	—	22	—	19	—	8	30
Vilshofen	8	6	1	6	—	6	2	—	—	15	4	2	4	—	20	4	1	6	1	7	2	20	—	20	36	15	30	9	—
Waſſerburg	3	7	—	6	2	6	—	—	—	12	5	—	4	—	17	3	2	8	1	28	—	26	—	21	—	19	30	—	—
Weilheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwieſl	6	—	—	6	—	6	—	—	—	24	5	—	4	—	16	3	1	6	1	2	—	24	—	24	—	—	—	9	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 31. Jen.			Landshut d. 19. Jen.			Straubing d. 11. Jen.			Burghauſ. d. 14. Jen.			Ingolſtadt d. 18. Jen.			Amberg d. 11. Jen.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waitzen mittler Preis.	1. Schäf.	26	—	—	24	—	—	20	—	—	22	—	—	24	—	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	24	—	—	22	—	—	20	—	—	21	—	—	22	30	—	—	—	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	21	—	—	19	—	—	—	—	—	15	—	—	20	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	30	—	8	30	—	7	30	—	6	36	—	8	—	—	—	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	16	—	3	28	—	4	—	—	4	16	—	3	15	—	—	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	28	—	3	12	—	3	30	—	3	44	—	2	30	—	—	—	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	28	—	2	40	—	3	50	—	4	—	—	3	15	—	—	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	12	—	1	52	—	3	25	—	3	29	—	3	—	—	—	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	7	2	—	7	1	—	6	2	—	8	—	—	—	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	—	—	—	6	—	—	7	—	—	6	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	2	—	9	—	—	9	—	—	6	—	—	10	—	—	8	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	6	—	—	4	2	—	—	—	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	10	—	—	10	—	—	7	—	—	8	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	50	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	1	12	—	1	8	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	30	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	50	—	—	50	—	—	45	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	20	—	—	20	—	—	20	—	—	15	—	—	20	—	—	20	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	36	—	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	24	—	—	20	—	—	24	—	—	15	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	18	—	—	12	—	—	16	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	17	—	—	19	—	—	17	—	—	17	—	—	20	—	—	22	—
Butter.	1. Pfund.	—	18	—	—	20	—	—	20	—	—	14	—	—	18	—	—	19	—
Eyer.	50. Stuck.	—	50	—	—	50	—	—	50	—	—	50	—	1	6	2	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	—	—	5	1	—	5	2	—	4	3	—	5	—	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	4	2	—	4	—	—	4	—	—	4	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	26	—	—	26	—	—	16	—	—	30	—	—	24	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	26	—	—	24	—	—	26	—	—	24	—	—	28	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	14	—	—	16	—	—	20	—	—	14	—	—	16	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	25	—	—	26	—	—	23	20	—	—	—	—	16	40	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	17	—	—	15	—	—	15	—	—	18	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	18	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	16	—	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	2	40	—	1	30	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	5	—	—	5	—	—	7	—	—	4	15	—	3	50	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaſt.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	4	—	—	4	30	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—
Feichtenholz.	1 Klaſt.	3	50	—	3	30	—	4	—	—	2	24	—	2	45	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge $3\frac{1}{2}$. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	3	—	—	4	1	—	4	—	—	3	1	—	4	2	—	5	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	—	—	—	22	—	—	—	—	—	24	3	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		—	—	—	2	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	3	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	26	—

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. II.

München den 23. März 1772.

Artic. I.

a) General-Mandat: die weitere Betreibung der Getreidlieferung zu den gnädigſt angeordneten Landes-Magazinen betreffend. Datirt den 31. Jänner 1772.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Unſern Gruß zuvor ꝛc. Wir haben mißfälligſt zu vernehmen gehabt, daß von verſchiedenen unſeren Gerichtern ſowohl, als auch von einigen Hofmärchen, hauptſächlichen aber von Städt- und Märkten, und beſonders von den Pfärrern, die zum allgemeinen Beſten angeordnete Getreidlieferung zu denen in dem Generalmandat vom 5. October des kurz abgewichenen 1771. Jahrs angeordneten Magazinen annoch theils gar nicht, meiſtentheils aber unterbrochener vollzogen worden.

Damit nun dieſes unſeren geſammten Landen, und ſonderbar denen an Speis- und Saamgetreid Nothleidenden erſprießliche Werk, gemäß unſerer gnädigſten Willensmeynung, vollkommen erzielet werde; ſo befehlen Wir gnädigſt: daß

1mo. Von all jenen Gerichtern, deren incorporirten Hofmärchen, Städten, Märkten, Klöſtern, Pfärrern, Beneficiaten mit eigen-gebauten, dann Gilt- und Zehendgetreidern verſehenen milden Stiftungen, welche das ihnen theils anrepartirte- theils ſelbſt faſſionirte Getreidquantum zu den beſtimmten Magazinen noch nicht abgeführet haben, ein ſolches Quantum bis den letzten künftigen Monaths Februarii, um ſo gewiſſer, und unfehlbar zu obbemeldten Magazinen abliefern ſollen, als außer deſſen, und im Unterbleibungsfalle ein ſich-ſaumig betrettenlaſſender Beamter mit 30. Reichsthaler Strafe unmittelbar belegt werden wurde. Damit aber

2do. Die Reſtanten deſto ehender bemerket werden können, ſo iſt demjenigen Magazinsort, wohin die Lieferung von jedem Orte jedesmalen beſchehen wird, die Lieferungsanzeige in Conformität obangemerkten Generalmandats vom 5. October 1771. jedesmalen einzuſenden, damit bey beſchehender Lieferung die Reſtanten notirt, und ſodann zur Schuldigkeit auch im Bedärfungsfalle executivè angehalten werden können. Die Magazinsbeamten dahingegen haben

3tio. Die Reſtanten frühzeitig den Gerichtsbeamten anzuzeigen, nach Ausfluß des künftigen Monaths Feb. aber, die noch vorfindigen reſtirenden Orte bey unſerem Pollicey-Rathscollegio ſogleich anzudeuten, damit die oben geſetzte Strafe von den moroſen Beamten, und andern, ohne Ruckſicht, durch die Betreffende unſerer Hofraths- und Regierungsſtellen eingehoben, diejenigen aber, welche ſich neben der Connivenz wohl gar einer Colludirung ſchuldig erfinden laſſen dürften, hiehero in den Neuthurn gelieferet werden. Gegeben in unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 31. Jänner Anno 1772.

Ex Commiſſione Seren. D. D. Ducis & Elect. ſpeciali. (L. S.)

Joſeph Perchtold, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

b) Patent: Datirt den 15. Jänner 1772. die auf die rohen Häute einsweils moderirte Effito-Acciſe betreffend.

Seine Churfürſtl. Durchlaucht in Baiern, Unſer allerſeits gnädigſter Herr ꝛc. haben in Kraft einer von dero höchſten Stelle an das Churfürſtl. Kammeral-Mauth-Directorium untern 11. Inſtantis erlaſſenen Signatur gnädigſt verordnet, daß von nun an ab allen außer Lands ver-

Digitized by Google

verkaufenden rohen Ochſen- und Bätling Häuten nach dem ſich ergebenden Werth 5. pro Cento, von den Kalb und Bock-Häuten, dann Schaaf- und Lämmer-Fellen aber 10. pro Cento nachderen ebenmäßigen Werth zur Eſito-Acciſe-Gebühr durchgehends abgeführt, und nebenbey die Tarifmäßige Mauth-Schuldigkeit vom Center 9. kr. unnachläßig entrichtet werden ſolle.

Man will demnach dieſe Churfürſtl. gnädigſte Special-Willensmeynung den ſammentlichen Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Churfürſtl. Mauthämtern mittels gegenwärtigen Circular-Patents (welches jedes Orts unterſchriebener wieder zurück gewärtiget wird:) der durchgehends genaueſten Darobhalt- und gehorſamſten Befolgungs willen hiemit unverzüglich eröffnet haben, derſelben ſchuldigſten Nachgelebung ſich auch gegen die gedachten Aemter allerdings verſehen wird. München den 15. Jänner 1772.

Vom Churfürſtl. Kameral-Mauth-Directorio: An die auch Churfürſtl. ſämmtlichen Mauthämter in Baiern und der Obernpfalz alſo abgangen.

Secret. Piendl.

*) Wobey ſich von ſelbſt verſtehet, daß hierüber jedesmal ein Paß erhollet, und jenes beobachtet werden müſſe, was die Mauthordnung ſub Lit. D. deshalb verordnet.

c) Mittels Patents vom 9. Jänner 1772. haben ſämmtliche Churfürſtliche Mauthämter in Baiern und der Obernpfalz die Weiſung erhalten, daß die Befreyung von dem Chauſſée oder Weggeld, welche die ſämmtlichen Reichstags-Geſandtſchaften, item die Reichshofräthlichen und Kamergerichtlichen Perſonen zu gaudiren haben, auch auf die Königl. Franzöſiſchen und Engliſchen Miniſter zu verſtehen ſey.

Artic. II.
Feilſchaften.

a) Leopold Weinberger, Burger und Beinringler in der Sendlingergaſſe allhier hat 50000. Klohen zu verkaufen, das 100. zu 15. kr.

b) Anna Maria Olbertin, Metzgerin in Regensburg zu St. Emeram, biethet dem inländiſchen Publico feil, 1300. Saaffelle, das Stuck für 56. kr. 400. Kalbfelle, das Stuck à 1. fl. 15. kr. dann 180. rohe Ochſenhäute, das Paar um 15. fl.

c) Der Metzger zu Kumpfmühl, bey Regensburg biethet an, 70. Stuck rohe Ochſenhäute, das Paar vor 11. fl. dann 100. Stuck Schaaffelle jedes pr. 50. kr.

d) Beym Churfürſtl. Markt Aindling, ſtehet die von Martin Kretz burgerlichen Rothgärbern allda, beſitzende zum Churfürſtl. Hohenſchul-Kaſtenamt Aichach grundbare Behauſung, Gartenund Hofrecht, dann Leders-Gerechtigkeit um billigen Werth plus Licitandi zu verkaufen: wer ſolche zu kaufen gedenket, er ſey Inn- oder Ausländer, wenn er nur ſeine Profeßion gut verſtehet, der kann ſich bey gedachtem löbl. Markts-Magiſtrate geziemend melden.

e) Adam Bauer, burgerlicher Metzger zu Abbach biethet dem Publico 50. rauhe Ochſenhäute feil, das Paar um 9. ½ fl. —

f) Mathias Scheiblecker, von Wegmanſtorf, und Balthaſar Widmann, von Braidenhill, biethen feil 80. Centner Podaſchen, jeden pr. 8. fl.

g) Anton Oſtermayr, burgerlicher Metzger zu Tölz, hat zum innländiſchen Verkauf 86. Stucke rohe große Bockhäute, das Paar zu 6. fl.

h) Anton Heiß, Metzger in Landsberg biethet feil 140. rohe Schaaffelle, jedes zu 34. kr.

Artic. III.
Citatio.

a) Demnach durch den Mauthämtlichen Waarenbeſchauer den 28. dies Monaths ein Säckel Miſchlings-Getreid auf hieſigen durchpaßirten Poſtwagen erfunden, und als ein auszuſchwärzen geſuchtes Gut angehalten; und, weil der Poſtknecht den wahren Verſender nicht anzuzeigen gewußt, zu hieuntſtehenden Amt gebracht worden, als wird ein ſolches in Conformität der Mauthinſtruction öffentlich kund gemacht, damit ſich der Eigenthumer ſolch abgenommenen Getreids dies Orts mit ſeiner rechtlichen Verantwortung einfinden könne, zu welchem ihm ein 6. wochiger Termin à da-

Digitized by Google

dato dieß anberaumet wird, mit dem Unverhalt, daß nach Verfluß ſolchen Termins man ohne weiters erkennen wird, was Rechtens iſt. Actum den 31. Jänner 1772.

Churfürſtl. Haupt-Mauthamt Amberg.

Warnung.

b) Es hat ſich ſchon ſeit 1766. in dem Kloſter Aſpach eine Mannsperſon unter dem Namen Anton Wenzel Beck aufgehalten, ſo ſich für einen Kaufmannsſohn von Schweidnitz und Convertiten aus- und nebenher vorgab, daß er auf beſchehenes Ableiben ſeines Vaters Friderich Beck, geweſenen burgerl. Kaufmañs und des innern Raths Mitverordneten der Stadt Schweidnitz an Väter und Mütterl. Erbtheil 11700. fl. zu ſuchen habe, welches er auch mittels eines producirt- und extradirten Atteſtats de dato Schweidnitz den 20. Oct. 1771. beſtärket, und hierdurch ſowohl, als reſpectu der von Hrn. Kloſterpfarrer zu Aſpach beygebrachten ſchriftlichen Recommendation veranlaſſet, daß man ihn zu der den 17. abgewich. Monaths Jänner anberaumt geweſenen Licitation des Meindtliſchen Weinwirths Vermögen admittirt hat, welcher auch hierum das meiſte Anboth mit 2030. fl. geſchlagen; da man nun mittels Schreiben den Magiſtrat zu gedachten Schweidnitz um Ausfolglaſſung ſeiner Erbſchaft requirirte, und angezogenes Atteſtat abſchriftlich beyſchloſſe, erfolgte die ganz unverhoffte Antwort, daß alldort niemals ein Kaufmann Beck exiſtirt habe, deſſen Sohn ſich Anton Wenzel Beck nennet und daß das vorgewieſene Atteſtat nicht nur durchaus falſch, und erdichtet, ſondern auch der Herr Stadtdirector Hülſe, welcher im Atteſtat unterzeichnet war, allſchon im Jahre 1757. verſtorben, folgbar dieſer Menſch ein aufgelegter Betrüger und Falſarius ſey, und dieſes um ſo mehr, als ſich in Gegeneinanderhaltung der Sigil des Atteſtats und des Schreibens klar geäußert hat, daß erſteres nachgeſtochen worden ſey, und der Beck inzwiſchen (nachdem er vorher, und wiederum etlich 100. fl. Geld auf ſeine vorgebliche Erbſchaft herausgeſchwätzet hat) flüchtigen Fuß geſetzt hat. Daher das Publicum von ferneren Betrügereyen dieſes Menſchens zu gewarnen iſt. Actum den 21. Februar 1772.

Churfürſtl. Stadt Braunau.

Bürgermeiſter und Räthe.

c) Zu Beförderung der untern 9. Novemb. 1770. gnädigſt verordneten Schmalſaat, und Feldgärtnerey ſtehen dem Publico nachfolgend friſche Saamen-Sorten um einen civilen Preis zu Dienſten, als weiß Kraut, Kolrabi, Wärſching, Erdkohlrabi oder Dorſchen, Rangers oder Dickruben, weißer Mangold, große Herbſtruben, gelbe Ruben, goldgelbe deto, Mayruben, Rannen oder rothe Ruben, Paſtinat, Winterſpinath, Zwergelbohnen, große Feldkürbis-Kern, Knollen Zelleri, Bauzwieblen, Schnittkohl, Mohnſaamen, Lucern, Raygraß ꝛc. Wer hierzu belieben trägt, kann ſich hier in dem Graf Burgauiſchen Hauß in der Kaufinger Gaſſen hierum melden. München den 15. Februar 1772.

d) Folgendes Avertiſſement iſt bereits ſchon im offenen Druck erſchienen; wir wollen es aber euch in Abſicht der Ausführung: oder Verbeſſerung dieſes Inſtituts für ſonſt müßig daſitzende Peteriner, und zum Behuf des menſchenfreundlichen Gedankens, junge Schulmeiſter zu ihrem Beruf und Amte geſchickter zu machen, und ihren Geiſt auszubilden, hier anempfehle. Der gütige Beytrag kann in gedachtes Prieſterhaus: oder in das Intelligenz-Comtoir eingeſendt werden; als welch lezteres die richtige Einlieferung in offenem Drucke beſcheinigen und die weiteren Anſtalten dieſer Abſicht von Zeit zu Zeit bekannt machen wird.

“ Demnach von Sr. Churfürſtl. Durchlaucht in Baiern unſerm gnädigſten Herrn ꝛc. dann von Sr. Hochfürſtl. Gnaden unſerm gnädigſten Herrn Ordinario ꝛc. zu gänzlicher Herſtellung des völlig baufällig-geweſenen Prieſterhauſes ad S. Joannem Nepom. in München, in Ermanglung der Mitteln, eine allgemeine Sammlung in dem Bißthum Freyſing gnädigſt bewilliget worden, ſo werden hiemit ſowohl hoch- als niedere Standsperſonen, und Verehrer des Heil. Johannes von Nepom. um einen

Digitized by Google

ſelbſt beliebigen Beytrag demüthigſt, und angelegenſt gebethen, deſſen wir uns um ſo mehrers getröſten, als dieſer Nothbau pur zur Ehre GOttes, und des heiligen Johannes von Nepom. als Stadt- und Landspatron, wie auch dahin angeſehen, daß ſich die allda befindlichen Prieſter mittels einer exemplariſchen Hausdiſciplin, Beſuchung der Kranken dann Predigen, und Beichthören, und ſo andern, dem gemeinen Weſen ihre geiſtlichen Dienſte nützlich leiſten zu können, in eine heilſame Uebung eingeleitet werden. Wo wir ſothane mildherzige Beyſteuer in dem heiligen Meßopfer, und durch andere zum Nutzen des hieſigen Publikums zu verwendende geiſtliche Dienſte im Beichtſtuhl, und auf der Kanzel, inſonderheit in Beſuchung der Kranken, und Sterbenden bey Tag und Nacht, wie bisher durch 37. Jahre beſchehen, auch künftighin verabzudienen uns möglichſt beeiferen werden."

München, den 9. Jänner 1772.

Niclas Anton Wolf, Director und ſammentliche Curati obigen Prieſterhauſes.

e) Bey Herrn Fritz unterm ſchönen Thurm iſt folgendes ſchöne Stück zu haben. Wir wollen das Avertiſſement ſelbſt reden laſſen. Schon vor etlichen Jahren kam in meinem Verlag ein Werk heraus, unter dem Titul: Schauplatz aller hohen Ritter-Orden in Europa, nebſt den in Kupfer geſtochenen Abbildungen. Die geneigte Aufnahme verſchaffte dieſem Werk einen ſolchen ſtarken Abgang, daß daſſelbe in kurzer Zeit hat müſſen wiederum neu aufgelegt werden; weilen aber ſeit dieſer Zeit einige neue Orden entſtanden, ſo habe mich auf hohes Verlangen entſchloſſen, dieſes Werk fortzuſetzen und in dem erſten Supplement folgende 6. neue Ritter-Orden zu liefern als 1) der hohe R. K. und K. K. Mariä Thereſien Militair-Orden. 2) Der Rußiſ. Kaiſ. St. Georgien Orden. 3) Der Königl. Däniſche St. Mathildis-Orden. 4) der Chur-Sächſiſche St. Heinrichs-Orden. 5) Der Chur-Pfälziſche Löwen-Orden. Und 6) der Chur-Pfälziſche St. Eliſabethen-Orden, nebſt derſelben in Kupfer geſtochenen accuraten Abbildungen. Man kann ſolche in ſaubern Franzband um 1. fl. 12. kr. haben, auch iſt das ganze Werk mit der Fortſetzung in eben ſolchen Band um 4. fl. zu haben.

Jacob Andreas Friederich, Herzogl. Würtembergiſcher Hofkupferſtecher in Augsburg.

*) Nota die ganze Fortſetzung dieſer ſchönen Arbeit verdienet wahrhaftig Attention: beſonders bey dem hohen Adel.

Artic. V.
Handlungs-Nachrichten.

a) Der König von Sardinien hat die Ausfuhr des Getreides aus ſeinen Staaten, jedoch mit Ausnahme einer gewißen Quantität für Rom und Neapolis verbothen.

b) In einem großen Theile Italiens iſt Mangel am Oel; zu Livorno iſt ſehr wenig davon verhanden, doch ſind neulich mit einer Franzöſiſchen Barke 400. Fäßer daſelbſt angekommen.

Artic. VI.

a) Folgender Mediciniſcher Vorſchlag iſt in Dreßden dem Landvolk hinaus gegeben worden.

Des Churfürſtl. Sächßiſchen Sanitæts-Collegii Anweiſung, wie die ſich gegenwärtig äußernden Krankheiten zu behandeln ſind.

Es erhellet aus den bis anhero theils vierteljährig, theils nach Maasgabe der unter dem 30. Nov. ai. Præt. ertheilten Verordnung eingegangenen pflichtmäßigen Anzeigen der meiſten Land-Amts- und Stadt-Phyſicorum, daß die gegenwärtig ſich äuſſernden häufigern Krankheiten keinesweges unter die beſonders anſteckenden und gefährlichen zu rechnen ſind, ſondern ihren Grund in der vorhergegangenen üblen Witterung ſowohl, als dem ſeit dem vorigen Jahre durch ganz Deutſchland bemerkten Mangel an Brod und andern erforderlichen Lebensmitteln, der ſchlechten und ungewöhnlichen Nahrung, der Gefräßigkeit ausgehungerter Leute, nebſt dem bekümmerten und niedergedrückten Gemüths-Zuſtand dieſer Elenden wegen der Zukunft, haben. Wie denn mehrere Phyſici ganz umſtändlich angezeiget, daß die bis anhero bemerkten Krankheiten von denen alle Herbſte ſich einſtellenden Febribus continuis remittentibus, putridis gar nicht unterſchieden, auch

Digitized by Google

auch durch eine vernünftige Curart, beſonders, wenn ſolche gleich Anfangs angewendet werden können, mit dem glücklichſten Erfolge gehoben worden.

Es hat auch das Churfürſtl. Sanitæts-Collegium mit beſonderer Zufriedenheit wahrgenommen, daß ein groſer Theil der anhero gewieſenen Phyſicorum diejenige Curart eingeſchlagen, welche die Natur und Beſchaffenheit dieſer Krankheit erfodert, auch nach den vorgefundenen Anomalien, und beſondern Umſtänden ſolche gehörig verändert habe.

Damit aber die gute und naturgemäße Curart allgemein gemacht, und auch von denenjenigen befolget werden könne, welchen es noch an den erfoderlichen Kenntniſſen, Einſichten und Wiſſenſchaften ermangelt: ſo nimmt das Curfürſtl. Sænitæs-Collegium keinen Anſtand, folgende allgemeine Sätze bekannt zu machen, welche ſtatt einer Richtſchnur dienen können, wie die bey den jetzigen bedrängten Zeitläuften ſich häufiger einſtellenden Krankheiten zu behandeln ſeyn dürften Wiewohl man jedem vernünftigen Medico gerne anheim giebt, und überlaſſen muß ſich derſelben nach der Lage und Befinden der Umſtände, auch beſonders in dem richtigen und beſtimmten Zeitpunkt, beſtens zu bedienen.

Es bezeiget leider! die häufige Erfahrung, daß durch hitzige, geiſtige und ſchweißtreibende Arzneymittel, durch ein heiſſes Verhalten mit übermäßiger Bedeckung und warmen Stuben, auch der daraus nothwendigerweiſe erfolgenden Auflöſung der Säfte, welche im gemeinen Leben unter dem Namen der Frieſel und anderer dergleichen Ausſchläge bekannt iſt, mehrere Kranke dem Tod überliefert werden, als dieſe Krankheit ſelbſt, wenn ſie ſich ganz überlaſſen wäre, hinraffen würde.

Es werden alſo ſämtliche Medici ſich nicht alleine ſelbſt vor dieſer unvernünftigen und mörderiſchen Curart zu hüten wiſſen, ſondern auch das Publicum und die in ihren Bezirken ſich befindenden Einwohner nachdrücklichſt davor zu warnen bedacht ſeyn. Und, daſerne Herumträger, Markſchreyer oder andere des Practicirens unbefugte Perſonen, ſich beygehen lieſſen, dergleichen Arzneymittel zu verkaufen, oder den Kranken anzurathen, und dardurch zu veranlaſſen, daß dieſe Elenden Schlachtopfer ihrer Einfalt und Leichtgläubigkeit werden und die Zeit verlieren, ihre Geſundheit und Leben zu retten, ſo haben die Phyſici nach Maaßgabe des unter dem 13. Septbr. 1768. gnädigſt erlaſſenen Generalis, und deſſen 6. und 12. §. ſolches ſo fort bey denen reſpective Obrigkeiten anzuzeigen, und auf ſchleunige Abſtellung dieſer Ungebührniße ernſtlich zu dringen. Dagegen iſt aller Bedacht dahin zu nehmen, daß die Patienten leichte bedeckt, in geräumliche, temperirte, der freyen und öfters zu erneuernden Luft gehörig ausgeſetzte Stuben, Kammern, Böden oder Scheunen, auch deren nicht zu viel an einen Ort gebracht werden, damit die Neigung des Bluts und der Säfte zur Fäulniß auch auf dieſe Weiſe vermieden werde. Wie es denn in allen dieſen Arten von Krankheiten beßer gethan iſt, gar nicht einzubeitzen, und die Patienten lieber in kalte Behältniſſe zu legen, als heiſſe Stuben ſtatt finden zu laſſen.

Die Nahrungsmittel, daſerne anders der Kranke welche genieſſen kann und darf, müſſen aus nichts anders, als ſäuerlichen mehlartigen und vegetabiliſchen Dingen beſtehen, in geringer Menge auf einmall gereichet werden, und das Getränke allezeit mit Eßig oder einer Mineral-Säure vermiſcht ſeyn.

Die Curart ſelber anlangend: ſo iſt das Aderlaſſen meiſtentheils nicht zu vermeiden, auch nach Gelegenheit zu wiederhollen, beſonders, wenn deutliche Merkmaale der Endzündung in der Leber, den dünnen Gedärmen, oder den übrigen Theilen und Eingeweiden des Unterleibes, der Bruſt, dem Hals, den Hirnhäuten, auch äuſſerlichen Theilen, welche durch ſchmerzhafte Empfindungen ſich kenntlich macht, verſpüret werden. In welchem Fall Umſchläge aus Lein-Saamen-Mehl mit Milch oder Eßig und Waſſer bereitet, nothwendig werden. Doch bleibet dem anweſenden oder zu Rath gezogenen Medico allemahl überlaſſen, ob die Aderlaß zu vollziehen? oder ob ſolche ausgeſetzet bleiben müſſe.

Zu gleicher Zeit, und alſo vom Anfange der Krankheit ſind erweichende, auflöſende, der Hitze und Fäulniß widerſtehende ausführende Mittel in Gebrauch zu ziehen.

Digitized by Google

Den Armen wird roher Weinſtein oder Cremor Tartari und Bitter-Salz zu 2. Lothen mit 1. bis 2. Drachmen gereinigten Salpeter, und 4. bis 6. Unzen Hollunder-oder einem andern, in jeder Gegend am leichteſten zu erlangenden ſäuerlichen Saft oder Muß vermiſcht, als das beſte und wohlfeilſte Medicament täglich verordnet; den Bemittelten aber Caſſia, Tamarinden, Manna, Cremor Tartari ſolubilis, Sal Seignette, Sal mirabile Glauberi, Terra foliata Tartari, Tartarus ſolubilis, ſal Acetoſellae, Syrupus mororum, rubi idaei, acetoſitatis Citri und andere dergleichen Mittel in beliebigen Formen gereichet werden können. Das nothwendigſte dabey iſt, daß die Kranken häufiges verdünnendes Getränke, welches mit Honig, Zucker oder einem andern Saft und Eßig angenehm und würkſamer gemacht worden, zu ſich nehmen. Es empfehlen ſich auch vorzüglich die erweichenden Clyſtire, welche ſo oft als es die Umſtände erfodern, in Gebrauch zu ziehen ſind.

Dieſe Methode wird die erſten 3. bis. 4. Tage fortgeſetzt, ſo, daß man nach Befinden, den vorhergemeldeten Mitteln, daferne nicht ganz außerordentlich dringende Contraindicantia im Wege ſtehen, 1. 2. 3. bis 4. Gran vom Tartaro emetico entweder täglich, oder einen Tag um den andern, oder auch nur einmahl, in einer großen Quantitæt Waßer aufgelöſet, zugeſetzet werden, um den in den Magen und nahe gelegenen Theilen befindlichen galligen faulen Stoff, durch einen oder den andern Weg, ſo geſchwind, als möglich auszuführen. Wie denn bey heftigeren Anfällen dieſer Krankheiten der Tartarus emeticus ſowohl durch den Mund, als in Clyſtieren zu 6. Granen, mehrere Tage und öfters, angewendet werden muß.

Sollten bey der bishero angemerkten Curart und angewendeten Mitteln, die Zufälle nicht nachlaſſen, oder wohl gar heftiger werden, und ſich beſonders Deliria, Schlummer und beſtändige Neigung zum Schlaf, außerordentliche Mattigkeit, Zittern der Glieder, Sinken und Ungleichheit des Pulſes, oder andere dergleichen bedenkliche Zufälle einſtellen, ſind ſofort mit Ende des vierten Tags kräftige und große Veſicatoria auf beyde Schenkel über den Knien zu appliciren, auch dahin zu ſehen, daß ſolche nicht alleine gehörig ſuppuriren, ſondern auch die Suppuration durch das von Zeit zu Zeit angewendete ſpaniſche Fliegen-Pulver bis zu Ende der Krankheit und erfolgter völliger Geneſung unterhalten werden; da die bey geringern Anfällen nützlichen Umſchläge von Senf und Eßig auf die Fußſohlen bey größerer Gefahr nicht hinreichend ſeyn wollen. Auch kann bey auſſerordentlicher Ermattung und Ermangelung der Kräfte täglich eine proportionirte Quantitæt Wein gereichet werden.

Zu gleicher Zeit wird der Gebrauch des Camphers und die Anwendung der Mineral-Säuern, beſonders letzterer, bey ſich einſtellenden Aphtis mit Hollunder-Muß deſto nothwendiger und dringender. Es iſt nicht möglich, die erfoderlichen Doſes dieſer beyden Mittel genau zu beſtimmen. Vielmehr geben die vorwaltenden mehr oder weniger heftigen Zufälle der Krankheit, und die Temperamente der Kranken an die Hand, wie ſtark die Doſes dieſer Mittel ſeyn, und wie hoch man mit denenſelben täglich anſteigen könne? ſo viel bleibt allemahl ausgemacht, daß, ohngeachtet dieſe beyden Mittel ungemein würkſam ſind, man doch allemahl deren Gebrauch der Heftigkeit der Krankheit proportioniren müße, und ſolche in ungleich reichlichern Doſibus den Patienten geben könne, als ſie von dem meiſten Theile der Medicorum pflegen verordnet zu werden.

Zu Vollendung einer glücklichen Cur dieſer Fieber iſt der Cortex Peruvianus nicht alleine ganz unentbehrlich, ſondern es muß ſolcher auch öfters bald vom Anfange der Krankheit gegeben werden. Man hat bemerket, daß die jetzt herrſchenden Krankheiten nichts anders, als remittirende und zur Fäulniß ſich neigende Herbſt-Fieber ſind, deren eigne Geſtalt bloß zufällige Umſtände, wie es gar öfters zu geſchehen pflegt, verdunklen.

Wenn nun alſo ſichere und richtige Anzeigen einer wahren Remiſſion und periodiſchen Fiebers ſich vorfinden; ſo kann und muß man ſich der China-Rinde bald Anfangs nach vorhero geſchehenen, allezeit nöthigen Ausleerungen, und zwar tägl. 3. bis 4. mahl zu einer halben Drachme oder 2. Scrupeln bedienen, und mit dieſem wohlthätigen Hülfsmittel, bis zu Ende der Krankheit, auch noch einige Zeit nach erfolgter Geneſung fortfahren, damit theils die Uberbleibſel des Fiebers gänzlich hinweg geſchaffet werden, theils die durch die faulen

Säf-

Säfte bey nahe paralytiſch gewordenen Theile ihren natürlichen Schwung und Kräfte wieder erhalten mögen, theils und hauptſächlich denen in dieſer Art von Krankheit ſo ſehr zu fürchtenden inſultibus apoplecticis vorgebeuget werde.

Wie den ganzen Verlauf der Krankheit über die öfters zugelaſſene friſche, auch durch Eßig-Dämpfe verbeſſerte Luft; die Vermeidung der Wärme der Stuben, und allzuvieler Bedeckung; beſtändige Anfeuchtung mit lauen verdünnenden und ſaueren Getränke; wenige und der Faulniß widerſtehende Nahrung, dergleichen auſſer den oben gemeldeten Preiſels Beeren, in Eßig eingeſetzte Kirſchen, Hinbeeren, Johannisbeeren, und Schleen, friſches und gekochtes Obſt und daraus bereitete Geléen, alle Arten von Sallaten ꝛc. unumgänglich erfoderlich iſt: eben ſo ſehr iſt den Reconvaleſcenten anzurathen,*) daß ſie dieſe Lebens-Regeln noch geraume Zeit ſtatt finden laßen, und ſich deſto mehr der Mäßigkeit befleißigen, je leichter dieſe Krankheiten zu Rückfällen geneigt ſind, und je mehr die Rückfälle derſelben tödlich abzulaufen pflegen.

Dagegen zu hoffen ſtehet, daß unter göttlichen Beyſtand und Anwendung vorgedachter vernünftigen, naturgemäßen würkſamen Methode unzählige nützliche Bürger und Mitglieder dem Staate werden erhalten werden, welche ohne ſolche, gewiß demſelben wären entzogen worden. Auch findet das Chur-fürſtl. Sanitæts-Collegium nöthig, ſämtliche Phyſicos zu erinnern, daß die ſich etwan einſtellenden Exanthemata keineswegs die angegebene Curart abändern, ſondern deſſen ſtracklichen Verfolg gewiſſermaßen nothwendiger machen.

Da es auch hauptſächlich darauf anzukommen ſcheinet, daß der gemeine und arme Mann, bey welchem ohnedas die Furcht und die Ausſicht in die Zukunft, die übelſten Eindrücke auf die Geſundheit zu machen pfleget, vor dieſen und andern dergleichen Krankheiten bewahret werde: ſo erachtet ſich das Churfürſtl. Sanitæts-Collegium verbunden, auch hierüber ſeine Gedanken zu eröfnen.

Das ſicherſte und beſte Verwahrungs-Mittel bleibet wohl dieſes, daß der dürftige aller Lebensmittel beraubte Mitbürger mit guten wohlgeſäuerten, gehörig ausgebackenen, nicht mehr naſſen und ſchweren Brode und andern dienlichen Nahrungsmitteln um einen leidlichen Preis verſorget werden möge.

Die weiſeſten bis anhero getroffenen Anſtalten eines mitleidsvollen, mildthätigen und das Leben ſeiner armen Unterthanen zu ſchätzen wiſſenden theureſten Landes-Vaters, dergleichen ſich wenige Länder rühmen können, gewähren uns die angenehme Hofnung, es werde an dem ſo höchſtnöthigen Brod-Bedürfniß nicht ferner Mangel ſeyn.

Auch der in dem Leipziger Intelligenz-Blatte No. 5. des vorigen und No. 1. des gegenwärtigen Jahres bekannt gemachte, und ſchon vor 20. Jahren durch ganz Frankreich mit dem beſten Succeſs in Gebrauch gezogene, auch bereits in verſchiedenen Gegenden unſers Vaterlands mit Beyfall aufgenommene Brey- oder Nudel-Suppe, iſt ein ſo gutes, wohlthätiges und wohlfeiles Nahrungsmittel, daß das Churfürſtl. Sanitæts-Collegium nicht Umgang nehmen kann, deſſen weitere Bekanntmachung und allgemeinen Gebrauch den ſämtlichen Phyſicis, nach dem Beyſpiele mehrerer Menſchenfreunde, auf das nachdrücklichſte zu empfehlen.

Die übrigen und beſſern Nahrungsmittel müſſen aus dem Pflanzenreich gewählet, und allezeit mit Eßig und andern ſäuerlichen Sachen bereitet ſeyn. Die Enthaltung von Brandewein, allen hitzigen geiſtigen Getränken und Mitteln ſowohl als heiſſen Stuben, iſt zu Erhaltung der Geſundheit, eben ſo nothwendig als die Mäßigkeit einem Ausgehungerten. Reines Waßer bleibet wohl das beſte Getränke, und muß entweder mit Eßig oder einigen Tropfen einer Mineral-Säure, als des Spiritus Vitrioli, oder Salis Marini ſäuerlich gemachet werden.

Das Churfürſtl. Sanitæts-Collegium kann endlich nicht Umgang nehmen, ſämtlichen Phyſicis nochmahlen ernſtlich einzuſchärfen, daß ſolche bey ſich äuſſernder veränderter Geſtalt der jtzt herrſchenden Krankheiten, ohne den mindeſten Verzug ihre pflichtmäßigen Anzeigen und Relationes einreichen, und durch Hindanſetzung ihrer obhabenden Pflichten, ſich nicht unangenehmen Folgen ausſetzen. Bravo! — Dreßden, am 4. Jan. 1772.

*) Bravo! recht ſo! —

No.

Digitized by Google

Moraliſche Gedanken.

„ Der ſtolze Weichling denkt ſich ſterblich, und
erzittert;
Und ſein Vergnügen wird im vollen Kelch
verbittert.
Wo kann er ſicher ſeyn? — Auch unter
Myrthen droht
Der Tod im Hinterhalt, und überall iſt
Tod. “ Uz.

Nichts iſt der Menſch als Staub und Aſche. Von der Sünde empfangen, gebohren als ein Kind des Schmerzens, lebt eine kurze Zeit, und darauf ſtirbt er, wie eine hinfällige Blume unter der Senſe des Todes. Nichts bleibt für ihn, als der Nachruhm ſeiner Tugend, oder ſeiner Laſter: und auch dieſe erlöſchen mit der Zeit unter dem Gedränge der geſchäfftigen Welt. Wehe ihm, wenn er nicht Schätze für eine dauerhafte, beſſere Welt geſammelt hat: wenn er nicht beſſer ſterben will, als der Ochs in der Schlachtbank.

Dieſes iſt eine Wahrheit, welche weder der Unglaubige in Zweifel ziehen, noch der weiſe Chriſt mit Gleichgültigkeit betrachten kann.

Aus unſerm Innerſten erhebt ſich eine Antwort des Todes, welche uns erinnert, daß dieſes Leben nur ein flüchtiger Augenblick iſt, der eine ewige Zukunft anfängt.

Und, wenn uns auch der Glaube nicht lehrte, daß uns ein gerechter GOtt zu ſterben verdammet hat, weil wir von dem Geſchlechte der Sünder ſind; ſo würde uns die Vernunft allein ſagen, daß wir den Tod nicht vermeiden können, weil wir uns in der Zahl der Lebendigen befinden.

Ihr werdet einsmal, vielleicht bald, und gewiß eher, als ihr es meynet, denenjenigen, die euch nachfolgen, ein trauriges Schauſpiel werden: ſo wie es euch diejenigen geweſen, die vor euch hergegangen ſind.

Gehet hin, und philoſophiret, bezeichnet die Jahre, die euch gewiß verbleiben: ihr werdet finden, daß auch Plato ſich betrogen habe.

Werdet alt gleich der Sonne, ihr werdet doch noch immer die Vergänglichkeit lernen. Und ſterbend werdet ihr eure Vorſchrift halb ungelernt zurücke laſſen.

Ihr nehmet einen Unterſcheid an, zwiſchen einem Titus und Nero; aber euer Aug iſt ein Schalk: ihr ſuchet die Unſterblichkeit von dem Ruhme des erſtern, und übet das im Leben, was der leztere that.

Um wie viel glücklicher ſind die, welche niemals aufgehört haben zu bedenken, daß ſie Staub und Aſche ſind: da ſie ihr redliches, und wohlthätiges Herz alsdann noch laut tröſten können, wenn ihnen der ſchreckliche Augenblick des Todes ein ewiges Stillſchweigen auflegen wird.

Die traurige und tägliche Erfahrung verſtattet keinen Betrug. Aber der lebende Menſch betrüget ſich, wenn er ſeinen ſchmeichelhaften Abſichten glaubt; und wie vielmal erfahrt er es zu ſpat, daß er betrogen worden ſey.

Die Sache liegt nur an dem, daß wir unſer Schickſal überlegen, und uns beſtreben, tugendliche Handlungen zu begehen, weil wir ſo ſterblich ſind.

Dieſes iſt die Frucht, welche der Weiſe wünſchet, daß ihr ſie aus der Betrachtung eures Nichts ziehen möchtet.

Er will euch das Verlangen nach dem Leben der Ewigkeit einflößen, weil ihr den Tod in der Zeit nicht vermeiden könnet.

Die meiſten ſind wahrhafte Unglückliche zu nennen, die einen Tod, dem ſie nicht entgehen können, mit ſo vieler Schwachheit fürchten; und ſich doch nicht entſchlieſſen können, daß Geld und ihre Sinnlichkeiten zu fürchten.

Aber noch unglücklicher ſind die, welche von dem Dache herab ſteigen wollen, am Tage der Zerſtörung, ihre Kleider zu hollen; die ſich zu einem Tode, den ſie Urſache haben zu fürchten, mit ſo geringer Sorge bereiten.

Möchten doch Leute, die ſonſt zur Güte des Herzens ſo große Anſprache machen, dieſe Faſtenzeit ein wenig zum Nachdenken bewegt werden; damit ihnen die unfehlbare Nothwendigkeit zu ſterben eine Begierde einflöße, gut, ja beſſer zu leben.

Anmerk. Man iſt bisher in der ordentlichen Ausgabe dieſer Blätter unbeliebig gehindert worden; von nun aber ſollen ſie alle 8. bis 10. Tage richtig folgen. Hier ſind dieſe Blätter im Waſſerburgerlädel: zu Landshut bey der Löbl. Regierungs-Expedition: zu Straubing bey der Löbl. Hallverwaltung: zu Burghauſen, Vilshofen und Ingolſtadt beym Hauptmauthamt: zu Amberg bey P. T. Herrn Regierungs-Secret. Hetzendorfer: zu Freyſing beym Hochfürſtl. Buchhändler Meßmer: und auf allen Löbl. Poſtämtern zu haben.

Digitized by Google

SUPPLEMENT.

Zum Intelligenzblatt Num. II. vom 23. März 1772.

Ad Artic. I.

a) Patent: die bey den Churfürſtl. Mauth = und Landſchaftl. Aufſchlags=ämtern eingeführte *Controlerie* über den Weinaufſchlag, ſo anders betreffend. Datirt den 31. Jänner 1772.

Da Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, unſer allerſeits gnädigſter Herr, das von dero lieb = und getreuen Landſchaft Oberlands zur Wein Aufſchlags = Controlerie in Vorſchlag gebrachte, hierbeyfolgende Manual=Formular bereits gnädigſt beangenehmet, und dabey reſolvirt haben, daß zur leichteren Entdeckung der allenfalls unterlaufenden Aufſchlags = wie auch Mauth = und Acciſe-Defraudationen, fürohin bey allen, und beſonders bey den Tranſito- und Conſummo-Poſten in den Anzeigen, reſpectivè Manualien die Spediteurs der Weinen, und ob der Verführer des Weins der Herr ſelbſten, oder nur ein gebrödter Knecht, dann woher, und wo anſeßig ſey? vorgetragen, und namentlich eingeſetzt werden ſollen: worauf von Seite der Löbl. Landſchaft die ſämmtlichen Aufſchlagsämter bereits ſolcher geſtalten inſtruiret worden ſind. So wird ſolches den ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämtern per Patent hiemit notificiret, mit dem Auftrage, ſich hiernach nicht nur gleichmäßig gehorſamſt zu achten, und dieſe vorgeſetzte Controlerie wirkſam zu machen, ſondern auch die Anzeigen in dem beliebten Form quartaliter ad Juſtificandum anhero einzuſenden, um alsdenn mit gedachter Löbl. Landſchaft die behörige Communication pflegen zu können. Wo übrigens auch den inclavirten Beymauthämtern von dieſer Verordnung, mittels Abſchrift, ſogleich Nachricht zu ertheilen, und gegenwärtiges Patent der rechts geſchehenen Einlieferung halber, jedes Orts behörig zu unterſchreiben iſt. München den 31. Jänn. 1772.

Von dem Churfürſtl. Kammeral = Mauth = Directorio: An ſämmtliche Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz alſo abgangen.

Morigotti.

b) Patent: die gleiche Beſtrafung der deſertirten Confinwächter mit denen von der Miliz, und deren Verpflichtung, ſo anders betreffend. Datirt den 11. März 1772.

Vermög der unterm 29. Febr. Ann. dieß gefaßten gnädigſten Reſolution, befehlen Se. Churfürſtl. Durchleucht gnädigſt und ſpecialiter, daß es mit den aufgeſtellten Confinwächtern gleich mit andern von der Miliz gehalten, folglich auch, in dem Falle einer erfolgten Deſertion, deren Vermögen confiſcirt, und mit den nämlichen Strafen, wie gegen andere Deſerteurs verfahren werden ſolle: deßwegen ſämmtlichen Confinwächtern bey deren Verpflichtung hierüber begreifliche Erinnerung zu machen, den bereits aufgeſtellten aber beſondere Vermahnung zu ertheilen, und von dieſen letztern eine Erklärung ad Protocollum zu erfodern iſt, ob ſie noch ferners in Dienſten verbleiben, und ſich dieſem Geſetz unterwerfen, oder aber im Gegentheil ihre Entlaſſung ſich erbitten wollen. Solchemnach wird hiemit ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämtern in Baiern und der obern Pfalz aufgetragen, denen, ſowohl bey der Hauptſtation, als bey den ihr einverleibten Bey= oder Wehrmauthen dermal poſtirten ſämmtlichen Confinwächtern dieſen gefaßten gnädigſten Entſchluß wohl begreiflich zu eröffnen: und hierüber von denenſelben ihre Erklärung ad Protocollum zu nehmen: nämlich, ob ſie noch ferners in Churfürſtl. Dienſten verbleiben, und der ihnen vorhin ertheilten Inſtruction pflichtmäßig nachkommen: dann ob ſie Eingangs erwehntem Geſetze ſich unterwerfen; oder Gegenfalls ihre Entlaſſung haben wollen? Auf den erſtern Fall, ſind ſie nicht nur auf ihre bereits abgelegte Pflicht, unter der gewöhnlichen Erinnerung, nochmal nachdrücklich anzuweiſen, ſondern ſie ſind auch gehalten, den in beyliegender Formul vorgeſchriebenen Eid, nach behörig ämtlicher Vorleſung des Meineids, noch ſonderbar abzuſchwören. Wornach, wie ein ſo anders geſchehen, haben die hinnach geſetzten Churfürſtl. Mauthämter

Digitized by Google

mit Anſchließung der abgehaltenen Protocollen ihren umſtändigen Bericht förderlich anher zu erſtatten, und gegenwärtiges Circular-Patent retenta Copia, zu unterſchreiben. München den 11. März Anno 1772.

Vom Churfürſtl. Kammeral-Mauth-Directorio: An die ſämmtlichen Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz alſo abgangen.

Franz Kohlbrenner.

Ad Artic. II.

Feilſchaften.

a) Die bürgerlichen Sailermeiſter in München allhier biethen dem innländiſchen Publico feil 6½. Centner Hirſchhorn, und einige Centner Roßhaare, erſtere pr. 18. fl. letztere aber um 27. fl. den Centner.

b) Sebaſtian Kiermayr, Papierer zu Mehring, hat zu verkaufen 40. Ballen Druckpapier, jeden um 9. fl. 50. Ballen detto pr. 7. fl. und 50. dergleichen jeden für 6. fl.

c) Die Regensburgiſchen Fleckſieder biethen feil: 60000. Stück, oder 120. Centner Kloben, das tauſend à 1. fl. 30. kr., oder den Centner um 45. kr., und etliche tauſend Rehebeine, das 1000. für 10. fl.

d) In der Churfürſtl. Gränzſtadt Kamm ſtehet eine anſehnliche Brandſtatt, die Reichenbergiſche genannt, gegen 500. fl. zu verkaufen, wovon das Gemäuer allein auf 1000. fl. geſchätzet worden. Liebhaber können ſich des mehrern bey dortigem Stadtmagiſtrate erkundigen.

Ad Artic. III.

a) Citatio.

Von dem Leben, oder Tode Jakoben Spitzhuts, eines dieß gerichtlichen Hungerbauerns-Sohn von Eſterndorf, welcher ſchon in den letztern Kaiſerl. Churbaieriſchen Kriegszeiten bey der Belagerung der Feſtung Braunau von den Kaiſerl. Königl. Kriegsvölkern gefangen worden, und auf gedachtem Hungergut an väter- und mütterlichen Erbgut noch 240. fl. zu ſuchen, hat man in ſo langer Zeit nichts zuverläßiges erforſchen können: da entgegen ſeine Spitzhuts verhandene ein- und zweybändige Geſchwiſtrigte um die gerichtliche Adjudicirung des gehörten Vermögens geziemends gebethen haben. Daher er Jakob Spitzhut, oder deſſen allenfalls zurückgelaſſene Leibs- und Teſtamentserben mit dem peremptoriſchen Auftrage vorgeladen werden, daß er, oder dieſelben, und wer ſonſten einen rechtmäßigen Anſpruch zu machen gedenket, in dem hiemit anberaumenden dreymonathlichen Termin, welcher für den erſten, zweyten und letzten peremptoriſchen Termin vorgeſetzet iſt, allda erſcheinen, oder durch Begwaltete ſich melden ſollen; außer deſſen aber pro mortuo geachtet, und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Erben gegen hinlänglicher Caution abgefolget werden wird. Actum den 28. Febr. 1772.

Churfürſtl. Pfleg- und Landgericht Schwaben.

J. A. Janßon de Stock, Rath, und Pflegscommiſſarius allda.

b) Citatio.

Nachdem Katharina, des weiland Stephan Gnaigers ſeligen, geweſenen Scheibers beym Salzſudweſen auf der Churfürſtl Salzmayramts-Hofmark Au, nächſt der Gränzſtadt Traunſtein Oberlands Baiern entlegen, geweſenes Eheweib allbereits vor 7. Jahren das Zeitliche verlaſſen, und deren eheleiblicher Sohn Namens Martin Gnaiger ſchon vor 30. Jahren als Goldſchmiedgeſell ſich in die Wanderſchaft begeben, ohne daß derſelbe in ſo langer Zeit hieher mehr zurück gekommen, oder ſonſten von deſſen Aufenthalt etwas zu erfragen geweſen iſt: ſo wird erſagter Gnaiger; oder, da er ſelbſten nicht mehr bey Leben, und vielleicht verheuratheten Standes verſtorben iſt, deſſen allenfalls verhandene Kinder oder Enkel, durch gegenwärtigen Verruf hiemit edictaliter peremptorie, & quidem ſub pœna præcluſi, & non amplius audiendi dergeſtalten vorgeladen, daß, wenn er in Zeit 3. Monathen, vom heutigen Tage an gerechnet, dießorts nicht erſcheinen wird, man nach Verfluß dieſes Termins die ihm Gnaiger von obbeſagter ſeiner Mutter ſeligen erblich angefallenen 34. fl. 37½. kr. den dießorts verhandenen nächſten Collateral-Befreunden, welche

Digitized by Google

welche hierum bereits eingelanget, wirklich abfolgen, und vertheilen laſſen werde. Actum den 1. März 1772.

Churfürſtl. Salzmayramt Traunſtein.

c) Avertiſſement.

Chriſtoph Schmidt, ſogenannter Nickelbauer zu Weilbach, iſt wegen den auf ſich habenden vielen Schulden nicht im Stande, ſeinen bisher ingehabten ganzen Hof länger mehr zu behaupten. Es wird alſo dieſer Hof von Obrigkeitswegen hiemit offentlich feilgebothen, und anbey jedermänniglich kund gemacht, daß das Haus, Stadel, Stallung und Backhaus ſich noch in gutem Stande befinden: und ſind übrigens auch bey dieſem Hofe 42. Juchert Acker, 24. Tagwerk Wieſengrund, und ein großer Garten vorhanden. Wer nun dieſen Hof zu kaufen Luſt hat, der kann ſich bey dem dermaligen Hofmarksverwalter, Johann Michael Mayr, zu Dachau wohnhaft melden, und ſein Kaufsanboth zu Protocoll geben, mit der Verſicherung, daß man den künftigen Mayr in allen leidentlich halten, und zur Abzahlung der Schulden genugſame Gelegenheit verſchaffen werde. Weilbach den 1. März 1772.

Hochgräflich Spretiſches Hofmarksgericht Weilbach.

d) Avertiſſement.

Da die Johann Baptiſt Schreyerederiſche, ſehr bequemlich an der Donau entlegene wohlgebaute bürgerliche Behauſung, und Färbersgerechtigkeit zu Stadt am Hof, ſamt der hiebey vorhandenen Pferdmang, Walch, warmen Preſſe, und 6. kupfernen neuen Keſſeln, nebſt dem freyſtehenden Hofe, 5. Aufhängböden, dann Stadel und Stallungen derorten, der vorhandenen Schulden halber, an den Meiſtbiethenden verkaufet werden muß; und zu dem Ende der 6. 7. und 8. des nächſt eingehenden Monaths April anberaumet worden. So hat man ſolches mittels dieß den öffentlichen Intelligenzblättern einrücken, und durch dieſe zu Jedermanns Wiſſenſchaft von darum kund machen laſſen, damit ſich die Liebhaber, welche beſagte Schreyerederiſche Behauſung und Färbersgerechtigkeit, nebſt allen übrigen Vermögen zu erkaufen geſinnet wären, zu obangeſetzten Licitationstagen auf dem allhieſigen Rathhauſe zu melden, und den weitern Erfolg allda geziemends abzuwarten wiſſen. Actum den 9. März 1772.

Burgermeiſter und Rath der Churf. Gränzſtadt Stadt am Hof nächſt Regensburg.

e) Avertiſſement.

Nachdem von einem Churfürſtl. Hochlöbl. Commerciencollegio München unterm 27. Febr. & præſ. hodierno an das allhieſige Churfürſtl. Gränzbeymauthamt die gnädigſte Verordnung aberlaſſen worden, daß das allhier in Obrigkeitl. Beſchlag genommene Schmalz ad 14. Cent. 85. Pf. plus Danti verkauft werden ſolle; als hat man von Seiten des Amtes dem geſamten innländiſchen Publico ſolches anmit feil biethen, und unverhalten laſſen wollen, daß, wenn ſich binnen 7. Wochen kein innländiſcher Käufer hervor thun ſollte, man bemeldtes Schmalz, als ein der Verderbungsgefahr unterworfenes Product zu Beförderung des höchſtlandesherrl. Intereſſe an die Ausländer verabfolgen laſſen wurden. Actum den 10. März 1772.

Churfürſtl. Gränzbeymauthamt Waltershofen.

Mendel.

f) Avertiſſement.

Ungeachtet man das zum Churfürſtl. Löbl. Kaſtenamt Aichach urbare, im dießortigen Pfleggericht mit der Jurisdiction entlegene, von Franz Kopfmühler beſeſſene Viertelgut zu Haaberthshauſen, cum omnibus Pertinentiis, nicht nur allſchon unterm 17. April 1769. und 29. Octob. 1770. offentlich proclamiren, und feil biethen; ſondern auch ſolchen Verruf zur mehrern Wiſſenſchaft dem Intelligenzblatt beydrucken laſſen, wie ſolcher im Blatt Num. 25. München den 20. Nov. 1770. findig iſt: ſo hat ſich dannoch bisher ein Käufer nicht hervorgethan. Es wird daher dieſes Feilboth zum drittenmale wiederhollet; und hat ſich der Luſt tragende Käufer bey dem dießortigen Pfleggericht zu melden, wo er das Kaufsanboth vernehmen, und ſich zu getröſten haben wird, daß nicht nur der Ankauf wohl leidentlich ſeyn; ſondern auch, 3. Freyjahre, ſowohl an landsfürſtlichen als grundherrlichen Schuldigkeiten zu erhalten, man ihm an Handen geben werde; mit dem nachrichtlichen Unverhalt, daß ſich bey ſolchem Viertelgute 40.

Acker

Acker mit $34\frac{1}{4}$. Juchert, dann $9\frac{1}{4}$. Tagwerk zweymähtiges Wiesmath, und 4. Juchert Holzwechs, dann ſonderbar, laut der Steuermatrikel Num. 928. ein Acker zu $2\frac{1}{2}$. Juchert im Unterfeld, dann ein Garten, worin 24. Piſang oder $\frac{1}{2}$. Tagwerk einmähtiges Wiesmath, ſo zum Löbl. Frauenkloſter Küebach freyſtiftbar iſt, befinden. Actum den 13. März 1772.

Churfürſtl. Pfleggericht Schrobenhauſen.

Joh. Stephan Trapp, Churfürſtl. wirklicher Hofkammerrath und Pflegscommiſſarius allda.

g) Citatio.

Demnach der in beyden Gerichtern Crayburg und Mermoſen angeſtellt geweſene Salitter, Philipp Windſchlögel bereits vor 8. Wochen, unbewußt wohin, flüchtigen Fuß geſetzet, und vermög verfaſter Beſchreibung 129. fl. Schulden hinterlaſſen hat: als wird bemeldter Windſchlögel hiemit dergeſtalten citiret, daß, wenn er ſich in Zeit 6. Wochen bey hieſigem Landgerichte nicht ſtellen, und ſeine verhandenen Gläubiger befriedigen wurde, man von Seite des Landgerichts ſeine ebenfalls zurück gelaſſene Fahrniß, dann Keſſel und Geſchier nach Verfluß ſolchen Termins plus licitandi verkaufen, und hiemit die Gläubiger befriedigen wurde. Und wer allenfalls Luſt traget, ſolche Fahrniß nach verſtrichenen Termin käuflich an ſich zu bringen, der kann ſich ebenfalls bey hierortigem Landgerichte melden, und das weitere erwarten. Actum den 16. März 1772.

Churfürſtl. Landgericht Mermoſen.

Johann Adam Pauer, Pflegscommiſſarius.

h) Citatio.

Franz Joſeph Segler hieſiger Burgersſohn, ſeiner Kunſt ein Mahler, iſt bereits im Jahre 1741. von hier ab- und in die Fremde gereiſet, und man hat unter während dieſer Zeit von dem nichts anders mehr erfahren können, als daß er etwelche Jahre darauf in die Königl. Sardiniſche Kriegsdienſte getretten, unbewußt jedoch, ob er Segler noch am Leben ſey, oder nicht. Wann nun derſelbe hieorts einiges Vermögen hinterlaſſen, welches von ſeinem Curratore bisher pflichtmäßig beſorget worden, zu deſſen Austheilung aber deſſelben nächſte Anverwandten das geziemende Anſuchen geſtellet haben; als hat man ehevor ex Officio der Nothdurft zu ſeyn erachtet, ihn Segler, oder in Abgang deſſen, ſeine allenfalls hinterlaſſene Leibserben hiemit edictaliter dergeſtalten vorzuladen, daß er, oder dieſelben vom Dato dieſes Verrufs in Zeit 3. Monathen ſich dieſorts um ſo gewißer melden; und ſohin ſolche letztere zur Antrettung dieſer Erbſchaft ſich behörig legitimiren ſollen, als in Entſtehung deſſen obgehörtes ſein Seglers Vermögen unter ſeine hinterlaſſene nächſte Anverwandten gegen Caution ausgetheilt werden wurde, als wornach ſich er landsabweſender Segler, oder deſſen allenfalls zurück gelaſſene rechtmäßige Erben gebührends zu achten wiſſen werden. Actum den 20. März 1772.

Bürgerlicher Stadtmagiſtrat der Churbaieriſchen Municipal-Stadt Mündelheim in Schwaben.

Bey Sebaſtian Mößmer, Buchhändlern und Buchdruckern zu Freyſing iſt um beygeſetzten Preis zu haben.

Luydl (Corbin.) Theologia Moral. Chriſt. & Evangelica Tom. I. 8. Campid. 1772. 1. fl. 36. kr.

—— Inſtitutiones Theol. Moral. Chriſt. & Evangel. IV. Part. 8. 1771. 3. fl. 20. kr.

—— Phraſeologia Germanico-Latina ex optimis Claſſicis probatiſque Scriptoribus collecta 4. 1766. 3. fl. 24. kr.

Breviarium Rom. in IV. Part. 8. Campid. 1772. 6. fl. 30. kr.

Brev. Rom. in uno Part. 8. 1771. 3. fl. 30. kr.

Weinbach (Joſ. Nob. de) Exercitatio Juris Publici ſingulari incolatus Jure Exterorum in Bavaria 4. 1772. 12. kr.

Erzählungen (Moraliſche) Ema und Lemajaſt eine Rußiſche Geſchichte 8. 1770. 1. fl.

Catechiſmus Rom. 8. Part. II. de Sacramentis in Genere & Specie pro Subdiaconandis 8. 15. kr.

Auszug aus dem Röm. Catechiſmo in kurzen Frag- und Antworten für Kinder, und für gemeine erwachſene Leute 12. 10. kr.

Oberndorffer, Cœleſt. O. I. B. Theol. Dogmat. hiſtorico Scholaſticæ Tom. VIII. 8. 1771. 1. fl. 36. kr.

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. III.

München den 24. März 1772.

Artic. I.

a) Generale, datirt den 22. Febr. 1772. die den Reichenhall: und Traunſteiniſchen Salzkarnern, oder Salzfuhrleuten bewilligten Getreideinkäufe auf offentlichen Schrannen, und bey denen von Adel: dann deren Beyführung über Altenmarkt und Traunſtein auf baieriſchen Haupt=Commercial-Straſſen betreffend.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen Unſeren Hofraths- und Hofkammer-Präſidenten, Vicepräſidenten, Vizthumen, Kanzlern, und Räthen, Rentmeiſtern, Pflegern, Richtern, und allen übrigen Unſeren Gerichts- und Mauthbeamten, wie nicht weniger denen von Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft von allen Ständen, Unſeren Gruß, und Gnade zuvor; und geben denenſelben hiemit zu vernehmen: wasgeſtalten Wir Unſeren Landen, und Unterthanen nothwendig, und erſprießlich zu ſeyn befunden, daß der Getreidhandel inner Landes, nachdem deſſen Ausfuhr wegen des ſich im heurig- und fertigen Jahr hiebey bezeigten großen Mangels gänzlichen eingehalten, und unter Leibs- und Lebensſtrafe verbothen worden, möglichſt erleichteret, und beförderet, ſonderlich aber dahin vorgeſorget werden ſolle, daß jenen Orten, und Werkern, wo die An- und Innſäßigen ſich wegen der Entlegenheit eine ſelbſtige Vorſehung nicht machen können, in Beyführ- und Zubringung des Getreides zu ihrem nöthigen Lebensunterhalt beſtthunlichſter Vorſchub gegeben werde.

Da nun allbekannt, wie Unſere beyde Städte Reichenhall, und Traunſtein ſolchermaßen entlegen ſeynd, daß dieſelben niemals von eigenen Getreidbau die Brodnothdurft für ſich, und noch minder für die daſelbſt befindlich- zahlreichen Salz- und Holzarbeiter erzieglen können, ſondern denenſelben das benöthigte Getreid in allen Zeiten durch die privilegirten Salzkärner, und Sämmer beygeführt, und beygebracht worden, als welche das in Reichenhall, und Traunſtein ausladende Salz in Unſeren Landen zu verkaufen, und dagegen das Getreid zu erkaufen, ſohin dieſes den daſelbſtigen bey ihrer täglichen Arbeitſtätt ſtätshin zu verbleiben habenden Salz- und Holzarbeitern gegen den von Unſeren allda beſtellten Churfürſtl. Salzmayr- Aemtern hierzu ausſtellenden Amtspolleten beyzulieferen haben.

So haben Wir in dieſen beſonders Uns andringenden Umſtänden gnädigſt bewilliget, und verordnet, daß den vorhin auf dieſem Salz- und Getreidhandel privilegirten bey Unſeren beyden Churfürſtl. Salzämtern ordentlich immatriculirten hier Landes anſäßigen Salzkärnern, und Sämmern der freye Getreideinkauf in obiger Abſicht, ſowohl bey den gefreyt- als ungefreyten Orten, jedoch andergeſtalten nicht hiemit anwieder bewilliget, und geſtattet ſeyn, dann daß deren jeder nach Maßgabe des unterm 16. Jänner Anno 1768 in Druck erlaſſenen Generalmandats ſolche Salzabfuhr, und Getreideinkauf, auch deſſen Zuführung nach Reichenhall, und Traunſtein auf die ihnen hierzu ertheilenden, zu mehreren deſſen Erſehung hiemit nochmalen beydruckenden, nach den jetzigen Umſtänden eingerichte Weis ausgeſtellten Salz und Getreidpolleten um ſo gewiſſer pflegen, und treiben ſolle, als im widrigen, wie Wir kraft dieß ausdrücklich verordnet, und geſetzet haben wollen, nicht nur allein nach dem Innhalt erdeuter Polleten gegen die fälligen Betrettenden die Aemter, und ſe-

de Obrigkeit mit Conſiſcation deren führenden Salz- oder Getreides, auch Wägen, und Pferde unnachläßlich verfahren, ſondern auch derjenige, welcher einiges Getreid gelegenheitlich dieſer erlaubten Getreidbeyfuhr außer Landes bringen, und daſelbſt ablegen, oder abgeben wurde, als ein Getreidausſchwärzer außer Landes angeſehen, und gehalten, ſofort ohne weiters dem Maleſizproceß unterworfen, und nach deſſen Vollführung durch den Strang mit dem Tod geſtraffet werden ſolle. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 22. Februar Anno 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Dominicus Schreybaur, churfl. wirkl. Rath, und geheimer Secretär.

Formular einer Reichenhalliſch- oder Traunſteiniſchen Salz- und Getreidpollete.

Vorweiſer dieß ein Reichenhalliſch immatriculirter hierlands anſäßiger Salzkärner oder Sämmer Georg Ruy, von Zell, hat zwey Wägen oder Schlitten mit acht Pferden, auf jedes Mindeſten die ſchuldigen zehen Stücke, in allem aber nach entrichteter Conſummo- Mauth geladen.

achtzig reiche Salzſtöcke,

Gegen dieſer Pollete in Originali iſt er befugt, nicht nur ſolches Salz, wo, und wie er will, zu verhandeln, ſondern auch für die Schrannen und Märkte zu Reichenhall aller Orten in Churbaiern, auch bey ungeſreyten Häuſern (doch ohne Fürkauf, oder heimlichen Anſchütt der verbothenen Getreidkögel) allerley Getreider, und zwar wenigſtens auf ein Pferd drey und ein halb Schäffel gerechnet, einzukaufen, auch zur Steurung derortigen Victualien-Mangels für das arme Salzvolk Schmalz, Eyer, oder Butter mitzubringen.

Hinwieder iſt er ſchuldig, bey Vermeidung wirklicher Conſiſcation des Guts, Wagen, und Pferde folgende Beobachtungen zu erfüllen, welche ihm die betreffenden Aemter unaufhaltlich, und unentgeltlich an der Seite zu beſcheinigen haben.

1mo. Da keiner öfter, als einmal auf eine Salzpollete fahren darf, und längſtens in 14. Tagen die Rucklieferung thun, auch bey nähern Getreidlieferungen bey Arbitralſtrafe eher eintreffen muß; hat ihm die letzte Pollete, und Getreidlieferungszeit das Salzmayramt hierneben zu atteſtiren.

2do. Da derſelbe auf die nämliche obangeſetzte Zahl der Wägen und Pferde, und auf nicht mehreren die Rucladung thun darf; atteſtirt ihm ſolche das in loco Vorhandene, außer deſſen das erſt betreffende Mauth- oder Zollamt nach vorgängiger Beſchau.

3tio. Da er die Rucladung unterwegs nicht verhandeln, oder abſetzen, und noch minder außer Landes unter Todesſtrafe bringen, oder durchführen darf, hat er bey der ordinari Straßen innerlandes durchgehends zu verbleiben, inſonderheit aber iſt derjenige, welcher an der Iſar, oder dieſſeits des Inn Getreid ladet, auf den Straßen über Altenmarkt nach Traunſtein, und über den Neuweg nach Reichenhall angewieſen.

4to. Daß er ſolche Ladung unzergänzt auf die offene Schrannen und Markt nacher Reichenhall gebracht, hat er gleich bey dem Eintrit bey dem Mauthamt alda beſchauen, und hierneben ſich atteſtiren, zugleich in das daſelbſtige Stadtſchrannenbuch einſchreiben zu laſſen.

(ad 1mo. Hat in 14. Tagen vergnügliche Rucklieferung geleiſtet, dahero dieſe neue Pollete erhalten. Den 28. Febr. Ao. 1772.

(L.S.) NN. Salzmayr- Amt.

(ad 2do. Hat geladen auf zwey Wägen mit acht Pferden 20. Schäffel Gerſten, 4. Schäffel Weizen, und 4. Schäffel Korn, an Victualien 1. halben Centner Schmalz, und 50. Eyer. Den 4. May Ao. 1772.

(L.S.) NN. Mauth- Amt alda.

(ad 3tio. Hat mit vorgedachter Zahl der Wägen und Pferden ſolche Ladung vorgewieſen, und Mauth bezahlt. Den 6. May Ao. 1772.

(L.S.) Mauth- Amt alda.

Be-

Digitized by Google

(ad 4to. Beſchaut, und auf die Schrannen gewieſen, den 7. März Ao. 1772.

(L.S.) Salzmayr-Amt.

(L.S.) Mauthamt.

b) Mandat: die pro 1772. einzuhebenden Steuren betreffend. Datirt den 19. Februari 1772.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen, und jeden Unſeren Hofraths-präſidenten, Vicepräſidenten, Vizthumen, Pflegern, Landrichtern, Verwaltern, und anderen Unſeren Beamten, dann denen von Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft, auch allen Ständen, und insgemein Unſeren ſämmtlichen Unterthanen, nichtweniger denenjenigen, welche außer Unſeren Landen ſeßhaft, jedoch hierinnen einige Rentgilten und Einkünften genieſſen, Unſeren Gruß, und Gnade zuvor, und geben denenſelben zu vernehmen.

Nachdem mit Eingange des jetzigen 1772. Jahres die Nothdurft unausweichlich erfodert, Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft Verordnete, Commiſſarios, und Rechnungs-Aufnehmer Ober- und Unterlandes hieher zu beruffen, um mit denenſelben, deren alt-hergebrachten Frey- und Gewohnheiten gemäß, über die Mittel, ſo zur Beſtreitung Unſerer Hofſtabs- und Militar-Ausgaben, dann nuzlicher Fortſetzung des gemeinſam-errichteten Schulden-Abledigungswerks vonnöthen ſeyen, reifliche Berathſchlagung zu pflegen; wie dann in der hierauf ordentlich angegangenen Behandlung alle jene bedauerliche Umſtände, welche Unſere Churlanden ſeit fertigen Poſtulats-Schluß betroffen, in mitleidige Erwögung gekommen; als ſind für dermalen hernach vermeldte Steuern verglichen, und einzuheben beſchloſſen worden: nämlich, und

Erſtens: werden die drey gefreyten geiſtlich- und weltlichen Stände, und deren Verordnete für ſich, und ihre Mitſtände, doch mit Vorbehalt, und ohne Nachtheil ihrer Freyheiten, auf nächſtkünftige St. Mathias eine ganze Anlage an jedes Orts Behörde entrichten. Dahingegen

Zweytens: die ſämmtlichen Gerichts- und Hofmarchs-Unterthanen zu gedachten St. Mathias, als den 25. Monaths-Tag Februarii eine ganze und auf den 1ten May auch eine ganze, ſammt einer Drittelſteuer erlegen müßen, wegen deren zeitlichen Erhol- und Einſendung der Gelder zu den Landſteuer-Aemtern ſich ſowohl ſämmtliche Gerichts- als die Hofmarchs-Beamte in Unſeren vorigen Mandaten genugſam verbſcheidet finden, worauf ſelbe auch gnädigſt- jedoch gemeſſen angewieſen, alſo, daß ſich eine wie die anderen außer Schuld, und Verantwortung zu ſetzen wiſſen werden.

Drittens: in Betreff der inn- und außer Landes liegenden Dom- und Collegiat-Stifts-Capitel, Klöſter, Spitäler- und anderen dergleichen Grundherrſchaften, ſo dem innländiſch-gefreyten Prälatenſtand nicht zugethan ſind, und daher von ihren aus Unſeren Landen ziehenden grundherrlichen Gefällen nach deren Betrag, und alt-inſtructionsmäßigen Anſchlag, die von Alters hergebrachte Herrn-Giltſteuer zu entrichten ſchuldig wären, derentwillen aber mit Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft in ſeiner Maaß eine gewiße Compoſition getroffen haben; laſſen Wir es für heuer noch bey dem bisher üblich geweſenen Fuß verbleiben, und wollen daher, daß ermeldte Ortſchaften nach Vorſchrift Unſeres gedruckten Additional-Mandats vom 19ten September 1770. einsweils den Compoſitions-Betrag einfach zu St. Mathias in die hieſig-oberländiſche Landſchafts-Kanzley gegen Quittung wiederum gut machen ſollen.

Viertens: alle übrige ſowohl geiſtlich- als weltliche Grundherrſchaften aber, welche unter die gefreyten Stände nicht gehörig, noch auch in der Compoſition ſtehen, haben von ihren in Unſeren Landen genießenden grundherrlichen Nutzungen an Stiften und Gilten, dann Zehend-Kuchen- und Getreid-Dienſten den Betrag der Herren-Giltſteuer nach dem inſtructionsmäßigen Geld-Anſchlag einfach ebenfalls zu St. Mathias unmittelbar zu jenen Pfleggerichtern, und Hofmarchen, worinnen ſolche Grund-Unterthanen, und Zehendholden entlegen, der gebührenden Verrechnungs willen zu entrichten. Inmaßen auch

Fünftens: bey eben dieſem Steuer-Ziel durch die Gerichts- und Hofmarchs-Obrigkeiten von dem weltlichen Clero, als Pfärrern, Vicarien, Geſellprieſtern, und Beneficiaten ab deren Widengütern die alt-übliche Widenſteuer-Schuldigkeit völlig einzubringen, ohne daß denenſelben einige Weigerung, unter was Vorwand es neuerlich geſchehen möchte, geſtattet werden dörfe

Sechstens: über die in dem Bezirk ſowohl Unſerer Pfleggerichter, als der Hofmarchen, und adelichen Sitz befindlichen Handwerks- und Innleute, welche nicht anſeßig, ſondern ihre Wohnungen von einem zum andern Ort wechſeln, und (neben dem Landſchutz) mit Handwerken, und Taglohn ihre Nahrung genieſſen, kommet auf ernanntes Ziel St. Mathias mehrmalen eine zuverläßliche Specification zu verfaſſen, und von jedem dergleichen Innwohner 1. Schilling Pfenning, oder in weißer Münz 8. Kreuzer, 4. Häller einzubringen, und zu verrechnen.

Siebentens: ſind die bloſſen Freyſtifter, und Beſtändner der adelichen Sitz- und Schloßhofbauen ſowohl, als der gemeinen Güter, und Grundſtucken ihre lebendige Fahrniß zu verſteuern ſchuldig; deſſentwegen Unſere Gerichtsbeamte, und die Hofmarchsrichter, wenn, und wo ſich derley bloße Stifter, und Beſtändner befinden, derſelben eigenthumliches Huf- Klovieh getreulich zu beſchreiben, und davon die inſtructionsmäßige Steuergebühr für bemerkten Termin St. Mathias in gebührende Verrechnung zu bringen wiſſen.

Achtens: bleibet ſämmtlichen Gerichtern, und den Landſaßen noch, wie vor, gemeſſen übertragen, nicht allein von den Vormundſchaften, ſondern auch all- anderen geiſtlichen Perſonen (die drey gefreyten Stände ausgenommen) ab deren ſowohl bey ihnen Ständen ſelbſt, oder in ihren Gerichtszwang anliegenden Capitalien, auf berührtes Ziel St Mathias den 20. Theil des jährlichen Zinsbetrags einzubringen, und mit Beylegung eines gefertigten Regiſters zu dem betreffenden Landſteuer-Amt einzuſenden, auch übrigens das jenige wohl zu beobachten, was in Unſerem fertigen letzten Mandat ſub puncto eodem mit mehreren enthalten iſt. Und da es

Neuntens: mit den bey allen Unſeren Städten und Märkten, dann deren Burgerſchaften verzinslich anliegenden Capitalien, woſern ſelbe unbefreyten geiſtlich- und weltlichen Perſonen angehörig ſind, allerdings gleich gehalten, folgſam die Intereſſe-Steuer des 20. Theils ebenmäßig erholet werden muß; ſo wiſſen die burgerlichen Obrigkeiten den Betrag, es möge dieſer inn- oder ausländiſche Glaubiger anbetreffen, allenfalls, wenn es zeitlich- und füglicher geſchehen kann, von den burgerlichen Debitoren gegen aushändigenden Beſcheinungen einzuforderen, und alsdann zu jeden Orts Landſteuer-Amt mit einer gefertigten Specification zu überſchicken.

Solchemnach wir Eingangs ermeldten Unſeren Beamten, Landſaßen, und deren aufgeſtellten Verwaltern, wie auch den ſämmtlichen Städt- und Märkten, und insgemein allen, und jeden Unterthanen gnädigſt, und ernſtlich gebiethen, gehörter Unſerer dermaliger Verordnung bey Vermeidung Unſerer höchſten Ungnade, und vorhin angedroheter Beſtrafung in einem, wie dem anderen gehorſamſt nachzukommen; des Endes willen Unſer Hofrath, und die Regierungen Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft, und deren Steuer-Aemtern auf jedmaliges Belangen unweigerlich hilflichen Beyſtand zu leiſten haben. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 19. Februar Anno 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpecial. (L.S.)

Artic. IV.

a) Material-Waaren-Preiſe in Hamburg. Den 15. Februar 1772.

Das Pfund cont. in Bco.	**Das Pf. mit $8\frac{2}{3}$ p. C. rab. in Bco.**
Queckſilber 34. ß.	Cochenille geſiebt $54\frac{1}{2}$ ßſl.
Die 100. Pf. cont in Bco.	**Die 100 Pf. mit $8\frac{2}{3}$ p. C. rab. in Bco.**
Arſenic gelb 11. mck.	Gallus Aleppo 46 mck.
— weiß $10\frac{1}{2}$ mck.	— Smirna
Fernambuckholz $25\frac{1}{2}$ m.	— Tripoli 70 mck.
Victriol weißer 28 mck.	**Die 100 Pf. in Courant mit 20 p. C. in Bco.**
— ungariſcher 14 m.	Färbholz Camp. in St. $4\frac{1}{2}$ à 12 mck.
Wallfiſch Barden neue 50. 60. rth.	gelb
— alte 52. 65. rth.	

— gelb in St. 5½ mck.
— JapanBim. 26½ m.
— Siams in St.
Limon-Schalen 15 mck.
Mandeln lange 90 mck.
Minium 14 mck.
Orange-Schalen, Mal. 20 21 mck.
Pottaſche, Ungar. 26 m.
GummiSenegal. 95 m.
Silberglett engl. das Schiff-Pfund 34 mck.

Die 100 Pf. cont. in Cou.
Agaricus 22 mck.
Allaun, dän. 13 —
— engl. 13½ —
— römiſch 32 —
— levant 16 —
Anies 30 34 —
Antimonium 21 —
Arſenicum, roth 38 —
Aurum pigm. 30 45. m.
Bleyweiß 16. ¾ mck.
Criſtall. Tart. 48. —
Coſtus arabic. 26. 28 —
Cortex Chaquerill. 26 —
Fenchel 16 —
Fönum gräc. 11 —
Gumm. arab. 86 —
— barbar. 60 —
Harz 8 —
Lackmus 75 —
Lign. ſanc. 5 à 6 —
Mandeln, bittere 40 54
Orange-Schalen port. 16 —
— italiän 9 à 9½ —
Pimpſtein 8. 12 —
Pfeffer indiſcher 28 —
Rad. Ireos Flor. 50 —
— Curcumä 28 —
— Galangä 16 —
Saſſafras 11 —
Vitriol engliſch 5 —
Weinſtein deutſch 36 —

Das Pf. cont. in Cour.
Aloes Hepatica 14 ß.
— Succotr. 36 48 ß.
Aniſ. ſtellat. 17 mck.
Balſam Copaiv. 9 ß.
— Peruv. 5½ mck.
Borax raffinat. 2½ mck.
Caßia lignea 26 22 ß.
Caſtor 65 mck.
Cinnob. ganz 3¼ mck.
— gemahl. 2½ 3½ m.
Cocculi ind. 11 ß.
Collapiſc. 3½ 5 mck.
Coloqinten 26 ß.
Cort. China de China 40 60 80 ß.
Cubeben 16 ß.
Gumm. ammon. 1¾ m.
— Anim. 64 ß.
— Aſſ. föt. 26 ß.
— Benz. 2 à 3 mck.
— Camph. 2⅝ mck.
Gumm. Elemi 12 ß.
— Dragant in Sort. 22 24 ß.
— Galb. 2½ mck.
— Gutt. 2¾ mck.
— Lac. in gran. 1¼ 1¾ mck.
— in tab. 1¼ 1¾ m.
— Maſtix in Sort. 32 ß.
— Mirrhen in Sort. 36 28 ß.
— Oliban. 9. 11 ß.
— Obium. 7¼ mck.
— Sandarac 8 10 ß.
— Storax calam. 38 ß.
— liquid. 16 ß.
Manna Calab. 18 20 ß.
Nägelholz 10 ß.
Oleum Aniſ. 8½ mck.
— Laur. 7½ ß.
— Petr. 14 ß.
Radix Chin. 3. 9 ß.
— Jalapp. 22 24 ß.
— Rhabarb. moſc. 7 m.
— oſtind. 2½ 3½ m.
Salſaſpar. Hond. 24 ß.
— Maranh.
— Zedoar 16 ß.
Salarmon 29 ß.
Senä-Blätter 24 ß.
Sperma Ceti 24 ß.
Tamarinden 16 ß.
Cacao Caraq. 24 ß.
— Maranh. 8 ß.
— Martin. 7½ ß.
— Cayenne 10 ß.
Cardemom. klein 4½ m.
— groß
— lang 38 ß.
Ingber condit. 22 26 ß.
Krebsaugen 15 ß.
Spangrün 22 ß.
Thee Bohe 20½ 24 ß.
— Congo 35 50 ß.
— Chauſ. 48 64 ß.
— Pecoe 40 72 ß.
— grün oder Singlo 46 52 ß.
— Kayſer oder Bing 3. 3¼ mck.
— Haiſon 4¾ 6½ mck.
— Haiſanchin 3⅛ 3⅜ m.
— Tonkay 50 52 ß.

b) **Frankfurter Wechſel-Cours.** dd. 24. Februar. 1772.

	Briefe.	Geld.
Amſterdam in Banco —	141⅛	
— — in Courant —	135	
Rotterdam — — —		
London 2. Uſo — —		129
Paris kurze Sicht —	77⅛	
— — à 2. Uſances —		76½
Lyon Payement des Rois	77	
Hamburg — — —	142½	
Augſpurg — — —		99⅝
Nürnberg — — —		
Wien — — —		99¼
Leipzig — — —	—	
dit. in Louis d' Ors in die Meß	—	

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) In dem ſpeciellen von Ihrer Rußiſch-Kaiſerl. Majeſtät eigenhändig unterſchriebenen, und den 28. Decembris 1771. dem Senat ertheilten Befehl iſt enthalten; daß nachdem der Termin der freyen Ausfuhr des Weitzens aus den Häven Petersburg, Temernick und Aſtrakan zu Ende geht, Ihre Kaiſerl. Majeſtät allergnädigſt anzubefehlen geruhet haben, daß dieſe Friſt verlängert, und die Ausfuhr aus beſagten Häven bis 1780. den 2. November in gleichheit des Termins, den Archangel zur Ausfuhr des Weitzens erhalten hat, wehren ſoll. Sie ſoll in allen Stücken, den vorigen Verordnungen gemäß frey ſeyn, doch mit dem Unter-

terſcheide, daß dieſe Ausfuhr des Weitzens und Weitzenmehls nach dem vorigen, ohne Erlegung des Zolls, bis 1775. den 2. November geſchehen ſoll; nach Verlauf dieſer Zeit hat das Commerzien-Collegium wegen der reſtirenden 5. Jahre, blos in Anſehung der Einrichtung des Zolls, Ihrer Kaiſerl. Majeſtät zu unterlegen, und einen neuen Befehl zu gewärtigen.

b) Da die Stände des Königreichs Schweden den Mangel und die hochſteigenden Preiſe des Getreides in Erwögung gezogen: So hat der König eine Verordnung bekannt machen laſſen, alles fremde Getreide in die Häven dieſes Reiches frey einzuführen, mit den weiteren Vortheilen den die Schwediſchen einheimiſchen Schiffe ſelbſt genieſſen bis ult. May 1772.

c) Aus London wird geſchrieben: daß ſeitdem zwiſchen Uns und Spanien der Vergleich zu Stande gekommen, ſind unſere Actien anſehnlich geſtiegen; es hat auch überhaupt die Handlung ihren gewöhnlichen Gang wieder genommen, und die Manufacturen des Königreichs haben ein neues Leben bekommen.

d) **Nachricht von dem chineſiſchen Porcellain.**

Das Porcellain iſt eine Erfindung der Chineſer. Das beſte wird in einem einzigen Flecken in der Provinz Kiang-ſi gemacht. Es heiſſet derſelbe King-te-tſching, iſt eine franzöſiſche Meile lang, und liegt nicht weit von Fu-leang, einer Stadt vom dritten Range, unter deren Gerichtsbarkeit er gehöret. Er wird von mehr als einer Million Menſchen bewohnt. Weil der P. Dentrecolles, ein franzöſiſcher Jeſuit, eine Gemeinde an dieſem Orte hatte, ſo erfuhr er die umſtändlichſten Nachrichten von Zubereitung dieſer Waare; und ihm hat man es in Europa zu danken, daß man davon genugſam unterrichtet iſt, da ſich dieſer Mißionarius ſo gar die Mühe gab, und die Jahrbücher von Fu-leang aufſchlug, den erſten Erfinder des Porcellains ausfindig zu machen. Allein er fand nur dieſes aufgezeichnet, daß das Porcellain vor Zeiten außerordentlich weiß und ohne alle Flecken geweſen, und daß man es nicht anders, als die Kleinodien von Jac-tſchu genennet habe, weil Fu-leang unter der Stadt Jac-tſchen ſtehet, welche eine von den Städten vom erſten Range in dieſer Provinz iſt. Die Chineſer nennen es Tſe-ki. Das Wort Porcellan oder Porcellain kömmt vom portugieſiſchen porcellana her, ſo eine Schale oder Taſſe bedeutet. Porcella heiſet, eine Farbenmuſchel. Die Portugieſen nannten die weißen glänzenden Schalen alſo, die man an der Afrikaniſchen Küſte für Geld gebraucht, und nannten anfänglich das Porcellain alſo, weil ſie dem lächerlichen Wahne Glauben beymaßen, daß es von den Muſcheln gewiſſer Fiſche gemacht werde, die 30. 40. bis. 100. Jahre in der Erde gelegen hätten. Sie nennen nunmehr das, was wir Porcellain, und die Engländer China-Ware nennen, Loſca.

Das beſte Porcellain, ſo eine glänzende weiße Farbe hat, und himmelblau bemahlet iſt, wird nur einzig und allein zu King-te-tſching verfertiget. Selbſt die Japaneſer kommen dahin, und holen es. Außer vieler Töpfearbeit, die man aber nicht zur Porcellainmanufactur zu rechnen pflegt, wird z. E. in Canton und Fo-kien Porcellain gemacht; allein es iſt weit ſchlechter. Der Kayſer Kang-hi ließ einſt alles, was zum Porcellain gehört, nach Peking bringen; aber es wollte nie die rechte Art bekommen, und ſo gut, wie zu King-te-tſching, ausfallen, wo man es ſchon 1300. Jahre lang verfertiget.

Trockne Erde, naſſer Thon, und Steinöl ſind die drey Hauptingredienzen des Porcellains. Dieſe Erde iſt nichts anders als zermalmete Felſenſtücke, die in großen Mörſern ganz klein geſtampfet werden. Dieſe zu Staub geſchlagene Materie ſchüttet man ſodann in große Töpfe, darein Waſſer iſt, und rühret ſie ſtark um. Wenn man dieſe Maſſe ein wenig ſtill ſtehen läßt, ſo zeigt ſie oben eine Art eines Milchrahms, der 4. bis 5. Finger dicke iſt. Dieſer wird wiederum in ein anderes mit Waſſer angefülltes Gefäß gethan. Man wartet, bis ſich unten auf dem Boden ein Teig geſetzet hat; das Waſſer wird alsdenn davon abgegoſſen, und der Teig in gewiſſe große und breite Kaſten gethan, deren Boden aus Mauerſteinen beſtehet. Dieſe Materie heißet Pe-tun tſe.

Die zweyte Materie, Kao-lin, giebt dem Porcellain ſeine Feſtigkeit. Sie beſtehet aus zer-

Digitized by Google

ſtampſten Thonklumpen. Die beyden Gattungen werden zu Ki-muen in Schiffe geladen, und nach King-te-tſching abgeführet; denn daſelbſt wird die Materie nicht gegraben, woraus das Porcellain gemacht wird. Man hat eine neue Materie entdecket, deren ſich die Porcellainfabrikanten ſtatt dieſes Thons Kao-lin bedienen. Es iſt eine Art einer Kreide, ſo Hoa-ſche heißet, und eben ſo behandlet wird, wie die vorige. Man nimmt zu acht Theilen Hoa-ſche allemal zween Theile Petun-tſe.

Aus den weißeſten Steinen, daraus das Petun-tſe verfertiget wird, und welche die meiſten grünen Flecken haben, bereitet man ein Oel Yeou. Es wird noch ein anderes dazu gemiſchet, ſo gleichſam deſſen Seele iſt, und aus einer von Kalk und Farrenkraut gemachten Aſche verfertiget wird. Ein Maaß von dieſem wird mit zehn Maaß Steinöl vermiſchet.

Ein jedes Porcellaingefäß gehet wohl durch zwanzig Hände, ehe es in den Ofen gebracht werden kann. Ein einziges Härchen oder Sandkörnchen würde die ganze Maſſe verderben. Eine Taſſe z. E. wird von einem auf der Scheibe gedrehet; ein anderer ſetzt ſie auf eine Tafel, daß ſie einen geraden Boden bekömmt, der dritte bringt ſie auf die Form; der vierte polirt ſie am Rande, und machet ſie dünne, u. ſ. w. Manches große Gefäß gehet wohl öfters durch 70. Hände. Alles gehet dabey ſo geſchwind von ſtatten, daß z. B. der Arbeiter auf der Scheibe für 26. Stücke nicht mehr als drey Pfennige bekömmt.

Wenn die Bildung eines Gefäßes vollendet iſt, ſo überziehet man es mit Firniß, bemahlet es, und bringt es ans Feuer. Die chineſiſchen Porcellainmahler ſind lange nicht ſo gut, als die ſächſiſchen. Die Oefen, worin das Porcellain gebrannt wird, ſind gemeiniglich von Erde. Das Porcellain wird darin auf einander gethürmet, und man ſetzet kleinere Gefäße in größere. Um den Ofen herum wird eine ſtarke und wohl verwahrte Mauer mit 3. bis 4. Luftlöchern gezogen. Es giebt Oefen, die wohl zwey Klafter hoch, und vier breit ſind. Sie werden Tag und Nacht zuvor geheitzet. Zu einem jeden Ofen gehören 180. Trachten Holz. Oben am Ofen iſt eine Oeffnung dardurch man wahrnehmen kann, wenn das Porcellain genug gebrannt iſt. Ein jedes Stück Porcellain hat ſein Futteral von gebrannter Erde. Wenn die Mahlerey am Porcellain trocken geworden, ſo überfirniſſet man auch den hohen Theil des Fußes deſſelben, und dieß iſt die letzte Arbeit daran, denn darnach kömmt es in den Ofen. Man zehlet 3000. Oefen in King-te-tſching. Das Porcellain ſiehet in der größeſten Hitze völlig flüßig und bebend aus, und die Chineſer behaupten, daß, wenn man einen kupfernen Pfennig auf das im Ofen aufgethürmte Porcellain legte, derſelbe, wenn er zu ſchmelzen anfienge, durch alle im Ofen ſtehende Porcellaingefäße durchlaufen, und von oben bis unten hinaus ein Loch machen würde; denn das Metall iſt gar keiner Vereinigung mit dem Porcellain fähig. Wenn das Porcellain gehörig gebrannt iſt, ſo läßt man mit der Feurung nach, und mauret eine Zeitlang die vorderſte Oeffnung des Ofens zu. Es trägt ſich oft zu, daß der ganze Brand verloren geht, und der Werkmeiſter, wenn er den Ofen aufmachet, das Porcellain, und die Kaſten, darin es geſtanden, in einen Klumpen zuſammen geſchmolzen antrift, der ſo hart iſt als ein Fels, denn ſelten pflegt ein ganzer Brand durchgängig zu gelingen. Ein allzuheftiges Feuer, oder ſchlecht beſchaffene Futterale können alles zu Grunde richten. Es iſt ſchwer den Ofen die rechte Hitze zu geben. Wenn ein Porcellainfabricant durch ſeinen Handel reich wird, ſo giebt es dagegen hundert andere, die bettelarm werden. Der Kayſer und die Mandarinen, welche im Chineſiſchen Quan-fu und Lauyi heißen, fordern öfters unmögliche Sachen von ihnen zu machen: Obgleich die chineſiſchen Werkmeiſter nicht alle aus Europa kommende Muſter nachmachen können, ſo verfertigen ſie doch manches, darüber ſich die Fremden verwundern müſſen. P. Dentrecolles hat eine große Schifslaterne und eine andere Hauslaterne von Porcellain geſehen, die ſo durchſichtig war, daß ſie das ganze Zimmer vermittelſt eines einzigen Lichtes erleuchtete; ſie machen Flöten und andere muſicaliſche Inſtrumente, verſchiedene Thiere, z. E. Enten, Schildkröten, Katzen, u. d. gl. Große Porcellaintafeln können ſie nicht machen; ihre längſten und breiteſten Stücke ſind etwan einen Fuß lang und eben ſo breit.

e) Um Dijon und in anderen Gegenden findet man ſchmölzbaren und glasartigen Spath,

Digitized by Google

den man unächten Smaragd nennt. Man kann hieraus künſtliche Opale verfertigen, welche härter ſind, als diejenigen, welche man aus Kreide, gelöſchten Kalk u. ſ. w. macht. Durch eine gewiße Vermiſchung bekömmt man dadurch ein ſchönes glasartiges Porcellain und man kann ſich dieſes Spaths in Porcellain ſowohl als Fayance und anderen derley Fabrikaten mit Vortheil bedienen: beſonders erhöhet er alle Farben: und härtet ungemein. Auch auf Glaßhütten kann er die Stelle der Suda, Aſche und des Kalks vertretten.

f) In der Frankfurter Avis-Zeitung wird pag. 132. von einem in Frankreich erfolgten großen Banquerotte geſprochen: Wir verhoffen, daß uns künftig der Name des guten Manns, und des Orts, wo dieſes böſe, weit um ſich greiſende Schickſal ſich geäußert, von dem HerrnVerfaßer in dergleichen Fällen werde zeitlich angezeigt werden.

g) Paris den 7. Februar. Man hat hier die traurige Nachricht erhalten, daß das Haus Bechie in Cadix aufgehört habe zu bezahlen: und daß die Billanz der Paßiven ſich auf die Summe von 8. Millionen Livres unſers Geldes belaufe.

h) In London iſt bey jetziger Parlamentsſitzung das nöthige Verboth der Korn- und Mehlausfuhr vorgekommen: dagegen ſoll das Amerikaniſche Korn Zollfrey nach Engelland gehen, indem die Stärkmehlmacher allein 50000. Malter Waitzen brauchen. Deßgleichen beſchäftiget ſich das Parlament, die Taxen oder Landesabgaben von den Lebensmitteln abzuthun; und ſolche dagegen auf Dinge, die den Luxum die Ueppigkeit, die Schwelgerey, z. E. auf die öffentlichen Luſtörter, Schenken, unnöthige Bedienten, Kutſchen, Pferde ꝛc. zu legen.

i) Koppenhagen. Auf Königlichen Befehl wird jetzt den Armen in Seeland der Rocken aus den Magazinen zu einem leidentlichen Preiſe verkauft. Die Unvermögenden Einwohner in Helſingor haben 900. Tonnen davon erhalten, und dieſe landesväterliche Huld hat verurſachet, daß die Tonne Rocken von 5. Reichsthaler 2. Mark auf 4. Reichsthaler 2. Mark gefallen iſt. Der König hat alſo mit dieſer vorhin gemachten landesväterlichen Fürſorge Dank, wohlfeile und Segen, bey ſeinen Unterthanen eingehandelt.

Artic. VI.

Policey-Nachrichten.

a) Wir haben noch alle Jahre zum Nachahmungswürdigen Beyſpiele der richtigen Beytreibung der Tauf- Trauer- und Sterbeliſten, richtige Anzeige gemacht: denn, weil ſich dermal ſo viele auf die Staatiſtick verlegen: um die Stärke des Volkes zu wiſſen; um für deſſelben Wohlfahrt immer mehrer ſorgen zu können: ſo glauben wir, den Liebhabern dieſer Wiſſenſchaft einen angenehmen Dienſt zu erweiſen, wenn wir die bekannteſten Städte in Europa hieher ſetzen, wie es ſich fertigen Jahrs damit verhalten habe.

In der Churfürſtl. Reſidenzſtadt München.	Zahl der Gebohrnen.	Zahl der Geſtorbenen.
— — — — —	822. —	1296.

Nota. Es heißt in hieſigen gedruckten Anzeigen: uneingerechnet der Religioſen und Militz. (Darf man dann dieſe niemals wiſſen?) Unter den Verſtorbenen ſind 72. Perſonen von 50. jährigen Alters. 107. von 60. Jahren und darüber. 144. von 70. dann 52. von 80. item 8. von 90. endlich. 2. von hundert Jahren: Kinder die vor 7. jährigen alters geſtorben 537.

Wenn man die Zahl der Todten mit 35. multiplicirt; ſo ergiebt ſich in kalten Ländern, und die unter unſerm Himmelsſtrich wohnen, gemeiniglich die Zahl der Einwohner vom Kinde bis zum älteſten Mann. Es werde hernach dieſe oder jene Stadt von mittelmäßiger Größe gewählt. In großen Städten wie London und Paris, wo der Zulauf des fremden Volkes von allen Nationen ſehr ſtark iſt, werden nur 32. Lebende auf einen Todten gerechnet. In Norden ſiehet man, werden immer mehr gebohren, als ſterben: welches von je her ſo beobachtet worden; daſelbſt zählet man auch viele, die es auf 100. Jahre und darüber gebracht haben. Wenn man obige Regel auf München anwendet: ſo müßten ſich

al-

Digitized by Google

allda 41472. Seelen befinden; (hier kann man wegen des Abgangs der ſo beliebt uneingerechneten Religioſen und Miliz nicht recht operiren:) nach der fertigen Jahrs vorgenommenen Beſchreibung aber befinden ſich in München nicht gar 32400. Seelen: daß alſo etwann nur 25. Lebende zu einem Todten: und wohl nicht ganze 11000. verehelichte Perſonen zu zählen ſind. Sonſt rechnet man die Anzahl der in einem Lande lebenden Menſchen zu der Anzahl der Kinder die jährlich gebohren werden, gemeiniglich, wie 1. zu 26. 27. höchſtens 28. Nachdem die Ehen fruchtbar, oder weniger fruchtbar: oder gar zu viel ledige Perſonen, Geiſtliche, ledige Dienſtbothen u. d. g. vorhanden ſind. Beſonders ſchlägt dieſe Regel fehl, wenn alte und fremde Bethler hauſenweiſe in die Städte laufen. Zwiſchen den Bethlern und wahrhaft Armen iſt wieder ein großer Unterſchied zu machen.

Sonſt wird auch alle Jahre beobachtet, daß die Anzahl der Ehen zu der Anzahl der Einwohner eines Landes ſich verhalte wie 175. zu 1000. Auf dem Lande aber geben die Ehen mehr Kinder als in großen Städten. Nach der Regel aus vieljähriger Beobachtung verhält ſich die Anzahl der getauften Kinder zu der Anzahl der Familien in einem Lande wie 10. zu 66. daß man alſo auf 66. Familien jährlich nur 10. getaufte Kinder rechnete. Der Nutzen und die Nothwendigkeit, dergleichen jährliche Tabellen richtig zu erfoderen, iſt, daß man nachſehen und befinden könne: ob in dieſer oder jener Gegend nicht etwan zu viel Kinder vor ihren reifen Jahren ſterben, welches aus dem zu erkennen, wenn es die Regel überſteigt. Ob dieſes oder jenes Rentamt, mehr oder weniger Kinder, oder Verſtorbene Perſonen à proportione ihrer einmal berichtigten Anzahl der Seelen habe. Denn man rechnet ſonſt in den Städten nur 35. Kinder auf 10. Ehen. Die Aerzte und Phyſiker wiſſen es ſchon, wie viele wichtige Speculationes in Abſicht dieſes Gegenſtandes ſie zu machen hätten. — —

Z. B. nach der Regel, welche aufmerkſame Erforſcher des Ganges der Natur (dergleichen Berechnungen ſind der guten Staatsaufſicht unentberlich:) darüber angeſtellt haben, ſind unter 100. Kinder, die in einem Jahre ſterben, nur 3. Todtgebohrne zu rechnen. In großen Städten, wo die Weichlichkeit den Meiſter ſpielt, darf man unter 16. ſchon 1. rechnen. In Berlin iſt eines unter 30. und in Schweden nur 1. unter 50. Würde nun eine Beobachtung zeigen, daß es von der Proportion zu exceßiv abweichet: ſo müßen Prediger, Beichtväter, Aerzte und die Policey dem Uebel zu ſteuren wiſſen. — Weiter, unter 115. Todten rechnet man nur eine Frau, die in den Wochen geſtorben iſt. — Und unter 400. Todten nur eine, die in den Geburtsſchmerzen geblieben iſt. — Fehlet es aber an dieſer Proportion: ſo kann man den Fehler beſſern, und die Hebamen und Dorfbaader in ihrer Quackſalberey unterſuchen.

Ferner. Es iſt durch lange Erfahrung, ausfindig gemacht, daß von 1000. Kindern, welchen die mütterliche Bruſt ſelbſt gepflogen hat, höchſtens 280. bis 290. ſterben; welche aber durch Ammen oder anders unartiges Gezeug geſtillt werden, von 1000. Kindern wirklich 500. ſterben. Man wird ihm alſo zu thun wiſſen, wenn dießfalls allgemeine Fehler zur Mode geworden, oder die Hälfte der Kinder durch unſchickliche Begriffe dem Tode ausgeliefert werden.

Wenn in einer Gegend die Wünſche der Aeltern entſtehen: daß ſie ihre Kinder gerne ſterben ſehen: oder über die Menge der Kinder ſich betrüben. Wenn es heißt: Wenn mir nur GOtt mein Kind ſterben ließe: — — O! das iſt ein übles Zeichen für den Staat, in Abſicht der Bevölkerung, und der Moralität. Da muß die Regierung zu helfen wiſſen: und die Thränen der Aeltern mit Gelindigkeit und thätiger Hülfe abtrocknen.

(Von dieſen Regeln wird zur weitern Speculation künftig mehrers geliefert.)

	Gebohrne.	Geſtorbene.
Im Norwegiſchen, Stift Chriſtianſund 795. Paar Getrauet — — —	3846. —	3185.

Nota. Hierunter ſind nur 36. unächte gebohren. Dann 11. Paar Zwillinge. Und 7. Paar Dreylinge. 1. Hermaphrodit. Unter den Geſtorbenen aber ſind 295. an den Blattern geſtorben.

Aarhuus, Stift —	3555. —	4010.
Aggerhuus, Stift —	10989. —	6845.

	Gebohrne.	Geſtorbene.
Amſterdam	4707.	7983.
Altona	635.	695.
Anſpach	334.	480.
Augſpurg	846.	1440.
Bayreuth	322.	493.
Braunſchweig	990.	857.
Carlscrona	307.	266.
Coppenhagen	2657.	3144.
Danzig	1751.	2111.
Drontheim, Stift	4783.	3358.
Erfurt	454.	679.
Frankfurt	843.	1063.
Fühnen, Stift	5140.	4735.
Gotha	304.	326.
Gothenburg	313.	339.
Gröningen	—	709.
Hamburg	2690.	4260.
Hanau	434.	367.
Harlem	772.	820.
Helſingör	103.	176.
Hollſtein, Herzogthum	4552.	4250.
Jena	115.	271.
Königsberg	2456.	2145.
Leiden	1010.	1138.
Leipzig	869.	1184.
Leuwarden	331.	— —
London	17072.	21780.
Mannheim	781.	746.
Middelburg	909.	860.
Mietau	601.	276.
Norköping	292.	335.
Paris	18941.	20685.
Pinneburg, Herrſchaft	819.	673.
Preußen Königreich	33694.	24508.
Rotterdam	—	1702.
Rypen, Stift	3555.	3220.
Schleßwich, Herzogthum	6482.	5996.
Stuttgard	503.	460.
Thorn	332.	346.
Utrecht	904.	954.
Warſchau	2576.	2582.
Wetzlar	178.	158.
Wien	6963.	10887.
Wirzburg	445.	675.

*) Man hat in Engelland beobachtet, daß je kränklicher die Jahre ſind, je weniger Kinder gebohren werden; daß in den Landplätzen 63. Kindertaufen gegen 52. Begräbniße geſchehen; daß die Menſchen auf dem Lande ſich innerhalb 280. Jahren verdoppeln, und in London 14. Knaben gegen einen Mädchen gebohren werden, an den Landorten aber 15. Knaben gegen 14. Mädchen: Es iſt auch ferners angemerket worden, daß in den Landplätzen 1. von 50; in London hingegen 1. von 30. ſterben.

Neue Erfindungen.

a) Um den Leinengeräthe ein Merkmahl zu geben, das auch der ſchärfſten Lauge widerſtehe, nehme man ſo viel Mennig oder Zinnober als man braucht, einen Thaler damit zu bedecken, und einer Mußcatnuß groß vitrioli martialis und zerreibe beydes mit Leinöl.

Vermiſchte Nachrichten.

a) Ein untrügliches Recept wieder ein niedergeſchlagenes Gemüth.

Man nehme eine Unze von Spiritus der Entſchloſſenheit, hinlänglich vermiſcht mit dem Oel des guten Gewiſſens, man thue darzu einen großen Löffel voll Salzes der Geduld, diſtilire ſorgfältig eine Ruh einflöſſende Pflanze, genannt fremdes Unglück, die man allenthalben in dem Garten des Lebens findet, da ſie unter den breiten Blättern der Verſtellung wächſet; einige Tropfen hiervon werden die Würkung des Salzes der Geduld ſehr befördern; man ſammle eine Handvoll von den Blumen der Hoffnung, und verſüſſe ſie mit dem Balſam der Vorſehung; kann man etwas von dem ächten Cordial treuer Freundſchaft bekommen, ſo hat man die ſchätzbarſte Arzeney, die nur zu haben iſt, man muß ſich aber vor einer nachgemachten Sorte hüten, die ſehr gemein, und ihrer Natur nach ſehr verſchieden, obgleich dem äußern Anſcheine nach ihr ſehr ähnlich iſt, und eigentlich den Namen des Eigennutzes führt. Etwas weniges von dieſer letzten giftigen Pflanze iſt hinlänglich, das ganze Recept zu verderben.

Man mache Pillen aus dieſen Ingredienzen, welche man Pillen des Troſtes nennen kann, und nehme eine davon, wenn man ſich des Abends zu Bette legt, und wenn man des Morgens aufſteht.

Pro

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Febr.	Ochſenfleiſch.		Rindfleiſch.		Kalbsfleiſch.		Schaafsfleiſch.		12 Eyer	Weitzenbier.		Braunbier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	12	7	—	—	—	10	—	—	—	12	5	—	4	—	22	3	3	—	—	—	—	21	—	—	—	22	—	8	—
Aichach	15	7	2	6	—	6	—	—	—	12	5	2	4	—	22	3	2	8	1	24	—	25	—	20	30	19	—	8	10
Aybling	4	—	—	6	—	5	2	—	—	15	5	3	4	—	20	3	2	6	—	21	—	26	—	21	30	19	30	7	—
Abenſperg	4	7	2	7	—	10	—	—	—	12	5	—	3	3	20	3	1	22	4	16	—	22	—	21	—	19	—	7	30
Braunau	16	6	1	6	—	6	—	4	2	15	5	—	3	3	16	3	2	6	1	5	—	23	30	22	—	16	30	7	—
Byburg	14	—	—	6	2	10	—	—	—	15	5	2	3	3	16	4	—	4	—	23	3	22	—	22	—	19	—	8	—
Camm	3	—	—	7	3	—	—	5	—	15	4	—	4	—	20	4	—	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—
Craiburg	7	—	—	6	—	7	—	—	—	15	5	2	3	3	16	3	—	5	—	29	—	23	30	21	40	17	—	7	30
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	14	6	2	6	—	7	—	—	—	9	5	—	3	3	18	2	—	—	—	—	—	24	—	23	—	18	—	9	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	7	—	6	—	12	5	—	3	3	24	4	—	12	1	16	—	22	—	21	—	18	30	7	30
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	7	—	6	—	5	2	5	—	18	5	1	3	3	20	4	1	5	—	22	—	25	—	24	—	21	30	7	—
Freyſing	23	7	2	7	—	8	—	—	—	12	5	—	4	2	21	3	2	12	2	22	—	25	30	25	—	21	30	9	—
Friedberg	16	7	2	6	2	8	—	—	—	9	5	2	4	—	24	3	2	4	—	27	—	25	15	22	20	19	30	7	40
Fridburg	5	6	—	5	2	5	2	—	—	24	4	3	4	1	16	4	—	5	2	—	—	20	—	18	—	16	—	7	—
Geiſenfeld	11	8	—	7	—	9	—	—	—	12	5	—	3	3	19	3	3	10	1	28	—	22	—	22	—	19	—	8	—
Kellheim	13	7	2	6	2	9	—	—	—	12	4	2	4	—	20	4	1	10	2	4	—	22	—	22	—	19	—	8	30
Kötzting	10	5	2	4	2	6	—	—	—	18	5	—	3	3	15	3	2	12	3	—	—	24	—	20	—	19	—	9	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	8	8	—	7	—	6	—	—	—	12	6	—	4	—	20	3	1	4	—	25	—	23	30	21	30	20	45	7	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	6	7	—	6	—	7	—	—	—	16	6	—	3	3	17	3	3	1	—	5	—	22	—	21	—	16	—	7	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	14	5	—	4	2	6	—	—	—	12	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	14	6	—	6	2	5	—	—	—	12	5	2	4	1	20	3	—	40	8	—	—	25	30	25	20	19	—	8	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	10	8	—	6	2	9	—	—	—	12	6	—	4	—	24	3	2	8	2	4	—	25	—	20	—	18	—	7	—
Ried	4	6	—	5	2	5	2	—	—	15	5	2	3	3	20	3	—	6	1	—	—	24	—	18	36	17	—	7	—
Roſenheim	12	6	2	6	—	6	—	—	—	14	5	2	4	—	17	3	—	4	—	18	—	26	—	20	—	19	—	7	—
Rottenburg	1	7	2	7	—	10	—	6	—	15	5	—	3	3	18	5	3	4	1	4	—	21	—	22	—	20	—	7	30
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	7	7	2	6	—	6	2	—	—	12	4	—	3	1	22	3	—	8	1	6	2	25	30	24	30	21	45	7	30
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	1	7	—	6	—	6	2	—	—	15	5	3	4	—	17	—	—	—	—	—	—	27	—	27	—	22	—	7	30
Traunſtein	5	6	1	5	2	6	—	—	—	12	4	3	4	—	20	3	3	4	—	27	2	25	—	23	30	29	—	7	42
Troſperg	9	—	—	6	—	6	—	5	—	15	5	2	4	—	16	—	—	—	—	—	—	25	—	22	—	19	—	8	30
Vilshofen	5	6	1	6	—	6	2	—	—	15	4	2	4	—	20	4	1	6	1	3	2	23	—	22	—	17	—	9	—
Waſſerburg	12	7	—	6	2	6	—	—	—	12	5	—	4	—	17	3	—	8	2	—	—	27	—	24	—	—	—	8	—
Weilheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwieſl	8	—	—	5	3	6	—	—	—	24	—	—	4	—	17	3	1	6	1	2	—	24	—	24	—	—	—	9	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 29. Febr.			Landshut d. 18. Febr.			Straubing d. 22. Febr.			Burghauſ. d. 18. Febr.			Ingolſtadt d. 15. Febr.			Amberg d. 8. Febr.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	25	—	—	24	—	—	24	—	—	23	—	—	22	—	—	22	30	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	24			24	—	—	22	30	—	22	—	—	21	30	—	21	15	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	22	—	—	21	—	—	21	—	—	18	—	—	19	30	—	19	45	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	8	30	—	8	—	—	—	—	—	7	—	—	8	—	—	9	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	16	—	5	30	—	—	—	—	4	16	—	1	20	—	4	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	28	—	4	24	—	—	—	—	3	44	—	1	12	—	8	45	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	28	—	3	—	—	—	—	—	4	—	—	1	—	—	4	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	12	—	2	—	—	—	—	—	3	29	—	—	56	—	3	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	8	—	—	7	1	—	6	2	—	8	—	—	—	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	—	—	6	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	2	—	10	—	—	8	—	—	6	—	—	8	—	—	8	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	6	—	—	4	2	—	—	—	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	13	—	—	10	—	—	7	—	—	10	—	—	9	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	50	—	1	12	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	50	—	—	56	—	—	45	—	—	40	—	—	50	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	20	—	—	24	—	—	24	—	—	15	—	—	24	—	—	20	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	36	—	—	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	20	—	—	20	—	—	24	—	—	16	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pfund.	—	16	—	—	13	—	—	12	—	—	15	—	—	12	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	17	—	—	20	—	—	17	—	—	17	—	—	19	—	—	20	—
Butter.	1. Pfund.	—	18	—	—	20	—	—	18	—	—	14	—	—	20	—	—	20	—
Eyer.	50. Stuck.	—	50	—	—	40	—	—	33	—	—	33	1	—	50	—	1	6	—
Weiß- Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	—	—	5	—	—	5	2	—	4	3	—	4	3	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	4	1	—	4	—	—	4	—	—	4	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	26	—	—	26	—	—	16	—	—	29	—	—	24	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	26	—	—	28	—	—	28	—	—	24	—	—	30	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	14	—	—	18	—	—	20	—	—	14	—	—	24	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	27	—	—	26	—	—	23	20	—	20	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	18	—	—	15	—	—	15	—	—	18	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	24	—	—	—	—	—	16	—	—	20	—	—	20	—
Seiſe.	1. Pfund.	—	14	—	—	17	—	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	—	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	28	—	1	30	—	1	2	—	—	—	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	6	—	—	7	—	—	4	15	—	4	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	4	—	—	5	—	—	6	—	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—
Feichtenholz.	1 Klaft.	3	50	—	3	30	—	4	—	—	2	24	—	3	—	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	8	1	—	8	3	—	4	—	—	3	1	—	4	—	—	4	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	25	—	1	4	—	—	—	—	—	24	3	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	1	5	—	1	5	—	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	18	—	2	29	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4	—

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. IV.

München den 10. April 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: die von ſämmtlichen Gerichts- und andern Obrigkeiten erfoderten Conſcriptionen, wie und welchen bedürftigen Unterthanen mit dem erfoderlichen Saamen- und Speisgetreide aus den errichteten Landmagazinen auszuhelfen ſeyn dürfte, ſo anderes betreffend. Datirt den 22. Febr. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen Unſeren Hofraths- und Hofkammerpräſidenten, Vicepräſidenten, Vitzthumen, Kanzlern und Räthen, Rentmeiſtern, Pflegern, Richtern, und allen übrigen Unſeren Gerichts- und Mauthbeamten, wie nicht weniger denen von Unſerer lieb- und getreuen Landſchaft von allen Ständen Unſeren Gruß, und Gnade zuvor. Unſer Generalmandat vom 5. October des abgewichenen 1771. Jahrs giebet Unſere landesväterliche Obſorge, und auch dieſes bereits zu Genügen zu erkennen, daß Wir durch Errichtung der Landmagazinen, und dahin zu lieſern angeordneten Getreidern den Bedacht genommen haben, hiermit zur Zeit des Bedärfens den nothleidenden erarmten Landesunterthanen mit Saamen- und Speisgetreidern gegen Bezahlung eines billig-leidentlichen Preiſes anhanden gehen, und aushelfen zu laſſen.

Welche Unſere gnädigſte Geſinnung Wir auch bey der mit dem künftigen Monath Märzen bevorſtehenden Haberſatt in genaue Erfüllung bringen, und allen jenen wahrhaft bedürftigen Unterthanen von Unſern Landes-Magazinen der Nothdurft und Möglichkeit nach aushelfen zu laſſen gedenken, welche kein Saamen- oder Speisgetreid ohne ihr ſelbſtiges Verſchulden haben, und nicht etwan ſolches vorhinein aus Gewinnſucht, und mittels des theuren Preiſes Geld zu eroberen, verkaufet, oder ſonſten weder von Befreunden, noch Zehend- oder Grundherren, oder andern guten Nachbarn notoriè gar keine Hülfe zu hoffen haben.

Dieſen nun, und keinen andern (maſſen einem jeden nach Verlangen zu geben, die eingegangenen Getreider bey weitem nicht zureicheten) ſolle die Magazinshülfe zugemeynet, folgſam hiervon alle jene ausgeſchloſſen ſeyn, welche zwar ebenfalls Saamen- und Speisgetreider benöthiget wären, jedoch aber vorgemeldtermaſſen dieſe aus Gewinnſucht, und Geld zu eroberen bereits vorhin verkaufet haben, oder anderwärtige Aushülfe erlangen können.

Damit Wir aber einerſeits die ſolchergeſtalten aller anderwärtigen Hülfe beraubten, und bedürftigen Unterthanen in zuverläßige Erfahrenheit bringen, und anderſeits Uns von allen weiteren Solicitiren, ſo nebenbey den ohnedas erarmten Unterthan in Zeitverſaumniß und Unköſten verſenket, gänzlich entübriget ſehen mögen; ſo befehlen Wir gnädigſt, und zugleich ernſtgemeſſenſt:

1mo. Daß jede Unſere Gerichts- und Unſere ſtändiſchen Hofmarks- Jurisdictionsobrigkeiten nach Empfang dieß über die jeden Orts obhandenen, ohne ihr Verſchulden, der Magazinshülfe würdigen und bedürftigen Unterthanen eine genaue Kundſchaft einziehen: dieſe aber

2do. Nicht durch die meiſtens eigennützigen Amtleute, ſondern für ſich ſelbſten, und

D mit-

mittels Befragung glaubwürdiger Nachbarn, und Obleuten oder Dorfsführern pflichtmäßig erholen, ſodann

3tio. Grundhaltig, und ohne einzige Nebenabſicht auskundſchaften ſollen, wie viel ein dergleichen wahrhaft von aller anderwärtigen Hülfe entfernter Unterthan für eins an Saamhabern zum Ausbauen, und andertens zur Speiſe an Habern, Korn, oder Waitzen bedärfe, auch drittens ob ein ſolcher das Speisgetreid gleich jetzt, oder etwan in ein paar Monathen, oder erſt bis gegen die Erndte hin nothwendig habe. Ueber ein- ſo anders iſt

4to. Nach beygehenden Formular eine ordentliche Conſcription pflichtmäßig zu verfaſſen, und nach deſſen klaren Beweis hierinnen des bedürftigen Unterthans Tauf- und Zuname numerirter, dann deſſen Dorfſchaft oder Obmannſchaft, auch der Beſitzthum ſeines Hoffußes, damit man hieraus die Nothdurft des erfoderenden Saamhabers in etwas proportionirt ermeſſen könne, endlichen tabellirter oder claßificirter pflichtmäßig begutachtet vorzutragen, was zum Saamen an Habern, dann zur Speiſe an Habern, Korn, oder Waizen, und zwar gleich jetzt, item in Zeit 2. Monathen, und erſt bis gegen die Erndte wahrhaft erfodert werde. Welche tabellirte und claßificirte Conſcription, worinnen das Latus, Translatus, und in Fine die Summa zu entwerfen kommet, von Unſern Gerichtsbeamten

5to. In Zeit längſtens dreyen Wochen à die recepti gerechnet, von den Incorporationsorten aber in 8. Tagen, und zwar von letztern zu Unſern Pfleg- und Landgerichtern, wohin ſelbe nämlich inclavirt ſind, dann von den Gerichtern zu Unſern Rentämtern, und von dieſen zu Unſerm Policeycollegio allhiehero von den Beamten gefertigter, und unterſchriebener fördersamſt eingeſendet, und hierauf die Repartitions-Reſolvirung gehorſamſt erwartet werden müſſen, mit dem Anhange, daß

6to. Gleichwie vorgeſchriebenermaſſen Unſere Pfleg- und Landgerichter in den Rentämtern Landshut, Straubing, und Burghauſen quäſtionirte Conſcriptiones zu den Rentämtern in Zeit längſtens dreyen Wochen einſenden müſſen; alſo auch haben die in Unſerm Rentamt München entlegenen Pfleg- und Landgerichter derley verfaſſende Conſcriptiones inner obigen präfigirten dreywochigen Termin ſogleich directè an Unſere Churfürſtl. Hofkammer zu befördern, und gleichfallſige von Unſerm Churfürſtl. Policeyrath hierüber erfolgende Repartitions-Reſolution zu erwarten, wie dann

7mo. Die Bezahlung bey den Magazinen Zug für Zug baar beſchehen müſſe; ſo haben Unſere Beamten, und ſo auch die Incorporations-Obrigkeiten auf das Quantum, was auf ihr Gutachten von Unſern höchſten Orten aus verwilliget wird, Aſſegnopilliet mit der Amtsfertigung auszuſtellen, gegen deren Einlieferung, und mitbringendem baaren Gelde die Getreidabfolge, bey den Magazinen beſchehen werde, und ſolle. Und zumalen

8vo. Unſere gnädigſte Intention pur alleinig zum Beſten der wahrhaft erarmten Unterthanen abzielet; als verſehen Wir Uns gnädigſt, daß bey Herſtell- und Einſendung der claßificirten Conſcriptionen mindeſter Saumſal und Eigennutz weder von Unſern eigenen- noch Incorporations-Hofmarksjurisdictionsbeamten, ſo lieb, als ihnen Unſere höchſte Gnade, und unlieb oder empfindlich entgegen Unſere höchſte Ungnade ſeyn wird, unterlaufen möge, bevorab zur Gewarnung unverhalten gelaſſen wird, daß ein ſolcher pflichtwidrig handlender, und fällig erfunden werdender Beamter die parateſte Execution zu gewarten, auch die Indemniſation an die mit der Magazinshülfe verwahrloſeten Unterthanen zu präſtiren, ja ſelbſt die Neuthurnſtrafe, und Dienſtamotion zu befahren haben würde. Gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt München den 22. Febr. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Dominicus Schreybaur, Churfürſtl. wirklicher Rath, und geheimer Secretarius.

(For-

(Formular) Conſcription über dieienigen gänzlich erarmten Unterthanen, welche kein Saamen- oder Speisgetreid haben, und dieſes vorhinein nicht verkauft, auch ſonſten weder von Befreunden, noch Zehend- oder Grundherren, oder andern guten Nachbaren notoriè gar keine Hülfe zu hoffen haben, folgſam denenſelben aus den angelegten Magazinen gegen der beſtimmten baaren Bezahlung, theils ſogleich jetzt, theils in Zeit 2. Monathen, und theils gegen die Erndte auszuhelfen ſeyn dürfte. Verfaßt auf das unterm 22. Februar. dieß Jahrs ausgefertigte gnädigſte Generalmandat den — — Anno 1772. Churfürſtl. Pfleggericht N. N. Rentamts N. N. iſt rubricirt a) Rentamts N. Pfleggericht N. oder Hofmark N. Pfleggerichts N. Dießorts ſind die Nämen der bedürftigen Unterthanen, und Dorf- und Obmannſchaften, in Margine numerirter, vorzutragen, ſodann die wahre Erfoderniß an Saamen- und Speisgetreidern in die entworfenen Claſſen einzuſetzen. b) Beſitzung dem Hoffuß nach. c) Wahre Erfoderniß zum Saamen an Haber. d) Wahre Erfoderniß zur Speiſe gleich jetzt, an Waitzen, Korn und Haber. e) Wahre Erfoderniß zur Speiſe, jedoch erſt in Zeit 2. Monathen. f) Wahre Erfoderniß zur Speiſe, jedoch erſt gegen die Erndte. g) Summa der wahren vorclaßificirten Erfoderniß an Saamen- und Speiſegetreidern von Waitzen, Korn und Haber.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Die bürgerlichen Sailermeiſter in München allhier biethen dem inländiſchen Publico feil 6½ Centner Hirſchhorn, und einige Centner Roßhaare, erſtere pr. 18. fl. letztere aber um 27. fl. den Centner.

b) Sebaſtian Kiermayr, Papierer zu Mehring, hat zu verkaufen 40. Ballen Druckpapier, jeden um 9. fl. 50. Ballen detto pr. 7. fl. und 50. dergleichen jeden für 6. fl.

c) Die Regensburgiſchen Fleckſieder biethen feil: 60000 Stücke, oder 120. Centner Klohen, das tauſend à 1. fl 30 kr., oder den Centner um 45. kr., und etliche tauſend Rehebeine, das 1000. für 10. fl.

d) In der Churfürſtl. Gränzſtadt Kamm ſtehet eine anſehnliche Brandſtatt, die Reichenbergiſche genannt, gegen 500. fl. zu verkaufen, wovon das Gemäuer allein auf 1000. fl. geſchätzet worden. Liebhaber können ſich des mehrern bey dortigem Stadtmagiſtrate erkundigen.

e) In der Stadt Oſterhofen, Unterlands Baiern, Rentamts Landshut, iſt eine freyeigenthumliche, halbgemauerte, und halbgezimmerte, wohl zuſammen gebaute, und auf dem Platz entlegene bürgerliche Schreinersbehauſung, benebſt der Gerechtigkeit, zum freyen Verkaufe verhanden. Wer dieſe käuflich einzuthun gedenket, hat ſich bey alldaſigem Stadtmagiſtrate zu melden; mit dem Beyſatze, daß das Anboth davon 500. fl., und derorten neben dieſer-nur noch eine Schreinersgerechtigkeit, alſo zween arbeitende Schreiner zugegen ſeyen.

Artic. III.

Hohe Beförderungen.

a) Se. Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz haben den Prinz Karl zu Zweybrücken, wie auch den Baron von Belderbuſch zu Generallieutenants von der Infanterie ernannt.

b) Vorgedacht Se. Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz haben auch dero Legationsrath und Reſidenten in München Herrn von Hammerer in den Reichsadelſtand zu erheben gnädigſt geruhet, und ihm das Diploma hierüber ausfertigen laſſen: weswegen auch die Ausſchreibung von der Churfürſtl. Regierung Sulzbach unterm 4. Februar dieß Jahrs bereits erfolget iſt.

c) Caſſel den 10. März. Se. Durchleucht der Landgraf haben den bisher an dem Fürſtl. Sachſengothaiſchen Hofe geſtandenen Miniſter,

Digitized by Google

ſter, Freyherrn von Frankenberg, zum wirklichen geheimen Rath und Vicepräſidenten bey der Kriegs- und Domainenkammer; ingleichen den geheimen Rath und Regierungspräſidenten zu Marburg, Freyherrn Gabr. Ot, von der Malsburg, zum wirklichen geheimen Rath und Präſidenten der hieſigen Regierung beſtellt.

d) Wien den 18. März. Den 15. langte gegen 10. Uhr Vormittage aus Salzburg ein Courier mit der Nachricht an, das Se. Hochfürſtl. Gnaden, Herr Hieronymus, des Heil. Röm. Reichs Fürſt, Graf von Colloredo, Domherr zu Salzburg, Paſſau und Ollmütz, Biſchof zu Gurk ꝛc. den 14. dieß zum Erzbiſchof zu Salzburg ꝛc. mit einhelliger Stimme erwählet worden ſey. Hierauf hat ſich der ſämmtliche hieſige hohe Adel bey des Herrn Reichshofvicekanzlers, Herrn Fürſten von Colloredo, Hochfürſtl. Gnaden, als den Erzeuger dieſes neuerwählten Herrn Erzbiſchofs, verſammelt, über dieſe freudenvolle Begebenheit die Glückwünſche abzuſtatten.

Nachricht.

e) Bey einem Churfürſtl. Hofrath allhier will man die Sachen zwiſchen dem Churfürſtl. Hofgerichtsadvocaten Lic. Suraur als des Joh. Bapt. von Hirſchfeld, Kaiſ. Kön. Hofkammerſecretairs ad Acta legitimirten Anwald, dann Andreaſen von Dornfeld in Cauſa Debiti, wegen zweyer de dato Wien den 27. März Ao. 1770. per 7000. fl. dann weiters ſub dato Wien den 25. Apr. 1770. per 3000. fl. ausgeſtellten Wechſelbriefen annoch zu fodern habenden 9000. fl. bereits angeſetzt geweſene Commißion ad Producendum dergeſtalten reaßumirt haben, daß obgedachter von Dornfeld in Zeit von 30. Tagen von heutigem dato an gerechnet ſub Pœna Recogniti um ſo gewißer ſich ſtellen, und hierbey erſcheinen ſolle, als außer deſſen man gegen ihm in Sachen weiters verfahren laſſen wurde, was Rechtens iſt. Sign. München den 23. März 1772.

Churfürſtl. Hofkanzley.

Carl Ant. Miller, Churfürſtl. Hofrathsſecretair.

Avertiſſement.

f) Es iſt am Feſte Mariäverkündigung eine große, goldene, ovale, blau emailirte Mannstabatier, worauf ſich weiße Medaillons mit Kindelfiguren, und Girlanten befinden, bey den P. P. Jeſuitern auf der Stiege, welche in den großen Congregations-Saal führet, verloren gegangen. Wer dieſe gefunden, wird erſuchet, ſelbe gegen Recompens von 12. Ducaten in hieſiges Intelligenzcomtoir zu bringen.

Artic. IV.

Inn- und ausländiſche Waarenpreiſe.

a) Bey der Churfürſtl. gnädigſt privilegirten Lederfabrike in München ſind dermalen die Lederſorten in folgenden Preiſen zu haben, als von dem ſchweren Solenleder das Pfund pr. 40. kr., oder den Centner nach 66. fl. 40. kr., von der geringen Gattung dieſes Leders das Pfund zu 37. kr., oder den Centner um 61. fl. 40. kr., Schmalleder zu Uebergeſchier das Pfund zu 40- und 42. kr., dergleichen zu deutſchen Solen das Pfund zu 33. kr., Kalbleder das Pfund um 1. fl. 6. kr. Demjenigen, der eine Parthie von 15- bis 20. Centner abnimmt, werden Kraft gnädigſter Verordnung 5- und wenn er mehrers nimmt, 6- bis 7. pro Cent. Rabbat paßiret.

b) Karl Philipp Schüttenhelm, Materialiſt in Frankfurt am Mayn, avertiret, wie er nebſt allen Sorten friſchen Garten-Gemüß- und Pflanzenſaamen, auch Holz- oder Waldſaamen in billigſten Preiſen verkauft; als:

	fl.	kr.
Ahornbaumſaamen, das Pfund à	1.	—
Birken.	—	24.
Erlen.	1.	—
Eſchen.	—	20.
Fichtenbaum.	—	45.
Geniſta Spinoſa.	4.	—
Ditto gemeiner.	—	24.
Lerchenbaum.	5.	—
Engliſch Pimpernelklee.	—	40.
Weißtannen.	—	24.
Schwarztannen.	1.	—
Kreutztannen.	1.	—
Forlentannen.	—	32.

c) Wech-

Digitized by Google

c) Wechſelcours in Amſterdam den 24. März 1772.

Venedig	$90\frac{5}{8}$ a $\frac{7}{8}$ G. f. 1 D.	2 Uſo, oder 2 Mon. dato.
Livorno	$87\frac{7}{8}$ Gr. f. 1 P. da 8 Real	
Cadix	$94\frac{1}{4}$ Gr. f. 1 D. de Camb.	
Madrid	$94\frac{5}{8}$ Gr.	
Sevilien	$93\frac{1}{4}$ Gr.	
Bilbao	$94\frac{1}{4}$ Gr.	
Liſſabon	$46\frac{1}{4}$	
Paris	$54\frac{7}{16}$ Gr. f. 1 Ec.	Uſo von 2 Mon. dato.
Paris a Viſta	$54\frac{3}{4}$	
Bourdeaux 1 Uſo	$54\frac{3}{8}$	
Ditto 2 Uſo	$54\frac{1}{8}$	

London 2 Uſo 34 ßvl. $3\frac{1}{2}$ a 4 Gr.
London a Viſta 43 ßvl. $6\frac{1}{2}$ a 7 Gr.
Danzig 40 T. a dato Bco 426 Groſch. für 1 Liv.
Breslau in Banco $43\frac{3}{8}$ St. für 1 Liv. Bco.
Wien in Bco. $35\frac{3}{8}$ St. für 1 Thlr. Cour.
Hamb. Bco. k. Sicht. $33\frac{5}{8}$ St. für 32 ßl. Bco.
Hamburg 2 Uſo,
od. 2 Mon. dato $33\frac{5}{16}$ St.
Antwerpen, Brüſſel
Gent, auf Sicht 4 p. C.
Seeland $2\frac{1}{2}$ p. Ct. Rotterd. $\frac{1}{2}$ p. C.
Bank Agio $4\frac{7}{8}$ p. C.

Wechſelcours in Hamburg den 27. März 1772.

Amſterd. $33\frac{9}{16}$ G. St. p. D. v. 32 ß. Bco. Kurze Sicht.

dito G.	$33\frac{13}{16}$	2 Uſo oder 2 Mon. dato
Bourdeaux	$25\frac{13}{16}$ ß Bco. pr. Ec.	
Paris	26 ß Bco. pr. Ec.	
London	32 ß 6 dn.	
Cadix	$89\frac{1}{2}$ gr. pr. Duc.	Uſo von 2 Mon. dato
Liſſabon	44 gr. pr. Cruſ.	
Venedig	86 gr. pr. Duc.	

——— pro Cento. ———

Amſterdam in Caſſa	$5\frac{3}{4}$	Kurze Sicht
dito	$6\frac{1}{4}$	2 Mon. dat.
Copenhagen Cour.	31 G.	
dito	30	Kurze Sicht
Breslau, Bco das L.	$41\frac{1}{4}$	6 Wochen dato.
Prag, Cour. pr. Caſſa G.	$42\frac{1}{2}$	
Wien, Cour. pr. Caſſa	$42\frac{1}{4}$	

Geldcours.

Ducat a 6 Mk. p. Ct. $\frac{5}{8}$ beſſer gegen Sp. B.

dito al Marco	95 ß	vollw. das St. in Bco.
Louis d'Or	10 Mk. $7\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ ß	
Friedr. d'Or	10 Mk. $7\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ ß	
Däniſche Cronen	—	p. Ct. ſchlechter als Bco.
Hamburger Cour.	$25\frac{1}{2}$	
Dän. und Hollſt. gr. Cour.	$27\frac{3}{8}$ a $\frac{1}{2}$	
dito 1 ß 6 St. zu 5 ß	$27\frac{7}{8}$ a 28	
Neue $\frac{2}{3}$ St. vor voll.	$32\frac{3}{4}$	
Neue Preußiſ. 4 und 8 gute Gr. vor voll.	—	
Louis und Friedrichsd'or vor voll.	$43\frac{3}{8}$	
Neue $\frac{2}{3}$ St. vor voll.	$4\frac{1}{8}$	pr. Cent. ſchl. als g. Cour.
Louis und Fr'dor vor voll.	$12\frac{1}{2}$	
Duc. zu $2\frac{3}{4}$ Rthlr. l. G.	3	p. Ct. ſchl. als N. $\frac{2}{3}$ vor voll
Louis u. Fried. d'or vor voll.	8	
Neue $\frac{2}{3}$ St.	30 ß. $8\frac{1}{2}$ dn.	das St. in gr. Courant.
Duc. vollw.	7 Mk. 11 ß	
Louis und Fr. do'r vollw.	13 Mk. $5\frac{1}{4}$ ß	

Silber in Barr

4 5 Löthig	27 Mk. 7 ß	die Mark fein in Banco.
6 7 Löthig	27 Mk. 7 ß	
12. 13 Löthig	27 Mk. 9 ß	
Fein Silber	27 Mk. 12 ß	

Frankfurter Wechſelcours vom 31. März 1772.

	Briefe.	Geld.
Amſterdam in Banco —	$140\frac{1}{2}$	— —
— — — in Courant —	$134\frac{3}{8}$	$134\frac{1}{8}$
Rotterdam — — —	134	— —
London 2 Uſo — — —	$129\frac{1}{2}$	— —
Paris kurze Sicht — —	$77\frac{1}{8}$	77
— — à 2 Uſances — —	$76\frac{1}{2}$	$76\frac{1}{4}$
Lyon Payement de Rois —	— —	— —
Hamburg — — — —	$141\frac{3}{4}$	— —
Augsburg — — —	— —	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg — — —	— —	— —
Wien — — — —	100	$99\frac{3}{4}$
Leipzig — — — —	— —	— —
dit. in Louis d'Ors in die Meß	— —	— —

Wechſelcours. Wien den 18. März 1772.

		Lett.	Den.
6, 7ne	Amſterdam Bco. —	$140\frac{1}{2}$	$140\frac{1}{4}$
6, 7ne	Amburgo Bco. —	141	— —
2, mſi	Londra p. 1. L. Stna.	8. fl. 34.	— —
1, mſi	Parigi p. 1. L. Torſe.	— —	$22\frac{7}{8}$
Uſo.	Venezia Bco. — —	— —	$127\frac{1}{4}$
Do.	Auguſta Corrti. —	100	$99\frac{1}{2}$

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) Trieſt, den 29. Febr. Die Aſſecurations-Preiſe der Waaren von hier nach Livorno und Genua ſind folgende: mit freyen Flaggen $2\frac{1}{2}$ pro Cent; mit Flaggen derjenigen Nationen die mit den Barbaresken nicht in Frieden ſtehen, 3. p. C. von Nantes bis hieher $3\frac{1}{2}$ auch 4. p. C. von hier nach Goro und Ancona 1. p. C. Aſſecurationen von Livorno nach Alexandria auf Schwediſchen Schiffen 2. pro Cent; auf Venetian. Schiffen nach Cypro $2\frac{1}{2}$. p. C. auf Schwediſchen Schiffen nach Smirna 1. p. C. auf Engliſchen Schiffen nach Genua 1. p. C. auf Engliſchen Siffen nach der Barbarey 2. p. C. auf Schwediſchen Schiffen nach Cagliari $1\frac{1}{2}$ p. C. Die Theurung des Baumöls verurſachet theils die wenige Erndte, theils das Verboth der Ausfuhr davon aus Dalmatien und den Venetianiſchen Iſtrien nach andern Ländern, dann die häufige Verſendung von hier nach den Nordiſchen Ländern, und der gegenwärtige Krieg in der Levante, der die Schiffart hindert. Aus Puglia iſt die gute Waare im Preis verläufig a. 32. fl. der Wienercentner, die Waare aus der Levante 28. fl. der Wienercentner. Die Theurung des Waizen fällt, nachdem die Verſchickung nach Deutſchland ziemlich abnimmt. Der Türkiſche Waizen findet gar keine Abnahme. Vermög einer groſſen Zufuhr aus dem Mayländiſchen, Veroneſiſchen und Mantuaniſchen iſt ein ziemlicher Vorrath an Reis und wenig Abnahm vorhanden. Der Roggen wird ſehr nach Deutſchland gebracht; der Metzen würde gar zu vier Gulden bezahlt, wenn nur mehr zu haben wäre. Der Caffee aus Martinike gilt der Centner 56. bis 58. fl. und hat wenig Abnahme; es wird auch welcher von Marſilien erwartet. Seit dem 1. bis 14. dieſes ſind folgende Waaren aus verſchiedenen Seehäven hieſelbſt eingelaufen: Weizen 290. Metzen. Flachs 23. Ballen. Reiß 113. Sack. Feigen 46. Fäſſel. Brandwein 18. Fäſſel. Türkiſcher Weizen 1350. Metzen. Haber 4000. Metzen. Hering 90. Faß. Zucker 5. Fäſſel. Hanf 130. Ballen. Citronen 130. Kiſten. Honig 16. Fäſſel. Caffee 4. Faß. Schwefel 17. Kiſten. Sardellen 9. Fäßel. Käſe 11. Kiſten. Roggen 650. Metzen. Bohnen 60. Metzen. Baumwolle 25. Ballen.

b) Von Madrid wird berichtet, daß die neue engliſche Lederfabrike, welche D. Antonio Tome zu Seulgar errichtet, täglich in blühendere Umſtände komme. Das Leder iſt nicht nur ſehr ſchön, ſondern die Farben ſind auch dauerhaft, und der Abſatz wird immer größer.

c) Aus Venedig ſchreibt man: die Seide, welche wir in unſerem Staate gewonnen, beſonders die von Breſcia und Bergamo, iſt ſehr geſucht, und viele Ballen ſind davon nach Frankreich und England geſchickt worden. Die Regierung richtet deshalb alle Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung dieſer Manufacturen.

d) Von Dublin wird gemeldet: man vernimmt, daß die Ausfuhr aus dieſem Königreiche nach America, ſeit kurzer Zeit auf eine ganz außerordentliche Art zugenommen, ſo, daß dieſelbe z. B. im abgewichenen Jahre ſich auf 3. Millionen Ellen Leinwand belaufen habe, da vormals etwa 300000. Ellen pflegten verſchickt zu werden. Aller Vermuthung nach, wird die Ausfuhr noch immer mehr zunehmen.

e) Die Wienerberichte enthalten: letzthin ſind auf der Donau 900000. Scheffel Korn aus Ungarn angelanget, welche nach Böhmen gehen ſollen. Nach einem Verzeichniß von dem aus Ungarn vom Jänner bis October vorigen Jahres gegangenen Getreide, ſind 1300000. Scheffel davon angekommen, den Scheffel zu 70. bis 80. Pfund gerechnet. (Hier wird Metzen ſtatt Scheffel zu leſen ſeyn.)

f)

Digitized by Google

f) Eben zu Wien iſt unter dem 8. des abgewichenen Monaths eine Verordnung ergangen, vermöge welcher der weſtindiſche Kaffee, welcher entweder aus fremden Landen à drittura, oder zur See über Trieſt und Fiume in Ungarn, Siebenbürgen, oder in das Temeswarerbanat eingeführet wird, gleichwie in allen deutſchen Erblanden, mit 17. fl. 30. kr. vom Centner verzollet; hingegen derjenige weſtindiſche Kaffee, welcher bereits alſo verzollt, und von den deutſcherbländiſchen Haupthandlungs- und zugleich beſtimmten Rückzollsplätzen in Ungarn, Siebenbürgen, oder Temeswarerbanate gerade abgezogen würde, nach entrichteter alleiniger Eſſitogebühr auf beſagten Plätzen, ohne weitere Tranſitogebühr in gedachte drey Erblande frey eingelaſſen werden ſoll. Bey welcher Verfaſſung aber auch der bisher beſtandene Rückzoll von dem Kaffee an die Parthey ſich von ſelbſt behebet. Wegen des türkiſchen oder levantiſchen reinen ungemengten Kaffees wird weiter geſagt; daß, wenn ein K. K. Unterthan zu Lande oder Meer über Trieſt und Fiume nach Ungarn ſelben einführen würde, über die zu Trieſt und Fiume entrichteten 5. per Cento noch in Loco Conſumtionis ſothaner 3. Landen 10. fl. per Cento als einen Nachtrag hievon entrichten ſolle.

g) Ein Particulier zu London hat ein Vermögen von 20000. Pfund Sterling hinterlaſſen, und über daſſelbe eine ſehr ruhmwürdige, und zur Aufnahme des Commercii gereichende Diſpoſition gemacht, indem er verordnet, daß dieſe 20000. Pfund Sterling an 20. junge Kaufleute, die erſt ſeit ein baar Jahren etabliret ſind, und alſo an jedem 1000. Pfund Sterling als ein Anlehen zu ſehr mäßigen Intereſſen auf Lebenslang abgegeben werden ſollen: nach dem Tode aber ſoll das Capital wiederum zurück genommen, und auf eben ſolche Art an einen andern Kaufmann überlaſſen werden.

h) Zu Barcellona iſt eine Aſſecuranz-Compagnie errichtet worden, die aus den bemittelſten Einwohnern von Catalonien beſteht, welche ſich alle in Solidum bey der Compagnie verſchrieben haben. Sie werden bis auf 40000. Peſos, und darüber auf jedes Schif, es ſey fremd, oder einheimiſch zeichnen, und überhaupt bis auf 500000. Peſos, auf allen Meeren, Küſten und Colonien gegen alle Zufälle, Stürme und Kriegsgefahr. Diejenigen, welche bey derſelben wollen verſichern laſſen, haben ſich an D. Franciſco de Milans und de Venages, Directeurs gedachter Compagnie zu Barcellona zu wenden; man wird ihnen die nöthige Sicherheit geben.

i) Von Baſtia wird gemeldet, daß man auf der Inſel Corſica die Maulbeer-Plantagen auf alle Weiſe zu befördern ſuche. Es werden daſelbſt weitläufige Pflanzſchulen angeleget, um diejenigen, welche Maulbeerbäume verlangen, damit zu verſehen.

k) Der alte Getreidmarkt zu Heidelberg iſt am 10. Febr. vermöge einer neuen Verordnung des Churfürſtens von der Pfalz, wieder eröffnet worden. Die Kaufleute, welche Vorrath dahin bringen, genieſſen unter andern Vortheilen die Befreyung von den bey den Stationen und Zöllen in der Pfalz zu erlegenden Rechten. Man ſieht es nach gerade allenthalben ein, daß nur die Beförderung der Handlung, und die Kunſt die mehrere Zufuhr der Victualien in die Städte zu bewirken, allein die Mittel ſind, die die Preiſe wohlfeil machen, und den Ueberfluß aller Dinge zuwege bringen kann.

l) **Nachleſe aus den Engl. Blättern. (Aus der Hamb. Kaiſerl. neuen Zeitung 48. Stück.)**

Die Klagen über die Gewaltthätigkeiten der Bedienten bey der Oſtindiſchen Compagnie und über den dadurch verurſachten unglücklichen Zuſtand von Bengalen ſind auſſerordentlich. Hier iſt ein Brief davon: "Zum Vortheil meines Vaterlandes und zur Ehre des Engländiſchen Namens wünſchte ich aufrichtig, daß man über die Arten, groſſe Reichthümer zu erwerben, welche man in Indien ſeit verſchiedenen Jahren, und beſonders die letzten ſieben gebraucht hat, ſo wie auch über die un-

geheure und unrechtmäßige Gewalt, welche ſich unſre Nabobs in jenem Lande anmaßen zu dürfen geglaubt haben, einen dichten Schleyer ziehen könnte. — Während dieſes angezeigten Zeitraums ſind unſre morgenländiſchen Nabobs mit der Macht übles zu thun in einem ſo hohen Grade bekleidet geweſen, daß man vielleicht in allen Jahrbüchern kein dergleichen Beyſpiel findet. Bengalen mag es bezeugen, wie ſie dieſes Land behandelt haben. Im Jahre 1765. als der Fürſt und Vater der Nabobs, deſſen geringſter Augenwink, gleich dem, welcher den Olymp zittern macht, die Einwohner der Erde zu vertilgen vermochte, ſeine ſchrecklichen Augenbraunen runzelte, und ſprach, es ſey ein Alleinhandel mit den erſten Nothwendigkeiten des Lebens, zum Vortheil meiner Familie und meiner Freunde! Als er dieſen verwüſtenden Ausſpruch that, unterzeichnete er damit das Todesurtheil von zwey Millionen Geſchöpfen ſeines gleichen; und als er ſprach, die Münze werde verändert, befahl er drey tauſend Dörfer zu entvölkern. Ich rede aus Erfahrung, und erzehle, was mir meine Augen bewieſen haben. Ich kenne Bengalen ſeit geraumer Zeit. Ich habe dieſes Land durchgereiſt, als es wirklich der Garten des Erdbodens war, als die Dörfer groß, bevölkert und blühend waren, als die weiten Ebnen mit brüllenden Heerden und ſcherzenden Ackersleuten bedeckt waren, als der Manufacturiſt zufrieden unter jedem ſchattigten Baume ſang. Ich habe ſeitdem dieſes Land durchreiſt, als die Dörfer Höhlen für Füchſe geworden waren; als die vormals fruchtbaren Ebnen in weite Wüſten verwandelt waren, einzig von brüllenden Tygern und heulenden Jachals bewohnt; als die wenigen Manufacturiſten, welche Raub und Geitz noch nicht umgebracht hatte, mich mit einem ſterbenden Auge, voll Furcht und Eiferſucht anblicken.“ —

Artic. VI.

Zur Policey.

a) Den ſo unverſchämten, als ſchädlichen Gaſſenbethel Einhalt zu thun, und der wahren Armuth zu ſteuern, hat der Rath zu Leipzig unterm 29. Febr. eine ſolche weiſe Anſtalt in der Stadt gemacht, welche gewiß überall nachgeahmet zu werden verdienet, wo man in den Häuſern von dem Ueberlaufe der wahrhaft Armen, meiſtentheils aber der unverſchämten Müßiggänger faſt alle Minuten in ſeinen Verrichtungen geſtöret wird; wo man auf der Gaſſe nicht zehen Schritte thun kann, ohne von müßigen Bethlern angefallen, und von dem kläglichen Geſchrey unerzogner und Nahrungsloſer Kinder betäubt zu werden. Nach dieſer neuen Anſtalt (welche, wie die Particularbriefe geben, dem Herrn Frege, einem dortigen Kaufmanne, der dieſelbe beſonders befördert hat, viel Ehre macht) werden alle Arme mit Holz, Brod, Reiß, und etwas Geld verſorgt; die Kinder werden beſonders gekleidet, zur Schule gehalten, und geſpeiſet: und es darf kein Menſch mehr betheln gehen. Die Unköſten hierzu betragen mit Einbegriff des ordentlichen Allmoſens (Denn es iſt zu wiſſen, daß von dem ſchon ſeit geraumen Jahren errichteten Allmoſenamte, vorjetzt 662. Perſonen mit wöchentlichen Allmoſen verpfleget werden) monathlich 20000. Thaler. Es iſt dieſe weiſe Verordnung ſo ſchön, und leſenswürdig, und in ihrem Innhalte ſo merkwürdig, daß wir ſie ganz einrücken wollen:

Policeyverordnung des Leipziger Magiſtrats wegen der Bethler.

Demnach die, bey hieſiger Stadt, zum Beſten des Armuths, ſchon ſeit geraumen Jahren, mit möglichſter Sorgfalt gemachte Einrichtung, obwohl allein von dem Allmoſenamte vorjetzt 662. Perſonen mit wöchentlichem Allmoſen verſehen, darneben viele Kranke im Lazarethe, und eine ſtarke Anzahl anderer Leute, theils zur Zucht, theils zur Verſorgung in St. Georgenhauſe ſind, bey lange währender Getreidetheurung zu Erreichung des Abgezielten Endzwecks nicht hinlänglich ſeyn wollen, vielmehr das in den höchſten Landesgeſetzen ſo wohl, als in wiederholten Sadtordnungen verbothene Bethelweſen dergeſtalt überhand genommen, daß dadurch die Bürger und Einwohner, ſammt denen allhier ſich aufhaltenden Fremden, aufs

äußerſte beläſtiget werden, auch in der Folge durch anſteckende Krankheiten, das größte Unheil daher zu befürchten iſt: als ſiehet E. E. Hochw. Rath dieſer Stadt, nach reiflicher Ueberlegung, darwider zu außerordentlichen Anſtalten zu verſchreiten, ſich genöthiget. Ob nun wohl die Namen derer, welche zeithero betheln gegangen, und die ihren unentbehrlichen Unterhalt nicht erwerben können, außer denen ſchon im Genuß wöchentlichen Allmoſens ſtehenden Leuten, ſo weit möglich, in gewiſſe Verzeichniſſe gebracht worden: ſo wird doch jedermann allhier freygeſtellet, diejenigen Bethler, ſo ihm bekannt ſind, zu Rathhauſe zu benennen und anzuzeigen, dahingegen wegen derer von nun an hieher kommenden Bethler, Landſtreicher und andern müßigen Geſindels, die Thorſchreiber und Gaſſenmeiſter vor den Thoren ihrer Pflicht und Inſtruction nochmals ernſtlich erinnert, ſo wohl die Bürger in der Stadt, daß, wenn ſich ja ein und anderer, der ſeinen Unterhalt zu verdienen nicht im Stande, einſchleichen würde, ſie davon ſo fort nach erlangter Wiſſenſchaft, bey ſchwerer Verantwortung, in der Stadtſchreiberey ungeſäumte Meldung thun ſollen, bedeutet werden. Wie denn ein jeder, welcher außerhalb der Meſſe eine fremde Perſon, es ſey in der Stadt, oder den Vorſtädten, zu ſich in die Herberge und Wohnung einnimmt, und davon nicht längſtens binnen 24. Stunden bey der Stadtſchreiberey, mit Anzeigung deſſen Standes, Thuns und Gewerbes, Meldung thut, oder über Acht Tage nach Ablauf der Meßzahlwoche, ohne dergleichen Anzeige, bey ſich duldet, in zehen Thaler Strafe verfallen ſeyn, und wenn er dieſe zu entrichten nicht vermag, ſolche abarbeiten, oder mit Gefängniß verbüßen ſoll. Damit aber dem wahren und zu hieſiger Stadt gehörigen Armuth der unentbehrliche Lebensunterhalt, den Chriſtenpflichten zuwider, nicht verſaget, ſondern nur die, bey dem häufigen Herumlaufen vor und in die Häuſer, eingeriſſene Unordnung abgeſtellet werde, ſollen alle öffentlichen Austheilungen, die bishero von Privatperſonen geſchehen, bey zehen Thaler Strafe, welche alsdenn zu den außerordentlichen Allmoſen zu verwenden, gänzlich verbothen ſeyn, hingegen wöchentlich zweymal, und zwar Montags und Freytags, zuerſt im hieſigen Zimmerhofe, und hernach an einem zu beſtimmenden bequemern Orte, nach Nothdurft, Brod ausgetheilet, wo es erfoderlich einige Zukoſt gereichet, Kranken und Schwachen nöthige Hülfe und Verpflegung geſchaffet, jedoch auch den Geſunden und Starken Handarbeit, wo ſie nur immer zu thun und zu erlangen ſtehet, aufgegeben, Faule und Widerſpänſtige aber mit empfindlicher Leibesſtrafe, nicht weniger diejenigen Einwohner, welche denen zur Wegnehmung der Bethler von den Gaſſen und Straſſen Obrigkeits wegen angeſtellten Leuten Einhalt zu thun, ihnen mit Worten oder Thaten beſchwerlich zu fallen, oder gar den Bethlern zur Entkommung Gelegenheit zu verſchaffen pflichtvergeſſen ſich gelüſten laſſen, willkührlich mit Geld, oder anderer Strafe beleget werden. Je ſtärkern Aufwand nun dieſe Anſtalt dermalen erfodert, deſto nothwendiger iſt es, daß in Mangel anderer Mittel, eine außerordentliche Hauscollecte, durch Raths- und andere darzu autoriſirte Perſonen, monathlich eingeſammlet werde, worzu jeder ein ergiebiges von dem durch göttliche Gnade ihm verliehenen Vermögen beyzutragen, darneben, was er von alten Kleidungsſtücken und Wäſche entrathen kann, auf das Rathhaus zu liefern, und ſolchergeſtalt das Elend ſeines mit Hunger, Krankheit und anderer Noth geplagten Nächſten, ſammt dem großen Uebel, deſſen dieſe Stadt allein auf dieſe Art überhoben werden kann, auch den ſchlimmen Folgen, ſo außer dem vor ſeine und der Seinigen Geſundheits- Vermögens- und Nahrungs-Umſtände zu befahren ſind, abzuwenden, mithin dieſe zu gänzlicher Abſtellung des Bethelns dienende Vorkehrung, bis die Theurung wieder nachgelaſſen, und die Armen durch ihrer Hände Arbeit ſich wieder ernähren können, auch ſeines Orts beſtmöglichſt zu unterſtützen hat. Wie denn jedermann, der hier Wohnung und Aufenthalt genommen, eine ſolche Beyſteuer, wie ſie der Größe des Bedürfniſſes und ſeinem Zuſtande gemäß iſt, gutwillig zu geben, kräftigſt ermahnet, denenjenigen aber die der Collecte

halber nicht perſönlich angegangen werden wollen, wie viel ſie monathlich beyzutragen ſich entſchloſſen, mittelſt eines, dem Herrn Stadthauptmann ſeines Viertels einzuhändigenden Billets anzuzeigen, und zu Anfang jeden Monaths die Beyſteuer an die zu benennenden verpflichteten Perſonen richtig abzugeben frey geſtellet wird.

Dagegen ſollen von nun an Manns- und Weibsperſonen, ſammt Kindern, welche über dem Betheln ſich betreten laſſen, ſo fort hinweg genommen, und nach obrigkeitlichem Ermeſſen, entweder von der Stadt, oder zur gefänglichen Haft, oder Verwahrung gebracht, und wider die Weggebrachten, wenn ſie wieder anhero zu kommen ſich nicht ſcheuen, mit harter Züchtigung, welche beſonders in dem Falle, wenn ſich einer der Wegnehmung widerſetzet, oder zu Wehre ſtellet, zu erhöhen iſt, verfahren werden. Zu Verhütung alles, dem hieſigen Allmoſenamte nachtheiligen Mißverſtandes, iſt hiebey zu bemerken, daß alle Eingangs erwehnte Perſonen, welche bereits im Genuß wochentliches Allmoſens ſtehen, (worunter gar viele Hausarme, welche allen Dürftigkeit ungeachtet, ſich des Bethelns ſchämen müſſen) an dieſer außerordentlichen Hauscollecte, und denen davon Montags und Freytags zu beſtreitenden Brodaustheilungen, zwar keinen Theil nehmen, jedoch von dem Allmoſenamte, aus deſſen geordneten Einkünften, nach Nothdurft, noch mit etwas mehrern, als ſie zeithero zu genieſſen gehabt, verſorget werden ſollen. Dahero nicht nur einer jeden Perſon, die wochentlich Allmoſen bekömmt, bey deſſen Verluſt, das Betheln allerdings ververbothen wird, ſondern auch jeder Bürger und Einwohner, daß er, ohne durch die einige Monathe währende außerordentliche Hauscollecte ſich abwendig machen zu laſſen, zu dem vorlängſt eingeführten, und aus wahrer Nothwendigkeit unverückt beyzubehaltenden ordentlichen Allmoſen, (als dem die gegenwärtigen außerordentlichen Beyträge zur monathlichen Hauscollecte im geringſten nicht zu Gute kommen, und mit welchem erſtern anjetzt ungleich höhere Ausgaben, als vormals, zu beſtreiten ſind,) nach beſtem Vermögen fernerhin ſeinen Beytrag thun wolle, hierdurch ernſtlich zu ermahnen iſt. Wie nun E. E. Hochw. Rath, ſolches alles, mittelſt ſeiner Beyhülfe, Sorgfalt und Aufſicht, nach allen Kräften zu befördern und zu unterſtützen, geflissen ſeyn, auch daß obige außerordentliche monathliche Einſammlungen, bey leidlichen Getreidepreiſen, welche der Höchſte bald wieder verleihen wolle, ſchlechterdings aufhören, hiermit verſichert haben will: als verſiehet ſich derſelbe deſto ungezweifelter, daß jeder, währenden Nothſtandes, die ihm obliegenden Pflichten, ſo wie er es gegen GOtt und ſeinen Armen Nebenchriſten verantworten kann, gern und willig ausüben werde. Urkundlich iſt dieſes mit angedrucktem Stadtſecret bekannt gemacht.

Sign. Leipzig, den 29. Febr. 1772.
Der Rath zu Leipzig.

b) Braunſchweig den 8. März. Das hieſige Lotto theilet alle Sonnabende 680. Pf. Brod unter die Arme aus: und ſo wird dieſes Lotto erſt dem gemeinen Weſen nutzbar; wenn wahrhaft Arme geſpeiſet, die milden Stiftungen und Schulen, und neue Kindererziehungshäuſer verſorgt, und die Pflichten, dem gemeinen Weſen nützlich zu ſeyn, nach den geheiligten Grundſätzen des Evangeliums erfüllet werden. Außer dem wird bey dem Lotto wenig Segen, wenig Gedeihen ſeyn. Und da ſoll man ſie nach Amerika verwünſchen.

c) Eine gewiße Perſon hat bewieſen, daß präſervative wider die jetzigen herrſchenden Krankheiten der faulen Fieber ſehr zuträglich ſey. 1) Alle Morgen mit einem Fiſchbein die Zunge zu reinigen, oder abzuſchaben. 2) Ein Gläſel friſch Waſſer Frühe nüchtern zu trinken, worein 3. Tropfen Weineßig gegoſſen werden. 3) Wenn man ausgehet, oder zu Kranken, Cronawetbeer im Munde zerkäuen. 4) Mit einer kühlenden Laxier den Leib im Frühejahr von den überflüßigen Feuchtigkeiten reinigen. Ein durch die Erfahrung bewehrtes Mittel.

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Säze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Mark.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod				Mittere Getreid-Preis.							
																		um	wiegt			Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	af	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	ff.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	14	7	1	—	—	6	1	—	—	18	5	—	4	—	18	3	2	6	1	8	—	23	—	23	—	21	—	12	—
Aichach	14	7	2	6	—	5	—	—	—	18	5	—	4	—	22	3	2	8	1	22	—	27	—	21	40	20	40	8	20
Aybling	5	—	—	7	—	6	—	—	—	18	5	3	4	—	20	3	2	6	1	16	—	28	—	24	—	22	—	8	10
Abenſperg	6	7	2	7	—	6	—	—	—	18	4	3	3	3	18	8	2	11	2	—	—	24	—	22	—	19	30	8	30
Braunau	5	6	1	6	—	6	—	4	2	30	5	—	3	3	16	3	—	15	3	—	—	25	—	22	24	17	—	6	36
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	7	—	—	6	3	5	—	—	—	24	4	—	4	—	19	4	—	12	2	—	—	22	—	20	—	18	—	9	—
Craiburg	6	—	—	6	—	7	—	—	—	18	5	2	3	3	16	3	—	5	—	29	—	24	—	22	—	18	30	7	30
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	14	7	—	—	—	5	—	—	—	24	5	—	3	3	18	3	—	5	1	1	—	28	—	29	45	20	—	9	—
Dietfurt	10	7	2	7	—	6	—	—	—	18	—	—	4	—	24	5	—	12	2	8	—	24	—	22	—	18	—	8	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	13	7	—	6	—	5	2	5	—	24	5	2	3	3	20	4	—	5	—	27	1	26	—	23	30	22	—	7	—
Freyſing	11	7	2	7	—	6	—	—	—	15	5	1	5	—	20	3	1	8	1	24	—	24	—	23	—	21	—	9	—
Friedberg	13	7	2	6	—	5	—	—	—	9	5	2	4	—	24	3	2	4	—	26	—	26	15	21	15	20	30	8	8
Fridburg	5	6	—	5	2	5	2	—	—	20	4	3	4	1	16	4	—	5	2	—	—	22	—	20	—	16	—	7	—
Geiſenfeld	11	8	—	7	—	9	—	—	—	12	5	—	3	3	19	3	3	10	1	28	—	22	—	22	—	19	—	8	—
Kellheim	13	7	2	6	2	9	—	—	—	12	4	2	4	—	20	4	1	10	2	4	—	22	—	22	—	19	—	8	30
Kötzing	10	5	2	4	2	6	—	—	—	18	5	—	3	3	15	3	2	12	3	—	—	24	—	20	—	19	—	9	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	8	8	—	7	—	4	2	—	—	18		—	4	—	20	3	—	4	—	24	—	25	—	21	15	21	—	8	30
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	6	7	—	6	—	7	—	—	—	16	6	—	3	3	17	3	3	1	—	5	—	22	—	21	—	16	—	7	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	14	5	—	4	2	6	—	—	—	12	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	12	6	—	5	2	5	—	—	—	18	5	2	4	1	20	3	—	40	8	—	—	27	—	25	—	20	—	9	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	12	7	2	6	2	5	—	—	—	18	6	—	4	—	24	3	1	4	1	—	—	26	—	22	—	—	—	7	—
Ried	6	6	—	5	—	5	2	—	—	24	5	2	3	3	20	3	—	12	2	—	—	23	—	20	36	19	—	7	15
Roſenheim	11	—	—	6	2	6	—	—	—	15	5	2	4	—	18	3	—	4	—	18	—	26	—	24	—	16	—	8	10
Rottenburg	1	7	2	6	2	8	—	6	—	18	5	—	3	3	18	4	2	4	1	3	—	23	—	23	—	19	—	7	30
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	9	7	2	6	—	5	2	—	—	15	3	1	4	—	21	2	3	8	1	6	3	26	—	24	—	22	—	8	45
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	4	7	—	6	—	5	2	—	—	21	5	3	4	—	17	—	—	—	—	—	—	28	—	24	—	21	—	8	30
Traunſtein	10	6	1	5	2	6	—	—	—	18	5	—	4	—	19	3	3	—	—	26	2	29	—	26	32	—	—	8	52
Troſperg	9	—	—	6	—	6	—	5	—	15	5	2	4	—	16	—	—	—	—	—	—	25	—	22	—	19	—	8	30
Vilshofen	4	6	1	5	—	5	—	—	—	24	4	2	4	—	16	4	2	6	1	1	—	25	—	26	—	19	—	9	—
Waſſerburg	11	7	—	6	2	6	—	—	—	21	5	1	4	—	16	2	2	8	1	1	—	27	—	22	—	—	—	9	—
Weilheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zwiesl	6	—	—	6	—	5	2	—	—	24	—	—	4	—	16	2	1	6	1	—	—	30	—	30	—	19	—	11	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d.28 Mart.			Landshut d.— Mart.			Straubing d.21 Mart.			Burghauſ. d.17 Mart.			Ingolſtadt d.7. Mart.			Amberg d.7. Mart.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	34	—	—	—	—	—	26	30	—	25	—	—	24	30	—	23	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	26	30	—	—	—	—	23	—	—	24	—	—	22	30	—	22	15	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	23	—	—	—	—	—	20	—	—	19	—	—	20	—	—	21	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	9	—	—	—	—	—	—	—	—	8	15	—	8	45	—	10	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	48	—	—	—	—	4	32	—	4	30	—	1	15	—	4	20	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	4	16	—	—	—	—	4	3	—	3	30	—	1	12	—	3	40	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	52	—	—	—	—	—	—	—	4	10	—	1	8	—	3	40	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	12	—	—	—	—	—	—	—	3	36	—	1	—	—	2	50	2
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	7	1	—	6	2	—	8	—	—	6	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	—	6	—	—	6	—	—	—	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	5	2	—	6	2	—	8	—	—	—	—
Schafſleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	—	—	—	—
Schweinſleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	10	—	—	9	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	46	—	—	36	—	—	24	—	—	40	—
Hennen.	1. Stuck.	—	20	—	—	—	—	—	24	—	—	14	—	—	12	—	—	22	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	20	—	—	22	—	—	15	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	15	—	—	13	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	18	—	—	17	—	—	19	—	—	20	—
Butter.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	20	—	—	14	—	—	18	—	—	20	—
Eyer.	50. Stuck.	—	33	—	—	—	—	—	28	—	—	28	2	—	50	—	—	34	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	—	—	—	—	—	5	2	—	4	3	—	4	2	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	4	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	26	—	—	16	—	—	15	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	26	—	—	—	—	—	32	—	—	24	—	—	30	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	20	—	—	14	—	—	16	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	26	—	—	23	20	—	10	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	20	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	20	—
Seiſe.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	30	—	1	2	—	1	—	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	5	—	—	—	—	—	7	—	—	4	15	—	3	45	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaſt.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	4	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1 Klaſt.	3	50	—	—	—	—	4	20	—	2	24	—	2	15	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	2	3	—	—	—	—	3	1	—	3	—	—	3	2	—	4	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	1	—	3	1	4	—	—	—	—	3	13	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	16	—

Avertiſ. Jedermann wünſchet ein größers Brod. — Warum ſollte man nicht auch größere Eyer wünſchen. — Das Intelligenzcomtoir ſetzet eine Prämie von 3. harten Thalern aus, für die beßte Abhandlung über dieſe Gegenſtände menſchlicher Bedürfniße.

Digitized by Google

Churbaieriſches
Intelligenzblatt.
Num. V.
München den 17. April 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: das neugefaßte Syſteme über das Siegelpapierweſen betreffend. Datirt den 11. Februar. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Veranlaſſung gegenwärtigen Regulativs.

Entbiethen allen und jeden Unſeren lieben und getreuen Ständen, Innſaßen, und Unterthanen, dann beſonders allen Obrigkeiten Unſere Churfürſtl. Huld und Gnade zuvor, und geben denenſelben hiemit zu vernehmen, iſt ihnen auch vorhin bekannt, was in Betreff des Siegelpapiersgebrauchs, und was dabey zu beobachten ſey, von deſſen Einführung de Anno 1690. an, für vielfältige gnädigſte Verordnungen erlaſſen, wie wenig aber denenſelben nicht allein von einigen Unſeren Aemtern, ſondern auch von klöſterlichen, und adelichen Hofmärken, dann Städten, und Märkten, noch mehr aber von den Verwaltern der einſchichtigen Unterthanen, Sitz- und Sedelhöfen, dann ſämmtlichen inn- und ausländiſchen Grund- und Lehenherrſchaften, ſo mehr anderen, zu Unſerem ſonderbaren Mißfallen bisher nachgelebet worden; welches ſowohl die tägliche Erfahrung, als der wenige und noch anzu von Jahr zu Jahr abzunehmen beginnende Ertrag ſothanner Gefällen ſattſam anhanden giebt, da abſonderlich auch mit den vorjährigen ausſtändigen Briefereyen, Teſtamenten, und anderen, noch immer zuruckgehalten, und andurch nebſt Vernachläßigung Unſerer Siegelgefälle dem Unterthan, oder wem immer an derley Briefen gelegen iſt, in viele Wege die Nachſuchung ſeiner Rechten erſchweret, wo er nicht gar in Schaden, doch wenigſtens in unnöthige Gänge, Verſaumniſſe, Bezahlung exceßiver Aufſuchgelder, und überhaupts in ſolche Schäden verleitet wird, daß Wir billig Urſache hätten, gegen die Uns zum theil ſchon bekannten, und theils ſonſt verdächtigen Orte mit der angedroheten Local-Commißion, und Unterſuchung, dann den Umſtänden nach exemplariſcher Strafe ohne weiters fürzuſchreiten, vorab ſo die Unſerigen wie die Hofmarksbeamten, dann Städt- und Marktſchreiber, ſo andere zur Errichtung grundherrlicher Briefereyen und Inſtrumenten ſich befugt erkennende Perſonen den Stempelbetrag vorlängſt an ſich gebracht, folglichen ſie an der Hinausſchreibung, Siegelung, und Zuſtellung der Briefereyen die alleinige Schuld tragen.

Gleichwie Wir aber, noch zu allem Ueberfluße, vor Ergreifung der fürkünftige feſtgeſetzten Unterſuch- und Beſtrafungen, ſtatt aller vorigen älteren und neueren einzelen Siegelmandaten, zu deren allenfalls noch nöthigen kläreren Begrif, und weil dieſelben von manchem vielleicht in die erfoderliche Erkänntniß nicht gebracht worden, gegenwärtig- allgemeines Regulati-

Digitized by Google

tivum zu jedermanns leichteren Gebrauch und Einſicht, dann Vermeidung vieles Nachſuchens deren vorigen, in Druck legen laſſen;

Alſo auch wollen Wir, daß dieſes künftighin, mit Umgeh- und Aufhebung ſämmtlicher voriger Siegelmandaten einzig, und allein zur Richtſchnur dienen, und hierob durchgehends genau gehalten werden ſolle.

Werden demnach die vorigen Stempelordnungen zum Grund gelegt.

Setzen, und ordnen demnach in kraft dieß, daß, bey zu Grundnehmung der obangezogenen ſämmtlich-vorigen Verordnungen, hinfüro das Stempelpapier nach der hinnach geſetzten Claßification zu allem und jedem, was nur immer im Vorſchein kommen kann, dann von jederman gebraucht werden ſolle, nichts ausgenommen, als was hinnach §. XXIX. einkommet. Die Uebertreter hingegen ſind mit den ausgemeſſenen Strafen, ohne einige Nachſicht, zu belegen, und zwar alſo, und dergeſtalten, das bey keiner ſowohl Unſerer Geheimen- dann Juſtiz- und Regierungsſtellen, Collegien, und Deputationen, als bey denen ſämmtlichen in Unſeren Landen zu Baiern, und der oberen Pfalz, auch bey denen Unſeren Herrſchaften angeordneten Obrigkeiten und Aemtern, einiges nach den hinnachfolgenden Claſſen nicht geſiegeltes Anlangen, Schrift, und Document, in wem es immer beſtehen möchte, weder ad Acta genommen, und noch minder hierauf erkennet, ſondern alle und jede derley übergebende Anlangen, Schriften, und Documente von jener richterlichen Stelle, wo ſolche eingereichet, und produciret worden, der Parthey, oder den Advocaten, und Procuratoren, ſo dieſe übergeben, oder unterſchrieben haben, zu dem Ende ruckgegeben werden ſollen, daß ſelbe ſolche zur Strafe mit dem gegen dem anſonſtigen ordinari Siegel betreffenden vierfachen Siegelpapier befeſtigen laſſen, mithin als ein actenmäſſiges Stuck ad Acta produciret werden können; geſtalten auf derley Anlangen, oder beygelegte Documenta, in ſo lang und viel, bis nicht dieſes befolget worden, niemals in Judicio reflectiret, und erkennet werden mag, und ſoll.

Wobey Wir noch weiters verodnen, daß, wenn Unſere höhere Juſtiz- und andere Stellen, bey Durchgehung der Acten, derley ohne Siegelpapier- mithin mangelhafte Actenſtücke erfinden würden, ſelbe zwar ebenfalls die Sieglung nach dem vierfachen Betrag vornehmen laſſen, zur Erſtattung dieſes vierfachen Betrags aber, und allenfalls hiebey erlaufenden Koſten den Richter, und die Stelle, ſo ſolches überſehen, und in ſeiner Amts-Schuldigkeit diesfalls ermangelt hat, unnachläßlich anhalten ſollen.

§. I.

Die erſte Claſſe Stempelpap. nämlich der 1. kr. Stempel, iſt in Parthey- und Proceßſachen zu nehmen.

Solle die erſte Claſſe des Siegelpapiers 1 kr. Stempel ſeyn, und dieſer gleich bisher gebraucht werden.

1mo. Zu allen dem, was in rechtlichen Proceß- und Partheyſachen, doch mit Ausſchluß der hinnach mit 2. kr. Papier belegten Gnadenſachen, bey Unſeren Dicaſteriis, als den Regierungen, Hof- und Reviſionsrath, dann allen anderen hohen Stellen, und Inſtantien, wie auch bey den Unter- als Unſern Land- und Pfleggerichtern, desgleichen bey den Städt- und Märkts-Magiſtraten, dann Hofmärken, ferners bey Unſeren angeordneten Hofſtäben, item

Digitized by Google

item bey allen Käſten ſ Salz ſ Bräu ſ Bergwerks ſ und andern Aemtern ohne Ausnahme, wo immer rechtliche Proceſſe geführt werden, ein ſ und wieder hinaus gegeben wird, ſamt allen zugehörigen unvidimirten Beylagen und Duplicaten: maſſen die Vidimus ihren ausgezeigten Weg haben; weiters zu allen dem, was zwiſchen den Bey ſ und Endbeſcheiden, wie auch hinnach bis zu völliger Execution vor ſ und einkommet, darunter die Compaßſchreiben, Commiſſions ſ oder auch Executions ſ Befehle, dann Liefer ſ oder Bothenzedel von ſelbſt verſtanden, und ſind hierzu alle Inn ſ und Ausländer, hoh ſ und niederes, dann geiſt ſ und weltliches Standes, ſo in Unſeren Landen Proceß zu führen, oder ſonſt etwas zu tractiren, und abzuhandeln haben, ſowohl die Kläger, als Beklagte, oder Intervenienten verbunden; da aber, wo immer eine ungeſiegelte Schrift, wie ſie Namen haben mag, wenn auch ſolche in dieſem Regulativo ausdrücklich nicht enthalten, jedoch implicite verſtanden wäre, ein ſ oder vorkommen ſollte, dergleichen ſolle weder bey der Eingabe in die Kanzleyen, und Gerichtsſtuben noch auch zur Nachricht von Unſeren Miniſtern, Räthen, oder auch Sachwaltern, und Agenten angenommen, noch weniger ad Acta gelegt, oder hierüber etwas ausgefertiget, ſondern ſogleich wieder zurückgegeben werden, bis es gleichwohl mit behörig ſ geſiegeltem Papier wiederumen eingereicht wird.

Jedermann muß ſich des Stempelpapiers gebrauchen.

Falls aber dieſem ein ſ oder anderwegs zuwider gehandlet, mithin etwas, wie es immer heiſſen mag, auf verſtandene Weiſe nicht geſtempelter geſchrieben, übergeben, angenommen, und über ſolches eine Expedition gemacht, und verfertigt werden ſollte, wäre nicht nur der Advocat, und Procurator, welche vorhin befohlenermaſſen in den verfaſſenden Suppliquen, Memorialen, Anbringen, oder ſonſtigen Schriften, jederzeit deren Namen, nebſt Beyſetzung der Verfaß ſ oder der Unterſchreibgebühr, bey der jetzt folgenden Strafe zu unterzeichnen haben, item der Agent, Solicitator, oder Beſtellte, die es übergeben, ſondern auch der Secretär, Expeditor, Regiſtrator, Rathdiener, oder die Canzleyperſon überhaupts, die auf ungeſtempelten Papier etwas angenommen, expediret, und ausgefertiget, wie auch der Richter, Magiſtrat, oder die Obrigkeit, wie ſie immer heiſſen mag, die dergleichen angenommen, präſentirt, und reſolvirt hat, um 1. Reichsthaler, ab jedem zuruckgebliebenen Siegelbogen zu beſtrafen, welches ſich auch auf nachſtehenden §. II. verſtehet, und ſolle die Strafe ſogleich von der betreffenden Inſtanz, wo die Sachen vorgekommen, oder eingegeben und erfunden worden, ex Officio eingebracht, und nöthiges Falls executive ohne alle Nachſicht, Weitläufigkeit, oder gerichtliche Verfahrung erholet, ſohin ſolche Strafgelder, nebſt einer hierzu verfaſſenden kurzen Anzeige zu Unſerer Hofkammer, welcher die Beſorgung des Stempelpapier ſ Gefälls weitersfort übertragen bleibet, ungeſaumt eingeſchicket werden, hievon, gleich in nachfolgenden Fällen, dem Aufbringer, es ſey gleich jemand aus Unſeren Canzleyen, oder wer ſonſt, auch von wem die Anzeige ſchrift ſ oder mündlich geſchehen, nebſt Verſchweigung des Namens, die Hälfte zu verreichen, von der zweyten Hälfte aber, verbleibet der verhandelnden Inſtanz ein Theil, und der weitere gleiche Theil kommet bey Unſerm Oberſiegelamt zu verrechnen.

Strafe deren, die ſich darwider verfehlen.

Die Advocaten und Procuratores haben in den verfaſſenden Schriften deren Namen, nebſt der Gebühr zu unterzeichnen.

Welchermaſſen die Strafen zu vertheilen.

2do. Zu den beym landſchaftl. Zinszahlamt, und gemeinſamen Schulden ſ Abledigungswerk, um die ſämmtlichen daſelbſt vor ſich gehenden wirklichen

Zu welchen Schriften und Ausfertigungen

Digitized by Google

der 1. Kreuzer-Stempel weiters erſoderlich.

Geld-Empfängniſſe abgegeben und ausgeſtellt werdenden Quittungen, und Scheinen, nicht weniger zu den Transports und Einantwortungen, über die bey ein- wie bey dem anderen Schuldenwerk anliegenden Capitalien, in ſoweit die Summa von 1. fl. incluſivè, bis 10. fl. excluſivè betrift; dann das übrige gehet nach der Norma.

Unter andern zu allen Contis, ſo von 1. fl. incluſive bis 10. fl. excluſive ausmachen, und iſt die Siegelgebühr vom Verfaſſer zu ertragen.

3tio. Iſt zu allen Deſerviten, und anderen Contis, Auszügen, Bezahlungs- und dergleichen Schuldzedeln, ohne Ausnahme, ſo von den Advocaten, Medicis, Apotheckern, Badern, Kauf- und Kramersleuten, Gaſtgeben, Wirthsleuten, Profeßioniſten, und allen denen, von welchen dergleichen geldbetragende ſchriftliche Verzeichniſſe verfaßt werden, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, und wem immer angehen, hoh- oder niederes Standes, wenn, und wohin künftig dergleichen hinaus zu geben vonnöthen, oder ausgeſtellet werden, von dem, was 1. fl. incluſivè, bis 10. fl. excluſivè auswirft, obangezogener 1. kr. Stempel, von den übrigen- und größeren Summen entgegen, der Siegel nach der Norma zu nehmen, und ſothane Gebühr vom Verfaſſer zu ertragen.

Worunter auch die ſämmtlichen zu Unſerem Militär- oder auch Hofkammer, ſo anderwegs beſchehenden Lieferungen, und hierüber folgenden Conti, und Beſcheinungen durchgehends gemeynet ſind, nur die zwiſchen wirklichen Handelsleuten führenden Conti, und Gegenconti, wie auch die auf die Wechſelbriefe, und Waaren beſchehenden kaufmänniſchen Aſſegni, oder Anweiſungen, ausgenommen, welche in Favorem Commercii der Stemplung nicht unterliegen, wenn nicht darüber ein Rechtsſtreit entſtehet, welches Falls ſie unter die Proceßſachen, ſohin unter den 1. kr. Stempel ohne Unterſchied der Summen gehörig wären.

Zu den Duplicaten und Conti-Copien darf nur der 1. kr. Siegel genommen werden.

Welche Beſchaffenheit es auch hat, da ſchon einmal zu einem Conto, oder Waaren und Arbeitsauszügel der erfoderliche Stempel gebraucht worden zu deren Einbring- und Erholung aber ein Duplicat oder Conti-Copia weiters ausgeſtellt werden müßte, wo ſolche mehrmalige Conti-Copien eben nur mit dem 1. kr. Siegel bey jedem Bogen verſehen werden dürfen, dabey aber die Vorſorge zu nehmen, daß auf ſolchen Duplicaten, daß es eine Conti-Copia ſey, die Anmerkung um ſo gewiſſer gemacht werde, als in deſſen Ermanglung ein derley mit dem behörigen Siegelpapier nicht verſehener Conto der gleich nachfolgenden Strafe ohne weiters unterworfen ſeyn ſolle.

Wenn darwider gehandelt wird, ſolle der Conti-Verfaſſer ſowohl, als der ſolchen annimmt, jeder um 1. Reichsthaler geſtraft werden.

Geſtalten, da ein ſolcher ungeſtempelter, oder nicht normamäßig geſiegelter Conto oder Auszügel verfaßt, und übergeben, oder auch ein inner Landes errichteter Conto auf ausländiſche Orte datirt, oder ſonſten Gefährde zur Unterſchlagung unſeres Siegelgefälls, in wem ſie auch beſtehen mögen, begangen würden; der Conti-Verfaſſer ſowohl, als derjenige, welcher ſolchen annimmt, und bezahlt, und zwar jeder inſonderheit, vorſtehende Strafe verworcht haben ſolle, es werde der Frevel offenbar, wie, und wann er will.

Inſonderheit ſollen die geiſt- und weltlichen Stände bey den Contis und Rechnungs-Verificationen, ſo an-

Und da Uns anſonſten unverborgen, wie wenig an Seiten einiger Unſerer lieb- und getreuen, geiſt- und weltlichen Ständen bisher dem Gebrauche des vorgeſchriebenen Siegelpapiers, in ſpecie bey Einziehung der Conti und Rechnungs-Verificationen überhaupts, wie auch bey Errichtung der Spaltzedel, und Beſtallungsbriefen zwiſchen ihnen, dann der Beamten

und

Digitized by Google

und Officianten, ſo in anderwegs nachgelebt worden; So gereichet Uns ein ſolches zu ungnädigſten Mißfallen, und befehlen dahero, gedachten Ständen, daß ſie ſich dieſer Verordnung gleich allen Inſaßen, und Unterthanen Unſerer Lande, ohne mindeſte Ausflucht, bey Unſerer höchſten Ungnade und ſchwereſten Einſehen, fügen ſollen, vorab Wir nicht gedenken, jemanden dießfalls, außer den hinnach §. XXIX. benannten, auszunehmen, vielmehr werden Wir auf mehrmalig widriges Vernehmen, mit den Local-Unterſuchungs-Commißionen, ſo andern, ohne weiters verfahren laſſen.

deren den Gebrauch des Siegelpapiers mehrers beobachten, als bisher geſchehen.

Bey ſchwerem Einſehen.

410. Muß zu allen Unſeren, dann landſchaftl. Collegien, Stiftern, Klöſtern Städten und Märkten, auch allen übrigen Obrigkeiten, geiſtlich- und weltlichen, Civil- und Militärverſchreibungen, Heyrathsbriefen, und dergleichen, Quittungen, und Scheinen, welche in Civil- und Militär, über Beſoldungen, Gagen, Penſionen, und Gnadengelder, wenn letztere beym Militär jährl. wirkl. 100. fl. ausmachen, (dann was die Civilpenſioniſten ſind, dieſe müßen, gleich bisher, das normamäßige Siegelpapier durchgehends gebrauchen,) ausgeſtellt werden; Item Final- Vormundſchaftsrechnungen, Legaten, Spaltzedeln- Amts- Beſtallungsbriefen, Donations- Fideicommiß- Pachtungs- Borgſchafts- Kauf- Tauſch- Vertrag- und Uebergabsbriefen, worinnen des Uebernehmers Portion jederzeit fleißig anzuſetzen. Ferners, zu den Ausnahms- Ankonfts- Lehen- Leib- Erbrechts- Veranleiten- Freyſtift- Bodenzins- Gejaid- Verſchreibungs- Revers- Jahrtag- Gand- und dergleichen Briefen, dann Conſenſen, in welchen allezeit die Hauptſumma oder reſp Gutsſchätzung getreulich zu entwerfen; ferners zu allen Anlehens- Obligationen und Schuldverſchreibungen, jene von dieſem Geſatz allein ausgenommen, welche von Uns ſelbſt, oder von den Fundis Publicis ausgefertiget werden, welches jedoch der Creditsparthey̆en, über einen ſolchen Capitals- als Intereſſe- Empfang ausſtellende Quittungen nicht eximirt; Mehr Beſcheid in Schuldſachen, und Vidimus, wo Capitalien transportiret werden, das Stempelpapier von einer Summa von 1. fl. incluſivè, bis 10. fl. excluſivè, der Siegel der erſten Claß oder der 1. kr. Stempel, von den höhern Summen hingegen gemäß der Normæ gebraucht, jedoch bey den errichteten Heurathsbriefen nur allein um das Heurathgut, mithin excluſivè der Morgengabe, Wiederlage, und Wittwenſitz, das betreffende Siegelpapier genommen; nicht weniger in Kaufsſachen, wenn der Kaufſchilling ſogleich baar erleget, und keine ſonderbare Quittung derentwegen aufgerichtet, ſondern dieſe dem Kaufbriefe mit den Formalien: **Gegen baarer Erlage** 2c. einverleibet wird, weder das doppelte Siegel- noch dergleichen Briefgeld, ſondern allein das einfache erfodert werden, es wäre denn, daß auf Verlangen der Parthey̆en zwey ſolche Inſtrumenta errichtet würden, welchenfalls auch der doppelte Siegel zu nehmen käme.

Zu welchen Briefen, Inſtrumenten, und Schriften, der normamäß. Stempel zu gebrauchen.

Worinnen jedesmal die Hauptſumma und reſp. Gutsſchätzung getreulich zu entwerffen.

Was 1. fl. incluſ. bis 10. fl. excluſ. betrift nimmt den Stempel 1ſter Claß pr. 1. kr. das übrige aber wird an die Normam angewieſen.

Wie dann auch zu allen Lehen (außer der ungeſchätzten Ritterlehen, bey welchen das Stempelpapier nach billigen Gutbefinden, damit kein Vaſal beſchweret, und überlegt werde, anzuſetzen iſt, und eben auch bey Verleihung der Erbämter zur Siegelungsgebühr für den Lehenbrief 12, dann für den Revers ebenmäßig 12, mithin zuſammen 24. fl. anzurechnen ſind) Item, Erbrechts- Veranleiten- Freyſtifts- Bodenzins- Leibgedings- und derglei-

gleichen Reversbriefen künftighin das normamäßige Siegelpapier nach der Hauptſumma einzufodern iſt.

In den einzuſchickenden Briefen muß jedesmal die wahre Summa angezeiget werden.

Und wird hiemit alles Ernſtes abgeſchaft, in den hinfüro einzuſchickenden Briefen niemal nur die bloße Worte: Um eine gewiſſe pactirte Summa; ſondern jedesmal die wahre Summa des Gutswerths, oder Vertrags und Kaufs anzuſetzen. Und

Die ausländiſchen Grundherrſchaften haben für ihre hieländiſche Grundunterthanen das normamäßige Siegelpapier ebenfalls zu gebrauchen,

5to. Wurde uns ſchon in verfloſſenen Jahren öfters zu erkennen gegeben, daß einige ausländiſche Grundherrſchaften das eingeführte hieländiſche Stempelpapier zu den Conſens- Leibgedings- Freyſtifts- Revers- Lehen- und andern Gerechtigkeitsbriefen, für ihre in Unſern Landen zu Baiern und der obern Pfalz anſäßige Grundunterthanen nicht gebrauchen laſſen wollen.

Hierauf ſollen beſonders die Churfürſtl. Pfleg- und Land- Gerichter ſehen.

Gleichwie Wir aber nicht gedenken, denenſelben und deren Unterthanen ein mehreres Recht oder Privilegium einzuräumen, als andere Uns, den Stiftern, Klöſtern, und allen übrigen Unſeren Ständen in den Landen zu Baiern, und der obern Pfalz grundbare Unterthanen ſich zu erfreuen haben; Alſo auch wollen Wir gedachte Grundherrſchaften allerdings auf den Gebrauch des Stempelpapiers hiemit nachdrücklichſt angewieſen, Unſern Land- und Pfleggerichtsbeamten aber alles Ernſtes anbefohlen haben, hierauf gutes Aufmerken zu tragen, ſohin ohne vorhero auf behöriges Siegelpapier beybringenden grundherrlichen Conſens einigen Brief, bey 10 Reichsthaler Strafe, ganz und gar nicht zu Protocoll zu bringen, und aufzunehmen, noch minder ein Geld-Vorlehen, ehe und bevor der hierzu ertheilte grundherrſchaftliche Conſens mit dem erfoderlich- normamäßigen Siegelpapier verſehen ſeyn wird, ausfolgen zu laſſen, wie auch von allen in eines jeden Gerichtsgezirk entlegenen an auswärtige Grundherrſchaften gehörigen Unterthanen deren bey Handen habende Grundbriefe öfters und vorzüglich, wo eine Veränderung vor ſich gehet, oder ein Verdacht obwaltet, abzufodern, und einzuſehen, auch ſelbe, falls ſothane Briefe entweders gar nicht, oder nicht rechtmäßig geſtempelt ſich bezeugen wurden, zur Entrichtung der noch ermanglenden Siegelgebühr verfänglich anzuhalten, hierüber eine Specification zu verfaſſen, und ſolche mit den Briefen, dann dem betreffenden Stempelgeldbetrag zu Unſerm Oberſiegelamt der Siegelungs willen einzuſenden.

§. II.

Der Stempel 2ter Claſſe iſt 2. kr. Papier, und zu gebrauchen in Gratial- oder Gnadenſachen.

Wollen wir, daß mit dem Siegel zweyter Claſſe, nämlich dem 2. kr. Stempel, verſehen werden ſolle:

1mo. Alles, was in Gnadenſachen bey Unſerer höchſten Perſon, und Stelle ſelbſten, als auch bey Unſeren Miniſtern, Präſidenten, und Directoren, dann ſämmtlichen Collegien, Schuldenwerk, Hofſtäben, und Aemtern, wie auch allen übrigen geiſt- und weltlichen Obrigkeiten, Städt- und Märkten, ſo andern, übergeben wird; wobey aber den ſolicitirenden Partheyen nachrichtlichen unverhalten bleibt, daß ſie hinfüro in einer Materie oder einerley Geſuch nicht mehr ſo vielfache Memorialien unnöthiger Dingen übergeben, ſondern ſich den ihnen für das Mundiren und Abſchreiben zur Laſt fallenden Unkoſten von ſelbſt erſparren ſollen.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Patent

Digitized by Google

b) Patent: die aufgehörte Taback-Octroy, ſo anders betreffend. Datirt den 26. März 1772.

Demnach Se. Churfürſtl. Durchleucht unſer allerſeits gnädigſter Herr, Herr, aus ſeinen beſonderen Urſachen gnädigſt zu reſolviren geruhet haben, daß die bisanher angedauerte Taback-Octroy, und in Folge deſſen auch die bey derſelben angeſtellten Reviſores, und Aufſeher fürwärts hin gänzlichen ceſſiren, und aufgehoben ſeyn ſollen. Als wird ſolche Landesherrliche gnädigſte Entſchlieſſung den hinnach geſetzten Churfürſtl. Mauthämtern mit dem Auftrage hiemit vernachrichtet, daß ſelbe von nun an keinem Taback-Reviſori oder Aufſeher einige Viſitation, unter was immer für einen Vorwand ſolche anbegehrt werden mag, nicht nur nicht mehr geſtatten, ſondern auch denenſelben auf Erſcheinen ihre allenfalls annoch in Handen habenden Patente alſogleich abnehmen, dann der Caſſationswillen anher einſenden; und da ſie deſſen ungehindert Viſitationen vorzunehmen, oder wohl gar, wie bisher öfters geſchehen, einige Exceßen auszuüben ſich erkühnen wurden, ſolche ohne weiters arretiren, und des ferneren Verhaltswillen über den eigentlichen Vorgang der Sache ſchleunigen Bericht anher erſtatten ſollen. Uebrigens iſt gegenwärtiges Patent, wovon Abſchrift zu nehmen, der rechts beſchehenen Vorweis- dann Einlieferungswillen jedes Orts behörig zu unterſchreiben, und den inclavirten Beymauthſtationen zur gleichmäßigen Nachachtung hievon Nachricht zu ertheilen. München den 26. März 1772.

Vom Churfürſtl. Commercien-Collegio, an ſämmtliche Haupmauthſtationen in den gewöhnlichen Zirkeln alſo abgegangen.

Secretär Sturzer.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) In dem Churfürſtl. Panmarkt Pogen, Rentamts Straubing, ſtehen zum Verkauf: eine wohlgebaute bürgerliche Behauſung, ſammt der Fleiſchhackersgerechtigkeit, und dabey befindlichen Garten; weiters eine bürgerliche Behauſung mit der Hafnergerechtigkeit dabey; und eine wohlgebaute gemauerte weiße Bierſchenksbehauſung, dann hierauf verhandene Eiſenhandels- und Schmiedsgerechtigkeit: alle um billigen Preis. Diejenigen, welche eine- oder die andere dieſer Behauſungen und Gerechtigkeiten an ſich zu kaufen gedenken, können ſich bey dem bürgerlichen Magiſtrate zu gedachten Pogen melden, wo man ihnen Erleichterung und Unterſtützung nach Möglichkeit verſchaffen wird.

b) Avertiſſement.

Einem geehrten Publico füget man hiemit zu wiſſen, daß in dem Markt Kühebach, nächſt der Stadt Aichach, die alldortige Wirthstafern, cum Pertinentiis, beſtehend in einem ſchönen zweygädig gebauten, an der von Schrobenhauſen nach Aichach chauſirten Landſtraſſe entlegenen Haus, und anhängigen groſſen Gaſtſtallung, geſchloſſenen weiten Hof, dann darin befindlichen Stadel, und noch beſondern Pferd- und Küheſtall, ſo anderen An- und Ingebäuden, auch zugehörigen, wohlcultivirten, und fruchtbaren Aeckern, und Wieſen, anbey guten Holzwachs, dann Kraut- und Kobesſtücken, um einen ſehr billigen Werth zum Verkaufe ſtehe: bey allem dieſen iſt dieſe Tafern nicht nur mit Weiß- und Braunbiers- auch Wein- und Methſchenksgerechtigkeit; ſondern auch, und fürnämlich mit einer Höck- oder Krammerey- dann Eiſenhandels-Gerechtigkeit verſehen. Wer nun ſolches Gut zu erkaufen; oder aber, mittels Erheurathung der hierauf verhandenen 24. Jahr alten, ſo häuslichen als wohlgeſtalteten und tugendhaften Wirthstochter, ſolches an ſich zu bringen Luſt und Vermögen hätte, der kann ſich bey allhieſigem Juriſdictionsherrſchaftlichen Frauenkloſter melden. Actum den 2. April 1772.

Kloſter- und Marktsgericht Kühebach.

Johann Andreas Werriß,
Richter allda.

c) Gabriel

c) Gabriel Kärpfer, bürgerlicher Koch zu Landsberg biethet dem Publikum feil 400. Stücke rohe Kalbfelle, um ſehr billige Preiſe.

Artic. III.

a) Citatio.

Zum dieſſortigen endsgeſetzten Churfürſtl. Beymauthamt iſt den 18. dieß Monaths, Johann Wilhelm Bauer, Handler von Nürnberg, mit einer vom Sulzbachiſchen Mauthamt Achtel verobſignirten Ranzen, worinnen, Laut der dort ausgeſtellten Tranſitopollete, kurze Krammereywaare ſeyn ſollte, aber nur in 6. Pf. Pfeffer, und 1½. Pf. Engliſch Gewürz beſtunde; nichtminder auch mit einer vom Churfürſtl. Oberpfälz. Mauthamt Schliecht ausgeſtellten Tranſitopollete, zum Vorſchein gekommen, und hat ſolche Pollete beym hieſigen Mauthamt der Unterſchreibungswillen vorgewieſen. Weil aber gemeldter Bauer, wegen verletzter Obſignation, ſich des übeln Verdachtswillen auf flüchtigen Fuß geſetzet, und bisanher ſich nicht gemeldet hat, noch excipiendo eingekommen iſt: daher wird gedachter Johann Wilhelm Bauer vor das beſagte Beymauthamt citiret, und demſelben ad comparendum ſub Pœna præcluſi & confeſſati 6. Wochen Termin von heut Dato an ſolchergeſtalten hiemit anberaumet, daß man im Falle der Nichterſcheinung in Sachen verfahren werde, was Rechtens iſt. Schnaitenbach den 24. März 1772.

Churfürſtl. Oberpfälziſches Beymauthamt Schnaitenbach.

Joſeph Anton Reindl,
Beymauthner.

Artic. IV.

a) Von ausländiſchen Getreid- und Victualien-Preiſen.

In der Reichsſtadt Nürnberg hat am 8. Febr. das Simra Korn 38 fl. 30 kr., und der Kern 40 fl. gegolten; und am 22. dieſes iſt das Korn im Preis auf 37 fl. 45. kr., und der Kern auf 39 fl. gefallen. Nach ſolch letzterm Werthe ſoll das Brod, ſo gut ausgebacken ſeyn muß, wägen, und zwar auf grobe Raitung.

	Pfund.	Loth.	Quint.	Pfen.
Ein Dreybatzen Laib	1 —	28 —	3 —	2
Ein Sechskreuzer Laib	—	30 —	1 —	3
Auf klare Raitung aber:				
Ein Dreybatzen Laib	1 —	27 —	2 —	2
Ein Sechskreuzer Laib	—	29 —	3 —	1
Eine Pfennigſemmel	—	1 —	—	
und ein Röcklein um einen Pfennig	—	1 —	—	3

Das Pfund Kalbfleiſch koſtet in Nürnberg dermalen 8 Kreutzer.

b) Frankfurter Waaren-Preiſe den 4. April 1772.

		Rthlr.	Batzen.
Allaun — — —	Cent.	9	
Anies — — —	——	14½	
Baumwolle — —	——	36—38	
Bley in Blocken —	——	6¾	
— Tafelbley — —	——	9½	
— Bleyweiß — —	——	9¼	
Fruchtbrandwein —	Ohm	30	
Caffe Mocca — —	das Pf.	——	14
— Java — — —	——	——	8¼
— Martinique —	——	——	7¾
— Bourbon — —	——	——	9
— Dominico —	——	——	7
Conchentille — —	das Pf.	10⅓	
Crapp unberaubt —	Cent.	36	
Firnebock ganz — —	——	18¼	
Gallus blaue — —	——	43	
— ditto Alepiſche —	——	32	
Gelbholz ganz — —	——	4	
Grünſpan — — —	——	60	
Gummi Senegal —	——	54	
Ingber — — — — —	——	12	
Indigo Dominico —	das Pf.	——	60
Juchten 10. Häut —	Cent.	50—52	
— 6. Häutige fein —	——	43	
— Mittel ditto —	——	40	
Kupfer — — — —	——	36½	
Leim, Cöllniſcher —	——	22	
Mandeln, Valenz —	——	34½	
Menning — — —	——	10	

Macis

	Rthlr.	Batzen.
Macis — — — das Pf.	—	106
Nuß — — — — —	—	57
Näglein — — — —	—	65
Oel, Baumöl — — Cent.	26	
— Rüböl — — Ohm	38	
— Hellthran — Quartel	58½	
Pfeffer — — — Cent.	42½	
— ditto Staub — —	16	
Reiß, Caroliner — —	9	
Roſinen, kleine — —	13	
— große — — —	12½	
Saffran Gaſt — — das Pf.	9	
— Orange — — —	8½	
— Contat — — —	8	
Salpeter — — — Cent.	22½	
Sandelholz, ganz — —	4½	
— gemahlen — — —	7½	
Seife, Spaniſche — —	21	
Schwefel — — Cent.	6¼	
Schmack — — —	6	
Silberglätt — — Faß	29½	
Thee-Boy — — —	—	20—50
— grüner — — —	—	30—60
Victriol, Salzburger Cent.	24	
— Admunter — — —	9½	
— Engliſcher — — —	5½	
Wachs, gelbes — Cent.	65	
— weißes — — das Pf.	—	15
Weyd — — — 1. Faß	7	
Weinſtein, weiß — Cent.	14	
— Fluß ditto — — —	7	
Zucker, Boyerbrod — —	27½	
— Raffinat — — —	26½	
— kleine Melis — —	24	
— große Melis — —	22½	
— nackende ditto — —	22½	
— Lompen — — —	21½	
— Moſcovade — —	15—17	
— Candit weißer — —	26—30	
— ditto brauner — —	22—24	
Zimmet, kurz — das Pf.	—	88
ditto fein und Mitt. —	—	90
Zinn engliſch in Block. Cent.	30	
— ditto in kl. Stang. —	31	

Dieſe Preiſe der Waaren verſtehen ſich alle gegen gleiche baare Bezahlung, und in Partien, nicht aber zu einzelnen Pfunden, wenn gleich der Preis verſchiedener feiner Waaren in dem Courant nach Pfunden geſtellt iſt.

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) Von Grenoble wird gemeldet, man habe daſelbſt, weil das Oel in Provence, Languedoc, und Niederdauphine ſehr gut gerathen iſt, gewiſſermaßen einen Ueberfluß von dieſer Waare, und der Preis davon ſey anſehnlich gefallen. Das Pfund guten Oels, das ſonſt 20 bis 22 S. galt, wird jetzt für 12. S. verkauft; das Getreide aber und andere Lebensmittel ſind daſelbſt noch immer im hohen Preiſe. Ein warmer Wind, der in dortiger Gegend im Januar und Februar gewehet, hat verurſacht, daß die Bäume ſchon blühen, und die andern Producten der Erde außerordentlich ſtark hervorkommen.

b) Von Livorno wird aviſirt, daß die Handlung in Algier ganz darnieder liegt. Es kommen dort wenige Kauffartheyſchiffe an, und die noch ankommen, müſſen 2-bis 3 Monathe liegen bleiben, bis ſie Ladung bekommen.

c) Briefe von London melden, daß der Zuſtand der Engliſchen Etabliſſements in Weſt-Florida ſehr abnimmet. Man mache keine Gemeinſchaft mit den Spaniern. Dagegen iſt die Griechiſche Colonie die der Doctor Thurnbull in Oſtflorida angelegt hat, in einem aufblühenden Stande. Es wird inſonderheit von dieſer Nation der ſchönſte Indigo geliefert.

d) Zu Koppenhagen auf der Schimmelmanniſchen Zucker-Raffinaderie ſollen die Zuckerpreiſe herab geſetzt werden; um den Verſchleiß durch die Natur der Handlung zu vermehren, und den Schleichhandel zu vermindern; wenn man nämlich die beſte Qualität herſtellt, und zu den Preis der Auswärtigen ſich herab läßt; dem monopoliſchen Zwange, der die Handlung erſticket, werden hiedurch zwar die Kräfte benommen; allein das

Publicum gewinnet durch die Freyheit im Handel ſo viel, daß auch die Regierung dadurch im Ganzen mehr, als im einzeln der Fabricken gewinnet: und die Particulier mögen Fabricken unterhalten; aber ſie müßen gezwungen werden, gute Waare und wohlfeile Preiſe herzuſtellen. *)

*) In den Kaiſerl. Königl. Erblanden ſind viele Particuliers Innhaber der Fabricken; aber ſie erhalten ſich eben durch die Qualität der Waare und der billigen Preiſe.

e) Zu Stockholm ſiehet man ein Verzeichniß, nach welchem im verwichenen Herbſt 1771. zu Gottenburg 161377. Tonnen Häringe zum Verkauf eingeſalzen; 800. Tonnen zum Verkauf geräuchert, und 800. Fäſſer Thran gekocht worden.

f) Von Chriſtianhaven im Wärmeland vernimmt man, daß im vorigen Monath der Eiſenhandel wegen Mangel der Käufer ſehr leide. Mangel am Getreide laſſen befürchten, daß in den Warmelandiſchen Bergwerken gegen voriges Jahr kaum halb ſo viel Eiſen geſchmiedet werden dürfte.

g) Von der Oder wird gemeldet, man iſt mit dem Entwurfe beſchäftiget: eine Communication zwiſchen den beyden Strömen der Weichſel und der Oder mittels des kleinen Flußes der Netze oder Noteck, die in die Wartha fließet, zu errichten: dieſe Vereinigung wird, wenn ſie zu Stande kömmt, den Brandenburgiſchen Landen große Vortheile bringen.

h) Tunis und Tripolis, die 2. berühmten Raubneſte am mittelländiſchen Meere wollen eine Allianz ſchließen, und den Tribut dem Großſultan weigern, den ſie ihm bisher wegen jährlich genoſſenen Sonnenſchein, aus der Barbarey bezahlt haben.

Artic. VI.

Nachrichten für die Policey.

a) Im Gebiethe von Mantua iſt die Aufhebung des Verboths, das Wild zu tödten, von dem Landvolke wie ein erfochtener Sieg, mit großen Dankfeyerlichkeiten, und mit dem inbrünſtigen Gebethe für das Leben Ihrer Kaiſerl. und Kaiſerl. Kön. Majeſtäten, welche für das Wohl Allerhöchſtdero Unterthanen ſo väter- und mütterlich ſorgen, gefeyert worden.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) In Böhmen haben ſich in vorigem Herbſte verſchiedene Arten braunlichter, den Raupen ähnliche Würme in den Feldern gezeiget, die für die Kornſaat Furcht gemacht. Das Herrſchaftl. Pollnauiſche Wirthſchaftsamt im Czaslauer Kreiſe hat den Saamen mit ungelöſchtem Kalche und gekochtem Knoblauchwaſſer, wie den Weitzen, einkalchen laſſen, wodurch die Kornſaat nicht nur unbeſchädigt geblieben, ſondern auch binnen zehen Tagen ohne alle Verwüſtung aufgeſchoſſen iſt. Ueberhaupt iſt in dergleichen Fällen der Gebrauch des Wermuthkrauts, als eine den Inſecten ſehr widrige Pflanze, anzurathen.

b) Von der K. K. Niederöſterreichiſchen Regierung zu Wien iſt unterm 12. Febr. bekannt gemacht worden, wie nach abgehaltenen medeciniſchen Obſervationen, ſonderlich in Böhmen unter dem Haber ſich Körner von einem Unkraut befinden, welches Tharkraut oder Mato nocha genennet wird, und bey dem Genuß des Brods und Mehls, worunter Haber vermiſcht wird, den Menſchen Gliederreiſſen, Contractiones, Lähmung, Dummheit in Köpfen, und endlich Convulſionen daraus verurſacht werden; nicht minder auch der daran vermiſchte Haber den Pferden eben ſo ſchädliche Wirkungen bringe, mithin zu Abſonderung und Reinigung des Habers von dieſem Unkraut das Mittel vorgeſchlagen werde, ſich hierzu der ſogenannten Staubſiebe zu bedienen.

c) Eine Salbe, die leicht zu machen und gut für alle Wunden. Nimm ein Glas weiſſen Wein und ¼. Pfund Honig; ſetze es auf ein gelindes Feuer, rühre es mit einem hölzernen Sparrel um, bis der Wein verdünſtet iſt, und der Ueberreſt die Conſiſtenz einer Salbe erhalten hat.

Digitized by Google

d) Wenn die Farbe in Sammt, Seiden- und Wollenzeugen verſchoſſen, es rühre nun dieſes her von Wein, Urin, Citronen, Mäuſe- oder Ratzenhärde ꝛc. ſo nimmt man Tincturam Benzoi, vermenget ſolches mit reinem Brunnenwaſſer, und läßt den Flecken ein wenig darinn liegen, alsdenn bekommt er die vorige Couleur. Sollte aber der verſchoſſene Fleck alt, oder von der Sonne und Luft verſchoſſen ſeyn, ſo laſſe man ihn länger, und wohl ein paar Tage und Nächte darinn liegen.

e) Recept: die ſogenannte Bethlerſalbe oder die grüne Salbe zu machen.

Dieſe Salbe kann man des Jahrs nur einmal, nämlich im Fruhejahr, wenn die Bäume Knoſpen tragen, verfertigen. Sie dienet ſonderlich für die innerliche Schäden, geronnen Blut, Apoſtem, Huſten, und Halswehe: ein Stück davon in einer leichten Fleiſchbrühe oder warmen Waſſer Morgens eingenommen. Item dienet dieſe Salbe für Verrenkung, offene Schäden, Krätze, fließende Wunden, und Quetſchungen, Schmerzen am Rucken und der guldenen Ader, item in Blähungen, und Grimen, den ſchmerzhaften Ort damit mit warmer Hand geſchmirt. Zur Verfertigung dieſer Salbe nimmt man. 2. tt. Butter, läßt ſolchen in einem glaſirten Tiegel wohl zerfließen und gießt ein halb Quart Waſſer daran, und wenn er heiß geworden, ſo ſchüttet man folgende zerſchnittene Kräuter darein: als 3. Loth Alberknoſpen oder Ulmbaumbroß, 3. Loth Birkenbroß, 3. Loth Eichenbroß, 3. Loth rothe Brenneſſel, 6. Loth Spitzwegerich, 6. Loth Teufelsabbiß, läßt ſolche im zugedeckten Tiegel langſam ausſieden, bis etwann ¾. Stund lang auf einem gelinden Kohlfeuer; dann nimmt man den Tiegel weg, und ſchüttet die Kräuter ſammt dem geſottenen Butter in ein beſonders reines Geſchier auf ein Tuch ab, und preſſet die Kräuter aus, ſo viel als möglich; ſo, bis ſie ganz drucken im Tuch geworden ſind: andere nehmen eine Preſſe, um ſie recht auszupreſſen. Die Salbe wird ein wenig gerührt, bis es kalt wird: dann wird ſie in einem Zuckerglaß gegoſſen, wohlvermacht, und zum Gebrauch aufgehebt.

Artic. VIII.

Litteratur.

a) Es wird nicht unſchicklich ſeyn, wenn wir dermal in dieſes Fach hieher ſetzen, die für jetzige Bethtage im Druck erſchienene Ankündigung der 24. Gebeth- und Bußpredigten in St. Peters Pfarrkirche allhier, welche über den Schrifttext Lucas 23. v. 39. von den R. PP. Capucinern abgehalten worden. Wir theilen ſie wörtlich mit.

"Die Hoffnung, dieſe göttliche Tugend, iſt der Anker unſers Heils, die Triebfeder unſerer guten Werken, die reiche Quelle all unſers Troſtes. — Zwo gefährliche Klippen ſind jenem zu vermeiden, der ſich nach dem Geiſte des wahren Chriſtenthums dieſem angenehmen Strome überlaſſen will. Die Vermeſſenheit und die Zagheit. Zu viel hoffen iſt gefährlich: zu wenig hoffen iſt ſchädlich. — Die förchterlichen Blitze der ſchreckbareſten Wahrheiten, welche die ſtärkeſten Geiſter, die heiligſten Männer, die ſtrengſten Büſſer in ihren Felſengrüften erſchütterten: nämlich die Zahl der Auserwählten iſt gering; das Maaß der Gnaden GOttes und der Sünden des Menſchen iſt unbekannt; die Gnade der endlichen Beharrlichkeit iſt eine freywillige Gabe GOttes, die er giebt, wem, und wann er will: dieſe zernichten die Scheinlichter einer falſch ſchmeichelnden Hoffnung; als: ich habe zu aller Zeit die Hülfsmittel, den freyen Willen, die Macht und die Gnade mich zu bekehren. Nein! ſolche reitzende Vorſpielungen, mit denen der Gottloſe das zu ſeiner Quaal aufgewachte Gewiſſen wiederum einzuſchläfern trachtet, dienen vielmehr im Gegentheil, daß er auf der betretenen Bahn der Laſter freyer, bey ſchlüpferigen Gelegenheiten unvorſichtiger, bey dem Gewichte der böſen Gewohnheiten ruhiger, und ſelbſt an den Feßeln ſeiner erbärmlichen Gefangenſchaft zufriedner wird. Dieſe Hoffnung artet in Vermeſſenheit aus, gleichwie im Gegentheile die Hoffnung derjenigen in die Verzweiflung übergehet, welche ſowohl in geiſtlichen, als leiblichen widrigen Zufällen durch bange Zagungen niedergeſchlagen

gen dahin ſinken, da doch GOttes unendliche Barmherzigkeit ſo freygebig, als langmüthig, ſo vorſichtig, als mildherzig, und in allen Anliegenheiten uns die ſtärkſte und ſicherſte Hülfe darzubiethen, bereitet iſt."

"Das traurige Beyſpiel dieſer Wahrheiten ſehen wir an dem verworfnen böſen Mörder. Dieſer Böſewicht, der JEſu zur linken Seite hieng, ſah, wie ſich die Sonne vor ſeinem Angeſichte verfinſterte, und ſein Verſtand klärte ſich nicht auf: die Erde bebte unter ſeinen Füſſen, und ſein verſtocktes Herz wurde nicht beweget: die Gräber eröffneten ſich, und ſein Gemüth blieb verſchloſſen. Er gieng an der Seite ſeines Erlöſers zu Grunde. Entſetzliches Beyſpiel einer Anfangs vermeſſenen, und am Ende verzagenden Hoffnung! Wider beyde ſind die gewöhnlichen Anreden gerichtet, als: wider ſchmähliche Läſterungen der fürnehmſten Vollkommenheiten GOttes, 1) ſeiner Gerechtigkeit, 2) ſeiner Gütigkeit. Deine Gerechtigkeit, o GOtt! und deine Barmherzigkeit werden wir unter deinem Beyſtande verkünden. a) Den Böſen zum heilſamen Schrecken. b) Den Frommen zur Troſtreichen Ermunterung."

b) **München, den 29. März.**

Das Geburtsfeſt Sr. Churfürſtl. Durchleucht unſers gnädigſten Landesherrns, hat die churbaieriſche Akademie der Wiſſenſchaften den 27. in einer offentlichen Verſammlung gefeyert, in welcher von dem Director der hiſtoriſchen Claſſe, Herrn geheimen Rath von Lori, eine Abhandlung von Herzog Ludwig dem Reichen, Stifter der Hohenſchule in Ingolſtadt, die heuer das dritte Säculum feyern wird, abgeleſen wurde, auch die Preiſe ausgetheilet, und neue Preisfragen bekannt gemacht worden ſind. Die vor einem Jahre von der hiſtoriſchen Claſſe aufgeworfene Frage war: **Was hatte unter den Herzogen des agilolfingiſchen Stammens das Herzogthum Baiern für Gränzen, in was für Gaue war ſelbes eingetheilt, und was für Orte waren in dieſen Gauen gelegen?** Unter denen eingeloffenen Schriften wurde jene mit dem Preiſe gekrönt, welche den Denkſpruch führet: antiquam exquirite Matrem. Virg. Aen. II. Der Verfaſſer derſelben iſt H. P. Beda Apell, Benedictiner, und Bibliothekär zu Oberalteich. Für das Jahr 1772 legte ſie dieſe Frage vor: **Was hatte das Herzogthum Baiern unter den Kaiſern des ſächſiſchen Stammens für eine Staatsverfaſſung, ſowohl in Abſicht auf die Gränzen, und auf das Reich, als auch die innerliche Regierungsrechte der Herzoge, und der ſo geiſt= als weltlichen Landſtände?** Die philoſophiſche Claſſe hat im vorigen Jahre die Frage geſetzt: **Da das in einem Gefäſſe ſtillſtehende Waſſer nicht allzeit wagrecht, ſondern nach Verſchiedenheit der Umſtände zuweilen erhaben, zuweilen aber hohl ſtehet: ſo fraget es ſich, durch was für Kräfte die Abweichung von den Geſätzen der Hydroſtatick hervorgebracht werde?** Unter denen darüber eingeſchickten Schriften wurde die zum beſten ausgearbeitet befunden, welche den Denkſpruch hat: floreat æternum tanto ſub Apolline Pindus Boicus. Der Verfaſſer derſelben iſt Hr. P. Benedict Stattler, aus der Geſellſchaft JEſu, Profeſſor der Gottesgelehrtheit zu Ingolſtadt, den daher die Akademie mit einer goldenen Medaille von 25. Ducaten beehrt hat. Für das Jahr 1772 gabe ſelbe folgende Frage auf: **Welches iſt die leichteſte und wohlfeileſte Art vom Waſſerbau, wodurch der Einbruch, oder vielmehr Austritt eines Fluſſes aus ſeinen Ufern verhindert wird, und er nach der verlangten Directionslinie geleitet, oder in derſelben erhalten werden kann?** Der Preis für die Auflöſung einer jeden aus dieſen zwoen Fragen iſt, wie gewöhnlich, eine goldene Medaille von 50 Ducaten. Die Schriften müſſen mit verſchloſſenen Namen, und ſelbſt beliebigen Deviſen in deutſcher oder lateiniſcher Sprache längſtens bis zu Ende des December 1772 und zwar die hiſtoriſchen an den Sekretär der hiſtoriſchen Claſſe, Hrn. Ant. Joh. Lipowsky, die phiſikaliſchen aber an den Secretär der philoſophiſchen Claſſe, Hrn. P. Ildefons Kennedy eingeſendet werden. Die ſpäter einlaufenden werden nicht zum Concurs gelaſſen.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. VI.

München den 29. April 1772.

Artic. I.

a) Fortſetzung des Generalmandats: die neue Regulirung des Siegelpapierweſens betreffend. Datirt den 29. April 1772.

2do. Die Kanzleyſcheine, alle gedruckte und geſchriebene Hochzeitladſchreiben, Reviſionsſuchungen, Protocolls-Extracte ohne Unterſchied, Interims-Vormundſchaftsrechnungen, maßen dergleichen Finalrechnungen der Normæ gemäß zu ſiegeln ſind; dann alles, was außerhalb Gerichts ſchriftlich abgehandelt wird, und fidem publicam erfodert, ſohin diejenigen Schriften, aus welchen eine Verbindniß oder Gebühr erwachſen, und in oder außer Gericht zu einem Beweiſe dienen können, doch in ſo weit nur, als nachfolgende Eintheilung keine Abänderung macht, und wenn es nicht um Geldſachen zu thun, als in welchem Falle die Siegelung nach der Norma vorzunehmen.

Zu welchen Schriften der 2 kr. Stempel weiters zu nehmen kommet.

3tio. Iſt der 2. kr. Siegel zu gebrauchen, zu allen landſchaftl. Weinaufſchlags-Conſumo- und Tranſito- dann oberpfälz. Weinbrandwein- und Meths-Ungeldpolleten, nebſt den Atteſtaten ohne Unterſchied, es mag das abreichende Quantum in viel, oder wenig beſtehen. Endlichen befehlen Wir.

Die Aufſchlags- und Ungeldspolleten nebſt den Atteſtaten, ſind auch dem 2 kr. Siegel unterworfen.

4to. Daß, ſo oft ein Inventarium, oder Vermögensbeſchreibung, nach Ausweiſe Unſerer Landesrechten, und letztern Taxordnung von Anno. 1735. erfodert und verfaßt wird, ſothanes Inventarium oder Beſchreibung nicht eben zu Protocolle allein genommen, und den Parthenen ſimple Extracte auf deren Verlangen hievon ertheilet, oder wohl gar die Verträge oder Teſtaments-Executionslibellen, gleich ohne förmliche Ausfertigung dergleichen Inventarien errichtet; ſondern beſagte Inventaria durchgehends auf verſtandenes 2. kr. Papier mundiret, und ſofort aus ſolchen ordentlich geſiegelten und zuſammen gelegten Original-Inventarien das Inventursbuch verfaßt, und formiret, ſodann aber den Parthenen auf Anſuchen hievon ſolchmäßige geſiegelte Abſchriften ausgefolget werden ſollen. Welche Meynung es auch hat mit den bey vorfallenden Vergandungen zu errichten treffenden Inventarien, oder Vermögensbeſchreibungen, als welche Inventarien oder Beſchreibungen eben auf Siegelpapier, jedoch nur zu 1. kr. zu faſſen, und in das Inventurbuch beyzuheften, auch den Parthenen die hievon erfoderenden Abſchriften gleichermaßen auf 1. kr. Siegelpapier mitzutheilen ſind.

Ingleichen die Inventaria, und dergleichen Beſchreibungen.

Digitized by Google

Gebrauch des Stempels 3ter Claſſe pr. 3 kr.

§. III.

Iſt die dritte Claſſe 3. kr. Hierunter ſind gehörig;

Beſtehet von Lehenzedeln, ſo andern, und allem, was von 10 fl. bis 50 fl. betragt.

Alle Lehenzedel, oder dergleichen Scheine, item Spielleutzedel, und alles, was von 10. fl. incluſive, bis 50. fl. excluſive abwirft.

§. IV.

Der Stempel 4ter Claſſe iſt 6 kr.

Iſt die vierte Claſſe zu 6. kr. zu nehmen:

Und wird genommen zu allem, was 50 fl. bis 100 fl. enthaltet.

Zu allem, was von 50. fl. incluſive, bis 100. fl. excluſive betraget.

§. V.

Die 5te Claſſe beſtehet in dem 15 kr. Stempel.

Kommen mit dem Siegel fünfter Claſſe ad 15. kr. zu verſehen:

Zu was für Schriften ſolcher zu gebrauchen.

Alle Leibeigenſchafts-Befreyungen, Handwerks-Ordnungen, Geburts-Lehr- und ledig Zehlungs-Briefe, Tauf-Copulations- und Todenſcheine, Gerichts-Urkunden, Proclamata, Edicta in Gandtſachen, Vidimus, Beſcheide, welche keine Geldſachen angehen, denn jene ſind nach der Norma zu ſtempeln; weiters Geflügelwerk-Eyertrager-Saliter-Pechler-Fiſchkäufler- und dergleichen Patente und Päße mehr, nichtweniger auch alle Abſchiede, doch mit Ausnahme des Militairs, außer, es wurde von dergleichen der Abſchied ums Geld erkaufet, in welchem Falle die Sieglung in allwege geſchehen müßte; dann was mehr unter obigen Sachen begriffen, wenn ſolche ſchon eine anderweitige Benennung haben, und dieß Orts nicht wirklich ausgeworfen ſind, doch mit obbemeldten übereintreffen.

Ungeſiegelte Lehrbriefe ſind nicht mehr hinauszugeben.

Es werden aber dabey jene Städte und Märkte, oder auch Zünfte und Handwerker, auch deren Vorſteher und Meiſter, welche, wie ſchon mehrere Anbringen geſchehen, ſich ſträflich unternehmen, ſehr viele, wo nicht alle Lehrbriefe ungeſiegelter hinauszugeben, hiemit nochmalen ernſtlich ermahnet, ſich deſſen gleichwolen hinfüro zu enthalten, und um ſo gewiſſer von ſelbſten vor Schaden zu hüten, als anmit unverhalten bleibet, daß auf das geringſte widrige Vernehmen, und ſonſten ſich ergebenden Verdacht, ohne Anſtand eine Local-Commißion, da es die Stadt- und Markts-Magiſtrate betrifft, auf des Orts Unkoſten abgeordnet, und gegen die Fehligen, den Umſtänden nach, mit exemplariſcher Strafe fürgefahren werden wurde.

Erſagter 15 kr. Stempel gehöret auch zu allem, was 100 bis 300 fl. enthaltet.

Ferners ſämmtliche Inſtrumente, ſo 100 fl. incluſive, bis 300 fl. excluſive erſteigen.

§. VI.

Der Stempel 6ter Claſſe zahlt 30 kr.

Muß der Stempel ſechster Claſſe pr. 30 kr. genommen werden

Wohin ſolcher zu nehmen.

Zu allen Gewalts- und Vollmachtsertheilungen, doch mit dem Unterſchiede, daß, falls in einer Sache der Gewalt ſchon einmal ertheilet, ſohin derſelbe bloß zu den Friſtenerheb- und Bezahlungen wiederholet, reſpective erneuert werden ſolle, ſolche Gewaltsbriefe nur mit dem 15 kr. Stempel zu ſiegeln wären; weiters zu den Rathswahlen bey gemeinen Märkten, Purgationibus Contumaciæ, Cautionen de Judicio Siſti, & Judicatum Solvi, Moratoriis, Interceſſionalibus, oder Promotorialibus.

Item

Digitized by Google

Item zu allen und jeden Expeditionen für diejenigen ſammt und beſonders, welche außer denen hinnach §. X. gemeldten und mit dem 3 fl. Stempel belegten geiſt- und weltlichen geringen Beneficien nnd Offi- cien, ſo andern, von noch mindern Dienſten und Einkünften ſind, und reſpective mit dem Militarperſonen von Wachtmeiſter, und Feldwebel an, in Vergleichung ſtehen, welche letztere aber ohnehin Siegelpapier frey ſind. Endlich zu allem, ſo 300. fl. incluſive, bis 500. fl. excluſive beträgt.

Unter andern zu allem, was 300 fl. bis 500 fl. ausmacht.

(Die Fortſetzung folget künftig.)

Artic. IV.

a) In Londen koſtet dermal ein Pfund Rind- und Ochſenfleiſch 7- 8. Pence: ein Pf. Schöpſen- oder Hammelfleiſch 6. Pence, Schweinfleiſch 6. Pence, Lammfleiſch 1. Schilling das Pf. (Das Gewicht in Londen iſt: 100. Pfund baieriſch machen in Londen $124\frac{2}{5}$. Pfund, daß alſo 1. Pfund in Londen beynahe ſo viel iſt, als $25\frac{3}{4}$. Loth baieriſches Gewicht: eine Pence in Londen iſt bey uns 2. kr. $2\frac{2}{3}$. Pfenn. und 12. Pence iſt ein Schilling Sterl. oder 32. kr. nach dem 24. fl. Fuß unſrer Münze.) Da die Fleiſcher oder Metzger den Mangel des Viehes immer vorgaben; ſo hat die Schatzkammer der Stadt eine Summe zu jener Summe beygeſchoſſen, welche durch patriotiſch denkende Leute zum Beſten der bürgerlichen Gemeinde zum Viehkauf auf dem Lande, und zu deſſen mehrern zur Stadtlieferung zuſammen gebracht worden: ſeitdem merkten die Fleiſcher den Poſſen, den ihnen dieſes Policeymittel geſpielt: und ſie haben von ſelbſt jetzo den Preis des Fleiſches um eine Pence auf das Pfund gemindert.

Artic. VI.

Nachrichten für die Policey.

a) Folgende Abhandlung verdienet bekannt gemacht zu werden, die auch zur Sammlung derley Schriften von jetzo herrſchenden Krankheiten vorzüglich gehöret: ſie lautet ſo:

Meine Herren!

Das Churfürſtl. preiswürdige Sanitäts-Collegium in Dreßden hat eine ſehr vortreffliche Verordnung für die Herren Landärzte in Betreff der faulen Fieber (ſo gemeiniglich Folgen einer großen Theurung ſind) ergehen laſſen. Und ſie, meine Herrn! haben dieſe Landesnothwendige Verordnung einsweils in dem Intelligenzblatt Num. II. von Pag. 20. bis 23. eingerücket, und bekannt gemachet. Wenn ich meine Meynung ſagen darf, ſo finde ich dieſe angeführte Heilmethode für die beſte, die allen wahren erfahrnen Aerzten eigen iſt. Nur iſt zu bedauren, daß die Anwendung dieſer Mittel im Gegenhalt der verſchiedenen Temperamente den rechten Weg verfehlen möchte. Denn es muß der gute Mitburger aus Mangel eines geſchickten Arztes, nur gar zu oft ſich einem Manne anvertrauen, bey dem man die nöthige Kenntniß nicht antrifft, wodurch dieſe Krankheiten erſt einreißend, und allgemeiner werden. Dieſe hat man daher zu fleißiger Leſung obengedachter Verordnung ſowohl; als der gegenwärtigen etwas genaueren Beſchreibung, und ausgezeigten Gewicht der Heilsmitteln anweiſen wollen: und ich glaube, dieſe menſchenfreundliche Bemühung, und die gute Abſicht zur Erhaltung der Geſundheit des Landvolkes, dürfte nicht ohne Nutzen ſeyn.

Kennzeichen überhaupt.

1) Dieſe Krankheit meldet ſich etliche Tage, ehe der Kranke Bettliegerig wird, an, durch eine ſtarke Abmattung, oder ſogenannte beſondere Schwere und Zerſchlagenheit in allen Gliedern, Schwere des Haupts, auch einigen Schmerzen in den Lenden und Knieen, des Morgens nüchtern einen üblen Geſchmack, ſchlechte Eßluſt, unruhigen Schlaf, zuweilen außerordentliche heftige Kopfſchmerzen, welche einige Tage anhalten, ohne einen andern Zufall. Hierauf folget ein Froſt, nnd nach demſelbigen eine ſtarke trockne Hitze.

Digitized by Google

Der Puls, welcher wehrend dem Froſte klein und geſchwind iſt, erhebt ſich bey den Hitzen, und iſt zuweilen ſehr ſtark: allein er iſt nicht ſo hart als in den Entzündungsfiebern, es wäre denn, daß eine Entzündung in der Lunge, Leber, oder einem andern innern Theile ſich mit dem Faulenfieber vewickelt hätte, welches zu Zeiten geſchiehet. Bey dieſem Zuſtande ſind die Kopfſchmerzen außerordentlich heftig, der Kranke hat faſt einen beſtändigen Eckel, und zuweilen Erbrechen, Durſt, unangenehmes Aufſteigen aus dem Magen, bitteren Mund, und er kann nur wenig Waſſer laſſen, dieſe Hitze dauert einige Stunden, zuweilen die ganze Nacht hindurch; gegen den Morgen nimmt ſie ein wenig ab, und der Puls, der allezeit fieberhaft iſt, iſt es ein wenig minder, der Kranke hat weniger zu leiden, allein er iſt ſehr niedergeſchlagen. Die Zunge iſt weiß, unrein, und an den Zähnen hängt ſich ein klebrichtes Weſen an, der Athem hat einen ſchlimmen, widrigen Geruch; der Harn ändert ſowohl in Anſehung der Farbe, als der Menge und Dicke ungemein ab. Einige Kranke ſind verſtopft, andere müßen oft zu Stuhle gehen, wobey ſie nur einen geringen Abgang haben, welches ihnen keine Erleichterung verſchaffet; die Haut iſt zuweilen trocken, anderemal zeigt ſich eine Ausdünſtung, doch ohne Beſſerung. Das Fieber hat alle Tage einen neuen Anfall, und oft ohne eine gewiße Ordnung der Zeit. Neben den ſtarken Anfällen, die ſich bey allen Kranken zeigen, ſiehet man oft bey einigen auch geringere.

Ueble Kennzeichen, und wenn es ſelbſt überlaſſen wird.

2. Wenn man das Uebel ſich ſelbſt überläſt, oder ſchlecht beſorget, oder wenn es ſtärker iſt, als die Arzneyen, welches nicht ſelten begegnet, ſo vermehret ſich das Fieber, die Anfälle dauern länger, kommen öfters, und ohne eine gewiße Ordnung; es giebt keine guten Momente, der Unterleib dehnet ſich aus, wie ein Ballon, welches man einen Meteoriſmus nennet; es ſtellen ſich Verwirrungen der Sinnen ein, der Kranke empfindet ſeine Nothdurft nicht mehr, und verunreiniget das Bette: er kann keine Hülfe leiden, ſchwitzt unaufhörlich, und hat dabey einen geſchwinden, kleinen, und unregelmäßigen Puls. Zuweilen zeigen ſich an der Haut kleine ſchwarzbraune Flecken, ſonderlich an dem Halſe, dem Rucken, und der Bruſt. Alle Materien, ſo von dem Kranken abgehen, haben einen heftig ſtinkenden Geruch; und es ſtellen ſich gichtiſche Zuckungen ein, ſonderlich an dem Geſichte; er kann nicht anders, als auf dem Rucken liegen, und ſinkt unvermerkt zu den Füſſen der Bettſtatt; er fängt Mucken, der Puls wird ſo geſchwind und klein, daß man ihn kaum noch fühlen, und unmöglich noch zählen kann; die Bangigkeit iſt unausſprechlich; es bricht ein kalter Todtenſchweis aus; die Bruſt füllt ſich an, und der Kranke ſtirbt in einem elenden Zuſtande.

Gute Kennzeichen, und wenn das Uebel nicht ſo heftig iſt.

3. Wenn die Krankheit nicht ſo heftig iſt; oder, wenn man ſie wohl beſorget, und die Arzneymittel die erwünſchte Wirkung thun; ſo bleibt das Uebel einige Tage in dem Num. I. beſchriebenen Zuſtande, ohne ſich zu verſchlimmern, oder zu verbeſſern. In ſolchem ſtellet ſich keiner der von Num. II. angeführten Zufälle ein, hingegen nehmen alle Zufälle ab. Die Anfälle des Fiebers dauern nicht mehr ſo lange, und ſind auch nicht mehr ſo heftig als vorhin; die Kopfſchmerzen ſind erträglicher, die Stuhlgänge geſchehen nicht ſo oft: hingegen ſind ſie mit häufigerm Abgange begleitet, und verſchaffen dem Kranken Erleichterung: der Harn gehet häufig ab, doch zeigen ſich bey demſelben noch immer viele Abänderungen; es ſtellet ſich wieder ein wenig Schlaf ein, und er wird ruhiger: die Zunge reiniget ſich, und alle Tage verſpüret man, daß es ſich ein wenig zur Beſſerung anläßt.

Vorherſagung übler Anzeigen.

4. Dieſe Krankheit hat keinen beſtimmten Zeitpunkt, weder zur Geneſung, noch zum Tode. Wenn ſolche heftig iſt, oder ſchlecht be-

beſorget wird, erfolget oft der Tod am neunten Tage. Oft ſtirbt der Kranke den achtzehenden oder zwanzigſten Tag, nachdem viele Abwechſelungen von Verbeſſerungen und Verſchlimmerungen vorgegangen ſind.

Prognoſticon, nachdem das Uebel wohl, oder ſchlecht beſorget wird.

Wenn die Krankheit leicht iſt, läßt ſie ſich oft in wenig Tagen, auf die erſten Ausleerungen, heilen. Wenn ſie ſchwer iſt, giebt es Kranke, die erſt nach 6. Wochen, und oft noch ſpäter außer Gefahr kommen; indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß dergleichen langwührige Krankheiten, oft gröſtentheils, von der Beſorgung abhangen; und daß der Lauf derſelben zwiſchen dem vierzehenden und dreyſigſten Tage vollendet iſt.

Heilmethode der faulartigen Fieber.

5. Die Beſorgung der Fieber von fauler Art, beſtehet in folgenden Hülfsmitteln.

a) Muß man dem Kranken eine Lebensordnung vorſchreiben, ſo auch nicht einmal in einer Fleiſchſuppe beſtehen ſoll; (indem alles Fleiſch unſere Säfte noch mehr zur Fäulniß bereitet, und die Faulartigkeit immer mehr und mehr vergröſſert, und dieſer Urſachen halber höchſt gefährlich, und tödtlich wird: wie ſolches alle rechtſchaffene Aerzte in Epidemien erfahren haben, daß durch zu viele Fleiſchbrühen und Fleiſchſpeiſen, dieſe Art Krankheit ſich ſehr verſchlimmere) ſondern in Brodſuppen mit ein wenig friſchem Butter; Suppen von geründelter Gerſte mit Lemoniſaft oder Weineßig geſäuert, Aepfelmüßeln mit geriebenen Semmeln und Zucker in purem Waſſer geſotten, gedörrte Weichſeln mit Zucker; deren Waſſer zu trinken, und auch mit Brod zu eſſen erlaubt iſt. Und wenn ſchon der Leib offen iſt, und ſich zuweilen wirklich ein geringer Durchfall einfindet, ſo muß man dennoch täglich eine Hauscliſtier, von Camillen, oder gemeine Pappelkrautbrühe, mit Oel, Butter oder Schmalz, und einer guten Meſſerſpitz voll gereinigten Salpeter darinnen aufgelöſet, dem Patienten geben. Zum gemeinen Getränke bedienet man ſich einer Limonade, oder nachfolgender Ptiſane. R. Gerſte 2. Unzen, präparirten Weinſtein 1. Unze, laſſet dieſes mit 2. Maaß Waſſer kochen bis die Gerſte ſich vollkommen geöffnet hat, alsdenn ſeiget es durch, ohne etwas anders beyzumiſchen. Man kann dieſe Ptiſane auch von der Graswurzel 4. Unzen, anſtatt der Gerſte, mit dem Weinſtein eine halbe Stunde geſottener, bereiten. Anſtatt der Limonade kann man Waſſer mit Eßig und Zucker bereiten, welches auch ein angenehmes Getränke wird.

Erkenntniß, oder Diagnoſis der Entzündung.

b) Wenn eine Entzündung vorhanden iſt, welche man an der Stärke und Härte des Pulſes, und einer vollblütigen ſtarken Leibesbeſchaffenheit des Kranken erkennet: oder wenn er ſich durch übertriebene Arbeit; allzuheftige Hitze, übertriebenes Wachen, Mißbrauch des Weins, oder andere hitzige Getränke, eine heiſſe anhaltende Luft, Ausſchweifungen von allerley Arten, hitzige Nahrungsmittel, als Urſachen vermehrter Bewegungen, und hieraus entſtehenden Verdickungen des Geblüts, verdorben hat; wenn eine oder mehrere von dieſen Urſachen vorher gegangen ſind, erkennet man, daß die Aderöffnung nöthig iſt, und muß auch ſolche nach einigen Stunden gar oft wiederholet werden. Es iſt aber auch ſehr wohl zu merken, daß gar oft keine Entzündung zugegen iſt; eine Aderlaß wäre in dieſem Falle ſchädlich.

c) Wenn der Kranke zween Tage lang von der Ptiſane häufig getrunken, der Mund dabey immer unrein und abgeſchmackt, auch Reitzung zum Erbrechen hat; ſo giebt man Brechweinſtein, (Tartarus Emeticus) 6. Gran. Man löſt denſelben in einer halben Maaß Waſſer auf, und giebt dem Kranken alle Viertel Stunde eine obere Theeſchaale voll zu trinken. Wenn der Kranke ſich bey den drey erſten Schaalen häufig erbricht, ſo muß man ihm nichts mehr geben, und ſich begnügen, ihm eine große Menge lauen Waſſers trinken zu laſſen. Wenn er ſich herentgegen entweder gar nicht, oder nur wenig erbricht, ſo

Digitized by Google

ſo fährt man damit fort. Die, welche ſich vor dieſem Mittel fürchten, können die Brechwurzel nehmen 35. Gran, man kann bis 50. Gran ſteigen; es iſt aber ein widriges Mittel zu nehmen, und es iſt aus der Erfahrung bekannt, daß 5. 10. 15. bis 20. Gran, und ſo eine Doſis mit 1. oder 2. Gran Tartari Emetici vermiſchet, erwünſchlichere Wirkung geäußeret haben, als oftermals eine ſehr vervielfältigte Doſis. Wenn die Umſtände verbiethen, eines von dieſen 2. Brechmitteln zu geben, und man auch in der Furcht ſtehet, dadurch zu ſchaden, ſo verfähret man nach der Verordnung ſub Litt. *g*. Wenn das Erbrechen zu Ende gekommen, nimmt man die Ptiſane wieder zur Hand; man muß ſich aber ſorgfältig hüten, daß man dem Kranken, unter dem Vorwande, daß er purgiret worden, keine Fleiſchbrühen gebe. Die folgenden Tage fährt man fort wie die erſten: da aber viel daran lieget, daß der Leib immer offen bleibe, ſo muß man alle Tage dieſe folgende Ptiſane geben. R. Tamarinden 3. Unzen, ſchüttet den 4ten Theil einer Maaß ſiedendes Waſſer daran, laſſet es 1. bis 2. Minuten lang ſieden, denn ſeiget es durch eine Leinwand. Denenjenigen, ſo dieſes Tränklein zu koſtbar iſt, können alle Morgen 2. Quintlein präparirten Weinſtein in 4 obern Theeſchaalen Waſſer auflöſen, und von 6. Uhr Morgens an alle 2. Stunden eine Taſſe voll nehmen. Allein, wenn das Fieber ſehr heftig iſt, muß man das Tamarinden-Tränklein vorziehen.

Schwefelgeiſt.

d) Wenn nach der Wirkung des Brechmittels aus Weinſtein oder Brechwurzel das Fieber anhält, der Stuhlgang ſtark riechet, der Unterleib ein wenig geſpannet iſt, der Harn nicht häufig abgehet, ſo muß man alle 2. Stunden eine obere Theetaſſe voll von nachfolgenden Tränkchen nehmen: R. Schwefelgeiſt 1. Unzen, Violſyrupp 6. Unzen M D. wem der Syrupp zu theuer iſt, der kann ein ſtarkes Gerſtengetränk, und anſtatt des Schwefelgeiſts, Vitriolgeiſt nehmen. Man wird allemal ſicherer verfahren, wenn man bey kleinen Doſen anfängt, und nach und nach ſteigt, und da der ächte Menſchenfreund ſchon bewieſen, daß dieſe Doſis nicht zu ſtark, auch ich aus der Erfahrung habe, daß man noch mehr, als hier vorgeſchrieben iſt, geben kann; braucht man dieß Mittels Gebrauch nicht weiter wegen der Doſin halber zu verfechten.

Blaſenpflaſter. Senfpflaſter.

e) Wenn aller Hülfsmittel ungeachtet das Fieber fortdauert, und das Gehirn nicht völlig frey iſt; wenn der Kranke heftige Kopfſchmerzen, oder Unruhe leidet: ſo muß man an den Waden Blaſenpflaſter auflegen, (Emil. Veſicatorium) und die Eiterung, ſo lang als möglich, unterhalten. Man kann auch Synapiſmi oder Senfpflaſter auf die Fußſolen legen, man nimmt 2. Loth Sauerteig, und eben ſo viel geſtoſſenen Senfſaamen, miſchet es mit ein wenig Weineßig zu einen Pflaſter. Bey kleinen Kindern thut alter Sauerteig mit einigen Tropfen Eßig bereitet, die nämliche Wirkung, wie ein Senfpflaſter.

Urſache, alle Nahrungsmittel zu meiden.

f) Wenn dieß Fieber ſehr heftig iſt, ſo muß man nothwendig alle Nahrungsmittel beyſeite ſetzen.

Weinſteinsgebrauch anſtatt der Brechmittel.

g) Wenn man kein Brechmittel geben darf, ſo muß man zween Tage nacheinander des Morgens drey Doſen von dem präparirten Weinſtein zu einem Quintel geben, und zwiſchen jeder Doſe eine Stunde Zeit verflieſſen laſſen; dieſes Mittel befördert einige galligte Stuhlgänge, welche das Fieber ungemein niederſchlagen, und die Heftigkeit der ganzen noch übrigen Krankheit beträchtlich vermindern. Man bedienet ſich deſſen mit gutem Erfolge in den Fällen, wo ein allzuheftiges Fieber den Gebrauch der Brechmittel nicht verſtattet. Und man muß ſich immer auf dieſes Mittel einſchränken, wenn man ungewiß iſt, ob die Umſtände ein Brechmittel erlauben, deſſen man ohne dieß in ſehr vielen Fällen überhoben ſeyn kann.

Ah-

Digitized by Google

Abnahme des Fiebers.

h) Wenn das Fieber ſtark abgenommen hat, die Anfälle des Fiebers ſchwach geworden, und der Kranke einige Stunden von dem Fieber frey iſt, muß man den täglichen Gebrauch der Purgirtränke und des Weinſteins unterbrechen. Allein, man fährt mit den gewohnten Ptiſanen fort, man thut auch wohl, wenn man alle zween Tage zwo Doſen von dem Weinſteine gebrauchet, welches allen ſchlimmen Folgen der Krankheit ſehr wohl vorbauet.

Continuatio des vorigen. Fieberrinde Gebrauch.

i) Wenn das Fieber die meiſte Zeit des Tages hindurch nachgelaſſen hat, wenn die Zunge gut, und der Kranke wohl gereiniget iſt, nichts deſtoweniger ſich alle Tage einige Berührungen, oder leichte Anwandlungen des Fiebers äußern: muß man von der Fieberrinde (Cortex Peruvianus) 1. Quintlein auf einmal, zwiſchen dem Ende des einen, und Anfange des andern Anfalls vom Fieber, vier Doſen geben, und auf ſolche Weiſe einige Tage fortfahren. Diejenigen, welche außer Stande ſind, ſolche Rinde anzuſchaffen, mögen an deſſen Statt ſich des folgenden bittren Tränkchens bedienen.

Bitter=Tränkel.

R. Chamedrios (Gamanderlein Schößlein) Centaur. min. (klein tauſend Guldenkraut) Abſynth. (Wermuth) Flor. Chamomill. (Gamillenblum) jedes ein Hand voll. Schüttet eine Maaß ſiedendes Waſſer daran, laßt es ſtehen, bis es kalt wird, denn ſeiget es, und drücket es durch ein Tuch. Von dieſem nimmt man zwiſchen zween Anfällen vier obere Theeſchaalen voll, in gleicher Zeit von einer jeden genommenen Doſe.

Diät=Regel, nachdem das Uebel faſt gänzlich gehoben.

k) Da in dieſer Krankheit die Theile des Leibes, welche zur Verdauung dienen, ſtark mitgenommen werden, ſo muß man ſich ſehr lange in Anſehung der Menge und Beſchaffenheit der Speiſen behutſam einſchränken, und ſobald es die Kräfte erlauben, dem Leibe fleißig Bewegung geben, ohne dieſes könnte man ſehr leicht in eine ſchleichende Krankheit, oder ſchleichendes Fieber verfallen.

Und da hin und wieder dergleichen Art Fieber ſich zu äußeren beginnen; hat dieſe gemeinſchaftliche Bekanntmachung der Heilmethode von dem guten Mitburger nicht länger verhalten werden können, in Hoffnung, nicht ſo viel Undank zu empfinden, als er wohl Dank dadurch verdienet haben wurde, bey redlich denkenden Menſchenfreunden.

München den 12. April 1772.

W. Gand, Lieut. & Chirurgus des löbl. G. F. M. L. G. v. M. Küraßirregiments.

b) In der Beylage zum Wittenbergiſchen gelehrten Wochenblatte leſen wir ein Patent, welches dem ſchönen Geſchlechte in Abſicht der Wohlthätigkeit gegen die Armen viele Ehre macht. Wir wollen dieſes Patent unſeren großmüthigen Stutzern ganz zu leſen geben, und ſie hernach fragen: ob ſie bey ſich noch nicht einig ſind; welche Art von Lottoſpielen dem Staate nützlich, oder höchſtverderblich ſey? —

„Es hat vor einiger Zeit eine Wohlthäterinn der Armen, da ſie gehöret, daß in dieſem gebirgiſchen Kreiſe viele tauſend Menſchen unbekleidet ſind, und das gröſte Elend und Jammer ausſtehen, ihre goldne Uhr abgeleget, und mir ſolche zugeſendet, ſie ins Geld zu ſetzen, und den Bedürftigen auszutheilen. Ich habe mich an mitleidige Herzen gewendet, und durch deren Beyſtand eine Lotterie errichtet, welche in Gegenwart dreyer Churfürſtl. Herren Beamten, des hieſigen Geiſtlichen, und eines Notarii von zween Waiſenknaben gezogen worden. GOtt hat dieſe gute Meynung geſegnet: und von dem, was zuſammen gebracht worden, da das Loos à 12. Gr. geſetzet ward, werden anjetzo in Schneeberg fünfzig arme Kinder mit Unterricht und Speiſung erhalten. Dieſes gute Exempel hat mehrere aufgemuntert, den Armen zu gute, ihr Geſchmeide herzugeben,

und

und anjetzo iſt abermals eine goldne Repetiruhr mit Steinen beſetzet, zu eben dieſem milden Endzwecke an mich überſendet worden. Ich wende mich daher abermals an alle, deren Herzen noch gegen das Armuth offen ſtehen, und was ſie demſelben zuwenden, als demjenigen, der dieſe Kindlein zu ſich gerufen, und ihnen das Himmelreich verſprochen, geſchehen, anſehen, um auf gleiche Art dieſe Uhr ins Geld zu ſetzen, und zu einer gleichmäßigen Schulanſtalt anzuwenden. Ich ſetze dieſesmal, um ſolches mehreren zu erleichtern, das Loos auf 8. Groſchen, und werden ſich ſolche gute Herzen, die hierzu beytreten wollen, hier unterſchreiben, und das Geld dem Collecteur, oder an mich, oder den Herrn Amtmann Gottſchald in Grünhayn überſenden. Die Ziehung ſoll auf eben dieſe Art, mit eben der Accurateſſe und Redlichkeit den 1. May dieſes Jahres allhier geſchehen, und die Anzahl der Looſe und geſammleten Summa in das Leipziger und Wittenberger Intelligenzblatt geſetzet werden. Dafür wird denen, die ſolches gute Werk befördern helfen, GOttes reicher Segen angewünſchet, und des Gebeths der armen Kinder verſichert." Sachſenfeld, den 13. März 1772.

Friedrich Ludwig, Graf
zu Solms.

c) Zur Ergänzung der in unſerm Blatte Num. III. in Abſicht der Beförderung landesnützlicher Tabellarbeiten zur beſſern Anwendung der Staatiſtick wir hier von Dännemark und Norwegen noch weiters nachgetragen. Im Kirchenjahre 1771. hat ſich im Königreiche Dännemark, (die Inſel Bornholm ausgenommen) die Anzahl der gebohrnen auf 25778. und die Anzahl der geſtorbenen auf 26335. belaufen; getrauet ſind worden 3781. Paar, worunter gleichwohl die in den Stiftern Fühnen und Wiborg nicht mitbegriffen ſind. Im Königreiche Norwegen ſind getrauet worden 5007. Paar, getauft 23230. Kinder, und geſtorben 17176. Perſonen. In den deutſchen Staaten des Königs (die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ausgenommen) ſind 12488. Kinder getaufet worden, und 11614. Menſchen geſtorben. Folglich iſt die Anzahl der Gebohrnen in allen um 6371. ſtärker, als die der Geſtorbnen.

In dem Schweizeriſchen Canton Appenzel, der äußern Rooden, ſind nach einer im Drucke erſchienenen Liſte, im abgewichenen 1771. Jahre 4238. Menſchen geſtorben, und nur 899. Kinder gebohren worden, mithin hat ſich die Anzahl der Menſchen alldort um 3339. Perſonen in einem Jahre vermindert. Es hat noch mehr Nuzen, wenn man dieſes von einem ganzen Lande alle Jahre wiſſen kann.

Wenn 100. Kinder zu gleicher Zeit gebohren werden, ſo ſind von denſelben noch übrig: nach 6. Jahren 64. Kinder, ſo, daß in Zeit 6. Jahren von der Geburt an, bevor 64. Kinder das 7. Jahr antretten, aus der Zahl der 100. ſchon 36. wieder geſtorben ſind. Nach 9. Jahren ſind übrig 56. Kinder. Nach 10. Jahren verbleiben von dieſer gegebenen Zahl der zu gleicher Zeit gebohrnen 100. Kinder noch übrig 49. So, daß im eilften Jahre ſchon mehr als die Hälfte von den hundert Kindern geſtorben iſt.

Nach 16. Jahr. verbleiben noch — —	40.
Nach 26. Jahren ſind noch da — —	25.
—— 36. — — — — — — —	16.
—— 46. — — — — — — —	10.
—— 56. — — — — — — —	6.
—— 60. — — — — — — —	3.
—— 70. — — — — — — —	1.
—— 80. — — — — — — —	0.

Wenig Menſchen erreichen jetzo das 80. oder 90. Jahr: ſo, daß man ſonſt unter 3125. Todten nur eine Perſon von 100. Jahren rechnet. Zwar in München (Pag. 32. dieſer Blätter) haben ſich unter 1296. Todten doch 52. von 80. Jahren: dann 8. von 90. Jahren: und 2. von 100. Jahren fertiges Jahrs befunden; allein man weis, wie viel alte Leute ihr Grab in der Stadt ſuchen dörfen. Und wer ſollte ihnen die Freythöfe nicht vergönnen; wir haben ja deren genug. Obwohl die Geſundheit der Stadteinwohner nicht viel dabey gewinnet.

Wir wollen unſer Augenmerk wieder auf die Kinder haben: und den Stof zum Nach-

den-

Digitized by Google

denken geben, wie wir es anſtellen müſſen, daß man über die Regel der Sterblichkeit nicht zu viel verlieret; ſondern eher gewinnet.

Wir zweifeln keineswegs, daß die Aerzte in unſern Gegenden nicht eine Bemerkung von letztern 10. Jahren zurücke haben ſollten, wie viel Kinder, und wie viel derſelben in den Blattern geſtorben ſind? —

Man beobachtet ſonſt: daß an den natürlichen Blattern mehr Mägdchen als Knaben ſterben. Von den Kindern, welche die natürlichen Blattern haben, ſterben gemeiniglich 8. vom Hundert. — Wenn man aber den Kindern Meth, Braunbier, Wein, hitzige Sachen und Fleiſchſpeiſen in der Blatterzeit giebt, ſo flecken 20. Todte von 100. nicht. (Wir wünſchten eine Beſchreibung der Diätregeln für blatternde Kinder.) Von 300. Kindern, denen die Blattern eingepfropfet werden, ſtirbt nur eins. In dem Blatterhoſpital in London ſind von 3434. eingepfropften Kindern nur 10. geſtorben. Dahingegen von 6456. welche die natürlichen Blattern zu eben der Zeit hatten, wirklich 1634. Kinder das Leben eingebüßt haben.

Bey dieſer Gelegenheit folgt die Todtenliſte von denen, die innerhalb 15. Jahren an den natürlichen Blattern in Haag verſtorben ſind. (a. d. Hannöv. Magazin Num. 6. d. J.) Woraus zu erſehen, daß die Menſchheit von 1. bis zum 10. Jahr den größten Verlurſt zu erdulden hat: weil von 1455. in Blattern geſtorbenen Menſchen in dieſer Zeit vom 1. bis ins 10. Jahr 1326, vom 10. bis ins 30. Jahr 38, von 30. bis 46. Jahren 18, und von 40. bis 50. Jahren und darüber 9. Perſonen ihr Leben verloren haben. Hier folgt die Tabelle zum Muſter, wenn die Bemerkungen für dieſes Fach von unſerm Vaterlande weiters genommen werden wollen.

Todtenliſte von denen, die innerhalb 15 Jahren an den natürlichen Blattern im Haag verſtorben ſind.

(Aus dem Hannöv. Magazin N. 6. d. J.)

Alter	Todte	Alter	Todte	Alter	Todte	Alter	Todte	Alter	Todte
Unter 1 Jahr	172	10—11	11	20—21	3	30—31	4	40—41	0
1 bis 2	170	11—12	14	21—22	9	31—32	0	42—42	1
2 bis 3	179	12—13	9	22—23	2	32—33	3	42—43	0
3 bis 4	224	13—14	4	23—24	4	33—34	2	43—44	1
4 bis 5	160	14—15	9	24—25	6	34—35	1	44—45	1
5 bis 6	148	15—16	4	25—26	7	35—36	3	45—46	0
6 bis 7	114	16—17	3	26—27	2	36—37	2	46—47	0
7 bis 8	78	17—18	6	27—28	2	37—38	1	47—48	0
8 bis 9	58	18—19	3	28—29	3	38—39	2	48—49	2
9 bis 10	23	19—20	1	29—30	0	39—40	0	49. und drüber	4
Total von 10 Jahren	1326		64		38		18		9

Unterſchied der Sterblichkeit in 15 Jahren, von 3 zu 3 Jahren.

1755 1756 1757	1758 1759 1760	1761 1762 1763
166	228	459

1764 1765 1766	1767 1768 1869
272	330

Total 1455.

Ad 3. Anmer-

Anmerkung. I. Die Anzahl der Perſonen, welche zum Haag an verſchiedenen Krankheiten, ſeit 15 Jahren, nämlich vom 1ſten Januar 1755, bis zum 31ſten Decbr. 1769, geſtorben ſind, beläuft ſich, nach der allgemeinen Liſte, auf 18671. Aus angefügter Liſte ſieht man, daß unter dieſen Perſonen 1455 allein in den Blattern ihr Leben geendiget; welche Anzahl ungefähr den 13ten Theil aller verſtorbenen ausmacht. Ein ſo ſchrecklicher als klarer Beweis von der tödtenden Gewalt des Blatergiftes!

Anmerkung II. Aus dieſer Liſte erhellet gleichfalls, daß die natürlichen Blattern, beſonders für Kinder vom zarten Alter, gefährlich ſind. Nicht weniger, als 950 ſind von der Zeit der Geburt an bis zu vollen 4 Jahren weggenommen, und 421 von 5 Jahren an bis zu 10. Es hat alſo dieſe grauſame Krankheit mehr als die Hälfte Kinder unter 5 Jahren getödtet, in Vergleichung gegen die Kinder von 5 bis 10 Jahren.

Anmerkung III. Noch größer iſt der Unterſchied der Todten bey den jungen Leuten von 10 bis 20 Jahren: denn ſtatt, daß ſeit der Geburt bis zu 10 Jahren überhaupt 1326 an den Blattern geſtorben; ſo ſind von 10 Jahren an bis zu 20 Jahren nur 64 darinn geblieben. Unter 10 Jahren nimmet alſo dieſe Krankheit 20 weg, gegen 1 von 10 bis 20 Jahren.

Anmerkung IV. So wie man in den Jahren weiter hinauf ſteigt, ſo findet man die Zahl derer, die an den natürlichen Blattern in der Kindheit und Jugend ſterben, gegen die Bejahrten immer größer. Es ſterben 44 Kinder von der Geburt bis zu 10 Jahren, gegen eine Perſon zwiſchen 20 und 30 Jahren; 73 Kinder obbenannten Alters gegen eine Perſon zwiſchen 30 und 40; 147 von obigen Kindern gegen eine Perſon von 40 Jahren und darüber.

d) Die hieſige Bräuſchaft hat für heuer an Märzenbier eingeſotten: für den erſten Satz 513. Faß, oder 12885. Eymer: für den zweyten Satz 334. Faß halten 8450. Eymer: zuſammen an Sommer- oder Märzenbier 847. Faß, oder 21335. Eymer. Beweis der im Druck erſchienenen Verzeichniß.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Da wir im fertigen Jahre ſchon gemeldet, daß in der Obern Pfalz das ſchönſte Brod mit ¾ Roggenmehl, und ¼ Erdäpfel gebacken worden: und welches für das Landvolk zur Erſparung des Korns ein ſo vortreffliches Surrogatum iſt, daß man wenigſt bey 4000. Schäffel Korn wirklich 1000. Schäffel gewinnet oder zum Verkauf erſparet; ſo wird es ja ſo weit nicht gefehlt ſeyn, wenn wir den Erdäpfelbau, beſonders für die Gegend am Gebürge, wo der Getreidbau nicht wohl anſchlägt, nochmal empfehlen, und dazu anrathen: die Gerichtsobrigkeit möchte einen Verſuch mit Prämien aus der Gemeindecaſſe machen; und ſelbige auf Simon und Judas denenjenigen 10. Bauern austheilen, welche a) die meiſten Erdäpfel gebauet: und b) 10. Prämien für jene ausſetzen, welche die Erdäpfel an öde Erdplätze, Gebürgorte, und unbenützte Gegenden gepflanzet, und den Boden dazu geackert, gehauen oder hergeſtellet haben. In dem Wittenbergiſchen waſchen die Bauern die rohen Erdbirne, oder Erdäpfel; wenn ſie trocken ſind, ſchaben ſie die Haut ab, wie bey Rettigen, ſoviel es ohne großen Zeitverlurſt geſchehen kann. Sie zerſchneiden hernach die Erdbirn in Scheibchen oder Blätteln, dören dieſe auf den Stubenöfen, oder in dem Backofen, nachdem das Brod herausgenommen iſt: und laſſen dieſe gedörten Scheibchen oder Blätteln auf der Mühle zu Mehl vermahlen. Man ſolle das ſchönſte weiße Mehl erhalten.

Andere ſieden die Erdbirne ſo lang, bis ſie ſich gut abſchälen; zerreiben, oder zerquetſchen ſie, und miſchen ſie morgens beym Miſchen mit dem übrigen Mehle in dem Teige: knetten dieſe ſehr wohl ab, bis ſich der Teig nicht mehr an die Hände anklebet: ſodann läßt man ſie eine Stunde in einem warmen

Orte

Digitized by Google

Orte aufgehen: und wenn es zu Laiben geformet, läßt man ſie wieder eine Zeit ausraſten, bis die Zeit kommet, in den Ofen zu ſchießen. Eine Hauptregel iſt, um gutes Brod zu erhalten, daß man den Ofen niemals überhitze: oder man muß das Brod im Ofen öfters umſchießen, daß das Brod nur langſam ausziehe, und Zeit gewinne, auszudünſten. Je ſchwärzer oder ſchlechter ein Mehl bey dem Teige iſt, je langſamer muß ein Brod ausbacken; damit es die groben Dünſte nach und nach verliere, und die Säure mehr verfliegen könne. Am Vorabend muß man aber das nach unſerer Landesart ſogenannte Dämpfel, oder den mit etwas Sauerteig gemiſchten Teig nicht zu klein machen; daß man morgens fruhe weniger warm Waſſer benöthiget ſey. Es liegt ſehr viel an dem Fleiße, an der Proportion des Sauerteiges gegen die Quantität Mehl; an der Zeit, dem Aufgehen oder Aufblähen des Teiges Platz zu geben; und der Sorgfalt des Bäckers, daß er das Brod langſam und wohl ausbacke; alles übertreiben, oder übereilen ſchadet dem Geſchmack, und der Güte des Brodes.

b) Man vermuthet heuer einen ſehr heiſſen Sommer, und ein trocknes Jahr, welches für die Schaafzucht, und für das Rindvieh, zugleich für die Aerndte wie wir wiſſen weit fürträglicher iſt, als die naſſen Jahre. Die Waſſerhügeln ſind heuriges Frühjahr zeitig gefallen, welche bey uns gewöhnliche Vorbothen naſſer und unfruchtbarer Jahre ſind. Mann beobachtet, daß der Hanf in heißen Jahren ſehr gut geräth. Es wäre zu wünſchen, daß man ſich mehrer auf dem Anbau des Hanfs verlegte. Die Schaafe leiden auf naſſen Weidenſchaften am meiſten, und wir empfehlen daher mit Recht die Aufzeichnung der krepirten Schaafe, Hammeln, Lämmer ꝛc. von jedem Diſtricte, ſo, wie es gut iſt, wenn man die tägliche Witterung aufzeichnet. Wir liefern abermal ein Muſter, wie fleißig man auf dieſen Gegenſtand acht hat.

Nåmen der Oerter.	Störe	Hammel	Tragende	Jährige	Lämmer
Auf den Rittergütern, die ihre Specificationen eingegeben haben	37	179	793	514	324
Auf 20 Dörfern jenſeits der Elbe	106	835	2452	1053	1112
Auf 25 Dörfern dieſſeits der Elbe	35	297	1198	1472	1872
	178	1311	4443	3039	3308

Sind demnach überhaupt von Johann 1770 bis dahin 1771 gefallen an

Stören,	178
Hammeln,	1311
Tragenden,	4443
Jährigen,	3039
Lämmern,	3308
Zuſammen	12279

Dieſes, das vorjährige ſehr ſtark übertroffene, Schaafſterben wird durchgehends der angehaltenen gar zu großen Näße und dem Genuße verſchlemmter Weide und Futters zugeſchrieben; ſo ſehr auch manche dieſes haben läugnen und öffentlich widerlegen wollen. Hier in dieſen Dörfern haben ſich viele dadurch faul gefreſſen; es ſind bey dem Aufhauen Lunge und Leber verfaulet, das Herz aber ganz welk, befunden worden. Ein großer Theil von Jährlingen und Lämmern iſt auch im Fruhjahre, da der ſpäte Märzſchnee gefallen war, die Huthungen nicht betrieben werden konnten, und nicht genugſames Futter vorhanden geweſen, matt und kraftlos geworden, und aus dieſer Urſache hingefallen. Es dauert auch dieſes Schaafſterben, welches ganze Heerden weggenommen, annoch fort, und es möchte ſich dieſe gar zu ſehr geſchwächte Art vom Viehe ſo bald nicht wieder erholen.

c) Das

c) Das Silber rein zu butzen.

Die ſilbernen Geſchirre werden am beſten auf folgende Weiſe gereiniget und geputzt. Man nimmt Fraueneis, brennet ſolches, und zerſtößt es auf das zarteſte. Alsdenn nimmt man Weinſtein, ſtößt ihn ebenfalls ſehr zart, und vermiſchet ſolchen mit dem Fraueneisſtaube. Mit dieſem gemiſchten Fraueneiſe und Weinſteine reibet man anfänglich mit einer Bürſte und ſodann mit einem Leder das Geſchirr trocken ab, wodurch ſolches theils vom Schmutze gereiniget, theils einen ſchönen Glanz erhält. Hat aber das Silbergeſchirr Flecken und dergleichen, ſo reibt und putzet man ſolches zum erſtenmale naß mit obigem Fraueneiſe und Weinſteine, und zuletzt wie vorher trocken ab.

Artic. IX.

Vermiſchte Nachrichten.

a) Von den tödlichen Folgen, welche durch Unachtſamkeit in dem Ausleſen von Kräutern und Früchten entſtehen können, hat man am 6. paſſ. zu Nearden in Holland ein trauriges Beyſpiel gehabt. Der daſige Herr Nording ließ nämlich für ſich und ſein Hausgeſinde, welches aus einer Tochter und einer Magd beſtehet, Erdäpfel zubereiten. Kaum hatten ſie dieſe Speiſe gegeſſen, ſo überfiel ſie alle eine Unpäßlichkeit, und weil ſie ſich ſchnell vermehrte, ſo ſandte man alsbald zu dem dortigen Arzt Herrn Doctor Kran, dieſer erkannte, daß ſie Gift gegeſſen hatten, und er verordnete Brechmittel für alle. Dieſe thaten bey der Jungfer die gewünſchte Wirkung, Herr Nording aber ſtarb um halb 3. Uhr. Die Magd, ob ſie wohl viel Erdäpfel gegeſſen hatte, ſcheint davon zu kommen. Der Hund des Hauſes hat ſich ſelbſt durch ein Brechmittel geholfen. Die Katze iſt crepirt. Bey näherer Unterſuchung der Urſachen dieſes Zufalls, hat man erſt am folgenden Tage gefunden, daß in dem Keller bey den Erdäpfeln Blumengewächſe lagen, und zwar Mönchstappen (Napellus oder Wolfswurzel) deren Wurzeln den Erdäpfeln nicht ſehr unähnlich, und überaus giftig ſind. Die Magd hatte ſie für Erdäpfel angeſehen, mit den ächten Erdäpfeln zuſammengeſcharrt, gekocht, und mitgegeſſen.

b) München den 16. April. Geſtern, als am Grünendonnerſtage, ward, nach vollendetem Gottesdienſte, in höchſter Gegenwart unſerer Durchl. Herrſchaften, die gewöhnliche Fußwaſchung an nachſtehenden ungeheuratheten 12. armen Männern und ſogenannten Apoſteln, mit den hergebrachten Ceremonien, verrichtet: deren Namen und Alter ſind folgende: 1.) Gregori Seidel von Odaſing gebürtig, 105. Jahre alt; 2.) Georg Leiſinger von Göppingen 102. Jahre; 3.) Thomas Schwaighofer von Schwaighofen 95. Jahre; 4.) Martin Fent von Hart, 94. Jahre; 5.) Johann Ebenpöck von Landau, 93. Jahre; 6.) Martin Schuchbauer von Stadelham, 91. Jahre; 7.) Michael Mayr von Unterpeiching, 90. Jahre; 8.) Johann Stuck von Lechonau, 90. Jahre; 9.) Joſeph Schneider vou Edling, 88. Jahre; 10.) Egidi Pertold von Olching, 86. Jahre; 11.) Georg Sedelmayr von Maiſach, 85. Jahre; und 12.) Simon Windecker von Dornſtetten, 84. Jahre alt. Dieſe 12. Greiſe bringen ein Alter von 1103. Jahren zuſammen. Sie wurden nicht nur allein weiß gekleidet, ſondern auch reichlich beſchenket. Ihre Churfürſtl. Durchl. unſre gnädigſte Landesfrau geruheten am nämlichen Tage 12. arme Mägdchen zu ſpeiſen, und ſelbige nebſt völliger neuer Kleidung ebenfalls anſehnlich zu beſchenken.

c) Zu Vilshofen, Unterlands Baiern, hat es den 1. März Abends bey einem vorgeweſenen ſtarken Schneegeſtöber, und immer angehaltenen Weſtwind, eine Menge langer Würme geworfen, wovon man des andern Tags noch ſehr viele auf dem Schnee hin und wieder kriechen geſehen; hierauf aber meiſtentheils crepiret ſind. Auch fiel hiemit eine Menge von Schneeflöhen, dergleichen ſich die älteſten Bauern nicht zu entſinnen wiſſen.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. VII.

München den 5. May 1772.

Artic. I.

a) Fortſetzung des Generalmandats: die neue Regulirung des Siegelpapierweſens betreffend. Datirt den 29. April 1772.

§. VII.

Iſt der Siegel ſiebender Claſſe ad 1 fl. zu nehmen

Die 7te Claſſe iſt der 1. fl. Stempel.

Welche Schriften mit ſolchem verſehen werden müßen.

Zu den Rathswahlen bey den Vornehmern, reſpective Panmärkten und ſämmtlichen Städten, Verwilligung der Landkrämereyen, oder andern Gerechtigkeiten in den Dorfſchaften, Nachſehung der Caducität, Ertheilung der Veniæ Ætatis, Reſtitutionis Honorum, Comitivæ ſeu Diplomatis für einen Comitem Palatinum, Doctorn, Licentiaten, Präſentationsbriefen, Tituli Menſæ, Judengeleitsbriefen, und Poſſeßionsbefehlen, und dergleichen mehr, dann jene Geldſachen, ſo von 500 fl. incluſive, bis 1000 fl. excluſive ausmachen.

Hierunter iſt begriffen alles, ſo 500. fl. bis 1000. fl. erreichet.

§. VIII.

Erſtrecket ſich nun die Hauptſumme von 1000 fl. incluſive, bis 5000. fl. excluſive, ſo iſt hierzu der 2 fl. Stempel zu nehmen, und ſteiget ſofort von jedem 5000. fl. bis wieder 5000. fl. der Stempel allzeit um 2 fl., es mag auch die Summe auf 100000 fl. oder darüber kommen. Wie dann

Wenn ſich die Summe von 1000. fl. bis 5000. fl. belauft, gebühret ſich der 2. fl. Stempel, und ſteiget ſolcher von jedem 5. tauſend fl.

§. IX.

Bey den Teſtamenten und Codicillen der nach der Summe betreffende Siegel zwar auch in Gemäßheit der Normä zu beobachten iſt, jedoch mit der ausdrücklichen Einſchrenkung und Maaß, daß ſolcher Stempel nicht auf die ſich anfänglich in den Inventarien bezeigenden Summen, ſondern auf jenen eigentlichen Vermögensſtand anzurechnen, welcher ſich deducto ære alieno finaliter ergiebet, unter welchem Abzug der Schulden aber, weder die Legaten, ſo ſich nicht auf 150 fl. belaufen, noch die Widerlege, und Morgengabe, ſondern bloß diejenigen Paßiven gehörig ſind, ſo der Erblaſſer, oder die Erblaſſerinn in Zeit deren Ableibens ſchuldig geweſen zu ſeyn, vermög eines richtigen Inventarii ſich darleget.

Bey den Teſtamenten, und dergleichen, iſt der Siegel nach der Summe zu nehmen.

Und weil zu Zeiten die Einſchickung der Originalteſtamente, und anderer ſolcher Documente allzu gefährlich iſt, und bey deren Verlurſt den hiebey intereßirten Theilen ein unwiederbringlicher Schaden zugehen könnte;

Die Teſtamente und dergleichen Documente dörfen der Gefahr willen eben nicht allzeit in Original eingeſchicket werden.

So wollen wir gnädigſt geſchehen laſſen, daß ſolche Teſtamente, und dergleichen ad Probandum unmittelbar gehörige Documenta eben nicht allzeit in Originali zum Siegeln eingeſendet werden dörfen, dagegen aber nach geſchehener Publication ſolcher Teſtamente und Codicillen, oder auch bey Errichtung anderer ſolcher Originaldocumente von dem Richter, woſelbſt das Teſtament hinterlegt, und publiciret wird, oder dem Teſtamentsexecutorn, oder endlichen auch, da bey denen nach Unſerm Cod. Civ. privilegirten Perſonen die Publication der von ſolchen hinterlaſſenden letztwilligen Diſpoſitionen von den in ebenmäßiger dergleichen privilegirter Qualität ſtehenden Befreundten vorgenommen wird, von demjenigen, dem ſolche Publication betrifft, das Siegelpapier nach dem Quanto, welches der Innhalt, und das Vermögen erfodert, von Unſerm allhieſigen Oberſiegelamt, oder den Verlegern, doch unter Erinnerung, und Benennung, daß es zu dieſem Teſtament, oder jenem Document gehörig erholet, und ein ſolches benebſt dem Tage, wann es abgenommen worden, vom Siegelamt, oder wer es abgiebt, darauf geſchrieben, folgends die auf ſolche Art erkauften leeren Siegelbögen, nach vorgängig darauf gemachten recht kennbaren Querſtrichen, der publicirten letztwilligen Diſpoſition, oder anderen Document, mit einer durchziehenden Schnure, und ihrem beyfügenden Inſiegel, damit ſolche Siegelbögen von berührten letztwilligen Diſpoſitionen, oder andern Documenten nicht ſepariret werden können, getreulich anheften, mithin ſothane letztwillige Diſpoſitionen, bis dieſelbe entweders behörig geſiegelt, oder das Siegelpapier auf beſagte Weiſe erholet ſeyn wird, den Erben, oder jemand andern um ſo weniger extradiret, als von jenem Richter, Teſtamentsexecutorn, oder privilegirten Befreunden, welcher eine ungeſiegelte letztwillige Diſpoſition nach der Publication nicht alſogleich ſiegeln, oder die behörigen Siegelbögen erholen läßt, und angezeigtermaſſen beyfüget, in ſolchem Betrettungsfalle von jedem 100 fl. zehen Reichsthaler Strafe eingebracht werden ſollen.

Doch ſolle demſelben das Siegelpapier auf die vorgeſchriebene Art richtig beygefüget werden.

Strafe deren, ſo darwider freveln.

Welchermaſſen zu einem nicht vorzeigenden Teſtament, und dergleichen um 50. fl. Siegelbögen erhoben werden können.

Wurde aber jemand von obverſtandenen privilegirten Perſonen ein Teſtament, oder anders dergleichen Inſtrument vorzulegen aus ſeinen ſonders erheblichen Urſachen begründetes Bedenken haben, kann ſich ſolcher mit dem redimiren, daß er bey unſerm allhieſigen churfürſtl. Oberſiegelamt um 50. fl. Siegelbögen mit dem Anzeigen erheben laſſet, wie dieſe Bögen zu dem benennenden Teſtament, auch allenfalls Inventario, oder Kauf- und dergleichen Inſtrument gewidmet ſeyen, welch leere Siegelbögen ſodann dergleichen Documenten auf die vorbemeldte Weiſe beygeheftet werden müßen.

Die Pfleggerichter, ſo andere Obrigkeiten haben dergleichen vorkommende Inſtrumente den halbjährigen Verzeichnißen einzuverleiben.

Was hingegen bey Unſern Land- und Pfleggerichtern, bey den Hofmärken, Städten und Märkten an dergleichen Teſtamenten vorkommet, welche entweders gleich auf Siegelpapier geſchrieben, oder denſelben die Siegelbögen obverſtandenermaßen beygelegt worden, iſt in den alle halbe Jahre einzuſchicken kommenden Siegelpapiersverzeichniſſen jederzeit mit dem Sieglungsquanto einzuverleiben, jedoch mit Nihil zu unterwerfen.

Hier wird wegen den höhern und niederen

Auf daß zwiſchen den hohen, mittern, und niedern Dienſten, Militarchargen, und importanten Gnadenſachen ein Unterſchied ſey, wollen Wir

Digitized by Google

Wir deren gnädigſten Verleihung, und Decreten halber, dreyerley Stempel, als einen von 3. fl. einen von 10. fl. und einen von 30. fl. benebſt dem hievon §. VI. hierinnwegs für die letzte Gattung beſtimmten 30. kr. Siegel verordnet, und ſofort befohlen haben, daß

Chargen, und deren Decreten halber, ein Unterſchied gemacht.

§. X.

Der 3. fl. Stempel genommen werden ſolle

Zu welchen Decreten der 3. fl. Stempel gehörig.

Zu den geiſt- und weltlichen Civil- und geringern Beneficien, und Officien, inſonderheit auch zu den bewilligenden Indigenaten, item Kanzley- und Landſchaftsofficianten, und Bedienten, worüber ſchriftliche Ausfertigungen geſchehen, da deren Gehalt nicht 400. fl. erreichet, ferners Unteraufſchlägern, ſchlechtern Gericht- und Gegen- dann Städt- und Marktſchreibern, Confirmationen der Marktsprivilegien, item zu den Stiftscollegiat- und Hofmarktsverwaltern, Richtern, Kaſtnern, Schaffnern, oder Pröbſten, auch in Militaribus vom Capitainlieutenant zu Pferde und zu Fuße, Commiſſariat, und Regimentsſtabe, Artillerie- and Proviantofficiere, bis auf den Wachtmeiſter, und Feldwebel, exclusive, und überhaupts was immer dergleichen Beneficien, und Officien, dann Confirmationen ſind, worüber Decrete, Ordonanzen, Verſicherungen oder Signationen ausgefertiget werden.

§. XI.

Der 10. fl. Stempel aber

Was für Decrete mit dem 10. fl. Siegel zu verſehen.

Bey den gnädigſten Decreten der Reviſionshofräthen, Hofkriegs- Hofkammer- Geiſtlichen- Commercien- Regierungs- und Rentdeputationsräthen, ingleichen der churfürſtl. Truchſeßen, Stiftschorherren, erträglichen Pfarren, Beneficien und Officien, auch allen Unſern Hofbedienten deren jährlicher Gehalt 400. fl. und darüber betrift; ferners in Militaribus vom Oberſtlieutenant an, bis auf den Hauptmann oder Rittmeiſter incluſive, Generalſtabe, Artillerie, Commiſſariat, bis auf den Zahlmeiſter incluſive; Landrichter, Wild- und Forſtmeiſter, Kaſtner, Mauthner, Salz- und Bräubeamten, Zollnern, welche Nebenbeamte haben; weiters bey den Landſchaftschargen, und deren Beamten, da hierüber ſchriftliche Ausfertigungen ertheilet werden, bis auf dem Aufſchläger incluſive; desgleichen der Secretarien, Rechnungscommiſſarien, Expeditoren, und Regiſtratoren bey Unſern ſämmtlichen Dicaſterien, Rentſchreibern, Pflegscommiſſarien, Pflegsverwaltern, oder Verweſern, Hof- und Kriegszahlamts- dann andern Caßieren, wohl erträglichen Gerichts- und Kaſten- ſo andern Gegenſchreibereyen, auch ſämmtlichen dieſer Titulaturen, und allen andern einen Titel oder Wirklichkeit, dann Avancement, und Zulage betreffenden, mittels Signationen, Ordonanzen, oder andern Ausfertigungen ertheilenden Bewilligungen, wie auch der Bürgermeiſter, Oberrichter, und Stadtſchreiber in Unſern 6. Hauptſtädten, gleichergeſtalten zu den Adelſtandserhebungen, Wappenbriefen, Prädicaten, Confirmationen aller Städte Privilegien, außer den erſtbenannten 6 Hauptſtädten, und dergleichen mehr, endlich

Digitized by Google

§. XII.

Zu welchen Decreten der 30. fl. Siegel zu nehmen.

Der 30. fl. Siegel

Zu jenen geiſtlichen Stellen, worüber Wir in Menſibus Electoralibus, welches jederzeit von Unſerm geiſtlichen Rathe bey unſerer Hofkammer allmonatlich getreulich anzuzeigen, das Jus præſentandi haben, zu den Confirmationen der Probſteyen, Decanaten, Privilegien Unſerer 6. Hauptſtädten, geheimen Räthen, Oberſthofmeiſter, Oberſthofmeiſterinnen, Oberſtkammerer, Oberſthofmarſchallen, Oberſtſtallmeiſter, Präſidenten, Vicedomen, Stadthaltern, Oberſtjäger- und Oberſtkuchenmeiſter, dergleichen Viceämtern, Kammerherren, Hofdames, von der Leibgarde Hauptmann, Lieutenanten, und Cornetschargen incluſive, Director, Kanzler, dann Landſchaftsverordneten, und daſelbſtigen Kanzlern, zu den Militärchargen vom Feldmarſchall an, bis auf den Oberſten incluſive, zu Grafen- und Freyherrenſtandes-Erhebungen, Edelmannsfreyheiten, Blutbann, Bräugerechtigkeitsertheilungen, Gnadenpflegen, und dergleichen Promotionen oder Exſpectanzen, dann Titulaturen mehr, es mögen ſodann alle ſolche durch ordentliche Decrete, Ordonanzen, Signationen, oder andere Expeditionen ertheilet, und zugeſichert werden. Damit aber

§. XIII.

Vorſehung, damit Niemand in eine doppelte Stempelpapierbezahlung verleitet werden möge.

Niemand in eine doppelte Bezahlung des Stempelpapieres wider Billigkeit verleitet werden möge, wie leicht geſchehen könnte, wenn einer, da er promoviret, oder mutiret wird, oder eine höhere Charge und Beſoldung, als zum Exempel: ein churfürſtl. Regierungsrath eine Hofrathsſtelle; ein Fähndrich eine Lieutenants- oder auch Hauptmannsſtelle erhaltet, und ſo weiters, allezeit den auf jede Charge und Beſoldung geſchlagenen normamäßigen Siegelpapierbetrag zu ganz bezahlen müßte.

So wollen Wir es in ſolchen Fällen dahingehalten wiſſen, daß nämlichen, wo ein Civilbedienter ſchon 400. fl. jährlichen Gehalt, beym Militär aber einer den Officierscharakter hat, der Stempel zu dem erhaltenden weitern gnädigſten Decret nur Reſpectu des mehrern jährl. Betrags genommen, und auf dieſe Weiſe bis zur Erhaltung einer ſolchen Stelle, welche unter dem 30. fl. Stempel begriffen, fortgefahren werden ſolle.

§. XIV.

Die Decrete ſollen von den Kanzleyen ohne vorher vorgegangene behörige Siegelung nicht erfolget werden.

Iſt unſer ernſtlicher Befehl, daß, weil der bisherigen Erfahrung nach die auf verſtandene Chargen, und deren Titeln und Prärogativen ertheilenden, abſonderlich aber jene Decrete, worinnen einiger Beſoldungsgehalt nicht entworfen, noch begriffen, bey Unſerer Hofkammer, allwo erſt deren ordentliche Beſtempelung bisher beſorget worden, öfters nicht eingeliefert werden, ſondern ſolche jene, welche ſothane Chargen und Titeln aus Unſern höchſten Gnaden erhalten, gleich zu Handen empfangen, und behalten, hinfüro dergleichen ungeſtempelte gnädigſte Decrete aus Unſrer geheimen Kanzley, oder auch Kabinet, und der Hofkriegskanzley, den Partheyen in ſo lang nicht ausgefolget werden ſollen, bis nicht die behörige Stempelung bey Unſerm Oberſiegelamte wird vorgenommen worden ſeyn.

Würde

Würde aber wider alles Vermuthen ein oder das andere Decret an Jemand, wer der ſeyn mag, jedannoch ungeſtempelter ausgehändiget, ſo ſolle nicht nur von Niemand, am allerwenigſten aber von Unſern Hofſtäben, und in ſpecie von Unſerm Hofkammereramte hierauf attendiret, minder ein Kammerſchlüſſel, oder was ſonſt extradiret, noch eine behörige Vorſtell: und allenfallige Ausſchreibung bey Unſern Dicaſterien, bey ungnädigſter Ahndung, gemacht, ſondern auch von jenem Expeditorn, es ſey der geheimen, oder einer andern Kanzley, der das ungeſiegelte Decret, oder gnädigſte Reſolution erfolgen läßt, der betreffende Stempelbetrag, und mitbey 6. Reichsthaler Strafe, unnachläßig erholet werden. Und um

Es ſolle auch von Niemand auf ein ungeſiegeltes Decret attendiret werden.

Und iſt der Expeditor, ſo ein ungeſtempeltes Decret aushändiget, der darauf gemeſſenen Strafe unterworfen.

§. XV.

Den ſchuldunterthänigſten Vollzug des einen und andern deſto leichter einſehen zu können: ſo ſind, wie Wir hiemit ſchaffen, bey der geheimen und Hofkriegsraths: auch allen übrigen Kanzleyen die erfolgenden gnädigſten Decrete und Reſolutionen auf Chargen und Titeln, wen ſie immer angehen, ganz kurz namentlich in eine Anzeige zu bringen, und dieſe ſofort mit Ende jedes Monats, bey obdictirter Strafe, zu Unſrer Hofkammer ſicher zu übergeben. Desgleichen iſt

Ueber die ergehenden Decrete und dergleichen Reſolutionen iſt alle Monate eine Anzeige bey Strafe einzuſchicken.

§. XVI.

Von erdeuten Kanzleyen bey gedachter Hofkammer weiters, und zwar förderſamſt, unter angezogener Strafe anzuzeigen, was daſelbſt dermal noch an ungeſiegelten Decreten, und dergleichen Reſolutionen anliegend ſey; geſtalten Wir dieſe ebenfalls zur Richtigkeit gebracht wiſſen wollen.

Was dermal an ungeſtempelten Decreten noch anliegend, kommet ſogleich anzuzeigen.

§. XVII.

Kommet zu wiſſen, daß, wenn auch etwa jemanden von einem gnädigſt ertheilenden Decret der Tax aus Specialgnaden ſollte nachgelaſſen werden, der Siegelpapierbetrag jedennoch niemal darunter begriffen, ſondern ſolches jedesmal unnachläßig zu bezahlen ſey.

Unter einem allenfalſigen Decrettaxnachlaß verſtehet ſich das Siegelpapier niemal.

§. XVIII.

Iſt zwar Unſre liebe und getreue Landſchaft bereits vorſtehends mehrfach auf die gleichmäßige durchgängige Nachgelebung des gegenwärtigen Stempelpapiersregulativs angewieſen worden, wie es auch ſchon in vorigen Jahren her und her geſchehen. Da Uns aber öfters mißfällig zu vernehmen gekommen, daß ungehindert deſſen ſich die daſigen Kanzleyen, und Aemter, wenig oder gar nicht hiernach achten, in ſpecie was die obangezogenen §. VI. X. XI. und XII. wegen normamäßiger Gebrauchung des Siegelpapiers bey den allda vorgehenden Anſtell: Vor: und Einrückungen in den daſelbſtigen Aemtern, dann Dienerſchaften belanget, wo doch gemäß Unſers Specialbefehls zur Haltung dieſer Siegelordnung nicht nur Unſere landesfürſtliche, ſondern auch alle ſtändiſche, ſtädtiſche und andere Aemter und Caſſen ohne Ausnahme verbunden ſind; ſo wird ſothane Anweiſung mit dem ausdrücklichen Befehl hieher wiederholet, daß

Die landſchaftlichen Kanzleyen und Aemter ſollen hinfüro den Siegelpapiergebrauch richtiger als bisher geſchehen, beobachten.

Und iſt über die Expeditionen der dermaligen verordneten, ſo

Digitized by Google

gleich eine Anzeige einzuſenden.

daß gedacht Unſre liebe und getreue Landſchaft, gleich andern Unſern getreuen Vaſallen, der Nothdurft nach, verfügen ſolle, damit hinfüro daſelbſt alles und jedes ohne Ausnahme, worüber eine ſchriftliche Ausfertigung ertheilet wird, zur behörigen Sieglung gelange. In ſolcher Abſicht ſolle Uns über alle und jede daſelbſt angefallenen und vielleicht noch ungeſiegelt verhandenen, in erſt allegirten §. VI. X. XI. und XII. verſtandenen Expeditionen der dermaligen Landſchafts- und Kanzleychargen, auch Dienerſchaften ſammt, und ſonders eine verläßige Anzeige ſogleich zu Unſrer Hofkammer; die der Stempelung noch erforderliche Expeditionen, und Producten entgegen, benebſt dem Siegelbetrage, zu Unſerm Oberſiegelamte der Sieglungs willen eingeſendet werden. Und dieſes, ſoviel das vergangene, was aber die künftig vorkommenden dergleichen Ausfertigungen betrift, ſolche kommen bey erſterſagter Hofkammer allmonatlich ordentlich anzugeigen.

Was aber davon nicht geſiegelt, ſolle mit dem Betrage zum Siegelamte überſchicket werden.

Wie dann dergleichen künftige Ausfertigungen alle Monate anzuzeigen kommen.

§. XIX.

Die Städte, Märkte, und Hofmärke haben auch das betreffende Stempelpapier bey denen der Orten vorkommenden Anſtellungsexpeditionen bey Strafe richtig zu gebrauchen.

Vermahnen wir jene Städte und Märkte, dann Hofmärke, welche bisher keine Scheu getragen, zu den bey ihnen vorgehenden Anſtellungen von verſchiedenen Officianten, Spitalverwaltern, Pflegern, Procuratorn, Schreibern, und überhaupts allen Dienerſchaften, wie ſie heiſſen, zum Theil gar kein Siegelpapier, zum Theil aber nur den 1. kr. Stempel zu nehmen, es ſey hernach die Beſoldung oder Dienſterträgniß groß oder klein, hinfüro den ausgemeſſenen Gebrauch des Stempelpapiers genauer zu erfüllen, als in Entſtehung deſſen nicht allein von jeder dergleichen ungeſiegelten Expedition der vierfache Stempelbetrag, ſondern auch noch anzu 6. Reichsthaler erfodert werden ſollen.

Und ſind die jedes Orts vorfallenden Anſtellungen den halbjährigen Verzeichnißen einzuverleiben.

Und um den diesfalligen Vollzug deſto ehender wahrnehmen zu können, ſind alle dergleichen vorfallende Anſtellungen in den alle halbe Jahre einzuſendenden kommenden Verzeichnißen in fine mit einzuverleiben, doch hierinnen des Geldbetrages halber in der Linie mit Nihil zu entwerfen, wenn anderſt das betreffende Stempelpapier ſogleich zur Ausfertigung genommen worden. Jene von vorigen Jahren her noch zu ganz, oder nicht behörig geſiegelte ſolche Anſtellungsexpeditionen über noch exiſtirende Partheyen entgegen, kommen zwar auch in einer nämlichen Verzeichniß, doch in der, ſo für das nächſte halbe Jahr eingeſchickt werden muß, einzutragen, und benebſt dem Stempelgelde der Siegelungs willen bey obbeſagter Strafe einzuſenden.

Jene aber von vorigen Jahren über noch exiſtirende Partheyen der nächſtkünftigen dergleichen Verzeichniß zu inſeriren.

§. XX.

Zu Abthuung der ſich bisher in Einſendung der halbjährigen Verzeichnißen ergebenen Fehler.

Haben ſich bis daher in Einſendung der halbjährigen Deſignationen nur gar zu viele Unförmlichkeiten, Fehler, Irr- und Hinderniſſe ergeben, woran vielentheils die verſchiedenen einſchichtigen Herrſchaftsverwaltungen Schuld tragen, da dieſelbe bey öfters unterhabenden in vielerley Gerichtern zertheilten Unterthanen alle und jede Corpora in einer, oder jeglichen Deſignation nur mit dem Namen der Hauptverwaltung andeuten, da doch dergleichen Unterthanen in mehr Gerichtern und Rentämtern auseinander ſind.

Zu

Digitized by Google

Zu künftiger Vermeidung ſolcher unter andern, beſonders die Richtigkeit hindernden Unordnungen dann, liegen dreyerley Formularien hiebey, das erſte unſere Land- und Pfleggerichter, das zweyte die Hofmarks- und einſchichtigen Verwaltungen, und das dritte die Städte und Märkte angehend, nach welchen ſich in Zukunft bey den einzuſchickenden Anzeigen gehorſamſt zu achten, und mit Vorſchreibung aller Briefſchaften, Inventuren, Teſtamenten, Vormundſchaftsrechnungen, und anderen um ſo mehrers verläßig zu gehen iſt, als bey einem widrigen Befund entweders durch Rentmeiſteriſchen Umritt, oder unvermuthete Unterſuchung, oder durch Anzeige eines Tertii, von jedem verhaltenen und in berührter Anzeige nicht vorgetragenen, oder auch gefliſſentlich zu gering angeſetzten Brief, oder was es ſeyn mag, nebſt ſechsfacher Erſetzung des freventlich ausgelaſſenen Stempelbetrags, 24. Reichsthaler Strafe unnachläßig erhollet, ja geſtalter Dingen nach, ein noch anderes Einſehen vorgekehrt werden ſolle. Und damit

Werden dreyerley Formularien beygelegt: Lit. A. B. und C. In Vortragung der Briefereyen, ſo anderen, iſt zuverläßig zu gehen.

Gegenfalls aber die Strafe des ſechsfachen Stempel-Entganges, u. 24. Reichsthaler.

§. XXI.

Die bey der bisherigen halbjährigen Deſignation- Briefereÿ- und Geldereinſendung ſich in anderweg noch ergebende Anſtände ebenfalls gehoben, und die erwünſchliche Ordnung erlanget werden möge;

Zur Einſendung der halbjährig. Briefsverzeichniße, iſt eine monatliche Eintheilung gemacht.

So wollen Wir zu ſothaner halbjährigen Einſchickung nachgeſetzte monathliche Eintheilung verordnet, und ſofort hierzu beſtimmet haben dem

Rentamt München.

Fürs erſte halbe Jahr — — das Monath Julius.
Und fürs zweyte — — — — — — Jenner.

Rentamts Landshut.

Fürs erſte halbe Jahr — — das Monath Auguſt.
Und fürs zweyte — — — — — Februarius.

Rentamts Straubing.

Fürs erſte halbe Jahr — — — — September.
Und fürs zweyte — — — — — Märzen.

Rentamt Burghauſen.

Ingleichen den ſämmtlichen auswärtigen Unſeren Herrſchaften:

Fürs erſte halbe Jahr — — — — October.
Und fürs zweyte — — — — — April.

Endlichen der

Obern Pfalz.

Fürs erſte halbe Jahr — — — — November.
Und fürs zweyte — — — — — — May.

Wor-

Daran ſich allenhalben genau zu halten.

Wornach die in jedem Rentamtsgezirk entlegenen Land- und Pfleggerichts- dann Hofmarks- und andere Beamten, wie auch Städt- und Marktſchreiber, Lehenverwalter, und Widenſchreiber ſich genau zu achten, und darwider, weil hierunter von ſelbſt auf die Erleichterung, und unbeſchwerliche Thunlichkeit der Bedacht genommen worden, keinerſeits zu vergehen haben: denn gegenfalls, und wenn inner den nächſten 14. Tagen, nach Verfluß eines jeden halben Jahrstermins nicht vollſtändige Richtigkeit geleiſtet, mithin nebſt den doppelten Anzeigen, wovon eine Unterſchriebene zuruckfolgen ſolle, auch ſogleich die ſämmtlichen Briefe mit dem Geldbetrag eingeſchickt wurden: ſo ſolle ein eigener Both abgeordnet, und zugleich eine Strafe von 3. Reichsthalern erholet werden.

Strafe, wenn darwider gehandelt wird.

Bey der nämlichen Strafe ſind auch abſeiten derjenigen Grund- und Lehenherrſchaften, Wieden, und anderen Grundinnhabern, welche ſonſt bey den Unterthanen und Stücken, worüber ſie Briefe errichten, keine Jurisdiction zu exerciren haben, die verſtandenermaſſen anbefohlene Deſignationen mit dem Geldbetrage, oder auch Fehlanzeigen, in der beſtimmten Zeit an die ordentlichen Jurisdictions-Obrigkeiten, darinnen ihre Unterthanen, oder Grundſtücke gelegen ſind, einzuſenden, von denſelben aber der Hauptdeſignation einzuverleiben, wo zugleich an Seiten Unſrer Gerichtsbeamten, oder Jurisdictions-Obrigkeiten auf die dießfalligen Veränderungsfälle, und ſich ergebenden Brieferеyen und Siegelgelder, damit nicht Gefährde unterlaufen mögen, von ſelbſt pflichtmäßige Obſorge zu tragen, welches jede Jurisdictions-Obrigkeit an den zur Steuereinbringung haltenden Amtstägen zuverläßlich erfahren kann, und hiebey die vorgenommenen Veränderungen, und neue Gutsmayr ſelbſt wahrnehmen muß, wie auch die Weiſung hierauf an ihre untergebenen Amtleute zu machen iſt, und, wenn ein widriger Verhalt wahrgenommen wurde, wäre ſogleich die behörige Einberichtung an Unſre Hofkammer zu thun, um hiernach mit der verſchuldeten Beſtrafung ohne weiters behörig verfahren laſſen zu können.

Die, welche bey den Gütern keine Jurisdiction zu exerciren, haben die Deſignationen zu den Jurisdictionsobrigkeiten zu übermachen.

§. XXII.

Weiſen Wir die Klöſter und adelichen Innhaber der Güter und Hofmärke, nichtweniger die Städt- und Marktsobrigkeiten, wie auch inn- und ausländiſchen Grundherrſchaften ihrer eigenen Sicherſtellungs willen auf ihre Obliegenheit, und verfolglichen dahin an, daß ſie von ſelbſt gehalten ſeyn ſollen, auf die nämliche Weiſe, wie in Einbringung der Steuern und Anlagen, alſo auch in Beſorgung, und richtiger Lieferung dieſer ihnen zu collectiren anvertrauten Unſerer Gefälle allen möglichen Fleiß anzuwenden, ihren Untergebenen nachzuſehen, und nöthigen Falls um ſo verfänglicher aufzugreifen, als ſie hiefür zu haften, und Uns alles jenes, was an dergleichen Gefällen von deren Beamten und Dienern wahrhaft hinterſchlagen worden, auf Betretten gegen bevorgeſtellten Regreß an erſagte ihre fahrläſſige gebrödte Diener und Officianten, ohne einigen Nachlaß, benebſt den entworfenen Strafen zu erſetzen haben.

Warnung an die Hofmärke, ſo andere.

Ihrer Seits an richtiger Collectirung dieſer Gefälle nichts erwinden zu laſſen.

Zumal ſie hiefür zu haften haben.

§. XXIII.

Bleibt hiemit abgeſchafft, die Briefe ſogleich auf Siegelpapier hinaus zuſchreiben, wie bisher von einigen Städten Märkten, und Hofmärken,

Briefe ſogleich auf Siegelpapier hinaus.

ſo

Digitized by Google

ſo andern Ortſchaften geſchehen, unter dem Vorſchreiben, als wären dieſe, oder jene, oder überhaupts verſchiedene Briefe ob periculum in mora ſogleich vom Amte aus, auf behöriges Siegelpapier hinausgeſchrieben worden; wo doch ſich im mindeſten dargethan, daß ſothane Briefe Wartende, oder Fremde, und Reiſende anbetroffen hätten.

zuſchreiben, iſt abgeſchaft.

In ſofern aber bey einem oder andern Orte in Wahrheit dergleichen dringende und ſogleich ordentlich auszufertigen erſoderliche Briefe vorkommen, ſo ſolle zwar ſolches unverwehret ſeyn, doch in fine der halbjährigen Anzeigen hierüber die umſtändige Anmerkung gemacht werden, geſtalten ſonſt die dieſe höchſt landesherrliche Verordnung Uebertretenden mit einer Strafe von 6. Reichsthalern unnachläßig angeſehen werden ſollen.

Wenn es aber die Umſtände nicht geſtatten, ſo muß hierüber in der Verzeichniß die Anmerkung gemachet werden.

(Der Beſchluß folget künftig.)

---

b) Churfürſtl. gnädigſte Reſolution: daß die ſämmtlichen Churfürſtl. Aemter das benöthigte Spaniſche= oder Siegelwachs von den 3. privilegirten Verlegern Fellerer, Kulnick und Lang abnehmen ſollen, ſo anders betreffend. Datirt den 10. März 1772.

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

L. G. Wir haben bey Unſrer Höchſten Stelle, unterm 29. Febr. abhin, gnädigſt reſolviret, daß hinfüro Unſere ſämtlichen Expeditions= und andere Aemter, dann Pfleggerichter, das nöthige Siegelwachs von den privilegirten Verlegern, nämlich den Fellerer und Kulnick allhier, dann dem (Ferdinand) Lang zu Stadt am Hof abnehmen, ſohin kein fremdes Wachs ſich mehr beylegen ſollen: wohingegen aber ihnen die Particularperſonen das allenfalls mehrers anſtändige fremde Wachs gegen Entrichtung des Acciſes vom Pfund 24. kr. kommen laſſen mögen. Daher Wir dir dieſe Unſre gnädigſte Entſchließung, um dich hiernach gehorſamſt achten zu können, zur behörigen Nachricht hiemit gnädigſt bedeuten. München den 10. März Anno 1772.

Vom Churfürſtl. Kammeral= Mauth= Directorio: An die ſammtlichen Churfürſtl. Expeditionsämter, Pfleggerichter, und Regierungen auch allſo abgegangen.

Secret. Piendl.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) In der Churfürſtl. Stadt Kam, Rentamts Straubing, ſtehen etliche Bürgershäuſer; und im dortigen Gerichte auch einzelne, halbe und Viertelhöfe, dermal um billigen Preis zu verkaufen; und braucheten die Liebhaber an theils Orten etwa nur 100. fl. zur Angabsfriſt, denen man ſodann leidentliche geringe Nachfriſten machen, und den Kauf ſomit erleichtern würde. Liebhaber belieben ſich bey dortiger Gerichts= und Magiſtrats Obrigkeit zu melden.

b) In der Churfürſtl. Gränzſtadt Schongau, Rentamts München, ſtehet eine wohlerbaute, mit zween Kellern, und einem ſehr ſchönen und bequemen Garten verſehene bürgerliche Behauſung, um 800. fl., als einen, auf ein ſolches Anweſen ziemlich leicht gemachten Kaufſchilling, feil. Wer alſo ſolche an ſich zu erhandlen Luſt trägt, der wolle ſich bey dem bürgerlichen Magiſtrate derorten, jedoch in Bälde melden.

c) Eine noch ſehr vollkommen gute, mit gelben Saffian ausgefütterte, auf 2= auch auf 3. Perſonen zum Sitzen, nichtminder zum Packen ganz bequeme, und doch überaus leichte, zum Spatzierenfahren und zur Reiſe taugliche Beroutſche oder Kaleſche iſt alltäglich zu verkaufen. Das mehrere iſt im Intelligenzcomtoir zu erfragen.

d) In der Stadt Weilheim ſind 3. Häuſer zu verkaufen, doch ſeye keine Gerechtigkeit dabey verhanden.

Artic. III.

Hohe Beförderungen.

a) Se. Churfürſtl. Durchl. in Baiern, Unſer gnädigſter Herr ꝛc. haben ſich huldreicheſt entſchloſſen, den Hochgebohrnen dero wirklichen geheimen Rath und Kammerern; dann weil. Sr. Durchl. Herzog von Baiern chriſtmildeſten Andenkens, nachgelaſſenen Oberhofmeiſter Carl Felix Bertrand, Grafen von Peruſa und Eriechingen, aus eigener gnädigſter Erwegung ſeiner ſowohl in Staats⸗als Juſtitzſachen beſitzenden vortrefflichen Wiſſenſchaften, und anbey wehrend ſeiner langwierig verſehenen Rathsverrichtungen ſatſam hierinnfalls bezeugter Erfahrenheit, Probitet, und Dienſteifers, dann ſonſt ſeiner beywohnenden rühmlichſten Eigenſchaften; nicht minder ſeiner Gräfl. Aeltern und Voraltern, ſonderheitlich aber in Anbetracht derjenigen von ſeinem Vater dem ehemaligen wirkl. geheimen Rath und Obriſthofmeiſter bey höchſtdero in GOtt ruhenden geliebteſten Frau Mutter Kaiſ. Majeſt. glorwürdigſter Gedächtniß, durch die aufgehabte wichtigſte Geſandtſchaften, und hierunter geleiſtete ſonders erſprießliche Dienſte, um das Durchl. Churhaus erworbenen diſtinquirten Meriten, die durch unlängſt erfolgtes Ableiben des Freyherrn von Leiden erledigte Vicepräſidentenſtelle in höchſten Gnaden zu conferiren, und demſelben, nach vorabgelegter Pflicht, gewöhnlichermaſſen bey erſagt Dero Churfürſtl. Hofrath vorſtellen, ſofort allda die gebührende Seßion unmittelbar nach Dero Hofrathspräſidenten anweiſen zu laſſen: worüber das gnädigſte Decret unterm 27. März ausgefertiget, und hochderſelbe den 29. April in das Churfürſtl. Hofraths⸗Collegium in ſolcher Qualität mit den gewöhnlichen Ceremonien introduciret worden.

b) Den 26. April iſt, nach vorher gehaltenen Capitel, das Churbaieriſche Ritterordensfeſt in der Churfürſtl. Reſidenzkapelle mit gewöhnlichen Pracht und Ceremonien feyerlichſt gehalten worden. Zu Rittern ſind dabey geſchlagen worden die Herren Grafen Antonius von Montfort, des ſchwäbiſchen Kreiſes General, und Nicolaus von Portia, Churpfälziſ. Kammerer und Brigadier unter höchſtdero Leibgarde zu Pferde; an ſtatt des den 25. dieſes verſtorbenen Herrn Großcommenthurn, Franz Johann Hieronymus Grafen von Spretti, iſt zum Großcommenthurn erhoben, und mit der goldenen Ordenskette umgeben worden Se. Excell. Herr Karl Graf von und zu Daun, Sr. röm. kaiſerl. königl. Majeſtät, dann Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Baiern Kammerer, wirkl. geheimer Rath, Oberſtſtallmeiſter, Generalmaior, und Innhaber eines Infanterieregiments, dann Commandant der Haupt⸗ und Reſidenzſtadt München. Die andere Promotion hat ſich ergeben in Sr. hochfürſtl. Gnaden Herrn Franz Joſeph Xaveri Fürſten von Hohenlohe, Schillingsfürſt, der Erz⸗und Hochſtiftern Cöln, Straßburg, und Ellwangen Domherrn, höchſtwelche zum Großcommenthurn ad honores erhoben worden. Nach geendigtem feyerlichen Gottesdienſte iſt in dem Ritterſaale von der geſammten hohen Ritterſchaft an dreyen Tafeln geſpeiſet, dieſes Feſt endlich mit einem zahlreichen Apartemente Abends geendet worden. Die neuen Hr. Candidaten, deren Stammenbäume nach dem Ritterſchlagen am nämlichen Tage in der obbeſagten Churfürſtlichen Hofkapelle öffentlich aufgehänget worden, ſind die beyden Herren, Maximilian Clemens Joſeph Maria des H. R. R. Graf von Seinsheim, k. k. dann Churfürſtl. Kammerer, und Maximilian des H. R. R. Graf von Baumgarten Fraunſtein, Churbaieriſ. Kammerer und unter dem Graf la roſeeiſ. Dragonerregimente Rittmeiſter.

c) Se. Churf. Durchl. haben auch gnädigſt geruhet, dero wirkl. Rath und Leibmedicus, Joſ. Joh. de Deo Sänfftl, und deſſen Nachkommen in den Adelſtand mit dem Prädicate von zu erheben, und hierüber in Folge des unterm 26. Febr. dieß Jahrs ausgefertigten Decrets, die Ausſchreibung verfügen zu laſſen.

Nachricht.

In dem Churfürſtl. Gränzpfleggerichte Eſchelkam, Rentamts Straubing, befindet ſich eine 6. Tagwerk haltende Wieſen, hart an der böhmiſchen Gränze bey Neumark, wovon alljährlich 7⸗bis 8. Fuder Heu und Grumeth gefänget werden können. Wer alſo die Nutznießung davon, das iſt, das Heu und Grumeth, für gegenwärtiges 1772. Jahr um einen leidentlichen Preis zu ſtiften verlanget, der wolle ſich belieben laſſen, entweders bey nachgeſetztem Orte, oder aber beym löblichen Mauthamte Eſchelkam ſich zu melden, allwo er das mehrere in Erfahrung bringen wird. Den 15. April 1772.

Churfürſtl. Gränzbeymauthamt Neukirchen.
Anton Wagner, Churfürſtl. Hauptmann, und Pfleger allda.

Pro

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachſolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	April.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weizen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	fl.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	11	7	1	—	—	5	—	—	—	21	5	—	4	—	19	3	1	6	1	4	—	25	—	25	—	22	—	11	—
Aichach	11	7	2	6	2	5	—	—	—	15	5	2	4	—	22	2	2	8	1	16	—	34	15	24	30	22	—	8	45
Aybling	2	—	—	6	—	5	2	—	—	16	5	2	4	—	19	3	1	6	—	20	—	26	—	23	—	19	—	9	—
Abenſperg	4	7	2	6	—	6	—	—	—	27	4	3	3	3	18	3	2	12	2	4	—	24	15	24	—	20	—	9	30
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	3	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	1	—	—	6	3	5	2	—	—	21	5	—	4	—	22	3	—	12	2	—	—	26	—	24	—	20	—	14	—
Craiburg	9	—	—	6	—	5	2	—	—	30	5	2	3	3	16	3	—	5	—	26	—	24	—	22	—	19	—	7	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	1	7	—	—	—	5	—	—	—	24	5	—	3	3	18	3	—	5	—	24	—	28	—	27	—	22	—	9	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	6	—	—	—	18	—	—	4	—	24	4	—	12	2	—	—	28	—	27	—	26	—	8	15
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	7	—	6	—	5	2	—	—	21	5	2	3	3	20	3	—	5	—	24	2	36	—	26	—	22	—	7	30
Freyſing	10	7	2	7	—	6	2	—	—	18	4	3	5	—	20	3	—	12	3	2	—	32	—	26	—	20	30	9	—
Friedberg	24	7	2	5	—	6	—	—	—	12	5	2	4	—	22	2	3	4	—	18	—	31	—	29	—	19	30	8	20
Fridburg	4	6	—	5	2	5	2	—	—	20	4	3	4	1	16	4	—	5	2	—	—	22	—	20	—	16	—	7	—
Geiſenfeld	11	8	—	7	—	9	—	—	—	12	5	—	3	3	19	3	3	10	1	28	—	22	—	22	—	19	—	8	—
Kellheim	13	7	2	6	2	9	—	—	—	12	4	2	4	—	20	4	1	10	2	4	—	22	—	22	—	19	—	8	30
Kötzting	9	6	—	5	—	4	—	—	—	30	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	26	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	8	8	—	7	—	4	2	—	—	18	6	—	4	—	20	3	—	4	—	24	—	25	—	21	15	21	—	8	30
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	1	6	—	6	—	—	—	18	5	2	3	3	20	3	3	4	—	19	—	30	—	27	—	22	—	8	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	7	7	—	6	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	17	4	2	—	—	—	—	24	—	23	—	—	—	7	10
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	14	5	—	4	2	6	—	—	—	12	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	19	6	—	6	—	5	—	—	—	24	6	—	4	1	18	3	—	41	8	—	—	26	40	25	20	18	—	9	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	11	8	—	6	2	5	2	—	—	18	6	—	4	—	24	2	2	8	1	21	—	29	—	25	—	—	—	8	—
Ried	7	6	—	5	—	5	2	—	—	18	5	2	3	3	20	3	—	6	1	—	—	24	—	21	—	21	—	7	36
Roſenheim	13	6	2	6	—	5	2	—	—	15	5	2	4	—	20	3	—	4	—	18	—	30	—	27	—	21	—	10	—
Rottenburg	1	7	2	6	2	5	—	6	—	30	5	—	3	3	18	4	1	4	1	3	—	26	—	24	—	20	—	8	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	7	7	2	6	—	4	2	—	—	18	3	1	4	—	21	2	—	8	1	—	—	31	—	29	15	24	—	9	40
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	4	7	—	6	—	6	—	—	—	21	5	3	4	—	17	—	—	—	—	—	—	32	—	27	—	—	—	9	—
Traunſtein	8	6	2	6	—	5	2	—	—	15	5	—	4	—	19	3	3	4	—	26	—	27	30	24	—	23	—	11	5
Troſperg	6	—	—	7	—	6	—	—	—	24	5	1	4	—	18	—	—	—	—	—	—	26	—	24	—	20	—	7	30
Vilshofen	8	6	—	5	—	4	2	—	—	21	4	2	4	—	16	2	3	6	—	28	3	32	—	29	—	23	—	10	—
Waſſerburg	8	7	—	6	2	5	—	—	—	18	5	1	4	—	17	2	3	8	1	18	—	31	—	24	—	20	—	8	30
Weilheim	24	7	2	6	2	5	2	—	—	18	5	—	4	—	19	3	1	6	—	27	3	30	—	27	—	21	—	10	30
Zwiesl	11	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	—	17	3	—	6	—	28	—	33	—	33	—	—	—	10	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 25. Apr.			Landshut d. — Apr.			Straubing d. 18. Apr.			Burghauſ. d. 22. Apr.			Ingolſtadt d. — Apr.			Amberg d. 11. Apr.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	31	—	—	—	—	—	32	30	—	28	—	—	—	—	—	23	30	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	25	—	—	—	—	—	28	30	—	26	—	—	—	—	—	21	—	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	22	—	—	—	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	18	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	9	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	5	4	—	—	—	—	—	—	—	4	30	—	—	—	—	4	10	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	4	32	—	—	—	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—	3	40	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	4	10	—	—	—	—	3	40	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	36	—	—	—	—	—	—	—	3	36	—	—	—	—	2	40	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	—	—	—	6	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	7	—	—	6	—	—	—	—	—	6	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	1	—	—	—	—	6	—	—	6	—	—	—	—	—	6	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	10	—	—	8	—	—	—	—	—	9	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	38	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	22	—	—	—	—	—	24	—	—	13	—	—	—	—	—	—	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	20	—	—	26	—	—	—	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	15	—	—	—	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	20	—	—	17	—	—	—	—	—	20	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	20	—	—	14	—	—	—	—	—	20	—
Eyer.	50. Stuck.	—	33	—	—	—	—	—	33	—	—	25	—	—	—	—	—	29	—
Weiß- Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	2	—	—	—	—	6	—	—	5	1	—	—	—	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	15	—	—	—	—	—	26	—	—	16	—	—	—	—	—	24	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	32	—	—	—	—	—	32	—	—	30	—	—	—	—	—	28	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	20	—	—	15	—	—	—	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	26	—	—	23	20	—	—	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	—	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	—	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	30	—	1	2	—	—	—	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	5	12	—	—	—	—	7	—	—	4	15	—	—	—	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaſt.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	4	—	—	—	—	—	6	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1 Klaſt.	3	30	—	—	—	—	4	30	—	2	24	—	—	—	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	2	1	—	—	—	—	3	—	—	2	3½	—	—	—	—	4	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	30	—	—	30	—	—	—	—	1	30	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	16	—

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. VIII.

München den 8. May 1772.

Artic. I.

a) Beſchluß des Generalmandats: die neue Regulirung des Siegelpapierweſens betreffend. Datirt den 29. April 1772.

§. XXIV.

Iſt Unſer gnädigſter Befehl, daß die bey Unſerm Oberſiegelamt ankommenden Bothen nicht aufgehalten, ſondern derſelben überbringende Briefe förderſamſt geſiegelt, auch ihnen die gewöhnlichen Bothenlöhner, wie bisher, gegen Zuruckbehaltung der behörigen alſogleich mitzubringenden beſcheinten Bothenzedel, baar bezahlt, und in der Siegelamtsrechnung per Ausgab geſchrieben werden ſollen, indem Wir nicht gedenken, hiemit Unſere Unterthanen zu beſchweren.

Die beym Oberſiegelamt ankommenden Bothen ſollen nicht aufgehalten werden.

Dieſes verſtehet ſich jedoch nur auf Unſere Gerichts- dann der in Unſeren Landen befindlichen gefreyten Herrſchaften abſchickende Bothen; denn Wir wollen zur Abhelfung der vorgekommenen Anſtößigkeiten den Hofmarksverwaltern, Kloſterrichtern, und anderen Grundherrſchaften fernershin gnädigſt verwilligen, und frey ſtellen, ob ſie ihre halbjährigen Anzeigen und Briefe entweders zu jenem Gericht, worinnen ſie entlegen, der weitern unentgeltlichen Dirigirungs willen, oder aber dieſe ſelbſt, doch in dieſem Falle auf ihre eigenen Koſten, zu ermeldtem Unſerm Oberſiegelamt übermachen wollen.

Den gerichtiſch- und gefreyten Herrſchaftsbothen wird das Bothenlohn bezahlet.

Den Hofmärken aber bleibet frey geſtellet, wie ſie die halbjährige Briefs- Einſchickung thun wollen.

Was hingegen alle übrige, inſonderheit die Städte und Märkte, Unſre vier Hauptſtädte, dann Ingolſtadt, Waſſerburg und Braunau ausgenommen (welche das ihrige gleich directe in die Beherde einſchicken) belanget, dieſe ſind aus ſeinen Urſachen ſchuldig, ermeldte Sieglungsanzeigen, ſammt Briefen und Stempelgeld zu Unſern Gerichtern, welchen ſelbe incorporiret ſind, bey Strafe unhinderlich zu übermachen.

Die übrigen entgegen, als Städte und Märkte, außer den Hauptſtädten, haben es zu den Gerichtern zu übermachen.

§. XXV.

Haben Wir beym Eingange dieſes Regulativs Erwehnung gethan, daß bey Unſeren Land- und Pfleggerichtern, Kaſtenämtern, und theils Klöſtern, und adelichen Hofmärken, dann Städten und Märkten, wie auch inn- und ausländiſchen Grundherrſchaften von den abgewichenen ältern und jüngeren Jahren her, ſehr viele unausgefertigte und ungeſiegelte Briefereyen, Teſtamente, Inventarien und Vormundſchaftsrechnungen, zu Unſren und des Unterthans Schaden, noch verhanden.

Mit den ausſtändigen Briefereyen ſolle nunmehr aufgearbeitet werden.

H Hier-

Digitized by Google

Und zwar bis Ende Junii An. dies bey Strafe.

Wenn aber bey einem Orte die Zahl deren zu groß, ſolle um Termin eingelanget werden.

Und was die verſtorbenen Beamten an Siegelgeldern hinterſtellig, wäre von deren Erben, oder Herrſchaften zu erholen.

Hierinnwegs wollen Wir nunmehr ohne weiters aufgeraumet und allenthalben Richtigkeit hergeſtellet, folglich auch dieſes wiſſen, daß dem Unterthan endlich das zukomme, was er bereits längſtens hat bezahlen müßen. Befehlen dahero alles Ernſtes, daß alle und jede, beſonders jene Ortſchaften, welche bis daher nicht unterſucht worden, alle ausſtändige Briefereyen, Inventarien, Teſtamente, und Vormundſchaftsrechnungen, von was Jahren ſolche ſeit Unſrer Regierung immer ſeyn mögen, auch die vorigen, oder jetzigen Beamten angehen, bis Ende Junii dieß Jahrs bey Vermeidung eigenes Bothens, und 3. Reichsthaler Strafe, auch alsbaldiger Abordnung der Localkommißionen, ſammt der darzu gehörigen doppelten Anzeige, und dem Geldbetrage zu Unſrem Oberſiegelamte, der Stemplungswillen, einſchicken, und hiermit aus keinerley Urſache länger mehr verweilen ſollen, es wäre denn allein an einem oder dem andern Orte ſo ſtarke Anzahl rückſtändiger Briefereyen ſo anderes verhanden, welche in gemeldter Zeit unmöglich hinausgeſchrieben werden könnten: Solchenfalls ſolle jedes Orts über ſothanen Ausſtand eine Specification, mit Entwerfung des Betrags, eingeſendet, und um weitern Termin das Belangen geſtellet werden. Wobey nachrichtlich unverhalten bleibet, daß an den Orten, wo von einem verſtorbenen Beamten etwas unausgefertigter zuruckgeblieben, und verhanden ſeyn ſollte, die eingebrachten Brief- und Fertiggelder von eines ſolchen Beamtens Erben, oder Herrſchaft, und Obrigkeit unnachläßig erholet werden ſollen.

In ſoweit aber nichts mehr zu erholen, ſolle die Stempelung gratis geſchehen: und wo kein Hinterſtand verhanden, eine Fehlanzeige eingeſchickt werden.

Wenn aber dergleichen Gutmachung nicht zu erhalten, wären ſodann die ausſtändigen Briefe ſo anders gratis zu ſchreiben, und zu ſtempeln, folglich dem Unterthau unentgeltlich zuzuſtellen; wo aber kein Hinterſtand von liegendgelaſſenen Briefereyen, und Siegelgeldern ſich wahrhaft bezeiget, von ſolchen Orten kommet bey angezogener Strafe eine Fehlanzeige zur Erlangung der Richtigkeit ſogleich einzuſchicken.

§. XXVI.

Das Daraufſchlagen auf das Stempelpapier iſt alles Ernſtes verbothen.

Aeußert ſich zu Unſrem größten Mißfallen, daß ungeacht des wiederholten Verboths, das Daraufſchlagen auf das Stempelpapier, theils von Unſern und andern Beamten, dann Stadt- und Marktſchreibern, wie auch Advocaten, Procuratoren, und dergleichen mehr, theils aber von den ſonſtigen Siegelpapier-Verlegern, und Verkaufern noch immer im Schwung gehe, und ſich einige nichts daraus machen, bey den vorkommenden Briefereyen von dem anfallenden ſechs, vier, zwey, und ein Guldenbogen, von jedem deren ſogar um 24, 16, 12, und 8. kr., dann von dem dreyßig, fünfzehen, ſechs, und drey Kreuzerbogen bis 4, 2, und 1. kr. mehrers, ja bey dem ein Kreuzerbogen gar noch ſoviel, unerlaubter Weiſe, einzubringen, wo doch ſelbe bey Unſrem Oberſiegelamt kein höheres bezahlen dörfen, als was der in der Norma vorgeſchriebene glatte Stempel betrifft, und den Verlegern gewiſſe pro cento, ſo andere Vortheile zu gutem gelaſſen werden.

Bey Strafe von jedem Bogen 2 Reichsthaler.

Solchen ſträflichen Unfug ſchaffen Wir alſo hiemit weiters und für allemal in geſchärfteſtem Ernſt ab, mit dem ſolchmäßigen Befehl, daß von nun an kein mehrers, als was der Stempel in Geld abwirft, eingeſo-

Digitized by Google

gefodert, gegenfalls aber der Uebertreter von jedem Bogen ohne Unterſchied pr. 2. Reichsthaler unnachläßig geſtrafet werden ſolle. Auf daß aber

§. XXVII.

Das Siegelpapier in Unſern Landen zu Baiern, und der obern Pfalz, an allen Orten genugſam verhanden ſeyn, und ſich niemand über deſſen Ermanglung zu beſchweren billige Urſache haben, noch weniger aber ohne verworchende Strafe mehr getrauen möge, ein oder das andere Inſtrument, wie eine Zeit her gleichſam zur Gewohnheit erwachſen, auf ungeſtempeltes Papier, unter dem eigennützigen und ſträflichen Vorwand, als mangelte das Siegelpapier, auszufertigen; So iſt

Damit das Stempelpapier jedes Ortes genugſam zu haben ſeyn möge, ſind Niederlagen und Verleger angerichtet.

1mo. In Unſrer Churfürſtl. Haupt- und Reſidenzſtadt München ohnehin ein Oberſiegelamt, und

Als zu München das Oberſiegelamt.

2do. Bey den übrigen Haupt- und Regierungsſtädten jedes Orts eine Stempelpapierniederlage verordnet.

Bey den Haupt- und Regierungs-Städten Niederlagen.

3tio. Werden Wir mehrere Unſerer Gerichts-Kaſten-Salz-Mauth- und Zollbeamte, allenfalls auch, wenn Wir es in der Folge erachten werden, andere mit geſtempeltem Papier verlegen laſſen, um jedermänniglich gegen bare Bezahlung der alleinigen Stempelgebühr verſehen zu können.

Bey mehrern Gerichts- ſo andern Beamten Stempelpapierverlag.

4to. Wollen Wir, daß ſich auch die ſämmtlichen Stadt- und Markts-magiſtrate, oder vielmehr deren Stadt- und Marktſchreiber, wo nicht ohnehin Niederlagen verhanden, mit einem hinlänglichen Vorrath wenigſtens von den 6. mindern Sorten verſehen, und hievon die Nothwendigkeit an andere Privatperſonen um die normamäßige Gebühr überlaſſen ſollen. Und

Bey den Stadt- und Marktſchreibern desgleichen.

5to. Verwilligen Wir ferners gnädigſt, daß ſich alle Krämmer auf dem Lande, ſo gerichtiſche als hofmärkiſche, dergleichen zum Verſchleiß zulegen können, jedoch ſollen ſie es bey der §. XXVI. angemerkten Strafe nicht theurer geben, als was der Stempel ausweißt, indem Wir ihnen ſowohl, als den hievorſtehenden Puncto 2. 3. und 4. benamsten, ab jedem Gulden des abnehmenden Stempelpapiers 5. pro Cento bey Unſerm Oberſiegelamte abziehen, und in Handen laſſen.

Die Krämer können es ſich auch zulegen, doch ſolle bey Strafe Nichts darauf geſchlagen: geſtalten 5. pro Cento Abzug paſſiret werden.

§. XXVIII.

Wenn jemand einen Bogen des erkauften geſtempelten Papiers ungefehr verderbet, welches aber ohne alle Gefahrde, und wohl kennbar ſeyn muß, einem ſolchen iſt von Unſerm Oberſiegelamte der nämliche, und kein anderer Stempel des verderbten Bogens auf das vorzeigende ungeſchriebene Inſtrument, oder Document, oder was es immer ſey, ohne einige weitere Zahlung hinüber zu drücken, allenfalls auch der reine Bogen gegen Aushändigung des verderbten Bogens mit dem ähnlichen Stempel zu ſiegeln.

Ohngefehr verderbtes Siegelpapier wird ausgewechſelt.

§. XXIX.

Gedenken Wir von dem Gebrauche des Siegelpapiers nichts, und Niemand auszunehmen, als nur allein:

Welche vom Gebrauch des Siegelpapiers befreyet ſind.

a) Die Correſpondenz⸗Wechſelbriefe, und Proteſten, dann Conti, welche bloß unter den Handels⸗ oder Kaufleuten vorgehen, und dieſe auch nur in ſo weit, als nicht hievorn §. 1mo. Puncto 3tio ein anderes enthalten.

b) Die PP. Cajetaner, Franciſcaner, und Capuciner.

c) Die Perſonen, welche nach Ordnung Unſerer Landesrechten zum Armenrechte gelaſſen werden, und wenn es in anderwege cauſam pauperis bekanntermaßen angehet.

d) Alle Mauthpolleten, dann Berichte, und Anfragen, ſo von den Beamten und Aemtern in cauſa Domini, oder ex officio erſtattet werden. Und

e) Die Taglöhner, oder Tagwerker, welche Tag⸗ oder Wochenſchichten haben, dann jene Unterthanen, die um Allmoſen, oder wegen erſt erfolgten beträchtlichen Waſſer⸗Schauer⸗Brunſt⸗ und dergleichen Unglücksfällen, einzulangen bemüßiget ſind.

§. XXX.

Erinnerung an die Expeditores, und Regiſtratores.

Erinnern Wir alle Expeditoren, und Regiſtratoren, wo ſie immer angeſtellet ſind, wiederholter ihrer Pflichten, mit dem ernſtlichen Auftrage, daß ſie dieſes Regulativ bey den hierinnen ausgemeſſenen Strafen allenthalben ſtricte beobachten, und, ſoviel die Expeditoren inſonderheit betrift, dieſelben das in dieſem Regulativ vorgeſchriebene Siegelpapier zu allen und jeden von ihren Handen hinausgehenden Expeditionen, nichts als was in eben gemeldten §. XXIX. einkommet, ausgenommen, richtig gebrauchen, und ſolches Endes willen ſich jederzeit mit einem genugſamen Vorrathe verſehen ſollen.

Belangend aber die Regiſtratoren: dieſe haben nicht allein jenes, was ſonſt geſtempelter ad Regiſtraturam kommen muß, bey Ermangelung deſſen nicht ad Acta zu nehmen, ſondern auch in anderwege bedacht zu ſeyn, damit ſämmtliche Expeditiones zur gehörigen Siegelung gelangen, die darwider Handelnden entgegen zur verdienten Strafe gezogen werden.

§. XXXI.

Weiſung an die Rechnungsjuſtificanten.

Ergehet Unſer gnädigſter Specialbefehl an ſämmtliche Unſere Rechnungs⸗ dann Kirchenrechnungsjuſtificanten, und Commiſſarien, bey Durchgeh⸗ und Juſtificirung der Rechnungen, und deren Beylagen genaue Obacht zu geben, ob zu erſagten Verificationen das normamäßige Stempelpapier genommen worden, oder nicht; in letzterem Falle wäre nichts zu paßiren, ſondern hierüber bey Unſrer Hofkammer die behörige Anzeige zu thun, damit von da aus die verworchte Strafe, wovon dem anbringenden Juſtificanten die Halbſcheide zukommen ſolle, vorgekehret werden könne.

Wurde entgegen ein⸗ oder der andere Juſtificant ſolcher ſeiner Schuldigkeit nicht nachkommen, und einer Nachläßigkeit und Conivenz überzeugt werden, ein ſolcher ſolle um 6. Reichsthaler, auch geſtalten Umſtänden nach, noch ſchärfer beſtrafet werden.

§. XXXII.

Digitized by Google

§. XXXII.

Auftrag an die Rechnungsaufnahms-Commiſſarien und Rentmeiſter.

Wollen Wir auch Unſren Amts- Kriegs- und Kirchenrechnungs- Aufnahmscommiſſarien, dann Unſeren ſämmtlichen Rentmeiſtern hiemit aufgetragen haben, daß dieſelben ſowol bey Aufnahme der Rechnungen, als in den Umritten nicht allein auf das, was in vorhergehenden § XXXI. wegen den Verificationen, ſo anderwegs gemeldet worden, ſondern auch auf dieſes gutes Aufmerken tragen, und ſonderbar die von Unſeren Beamten bey Ablegung der Amtsrechnungen vorzulegen kommenden Briefs- dann mundirten Inventursprotocolle, ſammt den vom Oberſiegelamte unterſchriebenen Anzeigen nothdürftig einſehen ſollen, ob die Briefereyen, ſo anderes in der angeſetzten Zeit hinausgeſchrieben, und der Sieglungswillen eingeſchicket, wie auch neben dem Notel- zugleich das Schreib- Fertig- und Siegelpapiergeld eingefodert, und richtig bezahlt worden ſey.

Wenn was widriges erfunden wurde, ſolle die Einberichtung geſchehen.

Maſſen ſodann, da befunden wurde, daß dieſer Unſrer gnädigſten Verordnung nicht nachgelebet worden, ſolches alsbald der Remedir- und Beſtrafungswillen zu Unſrer Hofkammer zu berichten wäre.

§. XXXIII.

Welchermaſſen ſich das Oberſiegelamt zu verhalten habe.

Wird Unſerm Oberſiegelamt hiemit alles Ernſtes aufgetragen, der demſelben im Jahre 1762. ertheilten Inſtruction genau nachzuleben, ſohin das Amt zur Beförderung der Partheyen von halbe 8. Uhr im Sommer, und 8. Uhr im Winter, Vormittags bis 12. Uhr, Nachmittags aber von 2. bis 5. und halbe 6. Uhr fleißig zu frequentiren, wie auch eine Gratisſieglung bey ſchwereſter Verantwortung zu keiner Zeit zu unternehmen, es gehe Hohen oder Niedern, Reichen oder Armen an; vielmehr ſoll daſſelbe, ſo viel ihm zukömmt, auf die vollkommene Erzieglung dieſes Regulativs pflichtſchuldig befliſſen ſeyn, ſofort auch alles und jedes der Stemplungs willen Vorkommendes fleißig einſehen, damit allemal die ächte Siegelung vor ſich gehen, und nichts zurücke bleiben möge.

Hat unter andern alle Monate über die gemachten Puncten bey der Hofkammer eine Anzeige zu übergeben.

Ingleichen ſolle ſelbes alle Monate bey Unſrer Hofkammer anzeigen, wer allenfalls mit Einſendung der halbjährigen Briefsverzeichniſſen noch im Ausſtande, oder ſonſt in Unrichtigkeit befangen, wie auch, ob nicht gegen ein oder dem andern Orte, wegen zu wenig abgenommenen Papier, ſo anderwegs begründeter Verdacht wegen Unterlaſſung des Siegelpapiergebrauchs obhanden? dann ob nicht in Erfahrung gekommen, daß dort oder da ein ungeſiegeltes Inſtrument hinausgegeben, oder angenommen worden ſey? auf daß hierauf gedachte Unſre Hofkammer mit der Nothdurft verfahren, und die Fälligen behörig zur Strafe gezogen werden können, worvon erdeutem Siegelamt die Hälfte Antheil zukommen ſolle.

§. XXXIV.

Strafe der Siegelverfälſcher, und Belohnung der Denuncianten.

Würde ſich wer vermeſſen, den Stempel zu Defraudirung Unſers landesfürſtl. Intereſſe nachzugraben, der ſolle, den Umſtänden nach, mit der Todes- oder einer andern Leibesſtrafe, als ein Falſarius und Criminis ſtellionatus Reus angeſehen, derjenige hingegen, der einen ſolchen, ehe es offenbar wurde, denuncirte, wenn er auch ſelbſt mit complex wäre,

nicht allein der Strafe befreyet, ſondern noch anzu mit einem ergiebigen Recompens aus Unſrem Oberſiegelamte belohnet werden. Schließlichen

§. XXXV.

Der Anfang dieſer Siegelordnung iſt mit dem zweyten Quartal Anno 1772.

Solle dieſe Unſre gnädigſte Verordnung mit dem heurigen zweyten Quartal ihren Anfang nehmen, und der Innhalt in allen Puncten und Clauſuln von Unſeren lieben und getreuen Ständen, Innwohnern, und Unterthanen, oder wem es ſonſt zukommet, um ſo gewiſſer genau gehalten werden, als richtig Wir unabänderlich beſchloſſen, in Zukunft mit aller Schärfe ſowohl mit den Localunterſuchungen, als unnachläßigen Strafen, ſo andern hinlänglichen Einſehen verfahren zu laſſen.

Denen, die ſich zur Aufnahme dieſes Gefälls verwenden, wird unter andern Huld und Gnade zugehen.

Gleichwie dann allen jenen, welche aus Eifer für Unſer höchſtlandesherrliches Intereſſe Unſrer Hofkammer, oder auch deren ad locum kommenden Commiſſarien in einen ſo andern, wegen verhaltenen Briefereyen, Inventarien, Teſtamenten, oder ohne Gebrauch des Siegelpapiers ausgefertigten Abſchriften, Protocollsextracten, Requiſitions-Compaß- und Ladſchreiben, Conten, Auszügeln, ſo andern Uebertretungen dieſer Unſrer Verordnung, wahrgegründete Anzeige, und glaubwürdige Indicia, ſchriftlich oder mündlich machen werden, hiemit gnädigſt zugeſichert wird, daß ihnen nebſt Verſchweigung ihres Namens, und nebſt der Hälfte Strafe, nach Geſtaltſame der Umſtände, und Wichtigkeit des abwendenden Schadens, noch in anderwege Huld und Gnade zugewendet werden ſolle.

Damit ſich aber Niemand mit der Unwiſſenheit entſchuldigen möge, iſt dieſes Regulativ allenthalben behörig zu publiciren, die beyfolgende Norma hingegen ſeines Orts zu affigiren. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 11. Febr. Anno 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Domini Domini Ducis, & Electoirs Speciali. (L.S.)

Franz Anton Endres, Churfl. wirkl. Rath, und geheimer Secretär.

b) Privilegium: auf die Verfertigung des feinen engliſchen Petſchierwachſes, der Maria Franciſca Schwarzin ꝛc. ertheilet, den 19. Auguſt 1770.

Demnach Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, unſer gnädigſter Herr ꝛc. der verwittweten Oberlieutenantinn Maria Franciſca Schwarzinn, und ihren zwoen Töchtern, Eliſabetha und Anna Maria, auf ihr demüthigſtes Bitten, in beſondern Churfürſtl. Gnaden bewilliget: daß ſie und ihre zwo Töchter das von ihnen ſehr kundige und verfertigende, feinſte, engliſche Siegel- oder Petſchierwachs ſowohl allhier, als in den geſamten Landen zu Baiern, und in dem Herzogthume der obern Pfalz zum freyen Verkaufe bringen und debitiren dörfen; als iſt Eingangs erſagter Franciſca Schwarzinn und ihren zwoen Töchtern, zu ihrer Legitimation und mehrerer Sicherheit, auch damit ſich die ſämmtlichen Churfürſtl. Gerichts- und Mauthbeamte, dann Stadt- und Marktsobrigkeiten hiernach gebührends zu achten wiſſen, und den Impetrantinnen an der erlangten gnädigſten Verwilligung, bey Vermeidung unausbleiblicher Strafe, keinen Einhalt bezeigen, gegenwärtiges offenes Patent unter dem

vor-

Digitized by Google

vorgedruckten größern geheimen Kanzleyinſiegel verfertigter gnädigſt ertheilet worden. München den 19. Auguſt 1770.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Philipp Karl von Delling.

Artic. II.

a) Leopold Weinberger, bürgerlicher Beinringler in München, biethet dem innländiſchen Publico feil, 100000. Ochſen- und Kühekloen, um einen ſehr billigen Preis.

b) Anfrage.

Die ſämmtlichen verburgerten Bürſtenbinder allhier, haben immer Mangel an den zu ihrem Handwerke benöthigten Schweinsborſten. Sie fragen alſo: ob nicht dergleichen entweder in großer, oder kleiner Quantität inner Lands irgendwo zu haben wäre? und erſuchen zugleich, wo ſolche Schweinsborſten verhanden, hievon an das hieſige Intelligenzcomtoir wenige Nachricht zu geben. Sie Bürſtenbinder zahlen den Centner Schweinsborſten um 30- 40- und 50. fl. auch darüber, nachdem die Qualität iſt.

Artic. III.

Hohe Beförderungen.

Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern ꝛc. haben Dero jüngſthin angeſtellten Pflegscommiſſarius, und Bräuverwaltern zu Hals, Burgharden von Haaſy, zu Dero wirklichen Hofkammerrath gnädigſt zu ernennen geruhet, und ihm hierüber das Decret vom 22. April dieß Jahrs gnädigſt ausfertigen laſſen.

b) Citatio.

Nachdem Michael Martinſtötter, Häusler zu Steinkirchen, mit ſeinem Eheweibe ſchon vor einiger Zeit von deſſen Haus, nach verkauftem Viehe und Fahrniß, mit hinterlaſſung mehrerer Schulden abweg, und unbewußt wohin gezogen iſt, ſohin deſſen beſitzendes zu hieſigem Churfürſtl. Kaſtenamte Urbar- und Erbrechtsweis gehöriges 1/8. Haus öde liegen gelaſſen, und ſich ſeither nicht mehr geſtellet hat; ſo wird derſelbe anmit dergeſtalt vorgeladen, daß er ſich inner ihm hiemit von heut an anberaumenden und eingeſchränkten drey Monathen zuverläßig bey Gerichte ſtellen, und ſeinen Glaubigern Rede und Antwort geben, widrigesfalls gewärtigen ſolle, daß nach Verfluß ſolcher Zeit er nicht nur im geringſten nicht mehr gehöret, ſondern auch ſein hinterlaſſenes Erbrechtshäuslein ohne weiters öffentlich verſteigert, den Gläubigern zu den ihrigen verholfen, und was allesfalls von dem erlöſten Kaufſchillinge noch übrig bleibt, als verwirket eingezogen werde. Den 18. April Anno 1772.

Churfürſtl Pfleggericht, und Kaſtenamt Naternberg.

Artic. IV.

Inn- und ausländiſche Waarenpreiſe.

Hanau den 14. April 1772. Preiſe von Rauch- und Schnupftaback. Hanauer Rauchtaback in Rollen, Schleifen oder Schnitten und Schnecken von diverſer Größe.

	Rthl.	Kr.
Fein ausgerippt, den Cent.	12	— —
Mittelfein — — —	10	— —
Ordinair erſte Sorte — —	8	— —
— — zweyte Sorte — —	7	60
Geſchnitten in Briefen von 1. Viertel und halb Pf. 9. & 10. Pf. für 1. Rthl. oder 100. Pfund. — — —	10 à 12	— —
Holländiſcher Brieftaback von diverſen Sorten und Wappen, 4. bis 7. Pf. für —	1	— —
Canaſter in Rollen und geſchnitten, das Pf. 40. bis 60. Kr. feiner — — —		
Petum optimum, 5½. Pf. —	1	— —
Schnupftaback.		
St. Omer und St. Vincent in Stangen der Cent. —	17—19	& 20
Dito gerieben — -- —	20—22	& 23

Holländer

	Rthl.	Kr.
Holländer gerieben — —	32	— —
Dito zweyte Sorte — —	28	— —
Fein Naturel und Façon d' Hollande — — —	11	— —
Violet, Naturel, Bergamotte	10	— —
St. Vincent in Büchſen, das Pfund — — — —	— —	25
Marocco — — — —	— —	30
Hollande — — — —	— —	30—32
Fein Naturel — — —	— —	15
Nebſt andern Sorten in billigſten Preiſen.	— —	— —

Obige Preiſe verſtehen ſich Franco hier im 24. Guldenfuß, Carolins zu 7. Thl. 30. Kr. alte Louisd'ors zu 5. Thl. 80. Kr. Ducaten zu 3. Thl. 30. Kr. Conventionsthaler zu 1. Thl. 54. Kr., und ſind zu haben bey der Spedition, Herren Iſaac de la Harpe & Jaſſoy in Hanau. Sie fabriciren alle Sorten Rauch- und Schnupftabacſ von Virginiſchen ſowohl als einländiſchen Blättern; verkaufen auch Rauch- und Schnupf-Taback ausländiſcher Fabricken. Rheinweine, Stück- und Ohmweiſe. Ausländiſche, und beſonders Franzöſiſche Weine, in Oxhoſt, Ankern und Bouteillen. Arrac und Liqueurs ebenfalls in Bouteillen.

Erbiethen hierin ſowohl als in Commiſſionen für die hanauiſche Manufacturwaaren, ſodann Spedition ihre bereitwillige Dienſte, mit Verſicherung beſter Bedienung.

Nachrichten von Trieſt.

a) Ein Genueſiſches Schiff nimmt Ladung nach St. Remo auf: und ſegelt in 12. Tagen: ſo kommen auch mehr dergleichen an verſchiedene Seehäven beſtimmte Schiffe an: wornach Briefe und Güter an die entfernteſten Orte des Mediteranei, ſogar an die Barbarey, Algier ꝛc. von Trieſt aus dahin gebracht werden können.

b) Ein Aſſecuranzpreis von Trieſt nach Livorno iſt 3. fl. der Centner, Wienercourant. Nach der Levante 3- bis 4. fl.

c) Der Martinik-Caffée iſt ziemlich im Preiſe gefallen.

d) Von Reiß und Flachs iſt in Trieſt ſtarker Vorrath, aber wenig Abgang.

e) Das Oel iſt immer im hohen Preis: auch das Getreid ſteht hoch, weil ſoviel in die Levante geführet wird. Baumwoll ſind nur 16. Ballen angekommen. Boxhörnl 400. Metzen.

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) Von der böhmiſchen Gränze wird berichtet, daß die böhmiſchen Schweine nunmehr wiederum außer Lands gehen dörfen: und, wie man vernimmt, ſo ſoll von Seite Böhmen die Sperre auf das Hornvieh eheſtens wiederum aufgehoben werden.

b) Von Philadelphia wird gemeldet, daß die Leinen- und Wollenmanufacturen in dortiger Provinz in ſo große Aufnahme gekommen, daß in dem einzigen Flecken Lancaſter 60. Weberſtühle, und 1000. Spinnräder im Gange ſind. Es iſt alſo ein ſtarker Beweis, daß die Wilden ſo fleißig ſeyn können, als die Zahmen.

c) Kopenhagner Berichte geben, daß in der Gegend von Bergen der Fang der großen Häringe bis jetzt noch ſehr ſchlecht geweſen ſey; und Dorſche haben ſich noch gar nicht ſehen laſſen. Die ohnedas ſchon ziemlich große Noth der Einwohner würde noch ſehr vermehret werden, wenn in dieſem Jahre der Fiſchfang nicht ergiebig ſeyn ſollte.

d) Von Venedig. Wegen der aus Deutſchland und der Levante gekommenen Commiſſionen befürchtet man, es werde der Preis des Getreides ſteigen; doch hoffet man, daß es nicht außerordentlich theuer werde, indem die Zufuhr aus dem Kirchenſtaate anſehnlich iſt, und der König beyder Sicilien, wie man vernimmt, Erlaubniß gegeben hat, 200000. Tomoli auszuführen.

e) Ungeachtet, wie wir ſchon in No. IV. dieſer Blätter gemeldet, fertiges und theils heuriges Jahres nur allein nach Böhmen 2200000. öſterreichiſche Metzen (jeden zu 70- bis 80. Pf.

80. Pfunde) Getraide aus Ungarn abgeführet werden: ſo ſoll doch allda, zu Folge neuerer Berichte, noch ein groſſer Vorrath von Getraide verhanden ſeyn, welcher itzt durch Commißarien aufgeſchrieben wird. Auch wird daſelbſt ſo, wie vor einiger Zeit in Böhmen geſchehen, ein Verzeichniß von allen Einwohnern verfertiget. Ein gleiches geſchiehet gegenwärtig in Tyrol.

f) In den engliſchen amerikaniſchen Inſeln herrſchet ein groſſes Mißvergnügen wegen gewißer Beſchwerden, die man zu London, mittels eines an die ganze engliſche Nation gerichteten Schreibens, ans Licht geſtellet hat, deſſen Verfaſſer, wie man vermuthet, einer von den Agenten der Colonien iſt. Es wird darinnen unter andern geſagt: auf den Inſeln Grenade, Dominico und Tabago ſey, Kraft Prärogativs, eine Abgabe von $4\frac{1}{2}$. pro Cent blos auf alle ausgehende Waaren gelegt worden. Auch in dem veſten Amerika äußert man Beſchwerden: In Canada iſt ein katholiſcher Biſchof beſtellet worden. Die Regierung zu Hallifax, in Neuſchottland, hat einen römiſchen Prieſter eingeſetzt; und von dem engliſchen Staatsſecretariat ſind ausdrückliche Befehle nach Canada und andern amerikaniſchen Provinzen geſchicket worden, Römiſchkatholiſche zu den wichtigſten Civilbedienungen zuzulaſſen. Der Staatsſecretair, Graf von Hilsborough, hat auch ſeine Geſinnung dahin geäuſſert, gedachte Glaubensverwandte wahlfähig zu machen, daß ſie in den Provincial-Verſammlungen Sitz und Stimme haben können.

g) Zu Mayland hat, wie verlautet, einer der daſigen reicheſten Wechsler einen Banquerotte von beyläufig 800000. Liren gemacht, und nachdem er ſeine ganze Caſſa ausgeleeret, die Flucht ergriffen.

*** Zu den Falliments braucht man keine Sterne; da müßen die Gläubiger leuchten! —

h) Von vielen Gegenden Baierns laufen die Nachrichten ein, daß die Saatfelder ungemein ſchön ſtehen, und zu einer reich geſegneten Aerndte die beſte Hoffnung geben. Den 20. und 21. April gab es im Oberlande gegen das Gebirg häufigen Schnee: weil aber keine Gefrier kam, ſo nutzte er vielmehr wie Dünger. — Die Getraidinnhaber dörfen alſo bey den jetzigen hohen Getraidepreis (da hier in München das Schäffel Waizen in vorletzterer Schranne um 38. bis 40. fl., und das Schäffel Korn um 28. bis 31. fl. verkauft worden) ihren noch habenden Vorrathe bald verkaufen — — bald! — ſonſt wird es wieder wohlfeiler. Uns wäre leid, wenn ſie in einen Schaden geſetzt würden.

i) Die Kaufleute in Holland haben in Afrika eine ſo groſſe Menge Getraide aufkaufen laſſen, daß Deutſchland auf ein ganzes Jahr damit verſehen werden könnte.

k) Zu Cadix iſt eine neue Einrichtung für die Handlung auf Indien gemacht; die Geſetze aber ſo errichtet worden, daß ſie auch gegen die geliehenen Namen wirken ſollen.

Artic. VI.

Zur Policey.

a) Von Amberg in der Obern Pfalz wird unterm 11. April berichtet, was folget: „Das löbliche Collegium Soc. Jeſu allhier hat zum Beſten des gemeinen Weſens jüngſthin ſeine ſämmtlichen Zehend- und andere Getraider, ſo ſelbes von auswärts ſituirten Unterthanen erhalten hat, dem hieſigen Volke Metzen- und Viertelweis, nach Jedermanns Bedärfniß, unter dem Schranenpreis, verkauft, und hiedurch allen dergleichen Getraideigenthümern, deren es noch ſehr viele giebt, ein ſehr rühmliches Beyſpiel der wahren Menſchenliebe gegeben, welches, wenn ihm nachgefolget, und nicht Eigennutz oder Geitz bey vielen die Oberhand behalten würde, der allgemeinen Noth aller Orten bald abhelfen dürfte. Wodurch ſich hernach die Getraidjuden, Wucherer, und Kauderer, in ihren böſen Abſichten ſehr betrogen ſehen würden. — Die gnädigſt angeordneten Getraidmagazine werden ſtark betrieben. Nur iſt dabey zu bedauern, daß die Mächtigern, kein

Digitized by Google

kein Compelle förchten, und alſo auf Unkoſten der Liebe des Nächſten immer freyer ſchnauſen wollen, als die, die ſie ernähren müßen. — „

b) Laut Kopenhagner-Briefen, ſollen die dortigen Zeitungen inskünftige unter der Cenſur des Conferenzraths Schumacher ſtehen; übrigens aber bleibt es in Anſehung der Preßfreyheit bey den königl. Reſcripten vom 14ten Sept. 1770. und 7ten Oct. 1771.

c) Eben zu Kopenhagen iſt von der Policeykammer ein merkwürdiges Placat jüngſthin ausgefertiget worden, welches unter andern auch dahin gehet: daß die gegenwärtig allergnädigſt angeordnete Policey-Inquiſition ſich jetzt, und zu keiner Zeit in die Häuſer zu verfügen habe, als allein, um darauf acht zu haben, daß Ordnung, Ehrbarkeit, Anſtändigkeit und gute Sitten beobachtet werden, und daß in dieſer Abſicht die Inquiſition unter andern beſonders dahin ſehe; daß die Sonn- und heiligen Tage nicht durch Sitzen in den Wirthshäuſern, noch unnöthige Arbeit und Handlung, beſonders während des Gottesdienſtes, entweihet werden; daß in allen Arten von Schenkhäuſern kein verbothenes Spiel und Nachtſitzen im Schwange gehe, noch auch mehrere Dienſtmägde gehalten werden, als für die Haushaltung nöthig erachtet werden möchten; daß dienſtloſe und ledige Perſonen ſich nicht auf ihre eigene Hand niederlaſſen, ſondern in Dienſt begeben; es wäre denn, daß ſie hinlänglich darthun könnten, wovon ſie ſich auf eine ehrliche Art zu nähren hätten; daß den beſtimmten Taxen nachgelebet, und das Volk nach richtigem Gewichte und Maaß, mit geſunden und verantwortlichen Waaren verſehen werde; und daß Militair- oder ſonſt unbefugte Perſonen, keine bürgerliche Nahrung oder Handwerke, zum Nachtheile der Bürger, wider die ergangenen Verordnungen, treiben, auch ſonſt nichts geſchehe, welches den zur Aufrechthaltung der Reinlichkeit und ſonſtigen guten Ordnung verfügten Anſtalten entgegen laufe.

d) Seine Majeſtät, der König in Schweden, hat durch eine höchſtrühmliche Handlung ſeine Sorgfalt für das Wohl eines jeden, auch ſeiner geringſten Unterthanen abermal bewieſen: da ſich Höchſtderſelbe unlängſt nach dem vor der Nordervorſtadt zu Stockholm gelegenen Sabbatsbergiſchen Armenhauſe begeben, wo Se. Majeſtät, unter Begleitung des Unterſtatthalters, nicht allein von der Beſchaffenheit dieſer Einrichtung, von den Einkünften derſelben, der Anzahl der eingenommenen armen Leute, ihrem GOttesdienſte, Speiſeordnung, und übrigen Verwaltung Kundſchaft eingezogen; ſondern auch alle Zimmer, in welchen die armen Leute wohnen, in Augenſchein genommen. Se. Majeſt. giengen zu den Betten derjenigen, welche Altershalber liegen müßten, redeten mit ihnen, und fragten nach ihrem Alter, und womit ihre vorige Lebensart zugebracht worden. Sie beſahen darauf die, nach Beſchaffenheit der Einrichtung, wohlgezierte Kirche, ingleichen die Küche, nebſt der Speiſe, die darinn zubereitet wurde. Und nachdem Se. Maj. über dieſe gute Einrichtung und derſelben Verwaltung ein gnädiges Wohlgefallen bezeiget hatten, haben Höchſtdieſelbe dem Unterſtatthalter den gnädigen Befehl ertheilet, auf Dero Koſten 300. Liespfund Rockenmehl aufzukaufen, und unter die armen Leute auszutheilen. Man wird ſich leicht vorſtellen können, mit welchem lebhaften Vergnügen die armen Leute den Eintritt des Königs in ihre Wohnungen betrachtet haben.

*) Ein jedes Menſchenherz, welches noch ein Gefühl der Menſchenliebe beſitzet, muß ſich über dieſe königl. Großmuth erfreuen, und mit Verwunderung anruffen: Größter Held! der du die Herzen beſiegeſt, du biſt das größte Nachahmungswürdige Beyſpiel für alle Großen, die nach der wahren Größe eifern. —

e) Von Wien wird berichtet: Mit Vergnügen kann man von dem Fortgange der im Anfange des abgewichenen Jahres hieſelbſt errichteten deutſchen Normalſchule, Nachricht geben. Dieſes der bürgerl. Geſellſchaft höchſtnützliche Inſtitut, wird nach dem vorgeſchriebenen Plane mit dem glücklichſten Erfolge fortgeſetzet. Es beginnet allmählig ſich

von

Digitized by Google

von ſeinen Mittelpuncte auszubreiten, und man kann ſich in wenig Jahren die gehofften Früchte davon verſprechen. Verſchiedene tüchtige, in dieſer Hauptſchule gebildete Lehrer, ſind bereits in einige Provinzen abgeſchicket worden, um daſelbſt die verbeſſerte Lehrart einzuführen. Vor 4. Wochen wurde der Unterricht für Lehrer, beſonders für die Schulmeiſter der hieſigen Vorſtädte wieder angefangen. Der geiſtliche Lehrer hielt bey Wiedereröffnung der Normalſchule eine ſehr bündige und überzeugende Rede von dem Nutzen eines wohleingerichteten Schulweſens, von der Wichtigkeit des Lehramtes, und von der Achtung, welche Männer verdienen, die ſich dieſem mühesamen Unternehmen widmen.

*) Glückliche, höchſtpreiswürdige Anſtalten! — O! Ihr, die ihr könnt, erfüllet Unſere alten und neuen Wünſche!

Ein anderes Schreiben von Wien meldet: Den 29. Febr. wurde in der Wienervorſtadt auf dem Neubau, die von weiland dem kaiſ. kön. Rath, Herrn Michael von Zollern, unter andern Stiftungen fundirte Armenſchule feyerlich eingeweihet. Dieſe Schule hat vier ſchöne geräumige Zimmer, welche bis 500. Kinder faſſet, und alle Bequemlichkeiten hat, welche zum Unterricht der Jugend nöthig ſind. Alle Nothwendigkeiten werden den Kindern von der Stiftung gereichet, und nur Arme, welche ſich keinen Unterricht verſchaffen können, werden zugelaſſen.

Bey dieſem Vorgange zu Wien waren zugegen, von Seiten der hohen landesfürſtlichen Schulcommiſſion, Se. Excell. Herr Graf von Lanthieri, Niederöſterreichiſcher Regierungsvicestatthalter und Commiſſions-Präſes, der N. Oeſt. Regierungsrath und Commiſſions-Referent Herr Hagelin, und der erzbiſchöfliche Herr Conſiſtorialrath Staininger, nebſt dem Herrn Director der Normalſchule Joſ. Meſmer. Von Seite der Stiftungs-Adminiſtration, der hieſige erzbiſchöfl. Kanzler und Conſiſtorialrath Herr Johann Bapt. von Zollern, ein Vetter des gedachten Stifters, ein patriotiſcher Beförderer der Wiſſenſchaften überhaupt, beſonders aber des neuen verbeſſerten Schulweſens.

Die vier angeſtellten Lehrer dieſer Stiftſchule zu Wien, übten die Jugend nach der neuen Lehrart, und gaben von ihrer Geſchicklichkeit ſowohl, als von der Vorzüglichkeit der neuen Methode, Proben, die bey den Zuhörern Vergnügen und Verwunderung erregten. Ein Weltprieſter beſchloß die Feyerlichkeit mit einer Rede, die dem Gegenſtande gemäß war. Er hatte arme Kinder vor ſich; er handelte von den Begriffen der Armuth, und des Reichthumes. Er bewies ihnen mit einer natürlichen geſunden Beredſamkeit, daß Glücksgüter, deren man beraubet werden könnte, kein wahrer Reichthum wären; er pries ſie glücklich, daß ſie Gelegenheit hätten, durch einen guten und gründlichen Unterricht ſich Kenntniße, Sitten und Tugenden eigen zu machen, die ihnen kein Zufall, keine Macht würde entwenden können.

* Wer einſiehet, wie ſehr die Glückſeligkeit eines Staates von der guten öffentlichen Erziehung der Jugend abhange, der muß ſich freuen, in Zeiten zu leben, wo mit ſo vielem Eifer und Ernſte an der Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechts gearbeitet wird. Aeltern müßen die Regenten ſegnen, welche ihren Kindern ein ſo herrliches Glück bereiten, und ihre Nachkömmlinge werden einſt das Andenken der Herrſcher verehren, denen ſie ihre Glückſeligkeit werden zu danken haben.

Die bürgerl. Werkmeiſter zu Wien ſind neulich auf das daſige Rathhaus berufen worden, und hat man denſelben angezeiget, wie, einem allerhöchſten ernſtlichen Befehle zufolge, außer den Sonn- und gebothenen Feyertagen, jeden Tag, die Gewölber geöfnet, die Arbeit betrieben, und den Geſellen nicht erlaubet werden ſolle, müßig zu gehen. Wenn dieſelben aus der Arbeit gehen werden; ſo ſollen ſie nach Verlauf dreyer Tage die Kundſchaft erhalten, und von hier weg geſchafft werden. Verſchiedene Geſellen, welche dem angeführten Befehle nicht Folge leiſten wollen, ſind in Verhaft genommen worden.

Digitized by Google

f) Den 2. April hatte obgedachte K. K. deutſche Normalſchule bey St. Stephan in Wien das unſchätzbare Glück, ſich mit einem Beſuche von Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzoge Maximilian, begnädiget zu ſehen. Se. Königl. Hoheit hörten die Uebungen der Schüler nach der neuen Lehrart durch alle 4. Claſſen mit aller Aufmerkſamkeit an, und verließen dieſe Schule, nachdem Höchſtdieſelbe ſolcher ihre hohe Gegenwart 3. Stunden lang geſchenket, mit dem gnädigſten Merkmaalen ihrer Zufriedenheit. * Welch eine Aufmunterung für Schüler und Lehrer! welch ein Glück für die Bürger, wenn ſelbſt die Nächſten am Throne ſich herab laſſen, Zeugen der Erziehung und des Unterrichts der Jugend zu ſeyn! —

Aber, wenn Nieder- und Unterobrigkeiten in Städten und Märkten ſich zu groß dünken, Beſuche in Schulen vorzunehmen, und über den Unterricht der Kinder ein wachſames und ſorgfältiges Aufmerken zu haben; wenn ſie alle 2- bis 3. Jahre kaum einmal — oder gar nicht nachſehen, und alles nach dem alten verdorbenen Schlendrian, wie es dem etwan ſelbſt unwiſſenden Schulmeiſter gelegen iſt, fortgehen laſſen: was wird endlich daraus erfolgen? oder, was iſt ſchon erfolget? — Rathet! —

Nachricht.

Bey dem Küſtrer Schmid in Regensburg iſt zu haben. 1) Bünna accurate Landkarten vom Churfürſtenthum Baiern auf 9. großen Blättern, welche in eine große Karte können gefüget werden, koſten 6. fl. 2) Ganz neue und vollſtändige Kriegskarten des jetzigen Rußiſch- und Türkiſchen Kriegs, auf welcher alle Länder ſich befinden, ſo weit ſich ſolcher ausgebreitet, auf 4. großen Blättern nebſt der Beſchreibung koſten unzuſammengeſetzter 3. fl. zuſammengeſetzter auf einer großen Karte 3. fl. 15. kr. 3) Köhlers Münzbeluſtigungen 24. Theile mit den Regiſtern, complet in 12. Bänden, in 4. koſten 50. fl. 4) Lochners Medailen Sammlung 8. Theile in 4. Bänden in 4. koſten 14. fl. 5) Madai vollſtändiges Thalercabinet 3. Theile mit den 2. Zuſätzen in 4. großen 8. Bänden koſten 9. fl. 6) Groſchencabinet, 13. Theile complet, in welchen alle Kaiſerl. Königl. Churfürſtl. Baieriſche, Churpfälziſche, Churſächſiſche, und andere Groſchen und kleine Münzen fürtreflich nach der Hiſtorie beſchrieben, und in Kupfern fürgeſtellet ſind, 5. Bände in 8, koſten 12. fl. 7) Stollens Hiſtorie der Gelarheit, mit den neuen Zuſätzen. 2. Pergamentbände in 4. Jena 1724. und 1727. koſten 5. fl. 8) Weislingers Armamentarium Catholicum Folio, Lederband koſtet 5. fl. 9) Martiniere hiſt. polit. geograph. Atlas der ganzen Welt, oder großes vollſtändiges kritiſches Lexicon. 13. Theile complet 1744. in ſo viel Lederbänden koſtet 50. fl.

Weiters iſt bey ſelben zu haben.

10) Topographia Bavarica Rentamts München mit 187. Kupfern, Fol. Franzband koſtet 10. fl. 11) Hübners Zeitungslexicon 1769. mit Kupfern, Franzband koſtet 4. fl. Eben dieſes von 1765. mit Kupfern, 2. Pappendeckelbände koſtet 2. fl. 45. kr. 12) Fabers Staatskanzley 124. Theile complet mit den Regiſtern, in ſo viel Octavbänden, koſten 80. fl. 13) Fabers neue Staatskanzley 30. Theile mit 2. Regiſtern, ſoviel dato heraus, in 16. Bänden in Octav koſten 22. fl. 14) Selecta Juris Publici 48. Theile mit 6. Regiſtern in 26. Bänden koſten 24. fl. 15) Königs Adelshiſtorie 3. Foliobände koſten 15. fl. 16) Bernoulli Opera omnia Mathemat. 4. Franzbände in 4. koſten 16. fl. 17) Nevtoni Phil. Nat. Mathemat. & Opuſc. Mathemat. 6. Theile Franzbände koſten 18. fl. 18) Zachariæ Theſaurus Theologicus 13. Theile complet in 10. Pappendeckelbänden gr. 4. Venet. 1762. koſten 50. fl. 19) P. Gazzainga Ord. Præd. Prælect. Theologicæ 4. Theile ſoviel dato heraus in 4. gr. Octavbänden Wien 1771. koſten 12. fl. 20) Gervaſi Prælect. Theol. 4. Theile gr. Octav. in 4. Bänden Wien koſten 10. fl. 21) Pouget Inſtitutiones Catholicæ in modum Catecheſeos 2. Franzbände Folio Venet. koſten 9. fl.

Die übrigen Artikel folgen in dem Supplemente hiebey.

Digitized by Google

SUPPLEMENT

zum Churbaieriſchen Intelligenzblatt.

München den 13. May 1772.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft und Haushaltungskunſt.

a) In Niederöſterreich hat man ſich eines ſehr einfachen Mittels gegen das Viehſterben mit dem beſten Erfolge bedienet. Es beſtehet in geſtoſſener köllniſcher Kreide, und gleichfalls beſonders geſtoſſenem langen Pfeffer. Die Doſe für einen Ochſen oder Stier iſt zwo Unzen, für eine Kuh eine Unze, für ein Kalb, das etwas über ein Jahr alt iſt, etwas mehr, als eine halbe Unze, und für ein kürzlich abgeſetztes Kalb ein Sechstheil einer Unze. Man hat dem Viehe 3. Doſen davon gegeben. Man giebt es Morgens zwiſchen 2. Stücke Brod, und muß dahin ſehen, daß das Vieh es hinunter ſchlucke: denn der ſchlechte Geſchmack dieſes Mittels macht dem Vieh Eckel. Man muß das Vieh nicht eher, als 2. Stunde hernach freſſen laſſen, und giebt ihm das gewöhnliche Futter. Die 3. Doſen giebt man in 5. Tagen, ſo, daß man immer einen Tag dazwiſchen frey läßt.

b) **Mittel, ein verdorbenes Waſſer im Fall der Noth zu einem unſchädlichen Getränke zu machen.**

Wenn man ein ſchon verdorbenes, oder noch verderbendes Waſſer, mit Ruthen ſchlägt, bis man den darin verhandenen Schleim ſich abſondern ſieht, ſo läßt man es in Ruhe bis ſich ein Bodenſatz niederſchlägt; gieſt es alsdann zu verſchiedenenmalen in andere Gefäſſe, und läßt es jedesmal eine Viertelſtunde ruhen, damit ſich der Bodenſatz auf dem Boden ſetzen könne. Hiemit muß man fortfahren bis das auf vorhin geſagte Weiſe umge-

goſſene Waſſer, den achten Theil ſeiner Quantität verlohren hat; und alsdann gießt man auf jedes Maaß einige Tropfen von einem folgendermaſſen zuzubereitenden Liquor. Man nimmt kleine ſcharfe Rettige, zerquetſcht ſelbige in einem bequemen Geſchirre, gießt ſo viel recht guten rothen Weineßig darauf, daß ſie bedeckt ſind, läßt die Vermiſchung gähren, (welches dadurch befördert wird, daß man geſtoſſenen Senf mit etwas Mark beſagter Rettige reibt und vermiſcht, bis der Weineßig einen Geſchmack davon bekommt.) Nun läßt man die Vermiſchung ſo lange ſtehen, bis der von der Gährung entſtehende Schaum, nach und nach ſinkt, wie bey dem Wein zu geſchehen pflegt. Alsdann zieht man den klaren Liquor ab, welcher vermöge ſeiner dem Schaarbock und der Fäulung wiederſtehenden Eigenſchaft ein ſicheres Präſervativ geben wird, welches beſonders bey zu Schiffereiſenden vor allen jetzt bekannten Mitteln, ein verdorbenes Waſſer trinkbar zu machen, großen Vorzug hat.

c) Erfahrung mit Getreide, das vom Hagel beſchädiget worden.

Im Jahre 1763. kurz vor der Aerndte ward ein Haberfeld von einem ſo heftigen Hagelſchauer betroffen, daß man ihn nicht einärndten konnte. Am folgenden Tage ließ der Eigner alles Stroh abſammeln, und über vier bis fünf Morgen die Ege ziehen. Hierauf ließ er ſie flach umackern. Der Wuchs gieng ungemein ſchnell von ſtatten, und der Eigner ärndtete vor der Zeit den ſchönſten Haber ein; das Stroh war höher, als in Ungarn, und ſehr kornhaltig. Man hatte Zeit genug, dieß Stück Landes gegen die Saatzeit des harten Korns zweymal umzuackern, und man bekam, ohne es zu düngen, den ſchönſten Weitzen. Das Land, womit dieſer Verſuch gemacht worden, iſt ſehr mittelmäßig, und liegt im Gebiethe des Meſinils nahe bey Montfort l'Amaury.

d) Mittel, die den Blumen und Bättern ſchädlichen Inſecten zu vertilgen.

Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm hat ſchon in den Jahren 1762. und 1768. die Frage aufgeworfen, wie man dem Schaden vorbeugen könne, welchen die Inſecten an den Blumen und Blättern der Fruchtbäume verurſachen. In der von der Akademie gekrönten Schrift bemerkt Herr Tobern Bergmann, es ſey ein Nachtſchmetterling, deſſen Weibchen ihre Eyer auf der Erde legt, das ſchädlichſte Inſect für Blumen. Es kömmt alſo, ſetzt er hinzu, darauf an, die Raupen zu hindern, daß ſie nicht auf die Bäume kriechen, welches dadurch geſchieht, wenn man den Stamm der Bäume mit Theer beſtreicht, und dieß von Zeit zu Zeit wiederholet. Um den von andern Inſecten verurſachten Schaden zu verhüten, muß man die Bäume von ſelbigen ſäubern. Herr C. F. Lund, Bürgermeiſter zu Linköping, bemerkt in einer andern Schrift, daß die Blätter oder Nadeln der Tannen dieſen Raupen ſehr zuwider ſind, und räth an, die Obſtgärten mit Tannen zu umgeben, die Bäume im Frühlinge zu begießen, und öfters zu ſäubern. Herr Adolph Modeen, Verfaſſer einer dritten Schrift, thut den Vorſchlag, von Fichten und Tannen Nadeln einen ſtarken Rauch zu machen, und glaubt, es werde dieß Mittel die den Fruchtbäumen ſchädlichen Inſecten unfehlbar ausreiben.

e) Aus Leipzig wird nachſtehender merkwürdiger Vorfall gemeldet: die ſeit zweyen Jahren her eingefallene ganz außerordentlich naſſe Witterung hat hier und da in den Wäldern und Gehölzen eine gräuliche Verwüſtung angerichtet; indem ganze Gegenden, die ſeit undenklichen Jahren her trocken geweſen waren, von Regen und Schnee, ſo unter Waſſer geſetzet worden ſind, daß alles darauf geſtandene Holz völlig abgeſtorben, und vertrocknet iſt. In hieſiger Gegend allein können mehr als 5000. Klafter zweyellichte Kiefern und Eichen geſchlagen werden, deren Holz völlig tod iſt; ja, man ſagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Schade auf hieſiger ganzen Heide mehr, als 100000. Reichsthaler beträgt. Es ſind Kiefern abgeſtorben, die 1. 2. bis 300. Jahre alt waren; und man ſchlieſſet daraus mit großer Wahrſcheinlichkeit, daß in 2. bis 300. Jahren keine

ſo naſſe Witterung geweſen iſt, als wir in den Jahren 1770. und 1771. gehabt haben. Denn, da es auch auf andern Refieren ſehr vieles Holz betroffen, das von einem 20- bis 50. jährigen Alter in dem ſchönſten Wachsthume geſtanden; ſo würden obige alte Kieſern, wenn ſie in ihren jüngern Jahren eine gleiche Näſſe auszuſtehen gehabt hätten, gewiß ſo alt nicht geworden, und weit eher vom Waſſer erſoffen ſeyn, ſo, wie ſie jetzo ihren Untergang gefunden haben.

Der Bemerker dieſer Eräugniße fährt darauf weiter fort: „ Meine über dieſen Punct gemachten Anmerkungen, die ich den Herren Phyſikern in beſſeres Licht zu ſetzen überlaſſe, ſind folgende: Im Jahre 1770., da wir, nach dem im Frühlinge eingefallenen großen Schnee, binnen 9. Wochen keinen Regen gehabt, ſtellte ſich mit Ausgange des Monaths Juny die anhaltende Regenzeit ein, und es wurden dadurch ganze, ſonſt trockene Gegenden zu einer Zeit unter Waſſer geſetzt, da alles Holz in vollem Safte ſtund. Dieſes Waſſer blieb nicht allein noch dieſen Sommer und Herbſt, ſondern ſogar den ganzen Winter über ſtehen. Die Bäume von allzuvieler Näſſe umgeben, hatten mehrere Säfte an ſich gezogen, als ſie zum Holzanſetzen nöthig hatten; ſie waren auch bey der anhaltenden naſſen Witterung nicht im Stande, durch ihre Nadeln oder Laub den Ueberfluß derſelben genugſam auszudünſten.

Der Frühling und Sommer des 1771. Jahres brachten abermals nichts als naſſe Witterung mit ſich, wodurch vollends die Säfte der noch unter Waſſer ſtehenden Bäume erſticken, verſäuren, und zum Stocken gebracht werden mußten, welches nichts anders, als ihren Untergang bewirken konnte. Ich glaube wohl, daß ſich, wenn in dem 1771. Jahre die Näſſe nicht abermals ſo anhaltend geweſen, noch vieles Holz wiederum erholet, und ſo zu ſagen, ausgeheilet haben würde, da das Waſſer im vorhergehenden Jahre zu der Zeit kam, da der an dem Baume ſich unter der Rinde angeſetzte Holzring oder Jahreswuchs ſich allmählig in feſtes Holz zu verwandeln anfieng, obſchon deſſen Zuwachs einige Jahre hernach ſogar beträchtlich nicht geweſen ſeyn würde.

Von dieſer Näſſe ſind nun auch viele Erlen abgeſtorben: ein Holz, das ſonſten die Feuchtigkeit vor andern Holzarten vorzüglich liebt. In großen Brüchen und Lachen, wo es von Jugend auf beſtändig unter Waſſer geſtanden, iſt noch zur Zeit wenig Schaden zu ſehen; allein, an den Rändern der Brüche und Lachen, wo es doch wenigſtens die Sommermonathe hindurch ehedem nicht unter Waſſer, ſondern nur feuchte geſtanden, gehen alle Erlen ein, und vertrocknen ſogar bis auf die Wurzel.

Es giebt dieſes daher den Beweis, daß auch Erlen, wenn ſie von Jugend auf nicht beſtändig des Waſſers gewohnt geweſen, die allzugroße Feuchtigkeit nicht vertragen können; zumal, wenn ſolche zu einer Zeit eintritt, wo der Saft völlig in dem Baume circuliren ſolle. „ *)

*) Da dieſe Bemerkungen, welche in der Folge noch wichtiger werden können, in Sachſen geſchehen; ſo wird es uns erlaubt ſeyn, auch die Aufmerkſamkeit unſerer Landesleute, Forſtmeiſter und Förſter auf dieſen ſo wichtigen Gegenſtand zu lenken. Wir machen daher folgende

Anfragen.

1) Was hat man dießfalls in Baiern und der obern Pfalz beobachtet? wann, wo, und in welchen Gegenden iſt das Holz abgeſtorben, und vertrocknet? iſt der Schaden beträchtlich? — oder gar kein Schaden in dieſen 2. naſſen Jahren erfolgt? Wir erbitten uns die hierüber allenfalls gemachten Beobachtungen für dieſe Blätter mitzutheilen, auch die phyſikaliſchen Urſachen und Anmerkungen beyzufügen; damit man ſolche weiters bekannt machen kann. Es werden dergleichen Beobachter hiedurch ſich nicht allein um das gemeine Weſen ſehr verdient machen; ſondern zugleich auch vielen Dank von uns erhalten. Wir werden den Forſtkündigen, ihren forſchen-

den Fleiß, wie billig anrühmen; um alle hierinnfalls zu ermuntern.

2) Es ſind vernünftige Männer der Meynung, es komme bey den Fällen des kiefernen Bauholzes nicht auf den ab- und zunehmenden Mond, nicht auf den Chriſtmonath, nicht auf Sommer und Winter an, ſondern man habe nach vielen Verſuchen, auch geſammelten Erfahrungen, über Häuſer, ſo vor vielen Jahren erbauet, und wo das dazu gekommene Holz in verſchiedenen Jahreszeiten gefället worden, gefunden, wie das alleinige ſichere Mittel ſey, die Gebäude von dem Wurme zu verwahren, wenn das in allen Monathen gefällte Holz nur 6- bis 7. Wochen im Walde unbearbeitet liegen bleibe, wodurch eine gewiße Säure entſtehe, welche den Wurm nicht aufkommen laſſe. Sollten gegenſeitige oder beſtättigende Erfahrungen bekannt ſeyn; ſo bittet man bey einer das Publikum ſo nahe angehenden Sache, um deren baldige Mittheilung. Wir ſind unterdeſſen von dem Satze, das Holz nicht im Saft zu ſchlagen, und ſelbes im Winde austrocknen zu laſſen, ſehr eingenommen.

3) Das Leipziger Intelligenzblatt Num. XIII. fragt: „ Recht gute Wirthe, ſind noch über den Nutzen der Seifenſiederaſche auf dem Acker verſchiedener Meynung. Faſt ſollte man glauben, der Mißverſtand rühre nur über den Unterſchied der Erdarten, oder über die Handelsweiſe, wie dieſe Aſche auf das Feld gebracht, und ausgeſtreuet werde, her. In dem Düngerlexico, das im erſten Bande derer im wendleriſchen Verlag herausgekommenen ökonomiſchen Nachrichten, und beſonders auf der 264. Seite befindlich iſt, verſichert ein erfahrner Wirth, und außerdem noch gegenwärtig viele andere, beſonders im Bauerſtande, den vorzüglichen Nutzen dieſer Düngungsart; wie denn beſonders ein Wirth bekannt geworden, der alle 3. Jahre, ſeinen Acker 10- bis 12. Jahre hintereinander, mit Seifenſiederaſche gedünget hat, und zwar auf einen ſächſiſchen Acker von 300. Quadratruthen, jedesmal einen Aeſcher, der eine ſtarke vierſpännige Fuhre beträgt, und wobey die Aſche in die Saatfurche, aus der Mulde mit der Hand, geſäet worden. Dieſer Wirth hat auf dieſen Aeckern allemal das beſte Getreide vor ſeinen Feldnachbarn an Stroh und Körnern, erbauet. Dem zuwider, verſichert ein anderer ſehr guter Wirth, nicht weit von dieſer Gegend, wie nach der Düngung von Seifenſiederaſche keine reichliche Aerndte zu hoffen ſtehe, wenn anders nicht dieſe Aecker in den vorhergehenden Jahren ſehr ſtark mit Miſte gedünget worden, dagegen die Holzaſche weit vorzüglicher wäre, und der vermeynte Kalk in der Seifenſiederaſche nichts mehr, als ein Caput mortuum ſey. Die Sache verdienet nähere Unterſuchung und beſtimmte Belehrung, die man ſich hierdurch erbittet. „

f) Eben gedachtes Leipziger Intelligenzblatt rühmet einen erfahrnen, klugen, arbeitſamen, häuslichen; kurz, einen rechtſchaffenen Bauersmann aus dem Leipziger Creiſe an, welcher auch in unſren Gegenden, wenigſtens als ein Beyſpiel zur Nachahmung bekannt gemacht zu werden verdienet. Wir wollen die ganze Beſchreibung davon hier einrücken. Und wir zweifeln gar nicht, daß es nicht auch in unſrem Vaterlande dergleichen Originale gebe. Sollten uns einige angezeigt, und ihr wohl eingerichteter häuslicher Zuſtand, mit einer tugendhaften Lebensart verbunden, beſchrieben werden: ſo werden wir ſolche mit größtem Vergnügen in dieſen Blättern zum Ruhme Baierns bekannt machen.

Es heißt in angezogenem Batte Pag. 169. „ Ehe ich dem Manne mein ganzes Zutrauen widmen konnte, da mir aus der Erfahrung zu oft bekannt worden, daß die meiſten Wirthſchaftsverbeſſerer in Schulden ſtecken; zuletzt ſich in ſchlechtern Vermögensumſtänden befinden, als vor 10. bis 15. Jahren; und kurz, ſelten ſo gut ſtehen, als die alten guten Wirthe; ſo erkundigte ich mich genau nach ſeinen Umſtänden, die mir alle wohl gefielen. Es iſt ein ſtiller, ordentlicher, ſparſamer Wirth, der mit ſeinem alten Schwiegervater in einem Hauſe wohl gelebet hat; eine vergnügte Ehe führet; und ſeit 2- bis 3. Jahren, ſeine übernommenen Schulden bezahlet hat. Die-

Digitized by Google

ſes alles zu hören, und als zuverläßig glauben zu dürfen, iſt in dieſen Zeiten ſchon ſo was ſeltenes, daß man einen ſolchen Mann nur deshalb, als einen ausgezeichnet guten Unterthan zu ehren, alle Urſache hätte. Man erlaube mir hierbey den Gedanken einzuſchalten, wie es doch wahrhaftig betrübt iſt, den reſpectablen Bauerſtand, der eigentlich Große und Kleine im Lande nähret, nicht nach Würden geachtet zu wiſſen. Doch ich komme wieder auf den Mann, der bey ſeinem Guthe, worauf er und ſeine Vorfahren allemal zwey Pferde gehalten haben, nun ſeit zwey Jahren, nur eins hält, und ſeine Ackerarbeit eben ſo gut, als ehedem, verrichtet, auch ſogar in den letzten zwo Aerndten, mehr und beſſer Getreide erbauet hat, als ſonſt, und jetzt ſeine Feldnachbarn. Um dieſes zu bewerkſtelligen, ſo hat er ſo lange an Verbeſſeruug des Pfluges gearbeitet, daß er nun, ſeitdem er nur ein Pferd hält, ſich einer neuen Pflugkarre mit hohen Rädern und andern Verbeſſerungen bedienet, wodurch er in Stand geſetzet worden, alle Tage bey wenigern Arbeitsſtunden als ſonſt, und geringerer Anwendung der Kräfte des Pferdes, wenigſtens einen Acker von 300. Quadratruthen herumzubringen. Man hat dieſen Pflug in dieſem Frühjahre, auf zweyen ſehr ſtark ackerbautreibenden Rittergütern nun auch eingeführet, nachdem man ſich von der Erleichterung der Pferde, und beſſerer damit verrichteten Ackerarbeit, durch neben einander angeſtellte Proben der alten, und dieſer verbeſſerten Pflüge vergewiſſert hat. Es iſt gar kein Vergleich, wie leicht die Arbeit damit gegen die alten Pflüge verrichtet wird, und wie ſchön das Erdreich herumgebracht, und gedecket wird. Man iſt im Stande, auf eine zwey Pferde gar nicht ermüdende Art, Furchen von 14. zöllichter Breite, und 4. bis 5. zöllichter Tiefe, damit herum zu bringen, die vollkommen gedecket ſind. Schmale Furchen ſind nothwendig, wenn breitere nicht ganz herumgeleget werden können, aber bey dieſer neuen Art, entſtehet das letztgemeldete Uebel gar nicht. Uebrigens iſt dieſer Pflug leichte; der Zug geht in gleichen Linien fort, dagegen die alten Pflüge eine niedrige Richtung haben, und die Kette am Gründel den Pflug herunter zieht, hingegen der Pferde Bewegung gerade aus gehet; die Koſten ſind mäßig; die erſparte Kraft und der zugleich vermehrte Effect der Arbeit, verhält ſich gegen die alten Pflüge wie 3. zu 2.; kurz mit 3. alten Pflügen, iſt bey mehrerer Anſtrengung der Pferde, nicht wohl dasjenige fertig zu machen, als mit 2. neuen.

Außer dieſem Ackerwerkzeuge, hat er ſich auch einen recht leichten verbeſſerten Wagen gebauet, und damit bringt er, wenn Dünger gefahren wird, 5. Haufen aufs Feld, dergleichen an Größe und Beſchaffenheit des Miſtes, ein Zweyſpänner nur 7. fortbringet.

Endlich ſo hacket dieſer Wirth auch ſein Kraut nicht mehr, ſondern durchackert davor das Feld, wo das Kraut geſtecket worden, mit einem eigenen dazu gebaueten Pflug, und erbauet auf dieſe Art, ſeit 4. Jahren das ſchönſte Kraut. Die Vortheile dabey ſind, daß 1) das Kraut in die Länge, eine recht gerade gezogene Furche um die andere, und nicht in der Quere, wie ſonſt gewöhnlich iſt, geſtecket wird; 2) die Pflanzen in der Maße ausgezogen werden, daß die ſtärkſten auf 2. bis 3. Furchen, die mittlern auf die andern und die ſchwächſten auf die letzten Furchen geſtecket werden; 3) ein mit Pflanzen beſteckter 300. Quadratruthen haltender Acker in einem halben Tage, ſtatt des Hackens, gepflüget wird; 4) dieſe Arbeit in der beſten Witterung vorgenommen werden kann, dagegen das Hacken meiſt in naſſer Witterung, wenn im Heue nicht gearbeitet werden kann, angeſtellet wird, wodurch die Erde derb gemacht, und daneben der Wachsthum des Unkrauts befördert wird.

Nun wird man fragen: bedienen ſich die Ackerleute dieſer Gegend auch dieſer Vortheile? worauf ich antworte: nicht alle Wagner ſind im Stande einen guten Pflug zu bauen, und noch weniger eine neue Art abzuſehen: nicht viel Ackerleute finden, woran es liegt, warum dieſer und jener Pflug nicht gut gehet. Will man an Pflügen was beſſern, ſo müſſen ſich Wagner und Ackerleute verſtehen,

letztere aber eigentlich wiſſen, was zur Sache gehöret. Mit Geſinde, Vögten oder Hofmeiſtern, laſſen ſich dergleichen Sachen vollends ſchwer einrichten. Und dieſes ſind Urſachen genug, warum auch die beſten auf die Erfahrung gegründeten Erfindungen, unbenutzet bleiben.

So gehet es mit dem Krautpfluge beſonders. Werden die Furchen nicht ſchnur gerade gezogen; wird der Pflug bey den großen Pflanzen nicht tiefer geführet, als bey den kleinern; ſo wird aus der ganzen neuen Art, wenig Nutzen herauskommen. Und eben dieſes iſt ein neuer Bewegungsgrund, ſich doppelt zu beſinnen, ehe man einen dergleichen Krautpflug einführe, wo man mit Geſinde wirthſchaften muß.

Die Pflugart mit dem eigentlichen Ackerpfluge dieſes Mannes iſt meiſtens flach, (doch kann dieſer Pflug ſo tief geſtellet werden als man will,) er braucht nicht viel über 2. Zoll, wendet 3. Zoll, treibt auf 3½. Zoll, macht die Saatfurche gegen 4. Zoll, und erbauet bey ſeinen ſehr rein bleibenden Feldern, ſchönes Getreide, wie er denn das vorige 1771. Jahr, das achte Korn im Weitzen, und das fünfte im Korn gewonnen. Zum Schäffel Ausſaat vom erſtern, führet er ungefähr 18- bis 19. ſeiner Fuder Dünger, und zu letztern 10; dünget aber das Kornfeld alle 3. Jahre, dagegen wo Weitzen geſtanden, nur alle 6. Jahre. Will man den Namen dieſes Landwirthes wiſſen, ſo kann man ihn im Intelligenzcomtoir erfahren, da die Beſcheidenheit dieſes Mannes beleidiget werden würde, wenn er erfahren ſollte, er ſey öffentlich bekant gemacht worden.

g) Nach dem Beyſpiele des gelehrten wittenbergiſchen Wochenblattes, welches alle Monathe die Anmerkungen über die Witterung deſſelben und deren Wirkung, ſowohl, als über die Landwirthſchaft liefert, hat uns auch ein gelehrter Freund und erfahrner Oekonomus an der Donau in Baiern ſeine dießfalls ſehr mühſam und nützlich gemachten Wetterbeobachtungen, und andre Bemerkungen mitgetheilet. Und da er, wie wir hoffen, und ihn hiemit öffentlich erſuchen, in dieſer für die Nachkommen ſowohl, als auch noch für uns ſehr nutzbaren Beſchäftigung noch ferners fortfahren wird; weil wir von ſeinem warmen Patriotismus, und ächten Menſchenliebe ſchon zum Voraus überzeugt ſind: ſo wollen wir dieſe Bemerkungen vom Monathe Jänner dieſes Jahres an hiemit nachholen, und ſolche künftig alle Monathe mit der ſchmeichelnden Hoffnung mittheilen, daß, zum Ruhme Baierns, noch mehrere Kenner und erfahrne Liebhaber der Landwirthſchaft hiedurch aufgemuntert werden, dergleichen Beobachtungen anzuſtellen, und ſolche gemeinſchaftlich zu machen; um die daraus zu ziehenden Regeln fürs Künftige nutzbar anwenden zu können. Denn es giebt in der Natur überhaupts ſo, wie im Einzeln bey der Landwirthſchaft, beym Feld- Wieſen- Garten- und Ackerbau, auch bey der Viehzucht, ſo mancherley und verſchiedene Eräugniße, welche oftmals einen zwar ſehr großen Einfluß in die zeitlichen und künftigen Glücksumſtände des Landmannes haben, die aber nur von dem forſchenden Auge eines aufmerkſamen Beobachters entdecket werden. Der gemeine Landmann macht zwar auch oft unvermuthete Entdeckungen: und in ſeinen Augen ſind es Wunderdinge. Da er aber die Urſachen davon nicht einſiehet, noch Unterſuchungen darüber anſtellen kann; ſo kann er auch den daraus entſtehenden oft unangenehmen Folgen durch kluge Maaßregeln nicht vorbeugen: man muß ſie ihm alſo lehren. —

Unſer obiger gelehrter Freund hat zwar ſeine Beobachtungen über die Witterung jedes Monaths, über den Stand des Barometers und Thermometers ꝛc. alle Tage ſehr genau aufgezeichnet. Wir theilen ſie aber nur ſo mit, wie er ſie ſelbſt in das Kürzere gezogen: und wünſchen dabey, daß wir auch die gewöhnlichen Verrichtungen des Landmannes in jedem Monathe, und den Wachsthum und Fortgang der Erdfrüchte, oder die Hinderung derſelben nach Art des in Nro. XXIV. pag. 307. dieſer ferſtigen Blätter gegebenen Beyſpiels und der folgenden Methode, von den beſten Landwirthen

und

Digitized by Google

und gelehrten Freunden alle Monathe beſchriebener erhalten möchten. —

Kurzer Innhalt der Beobachtungen über die Witterung und andere Vorfälle des Monaths Jänner 1772.

Dieſer Monath hat durchaus bewieſen, daß er zu den Wintermonathen gehörig ſey. Denn, heitere Tage, ſolche nämlich, wo es den ganzen Tag hell geweſen wäre, hatte es wenige gegeben, nur der 2. 5. und 7te waren die meiſten Stunden hell. Dagegen hat es Schnee gemacht den 3. 4. 7. 8. 11. 14. 15. 16. 28. und 29ſten. Der tiefſte Schnee auf der Ebene war 18. Zoll tief. Die ſtärkeſte Kälte zeigte ſich den 2. 3. 5. 6. und 14ten. Gelind oder weich, und wo es auch etwas geregnet, war der 12. 13. und 31ſte. Doch war den 12. und 13ten ſo gelindes Wetter, daß in dieſen 2. Tagen faſt aller Schnee auf der Ebene und Sommerſeite ſich verloren hatte.

Der Wind hatte dieſen Monath ſelten eine Beſtändigkeit gehabt, ſo, daß er ganze Tage und Nächte angedauret hätte. Denn er wechſelte faſt durch alle Weltgegenden: die folgenden Tage ausgenommen, wo er etwas beſtändiger war: Den 4. N. W. den 7. S. O. den 12. O. S. den 14. W. N. den 16. O. S. den 24. S. S. O. den 25. 26. 27. O. N. O. und den 31. S. O. Beylaͤufig hat der Wind dieſen Monath hindurch, die verſchiedenen Tage und Stunden zuſammgenommen, aus jeder Weltgegend ſo lang gewehet: N. O. O. 41. Stund, N. W. 84. St., W. N. 124. St., N. W. N. 36. St., W. S. 53½. St., S. 50½. St. S. O. 63. St., O. 45. St., O. S. 72. St., W. 15. St., N. O. N. 12. St. Den 9. 13. 17. 21. und 30. weheten ſtarke und heftige Winde.

Ehe ich den Stand des Barometers und Thermometers beſchreibe, muß ich vorher erinnern, daß der Thermometer in freyer Luft hängt, ſo, daß ihn auch die Sonne beſcheinen kann. Ich hab mir dieſen erſt kürzlich beygeſchaft, und ihn vorher genau probiret, ſo daß er durch heißes Waſſer, ſodann durch Schnee und Eis die Probe gehalten hat. Der Barometer iſt nur ein gemeiner, von Jio Batta Primaveri; weil ich noch bis jetzo keinen beſſern habe erhalten können. Werde ich aber in Anſehung der Stellung und der Beobachtung des Barometers und Thermometers eines beſſern belehret: ſo werde ich es mit Dank erkennen.

Den 4ten Jänner bemerkte ich die ſtärkſte Veränderung des Barometers. Denn den 2. und 3ten Jänner ſtand er 28. Grade ober dem Mittelpunkt, und den 4ten bis 10. Uhr auf 26. Grade. Soddann fiel er, und bis Nachmittag auf 4. Grade unter dem Mittelpunkte, mithin um 30. Gr. Sein ſtärkſter Fall war den 17ten, wo er 34. Gr. unter dem Mittelpunkte geſtanden.

Der Thermometer iſt den 22ſten Jänner auf dem 20. Gr. bey 5. Stunden, auf große Hitze geſtanden. Ich bemerkte dieſes Nachmittag, wo etliche Stunden Sonnenſchein war, mit vieler Bewunderung. Ich wendete mich gegen die Donau, und alſo nach Süden, wo ich wirklich eine ganz beſondere weiche und warme Luft empfand, welcher, und dem Thermometer zugefallen, ich über 2. Stunden in freyer Luft ſtehen bliebe, ohne dabey den geringſten Froſt zu bemerken. Es haben zwar die Sonnenſtrahlen auf die Kugel, worinn der Weingeiſt war, ſtark geſchienen, und ihn dadurch in die Höhe getrieben. Meines Erachtens iſt es aber doch etwas beſonders, daß die Hitze der Sonne ſchon im Jänner ſo heftig war. Den 23. ſtand er 10. Grade auf temperirt, den 28ſten aber, wo es doch ſehr wenige Kälte hatte, auf den 5. Gr. unter dem Eispunkte.

Von beſondern Merkwürdigkeiten und hauptſächlichen Krankheiten in dieſem Monath kann man dermal nichts melden.

Monath Februar.

Dieſer ganze Monath war ziemlich unfreundlich, doch wenig kalt. Eigentlich war es kalt zu ganzen und halben Tagen den 1. 4. 5. (ſtarker Froſt) 17. 19. 20. 24. und 25. Den 19. 20. und 25. hat es ziemlich ſtark gereift.

Heitere

Heitere Tage gab es ſehr wenige: nur der 2. 4. 22. und 24. waren theils Vor- theils Nachmittag; der 12. allein den ganzen Tag klar und heiter; die übrigen waren trüb, zu Zeiten einige Sonnenblicke. Schnee hat es gemacht den 5. 8. 11. 21. und 23. Dagegen hat es aber den 1. 2. 3. 8. Nachmitt. den 11. 15. und 23. Abends ſtark geregnet; den 27. Strichregen.

Wie in dem vorigen, ſo hat auch in dieſem Monathe der Wind ſelten lange gedauret: und iſt NB. die untere Luft der obern mehrern theils contraire geweſen. Z. B. Der untere Wind kam von Norden; ſo zeigte ſich der obere von Süden, welches ſich aus dem Laufe des Gewölkes ſehr wohl bemerken ließ. Wie denn auch, als der Oſtwind wehete, das Gewölke von Weſten gegen Oſten; zu Zeiten auch gegen Süden und Norden lief. Die obere Luft war alſo wärmer, als die untere. Z. B. dienet: man ſtelle ein Licht auf die untere Thürſchwelle eines geheitzten Zimmers, und eines halte man oben an die Thüre; ſo wird, bey der Eröffnung der Thüre, die obere Wärme die Flamme auswärts nach der Kälte, und die untere Flamme durch die Kälte hereinwärts gezogen werden. Tag und Nacht iſt anhaltender Wind geweſen (doch verſtehet ſich nur die oben angemerkte untere Luft) den 6. O. S., den 7. W. N., den 14. O. S., den 15. N. den 24. W. N., den 25. O. S., den 28. S. Starken Wind hatten wir gehabt, den 3. Abends, den 6. Nachmittags und Abends, den 21. den ganzen Tag, den 23. Abends und 24. aber ſtarken Sturm. Die Tage des ganzen Monaths zuſamm genommen, blies der Wind folgendergeſtalt: O. 40. Stund, O. N. 50. St., O. S. 151. St. O. S. O. 12. St., S. 99. St., S. W. 14. St., W. 25. St., W. N. 154. St., W. N. W. 40. St., N. 70. St., N. O. 12. St., und N. W. 8. Stund.

Der Stand des Barometers war faſt täglich veränderlich. Den 9. Frühe war deſſen höchſter Stand 25. Gr. über dem Mittelpunkt, und den 2. deſſen tiefſter Fall 19. Gr. unter demſelben. Der Thermometer hat den 13. 16. und 20. den 15. Gr. über den Eispunkt erſtiegen: ſein ſtärkſter Abfall, nämlich 1. Gr. unter den Eispunkt, war den 7. Febr. Es iſt alſo in dieſem ganzen Monath kein Tag ſo warm geweſen, als der 22. Jänner, an welchen der Thermom. auf 20. Gr. geſtiegen.

Durch den am 27. und 28. bis den 29. angehaltenen Sudwind, iſt in hieſiger Gegend aller Schnee zuſamm geſchmolzen, und die Donau unvermuthet ſo angeloffen, daß dieſer Strom über 3. Schuhe hoch aus ſeinen Ufern getretten. Die Saamen auf den Feldern ſtehen dem Anſehen nach noch recht ſchön.

Krankheiten graßirten dieſes Monath an ein- und anderen Orten. Ein Medicus in Regensburg bey St. Emmeran, Namens Winkler, giebt dieſe Krankheiten, als epidemiſch an, nennt ſolche das faule Fieber, und hat in einem kleinen Tractätl, Mittel zur Geneſung dagegen bekannt gemacht. Er glaubt, die Verdorbenheit der Galle ſey die größte Urſache davon, und nennt ſie daher auch Gallenfieber. Der Urſprung davon ſey; die öftere Abänderung des Wetters, die ſchwere Luft, welche etliche Tage über oft gleichſam unbeweglich ſtand, und die Ausdünſtung, die, ohne daß wir es bemerken, aus unſern Körpern ausdüftet, nicht an ſich zog; ſondern die vom Geblüte ſchon geſonderten böſen Säfte zu den innerlichen Abſonderungstheilen wiederum zurücke trieb, die Verrichtung derſelben vermehrte, und einen Ueberfluß faulender Säfte hervorbrachte. Er hält alſo die Meynung dererjenigen für irrig, welche das Zufällige dieſer Epidemie der jetzo herrſchenden Dürftigkeit, und dem Mangel der ordentlichen Nahrung Schuld geben: indem das Uebel auf die, ſo im Ueberfluße leben, wie auf die, ſo in der äußerſten Bedürfniß ſind, die nämlichen Anfälle thut.

Bemerkungen im Monath März.

Zu ganzen und halben Tagen war Sonnenſchein den 3. 4. 5. 20. 21. 22. 23. 25. 26. 27. 29. 30. und 31. Doch hat es unter allen nicht mehr, dann 2. recht heitere Tage gehabt. Reiffe waren den 3. 20. und 27.; Nebel den 1. 15. 16. und 20. Es ſind aber keine recht an-

anhaltenden, ſondern mehrentheils nur Beynebel geweſen. Regen gab es den 1. und 11. Nachmittags, den 15. den ganzen Tag, den 26. und 28. Vormittag, und den 31. Vormittag Schnee und Regen. Die übrigen Tage hatten meiſtens trüb, oder gebrochen Gewölk. Von einiger Kälte, die man ſo nennen kann, empfand man nichts.

Gleich dem vorigen Monath, ſind auch in dieſem die Winde ziemlich veränderlich geweſen. Zu ganzen Tagen wehete den 3. 23. 29. O. S., den 15. N. W., den 17. 18. 24. 25. 30. und 31. W. N.; ziemlich ſtark den 9. N. W. Nachmittag, den 19. W. N. den ganzen Tag, den 22. O. S. früh, den 28. S. und S. W. Vormittag, den 29. O. S., und den 30. W. N. den ganzen Tag ſehr ſtark. Die veränderlichſten Tage waren, der 2. 12. 14. 16. und 28. Den Stunden nach hätte ſich in dieſem Monath der Wind beyläufig alſo gezeigt: O. 48. Stund, O. S. 128. St., S. 49. St., S. W. 18. St., W. 16. St., W. N. 322. St., N. 43. St., N. W. 24. St., N. O. 12. Stund.

Den 3. war der höchſte Stand des Barometers 19. Gr. über- und den 25ten 16. Gr. unter dem Mittelpunkt: oder Wind und Regen. Des Thermometers höchſter Stand war den 23ten 15. Gr. und der niedrigſte den 15. unter dem Eispunkt 3. Grad.

Die beſondern Anmerkungen dieſes Monaths Märzen ſind folgende: gegen abgewichenes Jahr fängt ſich der Frühling heuer ungemein gut an. Hügel und Wieſen grünen zum ſchönſten, und zeigen verſchiedene Blumen; auch viele Bäume und Stauden ſchon junges Laub und Blühe: wo doch im vorigen Jahre, um dieſe Zeit, alles noch ſehr betrübt ausſah. Die Feldfrüchte ſtehen vollkommen ſchön, und iſt mit göttlichem Beyſtande eine geſegnete Aerndte zu hoffen. Märzenſtaub, auf welchen die Bauern ſehr viel halten, war in dieſem Monath nicht ſehr viel, doch mehrer, als voriges Jahr.

Die im vorigen Monath angezeigten Krankheiten, oder faule Fieber graßiren noch ſtark, und nehmen viele Menſchen hinweg. Daß dieſes Uebel aber den gemeinen Mann am ſtärkſten angreift, mag wohl daher kommen a) von ſchlechten und ſehr unbeſorgten Landbadern; b) daß der gemeine Mann eher nichts gebrauchen will, bis ihm die Seele faſt ſchon auf der Zunge liegt; c) von ſchlechter Pfleg- und Wartung, und d) daß der Bauersmann lieber 3. fl. um ein krankes Stück Vieh ausgiebt, als einen Kreutzer für ſeine und der Seinigen Geſundheit.

Die Churmaynziſche Landespolicey hat dieſes auf den mir ſehr gut bekannten Eichsfelde ſehr wohl eingeſehen, daß bey den ſich eben daſelbſt äußernden Krankheiten unter dem gemeinen Manne, wie hier im Walde, die rauhe Lebensart demſelben nur zum Schaden herrſche: und hat daher alle Sorge für dieſe ihre getreue Landeskinder getragen, und ſie mit Speiſe, Medicin, und gedeihlicher Pflege verſehen laſſen. Wohlbewußt, daß viele Inventuren nur die Beamten des Landes reich machen, nicht aber dem Aerario des Landesfürſten Nutzen bringen, wenn die Anzahl der Unterthanen vermindert wird.

Beſondere Naturbegebenheiten haben ſich nicht anbegeben, als nur, daß man um theures Geld genugſam Getreid haben kann. Warum aber nicht auch um einen billigen Preis? — *)

*) Freund! wundern ſie ſich nicht; der Eigennutz der Menſchen hat vor der Menſchenliebe den Vorzug; unſre Tugend lebt von dem Solde der Erde.

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Nachdem bey der freyen ökonomiſchen Geſellſchaft zu Petersburg auf die von derſelben im Jahre 1769. aufgegebene Preisfrage: Nach Beſchaffenheit des Clima, nud nach Verſchiedenheit der Gegenden und Länder im koporiſchen Kreiſe, die leichteſten und das Vermögen und die Kräfte des Bauern nicht überſteigenden Mittel ausfündig zu machen, das

Land bey Ermangelung der Miſtung, ohne Kittis, das iſt, ohne es zu brennen, fruchtbar zu machen, und in der Fruchtbarkeit zu erhalten, zugleich aber deutlich darzuthun, daß die Koſten darzu den Werth der zu erwartenden Ausbeute nicht überwiegen„; verſchiedene Abhandlungen eingegangen: ſo hat die Geſellſchaft eine beſondere Commißion von Perſonen, die den Landbau und die Landwirthſchaft aus Erfahrung kennen, nieder geſetzt, eine ſorgfältige Unterſuchung und Beurtheilung der Ausarbeitungen anzuſtellen. Das Urtheil dieſer Commißion iſt dahin ausgefallen, daß die Abhandlung mit der Deviſe: Sunt cæteri homines non ut in colae die beſte ſey, und den Preis verdiene. Bey Eröffnung des eingeſandten Zedels fand man darauf den Namen des Herrn **Gottfried Ludolph Grasmann, Predigers in Sinzlow, kolbatiſchen Kreiſes in Hinterpommern**, welchem denn auch der Preis von 50. Ducaten ertheilet worden. Seine Schrift wird in die rußiſ. Sprache überſetzt, und den Abhandlungen der freyen ökonomiſchen Geſellſchaft einverleibet werden.

b) Bey Eberhard Kletts ſel. Wittwe, Buchhändlerinn in Augsburg, hat kürzlich die Preſſe verlaſſen: **Auserleſene kleinere Gedichte, aus den beſten deutſchen Dichtern zur Bildung jugendlicher Herzen, und des Geſchmackes 8. 1772. à 48. kr.**

Die Hauptabſicht, welche man mit dieſer Sammlung zu erreichen ſuchet, iſt, den Geſchmack und das ſittliche Gefühl der jungen Leute, durch die ſchönſten Geſänge der gröſten dichteriſchen Genies, ſo Deutſchland hervorgebracht hat, zu bilden, ohne jedoch der Unſchuld ihrer Sitten, oder der Heiligkeit der Religion zu nahe zu tretten. Unter den witzigen Schriften, welche beſonders von der Jugend ſtark geleſen werden, hat man ſchon lange mit gerechtem Misfallen manche luſtige, oft gar zweydeutige Aufſätze gefunden, die dieſem Alter durchaus entbehrlich ſind. Dahero iſt in gegenwärtiger Sammlung alles, was Zärtlichkeit heiſſen kann, weggelaſſen worden. Eine andere Hinderniß, warum unſere offenen Köpfe, mit den deutſchen Meiſterſtücken nicht vertraut werden konnten, lag in dem großen Koſten, den man aufwenden mußte, um ſich dieſelben beyzulegen. Dieſe wird, wie man hoffet, glücklich gehoben worden ſeyn. Die Namen der Dichter, deren Geſänge man ſich bedienet hat, werden alles ſagen, was wir hier nicht ſagen mögen. Zu erſt findet man 33. Fabeln aus **Gellerten**; 7. **Idyllen** aus **Geßnern**; alsdann den Chriſt und den Menſchenfreund, von **Gellert**; die drey Geſänge über den Urſprung des Uebels von **Haller**; den Frühling von Herrn von **Kleiſt**, und eine ziemliche Anzahl von Sinngedichten, die dem **Opitz, Käſtner, Clodius** u. ſ. w. abgeborget ſind. Ferner folgen 38. Kinderlieder von **Weiſe** und drey von der Frau **Karſchinn**, zu welchen noch 16. Lieder aus **Gellerten** und 9. Pſalmen von **Cramern** geſetzet worden. Den Beſchluß machen die **Uziſchen Oden**, und etliche von **Maſtallier** und **Denis**, beyde aus der Geſellſchaft JEſu u. ſ. w.

c) **Abhandlung von der Erkenntniß, und Verbeſſerung der Erde, von (P.T.) Leopold Freyherrn von Hartmann, churbaieriſchen Regierungsrath zu Burghauſen** ꝛc. den 28. **März** 1772. in 4to. 66. Seiten.

Mit dem rühmlichen Eifer, mit welchem die churbaieriſche Akademie der Wiſſenſchaften allhier, das hohe Geburtsfeſt unſers theuerſten Landesvaters, mit einer öffentlich abgeleſenen und in Druck gegebenen Rede über Materien, deren Unterſuchung ſelbe zu ihrem Geſchäfte machet, jährlich zu feyern pfleget, mit eben demſelben liefert uns die ökonomiſche Geſellſchaft zu Altenötingen, an eben dieſem Tage, alle Jahre eine Rede über Gegenſtände, welche die Landwirthſchaft betreffen. Mit was für entzückendem Vergnügen wird nicht jedes potriotiſche Herz erfüllet, wenn es ſiehet, daß eben jene, welche die Geſetze zur allgemeinen Ruhe aufrecht erhalten, den Ackerbau keinesweges, für eine ihrem Stande zu niedrige Beſchäfftigung halten. Wie unächt dieſe Meynung ſey, als gereiche es dem Adel zur Schande, ſich mit

baueri-

Digitized by Google

bäueriſchen Gegenſtänden zu beſchäftigen, ſo allgemein ſie auch noch erſt neulich war; werden die aus der ältern Geſchichte wohlgewählten Beyſpiele zeigen, die der freyherrliche Herr Verfaſſer, in dem Eingange ſeiner Rede, ſammelt. Welche, gleichwie ſie an dem äußerlichen Putze ſich gar nichts mangeln läßt, vielmehr alle redneriſchen Schönheiten, mit dem naifeſten Ausdrucke verbindet: ſo hebet ſie auch beſonders der innere Werth, der von der Nutzbarkeit der Materie, und derer glücklichen Ausführung entſpringet, hervor, und bringet dem Herrn Verfaſſer viel Ehre. S. 7. vor der Abhandlung der Hauptſache, wird ſehr gründlich der große Unterſchied gezeiget, welcher ſich zwiſchen der practiſchen Kenntniß der Landwirthſchaft, und der philoſophiſchen, und auf die Naturskunde gegründeten, vorfindet. Hier wird gezeiget, wie dunkel, unſicher und eingeſchränket Erſtere ſey; wie hingegen Letztere allein uns die untrüglichſten Mittel an die Hand giebt, die Grundurſachen zu enthüllen, woher die Mängel und Gebrechen entſpringen; und wie zugleich denenſelben abzuhelfen ſey, und wie Verſuche mit Gründlichkeit können angewendet werden. In der Abhandlung ſelbſt, (nachdem uns der einſichtvolle Herr Verfaſſer gezeiget hat, wie zu dem Wachsthume, und der Fruchtbarkeit der Pflanzen gehöre Erde, Waſſer, Wärme, Luft, Salz, und Oel; und wie die Erde dieſe Nahrungsſäfte für die Pflanzen theils von innen, theils von außen empfängt) zeichnet er die Verſchiedenheit des Erdbodens aus, und wie jeder dem Wachsthume beförderlich, oder hinderlich iſt. Endlich zeiget er, wie Erſterer werkzeuglich und weſentlich durch Erſetzung deſſen, was ihn von Natur aus abgehet, kann verbeſſert werden. Daß dieſes beſonders durch den Mergel geſchehe, und was für Eigenſchaften dieſer haben müſſe, und woraus dieſe können erkennet werden, wird ausführlich gezeiget, wie auch was man in Ermangelung deſſen zu gebrauchen hat. Hinnach wird die Düngung, als welche die verbeſſerte Erde in einem vollkommenen fruchtbaren Stande bringet, nach allen ihren Hauptpunkten ausgeführet; Wo der Herr Verfaſſer gar weislich ſagt: Je beſſer, und vernünftiger alſo ein Grund gedünget wird, je mehrere Früchte bringet derſelbe hervor. Den Beſchluß macht eine unverbeſſerliche, voll des Eifers, an das Publikum geſtellte Anrede, worinn er Letzters anfeuert, die ächten Erkenntniſſe in der Verbeſſerung des Feldbaues zu erweitern. Dieſer Rede iſt eine Abhandlung angehäftet, welche die Aufſchrift hat: **Erſte Gründe, welche bey dem Ackerbau zu beobachten ſind.** Sie hat zum Verfaſſer P. T. Se. Excell. Herrn Sigmund Grafen von Spreti, Vitzthum der hochlöblichen Regierung zu Straubing ꝛc. Sie beſtehet aus 5. Abſchnitten, und iſt mit vielem Fleiße und Gründlichkeit ausgearbeitet. Wir wollen hier den Inhalt eines jeden Abſchnittes mittheilen. Der Erſte handelt von der Beſchaffenheit des auszuſtreuenden Saamens; Der Zweyte von der Beſchaffenheit des Ackers; der Dritte von der Zubereitung des Ackers; Der Vierte von dem Säen; Der Fünfte von den wirthſchaftlichen Beſchäftigungen bey dem Wachsthume der Feldfrüchte, bey der Aerndte, und Abſönderung des Saamens, und deſſen Verwahrung. Ueberhaupts iſt zu wünſchen, daß dieſe Abhandlung, wegen ihres praktiſchen Innhaltes, in den Händen jedes Landmannes ſeyn möchte. Sie iſt zu haben bey Herrn Fritz, burgerlichen Buchhändler unter dem ſchönen Thurme zu München.

d) **Andrä Sutors Gedanken über die Unterweiſung der Jugend im Chriſtenthume, und in den Wiſſenſchaften.** Unter dieſer Aufſchrift iſt gegenwärtiges Jahr in Salzburg ein kleines Werk in 8vo. 5. Bögen, bey Joh. Joſeph Mayrs ſel. Erbinn gedruckt worden; wo es auch verleget wird. Eine Materie, die, wenn ſie jemals zum allgemeinen Geſchäfte der Gelehrten gemachet worden iſt, jetzt bey unſern Tagen gewiß alle mögliche Vollkommenheit erreichen muß: da die größten Gelehrten von allen Ständen gleichſam miteinander in die Wette eifern, dieſe in noch hellers Licht zu ſetzen. Vielen kömmt die große Zahl ſolcher Schriften ſchon für unnöthig vor; da man doch geſchickte Leute

vielmehr aufmuntern ſollte, ihre dießfalligen Gedanken der Welt mitzutheilen. Nur eine große Zahl geſchickter Männer kann uns alles dieß bemerken, was vor= oder unvortheilhaft in dem wichtigen Geſchäfte der Erziehung iſt. Und wenn uns deßwegen eine jede dahin abzielende Schrift auch nur eine einzige neue Beobachtung an Handen giebt; ſo erreichen wir dadurch ſchon unſern Endzweck. Einem einſichtsvollen Manne wird es mit der Zeit eine erwünſchte Arbeit ſeyn, aus jeder dergleichen Abhandlung das praktiſch Gute zu wählen; und aus den verſchiedenen Schriften dieſer Art, ein einziges vollkommenes Werk aufzubauen. So würden wir uns endlich einem Erziehungsplane nähern, und ein Elementar=Buch erhalten, wie z. B. der verdienſtvolle Hr. Profeß. Baßedow eines zu Stande gebracht hat. Was uns unter andern in Hrn Sutors Gedanken ſehr wohl gefällt, iſt die Art, der ſich ein Hofmeiſter bedienet hat, ſeinem jungen Herrn die Kenntniß der Buchſtaben auf eine leichte Weiſe beyzubringen. Wir wollen hier die Worte des Herrn Verfaßers ſelbſt anführen: „Ich habe es mit beſonderem Vergnügen geſehen, daß ein geſchickter Hofmeiſter gedruckte Buchſtaben auf Blätter geheftet hat; dann ſpielte er mit ſeinem Lehrling, und die Blätter wurden nach dem aufgedruckten Buchſtaben benennet. Wenn der Lehrmeiſter das Blatt E auswarf; ſo gewann das Kind den Stich mit dem Blatte A, b, c, oder d. Auf eine ſolche Weiſe überwanden allezeit die erſtern Buchſtaben die Letztern.„ Könnte man der Jugend wohl mit einer größern Luſt zur Kenntniß der Buchſtaben helfen, als durch dergleichen Spiele? — — Man iſt im übrigen dem Herrn Verfaſſer vielen Dank ſchuldig, daß er das Thor zu weitern Ausſichten in dieſes nothwendige Geſchäft eröffnet hat, und manchen Kopf zum Denken aufwecken wird.

e) Die Preisfrage der rußiſch=kaiſerl. Akademie zu Petersburg, ſo im vorigen Jahre aufgegeben, und 50. Dukaten Prämie darauf geſetzet worden: wie nämlich eine Perſon, ſo jährlich 3000. Rubels zu verzehren hat, auf die klügſte und geſchickteſte Art ſeine Haushaltung einrichten könne? iſt nicht beantwortet worden. Ein rußiſcher Pope oder Geiſtlicher auf dem Lande hat es gewaget, die Antwort ſchriftlich einzuſchicken. Aber ſie war kurz, und gieng dahin, daß ein Herr mit ſolchen Einkünften jährlich das Viertel erſparen könnte, wenn er ſich vor Schulden hütet; den Handwerksmann richtig bezahlt; ſeinen Stand nicht mißbrauchet, und die Sch= und die ſchweren Männer die Geringere nicht um das Ihrige bringen. — Wie Briefe lauten, ſo hat der redliche Mann von den 50. Dukaten nichts erhalten.

f) Das Königl. Preußiſche General=Ober=Finanz=Krieges=und Domainen=Directorium hat auf 1772. und 1773. nachſtehende Preisaufgaben ausgeſetzt:

I. Preiſe auf 1772.

Da die erſte dieſer Preisaufgaben bereits im letzten Jahre unterm 18. Sept. bekannt gemacht worden; ſo werden diejenigen, ſo den darauf geſetzten Preis von 200. Rthlr. zu verdienen gedenken, hiemit nochmals dazu eingeladen, und hier nur kürzlich wiederholet, daß dieſer Preis demjenigen werde zuerkannt werden, welcher bis auf den 30. Jun. 1772. entweder in Sr. Königl. Majeſtät Landen ſolche Steine wird vorfinden, und vorzeigen können, die im hohen Eiſenofen ſo gut oder noch beſſer, als die ſogenannten Markerſpacher Steine, zu Futterung, und zu Vorderſteinen können gebraucht werden, oder wer in Ermangelung ſolcher Steine eine gleiche Dienſte leiſtende, und gleiche Probe haltende Compoſition wird angeben können.

Der zweyte Preis, ſo ebenfalls 200. Rthlr. beträgt, wird demjenigen zuerkannt werden, welcher bis auf den 30. Sept. 1772. das beſte Modell oder Zeichnung einer Feuerſpritze, wie ſolche auf dem platten Lande am nützlichſten und brauchbarſten iſt, und die im Werthe nicht über 100. Rthlr. zu ſtehen kommen ſolle, nebſt der Beſchreibung ihres Gebrauchs und Unterhaltung einſenden wird.

Der dritte, ſich nach Befinden der darüber zu erwartenden Beantwortungen auf 1000. Rthlr.

Rthlr. belaufende Preiß, wird demjenigen zuerkannt werden, welcher bis auf dem 30ſten Sept. 1772., am beſten wird anzugeben wiſſen, wie das aus dem ſandig- und brandigen ſogenannten Wieſen-Eiſenärzte geblaſene und geſchmiedete Eiſen dergeſtalt, und auf die leichteſte Art zu verbeſſern, daß demſelben ſeine Sprödigkeit und Kaltbrüchigkeit benommen werde, und es alle erfoderliche Geſchmeidigkeit, Biegſamkeit und Ziehbarkeit erhalte.

Da hiebey nicht nur eine ſowohl theoretiſch- als practiſche Unterſuchung der innern Mängel bemeldten Erztes, und deren Grundurſachen, ſondern auch eine daraus abgeleitete ausführliche, und die Probe haltende praktiſche Anleitung zur Behandlung deſſelben erfodert wird; ſo wird verlangt, daß derjenige, ſo den Preiß verdienen will, ſowohl auf die Präparation des Erztes, als auf die dazu dienlichſte Einrichtung des Schmelzofens, und die zum Fluſſe nöthige und dienlichſte Zuſchläge, Rückſicht nehme; ſo dann ebenfalls auf das Friſchfeuer, deſſen Einrichtung, Form, Gebläſe und Zuſchläge, wie auch auf die Schwere des Hammers, und die Höhe ſeines Auffallens ſein Augenmerk richte, und in Abſicht auf das Friſchfeuer beſonders mit darauf ſehe, daß das Stabeiſen höchſtens mit drey Achtel, oder ein Drittheil Abgang vom rothen Eiſen, und höchſtens mit einem Aufwande von 110. Schäffel, oder 192½. Kubikfuß Kohlen auf 5. Centner gerechnet, gefertiget werde.

II. Preiſe auf 1773.

Der erſte dieſer Preiſe iſt von 150. Rthlr. und wird demjenigen zuerkannt werden, welcher bis auf den 30. Sept. 1773. für Dachſtühle, einiger, theils anſehnlicher, theils gemeiner Gebäude, Modelle, oder auch Zeichnungen, nebſt deren Beſchreibung einliefern, und dabey die größte mögliche Erſparung des Holzes zeigen, auch erweislich machen wird, daß er dadurch mit den bisher üblichen Arten, gleiche oder auch wohl größere Veſtigkeit und Dauerhaftigkeit erhalte.

Der zweyte Preis von 200. Reichsthaler wird demjenigen zuerkannt, welcher bis auf den 30ſten September 1773. die leichteſte und ſicherſte Mittel, den Wachsthum der Bäume in den Forſten zu verbeſſern, und zu beſchleunigen wird angeben, und dabey erweislich machen können, daß nach einer in Vorſchlag gebrachten Art, das Holz an Veſtigkeit, und Stärke nichts verliere, ſondern vielmehr gewinne.

Der dritte Preis, welcher ſich, nach Befinden der Beantwortung auf 250. Rthlr. erſtrecken wird, wird demjenigen zuerkannt werden, welcher bis auf den 30. Sept. 1773, ohne Ziegel, Bleche, oder Schieferblattern zu gebrauchen, ein leichtes, und ſowohl dem Regen, als dem Feuer, gut widerſtehendes Dach, oder auch beſonders einen Regen- und Feuerhaltenden, und dabey ſowohl leichten, als nicht allzutheuren Kleiſter für Stroh- und Schindeldächer, oder auch für Dächer, die auf andere Arten z. E. mit Reiſern, Abfallholze der Zimmerleute, Geflechte von Weiden, oder andern Reiſern gemacht werden können, anzugeben wiſſen wird.

Diejenigen nun, die ſich um einen oder mehrere dieſer Preiſe beeifern wollen, es mögen Ausländer, oder Einheimiſche ſeyn, müſſen ſich nicht nennen, ſondern ihren Namen, Adreſſen, und den Ort ihres Aufenthaltes, in einen verſiegelten Zedel ſchreiben, auf dem Zedel eine ſelbſtbeliebige Deviſe ſetzen, und dieſe Deviſe auch der Abhandlung, und den etwa mit einzuſendenden Proben, Modellen beyfügen, und alles vor dem für jeden der Preiſe angeſetzten Termin an das kön. preuß. General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainendirectorium einſenden, welches auch beſonders gerne ſehen wird, wenn diejenigen, welche ſowohl in- als außer Landes zu fernerer und ſchleuniger Bekanntmachung obſtehender Preisfragen, durch gelehrte, und andere Zeitungen, und öffentliche Blätter beytragen können, die Abſicht dieſer Preiſe dadurch beſtens befördern.

g) Die Königl. Akademie der Wundarzneykunſt hat für das Jahr 1773. folgende Preisfrage aufgeworfen: **Was für Einfluß haben die ſogenannten nicht natürlichen Dinge**

ge auf die Wartung chirurg. Krankheiten? Der auf dieſe Frage geſetzte Preis beſteht in einer goldnen Medaille von 500. Livres.

h) Zu Büren im Canton Bern, glaubt Herr Machi, nach langer und mühſamer Unterſuchung, die wahre Proportion des Diameters des Cirkels zur Circumferenz deſſelben gefunden zu haben, die ſich, ſeiner Meynung nach, wie 126. zu 396. verhält. Er iſt willens, bey den Akademien zu London und Paris den Beweis von ſeiner Berechnung zu führen.

i) Zu Durlach werden anjetzt in dem Hoſpital beſondre Experimente mit ſchwindſüchtigen Perſonen angeſtellet. Man läßt über eine glühende Schippe weiß Judenpech und gelbes Wachs zerfließen, und muß der Kranke in einer wohl verwahrten Stube den Dampf davon einziehen, ſich aber hernach in der Stube eine kleine Bewegung machen. Es wird verſichert, daß ſogar Perſonen gerettet worden, welche die ſtärkſten Geſchwüre in der Lunge gehabt. Sollten erſt die Herren Aerzte dieſes Mittel für heilſam befunden haben, ſo würde man wieder geſtehen müſſen, daß ein bloßes Ungefähr oftmals zu neuen Entdeckungen Gelegenheit giebt. Ein Officier, der mit der Bruſtkrankheit behaftet war, wollte einige Weinbouteillen zupechen. Er fand, daß ihm der Dampf ſehr zuträglich war, ſetzte ſeine Medicin fort, und in kurzer Zeit war er geſund und munter. Er entdeckte ſein Geheimniß, und die Proben werden mit gutem Erfolge fortgeſetzt.

k) In der Kaiſ. Königl. adelichen Akademie zu Linz iſt ein beſondrer Lehrſtuhl der Staats⸗Polizey⸗ und Kammeralwiſſenſchaften errichtet, und der Pater Georg Paſterwitz zum Lehrer derſelben ernannt worden. Zu den Vorleſungen über dieſe Wiſſenſchaften werden die Werke des Herrn von Sonnenfels gebraucht.

l) Hier in München iſt von der höchſten Stelle dem Churfürſtl. Hoffechtmeiſter Franz, und dem Churfürſtl. Landſchafts⸗ und Cadetenfechtmeiſter Juſt gnädigſt bewilliget worden, gleich nach den Oſterfeyertagen wochentlich einmal, nämlich an Donnerſtagen Nachmittags um 3. Uhr in dem Herzogmariſchen Reſidenzbogenſaale eine Akademie in der Fechtkunſt, ohne einige Entgeltung, zu errichten; wozu alle Herren Liebhaber höflichſt eingeladen werden, um ſich noch mehr hierinn perfectioniren, und zu ſeiner Zeit vor Sr. Churfürſtl. Durchleucht höchſter Perſon ſich produciren zu können.

Artic. IX.

Bis wir mit nächſtem einige unter dieſem Artikel zu liefern verſprochene Alterthümer, als Beyträge zur Geſchichte von Baiern, mittheilen, wollen wir inzwiſchen hier einrücken:

Vermiſchte Nachrichten und Merkwürdigkeiten.

a) Von der böhmiſchen Gränze wird unterm 31. Märzen berichtet: „ Die Krankheihen in Böhmen laſſen noch nicht nach; ja ſie wüthen bis dieſe Stunde in⸗ und um Prag noch dermaſſen, daß im Monath Februar. in Prag allein mehr dann 600. Perſonen durch den Tod hingeraffet worden. Auch in der obern Pfalz ſterben an dieſen Krankheiten der faulen Fieber ſehr viele Menſchen; hauptſächlich aber jene, ſo ehehin inwendig nicht geſund waren. Bey dieſen Umſtänden wäre ſehr zu wünſchen, daß von der Regierung ein Landphyſicus abgeordnet wurde, der dem Uebel auf dem Lande zu ſteuren ſuchte, und den ungeſchickten Dorfärzten und Badern, zur beſſern Curirung, Unterweiſung und Anleitung gäbe. Zu Weiding bey Schönſee ſind den 30. Märzen Nachts 7. Häuſer und 6. Städel; zu Bendting bey Neunburg vorm Walde aber 3. Häuſer abgebrunnen. Das Feuer ſolle durch Diebe und Bethler angelegt worden ſeyn.

b) Regensburg den 12ten April. Geſtern Abends zwiſchen 7. und 8. Uhr ſind Ihre Durchleucht die Frau Erbprinzeßinn von Thurn und Taxis zur größten Freude des Hochfürſtl. Hauſes mit einem wohlgeſtalteten jungen Prinzen glücklich entbunden worden. Se. Majeſtät der König von Preußen geruheten hiebey die hohe Gevaterſtelle zu vertretten, und den Na-

men

Digitized by Google

men Friederich dem neugebohrnen Zweige des Fürſtl. Hauſes beyzulegen.

c) Der König beyder Sicilien hat alle wilde Schweine in dem Gebüſche von Caſerta erlegen, und gänzlich vertilgen laſſen. Zu dieſer königl. Entſchließung hat folgende Begebenheit den Anlaß gegeben. Ein Cadet von der königl. Brigade ward von einem in Wuth gerathenen wilden Schweine angefallen und tödtlich verwundet. Da nun die Königinn ihre Wohnzimmer nicht weit von der Stelle hat, wo dieſer Vorfall ſich ereignete; ſo haben Se. Majeſtät, um einem allenfallſigen Schrecken Dero theuerſten Gemahlinn für das Künftige vorzubeugen, das Mittel der gänzlichen Ausrottung dieſes Wildes ergriffen.

d) Von Rom aus wird berichtet: Der Pater Banditi, ein Theatiner, welchem Seine Heiligkeit aus eigener Bewegung das Bißthum Monteſiascone aufgetragen, hat ſich ſelbſt zu Sr. Heiligk. begeben, und ſich deſſelben Annahme verbethen: befragt um die Urſache, war alles, was er vorzubringen hatte, Non ſum dignus; allein Se. Heil. ſagten, daß dieſe aus Demuth herrührende Antwort Ihnen juſt ein Beweggrund mehr wäre, die Entlaſſung abzuſchlagen. Sie ſchlugen ihm auch ſein Begehren rund ab, mit dem Bedeuten, er ſolle ſein Bißthum ſowohl beſorgen, als es ihm ſeine Unwürdigkeit erlauben wurde; mehr werde nie von ihm gefodert werden.

*) Der heil. Martin flohe in einem Gänsſtall, als man ihn zum Biſchoff wählen wollte, ——— Jetzt aber laſſen die Gänſe niemand mehr bey ihnen logiren. —

e) Zu St. Edmundsburg in Suffolk gruben neulich einige Arbeiter in den Ruinen der dortigen Abbtey nach Steinen, und fanden einen bleyernen Sarg, der nach der alten Mode genau nach der Figur des Körpers gemacht war. Das eichene Gehäuſe, welches ihn umgeben hatte, war durch die Länge der Zeit vermodert. Der bleyerne Sarg war unbeſchädiget. Als man ſich erkundigte, entdeckte man, daß es der Leichnam des Thomas Beaufort, Herzogs von Exeter, eines Oheims Heinrichs V. ſey, der im Jahre 1427. daſelbſt begraben worden. Man öffnete den Sarg, und fand zum gröſten Erſtaunen, das Haar, das Fleiſch und die Nägel an Händen und Füßen noch ſo friſch, als an einem Körper, der erſt vor 6. Stunden das Leben verlaſſen hatte. Ein Wundarzt, den man herbey rufte, machte einen Schnitt in die Bruſt, und verſicherte, das Fleiſch ſey eben ſo veſt, als in einem lebendigen Körper, ja es ſchien ſogar blutig zu ſeyn. Der Körper hatte keinen widrigen Geruch; fieng aber, ſobald er an die Luft kam, zu faulen und zu ſtinken an. Die Arbeiter, welche das Bley zu Gelde machen wollten, kamen am folgenden Morgen frühe, warfen den Körper aus dem Sarge in eine nahe Grube, und bedeckten ihn mit Koth. Aus dem Bley löſeten ſie 22. engl. Schilling. Der Körper war in einem Salztuche, und das Haupt, nebſt dem Angeſichte in Wachstuche eingewickelt.

*) So ſind die Menſchen nach 345. Jahren nicht mehr im Grabe ſicher! um wie viel weniger iſt ſich zu verwundern, wenn einer dem andern im Leben ſchon um das Seinige bringet. Thun es Diebe und Mörder nicht, ſo thun es wenigſt Chicanen und Proceße: beſonders, wenn ſie zum Troſte der Advocaten recht alt werden. Wir ſchreiben daher zum Vortheil der menſchlichen Geſellſchaft und zu deren Conſervation folgendes Recept. Man nehme niemand ſein wahres Eigenthum, gebe Jedwedern, was ihm gebühret, und man gönne ihm, was er hat; vermiſche es mit der wahren Liebe des Nächſten: und halte ſich ruhig. — Man brauche dieſes Mittel ſowohl curative als präſervative ſo wird niemand, im Proceße ſterben. —

Artic. X.

Etwas zum guten Geſchmack.

Auserleſene Gedanken einiger Römer und Griechen, über unterſchiedliche Gegenſtände der Sittenlehre.

Was beklageſt du dich über Elend und Ungemach? haſt du einen Menſchen geſehen, der nicht gleichen Zufällen unterworfen, über welche du klageſt. Es beklagen ſich aber nicht alle.

alle. Der thörichte König, der unweiſe Reiche, der ſo ohne Verdienſt glücklich in der Welt iſt, der beklaget ſich allezeit. Der arme Weltweiſe, der den Menſchen und die Welt und ſich ſelbſt kennet, der allein klaget nicht. — Betrachte das Gute, welches du in deinem Leben haſt, ſo wirſt du dich nicht beklagen. — Erwähle den Stand, der dir angemeſſen iſt, ſo lebeſt du wohl. Es iſt ein Zeichen eines unweiſen Menſchen, täglich über das zu klagen, was wir nicht ändern können. So dir aber etwas begegnet, darüber auch ein Kluger klagen kann, ſo klage es nur einem Freunde, und wenigen Bekannten: klageſt du es vielen Leuten, ſo beklageſt du dich bey deinen Feinden, denen du mit deiner Klage Freude erweckeſt.

Der Eheſtand iſt den Menſchen ein erwünſchtes und angenehmes Uebel. Sieheſt du nicht, daß die Götter die Natur der Menſchen dahin leiten mußten, daß ſie eine Begierde hätten, ſich zu verheurathen, damit die Erde gebauet wurde; wären alle Menſchen weiſe, ſo würde unter 50. Menſchen nicht einer gefunden werden, der ſich ein Weib nehmen würde. Der Arme, der ein Weib nimmt, iſt zweyfach arm; er iſt wahrhaftig elend, er beſchließet an dem Tage ſeiner Hochzeit die Freude ſeines Lebens. Er macht ſeinem Elende den Anfang mit Muſik und Saitenſpiele.

Sey nicht ſtolz gegen einen Armen und Elenden. Es iſt nicht deine Weisheit, daß du groß und vornehm biſt, es iſt vielleicht nicht ſeine Schuld, daß er arm und verächtlich iſt. Die Menſchen ſind alle dem Schickſale unterworfen. Schaue den Armen vor deinen Füßen, und gedenke, du werdeſt auf deinem Sterbebette noch elender ſeyn, als der iſt, der nun in betrübter Geſtalt vor deinen Augen ſtehet, und ein Allmoſen von deiner Hand fodert. Du wirſt in einen Zuſtand gerathen, wo du deinen Zuſtand alsdann gerne mit ihm verwechſeln wollteſt. Der Böſe, der Narr, der Hochmüthige, ſind aufgeblaſen gegen den Armen: aber das Herz des Weiſen iſt mit Barmherzigkeit, mit Demuth und Erbarmen angefüllet.

GOtt weis alles! GOtt ſieht alles! GOtt hört alles! Er weis deine guten und böſen Abſichten. Fürchte dich vor Ihm, Er ſiehet, was du begeheſt, wenn du ſchon in der Finſterniß deine Schandthat übeſt. Kein Böſer und Laſterhafter iſt ſeiner Strafe entronnen. Sey GOttes eingedenk, wenn es dir wohl gehet, damit er dich nicht durch die Strafe an ihn gedenken mache. Wenn du in der Aufrichtigkeit wandelſt, ſo kannſt du dir die Hilfe Gottes verſprechen; und du wirſt von GOtt erhöret werden, wenn dein Gebeth nur das begehret, was dir gut und nothwendig iſt.

Trachte dein Gemüth mit Wiſſenſchaft auszuzieren, denn ſie iſt eine Beſitzung, die dir nicht kann genommen werden. Die Wiſſenſchaft wird dich zu einem zahmen und vernünftigen Menſchen machen. Die Wiſſenſchaft iſt ein ſicherer Stab in der Pilgerſchaft dieſes Lebens. Sie iſt die ſchönſte und herrlichſte Beſitzung, die dir zufallen kann, und ohne welche du in der Welt nicht glücklich ſeyn wirſt. Biſt du groß und mächtig ohne Wiſſenſchaft, ſo biſt du nichts als ein hölzerner Götze in einem marmorſteinernen Tempel: der Preis der Wiſſenſchaften iſt ſo groß, daß auch der Bauer den Gelehrten ehret. Wer die Wiſſenſchaften nicht hoch hält, der iſt ein Narr: denn der Gelehrte ſieht auch dann, wann es bey dem Ungelehrten ganz finſter iſt. Der Ungelehrte ſieht auch das nicht, was er glaubet wohl zu ſehen. Aber wo die Vernunft mangelt, da iſt die Wiſſenſchaft vergebens.

Sey arbeitſam, denn es iſt nichts betrübters noch beſchwerlichers als der Müßiggang.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Druckfehler.

In Num. VI. VII. und VIII. dieſer Intelligenzblätter, iſt Pag. 61. 73. und 85. in der zweyten Zeile, das Datum des Siegelpapiermandats, vom 29. April falſch geſetzt worden, dafür den 11. Februar 1772. zu leſen iſt.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. IX.

München den 19. May 1772.

Artic. I. a) *Norma, reſpective Recapitulation* über das anheut ausgefertigte Siegel-papier-*Regulativum*, wornach die Papierſtempelung vorzunehmen iſt. Verfaßt den 11. Febr. Anno 1772.

§.		Stempel. fl.	kr.
1	Parthey- und Proceſſachen, dann alles von 1. fl. incluſive, bis 10. fl. excluſive, welches in- und excluſive ſich auch auf alle nachfolgende Claſſen verſtehet —	—	1
2	Gnadenſachen, Kanzleyſcheine, Ladſchreiben, Reviſionsſuchungen, Protocolls-Extracte, Interimsvormundſchafts-Rechnungen, Aufſchlagspolleten, und Inventarien, ſo anders mehr, was fidem publicam erfodert. — — — — —	—	2
3	Lehenzedel, und Scheine, Spielleutzedel, und alles von 10. fl. bis. 50. fl. —	—	3
4	Alles von 50. fl. bis 100. fl. — — — — — — —	—	6
5	Leibeigenſchafts-Befreyungen, Handwerks-Ordnungen, Geburts- und dergleichen Briefe, Tauf- und dergleichen Scheine, Urkunden, Gandausſchreibungen, Vidimus, Beſcheide, Patente, Päße, und Abſchiede, dann alles von 100. fl. bis 300. fl. — — — — — — — — —	—	15
6	Gewalt, geringere Rathswahlen, Cautionen, Fürſchriften, Decrete, geringere Beneficien, und Officien, dann alles von 300. fl. bis 500. fl. — —	—	30
7	Höhere Rathswahlen, Gerechtigkeits-Verwilligungen, Caducität-Nachſicht, Mündigkeits-Erklärung, Reſtitutiones Honorum, Diplomata, Präſentations- und Geleitsbriefe, Tituli Menſæ, Poſſeßions-Befehle, und alles von 500. fl. bis 1000. fl.	1	—
8	Alles von 1000. fl. bis 5000. fl. — — — — — — —	2	—
9	Wo ſodann von 5000. zu 5000. fl. der Siegel allezeit um 2. fl. ſteiget, es mag hernach die Summe auf 100,000. fl. oder darüber kommen. — —	v. der Sum-	
10	Bey den Teſtamenten ꝛc. iſt der Stempel über Abzug der Schulden zu nehmen.	ma.	
11	Allerley Officianten- und dergleichen Decrete. — — — — —	3	—
12	Allerley Raths-Secretarien- und dergleichen Decrete. — — — —	10	—
13	Geheimen Räthen- und dergleichen Decrete — — — — —	30	—
13	Nachricht, zu Vermeidung doppelter Stempelpapier-Bezahlung.		
14	Ungeſiegelte Decrete ſind nicht auszuhändigen.		
15	Vorkommende Decrete und dergleichen Reſolutionen monatlich anzuzeigen.		
16	Vorige noch ungeſtempelte Decrete aber ſogleich anzuzeigen.		
17	Unter einem allenfalſigen Decret-Taxnachlaß verſtehet ſich das Siegelpapier niemal.		
18	An Seiten der landſchaftlichen Kanzleyen und Aemter iſt das Siegelpapier durchgehends richtig zu gebrauchen.		
19	Ingleichen von den Städten, Märkten und Hofmärken für anſtellende Officianten, und Dienerſchaften.		
20	Dreyerley Formularien zur Richtſchnur der halbjährigen Briefs-Einſchickung.		
21	Monatliche Eintheilung zu deren Einſendung.		

Digitized by Google

§.	
22	Warnung der Hofmärken und andern Obrigkeiten.
23	Verbothe keine Briefe ſogleich auf Siegelpapier zu ſchreiben.
24	Die Bothen ſind bey dem Oberſiegelamte ſchleunig zu expediren.
25	Ausſtändige Briefereyen richtig zu machen.
26	Geboth auf das Siegelpapier Nichts zu ſchlagen.
27	Stempelpapier-Niederlagen und Verleger.
28	Ungefehr verderbtes Siegelpapier iſt gratis auszuwechſeln.
29	Wer vom Siegelpapier befreyet iſt.
30	Erinnerung an die Expeditoren und Regiſtratoren.
31	Weiſung an die Rechnungs-Juſtificanten.
32	Auftrag an die Rechnungs-Aufnahms-Commiſſarien, und Rentmeiſter.
33	Oberſiegelamts Dienſtſchuldigkeit.
34	Strafe der Siegelverfälſcher.
35	Anfang dieſes Regulativs.

b) **Verruf. Die Anweiſung der Handelsleute und Landkrämmer an den Münchner und Straubinger Handelsſtand zur Abnahme des übernommenen Fabrickentabacks bis zur gnädigſten Einfuhrsbewilligung, ſo anders betreffend. Datirt den 6. May 1772.**

Seine Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, haben aus beſonders erheblichen Urſachen ſich veranlaſſet geſehen, die von den Tabacksfabrikatur- und Niederlags-Aſſocirten unerfüllt gebliebenen Tractaten, für unterbrochen, exſpirirt, und folglich auch ihres höchſten Ortes für unverbindlich zu erklären. In Gemäßheit deſſen haben auch erſagte Aſſocirte ihren geſammten Rauch- und Schnupf-Tabacksvorrath, dann Blätter und übrige Utenſilia dem innländiſchen Handelsſtande zu München, und Straubing, mittels unter ſich getroffen-ſelbſtiggütlicher Einverſtändniß bereits käuflich übergeben. Gleichwie nun Se. Churfl. Durchleucht nicht ungeneigt ſind, das freye Tabackseinfuhrs-Commercium in Dero Landen demnächſtens anwiederum gnädigſt zu eröffnen. Als befehlen Höchſtgedacht Se. Churfürſtl. Durchleucht hiemit gnädigſt, und wollen, daß einsweilen, bis auf fernere gnädigſte Verordnung, geſammte innländiſche Kramer und Tobacksconſumenten mit der Tabacksabnahme an den münchner- und ſtraubinger Handelsſtand, und zwar dermalen nach dem Tarifspreiſe vom 1. Märzen 1770. angewieſen, auch keinem Handelsmanne oder Kramer, wer der auch immer ſey, erlaubt, oder zugelaſſen ſeyn ſolle, einigen Rauch- oder Schnupftaback unter den im Generalmandat vom 30. May 1768, §. 5. bereits beſtimmten Strafen noch zur Zeit in das Land zu bringen, oder zu verwerthen: den im Generalmandat vom 16. Decemb. 1768, §. 8. eximirten Privatperſonen hingegen ſolle ebenfalls anderergeſtalten nicht, als gegen einen Churfl. Commerciencollegiumspaß $\frac{1}{8}$. Centner gegen Entrichtung der generalmäßigen Gebühr, einzuführen geſtattet ſeyn. Damit aber auch die gänzliche Ausraumung des abgelöſten Rauch- und Schnupftabacks, woran dem Publiko ſelbſt merklichen, und in vielen Wegen gelegen iſt, ſich eines theils nicht zu lang hinaus ziehe; und andern theils die mit dem Vorwand ſolch-angeblichen Vorrathes bedeckte Contrebanden deſto füglicher überſehen, und abgeſtellet werden können; hat der münchner und ſtraubinger Handelsſtand in jedmalig-14tägigen Termin oder nach erheiſchenden Umſtänden auch eher, ſowohl über den verſchließenen, als den noch verhandenen Rauch- und Schnupftabacks-Vorrath mit Anzeigung der Qualität und Quantität, item was an unverarbeiteten Blättern noch verhanden, eine zuverläßige Notam bey dem Churf. Commercien-Collegio, und dieſes bey der höchſten Stelle zu übergeben: worauf die weitern gnädigſten

Ver-

Verfügungen von ſelbſt erfolgen werden. Wornach ſich alſo gehorſamſt zu achten, gegenwärtiger Verruf aber zu jedermanns Wiſſenſchaft zu publiciren, und gehöriges Orts zu affigiren iſt. München den 6. May Ao. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Philipp Karl von Delling.

c) Patent. Die Freypaßirung des Schlachtviehes nach Regensburg, ſo anders betreffend. Datirt den 16. März 1772.

Se. Churfl. Durchl. haben auf geſtelltes Anſinnen einer allgemeinen Reichsverſammlung in Regensburg, der daſigen Mezgerſchaft verwilliget: daß 1mo. dieſelbe von jenem Schlachtviehe, ſo ſie zur Conſumtion in den Landen zu Baiern oder der Obernpfalz erkauft; wie auch von jenem Viehe, ſo ſelbe durch die Churlande per tranſito nach Regensburg überbringet, keinerley Abgabe zu bezahlen, ſondern gänzlich damit frey paßirt werden: desgleichen 2do. ihren dato bey Handen habenden Vorrath roher Häute, nichtsminder aller Abgabe frey, außer Landes zu bringen befugt seyn ſolle, damit ſie durch ſolche Begünſtigungen deſto ehender in den Stand geſetzt werden mögen, die Comitial-Geſandtſchaften mit der Nothdurft des Fleiſches zu verſehen.

Es haben demnach die Churbaieriſchen hinnachbenannten Mauthämter dieſe Churfl. gnädigſte Bewilligung gehorſamſt zu vollziehen, und auf dasjenige, was ſolchergeſtalten frey paßiret wird, die gewöhnlichen Nachlaßpolleten numerirter auszuſtellen, die Gebühr ſelbſt aber in den Manualien in Nachlaß zu ſchreiben. Sig. München den 16. März. 1772.

Ex Commiſſione Speciali &c.

Secret. Dorner.

An die Mauthämter zu Regensburg in der Stadt, Stadt am Hof, Abach, Donauſtauf, Straubing, und an die Beymauthämter Kumpfmühl, Burgweinting, Irl, Winzer und Zeidlarn alſo abgegangen.

Artic. III.

a) Avertiſſement. Man hat in ſichere Erfahrung gebracht: daß ein augsburgiſcher Banquier zu Heidenheim ein Scheidwerk errichtet, und an einen hieſigen Freund Ordre gegeben haben ſolle, ſich zu erkundigen: wo und bey wem geſchmolzen löthiges Silber zu bekommen ſey, welches derſelbe um billigen Preis an ſich kaufen wollte. Da nun dieſer Umſtand nicht geringen Einfluß auf das allhieſige Münzamt haben könnte. So wird ſolcher den Churfürſtl. Haupt- und Gränzmauthämtern, Kraft dieß mit dem Auftrage kund gemacht: Selbe hätten dießfalls nicht nur alle mögliche Obacht zu beſtellen, ſondern auch derley Silber als ein ohnehin verbothenes Produkt keineswegs per Eſito paßiren zu laſſen, dagegen aber das Publikum mit Verkaufung dergleichen geſchmolzen- oder ungeſchmolzenen Silber auf allhieſiges Münzamts-Scheidewerk ernſtlich anzuweiſen. München den 4ten May Anno 1772.

Churfürſtl. Kammeral-Mauthdirectorium.

Lit. Karl Dorner Churf. wirkl. Hofkammer- und Mauthdirect. Sekr.

b) Avertiſſement. Den reſpect. Herren Liebhabern von Sammlungen allerley Naturalien, wird hiemit benachrichtet, daß bey Herrn Johann Georg Wisger, Churfürſtl. Münzpräg- oder Stempelſchneider zu Amberg in der obern Pfalz, nachſtehende Bergarten und Mineralienſammlung, in Quantitate um beyſtehenden Preis zu allen Zeiten zu haben ſind, welche dann den Liebhabern zur fernern Kenntniß einen merklichen Beytrag leiſten werden.

Nro. 1. In dieſes Paquet kommen verſchiedene mineraliſche Erden, theils zu Quintel, halb und ganze Loth ſchwer, die mehreſten mit ihrer Benennung, welche theils medicinaliſch, und auch alle als Erdfarben zum Oel- und Frescomahlen und mehr anderen Orten können gebraucht werden. Alle zuſammen koſten 40. kr. Nro. 2. In dieſes Paquet kommen 25. verſchiedene Erdtoubletten. Dieſe Sorten ſind Geſchlechter von weichen Marmor, Achat; mit allen ihren Farben und na-

natürlichen Webungen zuſammen geſetzt, und welche nur die ſteinmachende Witterung erwarten, alsdann, wenn ihnen ſolche beykommen kann, in den nemlichen Grad der Härte, gleichwie ihre nicht weit davon ſündige harte Geſchlechter und ächte Achat und Marmor, geſetzt werden. In Ermangelung deſſen, bleiben ſie zum Gegenſtande der Harten, weiche Marmor und Achaten, und überhaupts ſehenswürdig. Ein ſolches Paquet koſtet 2. fl. einzelne Stücke aber 6. kr. Nr. 3. Ein Sortiment von 20. verſchiedenen theils metalliſch, kießig und ſpathig, und von der Größe eines Hanfkorns an, bis über einen Zoll auffſteichende Cornu Ammonis, ad 40. kr. einzelne Stücke aber 3. kr. Nro. 4. Ein Sortiment von 25. ſowohl an Farbe als Größe verſchiedenen Conchyles, zuſammen 50. kr. Nro. 5. Ein Sortiment von 30. verſchiedenen verſteinert- ſpitzig- und runden Mauracher- und Schwammengewächſen ad 1. fl. Nro. 6. Ein Sortiment von 40. verſchiedenen verſteinerten Wurzeln und andren Gewächſen ad 1. fl. 30. kr. Nro. 7. Zwanzigerley Verſteinerungen von Fiſchherzen, Fiſchkräten und andern Gewächſen ad 48. kr. Nro. 8. Dreyßgerley verſteinerte Muſcheln und Schnecken von verſchiedenen Farben und Größe ad 1. fl. Nr. 9. In fünzehen Sorten beſtehend rohe und ungeſchliſſene Achatſteine von allerley Farben, ad 30. kr. Ein ungeſchliſſener Rubis-Balès, Ametiſt, Opal, Carneol, Lincur, und jeder von ſolcher Größe und Reine, daß er zu einem Ringſtein kann verwendet werden, dieſe zuſammen ad 1. fl. Nro. 11. Kleine und ungeſchliſſene Rubinen, Hyacinth, Granat, Topaß, Bergkriſtall; alle fein und zum Schleifen dienlich, zuſammen 10. kr. Nro. 12. Verſchiedene Stuften, Bleyerze, Kupfer- und Vitriolerze, ſilber- und goldhaltige Erze und Bergarten, zuſammen 1. fl. Nr. 13. Zehen verſchiedene ſchwere und theils durchſichtige, weiß, grün, roth, violet, auch phoſphorirende Spath, zuſammen 24. kr. einzelne Stücke aber 3. kr. Nro. 14. Allerley beſondere in zehen Sorten verſteinerte Gewächſe und anderer Luſus-Naturæ, wobey allezeit eine Erläuterung beylieget, jedes Stuck 8. kr. zuſammen 1. fl. 20. kr. Es kommen alſo dieſe Sammlungen zuſammen auf 12. fl. 52. kr. dann 30. kr. für das Verſchlagerl mit Fächern und deſſen Verpackung, Brief und Conventionsgelder bittet man Franco zuſenden, und man verſpricht ſchleunige Ueberſendung. Diejenigen aber, welche noch ein beſonders Belieben oder Gebrauch machen von allerley verſteinerten Holz, und von den ſogenannten Bandel- oder Manjeſterſteinen, welche alle in ſolcher Größe und Güte ſeyn, daß man ganze Tabatir oder Toupletten von ſolcher Größe daraus ſchneiden kann, und von angenehmen Wachsthum ſind, dieſe können nach dem hundert geliefert werden, und zwar jedes Stück für 15. kr.

Hohe *Promotiones.*

Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern ꝛc. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, haben höchſtdero beyde Hofräthe Grafen von Savioli und von Courtin unterm 5. May als Churfſ. Commercienräthe gnädigſt zu ernennen geruhet.

c) Den 14ten Apr. Ao. 1772. iſt durch eine Verordnung und Ausſchreiben von Seiner großbrittaniſchen Majeſtät der königl. geheime Rath und zeitherige Großvoigt von Lenthe als Kammer-Präſident im Churfürſtenthume Hannover, für den ſeligen Herrn von Behr allergnädigſt erkennet, und intimirt worden.

Artic. IV.

a) Orleans. Da in der Handlung jetzt viel falſche Luisd'or rouliren, ſo werden die Verfaſſer öffentlicher Blätter gebethen, (wie dießorts hiemit geſchieht) dieſes weiter bekannt zu machen, damit ſich jedermann davor in acht nehmen könne.

b) **Preiszedel von orientaliſchen Waaren dat. Wien den 22. Apr. 1772.**

Wallachiſche feine heurige Schaafwolle der Centner — — — —	34.-35. fl.
Widiner Schaafwolle — — —	33. -
Macedoniſche detto — — —	32. -
Ordinari detto — — — —	26. -

Weis-

Weisgärber = Schaafwolle — —	24.	fl.
Vorjährige Schaafwolle feine —	32.	=
Macedoniſche — — — — —	30.	=
Baumwolle feine — — — — —	37.	=
Mittelfein — — — — — —	36.	=
Ordinari detto — — — — —	35.	=

Roth=türkiſches Garn, das Pfund nach Quantität von 32. bis 60. Groſchen.

c) Brodgewicht in Wien vom 1ten May 1772. bis auf weitere Verordnung.

Das geſchmalzene Eyerbrod für	Pf.	Loth.
1. kr. — — — — —	—	$3\frac{3}{4}$
Rundſemmel, um 1. kr. — —	—	$5\frac{1}{2}$
Ordinariſemmel, um 1. kr. —	—	$8\frac{1}{2}$
Pohlenes Brod, um 1. kr. —	—	$9\frac{1}{8}$
Pohlenes Brod, um 6. kr. —	1.	$27\frac{3}{4}$
Rockenes Brod, um 1. kr. —	—	$12\frac{1}{2}$
Rockenes Brod, um 6. kr. —	2	20

d) Getreidpreis auf der Schranne in München, Samſtags den 9. May 1772.

Vom	Beſten.		Mittlern.		Geringer.	
Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	30	=	27	=	24	=
Korn	27	=	24	=	22	=
Gerſten	22	=	21	30	20	=
Haber	10	10	10	=	9	15

Unter obigen verkauften Getreidern ſind 376. Schäffel Kern, und 124. Schäffel Korn begriffen, welche Se. Churfürſtl. Durchleucht auf der Schranne, und zwar jedes Schäffel pr. 24. fl. käuflichen abſetzen zu laſſen gnädigſt geruhet haben.

Artic. V.

Handlungs=Nachrichten.

a) Zu Wien iſt unterm 9. Märzen 1772. eine Kaiſerl. Königl. Verordnung erſchienen, vermög welcher zur Aufrichtung und mehrer Emporbringung der innländiſchen Seiden=ſpitzen=Erzeugniß, von nun an, die Einfuhr aller fremden Seidenkanten in die geſamte deutſche und hungariſche Erblande bey Confiſcationsſtrafe verbothen worden iſt.

b) London den 17. Apr. hier macht es viel Speculationes, warum die Stocks gegenwärtig 9. pr. Cent. gefallen.

c) In Florenz ſind kürzlich 4. Mandate erſchienen, welche ſämmtlich die Ausbreitung der Handlung, mit Verwerfung des Alleinhandels, zum Zwecke haben, und beſonders den Handel mit Leder, Pelzwerk und Fellen, item die Schiffahrt auf dem Arno begünſtigen.

d) Nach Briefen aus Spanien ſoll das Verzeichniß der Waaren geſchloſſen, und die nach Amerika beſtimmte Flotte ſogleich von Cadix unter Segel gehen. Der katholiſche König hat dabey den Kaufleuten wiſſen laſſen, daß, wenn die verhandenen Schiffe nicht hinlänglich wären, die Güter einzunehmen, ſo wolle er noch ein Kriegsſchiff dazu hergeben. Auch iſt den auswärtigen Kaufleuten erlaubt worden, allerley Waaren mit dieſer Flotte zu verſchicken.

e) Zu Livorno ſind ſeit kurzem große Quantitäten Oel angekommen, wodurch der Preis deſſelben etwas gefallen; im Genueſiſchen aber iſt die Ausfuhr davon noch verbothen. In Genua hat man ſchon ſeit 4. Monath beſtändig Regenwetter: und es werden öffentliche Gebether um deſſen Abwendung angeſtellt.

f) Von Venedig kommen betrübte Nachrichten von dem immer anhaltenden naſſen Wetter: der Po, und die Etſche ſind ausgetretten, und haben viele Meilen überſchwemmet, und der künftigen Aerndte großen Schaden gethan. Aus dem Toſcaniſchen, und andern Orten Italiens ſind die nämlichen Klagen über vieles Regenwetter zu hören.

g) Madrid den 3. April. Seit länger als 3. Monathen haben wir in unſern Gegenden beſtändiges Regenwetter, wodurch viele Krankheiten verurſacht worden, an denen verſchiedene Leute geſtorben ſind. Auch iſt ein

Digitized by Google

großes Stück Land weggeſchwemmet worden. Heuer ward auch der alte Gebrauch, daß Zimmerleute den 19. März gewiße mit Kunſtfeuern ausgeſtopfte Männer, welche den Judas vorſtellen ſollten, des Abends verbrennen ſollen; als ein thörichtes Gauckelſpiel, wobey viele Leute oft verunglückt worden, von der Regierung abgeſchafft.

h) Danzig den 29. April. Reiſende, die aus Petersburg kommen, verſichern, es ſeye dort eine Kälte geweſen, dergleichen ſich niemand zu erinnern wiſſe.

i) Da die Commerzkammer in der Picardie in Erfahrung gebracht, daß ein gewißer Menſch, der ſich bald Desmaret, bald la Plaine, Duval, Barbellee nennt, und alle Hände nachzumalen im Stande iſt, Wechſelbriefe unter falſchen Namen ausgeſtellt hat, welche in den vornehmſten Handelsſtädten in Frankreich rouliren, ſo hat ſie für nöthig gefunden, die Handelsleute zu warnen, gegen dieſen Betrüger auf ihrer Hut zu ſeyn.

k) In den Königl. Preußiſchen Landen iſt, laut Königl. Edicts de Dato Potsdam 1. April a. c. von der unmäßigen Conſumtion von Wein und Caffee, von Leuten, die ſie zu beſtreiten am wenigſten im Vermögen haben, überzeugt, und um den Staat von dem unermeßlichen Schaden des Geldausfluſſes zu befreyen, auf dieſe Conſumtion von jedem Pfund Caffee 2. Groſchen, und von jedem Eymer ungariſchen Wein, und von allen, wie Namen habenden Liqueurs, Champagner-Bourgogner-Rhein-Moſel- und andern feinen Weinen, ſo nicht zur gewöhnlichen Conſumtion gehören, drey Reichsthaler, von dem ordinairen Wein aber, ein Reichsthaler 12. Groſchen zum Eingangsaufſchlag allergnädigſt beſtimmet worden. Und ſoll dieſer Impoſt außer den bisherigen Zoll- und Licentgefällen bey dem erſtbetrettenden Gränzzollamte erlegt werden.

l) Wir erhalten von einem auswärtigen Handelsfreunde eine Nachricht, deren Mittheilung die Handelſchaft in unſern Gegenden, beſonders diejenigen, die nach guter Correſpondenz ein Verlangen tragen, ſehr intereßiren wird, und welche zugleich die an uns beſchehene Frage beantwortet, wie kommen Producte und Waaren der Franzöſiſchen, Amerikaniſchen, Engliſchen, und deren Colonien, durch eine ſichere Route nach Baiern? „Von Bremen und Hamburg werden nach Baiern viele Speereyen und Fiſchwaaren bezogen. Die Verſendung geſchieht von Bremen her. Auch kommen die Waaren von Hamburg mit Vortheil auf Verden an der Weſer, oder über Stade nach Bremen: von dannen können die Waaren mittels der Weſer nach Münden geſchifft werden. Von Münden aus gehen ſolche zu Lande directe nach Hanau, und werden daſelbſt zu Waſſer auf dem Maynſtrom nach Kitzingen, Markſteft, oder Bamberg verſchifft: von welchen 3. Orten ſolche mit den Salz- oder andern Fuhren nach Baiern, Nürnberg, Regensburg, Paſſau ꝛc. in ſehr wohlfeiler Fracht geſendet werden. Die Speditionsgebühren und Frachten ſind an dieſen Orten ſehr gering: und die Verſendung geſchieht mit möglichſter Geſchwindigkeit. In Münden ſind vornämlich Liborius Delling und Söhne; Georg Chriſtoph Koeſter; Georg Heinrich Koeſter; Johann Chriſtian Wüſtenfeld; Herman Gebing. Spediteurs in Hanau ſind Iſaak de la Harpe und Jaſſoy. In Kitzingen: Johann Georg Lips; Georg Nicolaus Sitzler. In Markſteft: Herr Commiſſarius Keerl; G. C. Ziehl, Joh. Chriſtoph Strauß. In Bamberg: Johann Dietrich Bürgers.

m) Von Paßau wird dermal viel Getreid ins Baiern herauf erkauft: wegen der Bäcken und der mehrern Getreidzufuhr iſt in Paßau ſehr gute Einrichtung getroffen worden. Allda iſt den 8. May 1772. das Ungariſche Korn das baieriſche Schäffel für 24. fl. 24. kr. und der Waitzen für 27. fl. 48. kr. verkauft worden.

n) Der Getreidpreis in der obern Pfalz zu Lue, Leuchtenberg, Pfreimt iſt den 7. May geweſen, Waitzen das Schäffel 24. fl. Korn 22. fl. Gerſten 22. fl. Haber um 12. fl. Stroh will keinen Verſchleiß finden, weil bey der-

Digitized by Google

dermaliger Theurung wenig Geld unter den Leuten iſt.

o) Im Venetianiſchen und Ferariſchen, weil man befürchtet, die Aerndte möchte wegen des anhaltenden Regens mißlingen, iſt die Ausfuhr des Getreides verbothen worden. Das Oel fallet im Preiſe. Martinick-Caffée iſt ſehr wohlfeil.

Artic. VI.

Policey-Nachrichten.

a) Wir haben in unſern Blättern, beſonders in Num. 18. & 19. Pag. 223. 24. bis 230. ferner Num. 19. Pag. 241. & ſeq. 1770. dann Num. 7. Pag. 81. Num. 11. Pag. 136. 1771. die bewährteſten Mittel (worauf wir uns Kürze halber beziehen) angezeigt, den Gaſſenbethel abzuſtellen: den Müßiggang auszureuten, und dem arbeitſamen Bürger, wie den Bauersleuten auf Dörfern und Einöden Ruhe und Sicherheit zu verſchaffen. Die Frage, ob dergleichen Vorſchläge zu exequiren ſeyen? beantwortet jeder Menſchenfreund, jeder Theolog, jeder Staatsmann mit Ja; weil der Gaſſenbethel weder eine politiſche, weder eine chriſtliche Tugend, für die ihn mancher anſiehet, ausmachet, ſondern nur die Faulheit unterſtützet. Die Frage hingegen, ob dergleichen vorgeſchlagene Mittel zu exequiren möglich, wollen wir heute beantworten, mit einer Nachricht von Port au Prince. Das Amt der Policeyrichter und der Almoſenier iſt freylich nicht das leichteſte: und die unendlichen Schwierigkeiten, die mit dieſer Sorte Menſchen vom unglücklichem Stande verknüpfet ſind, nachdrücklich zu heben, erfodert in manchem Lande herkuliſche Kräfte. Zumal dort, wo der Bethel eine Tugend, und Krumen und Geraden, Sehenden und Blinden, kurz all denen erlaubt iſt, die arbeiten könnten, wenn ſie Arbeit hätten: oder deutſch zu ſagen, wenn ſie arbeiten möchten.

Zu Port au Prince (eine Stadt an der ſüdlichen Küſte der Inſul Cuba in Nordamerika) iſt ein Vermächtniß, wovon den Armen die Gelder ausgetheilet werden. Man wählt zu dieſem Ende Vorſteher, die aber, weil die Verwaltung mit vielen Beſchwerlichkeiten verbunden iſt, dieſe gern von ſich ableinen, oder ſich gar wegzukaufen ſuchen. Vor einiger Zeit wählte man einen Juden zu dieſer Stelle. Er nahm ſie an; theilte aber gar kein Geld unter die Armen aus: und nur die äußerſt Armen und Krüpelhaften bekamen das ihrige. Die Geiſtliche foderten Rechenſchaft von ſeiner Haushaltung über dieſe Stiftung. Aber der Jud gab zur Antwort: **Ich theile kein Geld unter die Bethler aus; ich verhüte aber, daß keine Bethler vorhanden ſind.** Nach angeſtellter Unterſuchung befand man, daß dieſer brave Mann von den eingenommenen Geldern Plantagen angelegt, und jene ſogenannten Armen in großer Menge ernährte, die ſonſt vom Almoſen kümmerlich gelebt, oder durch ihren ungeſtimmen Gaſſenbethel die wahrhaft-Armen um das ihrige gebracht hätten.

b) Ein anders Recept zur Execution. Wie die Berichte lauten; ſo haben die weiſen und ruhmvollen Anſtalten des Herzogs von Würtemberg Durchl. eine große Baumpflanzung unternommen, die faſt einen halben Forſt ausmachet; nebſt dem verſchiedene neue Canäle graben, und an moſigten Gegenden und Sümpfen die Austrocknung vornehmen; hierzu aber alle müßige Leute zuſammen treiben laſſen, die ſonſt in Ermanglung **andren Arbeitsverdienſtes zum Schaden** des arbeitſamen Bürgers und Bauersmann auf dem Bethel ſich hätten verlegen müſſen. Dieſe Anzahl Leute ſoll ſehr groß ſeyn; allein, ſie bekommen gleichwohl täglich ein groſſes Taglohn, und das Land wird durch die Baumpflanzung von ſonſtigen Bethlern durch kluge Anſtalt faſt zum Paradeis gemacht: welches den Unterthanen mit der Zeit in dem beſonders erſprießlich iſt; weil ſie mittels Erlangung mehrers Obſts vieles an Getreide erſparen, und eins wie das andre in größrer Menge verkaufen können. *)

*) Die Bethler eſſen ja alle Tage; damit ſie wieder betheln können: warum ſoll-

ten ſie nicht eſſen, damit ſie alle Tage arbeiten könnten? —

c) Hier liefern wir nur den Hauptinnhalt der Verordnung zu gänzlicher Abſtellung alles Bethelgehens, und zu nothdürftiger Verſorgung der wahren Bedürftigen, welche die Churf. Sächſiſche Policey-Commißion in Dresden am 7. Apr. 1772. hat ergehen laſſen.

Vorausgeſetzt haben Se. Churfürſtliche Durchleucht erſtgemeldter Policey-Commißion anbefohlen, daß dieſe zu ihren Deliberationen über die Armenanſtalten jedesmal den Oberprediger, und den Superintendenten von Dresden, und nach Befinden noch ein- oder mehrere Geiſtliche aus den drey Städten und Vorſtädten beyziehen ſollen.

Nun die Verordnung ſelber. 1) Solle eine Armencaſſe errichtet werden, welche der Zuſammenfluß von allen übrigen ſeyn ſoll.

2) Soll ein vollſtändiges Verzeichniß von allen Armen gemachet, und nach Beſchaffenheit ihres Bedürfniſſes in gewiße Claſſen geſetzet werden.

3) Werden alle Privatſpenden unterſaget, die man doch hoffet, daß ſie der Armencaſſe eingeliefert werden; wo man im Fall des Unterlaß, jedermann nach Beſchaffenheit ſeines Vermögens dazu zwingen wird.

4) Wird das Publicum zu einen reichlichen Beyſtand durch das höchſtlöbliche Beyſpiel Sr. Churfürſtl. Durchleucht, welche aus Dero Caſſen jene der Armen um ein beträchtliches monathlich vermehren laſſen, aufgemuntert.

5) Wird eine außerordentliche Hauptcollecte, weil die gewöhnlichen nicht erklecken, verordnet, wobey die zur Policey-Commißion und allgemeinen Verſorgung der Armen verordneten Deputirte ſelbſt den Umgang über ſich nehmen.

6) Verſpricht man ſchließlich, zu Ende eines jeden Jahres eine genaue Anzeige aller zur Armencaſſe gekommenen Gelder, nebſt der Bemerkung, wie ſolche jedesmal verwendet worden, zu geben.

d) Auf abgeſtatteten Bericht der Stände der Grafſchaft Artois, daß die Viehſeuche daſelbſt noch fortdaure, hat der allerchriſtliche König dieſer Provinz eine Gratification von 50000. Livres *) zugeſtanden.

*) Eine große Summe Geldes! — Aber bey allem Geſchenke, das der Fürſt ſeinen Unterthanen machet, iſt es doch nur er, der dabey am meiſten gewinnet, und nie etwas verlieret. Niemand iſt freygebiger als der wahre Staatiſt; aber auch nur allein er weis es, Geſchenke an das rechte Ort zu ſetzen; daß ſie hundertfältige Frucht bringen.

e) Da es eins der Hauptgeſchäffte einer gut eingerichteten Policey ſeyn ſoll, Sorge zu tragen, daß das Publicum jederzeit mit guten Waaren von den Handelsleuten verſehen werde, und daß letztere auf Koſten der Unwiſſenheit ihren ſchändlichen Eigennutz, zum größten Nachtheil des erſteren, nicht ſo leicht ausüben können, wollen wir unſern geehrten Leſern hier eine Nachricht von den Eigenſchaften, den ein gutes Salmiak haben ſoll, aus dem Hannöv. M. mittheilen:

1) Ein vollkommenes Salmiak muß ſich dem Auge rein, nämlich weiß oder ohne Farbe darſtellen.

2) In einer hinlänglichen Menge reinen Waſſers muß es ſich ohne Rückſtand auflöſen; und die Solution muß alsdann weder Geruch noch Farbe bemerken laſſen.

3) Wenn man zu der in dem vorhergehenden Verſuche beſchriebenen Solution, Oleum tartari per deliquium, oder ein anderes im Waſſer aufgelöſetes reines alkaliſches Salz tröpfelt; ſo muß die Solution dadurch weder trübe noch gefärbt werden.

4) Vermiſcht man Violenſyrup mit der im zweyten Verſuche beſchriebenen Solution; ſo muß deſſen Farbe weder roth noch grün werden; ſondern unverändert blau bleiben.

5) Wenn man ein Stück vollkommen reines Salmiak in einen heßiſchen Schmelztiegel, oder auch nur auf einen reinen thoner-

nen

Digitized by Google

nen Scherben legt, und den Tiegel oder Scherben bis zum Glühen erhitzt; ſo wird dieſes Salz als ein Dampf verfliegen, und nichts davon zurückbleiben: auch wird ſich, wenn das Salz beynahe verflogen iſt, auf deſſen Oberfläche keine Schwärze ſehen laſſen. Und

6) Wenn man wahres Salmiack im Scheidewaſſer zerfließen läßt; ſo entſtehet daraus ein ſogenanntes Königswaſſer, welches nämlich das Gold auflöſet.

f) Aus Wien erhalten wir folgende ſchöne k. k. Verordnung; die in Abſicht der Landescultur und der Sorgfalt für die Unterthanen Nachahmung verdienet.

Wir Maria Thereſia ꝛc.

„ Entbiethen N. N. allen und jeden ſowohl geiſt- als weltlichen Obrigkeiten, Unterthanen und Vaſallen, wes Standes oder Weſens die ſind, inſonderheit aber denen, welche in den Gegenden Unſers kaiſerl. königl. Jagdbezirkes einige Gründe innen haben, und beſitzen, Unſre Gnade, und geben euch hiemit gnädigſt zu vernehmen:

Die von Uns in mehrern Fällen von Zeit zu Zeit erlaſſenen höchſten Verordnungen geben überzeugend zu erkennen, welchergeſtalten Unſere landesmütterliche Obſorge beſtändig dahin gerichtet iſt, die Landescultur möglichſt empor zu bringen, und zu dieſem Ende alles und jedes, ſo dem freyen Genuße der ſteuerbaren Gründe auch nur in dem mindeſten Theile entgegen ſtehen, und verhinderlich ſeyn möchte, vollends hindanzuſchaffen, um andurch den Nahrungsſtand Unſrer getreuen Unterthanen in allen Wegen zu erleichtern und zu vermehren.

In dieſer mildeſten Abſicht ſind wir nun bewogen worden, nicht nur allein zu deſto ſicherer Hindanhaltung alles Wildſchadens, in Unſerm kaiſ. kön. Wildbahne nach Maßgabe des den 25. Aug. 1770. emanirten Patents einen verſchloſſenen Thiergarten wirklich errichten, ſondern auch überhaupt jedermann in Benutzung ſeines Eigenthums ohne Rückſicht Unſrer berechtigten Jagdluſt alle thunliche Freyheit und Begünſtigung angedeihen zu laſſen.

Wir geſtatten demnach gnädigſt und wollen, daß alle Unſre getreue Unterthanen und Vaſallen, die in den Gegenden Unſers k. k. Wildbahnes Wieſen, Felder, Weingärten, Auen, Waldungen, oder andere Gründe beſitzen, ſolche eben ſo unbeſchränkt, wie außer Unſers Jagdbezirkes benutzen und genießen; folglich Wohnungen, Mayerhöfe, Wirthſchaftsgebäude darauf bauen, die Wiesböden von den darinn ſtehenden Dörnern und Stauden ſäubern, und die bisher wegen des Wildpräts nicht vollſtändig benutzten Wieſen in Hinkunft ohne alle Hinderniß abmähen, ihr Vieh hierauf weiden, nicht minder die an einigen Orten befindlichen den freyen Holzwachs verhindernden Dornhecken, Mehlbeer- und andere Geſträuſe aushacken mögen und können:

Wobey Wir aber ernſtlich verordnen, daß jedermann ſich Unſrer unterm 15. Sept. 1766. kundgemachten Waldordnung, dann übrigen in Policey- und Sicherheitsſachen, wie auch zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, Erleichterung des Nahrungſtandes, und Beybehaltung guter Ordnung ergangenen Generalien und Verordnungen gemäß zu betragen, und denſelben forthin gehorſamſte Folge zu leiſten, ſomit auch bey etwann in den Waldungen und Auen, oder andern entlegenen Orten zu errichten antragenden Hüten oder Gebäuden, damit hiedurch wider das Sicherheitsſyſtem nichts unternommen werde, von Unſrer N. Oe. Regierung jedesmal die vorläufige Bewilligung einzuholen gehalten ſeyn ſolle.

Welch Unſre gnädigſte Willensmeynung und Entſchließung euch Eingangs ernannten Unſern Unterthanen und Vaſallen zur Wiſſenſchaft und gehorſamſten Nachachtung hiemit bekannt gemacht wird. Denn dieß iſt Unſer gnädigſter Wille und Meynung. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt Wien den 4. April im 1772ſten Unſrer Reiche im 32. Jahre. “

g) Stockholm den 10. April. Die Groſſen dieſer Welt können oft zum Beſten ihres nothleidenden Nächſten vieles beytragen, ohne daß es ihnen ſelbſt etwas anders als die Ue-

 ber-

berwindung eines Vorurtheils koſtet. Dieß ſehen wir hier, da mit königl. Erlaubniß auf dem künftigen Palmſonntag ein ſogenanntes Clavirconcert auf dem Ritterhauſe mit Vocal- und Inſtrumental-Muſik aufgeführet, und das Einkommen oder Loge-Geld dafür den Armen, beſonders ſolchen, die zu blöde ſind, öffentlich Allmoſen zu ſammeln, gegeben werden ſolle.

(*) Wie viel Gutes, heißt es, könnte man nicht auf ähnliche Weiſe thun, wenn man über ſich ſelbſt, und über den Nebenmenſchen nachdenken wollte.

h) Bey der Kammer der Gemeinen des irrländiſchen Parlaments iſt eine Bill ausgefertiget worden, durch welche verbothen wird, die todten Körper hinfüro in den Kirchengewölbern zu begraben. Die Engelländer haben uns ſchon viel kluges gelernet; ſollten ſie uns nicht auch hierinnen mit guten Exempel vorgehen, und die Mode der alten Römer, die Todten zu verbrennen, wiederum in Gang bringen. Wie viel Grund zu Seuchen und Krankheiten würde nicht durch Abſchaffung der Kirchhöfe aus dem Wege geräumet? Bey den gemeinen Leuten würde freylich ein großes Vorurtheil hierbey zu beſtreiten ſeyn, es käme aber nur darauf an, daß die Großen anfiengen, ſich verbrennen zu laſſen, wenn man todt iſt, heißt das. (Siehe Frankfurter-Zeitung.)

i) Gedanken über die Hoſpitäler. (Aus dem Engliſchen.)

Wer nur immer die armſeligen Wohnungen der niedrigſten Claße der Armen beſuchet, und geſehen hat, wie die Krankheit, durch den gänzlichen Mangel aller Linderung, vergrößert wird, die von einer füglichen Diät, Reinlichkeit und Medicin entſpringet: muß von Vergnügen bey der Veränderung gerühret werden, daß ſie in Hoſpitäler oder Armenhäuſer eingelaſſen werden, wo dieſer Mangel überflüßig erſetzet wird, und wo eine Zahl geſchickter Leute, zu ihrer Hülfe miteinander arbeiten.

Wenn man auf der andern Seite, durch die langen Zimmer ſtark beſetzter Hoſpitäler gehet, und man die matten Angeſichter der Patienten ſiehet, wenn man die ſehr ſtinkenden Ausdünſtungen riechet, die ſo unfreundlich einen jeden geſunden Lebensgeiſt anfallen, und vergleichet derer augenblickliche Wirkung auf ſich mit jener, die bey ſolchen muß erwartet werden, die ſelbe immerhin athmen, und in ein jedes Schweißloch einſaugen: wird man kein Bedenken tragen, ein Spital als eine abſcheuliche Gefängniß zu betrachten, wo die Kranken von den übrigen Menſchen abgeſondert ſind, um mittels einer wechſelsweiſen Anſteckung umzukommen.

Dieſe gemeinen und einfältigen Vorſtellungen kommen, in der That, mit der wirklichen Beſchaffenheit der Vor- nnd Nachtheile, die ſich in Spitälern ausfindig machen, überein. Was die Diät, Nahrung und Medicamenten anbelanget, finden die Kranken ungemein gute Hülfe in den Spitälern; die große Nothwendigkeit aber des Lebens, die Luft, kann man da niemals in einem heilſamen Grade der Reinigkeit finden; ja ſie iſt öfters alſo verfälſchet, daß ſelbe zum Gift wird. Vielleicht kann man ein jedes Spital, ohne Ausnahme, als wie ein Lazareth betrachten, das ſeine beſondere Krankheit hat. Dieſe fürchterliche Krankheit, die nicht viel weniger giftig, als die anſteckende Seuche ſelber iſt, und man mit dem Namen Kerker- oder Spitalfieber unterſcheidet, iſt ſchon lang bekannt, daß ſie die eigenthümliche Peſt der ſtarkbeſetzten Krankenwohnungen ſey, und unſere Flotten und Armeen mehr, als das feindliche Schwerd verdünnert hat. Sir John Pringle, der große Beobachter der Soldatenkrankheiten, leget in ſehr nachdrücklichen Worten ſeine Furcht dar; die ihm ſolche gefährliche Krankheiten verurſachen, und mißbilliget eine ſolche Anordnung für die Kranke, in groſſen allgemeinen Spitälern, als welche jener Urſache iſt. Wenn eben dieſe Urſachen in einem niedern Grade wirken, ſo daß ſie nicht ſo gefährliche Folgerungen hervorbringen, ſind ſie doch von einer Unſchuld weit entfernet. Mir iſt gar wohl ein Land-Krankenhaus bekannt,

Digitized by Google

kannt, das recht merkwürdig wegen der Niedlich = und Vortreflichkeit des Gebäudes iſt, und auch da ſah ich ſehr oft, wie der Anfall eines ſchwächenden Fiebers, als die Quelle der Verfaulung, welche zu der andern Krankheit des Patienten hinzuſchlich, die Haupt-Unordnung verurſachte, und ein jedes Mittel unwirkſam machte, bis die Entlaſſung von dem Hauſe eine Heilung vom freyen Stücke hervorbrachte.

Indem ich Beyſpiele von dieſer Art zu betrachten darbiethe, iſt meine Abſicht nicht, eine allgemeine und ununterſchiedene Abneigung wider dieſe gutthätigen Stiftungen zu machen, ſondern nur allein zu zeigen, daß es eine weſentliche Nothwendigkeit iſt, in deren Einrichtung eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit anzuwenden; und daß die itzige Gewohnheit, die armen Kranken in die Spitäler, ohne Unterſchied hinein zu treiben, und ſich mit einem wohlthätigen Eifer zu beſchäfftigen, indem man dieſe ſo ſtark, als es nur immer möglich iſt, anfüllet, Folgerungen nach ſich ziehen mag, die eben völlig den aufrichtigen Geſinnungen der Menſchlichkeit entgegen geſetzt ſind: Ich zweifle nicht im mindeſten, daß dieſe ſehr vortheilhaft können gemacht werden, und daß der meiſte Theil ihrer Unbequemlichkeiten könne vermieden werden; und dieſe Ueberzeugung läßt es mich wagen, dem Publikum die Wirkung einiges Nachdenkens und Beobachtungen, die erſtere angehen, darzubiethen.

Ich werde den Anfang bey einigen allgemeinen Anmerkungen über einige Umſtände, in Abſicht der nützlichen Aufbauung der Spitäler machen, welche einen merklichen Einfluß auf die geſunde Eigenſchaft der Luft haben; und hinnach werde ich zur Betrachtung verſchiedener beſondrer Krankheiten, in Betreff ihres Rechtes in Spitäler aufgenommen zu werden, übergehen.

Die verſchiedenen Urſachen der verfälſchten Eigenſchaft der Luft, nebſt den Mitteln dieſen, in beſondern Fällen, vorzukommen, ſind mit gröſter Genauigkeit, von zerſchiedenen Verbeſſern der heutigen Practik ausgezeichnet worden. Das große Anſehen, welches viele ihrer Werke billig erlanget haben, läßt nichts anders muthmaßen, als daß ſolche einem jeden medicinverſtändigen Leſer bekannt ſeyn müßen; es würde alſo eine Wiederholung ihrer allgemeinen Lehre unnütz ſeyn: insbeſondere, da viele Theile davon, zu unſerer Materie, nicht ſchicklich ſind.

Es iſt nicht glaubwürdig, daß ein beträchtlicher Fehler in einer Sache könne begangen werden, die ſowohl bekannt iſt, und ſo viel in unſerer Gewalt liegt, als wie die Wahl einer ſchicklichen Lage und Gegend eines Spitals in Abſicht der Luftbeſchaffenheit, welche von der Hitze und Kälte, von der Trockenheit, Näßigkeit, und andern dergleichen äußerlichen Umſtänden abhängt. In der Anlage des Gebäudes, und der inwendigen Einrichtung des Hauſes iſt es, wo wir uns um die Quelle jener Fehler, welche ſo ſchädlich können werden, umſehen müſſen. Wenn man den Plan zum Gebäude macht, findet man zwo entgegengeſetzte und unverträgliche Ausſichten aneinander ſtoſſen. Der Baumeiſter hält es für ſeine Pflicht, ſeinen Raum und Materialien, auf eine ſolche Weiſe, zu ſparen, indem er die gröſte Menge der Leute in dem nur möglichſten Platze unterzubringen trachtet. Der Medicus, im Gegentheil, will ſo vielen leeren Raum, von der friſchen Luft, die ganz allein da frey herumſtreichet, laſſen, daß es überhaupts mit dem Gebrauche und Bequemlichkeit nicht beſtehet. Der Macht des erſtern über den letztern ſind alle meine Klagen ſchuldig.

Der allgemeinſte Plan von einem Spital iſt ein Viereck, der unterſte Stock davon auf dem Boden iſt für die Officianten gewidmet, und die obern Stockwerke, um die Kranke dahin zu legen, welche daher in lange Zimmer ausgetheilet ſind, die nach der Länge der Seiten fortlaufen, und dieſe, nach Verhältniß der Größe des Gebäudes, enthalten vielleicht zwanzig bis vierzig Better, welche hinab der entgegen geſetzten Wände geſtellet ſind. Da befinden ſich gemeiniglich zwey Stockwerke, nebſt einem Attiſchen, die auf erſtere

Art

Art ausgetheilet ſind. Die langen Gemächer laufen ſelten die vier Seiten, ſondern nur zwo oder drey des Viereckes hinab. Das Uebrige iſt für die Stiegen, und kleinere Zimmer, zu beſondren Gelegenheiten, eingenommen. Der erſte Fehler, den man bey dieſem Plane beobachtet, iſt die viereckigte Geſtalt des ganzen Gebäudes, die eine genugſame Durchſtreichung der Luft verhindert; und indem ſich dieſe in ein verſtocktes Weſen zuſammen ſammelt, wird ſie in dem innern Platze, von einer Menge ſchädlicher Ausdünſtungen begleitet, welche immerhin durch die Fenſter von dieſer Seite, in die Zimmer wieder zurückkehren.

Die Austheilung der Wohnplätze in lange Gemächer, iſt noch ein andrer, und weit ſchädlicher Fehler, ſo, daß ich dieß für die Haupturſache des übeln Lufts in Spitälern halte; und es iſt augenſcheinlich, daß dieß die Urſache, und zwar deßwegen ſeyn muß, weil dieſe Einrichtung nur darum gemacht wurde, daß eine groſſe Zahl in einem kleinen Platze könne untergebracht werden. Jedermann, auch geſunder, ſtecket eine Menge der Luft um ſich herum an; und die einzige Urſache, warum wir nicht allgemein einige üble Wirkungen von dieſem Gift, welche durch dieſe Anſteckung gezeiget wird, ſpüren, iſt, daß ſie gemeiniglich mit einer Menge friſcher Luft vermiſchet wird, durch eine freye Herumſtreichung hinweggeführet wird. Wenn die Menge der Luft verringert, oder derer Herumlauf verhindert wird, ſo werden ſich ſchädliche Wirkungen, nach Verhältniß jener, zeigen. Der Grad, bis zu welchen man da ſteigen kann, ohne eine üble Folgerung hervorzubringen, kann nicht genau beſtimmet werden; es läßt ſich aber nicht zweifeln, daß es zum Schaden gereichen müße, wenn eine Zahl von 20. bis 50. Perſonen, deren viele mit Geſchwären und andern Krankheiten, welche die Verſtockung der Luft zu vermehren pflegen, beſchweret ſind, beſtändig zuſammen in einem Zimmer eingeſchloſſen werden, das eben weit genug iſt, ihre Better zu faſſen. Der Umſtand, daß ſie den Tag über in dem Zimmer bleiben, wo ſie ſchlieſen, iſt eine Vergrößerung des Uebels. Die Bett-Tücher bekommen eine ſtarke Schwängerung von den Nachtdämpfen, die durch die Schweißlöcher unvermerkt ausgehen; wie man deſſen überzeigt wird, wenn man anfänglich in ein Schlafzimmer, auch nur einer geſunden Perſon hinein tritt, und ihre zarte Webung machet, daß ſie alle Gattungen von Ausdünſtungen ſehr an ſich halten. Es wurde deswegen eine Anordnung für jede Spitäler, ſonders für jene ſeyn, die ſtark überſetzet ſind; daß alle die Patienten, die im Stande ſind, aufzuſitzen, den Tag über in großen, lüftigen Sälen verbleiben ſollten; und daß ihre Zimmer und Better unterdeſſen, ſo viel als möglich der Auslüftung ſollten offen ſtehen.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

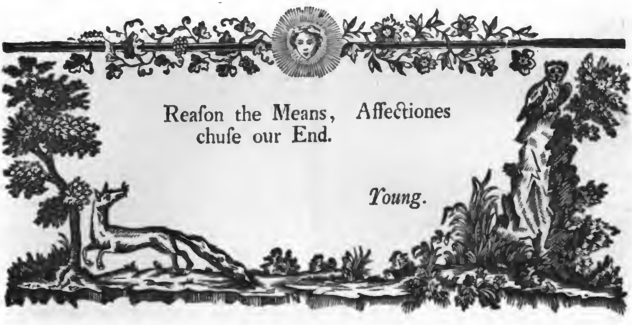
In dem Hanöver-Magazin beſchiehet pag. 479. folgende Anfrage.

Was iſt die Dummheit? Was ſind die Merkmale derſelben in der Kindheit, auf Schulen, auf der Univerſität? Wie äußert ſich die Dummheit bey einer Jungfer, bey einer Frau, bey einer Dame, bey einem Staatsmann, bey einem Edelmann, bey einem Officier, bey einem Profeßor, bey einem Prediger, bey einem Rechtsgelehrten, bey einem Arzte, bey einem Magiſter, bey einem Schriftſteller, bey einem Dichter, bey einem Kaufmann, bey einem Handwerksmann, bey einem Bauer? Wie verhält ſich die Dummheit zur Vernunft in den verſchiedenen Provinzen von Deutſchland? Durch welche Mittel beſſert man die Dummheit bey der Jugend? Welches iſt überhaupt das beſte Verhalten gegen einen Dummkopf, und insbeſondere gegen viele? Wie hebet man das Uebergewicht der Dummheit über die Vernunft in einer Stadt? Die kurze, gute, und treffende Beantwortung dieſer Fragen wird gemeinnütziger ſeyn, als alle gekrönte Preisſchriften aller Akademien; und dem gröſten Philoſophen rühmlicher, als alle ſeine übrigen Verdienſte um die Menſchheit. — Von Dummköpfen wird die Antwort verbethen.

(*) Auch in dem Intelligenz-Comtoir nimmt man beſcheidene Auflöſungen dieſer Frage mit Danke an. —

(Die übrigen Artickel folgen in einem Supplemente nach.)

Digitized by Google



SUPPLEMENT

zum Churbaieriſchen Intelligenzblatt.

München den 25. May 1772.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Abenſperg den 3. May: Die Feldfrüchten ſind in theils Orten ſehr ſchön; theils Orten aber, beſoderſt in naſſen niedrigen Feldern ſchlecht; wo, wenn es ſich nicht beſſer anläßt, nicht viel über den Saamen zu bekommen ſeyn dürfte. Ein Beweis von der Nothwendigkeit, von tiefliegenden Aeckern die Waſſerableitungen durch gemeinſchaftliche Dorfsanſtalten zu bewirken.

b) **Methode, wie die Kälber in Engeland gemäſtet werden.**

Man ſchreibt gemeiniglich die außerordentliche Weiße des Kalbfleiſches in Engeland der Art zu, ſie zu ziehen, und zu warten. Ihr Stall iſt gemeiniglich von der Sonne beſchützt, und drey Fuß von der Erde erhoben, damit der Urin ablaufen könne. Man läßt ſie an einem Stücke Kreide lecken. Wenn ſie ein Monath alt ſind, läßt man ſie zur Ader, und wiederholt dieß von Monath zu Monath, bis man ſie ſchlachtet. Man giebt ihnen auch zerriebene Kreide in Milch, die man ihnen durch ein Horn giebt, ſo, wie das Waſſer, worinn man etwas Salz zerläßt. Man badet ſie von Zeit zu Zeit, und giebt ihnen Pillen von armeniſchen Bolus und Kreide; die man mit Milch anmacht. Wenn die Kuhe das Kalb nicht will ſaugen laſſen, ſo reibt man ihr die Naſelöcher mit Brandwein, womit man auch den Rumpf der Kälber reibet.

c) Um den Kalk abzulöſchen, und ihn für feſtere Gebäude gebrauchen zu können, muß man in einer Grube den Kalk, deſſen man vonnöthen zu haben vermeynet, zuſam-

men ſchütten; ihn hierauf durchaus einen oder zween Fuß hoch mit gutem Sande bedecken. Nach dieſem gieſſet man Waſſer über dieſen Kalk, ſo viel man ſiehet, daß es nöthig ſey ihn wohl zu näſſen, und daß der Kalk, welcher unten iſt, könne, ohne ſich zu verbrennen, gelöſcht werden. Wenn die obere Lage Sand ſich ſpaltet, und den Rauch läßt, muß man die Ritzen alſogleich wieder überdecken. Nachdem dieſes alſo geſchehen, läßt man die Materie zwey oder drey Jahre liegen. Nach Verlauf dieſer Zeit wird man eine weiße, zarte, linde und fette Materie haben, die ſowohl für das Mauerwerk, als die Stukatorarbeit vortreflich zu gebrauchen iſt.

d) Ihre Kaiſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtät haben abermals eine Prämie auf das Jahr 1772. für Innerkrain von 12. Ducaten allergnädigſt auszuſetzen geruhet. Die letzte des Jahrs 1771. wurde dem einzig ſich um daſſelbe beworbenen herrſchaftlich mährenfelſiſchen Unterthan Martin Demark zugeſtanden. Die Preisaufgabe betraf, eine Miſtſtatt zu errichten, welche die nützlichſte, und zugleich die minder koſtbarſte wäre. Man macht die Beſchreibung davon zur allgemeinen Nachahmung bekannt. M. Demark errichtete nächſt an ſeiner eigenen Stallung an der Seite, die dem Sonnenſcheine am wenigſten ausgeſetzet war, einen $2\frac{1}{2}$. Schuhe breiten, und 6. Schuhe tiefen Graben, er verſchlug ihn im Grunde mit Leim, um zu verhüten, daß ſich die Feuchte des Miſtes nicht in die Erde verſenke. Dieſer Graben wurde ſodann oben mit Steinplatten dergeſtalt bedeckt, damit jede dieſer Platten leicht hindangewälzet, der Miſt in den Graben geworfen, und nachher mit der aufgehobenen Plattendecke wieder verſchloſſen werden könne, wodurch zugleich die Bequemlichkeit, ungehindert über den Graben zu gehen beybehalten, auch der Miſt ſelbſt vor der ausziehenden Sonnenhitze bewahret wurde. Ueber dieſes errichtete gemeldter Demark nächſt dieſem Graben einen zweyten aber etwas ſeichtern, in der Abſicht: das allenfalls zu ſehr anſchieſſende überflüßige von dem Miſt geſchwängerte Waſſer aus dem obern größern Graben in denſelben abzuleiten, folglich bey ermangelnder Feuchtigkeit ſich deſſelben für die Miſtſtatt bedienen, oder die Wieſen bedüngen zu können. Die Probe zeigte, daß der Dünger aus dieſer Miſtſtatt viel ausgebiger und kräftiger war, als der bisherige gemein übliche aus ſolchen offenen Gruben. Es wird hiebey nur lediglich noch dieſes zur Nachricht erinnert, daß es eben nicht erfoderlich die Gruben mit Steinplatten zu bedecken, welches von dem Unternehmer blos aus Nothwendigkeit des Holzmangels in Innerkrain geſchehen mußte, oder daß ſich nach dem von demſelben angenommenen Maaße der Tiefe ſchlechterdings gerichtet werden müßte; ſondern es kann auch die Grube nach den Umſtänden der Gegend mit Holz bedecket werden, auch je tiefer ſie angebracht wird, deſto ſicherer wird die Gährung des Miſtes zu hoffen ſeyn.

g) Policey vom Forſtweſen, oder vermiſchte Sätze über die Forſtwirthſchaftskunſt. (a. d. Sulzb. Intelligenzblatt.)

Nachdem dem höchſten Intereſſe ſowohl, als jeglichem Landesunterthann und unſrer Nachkommenſchaft, an einer guten Forſtwirthſchaft unendlich viel gelegen: ſo haben wir für unſre Schuldigkeit erachtet, hievon einige vermiſchte Sätze, aus Liebe des Vaterlands, in unſern Blättern mitzutheilen:

§. 1. Der Abgang des Holzes iſt in unſern Tagen weit ſtärker als der Nachwuchs deſſelben, und der von ausfallendem Saamen herfürwachſende junge Anflug, iſt nicht im Stande, jenen Abgang zu erſetzen.

§. 2. Die Natur würde uns, ohne unſer Zuthun Holz genug wieder wachſen laſſen, wenn wir ſolche durch eine ſchlechte Forſtwirthſchaft nicht zu viel hinderten.

§. 3. Der Holzmangel iſt faſt in allen Weltgegenden. In Deutſchland finden ſich viele Oerter, die ehemals mit Wäldern und Bäumen gleichſam bedeckt ſtunden, welche jetzo öde und holzleer und ungebauet liegen.

§. 4. Es fehlet uns nicht an tauglichem Holzboden, mehr an Leuten, die denſelben be-

bebauen und beſaamen mögen, und können. Man hat keine Ausflüchte als entweder die Faulheit, nach welcher man das Holz als ein Geſchenk der Natur anſiehet, und glaubt es ſey genug, es von ihren Händen anzunehmen, ſo wie ſie es giebt; oder den Unverſtand, daß man die hinlängliche Erfahrung nicht beſitze, der Natur hierinn beyzuhelfen.

§. 5. Die Verwandlung der Holzpläne in Getreideland iſt eine Mitursache des Holzmangels; denn um wie viel wir dem Lande mehr Brod als zuvor abfodern, um ſoviel gehet es dem Holze ab.

§. 6. Das Holz verdienet heut zu Tage eine recht ernſtliche Aufmerkſamkeit. Es iſt, wie gedacht, offenbar, daß es von Tage zu Tage mehr abnimmt, und der Preis, zu dem es geſtiegen iſt, und in Ermanglung einer beſſern Wirthſchaft, noch immer mehr ſteigen muß, iſt ganz außerordentlich hoch.

§. 7. Man ſpricht insgemein, um etwas zu ſprechen: daß man alte Forſt- und Waldordnungen bis zum Eckel genug habe. Man brauche keine neue Geſetze; wenn nur jene in allen Stücken genau befolget würden!

§. 8. In unſern aufgeklärten Zeiten darf man nicht mehr befürchten, zum Ketzer gemacht zu werden, wenn man zweifelt, daß eben alle und jede Einrichtungen unſrer lieben Vorfahren ſo vollkommen gut und vortreflich ſeyen, daß ſie weiter nicht die geringſte Abänderung und Verbeſſerung nöthig hätten, nachdem wir durch hunderterley Erfahrungen überzeuget worden ſind, daß wir öfters gar wohl fahren, wenn wir auf neue Maßregeln und Anſtalten bedacht ſind.

§. 9. Ein wahrer Forſtverſtändiger wird jetzo nach vorliegenden veränderten Umſtänden ganz andere dienliche Maßregeln geben, und dadurch neue Forſtpolicengeſetze erregen, welche zu Erhaltung der Wälder, und zu ihrem wirthſchaftlichen Gebrauch abzielen. Alte Geſetze ſind nicht zulänglich, das zu bewirken, was wir gerne wünſchen.

§. 10. Nichts iſt dem geſammten Forſtweſen nachtheiliger, als daß man an vielen Orten gar keine zuverläßige General- und Special-Forſtcharten, Fund- und Lagerbücher hat, woraus mit Zuſammenhaltung der Forſtrechnungen, ein ordentlicher Forſtwirthſchafts-Etat auf das ganze Jahr und folgende Zeit verfertiget werden könnte.

§. 11. Die Länge der Zeit und die Vielheit der Jahre, ſo ein Jäger durchlebet, machen noch keinen Förſter. Wer in Waldungen nützliche und löbliche Veranſtaltungen findet, kann daraus auf die Redlichkeit und Geſchicklichkeit des darüber geſetzten Förſters ſchlieſſen. An ihren Früchten muß man ſie erkennen.

§. 12. Die Art und Weiſe, das Holz zu fällen und zu ſchlagen, kann die Waldungen in Aufnahme bringen, aber auch deren Verwüſtungen verurſachen.

§. 13. Wer von einem Forſthaushalte nicht mehrers verſtehet, als auf was Art das Holz am theuerſten zu verſilbern iſt, der hat zu dem Namen eines Forſtverſtändigen ſo viel gegründeten Anſpruch zu machen, als wenn ein Kornjude den Namen eines Feldverſtändigen ſuchen wollte.

§. 14. Der Ueberfluß an Holz und die Faulheit haben viele wurmſtichige Lehren in Forſtſachen zu Markt gebracht und beſonders zu dem Sprichworte erhoben: Daß Holz und Unglück über Nacht, wie die Schwämme wachſen.

§. 15. Wenn die Unwiſſenheit auch der Eigennutz begleitet, wie es meiſtens zu geſchehen pfleget, ſo werden die Waldungen zu Wüſteneyen.

§. 16. Die Unwiſſenheit in Forſtſachen iſt nicht allein eine ſchändliche Sache für diejenigen, welche dieſe Wiſſenſchaft ausüben wollen und ſollen, ſondern ſie iſt auch eine Quelle höchſtſchädlicher Folgen für das gemeine Weſen.

§. 17. Wie will ein Unwiſſender andere Leute von dem, was in Waldungen ſchädlich oder nutzlich, unterrichten, da er es ſelbſt nicht verſtehet, und um ſeine Forſtwiſſenſchaft ſo

 elend

elend ausſiehet, indem er ſolche nur von einem alten Holzhacker oder Holzverwüſter erlernet hat?

§. 18. Der tolle Aberglaube hat auch in den Forſtwirthsgeſchäften Wurzeln geſchlagen. Der berühmte Carlowitz pflanzet denſelben in ſeiner wilden Baumzucht fort, da er ſchreibt: „Man hat Nachricht, daß böſe Leute in Schleſien zu gewiſſer Zeit ein Meſſer ſchmieden laſſen, und mit ſolchem nur ein kleines Aeſtlein oder Stück von jedem Baume geſchnitten, worauf in kurzer Zeit das ganze Gehölze verdorben.„ Dergleichen Fabeln ſind noch in Menge, z. E. von den guten Holzärten, von der glücklichen Hand, bey beſagtem Carlowitz zu leſen.

§. 19. Derjenige wird in Unternehmung eines Geſchäftes ſchlechten Fortgang haben, der von Vorurtheilen eingenommen, und ſich jenes als ſchwer, oder gar als unmöglich vorſtellet. So wie dieſe Sache in allen Verrichtungen der Menſchen, als wahr befunden wird, ſo gilt es auch bey den Verſuchen, die mit Verbeſſerungen der Waldungen und der Holzſaat unternommen werden.

§. 20. Alte Gerechtigkeiten reimen ſich nicht wohl mit dem Holzanbau zuſammen. Eine alte Gerechtigkeit macht die Regeln der Holzſparkunſt zu nichte. Wie fremde würde es herauskommen, wenn wir in allen Sachen nach den Regeln und Vorſchriften unſers Urgrosvaters Olims verfahren wollten?

§. 21. Es laſſen ſich bey dem Forſtweſen nicht überall allgemeine Regeln geben, die an allen Orten beobachtet werden könnten, weil Zeit, Gegend, das Holz ſelbſt, der Boden und andere Umſtände immer wieder eine Ausnahme machen, und man kann von einem Forſtmann in gewißem Verſtande mit vollkommenem Rechte ſagen: daß die Erfahrung ihm mehr als die Bücher dienen.

§. 22. Hingegen iſt es auch ein thörichter und falſcher Satz: daß die bloße Praxis und Erfahrung ohne Theorie, allein die beſte Lehrmeiſterinn ſey.

§. 23. Wer den Namen eines Förſters und holzgerechten Jägers in der That führen will, muß die Holzſaat aus dem Grunde verſtehen, weil ſie an den meiſten Oertern der Zeit das unentbehrlichſte Mittel iſt, wodurch der große Abgang an Holz wieder erſetzet, und die waldloſen Plätze wieder in guten Stand gebracht werden können.

§. 24. Ein Holzverwüſtender Jäger iſt in den Augen eines Forſtliebhabers ein abſcheulicher Menſch, der den Waldungen ihre Zierde raubet, der mit Bäumen beſtandene Refiere in Viehweiden verwandelt, und die zukünftigen Bewohner ſeiner Landſchaft in die traurige Nothwendigkeit des Holzmangels verſetzet.

§. 25. Nicht alle Schriften, die von der Holzſaat und Anbau der Waldungen handeln, geben davon ſichere und hinlängliche Regeln.

§. 26. Wer glaubt, daß die Holzſaat nicht möglich ſey, und den Nachwuchs und Beſaamung von der Natur alleine erwartet, der denket an ſeine Nachkommen kaltſinnig, und glaubet einen Irrthum von der erſten Größe.

§. 27. Daß die Holzſaat möglich, und mit großem Nutzen unternommen werden könne, das zeigen uns ſo augenfällige und nachahmungswürdige Veranſtaltungen in Frankreich, Engeland, Preußen, Braband, Niederſachſen, Weſtphalen, Heſſen, im Weymariſchen u. ſ. w. Wir getrauen uns zu wetten, daß die Holzſaat nirgendwo von einem Schneider (*) angefangen, und an die Hand gegeben worden.

(*) Wie in einem ſichern Lande.

§. 28. Der kennet den Werth der Waldungen nicht, der den geringen Koſten, ſo man auf den Anbau der Wälder verwendet, für etwas wichtiges anſiehet.

§. 29. Wer einen Holzſchlag unſchicklich gemacht, und zu lange auf die unmögliche Selbſt- oder Naturbeſaamung zugewartet, daß ſich der Boden zu viel beraſet hat; der muß wohl, um ſolche verödete Gegend wieder zu bevölkern, Koſten anwenden, er muß den

Digitized by Google

den beraſten Fleck umackern, aufreiſſen, und abſchürfen laſſen.

§. 30. Wenn es auch die Förſter und holzgerecht ſeyn wollenden Jäger nicht verſtehen; ſo wird es doch der Bauer und Ackersmann am leichteſten begreifen, wie man mit der Holzſaat verfahren müße: denn ſeine ordentliche Getreideſaat braucht weit mehr Umſtände, als das Holzſäen.

§. 31. Die Lehre von der Holzſaat iſt nichts neues, man hat ſie an vielen Orten nur zu wenig in die Ausübung gebracht. Es iſt ein Vorurtheil, daß ſeinen Grund bey einigen in der Unwiſſenheit, bey andern in der Bosheit des Willens hat, wenn man vorgiebt, daß die Alten nicht für den Nachwuchs des Holzes beſorget geweſen.

§. 32. Derjenige verfähret am ſorgfältigſten und beſten, der, ſobald ſein Holzſchlag zu behöriger Zeit forſtmäßig geräumet worden, denſelben ſogleich mit ſchicklichen Holzſaamen beſäen läßt: denn auf dieſe Weiſe macht es nicht den vierten Theil Unkoſten gegen obige Art, weil der Erdboden noch nicht zu viel beraſet und verwildert iſt.

§. 33. Die Hoffnung, daß alle abgetriebenen Gehaue unſrer ungeſchickt abgeholzten Waldungen, wieder durch Luft und Winde, ohne unſer Zuthun beſaamet werden könnten, iſt oft auf ein blindes Ungefähr, und ein ungewiſſes Vielleicht, und eben ſo feſt gegründet, als derjenigen, ſo eine Vermehrung des Salzes durch deſſen Ausſaat erwarteten.

§. 34. Kunſt, Arbeit und Fleiß bey Pflanzungen der Waldungen iſt weder über- noch widernatürlich. Alle unſre Kenntniß in Forſt- und andern Wiſſenſchaften vom Feldbau und deren Ausübung enthalten niemalen ein Wunderwerk, ſondern nur dieſes in ſich, daß wir durch Verſuche der Natur abmerken, wo ſie hinaus will; und denn, daß wir erfinden und beurtheilen, welche natürliche Dinge und deren Kräfte, um die vorgeſtellte Abſicht zu erlangen, ſich zuſammen ſchicken.

§. 35. Der Erdboden eines Gehaues, und der daſelbſt einfallende und von dem Winde dahin getriebene Saamen, ſchicken ſich nicht allemal zuſammen. Daher bekommen wir oft wider Willen einen Wiederwuchs, der aus wenigen und gröſtentheils krüppelhaften, ſtrupichten ſtämmgen Holz beſtehet.

§. 36. Welch ein Vortheil, den man bey der Beſaamung mit der Hand erhält! Derjenige, ſo tüchtigen Saamen auf ein Gehaue ſtreuen läßt, kann ſolchen Holzſaamen erwählen, der eigentlich die vorliegende Erdart erfodert, und in derſelben gut fortkommet.

§. 37. Einzelner Anflug, da hier und da, und hin und wieder ein Stämmgen zu ſehen iſt, breitet ſich in die Aeſte, wachſet alſo mehr in die Breite, als in die Höhe, wird wohl zu einem Buſche, aber zu keinem nutzbaren Baum.

§. 38. Aller Holzſaamen iſt recht dicht zu ſäen. Je dichter und häufiger ſolcher aufgehet, deſto beſſer wird der Wachsthum des Holzes erfolgen.

§. 39. Wenn nach Abraumung eines Holzſchlages alsbald das Holzſaamenſäen, mit der behörigen Behutſamkeit und Sorgfalt vorgenommen worden; ſo darf man auf den Wiederwachs ſichere Hoffnung machen.

§. 40. Man ſtreue nur jederzeit tauglichen, und auf jeden Ort ſchicklichen Holzſaamen an öde und waldloſe Plätze, ſo wird es ſich gewiß zeigen, daß auch Holz auf rohen und unbearbeiteten Erdboden, der nur blos zuvor von der daſelbſt befindlichen Streue geräumet worden, wachſen könne.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) In Florenz hat Mouke geliefert: Lettere paſtorali dell' Illuſtriſſimo Monſignor Franceſco Gætano Incontri, *) Arciveſcovo di Firenze, della Santità di N. S. P. Clemente XIV. Prælato domeſtico, Veſcovo aſſi-

Digitized by Google

aſſiſtente al Soglio Pontificio, e Principe del Sacro Romano Impero. 1771. 4to. 393. Seiten ſtark.

*) Von dieſem hohen Gelehrten haben wir ſchon verſchiedene Werke, die von der gelehrten Welt mit größtem Beyfalle ſind aufgenommen worden.

b) Bey dem Buchhändler Nepomuck Fritz, und Aloyſi Spach, Churfürſtl. Waarenbeſchauern allhier, iſt ganz neu zu haben: Goldener Himmelſchlüſſel ꝛc. in einem ſchönen Gebethbuche zum Gebrauch hochadelicher Perſonen in 8. 26. Bögen. 45. kr.

c) Im Verlage des bemeldten Herrn Johann Nepomuck Fritz, Buchhändlers unter dem ſchönen Thurn allhier, ſind folgende Bücher zu haben:

1) **Eine gute Nacht, d. i. nächtliche gute Gedanken vor dem Schlafengehen wohl zu überlegen**, von R. Pat. Odillone Schreger, Benedict. 1772. Ein ſehr brauchbares Lesbüchlein für den gemeinen Mann, für den guten Chriſten. (Die Dedication iſt merkwürdig.)

2) **Die Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg nach ihren großen Vortheilen ökonomiſch betrachtet.** 1771. Wir wünſchen, daß die Methode einer verfänglichen, einer ſchon gekrönt und geſegneten Execution, wie es in unſern Gegenden anzufangen, und ohne ſchwere Proceſſe auszuführen ſey, dieſem Nachdruck beygefüget worden wäre; denn Bücher allein thun es nicht, und der Bauer verſchreibt ſie auch nicht. Prämien, um den Wetteifer hervorzubringen, dürften neben dieſer guten Anleitung viel beßer auf den Geiſt der Nation wirken. — Sie koſten zwar Geld, allein was der Vater ſeinen Kindern giebt, um ihren Fleiß zu ermuntern, das bringt ihm wieder hundertfältige Frucht. So behaupten es die ökonomiſchen Societäten: und alle diejenigen, die uns kennen.

3) **Anzeige, deren in dem Churfürſtenthum Baiern, Herzogthum der obern Pfalz, Landgrafſchaft Leuchtenberg, dann andern Churf. Reichsgraf- und Herrſchaften, entlegenen Klöſtern, Graf- und Herrſchaften, Hofmärken, Edelmannsſitzen, und Landſeſſen-Gütern, dann deren Innhabern, wie auch Städten und Märkten.** Verfaßt von N. F. X. F. von Z. a. N. 1772. Ein ſehr brauchbares Repertorium. Und wir ſind dem hochadelichen, gelehrten Herrn Verfaſſer, der ſich um die Ehre Baierns ſo verdient zu machen weis, ſchon darum vielen Dank ſchuldig, weil er uns etwas Brauchbares gleich einer Matrikul liefert, das wir noch nie ſo bequem beyſammen hatten. Ja wir verhoffen, es werden die Veränderungen in Abſicht der Beſitzer auf alle Jahre nachgetragen werden. Vielleicht wird ſich der Herr Verfaßer entſchließen, zum Ruhme des Vaterlandes auch alle baieriſchen Gelehrten, Künſtler, geſchickte Bürger, Haus- und Landwirthe, und alle Verbeſſerungen der vorigen Jahrhunderte bis auf jetzige Zeiten noch beyzufügen; doch dieſes wäre keine kleine Bemühung! und gehört ein Archiv von guten alten Manuſcripten, und vaterländiſchen Schriften dazu. —

4) **Der Vorwitzige, ein Luſtſpiel in dreyen Aufzügen.** 1772. Iſt ſehr gut bearbeitet: und wir erfreuen uns, daß die hierländiſche Dramaturgie, und unſer deutſches Theater wirklich eine beßere Geſtalt gewinnet; denn eben dergleichen Bemühungen bahnen den rechten Weg zum guten Geſchmack! — Es iſt noch nicht alles verlohren! —

5) **Theologie wider die ſtarken Geiſter, d. i. Beweiſe des katholiſchen Glaubens, oder Widerlegung des Unglaubens eines Rouſſau, Voltairs und ihrer Anhänger,** aus dem Franzöſiſ. von F. J. S. A. — gr. 8v. 2. Theile, Ingolſtadt. 1772. 2. fl. 30. kr. Wir wollen nicht hoffen, daß der katholiſche Glauben noch neue Beweiſe bedürfe. Starke Geiſter müßen alle gute Chriſten ſeyn, wie uns Paulus lehret. — Uns wäre lieber geweſen, wenn der Author ſeinen Titel geändert und geſetzt hätte: **Theologie wider die ſchwachen Geiſter**; denn dieſe brauchen vorzügliche Belehrung und Stärke im Glauben. — Es kann aber bey einer neuen Auflage verbeßert werden.

Digitized by Google

6) **Heinrich Brauns Verſuch in proſaiſchen Fabeln und Erzählungen in 8. 1772.** Welche große Berehrung die Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften dieſem Hochwürdigen Herrn Canonicus bezeigen, wiſſen nur jene nicht, welche die Ungerechtigkeit begehen wollen, ihn nicht als einen Reſtaurator einer verbeſſerten deutſchen Schreibart, in unſerm Vaterlande zu erkennen: die gemeldten Fabeln ſind mit einem lebhaften Witze geſchrieben; ſo, wie er damit, neben dem großen Leßing, dem guten Geſchmack eben ein ſchönes Werk geliefert hat.

7) **Anwendung der feinern Mathematik auf die Phyſik und Artillerie:** herausgegeben von Anton Barth, der Geſellſchaft JEſu Prieſter, und öffentlichen Lehrer der Mathematik im allhieſigen Liceum. *)

*) Da nicht nur jene, welche der lateiniſchen, oder andern Sprachen fähig ſind, öfters aus Nothwendigkeit, öfters aus ſonderbarem Antriebe, ſich auf die Mathematik verlegen; ſo verdienet der Hr. Verfaſſer, wie überhaupts von allen Liebhabern dieſer Wiſſenſchaft, großen Dank: ſo insbeſondere von jenen, denen außer ihrer Mutterſprache keine andere bekannt iſt. Vor allen aber werden ihm dieſe Schrift die Herren Artilleriſten niemals genug zu verdanken wiſſen, denen dadurch gleichſam der zweyte Flügel, wir verſtehen die Theorie, gegeben wird, mittels deſſen ſie ſich zur Vollkommenheit ihrer Kunſt hinaufſchwingen können.

8) **Der Heil. Paulus in drey Betrachtungen über die Furcht, die Hoffnung, und die Liebe;** vorgeſtellt von der größern lateiniſchen Congregation zur heurigen Faſtenzeit 1772.

d) Wir können es nicht bergen, daß uns kein größeres Vergnügen kann gemacht werden, als wenn uns vaterländiſche Schriften, der Anzeigungswillen in unſren Blättern, zugeſchicket werden. Von dem baieriſchen Hauptſitze der Wiſſenſchaften, und zwar von Ingolſtadt, wird uns mit 7. Bögen übermachet: Modus Figuras tum Verborum tum Sententiarum in Concionibus ſeu Orationibus Sacris practice applicandi. Authore Ferdinand. Balth. Eckher, SS. Theol. & J. U. Doct. Protonot Apoſt. Sereniſſimi Electoris Bavariæ &c. &c Conſil. Eccleſiaſt. Summæ Cathedral. Eccleſ. Eyſtett. & Inſignis Collegiatæ ad SS. Joannes Ratisbonæ Canonico, Controv. Fidei & Oratoriæ ſacræ Profeſſ. Ord. Almæ, Cathol. & Electoral. Univerſitatis Procancell. & ad D. Virg. ſpecioſam Parocho. Dem Hauptwerke iſt eine Rede vorgeſetzet, die von dem heutigen Zuſtande der Hohenſchule daſelbſt Nachricht giebt. Es iſt von ſich ſelbſt leicht zu erachten, daß von einem ſo berühmten Muſenſitze, von einem ſo gegründeten Lehrer daſelbſt, der noch dabey eine vieljährige Uebung ſeines Lehramts beſitzet, nichts als vollkommenes in ſeiner Art zu hoffen ſeyn müſſe; ſo wie wir bey unſrem Wunſche nicht zu verdenken ſeyn werden, daß künftig dergleichen Anweiſungen, ſo wie ins reine Latein, alſo auch in eine gute deutſche Feder fließen möchten, weil die deutſchen Prediger auch mit einem Bourdaloue, Maſſillon, Torne, Ciceri &c. ſchon beſchenkt worden ſind.

e) **Preisfrage von großer Wichtigkeit.**

Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Königinn haben für das jetzige Jahr auf folgende ins Ackerbauweſen einſchlagende Frage eine goldene Medaille von 36. Ducaten geſetzt: „ ob und durch was für eine pragmatiſche Geſetzgebung in einem großen Staate, welcher aneinander hängt, und fahrbare Straſſen ſowohl, als ſchiffreiche Flüſſe hat, der Gefahr des Abgangs, und der übermäßigen Preisſteigerung der zum täglichen Lebensunterhalt erfoderlichen Körnern am ſicherſten und ſtandhafteſten vorgebogen werden möge; daß damit der Ackerbau am lebhafteſten befördert, und der billigſte ſtäte Mittelpreis erwirkt werde: dann ob, und wie die allenfalls an einem oder andern Theile des Staats anhangende See in einem oder andern Theil einen Einfluß haben möge? „ Die Erörterungsſchriften über dieſe Materie müſſen bis den 15. Sept. dieß Jahrs entweder an die Societät, oder an den Kanzler Baron von Reigersfeld geſchickt werden.

Wir

Digitized by Google

f) Wir leſen in der Nürnb. Kaiſ. Reichs Ober-Poſtamtszeitung vom 9. April gegenwärtiges Jahr, unter dem Artikel Bamberg, den 23. März, von einem unſrer Gelehrten folgendes: anheute gefiel es GOtt dem Allmächtigen, den dahieſigen Profeſſor der geiſtlichen Rechte, Pater Ignatius Mulzer, der Geſellſch. JEſu von dieſer Welt abzufodern. Ein Mann, deſſen Verluſt der hieſigen hohen Schule unerſetzlich ſcheint, den ſeine ſyſtematiſche Gedenkungsart, welche er in denen von ihm an das Licht geſtellten, und von der gelehrten Welt mit größtem Beyfall aufgenommenen. *) Præcognitis in Jurisprudentiam Eccleſiaſticam, und der Hiſtoria BB. Eccleſiaſticarum bewieſen, einen Bearbeiter der geiſtlichen Rechtsgelehrtheit vermuthen lieſſe, welcher unter die Rechtsgelehrten vom erſten Range zu zählen wäre; ſeine Gelehrtheit wußte er mit einer von allen Vorurtheilen freyen Lebensart und reineſten Menſchenliebe ſo zu verbinden, daß er ſich die Hochachtung eines jeden Redlichgeſinnten, wie billig, zugezogen hat.

*) S. in Erlanger und Hallenſer Gelehrten Zeitung.

g) Herr M. Sattler zu Leipzig, deſſen philoſophiſche Bibliotheck mit Beyfall aufgenommen worden, iſt von dem bisherigen griechiſchen erzbiſchöfl. Metropolitan-Archidiacono und nunmehrigen kaiſ. kön. Epiſcopo Vicario des griechiſ. Herrn Erzbiſchofs von Carlowitz in Sclavonien unweit Belgrad, nach Carlowitz beruffen worden, um in den daſigen Landen gute Anſtalten zur Aufnahme und Ausbreitung der Wiſſenſchaften zu machen, welche bisher in Illyrien, beſonders unter den griechiſchen Chriſten, faſt ganz vergraben geweſen.

(*) Wir halten es für ein ſchweres Unrecht, das man dem menſchlichen Geſchlechte anthut, wenn man die Jugend in ihrer natürlichen Dummheit läßt, wenn man ihr gleichſam alle Wege zu Wiſſenſchaften zu gelangen, abſchneidet; und ihr, nicht blos aus dem geheimnißvollen ergrauten Grundſatze, daß ein dummes Volk leichter zu regieren ſey, vielmehr aus einer übelangewandten Häuslichkeit, die Mittel nicht giebt, daß ihre Vernunft gebildet werde: wodurch die Rechte der Menſchheit verletzet, und dem Staate nur faule, rohe Menſchen oder Sclaven gegeben werden. So ſchändlich dieſes wäre: ſo preiswürdig iſts im Gegentheile, wenn man den Menſchen Gelegenheit verſchafft, das edelſte Geſchenk der Natur, wir meynen die Vernunft, je mehr und mehr aufzuklären, damit er den moraliſchen Charakter alsdann ſelbſt benutzen, und ſeinen häuslichen Zuſtand beſſern lerne. Und iſt nicht der Staat glücklicher und reicher, der kunſterfahrne Meiſter, und arbeitſame Glieder hat, als der Staat in Cap-Horn, an der bona Speranza? —

h) **Folgendes entlehnen wir aus der Münchnerzeitung. Rom den 4. April.**

Der Papſt hat, vermöge eines Breve, dem Fürſten von Monaco die Erlaubniß ertheilt, in demjenigen Theile ſeines Gebieths, das in geiſtlichen Dingen unter dem Biſchofe von Ventimiglia ſtehet, einen Generalvicarius zu halten, der, alle ſeine Unterthanen betreffende Sachen, doch ſo, daß er von dem Biſchofe abhänge, unterſuchen ſoll.

i) Von Altöttingen meldet man, daß die alldaſige Churfürſtl. Sitten- und Landwirthſchafts-Geſellſchaft, den in Frankfurt wohnhaften Herrn Profeßor Paradis, Verfaſſer des beliebten Journal Hiſtorique, zu dero Mitglied und Correſpondenten erwählet habe.

k) Neue Erfindungen.

Eine Privatperſon aus Grenoble hat um Brennſpiegel zu verfertigen, das hochrothe Kupfer (Guivre roſette) welches man dabey nimmt, auf folgende Art mit einer ſehr großen Menge Arſenicum zu imbiliren den Einfall gehabt; und iſt auch damit vollkommen glücklich geweſen. Um dieſes Kupfer zu ſchmelzen, läßt dieſe Perſon einen Schmelztiegel wohl glühend werden, und wirft ihr Kupfer hinein, welches auch bald hernach ſchmelzet; ſie thut alsdann eine gute Portion Arſenicum in einem irdenen oder eiſernen Schmelztiegel,

Digitized by Google

tiegel, den ſie mit einem trocknen Papiere verſtopft. Sie machet an dieſen Tiegel eine Handhabe, kehrt ihn um, und hält ihn an dem Boden des geſchmolzenen Kupfers, bis daß es nicht mehr geſchmolzen iſt: auf dieſe Art iſt das Arſenicum gezwungen, daß es, wenn es verraucht, oder ausdämpft, die ganze Maſſe des Kupfers durchdringe. Wenn man dieſe Operation zwey oder dreymal wiederholet, wird das Kupfer ſehr weiß, hart, und fähig für die Brennſpiegeln geſchliffen zu werden. Es iſt leicht, und vollkommen wohl ohne einiges Blaſen zu modeln. Es iſt nicht unbekannt, wie gefährlich der Dampf des Hüttenrauchs ſey.

o) Sendſchreiben von den Grundſätzen des Kammeralweſens, beſonders in Anſehung der Städte.

Verehrungswerther Gönner!

Ihr gütiges Fürwort, mir die Stelle eines Kammerraths zu —— zu verſchaffen, erkenne ich mit dem zärtlichſten Danke, obgleich nichts daraus geworden iſt. Wenn ich die Pflichten eines rechtſchaffenen Kammeraliſten überhaupt, und insbeſondere in einem kleinen Lande, wo man das wahre Kammeralweſen kaum dem Namen nach kennet, in Erwegung ziehe: ſo zweifle ich faſt daran, daß meine Schultern zu dieſer Bürde ſtark genug geweſen ſeyn würden.

Ein wahrer Kammeraliſt, iſt nicht, wie viele glauben, bloß ein Mann, der vortreflich rechnen kann, der die herrſchaftlichen Rechnungen alle Jahre zu erhöhen weis; kurz, der aus den Unterthanen ſo viel Geld herauspreſſet, als möglich iſt. Ein ſolcher iſt allenfalls zu einem Entrepreneur oder Fouragelieferanten geſchickt genug, aber zu keinem Kammeraliſten.

Ein wahrer Kammeraliſt muß ein Mann von gutem natürlichen Verſtande ſeyn; er muß die Welt kennen; er muß ein Gelehrter ſeyn, und dabey ein rechtſchaffenes Herz haben.

Ein dummer Kammeraliſt weis ſo wenig die eigentlichen Mittel zur Verbeſſerung anzugeben, als auszuführen. Er mag die mechaniſche Rechenkunſt ſo gut verſtehen, wie er will; er mag auch durch ſeinen Reichthum alle übrigen Fehler verdecken: ſo bleibet er doch dumm und ein ſchlechter Kammeraliſt.

Ein Kammeraliſt, der die Welt nicht kennet, iſt in Vorurtheilen erſoffen. Er wird es allzeit bey dem Alten laſſen, und keine Neuerung anfangen, ſo großen Nutzen ſolche auch in den benachbarten Ländern geſchafft haben mag. Die Vorurtheile erſticken alle ſeine übrigen guten Eigenſchaften. Er wird ein Zwerg bleiben, indeß, daß andere zu Rieſen hinanwachſen.

Die Gelehrſamkeit! wird denn die auch zu einem Kammeraliſten erfodert? Allerdings. Ein Kammeraliſt muß die Geſchichte kennen, um aus den Urſachen des Falles und Wachsthums anderer Länder Folgen herzuleiten, und zum Beſten ſeines Landes anzuwenden. Er muß die Naturlehre verſtehen, um die Produkte ſeines Landes zu kennen, zu erweitern, und zu verbeſſern. Die ganze praktiſche Weltweisheit, muß ihm nicht unbekannt ſeyn, um den Zuſammenhang des Kammeralweſens, mit den Sitten der Einwohner, und mit der politiſchen Verfaſſung ſeines und anderer Länder einzuſehen und zu nutzen. Die Mathematik iſt, ſo zu ſagen, des Kammeraliſten Hauptſtudium. Rechenkunſt, Feldmeſſung, Baukunſt, Waſſerkunſt ꝛc. alles muß er aus dem Grunde verſtehen. Und endlich muß er auch in der Rechtsgelehrſamkeit kein Fremdling ſeyn. Er muß die Gerechtſame ſeines Landesherrn ſo gut als der Unterthan kennen; er muß ſolche ſelbſt zu vertheidigen wiſſen. Er muß bey Schließung allerley Arten von Contracten die aus den Geſetzen fließenden Cautelen inne haben, und Gebrauch davon machen. Ja, er übet in Kammeralſachen manchmal eine Art einer Gerichtsbarkeit aus.

Ein Kammeraliſt, der kein gutes Herz hat, wird mehr für die Bereicherung ſeines Beßtens, als der Kammer ſorgen, mehr das Verderben der Unterthanen, als die Wohlfahrt des Landes befördern. Jener Kammeraliſt eines kleinen Landes fragte einen Kammeraliſten ei-

Digitized by Google

nes benachbarten groſſen Landes, deſſen Kammeralverfaſſung eine allgemeine Bewunderung erlanget hatte, worinn dieſe ſo vortrefliche Einrichtung beſtehe? Unſer Kammeralweſen, antwortete derſelbe, beſtehet in der Kunſt, mehr einzunehmen, als auszugeben. Er hat Recht, wenn man den Endzweck betrachtet, welcher durch ein gutes Kameralweſen erlanget werden ſoll. Allein wie viel Hinderniße giebt es nicht, dieſen Endzweck zu erhalten? Wenn an Seiten des Kammeraliſten nichts fehlet: ſo liegt es manchmal an der Verfaſſung des Hofes, an der Geſinnung der Landesherrſchaft. Ein vollkommener Kammeraliſt muß verſtehen, auch dieſe Hinderniße aus dem Wege zu räumen. Er muß Verſtand, Muth und Lebensart genug beſitzen, in das Herz des Landesherrn zu dringen, ſolches, und den ganzen Hof zu lenken.

Ein Kammeraliſt muß alſo nicht allein für die Vermehrung der Einnahmen, ſondern auch für die Verminderung der Ausgaben Sorge tragen. Das Vermögen des Unterthanes iſt eine Quelle, die endlich vertrocknen, wenigſtens ſehr ſchwach werden kann. Ein verſchwenderiſcher Hof iſt ein Schlund, der alles, was um ihn iſt, verſchlingt, und zu Boden reißt. Ein ſparſamer Hof iſt ein größerer Schatz für die Kammer, als tauſend neue Auflagen auf den armen Unterthan.

Indeſſen muß ein rechtſchaffener Kammeraliſt die Vermehrnng der Einnahmen nicht außer Acht laſſen. Sie muß vielmehr ſein Hauptaugenmerk ſeyn. Allein hierbey verdienen noch einige wichtige Anmerkungen gemacht zu werden.

Das Vermögen der Unterthanen iſt die Quelle der Kammereinnahmen. Dieſe müſſen alſo mit jenem in einem gewißen Verhältniß ſtehen. Wenn dieß Verhältniß überſchritten wird: ſo vertrocknet die Quelle. Wenn demnach die Kammereinnahmen vermehret werden ſollen: ſo muß nothwendig auch das Vermögen der Unterthanen vermehret werden. Dieß iſt ein Grundſatz, welchen die wenigſten Kammeraliſten beobachten. Man pflegt ihn der Policey zuzuſchreiben. Es iſt wahr, daß die eigentliche Erhaltung und Vermehrung des Vermögens der Unterthanen ein Werk der Policey ſey. Allein die Policey iſt mit dem Kameralweſen ſo genau verbunden, als die Einſaat mit der Aerndte; und je kleiner das Land iſt, deſto genauer müſſen beyde Wiſſenſchaften in einer Perſon mit einander verknüpfet ſeyn.

Sie werden ſagen, geehrteſter Gönner! daß es auf dieſe Art ſchwer ſeyn würde, einen vollkommenen Kammeraliſten zu finden. Sie haben ganz recht. Sie werden mir aber den Einwurf machen, daß man ja z. E. im Preusſiſchen, einen Ueberfluß von vortreflichen Kameraliſten wahrnehme. Nichts weniger, als das! Friedrich und einige wenige ſeiner Räthe ſind die Kammeraliſten; alle die übrigen ſind Kammerbediente; ſie arbeiten gröſtentheils mechaniſch.

Laſſen ſie mich ein Beyſpiel durchgehen, was das Vorurtheil bey dem Kammeralweſen in kleinen Ländern für Schaden anrichten könne. Sie ſtehen in einer anſehnlichen ſtädtiſchen Bedienung. Sie haben oft mit patriotiſchem Eifer die Antipathie beklaget, welche die Kammer gegen die Aufnahme der Landſtädte zu äußern pfleget. Sie begünſtiget die Handlung auf dem Lande; ſie ſchränket die Gewerbe der ſtädtiſchen Handwerksleute ein, und befördert ſolche auf dem Lande. Woher rühret dieſes? Aus Vorurtheilen, aus üblen Einſichten. Die Kammer ſiehet die wenigen Abgaben, welche die Handelsleute und Profeßioniſten auf dem Lande hergeben müſſen, als eine Vermehrung der Kammereinnahmen an, und erwäget nicht, daß dadurch im Grunde der Reichthum und die Wohlfahrt des ganzen Landes geſchwächet werde.

Die Macht eines Staats beruhet hauptſächlich auf der Menge und dem Reichthum ſeiner Einwohner. Die Vermehrung der Einwohner auf dem Lande iſt von geringer Erheblichkeit. Ein jeder Mayerhof hat ſeine gewiße Anzahl Leute, die vor tauſend Jahren eben ſo ſtark war, als jetzo. Neue Anbauer auf dem Lande zu erhalten, hält ſchwer; zudem hört dieſe Quelle auf, wenn das Land insgeſammt angebauet iſt. Das platte Land

durch

durch Kaufleute und Profeſsioniſten zu bevölkern, iſt ein Grundſatz von den ſchädlichſten Folgen. Dieſes wird ſich aus folgendem mit mehrern ergeben.

Die Städte ſind es eigentlich, wodurch die innern Kräfte eines Staats vermehret werden können. Der Herr von Juſti vergleicht die Städte in einem Lande mit den Haupt- und Pulsadern an dem menſchlichen Körper. Wenn in den Städten Handlung und Gewerbe blühen; ſo erfolgt ein Zuſammenlauf von Menſchen, der Umlauf des Geldes und die Vermehrung des Reichthums des ganzen Landes von ſelbſt.

(Gewerbe, Handlung und eine arbeitſame Bürgerſchaft iſt das Triebwerk in der Staatsuhr. Wenn aber die Städte und Märkte in Schulden und Armuth verfallen: ſo muß der Kammeraliſt neue Spannfedern in das Uhrwerk zu ſetzen wiſſen; kann er dieſes nicht, und weis dem Nahrungsſtande nicht aufzuhelfen: ſo iſt er ein elender Stimper.)

Man erwäge, was die Kaufleute und Handwerker auf dem Lande vorſtellen! Sind es nicht elende Winkelkrämer, wenn man einige wenige, die mit den eigenen Produkten des Landes handeln, ausnimmt? Gelangen wohl Profeſsioniſten, Fabrikanten und Manufacturarbeiter auf dem Lande jemals zu derjenigen Vollkommenheit, wozu ſie es in den Städten bringen können? Sie entziehen vielmehr den Städten ihre Nahrung, und verurſachen, daß dieſe den Dörfern gleich werden.

Für den Landmann gehöret der Ackerbau und die Erzeugung der Landesproducte. In die Städte gehöret Handlung und Gewerbe. Dieſes iſt die eigentliche Abſicht der Städte. Sobald dieſer Unterſchied aufgehoben, und eines in das andere geflochten wird, gehet beydes zu Grunde. Die Städte werden immer mehr und mehr entvölkert, weil ihre Nahrung auf dem Lande durch Pfuſcher und Winkelkrämer verdrungen wird; und der Landmann findet in den leeren Städten keinen Abſatz ſeiner Producte mehr.

Eine gute Policey muß das Hauptaugenmerk einer Landesregierung ſeyn. Allein iſt es möglich, ſolche auf dem Lande zu erhalten? Wird nicht der Winkelkrämer den einfältigen Landmann ungeſcheut mit ſchlechten Waaren, mit falſchen Ellen, Maaßen und Gewichte hintergehen? Iſt es dem Pfuſcher nicht gleichviel, ob er ſchlechte oder gute Waaren verfertiget? Und werden nicht beyde dem ungeachtet die Leute mit ihren Preiſen überſetzen, weil ein jeder auf ſeinem Dorfe gleichſam ein Monopolium führet?

Woher kommt es, daß unter dem Landmann der Uebermuth in Kleidungen, die Verſchwendung in Wein, Kaffe, und andern fremden Waaren einreißet? Gewiß gröſtentheils daher, weil ein jeder in ſeinem Dorfe einen Weinhändler, einen Gewürzkrämer, ja wohl gar einen Galanteriehändler findet, der ihm ſeine verdorbenen Waaren anſchwatzet. Der vielen Hauſirer nicht einmal zu gedenken. Man entferne dieſe Gelegenheiten; der Uebermuth und die Verſchwendung wird ſich gewiß vermindern.

Die Richtigkeit der bisher vorgetragenen Grundſätze wird durch die Erfahrung beſtätiget. Wo blühen Handlungen, Manufacturen und Fabriken beſſer, als in denjenigen Ländern, wo große und volkreiche Städte ſind? Die ſächſiſchen, preußiſ. hannöveriſchen und andere Lande geben ein einleuchtendes Beyſpiel hievon ab. Allein iſt nicht auch in dieſen Ländern alle Handlung und Gewerbe in die Städte eingeſchränket?

Warum heget man doch in den meiſten kleinen Ländern gerade die gegentheiligen Grundſätze? Aus einem verkehrten Begriffe vom Kammeralweſen. Man glaubt, die gröſte Kunſt beſtehe darinn, die Kammeraleinnahmen um einige Thaler zu erhöhen, ohne dabey auf das Wohl des Ganzen zu ſehen. Man ertheilet den Handelsleuten und Profeſsioniſten auf dem Lande gegen ein geringes Geld Privilegia. Man ſiehet dieſes als baaren Gewinn an, weil der Landesherr aus den Städten keine unmittelbaren Revenüen hat. Allein das iſt falſch.

Man weis, daß in kleinen Ländern die Magiſtrate der Landſtädte die Stadteinkünfte

gemeiniglich ſelbſt verwalten, und dem Landesherrn davon unmittelbar nichts contribuiren. Aber geſchiehet denn ſolches nicht mittelbar? Müßen nicht die Städte ihre eigenen Gebäude, Mauren, Stadt- und Landſtraßen ſelbſt unterhalten? Müßen ſie nicht ihre Bedienten ſalariren? Müßen ſie nicht zu Reichs- und Kreisſteuren contribuiren? Müßen ſie nicht ſelbſt zu außerordentlichen Abgaben, z. E. Tabacksimpoſt- Brandaſſecurationen, Kopf- und Vermögenſteuern ꝛc. faſt das meiſte mit beytragen? Erhebet der Landesherr aus den Städten nicht anſehnliche Zölle? Fallen nicht ſeinen Obergerichtern und dem Fiſcus die fructus jurisdictionales zu? Wenn der Landesherr die Einkünfte der Städte ſelbſt verwalten ließe, würde er nicht auch alle Laſten zu tragen haben? — Ich bin ꝛc. (Hanöv. Magazin vom Jahre 1768.)

Artic. IX.

Vermiſchte Nachrichten.

a) In London hat ein gewiſſer Künſtler Salomon Henri eine Maſchine erfunden, welche die gewaltſamen Einbrüche der Diebe verhindern kann; indem ſie ſelbige gleich kennbar macht; auch verhindert ſie die Communication des Feuers von einem Zimmer ins andere. Dieſe Wirkungen ſind ſehr ſeltſam; aber ſie ſoll noch ſeltſamere thun.

b) An dem großherzoglichen Hofe zu Florenz iſt den 20. März in Anſehung der gewöhnlichen Gallatage eine allgemeine Reforme vorgegangen, dergeſtalt, daß künftig im ganzen Jahre nur 3. Gallatage, nämlich der Neujahrstag, der Heil. Oſtertag, und das Feſt des Heil. Johannes des Täufers, als Schutzpatron dieſer Stadt, feyerlich ſollen gehalten werden. *)

*) Vielleicht ſind die vielen Gallatage dem Staate und dem Rathe ſchädlich? —

c) Se. Päpſtl. Heiligkeit haben unlängſt in einer Streitſache ſelbſt ein Urtheil gefällt, welche Dero Gerechtigkeitsliebe beſonders erweiſet. Es war ein vornehmer Cavalier geſtorben. Einer ſeiner Brüder, ein Ordensgeiſtlicher, bemächtigte ſich ſeines Vermögens, und brachte alle Koſtbarkeiten, die er in dem Hauſe des Verſtorbenen fand, nach ſeinem Kloſter. Hierauf kam ein andrer Bruder nach Rom, welches der rechtmäßige Erbe war, und fieng mit dem Ordensgeiſtlichen, der ihm die genommenen Effecten nicht wieder zuſtellen wollte, einen Proceß an. Der Papſt ſetzte in der Sache aus eigener Bewegung einen Commiſſariſchen Richter zur Entſcheidung. Seit dem Monath September aber wollte es mit der Publication des Urtheils nicht weiter. Nun aber hatte der Papſt befohlen, daß das Kloſter dem rechtmäßigen Erben für den Werth der Güter des Verſtorbenen 8000. Scudi ausbezahlen ſollte, auch jenen der Auftrag beſchehen, daß, wenn er nicht gleich die Bezahlung leiſte, ſo viel von den Capitalien, ſo das Kloſter in dem öffentlichen Leihhaus verzinnslich hat, ſequeſtriret werden ſollte.

d) Es iſt bekannt, daß die Türken niemals die Thiere tödten, die in ihren Dienſten gebraucht ſind, ſondern, wenn ſie unvermögend ſind zu ihrem fernern Gebrauche, ſo werden ſie doch bis au ihren Tod auf das Beſte verpfleget, als zum Exempel ihre Pferde, die, wenn ſie Alters wegen nicht mehr fort können, dem ungeachtet doch recht gut gehalten, und wohl gefüttert werden. Die Engeländer haben dieſe ganz beſondere Wohlthätigkeit, mit einer Ziege nachgeahmet; die zweymalen die Welt umreiſet hat; fürs erſte zu Dolphin, und hernach zu Endeavaux. Dieſe Ziege iſt in ihrem Alter, in dem vornehmſten Spitale zu Grenwich, in London, auf das vorzüglichſte gehalten; und ihr Tod, iſt von daraus in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden. *)

*) Die Verdienſte ſind alſo bey den Türken, wie bey den Engeländern in großer Achtung; Thomas Abbt ſchrieb einen ſchönen Tractat vom Verdienſte. Bey uns werden die Verdienſte in die offentlichen Patente, Adels- und Wappenbriefe mit glänzenden Lettern verzeichnet. Ueberall iſt das Verdienſt in hohem Anſehen. Wenn doch einmal ein Tractat von Belohnung des Verdienſtes geſchrieben würde: das Vignette könnte ein ausgedient türkiſches Pferd ſeyn; wie ſelbes ein ausgedienter bra

ver

der Soldat im Zaum hält: und gegenüber ein alter redlicher Mann, der ſich durch Fleiß und Rechtſchaffenheit um das Vaterland verdient gemacht hat, wie er die Ziege zu Grenwich füttert, und putzet.

Artic. X.

Etwas zum guten Geſchmack.

Auserleſene Gedanken einiger Römer und Griechen, über unterſchiedliche Gegenſtände der Sittenlehre.

Je gröſſer der Glanz, die Ehre und Herrlichkeit bey einem Menſchen ſind, deſto mehr befinden ſich bey ihm ſchlafloſe Nächte und kummerhafte Sorgen.

Der Hochmüthige iſt vor GOtt ein Greuel; er läuft ſeinem Untergange entgegen; die Reden der Weiſen finden kein Gehör bey ihm; aber der Weiſe läßt ſich leiten.

Habe nicht viel Freunde; aber einen ſollſt du haben: denn er iſt ſo nothwendig, als das Feuer und das Waſſer zur Erhaltung deines Lebens.

Wenn du zu Gaſte laden willſt, ſo lade die Weiſen und Gelehrten; ſpeiſeſt du aber den Narren und Ungelehrten, ſo wird er die Gutthat übel vergelten.

Das Kennzeichen weiſer Reden iſt die Einfalt.

Die Armuth iſt ein Uebel, welches nicht alle Menſchen tragen können, aber noch viel weniger Menſchen können Ehre und Reichthum ertragen. Wer die Ehre mit Demuth, Leutſeligkeit und Mäßigkeit erträgt, der iſt ein weiſer Mann zu nennen. Hochmuth iſt der Anfang zu dem Falle.

Wo du einen Undankbaren ſiehſt, ſo gedenke, er ſey laſterhaft, und hüte dich vor ihm.

Fliehe vor den Böſen, denn ihr Umgang iſt gefährlich, und der Mund der Laſterhaften iſt eine tiefe Grube.

Es iſt ein elendes Ding um ein böſes Herz: es machet den unglücklich, welchen es regieret, und ſtiftet Unglück bey den übrigen Menſchen.

Ohne die Hoffnung wäre das Leben aller Menſchen ſehr elend; dieſe iſt der Troſt in den Gefahren, eine Stütze in allem Unglücke, und die Zuverſicht in dem Tode ſelbſt.

Einen guten Mann erkennet man daran, wenn er ein Freund der Tugendhaften, und ein Feind der Laſterhaften iſt.

Die Zeit iſt ein gewiſſer Zeuge, ob man weiſe oder thöricht gehandelt habe.

Willſt du glückſelig ſeyn, ſo begnüge dich mit dem Mittelſtande.

Die Frechheit und Ausgelaſſenheit iſt ein gewiſſer Gefährte der Reue.

Bey dem Unweiſen und Hochmüthigen iſt kein Rath: durch die Thorheit und Unbedachtſamkeit geſchehen die meiſten Uebel in der Welt. Der Weiſe berathſchlaget ſich in der Nacht, und wenn er aufſtehet, ſo iſt er fröhlich, weil er einen Ausgang aus der Gefahr gefunden.

Vor allem ſoll man die Aeltern ehren: Ein Sohn, der Vater und Muter ehret, wird glücklich ſeyn. Ehre die Aeltern, ſo wirſt du lange und glücklich leben.

Ein Weib iſt das Heil oder der Untergang eines Hauſes. Ein vernünftiges und gutes Weib iſt eine Stütze ihres Mannes, und eine Zierde ihrer Kinder. Erkenne aber das kluge Weib daran, ob es könne ein Geheimniß behalten. Ein böſes oder laſterhaftes Weib iſt das gröſte Uebel in der Welt, und ein ſolches kann nicht gebeſſert werden. Ein böſes Weib iſt grauſamer, als das wildeſte Thier auf dem Felde; es iſt grauſamer und gefährlicher, als ein Löwe.

Wie glücklich iſt der, der eine eigne Wohnung hat, ſie ſey gleich ſo klein, daß ſie einem Reichen verächtlich ſcheinet.

Allzugroße Sorgen des Lebens ſind das Gift, durch welches die meiſten Menſchen zu Grunde gehen.

Ein unweiſer und ungelehrter Sohn iſt die Schande des Vaters.

Hüte dich vor denen, die allzeit wohl beredt ſind, die allzeit freundlich lachen, und die ſehr angenehme Worte von ihrer Zunge fallen laſſen: denn bey ſolchen iſt Falſchheit in dem Herzen, und Galle unter der Zunge.

Digitized by Google

Durch gute Auferziehung wird ein Land erhalten, eine Stadt gebauet, der Vater geehret, die Mutter erfreuet, und der Sohn wird eine Stütze eines Hauſes; aber der Vater, der verſäumet, den Sohn zu der Arbeit und zu den Wiſſenſchaften zu erziehen, wird mit Thränen und Armuth in die Grube fahren.

Drey Dinge ſind bey allen Menſchen gleich: die Geburt, das Elend, oder die Unbeſtändigkeit des Glücks, und der Tod.

Schmeicheley iſt die Schweſter der Verleumdung. Schmeicheley iſt ein goldener Strang, an welchem viele ihr Leben verloren.

Leichtfertigkeit und Muthwillen ſind die Früchte des Reichthums und des Ueberflußes. Der Weiſe erhebt ſich nicht in ſeinem Vermögen; aber der Thörichte, und der Unverſtändige werden ſtolz.

Es iſt ſchwerer, ſeinen Mund zu bewahren, als ſeine Schätze.

Betrübe dich nicht über die Urtheile des Pöbels; denn drey Dinge ſind es, die nicht können gezwungen werden: das Waſſer, das Feuer, und der Mund des Volkes.

Kunſt und Wiſſenſchaft ſind allzeit ein glückſeliger Port der Sterblichen, an welchem ſie niemals völligen Schiffbruch leiden können.

Die Feindſeligkeit iſt dem Vernünftigen ein Licht, durch welches er zur Weisheit geleitet wird.

Alles, was geſchieht, und alles, was wir vor Augen ſehen, beweiſt uns die Hand, und die Regierung eines allweiſen und allmächtigen GOttes.

Der Müßiggang iſt eine gewiſ: Mutter der Armuth.

Reichthum und Zufriedenheit wohnen ſelten beyeinander: darum mißgönne dem Reichen ſeinen Reichthum nicht; er bezahlet ihn mit einer großen Sorge und vielen Beſchwerlichkeiten.

Urtheile nicht geſchwind, die Zeit bringet die Wahrheit an den Tag, nach welcher du richten ſollſt.

Glücklich zu leben, iſt kein gewißers Mittel, als wenig zu reden, und von andern Menſchen niemals zu reden, als wenn man verbunden iſt, es zu thun.

Glaube nicht, daß du etwas vornehmen, oder thun kannſt, daß du nicht getadelt werdeſt: dein Anſchlag mag ſo gut, löblich und vernünftig ſeyn, als er will, ſo werden ſich dennoch Leute finden, welche deine Handlungen verachten, und verwerfen.

Wenn ſich dein Herz aufblähet, und deine Augen ſtolz werden, ſo ſchaue deine Hände an, die werden verfaulen, ſchaue deine rothe Wangen an, die werden erblaſſen; ſchaue deine Augen in dem Spiegel, ſie werden erſterben, ſchaue deinen Mund, der wird ſich mit Seufzen zuſchließen, und deine ganze Geſtalt und Herrlichkeit wird zu einem Scheuſale werden, und alle Lebendigen werden vor dir fliehen.

Gehorſam iſt der Vorboth der Glückſeligkeit.

Je mehr Weisheit und Wiſſenſchaft einer beſitzet, deſto mehr wird er den Göttern gleich. Darum ſind diejenigen Narren, die in der Unwiſſenheit aufgeblaſen ſind; den der Putz ihres Leibes iſt eine goldene Kette an dem Halſe eines Affen; und das Vertrauen auf ihr Geſchlecht iſt ein Wind, der mit Staube angefüllet iſt.

Die Erfüllung aller Begierden bringet endlich Ueberdruß; aber der Geitzige kann nicht erfüllet werden.

Die Ordnung, die Arbeit, und die Beobachtung der Geſetze, ſind das Heil eines Staates.

Hüte dich vor dem Heuchler: er iſt böſer, dann Gift; er iſt gefährlicher als eine Viper; fliehe vor ihm, denn bey ihm iſt kein Friede. Sein Mund redet angenehme Dinge; Süßigkeit iſt auf ſeinen Lipen; aber das Herz iſt mit Galle angefüllt, und iſt gleich einem Köcher, in welchem vergiftete Pfeile verborgen ſind, welche geſchwind zu dem Verderben abgeſchoſſen werden.

Sey nicht neidiſch über die Größe des Ungerechten und Laſterhaften: denn du ſieheſt nur ſein Auswendiges, aber ſein Herz ſieheſt du nicht, welches eine Behauſung iſt von den unreinſten Lüſten, und Begierden, von Neid, Haß, Angſt und Schrecken.

Fliehe die Menſchen, welche Verſtellung lieben, denn dieſe haben viele Wege, den Unſchul-

Digitized by Google

ſchuldigen zu verderben; der Verſtellte lauert auf das Leben ſeines Freundes, und in ſeiner Gemeinſchaft iſt verborgenes Unglück.

Verlaſſe dich nicht auf die Stimme des Pöbels: ſie iſt veränderlich wie der Wind; Unwahrheit iſt in dem Ruhme und in der Nachrede des großen Haufens verborgen.

Hitze und Eilfertigkeit ſind der Vater und die Mutter der todten und unzeitigen Geburten.

Gewöhne dich und deine Kinder zu der Arbeit; denn ſie wird dich erheben. Ehre begleitet dieſelbe aller Orten, und Reichthum folget ihr nach; aber die Fußſtapfen des Trägen führen zu dem Untergange, und ihr Letztes iſt mit Schande bedecket.

Liebe die Mäßigkeit: denn durch dieſelbe erhältſt du die Kraft deiner Seele.

Verſchwiegenheit hat allzeit einen gewiſſen Lohn.

Lauf nicht nach allzu großer Ehre und Reichthum: denn das Leben iſt nichts anders, als eine Schaubühne, von welcher du bald hinter den Vorhang zurück gehen wirſt. Iſt es nun der Mühe werth, ſich ſo große Arbeit zu geben, damit du auf dieſer Schaubühne eine Perſon ſpieleſt, die in der Welt mit vielen unnöthigen Sorgen beladen iſt?

Einem Weiſen kömmt nichts unerwartet: er wird durch Glück nicht allzuſehr erfreuet, und durch Unglück nicht übernommen, noch erſchrecket, oder zu Boden geſchlagen.

Fliehe verwegene Menſchen, denn ſie ſind böſe Rathgeber.

Die Tugend allein iſt eine vollkommene und beſtändige Beſitzung.

Gleichwie der Spiegel einem Blinden nützet, alſo ſind die Vorſtellungen des Weiſen vergebens bey einem Hochmüthigen und bey den Narren; und daran erkennet den vernünftigen Mann, wenn er ſich tadeln läßt, und erkennen kann, daß er unweislich gehandelt habe.

Wo in einem Staate Müßiggang, Pracht, Ausgelaſſenheit und Hochmuth eingewurzelt, da wird die Empörung nicht ausbleiben.

Wie kurz, wie blind, wie unſtät, wie ungewiß iſt das Glück und das Leben der Menſchen!

Geſundheit, Vernunft und Zufriedenheit ſind beſſer, als Schätze und Herrlichkeit; auch wohnen dieſe drey ſelten beyſammen in den großen Palläſten.

Ehrbarkeit, Aufrichtigkeit und ein gutthätiges Herz ſind ſtarke Mauern, welche die Tugendhaften beſchützen.

Wo Geitz ſich einfindet, da iſt gewiß auch Ungerechtigkeit, Falſchheit und Untreue.

Das Herz des Ehrgeitzigen iſt ein wildes Meer, deſſen Wellen an alle Ufer ſchlagen, und ſich niemals in Ruhe ſetzen.

Beklage dich nicht über die böſen Zeiten, in welchen du lebeſt: alle vorher gegangenen ſind geweſen, wie die, in denen du lebeſt: und die, ſo nach dir kommen, werden gleich ſeyn allen vergangenen.

Ein guter und tugendhafter Mann iſt ein allgemeines Gut, und ein böſer iſt ein allgemeines Uebel, aus welchem die Seufzer der Wittwen, und die Thränen der Waiſen herkommen.

Ein Ungelehrter iſt ein Blindgebohrner, der keinen Stab in der Hand hat.

Einige Tage in dem Leben ſind glücklich, andere unglücklich. Wenn die Unglücklichen aufſtehen, ſo verzage nicht, und werde nicht kleinmüthig; denn die Fröhlichen kommen auch wieder: aber laſſe dich durch dieſe nicht zu der Ausgelaſſenheit verleiten.

Keiner iſt ſo ſtark, ſo wild, ſo böſe und ungebunden geweſen, der nicht endlich jemanden gefunden, von dem er gezähmet worden.

Das Herz des Böſen kann nicht gemildert, oder zu der Barmherzigkeit bewogen werden.

Verlache den Armen und Elenden nicht, denn es kann dir ein gleiches begegnen.

Laß dich nicht bethören durch ein großes Gerücht, und viele Lobſprüche von einem reichen Manne; denn das Gerücht kann auch das, ſo nichts iſt, groß machen.

Trachte der Ehre nach; aber trachte nicht nach aller Ehre, und ſetze nicht deine Glückſeligkeit darinnen; bearbeite dich aber, daß deine Tugend die Hochachtung erwerbe; denn ein Tugendhafter hat wahre Ehre genug.

Lobe dich ſelbſt nicht, damit du nicht verachtet werdeſt. Aber verachte das Lob von andern

Digitized by Google

dern nicht, damit man nicht erkenne, daß dein Herz von Stolz und Einbildung angefüllet ſey.

Anecdote.

Die Sanftmuth macht den Menſchen erſt zum wahren Weiſen. „ Meine größte Rache wider die Kriticken, ſagt der ehrwürdige Rollin, iſt, daß ich mich beſſere. Und ich habe keinen andern Ehrgeitz, als mich der Welt nützlich zu machen, ſo viel ich kann. — „ *)

*) Hier fragt ſich: ob Rollin mehr Weltweiſer, oder mehr Menſchenfreund: oder ob er beydes zugleich in dem Chriſten ſey? —

Feilſchaften.

Joſeph Huber, Leinölſchlager zu Eizing nächſt Ried, Graf Tättenbachiſcher Unterthan im Churfürſtl. Pfleggericht Ried entlegen, biethet dem innländiſchen Publico hiemit feil: 50. Centner Leinöl, jeden um 24. fl. contant gelegter bis Eizing.

Vom Churfürſtl. Pfleggericht Kirchberg wird unterm 13. May folgende Nachricht ertheilet.

Eine gewiße Weibsperſon, deren Namen und Bewohnungsort nicht, wohl aber ſo viel bewußt iſt, daß ſie ſich von Regensburg zu ſeyn vorgiebet, gehet aller Orten herum, und verkaufet Saffrangewürz in ziemlicher Quantität um die Hälfte des Werths: wobey ſolche vorgiebet, daß ſie von Wien herreiſet, und dieſen vorgeblich Wieneriſchen Saffran, aus Noth um eine Zehrung zu erheiſchen, verkaufen, und alſo um wohlfeilen Preis geben müſſe. Das Publicum durch die wohlfeile Preiſe angelocket, erkaufet hievon nach ſichren Wiſſen eine ziemliche Quantität, und wird hiedurch defraudirt, und in merklichen Schaden geſetzet. Welches dem geſammten Publico zur Nachricht hiemit kund gemachet, und Jedermann vor Schaden und Betrug gewarnet wird, mit dem Anhange, daß dieſer Saffran nur ein Saflor ſey, von welchem das Pf. nur 50. kr. koſtet, und zwar die Farbe dem Geſicht nach gleich einem Wieneriſchen zeiget, doch aber von dieſem an dem Geruch weit entfernet, und wann ſolcher mit Waſſer benetzet wird, gar keine gelbe Farbe, wie ſonſten der Wieneriſche von ſich giebet, verſpüren laſſet; folgſam zu den Speiſen nicht zu gebrauchen ſey.

Victualien und Venalien-Preiſe in dem Churfürſtl. Markt Hals.

Holz.

Hartes die Klafter um 3. fl. 15. kr., und weiches pr. 2. fl. 15. kr.

Fleiſch.

Das Pf. Rindfleiſch um 5. kr. Kalbfleiſch. 5. kr. Schweinfleiſch. 8. kr. Dann Bock- und Schaffleiſch. 4. kr. 2. pf.

Bier.

Weißes, die Maß um 19. pf. Braunes pr. 18. pf.

Die Saamen auf den Feldern zeigen ſich dermalen theils gut, und theils ſchlecht zu ſeyn.

Entgegen geben Berichte von Geiſenfeld vom 16. May, daß alldort die Feldfrüchte ungemein ſchön ſtehen, ſo, daß man groſſe Hoffnung zu einer ſehr glücklichen Aerndte hat.

Getreidpreis auf der Schranne in München, Samſtags den 16. May 1772.

Vom	Beſten.		Mittlern.		Geringer.	
Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	30	—	27	—	24	—
Korn.	27	—	25	—	24	—
Gerſten.	22	30	22	—	20	—
Haber.	10	—	9	30	9	—

Unter obigen verkauften Getreidern ſind abermal 376. Schäffel Kern, und 124. Schäffel Korn begriffen, welche Se. Churfürſtliche Durchleucht auf der Schranne, und zwar jedes Schäffel pr. 24. fl. käuflichen abſetzen zu laſſen, gnädigſt geruhet haben.

Digitized by Google

Churbaieriſches
Intelligenzblatt.
Num. X.
München den 6. Junii. 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: Die von Sr. Röm. kaiſerl. Majeſt. mit Einverſtändniß des geſammten H. R. Reichs wegen der Handwerksmißbräuche erlaſſene weitere Generalverordnung und Extenſion betreffend, dat. 23. May 1772.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joſeph, in Ober- und Niederbaiern auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erztruchſeß, und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern Gruß und Gnade zuvor. Was von Sr. röm. kaiſ. Majeſtät mit Einverſtändniß des geſammten H. R. Reichs über die wegen der Handwerksmißbräuche im Jahre 1731. emanirte Pragmaticam für eine weitere Generalverordnung und Extenſion erlaſſen worden ſey, das giebt die Beylage jedermänniglich mit mehrern zu erſehen.

Wir gebiethen demnach ſowohl in Folge deren, als aus eigener landesfürſtl. Macht, all Unſern nachgeſetzten Obrigkeiten, nicht nur in allen und jeden Punkten genaueſt darauf zu halten, ſondern auch die Publication aller Orten ſo zeitlich und ſchleunig zu verfügen, damit der zur allgemein- gleichförmig- und durchgängigen Beobachtung in dem ganzen römiſ Reich auf den 1ten nächſtkommenden Monaths Julii beſtimmte Terminus a quo auch in Unſern Landen allenthalben obſerviret werden möge. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München den 23ten May 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Johann Andr. Pößl, Churfl. Hofrathsſekr.

„Wir Joſeph der Andere von Gottes Gnaden erwählter römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und zu Jeruſalem König, Mitregent und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, und Sclavonien ꝛc. Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und zu Lothringen, Großherzog zu Toſcana, Großfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, und Baar, gefürſteter Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol. ꝛc. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Churfürſten, Fürſten, geiſt- und weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Landmarſchällen, Landeshauptleuten, Landvögten, Hauptleuten, Vitzdomen, Vögten, Pflegern, Verweſern, Amtleuten, Landrichtern, Schultheißen, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden, und ſonſt allen andern Unſern, und des Reichs Unterthanen, und Getreuen, was Würden, Standes, oder Weſens die ſind, denen dieſer Unſer kaiſerl. offener Brief, oder glaubwürdige Abſchrift davon, zu ſehen, oder zu leſen vorkommen wird, Unſern freundvetter- und oheimlichen Willen, kaiſerl. Huld, Gnade, und alles Gutes, und thun Euer Liebden Liebden, And. And. Lbden. Lbden. und euch hiemit zu wiſſen: Nachdem Uns von Churfürſten, Fürſten, und Ständen bey der allgemeinen Reichsverſammlung geziemend angezeiget worden, wasmaßen der um Abſtellung verſchiedener in Handwerksſachen eingeriſſenen ſchädlichen Mißbräuchen im Jahre 1731. errichtete Reichsſchluß, und darnach bereits damals in das Reich ergangene kaiſerl. Patente etlicher Orten genau nicht beobachtet werden; anbey eine fernerweite gedachten Reichsſchlußes Erſtreckung, und Verfügung auf einige andere noch

vorwaltende Handwerksmißbräuche erfoderlich ſey, worüber an Uns von der Reichsverſammlung ein und anders in Vorſchlag gebracht, nützlich eingerathen, und von Uns die gebethene kaiſerl. Begnehmigung, nach Innhalt Unſers dahin erlaſſenen kaiſerl. Commiſſionsdecreti, ertheilet worden iſt: Als ſetzen, ordnen, und gebiethen Wir ſolchemnach aus kaiſerlicher Macht-Vollkommenheit hiemit, daß

Erſtlich obgedachter Reichsſchluß vom Jahre 1731. allenthalben durch das ganze Reich genaueſt einzuhalten, und zwar ſowohl unter dem in demſelben auf die contravenirende Meiſter und Geſellen geſetzten, als auch ins beſondere gegen die Geſellen, ſo den Mißbrauch des ſogenannten blauen Montags hartnäckig fortſetzen wollten, zu erſtreckenden Strafen, daß nämlich ſelbige nach gebührend-beſchehener obrigkeitlicher Erkänntniß, wegen ihrer Uebertrettung, und Ungehorſams, in dem heil. röm. Reiche auf ihren Handwerken an keinem Orte paßiret, ſondern von jedermänniglich für handwerksunfähig, und untüchtig gehalten, auch wenn ſie ausgetretten, ad valvas curiarum, oder andern öffentlichen Orten, angeſchlagen, und aufgetrieben werden, ſolang und ſoviel, bis ſie ſolches ihres Verbrechens und Unfuges wegen obrigkeitlich abgeſtraft, und publica authoritate zu ihren Handwerken wieder admittirt worden; mit welcher Strafe auch gegen diejenigen Meiſter und Geſellen, ſo dergleichen Uebertretter wiſſentlich, hintangeſetzt berührter ihnen kundgethaner obrigkeitlicher Erkänntniß, für tüchtig, und handwerksfähig zu halten, und zu Treibung des Handwerks beförderlich ſeyn wollten, zu verfahren ſey. Wie dann

Zweytens die an vielen Orten fortdaurende Haltung der ſogenannten blauen Montage (wo ſich die Handwerksgeſellen der Arbeit eigenmächtig entziehen, und nebſt den Saumſäligen, welchen mit dem Herumſchwärmen gedienet iſt, auch die willigen Arbeiter mit Widerſpruch der Meiſterſchaft davon abgehalten, und mit dem größern Haufen zu ziehen, wo nicht genöthiget, doch veranlaßet werden, ſo, daß an den Orten, wo dergleichen Unfug nicht geſtattet wird, oft ein Mangel an Handwerksgeſellen erſcheinet, weil ſie dieſe Orte auf ihrer Wanderſchaft vermeiden) hiemit, und für das Künftige nicht nur unter vorgemeldten Strafen den Handwerksburſchen zu verbiethen ſondern auch derſelben Aufnahme und Beherbergung an dieſen Tagen allen Wirthen, Gaſtgeben, Schenken, und andern dergleichen Perſonen, durchgängig und nachdruckſam zu unterſagen: Wobey den Landes- und Ortsherren die Beſtrafung des ein- und andern Contravenienten, wie auch die zutreffende Einrichtung überlaſſen bleibt, nach welcher den Handwerksgeſellen nach Maaß derjenigen Tagen, ſo ſie künftig mehr, als zeither üblich geweſen, in der Arbeit bleiben, eine Vermehrung des Lohns billigermaßen angedeyen, und ſie zum Fleiße aufmuntern müße.

Drittens, da man zeither bey verſchiedenen Handwerken, und ins beſondere bey der Weberey, wo zu Förderung ein- und anderer Arbeit die Perſonen weiblichen Geſchlechts nützlich gebraucht werden können, derſelben Zulaſſung nicht geſtattet worden, ſolches hiemit, und für das Künftige abzuſtellen, und den Meiſtern hierunter freye Hand zu laſſen, mit der Vorſehung, daß keinem Geſellen, der bey einem Meiſter, oder in einer Werkſtatt gearbeitet, wo zu Fertigung der Arbeit auch Weibsperſonen geholfen haben, dieſerhalb der mindeſte Vorwurf gemacht werden, noch eine Handwerksſtrafe ſtatt haben ſolle, welche vielmehr die Landes- und Ortsobrigkeit gegen diejenigen Handwerker, ſo dergleichen Vorwurfs, oder Beſtrafung ſich anmaſſen wollten, vorzukehren hat.

Viertens, da ferner für das gemeine Weſen nicht zuträglich, daß, wie es zeither üblich geweſen, einem jeden Handwerksmeiſter nicht mehr als einen Lehrbuben zu gleicher Zeit zu haben, auch nur eine eingeſchränkte Zahl von Geſellen zu halten, erlaubet ſeyn ſoll, wodurch dann ein geſchickter Meiſter oft mehrere Arbeit wegweiſen, und der, ſo die Fertigung der Arbeit begehret, ſolche einem weniger geſchickten und ſchlechten Arbeiter übergeben muß:

das

daher hierunter auch die Abänderung zu treffen, daß dem Meiſter die Haltung mehr, als eines Lehrbubens, und der nöthigen Zahl von Geſellen, wovon auch die verheuratheten Geſellen, zumalen bey Commercialhandwerken, nicht auszuſchließen, zu erlauben; dieſe Beſtimmung aber doch, ſo wie jene der Anzahl der im vorgehenden Artickel zugelaſſenen Weibsperſonen nach Bewandniß der beſondern, nicht an allen Orten gleichgearteten, und bey verſchiedenen Handwerksinnungen ſich ungleich zeigenden Umſtänden, jeder Landes- und Ortsobrigkeit zu überlaſſen ſey.

Fünftens, die in dem wegen der Handwerksmißbräuche im Jahre 1731. ergangenen Reichsſchluß enthaltene Verordnung, wegen Ausſchließung verſchiedener Perſonen von Zünften und Handwerken, allerdings dahin zu erſtrecken, und zu erklären billig und nützlich ſey, daß nebſt dem Art. 4. daſelbſt benannten, und andern Perſonen, deren Kinder und Abkömmlinge vormals von den Zünften und Handwerken ausgeſchloſſen, nachher aber als hiezu fähig angeſehen, und deren Zulaſſung gebothen worden, nunmehr ein gleiches für die Kinder der ſogenannten Waſenmeiſter, und Abdecker (dann von den vorhin von Handwerken, Gülten und Zünften nicht ausgeſchloſſenen Scharfrichterskindern hier die Frage nicht wäre) zu geſtatten, und dergeſtalt zu ordnen ſey, daß die Kinder und Abkömmlinge ſolcher Leute, welche dieſe verwerfliche Arbeit noch nicht getrieben haben, noch treiben wollen, von den Handwerken, und andern ehrlichen Geſellſchaften und Gemeinheiten, nicht auszuſchließen, mithin die Söhne von den Handwerksmeiſtern, ohne daß es einer diesfälligen Legitimation bedärfe, gleich anderer redlichen Leute Kinder, unbedenklich in die Lehre zu nehmen, und für Handwerks- auch der Meiſterſchaft fähig anzuſehen ſeyen, die Töchter aber, ohne zu beſorgen habenden mindeſten Vorwurf, ſich an Handwerksleute, und andere ehrliche Perſonen, verheurathen können. Wonebſt auch jene, welche die verabſcheute Arbeit ihrer Aeltern, und Vorfahrern wirklich getrieben haben, ſolcher aber ſich entziehen wollen, von den Handwerksinnungen auch nicht auszuſchließen, und, nach deren von kaiſerl. Majeſtät, oder aus kaiſerl. Gewalt, auch der Landes- und Ortsobrigkeit, beſchehener Ehrenhaftmachung, ſothaner Landes- oder Ortsobrigkeit vorbehalten bleibe, wegen ihrer darauf folgenden Auf- und Annahme, und deren Bedingniße, das Dienliche zu verfügen. Dagegen, was alſo von einer Landes- oder Ortsherrſchaft nach derſelben Landen, und Orts, beſondern Umſtänden verfüget werde, von den andern Landes- oder Ortsherrſchaften, in ſoweit es ihren beſondern Landesumſtänden, und Statuten nicht zuwider iſt, für giltig, und genüglich ebenmäßig zu halten ſey. Damit nun

Sechstens nach dem fernern billigmäßig und gemeinnützlich-bezeigten Verlangen aus vorſtehender weitern Anordnung etwas durchgängiges gemacht, und ſolche durch das ganze Reich auf eine beſtimmte Zeit allgemein in Uebung komme, und nicht hier und dar gegen den Vollzug des im Jahre 1731. wider die Handwerksmißbräuche ergangenen Reichsſchlußes, der ſich auf alle handwerksmäßige Societäten, und Gewerbe, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, erſtrecket, einige Schwürigkeiten vorgewendet, und deſſen nicht genüglich-beſchehene Bekanntmachung vorgegeben werden möge: als beſtimmen, und ſetzen Wir hiemit zur allgemeinen gleichförmig-durchgängigen Beobachtung obiger Unſrer kaiſerl. Verordnung den 1. Tag des nächſtkommenden Monaths Julii laufenden Jahrs, zum Termino a quo, dergeſtalten an, daß von ſolcher Zeit an allenthalben Unſere vorſtehende kaiſerl. Verordnung ohne Ausnahme und Unterſchied genau erfüllet, und fürs Künftige, gleich denen vorigen kaiſerl. Patenten vom Jahre 1731 ſtracklich eingehalten, und in allen und jeden Punkten gehorſamlich nachgelebet werde.

Inmaßen alle und jede vorſtehende Punkten und Artikeln dieſer unſrer verneuert- und verbeßerten kaiſerl. Ordnung, welche zum Aufnehmen und Gedeihen gemeines Nutzens mit Rath, Wiſſen und Willen der Churfürſten, Fürſten, und Ständen des heil. röm. Reichs fürgenommen, gebeſſert, und aufgerichtet ſind,

Wir ſolche auch gnädigſt gutgeheißen haben; Alſo iſt hierauf durch jeden Stand des Reichs, was Würdens, oder Weſens der wäre, in ſeinen Gebiethen durch ihre Stadthalter, Vitzthümer, Amtleute, Pfleger, und alle ihre Bediente und Unterthanen, mit aller Obacht und Strenge, ſonderlich gegen die Uebertretter dieſes Unſers kaiſerl. Geboths und Verboths, zu halten, und ſelbige zu vollziehen.

Zu welchem heilſamen Ende dieſe Unſre kaiſerl. Verordnung aller Orten gewöhnlichermaßen ohne Verzögerung zu verkünden, und jedermänniglich bekannt zu machen. Das iſt Unſer Will, und ernſtliche Meynung.

Zu Urkund dieſes Briefs, beſiegelt mit Unſerm kaiſerl. Inſiegel, der geben iſt zu Wien den drey und zwanzigſten April Ao. 1772 Unſers Reichs im neunten.„

Joſeph.

(L.S.)

Vt. R. Fürſt Colloredo.

Ad Mandatum Sacræ Cæſ. Majeſtatis proprium.

Franz Georg von Leykam.

b) **Generalmandat: die verbothene Einfuhr hinnachbenannter fremder Manufacturs-Waaren, und die Beförderung innländiſcher Fabricken betreffend: Dat. 12. May 1772.**

Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Es iſt jedermänniglich unverborgen, wie dringend allenthalben in Unſern Landen die Klage ſey, daß der angeſeſſenen Handwerker und Profeßioniſten Gewerbe dem Verfall ſich näheren, und ſogar die von Uns und Unſern Durchl. Voráltern mit großen Köſten errichtete Manufakturen und Fabriken ſolchem Schickſale unterliegen; um weilen es bey dem eingeriſſenen allgemeinen Geldmangel an genugſamen Verſchleiß der Landsfabrikaten mehr als ſonſten jemal ermangelt: dazumalen man ſich auch außer Landes eben der obwaltenden Noth halber darnach mehr als ſonſten beſtrebet, ſeine Fabrikaten in Unſeren Landen abzuſetzen, ſomit Unſere Unterthanen an ihrem Gewerbe noch mehr zu verkürzen.

Gleichwie es nun aber hierunter um die Aufrechthaltung ſo vieler tauſend der Unſerigen, welche mittels der Manufakturen, Fabriken, oder einzelnen Handthierungen und Profeßionen ihre kümmerliche Nahrung haben ſollen, zu thun iſt, und Wir es nicht darauf ankommen laſſen können, daß die Entreprenneurs der Manufakturen und Fabricken, die Handwerker und Profeßioniſten aus Mangel des Abſatzes ihrer Waaren, an welchen ſie zur Zeit das immer zunehmende Eindringen fremder Waaren noch mehr verkürzet, ganz außer Stand geſetzt werden, ihre Unternehmungen fortzuführen, und den Armen, welche ſie ſonſten von Tag zu Tag etwas zu verdienen, dieſen Verdienſt ferner zu verſchaffen: wie doch deſſen die Armen eben bey gegenwärtigen kummervollen Zeitläuften zum höchſten bedürftig ſind.

Alſo auch ſehen Wir Uns bemüßiget, hierunter uneinſtellig eine ausgiebige Fürſorge eintretten zu laſſen, und in Folge derſelben, wie hiemit beſchiehet, zu verordnen, daß von nun an die in der nachgetragenen Anzeige benannten auswärtigen Waarencapi, als Unſern eignen Landesgewerben nachtheilig, vom Land abgehalten, und zum Conſummo nicht mehr herein paßiret werden ſollen: Wie Wir denn deren fernere Einfuhr ſub Pœna Confiſcationis zur Zeit gänzlichen verbothen, und die Kaufleute angewieſen haben wollen, daß ſie dergleichen Waaren im Lande beziehen, and gleichwohl bey den Fabricken und Manufakturen ihre ſichere Beſtellungen machen.

Damit jedoch hieraus weder ein monopoliſcher Zwang erwachſe, noch den innländiſchen Verkäufern ſolcher Waaren die Freyheit zu einer übertriebenen Theurung, oder ſchlechter Qualität zu ſtatten komme, und ſolchergeſtalten dieſe Unſre wohlgemeynte Verfügung zu des Landes Schaden mißbrauchet werden möge: ſo ſtehet den Handelsleuten, und gleich ſelbigen auch jedem Partikulier, ſo viel ſein eigener Verbrauch erfordert, bevor.

Digitized by Google

vor, bey Unſrem Kommerziencollegio um Bewilligung fremder Fabrikateneinfuhr einzulangen; geſtalten man mit den benöthigten Päſſen, wenn ſich verificiret, daß der Supplicant die verlangte Waare der gegebenen Commißion ungeachtet im Lande entweder nicht in der rechten Quantität, oder nicht in der erfoderlichen Qualität habe erhalten können, auf ein mäßiges Quantum, wovon jedoch die treffende Conſummoaccis zu entrichten iſt, zu willfahren nicht ungeneigt ſeyn wird. Es ſollen aber auch hinfüro dieſe und alle andere dergleichen in das Mauth- und Commercialweſen einſchlagende Päße anderſtalt nicht für kräftig angeſehen werden, es ſeyen dann ſolche entweder von Uns ſelbſt eigenhändig, oder wenigſt von Unſrem Hofkammerpräſidenten und Vicepräſidenten, dann neben ihnen auch von einem Rath und Secretario unterzeichnet.

Wir gebiethen demnach, daß dieſe Unſre Verordnung nicht nur zu Jedermanns Wiſſenſchaft publiciret, ſondern auch allenthalben gehorſamſt befolget werde. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München den 12. May 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Johann Andreas Pößl, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

Anzeige derjenigen Waaren, welche fürohin ohne beſondere Churfürſtl. gnädigſte Verwilligung in die Churlande zu Baiern und das Herzogthum der obern Pfalz, dann die Landgrafſchaft Leuchtenberg einzuführen verbothen ſind, gemäß Generalmandat vom 12. May 1772.

1. Gute Gold- und Silberdrath, Blett ꝛc. dann derley Borten, Spitzen, Stickerey, auch ganz- und halbreiche Poſſamentierarbeiten.
2. Leoniſche deto Waaren.
3. Bombaßin, Cotton, Zitze und Perſe, dann derley baumwollene Schnupftücher, mit Ausnahme der oſtindiſchen feinen Waare.
4. Gedruckte Leinwandwaaren ohne Ausnahme.
5. Spallieren von allen Gattungen.
6. An Wollenzeugen nachfolgende Sorten, nämlich: Cattis, Halbraſche, Soye, lange Struck, Carole Struck, Futter-Barkan, melierte Barkan, ſchmale Quinette, Beuteltücher, gedruckte Raſche, Flanelle, Chalons, Crepone ſchmale und breite.
7. Tücher, deren die Elle unter 3. fl. werth iſt.
8. Leinwanden, Cannefas und Barchet: mit Ausnahme der Leinwanden und Barcheten, wovon die Elle über 1. fl. werth iſt.
9. Strickerey an Strümpfen, Hauben ꝛc. von Baumwolle, Schaafwolle, oder Leinen.
10. Strümpfwirkerarbeit von Schaaf- oder Baumwolle, oder Leinen.
11. Sohlleder, oder Schmalleder.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Joſeph Huber, Leinölſchlager zu Eizing nächſt Ried, Graf Tättenbachiſcher Unterthan Gerichts Ried, biethet dem innländiſchen Publico (mithin auch dem Wohllöbl. Handelsſtand in München, welcher von älteſten Zeiten her mit dieſem Product ein nützlich Negotium in die Schweitz und ins Reich gemacht) feil: 50. Centner Leinöl den Centner zu 24. fl. contant, in Loco Eizing, mithin ohne Fracht. *)

*) So ſind auch in erſagtem Gericht Ried mehrere Mühler entlegen, welche Leinöl ſchlagen, und, wenn ſich ein innländiſcher Käufer meldet, mit billigen Preiſen und guter Waare dienen können. Quantität und Preiſe ſollen, auf nächſterwartende Nachrichten, auch dießorts weiters angezeigt werden.

b) Johann Hörner, burgerlicher Fleiſchhacker zu Schönberg hat zu verkaufen 56. Stuck Waldochſenhäute, das Paar zu 10. fl. 86. Kühehäute, das Paar à 7. fl. 20. Bockhäute,

Digitized by Google

häute, das Paar zu 5½. fl. 159. Kalbfelle, das Stuck à 50. kr. und 250. Stuck Schaafſelle, jedes Stuck fur 24. kr. Weiſsgärber und Lederer im Lande können daher nach Schönberg in der Waldreſier an den Beſitzer ſelbſt correſpondiren, und von dieſen wohlfeilen Preiſen profitiren.

Artic. III.

Hohe *Promotiones.*

a) Se. Churfürſtl. Durchl. Unſer gnädigſter Churfürſt und Herr, haben die auf Abſterben dero geweſnen Oberſtkammerer, dann Conferenzminiſter, Johann Joſeph Grafen von Paumgarten, erledigte Präſidenten-Stelle im geiſtlichen Rath, dem wirklichen geheimen Rath, Kammerer, und bisherigen Vicedomen zu Straubing, Sigmund Grafen von Spreti, in Anſehung ſeiner vortreflichen Eigenſchaften, dann bisdaher getreu, und eifrigſt geleiſteter Dienſten, und daher aus dem in denſelben ſetzenden gnädigſten Vertrauen, gnädigſt zu conferiren, und zu Höchſtdero geiſtlichen Rathspräſidenten huldreicheſt zu ernennen geruhet; worüber unterm 13. May das gnädigſte Decret ausgefertiget worden.

b) So haben auch höchſtgedacht Seine Churfürſtl. Durchl. bey dero Büchercenſur-Collegio das Præſidium auch dero geiſtlichen Präſidenten Grafen von Spreti; das Viceprätſidium aber dero hieſigen Stiftsprobſten Grafen von Spauer gnädigſt beygelegt, und darüber das Decret unterm 19. May gnädigſt ausfertigen laſſen.

Auswärtige.

c) Hannover den 15. May. Se. Königl. Großbrittaniſche Majeſtät haben dero geheimen Rath von Gemmingen zum Großvogt, und dero geheimen Rath von Buſche zum Conſiſtorialpräſidenten allergnädigſt ernannt. Die Commandanten-Stelle auf dem Kalkberge iſt dem Obriſten von Goldacker ertheilt worden.

d) Von Berlin wird gemeldet, daß Se. Majeſtät der König den dortigen Kaufleuten Gebrüder Jordan, wegen ihrer Geſchicklichkeit und guten Ruhms, das Prädicat als Hof-Juweliers und Bijoutiers allergnädigſt beyzulegen geruhet haben.

Kurze Nachricht von den berühmten Doct. Baaderiſchen Rhabarberpillen.

Nachdem Herr Leibmedicus Baader in München ein kräftiges Auflös- und gelindes Reitzmittel erfunden, womit die Purgierkraft der edlen Rhabarbara verbeſſert, und anbey vermehrt wird; ſo hat man billig erachtet, allen denenjenigen, welche dieſe anſonſt ausnehmende Arzney wegen ihrem eckelhaften Geruch, und Geſchmacke in Pulver, oder Tränklein nicht nehmen können, einen Gefallen zu erweiſen, inſonderheit aber dem gemeinen und arbeitſamen Manne, der ſowohl in der Stadt, als auf dem Lande ſelten einen ordentlichen Arzt berathſchlagen, und meiſtens keine andere Purganz, als Pillen nehmen will, einen Nutzen zu verſchaffen: wenn deßwegen mit Römiſch-Kaiſerl. und Churfürſtl. Baieriſchen allergnädigſten Privilegiis allenthalben kund gemacht werden dieſe von Herrn Doct. Baader ſelbſt verfertigten, und ſeit zehen Jahren ſchon an viel hundert Menſchen erprobten Rhabarberpillen: Galle, Schleim, Säure, Würmer, und Excrementen, ohne Ungemach, zur Genüge abzuführen; nach Beſchaffenheit des Alters, und der Natur, 9. 12. bis 15. auf einmal zum Purgiren frühe nüchtern zu nehmen, und eine ſchwache, aber wohl geſalzene Fleiſchbrühe öfters hernach zu trinken. Sie fangen gemeiniglich binnen 2. Stunden zu laxieren an, und wenn man den vorhergehenden Abend, ohne Nachteſſen, etwelche davon als eine Auflöſung gebrauchet, und ein Glas Waſſer mit Zucker verſüßt darauf trinket, ſo operiren die übrigen den folgenden Tag deſto leichter, und beſſer. Ihre Farbe, Geruch und Geſchmack zeigen die allerfeinſte Rhabarbara, als das hauptſächliche ingrediens augenſcheinlich an, und die Wirkung einer ganzen Priſe ſolcher Pillen iſt beynahe eben dieſelbe, welche man von einem halben Loth Rhabarberpulver, mit gleichem Gewichte eines Mittelſalzes vermenget, zu gewarten hat.

Digitized by Google

Ob zwar nun gegenwärtige Pillen keineswegs für eine Universalmedicin, sondern nur als ein kräftiges, und zugleich ſicheres Purgiermittel hauptſächlich für ſtarke, und arbeitſame Perſonen angerühmt werden: ſo ſind dieſelbe zum wenigſten überhaupts allen unter dem Pöbel bisher gewöhnlichen Purgierarzneyen um ſo mehr vorzuziehen, als hierzu keine Aloë, Scammoneum, Colocinthis, Reſina Jalappæ, Eſula, Grana Tigliæ, Elaterium, Gummi Gottæ, Euphorbium, Semina Cataputiæ, weder andere dergleichen hitzige und ſcharfe Dinge kommen, deren allzuheftige Operation ſogar auch bey den ſtärkſten Complexionen mit ſehr empfindlichen Schaden der Geſundheit, bis zur Lebensgefahr, öfters wahrgenommen wird.

Erwehnte Doct. Baaderiſche Pillen, jede zu 4. Gran, ſind allhier nur bey dem Churfſl. Kammerdiener, und Hofmaterialiſten Herrn Sabbadini, in der Dienersgaſſe, das Schächtelein mit 15. Stücken für 16. Kreuzer, anbey gegenwärtiger Gebrauchszedel allzeit gratis zu haben.

Avertiſſement.

a) Chriſtian Gotthold Hauffe, Buchhändler in Nürnberg kündiget ein neues Werk an, mit dem Titel: Handbuch der Naturgeſchichte, oder Vorſtellung der Allmacht, Weisheit und Güte GOttes in den Werken der Natur, beſonders in Abſicht auf den Menſchen, die vierfüßigen Thiere, Vögel, Fiſche, Inſecten ꝛc. aus den beſten Franzöſiſchen Authoren: mit vielen der beſten Kupfer. 4. Bände in 8. mit dem ſchönſten reinen Deutſch abgefaßt: für 4. Reichsthaler, oder 6. fl. Wer nicht pränumerirt, dem wird das Werk nicht anders, als für 9. fl. erlaſſen. Bis Anfang Auguſt wird Pränumeration angenommen in den vornehmſten Buchhandlungen Deutſchlandes: hier in München der Litteratur zum Behuf, im Intelligenzcomtoir. Bis heurige Michaelis ſoll der erſte Band folgen.

b) Zu Anſpach wird durch den uns bekannten gelehrten Freund, den großen Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, Herrn Albrecht Heinrich Baumgartner, Hochfürſtl. Brandenburg-Onolz- und Kulmbachiſchen Secretair, eine Sammlung aller merkwürdigen Ruinen des Orients und der geſammten griechiſchen und benachbarten Staaten angekündiget: in 6. Bänden in Folio, mit 24. feingeſtochenen Kupfern von dem großen Künſtler Herrn Winterſchmied in Nürnberg. Die Pränumeration iſt 3. halbe Mardor, oder eine Carolin. Nach Verfluß des Termins zur Pränumeration wird man das Werk nur für doppelten Preis haben können. Um Michaelis erſcheinet die erſte Abhandlung. Subſcription nimmt an Hr. Dietz kaiſerl. Reichsoberpoſtamts-Secretair in Regensburg: item das Intelling. Comtoir.

Privilegium auf den Verlag etwelcher Bücher.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian Joſeph, in Ober- und Niederbayern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des heil. röm. Reichs Erztruchſeß, und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.ꝛc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund jedermänniglich, was maſſen Uns die in der kloſterdießneriſchen Hofmark St. Georgen anſäßige Waaren- und Bücherverleger Baab und Schorn unterthänigſt bittlich angegangen und belanget haben, um Wir ihnen für nachſtehende, von Unſerm Churfürſtl. Cenſurcollegio auf das ſchärfeſte cenſirte und approbirte acht Stücke geiſtliche Bücher, nemlich: 1mo. Fraißls (Antoni) geiſtlicher Wegweiſer oder Tröſter in 12. 2do. Von Cochem (Martin) weltlicher Leuten Meßbuch in 12. 3tio. Von Cochem (Martin) Meßerklärung in 8vo. 4to. Caſpar Erhards Evangelia in 8vo. 5to. Caſpar Erhards katholiſches Meßbüchlein in 12. 6to. Johann Ullerich Laiß ein geiſtlicher Seelenwecker-Kalender in 12. 7mo. Martin Pruggers Lehr- und Exempelbuch in 4to. 8vo. Geiſtliches A B C: jedes ins beſondere, zu wiederumiger Auflage dieſer ſämmtlichen geiſtlicher Werken unſer Churfürſtl. Privilegium Impreſſorium gnädigſt zu ertheilen geruhen möchten. Da Wir nun ſolch zum Seelen-Nutzen, und Gebrauch Unſrer Unterthauen abzielendes Vornehmen durchaus gnädigſt zu begnehmen beſchloſ-

ſchloſſen, ſohin den Supplicanten ſolch unterthänigſt erbethenes Privilegium Impreſſorium um merherwehnte Werke in klein- oder größern Formaten von neuem in offenen Druck zu legen, und in Unſern Churlanden, dann der obern Pfalz aller Orten frey verkaufen zu dörfen, und zwar, daß ſolche von niemand andern nachgedruckt werden können noch ſollen, auf 10 Jahr lang hiemit gnädigſt ertheilet haben wollen. So gebiethen Wir zu dem Ende allen und jeden in Unſern Churlanden anſäßigen Buchdruckern hiemit ernſtlich und wollen gnädigſt, daß weder ſie noch jemand anderer von ihrentwegen erdeute Werke, auf keinerley Weiſe nachzudrucken, zu diſtrahiren, noch zu verkaufen unterſtehe, alles bey Vermeidung Unſrer Churfürſtl. Ungnade, und Geldſtrafe von 100. Dukaten, wovon die Hälfte Unſrer Churfürſtl. Hofkammer, die andere Hälfte aber erſagten Verlegern zufallen ſolle, auch bey Verlierung derſelben Nachdrucks, welche mehrerdeute Bücherverleger Baab und Schorn mit Hilf und Zuthuung eines jeden Orts Obrigkeit, wo man dergleichen finden wird, alſo gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglich zu ſich nehmen, und damit nach ihren Gefallen handeln und thun mögen, jedoch ſollen ſie ſchuldig und verbunden ſeyn, jedem Werke mit alleiniger Benennung deſſelben dieſes Impreſſorium andern zur Nachricht und Warnung voran drucken zu laſſen. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München den dreyßigſten Monatstag April im 1771ſten Jahre.

Maximilian Joſeph Churfürſt.

Philipp Karl von Delling.

b) Erſtgemeldte Waaren- und Bücher-Verleger Baab und Schorn haben auch unterm 5ten May 1770 in gleichem Termin ein beſonders Privilegium Impreſſorium zum Verlage und wiederholter Auflage folgender 13. geiſtlicher Bücher erhalten: nämlich, und 1) *Anonymi* geiſtliches Sonnenwendblümlein. 2) *Odilonis* Schreger *Ord. S. Benedicti* Hausbüchlein. 3) *Placidi Angermairs Ordin. S. Benedict.* marianiſches Sonnenwendblümlein. 4) *Anonymi* geiſtreicher katholiſcher Kern aller Gebether. 5) Caſpar Erhards geiſtlicher Baumgarten. 6) Caſpar Erhards himmliſches Palmgärtlein. 7) *Placidi Angermairs Ord. S. Benedicti* marianiſches Sonnewendblümlein in kleinern Format. 8) Caſpar Erhards Himmelsleiter. 9) Caſpar Erhards geiſtliches Vergißmeinnicht. 10) Caſpar Erhards marianiſcher Gnadenpfenning. 11) Caſpar Erhards katholiſcher Seelenwecker. 12) Caſpar Erhards himmliſcher Blumengarten. 13) *Anonymi* geiſtlicher Exempelſpiegel.

Artic. IV.

Innländiſche Venalienpreiſe.

a) Den 23. May galt hier in München von der beſten, mittlern, und geringern Sorte das Schäffel Waitzen 31. fl. 28. fl. 24. fl. Korn 26. fl. 25. fl. 24. fl. Gerſte 22. fl. 21. fl. und 20. fl. Haaber 10½. fl. 9. fl. Es wäre im Preiſe nach der Natur des gewöhnlichen Erfolges, wenn nur 1008 Schäffel auf die Schranne kommen, und davon mehr nicht als 158. Schäffel übrig verbleiben, noch höher geſtiegen, wenn nicht Se. Churfürſtl. Durchl. aus landesväterl. Vorſorge abermal 367. Schäffel Kern, und 124. Schäffel Korn jedes a 24. fl. hätten auf den Platz ſchaffen laſſen. So wie es den 30. May 1772. mit 500. Schäffel Kern und 140. Schäffel Korn a 24. fl. abermal geſchehen. Der Schrannenpreis war alſo dieſen Tag. 32. fl. 28. fl. 24. fl. der Waitzen, das Korn 28. fl. 26. fl. 24. fl. die Gerſte 22. fl. 21. fl. 20. fl. und der Haber 10½. fl. 9. ½. fl. und 9. fl. vom Waitzen ſind 72. Schäffel und vom Haber 42. Schäffel unverkauft ſtehen geblieben; da 565. Schäffel Waitzen, 156. Schäffel Korn 29. Schäffel Gerſte, und 112. Schäffel Haber verkauft, folglich 976. Schäffel von allen Sorten zur Schranne gebracht worden.

b) In Amberg iſt der Zuckerpreis: ff. Melis das tt. 34. kr. mittelfein 34. kr. ſchlechter, oder Lumpen 32. kr. Zucker-Candis weiß 1. tt. 42. kr. detto braun 32. kr. Martinick-Caffee 1. tt. 54. kr. Heu 1. Ctr. 1. fl. Stroh, 1. mittelmäßiger Schab 10. kr.

c) Zu-

c) Waarenpreiſe.

Waarenpreiſe.	Burghauſen. fl.	kr.	Ingolſtadt. fl.	kr.
Zucker-Candisbrod. — —	—	—	—	—
ff. ff. fein Raffinat. 1. tt. —	—	36	—	40
ff. Melis 1. tt. — — —	—	34	—	34
— Mittelfein 1. tt. — —	—	32	—	30
— Schlechten oder Lumpen —	—	30	—	28
Zucker-Candis weis 1. tt. —	—	48	—	48
— detto Braun 1. tt. — —	—	38	—	—
Caffee Levantiſcher — —	—	—	—	—
Martinick-Caffee 1. tt. —	—	52	—	50
Heu 1. Centner — — —	1	—	—	50
Stroh 1. mittelmäßiger Schäb	—	6	—	9

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) Man giebt gegenwärtig den Conföderirten Schuld, daß ſie während der bisherigen Unruhen in ihrem Vaterlande, 500000. Stück falſche Dukaten unter holländiſchen Stempel mit der Jahrzahl 1768. ausgepräget hätten, woran man nach angeſtellter Probe an jedem Stücke 1. fl. 4. Groſchen 2. Pf. Polniſch verliehret, und die ſich im übrigen von den holländiſchen durch ihre weißliche Farbe, ihren Klang, und auch dadurch, daß ſie ſich nicht ſo leicht biegen laſſen, als die ächten holländiſchen Ducaten, unterſcheiden ſollen. (Regensp. Hiſtor. Nachrichten pag. 438.)

b) Laut der Dresdner Anzeigen Nr. 19. wird beym churſächſiſchen Amte Dresden die von dem Tobackfabrikanten Johann Gottlieb Fridrich Mahlern angelegte, vor dem Wilsdrufferthore an der Fridrichsſtädter Allee gelegene Tabacksmachine auf künftigen 8ten Julii öffentlich ſubhaſtirt, und dem Meiſtbiethenden überlaſſen.

c) Es iſt kürzlich von Herrn Pallas eine Reiſebeſchreibung durch verſchiedene Provinzen des rußiſchen Reiches zum Vorſchein gekommen: wo es unter andern heißt: „Auch bringen die Kirgiſen, ein anſehnlich Steppenvolk viel Vieh hieher (Orenburg) jährlich auf 60000. Schaafe, 10000. Pferde. Die Schaafe, da ein Kirgiſerhammel über 30. tt. Unſchlütt oder Talg giebt, werden wegen des Unſchlüts geſchlachtet, daß alſo das Fleiſch gratis zu haben iſt. Es bringen auch die Kirgiſen viel Pelzwerk von Wölfen, Füchſen, Lämmerfellen ꝛc. nach Orenburg, ſie ſind im Handel noch ſehr ungeübt, daher man an ſie einen Haufen geringer Waaren und Kleinigkeiten im Tauſche abſetzen kann. (*)„

(*) Man muß es dem bekannten Fleiße der in Murnau, Eſchenloe und Ammergau wohnenden baieriſ. Handelsleuten auf dem Lande zum Ruhm, und andern zur Ermunterung nachſagen, daß ſie faſt die Erſten in unſern Gegenden ſind, die noch immer einen anſehnlichen Speculationshandel nach Rußland unterhalten.

d) Außer verſchiedenen franzöſiſchen und engliſchen Kaufleuten ſollen, auch über 30. türkiſche und andere Handelsleute auf der Reiſe zur jetzigen Leipziger-Jubilatemeſſe begriffen ſeyn.

e) Durch einen das Siegel paßirten Freybrief haben die Herren Jakob Iſrael Brandon, Jakob Buzaglo der jüngere, Moſes Aboaf Fonteca, Joſeph Bendelach, Iſaac Jakob Salomon, Moſes Maßias und Abraham Mendes Furtado, ſämmtlich in London, und Fremdgebohrne, das Bürgerrecht in Großbrittanien mit allen Privilegien und Immunitäten freyer Einwohner erhalten.

c) Aus Rouen in Frankreich wird folgendes gemeldet. Nach den Waaren aus den Inſeln iſt hier ſo wenig, als zu Havre Nachfrage, auch nicht nach Caffee, daher auch der Preis deſſelben ziemlich fällt. Deſto theurer aber wird der Indigo: und es wäre zu wünſchen, daß man eine einheimiſche Farbe ausfindig machen könnte.

g) Von Hamburg über Magdeburg nach Hof und Waldſaßen gehet das Güterfuhrwerk etwas langſam, und wegen der ſtarken Abgaben kommt ſelbes ziemlich hoch; aber die Frachten ſind ſehr gering und wohlfeil. Die Fracht von Leipzig iſt dermal vom baieriſ. Centner über Waldſaßen nach Regenſpurg $5\frac{1}{2}$. fl. und über Nürnberg bis 6. fl. Das

Schiffpfund ad $2\frac{1}{2}$. Centner Hamburgergew. von Leipzig bis Hamburg koſtet jetzo $7\frac{1}{2}$. fl. ein Schiffpfund hält in Leipzig 269. tt. 40. fl. Conventionsmünz in Baiern, oder 8. Dukaten machen in Leipzig jetzo 22. Thaler.

Artic. VI.

Policey-Nachrichten.

a) Zu Aberden in Schottland hat eine Geſellſchaft junger Leute vom Stande zum Beſten der Nothleidenden ein Trauerſpiel aufführen laſſen. Die Verſammlung war groß: und man brachte 174. Pf. Sterling (1914. fl.) zuſammen, mit welchen arme Familien, die keine Arbeit fanden, unterſtützet worden. (*)

(*) Zur Erläuterung dienet, daß in Schottland nur den Armen, keineswegs aber den faulen Bethlern Allmoſen gegeben wird; am wenigſten aber an ſolchen Orten, wo man mit einem Freunde auf öffentlichem Platz nicht 3. vertrauliche Worte reden kann, ohne 4. ungebethene Zuhörer und Stöhrer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit an der Seite zu haben. —

Artic. X.

Etwas zum guten Geſchmack.

Folgende Geſchichte lieſet man in einem Auszuge eines Schreibens aus Paris vom 6. May abhin, und ſie enthält einen über die maſſen ſchönen glänzenden Zug der wohlthätigen Gedenkungsart einer der erhabenſten Prinzeſſinnen. Wir können ſie mit entzückender Freude liefern:

Die Dauphine gieng mit ihrem Gemahle jüngſt in den Gärten von Verſailles ſpazieren. Ihnen begegnet ein Kind, das ein Gefäß mit einem zinnernen Löffel trägt. „Was haſt du Kleine?“ fragte die Prinzeſſinn. ⸗ ⸗ „Es iſt Suppe für meine Aeltern und Geſchwiſter. ⸗ ⸗ „Und wer iſt dein Vater? ⸗ ⸗ „Er iſt Taglöhner hier im Garten. ⸗ ⸗ „Wie viel ſind eurer? ⸗ ⸗ „Sieben Geſchwiſter, und Vater und Mutter.“ ⸗ ⸗ „Und was verdient dein Vater täglich? ⸗ ⸗ „Vier und zwanzig Sols.“ ⸗ ⸗ „Kommen ſie, Prinz, wir wollen die Suppe verſuchen! ⸗ ⸗ „Das iſt nicht zu genießen! ⸗ ⸗ „Und doch ſind es Menſchen, die ſie genießen.“ ⸗ ⸗ Sie holte wirklich mit dem Löffel in das Gefäß, verſuchte, und gab ihrem Gemahle zu verſuchen.

Darauf zog ſie ihren Beutel heraus, wickelte 4. Luisd'or in ein Papier. „Dieß bring deinem Vater.„ ⸗ ⸗ Das Kind lief. ⸗ ⸗ „Und nun kommen ſie Prinz, und laſſen ſie uns ſehen, wie ſich die Scene endigt.„ Das Kind wirft dem Vater das Papier auf den Tiſch. „Wo haſt du das Geld weggenommen? ⸗ ⸗ „Ich hab es nicht weggenommen, eine junge Dame hat mir es für euch gegeben.„ ⸗ ⸗ Indem tritt die Prinzeſſinn mit ihrem Gemahle in die Thüre. ⸗ ⸗ „Hier iſt die junge Dame, ſchrie das Kind, die mir das Geld gegeben hat.“ Der Vater erkannte ſogleich die Prinzeſſinn, und fiel auf die Knie.„ Sehen ſie, ſprach ſie weiter, Prinz! dieß Vergnügen könnten wir öfter genießen, wenn wir es nur anzufangen wüßten. — Wir geben alle Allmoſen, aber die rechte Art, ſie zu geben, verſtehen wenige unſers Standes.“ — —

Die weitern Artickel folgen über 8. Tage in einem Supplemente.

Nachricht.

Es hat ſich der Ruf verbreitet, als wäre der allhieſig Churfürſtl. Hofgerichtsadvocat Licent. Joh. Martin Perger in Verhaft gerathen, da aber dieſes Gericht keineswegs gegründet, auch der gefänglich eingezogene Euſebius Perger weder ein Innländer, minder ein Churfürſtl. Hofgerichtsadvocat iſt; als wird das Publicum hievon Kraft dieß benachrichtiget. Signatum München den 1. Junii 1722.

Joh. Andreas Pösl, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

Pro

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	May.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalbs-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	ein Leib gut Rogenbrod wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	8	7	2	—	—	7	—	—	—	21	5	2	4	—	19	2	3	6	1	—	—	28	—	29	—	21	—	11	—
Aichach	16	7	2	6	2	6	—	—	—	21	6	—	4	2	22	2	2	8	1	21	—	35	—	25	—	21	15	9	20
Aybling	2	—	—	6	—	5	2	—	—	16	5	2	4	—	19	3	1	6	—	20	—	26	—	23	—	19	—	9	—
Abenſperg	3	8	—	7	—	6	—	—	—	18	5	1	3	3	20	6	1	13	2	4	—	29	—	25	—	19	—	10	—
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	3	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	1	—	—	6	3	5	2	—	—	21	5	—	4	—	22	3	—	12	2	—	—	26	—	24	—	20	—	14	—
Ercmburg	5	7	—	6	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	16	3	—	5	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	1	7	—	—	—	5	—	—	—	24	5	—	3	3	18	3	—	5	—	24	—	28	—	27	—	22	—	9	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	6	—	—	—	24	—	—	4	—	24	4	—	12	2	—	—	28	—	24	—	22	—	9	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	13	7	—	6	—	5	2	—	—	21	5	3	3	3	20	3	—	5	—	23	1	36	—	28	—	22	—	8	—
Freyſing	10	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	1	5	—	20	3	—	12	3	—	—	34	—	26	—	22	—	9	—
Friedberg	26	7	2	6	—	6	—	—	—	18	6	2	4	2	18	2	3	4	—	18	—	30	—	23	—	21	—	9	—
Fridburg	3	6	2	6	—	5	2	—	—	20	5	1	4	1	16	4	—	5	2	—	—	24	—	22	—	18	—	7	30
Geiſenfeld	16	8	2	7	—	6	2	—	—	21	5	2	4	—	17	2	3	14	1	16	—	33	—	26	—	19	—	9	—
Kellheim	7	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	—	4	—	20	8	—	10	2	6	—	35	—	35	—	23	—	10	—
Kötzing	9	6	—	5	—	4	—	—	—	30	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	26	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	9	6	3	6	—	6	—	—	—	9	6	1	4	—	20	3	1	4	—	25	—	28	—	23	—	20	30	9	15
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	1	6	—	6	—	—	—	18	5	2	3	3	20	3	3	4	—	19	—	30	—	27	—	22	—	8	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	7	7	—	6	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	17	4	2	—	—	—	—	24	—	23	—	—	—	7	10
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	15	5	—	4	2	5	—	—	—	18	4	2	4	2	20	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	12	6	—	6	—	5	—	—	—	18	6	—	4	1	18	3	—	46	8	—	—	36	—	28	20	22	—	10	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	11	8	—	6	2	5	2	—	—	18	6	—	4	—	24	2	2	8	1	21	—	29	—	25	—	—	—	8	—
Ried	28	6	2	6	—	5	2	—	—	24	5	2	3	3	20	3	—	—	—	—	—	27	—	24	—	21	—	8	—
Roſenheim	11	6	2	5	2	5	—	—	—	24	6	—	4	—	18	3	—	4	—	18	—	30	—	27	—	24	—	10	20
Rottenburg	1	7	2	6	2	7	—	6	—	30	5	2	3	3	17	3	—	4	1	—	—	37	—	34	—	22	—	9	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	11	7	2	6	—	5	2	—	—	18	3	1	4	—	21	2	1	8	1	3	2	32	—	26	—	21	—	9	15
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	6	7	2	6	1	5	2	5	2	21	6	1	4	—	17	2	—	5	—	29	—	32	—	—	—	—	—	10	—
Traunſtein	2	6	2	6	—	5	—	—	—	18	5	1	4	—	20	3	—	—	—	20	3	35	—	27	36	—	—	8	45
Troſperg	7	7	—	7	—	6	—	—	—	21	5	3	4	2	16	—	—	—	—	—	—	24	—	23	—	21	—	6	30
Vilshofen	6	6	2	5	—	5	1	—	—	24	5	—	4	—	16	3	2	6	—	26	—	36	—	29	—	24	—	12	—
Waſſerburg	13	—	—	6	2	6	—	—	—	21	5	2	4	2	17	3	—	8	1	2	—	36	—	20	—	22	—	9	—
Weilheim	21	7	2	6	2	5	—	—	—	21	5	—	4	2	19	3	—	6	—	27	1	29	30	25	30	—	—	10	30
Zwieſl	2	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	2	16	3	—	6	—	29	—	33	—	33	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Preiſe von allerley Venalien und Victualien, wie ſie im Monath May geſtanden.

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 30. May.			Landshut d. — May.			Straubing d. 16. May.			Burghauſ. d. 19. May.			Ingolſtadt d. 16. May.			Amberg d. 9. May.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäſ.	28	—	—	—	—	—	36	—	—	32	—	—	31	15	—	25	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäſ.	26	—	—	—	—	—	32	—	—	29	—	—	25	30	—	23	—	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäſ.	21	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	18	—	—	20	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäſ.	9	30	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	9	15	—	10	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	8	—	—	—	—	—	—	—	4	30	—	5	—	—	4	30	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	36	—	—	—	—	—	—	—	4	10	—	3	16	—	3	45	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	34	2	—	—	—	—	—	—	3	36	—	4	—	—	3	45	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	22	2	—	—	—	—	—	—	—	7	—	3	30	—	3	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	—	6	2	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	6	3	—	—	—	—	6	—	—	6	—	—	8	—	—	6	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	10	—	—	8	—	—	9	—	—	9	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enten.	1. Stuck.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	1	30	—	—	—	—	—	45	—	—	36	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	18	—	—	—	—	—	24	—	—	16	—	—	18	—	—	24	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	24	—	—	—	—	—	30	—	—	28	—	—	32	—	—	44	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	20	—	—	30	—	—	18	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	17	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	20	—	—	17	—	—	18	—	—	24	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	14	—	—	16	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	28	—	—	28	2	—	28	—	—	39	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	—	—	—	6	—	—	5	1	—	5	1	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	5	—	—	—	—	—	4	—	—	4	2	—	4	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	20	—	—	—	—	—	24	—	—	16	—	—	30	—	—	24	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	32	—	—	—	—	—	32	—	—	30	—	—	32	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	22	—	—	15	—	—	16	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	—	—	—	25	—	—	23	20	—	—	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	15	—	—	17	—	—	14	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	20	—
Seiſe.	[illegible] Pfund.	—	14	—	—	—	—	—	14	—	—	14	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	30	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenhlolz.	1. Klaſt.	5	—	—	—	—	—	7	—	—	4	15	—	4	—	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaſt.	4	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	50	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	3	45	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1 Klaſt.	3	20	—	—	—	—	4	15	—	2	24	—	3	—	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im ☐ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.		—	3	—	—	—	—	—	2	1½	—	2	2	—	2	3	—	3	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	18	2	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	24	3	—	27	3	—	—	—	1	24	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	1	17	2	—	—	—	—	—	—	2	9	—

Druckfehler. In Nr. IX. pag. 116. Zeil 28. iſt, anſtatt erkennet: ernennet zu leſen.
Verſchiedene haben auch dieſe Blätter zu bezahlen vergeſſen; allein, das iſt noch kein Druckfehler.

Digitized by Google

Drittes
SUPPLEMENT
zum
Churbaieriſchen Intelligenzblatt.
München den 17. Juny 1772.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Fleißiger Landwirthe erſte Sorge iſt es, im Frühejahr das Unkraut aus den Weitz- Korn- und Gerſtenfeldern, beſonders die Frühlingsſaat ausjäten zu laſſen. In den Gegenden des Gebürges von der Vallen, Tölz, Holzkirchen, Roſenheim, um Waſſerburg bis Traunſtein, bis Ried und Schärding hinab iſt die Bemühung des baieriſchen Landmanns in dem billig zu loben, daß er für die Ausreiſſung der Unkräuter ſogar in Haber- und Flachsfeldern eben ſo ſehr beſorgt iſt, als der im landwirthſchaftlichen Fleiße ſich beſonders auszeichnende Oberpfälzer. Nur auf dem platten Lande will es nicht ſo fortgehen. Ein Reiſender ſah fertigen Jahrs von Landshut, Byburg, Neumarkt bis Altenöting ganze Felder mit Diſteln bewachſen, und er wäre beynahe auf den Gedanken gerathen, ob man nicht etwa dieſes Unkraut in der Abſicht ſtehen laſſe, um aus den Diſteln eine Art Flachs zuzubereiten, (wie ſolches aus Brenneſſeln, Hopfenranken und Kartenpflanze geſchehen kann) und ſie zu benutzen: allein, die unter den Diſteln geſtandene Gerſte ließ ihn in der Gewißheit, daß der Bauer dieſes Unkraut freywillig, obgleich zu ſeinen Schaden gedulden wollte. Hier mangelt der Dorfsaufſeher, dachte er, der die Nachbaren zum Fleiße ermuntert, den die altenötingiſche Landwirthſchafts-Societät ſchon ſo oft, ſo eifervoll in Vorſchlag gebracht hat. Wir können nicht

Umgang nehmen, zu erzählen, was der vortreffliche Oeſterreichiſche Lehrer der Landwirthſchaft Herr Wiegand deßhalb anführet. „Mir ſind Gegenden bekannt, ſagt er, wo die Dorfsgemeinden ihre verpflichteten Feldaufſeher und Hüter haben, die auf den Wieſen und Feldern ſtäts herum gehen, damit weder von Menſchen noch Vieh einiger Schade verübt werde, und ob alles gut beſtellt ſey? — Dieſe Feldſchützen haben auch die Pflicht, wenn ſie auf eines nachläßigen Bauerns Ackerfeld, Diſteln, und anders häufiges Unkraut gewahr werden, ſolches dem Dorfrichter oder Dorfinſpector anzuzeigen, welcher ſodann einen ſolchen faulen Unterthan nebſt einem derben Verweis zu einer Geldſtrafe in die Gemeindencaſſa verdammt: und ex Officio Anſtalt machet, daß der Acker von dem Unkraut geſäubert werde. Man hat nämlich die ſogenannten Stech- oder Diſteleiſen. Dieſe haben unten bey der Schärfe oder Schneide, die Figur eines Tiſchlermeiſels oder Stemmeiſens, das untere ſchneidende Ende hat die Breite von einem Zolle, damit man deſto genauer zwiſchen dem Getreide hineinſtechen, und an der Feldfrucht deſto weniger verderben könne. Oben hat dieſes Eiſen eine hohle Röhre, oder Oehr 2. oder 3. Zolle lang, damit man einen langen Stecken, Handheb oder Griff darin befeſtigen kann. Um ſich beym Diſtelnſtechen nicht ſo ſehr bücken zu dörfen. Wenn nun Haber, Gerſte, oder welche Frucht es ſeyn möge, mit Diſteln, Dillen, oder andern Unkraut bewachſen iſt, ſo gehet der Hauswirth mit ſeiner Familie auf die Aecker; jedoch fruher, als die Frucht zum Schoſſen oder Blühen anfängt, ſorget, daß nichts zertretten werde, und jede Perſon ſticht mit dem Diſteleiſen dem Unkraut die Wurzel ab. Dieſe Arbeit geht geſchwind von ſtatten: und 4. 5. Perſonen reinigen in einem Tag zween bis 3. Aecker.„

b) Es iſt bekannt, wie ſehr vorträglich der Gebrauch des Oels ſtatt Unſchlittkerzen für Leute iſt, die ſtudiren; doch iſt das Oel nicht von Unbequemlichkeit frey; es giebt unannehmliche und ſchädliche Dünſte von ſich. Dieſem läßt ſich folgendermaſſen abhelfen. Man gießt in ein erdenes Gefäß Brunnenwaſſer, und thut ſo viel Salz zu ſelbigen, als erfodert wird, daß es ſich auflöſen kann. In dieſes Salzwaſſer taucht man einen Docht, welchen man hernach wieder trocken werden läßt, ehe man es in die Lampe legt. Hierauf gießt man Oel, und eine gleiche Quantität Salzwaſſer in eine Flaſche. Mit dieſer Vermiſchung füllt man die Lampe: und man wird ſehen, daß ſie eine große helle Flamme, ohne Rauch, und ohne Geſtank von ſich giebt. Dabey kommt viel Oel auch in Erſparung.

c) Ob gleich die Feldfrüchte in allen Franzöſiſchen Provinzen vortrefflich ſtehen: ſo iſt doch das Elend an vielen Orten noch größer, als es vor 2. Jahren war.

d) Venedig. Die naſſe Witterung hält noch immer an, und man befürchtet ſehr, daß dadurch die Feldfrüchte größtentheils Schaden leiden dürften.

e) Den hochanſehnlichen Landwirthen, welche Luſthäuſer und Gärten beſitzen, und ſie mit einer ſchönen, grünen, wetterhältigen Farbe anſtreichen laſſen wollen, werden wir mit folgender Nachricht gewiß Ehre einlegen: Es iſt nämlich das bey den Herren Gebrüdern Gravenhorſt in Braunſchweig erfundene, ſogenannte Braunſchweigiſch Grün: welches allhier in München bey Hofe ſowohl, als an einigen hieſigen Gartengebäuden mit dem beßten Erfolg bereits gebraucht, und alles Vergnügen erreicht worden. Es hält in der Luft alle Wetterveränderungen aus, und ihre Beſtandtheile ſind eben in dieſer Abſicht zuſammen geſetzt. Dieſes vortreffliche Grün iſt allhier zu haben beym Churfürſtl. Kammerdiener und Hofmaterialiſten Herrn Sabbadini in ſeinem offenen Laden in der Dienersgaſſe das Pf. a 2. fl. Wir wollen aus den gedruckten Nachrichten nur einen kurzgefaßten Auszug liefern. Man reibet nämlich dieſes Braunſchweigiſch Grün, Bleyweis, und reines Leinöl untereinander: und am Ende wird dieſes Geriebene auch bloß mit Leinöl, ohne Zuſatz von Firniß, bis es zum Anſtreichen tüchtig iſt, verdünnet. — Wehrend dem Reiben wird die Farbe gar bald zart: man

muß

Digitized by Google

muß aber gleichwohl nicht zu früh davon abbrechen: denn durch ein anhaltendes Reiben gewinnet man an der Schönheit, und an der Menge des Haufwerks. — Es erfodert dieſe Farbe mehr Oel, als einige andere bekannte Farbe: dieſer Umſtand verurſachet, daß die Anwendung weniger koſtbar iſt, als ſelbige dem Preiſe nach zu ſeyn ſcheinet. — Das lebhafteſte Grün entſtehet, indem man dem Gewichte nach gleiche Theile Braunſchweigiſches Grün und Bleyweis untereinander reibt. Man kann aber auch dieſes Verhältniß nach Belieben verändern. Hierbey iſt zu merken, daß ſich ein friſcher Anſtrich gar ſehr verändere: und daß dieſe Veränderung ſogar noch nach einigen Jahren merklich ſey: daher man denn nicht eher, als bis man Erfahrung genug davon hat, von dem friſchen Anſtriche auf den Erfolg ſchließen darf. — Man kann einen hellegrauen Grund legen; und ſelbigen zweymal nacheinander mit der zubereiteten grünen Farbe decken. Wem aber ſonderlich an der Erhaltung des Holzes, welches angeſtrichen werden ſoll, viel gelegen iſt, wie bey dem Anſtreichen der Schiffe allemal eintreten wird, der thut beſſer, wenn er das Holz vom Grunde auf, und ſodann wenigſtens dreymal mit einerley zubereiteten grünen Farbe überziehet. Dieſes letztgedachte Verfahren verurſachet ſogar weniger Koſten als das erſtere; obgleich das Gegentheil wahrſcheinlicher zu ſeyn ſcheinet. Die Urſache findet man in unſern ſchon angezogenen Nachrichten.

f) Man weis, wie höchſtſchädlich dem Landmanne, der uns ernähret, die koſtſpieligen Proceſſe ſind. Reiſen, Verſäumniß, Zehrung, Advocaten, Procuratores, Deſerviten und Taxen (das etwanige Händewaſchen, und wieder einſchmieren, und das Umfragen uneingerechnet) dieſes alles zehret den gemeinen Mann auf. Er wird im Proceß in manchen Orten von einer Inſtanz zur andern gewieſen, und oft, wie Chriſtus, vom geiſtlichen zum weltlichen, von dem zum fürſtlichen, und von dieſem wieder zum weltlichen Gericht, zwar nicht von den Juden, wohl aber von den Söldnern der Juſtiz ſo herum geführt, daß der arme Mann, wenn er wider einen adelichen Junker etwa der Scharwerk, oder der Wildſchäden halber, oder ſonſt um ſein Recht, oder angefochtenes Eigenthum zu kämpfen hat, zuletzt noch froh ſeyn muß, wenn er auf den alten Füſſen ſtehen bleiben, und den Schmerzen der Hüneraugen fürtershin geduldig zu ertragen, die Gnade haben kann.

Wir wollen nicht glauben, daß ſich was ſolches jemal eräugnet. Es iſt nur Caſus dabilis; — denn, wo blieb die Liebe des Nächſten, wo die Billigkeit, wo die Vernunft; wenn Stand und Anſehen, menſchlicher Reſpect und Caballen der Gerechtigkeit die Waage verfälſchen dürfte? doch, wie ſchon geſagt, es ſind nur Hypotheſen. Eine weiſe Regierung weis dem ſchleichenden Uebel mit Nachdruck zu begegnen, und ſie weis die Mittel, dem gemeinen Mann, der das Feld bebauet, und uns ernähret, von der Proceßkrankheit eiligſt zu befreyen. Zu Wien, wo die große Kaiſerinn Königinn alles thut, was die Landescultur befördert, was dem gemeinen Mann die Mittel wirklich verſchafft, ſich zu erholen, viel zu erwerben, und die Früchte ſeiner arbeitſamen Hände recht frey von allen Proceſſen in Ruhe und Frieden zu genießen, iſt unterm 29. Febr. dieß Jahrs eine KK. Verordnung in Betref des Gerichtl. Verfahrens in den, zwiſchen den Herrſchaften und Unterthanen obwaltenden Streitſachen, bekannt gemacht worden, deren Auszug wir hier liefern.

Erſtens: Sollen die Unterthanen, die ſich durch herrſchaftliche Foderungen beſchweret zu ſeyn glauben, zuerſt bey der Herrſchaft ſelbſt mit geziemender Beſcheidenheit um eine gütige Abhilfe bitten, und wenn die Herrſchaft an dem Orte iſt 14. Tage, ſonſt aber 6. Wochen auf den Beſcheid zu warten ſchuldig ſeyn. Die Obrigkeit aber bey Vermeidung einer ſcharfen Strafe die Beſchwerden der Billigkeit nach abzuthun.

Zweytens: Wenn die 14. Tage oder 6. Wochen ohne Abhilfe verſtrichen ſind; ſoll die Klage bey dem Kreisamte des Viertels in dem die Herrſchaft liegt angebracht werden, welche mit Beſcheidenheit ohne Zuſätze und

Unwahrheiten verfaſſet, und der Name des Verfaſſers beygeſetzet werden ſoll.

Drittens: Sollen die Kreishauptleute nach genauer Unterſuchung, in dergleichen Vorfällen ſummariſſime verfahren, und wofern die Sache nicht durch einen gütigen Vergleich abgethan werden kann, die Erkänntniß, ſalvo recurſu an die N. Oe. Regierung, ſchöpfen, wo zugleich die Unterthanen von dem Gebrauche des Stempelpapiers und aller Taxen befreyet werden, ſo, daß auch die in dergleichen Fällen vorzunehmenden Reiſen und Lokaluntersuchungen ex officio verrichtet werden ſollen.

Viertens: Sollen bey ungegründeten Klagen oder Widerſpännſtigkeit der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, ſowohl der Schriftverfaſſer als die Rädelsführer handfeſt gemacht, und auf das ſchärfeſte beſtrafet werden.

Fünftens: Falls ſich aber ein oder der andere Theil durch die kreisämtliche Verordnung graviret befände, ſo ſoll dieſe Verordnung dem ungeachtet befolget, der gravirten Parthey aber innerhalb 4. Wochen ſub termino præcluſi an die N.. Oe. Regierung ſalva reviſione an die oberſte Juſtitzſtelle, zu recurriren frey ſtehen.

Sechstens: Zweifelhafte Rechtsfragen, andere in den landesfürſtl. Generalien und Patenten nicht entſchiedene Rechtsfragen bleiben noch ferner der N. Oe. Regierung als erſter Inſtanz, die in das Contributionale und Rectificatorium aber einſchlagenden Gravamina dem N. Oe. ſtändiſchen verordneten Collegio zu entſcheiden übrig.]

Siebentens: Soll wider die, welche ihre Klagen, nicht nach der in dieſem Patent feſtgeſetzten Ordnung anbringen, ſondern die Inſtanzen überſpringen, und die Hofſtellen angehen und behelligen, auf das ſchärfeſte verfahren werden.

Achtens: Soll gegen diejenigen Unterthanen, die ſich ihrer Schuldigkeit, widerſpenſtig und hartnäckig entziehen mit ſchwerer Leibs- und nach Beſchaffenheit der Umſtände auch mit der Lebensſtrafe verfahren werden. Sollten ſich aber

Neuntens: Die herrſchaftlichen Beamten gegen die geſetzmäßigen Verordnungen, oder die zwiſchen den Dominien und Unterthanen geſchloſſenen Verträge den Unterthanen einige Unbilden zufügen, ſo ſollen ſie nach dem Grade der ausgeübten Härte mit einer Strafe von 50. bis 100. Rthl. belegt, den Obrigkeiten aber, wenn ſelbe mit oder allein Schuld hätten, nach geſtalten Dingen von der N. Oe. Regierung eine Geldſtrafe von 1. bis 200. Dukaten auferlegt und unnachſichtlich eingebracht werden. Wenn ſich aber

Zehntens: Eine Herrſchaft oder Beamte ſo weit vergienge, daß ihre Gewaltthätigkeiten gegen die Unterthanen in eine Art von Grauſamkeit und unzuläßige Züchtigung ausſchlüge, ſo ſollen erſtere nach Beſchaffenheit der Umſtände mit Subhaſtirung ihrer Güter, und Unfähigkeitserklärung einer ferneren Güterpoſſeßion, die Beamten aber nach Größe des Verbrechens mit Arreſt in Eiſen und Banden, oder auch gar mit einem Opere publico, nebſt Erſetzung des Schadens, beſtrafet werden. (*)

(*) Das iſt vortrefflich, weiſe und gerecht. Wo man die Veranlaſſung zu Proceſſen in der Geburt erſticket: und unter den Unterobrigkeiten, und Herrſchaften Schrecken verbreitet. Wo man für den öffentlichen Credit, die Tochter der Gerechtigkeit ernſtlich, und immerdar ſorget; o! da muß ſich das Füllhorn des Segens über das Vaterland immer ausſchitten.

Am wenigſten deucht uns, ſagt ein bekannter Author, kann ein Proceß in Abſicht auf des **Landes Beſte** (von dem wir auch reden) ſtatt finden:

1) In Klagen der Herrſchaften, daß man das Gewild, welches auch bey der gröſten Theurung die Feldfrüchten beſchädiget, in Anſehung adelicher Privilegien, nicht wegſchießen dörfe.

2) In Klagen vernachläßigter Scharwerkleiſtung, wenn das eigene Haus brinnet, oder das

das eigene Getreide aus Mangel der Grabenziehung, die man vornehmen ſollte, unter Waſſer ſtehet.

3) In den Klagen der Unterthanen gegen Unterthanen, die einen öden Grund zu Wieſen nicht anlegen, einen Weideplatz nicht tragbar machen, nicht umzäunen, nicht Fruchtbäume ſetzen laſſen wollen.

g) In dem hanoveriſchen Magazine des 39ſten Stückes beſchiehet die Anfrage: Zu Verbeſſerung der Wolle und Erhaltung der Schaafe ſind die Lecken des pohlniſchen Salzes, welches überhaupt dem Hornviehe ſehr zuträglich iſt, überaus gut. Iſt dieſes Steinſalzes Gebrauch und Nutzen den Landwirthſchaftsgeſellſchaften bekannt oder nicht? Hierauf giebt die ökonomiſche Societät zu Altenöting folgende Erinnerung. „Auch hier zu Lande, wird dem Viehe, beſonders den Schaafen von Salzſteinen (die man von Reichenhall und Traunſtein, reſpective von Berchtesgaden erkaufet; davon die röthlichen gegen die Blauſchwarzen einigen Vorzug bekommen) eine Lecke gegeben. Die Pferde bekommen ſchöne glänzende Haare; das Rindvieh frißt lieber ein ſperes dumpſtigtes, oder getränck̃tes Heu; und die Schaafe, welche an 2. oder 3. aufgebundenen Salzſteinen lecken, erhalten eine beſondere Munterkeit, friſchen Appetit zu ihrer Koſt, und eine reiche Wolle. Es iſt demnach jedem Hauswirth, der von der Vieh- und Schaafzucht einen mehrern Vortheil ziehen will anzurathen; ſich die Salzſteine für die Schaafe beyzutrachten; weil ſie aber für die Pferde und für das Rindvieh vielen zu theuer kommen möchten; ſo kann für daſſelbe das Reichenhalliſche und Traunſteiniſche bloße Fuderſalz mit dem gröſten Vortheil, beſonders bey der Viehmaſtung gebraucht werden; man ſtreuet etwas Salz beym Abfuttern zu letzt auf das Heu oder Geſott, welches die Däuung über die maſſen befördert; auch der Fäulung und der Galle (die meiſte Urſachen zur Krankheit.) ſehr widerſtehet.„ Wir leben jetzo in naſſen Zeiten und Jahren, wo das Pflanzenreich weniger Oel, Fette oder Schmalz, aber deſto mehr Waſſer giebet, alſo, daß für die Geſunderhaltung des Viehes gewiß alle menſchenmögliche Sorgfalt anzuwenden, ja wohl gar von den Obrigkeiten durch ernſtliche Befehle den Unterthanen einzuſchärfen nöthig ſeyn dürfte. Man wird dafür ſorgen, daß man auch das Salz um wohlfeilere Preiſe für den armen Landmann haben könne; weil auf die thätige Hülfe der Unterthan für ſich ſelbſt ein Recht hat.

Die zweyte Anfrage beſchiehet: was iſt das für eine Krankheit bey dem Hornviehe, da es immer von der Linken zur Rechten im Kreiſe herum gehet? woher entſtehet ſie? Iſt ſie heilbar, und durch welches Mittel? — Die obbenannte Geſellſchaft giebt hierauf, da das hieſige Intellig. Comtoir ihr dieſe beyden Fragen zuſchickte, zur Antwort: „Dieſe Krankheit des Hornviehes iſt in unſern Gegenden faſt unbekannt. Vielleicht rühret ſie dort, wo ſie ſich nach dieſer Beſchreibung zeigt, von einer gewiſſen Art ſcharfriechender Pflanzen her, die den Zwifelpflanzen gleich kommen: oder ob nicht auf den Kräutern eine noch nie beobachtetes kleines Inſect von hitziger oder giftiger Wirkung herum wandert, welches das Vieh hinein frißt: worauf ſelbes berauſchet wird.[*] Die Viehweiden haben viel gefährliches, und die Kräuterkundiger ſollten ſie alle Jahre viſitiren: oder man ſollte ſie in Wieſen verändern. —

*) Es erregt ſich in dem redlichen Herzen der Baiern der patriotiſche Wunſch, daß beſagte hochanſehnliche Geſellſchaft jährlich 12. oder mehr Prämien (da man zum Beſten der Landes-Cultur ſie gewiß mit dem benöthigten Fond verſehen wird) ausſetzen, und all denenjenigen fleißigen Landwirthen austheilen möchte, welche da

1) Ihre Viehzucht in Zeit 3. Jahren um die Hälfte verbeſſert: welche

2) Die mehreſten und zugleich beſten Mutterſchaafe in Zeit 2. Jahren ſich angeſchafft; welche

3) Eine Maſtung mit guten Anſtalten angerichtet: welche

4) Das meiſte und beſte Schlachtvieh zur Bank an die Hauptſtädte geliefert: welche

5) Das meiſte und ſchönſte Zuchtvieh auf dem offentlichen Viehmarkte gebracht: welche

6) Die Gemeindeweiden unter ſich getheilet, in Wieſen verändert, und mit Markſteinen friedfertig unter die Gemeinde verſichert haben: welche

7) Die Möſer und Sumpfe abgegraben, und grasträchtig gemacht haben: welche

8) Das wenigſte Unkraut oder Diſteln in den Gerſtenäckern gehabt, folglich der Feldfrucht am ſorgfältigſten gewartet haben.

9) Auch ein Prämium für diejenige Gerichtsobrigkeit, welche die Unterthanen am beſten und ſo zu leiten gewußt hat, daß dieſes alles in Zeit 3. Jahren erfolget iſt.

Letztlich könnte man 3- oder mehr Prämien für jene Herren Pfarrer ausſetzen, welche in ihrer ganzen Pfarre es bey der Gemeinde dahin gebracht haben, daß jährlich 6000. neue wilde und zahme Obſtbäume geſetzt und verwahret worden. Dieſes beruhet dermal freylich nur auf patriotiſchen Wünſchen; allein, weil ſich die menſchliche Natur noch ſo bald nicht bequemen dürfte, von Wünſchen ſich zu ſättigen, und damit ihr Leben fortzuſetzen; ſo müßen wir unſere Hoffnung auf die Verſtandeskräfte ſetzen, die uns das Licht der Lichter geſchenket hat, um nachzudenken: wo nehmen wir Brod, das ſo viele eſſen mögen? — und GOtt wird es dem wohldenkenden Proviantmeiſter, dem Philippo ſegnen, weil er für 5000. Mann alles gethan hat, was er hat thun können. Ja es werden hernach zum Vorrathe wohl mehr als 12. Körbe voll übrig verbleiben, welche den Herren Cameraliſten wohl zu gönnen ſind, wenn ſie ſich was koſten laſſen.

h) Da wir in unſerm erſten Supplemente pag. 107. die erſten Gründe ſo bey dem Ackerbaue zu beobachten ſind, und welche das um die Verbeſſerung der baieriſchen Landwirthſchaft ſo ſehr verdiente Mitglied der ötingiſchen Societät, den Hrn. Grafen von Spreti (nunmehrigen geiſtl. Rathspräſidenten in München) zum Verfaſſer hat, angezeiget haben: ſo ſind wir in Abſicht der Beyſpiele für andere, auch verbunden, anheute noch kürzlich anzuzeigen, daß dieſer berühmte Oekonom auf einem ſeiner Güter dem umliegenden Landvolke den augenſcheinlichen Beweis gegeben hat, wie man es angehen müße, wahre Verbeſſerungen in der Feldwirthſchaft zu machen. Er ließ a) in den anrainenden Möſern und in ſeinen vorhin verſäuerten getränkten, niederliegenden Wieſen nach und nach viele hundert Klafter Gräben ziehen; beſchäfftigte dabey eine Menge armer Arbeiter, die ſich ſonſt auf dem Bethel verlegt hätten: und brachte dadurch dieſe Wieſengründe zu einer ſolchen Fruchtbarkeit, daß ſie jetzo zwey und davon etliche dreymähtig ſind. b) Die zweyte vortrefliche Anſtalt war dieſe: Daß er ſeine ehevor, unter andern Unterthans Aeckern vermiſchte, und zerſtreuete Feldgründe nach der Länge und Breite mithin nach dem Quatratſchuhe ausmeßen, und den Unterthanen, denen ſie am nächſten und beſten gelegen waren, anbiethen ließe; und dagegen ſich andere um ſeinen Schloßbau nahe entlegene Gründe eintauſchte. Dadurch, ob er gleich viele ſchlechtere Gründe gegen ſeine guten bekam, gewann er doch; indem er viele Rain oder Anwendel erſparte, und dadurch um ſoviel Erdreich mehrer eroberte, daß ſie eine ſehr große Strecke ausmachten; ſomit des durch eingetauſchte ſpere Aecker erlittenen Schadens wieder um ſo mehr compenſirt wurde; als er auch viel an der ſonſt verloren gegangenen Zeit, und dieſe für beſtändig gewann, weil Knechte und Pferde nun nicht mehr ganze Viertel- und halbe Stunden an den ſo entfernt gelegenen Acker zu fahren, ſondern die Arbeit näher beyſammen haben. Eben dieſe Vortheile gewannen auch die Unterthanen, die ihre neueingetauſchten Gründe näher bey ihrem Hauſe hatten. — Wir können daher dieſe geläuterte edelmüthige Denkungsart billig anrühmen, und dieſen Oekonom zur Nachahmung, zum Muſter aufſtellen. —

i) Folgender Brief von landwirthſchaftlichem Innhalte kam uns neulich von einer unbekannten Hand zu. Ob der Verfaſſer, der jugendliche Apelles, die Geſchichte

jetzi-

jetziger Zeiten getroffen habe; das wollen wir der Erfahrung, dem Tageslicht, und der klugen Beurtheilung der Leſer überlaſſen. Das Gemählde iſt zwar ſchön, und macht der vaterländiſchen Muſe Ehre; aber hierzu gehört noch ein Bisgen mehr; nemlich etwas Geld und eine unerbittliche Execution.

Mein Herr!

Ich wage es, mein Herr, an Sie eine Schrift zu ſchicken, die ich Ihnen gewiß nicht übermachen würde, wenn Sie kein Patriot wären. Finden ſie meine Gedanken mehr gut, als praktiſch, ſo denken Sie, daß ſie die Gedanken eines Jünglings ſind, der mehr Eifer als Geſchicklichkeit hat, ſeinem Vaterlande zu nützen ꝛc.

Ich gieng neulich ſpatzieren, einen ſichern Bau zu ſehen. Eben war die Stunde, wo die Werkleute ihr Abendbrod zu eſſen pflegen; ich näherte mich einem von dieſen Leuten, um mich des Baues wegen mit ihm zu beſprechen, ich fragte ihn: ob er ſein Abendbrod ſchon gegeſſen? Herr, ſprach er, ich habe keines, ich muß zufrieden ſeyn, wenn ich bey der gewöhnlichen Mahlzeitſtunde was weniges bekomme. Der Himmel ſey mein Zeuge! daß ich ſeit Weihnachten nicht zweymal was anders als Suppe geſpeiſet. Doch, GOtt ſey Dank! mit mir ſtehet es noch gut, ich habe Arbeit, aber viele, gar viele meines gleichen, die ſind recht armſelig, denn ſie bekommen nicht einmal Arbeit — — Ich ward gerühret, und unter mitleidsvollen Regungen verließ ich den tugendhaften, den unerkannten Helden. — — „Mit mir ſtehet es noch gut,“ dachte ich immer; und dachte zugleich auf Mittel, den andern zu helfen, die für den Landesherrn nicht koſtbar wären. Ich habe durch gelegenheitliche Reiſe einiges Kenntniß unſers Vaterlandes bekommen; und ich fand überal öde Hügel und mooßichte ausgeſäuerte und unbrauchbare Gründe. Beyde ſind zum Unterhalte der Menſchen untüchtig: Die Fruchtbarkeit der Erde aber iſt wirklich nicht mehr ſo groß, daß wir ſelbe, wenn es möglich iſt, nicht brauchbar machen ſollten: welches denn meiner Meynung nach ſo geſchehen könnte. Aus den Sümpfen, und den zur Weyde untauglichen Gegenden ſoll man Fiſchweyer graben. Auf ſolche Art würden wir minder der fremden Fiſche benöthiget ſeyn, und würde jährlich eine ziemliche Summe in dem Lande bleiben, die ſonſt nach Böhmen und nach den Seeſtädten gegangen. Unweit dergleichen Sümpfen giebt es insgemein einige unfruchtbare ſandichte, und ſogenannt öde liegende Hügel, und Aecker. Führet man nun von dieſen einiges Erdreich hinweg, und bringt man ſtatt deſſen die fette, mooſſichte, und düngende Erde, die aus dem Sumpfe gegraben worden, auf ſelbe, ſo giebt es einen guten Grund zum Getreidebau. Der Damm, oder vielmehr der annoch naſſe Grund um den Weyer, kann zu guten Graswachs gebracht werden. Das meiſte Waſſer wird ſich in den nahen Weyer verſeigen. Bringt man nun auf dieſem Grunde die ſandichte Erde des abgetragenen Hügels oder Ackers, ſo wird dieſe die noch übrige Säure völlig verſchlingen, und die Vermiſchung wird einen guten Grasboden geben. Zu dieſer Arbeit dann könnten alle, die eine verlangten, kommen, ſo oft ſie keine erträglichere haben, wofür ihnen ein geringerer Lohn gereichet würde, weil ſie nur gelegenheitlich kämen. Die müßigen Landſtreicher aber, die könnte man mit Gewalt dazu anhalten; und den Mißethätern könnte dieſe Arbeit ſtatt des Zuchthauſes ſeyn (die ohnehin kaum mehr Raum genug haben) dieſe zween Letztern müßten ſich mit dem täglichen Unterhalte begnügen. In den müßigen Wintertagen könnte auch das Bauernvolk daran arbeiten unentgeltlich; weil es ihren eigenen Nutzen betrift. Auf ſolche Art wurde das Land auf einmal von Bethlern geſäubert, und jene allgemeine Entſchuldigung nicht mehr Platz finden: wir müßen aus Mangel der Arbeit betheln; man könnte auch mit jenen, die ſich noch in dem Müßiggange betreten lieſſen, auf das ſchärfeſte verfahren. Ein Vorſchlag, der dem Landesherrn die ausgelegten Summen reichlich hereinbringen, dem Gelde einen ziemlichen Ausfluß verſtopfen, das Land von der gröſten Plage und Gefahr befreyen,

Digitized by Google

und zugleich den Fürſten zum beſten Vater der Armen machen würde. — —

Dieß ſind dann die Gedanken; aber, wie ich erinnerte, die Gedanken eines Jünglings; die ſich eben darum Nachſicht zu verſprechen haben, wenn Sie mehr Menſchenliebe als Klugheit, und Einſicht zeigen. Finden Sie ſelbe gegründet, ſo empfehle ich ſie Ihrer Ausarbeitung ꝛc.

N. S. Alles, was ich behauptet, bin ich bereit auf Begehren, durch eine Erfahrung zu beweiſen, wenn man dieß von mir unter dem Namen Apelles poſt tabulam in dem Intelligenzblatte verlangen ſoll, weil es mir für dießmal weder meinen Namen noch den Ort meines Aufenthaltes anzugeben, rathſam geſchienen. Den 25. May Ao. 1772.

Der junge Menſchenfreund, Apelles poſt tabulam.

k) Folgendes Arcanum, den Gumy Koboldlack kalt aufzulöſen, dürfte vielen Malern, die lackiren, zum Nachdenken nicht unangenehm ſeyn.

Man nimmt 4. Loth Gumy Koboldlack, dieſer wird geſtoſſen: 3. Loth Maſtix geſtoſſen: $1\frac{1}{2}$. Loth ungelöſchten Kalch geſtoſſen: 8. Loth rectificirten Spiritus Vini. Dieſe 4. Stück werden zuſammen gemiſcht: in einem Glas untereinander gerührt etlichmal; hernach filterirt, durch eine reine feine Leinwand in ein anders Glas hinüber. Man läßt es darauf etliche Stunden ſtehen: ſo löſet ſich der Kobold auf, und ſteiget aus dem Glaſe, wie Heſſen. Wenn ſich alles wieder geſetzt, und die Tinctur ausſiehet wie klarer Wein: ſo iſt der Koboldlack fertig, und kann zu aller Lackirung gebraucht werden.

l) **Anmerkung über die Witterung, und andere Vorfälle des Monaths April 1772. von einem baieriſchen Landwirthe.**

Dieſer Monath war ziemlich unluſtig, und nicht viel Frühlingsartig. Doch hat man es nach einer gewißen Bauernregel, ſehr gern, wenn der Monath April zu Zeiten ſtürmiſch iſt. Daher waren auch ſehr wenige angenehme und recht heitere Tage; nämlich der 4. 12. und 27. Nachmittags. Die übrigen ſind, mit untermiſchten Sonnenblicken, meiſtens trüb und ziemlich kühl und naß geweſen; weil es den 1. und 2. Nachmittags, den 3. und 7. Strichregen, den 8. 9. 10. und 14. auch den 21. und 22. Nachmittag ſehr ſtark geregnet hat, den 16. 19. und 23. waren meiſtens Strichregen: dabey hat es den 3. und 22. Früh etwas, den 23. Vormittags aber vielen Schnee gemacht. Reife und Froſt waren den 5. 6. 16. 18. und 27.

Die Winde waren ziemlich veränderlich und ſtärker, als im vorigen Monathe. Zu ganzen Tagen und Nächten hat angedauert, den 1. und 5. Oſt, den 20. N. W., den 23. W. N. Starke Winde hatte es, den 2. Nachm. N. O., den 4. W. N., den 8. Nachmitt. S. W. den 9. Früh O. S., den 10. Nachm. W., den 11. W. und N. W. gleichſam Sturm; den 20. Nachmitt. N. W., den 21. ſtarken N. O. den 22. Nachmittags ſtürmiſchen W., den 23. Frühe N. W., den 25. O., den 23. und 29. waren die Winde beſonders veränderlich: den Stunden nach aber haben ſie ſich beyläufig alſo verhalten: O. 148. St., O. S. 96. St., O. N. 8. St., S. 40. St., S. O. 12. St., S. W. 61. St., W. 105. St., W. S. 12. St., W. N. 112. St., N. W. 28. St., N. 20. St.

Der Stand des Barometers war am höchſten den 4. April auf 23. und den 24. auf 28. Grad über den Mittelpunkt; unter dieſen aber am niedrigſten den 2. April 12. Gr. Der Thermometer ſtand den 12. April 15. Gr. am höchſten, und den 2. am niedrigſten auf $5\frac{1}{2}$. Gr.

Uebrigens iſt dieſer Monath ziemlich unluſtig geweſen, und die kalten Reife und Nachtfröſte dörften verſchiedenen Baumblühen, welche bey den angenehmen Tagen und Nächten hervorgelocket worden, einigen Schaden bringen. So haben ſich auch die Kornfrüchte in hieſigen Gegenden, bey der angedauerten Näſſe, ziemlich auf den Feldern verlohren: und der Sage nach ſolle in der Wald-

veſter der Schnee die Saamen ſtark erleget haben.

Da bey dem ſehr angenehmen Abend am 9. April ſich ſchon die Fröſche, und zwar die ganze Nacht hindurch ſehr ſtark haben hören laſſen; ſo ſoll dieſes nach der Bauernregel kein gutes Omen ſeyn. Denn der Bauer ſagt; ſo viel Tage der Froſch vor St. Georgi quacket, ſo viel Tage ſchweigt er hinnach, weil die Nächte nicht angenehm ſeyn werden. Ich werde beſonders aufmerken, ob dieſe Regel eintrifft, und es ſodann im künftigen Monath anzeigen.

Die Krankheiten haben noch nicht nachgelaſſen, und man hört, daß faſt aller Orten viele Menſchen durch das ſogenannte Faulfieber hingeraffet werden; beſonders ſollen mehrer Vermögliche, als Arme ſterben.

Der Getreidmangel iſt ſchon mehrmalen die Klage in hieſiger Gegend, ſo, daß man hier das Schäffel Korn bereits um 30. und mehrer Gulden bezahlen muß.

m) Abensperg den 4. Juny. Die Getreider ſtehen zwar ſchön; aber wegen den ſo beſtändig angehaltenen Regen haben ſie ziemlich Schaden gelitten: beſonders der Sommerbau, Gerſten und Haber: mit Verſchwemmung, Kothung des Moraſts und Sandes.

n) Die naſſe Witterung in den Monathen July und Auguſt 1771. ſonderheitlich in Sachſen gebahr unzählige Arten von Inſecten. Unter andern betraf es auch die Gänſe, die in großer Menge ſtarben. Eine kleinere Gattung Läuſe nagte an ihren Hälſen, bis ſie krepirten. Ein Landwirth in Sachſen nahm eine Erbſe groß Merkurium unter ein Paar Löffelvol Schweinfett, und ſchmierte den Gänſen die Hälſe ein: und die ganze Heerde Gänſe blieb beym Leben. — (Leipziger Intelligenzblatt.)

o) Von einem berühmten Arzte wird bey jetzig graſſirenden epidemiſchen faulen Fiebern zur Präſervation folgendes angerathen.

1) Daß man bey dieſen Zeiten, wo dieſes Uebel ſich verbreitet, weniger von Speiſen zu ſich nehme, als man ſonſt gewöhnt war.

2) Daß man ſolche Speiſen erwähle, welche der Faulung wiederſtehen, daher von Fleiſchſpeiſen um viel weniger genieße; mehrers aber von Gartengewächſen, Kräutern und Früchten, von Mehl- und Milchſpeiſen koche. Alle Fette, wie auch die gewürzten Speiſen, muß man ſorgfältig vermeiden.

3) Die Bewegung des Leibs, ſtarke Arbeit verrichten, und friſche Luft genießen iſt über die maſſen geſund, und beſonders die Arbeit bis zum Schwitzen iſt dienlich. Eßigdampf und Kronawethbeerrauch muß öfter in die Zimmer gemacht, auch alle Morgens friſcher Luft in die Stuben geſchafft werden. Deßgleichen iſt nöthig

4) Die Leibesöffnung täglich zu erhalten: zu welchem Ende 1- oder 2mal in der Woche (den Umſtänden gemäß) ein Kaffeelöfferl voll präparirter Weinſtein in Waſſer, Suppe oder Thee frühe Morgens zu nehmen iſt. Vom Kaffee und hitzigen Getränken muß man ſich hüten: auch wenig über die Freythöfe gehen.

5) Da die berufsmäßige Geſchäffte ohnehin einem jeden Chriſten zur Pflicht ſind: ſo werden dieſe, mit der Arbeit bis zum Schwitzen ſehr empfohlen: die Vermeidung des Zorns, der ausſchweifenden Liebe, und anderer heftigen Leidenſchaften wird verbothen, die Gemüthsruhe dafür angerathen.

6) Wer mit dieſem Uebel befallen, ſo aus dem verlornen Apetit, Mattigkeit in Gliedern und Kopfwehe zu erkennen iſt; nehme zum Brechen, oder die Ipecacuanha gleich Anfangs ein. Vermeide alle Fleiſchſpeiſen; reinige ſich die Zunge frühe Morgens ab; und trinke ein Glas friſches Brunnenwaſſer: unter Tags oder Abends aber ein geſotten Waſſer von Sießholz und Kronawethbeerſträucheln. Er wird völlig geneſen. Bauersleute trinken das Topfenwaſſer (Serum lactis) welches ihnen Abends auch ſehr geſund iſt. *)

*) In Oberbaiern wird das in unſern Blättern Num. VI. Pag. 63. bekannt gemachte Mittel, dieſe Krankheit zu heilen, mit dem

Digitized by Google

beſten Erfolg angeprieſen, und beſtättiget. Wie wir es mit Originalnachrichten beweiſen können.

p) Neulich hat eine arme Bauersfrau in einem Korbe kleine Schaidten oder Spänne von Kronawettholz und Wurzeln zum Verkauf herum getragen: in der gutherzigen Abſicht, hievon doppelten Vortheil zu erlangen: erſtlich, weil jetzt im Frühling immer naſſe Witterung und ſchwere Luft iſt, daß die Bürger in Städten zu ihrer Geſundheitserhaltung nichts beſſers thun können, als ihre Zimmer und Kämmer und Werkſtätte täglich Morgens und Abends mit dieſen Kronawettſpännen auszuräuchern: und dabey, weil die Brunnen in naſſen Zeiten nicht allemal reines Waſſer geben, dieſe Schaidten oder Spänne in Waſſer geworfen, erweichet, oder 5- bis 6. Minuten geſotten werden können; dieſes Waſſer ſeye das vortrefflichſte Verwahrungsmittel gegen die Krankheiten, die von der Galle kommen: und verwahret vor böſer ungeſunder Luft und faulen Dünſten, in welchen die jetzigen Krankheiten gutentheils ihren Grund haben. — Zweytens etwas Geld zu verdienen, damit ſie ſich ernähren möge, und nicht betheln dörfe.

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Wir haben es ſchon ſo oft geſagt, daß es nur wohleingerichtete Schulen, der gereinigte Unterricht, die gute Erziehung der Jugend und geſchickte Schullehrer ſind: welche uns eine geſittete beſſere Welt geben können. Es ſind es nicht die der Jugend bey gebrachten Complimente; nicht die obwol in ihrem Fach ſchöne Lehre vom Reuten, Tanzen und Fechten; nicht neue Modekleidungen und hochaufgethürmte Köpfe; nicht Gold und Silber, Sammet und Seiden und weiche Kleider, die das Wahre der Erziehung ausmachen, nein! dieſes gehöret gröſtentheils zum Exterieur. Hiemit wird der Menſch nur von der Außenſeite gebildet. Hieraus keimen nur ſanfte Weichlichkeit, Wolluſt, aufgeblaſener Stolz, Verachtung der Niedern u. ſ. w. zuweilen hin und wieder mit etwas bürgerl. Tugenden unterſpicket. Allein, wie ſtehet es um das Herz? — um den Geiſt, um die Seele? — Wird ſie groß, wird ſie tugendlich ausgebildet? — werden ihre Kräfte gebeſſert, ihre Kenntniße erweitert? — Gehet es bey dem Erziehungsgeſchäffte nicht oft auf eine bloße Machine hinaus, mit tauſend Rädern durchwirket; die in der Welt einen großen Lärmen macht, gleich einer Windmühle; die aber das Unbequeme an ſich hat, daß ſie eben zu der Zeit nur gar zu oft ſtehen bleibt, wann man ſie nöthig hat.

Vielleicht wird zu viel Wahrheit auf einmal geſagt, wenn man behauptet: die erſte Pflicht, die zu einer weiſen Regierung gehöret, iſt, für den öffentlichen Unterricht, für die gute Erziehung der Jugend zu ſorgen: und ſomit dem Adel- dem Burger- und dem Bauernſtande gute Schulen, verſtändige und rechtſchaffene Lehrer zu geben. Denn von dieſen empfängt der Staat ſeine nützlichen und geſitteten Bürger ſo, wie er im Gegentheile eine Menge roher, fauler, üppiger, wohllüſtiger Menſchen überkommet. Aus der Größe dieſer Staatsaufſicht, aus den guten Anſtalten des öffentlichen Unterrichts ſchließt man in der Folge auch auf die wahre Größe des Geiſtes der Obrigkeiten, und auf den Glanz der wahren Religion.

Man muß aber zu Erfüllung dieſer erhabenen Pflicht keine Koſten ſcheuen. Ein Vater der aus Sparſamkeit ſeinen Kindern einen elenden Dorfſchulmeiſter giebt, weil er glaubt, ſeine Kinder ſind hernach leichter zu bändigen, wenn ſie nicht viel wiſſen; wird mit ihnen, wenn ſie einmal verwachſen ſind, juſt das Gegentheil erfahren. Sie werden ihm den Gehorſam aufſagen, ſie werden dumm, grob, unwiſſend und faul bleiben; und die letztern Uebel werden alsdann ärger werden, dann die erſten.

Schulbücher allein thun es nicht. Es müſſen kunſterfahrne, eifrige, nach einem wohlgefaßten Plan vorher ausgeſottene Männer ſeyn, die ſich einem Geſchäffte widmen, woran dem Vaterlande ſo viel gelegen hat. Und

dieſe

Digitized by Google

dieſe müßen beſoldet werden, daß ſie ehrlich beſtehen, und ihre Pflicht rechtſchaffen erfüllen können. Die armen Kinder, die unwiſſende Jugend hat ein Recht auf unſre thätige Hilfe: ſo, wie ein jeder Regent ein Recht hat, zu der Abgabe ſeiner Unterthanen.

Menſchenfreundlich geſinnte Männer, deren Herzen ſanftes Mitleiden durchſtrömet, werden es gern vernehmen, wenn wir ihnen großmüthige Handlungen der Fürſten in dieſem Fache zur Schau ausſtellen. Die durchl. Frau Maria Thereſia, Herzoginn zu Savoyen, gebohrne Fürſtinn von Lichtenſtein, iſt die Stifterinn der k. k. ſavoyiſchen Ritterakademie auf der Leimgrube in Wien. Sie kam Ao. 1749. zu Stande, und die große Kaiſerinn Königinn, die keine Gelegenheit, Künſte und Wiſſenſchaften in Aufnahme zu bringen, außer Acht läßt, geruhete den vorgelegten Stiftungsbrief mit allergnädigſtem Wohlgefallen zu beſtättigen: und dieſe Akademie, worinn für den Staat die brauchbarſten Männer gebildet werden, in Ihren allerhöchſten Schutz zu nehmen, und gleich einem Sigille auf dem Landesmütterlichen Herzen ſorgfältig zu verwahren. Hier folget eine kurze Nachricht von der innern Einrichtung dieſer Akademie.

Die vollſtändige Unterweiſung in den Pflichten und Grundſätzen der Religion verdienen unſtreitig die erſte Aufmerkſamkeit bey der Erziehung; und da ſich die guten Folgen von dieſen über das ganze Leben des Menſchen verbreiten, ſo hat man, um dieſen vorzüglichen Endzweck ſo viel möglich zu erreichen, der Zeit einigen Ordensgeiſtlichen der frommen Schulen unter Aufſicht eines von Ihrer k.k. Majeſt. immediate abhangenden weltlichen Oberdirectors, ſo auch eines an dieſen angewieſenen Mandatarii, die Erziehung und Unterweiſung der jungen Cavaliers aufgetragen.

Dermalen haben mit dem P. Rektor 8. Patres Präfecti über die guten Sitten, die Höflichkeit und den erfoderlichen Anſtand ihrer Zöglinge zu wachen, und ihnen nebſt einigen geiſtlichen Profeßoren im Latein, in der Dicht- und Redekunſt, und in philoſophiſchen Wiſſenſchaften Unterricht zu geben.

Ohne von Ihrer Majeſtät beſonders erhaltene Erlaubniß wird kein Cavalier in die Akademie aufgenommen, der nicht wenigſtens Syntax fähig iſt.

Die philoſophiſchen Wiſſenſchaften werden von drey geiſtlichen Profeßoren alſo gelehret, daß einer die Logik, Metaphyſik, und Ethik, der zweyte die theoretiſche Phyſik, und der dritte die Mathematik, die Experimentalphyſik, und die Hauptgrundſätze der Bergwerkswiſſenſchaft vorträgt.

Den erwachſenen Cavalieren wird ſowohl die Profan- als Kirchengeſchichte mit den daraus zu ziehenden Kriegs- und Staatsmaximen täglich eine Stunde lang gelehret.

Zwey Patres lehren den Syntax, die Dicht- und Redekunſt. Ein anderer aber giebt in der Kalligraphie Unterricht.

Zu den höhern Wiſſenſchaften ſind weltliche Profeßores und Lehrer beſtellet.

Den Cavalieren, die ſich dem Civilſtande widmen wollen, werden alle Theile der Rechtsgelehrſamkeit vorgetragen, denen vor einigen Jahren auch die von unſrer allergnädigſten Monarchinn eingeführten politiſchen und Kammeral-Wiſſenſchaften hinzugefüget worden.

Da aber auch viele aus dem Adel in den Soldatenſtande treten, ſo werden ſolche, nachdem die Anfangsgründe der Mathematik vorausgeſchicket worden, auch zu der Militär- und Civilbaukunſt und den Grundſätzen der Mathematik und Artillerie angewieſen, und auch in der Praxis dieſer Wiſſenſchaften geübet.

Zu einer anſtändigen Erziehung des Adels, die eine Hauptabſicht der Akademie iſt, hat man auch in Anſehung der ritterlichen Exercitien nichts auſer Acht gelaſſen. Es iſt zu dem Ende in der Akademie eine mit auserleſenen Schulpferden verſehene Reutſchule errichtet worden, auf der ein Ober- und zwey Unterbereuter die Cavaliere im Reuten unterrichten. Die Sprach-, Fecht- und Tanzkun-

den aber wechſeln alſo ab, daß ſie den Schülern ſtatt der Ergötzung und Erholung von den übrigen Arbeiten dienen können.

Die Akademie iſt überdieß mit einer anſehnlichen Bibliotheck, und mit zahlreichen zur Mathematik und Phyſik gehörigen Inſtrumenten verſehen, und erſt neuerdings von Ihrer kaiſ. kön. apoſt. Majeſtät mit einer koſtbaren Mineralienſammlung aus allen kaiſ. kön. Bergwerken allergnädigſt beſchenket worden.

Jeder Cavalier bezahlet jährlich für Koſt, Lehrmeiſter und Bedienung 400. fl. die genieſſen ein Zimmer allein theils bezalt, theils unentgeltlich, diejenigen aber, welche die Reutbahne beſuchen, haben über dies 100. fl. mehr zu bezahlen.

Wenn Aeltern ihren Kindern Hofmeiſter und Bediente mitgeben wollen, werden dieſe in die Akademie jedoch unter Subordination der Oberdirection, und ſo auch reſpective des P. Rektors angenommen, wo ſich ſolche den der k. k. Akademie Statuten confirmiren müßen. Die Koſt für den Hofmeiſter iſt jährlich 270. fl.

Der dermalige **Oberdirector**, welcher die Befehle unmittelbar von Ihrer k. k. apoſt. Majeſt. empfängt, iſt Se. Excellenz der Herr Feldmarſchallieutenant Graf **Gianini**, beyder Majeſtäten wirklich geheimer Rath und Kämmerer, dann des militariſchen Marien Thereſienordens Großkreuz.

Mandatarius, Herr Karl Edler von **Piſtrich**, N. Oe. Regierungsrath und kaiſerl. königl. geheimer Hofſekretär.

Rektor, P. Engelbert Ebenlander.

Die dermaligen weltlichen Lehrer ſind folgende: Director des juridiſchen Studiums, Herr Hofrath von **Riegger**.

Lehrer des allgemeinen Staats- und Völkerrechts, und der geiſtlichen Rechte Herr von **Martini**.

Des Naturrechts, der Inſtituten, und Digeſten Herr Regierungsrath von **Roſcio**.

Der Reichshiſtorie, des deutſchen Staats- und Lehenrechts, Herr von **Cramer**.

Der politiſchen und Kammeralwiſſenſchaften, der Herr Regierungsrath von **Sonnenfels**, welchen bey Verhinderniß deſſen Subſtitut Herr von **Köſil** ſuppliret.

Die geiſtlichen Lehrer.

Der Geſchichte, **P. Steph. Kallinger.**
Der theoretiſchen Phyſik, **P. Nikolaus Fuchsthaler.**
Der Mathematik, Experimentalphyſik und der Bergwiſſenſchaften, **P. Eduard Job.**

Der Logik, Metaphyſik, und Ethik, **Pater Paulinus Müller.**

Der Dicht- und Redekunſt, **P. Meinrad Apfelthaler.**
Des Syntaxes, **P. Richard Reſch.**
Der Kalligraphie, Rechenkunſt, und doppelten Buchhaltung, **P. Antonius Waſſerthaler.**

Weltliche Lehrer.

Der franzöſiſ. Beredſamkeit, **Mr. Rigau.**
Der franzöſiſ. Sprache, **Mr. Roger.**
Der welſchen Sprache, **Mr. Brenda.**
Der Civilarchitektur, Hr. **Roſenſtengel.**
Der Militärarchitektur, Herr **Ingenieurhauptmann Koller.**

Oberbereuter, Herr. **Rainer.**
Erſter Unterbereuter, Herr **Wallſtein.**
Zweyter Unterbereuter, Herr **Gerrubl.**
Tanzmeiſter, Herr **Scio.**
Fechtmeiſter, Herr **Herl.**
Zweyter, Herr **Winkler.**

Dann iſt für die Cavaliere ein beſonders ſeparirtes Krankenhaus, dieſes verſiehet der Medicus **Plentſchitz**. Detto **Marherr**. Chyrurgus, **Wagner**. Zahnarzt, **Brunner**.

b) Zu London hat neulich das Unterhaus 5000. Pfund Sterling als eine Belohnung für den Herrn Irvine wegen ſeiner Erfindung, das Meerwaſſer zu verſießen, angeſchafft.

c) Haag, den 1. Junii. Die Nothwendigkeit, Pulvermagazine in den Feſtungen zu

zu haben, hat auf Mittel ſinnen gelehret, wie man die benachbarten Häuſer von der Gefahr, welcher ſie durch dieſelben ausgeſetzt werden, befreyen könne. Es iſt daher ein Plan in Vorſchlag gebracht worden, nach welchem die Feſtigkeit des Mauerwerks und die Geſtalt des Daches beym ungefehren Auffliegen eines ſolchen Magazins, dem Schlage eine verticale Direction geben, und folglich dadurch die horizontale Bewegung deſſelben vermindern ſollen.

d) Altenöttingen. Am 23. vorigen Monaths verlor die daſige wohllöbl. Churbayeriſ. Geſellſchaft ſittlich- und landwirthſchaftlicher Wiſſenſchaften eines ihrer würdigſten Mitglieder durch den ſel. Hintritt des Herrn Caſimir Georg Maria von Hoppenbichl; von welchem wir zu rühmen haben, daß er, als Weltprieſter ein ſo großer Eiferer in dem Weinberge Chriſti geweſen, als ihm ſein rechtſchaffener Patriotiſmus zur unvergeßlichen Ehre gereichen wird. Seine im Jahre 1768. am 12ten October vor wohl gedachter Geſellſchaft gehaltene Rede: von der großen Nothwendigkeit, und dadurch erfolgenden Vorzüglichkeit einer guten reinen deutſchen Sprache, und Schreibart im Vaterlande, iſt deſſen ein unverwerflicher Zeuge: und iſt nur zu bedauren, daß die Bahn ſeiner Lebenstage auf das kurze Ziel von 39. Jahren 5. Monathen, und 23. Tagen beſchränkt war.

e) Den 1. May iſt Hr. Hofrath Achenwall, Lehrer der Staatskunſt an einer Bruſtkrankheit verſtorben, durch deſſen Tod die Königl. hohe Schule in Göttingen einen verdienſtvollen Lehrer verlohren, allein er lebt noch durch ſeinen großen Ruhm, beſonders durch ſeine gelehrten Werke, da deſſen hiſtoriſches Werk inſonderheit auf Univerſitäten zu Vorleſungen gebraucht wird.

f) Wie weit man in der Dichtkunſt ſteiget, giebt von einer unbenannten Gebürggegend i. d. O— Pf— folgender hoher Schwung auf den glänzenden Gipfel des Parnaßes, den Beweis. Das Epigram iſt an eine Dame gerichtet. — Wir wollen mit einer überkünſtelten Orthographie dem Werthe dieſer Poeſie nichts benehmen; bewahr uns der Himmel.

Die Mindeſte Söhne von S—h—t
Demütigſt ſich empfehlen nach aller Arth
Damit alles gutt vortfahrt
Jeder gern dero hoche Gnad erwart
Biß der Todt uns all zuſchart,
In Himmel die Seel einnarrt
So müeſſen ſeyn ohne Barth
Ausgenohmen —verard.

(— 1771. gratias.)

g) Bey Herrn Johann Nepomuck Fritz, Buchhändler unter dem ſchönen Thurme allhier, ſind nebſt einer Sammlung alter und neuer Röm. Kupferſtiche, und gebundenen Italieniſch- und Franzöſiſchen Büchern, folgende neue Bücher zu haben.

1) P. Diner S. J. auserleſene Chriſtkatholiſche Andachtsübung, beſtehend in zween Theilen. In dem erſten, Betrachtungen der wunderbareſten Geheimniſſen des allerheiligſten Leidens und Sterbens JEſu Chriſti auf alle Tage in der Woche. In dem zweyten Theil, andächtige Morgen- Abend- Kirchen- Meß- Beicht und Communion, und andere geiſtreiche Gebether, nebſt einer Andacht zu den ſieben Blutvergieſſungen JEſu Chriſti, und Tagzeiten, ſamt einer Litaney zu der göttl. Vorſichtigkeit, aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzt. Augsburg 8. à 52. kr.

2) Urſprung der Reformation Lutheri, ſamt der daraus erfolgten ſchädlichen Abtrennung ſo vieler tauſend Seelen von der heil. katholiſchen Kirche, wie auch ſämmtlich kurz ausgeführte Glaubensartikel und Kirchengebothe, nach dem heil. Trientiniſchen Rath in Frag und Antwort beſchrieben von M. C. von Rauner. Wien 1771. 8. à 20. kr. *)

*) Das Buch über die Reformation Lutheri ſoll von einem Convertiten wahrhaftig geleſen werden: dieſe iſt Herrn Rauners Schrift ſelbſt. —

3) Das Lob der unbefleckten Empfängniß, in einer Zuſchrift an Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern von M. C. von Rauner. München 1772. 8. à 6. kr.

4) Ich will ein Patriot ſeyn! geſchrieben in Chriſtmonathe. 8. 1771. à 10. kr.

Digitized by Google

5) Jugendfrüchte des Kaiſ. Kön. Thereſianum, erſte Sammlung. 8. Wien 1772. à 1. fl. 12. kr.

6) Ciceronis (M. T.) drey Bücher de Officiis, und andere philoſophiſche Schriften de Senectute, Amicitia, Paradoxa, und Somnium Scipionis. 12. Nürnb. 1770. 40. kr.

7) Joachims (Joh. Friedr.) des neu eröffneten Münzcabinets dritter Theil, darinn merkwürdige, und viele bisher noch niergend mitgetheilte Gold- und Silbermünzen zu finden, die richtig in Kupfer abgebildet, beſchrieben, und erläutert werden. 4. Nürnb. 1761. 4. fl.

8) Bauers (Georg.) auserleſene und nützliche Neuigkeiten für alle Münzliebhaber 20. Stück mit Kupfern, und einem Hauptregiſter. 4. Nürnb. 1772. 4. fl.

9) Briefe für Knaben von einer kleinen Sittenakademie. gr. 8. Solothurn. 1772. 1. fl.

10) Anzeige deren in dem Churfürſtenthum Baiern, Herzogthum der obern Pfalz, Landgrafſchaft Leuchtenberg, dann anderen Churfürſtl. Reichsgraf- und Herrſchaften entlegenen Klöſtern, Graf- und Herrſchaften, Hofmarkten, Edelmannsſitzen und Landſeſſengütern, dann deren Innhabern, wie auch Städt und Märkten, verfaßt von N. F. N. F. von Z. a. N. 4. 1772. 50. kr.

11) Beweis (überzeigender) daß eine etwas länger fürdaurende Getreid- oder Fruchtſperre gegen die Schweitz, den ſchwäbiſchen Reichskreis, und die darinn geſeſſene Hoch- und Löbl. Stände in kurzer Zeit gänzlich zu Grunde richten müſſe. 8. 1772. 8. kr.

12) Nachricht (gründliche) von den zu Koppenhagen vorgefallenen Begebenheiten und entdeckten Verbrechen der Grafen Struenſee und Brand m. K. 8. Hamb. 1772. 10. kr.

13) Muratori (Ant.) geiſtliche Uebungen auf 8. Tage abgetheilt, mit einem ganz neuen Anhange vermehrt von Don Johann Edelweck, zweyte Auflag. 2. Thl. 8. München 1772. 1. fl. 30. kr.

14) Schwarzhubers (P. Simpert Beden. Ord.) neue Sittenlehre von den Seeligkeiten, von dem allerheiligſten Sacramente, und von der Göttl. Mutter, ſamt einer Anweiſung für alle Feſttage des Jahres. 4. B. 8. Augsb. 1772. 3. fl.

15) Mancini (Karl Adam) Rede auf das Feſt des Heil. Johann von Nepomuck. 4. München 1772. 4. kr.

Artic. IX.

Beytrag zur Geſchichte von Baiern.

a) Wir haben in fertigem Jahre von der Nothwendig- und Nutzbarkeit der Landwirthſchafts- Jahr- und Hausbücher gehandelt: und jeden fleißigen Bemerker der Zeiten und Jahrgänge herzlich gebethen, daß er die Merkwürdigkeiten dieſes verfloßenen, und des heurigen noch merkwürdigern Jahres fleißig und täglich einſchreiben; ſonderheitlich aber auf die Witterung von einem Neumond zum andern, und auf alles, was zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft gehöret, einen Blick werfen möge. Dieſes iſt ein Erbtheil für Kinder und Kindes Kinder, für die ſpäteſten Enkel. Es iſt wahr, wir ſelbſt ſehen jetzo den Nutzen nicht ſo ein, den unſere Nachkömmlinge nach 2- 3- und mehr hundert Jahren nach uns daraus ſchöpfen werden. Solche Arbeiten werden die Ehre unſrer Zeiten, und das Zeugniß ſeyn, daß wir auch gedacht haben. —

Nicht unſere Schreibkalender taugen für ſo ein Landwirthſchafts- oder Jahrbuch; nein! dieſe werden verworfen. Ein eigenes unterſetztes Buch muß es ſeyn, mit einer Vorrede, Warnung, und Befehl, wenn es Aeltern halten, an die Kinder und Erben: und wenn es Pfarrherren, oder fleißige, forſchende Herren Vorſteher in Klöſtern ſind, an ihre untergebenen Kloſterherren, daß ſie alle Tage wenigſt alle Sonnabende jene Artikel fleißig und unausbleiblich erſetzen, die man ſich nach einem ſelbſtbeliebten Plane zu bemerken, vorgenommen hat. Bey einer jeden Prälatenwahl, und Pfarrerinventur wird man von rechtswegen ſelbſt darauf bedacht ſeyn, um die Exiſtenz und Beſchaffenheit des Jahrbuches Nachfrage zu halten. Und wenn nicht kluge Eden

ben verhanden, ſolle man das Jahrbuch oder Anale oder Diarium in die öffentliche Bibliotheck des Ruraldechants liefern.

Wie fleißig die alten Mönche, Prieſter, Beneficiaten und Hausväter waren; iſt uns zu Genügen bekannt. Obwohl ſie in manchen Orten noch fleißiger hätten ſeyn können. — — Zu bedauren iſt es noch, daß ſehr viele Manuſcripte durch Feuersbrünſte verlohren gegangen, unter den unverſtändigen Händen mancher Erben verworfen, oder als unbedeutend vorſetzlich oder aus Unverſtand in das Feuer geworfen worden ſind. Wie es vor ein paar Jahren von der unverſtändigen Haushalterinn eines Pfarrers Unterlandes Baiern geſchehen iſt, welche die hinterlaſſenen 3- und 400. jährigen Schriften und die ſorgfältigſten Bemerkungen bey dem baieriſchen herzoglichen Hofe und Regierung älterer Zeiten, kurz die beßten Beyträge zur wahren Geſchichte des Vaterlands in den Ofen geworfen hat.

Alles kann man für baar Geld haben, nur 3. Dinge nicht, wenn ſie einmal verloren gegangen: nämlich a) die verlorne Unſchuld: b) die verfloſſene Zeit: und c) das verletzte, verbrannte, oder zerſtörte Alterthum, — es ſeye in Manuſcripten, oder Monumenten: in Münzen oder Bildern. —

Wiewohl es nicht ſchaden könnte, wenn man auch die menſchlichen Thorheiten zu Ehren unſerer aufgeklärten Zeiten, alle Tage fleißig notirte: allein, welch ein Folliant! —

Nein! ſo viele Arbeit fodern wir nicht, ſondern, wer merkwürdige Begebenheiten der künftig gewiß dankbaren Welt aufbewahren will; der laſſe ſich wenigſt die Mühe nicht reuen, daraus ſo viel glaubhaft aufzuſchreiben, was der menſchlichen Geſellſchaft zur Einſicht nöthig iſt, und was das Herz eines die Wahrheit ſuchenden Hiſtorienſchreibers erquicken möge.

Zur Ehre der Stadt München wollen wir ein Fragment von einem ſolchen Jahrbuch beyrücken, um zu zeigen, daß es in München in älteren Zeiten auch fleißige Bewahrer der Geſchichte und der Zeiten gegeben hat. Dieſer Anonymus bemerkte die Waſſergüſſe, die Getreidpreiſe und die harten Jahre. Er bewies, daß Anno 1502. ein überaus theures Jahr gegen Anno 1493. war, weil das Münchner Schaffel Korn gegen jenen um 3. tt. 1. ß. Münchner Pfenning geſtiegen, oder um 4½. mal theurer geworden iſt, ſo das Verhältniß wie beyläufig 7. fl. zu 32. fl. anzeiget. — Hier folgt das ganze Manuſcript aus den Früchten des Fleißes unſers verdienſtvollen, einſamen, aber hochſchätzbaren großen Gelehrten des Churfürſtl. Bibliothecarius Hr. von Oefele.

Anonymi Monacenſis breve Chronicon Bavariæ ab Anno Chriſti MCCCCLXXXVII. ad annum MDVI.

Anno MCCCCLXXXVII. iſt mein gnädige Fraw Kunigund Kayſer Fridrichs Tochter, Herzog Albrechts Gemahel hier zu München des allerererſten eingefahren des IX. Tag Januarius, nachmittag zwiſchen drey und vier Vhr.

Anno MCCCCLXXXVIII. iſt unſer gnädiger Herr der König in der von Pruck in Flandern Fäncknus komen des V. Tags Februarius zwiſchen IX. und X. Vhr nachmittag.

Eodem anno iſt mein gnädige frau Kunigund ires erſten Kind niderkomen an ſant Philipp und Jacobs Tag vor mitternacht um XI. Vhr, und iſt ain Tochter.

Anno MCCCCLXXXIX. iſt unſer gnädiger Herr der Kunig (Maximilian) hie zu München das erſtemal eingeritten den XXVII. Tag May, VI Stund XV. Minuten.

Anno MCCCCXC. am Erchtag des achten Tags Junius iſt vaſt ein groſser Wind geweſen, der hat um die Stat in den Dörffern bey zwayhundert Häwſer und Wändt umgeworffen.

Eodem anno iſt die Glocken von unſer Frawen von Regensburg ankomen die alda anderſt gegoſſen worden. Iſt geſchehen am pfinztag nach unſer Frawen Geburt.

Anno MCCCCXCI. den XXIIII. Junius iſt die Iſer vaſt groß geweſen. item VI. Jar darvor iſt die Iſer auch groß geweſen anno LXXXV. umb ſant Joannes Tag.

item XIIII. Jar darvor iſt die Iſer auch gros geweſen anno LXXVII. um ſant Peters Kirchtag am Herbſt. item XXIX. Jar darvor iſt die Iſer vaſt gros geweſen an. LXII. ad LXIII. um ſant Peters Kirchtag.

An-

Anno MCCCCXCII. koſtet hie das Paumöhl das Pfund XIIII. Pfenning.

Eodem Anno den VII. Tag Novembris iſt der groß Stain gefallen um Mittag zwiſchen Wettenhaim und Enſishaim auß frewen Wolcken und hat III. Centner gewogen.

Anno MCCCCXCIII. des IIII. Tag Octobers iſt das Waſſer ſo gros geweſen das es die Hewſer hingefürt hat im Parmer, und das hat ſich angefangen zu Morgens um die drit Stund, nach ſag, ſo hat es mer dan acht tauſend Menſchen hingefürt und ertrenckt. Auch zu Potzen iſt es vaſt groß geweſen, das man ſich gar hart beſorgt hat.

(m) Vermerckt den Schaden den das Waſſer hat geton im Pramer am freytag vor Simon und Jude nachmittag zwiſchen XI. und XII. im XCIII. Jar.

item im Pramer LVI. Hewſer, zwo Kirchen.

item zw Sperſal ain gantze Stadt und achthundert Menſchen.

item zu Kleman zwo Vorſtet, pey tauſend Menſchen.

item zu Tereſſis all Müll hingefürt und tauſend Menſchen.

item zwiſchen Nyferenz vnnd Padaw zwey tauſend Menſchen.

item in der von ferrar Land (Ferrara) wol halbe Welt.

item in des von Gertz Land groſſen Schaden.

item einen Marckt ganz verderbt.

item zu Nawchris alles Pley und all Schmelzhütten uber vierzigtauſend Gulden Schaden geton.

Eodem Anno, den XXII. May am mittichen ze nacht hat ſich das Fewr zu Schongaw angefangen und iſt nahend die ganz Stadt abgebrunnen.

Eodem anno, dem XIX. Auguſt, am Mantag iſt der Keyſer Fridrich geſtorben zwiſchen X. und XI.

Den XIII. zuvor iſt der groß Reiff gefallen, und den XVI. wider, aber nit ſo groß als der erſt.

Eodem anno, den XV. October galt alhier das Korn ain Schaffel VI. Schilling Pfenning, und das allerpeſte VII. Schilling Pfenning, den XII. November galt das Korn VIII. Schilling 15. Pfenning, und das ergeſt VII. Schilling Pfenning.

Eodem anno, den V. December hat es hier einen groſſen Donner getan nachmittag zwiſchen fünf und ſechs Uhr an ſant Niclas abend.

Anno MCCCCXCIIII. den XIIII. April am Montag iſt alhier in München die Kirch zu unſer fraw geweichet worden.

Anno MCCCCXCV. den X. Martii an Erichtag Nachmittag gleich um drei Stund iſt ſant Arſaci gen München eingefürt, zw unſer Frawen Thor.

Eodem anno, den XIX. XX. und ſonderbar den XXI. Tag Junius, ſeind faſt groß Wind geweſen und haben den Korn faſt groſſen Schaden getan, und mer dan den halben Tail ausgeſchlagen, allein von den Wind und hat keinen Schaur gehabt.

Anno MDI. Primâ Februarii an Mantag an dem Liechtmeß abend vormittag zwiſchen newn und zehn Uhr iſt Herzog Sigmund von Bayrn geſtorben, dem GOtt genad. und iſt begraben am Mittichen nach Liechtmeß Vormittag um die zehnte Stund.

(n) Anno MDII. in der Wochen Urbani (n) hat das Korn golten ein Schaffel vier Pfund Pfenning, und ein Schaffel Haber XII. Schilling Pfenning, die Gerſten XX. Schilling Pfen.

Anno MDIII. den erſten Tag December iſt Herzog Jörg von Bairn geſtorben in der Nacht zwiſchen X. und XI. oder des XXX. Tag Novembris X. Stund und XXX. Minuten Nachmittag.

Anno MDVI. den XX. auguſt iſt Herzog Albrecht gen Lantzhut eingeritten des erſten, Nachmittag drew Stund XXX. Minuten.

Sollten ſich hin und wieder auf dem Lande mehr ſolche alte Schriften und Annotationen befinden. — Schriften, die niemand mehr leſen kann: o die ſind die beſten: ſo bitten wir einen ſolchen Beſitzer, dieſe alten unleſbaren Schriften, Bücher, Fragmente, und andere Alterthümer uns gegen begnüglichen Recompens in das Intelligenzcomtoir einzuſenden; um ſie dem Verlurſt zu entreißen.

(m) in Schedâ insertâ.

(n) Urbanus Papa, XXV. May.

Digitized by Google

Churbaieriſches
Intelligenzblatt.
Num. XI.
München den 23. Junii. 1772.

Artic. I.

a) Circularpatent, über das den 12. May a. c. emanirte Generalmandat, die Hindanhaltung etlich fremder Waarenartickel oder Fabrikaten betreffend. Dat. 1. Junii 1772.

Aus was bewegenden Urſachen Se. Churfürſtl. Durchl. Unſer allerſeits gnädigſter Herr Herr ꝛc. die Einfuhr gewiſſer Fabrikaten hindan zu halten ſich veranlaſſet geſehen, haben nachgeſetzte Churfſt. Mauthämter aus dem unterm 12ten May abhin in Druck gelegten Generalmandat des mehrern gehorſamſt zu entnehmen, und ſich nicht nur hiernach pflichtſchuldigſt zu achten, ſondern auch folgende Punkten dabey in unterthänigſten Vollzug zu bringen. Als nemlich, und

1mo Iſt mit Beobachtung der Sperre der in dem Mandat enthaltenen Waaren Capi ſogleich a die Recepti der Anfang zu machen, und was von ſolcher Zeit an derley Fabrikaten vorkommet, ohne Ausnahme wiederum auf weitere Diſpoſition zurück außer Landes zu verweiſen, oder wenigſt hinterlegen zu laſſen, indem die allenfalls angebliche Beſtellung dieſer Capi nicht attendiret werden kann, ohne den Landesmanufakturen, und Handwerkern neue Hinderniße ihres Waarenabſatzes wiederum auf lange Zeit in dem Wege legen zu laſſen.

2do Sind aus dieſem Grunde die Atteſtatte, oder Patente einzuziehen, auf deren Vorweiſung bis daher noch etwa fremde Waarencapi von den nun verbothenen Gattungen gegen moderirte Accise haben eingeführet werden dörfen: wo folglich alſo auf derley Atteſtate oder Patente keine fremde Wollenzeuge, leoniſche oder andere Waaren, welche das Mandat hindan gehalten wiſſen will, zu paſſiren ſind. Dagegen, und damit

3tio Der Handelsmann keine gegründete Urſache zu klagen haben möge, ſo höret die vierſache Veraccisirung ſo, wie die anderweite Accisböherung bey den auswärtigen Fabrikaten völlig auf, und iſt nur jene Conſummoaccis, welche anfänglich in der neuen Mauthtarriffe eingekommen, zu erholen: es mag die fremde Waare mit Paß hereingebracht werden, oder ohnedas einzuführen erlaubet ſeyn. Gleichwie aber

3to Zu beſorgen ſtehet, daß die Mauthämter mit ungleicher Declaration der Qualität und des Pretii hintergangen werden könnten; wenn nicht eine genaue Beſchau veranſtaltet wird. Alſo auch wollen Se. Churfſt. Durchl. daß ſowohl die in dero nunmehrigen Mandat vom 12ten May enthaltenen Waarencapi, wenn ſie allenfalls auf Päße hereingebracht werden dörfen, als auch die nicht verbothenen feinen Baumwollenwaaren, Leinwanden, Wollenzeuge und Tücher insgeſammt bey keinem andern Mauthamte, als hier zu München, dann zu Landshut, Straubing, Burghauſen, und Amberg, zur Behandlung mit Beſchau und Veraccisirung gelangen: folglich in ſolcher Abſicht allwegen gleich bey der Gränze dahin verwieſen: und verſendet werden ſollen.

Welch ein ſo anders alſo die Mauthämter bey ſchwerer Verantwortung gehorſamſt zu beobachten, und den Beymauthen von dieſem Patente gleichmäßig ſchleunige Communication zu ertheilen haben: Wie man dann gegenwärtiges Patent von jeder Station

tion unterſchriebener zurückgewärtiget. Sign. München den 1. Junii Ao. 1772.

Ex Commiſſione Speciali.

Vom Churfürſtl. Mauth-Directorio: an die auch ſämmtl. Churf. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz alſo abgegangen.

Joſeph Piendl, Churfl. wirkl. Hoffammer- und Mauthdirect. Secret.

b) **Circularpatent an ſämmtl. Mautämter in Baiern und der obern Pfalz, die Anweiſung auf den unterm 6. May a. c. in Tabackſachen in Druck gelegten Verruf.**

Zumalen, vermög einer vom Churfl. Hofrath unterm 13. Currentis anhero gegebenen Nachricht, der in Tabackſachen gnädigſt reſolvirt- und in Druck beförderte Verruf den ſämmtlichen Regierungen, und Pfleggerichtern, dann den dahin incorporirten Ortſchaften Rentamtes München der behörigen genaueſten Nachachtungs- dann Publicirungs- und Affigirungswillen unter eben obbeſagten Dato hinausgeſchloßen worden.

Als wird zu gleichem Ende den ſämmtl. Churfl. baieriſchen und oberpfälziſchen Mauthämtern mit gegenwärtigem Circularpatente von obverſtandenen Verruf ein Exemplar förderſamſt hiebey angeheftet, um ſich hiernach ſelbe ebenfals genaueſt achten, ſolchen jeden Orts vor der Mautamtswohnung publiciren: und entſchließlich auch behörig affigiren zu können. Gegenwärtiges Patent aber will man der rechtsbeſchehenen Production, und Einlieferung halber von Station zu Station unterſchriebener wieder zurücke gewärtigen. München den 22. May Ao. 1772.

Vom Churfl. Commercien-Collegio an die auch ſämmtlichen Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Mautämter alſo abgegangen.

Secret. Stürzer.

Artic. II.

a) Bey Philipp Erhard Schuh, bürgerl. Handelsm. am Fiſchbrunnen allhier, iſt jederzeit ein Sortiment weiß leinen Garn um billigen Preis zu haben, welches er den Bortenmachern und andern Fabrikanten hiemit anbiethet.

b) Bey Joſeph Rauſchendorfer Schreibmaterial-Fabrikanten allhier, ſind um billige Preiſe von allen Sorten Federkiele, als Schwanen-See-Hamburger- und Holländerkiele, wie auch engliſche Bleyſtefte von dreyerley Sorten, und letztlich, feine engliſche Federmeſſer zu haben. Seine Boutique iſt auf dem Eyermarkte unter den Bögen.

Artic. III.

Avertiſſement.

a) Bey dem berühmten Mechanikus J. C. Riepenhauſen in Göttingen ſind folgende mathematiſche Inſtrumente um billigen Preis zu bekommen.

Optiſche.

Microſcopium univerſale, welches als ein einfaches, zuſammengeſetztes und Sonnenvergrößerungsglas gebraucht wird. Die Objecte werden bey dem letzten auf ein weiſſes horizontal liegendes Papier in einer Camera obſcura abgebildet. Microſcopium compoſitum. Microſcopium ſolare, nach der neueſten Verbeſſerung. Microſcopium, nach Lieberkühns Einrichtung. Microſcopium anatomicum, nach deſſen Erfindung. Microſcopium ſimplex, nach bequemſter Verbeſſerung. Witſon's Taſchen-Microſcopium. Teleſcopia, von verſchiedener Größe.

Mathematiſche und Phyſikaliſche.

Mathematiſche Beſtecke. Halbe Aſtrolabia, mit Nuß und Stativ. Ganze Aſtrolabia, mit Nuß und Stativ. Pantegraphen oder Storchſchnäbel, nach Herrn Langlois Verbeſſerung. Pantegraphen oder Storchſchnäbel nach meiner Erfindung. Ein Inſtrument aus einem Standpunkte zu meſſen, und mit ſolchem die gemeſſene Gegend ſogleich auf das Papier zu bringen. Bouſſolen, von verſchiedener Größe, mit und ohne Dioptern. Verſchiedene Arten von Nivelliermagen. Einzelne Luftpumpen ohne Apparatus. Ein kleines Männchen ſo überwärts eine Treppe, ſo daß

bey

ben befindlich iſt, herunter gehet. Windbüchſen von verſchiedenen Preiſen.

b) Im Intelligenzcomtoir allhier iſt eine kleine Quantität Saamen von dem fertigen Jahres auf dem Fichtlberge durch den fleißigen Naturforſcher und Botanikus, Bergwerksverweſer daſelbſt Hrn Wilhelm Dobner, erbaueten Labrador-Thee zu ſehen.

c) Es wird mehrmalen ſowohl hohen als niedern Standesperſonen kund und zu wiſſen gemacht, daß gleich außerhalb Roſenheim, das von vielen Jahren her wegen ſeinen auſſerordentlichen Wirkungen weit berühmte Geſundbrunnen- und ſogenannte Küpferlingbaad, gleich mit Anfang Junii zum gröſten Nutzen und Wohlfahrt vieler mit inner- und äußerlichen Leibesgebrechen behaften Menſchen wiederum geöffnet worden.

Karl Gaigl, Schiffmeiſter, Weinhändler, Gaſtgeb und Baadinnhaber.

d) Berlin den 23. May. Se. Majeſtät der König haben den Profeſſor Formey ſeiner Verdienſte wegen zum geheimen Rathe und Mitglied des franzöſiſchen Oberdirectorii, imgleichen den Banquier Daniel Maumari zu dero Agenten zu Parma ernannt.

e) Der in No. IX. ertheilten Nachricht von einigen Erdfarben, und Conchylien ꝛc. iſt noch beyzufügen, daß ſelbe, wenn ſie den Liebhabern nicht gefallen, oder zu theuer ſeyn ſollten, auf Unkoſten des Verlegers, nach Amberg wieder zurück geſendet werden dörfen.

f) Citatio.

Den 2ten dieſes hat die Churfürſtl. Conſinwache zu Ernsgaden, nächſt Weſſenhauſen an der Pfalzneuburgiſchen Gränze, zwey unbekannte Mannsperſonen anhalten, und wegen einen bey ſelben erſehenen Pack viſitiren wollen. Gleichwie aber dieſe ihren Pack, welcher leoniſche Poſamentierarbeit, deto Gold- und Silberdrat, auch ſpaniſches Wachs enthaltet, von ſich geworfen, folglich flüchtig worden, ſo, daß dieſe Zeit her deßhalben niemals erſchienen: weniger hierwider excipiret. Als wird den flüchtigentwichenen zwey Mannsperſonen, oder wer immer an dieſer Waare Antheil hat, kraft der löbl. Mauthordnung puncto 36. §. 3. zu Abgebung ihrer Verantwortung ein Termin a dato an, von 6. Wochen ſub pœna præcluſi, & Confeſſati mit dem Bedeuten bevor gelaſſen, und durch gegenwärtiges Intelligenzblatt kund gemacht, daß, wenn inner ſolchen Termin bey nachgeſetztem Amte niemand excipiendo einkommt, man Amtshalben ohne weitere Zuwart geſatzmäßig verfahren werde. Act. den 11. Junii 1772.

Churfl. Gränz-Beymauthamt Geißenfeld.

Franz Borg. Edler von Peyrer, Mauthner allda.

g) Nutzen und Gebrauch des ſächſiſchen Seifen-Spiritus.

Dieſe Arzney, welche man dem Publiko zum Beſten öffentlich bekannt machet, iſt von einer hochlöbl. mediciniſchen Facultät zu Leipzig unterſucht, und vermög eines hierüber ertheilten Atteſtats in ſehr vielen Fällen für gut und heilſam befunden worden.

1) Iſt dieſer Spiritus in allen friſchen Wunden, ſie kommen von ſchneiden, ſtechen, hauen oder reißen her, als ein treflicher Balſam zu gebrauchen, wenn man ſogleich einige Tropfen in die Wunde fließen läßt, und täglich ein- oder zweymal damit fortfähret, dabey auch die Wunde verbunden hält, um ſie vor der ſtarken äußern Luft zu verwahren, und nach Beſchaffenheit der Umſtände und Größe der Wunde zu Compreſſen oder Charpien appliciret. Dieſer Spiritus wird die Wunde in ſehr kurzer Zeit gänzlich zuheilen, ohne daß er eins Geſchwulſt noch Materie zuläßt, und von einiger Narbe wird wenig oder nichts zu ſehen übrig bleiben.

2) Zertheilet dieſer Spiritus alle Arten von Beulen, welche von einem Falle, Stoß oder Schlägen entſtehen, wenn man dieſelben einigemal beſtreichet.

3) Iſt derſelbe bey Quetſchungen oder Contuſionen zu Zertheilung des extravaſirten Blutes von vortreflicher und geſchwinder Wirkung, benimmt die Schmerzen, und macht die Theile geſchmeidig.

Digitized by Google

4) Er iſt nicht weniger in Verrenkungen ſehr dienlich, wenn die kranken Theile nach geſchehener Einrenkung fleiſſig damit frottiret werden.

5) Wenn ſich jemand mit Feuer, ſiedenden Waſſer, glühenden Eiſen, oder mit andern Feuer ähnlichen Sachen verbrannt hat, und gleich vom Anfange mit dieſem balſamiſchen Spiritu den lädirten Theil beſtreichet, der bekommet geſchwinde Linderung der Schmerzen, und der Schaden wird durch den fortgeſetzten Gebrauch ohne Eitterung getheilet.

6) Für die ſogenannte Hüneraugen iſt dieſer Spiritus ebenfalls ein bewährtes Hilfsmittel, wenn man ihn öfters in ein Stückgen Leinwand getröpfelt aufleget, wodurch die harte Haut erweichet wird, und das Hüneraug endlich ſelbſt ſammt der Wurzel ohne die geringſte ſchmerzhafte Empfindung herausgenommen werden kann.

7) Wer an Füßen, Händen und Armen langwierige Schmerzen empfindet, oder auch mit dem Krampfe beſchweret iſt, und ſonſt ſchwache Glieder hat, dem erzeiget dieſer Spiritus, wenn man ſich des Tags ein- oder nach den Umſtänden auch mehrmalen damit frottiret oder reibet, eben ſo kräftige Hilfe als die mineraliſche Bäder. Wie er denn überhaupt dem ganzen Leibe ſehr zuträglich iſt, und ihn überaus ſtärket, wenn man in einem Bade von ganz gemeinen Fußwaſſer ſich deſſen zu gleicher Zeit bedienet, und ſich allenthalben damit beſtreichet.

8) Für den rauhen Hals thut dieſer Spiritus, wenn man davon in Waſſer tröpfelt, und ſich damit gurgelt, ſehr gute Dienſte, wie man den auch

9) ſchon innerlich wider die Blehungen und Verſtopfungen ſich deſſen mit großem Nutzen bedienet hat.

10) Præſervative iſt er gleichmäßig für das Podagra anzurathen, wenn man die Beine zur Zeit, als man mit dem Anfall nicht behaftet iſt, damit ſchmieret, oder davon in ein ganz laues Fußbad gießet.

11) Es nimmt auch dieſer Spiritus nicht allein alle Unreinigkeiten, Flecken der Haut, und die Fettigkeit in den Schweißlöchern hinweg, woraus die ſchwarzen Puncte und ſogenannte Pfeffermaale entſtehen, ſondern erhält auch die Haut weiß und klar, und verhindert überdas allen Ausſchlag und Röthe im Geſicht, wo dieſe kein Auswurf der Natur ſind. Man tröpfelt etwa 30. Tropfen davon in eine Teetaſſe mit Waſſer, und wäſchet ſich des Abends damit.

12) Iſt dieſer Spiritus ſonſt zum waſchen ſehr dienlich, wenn man auf die benetzten Hände einige Tropfen fallen läßt, oder ſolche nur in das Waſſer, womit man ſich waſchen will, ſchüttet, wie er dann auch zum Barteinſeifen überaus bequem und reinlich iſt, wenn man in ein Waſſerglas zu etwa 100. Tropfen Waſſer 8. bis. 10. Tropfen von dieſem Spiritus gieſſet, und mit einem Pinſel es wohl ſchläget, oder untereinander rühret, wodurch das ganze Glas von dem feinſten Seifenſchaum angefüllet wird. Das kleinſte verpetſchirte Gläslein koſtet 15. kr. das größere 30. kr. und alſo a Proportione. Iſt zu haben in München bey Mad. d' Landerin, Churfürſtl. Hof-Oel- und Paſtelmalerinn, in (Titl.) Herrn von Schmadliſchen Haus im hintern Stocke über 3. Stiegen.

Anfragen..

a) Indem das engliſche, oder ſeinem wahren Urſprunge nach, egyptiſche Korn, ſo ſich außerordentlich vermehret, nunmehr bey dem Stud. Jur. Vogl in Heilbrunn im Brühle, und bey Her. Irrmiſch im kleinen Blumenberge in Commiſſion zu haben, das Loth a 4. Groſchen. So fragt Jemand, ob derley egyptiſches groſſes Korn, ſo in viele Stengel und ſchwere Aehern wächst, nicht auch bey einem Saamenhändler in Baiern, und wie theuer zu haben ſey?

b) Wo findet ſich in Baiern, oder in der obern Pfalz, guter Klee-Ruben- und Rübſenſaamen: und wie theuer das Pfund?

Ar-

Artic. IV.

Innn- und ausländiſche Waarenpreiſe.

a) Der beſtändige Preis iſt in Wien vom Rindfleiſche 6. kr. das tt. Kalbfleiſch 7. kr.

Knoperpreiſe waren im Monath Märzen zu Wien, von 55. bis 60. fl. die Mutto.

b) Bey dem Bilderhändler Zimmermann in der Dammſtraße zu Hannover ſind zu haben: eine Sammlung engliſcher, franzöſiſcher, italiäniſcher und deutſcher Kupfer von den berühmteſten Meiſtern, die Seehäven von Frankreich, ein neues Stück von Wille, und zwey neue von Bauſe, die Kriegescharten, die Dardanellen, 32. groſe Charten von Engeland, die Gegend um London in 12. Blättern, der neue Attlas von Pohlen, Rußland und Oſtindien; 2. neue Vögelſammlungen aus den berühmteſten engliſchen Schriften überſetzt; Blumenmuſcheln und Inſectenſammlungen; ganz groſe Globi; mathematiſche Beſtecke, couleurte Zeichenfedern, complete Sammlungen von Paſtel und Menadierfarben, allerhand Sorten Gemählde auf Glas und Pergament.

c) Bey dem Kaufmanne Gieße in Wittenberg iſt rothe und gelbe Freybergerglette angekommen, und Centnerfäßeln a 7. Rthl. zu haben; deßgleichen Allaune der Centur a 6½. Reichsthl. und alle Sorten Wiſenthalereiſen a 6½. Rthl. der Centner.

d) Getreidpreis in München, vom 6. Junii.

Vom	Beſten.		Mittlern.		Geringer.	
Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	32	—	28	—	24	—
Korn.	28	—	26	—	24	—
Gerſten.	23	—	22	—	—	—
Haber.	11	—	10	30	10	—

Vom 13. Dito.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	33	—	28	30	24	—
Korn.	28	—	26	—	24	—
Gerſte.	23	—	22	—	18	—
Haber.	11	—	10	—	9	—

Vom 20. Dito.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	33	—	28	30	24	—
Korn.	28	—	26	—	24	—
Gerſte.	23	—	21	—	19	30
Haber.	11	—	10	30	10	—

So haben Se. Churfl. Durchl. auf dieſen dreyen Schrannentagen wieder eine ſehr groſe Quantität von 1500. Schäffel Kern, und 420. Schäffel Korn gnädigſt verſchaffet, und jedes Schäffel für 24. fl. abſetzen laſſen.

e) In dem Churfürſtl. Markte Hals bey Paßau galt den 31. May die Klafter hartes Holz 3. fl. 15. kr. und das weiche 2. fl. 15. kr. das Pfund Rindfleiſch 5. kr., Kalbfleiſch 5. kr. Schweinfleich 8. kr., Schaffleiſch 4. kr. 2. Pfen. die Maaß weißes Bier 4. kr. 3. Pf. und braunes Bier 5. kr.

f) Zu Beſtellung der Feldgärtnerey ſind im gräfl. burganiſ. Hauſe in der Kaufingergaße allhier folgende Saamenſorten zu haben, als: Feldkraut 1. Pfund 1. fl. 20. kr. Kolraben 1. fl. 36. kr. Wörſching 1. fl. 36. kr. Dorſchen 1. fl. 24. kr. Rangers, Turnips 40. kr. Mangolt 45. kr. Groſe Herbſtruben 40. kr. Gelbraben ord. 40. kr. Goldgelbe deto 1. fl. Mayruben 1. fl. 30. kr. Rannen 45. kr. Paſtinat 24. kr. Spinat 30. kr. Zwergelbohnen 24. kr. Feldkürbis 24. kr. Knollenzelleri 1. fl. 30. kr. Mohnſaamen 30. kr. Zwiebeln 2. fl. 30. kr. Schnittköhl 12. kr. Lucern 50. kr. Raygras 40. kr.

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Sowohl in Genua als in Sardinien iſt das Verboth der Ausfuhr des Oels wieder aufgehoben worden. Egypten hatte ferſten groſſen Mangel an Getreide gehabt. In den Staaten des Kaiſers von Marocco erfährt die Handlung eine groſe Veränderung.

b) Die Generalſtaaten haben unterm 6. May folgende Nachricht bekannt gemacht: die Generalſtaaten der vereinigten Provinzen

Digitized by Google

thun jedermann hiedurch zu wiſſen, daß der Kaiſer von Marocco dem Staate hinlänglich den Krieg angekündet habe: und daß alſo alle und jede benachrichtiget werden, in Anſehung den mauriſchen Corſaren auf ihrer Hut zu ſeyn, und bis zum Ende deſſelben ſich dabey vorſichtig zu bezeigen. Erſtlich ſollen die Patronen der Kauffahrteyſchiffe keine Feindſeligkeiten anfangen: und zweytens können ſie ſich in acht nehmen, um nicht unvermuthet angegriffen zu werden.

d) Zu Liſabon iſt ſeit 3. Monathen beſtändig Hagel, Stürme, Regenwetter geweſen, dadurch die Schiffahrt ſehr gehindert worden: ſeitdem aber ſind wieder Schiffe abgeſegelt. Das gemeine Volk befindet ſich daher in kläglichen Umſtänden. Die Quarantaine auf die Hamburger Schiffe iſt nun aufgehoben, und die Handlung zum Vergnügen der Kaufleute wieder frey.

e) Da wir wiſſen, daß es faſt im ganzen May bis auf den 6. Juny in unſern Gegenden geregnet hat: ſo vernimmt man aus Venedig, daß in dortigem Gebiethe offentliche Gebether angeſtellet werden, das Aufhören des Regens von GOtt zu erflehen, welcher nicht allein den Feldfrüchten großen Schaden thut, ſondern auch die Seide verdirbt, welche alldort ein ſtarker Handelszweig, beſonders auf dem feſten Lande iſt. Die Seidenwürmer ſterben durch die beſtändig feuchte Luft häufig, und der Preis der Seide ſteigt ungemein.

f) In Amſterdam will man Nachricht haben, daß der Kaiſer von Marocco geſtorben, und daß ſein Sohn und Nachfolger nicht Willens ſey, Frieden mit Spanien weiter zu haben. Dieſes Gerücht löſt das Räthſel auf, warum die Krone Spanien ſo viele Truppen und Ammunition nach den barbariſchen Küſten überſchiffet habe. Uebrigens, hat ein Jud Namens Guidalia die Häven Saffi und St. Crux von dem Kaiſer von Marocco gepachtet, ſo, daß ohne Erlaubniß deſſelben kein Schiff gegenwärtig dieſe Haven beſuchen darf. Die Ausfuhr von Getreid und Oel in deſſen Staaten iſt noch nicht wieder erlaubt.

Artic. VI.

Nachrichten für die Policey.

a) Zu Wien ſiehet man folgende landesfürſtliche Verordnung datirt 25. April 1772. wir ſetzen ſie mit dem Hauptinnhalte her, wie ſie in den Frankfurt. Blättern ſtehet.

Durch dieſe wird die ſchon im Jahr 1753. d. d. 17. Oct. publicirte allerhöchſte Verordnung wieder erneuert, und gebothen, daß die Scharfrichter, Abdecker, Schinder und Hundsſchläger nicht mehr aus der Geſellſchaft ehrlicher Leute ausgeſchloſſen werden ſollen, noch weniger ſollen jene, die mit ihnen eſſen, trinken oder umgehen auf einige Weiſe unehrlich ſeyn, damit ſowohl dieſer Gattung Menſchen auf das möglichſte geholfen, als auch das Land von den Bethlern und Herumſtreichern, wie auch den erfolgenden Diebſtählen und Räubereyen befreyet werde. Die Scharfrichter, Abdecker, Schinder und Hundsſchläger, ſobald ſelbe ihre Handthierung ablegen, und nicht mehr ausüben, imgleichen ihre Weiber und Kinder, ſollen als ehrlich angeſehen, und, (jedoch außer den Städten und Märkten) zum Ackerbau, und andern Handarbeiten als Taglöhner, Hirten, Knechte und Mägde auf dem Lande, und bey dem Bauersmanne; auch zu Erkaufung groß und kleiner Bauernhäuſer und Gründe zugelaſſen werden. Es wird weiter ernſtlich gebothen, daß niemand wegen aus Noth erfolgenden Erſchlagung eines Hundes, oder Berühr- und Hinwegtragung eines umgeſtandenen Viehes als unehrlich angeſehen, oder ihm deswegen einiger Vorwurf gemacht werden ſoll. Da endlich oben angezeigte Verordnung nicht aller Orten gehorſamſt befolget worden: als wird ſelbe durch dieſe wiederum erneuert, und aber annoch beygefüget: daß die Kinder und Abkömmlinge ſolcher Leute, die dieſe Arbeit noch nicht getrieben haben, noch treiben wollen, von keinem Handwerke, und andern ehrlichen Geſellſchaften und Gemeinden ausgeſchloſſen, und alſo die Söhne ohne weiter nöthig habende Legitimation von dem Handwerkmeiſter in die Lehre aufgenommen, und für Handwerks- auch der Meiſterſchaft fähig ge-

gehalten werden ſollen: daß auch die Töchter ohne den geringſten Vorwurf ſich an Handwerksleute und andere verheurathen können: und endlich auch jene, welche die Arbeit ihrer Eltern und Vorfahren wirklich getrieben, ſich aber davon entziehen wollen, von den Handwerksinnungen keinerdings ausgeſchloſſen, (jedoch nach vorläufig angeſucht- und erhaltener Legitimation ad Honores) ohne Widerrede angenommen werden ſollen.

b) Gleichfalls iſt zu Wien den 29. Apr. in dem dortigen Waiſenhauſe am Rennwege, worinn dermalen 720. Kinder unterhalten werden, eine Feyerlichkeit vorgegangen, deren Begehung mancher Patriot auch in ſeinen Gegenden wünſchen wird.

Der Vorſteher gedachten Waiſenhauſes, P. Barhammer aus der Geſellſchaft JEſu, der ſich ſchon lange durch ſeinen unermüdeten Eifer und durch die vortrefliche Anſtalten zu Erziehung der älterloſen Jugend um den Staat verdient gemacht, führte unlängſt der allerhöchſten Abſicht gemäß die in der Kaiſ. Kön. Normalſchule feſtgeſetzte Lehrart ein. Zu dieſem Ende ließ er einem geſchickten Manne in der Normalſchule die neue Methode beybringen. Herr Rzehackh faßte die neue Lehrart in kurzer Zeit ſo vollkommen, daß er im Stande war die Lehrer und Kinder des Waiſenhauſes binnen 2. Monathen zu einer öffentlichen Prüfung geſchickt zu machen. Die hohe Landesfürſtl. Schulcommißion begab ſich daher an gedachtem Tage in das Waiſenhauſe, um die Schule förmlich einzuweihen. Um 9. Uhr Frühe fand ſich alles in der Kirche des Waiſenhauſes ein. Der Vorſteher hielt eine nachdrückliche Rede von der Beſtimmung der Menſchen zur Tugend und Rechtſchaffenheit, von der guten Erziehung, der Grundlage zur Glückſeligkeit; von dem gründlichen Unterricht, und von der Vorzüglichkeit der neuen Lehrart. Er ermunterte die Lehrer zur Unverdroſſenheit in ihren Pflichten; er ermahnte die Kinder zum Fleiße und zur Dankbarkeit für die Wohlthaten, die ihnen in dem Zuſtande zuflöſſen, worein die göttliche Vorſicht ſie geſetzet. Er ſchloß endlich mit einem innbrünſtigſten Gebethe für die Erhaltung der mildvolleſten Landesherrſchaft, und für die Wohlthäter des Waiſenhauſes. Seine natürliche, überzeugende Beredſamkeit, von der wärmſten patriotiſchen Empfindung belebet, lieſſe keinen von den Zuhörern ungerührt. Darauf wurde das: Komm Heil. Geiſt ꝛc. angeſtimmet; dann folgte das Hochamt. Nach dieſem begab ſich die hohe Schulcommißion in das große Zimmer des Waiſenhauſes, wo ſchon alles zur Prüfung in Bereitſchaft war. Die Kinder waren in 4. Claſſen getheilet. Eine Claſſe zog nach der andern in guter Ordnung allemal mit einem Marſche von Feldmuſik ein, und wurde jedesmal von einem Chor von Trompeten und Paucken begrüßet. Die Kinder wurden nach ihren Claſſen im Buchſtabiren, Leſen, Schreiben, in der Religion, Rechtſchreibung, Sprachkunde, im Zeichnen, Rechnen, und in der Geſchichte geprüfet. Sie gaben in allen Stücken für eine ſo kurze Zeit bewunderenswürdige Proben ihres Fleißes. Es war eine Luſt zu ſehen, mit welcher Fertigkeit Kinder von 7. bis 12. Jahren die Tabellen abhandelten, wie einige unter ihnen einerley Rechnungsaufgaben auf verſchiedene Art, z. B. durch die Regel Detri, durch die welſche Practik, durch die Kettenregel, und durch Gleichungen auflöſten. Eine Schaar Mägdchen endlich gab mit vieler Artigkeit den Beweis von der dem ſchönen Geſchlechte angebohrnen Fähigkeit, und von der guten Wirkung der neuen Lehrart. Nach dieſem wurden von den Kindern etwelche Muſikſtücke mit verſchiedenen Inſtrumenten aufgeführet. Ein Knabe ſpielte mit vieler Geſchicklichkeit ein Concert auf der Violin; ein anderer eines auf der Hautbois; von einem Mägdchen wurde eine welſche Arie geſungen. Als dieſes vorbey war, zog eine Compagnie Knaben mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen in dem Hofplatze auf; ſie machten die militariſchen Handgriffe und Wendungen, und gaben auch von ihrer körperlichen Geſchicklichkeit nicht weniger überzeugende Proben.

Die Landesfürſtl. Schulcommißion, und andere hohe Standesperſonen, welche die-

Digitized by Google

ſem Vorgange vom Anfange bis zum Ende beywohnten, bezeugten ihr vollkommenes Vergnügen ſowohl über den guten Erfolg des neuen Unterrichtes, als über die allgemeine gute Ordnung, und trefliche Erziehungsanſtalten im Waiſenhauſe, welche man hauptſächlich dem Eifer des würdigen Vorſtehers, und menſchenfreundlichen Pflegvaters der Waiſen zu danken hat.

c) **Aus Petersburg** erhält man dermalen einen leſenswürdigen Bericht, der ſich noch auf die anſteckende Krankheit, die neulich zu Moſcau geherrſchet, und ſo gewaltig um ſich gegriffen hat: beziehet:

Da die Commißion zu Moſcau in dem vergangenen Jahre ein Räucherpulver erfunden, welches ſich vor verſchiedenen geringern Experimenten beſonders kräftig in der Abwendung der Anſteckung von der Peſt bewieſen; ſo wurde zu Ende des Jahres beſchloſſen, um ſich von der heilſamen Wirkung deſſelben bey dieſen Umſtänden noch mehr zu verſichern, daß 10. Miſſethäter, über welche das Todsurtheil geſprochen war, und bey welchen keine andere Vorſicht, als das Räuchern gebraucht wurde, 3. Wochen in ein Lazareth eingeſperret, auf die Betten gelegt, und mit den Kleidern derer ſollten angezogen werden; welche krank, ſterbend, oder an der anſteckenden Seuche in dem Hoſpital wirklich geſtorben waren. Das Experiment wurde hierauf probiret, und keiner von dieſen 10. Miſſethätern wurde damals angeſteckt, und hat ſich auch bis jetzt nicht übel befunden. Das Räucherpulver wird folgendermaſſen zubereitet:

Recept zu einem Räucherpulver, die Anſteckung von der Peſt zu verhüten, erfunden von der Commißion zu Moſcau, im Jahr 1771.

Pulver von der erſten Stärke.

Man nehme Wacholderblätter, Wacholderbeeren, Waitzenähren, Franzoſenholz, von jeder Sorte 6. Pfund, gemeinen Salpeter 8. Pfund, Schwefel 6. Pfund, Myrrhen 2. Pf. alles wohl geſtoſſen vermiſche man miteinander, welches ein Pud Räucherpulver von der erſten Stärke geben wird. (NB. Ein Pud iſt 40. Pfund Rußiſches Gewicht, und ungefehr 35. bis 36. Pfund Engliſches, das Pfund zu 16. Unzen gerechnet.)

Pulver von der zweyten Stärke.

Man nehme 5. Pfund Stabwurz, zerſchnitten, 4. Pfund Wacholderblätter, zerſchnitten, Wacholderbeeren 3. Pfund, gemeinen Salpeter 4. Pfund, Schwefel 2½. Pfund, Myrrhen 1½. Pfund, alles wohl geſtoſſen, vermiſche man miteinander, welches 1½. Pud Räucherpulver von der zweyten Stärke geben wird.

Wohlriechendes Pulver.

Man nehme 3. Pfund Kalmuswurzel zerſchnitten, Weihrauch 1. Pfund, Storax und Roſenblätter ½. Pfund, gelben Bernſtein 1. Pfund, Myrrhen 2. Pfund, gemeinen Salpeter 1½. Pfund, Schwefel ¼. Pfund; alles wohl geſtoſſen, vermiſche man miteinander, welches 9¾. Pfund wohlriechendes Pulver geben wird.

Anmerkung über das Räucherpulver.

Wenn man das Franzoſenholz nicht haben kann, ſo können Fichten- oder Tannenäpfel an deſſen Stelle genommen werden, ſo wie auch das gemeine Harz von Fichten und Tannen ſtatt der Myrrhen, und Beyfuß ſtatt der Stabwurz kann genommen werden.

Man hört jetzt nichts mehr von der anſteckenden Krankheit in allen Rußiſchen Beſitzungen, und nach den letzten Nachrichten aus der Krimm hat die Peſt daſelbſt, wenigſtens an den Orten, wo die Truppen ſtehen, völlig aufgehöret.

d) **In Stockholm** haben die Mitglieder des mediciniſchen Collegiums ſowohl, als die übrigen Aerzte, auf königl. Befehl, daß für arme Kranke, die nicht bezahlen können, gehörig geſorget werde, eine Anſtalt getroffen, die ihnen Ehre macht. Jeder Arzt hat einen gewiſſen Diſtrict der Stadt übernommen, den dürftigen Kranken mit Rath und Hilfe beyzuſtehen; und die dortige Apotheker-

Digitized by Google

geſellſchaft hat ſich verbunden, vermittels eines Zuſammenſchuſſes die nöthigen Arznenen für ſie umſonſt auszugeben, ſobald von einem der Aerzte Anweiſung dazu gegeben worden: die Kranken aber müßen vorher durch einen Schein von der Prieſterſchaft in ihren Verſammlungen ihre Armuth beweiſen.

e) Auf die Auswanderung giebt man in Engeland ſehr genau acht: und zeichnet ſie alle Jahre richtig auf. Solchemnach ſind ſeit Ao. 1650. ſchon 4. Millionen Menſchen nach Amerika gezogen, ohne was nach Oſtindien gegangen iſt.

f) Kopenhagen den 21. May. Da die im Jahre 1764. angefangene Verbeſſerung der Wege, und Anlegung neuer Chauſeen um die Hauptſtadt herum alle Jahre fortgeſetzet wird: ſo iſt zu dem Ende ein Commando von 400. Mann aus der hieſigen Beſatzung ausmarſchiret; weil die Unterthanen den Feldbau abwarten müßen. (*)

(*) Bey dieſer Gelegenheit können wir auch folgende Anmerkung von Dännemark machen. Die königl. Einkünfte belaufen ſich jährlich auf 5- bis 6. Millionen Thaler: die Kriegesmacht iſt anſehnlich, und zur See iſt Dännemark gleichfalls mächtig. Handlungen und Wiſſenſchaften blühen in dieſem Reiche: und ihre fortdaurende Aufnahme zeiget von der Klugheit ſeiner weiſen Regenten, welche der hochſel. König Friederich V. auf ſeinem Sterbbette den 13. Jänner 1766. Se. jetztregierenden kön. Majeſt. Chriſtian dem VII. (als damaligen nicht 16. Jahr alten Kronprinzen) einflößte. Seine erhabenen Ausdrücke waren dieſe: „Ihr werdet nunmehr bald, mein lieber Sohn, ein blühendes Reich beherrſchen; wiſſet aber, daß, wer ein großer Monarch ſeyn will, auch zugleich ein ehrlicher Mann ſeyn müße. Gerechtigkeit und Gnade ſollen daher ſtäts vor euren Augen ſchweben. Vor allen Dingen bedenket wohl, daß ihr für die Wohlfahr eures Landes gebohren worden; euer Land aber nicht blos allein zu eurer Luſt und Vergnügen geſchaffen ſey. Kurz, bewahret in euren Herzen jene goldene Regel, welche befiehlet, daß ihr alſo handeln ſollet, wie ihr wünſchet daß man mit euch handeln möchte. Und ſo oft ihr als Souverain einen Befehl ergehen läßt, ſo prüfet euch allemal wohl, ob ihr auch ſelbſt gern einem ſolchen Befehle gehorſamen würdet, dafern ihr nur ein gemeiner Unterthan geweſen wäret.„

g) Ein Ungenannter hat zu den in unſerm Intelligenzblatte gemeldeten Vorſchlägen, den Bethel in einem Lande zu vermindern, noch folgendes hinzugethan.

„Man ſollte eine Lotterie für arme Kinder errichten; da jetzo ohnedem das Lotterie-Sæculum iſt.

„Alle Bethler aus der Stadt ſchaffen, und zur Straßenarbeit, und Möſerabgraben anweiſen. Und

Ein Prämium darauf ſetzen, welcher von den Policeyrichtern die beſte Execution deßhalben gezeiget hat. Das gemeine Weſen wird dieſe Prämien mit Vergnügen bezahlen, und ſich herzlich bedanken. Denn da uns das Chriſtenthum zur Liebe gegen den Nächſten verbindet, ſo iſt es auch eine Pflicht der Obern, dieſe Liebe recht gemeinnützlich zu machen, oder in Ordnung zu bringen. Die Bethler und die Armen werden es unter ſich wohl nicht ausmachen können?“

h) Antwerben, den 3'. May. In einer jeden katholiſchen Provinz von den Niederlanden wird gegenwärtig ein Zucht- und Arbeitshaus angelegt, worein die Landſtreicher und Bethler, welche jetzt auf allen Gaſſen und Straßen anzutreffen ſind, eingeſperret und zur Arbeit angehalten werden ſollen. Das für unſre Provinz kömmt nach Vilvoorden, und nach dem Plane, welchen man davon gemacht hat, werden 2000. Gefangene darinn Platz haben, und mit Arbeit verſorget werden können.

Beſchluß der in No. IX. pag. 124. abgebrochenen Gedancken über die Hoſpitäler. (Aus dem Engliſchen.)

Ich bin jedoch der Meynung, daß alle Vorſorge und Einrichtung, die Luft zu verbeſſern, nur eine Bemäntelung ſey, ſo lang die großen Quellen, die ſtark beſetzten Zimmer, im Gebrauch ſind. Sir Joh. Pringle rathet zwar große Zimmer für die Soldatenſpitäler an; es iſt aber gewiß, daß er es nur

in der Zuverſicht thue, daß nach Verhältniß in dieſen mehr größrer Raum wird gelaſſen werden, als in den kleinern. Denn er nimmt es als eine Regel an, daß man ſo wenige Patienten in ein jedes Gemach legen ſoll, daß einer, dem die Gefahr der böſen Luft nicht bekannt iſt, ſich einbilden ſollte, daß noch für zwey- oder dreymal ſoviel Platz wäre. Dieß iſt eine Vorſicht, die ich mir zu behaupten traue, daß in keinen unſrer Spitäler beobachtet wird, indem ſie den ökonomiſchen Plan, auf den ſelbe gebauet ſind, völlig umſtürzen wurde. Es iſt wahr, daß die erſte Anſicht eines großen Zimmers eine Idee von etwas ſehr weitſchichtigen und erlüften in uns verurſachet; wenn wir aber nur einen Augenblick in der Einbildung uns vorſtellen, daß es in ſo viele einzelne Abſönderungen eingetheilet worden, als Patienten ſind, werden wir uns wundern, wie ein enger Raum jedem inſonderheit gelaſſen wird. Ein anderer Einwurf wider die großen Zimmer iſt, daß, wenn eine ſonderliche Urſache der Anſteckung überhand nimmt, ſind die es, mittels welcher ſelbe ſich über eine größere Zahl ausbreitet, als es ſonſt geſchehen wurde. Der vortrefliche Author, deſſen wir zuvor bedacht geweſen, giebt zur Bekräftigung deſſen ein Beyſpiel in dem übeln Spitalsfieber, das in einem Zimmer aus keiner andern Urſache den Anfang nimmt, als weil einer von den Patienten damit angeſtecket iſt.

Die Anſteckung, die alſo verurſachet iſt worden, wurde, wahrſcheinlicher Weiſe, nicht weiter denn in dieſes Zimmer gehen; wenn alſo ſolches nicht ſtark beſetzet wäre, könnten auch nicht viele Menſchen angeſtecket werden. Verſchiedene andere Umſtände, als wie die wechſelsweiſe Beunruhigung und Schrecken iſt, der unter den Kranken, von der ſchaudervollen Anſicht eines jeglichen des andern Schmerzen, Todesangſt, Wuth, und ängſtlichen Seufzern entſpringen, ſtreiten alle wider dieſe übelriechenden Wohnplätze. Ich kann nicht Worte genug finden, eine Unternehmung genug zu tadeln, die, wie ich wahrhaftig glaube, wenn man ihr nach ihrer völligen Erſtreckung, in einem großen und wohlbeſetzten Spitale folget, die Quelle von mehr ſchädlichern Folgungen iſt, als die urſprünglichen Krankheiten der Patienten.

Der Mangel der rechten Höhe in den Zimmern iſt eine weitere Urſache der verderbten Luft, und wird durch den nämlichen Plan, den Raum und Platz als viel es möglich iſt zu ſparen, verurſachet. Das attiſche Stockwerk wird aus dieſer Abſicht gebauet, welches wegen ſeiner unverhältmäßigen Niedrigkeit völlig unbrauchbar in ſich ſelber iſt; und verhindert mit Gewalt die untern Stockwerke in ihrer eigentlichen Höhe. Ich könnte viele koſtbare Spitäler auszeichnen, die durch dieſen Umſtand ſehr ſind verſtaltet worden, und, wenn es ſich jemals zuträgt, daß ſelbe durchaus angefüllet werden, wird man wahrſcheinlicherweiſe die üblen Folgen öfters fühlen.

Ich weis es, daß ein anderer Plan Spitäler aufzubauen, beſonders in großen Städten, mit einem größern Anwachs der Ausgaben und Verlurſt des Raumes verknüpfet wäre; dieß aber ſollte kein Gegenwurf ſeyn, wenn man eine Sache betrachtet, welche entſcheiden ſolle, ob dieſe Anordnungen von einen wirklichen und allgemeinen Nutzen ſind oder nicht. Es kann kein größerer Widerſpruch in der Natur der Sachen gefunden werden, als eine Krankheit, die durch ein Spital iſt hervorgebracht worden; und daß eine ſolche Krankheit wirklich bekannt iſt, daß ſie tauſenden geſchadet habe, und auf einige Weiſe in allen Spitälern überhand nimmet, iſt ein zu gewißer und beweinungswürdiger Beweiß der beträchtlichen Irrungen in derer Aufbauung und Einrichtung. Wenn deren Nutzen in ihrem gegenwärtigen Stande, über das ganze, jedennoch wirklich überwäget; ſtellet man ſie doch in den Rang der nothwendigen Uebeln, da man hoffen will, daß ſie unvermiſchte und gewiße Gutthaten zuwege bringen werden.

Es iſt nicht mein Amtsgeſchäft einen architektoriſchen Plan zu einem dieſer Gebäude darzulegen, weder ſehe ichs für nothwendig. Da ich auszeichne, was man zu vermeiden hat, gebe ich in der That Regeln, dar-

nach

nach man zielen muß. Die Gefahr der verderbten Luft in ſtarkbeſetzten, engen Gemächern wird die Nothwendigkeit zeigen, daß dieſe hoch, wohlerlüftet, und wenig bevölkert ſeyn müßen. Ueberhaupts der beſte Plan würde wohl eine Reihe Zellen oder kleiner Zimmer ſeyn, die in einen wohlbelüften Gang gehen, der einen freyen Umlauf der Luft hat.(*)

(*) Die Klöſter mögen alſo ihre Zellen oder Zimmerfenſter wohl alle Tage auslüften; wenn ſie geſund bleiben wollen

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Ein gewiſſer Gaſtwirth in Baiern rathet wohlmeynend an, wenn rotzige, kehlſüchtige, oder rützige Pferde in die Ställe kommen, und zu befürchten iſt, daß geſunde Pferde angeſteckt werden möchten, folgendes zu beobachten.

1) Man reinige alle Waſſergeſchürr, womit die Pferde getränkt werden mit friſchen Flußſand: und laſſe ſie an der Sonne ausdrucknen. Dieſes muß alle Woche wenigſt einmal, oder gleich nach verſpürten Uebel geſchehen. Darnach wird das gedrocknete Trinkgefäß mit Bachmünzen ausgerieben.

2) Man kehre die Spinnweben der Stallung, an der Leiter, über den Boden, an den Wänden und Obdach fleiſſig ab: und reinige den Staub von der Heuleiter alle Wochen.

3) Der Rusch oder Barm wird mit heiſſen Waſſer ausgewaſchen: ſodann mit Kronwethſtauden und Scheiten oder Kranwethſpänne, die man zerſtückter in den Barm wirft, ausgebrennt, oder ausgeraucht: es muß aber Behutſamkeit gebraucht werden, daß die angezündeten Schaidten ſtark rauchen, aber nicht brennen; damit das Oel dieſer Pflanze nach und nach heraus komme. Zuletzt, wenn der Barm durchaus warm beräuchert iſt; nimmt man Münzen, Salbey und Bibernell oder Wohlgemuth und Tauſendguldenkraut: und reibet den Barm zuletzt nochmal aus: desgleichen von auſſen, und an dem Heugitter, wo die Pferde angebunden werden, oder wo ſie freſſen.

4) Man eröffne Frühe Morgens und Abends alle Tage ein oder zwo Stunden den Stall; damit friſche Luft hineingeſchafft werde.

5) Man ſuche unter den Bodenbrettern der Stallung eine Rinne anzubringen, damit der Pferdeurin bäldeſt durchſitzet. Es iſt ein Hauptvortheil, Pferde geſund zu erhalten, daß man der Stallung die ſcharfen Dünſte des Urins benehme. Im Winter muß man auch bey der größten Kälte die Luftlöcher der Stallung (außer Nachtszeit) offen laſſen.

6) Man kann den Knechten oder Kutſchern nie genug einbinden, ihre Geſchürre rein zu halten. Auch ihre im Stall habende Better müſſen öfters geſommert, ausgelüftet, und die alte Wäſche ſogleich weggeſchafft werden.

7) Iſt ein Pferd wirklich rützig nach Haus gekommen, ſo muß es nicht zu andern Pferden geſtellet, ſondern abgeſöndert verpfleget werden. Man ſucht das Pferd innwendig zu reinigen: und darnach miſchet man alle Tage den Trank mit dem Waſſer, worinn Kronawethgeſträuchlein, Angelika, Breitwegerich, und Ehrenpreis geſotten worden iſt: dieſes 8. Tage Morgens und Abends alſo gebraucht: und an dem Barm einen Salzſtein zum Lecken angebunden: wird die erwünſchte Wirkung thun, wenn das Uebel nicht ſchon zu hartnäckig geworden iſt.

c) Zur Verfertigung einer dauerhaften ſchwarzen Farbe der Kupferdrucker hat man folgende Stücke bewährt gefunden. Zum ſchwarzen wird zwar guter Ruß, wie er in den Butten iſt, genommen; man thut aber beſſer, die Hälfte gutes Beinſchwarz zu nehmen. Zum Firniſſe hat man folgende Ingredienzen. Auf 2. Kannen Leinöl, viel beſſer Mohnöl, wenn man es haben kann, werden genommen, etwa für 18. Pf. Silberglätte, 1. Gr. Mennige, 2. Gr. Hausblaſe, 1. Gr. Kolfonium, 1. Gr. weiſſen Vitriol und 6. Pf. Bleyweiß. Der Firniß muß überhaupt ſtark einkochen, etwa auf eine Kanne zum vierten Theile. Der Ruß und Beinſchwarz werden zuvor im Waſſer auf einem Steine fein gerieben, und alsdann wieder getrocknet. Man rechnet auf eine viertel Kanne dicken Firniß faſt 1. Pf. Beinſchwarz, und für 3. Pf. Ruß. Bekömmt der Firniß,

wäh-

während des Kochens, wenn er anfängt dick zu werden, nun einen Glanz, ſo wirft man noch eine Zwiebel hinein. Dadurch ſetzet ſich das Rohe. Will man auch ſtatt des Beinſchwarzes Pfirſichkernenſchwarz, oder das Gebrannte von Pfirſichkernen, fein gerieben, nehmen: ſo giebt dies das ſchönſte, beſte und beſtändigſte Schwarz. Aber es trocknet etwas ſchwer.

b) Aus dem gelehrten wittenbergiſchen Wochenblatte entlehnen wir folgende Nachricht: Die Krankheiten, welche bisher in unſern Gegenden, beſonders auf dem Lande, und überhaupts in Sachſen gewüthet, ſind auch in andern Strichen von Deutſchland ausgebrochen. Hr. Profeßor Sprenger meldet mir aus dem Würtembergiſchen folgendes davon: Seit einigen Monathen graßiret ein faules Fieber bey uns epidemiſch, und auch in dem Canton Zürch. Es ſterben aber wenige daran. Diejenigen, welche gleich Anfangs, ſo bald ſich Schauer, Uebelkeit aus dem Magen, Mattigkeit, Kopfweh, Reißen in den Gliedern zeiget, dieſen Zeitpunct nützen, und 1. Scrup. Ipecac. 1½. Scr. Rhabarb. ½. Scr. präparirten Weinſtein nehmen, und den andern Tag, wenn es nicht viel beſſer, daſſelbe wiederholen, auch den dritten Tag noch ein Qtl. Rhab. und ½. Qtl. präpar. Weinſtein nehmen, dabey während dieſer Cur, und noch einige Tage nach dem Laxier, ſtatt des Getränks in einem Schoppen (etwa ¼. hieſiger Kanne) 1. Qtl. präparirten Weinſtein aufgelöſet trinken, kommen in wenigen Tagen zu recht. NB. Aderlaſſen iſt faſt allemal ſchädlich befunden worden. — Hier auf den Dörfern, unſers benachbarten, ans Belzgiſche gränzenden Landes, ſind von den faulen Fieber viele Menſchen angeſteckt worden, die gar keinen Mangel oder Kummer, wegen ihres Unterhalts gehabt; und es ſterben auch daran ihrer viele. In einem namhaften Kirchſpiele, wo gar kein Brodmangel herrſchete, war zur Zeit alles geſund geweſen, als man auf einmal den Entſchluß faßte, die Bettelleute bey den Hirten einzuquartiren. Dadurch wurden die Hirtenweiber nebſt den Kindern eines nach dem andern krank; es ſtarben auch welche. Blos die Männer, nämlich die eigentlichen Hirten, blieben von der Krankheit frey: vermuthlich weil ſie ſich den ganzen Tag in freyer und friſcher Luft aufhielten. Seit dem hat man die Bettler nicht ferner in die Hirtenhäuſer logiret, ſondern läßt ſie des Nachts in die Backöfen kriechen. Und dieſen ſchadet es nicht. Das Feuer rectificiret es wieder, und man fürchtet ſich nicht vor dem darinnen gebackenen Brode, wenn gleich in den kalten Oefen ein Lazareth geweſen iſt.

Supplement ad Artic. I.

b) **Circularpatent: die gnädigſt bewilligte Einfuhr des Rauchtabacks gegen die Accise an berichtigte Handelsleute ꝛc. ſo anders betreffend. Dat. 17ten Junii 1772.**

Nachdem Se. Churfl. Durchl. Unſer allerſeits gnädigſter Herr ꝛc. vermög einer von dero höchſten Stelle anher erlaſſenen Signation vom 3ten Curentis ſpecialiter gnädigſt reſolviret haben, die freye Einfuhr des Rauchtabacks mit noch dermaliger Ausnahme des Päckel- und Briefrauchtabacks den innländiſ. berechtigten Handelsleuten und Krämmern gegen Entrichtung 6. fl. Accise vom netto Centner, und 9. kr. Mauth von dem Sporco Centner zu geſtatten, wobey in Betref der Thara beym naſſen Gute 20. bey dem Trockenen aber 10. pr. Cento Abzug paßiret werden ſollen.

Als werden ſämmtl. Churfl. Hauptmauthämter der genauen Befolgung ſowohl bey der Mauth- und Accisbehandlung, als auch der ordentlichen und getreuen Verrechnungswillen nach Verhalt der in Druck liegenden Generalmauth-Inſtruction gemeſſenſt angewieſen, mit dem Anhange, daß ſelbe ſämtl. Beymauthſtationen dahin inſtruiren ſollen, ſothanen Rauchtabak zwar unhinterlich paßiren: die treffenden Accis- und Mauthgebührniſſen aber bey den Hauptämtern entrichten zu laſſen. Uebrigens wird gegenwärtiges Patent von jeder Hauptſtation unterſchriebener zurückgewärtiget. München den 17ten Junii 1772.

Vom Churfl. Generalmauth-Directorio an die ſämmtl. Churfl. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz alſo abgegangen.

Secret. Piendl.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XII.

München den 27. Junii. 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: die Benutzung der Brachfelder, ſo andere in der Landhaushaltung gnädigſt anbefohlene Verbeſſerungen betreffend. dat. 5ten Junii 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen jedermänniglich Unſre Gnade, und Gruß zuvor, und geben allen und jeden zu vernehmen, wasgeſtalten Wir Uns aus der für Unſre Lande, und Unterthanen ſtäts tragenden Landesfürſtl. Obſorge bemüſſiget befunden, nach vorläufiger Communication mit Unſrer lieben und getreuen Landſchaft in beſondere Ueberlegung ziehen zu laſſen, wie Unſre Lande mittels beſſerer Cultivir- und Anbauung verſchiedener Feldfrüchte, und zwar ſonderlich auf denen alljährlich zum weitern Winterbau zurichtenden, bis dahin aber großen theils ohne Nutzen liegend verbleibenden Brachfeldern, zu mehrerer Erträgniß gebracht werden mögen.

Da ſich nun bey dieſer Ueberlegung mit vollem Uebermaß bezeiget hat, daß ſothane Brachfelder, ehe dieſe mit dem Wintergetreide im Herbſte beſamet werden, in dem Frühjahre mit ſolchen Erdgewächſen, auch Sommergetreide und dergleichen Früchten mehr zu guten Nutzen angebauet werden können, welche in der rechten Zeit zur Reiffe gelangen, und den Ackersmann in der zum Winterbaue erfoderlichen Umackerung und Beſämung nicht behindern, gleich ſolches in verſchiedenen Unſers Landes Bezirken geübet wird, und noch mehrers zu des Eigenthümers eigenen, und des geſammten Landes wahren Beſten betrieben worden wäre, wenn nicht, ungehindert Unſrer in offenen Druck erlaſſenen gnädigſten Generalmandaten, immerhin durch verſchiedene dagegen bezeigte Bewegungen, ja ſogar vermeſſene Thathandlungen dieſes gemeinnützliche Anbauen der Brachfelder gröſtentheils bisher zurückgehalten worden wäre.

Alſo auch wiederholen Wir nicht nur allein Unſre wegen Anbauung ſothaner Brachfelder im offentlichen Druck unterm 24. März, 3ten Junii, und 12ten Novemb. Anno 1762. dann 9ten Nov. Ao. 1770. hinausgefertigten gnädigſten Generalmandate, ſondern Wir wollen auch hiemit zum wahren Beſten Unſrer geſammten Lande mehrmalen ausdrücklich gnädigſt bewilliget haben, daß

Erſtens: Jedem Eigenthümer oder Innhaber dergleichen Gründe frey ſeyn ſolle, hinfüran und zu allen künftigen Zeiten ſeine Brachfelder mit ſolchen nach ſeinem Gutdanken und Beſchaffenheit des Erdreiches tauglichen Sommerfrüchten und Erdgewächſen, oder Kräutelwaaren anzubauen, welche noch vor der hierauf folgenden winterlichen Beſämung eingeſammelt, ſofort derley Aecker wieder zum Wintergetreide beſtellet werden mögen: wobey Wir nicht nur von den Klöſtern, wie auch den Hofmarks- und Sitzinnhabern, dann den Pfarrern ſonders gern vernehmen werden, wenn ſelbe bey ihrem habenden Feldbaue mit dieſer Unternehmung und Beyſpiel dem Bauersmanne zum allgemeinen Landesnutzen ſelbſt voraus zu gehen ſich angelegen ſeyn laſſen; ſondern Wir befehlen hiemit auch ſämmtlichen Obrigkeiten, den Unterthanen zu ſolchen Brachanbau nachdruckſam zuzuſprechen, und ſelben die Wichtigkeit der Sache wohl zu Gemüth zu führen, anbey unverhalten zu laſſen, daß Wir jene, welche dieſes ent-

entweder aus Eigenſinn, oder Faulheit außer Acht laſſen, mithin ſich ſelbſt liederlicher Weiſe vernachläßigen würden, ſeiner Zeit bey entſtehenden Unglücksfällen wenig, oder gar nicht zu bemitleidigen gedenken. (*Mand. d. d.* 24. *Mart.* 1762. §. 5. *& d. d.* 3. *Jun. e. a.* §. 6. *Idem d. d.* 12. *Nov. e. a.* §. 2. *Mand. d. d.* 9. *Nov.* 1770. §. 1. & 3.) Dahingegen

Zweytens: An jenen Ortſchaften, wo außer dem Brachfelde ſonſt gar keine Weidgründe mehr übrig wären, verlangen Wir zwar den Blumbeſuch durch ſolchen Anbau nicht allzuſehr einzuſchränken, gleichwohl aber jedem Beſitzer derley Brachäcker wenigſt den zehenden Theil hievon auf vorgemeldte Art zu benutzen hiemit gnädigſt geſtattet haben wollen; und ſofern ſich dieſe, wie auch alle andere, welche nur einen Theil ihres Brachfeldes ſolchermaßen anzubauen Vorhabens ſind, über die Plätze, worauf dieſer Bau geführet werden ſolle, miteinander nicht vereinigen könnten, ſo liegt der Obrigkeit ob, den bequemſten Ort den anzubauen verlangenden Unterthanen auf dem Brachfelde von Amtswegen hiezu anzuzeigen. (*Mand. d. d.* 9. *Nov.* 1770. §. 6.)

Drittens: Sind zwar die Beſitzer der zu ſothanen Anbau erkieſenen Brachäcker ihres Theils befugt, ſolche nach Thunlichkeit zu verfrieden. Es mag aber derley Anbau verfriedet ſeyn, oder nicht, ſo hätte doch die ganze Gemeinde, oder welche der Orten den Viehtrieb haben, jederzeit ein wachſames Auge, und gute Obſorge auf die fleißige Viehhut zu tragen, außer deſſen von ſolcher, oder denſelben alle durch das Vieh verurſachte Schäden ſogleich executive erholet werden, und ihnen der weitere Regreß an den Hüter, oder wer ſich dießfalls insbeſondere etwas zu Schulden kommen läßt, allein bevorgeſtellet ſeyn ſolle. (*Id. Mand.* §. 1.) Würde aber

Viertens, wohl gar geſchehen, daß die um ſolches mit Sommerfrüchten, oder Erdgewächſen und dergleichen angebautes Brachfeld gemachte Verzäun- oder Verfriedung ruinirt, oder zuſammengeriſſen, oder verbrennt, oder auf was immer für Weiſe beſchädiget werden ſollte, wollen Wir hiemit von Landesherrſchaftswegen verordnet, und die genaueſte, und ſtracke Vollziehung deſſen auf das ernſtlichſte anbefohlen haben, daß demjenigen, dem der zur Verfriedung ſeines angebauten Brachfeldes gemachte Zaun, oder Eindillung entweder zum Theile, oder gänzlich beſchädiget, oder niedergeriſſen, oder wohl gar verbrennt, oder an den angebauten Sommerfrüchten einiger Schaden zugefüget würde, ſolcher zugefügter von ihm zu beſcheinigen, oder zu beſchwören ſowohl in der Verzäunung als den angebauten Früchten kommender Schaden ebenfalls von jenen Gemeinden, oder andern Privatis, welche auf ſolchem Brachfelde den Weidbeſuch anſonſt zu betreiben hätten, ohne Geſtattung einiges Proceſſes alſogleich paar erſtattet, und in foro delicti, aut damni dati, als wohin andere Jurisdictionsobrigkeiten die ſämmtlichen Weidgenoßenen unweigerſam ſogleich zu verſchaffen haben, hierzu gebührend verholfen werden ſolle; außer es könnte, und wurde derjenige, ſo derley Frevelthat aus ſich ſelbſt begangen, angezeiget, und der Obrigkeit vorgeſtellt, wo ſodann zwar die Gemeinde, und jene Privati, ſo auf gedachtem Brachfelde den Weidebeſuch haben, von der Schadenserſetzung, und weitern obrigkeitlichen Beſtrafung von ſelbſt befreyet ſind. Dagegen aber

Fünftens: Der friedbrüchige Frevler, wie auch jene, die ſich dieſem Anbaue offenbar widerſetzen, oder die Arbeitsleute gar abzutreiben unterſtünden, alſobald zu Verhaft gezogen, an Unſre Land- und Pfleggerichter von den Herrſchafts- und Hofmarktsverwaltungen, welche nicht mit der malefiziſchen Gerichtsbarkeit begabet ſind, gewöhnlichermaſſen übergeben, ſofort da ſein Vermögen zur Genugthuung alles zugefügten Schadens, und verurſachender Köſten erklecket, ſolches ſein Vermögen zu alles deſſen Erſtattung ex officio hergenommen, und er vermöglicher Frevler ſelbſten nach Maß ſolches verurſachten Schadens, und verübter Bosheit annoch mit vierwochiger öffentlicher Straßenarbeit mit dem Springer, und Eiſen abgebüßet; jener friedbrüchige Frevler aber, ſo entweder gar

kein

kein Vermögen hat; oder deſſen Haabſchaft zu Erſetzung des zugefügten Schadens nicht hinlänglich wäre, nach obiger Ermäßigung auf ein ganzes Jahr zur öffentlichen Straßen- oder andern Arbeit mit dem Springer, und Eiſen unnachläßig condemniret, und nach dieſer ausgeſtandenen ganzjährigen Beſtrafung und ehender nicht entlaſſen werden ſolle; Da er aber

Sechstens, ſich dieſe Strafe zur erklecklichen Gewarnung nicht nehmen, ſondern ſolche Frevelthat nochmals ausüben wurde, iſt derley unvermöglicher Uebelthäter nicht nur alſobald weiters in die Gefängniß zu ſetzen, ſondern auch nach gleichmäßiger Betrachtung des Schadens und verübter Bosheit ſodann auf 2. Jahre lang mit der öffentlichen Straſſenarbeit in Eiſen, und dem Springer abzuſtrafen, ſofort demſelben nach dieſer weitern unnachläßig ausgeſtandenen Beſtrafung die ausdrückliche Gewarnung zu machen, daß wenn er ſich in derley friedbrüchigen That nochmals betretten laſſen wurde, es ihm als einen offenbaren Verächter der landesfürſtl. Gebothe geſtalten Dingen an das Leben ſelbſt gehen werde, wie dann auch

Siebentens, gegen dergleichen Mißethäter, da er ſich, ungehindert der erſten und zweyten öffentlichen Beſtrafung, noch muthwillig, oder gefliſſner Weis dießfalls vergehen wurde, mit der Todesſtrafe ohne weiters zu verfahren, ſofort derſelbe mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet werden ſolle. Wurde aber

Achtens, ſich jener Mißethäter, welcher nach dem Innhalte des vorſtehend fünften §. mit ſeinem habenden Vermögen den Schaden erſetzet, und anbey die unnachläßliche vierwochig-öffentliche Straßenarbeit in Eiſen, und dem Springer ausgeſtanden hat, weitershin erfrechen, ſich nochmals mit Beſchädigung und Ruinirung ſolcher eingefangener Brachfelder oder ſonſt ausübenden Gewalt zu vergehen, ſo ſoll der verurſachte Schaden von deſſen Vermögen wiederum dem Beſchädigten baar erſetzet, er Mißethäter ſelbſt aber auf die nämliche Weiſe, wie der Unvermögliche zur öffentlichen Schanzarbeit in Eiſen und dem Springer auf ein ganzes Jahr lang condemniret, und bey deſſen Entlaſſung die ebenmäſſige Commination, daß es ihm auf nochmaliges Betretten unmittelbar an das Leben gehen werde, wohl verſtändlich gemacht; folglich derſelbe bey Wiederholung dieſer Mißethat ebenfalls mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet werden. Uebrigens gedenken Wir

Neuntens, gegenwärtige Verordnung wegen Anbauung der Brachen keineswegs auch auf jene Ortſchaften zu extendiren, wo groſſe Schäfereyen von Alters hergebracht ſind, als an deren Conſervation dem Lande gleichmäßig gelegen, ſofort es bey allen vorigen Generalien zu belaſſen, kraft welcher zum merklichen Nachtheile und Abtrage derſelben weder auf dem Brachfelde, welches damit von Alters hergebrachten Rechtswegen betrieben werden darf, noch ſonſt etwas unter obigen, und anderem Prätext vorgenommen werden ſolle. (*Mand. d. d.* 24. *Mart.* 1762. §. 19. *d. d.* 12. *Nov. e. a.* §. 2. *Idem* 9. *Nov.* 1770. §. 8.) Endlich wollen Wir

Zehentens, Unſern ſämmtlichen Juſtizdicaſterien hiemit mehrmalen gnädigſt aufgetragen haben, über die im gegenwärtigen Mandate vorgekommenen Cultursſachen niemand einen Proceß zu geſtatten, ſondern wenn ſich derley Vorfälle wegen verübten Viehſchäden, Niederreiſſung der Zäune, oder andern Vergwaltungen dießfalls ereignen ſollten, jedesmal in Sachen ſchleunig zu verfahren, und ſich mit ſolcher Verhandlung und Strafe nach dieſem Generalmandate, welches ihnen eben ſo, wie alle andere Landſtatuten pro norma & lege pragmatica, gleich wäre alles in Unſern Codicibus ausdrücklich enthalten, vorgeſchrieben iſt, auf das genaueſte zu halten.

Wir befehlen daher Unſerm Churfürſtl. Hofrathe, und Unſern ſowohl in den Landen zu Baiern, als der obern Pfalz angeordneten Churfürſtl. Regierungen, und ſämmtlichen Gerichtsbeamten, auch allen andern Herrſchafts- und Hofmarksobrigkeiten alles Ernſtes, und ge-

gemeſſen, dieſe Unſre Landesfürſtliche Verordnung, und Landesgeboth ſogleich gehörig zu publiciren, und auf das genaueſte, dann ohne alle Ruck- und Zuſicht ſo gewiß nach dem buchſtäblichen Innhalte zu vollziehen, als lieb jedem iſt, Unſre Gnade zu erhalten, und Unſre empfindliche Beſtrafung zu vermeiden.

Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München den 5ten Junii Ao. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. **(L.S.)**

Johann Andreas Pößl, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

Artic. III.

a) Citatio.

Bey einem Churfürſtl. hochlöbl. Hofrath, hat der auch Churfürſtl. Hochzollner zu Friedberg Johann Nepomuck von Schmöger, wider den geweſenen herzogl. Württenbergiſchen Regierungsrath zu Stutgard, dann Hofgerichts-Aſſeſſorn zu Tübingen Baron von Gollen, Puncto Debiti Klage geſtellet, und einen Wechſelbrief, Kraft welchen erſagter Baron von Gollen ernannten von Schmöger 1500. fl. ſchuldig geworden, produciret, anbey auch gebethen, daß mehr beſagter Baron von Gollen, weil ſelber Land abweſend, und unwiſſend ſeyn ſolle, edictaliter citiret werde. Wiezumalen man deſſen geſtellten Petito deferirt, und zu deſſen Ende eine Commiſſion ad producendum Originale ſub Poena recogniti auf den 15. künftigen Monaths Septembris Anno dieß, angeſetzet hat. Als wird reiterirter Baron von Gollen anmit zu ſothanner Commiſſion edictaliter vorgeladen, und dem bedeutet, daß er hiebey in Perſona, vel per Mandatarium ſatis inſtructum, & legitimatum, um ſo gewißer erſcheinen, und derſelben gehorſamſt abwarten ſolle, als im wiedrigen Falle man das eingeklagte Inſtrument den ausgeſtellten Wechſelbrief pro Recognito halten, und in Sachen verfahren wird, was Rechtens iſt. München den 5. Junii 1772.

Franz Carl Pindl, J. U. Lit. Churfürſtl. Hofraths-Secret.

b) Anzeige.

Es iſt in Frankfurt am Mayn, bereits ſeit einem Jahre, mit Sr. Römiſ. Kaiſerl. Majeſtät allergnädigſter Freyheit, ein öffentliches Handlungs-Aviscomtoir errichtet worden, welches alle ſeine Bemühungen zum Dienſt und Bequemlichkeit des Publicum und des Commercium verwendet, und jedermann, der ſich an daſſelbe wendet, geſchwinde, und auf das beſte bedienet. Damit nun auch das hieſige Publicum und Lande, von der Einrichtung und Verfaſſung des Comtoirs eine hinlängliche Erkenntniß haben möge, um ſich deſſelben bey Vorfallenheiten zu ihrer Bequemlichkeit und Nutzen bedienen zu können, ſo hat man von den Geſchäftsverrichtungen des Comtoirs hiemit einige umſtändliche Nachricht ertheilen ſollen.

1) Uebernimmt das gedachte Comtoir alle kaufmänniſche Commißionen und Beſorgungen, wie ſie auch Namen haben mögen, gegen eine geringe Proviſion.

2) Es nimmt auch die neuen Erfindungen der Künſtler, in Modellen, Rißen, Maſchinen u. ſ. w. zum Vorweiſen, Verkauf, und Bekanntmachung an, nicht weniger Kupferſtiche, Landkarten und Bücher, wie denn auch der Innhaber eine eigene Buchhandlung angelegt, und alſo auch ſowohl die reſpective Herren Gelehrten, als auch andere Bücherliebhaber, wegen Anſchaffung von Büchern von allen Arten und Sprachen, ſich an das Comtoir verwenden können.

3) Kann man von dem Comtoir alle Wechſel- und Waarenpreis Couranti von allen europäiſchen Handelsplätzen zugeſandt bekommen, wenn man ſie das ganze Jahr durch hält.

4) Diejenigen Herren Kaufleute, Fabrikanten u. ſ. w. welche die Frankf. Meſſen beziehen, und Läden, Gewölber und Logis die Zeit über benöthiget ſind, können ſich dieſershalben nur an das Comtoir wenden, ſo wird daſſelbe ihnen die benöthigten Gelegenheiten in billigen Preiſen, und beſten Gegenden jederzeit verſchaffen, auch denjenigen Herren, ſo

Digitized by Google

ſo das erſtemal hieher kommen, mit aller verlangenden Auskunft, wie ſie ihre Einrichtung am beſten treffen können, an Handen gehen.

5) Diejenigen Handelsleute, Fabrikanten, Künſtler u. ſ. w. die ihre Addreßen, Waaren, Fabricken und Erfindungen auswärts bekannt gemacht wiſſen wollen, können ſich ebenfalls an das Comtoir wenden, und ſich beſter Empfehlung verſichert halten.

6) Wenn jemand in auswärtige Zeitungs- und Intelligenzblätter, in Hamburg, Leipzig, Hannover, Paris, Holland, Engelland u. ſ. w. etwas einzurücken, oder Leben- und Todtenſcheine einzuziehen hat, der kann ſich zu deſſen Beſorgung an das Comtoir ebenfalls wenden.

7) Wenn ſowohl Herrſchaften Subjecta zu Beamten, und andern Stellen, als auch Handelsleute Bediente oder Lehrlinge auf Schreibſtuben brauchen, ſo kann das Comtoir hierinne ebenfalls mit qualificirten und geſchickten Leuten an Handen gehen.

8) Wird von dem Comtoir eine öffentliche Zeitung wöchentlich zweymal, jedesmal einen Bogen ſtark ausgegeben, welche auf allen Poſtämtern, oder auch directe bey dem Comtoir in Beſtellung gegeben werden kann. Dieſe Zeitung iſt für alle Arten von Leſern von allen Ständen nützlich und angenehm zu leſen; indem ſie nicht allein alle merkwürdige politiſche und Staatsbegebenheiten der Welt, ſondern auch beſtändige Nachrichten von allen Vorfällen in den europäiſchen Handlungsweſen, die abwechſelnden Preiſe der Wechſelcourſen, Gelder, Waaren, Victualien und Früchte auf den vornehmſten europäiſchen Handelsplätzen, Anzeigen von inn- und ausländiſchen Manufacturen und Fabriken, öffentliche Verkaufungen und Verſteigerungen, die hier und da ergehenden Policey- und Münzverordnungen, öffentliche obrigkeitliche Citationen und Proclamata, Anzeigen von den Claßen- und Zahlenlotterie-Ziehungen, Nachrichten von neuen Erfindungen der Künſte, und zum Beſten des Land und Feldbaues von Büchern; allerley lehrreiche in alle Fache der menſchlichen Wiſſenſchaften, Oekonomie, Policey, und Cammeral einſchlagende Abhandlungen, und viele andere Nachrichten mehr enthält. Auf dem Intelligenzcomtoir allhier in München ſind Exemplarien von dieſer Zeitung zu ſehen. Wer ſich nun in hieſigen Landen dieſes ſo allgemein nützlichen Inſtituts bedienen will, der beliebe ſeine Briefe an die nachſtehende Addreſſe,

An das Löbl. Kaiſerl. privilegirte Handlungs-Avis-Comtoir in Frankfurt am Mayn.

Und zwar allemal Franco und Poſtfrey (indem ſie ſonſten nicht angenommen werden,) abzuſenden, und ſich ſodann aller prompteſten Beſorgung desjenigen, ſo man dem Comtoir in Auftrag giebt, verſichert zu halten. Der Betrag desjenigen, ſo zu beſorgen iſt, oder die Schreiberey Erkentlichkeit wird ebenfalls gleich beygelegt, oder angewieſen; weil das Comtoir, wegen der vielen von Unbekannten einlaufenden Commißionen, keine Auslagen vorſchieſſet.

c) Ein wohlerfahrner Schwarz- und Schönfärber, der auch zugleich Leder färben kann, ſuchet eine vacante Färbersgerechtigkeit in einer Stadt oder in einem Markte um billigen Preis an ſich zu bringen: oder auch bey einer Färberey auf eine Zeit in Arbeit zu tretten. Wo alſo dergleichen leer ſtehet, oder wo man einen geſchickten Färber nöthig hat; beliebe man an das hieſige Intelligenzcomtoir ſolches bäldeſt anzuzeigen.

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) Mayland den 26. May. Verfloſſenen Freytags wurde ein unterm 15ten dieß gefertigtes landesfürſtl. Edict öffentlich angeſchlagen, und dadurch allen Hirten, und Viehhändlern aufgetragen, die Schaafe, bevor ſie aus dem Lande geführet würden, zu ſcheeren, und die Wolle zurück zu laſſen, bey Strafe für jedes ungeſchorne Schaaf, den ganzen Werth des Thieres zu bezahlen.

Digitized by Google

Artic. VI.

Zur Policey.

a) Zu Angers in Frankreich ſind zwo Policeyverordnungen erſchienen, welche die Säugammen und die übereilten Begräbniße betreffen. Wir wollen das Vornehmſte daraus anführen.

Seine Kinder fremden Säugammen überlaſſen, heißt nach der Anmerkung Erasmi, gewißermaſſen die Barbarey derer nachahmen, welche ihre Kinder wegſetzen. Wenn es nicht möglich iſt, die Sitten auf einmal ganz umzukehren, ſo kann man doch wenigſtens einige Mißbräuche abſchaffen, und verſchiedenen Uebeln vorbeugen. In dieſer Abſicht wird den Säugammen anbefohlen, ehe ſie ein Kind zu ſäugen übernehmen, von ihrem Prediger ein Certificat zu bringen, ferner nicht mehr als einen Säugling auf einmal zu haben, die Eltern von den Hinderniſſen zu benachrichtigen, welche ihnen vorkommen möchten, den Kindern weiter die Bruſt zu reichen; die Kinder nicht ohne ausdrücklichen Befehl der Eltern zurück zu ſchicken, ſich mit keinen Findelkindern zu befaſſen, bevor ſie ihre eigne Namen, und die Namen derer, von welchen ſie ſelbige bekommen, bey den Gerichten angegeben ꝛc.

Was die Begräbniſſe betrift, ſo merket man an, daß die Juden ihre Todten verſchiedene Tage behielten, ehe ſie ſelbige beerdigten. Die Thracier begruben ſie nicht eher als nach 72. Stunden, und pflegten ſie nicht in Särge einzuſchließen, worinn lebendige bey völliger Geſundheit erſticken müßten. Die alte Gewohnheit, die Leichen mit heißem Waſſer zu waſchen, gründete ſich darauf, daß die Hitze des Waſſers die Lebensgeiſter wieder erwecken kann, wenn ſie noch einiger Bewegung fähig ſind. Die Römer unterwarfen die Leichen verſchiedenen Proben, ehe ſie dieſelben verbrannten, eine Ceremonie, welche erſt den achten Tag nach ihrem Ableben vorgenommen ward. Die Griechen bemühten ſich ſieben Tage lang, die Verſtorbenen durch ihre Conclamationen wieder ins Leben zurück zu rufen. Verſchiedne neuere Völker bedienen ſich ähnlicher Vorſichtigkeiten. Zu London, Genua, Genf ꝛc. iſt es verbothen, die Verſtorbenen eher als nach Verlauf von 3. Tagen, und bevor die Körper durch dazu verordnete Perſonen beſichtiget worden, zu beerdigen. In Holland ſind die Begräbniße noch weiter hinausgeſetzt. In Dännemark, wie auch in einigen Städten in Frankreich, als zu Marſeille, werden ſie ebenfalls nicht eher als den dritten Tag begraben. Zu Arras iſt neulich dieſertwegen eine ſehr gute Verordnung gemacht worden. Nach dieſem Beyſpiele hat der Magiſtrat zu Angers befohlen, daß diejenigen, welche man für todt hält, nicht auf ein Bret gelegt, ſondern in ihren Betten gelaſſen werden ſollen, und daß man ſelbige nicht eher als nach 30. Stunden, auch bey plötzlichen und unvermutheten Todesfällen erſt nach 36. Stunden in den Sarg legen darf.

b) Beſchluß der im erſten Supplement Pag. 129. abgebrochenen Policey vom Forſtweſen.

§. 41. Wenn ein Waldboden nicht bald anflieget, oder nach dem Abholzen, einen Nachwuchs treibet, ſo bringt er ſtatt Holzes, Unkraut und Gras. Theils Orten wird derſelbe endlich mit Filz überzogen, daß darauf die millionenweis fallenden Saamenkörner ſich unmöglich entwicklen, und fortwachſen können.

§. 42. Man hat aber hier und da aus der Erfahrung angemerket, daß derjenige Holzſaamen, den man in umgehackten oder geackerten Boden geſäet hat, viel beſſer gewachſen, als der, ſo nur ohne alle Zubereitung des Erdreichs, hingeworfen worden. Hieraus folget indeſſen gar nicht, daß die erſte Arbeit unumgänglich nöthig ſey.

§. 43. Das Einegnen und Unterackern des Holzſaamens wird von einigen ungereimter Weiſe, als eine nothwendige Beobachtung, bey dem Holzſäen erfodert; allein es iſt bey keiner Art des Holzes nöthig und ſchicklich, die Buchen und Eichen ausgenommen. Das Unterackern iſt ſchnurgerade wider die Vorſchrift der Natur.

§. 44.

Digitized by Google

§. 44. Unter dem recht dichte und enge ſtehenden Holze wachſet nicht gerne das Gras. Wer alſo in ſeinen Waldungen rechte Dickungen zu erzeugen ſuchet, der wird dadurch der ſchädlichen Viehtrift bald los werden.

§. 45. Es iſt nöthig, daß beſäete Holzſchläge, in ſolchen Gegenden, wo das Wildpret, Sauen oder Rehe, ſich in großer Anzahl findet, verzäunet und verheget werden: und dieſer Zaun muß wohl gegen acht Jahre mancher Orten ſtehen bleiben.

§. 46. In einem dicht bewachſenen jungen Hau, beſonders bey Nadelholz, verdorren nach und nach viele Bäumlein, und dieſes Verderben iſt der nebenſtehenden größter Nutzen. Des einen Untergang iſt des andern Aufkommen.

§. 47. Es iſt eine recht verkehrte Sache, daß wir mit Wäldern, als wie mit Gärten, und mit Gärten als wie mit Waldungen umgehen. In den Holzungen ſollen und müſſen natürlicher Weiſe die Bäume dichte ſtehen. Man begehet einen unerſetzlichen Fehler, wenn man Dickungen aushauet, um dem Holz Luft zu machen.

§. 48. Aller junger Anflug unter dem hohen Holz verdirbt und verbuttet, weil die höhern und größern Bäume den niedrigen alles dasjenige benehmen, was zu dem Wachsthume erfodert wird. Nicht alle kleine Bäume ſind daher für junges Holz anzuſehen.

§. 49. Wer das Schlagweishauen in Tannenwaldungen überhaupt, für grauſam, verwüſtend und ſchädlich hält, der iſt kein Forſtverſtändiger: und wer das Schlagweis hauen an allen Orten, ohne Unterſchied anbringen will, und alſo nur mit Händ und Füßen, und nicht mit dem Kopf arbeitet, der hat noch wenig die Natur kennen lernen.

§. 50. Wir wiederholen hier, was oben geſagt worden, daß an der Art das Holz zu ſchlagen, die Erhaltung, Aufnahme und Verwüſtung der Hölzer gelegen ſey.

§. 51. Wir können uns öfters vor Verwunderung kaum erholen, daß man dieſen wichtigen Theil der ausübenden Forſtwiſſenſchaft demjenigen Volk überläßt, das auf weiter nichts, als auf das Gegenwärtige ſiehet, und nur von der Hand in den Mund arbeitet.

§. 52. Verkehrte Geſinnungen eines Jägers, der die Beſorgung der Wildbahn für ſeine vornehmſte und wichtigſte Beſchäfftigung, die Verwaltung der ihm anvertrauten Waldungen aber für ein Nebenwerk anſiehet! Holz iſt unentbehrlich, und ohne Wildpret können wir wohl leben. Das Forſtweſen bleibt das Hauptwerk in der Jägerey.

§. 53. Wie ſehr iſt es daher zu wünſchen, daß endlich einmal Unwiſſenheit und Hochmuth, die beyden Stützen des Verderbens in der Jägerey erkennet, und als ſchädliche Quellen ſo vieles Uebels verſtopft werden mögen!

§. 54. Wenn ein reicher Verſchwender von ſeinen Thalern mehr und mehr ausgiebt, unerachtet er die Verminderung ſeiner Caſſen mit Augen ſiehet, ſo widerfähret ihm nicht unrecht, wenn man ihn für einen, der ſich ſelbſt ungetreu iſt, hält. Werden wir nicht nur auf beſſere Holzvermehrungen und Erſparung deſſelben bedacht ſeyn, ſo dürften ſolches unſere Nachkommen entgelten müſſen, und von uns, die wir an einer guten Wirthſchaft zu arbeiten glauben, wenig Ehre eingelegt werden. Wir lieben unſere Kinder, und gleichwohl ſind wir aus Kaltſinnigkeit nicht auf ihre Wärme bedacht.

§. 55. Das Heidekraut, der Erbfeind alles Holzwuchſes, kommt wohl anfänglich am meiſten von einem ſchlechten Forſthaushalt her. Dieſes zu unterdrücken iſt wohl kein bekannters Mittel, als das Ausreiſſen deſſelben, und könnten darzu beſonders die Forſtfrevler unter guter Aufſicht mit Nutzen gebraucht werden, wenn gleich darauf auf friſchen Boden Holzſaamen geſtreuet würde.

§. 56. Zu Anziehung der Eichen-Heiſter, die zu tauglichen Bäumen angezogen werden ſollen, mußen beſondere Eichenkämpe und Pflanzſchulen angelegt werden. Die übrigen Heiſter von Hagenbüchen, Eſchen, Ahorn, Ulmen, können aus Waldungen Anfangs gezo-

gen

gen und auf Plätze, welche zur Huth und Waide offen gelaſſen werden müßen, gepflanzet werden, weil ſie meiſtens nur zum abköpfen gewidmet ſind.

§. 57. Eichelgärten erfodern eine beſondere Wartung, wenn daraus tüchtige Heiſter gezogen werden ſollen. Die Natur thut nicht alles ohne unſere Beyhülfe. Viele haben in dieſem Stücke den Glauben der Minorcaner, dieſe beſchneiden niemalen einen Baum, ſie halten es für etwas gottloſes den Wachsthum der Bäume nach eigenen Gefallen zu richten: ſtellet man ihnen die Vortheile vor, die man in andern Ländern davon hat, ſo ſind ſie gleich mit der Antwort fertig: GOtt weis am beſten, wie ein Baum wachſen ſoll.

§. 58. Die Mittel der Vermehrung des Holzes ſind wichtiger, als die zu deſſen Erſparung, ſonſt könnte man auch ſagen: Wer ſeine Lenden gürtet, den Leib in eine krumme Geſtalt bringet, und ſich alſo liegend ruhig verhält, der kann etliche Tage über Hunger leiden, und folglich das Brod aufheben: und wenn man wenig Holz verbrennt, ſo iſt der Vorrath hinlänglicher als außer dieſem. Beſſer iſt ſparen, zugleich aber auch ſich ſättigen und wärmen.

§. 59. Daß die Waldungen nicht in einem beſſern Zuſtande ſeyn könnten, wenn man ſie vor Zeiten mit mehrerer Vorſicht genutzet hätte, iſt außer allem Zweifel. Allein die Geſetze der Billigkeit erlauben es nicht, von unſern Vorfahrern ſo lieblos zu urtheilen. Bey ihrem Ueberfluß konnten ſie nicht voraus ſehen, daß wir bey jetzigen Zeiten merklichen Mangel an Holz leiden würden.

§. 60. Die meiſten Urſachen, die man insgemein wegen dem eingeriſſenen Holzmangel angiebt, ſind ſo beſchaffen, daß wir bey ſolchen Urtheilen auch die Kinder in der Wiege als Holzverſchwender anklagen könnten, weil ſie der bewegende Grund ſind, warum aus Holz Wiegen verfertiget werden.

§. 61. Würde ein jeder Waldvorſteher insbeſondere mit ſeinem Revier wirthſchaftlich umgehen, und den wahren Ertrag deſſelben zu beſtimmen wiſſen, daß nicht weniger und auch nicht mehrer gehauen würde, als das Revier ertragen könnte, ſo ſollen die Wälder gleichſam unveränderlich in gutem Flore bleiben, und dardurch auch allen Holzverſchwendungen von ſich ſelbſten Grenzen geſetzet werden. Niemand kann mehrers verthun, als er wirklich hat und bekommen kann.

§. 62. Vortreflicher Forſtmann! der ſich verbunden achtet, den Nutzen ſeines Reviers ſo hoch zu treiben, als es immer möglich iſt. Sobald er aber mehr darinnen hauen läßt, als die Natur herfür zu bringen vermag, ſobald handelt er eben ſo thöricht als ein Kaufmann, der ſeine Waaren theurer einkauft, als er ſie wieder verkauft. Was werden deſſen Nachkommen wohl finden? die Elle wird wohl länger werden, als der Kram.

§. 63. Wir ſchlieſſen mit dem wohlgemeynten Rath: alle Waldreviere in Zukunft, nach einer regelmäßigen Einrichtung zu nutzen, und die bisher wüſtgelegenen Plätze wieder zum Holzanwuchs zu bringen zu ſuchen, ſo können unſere Waldungen in kurzer Zeit wieder in guten Stand ſeyn. Es wird geſchehen, ſobald wir nicht immer das eigene und gegenwärtige Intereſſe dem allgemeinen und zukünftigen Schaden oder Nutzen vorziehen.

Artic. VIII.

a) Bey Karl Mauz, burgerlichen Buchbinder allhier im Waſſerburgerladen iſt zu haben: Bittrede zur Zeit des Mangels bey Gelegenheit des öffentlichen Feldumritts: von Pl. Tit. Herrn Karl von Leitner, öffentlichen Lehrer der H. Sprache auf der hohen Schule in Ingolſtadt: und Stadtpfarrer bey St. Moritz alldort 1772. in 4to. 7. kr.

b) Bey obigen Karl Mauz iſt zu haben: **Kurze und auf Erfahrung gegründete Beſchreibung der epidemiſchen faulen Fieber, nebſt einigen unfehlbaren Verwahrungsmitteln dagegen**, von Sebaſtian Hagmeyer, *Medicinæ Doctore*, und Stadt-*Phyſico* der Churbaieriſchen Stadt Schrobenhauſen, Augsburg 1772. Der verdienſtvolle

Herr

Herr Verfaſſer hat in Beobachtung dieſer noch herrſchenden Krankheiten ungemein vielen Fleiß angewendet, und er iſt dem Anfange, Fortgang und Ende derſelben genau gefolget, um ſelbe recht zu erkennen, und die beſten Verwahrungsmittel dagegen gebrauchen zu können. Ob wir nun ſchon zwo dergleichen Schriften, welche die Behandlung dieſer Krankheit zum Gegenſtande hatten, in unſern heurigen Blättern eingerücket, und öfter etwas davon gemeldet haben; ſo ſcheinet uns doch dieſe von darum vorzüglich wichtig, und einer weitern Anrühmung würdig zu ſeyn, weil die ganze Beſchreibung ſowohl, als die vorgeſchriebenen Verwahrungsmittel auf ſeine eigene Erfahrung gegründet; und dieſe daher, weil ſie in hieſiger Gegend gemacht worden, deſto anwendbarer ſind.

c) Aus dem 22ten Stücke der Wiener-Realzeitung liefern wir die merkwürdige Ueberſetzung einer auf der dortigen hohen Schule von Hrn. Dr. Ochmann vertheidigten Abhandlung über das jetztregierende epidemiſche Fieber, welches in unſern Gegenden die Modekrankheit genennet wird. Dieſe Abhandlung iſt hauptſächlich wider eine im Publikum erſchienene Nachricht, welche bey dieſen Krankheiten die Milchkur empfiehlt, gerichtet. Es heißt ſo:

1) Dieſes jetztregierende epidemiſche (anſteckende) hitzige Fieber iſt nicht bey einer jeden Perſon, welche es anfällt, das nämliche oder aber daſſelbe Fieber; denn bey einigen iſt es gut, bey andern bösartig: bey vielen iſt es mit einem Ausſchlage verbunden, bey andern hingegen nicht: öfters iſt es ein katarrhaliſches Flußfieber, nicht ſelten auch ein halbes dreytägiges Fieber (hemitritæa) aber alsdann gemeiniglich von der dritten Gattung mit oder ohne einen Ausſchlag, bisweilen iſt dieſes Fieber auch mit einer geringern Entzündung vergeſellſchaftet.

2) Unter den Urſachen haben allhier alle Schärfen, wie ſie nach der Ordnung der ſechs natürlichen Dinge bekannt ſind, ihren Platz: beſonders muß man auf den Mangel an tüchtigen oder geſunden Lebensmitteln, auf die ſo lang anhaltende feuchte und kalte immer veränderliche und vermiſchte Witterung eine Rückſicht machen.

3) Es ſind alſo dieſem zufolge (12) auch verſchiedene Heilungsarten: und man hat nun in den Zeitungen die Milch als ein allgemeines Gegenmittel dieſes ſo unterſchiedenen, und ſich nach gar keiner Ordnung der Zufälle haltenden Fiebers umſonſt, und ohne einigen Grund ausgeſchrien; denn das Gegenmittel der Schärfe des Fiebers ſind die erdigten (terrea) Arzneymittel wie z. B. die Krebsſteine, die abſorbirenden, oder die Schärfe einſchluckenden, und niederſchlagenden Pulver, obwohl dieſe öfters bey andern Gelegenheiten gar zu häufig verſchrieben werden.

4) Man muß die zähe, kleiſterhafte Materie aufzulöſen ſuchen; und die Milch vermehrt in dieſem Falle die zähe Materie.

5) Die reizende Schärfe, welche aus dem Körper zu vertreiben iſt, wird durch die Milch nicht hinausgetrieben; es wäre zu wünſchen, daß ſie nicht durch ſelbe in dieſen Umſtänden noch vermehret würde.

6) Die Brechmittel aus der Klaße der ausführenden Arzneymittel ſind in dieſen Fiebern die Hauptarzney, weil die bey ſelben faſt allezeit gegenwärtige Bitterkeit des Mundes auf dieſe Art ſehr gut hinweggenommen wird: man muß ſie auch geben, wenn die nächſten Anzeigen eines erfolgenden Erbrechens, wie z. B. das Zittern der untern Lefze, eine beſondere Feuchte des Mundes, verſchiedenes beſonders aber bitters, fettes Aufſtoßen u. ſ. w. eben nicht zugegen ſind.

7) Erhält man durch ein gegebenes Brechmittel bey dieſer Krankheit, wenn die noch nicht ausgebrochenen Ausſchläge den Körper ſchon beängſtigen, nicht eben die gute Wirkung, wie bey den Kindern in den Pocken, die gemeiniglich nach dem Erbrechen zum Vorſcheine kommen. Die Ausſchläge ſind auch öfters hervorgekommen, und nachdem die reizende Materie aus dem Körper getrieben worden, haben die Beängſtigungen zur Stunde aufgehöret: da doch, wenn man in dieſem

Digitized by Google

Falle die Milch gegeben hätte, die Beängſtigungen noch hätten müßen vermehret werden.

8) Ein wiederholtes Brechmittel hat auch bey zärtern Kranken Hilfe geſchaffet.

9) Es iſt gut, wenn man den Körper zum Erbrechen zubereiten, und geſchickt machen kann; weil, nach dem Hypokrates, die gekochte Materie leichter als die rohe ausgeführet wird.

10) Die Aderläßen erfodern auch allhier ihre zu beobachtenden Bedingniße, und der Arzt muß hierinne nicht zu freygebig ſeyn, wenn ihn nicht das größere Fieber, der ſtärkere Puls, und noch andere Zufälle dazu treiben; denn die Speckhaut auf dem herausgelaſſenen Geblüte zeiget nicht allezeit an, daß eine wiederholte Aderläße unumgänglich nothwendig ſey; denn in einem ſchwachen Körper wird ſie bald vermehret, ja auch bey geſunden Perſonen bildet ſich dieſe Haut, und beſonders, wenn man die Aderläße nach dem Eſſen unternimmt; jedoch iſt das gegenſeitige Geſetz, daß man die Aderläße völlig unterlaſſen ſollte, auch nicht allgemeiner und ohne Ausnahme; es erſcheinen öfters Zufälle, die ſie nothwendig machen.

11) Der Leib ſoll allezeit offen erhalten werden; der Durchfall erfodert Behutſamkeit, da er kritiſch (entſcheidend) iſt; jedoch iſt eine Ruhr (alva cruda) beſſer, als eine völlige Verſtopfung, beſonders wenn ſehr viel böſe Materie verhanden: obwohl man durch ein zu rechter Zeit gegebenes Brechmittel den Durchfall insgemein verhüten kann.

12) Der Auswurf des Speichels hat ſeinen Nutzen, denn es geſchieht dadurch eine beträchtliche Ausführung der üblen Materie, es werden die Lungen frey gemacht, und es erhält das Haupt eine Erleichterung; der Arzt muß darauf wohl acht haben, beſonders wenn das Fieber einem Katharrfieber ſehr nahe kömmt.

13) Die Ausdünſtung iſt ſehr nothwendig, dieſe wird von der Natur allein zuwegen gebracht: wenn die Schweiſe kritiſch ſind (denn was kritiſch iſt, iſt niemals in geringer Menge) muß man ſie nicht verhindern, wenn man ſie nicht vielmal öfters ſtärker zu machen Urſache hat; denn durch die Ausdünſtung (die nemlich viel geringer iſt, als der Schweiß) werden die Krankheiten nur ſehr langſam gebrochen und ausgeführet.

14) Wie wäre es nun wohl möglich dieſes alles durch die Milch allein zu erhalten? hat man nicht viel zu frühe hierüber den Schluß gemacht?

15) Wenn aber alles dieſes von dem gemeinen Wege der Krankheit mehr abweicht, wenn das Fieber ſtärker, und alle Zufälle ſchlimmer ſind, dann muß man ſich auch um ſtärkere Mittel umſehen: und alsdann die Fieberrinde ſammt die der ſchleimigten Hitze und Entzündung widerſtehenden (mucilaginoſa antiphlogiſtica) Mittel und den Kampfer mit den mineraliſchen Säuren in behutſamer Quantität zu Hilfe nehmen: beſonders muß man bey zärtern Perſonen in Aeſehung der mineraliſchen Säuren nicht ohne gute Ueberlegung zu Werke gehen: weil ſie, wenn man ſie in ein wenig größerer Portion giebt, Durchfälle, ja auch Convulſionen verurſachen; iſt derohalben das rabelliſche Waſſer nicht nützlicher als dieſe Säuren? oder ein Theil des verſüßten Vitriolgeiſtes mit zween Theilen des ſauren Vitriolgeiſtes vermiſcht; da zwar der Weingeiſt auch ein aber nur gelindes, vegetabilliſches Saures hat.

16. Jedoch ſollen ſich die Aerzte dabey hüten, die Kranken mit den Mohnſaft und den daraus bereiteten Mitteln zu betäuben, indem ſie die Zufälle gelinder machen wollen, da doch der Kampfer eine linderende, und nicht betäubende Kraft hat.

17) Die an ihre gehörigen Oerter geſetzten reizenden blaſenziehenden Mittel, und Köpfchen ſagen ihren Anzeigungen zu; ich mache auch derowegen davon eine Meldung, obwohl das exanthematiſche Fieber auch mit den einfachſten Mitteln geheilet worden: daß ich zweifeln könnte, ob die gar zu große Sorgfalt der Aerzte nicht auch ſchädlich ſeyn könnte?

18) Unlängſt ward jemand an dieſem Fieber krank, und nachdem man Verſchiede-

nes

Digitized by Google

nes umſonſt angewandt, genas dieſer Kranke durch den Gebrauch des Abſuds vom Guajapholz mit dem goldfärbigten Schwefel des Spiesglaſes der dritten Niederſchlagung (sulphur auratum antimonii tertiæ præcipitationis) welches man ihm ſammt ein wenig Kampfer zu wiederholten und kleinen Portionen gegeben, von dieſem ziemlich gefährlichen Fieber. Die Milch iſt wieder kein allgemeines Mittel wider dieſe Krankheit.

19) Es wäre nicht vernünftig, die Kranken gar zu warm zuzudecken, und noch unvorſichtiger ſie zu kalt zu halten; man muß die Mittelſtraße beobachten.

20) Die Zimmer müßen mit dem Dampfe von Eßig öfters gereiniget, und der Eßig ſelbſt an die Wände und den Boden geſprengt werden: öfters hat man auch das Feuer vonnöthen, durch welches die Ausdämpfungen der Menſchen verzehret werden; je weniger Kranke in einem Zimmer ſind, deſto beſſer iſt es auch für die ſich aufhaltenden Geſunden.

21) Es iſt gut, wenn die Hemde öfters gewechſelt werden, wenn ſie nur vorher wohl ausgetrocknet, und gewärmet worden; in dieſem Falle verſchaffen ſie dem Körper eine Erleichterung, im Widrigen aber den größten Schaden.

22) Endlich iſt nach ſchon geendeter Krankheit vonnöthen das Bette bald hinweg zu räumen, und eine Zeit lang der freyen Luft auszuſetzen; ja auch gar das Bettgeräthe voneinander zu trennen, die Federn, und alles übrige zu waſchen, auszulüften, und alsdann von neuen wieder aufzurichten.

d) Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris hat bey ihrer am 29ſten April gehaltenen öffentlichen Verſammlung für das Jahr 1774. folgende zwo Preisfragen ausgeſetzet:

1. „Auf was Art kann man ſich verſichern, daß kein merklicher Fehler der Quantitäten, die man in der Berechnung der Bewegung des Mondes wird ausgelaſſen haben, herauskommen wird?„

2) „Kann man, wenn man nicht allein auf die Wirkung (l'action) der Sonne, und der Erde auf den Mond, ſondern auch, wenn es vonnöthen, auf die Wirkung der andern Planeten auf dieſen Trabanten und ſelbſt auf die nicht ſphäriſche Figur des Mondes, und der Erde Rückſicht macht, kann man alsdann durch die einzige Theorie der Gravitation erklären, warum der Mond eine ſekulariſche Aequation zu haben ſcheinet, ohne daß die Erde eine anzumerkende habe?“

Die Akademie, welche gar wohl kennet, wie ſchwer die zwey gegebenen Fragen aufzulöſen ſind, verlangt keine vollkommene auflöſung derſelben; ſie verlangt nur, daß die Verfaßer in Beziehung auf die eine und die andere Frage, die Auflöſung auf die Theorie des Mondes gegründet iſt, vom Grunde unterſuchen, und vollkommen machen; und ſie wird vollkommen zufrieden ſeyn, wenn man über das, was in Anſehung dieſer zween Gegenſtände ſchon unternommen, oder verſucht worden, einige neue Ausſichten hinzuſetzen wird.

Artic. IX.

a) Die Frau eines Stallbedienten zu Verſailles, welche ſeit langer Zeit einen Krebsſchaden an der Bruſt hatte, woran ſie außerordentlich viel ausſtand, ſich aber dem ungeachtet nicht operiren laſſen wollte, empfand neulich auf einmal eine Bewegung und einen Schmerz an dieſem Orte, daß ſie entſetzlich zu ſchreyen anfieng. In dem Augenblicke kroch eine Art einer dicken Spinne heraus. Die mediciniſche Facultät iſt jetzt mit Unterſuchung dieſer ſeltſamen Sache beſchäftigt. Die Frau von Montmartel iſt an der neulich gemeldeten Krankheit, da ſich nämlich alle Gebeine an ihr aufgelöſet haben, und zu Waſſer geworden ſind, geſtorben. Sie hatte mehr als eine Million Livres im Vermögen.

Artic. X.

Was nennt man den guten Geſchmack?

Das Wort Geſchmack gehört vielleicht in das Fach jener Wörter, die man oft ausſpricht ohne zu wiſſen, was ſie bedeuten. Cleon ſitzt bey der Tafel: Liſimon bey dem Pult; jener beurtheilt die Speiſen; dieſer die Schriften. Jeder nach ſeinem Geſchmack.

Redet

Redet man von Geronten; ſo iſt die ganze Stadt einſtimmig: ja doch; Geront iſt in ſeinem ganzen Betragen ein recht abgeſchmackter Menſch. Der arme Geront, ich weis für ihn keinen anderen Troſt, als das Glück, recht viele ſeines gleichen zu zählen. Was Geront in dem Umgange, daß iſt er eben nicht in der Bauart. Geront bauet mit Geſchmack.

Hier kömmt er; er kömmt; Criſpin kömmt! und mit ihm kömmt der reitzende Geſchmack. Eben ſo wurde er ſelbſt einhertretten der Geſchmack, wenn er ſich in Menſchengeſtalt zeigen ſollte. Sein Gang, jeder Blick, jede Wendung, Kleinigkeiten, bis auf den Anzug, kurz; alles iſt Geſchmack. Er ſpielt, er liest, er ſchreibt, alles mit Geſchmack.

Wie verſchieden ſind doch die Gegenſtände des Geſchmacks! nur ſchade; wenn wir vielleicht den wahren Sinn des Geſchmacks nicht klar genug einſehen. Was iſt er denn endlich der gute Geſchmack? Hat er Grund ſelbſt in der Natur? wird er uns angebohren? oder muß man ihn erſt durch äußerliche Hülfsmittel erlangen? iſt er willführlich? oder ſind ihm die Gränzen ſchon ausgezeichnet? hat der Geſchmack einen Einfluß auf unſer Herz? läßt er ſich allgemein verbreiten? durch welche Hülfsmittel? iſt er auch in unſern Gegenden ſchon verbreitet worden? Dieß ſind die Fragen, die die Wiſſensbegier ſetzet, und die ich zu beantworten den Schluß gefaſſet. Nun wünſchte ich, daß meine Schreibart der Würde des Gegenſtandes gemeſſen wäre.

In Abſicht auf die ſchönen Wiſſenſchaften iſt der gute Geſchmack eine zarte, geſchwinde, und treue Empfindung alles deſſen, was in den Werken des Geiſtes, ſowohl in einzelnen Gedanken und Ausdrücken, als überhaupt in dem ganzen Bau des Werkes richtig, ſchön, edel, harmoniſch; und auf der andern Seite alles deſſen, was fehlerhaft, was matt, was kindiſch, was abentheuerlich, was mißfällig iſt. Dieſe Erklärung haben wir Gellerten zu verdanken in ſeiner Rede bey dem Antritte des Lehramts. Sie läßt ſich leicht auf andere Gegenſtände des Geſchmacks an wenden. Ich habe geſagt, daß Kleinigkeiten bis auf den Anzug, daß alles bey Criſpinen Geſchmack iſt. Ich wollte ſagen: Criſpin habe eine zarte, geſchwinde, und treue Empfindung alles deſſen, was in den Kleidern, ſowohl in einzelnen Stücken und Theilen, als überhaupt in dem ganzen Anzug, richtig, ſchön, edel, harmoniſch; und auf der andern Seite alles deſſen, was fehlerhaft, was. *) — Wir wiſſen alſo den Sinn des Geſchmacks, und vorzüglich des Geſchmacks der ſchönen Wiſſenſchaften. Nun fragt es ſich, der gute Geſchmack, hat er Grund in der Natur? iſt er uns angebohren? oder muß man ihn erſt durch äußerliche Hülfsmittel erlangen? wenn wir uns ſo betrachten, wie wir in dieſe Welt eintretten: ſo entdecket man eben nichts ſchmackhaftes an uns. Wenn nicht etwann das zärtliche Mutterherz an dem Unſchuldsvollen Lächeln ihres Geſchöpfes einen Geſchmack findet. Aber in unſrer Seele, wenn ſie ſich mit den Jahren in dem kleinen Körper entwickelt, in unſrer Seele liegt eine Kraft, die Zerſchiedenheit der Gegenſtände zu beobachten, und über die Beobachtungen Verſuche anzuſtellen. Eine Kraft, die Verſuche zu ſammeln, und dieſe Sammlung in eine Uebung zu ſetzen. Durch dieſe Uebung erlangen wir eine zarte, geſchwinde, und treue Empfindung alles deſſen, was in jedem Gegenſtande, ſowohl in einzelnen Eigenſchaften, als überhaupts in dem ganzen Zuſammenhang richtig, ſchön, edel, harmoniſch; und auf der andern Seite, alles deſſen, was fehlerhaft, was *) — Dieß iſt; — wir erlangen einen guten Geſchmack. Mehr ſcheint mir nicht nothwendig, die Frage zu beantworten, ob der gute Geſchmack Grund ſelbſt in der Natur habe? ob er uns angebohren? oder ob man ihn erſt durch äußerliche Hülfsmittel erlangen müſſe? man ſieht leicht, daß die äußerlichen Hülfsmittel das erſt recht vollkommen machen, was in der Seele verborgen liegt.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

(*) Was matt, kindiſch, was abentheuerlich, und mißfällig iſt.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XIII.

München den 4. July. 1772.

Artic. I.

a) Circularpatent, an nachſtehende Aemter, die von der hochanſehnlichen ſchwäbiſchen Kreisverſammlung gegen die Churbaieriſchen Lande aufgehobene Getreidſperr, und das dagegen gnädigſt verwilligte *Reciprocum* betreffend: Dat. den 15. Juny 1772.

Demnach ſich der ſchwäbiſche Kreis in Ulm erkläret hat, die Getreidſperre gegen hieſige Lande wieder aufzuheben, und die Ausfuhr gegen Vorzeigung obrigkeitlicher Atteſtaten, daß das ausführende Getreid auf offener Schranne erkauft worden ſey, unhinderlich zu geſtatten; ſo haben Se. Churfürſtl. Durchleucht Unſer allerſeits gnädigſter Herr Herr, auch ab Seiten hieſiger Lande gegen gedachten Kreis das Reciprocum gnädigſt verwilliget. Welches in Gemeſſenheit einer von der höchſten Stelle unterm 12. Inſtantis anher erfolgt gnädigſten Reſolution den Churfürſtl. Mauthämtern der gehorſamſten Darnach-Achtungs willen mit dem Auftrage hiemit kund gemacht wird, ſich auf Eingangs berührte Weiſe gegen den Gränzorten erſagten Kreiſes zu verhalten, und den jedes Orts inclavirten Churfürſtl. Beymauthämtern auch hievon uneinſtelligeNachricht mittels Abſchriften zu ertheilen, und gegenwärtiges Patent der richtig beſchehenen Einlieferung halber gehörig zu unterſchreiben. Sign. München den 15. Juny 1772.

Vom Churfürſtl. Kammeralmauth-Directorio: An die ſämmtlichen nachſtehenden Churf. Mauthämter, als Hochenſchwangau, Erlisholz, Gründl, Schwabſoyen, Schongau, Landsberg, Fridberg, Fridberg am Hochzoll, Lechhauſen, Rhain, Ingolſtadt, Stadt am Hof, und Schamhaupten alſo abgegangen.

Joſeph Piendl, Churfürſtl. wirklicher Hofkammer- und Mauthdirectorial-Secretarius.

b) Verruf: Die mit der Stadt Regensburg obgewalteten, und nun durch gütliche Auskunft gehobenen Irrungen, das Mauthweſen, und die Incolatsrechte betreffend: Dat. 20. Juny 1772.

Nachdem die zwiſchen Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, Unſerm allerſeits gnädigſten Herrn, einer- dann der Stadt Regensburg anderſeits, lange Zeit her obgewalteten Irrungen, das Mauthweſen und die Incolatsrechte betreffend: durch gütliche Auskunft und Vergleichung nunmehr gehoben, und hingelegt worden: ſo bleibt dem geſammten Publico der Landen zu Baiern und der obern Pfalz, dann allen Churfürſtl. Mauthbeamten, und übrigen Obrigkeiten zur Nachachtung hiemit unverhalten, daß

1mo. Die Churfürſtl. um Regensburg bis daher angeſtellt geweſenen Beymäuthe zu Irl, Burgweinting, Priſening, Kumpfmühl, Gonnersdorf, Ort und Zeitlarn von nun an gänzlich aufgehoben ſeyn, folglich daſelbſten nirgends mehr eine Mauthabgabe erfodert werden ſolle. Dahingegen wird

2do. Die Wehrmauth zu Wünzer noch zur Zeit beybehalten; weil ſelbe der auf der Donau und Naab zubefahrenden Unterſchleiſen halber höchſtnothwendig ſeyn will. Und hat mithin dieſe Beymauth niemand unangemeldter zu übergehen.

Digitized by Google

3tio. Stehet Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Gemäßheit des getroffenen Vergleichs zu, Dero Mauth- und Accisgefälle nach aufgehobenen Wehrmauthen gleichwohl theils mittels Dero Mauthamts am Kornmarkt in der Stadt Regensburg, und theils mittels Ihres Mauthamts zu Stadt am Hof ſicher zu ſtellen. In Folge deſſen alſo

4to. Alle Tranſitogüter-Fuhrleute, welche beym Eintritt in die Churfürſtl. Lande die völlige Tranſitomauth, wie ſich zu thun gebühret, auf einmal entrichtet haben, die erhaltene Tranſitomauth-Pollete eintweders zu gedachten Stadt am Hof gleich, wenn ſie dort durchpaßiren; ſonſten aber bey dem Mauthamt am Kornmarkt in Regensburg vorzeigen, und reſpective abgeben müſſen.

5to. Solle alles, was von der Stadt Regensburg aus durch Baiern per Tranſito zu Waſſer verſendet wird, dem Churfürſtl. Mauthamt zu Stadt am Hof mit Beybringung ächter, von dem regensburgiſchen Waagamt zu verfertigender Waagzedeln, und bey den aufhabenden Bürgerpflichten zu verfaſſenden Frachtbriefen getreulich angegeben: auch davon die treffende Tranſitomauth ſogleich entrichtet: und zur Sicherheit gegen allenfallsigen Abſtoß, oder andere Gefahrde ein Churbaieriſcher Conducteur bey allen Vorfällen zugelaſſen werden. Was aber

6to. aus der Stadt zu Land per Tranſito verſchickt wird, ſollen derley Güter, wenn ſie nicht durch Stadt am Hof paßiren, und allda von Mauthamts wegen behandelt werden, von Seiten, und durch Veranſtaltung des regensburgiſchen Magiſtrats verſchnüret, und obſigniret, auch bey dem Churf. Mauthamt am Kornmarkt mit ebenmäßiger Beybringung ächter regensburgiſcher Waagzedeln, und bey den Burgerpflichten verfaßter Frachtbriefen getreulich angegeben, und die Tranſitogebühr allda abgereichet werden. Es ſtehet auch

7mo. Sr. Churfürſtl. Durchleucht bevor, nicht nur in Dero Territorio die zu Präcavirung eines Abſtoßes im Lande nöthige Vorſorge nach eigenen Belieben treffen zu laſſen, ſondern in Fällen, da bey der Stadt ein Zollgeld erlegt wird, mögen die Churfürſtl. Mauthbeamte am Kornmarkt und zu Stadt am Hof, zu deſto mehrer Verſicherung, ein Duplicat von dem über derley Tranſitogüter bey der Stadt ertheilten Mauthzedel anverlangen; als welchen der Mauthgaſt unverweigerlich beyzubringen haben ſolle.

8vo. Von allem, was aus der Stadt Regensburg zum Conſummo in die Churfürſtl. Lande gehet, ſollen die treffenden Conſummogebühren ſogleich bey dem Churfürſtl. Mauthamt am Kornmarkt abgeführet, und dagegen Polleten ertheilet werden, und ſtehet denjenigen die unnachläßige Confiſcation des Guts bevor, welche ſich mit einem Conſummogut betretten laſſen; ſo da der entrichteten Conſummogebühr halber mit keiner Pollete legitimiret und beſcheinet iſt. Doch hat es

9no. dieſſfalls die Meynung ausdrücklich dahin, daß all jenes, was die Churfürſtl. Landleute und Unterthanen in der Stadt Regensburg in Minuto, das iſt zu- und unter dem Werth eines Guldens kaufen, und zur Conſumtion ins Land bringen, völlig frey paßiret, auch darüber einige Pollete nicht erfodert werden ſolle, und iſt folglich nur von denjenigen Waaren, welche den Werth eines Guldens zuſammen überſteigen, die Conſumſmoaccis mit Nachlaß der Conſummomauth: ſo wie jene in den Churfürſtl. Landen von dem eigenen Unterthan bezahlt werden muß, gegen Polleten zu entrichten: mit der weiteren nicht minder zu beobachten kommenden Ausnahme, daß nämlich

10mo. von den eigenen Stadt-regensburgiſchen Fabrikaten der Tuchmachern, Lederern, Schreinern, Schloſſern, Spenglern, Seifenſiedern, Schuhmachern, Färbern, und andern Handwerksleuten nur die halbe Conſummoaccis und kein mehrers erfodert werden ſolle: Vorausgeſetzt jedoch, daß dergleichen Fabrikate, damit man ſie als regensburgiſche erkennen möge, mit einem gewißen Stempel oder Zeichen bemerkt ſeyn werden. Und verſtehet ſich

11mo.

11mo. alles, was von dem Conſumſmogut erwehnet worden, dahin, daß darunter keine Contrebande-Waaren verſtanden werden ſollen; geſtalten ſich der Magiſtrat von Regensburg anheiſchig gemacht hat, ſeiner Bürgerſchaft ernſtlich einzuſchärfen, keine dergleichen Contrebande wiſſentlich zu unterſtützen. Soviel

12mo. jene Regensburger Handelsleute anbelangt, welche die Märkte in den Churf. Landen beziehen, ſtehet denenſelben frey, ſich, wenn ſie nicht ſofort in Loco behandelt werden wollen, mit angelegter Obſignation zur Behandlung an den Ort des abhaltenden Markts abfertigen, und mit einer Pollete dahin anweiſen zu laſſen.

13tio. Alle Markts-Pfennwerthe und Victualien, als da ſind: Eyer, Butter, Schmalz, Geflügel, Fiſche, Krebſen, groß und klein Wildprät, Kitze, Lämmer, Sponferkeln, Hüner, Enten, Gänſe, Tauben, Kapaunen, Fröſche, Obſt, Gemüß, Gartenwerk, und Erdgewächſe, Hülſenfrüchte, als: Erbſen, Linſen, Bohnen und Hierſen, ſo Metzenweis getragen werden, ferner gedörrtes Obſt, ſo nicht Centnerweis verführt, ſodann Getreid und Mehl, ſo Metzenweis getragen wird, und dergleichen, ſollen aus den Churfürſtl. baieriſchen und oberpfälziſchen Landen, und durch ſelbe bey allen Churfürſtl. Mauth- und Wehrämtern, und benanntlich auch bey der Wehrmauth zu Wünzer ganz frey von aller Abgabe auf die regensburgiſche Märkte paßiren: doch ſolchergeſtalten, daß den baieriſchen Landleuten auf ſothanen regensburgiſchen Märkten, neben denen von Regensburg, zu kaufen vorbehalten, und unverwehrt bleibt; gleich ſie auch mit dem Erkauften frey aus der Stadt paßiret werden ſollen. Es bleibt aber

14to. Mit derley Pfennwerth und Victualien Fürkäufe zu treiben für allzeit verbothen, und ſolle auf diejenigen, welche en gros damit handeln, auch von ordentlicher Polizeycommißionswegen ein wachſames Auge getragen, nicht weniger jenes, was wegen Beobachtung des Brüttelmaaßes bey Fiſchen und Krebſen die baieriſche Polizeyordnung, und wegen den Wildprät die Gejäydordnung enthält, nicht außer Acht gelaſſen werden. Was

15to. Der Magiſtrat der Stadt Regensburg pro Publico Civitatis an Holz, Steinen und dergleichen erfoderlich hat, wie auch der Stadtämter Gilten und Zehende, item der Bürger Weine, Obſt und Getreide von eigenen Gewächs, dann die Früchte, Heu und Strohe von Seppenhauſen, ſollen gänzlich, jedoch unter Vorbehalt des noch ferner zu beobachtenden Reciproci gegen Churfürſtl. Kammergüter, frey aus den Churfürſtlichen Landen nach Regensburg paßiret werden, und gleichwie

16to. Seine Churfürſtl. Durchleucht in Anbetracht des anweſenden allgemeinen Reichsconventes ſich bereits unterm 16ten Märzen wegen Freypaßirung des benöthigten Schlachtviehes nach Regensburg willfährig erkläret haben, ſo hat es bey ſothaner Erklärung ſein Bewenden, und haben mithin die Churfürſtl. Mauthämter von dem zur eigenen Conſumtion nach Regensburg gehenden Viehe weder per Eßito, noch per Tranſito etwas zu erfodern. Was hingegen

17mo. Alle in die Stadt gehende baieriſche und oberpfälziſche Landesproducte anbelanget, davon kommet das Quart der in der neuen Tarif bemerkten Eſitogebühren bey dem Churfürſtl. Mauthamte am Kornmarkte getreulich und bey Strafe der Confiſcation zu entrichten, wobey zur Präcavirung der Unterſchleife verordnet wird, daß der regensburgiſche Burger, wenn er dergleichen Feilſchaften aus dem Lande nach der Stadt bringt, ſich bey der betreffenden Churfürſtlichen Conſinwache mit ſeiner Burgerpollete legitimiren, der Landmann aber ein Atteſtat von ſeiner Obrigkeit allda hinterlegen ſolle, welches ihm, wenn er nach der Hand die Polleten vom Churfſt. Mauthamte am Kornmarkte beybringet, allwegen wieder zum fernern Gebrauche ausgefolget werden wird. Wäre es aber, daß jemand dieſe Eßito-Schuldigkeiten bereits bey einem andern Mauthamte abgeführet hätte, ſo ſolle er die hierüber erhaltene Pollete bey

Digitized by Google

der Confinwache vorzuzeigen, und ſodann bey dem Mauthamte am Kornmarkte abzulegen haben.

18vo. Weil es in den Churfürſtl. Landen öfters darum zu thun, daß um eine Uebertheurung oder dem Selbſtmangel zuvorzukommen, der Ausgang gewiſſer Feilſchaften eingeſchränkt werde; ſo haben ſich die von Regensburg ferner daran zu begnügen, daß ihnen zu ihrer eigenen Nothdurft damit an Handen gegangen werde; ſo, daß bey verbothener Getreide- oder andrer Landesproducten-Ausfuhre der Stadt zwar, ſoviel die Nothdurft eigener Conſumtion betrift, die Zufuhr auf den Korn- und reſpective andern Märkten in der Stadt, dann der Einkauf auf gewöhnliche Burgerpolleten in den Churfürſtl. Landen auf Schrannen, Wochenmärkten, und bey den Häuſern: jedoch nur in ſoweit, als ein ſo anders dem Landesunterthane ſelbſten nicht beſchränket iſt, mithin allwegen mit Beobachtung der allgemeinen Landesverordnung, und Polizeyverfügungen, wie auch deſſen, was §. præced. 17. zu Präcavirung der Unterſchleiſſen verſehen, zugeſtanden, folglich die Stadt in ſolcher Maaß als innländiſch angeſehen, und behandelt, auch bey Ausſchreibung der Sperren gleich anfänglich hiernach ausgenommen werden ſoll. Wobey ſich dann alſo auch ſchon von ſelbſt verſtehet, daß ſie mit ſolchen Käufen Gefährde zu treiben Niemanden geſtatten, noch weniger aber mit derley im Lande mangelnden Producten einige Magazinsanrichtung, Aufſchüttung, oder Hinterhaltung auf noch mehrere derſelben Vertheurung weder den baieriſchen Unterthanen, noch den Ihrigen mitſeyn, oder zulaſſen ſolle. Wie ſie denn auch

19no. Von ſolchen Producten, deren Ausfuhr den eigenen Churfürſtl. Landesunterthanen nicht geſtattet wird, lediglich nichts aus dem Lande zu geben, oder etwa gar unter das Tranſſitogut zu verſtecken unternehmen, ſondern gehalten ſeyn ſolle, das hieran allenfalls Entbehrliche vorzüglich in den Churfürſtlichen Landen zu feilen Verkauf mittels des Intelligenzblattes binnen Zeit von 4. Wochen, auf Art und Weis, als es den baieriſ. Landesunterthanen ebenfalls zu thun oblieget, anzubiethen, und wenn ſich kein Käufer findet, ſodann (mit Ausnahme der Häute, und des Unſchlitts von dem ungariſchen und andern fremden Viehe, wovon nur die Tranſitomauth zu erlegen) gegen Beobacht- und Entrichtung deſſen, was den am leidentlichſten behandelnten Churfürſtl. Unterthanen auferlegt iſt, weiters zu verführen.

20mo. Wird wegen der in den Churfürſtl. Landen betrettenden Chaussées in Rückſicht auf die Churfürſtl. Verordnung vom 3ten May 1765. von den aus Regensburg Spazierenfahrenden nichts, von den Reiſenden aber das treffende Weggeld ſogleich bey dem Mauthamte am Kornmarkte bezahlet werden, und diejenigen, welche ſolches bey einem andern Amte ſchon abgeführet, ſich mit Ablegung der darüber erhaltenen Pollette zu legitimiren, ſonſt aber die regensburgiſchen Lehenröſſler, Fuhrleute, Bothen, und andere von der Burgerſchaft ſich nach der von dem Magiſtrate hierüber zu machen habenden zureichenden Verordnung zu richten haben.

21mo. Hat das in Loco befindliche Churfürſtl. Mauthamt in Contreband- und Mauthdefraudationsfällen, ſoviel die eigenen Churfürſtl. Unterthanen betrift, die Confiſcation, worinnen demſelben der Magiſtrat auf Anrufſen allwegen unverweigerlich die Hände biethen wird, zu verhängen, ſonſt aber keine Verhandlung zu unternehmen: hingegen der Magiſtrat der Stadt Regensburg bey Vorfallenheiten, welche Bürger und die Fremde angehen, auf erhaltende Anzeige die Unterſuchung und Beſtrafung vorzunehmen, und zu vollſtrecken, auch wie ſolches geſchehen, dem Churbaieriſchen Mauthamte per Extractum Protocolli bekannt zu machen. Uebrigens, und

22do. Hat es ſonſt in allen bey den ſchon vorhandenen Verträgen de annis 1496. 1558. 1574. und 1610. ſein ungeänderten Verbleiben, und haben Se. Churfürſtl. Durchl. in Folge deſſen den Bürgern von Regensburg insonderheit die reversmäßige Mauthbefreyung

ung bey der Mauthſtation zu Stadt am Hofe, dann bey der dahin einverleibten oben Puncto 2do. erwehnten Wehrmauth Wünzer angedeyen zu laſſen, auch auf derſelben Exemtion von dem Mauthduplo den reversmäßigen Bedacht zu nehmen verordnet.

Und gleichwie Höchſtgedacht Dieſelbe Ihrer - dann der regensburgiſche Magiſtrat ſeiner Seits, über alle dieſe Puncte vermittels beyderſeitiger Verwahrung ſeiner Rechte und Befugniße, von nun an treulich und beſtändig zu halten, und hiernach bey Vorfallenheiten unabbrüchig zu verfahren den aufrichtigen Entſchluß gefaßt haben: Alſo auch iſt dieſer Verruf aller Orten, wie gewöhnlich, zu publiciren, zu affigiren, und a prima des nächſteintrettenden Monaths Julii von den Churfürſtl. Mauthämtern und andern Obrigkeiten durchaus gehorſamſt zu befolgen. München, den 20ten Junii 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Joh. Georg Remmer, Churfſl. Rath und geheimer Secretarius.

Artic. III.

a) Avertiſſement.

Es wird hohen und niedern Standesperſonen ſchon bewußt ſeyn, daß die Kaiſerl. und Churfürſtl. Leibgardetrabantenrottmeiſterinn Füchslinn ſel. ſchon über etlich 50. Jahre die berühmten und approbirten 3. Sorten Abputzwaſſer gemachet hat; jetzo aber ihre hinterlaſſene Tochter Joſepha Olanderinn, Churfürſtl. Hof-Oel- und Paſtelmalerin, wohnhaft in der hieſigen Hofſchwäbingergaſſe im Schmädliſchen Hauſe über 3. Stiegen, dieſe 3. Sorten Abputzwaſſer machet und fabriciret, und bey ihr gerecht und unverfälſcht zu haben ſind: als Num. 1. für die Sommer- und Leberflecken, nebſt einer dazu gehörigen Pomadeſeife; koſtet das verpetſchirte Fläſchel 1. fl. und die Seiſe 30. kr. Num. 2. Zur Vertreibung der Hoppen, Pfinnen, Zitrachen, und überflüßigen Röthe im Angeſichte: welches Waſſer auch die Mannsperſonen nach dem Raßiren mit Nutzen gebrauchen können: es reiniget die Haut, macht und erhält ſolche weiß und zart, kühlet und conſerviret das Angeſicht vor allen Unreinigkeiten, bis ins ſpäte Alter, ohne Runzeln; das Fläſchel koſtet 1. fl. 20. kr. Num. 3. Das ganze weiße Waſſer. Dieſe Sorte dienet überhaupt und beſonders für das Frauenzimmer, weil ſolches gleich bey dem erſten Gebrauch, weiße und zarte Haut des Antlitzes macht, und verhindert, daß keine Unreinigkeiten im Geſichte aufkommen. Das Glas dieſes Waſſer koſtet 1. fl. 15. kr. Den Gebrauch dieſer Abputzwäſſer lehret ein beſonders gratis dazu ausgebender gedruckter Zedel.

Deßgleichen iſt bey obiger Joſepha Olanderinn um billigen Preis weiters zu haben: eine extra zubereitete Seife, womit man Parterres, Damaſt, Griſette und Bänder, ſie mögen Farben haben, wie ſie wollen; nichtsweniger Kalamang, Kamelot, Perſe, und dergleichen Zeuge, von allem Schmutze und Wagenſchmiere auf das ſchönſte putzen und reinigen, und dabey im mindeſten der Farbe keinen Schaden verurſachen, ſondern ſolche vielmehr recht gut, und erfriſcht erhalten kann. Die Anleitung dazu wird ebenfalls in einem gedruckten Zedel gratis mitgetheilet.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Gegenwärtiger Auszug eines Königl. Preußiſchen Edicts, wie es mit Raumung der Flüſſe, Bäche, Gräben, auch Anlegung der Waſſerleitungen in Schleſien und der Grafſchaft Glatz gehalten werden ſoll; dürfte auch für unſre Landesgegend nützlich zu leſen ſeyn.

Es iſt in dieſem Edict anbefohlen worden, 1) daß in den Herzogthümern Schleſien und der Grafſchaft Glatz alle Löcher, Moräſte, Bäche, Brüche und Vertiefungen, es mögen dieſelben zu Königl. Aemtern, oder den

Gütern der Vaſallen, Städte und Unterthanen gehören, wo das Waſſer zum Verderb des Ackerbaues, der Wieſen, Hutungen und davon abhangenden Viehzucht, ſtehen bleibet, und nicht abflieſſen kann, auf die beſtmöglichſte Weiſe nutz- und urbar gemacht werden ſollen.

2. Wie aber dieſes nicht anders geſchehen kann, als durch tüchtige Waſſerleitungen und Graben, alſo ſollen auch zu Ausführung dergleichen Werke erfahrne Ingenieurs, oder wenigſtens verſtändige Teichgräber, gebraucht werden.

3. Auch ſollen zur Erhaltung dieſes Endzwecks nicht allein alle und jede bereits befindliche alte Graben, Waſſerleitungen, Bäche und Flüſſe tüchtig aufgeräumet, von Holz, Rohr, Kraut, Laub, Schlamm und dergleichen gereiniget, ſondern auch

4. Wo es nöthig gefunden wird, neue Graben gefertiget werden, damit das Waſſer ſolchergeſtalt in die Ströme ſeinen Abfluß haben, die vorhin überſchwemmten Gründe aber zu nutzbaren Ländereyen, Wieſen und Hutungen gemacht werden mögen. Zu welchem Ende

5. Alle unterwärts liegende Grundherrſchaften und deren Unterthanen ſchuldig ſind, dem oberwärts liegenden, wenn das Waſſer von deſſelben Grund und Boden anders nicht abzuleiten iſt, entweder durch Oefnungen und Räumung der alten, oder auch Anlegung und Ziehung der neuen Graben, welche ſo viel möglich, in gerader Linie zu machen ſind, falls es kein Gränzgraben iſt, welcher nicht verändert werden kann, die Vorfluth zu machen, und wenn der unterwärts liegende gleich davon keinen ſonderlichen Nutzen hat, ſeinen Nachbar ſolgergeſtalt vom übrigen Waſſer zu befreyen.

6. Wo die Gründe durch Aufſpannung der Mühlenwäſſer inundiret werden, und das Waſſer ſolgergeſtalt in ſeinem Abfluß gehemmet werden muß, ſind die Eigenthümer der Mühlen, wenn letztere beybehalten werden wollen, verbunden, den Fluß oder Mühlenbach, ſo weit ſelbiger eingeſpannet wird, auch dem Befinden nach 100. und mehr Ruthen lang höher auf beyden Seiten in Dämme einzuſchlieſſen, und binnenwärts der Dämme, wie es die Situation und die Umſtände erheiſchen, einen Haupt- auch kleine Nebengraben anzulegen, welche Graben 15. bis 20. Ruthen vom Hauptdamm, wenn es aber nur ein Nebendamm iſt, wenigſtens 10. Ruthen davon zu ziehen ſind, damit ſolchergeſtalt durch die Dämme das Austreten des Waſſers auf die anſtoſſenden Gegenden verhindert, und durch die Binnengraben das Grund- und Quellwaſſer bis unter die Mühlengefälle abgeleitet werde.

7. Ueberhaupt ſind alle Graben ſo breit und tief, als eines jeden Orts Situation und die Quantität des dadurch abzuführenden Waſſers es erfodert, anzulegen; Regulariter aber ſoll ein Hauptgraben 12. Fuß rheinländiſch breit, ein Waſſerleitungsgraben 4. Fuß, ein ordinärer Waſſergraben 6. Fuß, und ein gemeiner Feldgraben 4. Fuß breit, in der Tiefe aber jederzeit nach der Höhe des Terrains, ſo, daß das Waſſer ſeinen Abfluß haben kann, gemacht, und die beyden Seiten der Graben ſo doßiret werden, daß nach der Tiefe des Grabens auf jeden Fuß Tiefe zu beyden Seiten wenigſtens ½. Fuß Doßirung gegeben werde, nämlich, wenn ein Graben 1. Fuß tiefer wird, muß er oben 1. Fuß breiter als unten im Boden, wenn er 2. Fuß tief iſt, oben 2. Fuß breiter als unten im Boden, und ſo weiter ſeyn, die aus den Graben ausgeworfene Erde muß 3. Fuß vom Ufer der Graben ausgeworfen, und planiret werden, damit ſolche nicht vom Regen, oder vom Vieh wieder in den Graben abſchieſſen, oder getreten werden könne; zu dem Ende auch und zu Erhaltung der Communication der Dörfer und Viehtriften, wo es nöthig, Brücken über die Graben zu legen, und zu unterhalten ſind. Auf den Borden oder Ufern der Flüſſe, und bereits gemachten Hauptgraben, ſoll das befindliche Holz oder Strauch, als durch deſſen abfallendes Laub und einhangende Aeſte der Abfluß des Waſſers gehemmet wird, und zwar bey den Flüſſen 6. und bey den Hauptgraben

3. Ellen

Digitized by Google

3. Ellen weit, ſo viel möglich nach und nach davon weggehauen, ausgerottet und fortgeſchafft, bey den neu zu machenden Graben aber keine Bäume als nach obiger Diſtanz von den Ufern, angeſetzt werden.

8. Damit auch, wenn von der oberwärts liegenden Grundherrſchaft oder Gemeinde von ihren unterwärts liegenden Nachbarn, die Verſchaffung der Vorfluth geſucht wird, letztere nicht übereilet, erſtere auch nicht zur Ungebühr aufgehalten werden: ſo iſt befohlen worden, daß derjenige, ſo die Vorfluth verlangt, ſolches ſeinem Nachbar 6. Monathe vorher anzeigen: und ihn um Räumung der alten, oder Ziehung neuer Graben requiriren, und der unterwärts liegende binnen ſolcher Zeit das Nöthige zu Verſchaffung der Vorfluth zu veranſtalten, verbunden ſeyn ſolle.

9. Wenn nun ſolchergeſtalt die Graben und Bäche in Stand geſetzt werden, ſo müſſen ſelbige jährlich, und zwar die Hauptgraben zweymal, als im May und October, die andern aber wenigſtens einmal von allem eingefallenen Laub, aufgewachſenen Graſe, Rohr, Schilf und Wurzeln aus dem Grunde gereiniget, und geräumet werden; andererſtalt die Grabenarbeit nicht anders als von gar kurzem Nutzen ſeyn kann. Falls ſich nun bey der vorzunehmenden Viſitation finden ſollte, daß die Graben nicht nach dieſer Vorſchrift geräumet worden; ſo haben diejenigen, denen ſolches obgelegen, zu gewärtigen, daß die Räumung ſogleich durch Verding mit Fremden gemacht, und die Koſten von ihnen beygetrieben werden. Zur Erſparung der Koſten und Mühe bey ſothanen Räumungen des Grabens ſind von den Cammern ſogenannte eiſerne Schlotthacken angeſchafft worden, mit welchen ein Menſch täglich 20. 30. und mehr Ruthen graben, und vom Unkraut und Schlam reinigen kann; dieſer Art Schlotthacken können die Vaſallen und Gemeinden gleichfalls zu obigem Behuf ſich bedienen, und ſind die Proben davon bey den Cammern zu finden.

10. Und wie bey dieſer Verordnung das einzige Augenmerk auf die allgemeine Verbeſſerung der Landeswirthſchaft und Aufnahme des gemeinen Beſtens gerichtet worden; ſo wird befohlen, daß annoch außer demjenigen, was in vorigen §§. feſtgeſetzt, diejenigen, ſo in Räumung der alten, Ziehung der nöthigen neuen Graben und Unterhaltung derſelben ſich ſäumig bezeuget, und durch Zuſchlämmung und Verſtopfung der Graben, den Benachbarten in ihren Fundis Schaden zugefüget haben, nach vorheriger Erkenntniß ſolchen zu erſetzen gehalten ſeyn ſollen.

11. Ferner müſſen die Fiſcher ſich nicht unterſtehen, wie bisher vielfältig geſchehen, das Waſſer in den Graben zu verzäunen, oder mit Holz abzuſetzen, und dadurch in ſeinem Abfluß aufzuhalten; widrigenfalls dieſelben im erſten Contraventionsfall mit 5. Rthlr. im zweyten mit 10. Rthlr. und bey fortwährendem Ungehorſam mit empfindlicher Leibesſtrafe beleget werden ſollen.

12. Zu Facilitirung der Räumung und Vermeidung der Beſchwerden über zu große Unkoſten, iſt befohlen worden, daß wenn einer oder der andere Unterthan um die Räumung mit Nutzen anzufangen, deshalb Anſuchung thut, demſelben dazu ein geſchickter Baumeiſter, Ingenieur oder Teichgräber accordiret werden ſoll, welcher, im Beyſeyn der Grundherrſchaft, und anderer benachbarten Intereſſenten, die nöthige Anweiſung geben ſoll, wie die Räumung oder Ziehung der Dämme mit Nutzen und möglichſter Menage anzulegen, und auszuführen ſey, welchem Bauverſtändigen der Eigenthümer ein mehrers nicht zu bezahlen hat, als in dergleichen Fällen bey den Aemtern an Diäten bezahlet wird.

b) Der gutbeſtellte Ackerbau iſt das Erſte und das vornehmſte aus allen Wiſſenſchaften; er iſt der Grund der Erhaltung der menſchlichen Geſellſchaft; die Stütze aller Bemühungen des Staatsmannes; Das Mittel zur Bevölkerung; der wahre Reichthum glücklicher Regenten; das Capital der Kammeraliſten; die Triebfeder der Commercien; das Magazin der Landhaushaltung; das Antithetum der Theurung; der natürliche Leitfaden aller Preiſe, und die Vorrathskammer aller guten Wir-

kun-

Digitized by Google

kungen landesſchützlicher Anſtalten; vielleicht gehört er auch mit zu den Geheimnißen der Polizey eines Landes.

Nur der gutbeſtellte Ackerbau macht das Landleben zum Paradies; der Poet ſagt von ihm:

„Da herrſchet die Vernunft, von der Natur geleitet;
Die Freude wird hier nicht mit banger Furcht begleitet;
Der Staatsmann und der Held, der Bürg- und Bauersmann
Seh', wenn er weiſe iſt, nur dieſen Lehrer an. —

In Frankreich ſchickte man einsmal eine Flaſche von einer Pariſermaaß, als den Stein des Weiſen, auf verſchiedene Landpfarren, wenn man die darinn enthaltene Compoſition zur Beförderung der Fruchtbarkeit unter das Staatkorn mengte; ſollte es doppelte Früchte bringen. Als man im Frühlinge zuſah, war das damit beſäete Ackerfeld eben nicht ſchöner, als andere tiefgepflügte Kornfelder. Allein, als es zum Dreſchen kam, ſah man eine Menge fauler Körner, und ein ſchwarzer Staub war der Zeuge von der unglücklichen Pariſerflaſche.

Wir haben im vorigen Supplemente von der nothwendigen Reinigung der Felder von dem Unkraute geredet, und die Nothwendigkeit der Dorfaufſeher und Feldhüter vor Augen gelegt. Es war dieſer Vorſchlag keine Pariſerflaſche. Für dießmal haben wir aus der Beobachtung eines nachdenkenden gemeinen Mannes in unſern Gegenden ein ſchleichendes Uebel zu entdecken, welches, wie er ſagt, den Ackerbau hin und wieder, anſtatt daß er ſich beſſern ſollte, immer weiter herab ſetzet, und die Fruchtbarkeit, wenn nicht remediret wird, ungemein vermindert. Daher wäre es zu wünſchen, daß jeder Pfarrer oder Dorf-Inſpector alle Sonntage eine beſondere Sermon an ſeine Gemeinde von dem landwirthſchaftlichen Fleiße, und von den Schäden des Unfleißes machen möchte. — Wir wollen die Beobachtungen dieſes wohldenkenden Mannes in das Enge zuſammen ziehen, und dem Leſer zum Nachdenken auch etwas überlaſſen. Er ſagt:

„a) In der obern Pfalz habe ich den Fleiß des Ackermannes geſehen, welcher im Winter das Saamengetreide beſonders fleißig butzet; in trockenen luftigen Orten aufbewahret: und andere leſen oder klauben vor dem Säen, mit Ehehalten und Kindern, den Saamen Korn für Korn rein aus. Dieſes Ausleſen habe ich in Baiern nicht von allen Landwirthen beobachtet. (Die mit der Triſchel geſchlagenen, zerquetſchten Körner gehen nicht auf, weil das Aeugel zur Auskeimung verletzet worden iſt: und ſo bleiben viele tauſend Körner in der Erde, die nicht aufgehen.)

„b) Die Vermehrung des Düngers iſt in der obern Pfalz eine der ſorgfältigſten Beſchäfftigung: ſelbſt die mehrere Haltung der Ochſen zum Pflügen, und das Koth von Abgrabung der Sümpfe muß dem Oberpfälzer den Dünger vermehren. Wo aber eine Miſtkrippe oder Düngergrube, der Sommerhitze, und dem Auswaſchen des Regens ausgeſetzet, oder gar unter der Dachrinne angelegt iſt; da fand ich auch den armen Mann im Acker. —

„c) In Baiern pflüget man mit Pferden, und öfters mit drey der ſchlechteſten Pferden. Die Pflugſchaare iſt an vielen Orten ſo ſchmal wie ein Meßer: und nur die Oberfläche des Grundes wird von dem faulen Knechte aufgeritzet. Andere ackern von darum ſeicht, weil ſie bälder fertig werden; und wieder andere pflügen ſeicht, verlaſſen ſich auf den guten natürlichen Boden, und auf gut Wetter. Das thut der fleißige Ackersmann nicht. —

„d) In der obern Pfalz wird alles rein ausgejätet, man ſieht ſelten eine Diſtel im Korn, Gerſte, oder Haaber; man hütet auch das Vieh und das Feld Tag und Nacht: und Mägdchen und Buben geben Obacht. Andrer Orten erſparet man die Koſt auf die Dienſtbothen, die Kinder laufen im Dorfe herum: und die Schweine auf den Feldern.

„e) In der obern Pfalz hat man nicht ſo viele Zäune als wie in Baiern, auch nicht

ſo viel mooſigte, verſäuerte Wieſen, weil man die Waſſerableitung, und das Gräbenziehen verſtehet. — Sondern ſparet und ſuchet das Erdreich für den Pflug. Die Mark⸗ oder Gränzſteine, ihre gerade Linie, und die chriſtliche Eintracht der Dorfsgemeinden ſind ihnen Bürge gegen alle Eingriffe. Und, wenn ſie auch Zäune halten müßen: ſo ſind ſie lebendige Zäune, von Holder⸗Baizelbeer⸗ und andern wilden dicken Geſträuche, zur Erſparung des Zaunholzes.

„f) In der obern Pfalz hat faſt jedes Dorf ſeinen Schulmeiſter; alles muß in die Schule gehen, die 4. Sommermonathe ausgenommen. Hier bekommt man gute Bürger und gute Chriſten. Zu Haus lehret Vater und Mutter den Kindern und Ehehalten den landwirthſchaftlichen Fleiß. Wie ſehr wäre es zu loben, daß dieſes überall geſchähe. Nur eines habe ich in der Pfalz beobachtet, welches ich zu ändern wünſchte: daß zu viele Ackersleute in Städten, und zu viele Handwerker und Krämer auf den Dörfern ſitzen. Ich könnte noch hinzuſetzen, daß ich bey dieſem ſonſt ſo fleißigen Volke ſehr wenig Obſt⸗ oder Fruchtbäume ſtehen ſah. Allein, eine weiſe Leitung der Dorfpolizey wird auch dieſem Mangel noch ſchon abzuhelfen, und demjenigen, der die mehreſte Anzahl der Fruchtbäume ſetzen wird, einige Prämien in Geld, oder aus den Manufacturen, auszuſetzen wiſſen.

„g) Endlich, wenn ich zum Folgern komme: ſo finde ich, daß es, wenn nicht auf beſondere Mittel dieſen Landwirthſchafts⸗Fehlern durch Belohnung und Strafen abzuhelfen zeitlich Bedacht genommen wird, zu letzt immer ärger, oder der Bauersmann immer ärmer, aber auch aus der nämlichen Folge den Landesfürſtlichen Caßen der gröſte ſchleichende Schaden zugefüget werden wird.

Ich rechne ſo: vor 100. Jahren haben 100. Bauern im Durchſchnitte, von gleichem Fleiße und Vermögen 270. ſtarke Pferde und 800. Kühe gehabt: ſie haben dafür geſorget, daß ſie ſie haben halten können; damit ſie genugſamen Dünger für dem Ackerbaue bekommen. Denn die Viehzucht muß immer mit dem Ackerbaue in Proportion ſtehen. Das Letztere hängt vorzüglich von dem Erſten ab: wie alle Oekonomen wiſſen. Sie konnten alſo mit ſtarken Pferden noch dazu das Erdreich tiefer pflügen, ſie konnten überhaupt mehr Arbeit und noch dazu in kürzerer Zeit, als jetzt, präſtiren. Kurz, der Mann behielt ſeinen Fond reproductif ſo, daß er die Landesherrlichen Abgaben ſicher, und richtig leiſten, und noch etwas für ſich zum Sparpfenninge hinderlegen könnte. Nun, man nehme an, (ich gebe es aber nicht zu, das muß die Erfahrung im Ganzen hin und wieder, oder aus den Nachläßen in den Präſtationen klärer zeigen) es können die nemlichen 100. Bauern jetzo aus Vernachläßigung, oder Unglück, oder noch andern Urſachen, nur 240. ſchlechte Pferde, und wegen der ſperren Weide nur 600. Kühe halten; ſo ergiebt ſich die Folge von ſelbſt, daß weniger Bemayrung, mithin ſchlechtere, ſperere Aecker verhanden ſind. Und weil die ſchwachen Katzen (der Gewohnheit wegen muß doch mit Pferden gepflüget werden; denn die Ochſen taugen nicht, ſagt das Vorurtheil) und die faulen Knechte nur ſeicht pflügen; ſo iſt der Acker zu wenig locker: das Getreide legt ſich daher bey jedem Winde und ſtarken Regen gleich zu Boden, weil die Herzwurzel nicht tief genug in das Erdreich gehen kann. Die Aerndte kann alſo ganz natürlich, auch bey der guten Witterung nicht ſo viel Frucht geben. Und wenn vor 100. Jahren die nämlichen 100. Bauern bey der gegebenen Proportion der Viehhaltung miteinander z. E. 2. tauſend Schäffel Getreide gebauet haben; ſo werden ſie bey verſauerten Wieſen, ſperen Weiden, ſchlechtern Pferden, wenigern Schaafen, und bey 200. Stücke wenigern Rindviehes gewiß weniger Dünger, und bey dem ſeichten Pflügen ſperere und unfruchtbarere Aecker, folglich aus phyſikaliſchen und mathematiſchen Gründen weniger Getreide haben. Es wird nicht um $\frac{1}{4}$tl, nein! wohl um $\frac{1}{3}$tl weniger Getreid zu hoffen ſeyn; weil die Nebenurſachen die Haupturſachen vermehren, folglich die mehreren zuſammen ſtoſſenden Urſachen der Unfruchtbarkeit, die Fruchtbarkeit um ſo viel mehr hindern oder vermindern. Werden

nun dieſe exemplificirten 100. Bauren in einen Jahre um 600. Schäffel Getreid weniger haben: ſo können im Durchſchnitt 1000. ihres gleichen um 6000. Schäffel weniger faſſen: alſo können ſie auch um ſo vil weniger gen Markt bringen und verkaufen; und um ſo vil weniger nehmen ſie Geld ein. Dieſes müſſen ſie aber doch haben: folglich da ſie auch mehr als vorher ausgeben müſſen, ſo müſſen ſie eben ſo viel mehr einzunehmen trachten; alſo verkaufen ſie das wenige, was ſie von dem Wenigen noch entrathen können, um 3. fach höheren Preis, und dieſen höhern Preis der Victualien heißt man hernach die Theuerung. — „

Hier beſchließt der Mann ſeine Gedanken: und überläßt das weitere zum Nachdenken. In der ökonomiſchen Berechnung dürfte ers zwar zu general angenommen haben; indem neben zehen armen, oder faulen Landwirthen, wieder 5. oder 6. gute, fleiſſige, vermöglich und verſtändige, und 4. oder 5. von mittelmäßigen Kräften ſeyn können. Allein, der mehrer herrſchende Fleiß giebt uns gegen die Faulheit und Unvermögen doch ein ſehr empfindſames Reſultat.

c) Zu Leipzig iſt unlängſt in einer Ueberſetzung aus dem Italieniſchen auf einen Bogen in 8vo eine neue Entdeckung bekannt gemacht worden: auf eine ſehr nützliche, überaus leichte und wohlfeile Art das Feld zu düngen.

Dieſes iſt die **Geis= oder Ziegenraute**, welche auf gut Piemonteſiſch Baravoſce genennet wird. Dieſe Pflanze wächſt an feuchten und fetten Orten, und nahe an Flüſſen; auch gemeiniglich auf den Feldern. Dieſe Pflanze wird von den Botanikern mit verſchiedenen Namen benennt. Galega, Ruta Capraria, Fœnum Græcum Sylveſtre, Onobrychis, Glaux, Polemonium, Polygalon, Herba Gallica: von einigen wird ſie unter die Gattungen der Ruta Sylveſtris, oder der wilden Bergraute gezählet. Der Saamen wird mit dem Getreid geſäet, wie man es mit dem Klee machet, der mit dem größten Vortheile des Landmanns in das Getreid geſäet wird, dieſe Pflanze wird das erſtemal in die Brachfelder geſäet, und Saamen davon erzügelt. Dieſe Pflanze wächſt nicht mit dem Getreide, ſondern erſt, wenn es abgeſchnitten iſt, unter den Halmen hervor. Sie übertrift alle andre vegetabiliſche Düngung: ſie machet die harte Erden locker, und verbeſſert das Erdreich. Sie verhindert das Unkraut auf den Feldern; ſie dünget, ohne daß man befürchten dörfe, daß das Erdreich dadurch leide. Dieſe Ziegenraute dient auch in der Arztneykunſt vortreflich: ſie widerſtehet allem Gift: ſie tödtet die Würmer: die Blätter davon gegeſſen, dienen wider die Luſtſeuche, wider den Ausſatz und die Krätze; denn ſie reinigen das Geblüt aufs beßte; und kann in hitzigen Krankheiten (vielleicht in böſen Fiebern von verdorbenen Säften) gebraucht werden. Ihre Natur wird für heiß und trocken angegeben.

Merkwürdigkeiten.

a) Einen Knaben, der zu Padua nach einer Zeit von 20. Minuten todt aus dem Waſſer gezogen ward, und an welchem man allerley Mittel vergebens verſucht hatte, brachte der daſige Profeſſor Muggioni folgendermaſſen wieder zum Leben. Er legte denſelben horizontal, und blies ihm, in dem er ſeinen Mund an des Kindes Mund hielt, Luft in die Lunge. Hierauf lies er ihn auskleiden und in ein Bette legen; rieb ihn ſtark, beſonders über den Magen, und hielt ihm Meliſſenſpiritus unter die Naſe. Nach einer halben Stunde erhohlte ſich das Kind, worauf man ihm eine Ader öfnete und Meliſſenwaſſer eingab. Es gab darnächſt 3. bis 4. Unzen Waſſer von ſich, und ſpürte weiter keine Beſchwerlichkeit.

Der Profeſſor der Arzneykunſt zu Angers, Docter Paulmier, verſichert in ſeinem Tractätgen vom Podagra, daß er bey einer vierzigjährigen Erfahrung kein bewährteres Mittel gegen dieſes Uebel gefunden, als wenn man Blutigel an die Füße ſetzt.

Supplement ad Artic. II.

a) Friedrich Märkl, Fleiſchhackermeiſter in dem Kloſter Michelfeld nächſt Auerbach in der obern Pfalz biethet feil 70. rohe Kalbfelle, jedes pr. 38. kr.

Pro

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Juny.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		10 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 ℔.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	℔.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	12	7	2	—	—	—	—	—	—	18	5	2	4	2	19	2	3	6	1	—	—	28	—	29	—	22	—	11	—
Aichach	13	7	2	6	2	6	—	—	—	18	6	—	4	2	20	2	2	8	1	17	—	34	30	25	—	21	10	9	—
Aybling	2	—	—	6	—	5	2	—	—	16	5	2	4	—	19	3	1	6	—	20	—	26	—	23	—	19	—	9	—
Abensperg	4	8	—	7	—	7	—	—	—	18	5	1	4	1	20	3	—	26	4	16	—	32	—	30	—	24	—	9	30
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	8	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	5	—	—	6	3	6	—	8	—	24	5	—	4	—	20	2	—	12	2	1	16	30	—	25	—	—	—	14	—
Craiburg	18	8	—	7	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	16	2	1	5	—	24	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	2	7	—	—	—	6	—	—	—	27	6	—	4	2	17	2	—	5	—	19	—	36	—	34	—	28	—	—	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	7	—	—	—	21	—	—	4	1	21	4	—	12	2	—	—	27	—	25	—	20	—	8	30
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	11	7	—	6	—	5	2	—	—	21	5	3	4	1	20	3	—	5	—	23	1	36	—	28	—	22	—	8	—
Freyſing	15	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	2	5	—	20	3	—	12	3	—	—	33	—	26	30	22	30	9	—
Friedberg	26	7	2	6	—	6	—	—	—	18	6	2	4	2	18	2	3	4	—	18	—	30	—	23	—	21	—	9	—
Fridburg	2	6	2	6	—	5	2	—	—	20	5	1	4	3	16	2	2	5	—	24	—	30	—	28	—	22	—	9	—
Geiſenfeld	12	8	—	7	—	7	—	—	—	21	5	2	4	1	18	2	3	14	1	18	—	28	—	24	—	20	—	9	—
Kellheim	7	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	—	4	—	20	8	—	10	2	6	—	35	—	35	—	23	—	10	—
Kötzting	9	6	—	5	—	4	—	—	—	3[illegible]	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	20	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	9	6	3	6	—	6	—	—	—	9	6	1	4	—	20	3	1	4	—	25	—	28	—	23	—	20	30	9	15
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	1	6	—	6	—	—	—	18	5	2	3	3	20	3	3	4	—	19	—	30	—	27	—	22	—	8	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	6	7	2	7	—	7	—	—	—	24	7	—	4	1	15	2	2	2	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	15	5	—	4	2	5	—	—	—	21	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	12	6	—	6	—	5	—	—	—	18	6	—	4	1	18	3	—	46	8	—	—	36	—	28	20	2[illegible]	—	10	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	11	8	—	6	2	5	2	—	—	18	6	—	4	—	24	2	2	8	1	21	—	29	—	25	—	—	—	8	—
Ried	2	6	2	6	—	5	2	5	—	32	5	2	4	1	20	3	—	4	—	15	—	30	—	24	—	20	—	8	30
Roſenheim	4	7	2	6	2	5	2	—	—	21	6	—	4	2	19	2	3	4	—	15	2	30	—	25	—	24	—	12	—
Rottenburg	2	7	2	7	—	7	2	6	—	24	5	2	4	1	18	2	3	4	—	15	—	40	—	34	—	28	—	13	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	10	7	2	6	—	6	—	—	—	21	—	—	5	2	21	2	1	8	1	2	2	31	30	27	30	—	—	10	—
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	6	7	2	6	1	5	2	5	2	21	6	1	4	—	17	2	—	5	—	29	—	32	—	—	—	—	—	10	—
Traunſtein	9	6	2	6	—	5	—	—	—	28	5	1	4	2	20	3	—	4	—	20	2	35	30	29	—	—	—	8	24
Troſperg	7	7	—	7	—	6	—	—	—	21	5	3	4	2	16	—	—	—	—	—	—	24	—	23	—	21	—	6	30
Vilshofen	6	6	2	5	—	5	1	—	—	24	5	—	4	—	16	3	2	6	—	26	—	36	—	29	—	24	—	12	—
Waſſerburg	10	7	—	6	2	5	2	—	—	21	5	2	4	2	17	2	2	8	1	6	—	34	—	29	—	—	—	9	30
Weilheim	21	7	2	6	2	5	—	—	—	21	5	—	4	2	19	3	—	6	—	27	1	29	30	25	30	—	—	10	30
Zwieſl	2	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	2	16	3	—	6	—	29	—	33	—	33	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 27. Jun. fl.	kr.	d.	Landshut d. 2. Jun. fl.	kr.	d.	Straubing d. — Jun. fl.	kr.	d.	Burghauſ. d. 15. Jun. fl.	kr.	d.	Ingolſtadt d. 13. Jun. fl.	kr.	d.	Amberg d. 6. Jun. fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäſ.	29	—	—	33	—	—	—	—	—	35	—	—	34	—	—	—	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäſ.	25	30	—	30	—	—	—	—	—	29	—	—	—	—	—	31	—	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäſ.	21	—	—	23	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäſ.	10	—	—	10	—	—	—	—	—	9	30	—	10	—	—	13	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	8	—	5	20	—	—	—	—	5	—	—	4	30	—	5	20	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	36	—	4	16	—	—	—	—	3	40	—	3	—	—	5	10	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	34	2	4	8	—	—	—	—	4	15	—	3	30	—	5	10	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	3	22	2	3	20	—	—	—	—	3	42	—	3	—	—	3	20	—
Ochſenfleiſch.	1. Pſund.	—	8	—	—	8	—	—	—	—	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pſund.	—	7	—	—	7	—	—	—	—	—	6	—	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pſund.	—	6	3	—	7	—	—	—	—	—	6	—	—	8	—	—	6	—
Schaffl iſch.	1. Pſund.	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweinfleiſch.	1. Pſund.	—	9	—	—	12	—	—	—	—	—	8	—	—	8	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28	—	—	36	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	45	—	—	40	—	—	—	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—
Hennen	1. Stuck.	—	18	—	—	20	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	24	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	20	—	—	—	—	—	26	—	—	18	—	—	16	—
Hechten.	1. Pſund.	—	36	—	—	20	—	—	—	—	—	24	—	—	18	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pſund.	—	16	—	—	15	—	—	—	—	—	16	—	—	15	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pſund.	—	18	—	—	18	—	—	—	—	—	16	—	—	17	—	—	22	—
Butter.	1. Pſund.	—	16	—	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	28	—	—	—	—	—	24	—	—	40	—	—	40	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	5	3	—	—	—	—	5	1	—	5	1	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	5	—	—	4	3	—	—	—	—	4	2	—	4	2	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	—	—	—	26	—	—	—	—	—	24	—	—	30	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pſund.	—	30	—	—	28	—	—	—	—	—	30	—	—	32	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pſund.	—	18	—	—	20	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	26	40	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pſund.	—	16	—	—	16	—	—	—	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pſund.	—	18	—	—	20	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	20	—
Seiſe.	1. Pſund.	—	14	—	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	—	—	—	1	36	—	—	—	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	5	—	—	5	30	—	—	—	—	4	15	—	3	40	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaſt.	3	15	—	—	—	—	—	—	—	3	45	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	3	30	—	4	30	—	—	—	—	3	30	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1 Klaſt.	3	—	—	8	30	—	—	—	—	2	24	—	3	—	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.		—	3	—	—	2	3	—	—	—	—	1	3	—	3½	—	—	3	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	26	—	—	11	2	—	—	—	—	17	1	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	1	—	—	—	1	21	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—

Digitized by Google

Viertes SUPPLEMENT zum Churbaieriſchen Intelligenzblatt.

München den 11. July 1772.

a) Fortſetzung des Anonymus von der Landwirthſchaft.

„ Dieſe, merket es wohl, muß auch ihre Policey haben. Daher wäre zu wünſchen, daß jeder Gerichtsmann, bevor er den Dienſt antritt, in einer ökonomiſchen Schule die Claſſen der Landwirthſchaft geſtudiret, und von einem öffentlichen Lehrer der Haushaltungskunſt ein ſcharfes Examen ausgeſtanden hätte; auf daß die Unterobrigkeiten auf dem Lande dem Bauersmann, wenn er ſich nicht zu helfen weis, den nöthigen Unterricht (ohne vorher den Schergen um Rath zu fragen) ſelbſt ertheilen, ihm helfen, ihn belehren, ihn unterſtützen, und, wenn er faul iſt, alsdann mit dem gehörigen Ernſte zu paaren treiben könnten. Es wäre zu wünſchen, daß, wenn keine eigene Cameraliſtenſchule verhanden, jeder anſtehender Gerichts- oder Hofmarktsbeamter ein Paar Jahre vorher bey einem verſtändigen Land-Oekonome, oder bey der im Lande etablirten freyen und ſittlichen Landwirthſchaftsſocietät in Altenöting oder Burghauſen über die Feldwirthſchaft den Praxin nähme. Denn dieſes Studium iſt das nutzbareſte, und das nothwendigſte für die gemeinſame Wohlfahrt: hiemit kann dem Fürſten, dem Grafen, dem Hofmarksherrn am Beſten gedienet werden. Beſſer, und weit beſſer, als mit verfeinerten römiſchen Rechtslehren auf unſrem deutſch baieriſchen Grund und Boden. Beſſer, als mit überkünſtelten juridiſchen Zänkereyen über alle Arten von Gerechtigkeiten, Jagdrechten ꝛc. und

andern proceſſualiſchen Caballen. Ein gut beſtellter Acker, der vorher bey naſſen Jahren unter Waſſer ſtand, nunmehr aber auf Anleitung des Beamten, von dem Bauer durch eröffnete Abzugsgräben zu einen tragbaren Fruchtfeld gemacht worden, ſetzet eine, in Abſicht auf das Ganze, weit wichtigere Gelehrſamkeit voraus, als alle Schneidewins, Käſe, Gaile oder Carpzovs, und Beſoldi zuſammen ausmachen: dieſe in ihrem Fach ſonſt berühmten Männer. Man kann ohne Proceß; aber nicht ohne Brod leben.—Es wäre zu wünſchen, daß ſelbſt das Cameral- und Finanzſtudium einen mehrern Bezug auf die möglichſte Ausbreit- und Verbeſſerung des Ackerbaues und der Viehzucht hätte; dann würde man in dem Anſatz der Renten weniger Errores Calculi finden.—Geld einzuheben iſt keine Kunſt; der Unterthan muß gehorſamen, wenn der Herr befiehlt: und er giebt gern, wenn er hat. Aber zu machen, daß der Landmann Geld verdiene; mehrer verdiene, mehrer gewinne; ſeinen Erwerb von dem wirklich verbeſſerten Ackerbau, Wieſenbau, Vieh- und Baumzucht vergrößere; mehrer Producte erzeuge, folglich mehr gen Markt bringe; weil eben durch dieſe Mehrheit der Feilſchaften erſt die Wohlfeilheit und leidentliche Preiſe entſtehen; Und hierzu die wirkl. guten Anſtalten treffen; die Leitung, die Anlockung mit Prämien geben, damit dieſes alles bey dem Landmann wirklich erfolge, was wir wünſchen, und was andrer Orten nicht unmöglich war. — O das iſt die wahre, die große Kunſt; die wichtigſte aus allen. —

„Es wäre zu wünſchen, daß wir es uns einmal abgewöhnten, die ganze Schuld einer geringen Aerndte ſogleich auf den erzörnten Himmel, auf die Witterung, hinüber zu ſchieben; ſo lang wir noch Urſachen genug auf der Erde, in den ſchlecht beſtellten Aeckern, und in dem Mangel der Dorfpollicey vor jedermanns Augen haben. Es iſt wahr, Dürre, und lang anhaltender Regen, Ueberſchwemmungen, häufige Inſecten ꝛc. ſind ſtrafende Schickſale des Himmels; allein, wie oft, an wie viel Orten, iſt der halbe oder ganze Mißwachs nicht bloß eine Folge von der Strafruthe des Himmels allein, nein! er iſt ſie nur gar zu oft von unſren eignen Verſchulden, oder aus einem Gebrechen landwirthſchaftlicher Policey.— Da ich mir bisher lediglich mit Wünſchen durchgeholfen; ſo will ich es nicht wagen, aus patriotiſcher Liebe zur Wahrheit mit eignen Worten etwas mehrers zu ſagen. Ich ſubmittire alles höhern Einſichten. Ein großer Lehrer der Mathematik und der ländlichen Policey, auf der hohen Schu zu W— nicht zu J— dt, in ſeinem Intelligenzblatt de 20. 1771. (der auch leſen und ſchreiben kann) rüget unſre Pflichten ſo ziemlich; er läſſet ſich bey dieſem Gegenſtande folgendermaſſen vernehmen: Formalia „ doch dieſes ſind, nebſt denen durch die Strömme unaufhaltbar unter Waſſer geſetzten Kornfeldern, ſtrafende Schickſale des Himmels. Aber jene, zur Schande des achtzehenden Jahrhunderts, mit Spuren ganz gothiſcher und heruliſcher Barbarey beſäeten Felder! ich meyne diejenigen Felder, die allein deshalb nur kaum die Ausſaat an Roggen wiedergebracht haben, weil ſie im Sommer unter Waſſer geſtanden; da ihnen doch durch Abzugsgräben gar wohl hätte können geholfen werden.—Solls denn umſonſt ſeyn, daß der Genius der ökonomiſchen Wiſſenſchaften ſeit einiger Zeit den Anfang gemacht hat, den Staub von ſeinen Fittigen ſo ſichtbar unter uns abzuſchütteln? Fehlet es doch ſo gar hin und wieder nicht an alten landesherrſchaftlichen Verordnungen, Vermöge deren das Waſſer überall, wo es nur möglich iſt, von den Fruchtfeldern, durch tüchtige Gräben, abgeleitet werden ſoll. Als die Mode noch nicht abgekommen war, Gelehrte, und, ohne daß ſie nöthig gehabt hätten, ihre Wahrheiten einzukleiden, gern zu hören, hat der berühmte Juriſt und Probſt der Univerſität Wittenberg, D. Hennig Göde, die Gewohnheit gehabt, ſeinem Churfürſten, Friedrich dem Weiſen, öfters zu ſagen: Lex ſine Executione, eſt ſicut campana ſine clipulo, ſeu piſtillo. (Siehe Manlii collectanea Pag. 623.) Die Unterobrigkeiten müßten hin und wieder mehr Patriotismus beſitzen, und auf den Feldern unter ihrer Jurisdiction ſelbſt nachſehen, oder nachſehen laſſen: ob nicht noch manches Gebrechen zu er-

ledi

ledigen, und Verbeſſerungen anzubringen wären? — Denn auf ſie kömmt es an, daß der Geiſt der Geſetze in Bewegung gebracht, und erhalten werde. Was hilfts, daß jeder Ort noch einige gute, Einſichtsvolle Wirthe hat, die verſtändig genug ſind, die lokaliſchen Hinderniſſe der größern Fruchtbarkeit ihrer Felder einzuſehen. Sie werden ſich, aus mehr als einer Urſache, ſehr hüten, bey der Oberkeit Kläger zu werden, und ſich vielleicht Zeitlebens Feindſchaft zuzuziehen. Dieweil alſo ein großer Theil des Schranne-nachtheiligen Mißwachſes bloß aus einem Policeygebrechen herrühret, ſo muß ich heute einmal die Sprache des ſechszehnten Jahrhunderts gegen manche Unteroberkeiten führen. Weg mit dem alten Schlendrian: Wo kein Kläger iſt, da iſt auch kein Richter. Weg mit eurer Liebe zur Ruhe. Weg mit eurer Eigennützigkeit. — Mit eurem Reſpectu humano. — Suchet des Dorfes, der Stadt, und des Landes Beſte; denn, wenn es dieſen wohl geht, ſo gehts euch auch wohl. Jerem. XXIX. 7. Aber bisweilen kann man es auch mancher, zumal unſtudirter Obrigkeit, nicht verdenken, daß ſie nicht alle Polizeybefehle in Befolgung ſetzet. Es kann ja kommen, daß deren in einem Lande ſo viele, und oft widrige, nämlich bald eingeſchärfte, bald eingeſchränkte, bald aufgehobene ſind: daß eine ſolche Obrigkeit unmöglich alle, zu allen Zeiten im Kopfe, und auf dem Papiere hat. Dieſerwegen wäre es nöthig, die allerdringendſten Policeybefehle entweder in ein kurzes Regiſter zu bringen; oder ihre Befolgung und Erinnerung in die Kalender zu ſetzen; und zwar, wenn ſie an gewiße Zeiten gebunden ſind, neben die Wochen, wo ihre Vollſtreckung von den Unterobrigkeiten zu beſorgen ſeyn ſoll. Z. B. Die Befehle von Hebung der Gräben, von Pflanzung der Bäume, Beſſerung der Straſſen u. ſ. w. Ueberhaupt müſſen der Policeybefehle in einem Lande wenige, aber allgemeine, und von äußerſt ſtrenger Befolgung ſeyn.„

„Seit zehen Jahren höret man öfter das vermeyntlich neu erfundene Wort der Großen: Die Glückſeligkeit des Staates. Allein unſre Felder und Märkte, unſre geſchlagenen fetten Auen und Vorrathskammern predigen es laut vor den Ohren der Größten und der Kleinſten, daß alle unſre Arbeit ein Nichts, ein unausſprechliches Nichts ſey, woferne ſie nicht auf Ehrfurcht vor dem hohen und heiligen göttlichen Weſen, auf Thätigkeit des Berufs, auf Liebe gegen den Nächſten und Ausübung der ſeligſten Pflichten, als auf ſo viele Säulen eines bleibenden und fröhlichmachenden Segens, ruhet. Was murren wir denn über ſchwere Zeiten, da wir die Entſtehung derſelben bis auf den allerkleinſten Bewegungspunkt kennen. War denn der Faule und Boshafte weniger faul und boshaftig, da der Schäffel Roggen VII. Schillinge Pfenninge koſtete; als itzt bey dem Preiſe von 18. bis 19. Thalern? Sind Geiz, Wucher, Unbarmherzigkeit, Mangel am Gebeth, Hochmuth, Fertigkeit viel zu reden und wenig zu thun, u. ſ. w. ſind, ſage ich, alle dieſe Dinge erſt entſtanden, als das Getreide ſtieg, und einen Werth zu bekommen anfieng? Iſt die verderbte Kinderzucht erſt Mode geworden, da die wohlthätigen Ströme vor zwölf Monathen übergiengen, zu ſtrafenden Geißeln wurden, und die Näſſe unſre Saaten überhaupt verdünnete? und was ſage ich, mit Erſchrecken ſage ichs, ſind denn Ueppigkeit, die Verſchwendung in Eſſen und Trinken, die wahrhaftig thörichte Pracht in unſrer Kleidung und Anzuge, der große Aufwandt in unſern Staat- und Hauswirthſchaften, bey den itzigen kläglichen Zeiten wohl um einen Thaler eingeſchränket worden? oder ſind ſie nicht vielmehr in den allermeiſten und noch dazu glänzend armen, vielmals dem Bankerotte nahen Häuſern, nicht noch immer dieſelbigen, welche ſie von vielen Jahren her geweſen ſind? Gehörte endlich das ſo weitläuftige Geſchlechtergiſter aller übrigen menſchlichen Thorheiten bey Reichen und Armen, in eine unſichtbare Welt, als wir vor etlichen Jahren im Ueberfluße ſaßen, und die Vorräthe vergeudeten? Iſt nun das alles ſo, wohlan ſo murre man über ſich, und nicht über GOttes unendliche Vorſicht, und ſuche den Fehler wo er wirklich iſt. — Remiſdire. — Er, der große Regierer, vor deſſen Macht der Monarch und Ackermann in gleichen Paaren gehen, mache uns insgeſamt durch die

 ſchweren,

ſchweren ökonomiſchen Lectionen dieſes verfloſſenen Jahres nicht allein politiſch-witziger, ſondern auch, Kraft des Namens der Chriſten, frömmer und tugendhafter. — Du, o Herr! biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht, wir aber müßen uns ſchämen. „

(Der Beſchluß folgt künftig.)

(b) Flachs wie die ſchönſte Seide zuzubereiten. *)

Man nimmt Flachs, der zum Spinnen ſchon fertig iſt, und zieht ſolchen des Abends handvollweis nach einander durch friſchen durch einander gerührten Kühkoth, und ſchlägt ihn die Nacht darin ein, läßt ihn ſtehen, bis den andern Tag, alsdann ſiedet man ſolchen eine viertel bis halbe Stunde in gemeiner Lauge, (doch iſt es beſſer, wann die Lauge aus Weiden oder Lindenholzaſche gemacht worden) nach der Kochung thut man ihn heraus, und wäſcht ſolchen mit reinem Waſſer ab, breitet ihn hernach hübſch aus einander auf einem reinen Orte bey recht ſchönen Tagen und Sonnenſchein, läßt ihn aber niemals ganz trocken werden, ſonſt wird er gelb, ſondern begießt ihn allemal mit reinem Waſſer. Den andern Tag darauf ſiedet man eine Lauge mit ſchwarzer Seife, zieht den Flachs durch, und breitet ihn wieder aus einander an einem ſaubern Orte, und begießt ihn wieder, daß er nicht ganz trocken werde. Den dritten Tag wird eben ſo verfahren, mit Durchziehung durch die Lauge, mit Ausbreitung an einem reinen Orte, und mit Begießen. Auf den Abend des dritten Tags läßt man den Flachs trocken werden, und ſchwingt ſolchen aus, wie ſonſt gebräuchlich, zieht ihn durch die Hechel. Was abgeht, kann eben als Flachs zum Spinnen gebraucht werden, wann es durch kleine Hechelchen, ſo nur eine Reihe Zähne haben, geſchieht. Des Nachts darf der Flachs die drey Tage über niemals trocken werden, ſondern man muß ſolchen an einem Ort, wo er feucht bleibt, verwahren. Auf dieſe Art bekommt man Flachs, der recht herrlich weiß, und ſo zart und milde iſt, als die ſchönſte weiße Seide.

*) Aus den Breslauer ökonomiſchen Sammlungen.

(c) Vom Nutzen des Obſtbaues.

Wie viel der Obſtbau einem Lande Nutzen bringe können diejenigen am beſten bemerken, welche von der Oekonomie einige Kenntniß haben. Die mehrſten Bewohner Deutſchlandes, beſonders Franken und Würtenberger die am Rhein, in Böhmen und Sachſen, beſitzen die Baumfrüchte in ſo großem Ueberfluſſe, daß ſie ſolche ſelbſt zu verbrauchen nicht vermögend ſind. Man findet in den letztern beyden Provinzen, ſowohl auf den Heerſtraßen als Fußwegen ganze Alleen von guten Obſtbäumen, und die daſigen Gärten ſind gleichfalls reichlich damit verſehen. Weil beſonders in Böhmen ſo viel Obſt wächſt, daß es die Eigenthümer in ihrem Lande nicht verkaufen können, ſo wird ſehr vieles, ſo ſich fortſchaffen läßt, in das Brandenburgiſche geliefert. Die Kirſchen und Pflaumen ſind bey mittelmäßigen Obſtjahren daſelbſt ſo häufig, daß die Eigenthümer dieſe Früchte in großer Menge ausſieden, in Tonnen einſchlagen, und alſo in auswärtige Oerter verkaufen. Von Aepfeln und Birn werden die guten Sorten, ſo viel möglich grün zu Gelde gemacht, und der Ueberreſt wird gebacken verkauft. Die ſchlechten Sorten läßt man ſtampfen, hernach in großen Fäſſern faul werden, und gebraucht ſelbige alsdenn zum Eſſigbrauen oder zum Brandtweinbrennen, wodurch dieſe Länder jährlich viele tauſend Thaler von auswärtigen an ſich ziehn. Sie erhalten überdieß noch den Vortheil, daß durch ſolchen Gebrauch des faulen Obſtes ihre Kornfrüchte ſehr geſpart werden, die ſie gleichwohl des Ueberfluſſes halben, auch in andre Länder führen. Die ganz ſchlechten Obſtfrüchte welche Niemand kaufen will und zum Backen nicht gut genug gehalten werden, gebraucht man zur Schweinemaſt. In Landesgegenden gegen das Gebürge oder wo der Kornbau ohnedas nicht häufig, und der Zuwachs kaum zureichen will, würde es ſehr großen Nutzen ſchaffen, wenn auf guten und ſtarken Obſtbau geſehen würde. In hieſigem Lande wächſt zwar Obſt wenn gute Jhre eintreten, allein mit Böhmen iſt es nicht zu vergleichen. Es wird hier das mehrſte grün verzehrt,

Digitized by Google

zehrt, mithin kann ſehr wenig oder gar nichts zu anderm Behuf angewendet werden. Und faſt überall haben wir zu wenig Bäume. Wir haben an den mehrſten Orten einen Erdboden, an welchem in ſolcher Abſicht nichts auszuſetzen iſt, und es würde auch nur wenige Jahre erfoden, wenn man ſich gleich jenen Bewohnern einen beträchtlichen Nutzen zuziehn wollte. Viele Kornfrüchte die man in jetzigen Zeiten zum Brandtweinbrennen gebraucht, würden dadurch erſparet werden, auch würde der Kornpreis nie ſo hoch ſteigen. So möglich und vortheilhaft nun dieſer Gebrauch an andern Orten iſt, ſo könnte er es auch hier zu Lande werden. Wenn nur diejenigen Landleute, welche Plätze genug dazu beſitzen, die Mühe auf ſich nehmen wollten, dergleichen Bäume zu pflanzen, ſo würden ſie bald gewahr werden, daß der daraus entſtehende Nutzen ihre angewandte Arbeit hinreichend belohne, und kämen auch ſchon zuweilen ſchlechte Obſtjahre, ſo würde ihnen doch die Menge der Bäume vieles erſetzen, und überdieß würde dadurch das Korn, ſo zu andrer Bedürfniß erfodert wird, in einem erträglichern Preiſe zu haben ſeyn, als anjetzo, da man zum Brandteweinbrennen einen für das hieſige Land ſehr anſehnlichen Theil anwenden muß, welcher alſo der benöthigten Summe des Brodtkorns abgeht, und, wie viele behaupten, den theuern Preis deſſelben verurſacht. Auf dem Guthe wo mein Vater 31. Jahre Verwalter geweſen, fand ſelbiger einſtmals von ohngefähr eine alte Regiſtratur, in welcher des Brandtweinns von faulem Obſte gedacht wurde. Dieſe Methode war aus unbekannten Urſachen lange liegen geblieben, und bey der daſigen Brennerey immer Korn und Weizen zum Brennen genommen. Mein Vater trug es alſo der Herrſchaft vor, und bekam Befehl eine Probe zu machen, worauf er einen Theil Obſt nahm, den er höchſtens zu 12. Rthlr. hätte verkaufen können, ſelbigen auf gemeldete Art faul werden ließ, und damit ſo viel ausrichtete, als wenn er für 30. Rthlr. Korn zu ſolchem Behuf conſumiret hätte. Viele werden ſich zwar dieſem Entwurfe darum entgegen ſetzen, weil ſie vorwenden, daß man hier zu Lande die Wiſſenſchaft nicht ſo habe, aus verfaultem Obſte guten Brandtwein zu brennen oder Eßig zu brauen, allein ich bin verſichert, daß dieſer Mangel zu erſetzen ſtünde, ſobald man nur geſonnen, es ernſtlich zu unternehmen. Denn es giebt noch Leute genug, die um einen Verdienſt oder Gewinn zu haben, andern ihre Wiſſenſchaft ohne Vorbehalt gern entdecken. Einem Privatmanne würde es zwar zu viel koſten, dieſe Sache von einem Auswärtigen erſt zu lernen und die erfoderlichen Gefäße dazu anzuſchaffen. Hingegen auf den Aemtern oder adelichen Höfen und Vorwerken, wo ſich ſtarke Brandtweinnbrennereyen finden, würde dieſes etwas geringes ſeyn. Denn ein Aufwand von 2. bis 300. Rthlr. erſetzte ſich wenigſtens in zwey Jahren wieder, und da ohnehin bey großen Höfen insgemein ein Obſtbau vorhanden, ſo würde man von vorerwehnten Vortheilen früher überzeugt werden als diejenigen, welche nach geſchehner Anpflanzung erſt einige Jahre müßten vorbey gehen laſſen. Was das Eßigbrauen anlangt, ſo würde man der Vortheile eben ſo gewiß, als die in eben angeführten Ländern ſeyn, und wäre hiernächſt noch der vorzügliche Nutzen zu erwegen, daß man nicht nöthig hätte auswärtigen Eßig kommen zu laſſen, wie bisher geſchehen, indem gedachter Eßig nicht allein von einer ſolchen Beſchaffenheit iſt, daß er dem Weineßige nicht viel nachgiebt, ſondern auch in reinlichen Gefäßen ſehr lange kann aufbehalten werden. *)

*) In den hieſigen Intelligenzblättern hat man ſchon oft den großen Nutzen gezeigt, der von der Pflanzung der Fruchtbäume entſpringet. Es wäre nichts erwünſchlichers, als wenn zu deſſen Aufnahme eine weitere geſchärfte Verordnung, nebſt einem kurzen und deutlichen Unterricht, wie die Pflanz- Verſetz- und Wartung geſchehen müſſe, bekannt gemacht würde. Man hat doch fertigen Jahrs die Ausfuhr des gedörrten Obſtes verbothen; um die Faſtenſpeiſen zu erhalten, und das Brod ergiebiger zu machen: dieſe höchſtpreiswürdige Verordnung iſt eine ſehr ſtarke Wiederle-

gung des ſchimlichten Satzes: der Obſtbau, (wie die Abſchaffung der Feyertage) ſeye dem Bierverſchleiß ſchädlich. Fürwahr; es iſt richtig, daß der Bauer, wenn er Obſt bekommt, Brod und Getreid erſparen, folglich von beyden mehr gen Markt bringen kann. Bekommt er mehr Geld; ſo trinkt er auch um eine Maaß Bier mehr; folglich iſt der Obſtbau dem Bierverſchleiß ja vielmehr beförderlich; ſo, wie ein Bauer mit ſeinen Knechten an einem zur Arbeit erlaubten Feyertage wohl 3. 4. und mehr Gulden verdienen, mithin eben um ſo viel mehr Bier trinken kann. Ein Kameraliſt, ein adelicher Landwirth darf nur ein bisgen nachdenken; ſo findet er die Fruchtbaumpflanzung ſo Landesnützlich, daß er der erſte ſeyn ſollte, dieſelbe zu betreiben: er könnte wenigſt alle Jahre bey jedem Unterthan 12. neue Bäume ſetzen laſſen: bey 1000. Unterthanen ſind es 12000. Bäume: und in 10. Jahren doch auch 120000. Bäume, um welche er, und das Land reicher geworden iſt. Doch alles ohne geringſte Maaßgabe, mit Einſchluß des Vortheils, den man dem gemeinen Bürgers- und Bauersmann vorzüglich gönnen ſoll.

Von gelehrten Sachen.

a) Se. Päpſtl. Heiligkeit laſſen jetzt bey dem neuen Muſäum durch die Auſſeher deſſelben den Abt Viſconti, und Herrn Sibilla eine ſolche Einrichtung machen, daß die Pracht und Seltenheit davon den Fremden, welche ſelbiges zu beſehen häufig hieher kommen, deſto mehr in die Augen fallen. Dieſes Muſäum enthält eine Sammlung der koſtbarſten Stücke, und iſt eins von den Werken, welche das jetzige Pontificat noch bey der Nachwelt verherrlichen werden. Die Schrift des Antifebronius, welche der Graf Theodor Della Palude herausgegeben, iſt mit vielem Beyfalle aufgenommen worden.

b) Warſchau. Auf Befehl des Königs werden jetzt zwo Denkmünzen geſchlagen, eine auf den Pater Konarsky der frommen Schulen: und die andere auf den Jeſuiten Wyrwiec.

c) Rom den 17. May. Mit Briefen aus Tunkin in China vom 30. July 1770. iſt zu Urbania die wichtige Nachricht von der in beſagtem Reiche immer größern Ausbreitung des katholiſchen Glaubens eingelaufen. Welch letztere dadurch, daß ſich ein rechtmäßiger Enkel des Königs im Jahre 1720. taufen laſſen, gar ſehr befördert worden iſt. Dem Superior, der Mißionarien in Tunkin Pater Franz Anton einem geiſtreichen Jeſuiten, welcher 17. Jahre hindurch daſelbſt an dem Bekehrungswerke mit vielem Eifer gearbeitet, hat der vornehmſte Mandarin des Reichs die Aufſicht über die Neubekehrten aufgetragen, damit ſelbige auch das Geboth, und die Lehre JEſu Chriſti befolgen möchten. Nun werden dieſem Seeleneiferer auf ſein Begehren, noch etlich 30. Geiſtliche dieſes Ordens nächſtens zugeſendet werden. Wie dann auch Se. Päpſtl. Heiligkeit dieſen Orden aufs kräftigſte zu unterſtützen, wie man ſagt, hätten öffentlich zu erkennen gegeben.

d) Frankfurth an der Oder. Den 20. May ſtarb allda der Königl. Preußiſche geheime Rath, Director der dortigen Univerſität, und der Juriſten Facultät Ordinarius Joh. Sam. Friedrich von Böhmer. Das Andenken dieſes in aller Betrachtung großen Mannes wird in der ganzen gelehrten Welt unvergänglich bleiben.

e) Bey Nepomuck Fritz, Buchhändler allhier iſt zu haben: Rede auf das Feſt des Heil. Johann von Nepomuck, gehalten in der Kirche ſeines Namens zu München 1772. von Karl Adam Mancini J. U. C. Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern Hofkapelan 2½. Bogen in 4to. Wir zeigen mit Vergnügen eine Rede an, welche in gereinigter Sprache, mit großer Einſicht und Beleſenheit, mit dem Geiſte des erhabnen Schönen geſchrieben iſt: und welche auch von auswärtigen Kennern in Abſicht auf unſre Lage, vorzüglichen Beyfall verdienen dürfte.

f) Bey oben bemeldten Nepom. Fritz, iſt zu haben: ein neues Werk zu Solothurn in der Schweitz gedruckt groß Octav. 32. Bogen: Briefe für Knaben von einer kleinen Sittenakademie herausgegeben von R. P. Joſ. Zimmermann der Geſellſchaft JEſu, öffentlichen

Digitized by Google

lichen Lehrer der Redekunſt. Die Mitarbeiter an dem Werke ſind die akademiſchen Jünglinge aus der Schweitz: Fr. Xav. Bock, Stephan Mäſchlin, Joſeph Wirz, Aloyſi Zimmermann. Aus Baiern: Alexius Thallhauſer, Fr. Xav. Edmüller, F. de Paula Edler von Berger, des Heil. R. R. Ritter, Claudius Scherer, Michael Sailer. Wir erfreuen uns recht herzlich, wenn wir wohlgerathene Stücke deutſcher Ausarbeitungen der hoffnungsvollen Jugend, und beſonders unſres geliebten Vaterlandes, zu leſen bekommen. Nun die Erfahrung, ſagt der Herr Herausgeber, kann jetzt den tüchtigen Zeugen abgeben, wie weit es ein ſorgfältig angebauter Verſtand, und eine edle Erziehung in wenig Jahren zu bringen, vermögend ſind. Wir gerathen in Entzückung vom Uebermaaße des Vergnügens bey Durchleſung dieſer Briefe. Ein ſanfter, und doch feuriger Ton, eine naive Bildung des Ausdrucks, ein ungezwungner Styl, eine gute Wahl der Materie, die die Moral, die Regeln des Wohlſtands, und die tugendlichen Handlungen zum Grunde gelegt haben, herrſchet durchgehends in dieſen Briefen. Wir wollen zur Probe den nächſten, der uns im Aufſchlagen zu Geſicht kommet, hieher ſetzen; er iſt mit einer Beylage, oder mit einem eingeſchloſſenen Briefe begleitet, den ein Dichter an den Secretär K. — geſchrieben hatte.

Der Jüngling Leberecht ſchreibt an ſeinen geliebten Freund Alfonſen. „ Sie mögen denken, was ſie wollen, ſie ſind nimmer ſicher vor meinen Briefen. Ich habe mir ſo feſt vorgenommen, ſie von Zeit zu Zeit an mich und an die Freundſchaft, die ich ihnen vor andern ſchuldig bin, zu erinnern, daß ich Briefe über Briefe ſchreiben werde. Sie haben mir einmal die Erlaubniß dazu gegeben; und was das ſchlimmſte, ſo finde ich oft eine ſo große Luſt im Briefſchreiben, daß ich nicht eher aufhören kann, bis der Bogen beſchrieben iſt. Aber diesmal will ich ſie noch nicht ſo ſehr erſchröcken. Ich habe mit Fleiß nur einen halben Bogen genommen, damit ich nicht in meinen gewöhnlichen Fehler verfalle. Es iſt Zeit genug, ſie mit langen Briefen zu beſtrafen, wenn ſie mir auf die kurzen nicht antworten. Und wenn ich nur nicht fürchten dürfte, daß ich mich auf dieſe Art noch vielmal würde ſatt ſchreiben können! in Wahrheit, mein Herr Alfons, es iſt mein größtes Verlangen, eine Nachricht, nur eine kleine Nachricht von Ihren Umſtänden zu haben. Ich wünſche Ihnen die größte Zufriedenheit, und deswegen möchte ich gern hören, daß ſie zufrieden lebten; und zwar von niemanden lieber, als von ihnen ſelbſt. Sagen ſie mir dieſes, und zugleich, daß ſie noch mein Freund und Gönner ſind: ſo will ich ihnen wider meine Neigung verſprechen, ſie länger, als einen Monath, nicht wieder mit einem Briefe zu überfallen. Es wird meinem Herzen zwar ſchwer werden; aber dennoch will ich mein Wort halten. Aus dem Einſchlußbriefe mögen ſie leſen, wie hart es einem ehrlichen Poeten fallen müſſe, wenn ihm, einem Großen nicht einmal ſeine Aufwartung zu machen erlaubet wird. Spielen ſie doch nicht itzt ſchon dieſe ſtaatsmanniſche Rolle; ſonſt darf ich mich nicht mehr ſchreiben. Ihr ꝛc.

Ein Dichter an den Sekretär K.

Seyn ſie ſo gütig, und übergeben ſie dem Herrn Grafen den beygelegten Brief. Ich habe mehr, als zehnmal die Ehre geſucht, ihm ſelber bey ſeiner Anweſenheit hier aufzuwarten; aber ich habe vor den großen Perücken, vor den Sammt-Röcken, vor den reichen Weſten, nie weiter, als bis an die Thüre des Vorſaals kommen können, ob ich gleich auch eine Weſte mit Franzen anhatte; aber freylich waren es nur ſeidene. Den Sonnabend in der Zahlwoche wagte ichs, dem einen Bedienten, der mich, ich weis nicht warum, lange anſah, meinen Namen zu entdecken. Nun, dachte ich, wird er dir ein tiefes Kompliment machen, und dir durch die Antichambre helfen; aber er blieb ganz gelaſſen, und ich ſchämte mich, daß mein Name einem ſo wohl gewachſnen Menſchen unbekannt war. Ich blieb alſo demüthig ſtehen, und ſah zum Zeitvertreibe die Geſichter an, die zu dem Herrn Grafen wollten, ob ich vielleicht errathen könnte,

Digitized by Google

was ſie bey ihm ſuchten. Bey vielen war mirs unmöglich etwas heraus zu bringen; ſie ſahen mir aus, als wenn ſie es ſelber nicht wüßten; aber den meiſten ſah ichs doch mit einer Gewißheit an, daß ſie einen Lobſpruch, eine Penſion, ein beßres Amt, oder ſo etwas ſuchten. Diejenigen, die etwas im Buſen ſtecken hatten, oder deren Taſchen dick waren, machten mir die wenigſte Mühe. Was konnten ſie anders anzubringen haben, als Diſputationen, und Werke mit Dedicationen? ich bedauerte den armen Herrn Grafen in meinem Herzen, und ärgerte mich über die Ungeſtümen, die den Großen ihr Schickſal ſo ſauer machen. Kurz, ich gieng fort, und glaubte, daß ich durch mein Weggehen mehr Ehrerbietung für den Herrn Grafen bezeugte, als meine Collegen durch ihr hartnäckiges Warten. Bitten ſie um ſeine fernere Gnade für mich, wenn ich ſie verdiene — Ihr Herr Bruder hat mir gemeldet, ſie hätten die beſte Hoffnung nächſtens mit einem richterlichen Ehrenamte bekleidet zu werden. O ja werden ſie es bald, der rechtſchaffenſte Richter! ich wünſche ihnen jetzt ſchon tauſend Glück dazu, ich wünſche es dem Vaterlande. Denn

Aſträa, die das Wohl beglückter Staaten baut,
Hat dir, nicht blos zur Pracht, das Richſchwert anvertraut.
Du zürneſt, doch mit Glimpf, du ſtrafſt, doch mit Erbarmen,
Und ſuchſt der Bürger Heil, und hältſt das Recht den Armen,
Und ſchonſt der Frömmigkeit, und haſt mit ihr Geduld
Wenn ſie aus Schwachheit irrt, und häufeſt Huld auf Huld.
Und häufeſt Lob auf Lob; man wird dich traurig finden,
Wenn Trotz und Undank dir die milden Hände binden
Du hilfſt der Tugend auf, und biſt den Laſtern gram,
Und machſt den Ueberfluß durch kluge Schärfe zahm.
Die Unſchuld weint dich an, wenn ihr die Boßheit fluchet,
Sucht Hülf und Schutz bey dir, findt mehr, als ſie geſuchet.

Sehen ſie wohl, was ich für ein hübſches Gedicht auf ihre Beförderung machen würde? das Bild iſt ihrer würdig, und alle dieſe Züge ſind von ihrem verdienſtvollen Charakter gezogen. Sie dörfen ſchon ein bisgen ſtolz darauf thun; denn ſie wiſſen, daß ich noch von der alten Welt bin, wenn von der Redlichkeit die Frage iſt. Doch ich muß meinen Brief ſchließen, ich möchte ſonſt mehr ſchreiben, als ſie zu leſen Luſt hätten. Ich will ihnen zugleich verſprechen, daß ſie ein ganzes halbes Jahr vor meinen Briefen ſicher ſeyn ſollen. Grüßen ſie mir alle meine guten Freunde. Ich bin zeitlebens ꝛc. *)

*) In der Zugabe, wo ſich der letzte Brief Seite 45. anfängt, und 52. endet: iſt eine Kritik angebracht, über das Wort: entſprechen. Dieſes neue Modewörtchen entſprechen bedeutet nicht mitſeyn, angemeſſen, anpaſſend, ſondern ſagt ſo viel als: entſagen, widerſagen, ſich eines Rechts entſprechen, oder begeben. Z. E. die Copie des Malers entſpricht dem Original: er hat es ſchlecht getroffen. Die Vorſylbe (ent) kann man ja nicht für (mit) annehmen! — Wir ſagen nur unſre Meynung: und auch ein berühmter Author in Sachſen will dieſes Neulingswörtchen in unſren Werth nehmen.

g) Zu Leipzig in der dyckiſchen Buchhandlung ſind fertig geworden: Gottlieb Wilhelm Rabners Briefe, von ihm ſelbſt geſammelt, und nach ſeinem Tode nebſt einer Nachricht von ſeinem Leben, und von ſeinen Schriften herausgegeben von C. F. Weiße. Von einem ſolchen Geiſte als Rabner war, was er ſelbſt zum Drucke beſtimmt hatte, iſt alles ſchätzbar; wenn auch gleich zugeſtanden wird, daß Briefe von der vertrauten Art nicht alle Leſer gleich intereßiren, weil ſie ſich nicht alle in die Situation derer, an die ſie geſchrieben ſind, und deſſen, der ſie ſchrieb, ſo verſetzen können, daß ſie alle Schönheiten, die darine liegen, ganz verſtehen, oder

genung

genug empfinden können. Rabner ſchrieb alles, was er ſchrieb, mit einer ihm eigenthümlichen, und ganz originalen, mehr als ſwiftiſchen Laune; zugleich in einer Heiterkeit des Geiſtes, die aus der Tugend, aus der menſchenfreundlichſten Tugend entſprang. Dieſe Vorzüge bezeichnen jeden dieſer Briefe. Und welche Ehre machen ſie nicht dem moraliſchen Character des Verfaſſers, der unter den claßiſchen Schriftſtellern deutſcher Nation einen ſo hohen Rang einnimmt! Die Authoren, die er ſo ſehr gezüchtiget, werden noch lange zu ſteigen haben, bis ſie dahin kommen, wo ein Rabner war. Zwar um ſeinen Sarg, war eine Menge von Leichenſängern, Authoren und Dichtern verſammelt; um ihn anzukrähen; allein der Schatten des Rabners nahm ſeine Geiſel; und — ſie flohen über Hals und Kopf davon. — Ganz von fern. — — Sie ſuchten ihre Köpfe. —

h) Zu Ingolſtadt iſt bey Ferdinand Lutzenberger, Univerſitätsbuchdrucker im Druck erſchienen: **Bittrede zur Zeit des Mangels bey Gelegenheit des gewöhnlichen Feldumritts.** Von Pl. Tit. Herrn Karl von Leitner, Stadtpfarrer bey St. Moritz alldort. 1772. in 4to. *)

*) Wir haben im fertigen Jahre von dieſem Authore dergleichen Bittrede angezeigt: wie nämlich die ſtafelweiſen Verhängniße GOttes Mangel und Hunger ſenden: nämlich wegen der Theurung der Gerechtigkeit: wegen den Mangel der Barmherzigkeit, und wegen den Hunger zur Füllerey. Heuer bringt der Redner Troſt auf die Kanzel durch die Worte Ezech. c. 36. v. 29. Vocabo Frumentum, & multiplicabo illum: & non imponam vobis Famem. Die Fürſichtigkeit und Barmherzigkeit GOttes machen die zween Predigtheile. Er macht zugleich Pag. 19. in Not. aus der Geſchichte bekannt: daß im Jahre 897. in Baiern ein ſolcher Hunger war, daß nicht nur allerley Korn und Unrath, ſondern auch Todtenkörper zur Speiſe gebraucht worden. Im Jahre 1288. fiel den 28. Febr. ein ſo häufiger Schnee, daß man auf dem Lande weder Häuſer noch Schorſteine wahrnehmen könnte. Darauf erfolgte ein kaltes Frühejahr und Mißrath im Feldbau, daß die reichſten Landſaſſen, und geſammte von Adel mit Haberbrod ſich ſättigen müßten. Im Jahre 1438. war ſo großer Getreidmangel verſpüret, daß man Brod einer Nußgroß im Aprilmonath um einen Pfenning bezahlen mußte. Im Jahre 1453. hat das Winterwetter bis auf den 15. May gewehrt; dadurch alle Feld- und Baumfrüchte verdorben ſind. Im Jahre 1634. aus großen Abgang der Lebensmitteln, iſt am 3. Jänner ein Ey für 10. kr. bezahlt worden. Im Jahre 1649. hat man im Lande wegen Mißwachs Brod aus Diſtel, Kleeſaamen, und gedörrten zermahlenen Kräutern eſſen müſſen.

Dieſe Rede iſt auch hier im Waſſerburgerlädel für 6. kr. zu haben.

i) Die Leipziger ökonomiſche Geſellſchaft hat in ihren gewöhnlichen Verſammlungen am 19. und 20. paſſ. unter andern die Ausſtellung eines in der Oſtermeße 1773. auszuzahlenden Preiſes von 25. Thaler auf nachfolgende Preisfrage genehmiget: — wie iſt der Mangel an den nothwendigſten Lebensmitteln durch die Oekonomie einzelner Perſonen oder den Communen am wirkſamſten zu verhindern? Insbeſondere: aus was für phyſikaliſchen Umſtänden läßt ſich ein dergleichen Mangel vorher ſehen, und was für Maaßregeln ergreift bey ſolchen Umſtänden die Vorſicht eines klugen Hauswirths, ſowohl in der Feld- als Hauswirthſchaft, um der Folge des Mangels vorzubeugen?

(k) Schon vor geraumer Zeit iſt von einem neuen Geſetzbuche, welches Se. Königl. Maj. von Sardinien verfaſſen laſſen, Meldung geſchehen; daſſelbe iſt nun würklich zu Stande gekommen, und es verdienet dasjenige, was in nachſtehendem Berichte aus dem Kirchenſtaate in Anſehung deſſelben erwehnet wird, geleſen zu werden:

„ Das neue Geſetzbuch des Königs von Sardinien wird mit verehrungsvoller Bewunderung allhier geleſen. In dem 2ten Abſchnitte des Eingangs giebt dieſer kluge Regent den gemeſſenen Fingerzeig: daß keine Obrigkeit, weder Gerichtshof, ob es gleich das höchſte

Gericht ſey, dem Geſetze, in welchem Falle es auch immer ſey, eine Erläuterung beylegen dörfe, weil der Monarch nicht will, daß ſelbiges einer Einſchränkung, Ausdeutung, Ausdehnung oder Mäßigung unterworfen ſeyn ſolle, die nicht von ihm oder ſeinen Nachfolgern ergehen werde. Solchemnach darf ein Richter in den Königl. Sardiniſchen Landen nicht, wie gewiſſe Richter von einem ſouverainen Gerichtshofe ſich ausdrücken, ſagen, wir ſind das Geſetz. Die genaue Beobatchtung der Sonn- und Feyertage wird in dieſem neuen Geſetzbuche auf das ſchärfſte eingebunden; Handlung und Gewerb ſind durchaus verboten, auſſer den Eßwaaren, die am nöthigſten ſind, und die Fälle dringender Erforderniſſe, und dieſes bey Vermeidung einer Strafe von zween Thalern. Ein Schenk, Gaſtwirth u. ſ. w. wann er während des Gottesdienſtes zu trinken oder zu eſſen giebt, verfällt in beſagte Strafe; im Wiederbetrettungsfalle iſt er aber der Einhaftung gewiß. Eben ſo wird es mit den Gäſten gehalten. Auf öffentliche Spiele und Schauſpiele während des Gottesdienſtes iſt eine Strafe von 10. Thalern geſetzt. Wer in den Kirchen unverſchämt auftritt, oder durch ſein Betragen die Andacht ſtöret, und Aergerniß giebt, die Heiligkeit des Ortes bey Seite ſezet, ꝛc. wider denſelben iſt eine Geldbuß von 2. Thalern verhängt, und eben dieſes verbeut das Betheln in den Kirchen, unter der Strafe der Einkerkerung. Ein Gaſtwirth oder Garkoch in den Staaten des Königs von Sardinien, welcher an den gebothenen Faſttagen und in der Faſten Fleiſch oder ſonſt verbothene Speiſen vorſezet, wird zum erſtenmal mit einer Geldbuſſe von 5. Rthlrn. und 14tägigem Verhafte belegt; vergehet er ſich zum zweytenmal, ſo muß er die Geldbuſſe doppelt erlegen, und das Gefängniß auf einen Monath beziehen. Der Sardiniſche Monarch weiſet alle ſeine Unterthanen an die Erfüllung der Oeſterlichen Pflicht, und, weil das Beyſpiel bey dem Volke durchgehends mehr vermag, als das Geſetz ſelbſt, ſo giebt dieſer weiſe Fürſt, beſonders den obern Richtern den Auftrag, ein wachſames Auge auf die ihnen untergeordneten Richter zu halten, damit dieſelbe bey Leibe ſich nicht enthalten mögen, bey der heiligen öſterlichen Zeit die Sacramente zu empfangen, und zu ſolchem Ende bindet er leztern ein, den erſtern Zeugniſſe einzuſchicken, und dadurch zu beweiſen, daß ſie dem Geſeze der Kirche und des Landes nachgekommen ſind. Dann, gleichwie die Kirche nur ihre Strafen um das Heil der Seele verhänget, ſo muß ein Landesherr für die Wohlfahrt der Geſellſchaft das ſtrafende Geſetz wirken laſſen. Der König hält es ſich ſelbſt bevor, die Uebertreter zu ahnden. Kurz, die Geſeze in dem neuen Geſetzbuche des Königs von Sardinien ſind deutlich und kurz gefaßt; weſentliche Eigenſchaften, damit ſie genau befolget werden. Nie ſtehet ein Geſetz in höherer Achtung, als wann es dem Unwiſſenden ſo, wie dem einſichtsvollen Menſchen bekannt iſt, und einer ſo, wie der andere, daſſelbe faſſet. „

Merkwürdigkeiten.

a) Zu Montelimart befindet ſich ein Knab von 14. Jahren, aus der Gegend von Marſeile gebürtig, Namens Johann Jakob Paranque, welcher die Bewunderungswürdige Gabe beſitzet, die Quellen und den Lauf der Waſſer unter der Erde zu entdecken. Er ſieht ſie ſo, wie wir die Flüſſe ſehen, folgt ihren Lauf, ohne zu irren, und giebt ihre Breite und Tiefe an. Unter den Aeckern, Weinbergen, Felſen und Mauern wird er ſie beſſer gewahr, als unter den Wieſen und Wäldern. Unter Brettern und Kohlen ſieht er ſie gar nicht. Er hat die Proben davon zu verſchiedenmalen, und in verſchiedenen Gegenden gemacht. Es iſt noch ein Bruder bey ihm, und man giebt ihnen den Tag nebſt freyen Unterhalt 3. Livres, der Rath zu Touloſe, und zu Nimes haben ſie jetzt rufen laſſen, ſich ihrer zu Entdeckung des fehlenden Waſſers zu bedienen.

b) In dem zur Herrſchaft Neuſtadel in Mähren gehörigen Dorf Dlauchy hat eine Weibsperſon Janyzkyn genannt, den 2. May ihr Leben mit 118. Jahren beſchloſſen. Sie hatte 6. Männer, und brachte jedweder 4. alſo 24. Kinder zur Welt. Die leztern 6. Jahre ihres Lebens genoß ſie keine andere

Speiſe als mit Waſſer und Milch gekochtes Brod. Sie blieb geſund und munter, und nur die Augen wurden ihr ſchwach. Sie ward von der jetzt gewöhnlichen bößartigen Krankheit überfallen, woran ſie ſtarb; ſonſt war ſie in ihrem Leben niemal krank: und ließ ihr auch nie zu Ader.

Artic. X.

a) Fortſetzung von dem, was man den guten Geſchmack nennt.

Aber der Grund, den der Geſchmack in der Natur, den er ſelbſt in unſrer Seele hat, hebt er die Willkuhr nicht auf? oder ſind dem Geſchmacke die Gränzen ſchon ausgezeichnet? Nichts ſtöret die Willkuhr des Geſchmacks ſo ſehr, als die Gewißheit auf der Seite der Gegenſtände. Ja! dort endet ſich die Willkuhr des Geſchmacks, wo die Gewißheit anfängt. Gottſched lachet über den Weltweiſen, von dem man ihm ſagt: er habe ſeinen Weltbau nach dem Copernikaniſchen Geſchmack eingerichtet. Der Weltbau des Copernikus iſt ſo gut, als erwieſen. Was taugt der Geſchmack, wenn ſich Gewißheiten zeigen? Wie ſehr muß man erſt lachen, wenn ein Freydenker dreiſt behauptet, er finde an der geoffenbarten Religion keinen Geſchmack. Gleich als ob es dem Geſchöpfe frey ſtünde, willkührlich zu urtheilen, was edel, ſchön, was harmoniſch iſt; nachdem GOtt ſelbſt den Ausſpruch gethan. Weniger oder mehr Gewißheit auf der Seite des Gegenſtandes ſetzt alſo dem Geſchmack engere, oder weitere Gränzen. Wenn aber die Gewißheit dem Geſchmack die Gränze beſtimmt, wie hat er denn einen Einfluß auf das Herz? Gewißheit, Zweifel, ſind Gegenſtände, die nur den Verſtand beſchäftigen, die aber niemal bis in das Herz dringen. Der Geſchmack, hat er keinen Einfluß auf unſer Herz? Nicht der Geſchmack jeder Kunſt hat die Kraft bis auf das Herz, bis auf die Sitten zu wirken. Geront bauet mit Geſchmack, aber in dem Umgange, in ſeinen ganzen Betragen bleibt er bey all ſeiner Baukunſt der abgeſchmackte Geront. Redet man von dem Geſchmack, der das Herz bildet; ſo iſt die Rede nur von dem Geſchmack in den ſchönen Künſten, nur jenes zarte, geſchwinde, und treue Gefühl alles deſſen, was in den Werken des Geiſtes richtig, ſchön, edel, harmoniſch iſt, nur dieſe Gattung des guten Geſchmacks, die uns durch die Uebung natürlich geworden, verbreitet ſich über unſre Art zu denken, und über unſer ganzes Herz. Er wachet dieſer gute Geſchmack, gleich einen getreuen Aufſeher über alle Pflichten unſres Lebens; er lehrt uns unbemerkt die gute Art, mit der wir ſie verrichten ſollen; er macht uns nicht tugendhaft; denn dieſer Vorzug iſt der Religion vorbehalten, er giebt aber unſern Tugenden einen Werth, und eine Anmuth, die ſie ohne ihn nicht haben würden. Dieß ſind die Eigenſchaften des guten Geſchmacks in den ſchönen Wiſſenſchaften, die uns Gellert in ſeiner Antrittsrede beſchreibt, und die er durch Zeugniße und Beyſpiele recht gründlich beweißt. Der gute Geſchmack iſt alſo mit den ſchönen Wiſſenſchaften auf das engſte verbunden; denn, wer die ſchönen Wiſſenſchaften wohl übet, der erwirbt ſich einen guten Geſchmack. Die ſchönen Wiſſenſchaften laſſen ſich allgemein verbreiten: ſo verbreitet ſich auch der Geſchmack; man findet immer mehr Geſchmack bey jenen Völkern, wo die ſchönen Wiſſenſchaften mehr Wachsthum gewonnen. So viel weis ich zu antworten, wenn man mich frägt, ob ſich der gute Geſchmack allgemein verbreiten läßt. Nun verlangt man zu wiſſen, durch welche Hülfsmittel der gute Geſchmack könne verbreitet werden; man verlangt allgemeine Mittel, Mittel für jeden Stand, für jedes Geſchlecht. Wir ſind eben nicht unſchlüßig den erſten Rang unter den Hülfsmitteln der Sprachkunſt anzuweiſen, nachdem die Natur ſelbſt dieſe Rangordnung beſtimmet: oder welch eine Verbreitung läßt ſich wohl denken ohne Sprache? Wir wollen unſren Beweis von den erſten Gründen herholen. Dem, der einen Gegenſtand behandeln will, ſtellen ſich zuerſt Begriffe dar, er denkt; ſeine Gedanken uns mitzutheilen (wenn er nicht gleich einem Stummen ſich nur durch die Bewegung der Hände ausdrücken will) muß er gleichwohl zu einer andern Gattung von Zeichen ſeine

Zu-

Zuflucht nehmen: das iſt, er muß entweder durch gewiße Figuren oder Züge, die wir Buchſtaben nennen, uns ſeine Gedanken vormalen; oder er muß durch die Bewegung der Zunge Töne geſtalten, die als beſtimmte Zeichen der Begriffe ganzen Völkern unſre Gedanken begreiflich machen: kein Mittelweg iſt nicht übrig. Die Sprachkunſt iſt ſo gnädig, und leiſtet uns in beyden Fällen eine mildreiche Hülfe. Gleich der erſte Theil dieſer Kunſt, die **Rechtſchreibung**, (*Orthographia*) beuth etwelche zwanzig Buchſtaben dar, die durch die Zuſammenfügung bis auf das unendliche manigfältig alle nur mögliche Begriffe durch Figuren entdecken. Der zweyte Theil dieſer Kunſt, die **Tonmeſſung**, (*Proſodia*) lehrt uns die Buchſtaben, die wir in Sylben und Wörter zuſamgefügt, bald durch lange, bald durch kurze Töne, ſtatt der innerlichen Begriffe, ſetzen. Hier iſt aber die Rede nicht von der Kunſt die Wörter an eine geſetzmäßige Reihe von langen und kurzen Sylben zu binden, dem weſentlichen Stolze ſo vieler dichtenden Geſchöpfe, die ihre ganze Stärke auf das Sylbenmaaß ſetzen. O nein! wir reden nur von jenem ungekünſtelten Tonwechſel, mit dem wir immer durch den Klang ſteigen und fallen; bald auf einer Sylbe länger verweilen, bald ſchnell über ſie hinfahren. Es iſt aber der Tonwechſel nicht die einzige Veränderung, die wir in der Sprache wahrnehmen. Die Wörter ſind noch einer weit ſtärkern Zerſchiedenheit unterworfen. Auf die Fragen: wer? weſſen? wenn? ꝛc. auf die Zerſchiedenheit der Zeiten, der Zahlen ꝛc. zeigen ſich die Wörter in einer andern Geſtalt. Ein Sprachneuling in dem Latein ſtaunet, wenn man ihm ſagt, *fuiſſemus* habe ſeinen Urſprung dem einſylbigen Wörtchen *ſum* zu verdanken; die Begierde dem Stammworte nachzuforſchen, führt ihn auf die *Etymologia*, auf die **Wortforſchung**, auf den dritten Theil der Sprachkunſt. Fühlt jemand Luſt ein Wörterbuch zu durchblättern, betrachtet er die Wörter, die ihm zu tauſenden in die Augen fallen, forſchet er bis auf die Manigfaltigkeit ihrer Gattung zurück; ſo wird er nicht ohne Verwunderung gewahr werden: die ganze Manigfaltigkeit dieſer unzahlbaren Wörter ſteige nicht höher, als bis zu einen achtfachen Unterſchied. Die **Wortfügung**, (*Syntaxis*) der vierte Theil der Sprachkunſt lehrt uns dieſe acht Theile in eine Rede geſetzmäßig zuſamfügen. Dieß iſt die allgemeine Hülfe, die uns die Sprachkunſt leiſtet, unſre Gedanken auszudrücken. Aber was ſollen dieſe vier Theile der Gramatik zu dem Geſchmack? oder ſind nicht eben die Gramatiker die trocknen, die abgeſchmackteſten Leute unter allen Gelehrten? verlangt man Beweiſe davon? man darf dieſe Leute nur in der Nähe betrachten. Wie verworren ſind ihre Begriffe ſelbſt von der Kunſt, zu der ſie ſich bekennen? Giebt man ihnen den Auftrag ihre Kunſt in einen Zuſammenhang, in eine Lehrordnung, in einen Plan zu ſetzen: welche ein elendes Gewebe! welch eine ſchwache Einſicht, nebſt all jener Erfahrniß, auf welche ſie ſtolz ſind! welch eine närriſche Grauſamkeit herrſchet in ihrer Lehrart! der arme Schüler! wie viele Jahre ſeufzet er unter der Zuchtruthe, bis man ihn endlich durch alle **Principien**, **Rudimenten**, **Gramatiken**, und **Syntaxen** durchgepeitſchet? Ich fühle die ganze Stärke dieſes Einwurfes; ſie ſoll mit Schande auf die zurück fallen, die das Unglück gehabt, ihn zu verdienen. Meine Abſicht iſt nicht, dem bloß mechaniſchen Kenntniße der Gramatik eine Kraft beyzulegen, unſren **Geſchmack** zu bilden. Nein! die Sprachkunſt hat noch einen weit edlern Vorrath in ihrer Gewalt; eine Macht, die auf das Herz wirket, einen ſüſſen Zwang. Doch! wir werden uns die Ehre vorbehalten, unſre Leſer von dieſer Sache bey einer andern Gelegenheit zu ſprechen.

Die Bergmaus.

Nachricht.

In der Hofſchwäbingergaſſe hier in München, ſind alltäglich 4. meublirte, und zum Haitzen hergerichte lichte Zimmer, mit Kuchel, Holzlage, ſ. v. Stallung, Remiß, ſamt allen Nothwendigkeiten, entweder für ein Abſteigquartier, oder auf beſtändig zu verlaſſen: wobey man zugleich auch eine anſtändige Koſt nach Belieben erhalten kann. Liebhaber, und zumalen die vom Stande, für die es eigentlich bequem hergerichtet iſt, können im hieſigen Intelligenzcomtoir nähere Auskunft erhalten.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XIV.

München den 18. July. 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: die gnädigſt anbefohlene Unterſuchung, wie es bisher mit der Mühlmitz, oder Mühlmuß gehalten worden, betreffend: Dat. den 6. May 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern Gruß, und Gnade zuvor. Nachdem Wir eine Nothdurft zu ſeyn ermäßigen, daß bey gegenwärtiger dem Landmanne ohnedas äußerſt bedrückender Getreidtheurung das Augenmerk der Obrigkeiten unter andern beſonders auch darauf gerichtet werde: wie ſich die Mühler gegen den Mahlgaſt verhalten, und ob ſich dieſer von jenen nicht durch übermäßige Abfoderungen an Geld, oder des Getreidmußes in Natura verkürzet, ſohin wider die Landesgeſetze beſchweret befinde; So iſt Unſer Befehl hiemit: daß Unſere ſämmtliche Land- und Pfleggerichtsbeamte ſowohl, als die ſtändiſchen Herrſchafts- und Hofmarksverwalter, wie auch die Stadt- und Marktsobrigkeiten, ohne einige Ausnahme, ſogleich nach Empfang dieß ein ernſtlich gewiſſen- und pflichtenhaftes Einſehen hierunter vorkehren, und in ſolcher Abſicht nachſtehende Puncte gehorſamſt befolgen ſollen: Als nämlich, und

Erſtens: ſind die verhandenen Mühlen jeder Jurisdiction in ein Protocoll zu verzeichnen, und deren keine zu umgehen: in dieſem Protocoll iſt

Zweytens: getreulich, und zuverläßig anzuzeigen: wie viele Gänge zum Getreidgemalter bey jeder Mühle verhanden ſeyen: dann das

Drittens: bey jeder Mühle für ein Muß oder Mitz von Gemalter in Natura genommen werde. Und ob

Viertens: neben ſothaner Naturalabgabe auch noch etwas, und wie viel in Geld, dann unter was für einen Titel vereichet werden müſſe? wobey zugleich anzumerken kommt: ob eine ſolche Abgabe an Geld etwa nur von jenen, welche ihr Gemalter nicht ſelbſten beſorgen, und mahlen, oder aber durchgehends von allem auf die Mühle kommenden Getreide entrichtet werden müſſe.

Fünftens: Iſt allenthalben dahin zu ſehen, ob die Naturalabgabe dasjenige, was die Lands- und Policeyordnung erlaubet, nicht überſteige? und wenn einiger Orten etwas über ſothane Ordnung, ſohin ein mehrers, als der dreyßigſte Theil des Getreides genommen wird: ſo iſt auf den Grund zu ſehen; ſeit welcher Zeit, und ob mit, oder ohne Verwilligung der Obrigkeit eine ſolche Mehrung eingeführet worden ſey? dann ob darwider keine Beſchwerden vorkommen?

Sechstens: wollen Wir, daß um mehrerer Zuverläßigkeit willen, was die Mühlmitz in Natura betrage? das jeden Orts ſonderzweifel verhandene Mühlmäßl gegen dem münchner Metzen unterſuchet, und der Verhalt deſſelben gegen dieſen dem Protocoll pflichtsmäßig einverleibet werde. Und weil Wir

Siebentens: zugleich zu wiſſen verlangen, wie ſich verſtandenes Mußmäßl gegen den münchner Metzen dem Gewichte nach verhalte, ſo iſt hierüber die Probe, und zwar von jeder Getreidſorte mit einem ganzen münchner Metzen, und dann mit dem Mußmäßl zu machen, und eines jeden ſich zeigen-

des Gewicht dem Protocoll einzutragen. Und verſtehet ſich dabey von ſelbſten, daß man zu ſolcher Probe durchgehends die Frucht von mittelmäßiger Qualität und Güte, auch ohne ſolche vorgängig meſſen zu laſſen, erwählen ſollte. Schließlichen: und

Achtens: wollen Wir zuvorkommen, daß man mit einſeitigen Anzeigen der Mühler hierunter nicht hintergangen werden möge. Es ſind alſo Reſpectu jeder Mühle von Obrigkeits wegen drey Mahlgäſte, welche dem Mühler weder mit Freund- noch Feindſchaft zugethan, und ſonſt redlich- unverleumdete Männer ſeyn müſſen, ad Protocollum zu vernehmen: was es mit des Mühlers Exaction an Geld, und in Natura für eine Beſchaffenheit habe. Und was der Mahlgaſt vom Schäffel an Mehl und Kleyen bey jeder Getreidſorte gemeiniglich überkomme? Zu deſſen noch mehrerer Begründung dann mehrmalen eine Probe zu veranſtalten, und von jeder Getreidſorte ein Schäffel gewogener auf die Mühle zu geben: das erhaltene Gemalter aber auch wiederum abzuwiegen, und ein- ſo anderes in dem Protocoll vorzumerken iſt.

Alles dieſes gewärtigen Wir binnen dreyer Wochen unfehlbar, in welcher Abſicht alſo die Incorporationsorten ihre Protocolla zu den Gerichtern: dieſe aber, wie auch die Herrſchaftsverwalter, dann Städte und Märkte zu unſeren Regierungen gehorſamſt einzuſenden haben.

Da gegenwärtiges Geſchäft dem gemeinen Weſen zum Guten vermeynet iſt: ſo ſtehet den Säumigen eine Strafe von 24. Reichsthalern bevor. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München, den 6. May 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Domini Domini Ducis, & Electoris Speciali.

(L. S.)

Joh. Andreas Põßl, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Georg Hartwagner, Hofmühler in dem Churfürſtl. Markt Ried, und 1. Conſort biethet dem innländiſchen Publicum 50. Centner Leinöl feil, jeden Centner von der beſten Qualität zu 23. fl. 30. kr.

b) Friedrich Märkel, Fleiſchhackermeiſter in dem Kloſter Michelfeld nächſt Auerbach in der obern Pfalz biethet feil 70. rohe Kalbfelle, jedes für 38. kr.

c) M. J. Kormann, und J. B. Beyer, beyde Bürger zu Regensburg haben 5. bis 6. Centner Horndünger oder Spän zum Verkauf vorräthig, welche ſie hiemit dem innländiſchen Publicum, jeden Centner von der groben und klaren Gattung für 2. fl. feil biethen.

Artic. III.

a) Avertiſſement.

Demnach bey der, bey dem Churfürſtl. Pfleggericht Neuenötting in Puncto Furti zu Verhaft gerathenen Barbara Bonimayrinn, eine entwendete ſilberne Kette vorgefunden worden, welche, nach derſelben Ausſage, der Thereſia Sedelmayrinn, gebürtigen Fiſcherstochter von Paar, angehörig, und bey der Churfürſtl. Hochlöbl. Regierung Burghauſen in Verwahr liegend ſey: ſo wird ein ſolches des Endes willen hiemit öffentlich kund gemachet, damit bemeldte Sedelmayrinn, als Eigenthümerinn ſich daſelbſt melden, und behörig legitimiren, ſohin dieſe Kette wiederum an ſich bringen möge. Actum den 20. Juny 1772.

Churfürſtl. Regierungskanzley Burghauſen.

b) Hohe Promotionen.

Se. Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz haben, vermög eines ausgefertigten Patents, datirt Schwetzingen den 3. Juny dieß Jahrs, dem Churbaieriſchen Oberſten (Titl) Herrn Johann Marquart, Grafen von Kreith, den

Cha-

Digitized by Google

Charakter Höchſtdero Churpfälziſchen geheimen Raths beyzulegen gnädigſt geruhet.

d) Nachricht.

In der Reichsſtadt Wetzlar wird, unter Kaiſerl. allergnädigſtem Privilegio, mit Anfang des künftigen Monaths Auguſt, eine allgemeine Reichs-Intelligenz-Zeitung für das deutſche Juſtitz-Polizey-Wiſſenſchafts-Finanz- und Handlungs-Weſen, nach einem bereits im Druck erſchienenen Plan, und beygedruckten Probeſtück (ſo im hieſigen Intelligenzcomtoir näher kann eingeſehen werden) wöchentlich an beſtimmten Tagen auf 4. Bögen in Quart, zum Beſten des ganzen deutſchen Reichs-Publikums ausgegeben werden. Jeder halbe Jahrgang von 104. ordentlichen und einigen Extrablättern wird mit einem Namen- und Sachenregiſter verſehen, und in dem Verlagscomtoir für eine halbe Carolin, oder 5. fl. 30. kr. Conventionsgeld nach dem 24. Guldenfuß abgegeben: und es iſt mit den Hochlöbl. Ober- und Poſtämtern die Abrede genommen, daß den auswärtigen Herrenliebhabern für die Zuſendung mehr nicht, als 1. Reichsthaler, oder in weiteſter Entfernung 2. Reichsthaler vom Theile aufgerechnet werde. Die Beſtellungen können nicht anders, als auf ganze Theile oder halbe Jahrgänge geſchehen; für jede Zeile, die man einzurücken begehrt, wird 1. Groſchen alldort gefodert. Aufſätze, Gelder und Briefe werden poſtfrey eingeſendet an das Comtoir der allgemeinen Reichs-Intelligenz-Zeitung zu Wetzlar.

e) Citation.

Von der Confinwache ſind den 26ſten Juny dreyen unbekannten Manns-Perſonen 2. Follen, oder ganze Pferde ein- und zweyjährigen Alters nächtlicher Zeit weggenommen, und zum Churfürſtlichen Gränzbeymauthamt Au gebracht, auch der Verhandlungs willen behörige Anzeige gemacht worden. Nachdem aber die Defraudanten wehrend ſolchen Vorgangs ſich auf flüchtigen Fuß geſetzet haben: ſo, daß ſich bisher deswillen Niemand gemeldet, oder excipiendo eingekommen iſt; ſo werden gemeldte 3. Perſonen, oder wer an ſolchen Pferden Antheil hat, nach Anleitung der Mauth- und Accis-Ordnung Puncto 36. §. 3. zur Abgebung ihrer Verantwortung anher citiret, und denenſelben der Erſcheinungs willen ein Termin von 6. Wochen mit dem anberaumet, daß man im Ausbleibungsfalle in Contumaciam ſprechen werde. Actum den 7. July Anno 1772.

Churfürſtl. Gränzbeymauthamt Au.

Joh. Georg Scherer, Beymauthner.

Artic. IV.

Münzſachen, und Waarenpreiſe.

a) In Holland iſt ein Verruf einer Art falſcher Ducaten, mit der Jahrzahl 1766. und den folgenden, nach dem Münzſchlage von Holland und Utrecht, die ſich ſeit kurzem einzuſchleichen anfiengen, ergangen. Gedachte Ducaten weichen von den ächten Ducaten im Gehalte und Gewichte ſehr ab, und ſind härter, bleicher und unbiegſamer, als dieſe; auch ſind in den Beinen, welche auf einigen Ducaten gebogen ſtehen, an den Hoſen und Pfeilen des geharniſchten Mannes weſentliche Veränderungen wahrzunehmen, wenn man ſie mit den guten vergleichet; deßgleichen iſt das Laubwerk und die Buchſtaben, welche größer ſind, als auf den guten, ausgebreiteter und mehr aneinander gefügt, als auf den ächten.

b) Orientaliſche Waarenpreiſe in Wien.

	fl.
Wallachiſche feine heurige Schaafwolle, der Centner — — —	34 u. 35
Vidiniſche Schaafwolle detto —	32 —
Macedoniſche detto — — —	30 —
Ordinare detto — — — —	24 —
Weißgerber Schaafwolle — —	24 —
Baumwolle feine — — — —	36 —
Mittere detto — — — —	35 —
Ordinare detto — — — —	34½ —

Roth türkiſches Garn, das Pfund nach Qualität von 32. bis 60. Groſchen.

c) Getreidpreis in München, den 4. July 1772.

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	31	—	27	30	24	—
Korn.	26	—	24	—	22	—
Gerſte.	21	—	19	—	18	—
Haber.	10	—	9	—	8	30

Den 11. July.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	30	—	27	—	24	—
Korn.	25	—	23	—	21	—
Gerſte.	20	—	19	—	18	—
Haber.	10	—	9	30	8	—

An beyden Schrannentagen ſind 993. Schäffel Weitzen. 468. Schäffel Korn. 115. Schäffel Gerſten; und 243. Schäffel Habern, mithin von allen 4. Gattungen 1819. Schäffel verkauft worden, worunter abermalen 1000. Schäffel Kern, und 240. Schäffel Korn begriffen, welche Se. Churfürſtl. Durchleucht, jedes Schäffel um 24. fl. auf der Schranne abſetzen, und verkaufen zu laſſen gnädigſt geruhet haben.

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Vom Churfürſtl. Pfleggericht Teyſpach wird uns unterm 22. Juny folgende vergnügende Nachricht überſchrieben: „ die angenehmen Sommertage, ſo wir derorten zum Entzücken genieſſen, geben uns ſichere Hoffnung, zu einer erfreulichen und beglückten Aerndte. Die Feldfrüchte ſtehen ungemein ſchön, ſonderbar in der hieſigen Gegend: und man hat vor etlichen Tagen ſchon wirklich angefangen, die Sichel an die Wintergerſte zu legen: davon bereits ein ungemein ſchönes Mehl zum Vorſchein gekommen. Nun iſt es an der Zeit, daß die Herren Getreidinnhaber mit ihrem Vorrath die Schrannen beſuchen, damit ſie keinen Schaden befahren mögen. „

b) In Rußland ſind neuerlich 2. Verordnungen bekannt gemacht worden, deren eine die Einführung aller fremden Goldſorten (die Holländiſchen Ducaten ausgenommen) verbiethet; durch die andere aber unterſaget der Senat, daß Niemand, bey Straſe, von Religions- Staats- Friedens- oder Kriegsſachen ſprechen ſoll.

c) Zu Genua kommen Früchte in Menge an. Die Agenten verſchiedener Gemeinheiten aus dem Genueſiſchen haben gebethen, von der neulich auf die Ausfuhr des Oels gelegten Abgabe von 10. aufs Hundert befreyet zu werden, indem ihre Vorräthe von Oel vor Auflegung dieſer Abgabe von auswärtigen Kaufleuten behandelt worden wären. Aus Cadix iſt eine gute Partie dieſer Waare angelanget.

d) Der groſse Bankier Fordyce in London iſt, ohne Wiſſen ſeiner Aſſociirten Neal, James und Downe, die ſich hernach für Inſolvent erklärt, mit einer ſehr ſtarken Summe in Papieren, die man auf 300000. Pfund Sterling angiebt, unſichtbar geworden, und nach Frankreich übergegangen. Dieſer Bankerotte hat die Folge gehabt, daß ſeit dem 12. Juny ſchon acht groſse Handelshäuſer zu zahlen aufgehöret haben: welches andere Privatbankiers in einen ſehr ſtarken Mißcredit bringet. Jeder ſuchte ſeine Gelder dem Bankier wegzunehmen, und vergröſſerte dadurch das Uebel. Man erwartete, daß ein jeder zu zahlen aufhören würde. Es verbreitete ſich ein Gerücht, daß eines der gröſten Häuſer zu zahlen aufgehört hätte, und dieſes befand ſich gegründet. Die ganze Stadt war in Bewegung, aller Augen waren in Thränen, und deſto gröſſer und allgemeiner war den 22. Juny 1772. die Beſtürzung, ſo, daß in 30. Jahren dergleichen nicht erlebet worden.

e) Zu Neapolis hatte neulich das ſogenannte Tribunal della Portolania gewiße außer Gebrauch gekommene Taxen und Auflagen durch ein öffentliches Edict erneuert; allein das Volk bezeigte ein ſo groſses Mißfallen darüber, daß es zuletzt gar die angeſchlagenen Edicte zerriß. Der Hof hielt es für das beſte, die Sachen auf den alten Fuß herzuſtellen.

f) Die

f) Die Veränderung, welche der Handel in den Maroccaniſchen Staaten durch die Verpachtung der daſigen Seehäven leidet, wird nicht zum Vortheile der commercirenden Mächte ſeyn; vielleicht aber auch, ſo, wie alle Verpachtungen in Handlungsweſen, nicht lange Beſtand haben. Mit Spanien ſcheinet Marocco das gute Vernehmen beybehalten zu wollen.

g) Der Bruch zwiſchen Holland und dem Kaiſer von Marocco wird widerrufen. Es ſoll der Friede erneuert worden ſeyn.

h) Der Getreidpreis iſt in den meiſten franzöſiſchen Marktſtädten noch immer einerley, ungeachtet ſeit einem halben Jahre eine unbeſchreibliche Menge Getreide durch franzöſiſche Schiffe eingebracht worden iſt, und die Polizey ſehr über die Befolgung ihrer Verordnungen wacht.

i) In dem Hafen zu Gothenburg iſt den 31ten May 1772. das für die Rechnung der ſchwediſchen Campagnie beladene Schiff Adolph Friedrich von Canton in China angekommen; deſſen Ladung den 17ten Auguſt öffentlich verkauft werden wird: ſie beſtehet in folgenden:

Thee, 1098156. Pfund Bohe, in 2970. Kiſten; 309595. dito Congo, in 3143. Kiſten und 1200. Kiſtchen; 24747. dito Soatchoven in 313. Kiſten; 2952. dito Peckoe in 34. dito; 21502. dito Hyſan in 282. dito; 10307. dito Hyſanskin in 138. dito; 1069. dito Bing in 16. dito; 9940. dito Tonkay in 120. dito; 20340. dito Singlo in 244. dito; 416. dito Soulon in 36. Kiſtchen; 913. dito verſchiedene Sorten, in 400. Käſtchen.

Seidenwaaren, 200. Stücke ſeidene Strümpfe, 300. St. Tafferas, 200. dito Damas a Meuble, 200. dito Satins, 100. dito Pekins.

Baumwollenwaaren, 6071 St. gelbe Mankins, 200. dito dito blaue, 100. dito dito rothe, 198. dito weiſſe Kattune.

Verſchiedene Waaren, 3190. Pfund Rhabarber in 20. Kiſten; 2390. dito Sago, 20429. dito Gallanga, 3201. dito Rattans, 1309. dito Canel in 11. Kiſten.

Porcelain, in 258. Kiſten, 10. Kiſtchen, 54. Tubbs und 1042. Packeten. Gothenburg den 3ten Juny 1772.

k) Die Nürnberger-Zeitung pag. 427. ſagt: „Die Handlungs-Correſpondenzen der holländiſchen Kaufleute beweiſen eine Wahrheit, die ganz unzweifelhaft iſt, und von vielen bisher geglaubet worden, die aber nie genug eingeſchärfet werden kann: nämlich, daß der ſeitherige Getreidmangel nicht von der Unfruchtbarkeit, oder von der Menge der Menſchen, auch in keinem Jahre, ſondern von der durch die Sperren nur allzuſehr eingeſchränkten Handlungsfreyheit, und von dem daraus entſtehenden Mangel der nöthigen Einverſtändniß der Nationen in Betreff der Cirkulirung der Früchte herrühre. Die im letztern Jahre erregte Furcht vor Hungersnoth und ſelbſtgemachter Theurung machte, daß die Seefahrenden Völker faſt alle Winkel von Europa ausſuchten: und ſie haben in den Provinzen, welche die Häven des baltiſchen Meeres erreichen, und in andern nördlichen Gegenden eine große Menge Getreide gefunden. Zum Beweiſe, daß immer ein Land dem andern mit ſeinem Vorrathe aushelfen könnte, wenn nicht unzeitige Geburten der Furcht, oder Mangel an Einſicht in die Grundſätze der Handlung den Lauf derſelben immer ſtöreten, und den forſchenden Geiſt des Handelsmannes durch Zwang darnieder ſchlügen.

l) Unſre Leſer mögen beurtheilen, ob folgende Nachricht auch mit unter die Handlungsnachrichten gehöret. Bey einer neulichen Verſammlung der Königl. Akademie zu Rochelle las der Kaufmann, Herr Delaire, eine Abhandlung über die moraliſchen und geſelligen Eigenſchaften des Handelsmannes; und Hr. Raoult, ein anderer Kaufmann, ein Memoire von dem Herrn von Montauboin über die Menge der Hände, welche der geringſte Gegenſtand der Hand-

lung in Bewegung ſetzt. Herr von Fontanes las eine Ode über die Künſte.

m) In den Churfürſtenthümern Calenberg, Göttingen, und Grubenhagen, iſt, zum Favor der innländiſ. Tabackfabrikanten, vermög Verordnung vom 28ten April, zum Verſuche auf drey Jahre, auf jedes Pfund des einführenden Rauchtabacks, welches für 16. Mgr. und darunter verkauft wird, zwey Mgr. und auf jedem Briefe Taback, welcher gemeiniglich 2. Loth ſchwer iſt, ein Pfenning Licentgebühr geſchlagen worden. Derjenige auswärtige Taback, wovon das Pf. über 16. Mgr. koſtet, iſt davon ausgenommen.

n) **Kaiſerl. Königl. Verordnung, vom 25ten May 1772. wie es künftighin mit den Hauptjahrmärkten in dero Erblanden gehalten werden ſoll.**

Es wird zur beſſern Einrichtung der hieſigen Hauptmärkten folgendes zu halten gebothen:

1. Soll der Jubilate-Markt an dem darauf folgenden Montage, und der Allerheiligen-Markt am 2ten November jedesmal anfangen, und erſter mit Einbegriff der Zahlwoche bis auf den Sonnabend vor Pfingſten, letzterer bis auf den Sonnabend vor dem erſten Adventsſonntage incluſive dauern.

2. Dafern ſich ein Markthändler erkühnte, vor Anfang des Marktes öffentlich oder heimlich à la minuta zu verkaufen, ſolle auf beſchehene Anzeige bey dem N. Oe. Kommercienconſeß entweder die betretene Waare für verfallen erkannt, oder der Uebertreter zu einer zu dem Preiſe der veräußerten Waare gleichkommenden Geldſtrafe, wovon dem Angeber das Drittel zuzueignen, angehalten werden.

3. Haben die Markthändler, während der drey letzten Tage der 4ten Marktwoche alle ihre übergebliebenen Waaren einzupacken, damit in dieſer Zeit die weiters zu verſendenden Waaren dem Hauptmauthamte übergeben: die übrigen entweder vom burgerlichen Handelsſtande verſiegelt, und bis zum nächſten Markte in das Stadtoberkammeramt eingeſetzt; oder aber in ihren eigenen Gewölben unter Mitſperre des Handelſtandes, die am letzten Tage des Marktes unfehlbar zu geſchehen iſt, unterdeſſen aufbehalten werden können, welches von den hieſigen Kramern, Fabrikanten, und ſogenannten Parfumeurs, in Anſehung ihrer Waaren, mit welchen ſie außer der Marktzeit zu handeln nicht befugt ſind, zu verſtehen iſt. Wenn aber einer oder der andere auf dem hieſigen Markte ſich einfindender Krämer, u. ſ. w. ſeine übrigen Waaren einem hieſigen Handelsmann in Commiſſion geben wollte, ſo ſolle allzeit ein ſolcher gewählet werden, der mit dieſer Waare außer dem Markte zu handeln befugt iſt. Im widrigen Falle ſollen ſolche Waaren zu folge des 4ten §. des Patents wider das Hauſiren vom 8ten April 1771. verfallen, und gedachte Partheyen noch zu einer Geldſtrafe von 24. Rthl. davon der dritte Theil dem Angeber abgerichtet wird, verdammet ſeyn.

4. Sind ſowohl die Markthändler, als die hieſigen Handelsleute ſchuldig ihre auf die Jahrmärkte geſtellten Wechſelbriefe nach Innhalt des 37ſten §. der Wechſelordnung vom Jahre 1763. in der vierten Woche bis letzten Poſttag vor Ausgang des Markts excluſive zu bezahlen, im Widrigen ſtünde den Präſentanten bevor, ohne Beobachtung der ſonſt gewöhnlichen Reſpecttage, den letzten Poſttag vor Ausgang des Markts zu proteſtiren.

5. Solle endlich niemand erlaubt ſeyn, während des Marktes auf andern, als auf den beſtimmten Plätzen, Stände zu errichten, oder die Gaſſen und Plätze willkührlich zu verſtellen; ſondern es hat ſich deswegen jedermann beym Stadtoberkammeramte vorläufig zu melden.

o) Zu Liſſabon hat eines der größten daſigen Handelshäuſer zu zahlen aufgehört, und zwar ſollen die Verbindungen, worinn es mit einigen franzöſiſchen Häuſern geſtanden, die Haupturſache dieſes Bruches ſeyn.

p) Wie aus Marſeile gemeldet wird, ſo höret die Getreideeinfuhr daſelbſt nun ziemlich auf, weil es den Anſchein hat, daß man faſt in ganz Europa eine gute Aerndte haben wird, daher auch der Preis des Getrei-

Digitized by Google

des ziemlich fällt, welches auſſerdem ein ſicheres Zeichen iſt, daß man ſich allenthalben zur Genüge damit verſorgt hat. Die Barbarey verſpricht eine reiche Aerndte, und aus Sicilien iſt ein nicht minder großer Vorrath zu hoffen. . Hingegen dürfte die Aerndte in Portugall und Spanien nur mittelmäßig ausfallen, wiewohl dieſe Länder keinen Einfluß auf das übrige Europa in Anſehung des Getreides haben.

q) In Engelland ſind ſeit dem 9. Jun. auſſer verſchiedenen kleinen Falliſſements, folgende 19. große Häuſer gebrochen: 1) Neal Fordyce und Down, 2) Chr. Ferguſon und Comp. 3) Fordyce und Comp. 4) Jm. Mc. Jntoſch, 5) Th. W. Jolly. 6) Chr. Ogelvie und Mieken, 7) Rich. Blockburn, 8) J. Hunter, 9) Pernwal Barckel, 10) Alex. Dove, 11) Edie und Leurd, 12) R. und R. Bogle und Schot, 13) W. Adams und Comp. 14) Ad. Wood, 15) L. Linſay und Thomſon, 16) Begger und Hamilton, 17) R. Glynn, Hallifax und Comp. 18) Chr. Barrow und Comp. 19) E. Broughton.

Alle dieſe Falliſſements ſind durch eine Cabale verurſacht worden, da man zum Nachtheile der engliſchen Fonds ſein Spiel getrieben, und beſonders den Actien der oſtindiſchen Compagnie Schaden zuzufügen geſuchet hat, indem man die Realität derſelben zweifelhaft zu machen, und das Publicum dadurch in Verlegenheit zu bringen geſucht hat. Zum Ruhme der Nation muß man geſtehen, daß jedermann ſich um die Wette beeifert, die wirkſamſten Mittel zur Abwendung dieſer Unfälle zu ergreifen. Jn der am 23ſten Juny gehaltenen Verſammlung der Kaufleute ward unter andern beſchloſſen, der Bank von Engeland wegen des Verluſtes, den ſie durch das Diſcontiren der Wechſelbriefe der Herren Duglas, Heron und Comp. in Schottland leiden würde, ſchadlos zu halten. Es ſind 12. angeſehene Männer ernannt, die Zeichnungen dazu anzunehmen, zugleich ward der Bank empfohlen, diejenigen Banquiers, welche ſich nicht mit den Kunſtgriffen der Actienhändler abgeben, kräftig zu unterſtützen. Der Herzog von Athol und mehrere haben ihr ganzes Vermögen zum Pfand geſetzt, den Credit der Schottländiſchen Bank aufrecht zu erhalten. Beſonders hat ſich die oſtindiſche Compagnie dabey hervorgethan. Dieſelbe hat ihre Bücher, die bis zum 16. July geſchloſſen bleiben ſollten, geöffnet, wodurch ſich jeder Participant ſogleich realiſiren kann. Sie hat die Bezahlung ihrer Käufer ausgeſetzt, wodurch eine halbe Million in den Händen der Banquiers bleibt, von welcher ſie bey dieſen dringenden Zeiten Gebrauch machen können. Ueber dieſes hat ſie den Fabrikanten 100000. Pfund Sterl. ausbezahlt, ob der Termin gleich noch nicht gefällig war. Kurz, jeder beeifert ſich um die Wette, dieſem einreißenden Uebel abzuhelfen. Auch das Miniſterium hat mit den Directeuren der Bank verſchiedene Berathſchlagungen über die Aufrechthaltung des Credits der Nation gehalten.

Jnzwiſchen hat dieſer unvermuthete Schlag auf die Köpfe einiger unglücklichen traurige Wirkungen verurſacht. Ein Kaufmann, Namens Price, hat ſich den Hals abgeſchnitten, ein andrer, Namens Bogle, hat ſich aus dem Fenſter geſtürzt und den Kopf zerſchmettert, und der Buchhalter des Herrn Fordyce hat ſich in der Themſe erſäuft.

s) Vilshofen den 10. July. Die Getreidfrüchte ſtehen in hieſiger Gegend ungemein ſchön, ſo, daß ſeit vielen Jahren keine ſo geſegnete Aerndte zu hoffen geweſen iſt. Der im heurigen Frühejahre angehaltene viele Regen hat das Stroh in den Winterfeldern ſehr hoch getrieben; es haben aber auch hiedurch die Aehern ſtark zugeſetzet, ſo daß ſie in vielen Aeckern einer Mannsſpanne lang ſind. Das Winter-Korn ſtehet in manchen Feldern ſo hoch, daß der längſte Mann den Gipfel der Aehren kaum erreichen kann. GOtt bewahre es nur bis zur Aerndte!

*) Gegen Neuenöttingen hat man einen Kornhalm von 10½. Schuhe, einen mit 3. und einen Halm mit 5. Aehern ſtehen geſehen.

Artic. VI.

Nachrichten für die Policey.

a) Jn dieſem Fache wollen wir jedesmal Nachrichten, gute Muſter, und Beyſpiele von auswärtigen Ländern und Staaten liefern.

Genua

Digitized by Google

Genua den 9ten Juny. Der jetzige Doge, welcher aus dem Hauſe Cambiaſo iſt, hat mit ſeinen Brüdern und Verwandten ſich erbothen, eine Landſtraße von hier bis nach Campo Marone anzulegen, wodurch die Handlung mit der Lombardie gar ſehr befördert werden wird. Sie wollen zugleich verſchiedene Brücken über den Bach Polcevera, wie auch eine über den Fluß Lemno bey Gavi ſchlagen laſſen. Der Senat hat dieſes großmüthige Erbiethen mit Dank angenommen, und die Sache für ein Opus publicum erkläret, auch zur Verewigung dieſer patriotiſ. Handlung beſchloßen, dem Doge eine Statue von Marmor in dem Saale des großen Rathes zu errichten. (*)

(*) Wenn dieſer vortrefliche Geiſt über ſolche Handlung eine Statue von Marmor verdienet hat; ſo ſind wir verbunden, dem groſſen Maximilian III. unſerm geliebteſten durchleuchtigſten Landesfürſten eine Goldene aufzuſtellen; denn unter deſſen weiſen Regierung ſind die Chauſeèen kreuzweis durch das ganze Land Baiern und guten Theils auch in der Pfalz bereits hergeſtellet worden.

Genua vom 19. ditto.

Vor kurzem iſt das Verboth, in den genueſiſchen Staaten keine Edelſteine zu tragen, erneuert worden. Es werden darinn ſowohl den Mannsperſonen als Frauenzimmern überhaupt blos in Ringen Edelſteine zu tragen verſtattet, und den letztern eine Halsſchnure und Ohrgehänge von falſchen Perlen, kleinen Perlen, Granaten oder Perlmutter. Aller anderer Gebrauch der Edelſteine, ſowohl ächter als falſcher, iſt ganz verbothen. Der Gebrauch der Doſen und der Uhren mit den Ketten, ſowohl goldener als ſilberner iſt Manns- und Weibsperſonen erlaubt, jedoch ohne alle Edelſteine, weder ächte, noch unächte. Wer wider dieſes Verboth handelt, wird das erſtemal um 40, das zweytemal um 60. und das dritte- und die übrigen male um 100. Scudi geſtraft. Die Söhne und Töchter ſollen das erſtemal mit 2. Monathe Gefängniß, das zweytemal mit 3. Monathe, und das dritte- und die folgenden male mit 4. Monathe beſtraft, und blos von den nächſten Anverwandten darinn beſucht werden; jedoch können ſie daſſelbe mit obgedachten Summen abkaufen ꝛc.

b) Vermög eines allerhöchſten k. k. Befehls, ſollen inskünftige alle regulairen Geiſtlichen in den öſterreichiſchen Staaten, nicht mehr von ihren Generalen, ſondern allein von dem Provincial ihrer Nation und den Biſchöffen ihrer Diöces abhangen. (Siehe Frankfurter Avis-Comt. Zeitung pag. 412.)

c) Von Sr. Churfl. Gnaden in **Maynz** iſt unlängſt ein Decret ergangen, vermöge welchem den Prälaturen und Abteyen unterſagt wird, Güter an ſich zu kaufen, und Handwerker aufzunehmen, welche den Bürger in ſeiner Nahrung beeinträchtigen; geſtalten die Bürger in die Städte, und die Bauersleute auf das Land zum Ackerbaue und Viehzucht gehören.

Artic. VII.

a) Zuförderſt liefern wir hier den **Nachtrag zu der in vorigen Blättern enthaltenen Policey vom Forſtweſen, oder vermiſchte Sätze aus der Forſtwirthſchafts-Kunſt.** (Aus dem Sulzb. Intelligenzblatt.)

§. 64. Wir haben bisher wahrgenommen, daß bey dem Forſtweſen durchgängig einige Lehrſätze angenommen, und mit vieler Zuverſicht als unumſtößliche Wahrheiten vorausgeſetzet worden. Dergleichen allgemeine Grundſätze ſind oft die allerfehlerhafteſten, weil ſie, nachdem ſolche einmal unter einer ſcheinbaren Geſtalt den Beyfall des Publici erhalten, keiner weitern Unterſuchung, die von Vorurtheilen frey war, unterworfen worden.

§. 65. Es finden ſich Forſtleute, welche ſich nach ihren Begriffen, ohne die Natur kennen zu lernen, öfters ſolche Forſtwirthſchafts-Regeln machen, und hiernach ihre Geſchäfte ausführen, die ſofort nicht ſelten zu einer blinden Nachfolge verleiten, und der daher folgende Schaden ein ganzes Land betreffen kann.

§. 66.

§. 66. Man findet oft in Wäldern viele kleine Bäumchen, ſo nach der Größe kaum unter die Kinder gerechnet zu werden verdienen, dennoch an Jahren ziemlich alte Greiſe ſind. Soll wohl von dieſen ein Zuwachs erfolgen? dieſes ſind elende verdorbene, krüppelhafte und verbuttete Bäumchen, woraus nimmermehr etwas werden kann: Sie rühren meiſt von einem ungereimten und wider die Natur angeordneten Holzſchlage her. Bey ſolchen miswachſenem Holze iſt kein beſſerer Rath als: man haue ſolches ab, was hindert es das Land! Ein einſichtiger Förſter übergiebt ſolche kleine Stämmchen ohne Mitleiden der Holzart, und bebauet den auf ſolche Art entblöſten Holzboden mit einer tauglichen und beſſern Gattung junger Bäume. §. 46. 47.

§. 67. Das Ausleuchten der Waldungen tauget nichts. Je dichter das junge Holz ſtehet, je ſchöner wächſt es auf. §. 38. 46. Wer hat wohl die dürren Stangen in jenen geſegneten Holzzeiten aus den großen Waldungen heraus gehauen, die oft 3. 4. und mehr Stunden, ja ſo viele Meilen im Umfang hielten? So unmöglich dieſes geweſen, ſo gewiß iſt es doch, daß eben an dieſen Orten das ſchönſte Holz aufgewachſen. Die Natur der Dinge iſt nun eben die noch, welche damals geweſen, die Wirkungen derſelben werden ſich doch nicht ganz verkehrt haben?

§. 68. In finſtern und unwegſamen Waldungen, wo eine beſtändige Dämmerung dem Wanderer vormals Grauſen verurſachte, verfaulten in den Dickungen nicht bloß Stangen und ſchwache Stämmchen, ſondern oft und viel die ſtarken und großen ſchadhaften Bäume. Hätte es nun mit dem von einigen erſt neuerdingen ſo förchterlich beſchriebenen anſteckenden Holzwurm ſeine Richtigkeit; ſo hätten nothwendig ganze große Fluren in ſolchen Waldungen umkommen, und eingehen müſſen. Dergleichen Nachrichten hat man aber wohl in keiner glaubwürdigen Chronik gefunden.

§. 69. Daß die Wurzeln des Graſes und der Kräuter dem Holzanflug und jungen Bäumen, beſonders denen aus dem Saamen erzielten jungen Eichen, Nahrung geben ſollen, iſt ein recht eigentlich franzöſiſcher Gedanke des Mr. Buffon, den er in ſeinen von dem Holzanbau herausgegebenen Schriften vorbringt. Nach dieſer Lehre ſollte es wohl klug gehandelt seyn, wenn man mit dem Holzſaamen zugleich den Saamen von allerhand Kräutern, Gras und Unkraut mit über die Schläge ausſtreuen würde. §. 41. 29.

§. 70. Aber zum Glück! daß wir auch Deutſche haben, welche dergleichen Wunderwirkungen in Schriften bekannt machen. S. Leipziger Oekon. Nachr. B. 8. S. 258. Woſelbſt die Sägſpäne als ein Nahrungsmittel für die den Winter hindurch aufzuhaltenden Eicheln angerühmt werden. Die neue Entdeckung wird denen beſonders ein Nachſinnen erwecken, welche bisher ihren Kranken kein wirkſames Mittel vor die Auszehrung zu verſchreiben gewußt.

§. 71. Daß man bey Verpflanzung der jungen wilden Bäume diejenige Seite derſelben, ſo vorher gegen Mitternacht, oder einem andern Welttheil geſtanden hat, eben wieder nach einer ſolchen Himmelsgegend wenden müſſe, iſt eine unnöthig mühſame Weitläuftigkeit; beſonders, wenn ein großer leerer Waldraum durch das Anpflanzen des Holzes bevölkert werden ſoll.

§. 72. Es iſt eine große Holzverwüſtung, daß noch an vielen Orten den Holzhauern erlaubet wird, die Bäume mit der Axt umzuhauen, und auszuſchrotten, da ſie doch mit vielem Vortheile ſich der Säge bedienen könnten. Eine gründliche Abhandlung von dieſem Verwüſten. S. 9. B. der Leipz. öcon. Nachr.

§. 73. Man denket heut zu Tage auf alle Mittel und Wege, wie man Holz zuſammen hauen, am füglichſten auf floßbare Waſſer bringen, und verkaufen möge; aber niemand denket recht ernſtlich daran, wie lange dieſer Handel dauren könne, oder wenn und wie der Nachwuchs wieder erfolgen möge: denn dieſen auf manchen abgeholzten Plätzen wieder zu erwarten, heiſt ein beſonders Mirackel erwarten.

Digitized by Google

§. 74. Es giebt in einigen Ländern gewiße Gegenden, deren Bewohner faſt durchgehends vom Floßhandel ſich nähren. Die Väter ſorgen gar früh dafür, daß ihre Söhne ſonſt kein ander Gewerb zu treiben Luſt bekommen. Warum? Der Wald, der bisher den Vater ernähret, wird auch unfehlbar dem Sohne als einem gebohrnen Schiffer reichliche Nahrung verſchaffen.

§. 75. Aber wer ſiehet nicht, daß jene Abſichten den Wäldern überaus nachtheilig ſeyn müſſen, und man noch ſchädlichere Folgen zu befürchten habe, wenn man den Schiffern jährlich ſo viel und ſolche Gattungen Holz abgiebt, als ſie außer Lands mit Vortheil verſchleißen können: oder die Abgabe nach der jährlich nöthigen und feſtgeſetzten Forſteinnahme reguliret, ohne daß man auf die Beſchaffenheit der Waldungen, oder die eigne Holznothdurft achtet. §. 62. Wie viele Seufzer wird dieſe tadelnswürdige Sorgloßigkeit der Väter, von den Enkeln erzwingen, auf deren Wohlfart man jetzo ſo wenig bedacht zu ſeyn ſcheinet. §. 54.

§. 76. Wer einen beſtändigen Floßhandel treiben will, der muß zuvor mit reifer Ueberlegung einen Forſtwirthſchaftsetat auf ſo viele Jahre machen, als Jahre zum Wiederwuchs des Holzes erfodert werden ꝛc. Er muß diejenigen Waldungen, welche bequem dazu gelegen ſind, beſonders ſchonen, daß ein Ort nach dem andern das Floßweſen nachhaltig machen möge. Im Gegentheile muß nicht nur der Handel überhaupt bald aufhören; ſondern es betrift dieſer Mangel auch viele Jnnwohner einer ſolchen Gegend, §. 74. welche nachgehends ſtatt der Holzaxt oder Flößerſtange, den Bettelſtab ergreifen müſſen.

§. 77. Es haben einige, unter andern Mitteln zur Holzerſparung, vorgeſchlagen, daß man in einem Lande den Holzpreis erhöhen ſollte. Allein, was haben wir nöthig, den Einwohnern eines Staats ſolche koſtbare Mühſeligkeiten und Beſchwerden aufzubürden? Dann, wenn gleich jede Klafter Holz dreymal ſo theuer als jetzo bezahlet würde, ſo wächſt doch deßwegen nicht ein einziges Holzſtämmchen weiters: unſere gemachte Gehaue und Holzſchläge bleiben öde und wüſte, und der Holzmangel vergrößert ſich bey unſerer koſtbaren Holztaxe täglich. §. 58.

§. 78. Das ganze Geheimniß der ächten Holzerſparung iſt, wenn man mit den Waldungen pfleglich umgehet, und die leeren Plätze wieder mit Holz bebauet. §. 12. 29. 32. 40. 61. Dieß iſt und bleibt der einzige und rechte Weg für die Holznothdurft der Nachkommen zu ſorgen, und ſolche uns in dieſem Stücke verbindlich zu machen, ohne daß wir nöthig haben, ihrentwegen den gegenwärtig lebenden allerhand Beſchwerlichkeit zu verurſachen.

§. 79. Die Unwiſſenheit von dem wahren Werthe der Holzungen iſt eine ſtarke Quelle des Verderbens in der Forſtökonomie. Möchte doch ein jeder Eigenthümer ſeine Waldungen taxiren, Abgang und Zuwachs in behöriges Verhältniß bringen, und alſo nach dem wahren Werthe beſtimmen laſſen; ſo würde mancher vielleicht erſtaunen, wenn er in der vorgelegten Rechnung mit Ueberzeugung ſehen könnte, daß ſein Wald ein wichtiges Capital ſey. Ganz gewiß würde er ſofort nimmer darinne in Tag hinein förſtern laſſen, und wie bisher nach alter Gewohnheit geſchehen, unbedachtſam ſeine Rechnung ohne den Wirth machen

§. 80. Der Holzanbau iſt in der That mühſam und beſchwerlich, und erfodert an manchen Orten viele und ſaure Verſuche: und was bringet junges Holz einem fleißigen Förſter ein? (dieſe Frage iſt billig, weil er ehemalen nicht auf ſolcherley Arbeiten angenommen und beſoldet worden) vielleicht etwas Lob und Ehre! Iſt doch dieſe ein leerer Schatten. Billig ſollte er belohnet werden.

§. 81. Aber wer zu allen Empfindungen der Ehre ungeſchickt iſt, den ſollte doch ſeine vorgegebene Liebe zu der edlen Jägerey ſo

weit

weit bewegen, daß er ein fleißiger wilder Gärtner ſeiner Waldungen würde: der Anbau des jungen Holzes iſt doch zu Verbeſſerung der Wildbahn überhaupt nützlich, und das Wild liebet die Dickungen weit mehr als die erleuchtete Reviere, worauf die Windhetzer ungehindert fortkommen können.

§. 82. Ein hoffnungsvoller Anbau der Waldungen in jeder Huth eines Forſtes, die wohleingerichteten Schläge, worüber die Jäger zugleich wachen ſollen, können als Folgen ihres unermüdeten Fleißes, ihnen untereinander weſentlichere und rühmlichere Vorzüge verſchaffen, als die troſtloſe Waidſprüche, ſogenannte Jägerkünſte, nebſt einem Sack voll franzöſiſcher Hundsnamen. S. Hr. von Heppe Abhandl. vom Leithund p. 247. Büchtings Entw. der Jägerey. p. 209.

§. 83. Wollten Herrſchaften hier und da bey Beſetzung ihrer Forſtdienſte auf eine gründliche Wald- Holz- und Forſterkänntniß (aus welcher allein eine pflegliche und dem herrſchaftlichen Intereſſe vortheilhafte Wirthſchaft lediglich flieſſet) ſchon bey denen ſehen, welchen ſie ſo wichtige Capitalien, und bey dem Holze größere, als bey der Jagd anvertrauen, und gleichſam in die Hände geben; wie würde es den Forſtdienſten an Leuten: wie würde es an wahrhaften und geſchickten Förſtern, mitten unter der großen Menge von holzgerechten Jägern fehlen!

§. 84. Es bleibt aber auch eine unumſtößliche Wahrheit, daß an manchen Orten es nicht an guten holzgerechten Forſtaufſehern fehlet. Sie haben aber zu viel gebundene Hände. Man ſetzet ihnen Leute an die Seite, die von dem Forſtweſen überhaupt gerade ſo viel verſtehen, als Nimrod, der erſte Jäger, vom Leithund. Die Grundſätze von ihren Leibwiſſenſchaften ſind auf das Gegenwärtige gerichtet: Um reich zu werden, muß man mehr einnehmen, als ausgeben; Man muß Holzſchlagen laſſen, ſo viel man an den Mann bringen kann.

b) Fleißigen und aufmerkſamen Haus- und Landwirthen hoffen wir einen angenehmen Dienſt zu erweiſen; wenn wir ihnen die ſehr nutzbare Art, die Kälber zu erziehen, bekannt machen, welche in der Schweitz an theils Orten eingeführet iſt. Wenn ſie nicht von veralteten Vorurtheilen eingenommen ſind; ſo werden ſie leicht ſehen, daß dieſe Art bey Baieriſchen Kühen eben ſo gut, als bey den Schweitzerkühen mit Nutzen anzuwenden ſey. Ein wohlerfahrner Landwirth alldort iſt damit folgendermaſſen zu Werke gegangen:

Wenn das Kalb zur Welt gekommen, wird es, ſo bald es trocken, und ehe es noch an der Kuh geſaugt, von ihr weggenommen, und in ein abgeſöndertes Ställchen auf eine reine Streue geleget. Die erſte Milch, als zu dick, wird der Kuh nach dem Abmelken wieder zu ſaufen gegeben, und nun bekömmt das Kalb etwa 4. Tage, oder ſo lange als ſich die Milch nicht ſiedet, und alſo zum Aufgieſſen nicht gebraucht werden kann, ſondern vielmehr eckelhaft iſt, die Milch von ſeiner Mutter. Dieſe wird ihm in der Gelte ſo lau, wie ſie von der Kuh gemolken worden, vorgehalten, worein man die Hand umgekehrt legt, dergeſtalt, daß die Finger aus der Milch hervorragen; daß begierige Kalb nimmt bald die Finger ins Maul, welche man ſachte in die Milch läſſet, dadurch es denn ſelbige an ſich ziehet, und ſehr bald auf dieſe Weiſe ſaufen lernt; nur muß man es oft abrücken, damit es ſich den Magen nicht auf einmal überladet, welches ſehr ſchädliche Folgen hat. Hierauf bekömmt es noch etliche Tage abgerähmte ſüſſe Milch, wenn es aber eine Woche alt, darf ihm keine beßre, denn Schlickermilch, gereicht werden. Zuerſt muß es 5mal des Tages getränket werden, da denn jedesmal etwa 3. Kannen können genommen werden; wenn es aber größer wird, iſts an 4malen genug, nur müſſen die Portiones reichlicher ſeyn. Dieſe jetzt beſchriebene Tränkung habe von ſehr großem Vortheile für die Anbindkälber befunden; verſchiedenes, ſo ich davon geleſen und gehöret, hat mich zum erſten Verſuche veranlaſſet. Gleich anfangs tränkete ich einige Kälber hinter einander, welche ich an die Fleiſcher verkaufte, und bekam ich für das beſte 5. Thaler 18. Groſchen: als aber die Flei-

ſcher

Digitized by Google

ſcher zu klagen anfiengen, daß ob ſie wohl ſehr groß, doch gar nicht fett wären, ſo ſchlachtete eins, um hinter die Wahrheit zu kommen, und fand es wirklich an den Nieren wenig bewachſen, ob es gleich ſonſt genug ins Gewicht fiel, welches freylich der ſchlechten Milch zuzuſchreiben, da, wenn man die Probe mit guter Milch machen wollte, es gewiß anders ausfallen würde. Nun gieng ich von der Tränkung zum Verkauf ab, und behielt ſie bloß zum Anbinden. Ich habe ſeit dem weit ſchönere Kälber, als vorher, da ſie doch auch eben nicht ſchlecht waren. Niemand will meine jährigen Kälber vor jährig halten, ſondern jedermann giebt ihnen zwey Jahre. Voriges Jahr habe ich verſuchet, ein Kuhkalb in Mitte des Juny ordentlich an ſeiner Mutter ſaugen, zu laſſen, und hernach angebunden. Zu Ende Auguſti, alſo 9. bis 10. Wochen ſpäter, wählte ich auch ein Kuhkalb, ſo von einer etwas ſchwächern Mutter, als voriges, gefallen war, und ließ es tränken, und anbinden. Ich weis nicht, ob ich zu viel ſage, wenn ich verſichere, daß letzteres bald noch einmal ſo groß, als erſteres wurde; als es 8. Monathe alt war, maß man es auf dem Rücken, da es 2½. Elle 4. Zoll reichlich lang befunden wurde. Dieſe Tränkung bey den Anbindkälbern, iſt mir in vieler Abſicht vortheilhaft vorgekommen: einmal, kömmt ein Kalb des Tages, in der erſten Zeit, etwa auf 1. Groſchen Fütterungskoſten zu ſtehen; wenn es denn größer wird (wie ich ſie denn beynahe ¼. Jahr tränken laſſe) käme es den Tag auf 2. Gr. höchſtens 2. Gr. 6. Pf. wenn man nun rechnet, was andre Kälber an Kleye, Brod, Salz, und dergleichen in der erſten Zeit erhalten, ja ehe ſie recht freſſen lernen, was mit ihnen verbröſet wird, ſo ſollte ich wohl meynen, ſie kämen, alles zu Gelde angeſchlagen, höher zu erhalten, dahingegen dieſe ohne alle Mühe freſſen lernen. Zuerſt wird ſich mit ihnen gar keine Beſchwerde gemacht; ſind ſie einige Wochen alt, wird ihnen ein Faß Heu oder Siede hingeſetzt, da es denn bald die jüngern von den ältern abſehen, auch fällt ihnen das Milchfleiſch nicht weg, wie bey andern Kälbern, weil ſie zu keiner andern Art des Futters ſich gewöhnen dürfen, wie die ſaugenden Kälber, ſondern nach und nach, bey ihrer Milch freſſen lernen; endlich habe ich auch dieſen Vortheil, daß ich die Kuh gleich nutzen kann, und habe ich den Satz: **die Kälber müſſen die Milch bey der Kuh herzu ziehen,** ſehr ungegründet befunden, da die Kühe, denen die Kälber zum Tränken gleich weggenommen werden, eben ſo viel Milch geben als die andern; ja, da vor 2. Jahren eine ſonſt gute Kuh, deren Kalb ordentlich geſaugt hatte, wenig Milch gab, vorm Jahre aber weit ergiebiger in der Milch war, ungeachtet ihr Kalb von ihr genommen ward.

c) Ein untrügliches Mittel, wider eine Verrenckung bey Pferden; mitgetheilet von Marquis de Guincye.

Nimm eine halbe Unze Lorberöl, eine halbe Unze Nießwurzel, 1½. Unze Euphorbium, ſtoße dieſe Materialien ſehr fein, vermiſche ſie mit Lorberöl, und thue, um die Salbe noch flüßiger zu machen, einen Löffelvol Hanföl dazu. Mit dieſer Salbe reibe man den Bug des Pferdes einmal und binde es feſt, damit es ſich nicht reibe; fünf oder ſechs Tage nachher reibe man den Bug des Pferdes mit Olivenöl, und laſſe es arbeiten oder reiten, wenigſtens laſſe man es des Morgens oder Abends etwas herumführen. Dieſes Mittel hilft, wenn gleich der Schade ein Jahr alt iſt.

Artic. IX.

Merkwürdigkeiten.

a) In dem Neapolitaniſchen befindet ſich ein altes Weibchen, mehr, als 100. Jahre alt, welche wieder in den jungfräulichen Stand zurückgetreten, und alle Kennzeichen und Beſchwerlichkeiten, die dieſem jungfräulichen Alter eigen ſind, an ſich träget. Noch vor wenigen Jahren befand ſich eine andere Weibsperſon zu Salermo von gleichem Alter in der nämlichen Situation; man bemerkte an dieſer letztern, daß ihr noch neue Zähne und ſchwarze Haare gewachſen, in welchem Zuſtande ſie noch ganzer fünf Jahre fortblühete.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XV.

München den 31. July. 1772.

Artic. I.

a) Verruf: daß nur allein die erhobenen Straſſen von- und zu der Stadt Regensburg mit mauthbaren Sachen betreten; alle Ab-Seiten- und Nebenwege aber, bey Strafe der Confiſcation, vermieden werden ſollen, betreffend. Dat. den 15. July 1772.

Se. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, Unſer allerſeits gnädigſter Herr ꝛc. haben zur Sicherſtellung Dero Mauthregals vor Contrebanden und Unterſchleifen, für unausweichlich nöthig erachtet, auſſer den erhobenen Straſſen, oder Chauſſéen, alle Ab-Seiten- und Nebenwege zu- und von der Stadt Regensburg mit Verbothtafeln zu dem Ende beſetzen zu laſſen; damit ſich derſelben allerdings mit mauthbaren Sachen bey unnachläßiger Confiſcationsſtrafe enthalten, und nur allein der en Chauſſée erhobenen Straſſen, ohne Platz findender Aus- oder Widerrede (wie die immer ſeyn mag) von darum unweigerlich bedienet werden ſolle; weil einestheils die Abſchneid- und Verhinderung der Contrebanden und Unterſchleifen; anderntheils die Ablage der beym Churfürſtl. Hauptmauthamt am Kornmarkt zu Regensburg zu erholen habenden Polleten bey der Gränz-Wachepoſtirung, hauptſächlichen aber die Sicherheit derjenigen, die ſowohl aus dem Lande nach Regensburg, und von da zuruck ins Land commerciren, und paßiren, mithin die vorgemeldte Gränzpoſtirung betretten, und ſich dadurch vor allen Contrebanten legitimiren müſſen, gegen alle von wiederholter Poſtirung beſorgen mögende Ausſchweifungen es alſo erfoderet.

Dieſe gnädigſte Verordnung und Willensmeynung nun laſſen höchſternannt Se. Churfürſtl. Durchleucht dem geſammten Publico, mittels gegenwärtigen aller Orten zu publiciren, und zu affigiren kommenden Verrufs bekannt machen; damit jedermann hiernach ſich ſchuldgehorſamſt achten, vor Schaden ſelbſt gewarnen und hüten, und zu unangenehmen Folgen ganz keine Urſache oder Anlaß geben möge. München, den 15. July Anno 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. **(L.S.)**

Johann Georg Remmer, Churfürſtl. wirkl. Rath, und geheimer Secret.

b) Verruf: die Mauth- und Acciſe-freye Durch- und Zufuhr der Marktsfeilſchaften, Victualien, ſo anderer Landserzeugniße nach Regensburg, und wie ſich die Churfürſtl. Mauthämter dabey zu verhalten haben, betreffend: Datirt den 15. July 1772.

Nachdem der Magiſtrat der Stadt Regensburg, über die mit Sr. Churfürſtl. Durchleucht in Baiern, Unſerm allerſeits gnädigſten Herrn ꝛc. getroffene, und mittels Verrufs vom Dato 20. Juny erſthin, durch offenen Druck bekannt gemachte Convention, ſich für die Eſitogebühr von allen den Landsproducten, welche aus den Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Landen in die Stadt Regensburg zur eignen Conſumtion gehen, und wovon nach aballegirten Verruf §. 17. das Quart der tarifmäßigen Eſitogebühren zu entrichten geweſen wäre, zu Abreichung einer jährlichen Averſionsſummá erbothen, und

höchſternannt Se. Churfürſtl. Durchl. aus beſondern Ruckſichten dieſe in höchſten Gnaden genehmiget haben; als laſſen Höchſtdieſelbe dem Publico dieſes, mittels gegenwärtigen offenen, gewöhnlichermaſſen zu publiciren, und zu affigiren kommenden Verrufs, zu dem Ende bekannt machen; damit von nun an, alle Churbaieriſche und Oberpfälziſche Landserzeugniße ohne Ausnahme, ſo in die Stadt Regensburg kommen, unangehalten, und von aller Mauth- und Accisabgabe frey paßiret, und dawider in keine Weis noch Wege bey ſchwerer Verantwortung gehandelt werden ſolle. Welch nämliches ſich auch von ſelbſt auf alle in vorallegirten Verruf §. 13. benamſte innländiſche und auswärtige Marktspfennwerthe und Victualien, und auf das §. 16. bemerkte, ſowohl inn- als ausländiſche Schlachtviehe, welch alles nicht nur per Eſſito, ſondern auch per Tranſito durch die Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Lande von Böhmen, ſo andern Landen frey nach Regensburg paßiret, allerdings verſtehet. Wobey doch die Churfürſtl. Mauth- und Accisämter zu Verhütung der Unterſchleifen und Gefährden, daß nämlich nicht auf Conto der Stadt Regensburg die Ausſchwärzung in andere Länder oder verbothene Orte vor ſich gehen möge, dieſes ſonderbar in Obacht zu nehmen haben, daß diejenigen, welche Marktspfennwerthe, Victualien, Maſt- oder Schlachtviehe, ohne vermögender Production gedruckter, vom Churfürſtl. Hauptmauthamt am Kornmarkt zu Regensburg contraſignirter Burgerpolleten alldahin per Eſſito, oder Tranſito zu liefern vorgeben, allwegen mit einer ordentlichen cum Fol. & Num. des Manuals verſehenen, auf das Quantum, Quale, & Pretium lautenden Paßierpollete von dem erſten betretenden Mauthamte begleitet, mit der Polletenabgabe entweders zum Mauthamt Stadt am Hof, oder zum Hauptmauthamt Regensburg am Kornmarkt, oder zu der daſelbſt ausgeſtellten Gränz-Poſtirung angewieſen, und nebſt dieſem ſonderbar der auf die Abweichung von der Commercialſtraſſe unnachläßig geſchlagenen Confiſcation allwegen gewarnet werden müſſen, welch nämliches auch gegen die erſcheinenden, und gegen Ausſtellung vorerwehnter Paßierpollete, bey dem erſtbetretenden Mauthamt einzuziehen, und dem Manual beyzulegen habenden gedruckten Bürgerpolleten zu beobachten kommet.

Mit gehorſamſter Befolgung gegenwärtiger höchſtlandesherrlicher Verordnung wird die Churfürſtl. gnädigſte Intention erfüllet, worauf ſo, wie im übrigen auf den im Eingange allegirten Verruf de Dato 20. Juny abhin die ſämmtlichen Churfürſtl. Mauth- und Accisämter, Kraft dieß, ernſtgemeſſenſt angewieſen, und ſich vor ſchwereſter Verantwortung zu hüten ermahnet werden. München, den 15. July Anno 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. Speciali. (L.S.)

Johann Georg Remmer, Churfürſtl. wirkl. Rath, und geheimer Secret.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) In der Churfürſtl. Stadt Neuſtadt, Rentamts Straubing, ſtehen zwo Bäckengerechtigkeiten, ſamt Behauſungen und Zugehör, zu verkaufen. Liebhaber können ſich deßwegen bey dortigem Stadtmagiſtrat melden.

b) Bey dem bürgerl. Eiſen- und Lederhändler Johann Georg Kaiſer in Straubing ſtehen 100. Centner vom beſten ungariſchen Knoppernmehl, der Centner für 22. fl. zum Verkauf feil, welches ſowohl den inn- als ausländiſchen Lederern hiemit angebothen wird.

c) Bey dem bürgerl. Kammmacher Chriſtoph Frölig in Amberg iſt immer von Zeit zu Zeit eine Quantität Hornmiſt um billigen Preis zu haben, der den Gärtnern und Landwirthen hiemit anerbothen wird, von deſſen Nutzbarkeit und Vortheil man überzeugt iſt.

d) Auf die in Num. XII. Pag. 185. dieſer Blätter von einigen gemachte Anfrage: wel-

cher

Digitized by Google

cher Orten man eine bürgerl. Färbersgerechtigkeit erkaufen könnte? wird denenſelben hiemit auf eingegangene Nachrichten bekannt gemacht, daß dergleichen zu Neuſtadt an der Donau: und zu Schärding gegen baar Geld, und andre billige Verſtändniß zu erkaufen ſtehen.

e) Konrad Wagner, bürgerl. Metzgermeiſter zu Regensburg hat 450. Stücke ſchwere und gute rohe Ochſenhäute, worunter auch viele Ungariſche ſind, zu verkaufen, welche er hiemit dem innländiſchen Publico, jedes für 14. fl. anbiethet. Rothgärber, denen dieſe Häute zu viel ſeyn ſollten, können auch 50. 60. 80. und mehr oder weniger Stücke davon haben. Wer in loco mit dem Eigenthümer handeln will, kann ſie vielleicht noch wohlſeiler bekommen.

f) Ein geſammtes Handwerk der bürgerl. Fleiſchhacker zu Stadt am Hof biethet dem Publico zum Verkauf feil, 2300. Stück Ochſenhäute, das Paar für 12. fl. 150. Centner rahes Unſchlitt, den Centner für 22. fl. 150. Centner ausgelaſſenes, den Centner für 24½. fl.

g) Bey Martin Gottlieb Stadler, bürgerl. Metzger zu Regensburg ſind zu haben 30. Centner ausgeſchmolzenes Unſchlitt für 26. fl. und 250. Stück Ochſenhäute, das Paar um 15. fl.

h) Deßgleichen bey Barthol. Schleizer, auch bürgerl. Metzger in Regensburg 12. Centner ausgeſchmolzenes Unſchlitt, jeden Centner für 26. fl.

Artic. III.

Citationes.

a) Bey allhieſigem Hauptmauthamte wurden in der am vergangenen Samſtage den 11. dieß aus Augsburg eingetroffenen Landkutſche unter dem Häu am Fußtritt 3. Päckel mit 1. Stückel Gold- und 2. Stückel Silberborten; item 1½. Dutzend baumwollene Weiberſtrümpfe, und 1. Reſtel Pers angetroffen, welche 3. Päckel, nach dem Vorgeben des Bothenknechts, ihm von einem unbekannten Landkrämmer, ohne den Innhalt zu ſagen, innerhalb der Gränzmauth am Hochzoll aufgegeben worden ſeyn ſollen. Da ſich aber der Eigenthümer dieſer Waaren dießorts nicht zugleich mitgeſtellet hat: als wird derſelbe nach Anleitung der Mauthordnung vor beſagtes Hauptmauthamt citiret, und demſelben ad comparendum ſub pœna præcluſi & confeſſati, 6. Wochen Termin, von heut Dato an, dergeſtalten hiemit anberaumet, daß man, im Falle der Nichterſcheinung, in Sachen verfahren werde, was Rechens iſt. Actum den 13. July 1772.

Churfürſtl. Hauptmauthamt München.

b) Joſeph Reitmayr, Bauersſohn von Leimpruck, hieſigen Gerichts, ſeiner Profeßion ein Müller, iſt ſchon ſeit dem Jahre 1742. abweſend, und das Ort ſeines dermaligen Aufenthalts unbekannt; daher ſich ſeine nächſten Befreunde um Ausfolglaſſung ſeines noch zu ſuchen habenden Vermögens gemeldet. Es wird demnach bemeldtem Reitmayr, oder deſſen etwa verhandenen Leibserben, ein peremptoriſcher Termin von 3. Monathen dergeſtalten präfigiret, daß, wenn er, oder dieſelben, inner ſolcher Zeit ſich allhier nicht ſtellen wurden, gedachten Befreunden die Erbſchaft gegen Caution ausgefolget werden wurde. Sign. den 10. July 1772.

Churfürſtl. Pfleggericht Neumarkt in Baiern.
Theodor Philipp Schmid, Pflegs-Commiſſarius.

c) Nachdem Mathias Sigel $\frac{1}{12}$. Gütler zu Falkenfels, Reichsfreyherrlich Weichſiſchen Hofmarksgerichts, ſamt Weib und Kindern, dann tod- und lebendiger Haus- und Baumannsfahrniß ſich heimlich weg, und unbewußt wohin begeben hat: als wird derſelbe mit dem Unverhalt edictaliter berufen, daß, ſofern dieſer längſtens in einem Vierteljahre ſich nicht wiederum ſtellen, das Gütel der Nothdurft nach beſchlagen, und die Gläubiger befriedigen wird, man das Gütel einziehen

hen, von Herrſchaftswegen verkaufen, und hierauf einen anſtändigen Meyer unmittelbar ſtellen werde. Deßgleichen

Wird Joachim Edenberger, auch ein Zwölftelgütler zu Loizendorf, gedachter Reichsfreyherrlichen Weichſiſchen Hofmark, welcher ſich eben auf obige Art von ſeinem Gütel entfernet, edictaliter vorgerufen, und demſelben bedeutet, daß, ſofern er ſich in Zeit eines Vierteljahres nicht ſtellen, das Gütel beſchlagen, und ſeine Gläubiger befriedigen wird, man ſicher mit Einziehung und Verkaufung ſeines Gütels von Herrſchaftswegen verfahren werde. Actum den 9. July 1772.

Reichsfreyherrlich Weichſiſches Hofmarksgericht Falkenfels.

Maximil. Joſeph Altherr, Verwalter.

d) Citatio.

Da bey einem Churfürſtl. Hochlöblichen Hofrath allhier in Cauſa debiti zwiſchen dem derortigen Hoffactorn Iſaack Joſeph Mendle Klägern an einem, dann dem Fürſtl. Würtenbergiſchen Regierungsrath Herrn von Gollen beklagt andern Theils, zu Producirung 3. Wechſelbriefen, und eines Ceſſions-Inſtruments, eine Commißion auf den 27. Octob. ſub hodierno reſolviret worden; als will man erſagten Herrn von Gollen zu ſolcher Commißion edictaliter hiemit citiret: anbey ſelben bedeutet haben, er hätte auf angeregten Tag gewöhnlich fruher Rathszeit ſub pœna liquidi, & confeſſati entweders in Perſona, vel per Mandatarium gehorſamſt zu erſcheinen, und ſolcher Commißion abzuwarten. Sign. München den 17. July 1772.

Churfürſtl. Hofkanzley.

Franz Karl Loſchert, Churfürſtl. Hofraths-Secretarius.

e) Avertiſſement.

Die Generaldirection der Churmaynziſchen garantirten Rentengeſellſchaft, macht hierdurch bekannt, daß dieſes Jahr den 7. Sept. der Anfang deren Plans und Statutenmäßigen Rentenverloſungen mit den 1768. Rentiſten gemachet, mit denen 1769. und übrigen Rentiſten alſo von Tag zu Tag continuiret, uud dieſemnächſt der neue Auszug von 708. Mitgliedern, den 12. Sept. unfehlbar vorgenommen werden wird. Diejenigen Mitglieder, welche für dieſes Jahr ihren Nachſchuß etwa noch nicht entrichtet haben, werden hiemit erinnert, ſolchen vor der Septemberverloſung um ſo gewißer abzuführen, als anſonſten derenſelben Scheine in Gemäßheit deren Statuten, als verfallen angeſehen, des darauf fallenden Gewinnſtes und künftiger Vortheile verluſtiget, und in den Regiſtern ausgeſtrichen werden. Maynz den 15. July 1772.

In Straubing geliebe die Intereſſenten ſich bey Herrn Fr. Anton Wagner, Churfürſtl. Hallverwalter zu addreßiren.

Artic. IV.

a) **Fleiſchtaxe für die Alt- und Neuſtadt Hannover, auf den Monath Jul.**

Gilt jedes Pfund,	Licent-Geld. mgr.	pf.
das Rindfleiſch.		
Vom feiſten Ochſen, ſo 350. Pf. und darüber wieget — —	4	2
ſo 200. Pf. bis 349. Pf. wieget	3	6
Von dem, ſo unter 200. Pf. wieget, imgleichen alles Kuhfleiſch ohne Ausnahme — — — — —	3	2
das Kalbfleiſch.		
Von dem beſten, da das Kalb nicht unter 40. Pf. wieget — —	4	
geringern — 30. Pf. — —	3	
das Hammelfleiſch.		
Vom gemäſteten — — —		
—— beſten geweideten — —	3	4
—— mittelmäßigen — — —	3	
—— geringſten — — — —	2	4
Schweinfleiſch.		
Von dem beſten — — —		
—— mittelmäßigen — —	3	6
—— geringſten — — —		

*) Be-

*) Beweis der Nachrichten koſtet allda eine Bouteille Rheinwein einen Reichsthaler: die Maaß Engliſch Bier 16. Mgroſchen oder 49. kr. nach dem 24. fl. Fuß.

b) **Getreidpreis in München**, den 18. July 1772.

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	29	—	26	30	24	—
Korn.	26	—	23	—	20	—
Gerſte.	20	—	19	—	18	—
Haber.	9	30	9	—	8	—

Den 24. July.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	28	—	25	—	22	—
Korn.	24	—	22	30	21	—
Gerſte.	18	—	17	—	—	—
Haber.	9	20	—	—	—	—

An beyden Schrannentagen ſind 747. Schäffel Weitzen. 285. Schäffel Korn. 62. Schäffel Gerſten; und 193. Schäffel Habern, mithin von allen 4. Gattungen 1287. Schäffel verkauft worden, worunter abermalen 1000. Schäffel Kern, und 240. Schäffel Korn begriffen, welche Se. Churfürſtl. Durchleucht, jedes Schäffel um 24. fl. auf der Schranne abſetzen, und verkaufen zu laſſen gnädigſt geruhet haben.

Artic. V.

Handlungsnachrichten.

a) Nach Briefen aus **Cadix**, von den Herren Gebrüdern Bohl und Compagnie, unter dem 3. Juny datirt, hat der Conſul Nagel demſelben die Nachricht gegeben, daß die zwiſchen den Generalſtaaten und dem Kaiſer von Marocco entſtandenen Zwiſtigkeiten in der Güte beygeleget worden ſind.

b) In **Hamburg** ſind am 30. Juny des Abends ein Viertel nach 7. Uhr die erſten neuen Häringe angekommen. Die erſten beyden Jäger waren Holländer; und eine Stunde nach ihnen kam ein Däne.

Die Anzahl der dieſes Jahr auf den Häringsfang ausgelaufenen holländiſchen Fahrzeuge iſt nicht mehr als 185. Wenn man den engelländiſ. und holländiſchen Geſchichtſchreibern glaubet, ſo haben die Niederlande im Jahre 1601. zu dieſem Fiſchfange 1500. Fahrzeuge gebraucht, und im Jahre 1609. hat ſich die Anzahl ihrer Fahrzeuge an den engeländiſchen Küſten auf 300. belaufen. Zu dem irrländiſ. Fange hat man dieſes Jahr nicht mehr als 118. nöthig gehabt. Man unterſcheidet den Härings- und Wallfiſchfang mit den Namen des großen und kleinen Fanges, indem jener des größern Nutzens wegen der Große heißt, beſonders ſeitdem Wilhelm Pöckel, der 1497. ſtarb, und 1556. vom Kaiſer Karl V. mit einem Grabmaale beehret ward, das Einſalzen derſelben erfunden hat. Die Schiffahrt an den Küſten iſt ſo alt, als das menſchliche Geſchlecht; die in den entferntern Gegenden aber iſt erſt von den Europäern ſeit Erfindung des Compaßes gewagt worden. Die Baſquen, ein zwiſchen Spanien und Frankreich wohnhaftes Volk, waren die erſten, welche ſich erkühnten, in den grönländiſchen Meeren, die unter der gefrohrnen Fläche derſelben irrenden Ungeheuer anzugreifen. Die Niederländer, jene glückliche Nachahmer der in Süden erfundenen Handlung, borgten den Baſquen die Grundſätze der Handlung ab, ſo wie den Lombardern die Grundſätze der von den Juden erfundenen Banken. Die Holländer, als Zöglinge der benachbarten Niederländer, übertrafen ihre Nachbarn bald, und ſind jetzt die vornehmſten Fiſcher und die geſchickteſten Banquiers der ganzen Welt, obgleich der Fiſchfang ſehr bey ihnen gefallen iſt.

Zu den Zeiten der de Witt ernährte dieſer Handlungszweig auf 450000. Unterthanen der Republick. Er war ein Bergwerk zur See, und das reichſte, welches die menſchliche Induſtrie entdecket hat, ohne einem Theile der Erdebewohner tödtlich zu ſeyn. Die Abfahrt der Häringsſchiffe iſt im Junius feſtgeſetzt, und die Netze dürfen nicht eher als auf einen gewiſſen Tag ausgeworfen werden. Die erſten Häringe, welche nach Johanni ankommen, werden in Holland für das geſundeſte Eſſen angeſehen,

geſehen, und man erwartet ſie mit einer Nationalungedult, dergeſtalt, daß ſie bey ihrer Ankunft das Anſehen und die Verrichtungen der Arzneykunſt aufhalten. Die in der Südſee gefangene Häringe werden für die ſchmackhafteſten gehalten, man räuchert ſie zu Amſterdam, und Harderwück, und man macht ſehr viel daraus.

c) **Churfürſtl. Sächſiſches Patent, eine höhere Belegung der innländiſchen Conſumtion einiger ausländiſchen Waaren betreffend. d. d. Dresden am 10. Juny 1772.**

Demnach Se. Churfſl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. in Landesväterl. Beherzigung der, gegenwärtig Dero Lande und Unterthanen, drückenden Calamitäten, zeithero beträchtliche Befreyungen bey dem Getreide bewilliget, dadurch aber und ſonſt in mannigfältiger Weiſe einen anſehnlichen Verlurſt an Dero Einkünfte gehabt, auch noch ferner zu beſorgen haben, gleichwohl aber die allgemeinen dringenden, und ohne Nachtheil Dero Lande nicht zurückzuſetzenden Bedürfniße, die Herbeyſchaffung derer dazu anzuwendenden Summen nothwendig erfodern: So erachten Höchſtdieſelben für nöthig, obigen Verlurſt durch eine mäßige höhere Belegung der innländiſchen Conſumtion gewiſſer ausländiſcher Waaren einigermaſſen zu vermindern, und haben dahero, daß a dato publicationis an,

Das Pfund Caffee, ſtatt 1. gr. 6. Pf. mit zwey Groſchen.

das Pfund Zucker, ſtatt 9. Pf. mit Einem Groſchen,

Ausländiſche ſeidene und reiche Waaren, ſtatt 1. Gr. 6. Pf. per Thaler mit Drey Groſchen, und ausländiſche Bijouterie- und Galanterie-Waaren, indiſtincte mit Drey Gr. vom Thaler des Werthes, veracciſet werden ſollen, zu verordnen, Sich um ſo ehender bewogen gefunden, als die, ſolchergeſtalt, mit einer geringen Erhöhung, belegte Waaren, zu dem unentbehrlichſten Bedürfniße nicht gehören, übrigens hierunter Dero Willensmeynung zugleich dahin gerichtet iſt, daß der auswärtige Handel damit nicht angeſehen werden, ſondern demſelben, wenn von den ausgehenden Waaren die erhöhte Generalconſumtions-Acciſe bereits entrichtet worden, der Erſatz der Erhöhung verfaßungsmäßig angedeyhen ſoll. Wannenhero, und damit ſolches zu Jedermanns Wiſſenſchaft gelangen, auch ſich allenthalben darnach gehorſamſt geachtet werden möge, dieſes Patent in Druck gebracht, und urkundlich mit dem Generalacciſ-Secretſiegel beſiegelt worden. Geben ꝛc.

Artic. VI.

a) Der Pohlniſche Krongroßkanzler und Biſchof von Poſen hat die in den Sommertagen einfallenden Feyertage zum Nutzen des Feldbaues auf die Sonntage verlegt.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Fürſten, jene weiſe Fürſten werden in den Jahrbüchern des Nachruhmes mit noch glänzenderen Zügen geſchildert ſtehen, welche nicht allein durch große Thaten das Anſehen und die Macht ihrer Staaten gebauet, und ſie wider die Zerſtörung benachbarter Feinde beveſtiget haben; ſondern auch dabey von ihren erhabnen Staatsgeſchäfften einen wirkenden Blick auf den Niedrigſten ihrer Unterthanen, auf den Ackersmann, werfen, um ihn in beſſere und glücklichere Umſtände zu ſetzen; ja, welche ſich ſogar ein eigenes Geſchäfft daraus machen, und es zu den Regentenpflichten rechnen, das Volk überhaupts, ſo, wie den Landmann beſonders wahrhaft glücklich zu machen; und alle zu dieſem Zwecke dienenden Mittel anzuwenden, welche Gelegenheit, Zeit und Umſtände darbiethen. Mittel, welche den Fleiß des Ackermannes ermuntern, ſeine Vernunft aufheitern, Einſicht und Erkänntniß erweitern, Vorurtheile ausreuten, und richtige Begriffe einpflanzen. Europa, und beſonders Deutſchland liefert der Geſchichte unſers Jahrhunderts mehrer dergleichen ruhmvolle und große Beyſpiele als Väter des Vaterlandes, welche eine wohlbeſtellte

Digitized by Google

beſtellte und klug eingerichtete Haus- und Landwirthſchaft für die einzige wahre Stütze des Staates anſehen, und ſie mit möglichſtem Eifer begünſtigen; wodurch erfahrne Männer, und Naturforſcher immer mehr angefeuert werden, den manichfaltigen Gang und die Wirkungen der Natur näher zu unterſuchen, ihre geheimen Triebfedern auszuſpähen, und ſodann das erlangte Kenntniß dem unwiſſenden Landmanne durch Beyſpiele oder durch verſtändlichen Unterricht beyzubringen. Und eben dieſes mag die Urſache ſeyn, warum die Gelehrten dem jetzigen, dieſem an Wiſſenſchaften fruchtbaren Jahrhunderte den Namen des ökonomiſchen beylegen: da ſie nämlich unter der Begünſtigung ihrer Fürſten nunmehr eine eigene Wiſſenſchaft daraus gebildet, und anſehnliche ökonomiſche Geſellſchaften hin und wieder geſtiftet haben.

Unter dieſen gefürſteten und gekrönten Beförderern der Oekonomie, zeichnet ſich beſonders der jetztregierende König in Schweden **Guſtaph**, mit einem durch ewige Zeiten fortdaurenden Denkmaale, aus: da Allerhöchſtderſelbe bey ſeiner Krönung einen neuen Orden, unter den Namen des **Waſaordens**, für diejenigen geſtiftet, welche durch Induſtrie, Fleiß, und Geſchicklichkeit ſich vorzügliche Verdienſte in der Landwirthſchaft und beym Bauernſtande erworben haben. Die edle und weiſe Geſinnung dieſes Monarchen in Anſehung dieſes Gegenſtandes, und den wahren Endzweck des neuen Ordens zeiget das Dictamen deutlicher, welches Se. Majeſtät wegen Einſetzung deſſelben an den geheimen Ausſchuß der ſchwediſchen Reichsſtände gelangen laſſen. Wir theilen daſſelbe ſeines merkwürdigen Innhalts wegen, wörtlich mit:

„ Von dem Augenblicke an, da ich meine Regierung antrat, iſt meine Abſicht geweſen, nichts zu verabſäumen, was von mir abhienge, und auf den Vortheil und das Wachsthum meiner Reiche abzielen könnte. Unter den Stücken, welche meine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, habe ich gedacht, auf was für Art ich den Ackerbau, einen der vornehmſten und weſentlichen Grundpfeiler zur Aufrechthaltung der Geſellſchaften, ingleichen den Bergbau, die Handlung, und die freyen Künſte, welche zur Vermehrung der Reichthümer und zum Wohl meiner Unterthanen dienen, in mehrere Aufnahme bringen könnte. Dieſe ökonomiſchen Dinge, welche in den entfernten, weniger erleuchteten Zeiten, hintenangeſetzt wurden, werden in dem jetzigen erleuchtetern Zeitalter, als der einzige Grund angeſehen, worauf die Staaten ihre Macht bauen können.

Edle Herzen, und verſtändige wohldenkende Bürger, deucht mir, werden durch nichts mehr ermuntert, als durch Belohnungen, welche jedem zu erkennen geben, daß ſein Fleiß und ſeine wohlangewendete Sorgfalt durch mich ſelbſt, als den erſten, und für das Publikum eifrigſten Bürger belohnet worden ſind. Ich habe daher für gut angeſehen, bey meiner annahenden Krönung einen Ritterorden zu ſtiften, der blos für diejenigen ſeyn ſoll, welche durch dergleichen Dienſte die Erkenntlichkeit des Publici verdient haben. Ich bin in dieſer Abſicht deſto mehr beſtärkt worden, da zur Zeit meines verſtorbenen Vaters, glorreicheſten Andenkens, Denkmünzen unter den Bauernſtand und unter andre ausgetheilet wurden, welche durch Induſtrie und Fleiß ſie verdient hatten, und man hat die erwünſchte Folgen davon geſehen. Durch die Stiftung dieſes Ordens habe ich Gelegenheit, diejenigen zu belohnen, welche nicht von Adel ſind, eben ſowohl als den Adel, welche dieſes Ehrenzeichen verdienen werden. Ich habe mir vorgeſetzt, bey Austheilung dieſes Ordens blos auf Verdienſte zu ſehen, ohne Rückſicht, weder auf die Geburt, noch auf den Charakter, noch auf den Stand. Da mir alle meine getreue Unterthanen gleich werth ſind, ſo ergreife ich alle Gelegenheiten mit Vergnügen, wo ich ihnen Beweiſe meiner Gnade geben kann. Man wird dieſes in dem Entwurfe der Statuten, den ich ſelbſt aufgeſetzt, und den ich hier beyfüge, weitläuftiger finden. Ich verlange, daß die Herren Reichsräthe meine Abſicht dem geheimen Ausſchuße der Stände zur Wiſſen-

ſchaft

ſchaft bringen, und daß ſie die Ausfertigung dieſer Statuten beſorgen."

b) Montags den 20. dieß Monaths Nachmittags zwiſchen 2. und 3. Uhr hat ein ſtarkes Donnerwetter in der Gegend Mainburg den Feldfrüchten großen Schaden zugefüget: indem es ſowohl das Wintergetreide, ſo noch geſtanden, als auch die Sommerfrüchte durch den gefallenen Schauer in Grunde verdorben hat, doch, ſoviel man weis, erſtreckte ſich ſelbes nur auf 2. Stunden weit, beſonders bey Pfedrach, Weihmichel bis auf Neuhauſen. Die Rieſel ſind über Schuhtief gefallen.

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Die Societät der Wiſſenſchaften zu Harlem, hat bey ihrer gewöhnlichen Verſammlung am 21. May die auf die 1770. aufgegebene Frage: „Welches ſind die Krankheiten, denen die natürliche Beſchaffenheit unſers Landes ſeine Einwohner ausſetzt? Wie kann man ſich davor bewahren? Durch was für Mittel kann man ſich davon heilen?" eingelaufenen Antworten unterſucht, und befunden, daß zwar viele gelehrte darunter ſind, aber keine, welche dieſen Fragen in aller Abſicht, Genüge leiſte, und alſo den Preis verdiene. Daher ſie dieſe Frage noch einmal für das Jahr 1775. aufgiebt.

Unter den gewöhnlichen Bedingungen giebt die Societät auf eben dieſe Zeit folgende Frage auf: Was für Bäume, Körner, Wurzeln, Gemüße oder Hülſenfrüchte, und Kräuter, die bisher in unſern Provinzen nicht gebraucht worden, könnte man darinn mit Vortheil einführen, und welche darunter, oder unter denen, welche wir ſchon beſitzen, können nach der Natur des Clima und des Erdbodens darinn mit dem meiſten Nutzen zur Nahrung für Menſchen und Vieh gebaut werden?"

Die für 1773. aufgegebene Frage iſt: „Da aus der Erfahrung bekannt iſt, daß die natürliche Beſchaffenheit und andere Eigenſchaften der Flüße des Landes, namentlich des Niederrheins oder des Leck, nothwendiger weiſe eines von dieſen beyden Unbequemlichkeiten veranlaſſen, daß entweder ihre verſchiedenen Arme oder Canäle, welche durch eben dieſelben Deiche oder ähnliche eingeſchloſſen werden, ſich nicht im Stande befinden, zu gewiſſen Zeiten dieſelbe Quantität Waſſer auslaſſen zu können, ohne die umliegenden Orte in Gefahr einer Ueberſchwemmung zu ſetzen, oder auch die vom Eiſe aufgehaltenen Waſſer die Deiche in die Unvermögenheit ſetzen, Widerſtand zu thun: Kann man dieſen Unbequemlichkeiten, oder wenigſtens ihren Folgen durch ein anders Mittel, als ein oder mehrere Ableitungsgraben abhelfen? Wo nicht, macht die Natur des Landes dieſe Ableitungen möglich? in dieſem Falle, an welchen Orten, und auf was für Art können dieſe Ableitungen gemacht, und mit gutem Erfolge ausgeführet werden, ohne die Flüſſe ſelbſt weniger ſchiffbar zu machen."

Die 1774. zu beantwortende Frage heißt: „Welches iſt die Urſache und der Grund der Handlung in Holland ſowohl als ihres Wachsthums? Welches ſind die Urſachen und die Zufälle, welche ihre Abwechslungen und ihre Abnahme veranlaſſet haben? — Welches ſind die geſchickteſten und leichteſten Mittel, ſelbige in ihrem jetzigen Zuſtande zu erhalten, ſie zu verbeſſern, und auf einen noch höhern Grad der Vollkommenheit zu bringen?"

Der Preis auf jede dieſer vier Fragen iſt eine goldene Schaumünze von der Societät mit dem Namen deſſen, der die erhalten hat ꝛc.

b) Den Beantwortungen der obigen Fragen ſind Prämien beſtimmt. Wir aber wollen eine andere Aufgabe aus dem Hanover-Magazin hier vorlegen, auf die kein Preis geſchlagen, vielleicht aber eben ſo nutzbar und nachdenkend, wenigſtens unterhaltender iſt. „Wir ſind Kaufleute! ſagt eine reiſende Geſellſchaft in einigen Ländern, wenn ſie ohne alle Umſtände oder weitere Fragen, und mit einer gewiſſen Diſtinction in eine Stadt

fahren

fahren will. „Wir ſind Kaufleute!„ ſagt man in andern Staaten, wenn man incognito in die Stadt fahren will, weil nur die Leute auf den Thorzedel kommen, die, wie man dort ſpricht, einen Charakter haben. „Wir ſind keine Kaufleute!„ ſagt man noch in andern Ländern, wenn man der genaueſten und verdachtvolleſten Viſitation einigermaſſen entgehen will. — In welchen von dieſen Ländern iſt die Handlung am meiſten und am wenigſten im Flor? —

Sollte etwa ein feindenkender Kopf die Auflöſung dieſer Aufgabe unternehmen: ſo wollen wir noch eine Frage hinzuſetzen, deren Beantwortung er mit jener in gleichen Paaren gehen laſſen kann: Was müßen jene Reiſende ſagen, welche den Kauf- und Handelsleuten einpfuſchen, oder Handelswaaren incognito bey ſich führen; wenn ſie in eine Stadt fahren wollen, und wenn man ſie fragt: wer ſind ſie? —

c) Bey Johann Nep. Fritz, Buchhändlern unterm ſchönen Thurme allhier ſind folgende neue Bücher zu haben.

Leitners (Karl von) Bittrede zur Zeit des Mangels bey Gelegenheit des gewöhnlichen Feldumritts, 4. Ingolſt. 1772. 7½. kr.

Muſter der lateiniſchen Sprache aus den alten Schriftſtellern derſelben, ſammt einer kurzen Geſchichte dieſer Sprache, gr. 8. Wirzb. 1772. 1. fl. 40. kr.

Home (Franz) Grundſätze der Arzneywiſſenſchaft, gr. 8. Frankfurt u. Leipz. 1772. 1. fl. 45. kr.

Les Moyens D' Arreter la miſere Publique & d' Acquiter les Dettes des Etats, par Schlettvvein, 8. a Carlsruhe. 1772.

Schlettweins (Joh. Aug.) Erläuterung und Vertheidigung der natürlichen Ordnung in der Politick in einem Sendſchreiben an dem Verfaßer der deutſchen Anmerkungen über die franzöſ. Schrift: Les Moyens D' Arreter la miſere publique ꝛc. 8. Carlsruhe. 1772. 24. kr.

Diderots (des Herrn) Klagen über ſeinen alten Schlafrock. Aus dem Franzöſ. 1772. 6. kr.

Regrets ſur ma vieille Robe de Chambre pr. Mr. Diderot, 8. 1772. 6. kr.

Hagmeyers (Sebaſt.) Kurze, und auf Erfahrung gegründete Beſchreibung der epidemiſchen faulen Fieber, wie ſolche zu erkennen, entſpringen, und anſtecken, nebſt einigen unfehlbaren Verwahrungsmitteln gegen dieſelbe, 8. Augsb. 1772. 6. kr.

Bewegurſachen, das heilige Meßopfer vermittels eines lebhaften Glaubens allzeit mehr zu ſchätzen, zu lieben, und zu verehren, 8. St. Gallen 1772. 12. kr.

Reiffenbergii (Frid. e. Soc. Jeſ.) Patrum Societ. Jeſu ad Rhenum inferiorem Poemata ſelectiora 4. Tom. 8. Colon. 1758. 2. fl.

Aufhebung, die, der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg nach ihren großen Vortheilen ökonomiſch betrachtet, 8. München 1771. 15. kr.

Artic. IX.

Merkwürdigkeiten.

a) Ihre Majeſtät, die Kaiſerinn Königinn, hat nach dem Beyſpiele des Königs in Frankreich, Sr. Päpſtl. Heiligkeit ein koſtbares Geſchenk von 87. goldenen Medaillen von verſchiedener Größe, die ſowohl unter der jetzigen, als auch vorigen allerhöchſten Kaiſ. Regierungen geſchlagen worden, in einem koſtbaren mit Maßivgold zierlich gearbeiteten Kästchen von Braſilienholz, gemacht, auf deſſen Deckel die verzogenen Namen Ihrer Majeſtät der Kaiſ. Königinn, und Sr. Päpſtl. Heiligkeit mit koſtbaren Steinen angebracht ſind.

b) Briefe aus der Grafſchaft Suſſex berichten, daß in den dortigen Gegenden ſich ganze Schaaren ſchwarzer Würme ſehen laſſen, die den Heuſchrecken ſehr ähnlich ſind, und den Erdgewächſen außerordentlichen Schaden zufügen.

c) Der verwichene Winter iſt in Virginien und Maryland ſo hart und ſtürmiſch geweſen; es iſt ein ſo tiefer Schnee gefallen, daß kein Menſch ſich deßgleichen zu erinnern weis, faſt alle Schaafe in beyden Colonien ſind geſtorben, und das große Vieh hat gleichfalls viel gelitten. In Neuyork, in der Jrrſeys und in Penſilvanien iſt dagegen der Winter ſehr gelinde geweſen.

d) Wir nehmen uns nichts darum an, was die Nürnbergerzeitung Pag. 435. ſagt: „ Die Modeſucht iſt in Frankreich zu Hauſe. In Kleidern können die Frauenzimmer jetzt nichts neues mehr erdenken, es iſt faſt alles ſchon erſchöpft; auch die Beutel; die Kleiderordnung thut auch Eintrag: ſo verfallen ſie denn nun auf das Scheiden. Variatio delectat. Es iſt doch gar zu hart, lebenslange ſich mit einem einzigen Object zu beluſtigen. Vielleicht hören die Ehen auch bald auf, und wird etwas anders ähnliches ſubſtituiret. Wenn nur das Frauenzimmer einmal die Geiſtlichkeit auf ihre Seite bringet, ſo hätte es eben ſo weit nicht mehr hin. Die praktiſche Religion iſt ohnehin in der Welt ſchon meiſtentheils abgeſchafft, der großen Welt ihr Geſchäffte aber gar nicht. Sie gehört nur für den Pöbel. Die Nervenkrankheit wird unter dem franzöſiſchen Frauenzimmer auch Mode, hält ſie aber ſehr hart. „

e) Wir haben neulich von einem 14. jährigen Knaben in der Provence gemeldet, daß er die Bewunderungswürdige Gabe beſitzen ſolle, die Quellen und den Lauf der Waſſer unter der Erde zu ſehen, und zu entdecken. Neuere Berichte aus Paris vom 29. Juny beſtätigen es mit neuen Proben und Umſtänden ſo, daß man an der Richtigkeit dieſer Sache faſt nicht mehr zweifeln kann. Ein ähnliches Beyſpiel, welches man in den Reiſebeſchreibungen gefunden, will die Möglichkeit dieſer Kunſt noch glaubwürdiger machen. Madame Gamaſche, die Frau eines Handelsmannes in Liſſabon, ſoll auch die Gabe beſeſſen haben, in den Schooß der Erde zu ſehen. Dieſe Eigenſchaft entdeckte ſich bey derſelben, als ſie noch ein Kind war, und wo man alſo am wenigſten einen Betrug vermuthen konnte. Als Demoiſelle war ihre Gabe ſo vollkommen, daß ſie durch alle feſten Körper hindurch ſchauete, Diebſtähle entdeckte, Brunnen und Bergwerke erfand, und was ſonſt dem Endzwecke gemäß war, anzeigete. Als einſt ihr Mägdchen den Tiſch aufdeckte; ſo ſagte ſie ihr, daß ſie ſchwanger wäre; ſie beſchrieb die Größe, die Lage, die Stellung des Kindes ſo genau, daß ſie dadurch alle mögliche Aufmerkſamkeit erregen mußt. *)

*) Wir ſollten glauben, daß es auch in unſern Gegenden hin und wieder Leute von ſo wunderbaren Gaben geben könnte; warum ſollte man ſie nicht bekannter machen? Wir erſuchen derohalben die löbl. Gerichtsobrigkeiten nochmal, uns die verſchiedenen Naturbegebenheiten und Eräugniße ſogleich ins Comtoir mittels einer Note zu notificiren. Ein ſolcher Brunnenmeiſter, wie der 14. jährige Knab, würde dem Vaterlande ebenfalls nützlich ſeyn; noch weit mehr, als die Madame de Gamache, deren Augen den Leib einer Titularjungfrau durchleuchtet haben. Eine ſo gefährliche Frau! o, die kann ausbleiben.

f) Wir müſſen die Vigilanz auf die Seltenheiten der Natur nachſtehender löbl. Obrigkeit billig anrühmen, welche uns folgendes Protocoll vom 30. May dieß Jahrs, anher eingeſendet; es lautet ſo: „ Thomas Rämelſperger, Söldner von Schlampperg, Gerichts Rottenburgiſcher Unterthan, läßt ſich auf Vorrufen ad Protocollum vernehmen, wasmaſſen er unlängſt ein verſchnittenes Schweinbärl 20. bis 24. Pfund haltend, auf die Kirchweihe ein Fleiſch zu erhalten, abgeſtochen; welches ein wohl kennbares rothes Ochſenkälbel in ſich gehabt, in der Größe wie ein ſtarker Königshaas, ſo er heraus genommen, und für etwas Uebernatürliches gehalten, nach dem von mehrern Perſonen eingenommenen Augenſchein nachgehends vergraben, welchem Schweinl neben dem Maſtdarm ein ſonderbares Säckel, oder großer Darm angewachſrn geweſen, worinnen ſich gemeldtes Ochſenkälbel befunden, erſagtes Schwein iſt niemalen aus dem Stalle gekom-

Digitized by Google

gekommen, ſondern in dieſem beſtändig gefüttert worden. Das Allermerkwürdigſte entgegen war, daß ehevor ſein Rämelſpergers in dieſem Stalle geſtandene Kuh erkranket, in 1- oder 2. Tagen darauf wieder beſſer geworden, das Schweinl aber hernach angefangen im Stalle herum zu ſpringen, zu ſcherzen, und wampet zu werden, das Fleiſch haben er und ſeine übrige Hausgenoſſene gegeſſen, ohne ihnen ſolches zu ſchaden, mit welchem er endet, und entlaſſen worden iſt. *)

Churfürſtliches Pfleggericht Rottenburg.

*) Die Anmerkung über dieſe Naturgeſchicht wollen wir den Naturforſchern überlaſſen, welche ſchon wiſſen, was die Sinnlichkeit, und der Inſtinct der Thiere hervorbringen kann, oder nicht? —

g) Ein unbenannter, aber einſichtvoller Landpfarrer in der Gegend von Mainburg berichtet uns eine Begebenheit, die eines mehrern Nachdenkens würdig iſt: um auf Mittel zu gedenken, wie der gemeine Mann für Schaden geſichert, und für Aberglauben gewarnet werden möge. Er fragt: „ à propos! was iſt der ſogenannte Bilbenſchnitt?„ und giebt die Erklärung: „ das iſt, es werden einige Aecker nach der Länge oder Breite, abſonderlich in dem ſchon lang gewachſenen Korn, wie mit einer Sichel, hand- und noch breiter durchſchnitten. Man ſagt, daß dieſes die böſen Leute thun, und gewiße Zaubereyen dabey gebrauchen, und zwar alſo, daß das Getreid auch in dem Stadel nicht dem Ackersmann, ſondern ihnen unvermerkt zukomme. Es ſind auch gewiße Benedictiones wider dieſes ſeyn ſollende Uebel, warum die Franciſcaner und Religioſen zu befragen wären. Obwohl St. Auguſtin ſagt, und ein Exempel erzählet, daß ſeiner Zeit Wirthinnen geweſen, welche die Gäſte mit Speiſen verzaubert, und in gewiße Thiere verſtaltet haben. Dem ſey, wie ihm wolle. Hieſiger Orten, und ſogar in des Pfarrers Felde, befindet ſich ein ſolcher Bilbenſchnitt, und gehet auch in andre Aecker hinein.„

*) In der obern Pfalz pflegen einige Bauern gegen den böſen Erfolg des Bilbenſchnitts ſich dadurch zu verwahren; daß ſie auf der Tenne vor allem Kronawethſtauden, wie Getreide abdreſchen, ſo bekommt der boßhafte zauberiſche Diebſtahl des Getreides keine Wirkung mehr. Wir wünſchten ſehr eine nähere Unterſuch- und Beſchreibung hievon. Unterdeſſen, es werde der Abgang am Getreide beym Dreſchen von den Gelehrten eingeſtanden, oder nicht; ſo glaubt es doch der Bauer. Und iſt entzwiſchen wenigſt ſo viel richtig, daß die in unſren vorigen Blättern erwehnten Dorfaufſeher und Feldhüter den abergläubiſchen Beſchädigungen der Feldfrüchten (an derenConſervirung dem ganzen Volke ſo viel gelegen) zum beßten begegnen, und dieſe Zauberart mit tüchtigen Schlägen, als der ſicherſte Contrapackt, auflöſen könnten. Jezt, das wäre vorläufig ſo unſre unmaßgebige Meynung: wir erwarten aber beßere Vorſchläge von einſichtvollen Männern.

h) Weiters kommt uns von einem Landpfarrer aus der Refier Mainburg folgende preiswürdige Probe des nachdenkenden Fleiſſes zu, die wir ganz liefern.

„Anzeige der Tage in den Monathen und deren Witterung, welche den Feld- und Baumfrüchten, wegen ihren Influenzen, in den meiſten Orten ſchädlich geweſen ſind.

„Jänner. Den 11. und 19. die meiſte Woche Nebel, mit eindringender Kälte.

Hornung. Meiſtens Nebelreiſſen, Naßſchneyen, und ſtarke Gefrör, beſonders den 20. 21. und 22. in der Frühe.

Merz. Den 5. Nebel, den 6. und 7ten Nebel, den 12. Schneekalt, den 14. Nebel, dann den 20. ſtarker Nebel, und den 27ſten Donner.

April. Den 2. Nebelreiſſen. Den 3. Regen mit Schnee. Den 5. Reif, wie Schnee mit Eis. Den 8. und 9. großer Regen. Den 17. abermal Regen. Den 18. wieder ſtarke Reife

wie

wie zuvor. Den 21. noch heftiger Schnee, wie mitten im Winter. Den 22. viel und kalter Regen. Den 23. Schneegewitter mit Rieſel. Den 24. und 25. gefroren, ſehr kalt, und trübes Wetter. Den 26ſten ſtark gefroren, kalt und windig: und den 27. ſtarker Reifen.

May. Den 10. ſehr kalte Winde mit Regen. Den 11. und 12. wie auch den 20. Reife. Den 22. Sturmwinde, ſo die fetten Korne niedergelegt, die feiſten Hälme, oder Stämme abgeſtoſſen. Den 25. Donnerwetter um 6. Uhr Abends: und den 26. ein gleiches Nachmittag um 12. Uhr mit Rieſel, wie auch Abends um 6. Uhr, ſo den Früchten geſchadet, und ſelbe in den Feldern ausgeſäuert.

Juny. Den 1. zu Nachts Donnerwetter. Den 2. darauf außerordentliches Regenwetter, Güſſe, und Ueberſchwemmungen, dann Austretungen der Gewäſſer, Flüſſe und Bäche, dergleichen viele nicht gedenken, noch geſehen und erfahren zu haben bejaen. Den 5ten und 6ten große Winde, und häufige Regen, ſo das zuvor verderbte Gras wieder abgewaſchen. Den 7. und 8. windig mit Regen. Den 14. 15. 16. und 17. die ſchönſten Tage. Den 18. in der Frühe Regen, bis 19. in der Frühe. Den 23. 24. 25. 26. und 27. die wärmſten und heiſſeſten Tage, wie in den Hundszeichen.

July. Den 11. in der Frühe um 1. Uhr bis nach 4. Uhr Regen, Nachmittag aber zwiſchen 12. und 1. Uhr ein ſtarkes Donnerwetter, aber nur mit ein ſo andern Streichen, der erſte war der heftigſte, ſo in einen Thannenbaum eingeſchlagen, und wunderliche Zerſchmetterungen gemacht hat. Anben große Platzregen, mit häufigen und dicken Rieſeln. Es hat den Strich von Aiglſpach her, über Lindkirchen, und derorten auf Ratzenhofen zu, genommen: wie 1763. da es bis über Dingelfing, und 1767. da es eben einen weiten Strich Landes geſchauert hat. Bey dieſem Wetter hat es ſo viel kleine Brotzen geregnet, die nun dem Tauſend nach, unter den Füßen umhüpfen, natürlicherweiſe betrachtet hat dieſe die geſchwüllige Sonnenhitze aus ihren Laichorten in die Höhe gezogen, und hinnach mit dem Ausguße der Wolken wieder ausgeſchüttet, ſo ſchon öfters iſt obſerviret worden. Wie die Witterung bey angefangener Aerndte continuiren wird, ſtehet zu erwarten. Aus der Refier Mainburg den 14. July 1772.„

„P. S. Um Geiſenfeld und Abensperg hat man ſchon die vergangne Woche zu ſchneiden angefangen, und auch einige hier herum, aber noch grünes, und nicht ausgedörrtes Getreide, und dieſes aus Noth, mit ihren Schaden.

Die Wintergerſte iſt ſchon vor 14. Tagen eingebracht, denen es nicht geſtohlen worden. Denn was auf dem Felde, und noch nicht gezeitiget war, haben diebiſche Hände ſelbes zu Nachts abgeſchnitten, und die Bethelleute beym Tage ausgerübelt, oder ausgezupfet, und in die Taſche geſchoben.

Wie wird es erſt wieder mit den Garben auf dem Felde, beſonders mit den Zehenden ergehen, da vorm Jahre ganze Schöber in der Nacht mit Wägen, Karren, ſo andern weggeführet worden?

Man hat ſchon oft berichtet, Tag- und Nachtwächter, nicht allein auf dem Felde, ſondern auch in den Ortſchaften, beſonders wegen den Kirchendieben, und Viehwegtreibern aufſtellen zu laſſen; aber unſere Sehnlichkeiten gehen in kein mildes Herz, wir ſind auf dem Lande, ungeachtet der ſo ſcharfen gnädigſten Landesherrlichen Befehle, dennoch der Furcht, dem Schröcken, und alltäglichen Rauben, Plündern, Stehlen, ſo andern Ueblen preis- und der egyptiſchen Plage, des Bethelgreuels, ausgeſetzet. Wir dörfen ſagen mit dem Papſte Sylvero: **Das Brod der Trübſal unterhaltet uns, und wir werden mit dem Waſſer der Angſt getränket.** Und da heuer ſchon ſo viele Pfarrer und Kapläne nach den Hunderten geſtorben, ſo trifft mit andern Trangſalen ein: **Die Prieſter, die dem HErrn dienen, ſollen zwiſchen dem Vorhofe, und dem Altare weinen.** *Joel.* 2. 17.„

INTER VESTIBVLVM, ET ALTARE, PLORABVNT SACERDOTES.„

Fünftes SUPPLEMENT zum Churbaieriſchen Intelligenzblatt.

München den 14. Auguſt 1772.

a) Notification.

Nachdem Se. Churfürſtl. Durchleucht gnädigſt verordnet haben, daß künftighin alle Donnerſtage auf der Lüften, nächſt hieſiger Haupt- und Reſidenzſtadt, ein Viehmarkt gehalten werde; ſo wird ſolches dem Publicum zur Nachricht hiedurch kund gemacht. München den 28. July 1772.

b) **Beſchluß der Bemerkungen eines Anonymus, in landwirthſchaftlichen Dingen.**

Man wende ein, was man will, es bleibt doch immer ein Meiſterſtück der Vernunft, und der geſunden Politik unſerer Vorfahren, daß ſie auf die Verbreitung des Ackerbaues ſich alles koſten ließen, und zu deſſen genüglicher Wartung alle ihre Kräfte anwandten. Mir fällt oft der Sentenz bey, den ich vor ungefehr 40. Jahren vom niederſten Beamten bis zum größten Miniſter hörte: „Wann der Bauer nicht mehr kann: dann ſind wir fertig.„ Iſt dieſes wahr: o! ſo iſt dieſem aufzuhelfen: und ihn zu mehrer Production ermuntern, der Grund der Wohlfeilheit, die größte Kunſt.

Es bleibt das Rad in manchem Lande zwar nicht gleich ſtehen; aber die Speichen, die mancher Staatsmelker ausſtößt, wiederum einzuſetzen! — Die Unterlaſſung, daß man auf Akademien und hohen Schulen jungen Kammeraliſten nicht lernet, die Räder auszubeſſern, und ihre Mühle in leichtern Gang zu bringen! — daß man glaubt, die Schwere der Mühlſteine ſey erklecklich, aber für die Waſ-

ſerleitung brauchts weiter keine Sorge; da — da — Man mache noch ſo viele Projecte im Großen vom wahren Wohl des Staats; ſie ſind vergebens: ſie ſind auf Sand gebauet, woſern nicht für genugſame Hände zur Arbeit geſorgt wird; woſern das Weglaufen ſtarker Mägde und Knechte vom Feldbau, vom Dorfe in die Städte zum Wohlleben nicht eingeſtellet, und mehrern Tagwerkern und Kleinhäuslern Platz gemacht werden will.

Ich will zum Beſchluß noch einige Bemerkungen in der Landwirthſchaft anführen, woraus eigentlich unſer Unglück und Mangel vergrößert worden iſt: und woraus ſich ohne Kopfzerbrechen ſchließen läßt, daß der Mangel noch immer die Theurung zur bittern Folge habe; und daß die Billançe der Nothdurft gegen das Quantum der Erzeugung ſo lange verlieren wird, bis die reizenden Mittel verſchaffet werden, daß der Wetteifer zur mehrern Erzeugung entſtehen könne.

§. 1. Man ſchmählet über die Theurung, über die Härte der Zeiten, über die Obrigkeiten, beynahe über die göttliche Vorſehung; und keiner will doch mit Ernſte anfangen, mit einem Gefühle von Moralität, und mit Erfüllung ſeiner Standespflichten, dem Staate nützlicher zu werden. Ein jeder wirft ſich zum Richter auf, die Fehler der Natur, das Schickſal, und das Verhalten der Obern zu beurtheilen, und zu richten; und ein jeder will gleichwohl noch von dem durch Mangel und Sterben geſchmolzenen Haufen des nährenden arbeitſamen, zum großen Haufen des zehrenden Standes, ich will ſagen, zum lüſtern und bequemen Leben hinüber laufen. Die Erde ſoll jedoch das nämliche, ja wohl noch mehrer hervorbringen, wenn gleich die Hände derer, die ſie bearbeiten ſollen, weniger, unkräftiger und ärmer geworden ſind.

Ich bemerke daher, als ein ſimpler Landmann, zum Grunde dieſes Landübels, was folgt. Wie aber zu helfen ſey, das iſt nicht mein, ſondern das Geſchäft derer, denen es ihr Beruf aufgelegt hat, zu helfen.

Seitdem die Arbeit und der gemeine Bauernſtand in eine Art von Knechtſchaft und Verachtung gekommen iſt; ſeitdem es erlaubt iſt, daß alles in die großen Städte laufen, und der Knecht, wie die Magd nur pochen, und mit dem Weglaufen in die Stadt drohen darf; ſeitdem es verbothen iſt, daß Kleinhäusler und Tagwerker auf den Dörfern ſichs nicht mehr verheurathen dörfen, oder ihr Fortkommen erſchweret iſt: eben ſeitdem beobachte ich den Mangel an brauchbaren Knechten und Mägden, ein Folge, daß viele Gründe öde liegen, und die großen Bauerngüter liederlich, oder kaum zur Hälfte bebauet ſind. Der Bauer, weil er die Leute ſo ſchwer zur Arbeit, oder gar nicht bekommt, kann nur halbe, nur überhudelte Arbeit verrichten: und daher ärndtet er auch nur die Hälfte; beſonders, weil er jetzo um etliche Kühe weniger hält, keine Streue rechen darf, und keine Bäume mehr an den Zaun hat, Laub zu finden; und folglich immer zu wenig Dünger hat. Ich weis einen kleinen Bezirk von 3. Dörfern, die vor 35. Jahren 600. Seelen hatten, jetzt ſind es nicht mehr 350. und doch ſtehet kein Haus ganz leer. Was iſt doch die Urſache? —

§. 2. Es iſt aus der allgemeinen Weltgeſchichte bekannt, daß ſich nie ein Staat mit dem Corporalsſtecken in der Hand reich und glücklich deſpotiſiret habe, ſagt Titius, und wenn es auch ein Mannsalter hindurch etwa ſo geſchienen hätte. Man erhöhere die Abgaben, oder erfinde deren welche neue; auf der andern Seite muß man wieder ſoviel nachlaſſen, und dort das meiſte, wo man nichts gearbeitet, nichts gewonnen hat. Den politiſchen Rechenmeiſtern gehet es da, wie den Fiſchern, welche in einem Orte etwas fangen, und im andern zerreißen ihnen die Netze. Die Erfahrung prediget uns laut, ganz andere Wahrheiten: und beſonders dieſe, daß verdorbene Sitten, Trunkenheit, Faulheit, weil wir Fleiß und Arbeit keinen Gottesdienſt mehr nennen (die ſichern Früchte vernachläßigter Zucht in den elenden Dorfſchulen, wo die Schulmeiſter ſelber betheln gehen) die gewißeſten Vorbothen des Verfalles ganzer Länder werden können. — — So, wie dieſe Schulen fallen, und nicht mehr zweckmäßig wirken; ſo nimmt auch die Zahl der faulen, üppigen, und aller Böſewichter, Betrüger

trüger und Spitzbuben zu: trotz allen Geſetzen. Religion und gute Sitten muß in den Dorfſchulen gelehret werden: und die Schulmeiſter müſſen ſalariret ſeyn. Wo dieſe Pflanzſtädte vernünftiger Menſchen ſchlecht, oder gar nicht da ſind: da wandert das Volk bey dem geringſten Mangel, zum Lande nach dem Tauſenden hinaus; und überläßt dem Regenten die leeren Neſter. Hierinn liegt die Urſache, ſagt ein gelehrtes offentl. Blatt: „warum in manchen Ländern Hammel und Ochſen die beßten, die Menſchen aber darinn die ſchlechteſten Produkte ſind.„ Meine Bemerkung iſt hierbey nur dieſe: daß der Staat durch unwiſſende, in den Dorfſchulen vernachläßigte Bauernjugend zwanzigmal mehr verlieret, als er durch den Aufwand der Salarien für tüchtige Dorfſchulmeiſter zu verlieren glaubt. Die Quelle dieſes Grundſatzes liegt ſehr tief. Andere mögen nachdenken, wo die Auswanderung, der Abſcheu von der Feldarbeit, und die große Begierde zur Ueppigkeit, Wohlluſt, Müßiggang, und allen Ausſchweifungen, ihre Quelle hat.

§. 3. Ich bemerke, daß vor Zeiten in meinem Vaterlande um Millionen mehr Obſtbäume geſtanden ſind, als jetzo, ja daß alle Zäune und Sträſſen dicht mit Bäumen beſetzet waren; wovon ſich viele tauſend Schweine, wilde und zahme, durch die wilden Feld- und Holzbirnen, Holzäpfel, Kirſchen und Kernobſt ernähret haben: Daß das Laub jedem Dorfe um einige hundert Fuder Dünger nutz geweſen ſey; daß das zahme Obſt, ſowohl grün, als gedört, noch beſonders dem Bauern einen Geldeinfluß verſchaffet habe. Jetzt bemerke ich die leeren Stöcke, Sträſſen und Zäune. Mich bedauern nur die Küſtler, Bildhauer ꝛc. daß ſie kein hartes Holz, keinen Kriechen- Birn- Obſt- Kirſch- Nußbaum ꝛc. mehr erfragen können.

§. 4. Ich bemerke, in meinem Vaterlande das ſo anſehnlich geweſene Handlungszweig der Schweinzucht, welches jetzo nicht ſehr blühet. Ein Bauer ſagte mir neulich dieſe nachdenklichen Worte: das Gemahlter, ſo ehevor die Schweine bekommen hatten, brauche ich in anderweg: und weil ich kein wildes Obſt, keine Eichel habe, und noch dazu die Schweine geſperret ſind: ſo verkauften wir im Dorfe fertigen Jahrs über 20. Schweinsmütter, und die Bären wurden geſchnitten. Im Lande, ſetzte er hinzu, ſticht man wenig oder keine Friſchling; zum Mäſten habe ich nichts, und was ſoll ich weiter damit thun? Sonſt habe vom Schweinzügel faſt meine ganze Steuer entrichten können: jetzt muß ich völlig davon ablaſſen.

Ich bemerke hieraus: die Folgen der Sperren, die niedergeſchlagene Landesinduſtrie, und, daß es in der Praxi ganz anders ausſehe, als in der Theorie der Hülfsmittel gegen die Theurung.

§. 5. Ich ſollte glauben, weil der Bauer von der Schweinzucht faſt durchgehends ablaſſet; ſo in jedwedern Dorfe leicht zu erfragen ſtehet: ſo ſollte die Zucht des Rindviehes deſto mehr zunehmen. Aber nein! ich bemerke das Gegentheil. Ich will meine Nachbarinn, eine ſonſt häusliche, aber jetzt ganz magere Bäurinn reden laſſen. „Mein lieber Matthies, ſprach „ſie zu mir: die zwai naſſen Hügeljahr her, „und die verſäuerten getränkten Wieſen nahmen mir Schmalz und Vieh, weil unſere „Nachbarn ſie nicht abgraben mögen. Ich „wollte gern im Stall füttern; ich hab aber „nix, als verſauertes verſchlämtes Häu. Der „Mühler raumt die Bachmutter nicht; da geht „halt das Waſſer über, und in meines Bauers „Wieſen, die etwas tiefer liegen. Aus der Noth „mußte ich 4. Kühe verkaufen, um Saamtraid „zu kaufen, und zur Speis. Der Verwalter „läßt mir wenig nach. Neulich hab ich ſogar „3. Kühefel (Kühekälbel, weiblichen Geſchlechts) dem Stadtmetzger verkaufen müſſen. Und ſo gehts mir nit allain; ſondern „dem ganzen Dorf. Der Hütter hat wohl „jetzo um 30. Stück weniger, als ſonſt. Die „zween klain Stier, die bey der Heerd ſind geweſen, haben fertigs Jahr die Lözkrankheit „bekommen; die Herrenleute nennens die „Franzoſen. Inſer Herr Pfleger ſait nix, iſt „ein guter Mann: und da haben wir alleweil „ſo liederliche klaine Stier: weil ſich die Nach-

„barn nit miteinander verſtehen können. Und „ſo haben wir immer ein ſchlecht klains Vie„hel. Es iſt der Dünger á nix nutz davon: „der Bauer ſait, er geut nit aus, — und „das Laubrechen will man uns á nit erlåben. „Wer nix ins Feld führt, führt á nix ein. — „Morgen, wenn der Metzger kömmt, werde „ich ihm zwo jährige Kalben verkaufen, „ſo bleibt das gut Futter den Kühen. Vor „Zeiten hat man im Dorf alte Küh gut gemacht, „und Ochſen gemäſtet; jetzt aber hat man das „Futter nit mehr dazu: außer, was ſie bey „der Herrſchaft, oder im Kloſter noch thuen „können. Matthies rait ein wenig nach. — „

Wie weit dieſe Bäuerin recht oder unrecht hat, will ich nicht entſcheiden. Ich laſſe es bey der Bemerkung, die ſie in ihrem Dorfe gemacht. Und jetzt wundert es mich gar nicht, warum Schmalz, Butter und Fleiſch immer theurer werden.

§. 6. Bey dieſer Abnahme aller Dinge, wo es ſogar beym Pflanzenreiche anfängt, und beym Thierreiche aufhöret; denke ich mir oft, wenn denn der Bauer ſo herab kömmt: wo nehmen wir endlich Brod her, daß ſo viele eſſen? wo Geld her, die Abgaben zu beſtreiten? Wird es nicht Herr und Unterthan zuletzt entgelten müſſen! Wir geben vieles Geld um unſre Kleidung außer Landes; und unſre Erzeugung aus der Erde iſt ſo gering, daß wir dafür wenig herein bekommen: alſo wird endlich wohl auch eine Geldtheurung entſtehen müſſen? — Die Bauern werden durch ihre verlobten, und etwa weiters verlobenden Feyertage, Schauerfeyertage, Wahlfahrten und Kreuzgänge, weil ſie an dieſen Tagen nichts arbeiten, folglich nichts verdienen, die Sache ſchwerlich beſſer machen können. Und GOtt wird um ihres werktäglichen Müßigganges willen, mit einem Geldregen um ſo weniger Wunder thun, als er der Faulheit und der Hoffart in göttlicher Schrift den Fluch gegeben; und nur der Arbeit, der Grabſchaufel den Segen verſprochen hat. Nun, da laſſe ich das weitere den Herren Pfärrern und Dorfſchulmeiſtern über, die werden die falſchen Begriffe von der Religion, und die blinden Vorurtheile ſchon nach und nach wegzubringen trachten. Ich glaube, daß die Berufsarbeit, auch in Dörfern zum GOttesdienſte gehöre, zumal wenn ſie, wie es der heil. Iſidor gemacht hat, mit einer heiligen Meynung begleitet wird. Spottvögel und luſtige Mahler ſtellen den heil. Iſidor feyrend vor, oder, als wenn er vor der Kirche bethete. Aber das iſt falſch: die Engel halfen ihm mit Ochſen den Acker pflügen, und lehrten ihm das wahre, das große Verdienſt. Der heilige Medard ward ein Pferdehirt, und lobte GOtt bey ſeinem Geſchäffte. Der heilige Wendelin hüttete die Schaafe und das Vieh, und er ward auf dem Felde heilig. St. Kenntinger war ein Biſchof: und ackerte das Feld, um den Müßiggang zu entfliehen. St. Engelmar ein Bauersſohn arbeitete ſtets im Felde und in dem Walde. St. Mauerus lebte bey der Kohlbrennersarbeit heiliger, als mancher feyernder Einſiedler. A.A.SS. St. Severus ein Bauer hat in dem Acker einen Schatz ausgegraben, und das Geld im Dorfe unter nützliche Arbeiter vertheilet. Es ſollte uns wenigſt dieſer Heilige einen Antrieb zum Arbeiten verſchaffen, und die koſtbaren Kreuzgänge in Werktagen, im Juny, July, Auguſt, September und October uns abſchrecken.

§. 7. Warum iſt es doch, aller guten Mandaten und der beſtgemeynten Generalien ungeachtet, nicht weiter zu bringen? fragte mich neulich ein alter Kammeraliſt. Auf einen öden Hof, wie auf eine Brandſtatt, giebt man doch drey Freyjahre? — Das iſt doch viel Nachlaß, viel Ermunterung! — Meine Bemerkung iſt dieſe, antwortete ich; daß, wer einen öden Grund herſtellet und bemayret, den ſoll man 15. Jahre Zehend- und 25. Jahre von allen Abgaben frey laſſen. Der Bauer muß durch Proceße, wenn er anfängt etwas gutes zu unternehmen, nicht ermüdet, mit Abgaben nicht bedrohet; ſondern gegen den Eigenſinn ſeiner Nachbarn geſchützet werden. In Tyrol giebt die große Kaiſerinn Königinn wohl gar 30. Freyjahre; Denn das Land gewinnet ſchon dadurch, daß der rodte Boden durch, und für die Landesbewohner lebendig und fruchtbar gemacht wird: ſagt dieſe gekrönte Majeſtät.

Es

Digitized by Google

Es iſt aber auch eine von den Hinderniſſen, ſagte mir neulich ein Landwirth, daß ſobald ich mein Gut beſſer mache, einen öden Grund bemayre, einen Weideplatz einfange, ein todtes Feld fruchtbar mache; daß die Laudemial-Abgaben den Ackersmann ſchon abſchrecken. Es iſt erbärmlich in der Ruckſicht, auf dem platten Lande (denn im Gebirge wohnen fleiſſigere Leute). daß etwas in der Seele des Bauern ſtecket, wo er über alles mißtrauiſch iſt, was ihm von Verbeſſerung ſeines Bauernguteſ vorgepredigtet wird. Er will lieber ſich enger zuſammen ziehen, lieber arm, als reich ſcheinen, wenigſt vor dem Schergen: ja er will lieber ſeine Armuth mit eigenen Schaden ſelbſt mitbüſſen, als ſich beſſern. — Dieſe Bemerkung liegt ganz unten in einem Ziehbrunnen: und nun mögen die Finanzer, die Phyſiker und Mathematiker zu Rathe gehen, und Tabellen darüber verfaßen, wie tief dieſer Ziehbrunnen iſt.

§. 8. Das beſte in dem Geiſte einer Nation iſt deſſen Tapferkeit und Muth, wenn er hervor gelocket, und auf dem rechten Wege benutzet wird. Prämien in ſilbernen Schau- und Denkmünzen, in Bändern, Hüten, Landstuch, und Zeugwaaren, ermuntern und bringen den Wetteifer hervor. Haben wir denn keine alten Manufakturswaaren? Nur dieſe als Prämien vertheilet, zur Erweckung der Landes-Induſtrie, zum Lohne deſſen, der die von der ökonomiſchen Societät im Lande vorgeſchriebene Verbeſſerung am beſten befolget. O! da wird man Wunder ſehen, was der Baier kann, wenn er will; wenn man ihn nur anlocket, ihn ermuntert, ihm aber anbey das Wort hält. —

Ich beſchließe meine Bemerkungen mit dem patriotiſchen Wunſche; denn mit Wünſchen habe ichs zu thun, — daß dieſe Prämien auf das Jahr 1773. im ganzen Lande von belobter Societät bald ausgeſchrieben werden möchten. Gewiß, wenn ſie für jedes Gericht nur 6. Prämien, jedes a 5. fl. ausſetzen; folglich auf 100. Gerichtsdiſtricte antragen; und ſollten um 3000. fl. Manufakturwaaren in Prämien vertheilet werden: ſo wird der Feldbau, die Vieh- und Baumzucht im ganzen Lande in einem Jahre um mehr, dann eine Million verbeſſert werden.

Doch ich unterwerfe meine wohlgemeynten Vorſchläge höherer Einſicht, und ich bin vergewiſſet, daß bey ſo einmüthigen Bemühen aller patriotiſchen und großen Geiſter, die Sache in Bälde, vielleicht eher, als wirs glauben, in eine blühende Geſtalt verſetzet; die ſaure Mühe in Erweckung der Induſtrie mit göttlichen Segen gekrönet, und belohnet werden wird. Und da meine Einſichten nicht weiter, als auf das nächſte Dorf reichen; ſo verzeihe ich allen Politickern es ſchon zum voraus herzlich gern, wenn ſie über dieſe Bemerkungen lachen. Ich werde ihnen danken, wenn ſie unſere redlichen Wünſche mit den Früchten des guten Erfolges bald belohnen werden. Ja ich werde jedem eine Ehrenſaule ſetzen laſſen, mit der Aufſchrift: — — — —

Darüber muß ich mich noch beſinnen. —

c) Von der öttingiſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft wird unterm 30. July berichtet: Dem Himmel ſey Dank! die Aerndte bey uns iſt auſſerordentlich gut, und die liebe Frucht recht ergiebig; aber nur bey jenen Leuten, ſo die Güte des Allmächtigen in tiefſter Ehrfurcht erkennen; nicht aber bey den Entgegengeſetzten. Denn ſie ſagen, es habe ſich das Korn ſehr ſtark abgeweiſet: d. i. viele Aehren ſind faſt ganz oder zur Hälfte leer; das machten die ſtarken Winde, ſo zur Zeit der Kornblühe gewehet, und die Blühe abgeſtoſſen haben. Es iſt aber alles keiner Betrachtung würdig; da man doch ſchön und vieles ergiebiges Getreid erhalten hat. Ein Metzen giebt 10. Saamen. Ein Mitglied hat zwey Metzen Wintergerſte ausgeſäet, und 17. Metzen eingeärndtet, ohne jene 16. Garben mitzurechnen, ſo er dem Zehendherrn abtragen mußte. Am wunderlichſten iſt, daß der ſchönſte Weitzen auf jenen Feldern gewachſen, die ſehr ſchlecht gearbeitet worden ſind: und hingegen hat ſich in manchen Orten (nicht überall) ſchlechte Weitzenärndte gezeiget, wo der Acker nach allem Fleiße gearbeitet, und begailet worden iſt. Vielleicht war die allzuviel düngende Näſſe dieſes Jahres daran Urſache.

d) **Anmerkung über die Witterung und andere Vorfälle des Monaths May und Juny 1772. von einem baieriſ. Landwirthe an der Donau.**

Der May war nicht ſo angenehm, wie er eigentlich hätte ſeyn ſollen; ſondern mehrentheils naß und froſtig: wie dann in hieſiger Gegend wenige Stubenöfen von der Feuerung freygeblieben. Maytage, konnte man nennen den 6. 7. 30. und 31ten, und obzwar die meiſten übrigen Tage bald Vor- bald Nachmittags Sonnenſchein hatten; ſo waren doch dieſe Tage, ſo zu ſagen, immer ſehr rauh und kalt. Regen ſtellte ſich ein den 1. 11. 12. 14. 20. 21. 22. 25. 26ſten; und den 28. hat es faſt den ganzen Tag geregnet. Hochgewitter ſtunden dieſes Monath 2. am Himmel, eines den 25. Abends nach 6. Uhr von S. W. gegen Oſten, und das zweyte den 26. Nachmittags nach 1. Uhr von S. gegen Norden; dieſes führte ſehr kalte Regentropfen; alle beyde aber ſind in hieſiger Gegend ohne Schaden geweſen.

Die Winde wechſelten ſehr oft, und beſonders den 3. 4. 5. 6. 8. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. wo ſie ſich des Tages oft 3- und 4. mal änderten. Starke Winde begaben ſich an: den 1. Vormittag 4. Stunden N. W., den 5. Frühe 12. St. O. N., den 8. Frühe 12. St. N. W., den 9. Nachmittags 4. St. W., den 11. Nachmittags 12. St. N. W., den 12. Frühe 8. St. N. W., den 15. Frühe 3. St. N. W., den 22. Nachmittags 6. St. gleichſam Sturm von W. W. N., den 26. Frühe 8. St. S. W., den 31. Frühe Sturmwinde 6. St. N. Den Stunden nach weheten die Winde beyläufig ſo: O. 94. St., O. N. 27. St., O. S. 56. St., S. O. 6. St., S. W. 61. St., S. 20. St., W. 25. St., W. N. 49. St., N. 39. St., N. W. 313. St., N. O. 18. St. *)

*) St. bedeutet Stunden lang. O. Oſten. S. Süden oder Mittagwinde. W. Weſten. N. Norden. Daher O. N. Oſt-Nord. O. W. Oſt-Weſt, und u. ſ. w.

Der höchſte Stand des Barometers war den 5. May 26. Grad über- und der niedrigſte Stand den 1. May 6. Grad unter den Mittelpunkt. Dargegen ſtand der Thermometer den 12. May auf 8. Grad nieder, und den 31. auf 21. Grad am höchſten.

Den 14ten May haben ſich die Fröſche in hieſiger Gegend ſeit Georgi zum erſtenmale wieder hören laſſen. Es hat alſo die Bauern-Regel (ſ. Intell. Bl. pag. 161.) dießmal richtig eingetroffen.

Die Kornfrüchte haben zum Bewundern gegen das Ende dieſes Monaths ſich erholet, daß alſo, wo die Blühezeit glücklich ablauft, eine geſegnete Aerndte zu hoffen iſt. Hingegen möchte es Obſt, und beſonders Kernobſt, ſehr wenig geben; denn wegen der eingefallenen Kälte und Näſſe ſind faſt alle Baumblühen abgefallen. Dafür laſſen ſich deſto mehr Eicheln und Bücheln hoffen; indem dieſe Bäume in hieſiger Gegend ziemlich ſpät in die Blühe gekommen ſind. Es möchte auch der Tannen-Saamen wohl gerathen; an Fichtenbäumen aber zeigt ſich wenig.

Die Krankheiten graßiren noch ziemlich; und mit der Theurung der Früchte iſt es noch im alten Stande.

Monath Juny.

Dieſes Monath Juny war ungemein fruchtbar, und ſonderheitlich gegen das Ende; täglich von zunehmender Wärme, oder vielmehr Hitze, daß auch der Thermometer bis auf den 26. Grad geſtiegen iſt; ungeachtet der Barometer, welches eine ſchwere Luft angezeiget haben mag, auf den Mittelpunkt herabgefallen war. Faſt das ganze Monath hindurch hatte es, wo nicht gänzlich, doch mehrern Theils halbe heitere Tage. Die ſchönſten, beſtändigſten, und wärmſten waren der 23. 24. 25. 26. 27. und ungeachtet der 28ſte nicht ſehr heiter war, ſo iſt doch die Hitze am ſtärkſten geweſen.

Regen, den 1. Abends, den 2. faſt den ganzen Tag, den 3. Strichregen, den 8. Nachmittags Strichregen, den 11. Vor- und Nachmittags Strichregen, auch ſo den 12ten, ingleichen den 18., den 20. Nachmittags,

den 21. Frühe Strichweis, den 28. Abends sehr stark, so auch den 29. und 30. Frühe.

In dieſem Monathe ereigneten ſich 10. Hochgewitter: den 1. zwey nach 6. und 9. Uhr Abends von Süden gen Norden, den 5. Abends nach 6. Uhr ein ſcharfes Hochgewitter von W. gegen O., den 18. ſtanden 4. Donnerwetter am Himmel, eines Frühe nach 6. Uhr, das zweyte Nachmittag um 3. Uhr, das dritte nach 4. Uhr, und das vierte Abends nach 6. Uhr, ſie zogen ſich ſämmtlich von N. W. gegen S. O., den 21. Abends nach 8. Uhr von W. gegen O., den 28. Nachts um ½ auf 11. U. war eines der ſtärkeſten mit heftigen Feuerſtralen von S. gegen N. und wandte ſich in W. gegen O., den 30. Frühe um 1. Uhr mit ſtarken Regen von W. gegen O. Alle dieſe Wetter ſind, GOtt Lob! in hieſiger Gegend ohne Schaden vorübergegangen, und keine ſonderlichen Windſtürme dabey geweſen. Die Stunden, wann ſich die Wetter hierorts anbegeben, merke ich von darum an, um zu wiſſen, in was für Zeit das nämliche Wetter in andern Orten angefangen, und weitershin getroffen habe.

Die Winde waren eben ſo, wie der Barometer, veränderlich. Starke Winde haben ſich anbegeben: den 23. und 6. Frühe 12. St. S. W., den 7. W. u. W. N. Vormittags 12. St., ſo auch den 8. Nachmittags, den 10ten W. N. 24. St., den 11. 18. und den 30. Nachmittags 12. St. Beyläufig aber haben die Winde aus den verſchiedenen Gegenden folgende Zeit gewehet: O. 96. St., O. S. 76. St., S. 80. St., S. W. 60. St., W. 89. St. W. N. 218. St., N. W. 42. St., N. 46. St.

Der Barometer ſtieg den 9. und 10. auf 28. Grad, den 28. aber fiel er auf 8. Grad unter dem Mittelpunkte. Der Thermometer ſtand ebenfalls den 28. auf 26. Gr. große Hitze, den 2. und 3. Juny war er 13. Grade unter dem Mittelpunkte.

Die Feldfrüchte insgeſammt ſtehen ungemein ſchön, und ſind beſonders die Kornfrüchte und der Weitzen von ungemeiner Länge im Geſtröhe. Ein in der Kornblühe eingefallener ſtarker Wind, und zu Zeiten untermiſchter Regen, möchte aber der Blühe einen Schaden zugefüget haben: und man bemerket an vielen Aehren, daß dieſe ſchartigt, oder nicht ganz mit Körnern angefüllet ſind, welches von dem Abſchlagen der Blühe herrühret. Unerachtet deſſen verſpricht man ſich doch eine geſegnete Aerndte, indem die Länge der Kornähren dieſen Schaden erſetzen kann, da es in guten Aeckern vielfältige Aehren zu 6. auch 7. Zolle lang hat. Ich ſelbſt habe auf einen Stammen 16. 17. auch 18. und 19. Halmen mit den ſchönſten Aehren abgezählet. Dagegen aber fällt das Obſt faſt alles ab, deſſen ohnehin wenig an den Bäumen war. Häu hat es in hieſiger Gegend im Ueberfluße gegeben, und iſt alles trocken eingebracht worden. Der Wein ſteht hier zu Lande nicht zum Beſten: es iſt an wenig Stöcken eine oder zwo Trauben zu finden; doch kann das wenige noch gut werden: da man verwichenes Jahr nichts, dann Eßig gebauet hat.

Mit den Krankheiten iſt es annoch, wie mit der Theuerung: keines von beyden will hierorts nachlaſſen. v. H.

e) Eine andere **Bemerkung über die Feldfrüchte heuriges Jahrs** erhalten wir in einem Schreiben von einem erfahrnen und patriotiſch denkenden Herrn Landpfarrer aus der Gegend Mainburg, von deſſen Fleiß und Aufmerkſamkeit wir ſchon in dem vorigen Intelligenzblatte pag. 239. eine Probe gegeben haben; zum Beweiſe, daß unſere dießfalls ſchon öfters geäußerten Erinnerungen nicht gänzlich ohne Frucht geweſen, und manche Landwirthe aufmerkſamer und beobachtender geworden ſind. Vielleicht laſſen ſich durch dieſes Beyſpiel noch mehrer ermuntern, uns mit ihren gemachten Anmerkungen ſchriftlich zu beehren, deren Bekanntmachung zum Beſten des Landmannes unſre Pflicht iſt. Und daher wollen wir aus vorgemeldten Schreiben einen Auszug hier mittheilen:

„ So ſehr auch aus vielen Gegenden unſers geliebten Vaterlandes die freudigſte Hoffnung zu einer der geſegneteſten Aerndte ſich überall verbreitet; ſo wenig können wir uns einer

dergleichen in hieſiger Reſier erfreuen. Auf manchen Aeckern findet man ganze Flecken tandes oder abgeſtandenes und ſchartigtes Korn, welches noch dazu mit ſogenannten Durſt, Vogelwicken, und andern dergleichen Unrath vermenget iſt. Der Weitzen iſt mehrentheils brandigt. Die Urſache dieſer anſcheinenden Mißräthigkeit und des abgeſtandenen, oder tauben Korns ſind, nach meiner wenigen Erfahrung, dieſe: In tief=liegenden Aeckern hat das Schneewaſſer vieles verſauret; und der im heurigen Frühejahre häufig gefallene Regen hat das ſchon in die Aehren ſchießende Korn noch mehr verdorben; zu dieſem kamen noch die ſchon etliche Jahre her unter der Aerndte aufquellenden Waſſer (Hügel, Hungerbrunnen) welche die Alten allemal als ein Zeichen einer bevorſtehenden Theurung betrachtet haben, und das auch in unſern Zeiten noch allemal zugetroffen hat, ſo daß nichts beſſers zu hoffen iſt, ſo lang ſich dieſe nicht verlieren. Dergleichen aufſteigende Quellen kann man noch in Aeckern zeigen, wo man vorher nichts davon geſehen hat. Es iſt zwar bey heißem Sommer nichts neues und außerordentliches, daß auf heißem und ſandigten Boden, wie z. E. um Abensperg, Neuſtadt, Geiſenfeld, Schrobenhauſen, Hohenwart, und andern Orten, das Getreide abzuſtehen pflege. Allein heuer mag wohl die überflüßige Näſſe daran Urſache ſeyn, weil wir nur im Monathe Juny wenige warme und ſchöne Tage gehabt haben.„

„Das ſchartigte Korn, (wenn die Aehren nicht voll, und nur hin und wieder einige Körner in den Hülſen ſind) verurſachten die ſtarken und heftigen Winde, dergleichen beſonders den 22. May derorten geweſen, welche das ſchon in die Blühe ſich begebende Korn nicht allein niedergelegt, ſondern auch die fetten und ſtarken Halme abgebrochen, und was auf den Höhen ſchon geblühet, und frühe gebauet worden, die Blühe ausgeſtoßen haben; daher hat ſelbe nicht können einziehen, oder ein fruchtbares Körnel ausbrüten. Deßgleichen ſind auch die zur Blühezet gefallenen ſtarken Reife viele Urſache, welche an einigen Orten ſogar Eis gemacht, mithin die Blühe erfröret hatten. Bey dem ſchlechten und ſpäter gebaueten Korn ſiehet man dergleichen Schartigkeit nicht: ſie ſind aber ohnedas dünn, kurz, und voller Unrath.„

„In Anſehung des brandigten Weitzen entſtehet die Frage: woher der Brand im Weitzen komme? und ob kein Mittel dagegen ſey? Ich, meines Orts, glaube, wenn man vorher den gewißen Urſprung des Brandes unterſuchet, und gefunden hätte; ſo könnte vielleicht ein ſicherers Mittel dagegen ausfündig gemacht werden, als jenes iſt, daß man den Weitzenſaamen vor dem Ausſäen mit Kalk vermiſchen, und 4mal in dem abnehmenden Monde ackern ſolle, und was dergleichen mehr iſt. Denn unſere alten Bauern ſagen, wenn es dem Weitzen in die Hoſen regnet, ſo wird er brandigt. Dieſes hat heuer richtig zugetroffen. Denn von Anfangs Juny bis Pfingſten, wo der Weitzen, nachdem er aus der Hoſen geſchoſſen, die ſchönſte Blühe hatte, hat es ziemlich viel geregnet. Es würde alſo das Einkalken des Weitzen dagegen nichts geholfen haben. Vielmehr glaube ich, daß der obere Einfluß des Himmels bey allem Feldbaue, es ſey im Ackern, Säen oder Einſchneiden, nach der Mundſprache des Apoſtels, das ſeinige beytrage: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen; aber GOtt es wachſen laſſen: derowegen iſt weder der, der da pflanzet, etwas, noch derjenige, der begießet; ſondern GOtt, der es wachſen läßt. Der aber pflanzt, und der da begießet, ſind eins. Ein jeder aber wird ſeine Belohnung empfangen, nach ſeiner Arbeit. Denn wir ſind GOttes Gehülfen, ihr ſeyd GOttes Ackerwerk; ihr ſeyd GOttes Gebäu. 1. Cor. 3.„

„Daß der Mehlthau auch den Weitzen verbrenne, iſt eine ausgemachte Sache, und bey uns durch die Erfahrung genugſam bewieſen. Heuer haben wir deſſen ſehr viel und öfters gehabt, ſo, daß die Früchte auf dem Felde und in den Gärten an den Bäumen meiſtens verbrennet ſind, daß alſo auch für heuriges Jahr wenig, oder gar kein Obſt zu

hoffen

Digitized by Google

hoffen iſt. Bey dieſer Gelegenheit will ich zugleich eine Beſchreibung aus eigener Erfahrung beyfügen; was der Mehlthau ſey, und wie er zu erkennen? „

„ Der Mehlthau iſt ein in der Frühe bey Sonnenaufgang (und gemeiniglich nach einem Regenwetter, wenn es Morgens heiter wird) fallender Thau. Er iſt ein die Früchte auf dem Felde, und die Bäume verderbliches Gezeug. Daher er auch eine angedrohete Strafe GOttes iſt, wie Deut. c. 28. v. 42. zu leſen iſt: **Alle deine Bäume und die Früchte deines Landes wird der Mehlthau verzehren.** Dieſer Mehlthau verderbet nicht allein das Getreide überhaupts, und frißt die Blühe von den Bäumen; ſondern er verurſachet auch den Brand, beſonders in den Weitzen. Er wird erkennet, wenn das Laub an den Bäumen ganz pechigt, oder glänzend ausſiehet, und gleichſam mit einem gummigten Weſen überzogen zu ſeyn ſcheinet. Beſonders iſt er den Apfelbäumen ſchädlich, deren Blühe er, wie der Roſt das Eiſen, frißt; und daher auch Rubigo, oder Roſt genennet wird. Das Laub drehet ſich zuſammen, und ſiehet nach und nach ganz verbrennt aus; inwendig wächſet in einem kleinen baumwollenen Häutel ein grünes Würmchen, welches die Blühe verzehret. Bey den Weichſelbäumen und Dornſchlehenſtauden beſonders findet ſich ein Spinngewebe ein, worinn ein ſchwarzbrauner kleiner Saamen, aus welchem abſcheuliche ſchwarze Würme oder Ratzen wachſen, die hinnach den ganzen Baum mit allem Laube zerfreßen, daß man nichts mehr ſieht, als entlaubte Reiſer und Zweige, wie Beſen. Und wenn man dieſe Gewebe nicht bald abräumet, ehe ſich die Würme nach vollbrachtem Fraß aushülſen; ſo werden garſtige Feuerfalter daraus, welche dem Kräutelwerke noch mehrer ſchädlich werden, und durch ihre Beſaamung eine beſondere Brut erzeugen. „

f) Nachricht von dem in No. XI. dieſer Blätter, pag 171. angezeigten, und auf dem Fichtelberge erbaueten Labradorthee; aus einem Schreiben, mit welchem ein Muſter davon überſendet worden iſt.

P. P.

„ Wird es Sie nicht Wunder nehmen, aus einer ſo nördlichen hochgelegenen, und von Natur ſehr kalten Gegend, kurz zu ſagen von Fichtelberg Thee zu ſehen? Und doch iſt nichts gewiſſers als dieſes. Was ich gegenwärtig übermache, iſt im fertigen Jahre in meinem Garten gewachſen, und ich würde eine ungemein ergiebige Aerndte hievon gehabt haben, wenn mich nicht der in der Jacobsnacht niedergegangene bekannte Schauer um das meiſte gebracht hätte.

Dieſer Thee ſtammet aus Amerika, von der Küſte Labrador, von welcher er auch den allgemeinen Namen führet: ſein eigentlicher Namen aber iſt Herba Hyperion. In den Jahren 1766. 1767. und 1768. iſt von dieſem Kraute in den offentlichen Zeitungen viele Meldung geſchehen. Wenn man ein Blättlein nur ein wenig zwiſchen den Fingern zerreibet, ſo wird man von den guten Citronen ähnlichen Geruche dieſes Krautes vollkommen überzeuget. Fünf bis ſechs Blätter, daran ſiedheißes Waſſer gegoſſen worden, und nur eine, höchſtens zwo Minuten darüber ſtehet, ſind hinlänglich zu 2. Taßen ſchmackhaften Thee. Auf den Fall, wenn Jemand Luſt hätte, mit deſſen Anbaue einen Verſuch zu machen, ſchließe ich auch ein wenig Saamen bey, welcher nur in einem Scherben voll Erde, nachdem er auf der Hand mit dem Finger, bis die bräunlich kleinen Körnlein zum Vorſchein kommen, zerriben worden, damit deſſen ſchleunigers Aufgehen befördert werde, eingeſäet werden darf. Er gehet ſehr zart auf, und wenn die Pflänzchen höchſtens einen halben Finger lang ſind, ſo können ſie ohne Bedenken einzeln in Scherben, oder auch in den kalten Boden verſetzet, anbey aber die erſtern zween oder drey Tage von der gar zu gewaltigen Sonnenhitze, bis ſie einmal eingewurzelt haben, wohl verwahret und geſorget werden, daß man ſie nicht gar zu ſehr Durſt leiden laſſe, maßen dieſer Thee die Feuchtigkeit und Wärme ziemlich, aber die Kälte wenig vertragen kann. Je tiefer und weiter der Gartenſcherben iſt, worein die Pflänzchen kommen ſollen, je ſtolzer wird der

Digitized by Google

Stock werden, maßen dieſe Pflanze tief und weit zu wurzeln pfleget.

Wenn der Stock beynahe die Höhe eines Schuhes erreichet, ſo kann man ihm die größten Blätter abnehmen, und in einem ſchattigten, doch lüſtigen Orte auftrocknen. Dieſer erſte geſammelte Thee iſt die beſte, und zärteſte Gattung, und das, was in China der Kaiſerthee iſt. Gegen das Ende des Auguſts wird die zweyte Sammlung vorgenommen, und wie mit erſterer fortgeſchritten; und dieſes iſt die mitlere Gattung, oder was der chineſiſche Thee-Verde iſt. Bey einfallender Kälte wird die dritte und letzte Sammlung, zuſamt dem Saamen vorgenommen, und dieſe Gattung, mit welcher, wie bey den vorigen zweyen, verfahren wird, iſt die geringſte und ſo zu ſagen das, was der chineſiſche Thee-Bout iſt. Nach dieſem kann man den Stock gegen den ſpaten Herbſt in eine ordinare gute Einſetz bringen, wo er ſich auch über Winters erhalten läßt, und wird das folgende Jahr nur deſto ſchöner und reichlicher treiben.

Wenn ich heuer mit dem Anbaue glücklich bin, ſo werde ich in Zubereitung deſſen auch der chineſiſchen Methode folgen, wie ſolche in der neuern Geſchichte, als eine Fortſetzung von Rollins älterer Geſchichte, im erſten Theile bey Beſchreibung der chineſiſchen Pflanzen fol. 153. & ſeq. ausführlich beſchrieben wird.

Von gelehrten Sachen.

a) Zu Ingolſtadt hat Johann Ferdinand Lutzenberger, Univerſitäts-Buchdrucker gedruckt, und iſt hier in München bey Karl Mauz in dem ſogenannten Waſſerburgerladen zu haben: **Oden, die über das höchſterwünſchte dritte Jubeljahre einer Churfl. hochlöbl. weltberühmten, uralten, Katholiſchen Univerſität zu Ingolſtadt entwarf, Ignatz Hübner, der freyen Künſte und Weltweisheit Magiſter, auch beyder Rechte Cand. im Jahre 1772.** 12. Bögen in Folio.

Die Univerſität Ingolſtadt hat der baieriſche Herzog Ludwig zu Landshut, mit dem Zunamen der Reiche, auf Anrathen ſeines Kanzlers D. Martin Mayrs, im Jahre 1472. geſtiftet, wozu er ſchon vorher im Jahre 1459. die päpſtl. Beſtättigungs-Bulle von Papſt Pio II. (der unter dem Namen Æneas Silvius bekannt iſt) erhalten. Er hat ſie mit einem Prof. Theologiæ, zween Canoniſten, einem Legiſten, einem Medico, und 6. Prof. Philoſophiæ, verſehen; ſein Sohn Herzog Georg der Reiche aber hat ſelbe zu noch mehrerer Vollkommenheit gebracht; verſchiedene wichtige Stipendia für die ſtudirende Jugend gewiedmet, und das von ihm alſo genannte Collegium Georgianum (ein großes und anſehnliches Gebäude an der Schule) erbauet. Dieſe in allem Betrachte berühmte Univerſität nun begieng vom 12. bis 19. July 1772. das Andenken dieſer ihrer dreyhundertjährigen Stiftung mit einer 8tägigen Feyerlichkeit: und Hr. Hübner, auf Verlangen der löbl. Univerſität, verfaßte hiezu 6. geiſtvolle Oden. Die erſte iſt eine allgemeine Ode beym Anfange der Feyerlichkeit; die zweyte Ode beſingt die Theologie; die dritte, die geiſtlichen und weltlichen Rechte; die vierte die Medicine; die fünfte, die Philoſophie; und die ſechste iſt eine Schlußode beym fröhlichen Ende des Jubeljahres. Sie ſind meiſtens nach der Dicht- und Schreibart der Klopſtockianer, und nur die erſte und zweyte in Reimen abgefaßt. Der Fleiß des Herrn Verfaßers, ſein Eifer, ſich in den ſchönen Wiſſenſchaften unter ſeinen Landesleuten auszuzeichnen, gereicht ihm allerdings zu beſonderm Ruhme. Nur einige Sprachunrichtigkeiten, den Zuſammenſtoß der Selbſtlauter, und die manchmal gezwungene Tonmeßung mögten wir gern aus den Oden hin- und wieder wegwünſchen! Welche vielleicht wegen der Eilfertigkeit und Kürze der Zeit, die ihm dazu vergönnet war, eingeſchlichen ſind. Er kann ſie aber bey einer zweyten Auflage ſchon verbeſſern: und derjenige Lehrſtuhl wird ihn auf den regelrichtigen Weg leiten, welcher der deutſchen Sprach- Rede- und Dichtkunſt beſonders gewiedmet iſt. Wäre ein Wilhelm Triller, ein Gellert, ein Clodius, oder ein großer Denis dabey geweſen; ſo würden ſie

bey

Digitized by Google

bey dieſer frohen Gelegenheit ſelbſt den Kranz um ihre Leyer geflochten haben. Doch, wie weit ſich der Herr Verfaßer von der gemeinen Dichtungsart ſeiner Landesleute unterſcheidet, und wie nahe er guten Muſtern kömmt; wollen wir die fünfte Ode, die er zu Ehren der Philoſophie gefaßt, als eine Probe den Kennern zur unpartheyiſchen Beurtheilung vorlegen.

O hätte ich Schwingen, wie dreiſtige Adler,
Die über verdünnete Dämpfe aufſteigen,
Und heftigſten Flammen der Sonne ſich nähern,
Ohn' eine Entzündung zu fürchten!
O! ſtünde die Bahne zu himmliſchen Sphären
Dem ahndenden Körper des Sterblichen offen!
O! könnte ich Sonne und Monde betrachten,
Am nahen Bezirke geſtellet!
O! könnte ich ihre Bewegungen blicken,
Zu ihrer beweglichen Axe genähert!
Und wie ſich die blaßen Planeten bewegen,
Wie blinkende Fixen ſich drehen!
O! hätte ich Augen, wie dringende Stralen,
Die mindeſte Räume der Körper durchirren,
In innerſtes Weſen der Dinge zu dringen,
Und himmliſche Kräfte zu fühlen!
Dieß alles erlauchteſte Söhne des Newtons!
Dieß ſollte ſich alles der Muſe enthüllen,
Die eure erhabenſten Schwünge verlanget
Mit würdiger Hoheit zu ſingen.
Dann würde die Wahrheit der Dinge ſich zeigen,
Und ſtätes Verbündniß mit eurer Erfindung:
Dann würde man kennen die Schärfe des Witzes,
Der ferneſte Weſen ergründet.
Dann würde man würdig die Lehre des Newtons
Und eines nachgrübelnden Boſcovicks preiſen,
Und ihre zerſchiedenen Kräfte der Körper,
Als Wunder der Weisheit erkennen.
Dann würde ich euch philoſophiſche Lehrer!
Ihr hohen Nachahmer des ewigen Newtons!
Mit zierlicher Bündigkeit mächtiger Gründe
Der lohnenden Ewigkeit ſingen.
O! ſchönſtes der Wunder des menſchlichen Witzes,
Erhabene Weisheit natürlicher Dinge!
Des denkenden Jünglinges herrlichſte Zierde!
Wer zückt nicht ab deiner Erhöhung?
Dort ſchwingt ſich, in tiefe Gedanken verſenket,
Voll hoher Begeiſtrung die forſchende Seele
Sich über die Sphären der bleichen Planeten,
Die ziehenden Kräfte zu finden.
Jetzt mißt ſie in Himmel erfüllten Gedanken,
Wie durch die unendlichen Reihen der Zahlen,
Eliptiſch geflochtene Züge zu meſſen,
Mit ſchreckender Sicherheit ſeyen;
Warum ſich die Sterne in eigenen Gleißen
Noch immer ſo flammend, und unverrückt wälzen:
Wie buntes Entzücken der Farben ſich ſpalte
Aus lichten gebrochenen Stralen.
Welch' nimmer entkräftete Triebe, die Wirbel
Unzähliger Welten im Leeren bewegen,
Welch' himmliſche Drücke, die ſchwellende Meere
Natürlicher Ebne berauben!
Dieß alles, und andre unendliche Dinge
Entdecket die forſchende Seele des Weiſen,
Wenn ſelbe die innere Kräfte der Körper
Mit Schärfe des Witzes durchgründet.
Beſtändig umzieret dich ſanfteſte Wonne,
Erhabenes Kenntniß erſchaffener Weſen,
Und himmliche Heiterkeit lachet vom Herzen,
Das deine Erfindungen denket.
Wie ſelig, beym Himmel! war jene Minute,
In welcher die Lehre natürlicher Dinge
Auf unſern Cathedern das erſtemal tönte,
Und häufigen Schuler entzückte?
Bezaubernde Seligkeit, prächtiger Nutzen,
Und rührende Hoheit des tiefen Verſtandes
Umſtralen von ſelber verklärten Minute
Den Thron ingolſtädtiſcher Pallas.
Du, O unvergeßlicher Carpentar! wareſt
Von jenen berühmteſten Lehrern der Weisheit,
Die hieſige Schulen mit erſter Erklärung
Natürlicher Wiſſenſchaft ſchmückten.
Doch leider! dein damals ſo hohes Erfinden
Wird jetzo verdrungen von neuen Syſtemen;
Du wareſt von Weisheit, und gründlicher Lehre
Ein Wunder der erſteren Zeiten.
Erſteigen ſchon forſchende Seelen die Stufe,
Vor welchen die deinen, wie Punkten, verſchwinden,
So bleibt dir doch Ehre, und ewiger Nachruhm
Von erſteren Zeiten zurücke.

Ihr herrlichen Reihen berühmteſter Lehrer!
In denen die Tugend mit Weisheit geſtritten,
Ihr fodert der Ewigkeit frohes Gedächtniß,
Und billigen Zinſe des Lobes.
O laßt mich in wenigen Zeilen die Summe
Von eurer Verdienſten Erhabenheit ſammeln,
Und alle verdienteſten Titeln der Ehre
Mit einzelnen Strophen beſchließen!
Ihr waret die Schimmer verbreitende Lampen,
Durch welcher Umſtralung der erſteren Zeiten
Cimmeriſches Finſterniß ſchönerer Künſte,
Und rohe Unwiſſenheit ſtürzte.
So, wie ſich beym röthlichten Aufgang der Sonne
Das ſcheußliche Dunkel der nächtlichen Wolken,
Und gräßliche Nebel unfreundlicher Schatten
In einem Nu ſtürzen, und ſchwinden:
So ſah' ſich die Jugend von hießigen Pindus
Von euch, o erhabenſte Lehrer! verkläret,
Und aus der Verdunklung der finſteren Zeiten
Ins Helle der Weisheit geleitet.
Ihr ſtieget auf immer erhöhtere Stufen,
Und, wie ſich die Jahre vermehren, ſo wuchs auch
Erkenntniß und Hoheit natürlicher Künſte
Von euern erklärenden Schriften:
Bis endlich das Füllhorn der Weisheit ſich ſtürzte,
Und unſere Zeiten mit Seligkeit füllte:
Wo hohe Erfindungen häufig gebähret
Die Kraft geometriſcher Sätze.
Wie herrlich, beym Himmel! wie ſegenvoll funkelt
Erhabenſter Lehre entzückendes Weſen!
Die äußerſten Gränzen des ſterblichen Witzes
Blickt heutige Philoſophie.
Tiefſinnige Lehre der hohen Matheſe
Iſt nimmer mit dunkel, und eckler Verwirrung,
Wie jene des tiefen Euclides, verwickelt;
Sie reget vergnügende Wonne.
Die Lehre der kritiſch durchforſchten Geſchichten *)
Wie prächtig lehrt ſie nicht mit weiſer Entſcheidung
Die Fabeln des ſchwatzenden Pöbels zu muſtern,
Und gründliche Wahrheit zu ſuchen?
Preiswürdigſte Lehrer! ein Himmel von Freuden
Durchſtrömmet froh ſchaudernde Seele mit Wonne,
Die eurer Bemühungen Segen durchblicket,
Und unſerer Schulen Verklärung.
O lebet, und glänzet, anſehnlichſte Lehrer!
Mit lichteſten Stralen durchdringender Weisheit!
Einſt wird euch der Himmel, und dankende Nachwelt
Mit Fröliger Ewigkeit lohnen.

*) Aus den berühmteſten Hiſtorikern auf unſrer hohen Schule waren P. Ignatz Schwarz, und Heinrich Schütz der G. J. welcher letztere ſich zwey herrliche Geſchenke erworben hatte durch glückliche Auflöſung der Fragen: wer eigentlich des Luitpolds Voreltern waren: und was ein Pfalzgraf ſeye.

b) **Öffentliche Prüfung über die Dichtkunſt, welche die Schüler der erſten Rhetorik ſind gelehret worden, in dem größern Churfürſtlichen Gymnaſium der Geſellſchaft JEſu in München** 1772. in 8vo. *)

*) Was? eine Dichtkunſt im Deutſchen? eine rein deutſche Zergliederung dieſer Kunſt? — und dieß in des Vaterlandes eignen Gymnaſien; in lateiniſchen Schulen? Beynahe dürften Ovids Verwandlungen zur Geſchichte werden. — Welch eine Ehre für unſre Mutterſprache! Sie wird es noch in Jahrhunderten mit Dank erkennen. Sie, die gute deutſche Sprache, die in unſeren Schulen von den Griechen und Lateinern; ja ſogar von den Franzoſen, bisher ſo viel Ungemach, ſo viel Verachtung erlitten hat. Gelobt ſey der HErr! der uns im Jahre 1772. Gnade und Licht gegeben, in den Zeitpunkt einzutreten, den ſchönen Wiſſenſchaften ein beſſeres Kenntniß zu gönnen, und ſie in deutſcher Sprache zu behandeln. Weg jetzt mit der alten Leyer: „Lutheriſch deutſch: will man uns Baiern zu Sachſen machen?„ Man dürfte ſich wohl dießfalls glücklich ſchätzen, es zu ſeyn: gleichwie in der Sprach- und Schreibkunſt unter Ludovico Bavaro

Baiern das Muſter war für die übrigen deutſchen Staaten. Von dem Einwurfe: als ob die Religion durch die reine deutſche Mund- und Schreibart verlieren würde; iſt juſt das Gegentheil wahr. — Jetzt, da alles um uns her verbeſſert, erweitert, erleuchtet; lernen wir erſt einſehen, daß eben die Vorurtheile bisher die finſtere Decke waren, welche unſeren Augen die Schönheit der ſchönen Wiſſenſchaften verhüllete, und ihnen den Genuß der deutſchen Litteratur unter einen unglücklichen Vorwand entzohe. So viel Ahndung der Pedantiſmus bey dem Vaterlande verdienet; ſo große Ehre bringet es unſeren verbeſſerten Schulen, die es nunmehr erlauben, die Aeſtethick, die Geſchmacklehre, nach einem Sulzer, Marmontel, Home, Batteux, Leßing, Fontenelle, Diderot, und Hedelin zu behandeln. Und wieviel gewinnet nicht dadurch unſer deutſch gewordenes Theater? welches beſonders von dem ganzen hohen Adel, wegen ſeiner jetzigen guten Einrichtung, wegen der guten Wahl der beſten Stücke aus der Dramaturgie, ſo verdient angeprieſen wird.

Es wird erlaubt ſeyn, dieſer Prüfung auf den Boden zu ſehen; doch ich thue es mit Unterwerfung.

„Der Reim, ſagt der Lehrer pag. 10. der ein bloßes Geklingel, ein nichts bedeutendes Vergnügen iſt; ſoll aus allen Werken von einiger Würde verbannet werden.„ Dieſes dünket mich zu hart, weil die Natur uns eine Begierde zum Reime, zum Wohlklange in der Sprache eben ſo, wie zum Tanzen, zur Muſik, zur Schönheit und zur Uebereinſtimmung eingepflanzet hat. Dieſes Verlangen iſt mit uns gleichſam gebohren worden. Auch in Baiern; weil wir von einem ſo alten Vater herkommen. Und vom neunten Jahrhunderte her können wir noch Reime und Gedichte in baieriſcher Sprache, nach der Mundart ſelbiger Zeiten, aufweiſen. Schrieb dann nicht auch ein großer Haller, ein Gellert, ein Hagedorn in Reimen? und ſind denn ihre Werke von keiner Würde? Ich wollte eben gern als Advocat für unſere Ohren ſprechen: Doch die Hofpoeten, Gratulanten, die Freyherren von Winterfeld, die Leichenſänger, mögen das weitere auf dem Wege Rechtens verfechten.

„Die Ode pag. 16. Horaz unſer Tagebuch und Lieblingsdichter ꝛc. Der Ausdruck iſt ſchön; aber dieſer Author gehöret nur für geſtandene Männer. Anakreon wird als ein Philoſoph vorgeſtellet: der Menſch, der durch Philoſophie zum Spiele ſeiner Kindheit zurückgeführet wird: das ſind die Gegenſtände, die Anakreons Muſe wählt. Ein artiger Philoſoph: gewiß kein Peripathetiker! —

Von dem Epigramme pag 17. „Es iſt ein intereſſanter Gedanke, der glücklich und in wenig Worten geſag wird.„ Hätte man nicht können ein Beyſpiel ſetzen? — Hier folgt ſo etwas.

Ich ſann, den Maximus ein Loblied zu verfaſſen,
Der Nam gab mir den Stoff; doch was des Lobes würdig war,
Fand ich allein das kluge Haar,
Das längſt, recht mit Bedacht, des Heuchlers Haupt verlaſſen.

Ein anders.

Der Alpen Spitze gleicht dein aufgethürmtes Haar:
Es iſt ſo weiß wie dieß, und auch ſo unfruchtbar.

Könnte man nicht die Eigenſchaften des Epigrammes ſelbſt durch ein Epigramm erklären? Gottſched wagte es auf folgende Art:

Machſt du ein Sinngedicht, ſo laß es neu und klein,
Fein, ſtachlicht, hönigſüß; kurz, Bienen ähnlich ſeyn.

Die Satyre pag. 21. Dieſe iſt recht ſchön erkläret. „Die Satyrenſchreiber, ſagt der Verfaſſer der Prüfungen, bedienen ſich faſt immer der Ironie: Dieſe Erinnerung iſt nothwendig, nachdem Rabner das ſchrecklichſte Schickſal erfahren. Der gute Rabner! ſeine Schriften wurden Scoptiſche und Spott-

ſchriften von Leuten genannt, die mit der Ironie nicht recht bekannt waren: und jetzt? — nach ſeinem Tode? — wird er nicht für einen eben ſo feinen Dichter, als Moraliſten gehalten? —

Ich glaube nicht, daß es noch jetzo ſo kurzſichtige, ſo kleine Geiſter geben könne, welche Schriften dieſer Art ſogleich in den Harniſch jagen. Könnte uns dieſes wohl anderſt, als zur gröſten Beſchämung ſeyn? — Es verbiethet die Satyre nicht, die Nuß aufzubeißen, und den Kern für ſich zu behalten: eben dieſes will ſie. Nur muß man dem Baum deßwegen nicht fluchen; nur die Schaalen nicht gleich ins Geſicht werfen. Und hat man in den Apothecken für die Geneſung nicht auch bittere Mandeln? —

Bey der dramatiſchen Dichtkunſt pag. 23. Einen Plan machen zu lernen, muß man über die Regeln ſelber nachdenken, und das Theater kennen lernen.„ Wie werden aber die Schüler dieſer Kunſt es thun können, wenn man ihnen die Schauſpiele verbeut? Eine ſowohl von vergiftenden Liebeshändeln, von allem frechen Anzuge gereinigte Schaubühne, die nach dem reinſten, beſten, deutſchen Geſchmacke eingerichtet iſt, (man darf hinzuſetzen: wo der Meiſter über das Theater auch Meiſter über den offenen Buſen iſt; derſelben in ſittſame Schranken zu ſetzen, und die Lehre aus dem Marmontell und Young weis, daß man weder das Aug überladen, noch das Ohr der Unſchuld beleidigen darf) wo edelmüthige Charaktere geſchildert, und die Laſter beſchämet werden: ein ſolch Theater iſt Jungen und Alten eine Erfriſchung für das Gemüth. — Mancher Affect in Ungeduld erweckenden Gelegenheiten, manch ſanftes Bezeigen, manche tugendvolle Entſchließung, großmüthige Handlung; manche Satyre ſchießt oft einen Pfeil vom Theater in das Herz, der weit mehr treffend, zur Beſſerung weit geſchickter iſt, als manche kahle Predigt in ſchlecht deutſch eingehüllet, oder in einem Gewäſche ausgebleuet.

Ein guter Autor für das Theater werden, ohne das Theater ſehen zu dörfen, ſcheint mir ſo unmöglich, als ein guter Mahler zu ſeyn, der weder gute, weder ſchlechte Gemählde jemal geſehen hat. — Ja! aber die Nebenumſtände? — Wie! wenn man etwa wechſelweiſe eine geſetzte Zahl dramatiſcher Schüler, unter der Aufſicht eines vertrauten Mannes zu ſ und von dem Theater führen ließ: was hätte man da noch viel einzuwenden? —

Wir wünſchen dem gelehrten Verfaßer der neuen Prüfungsmethode zu dieſem wohlgerathenen Stücke von Herzen Glück und guten Fortgang; deſſen verdienſtvollen Schweiß der Genius unſerer jugendlichen Dichter mit dem Füllhorn gedeihlicher Früchte dereinſt belohnen wird. Wir ſetzen mit einem kammeraliſchen Grundſatz, mit frohen Herzen hinzu: Die Bäume immer aus fremden Landen kommen laſſen; macht Unkoſten: — Das Clima iſt das nämliche. K ſ ſ ſ

Merkwürdigkeiten.

a) Madrid den 20. Juny. Die Nachrichten, welche wir aus verſchiedenen Provinzen des Reichs erhalten, lauten ſehr traurig, indem daſelbſt eine ungeheure Menge Heuſchrecken die Felder bedeckt, und alle Erdfrüchte abfrißt; ſie ſind ſogar nur noch 3. Meilen von dieſer Hauptſtadt entfernet. Man hat Truppen abgeſchickt, den Bauern dieſe Inſecten vertilgen zu helfen, welche beſonders in Altkaſtilien, woſelbſt über 3000. Menſchen beſchäftiget ſind, ſie umzubringen, große Verwüſtungen anrichten. Aber aller Vorſicht und Mühe, welche man ſich deßhalb giebt, ungeachtet, fürchtet man doch, man werde ſich von dieſer Geiſel zu befreyen nicht im Stande ſeyn, welches eine große Theurung verurſachen dürfte. Die Hitze iſt ſeit einigen Wochen hier ſo heftig, wie ſonſten im Auguſt.

b) Londen den 3. July. In verſchiedenen Gegenden der Grafſchaft Suſſex finden ſich jetzt Schwärmer großer ſchwarzer Inſecten ein, welche daſelbſt unglaubliche Verwüſtungen anrichten. Nichts, was die Erde hervorbringet, entgehet ihrer Gefräßigkeit. Sie

ſetzen

Digitized by Google

ſetzen ſich aufs Getreide, den Hopfen, das Kraut, den Spargel, und andre Gemüße, und laſſen allenthalben, wo ſie durchkommen, nicht das geringſte übrig. Sie fallen ſogar die Kühe, beſonders an den Eutern an. Einige Naturkündiger, welche ſie unterſuchet haben, halten ſie für eine Art ſchwarzer Italieniſcher Heuſchrecken. Zum Glück hat man durch die Erfahrung gefunden, daß ſie das Salzwaſſer tödtet.

c) **Aus Wien.** Man kennet das Gaſtmahl des von Wallenrodt, ehemaligen Heermeiſters des deutſchen Ordens. Er ordnete ſeine Gäſte nach dem Vorzuge ihrer Verdienſte auf die Rechte der Menſchlichkeit. Die Oberſtelle hatte ein öſterreichiſcher Ritter, weil er in einem Streite wider die Unglaubige 60. Mann erſchlagen; der ſchottiſche Graf Jtildermind, der den König zu retten, ſein Leben hergab; Graf Robert, der die Königswürde ausſchlug; der weſtphäliſche Panner, der aus Liebe zum Orden eine ſchöne Braut ausgeſchlagen, folgten ihm. Ein Particulier von edler Denkensart, und der einen nützlichen Gebrauch von ſeinem Vermögen zu machen weis, hat allhier eine gaſtfreye Tafel für diejenigen errichtet, welche zu beweiſen wiſſen, daß ſie zum Beßten des Staates eine beſonders hervorleuchtende That unternommen. Solche Beyſpiele machen unſerm Jahrhundert Ehre. *)

*) Wenn ein ehrwürdiger nützlicher Bürger, ein großer Künſtler, ein fleißiger Bauer, der ein Moos abgegraben, und zu Wieſen angelegt hat, zur Tafel eines Miniſters, eines Patrioten eingeladen würde: o! welch eine Ermunterung: welche Ehre für das Vaterland: und für den hochadelichen Tiſch! —

d) **Zu Wien** hat einer die Kunſt erfunden, alle leinwandene oder papierene Tapeten ſo zuzurichten, daß ſie kein Feuer fangen, wenn man ſie auch mit Fleiß anzündet. Das Kunſtſtück ſolle nicht viele Koſten machen, der Erfinder aber macht noch ein Geheimniß daraus. Könnte es nicht auch auf die Gebäude appliciret werden?

e) Die Kunſt, das Waſſer durch die Erde zu ſehen, wird auch in unſern Gegenden Mode: ein Mägdchen zu Suben, einem Dorfe am Inn, macht Profeßion davon, die Brunnen und Quellen durchs bloße Geſicht zu entdecken. Verſchiedene Naturkenner haben ſich nach Paſſau begeben, wo damit Unterſuchungen angeſtellet werden.

Fortſetzung von dem, was man den guten Geſchmack nennt.

Der gute Geſchmack: läßt er ſich allgemein verbreiten? war unſre Frage. Wir haben ſie mit Ja beantwortet. Wir haben Mittel vorgeſchrieben, durch welche er könnte verbreitet werden. Gleich das erſte Hülfsmittel war die Sprachkunſt, oder läßt ſich wohl eine Verbreitung des Geſchmackes ohne Sprache denken? Vielleicht haben wir uns bey der allgemeinen Hülfe, die uns die Sprachkunſt leiſtet, länger aufgehalten, als ſich manche gewunſchen. Vielleicht war die Zergliederung der Sprachkunſt in ihre vier weſentliche Haupttheile vielen zu überflüßig, vielen zu fremde. Aber eben, weil wir wohl vorſahen, daß der wahre Begriff der Sprachkunſt auch jenen noch fremde fiel, die die lateiniſchen Schulen viele Jahre durchgelaufen; eben aus dieſer Urſache haben wir uns entſchloſſen, dasjenige mitleidig zu erſetzen, was man in den öffentl. Schulen umſonſt erwartet. Es war aber unſre Abſicht nicht, dem bloß mechaniſchen Kenntniße der Sprache eine Kraft beyzulegen, unſern Geſchmack zu bilden. Nein! wir behaupten: die Sprachkunſt habe noch einen weit edlern Vorrath in ihrer Gewalt; eine Macht, die auf das Herz wirket, einen ſüſſen Zwang, der alles, was in unſern Sitten roh, und ungeſchlacht läßt, ganz ſachte hinweg ſchleift. Wir erklären uns.

Wenn ſich die Sprachkunſt in ihrem wahren Lichte zeigt; ſo erſcheinet ſie in einer gewißen Reinigkeit, die ihr Eigenthum iſt: (Puritas Linguæ) ſie iſt mannigfältig, und reich an Wörtern: (Copia Linguæ) ſie liebt, ſie wünſchet ſich einen mäßigen Schmuck, der ihr recht artig läßt: (Elegantia Linguæ) ſie iſt der wertheſte Gegenſtand erhabener Männer, die ſich bey zerſchiedenen Völkern in Akademien

demien ſammeln, um den Reitz der Sprache noch mehr zu erhöhen. Wie ſchön, wie reitzend ſteigt die Sprache aus den Händen dieſer artigen Männer, die für ihre Mutterſprache als eine weſentliche Zierde des Vaterlandes eifern. Man erblickt keine Schwulſt, nichts gekünſteltes in dem Vortrage, wenn ſich die gereinigte Sprachkunſt den Völkern zeigt. Es iſt ein ſanfter Strom, der ihr aus den Lippen fleußt. Ohne Stolz auf den eigenen Vorrath, vermeidet ſie ſorgfältig bey den Ausländern fremde Kunſtwörter zu erbetheln. Sie iſt beugſam, ſie weis ſich in alle Umſtände, in alle Gemüthsarten zu ſchicken. Glimpf und Strafe, Scherz und Ernſt, alles wendet ſie mit gleicher Leichtigkeit an. Setzen wir nun einen Menſchen, der es ſich zum Vergnügen gemacht, mit ſeiner Mutterſprache in der Nähe bekannt zu werden. Setzen wir einen Deutſchen, der die Sprachkunſt mit einem lehrbegierigen Ohre behorchet, wenn ſie, z. B. aus Gellerten ſpricht. Man muß ſo einem Menſchen alles Gefühl abſprechen, wenn er unempfindlich bleiben ſoll. Nein! er fühlt, und dieß ſanfte Gefühl dringt ihm bis in das Herz. Eben die Gedanken, eben die Begriffe, die er ſelbſt ſo oft in Wörter und Ausdrücke eingekleidet, ſtellen ſich jetzt in einer ganz zerſchiedenen Tracht dar. Schön, angenehm, reitzend ſtellen ſie ſich dar. Nun ſieht er den Unterſchied, der in ſeiner Bruſt eben ſo viel Beyfall für die beſſere Mundart, als Abſcheu für ſeinen ſonſt ſo rohen, ungebildeten Ausdruck erwecket, er wird tiefſinnig, und — Nein! es ſind eben keine Ausdrücke der Dankbarkeit, die er auf jene zurück ſchicket, die ihn der Hülfsmittel beraubet, ſeine Mutterſprache in der Nähe zu kennen. Und was wird er erſt von jenen Zeloten ſagen, die dumm genug waren, in der Mutterſprache ein ſchleichendes Gift zu ſuchen, das der Religion nachtheilig ſeyn dürfte? von Menſchen? (wenn ſie doch dieſen Namen verdienen) von Menſchen? die um ſo viel mehr das wahre Verdienſt des Chriſtenthums darein ſetzen, wie weniger ſie von der Mundart des Pöbels abweichen. Ich will die Regungen unſers Deutſchen, der ſich mit ſeiner verbeſſerten Mutterſprache bekannt gemacht, nicht gar zu ſorgfältig ausführen. Ich ſetze ſo viel Vertrauen auf den Leſer, daß er fähig genug ſey das alles hinzuzudenken, was ſich noch weitläuftiger ſagen ließ. In einem edlen Schwung, den ſich der neue Liebhaber der Sprachkunſt giebt, faſſet er den Schluß, trotz aller kleiner Spötter, wenigſt, wenn er ſich ſchriftlich ausdrücket, das Feine, das Schöne, das Artige der Sprachkunſt nachzuahmen. Sein fühlendes Herz fängt nun an ſich umzubilden. Seine Begriffe, ſein ganzes Gefühl richtet ſich nach der Zierde des Ausdruckes, der ihm ſo reitzend, ſo artig geſchienen. Sein Gefühl wird ihm ſo getreu, daß er bey jeder Gelegenheit wahr nimmt, was in jedem Gegenſtande *ſowohl in einzelnen Eigenſchaften, als überhaupt in dem ganzen Zuſammenhang richtig, ſchön, edel, harmoniſch; und auf der andern Seite alles deſſen, was fehlerhaft, was matt, kindiſch, was abentheuerlich, und mißfällig iſt.* Ich will ſagen, er erlangt einen guten Geſchmack. Mit wie vielen Gründen ließ ſich der Satz, den wir behandeln, nicht unterſtützen? Wir hoffen aber Leſer zu finden, denen die eigene Erfahrniß das erſetzen ſoll, was der Ausführung unſers Beweiſes mangelt. Der Beweis von der Selbſterfahrniß läßt ſich vielleicht auf folgende Art eben ſo kurz als nachdrücklich anbringen. Es darf ſich nur jemand die Mühe geben einen Ausdruck zu gebrauchen, mit dem man was verbündlich, und artig ſagen will. Wir werden bey dieſem Geſchäfte ſo thätig, daß unſer ganzer Körper den aufrichtigſten Theil daran nimmt. Unſre Stellung, unſre Geberden, ſelbſt der Ton, alles, alles iſt bemühet, ſich eben ſo artig, als der Ausdruck, zu bilden. Vielleicht läßt es Anfangs etwas gezwungen, bis uns die Sprache mehr geläufig geworden; aber Leute von aufgeklärter Denkensart loben ſo ein Beſtreben ohngeacht des kleinen Zwanges. Sie freuen ſich bey jedem neuen Beweisthum über den Satz: *daß die Sprachkunſt ein Hülfsmittel ſey, den guten Geſchmack zu verbreiten.*

Die Bergmaus.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Digitized by Google

Churbaieriſches
Intelligenzblatt. 257
Num. XVI.
München den 22. Auguſt 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: daß ſich alle ſogenannte *Manus Mortuæ* bey dem Real-Landſchul-Inſtitut zu Höpperg aſſociren, und intereßiren mögen und können, und zwar *cum Diſpenſatione in Lege Amortizationis*, ſo anders betreffend: datirt den 29. July 1772.

Von GOttes Gnaden Wir Maximilian Joſeph, in Ober- und Niederbaiern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erztruchſeß und Churfürſt, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc. ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern gnädigſten Gruß, und geben hiemit zu vernehmen: wasmaſſen Wir für Uns, Unſere Erben, und nachkommende regierende Fürſten in Baiern, dem von Uns gnädigſt privilegirten und dotirten Real-Landſchul-Inſtitut zu Höpperg, worinnen für beſtändig eine Anzahl von drey hundert armen Kindern zu erziehen kommen, unter andern auch beſonders die Gnade angedeyhen zu laſſen, und zu bewilligen beſchloſſen haben, nicht nur daß ſich bey beſagtem Inſtitut auch alle ſogenannte Manus Mortuæ von Klöſtern und milden Stiftungen, entweders durch directe Einlage, Einlöſung, Erwerbung, oder auch ſonſt durch Ceßion, oder Handel und Wandel an ſich bringende Actienpapier auf beſtändig, und zwar cum Diſpenſatione in Lege Amortizationis aſſociren und intereßiren mögen, ſondern daß auch von nun an den Gotteshäuſern, deren Verwaltungen und Cumulativ-Adminiſtrationen, in Kraft dieß, Unſer landesherrlicher Conſens ertheilt ſeyn ſolle, von den feyernd- in den Zechſchreinen liegenden baaren Geldern dergleichen Actienpapiere an ſich zu bringen, oder durch Legaten, Schankungen, Ceßionen, und ſonſten quovis modo zu acquiriren.

Wollen daraufhin gnädigſt: daß bey dieſer Unſrer ſpecial-gnädigſten Verwilligung nicht nur das Real-Landſchul-Inſtitut, als ein von Uns den Cauſis pijs parificirtes landerſprießliches Werk, ſondern auch die ſich verſtandenermaſſen bey demſelben intereßirende Manus Mortuæ, als Klöſter, milde Stiftungen und Gotteshäuſer von allen Unſeren Stellen zu jederzeit gehandhabet und geſchützet, und darwider unter keinerley Scheine des Amortizationsgeſetzes, oder manglenden landesfürſtlichen Conſenſes jemalen angefochten werden ſollen. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 29. July 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L. S.)

Marquard Ignaz Norz, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Die beyden Gebrüder und Handelsmänner zu Neumarkt in der obern Pfalz, Johann Jakob, und Georg Michael Jäcklein, biethen dem innländiſchen Publikum feil, 150. Stücke Hammel, jedes à 6. fl., 150. Stücke Mutterſchaafe à 4. fl. 30. kr., und 150. Stück heurige Lämmer, jedes für 3. fl. 15. kr.

b) Die Heil. Geiſtſpitalpflege zu Landsberg hat ein ödes Hofgut, oder den ſogenannten Seuferſtätter Hof, im Churfürſtl. Landgericht Landsberg entlegen, welcher den 28. Auguſt

1769. durch eine unverſehene Feuersbrunſt in die Aſche gelegt worden, zu verkaufen. Zur abgebrannten Hofſtatt iſt gehörig und vorhanden: ein Baumgärtl ½. Tagwerk groß, daran ein Krautland von 10. Strangen, (Piſang) 12. Tagwerk zweymähdige Aenger, in 5. Stücken 35. Tagwerk einmähdige Wieſen, item dergleichen 60. Tagwerk in einem Stücke, und letzlich in allen 3. Feldern 34½. Juchert Acker. Arbeitſame, ökonomiſche Liebhaber können ſich am oben angezeigten Orte melden, denen eine ihnen beſonders vorträgliche Behandlung zugeſtanden werden wird.

c) Benedict Willenrother, Glasermeiſter in der Au nächſt München, hat 30. Centner Glasſcherben zu verkaufen, den Centner à 30. kr., welche er den innländiſchen Glashüttenmeiſtern hiemit feil biethet.

d) Beym löbl. Hofmarksgericht Rottenbuch liegen 50. Centner Pech à 10. fl. zu haben: Liebhaber können ſich bey der Obrigkeit alldort melden.

e) Im Churfürſtl. Landgericht Stadt am Hof, am Regen, iſt eine wohlgemauerte Metzgerbehauſung, nebſt der Gerechtigkeit der Metzgerſchaft, und 2. Gärteln, wobey in Anſehung der nächſt entlegenen Reichsſtadt Regensburg ein gutes Gewerb iſt, um billigen Preis zu verkaufen: Liebhaber melden ſich alſo bey gedacht löbl. Landgericht.

Artic. III.

a) Notification.

Nachdem Seine Churfürſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. gnädigſt verordnet haben, daß künftig alle Donnerſtage auf der Lüften, nächſt hieſiger Haupt- und Reſidenzſtadt, ein Viehmarkt gehalten werde; So wird ſolches dem Publikum zur Nachricht hiedurch kund gemacht. München den 28. July 1772.

b) Citation.

Nachdem unterm 20ſten des abgewichenen Monaths July, bey Gelegenheit der von St. Nikola leer zurückgetriebenen Salzzihlen, 1. Collo Sig. N. O. mit Wagzedel und Fuhrbrief unter der Addreße, an den burgerlichen Handelsmann Niclas Oberndorfer in Obernberg, Sp 91. Pfund, auf unbenannte Waaren lautend, welche Stephan Kirſchner Naufletzer zu obgemeldten Obernberg von dem Kaufmann Jäger in Paßau zur Transportirung übernommen, eingeführet; und ſolche auf nachſtehendem Amte, ob nicht etwa ſolche Producte hierinnen enthalten ſeyn könnten, deren Einfuhr ſub pœna Confiſcationis verbothen, eröffnet und ordentlich beſchauet worden, mittels welchem dann auch dergleichen wirklich vorgefunden, und auf beſchehene Einklage, ernannter Handelsmann Oberndorfer zur Abgebung Rede und Antwort ſogleich vorgeladen, dieſer aber durch eigenhändig anher erlaſſenes Schreiben vom 23ſten hierauf ſich dahin entſchuldiget, daß er von dieſen gar keine Wiſſenſchaft trage, minder in Paßau einige Waaren-Colli liegend gehabt habe, folgſam ſich hierum nicht annehmen könne: Als wird der Eigenthümer dieſes Waaren-Colli hiemit, falls er ein Innländer oder Incolatsfähiger, a dato inner 4- da er aber ein Ausländer a dato 6. Wochen, zur Abgebung ſeiner Exception dießorts zu erſcheinen peremptorie citiret; widrigenfalls nach den Geſetzen der Mauthordnung in Sachen verfahren werden ſolle, was Rechtens iſt. Actum den 4. Auguſt 1772.

Churfl. Gränzmauthamt Schärding.

Max. Joſ. von Herbſtheim.

c) Verruf.

Nachdem Simon Obermayr, die nach Abſterben ſeines Vaters Johann Obermayrs geweſenen Schuhmachers und Söldners zu Naternberg ſeligen, mittels Vertrag übernommene, zum Churfürſtl. Kaſtenamte Naternberg Urbar- und Erbrechtsweis gehörige ⅛. Sölden, da er mit keiner anſtändigen Heurath aufkommen können, keineswegs zu behaupten vermögt: ſo ſahe man ſich gedrungen, ſolches öffentlich zu verruffen, und zu verſteigern. Gleichwie ſich aber auf den, den 29. April abhin angeſetzt geweſenen letztern Licitations-

tag,

Digitized by Google

tag, nur allein Franz Schmeickel ledigen Standes, und ſeiner Profeſsion ein Schneider, geſtellet, welcher um das Obermayriſche Vermögen nur 225. fl. zu erlegen ſich anerbothen, alle übrige in dem Vertrage enthaltene, die Obermayriſche Wittwe und Kinder betreffende Bedingniße aber ihm nicht aufburden zu laſſen, ſich erkläret, dagegen dieſes Anboth der ausgefallenen Schätzungsſumme im mindeſten keine Gleichheit hält, folglich den Glaubigern ein nicht geringer Verlurſt zugienge: ſo konnte man ihm die Sölden um verſtandenes Anboth keineswegs zu erkennen, ſondern es wird vielmehr, damit die Intereſſen nicht noch höher hinauf laufen, und über dieſes auch die Sölden in Abſchleipf gerathen dürfte, jedermänniglich unverhalten gelaſſen, daß man wiederholte Sölden auf dem Mittwoche, Donnerſtag, und Freytag, den 2ten 3ten und 4ten eingehenden Herbſtmonaths weiters ordentlich zu verſteigern, und dem Meiſtbiethenden einzuraumen gedenket. Es wißen ſich daher alle jene, welche dieſe Sölden zu kaufen Luſt tragen, verſtandene Tage in der Gerichtſchreiberey zu Deggendorf zu ſtellen, ihr Anboth zu ſchlagen, und hierum ordentlich zu licitiren. Deggendorf den 6. Auguſt 1772.

Churfl. Pfleggericht, und Kaſtenamt Naternberg.

Joſ. Georg Reichsfreyherr von Weichs, Pfleger.

d) Verruf.

Ungehindert Michael Martinſtötter Häusler zu Steinkirchen, (welcher bereits vor geraumer Zeit mit ſeinem Weibe von deſſen Haus nach verkauftem Viehe und Fahrniß mit Hinterlaſſung mehrerer Schulden, hinweg, unwiſſend wohin gezogen, und deſſen Beſeßenes zu hieſigem Kaſtenamte, Urbar- und Erbrechtsweis gehöriges 1/16. Häuslein öde liegen gelaſſen hat) mittels offentlichen Verrufs den 18. April dieß laufenden Jahres dergeſtalt vorgeladen worden, daß er ſich immer der ihm anberaumten und eingeſchränkten drey Monathen zuverläßig bey Gericht ſtellen, und ſeinen Gläubigern Rede und Antwort geben, widrigenfalls gewärtigen ſoll, daß nach Verfluß ſolcher Zeit er nicht nur im geringſten mehr gehöret, ſondern auch ſein hinterlaſſenes erbrechtes Häuslein ohne weiters offentlich verſteigert, den Gläubigern zu dem Ihrigen verholfen, und was allenfalls von dem erlöſten Kaufſchilling noch übrig bleibt, als verwirkt eingezogen werde: ſo iſt doch derſelbe nach nunmehr verfloſſenen Termin, bisher weder erſchienen, noch daß er ſonſt was von ſich hätte hören laſſen. Und zumal man über beſtändiges Anlaufen der Gläubiger, endlich ohne längeres Zuwarten, mit Verſteigerung, und Verkaufung ſothanen Häuſels zu verfahren, und ſelbes dem Meiſtbiethenden den dritten Tag nach dem erſten Glockenſtreich beym Ave Maria-Läuten einzuantworten, ſomit auch den Gläubigern, ſo viel es thunlich, zu dem Ihrigen zu helfen gedenket: Als wißen ſich jene, welche ſolches Erbrechts-Häuslein zu kaufen verlangen, auf dem Mitwoche, Donnerſtag und Freytag, den 2ten 3ten und 4ten eingehenden Herbſtmonaths in der Gerichtſchreiberey Deggendorf zu ſtellen, hierum ihr Anboth zu ſchlagen, und ordentlich zu licitiren, zugleich auch jene, welche an dem Martinſtötter eine rechtliche Foderung zu machen haben, ſolche Tage gleichwohl ebenfalls hiebey einzutreffen, ihre Foderungen einzudingen, allenfalls auf Widerſprechen zu liquidiren, und ſo nach zu erwarten, in wie weit der Kaufſchilling zu Abführung ſolcher hinlänglich ſey. Deggendorf den 6. Aug. 1772.

Churfl. Pfleggericht, und Kaſtenamt Naternberg.

Joſ. Georg Reichsfreyherr von Weichs, Pfleger.

e) Nachricht.

Zu Bonn kömmt nun auch ein wochentliches Intellingenzblatt heraus, welches mit dem 4ten July angegangen iſt, und viele nützliche Artickel enthält. Im 1. St. ſteht z. E. der jetzige Erzſtiftiſch-Cöllniſche weltliche Stand; eine Churfürſtl. Verordnung, welche

vom Anfange dieſes Jahres mitgenommen werden ſollen; was bey den kayſerl. und Reichsgerichten zu Wien und Wetzlar vorgekommen iſt; Bücher-Anzeigen; eine Abhandlung aus dem Hanöver. Magazine von der Ausbreitung nützlicher Kenntniße unter dem Landmanne. Außer der gewöhnlichen Avertiſſements, den angekommenen Fremden und Schiffen, den Fruchtpreiſen und Wechſelcourſen, liefert dieſes Intelligenzblatt auch ein wochentliches Verzeichniß der zu Bonn Gebohrnen, Verſtorbenen und Verheuratheten.

Artic. IV.

a) In Spanien iſt unterm 29. May eine allgemeine Verordnung ergangen, vermöge welcher alle dermaligen Gold- und Silbermünzen eingeſchmolzen, innerhalb 2. Jahren in die Münzſtädte gebracht, und mit ihrem wahren Werthe bezahlt werden ſollen. Die Koſten der neuen Münzen will der König tragen, und die Goldmünzen ſollen auf eine gewiſſe Anzahl Realen, deren 15. auf einen Piaſter gehen, ausgepräget werden.

b) **Getreidpreis in München, den 8. Aug. 1772.**

Vom	Beſten.		Mittlern.		Geringer.	
Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	27	—	23	30	20	—
Korn.	19	—	16	30	14	—
Gerſte.	18	—	17	—	16	—
Haber.	10	—	9	30	9	—

Unter den auf der Schranne geweſenen 909. Schäffeln Getreide haben ſich abermal 250. Schäffel Weitzen, 100. Schäffel Kern, und 261. Schäffel Korn befunden, welche Seine Churfürſtl. Durchl. auf der Schranne, und zwar das Schäffel a 22- 21- und 19. fl. käuflich abſetzen zu laſſen gnädigſt geruhet haben.

Freytag den 14. Aug. 1772.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	27	—	24	—	21	—
Korn.	19	—	16	30	14	—
Gerſte.	19	—	18	—	—	—
Haber.	10	—	8	30	7	—

Unter den an dieſem Tag auf die hieſige Schranne gekommenen 764. Schäffeln aller 4. Sorten ſind begriffen, vom Hof 176. Schäffel Weitzen, 69. Schäffel Kern, und 150. Schäffel Korn: ſo zu 22. 21. und 18. fl. ſind verkauft worden.

c) **Brodt-Taxe für die Alt- und Neuſtadt Hannover, vom 1. bis zum 15ten Auguſt.**

Den Himten Rocken zu 1. Rthl. 10. Mgr.

	Mgr.	Pfenn.	Pfund.	Loth.	Quintl.	Oertg.
Fein weiß Rockenbrod, ſo wohl u. tüchtig ausgebacken, vom erſten u. beſten Mehl.	—	4	—	12		
	1	—	—	24		
	2	—	1	16		
	3	—	2	8		
Vom zweyten Rockenmehl für — —	1	—	—	30	2	
	3	—	2	27	2	
	6	—	5	23		
	9	—	8	18		
Weitzenbrod, ſo fein, gaar und wohl ausgebacken — — —	—	1	—	2	1	2
	—	2	—	4	3	
	—	4	—	9	2	
	1	—	—	19	—	

Den Himten Weitzen zu 1. Rthl. 22. Mgr.

	Mgr.	Pfenn.	Pfund.	Loth.	Quintl.	Oertg.
Geraſpelt vom erſten und beſten Mehle, mit Milch u. Butter ausgeknetete Semmel —	—	4	—	4	3	
	1	—	—	9	2	
Franzbrod vom Weizenmehle — —	—	4	—	7	—	2
	1	—	—	14	1	—
	2	—	—	28	2	
Franzbrod, ſo v. halb Weizen- und Rockenmehle, ſtark ausgebacken, und geraſpelt —	—	2	—	4	2	
	—	4	—	9	—	
	1	—	—	18	—	
	2	—	1	4	—	
Ungeraſpelt — —	—	2	—	5		
	—	4	—	10		
	1	—	—	20		
	2	—	1	8		

d) Eine

*) Eine Mark Cölniſchen Gewichts, wird in Hannover zu 12. Thaler oder 18. fl. gerechnet. Ein Thaler hat 36. Marien oder 24. gute Groſchen. Ein Gulden 24. Mgr. oder 16. gute Groſchen. Ein Mgr. hält 8. Pfenning: der gute Groſchen 12. Pfenning.

*) Ein Hannover-Pfund iſt zwiſchen dem Hamburger- und Augsburger-Pfund. Die Differenz iſt ungefehr 1. auf 100. Pfund. Das Hannover-Gewicht iſt demnach ½. pro cent ſchwerer, als das Hamburger, und eben ſo viel leichter als das Augsburger: alſo machen 116. Pfund Hannover-Gewicht juſt einen baieriſchen Centner, oder Wiener-Gewicht aus. Das Kornmaaß nennet man einen Himten im Hannoveriſchen und Braunſchweigiſchen. 6. Himten machen ein Malter: 12. Malter oder 72. Himmten ein Fuder. 16. Malter oder 96. Himten eine Laſt. In Hannover ſind auf Veranlaſſung des großen Miniſters Baron von Münchhauſen Kammerpräſidenten 2. Himten in Metal gegoßen worden: ſie hielten aufs genaueſte Mathematiſch, jeder im Durchſchnitt 2320. Theile eines Pied du Roy, das iſt 19⅓. Pariſerzoll, oder 20. Zolle — Lin. 2. Str. Rheinländiſch. In der Höhe 5. Zolle 4. Lin. 5⅓. Zoll Pariſer-M. 5. Z. 5. L. 2. Str. Rheinl. Innhalt 1564. Zoll. Nach Cölner-Maaß hält ein Himten 1562. 7/8r. Cubic-Zoll. Denn man rechnet auf einen Cubiſchen Fuß Waſſer oder 1728. Pariſerzolle 73¼. tt. Cölniſch, und 828. deſſen Theile iſt gleich an 800. Theile des Hanoveriſchen Gewichts. Der große Rechenmeiſter Kruſe rechnet auf einen Cubic-Zoll 305. Aſſen ſchwer Rocken: alſo auf 1564. Cubic-Zoll Rocken das Gewicht von 47. Pfund 3. Loth: das iſt im Baieriſchen Gewicht 40. tt. 19. Loth vom beſten Rocken: Weizen 1. Himte 48-55. Pfund: Gerſten 37. bis 42. tt. Haber 22. 25. 32. tt. Hannover-Gewicht.

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Von Florenz wird gemeldet: der Großherzog hat unter dem 15. Juny, aus eigner Bewegung, einem jeden den Verkauf des Weins in Bouteillen erlaubt, welches ſonſt nur den Gaſtwirthen u. ſ. w. erlaubt war. Es iſt auch, vermöge eines Reſcripts, zum Beſten der Armen, die freye Einfuhr des Weins, ſowohl zu Waſſer und Lande, mit den bey dem einheimiſchen Weine gewöhnlichen Abgaben, erlaubet worden. *)

*) Die Weinpfuſcher ſchaden in Regula den Weinwirthen: nur, wenn dieſe ſelbſt Pfuſcher werden, ſo bringen die Weinpfuſcher beſſern Wein: alſo auch in Regula. —

b) Nachrichten von Venedig melden: Vermöge eines Edicts vom 17. Juny, iſt in unſrer Stadt und deren Gebieth alles fremde Kupfergeld verbothen worden.

c) In dem Hannöveriſchen iſt unterm 30. Juny 1772., zur Beförderung des Abſatzes des innländiſchen Eiſens, alles fremde Eiſen auf drey Jahre mit einem Impoſt belegt worden, alſo, daß von jedem Centner 18. Mgr. und von jedem Pfunde, ſo nicht in ½. oder ¼. Centnern zu berechnen iſt, 1¼. Pf. entrichtet werden müſſen. Tranſito-Eiſengut iſt von dieſem Impoſt frey.

d) Wien den 8. July. Für den Segen der dießjährigen Aerndte in unſern Gegenden können wir der gütigen Vorſicht nicht genug danken. Alle vom Lande einlaufenden Nachrichten ſagen, daß wir eines der fruchtbarſten Jahre in Anſehung ſowohl der Güte, als der Menge des Getreides haben.

e) Aus London wird unterm 3. July berichtet: ein zu Newcaſtle aus Grönland angekommenes Schiff hat die angenehme Nachricht mitgebracht, daß der Wallfiſchfang in vielen Jahren nicht ſo geſegnet, als in dieſem, ausgefallen ſey. Kein Schiff habe weniger als 3., viele aber mehr Fiſche gefangen. *)

*) Gut, ſo werden die Fiſchbeine auch wieder wohlfeiler! nur ſchade, daß die groſſen Reifröcke nicht mehr Mode ſind. Aber vielleicht wird es Mode, daß unſere Schönen die Reifröcke noch auf den Kopf tragen.

f) In verſchiedenen franzöſiſchen Provinzen iſt die Aerndte nun ſchon vorbey; und die Früchte ſind überhaupt ſehr ſchön geweſen. Der Weinſtock und Oelbaum geben auch ungemein gute Hoffnung, und wenn keine ſchädlichen Zufälle ſich ereignen, ſo iſt dieſes eins der herrlichſten Jahre, die je geweſen ſind. Bloß das Obſt geräth nicht, und das wenige, was noch an den Bäumen war, iſt bey der neulichen großen Hitze vollends abgefallen. Dieſe Hitze dauerte vom 23. bis 27. Juny, und beſonders den 25. und 26. war ſie unerträglich. Einige Amerikaner, die in Frankreich wohnen, haben verſichert, ſie ſey noch 2. Grade ſtärker geweſen, als ſie zu St. Domingo zu ſeyn pflegt. Niemand weis ſich einer dergleichen zu erinnern. Das am 28. darauf erfolgte Ungewitter hat an vielen Orten die ganze Getreide- und Weinärndte verwüſtet.

g) Aus **Frankreich, Spanien, Pohlen, Ungarn,** und allen deutſchen Provinzen treffen die Nachrichten überein, daß die bevorſtehende, und zum Theil ſchon angegangene Aerndte eine der reichſten ſey, als man in verſchiedenen Jahren dergleichen nicht gehabt. Der Junius und Julius ſind dazu beſonders günſtig geweſen, indem immer Wärme und Regen darinn abgewechſelt haben. Doch haben einige Gegenden vom Hagel gelitten. Die Weinberge ſowohl am Rhein, als an der Moſel zeigen ebenfalls herrliche Ausſichten.

h) Zu **Wien** wird nächſtens eine neue Einrichtung erſcheinen, die Handlung daſelbſt noch blühender zu machen.

i) Der Hopfen in manchen Gegenden hat heuer ſchon um Jakobi da recht voll zu blühen angefangen, wo er Sonne genug hatte. Er hätte zwar durch den bey der großen Wärme im Juny gefallenen Honigthau, welcher ſchon darauf zu ſpüren war, können angegriffen werden. Allein die erfolgten Regen, und die kühle Witterung verhinderten dieſen Unfall. Er wird alſo recht wohl gerathen. Wer mithin noch alten Hopfen vorräthig hat, mag ihn immer, je eher je lieber, verkaufen, um nicht zu ſehr am Preiſe zu verlieren.

k) Zu **Frankfurt am Mayn** iſt ein Werk unter der Preſſe, welches eine Geſellſchaft wohldenkender Kaufleute beſorgt: es iſt ein in 2. Theil beſtehendes vollſtändiges **Addreß-Lexicon** von allen erlernten und regulairen Herren Banquiers, Kauf- und Handelsherren, Fabrikanten, Spediteurs in ganz Deutſchland, und den vornehmſten Handelsplätzen und Seehäven in den angränzenden Ländern. Der Innhalt deſſelben iſt:

a) Soll es jedem Herrn Banquier, Kaufherrn, Fabrikanten und Spediteur unter Beyſetzung ſeines Vor- und Zunamens und führender Firma frey ſtehen, ſein Comtoir, als Caſſier, Buchhalter und Handlungsbedienter einrücken zu laſſen.

b) Bey jedem berühmten Hauſe ſollen deſſen Hauptgeſchäfte und die Waaren, womit daſſelbe handelt, und überhaupt, worinnen der Verkehr, oder die Fabrik beſtehet, kürzlich angezeigt, nicht weniger

c) bey jedem Handlungsplatz die Privilegia, Meſſen und Märkte, mit Stappel, Niederlagsgerechtigkeiten, Societäten, Schiffahrten, Banken, Börſen, Leyhäuſern und Aſſecuranzen, bemerket, ferner

d) der Cours und Gehalt der Gelder, mit Maaß, Elle und Gewicht beſtimmet, und mit andern Orten verglichen, weiters

e) die beſondern Waaren und Producta, die in dieſer oder jener Gegend vorzüglich zu haben ſind, benannt, und endlich auch

f) die Zölle ſamt den Waaren, ſo an einigen Orten für Contrebande gehalten ſind, verzeichnet werden.

Gegen Einregiſtrirung der Firma wird der erſte Band incluſive ſonſtigen Nachſchuß 2. fl. 36. kr. alſo beyde Bände auf Druckpapier für 5. fl. 12. kr. doch ohne Porto, erlaſſen werden. Wer Pränumeration ſamt ſeiner Addreſſe gleich an die Geſellſchaft einſchicken will, der muß es Franko thun: unter der Aufſchrift: an die Kaufmänniſche Addreßgeſellſchaft zu Frankfurt am Mayn. —

Artic. VI.

Digitized by Google

Artic. VI.

Nachrichten zur Policey.

a) Zu Maynz iſt unter dem 6. vorigen Monaths eine neue die geiſtliche Stifte betreffende Verordnung erſchienen, die 22. Artikel zum Beſten der unterdruckten, arm gemachten, und nicht ſelten durch übermäßige, der Kirche gemachte Geſchenke zu Grunde gerichteten Unterthanen enthält. Es werden dadurch der Gierigkeit, womit gedachte Geſchenke gefodert, und den oft verhaßten Mitteln, deren man ſich zu ihrer Erlangung bedient, Schranken geſetzt. Dieſe Verordnung iſt eigentlich nichts, als eine kurze Wiederholung verſchiedner von 12. Churfürſten von Maynz von 1462. an bis 1755. vergeblich gemachten Verordnungen, um den Mönchen es zu verbiethen, unbewegliche Güter, Beſitzungen, von welcher Art ſie auch ſeyn mögen, und andre Vortheile an Capitälern oder Renten zu erwerben. Der Churfürſt zieht alle dergleichen Beſitzungen und Rechte, welche den regulären Geiſtlichen ſeit 1615. in die Hände gefallen ſind, wieder ein, wenn ſie kein gegründetes Recht deswegen anführen können. Da es tauſend Mittel giebt, ſich auf Koſten der einfältigen und unwiſſenden Leichtgläubigkeit zu bereichern; ſo verbieth der Churfürſt allen und jeden, unter welchem Vorwande es auch ſey, den geiſtlichen Stiftungen mehr als 200. Gulden zu ſchenken; und befiehlt zugleich für dieſe einmal bezahlte Summe jeden, der darzu geſchickt iſt, und in einen geiſtlichen Orden tretten will, in denſelben aufzunehmen, jedoch nicht eher, als nach zurückgelegten 25. Jahren. Wer dagegen handelt, ſoll 500. Gulden Strafe erlegen, wovon die Hälfte dem Angeber, und die Hälfte den Armen zufallen ſoll. Es wird auch in dieſer Verordnung den Mönchen verbothen, Künſte und Handwerke, wovon weltliche Perſonen leben, zu treiben, auch wird ihnen das ärgerliche Vorrecht, Wein (bey uns Bier) zu verkaufen, und ihre Klöſter in Wirthshäuſer zu verwandeln, genommen. Man müßte die ganze Verordnung abſchreiben, um einen richtigen Begriff von dem Eifer zu geben, womit ſo viele Churfürſten vergebens geſucht haben, die reguläre Geiſtlichkeit zur Ehrlichkeit, zum Wohlſtande und zur Uneigennützigkeit zurückzubringen: Tugenden, die unglücklicher Weiſe ſehr ſelten, und heutiges Tages nur in der Theorie, nicht aber in Praxi vorhanden ſind. *)

*) Der weiſe Churfürſt und Erzbiſchof will alſo eine weiſe Kloſterpolicey beobachtet wiſſen: höchſtpreiswürdige Anſtalten! — Es giebt wieder in andern Gegenden Klöſter, die ſo eine klöſterl. Policey ſchon beobachten; den Bierbräuen und Weinwirthen nicht einpfuſchen, ja dem Staate mehr Nutzen verſchaffen, als die Abholden der Geiſtlichkeit vermuthen. — — In Baiern wiſſen wir ein Kloſter, deſſen Oberhaupt auf ſeine Köſten ſtäts 12. bis 16. arme Knaben in Leſen, Rechnen, Schreiben, Muſik, Künſten, Zeichnen, ſo andern ſchönen Wiſſenſchaften unterrichten läßt: er hält einen Mathematiker, einen Inſcriptioniſten, der die Diplomatik lehret, und die Annales continuirt. Er zeigt den Bauern die lebhaften Beyſpiele in der Oekonomie; läßt Möſer abgraben; ſäet Lerch- und Fichtenſaamen; und leget alſo neue künſtliche Wieſen, und neue Wälder an. Wer iſt dieſes große Muſter? — O! gäbe es doch mehr ſolche verdienſtvolle, dem Staat nützliche Prälaturen, — wie zu Raitenhaslach.

b) Dresden den 10. July. Nunmehr iſt man auch in hieſiger Reſidenz von Seiten der Churfürſtl. Sächſiſchen Policeycommißion mit Verſorgung der Armen ſo weit gekommen, daß vom 1. May an mit Vertheilung eines wöchentlichen Allmoſens an 3500. verarmte Familien, die wenigſtens aus 9000. Köpfen beſtehen, der Anfang gemacht werden könne. In der Mitte des Aprils wurde mit Einſammlung einer auf 6. Monathe erbethenen außerordentlichen Collecte in hieſiger Stadt und Vorſtädten angefangen, deren Beſtand monathlich 2000. Reichsthaler beträgt, welche mit den übrigen zur allgemeinen neu errichteten Armencaſſe zufließenden Geldern, die ſich auf 2700. Reichsthaler belaufen, und wovon alle Mittwoche die Armen ihr Allmoſen mit Zweydrittel in Brode, wozu wöchent-

lich

Digitized by Google

lich auf 10000. Pfund verbacken werden, und Eindrittel in Geld erhalten. Auch hat die Policeycommiſſion 1062. verarmte Kinder zu 25. Informatorn gethan, ſie im Chriſtenthum, Leſen, Schreiben, und Rechnen unterrichten zu laſſen. *)

*) Patrioten haben es befohlen, dieſes mit lesbarer Schrift drucken zu laſſen.

c) Antwerpen. Allhier iſt eine Kaiſerl. Königl. Ordonanz zur Aufnahme des Ackerbaues erſchienen, vermöge welcher diejenigen, welche Heiden urbar machen, daß Getreide oder Holz darauf gebauet werden kann, auf 30. Jahre von allen Abgaben und Zehenden befreyet ſind, nachher aber noch 30. Jahre blos die Hälfte entrichten ſolle.

d) Aus Warſchau vernimmt man: Der Befehl des Biſchofs von Poſen, die Apoſtel- und Marienfeſte auf die Sonntage zu verlegen, iſt nun in Ausübung gebracht, und mit Mariäheimſuchung der Anfang gemacht worden. Einige Kaufleute, welche ihre Laden an demſelben Tage nicht eröffnet hatten, mußten auf Befehl des Kronmarſchalls ſie noch eröffnen. Unter dem gemeinen Manne macht dieſe Sache etwas Lärm, und verſchiedene uneinſichtige Geiſtlichen ermangeln nicht, ihn noch zu vergröſſern.

e) Die Berichte von Mayland melden: In den hieſigen Staaten ſind nun 5. Klöſter der Canonic. regular. Lateranenſ. aufgehoben, ſo daß ſie nur noch 4. und zwar die vornehmſten behalten. Die Aufhebung gedachter Klöſter iſt nicht allein auf Befehl Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn Königinn, ſondern auch mit völliger Bewilligung Sr. Päpſtl. Heiligkeit geſchehen, und die Einkünfte derſelben werden zur Erweiterung der Hoſpitäler für wahrhafte Arme preſthafte Bürger angewendet. Die darinn befindlich geweſenen Mönche bekommen Jahrgehalte von 60. bis 100. Thr. und haben die Erlaubniß, ſich ſeculariſiren zu laſſen, und als weltliche Prieſter, Stellen zu bekleiden.

f) Von Koppenhagen wird unterm 25. July gemeldet: durch ein königl. Reſcript iſt die im Jahre 1738. herausgegebene Verordnung, daß in das Königreich Norwegen keinen Komödianten, Gauklern, Seiltänzern und Taſchenſpielern der Eingang verſtattet werden ſolle, der Privilegien, welche einer oder der andere dem entgegen erhalten haben mögte ungeachtet, wieder erneuert worden. *)

*) Den Stab in die Hand! Adieu Meſſieurs.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Ein Landwirth in den gebürgiſchen Gegenden in Sachſen, dem die Schnecken und anders Gewürme den Saamen in der Erde, und die geſteckten Garten- und Krautpflanzen gänzlich verheerten, hat ſich davon durch das auch in unſern Blättern vom Jahre 1771. pag. 246. bekannt gemachte Mittel vollkommen, und zwar folgendermaſſen befreyet: er ließ fette Miſtjauche nehmen, ſolche mit Waſſer etwas verdünnen, und damit einen 2. Kannentopf anfüllen, worinn er nachgehends 2. Loth klar geſtoſſenen Teufelsdreck kochen ließ; darauf mußte es erkalten, und alsdann ließ er für 3. Gr. Hirſchhornöl dazu und alles zuſammen in ein Faß, darinn 15. Kannen dergleichen Jauche waren, ſchütten; und ſo ließ er es etliche Stunden zugedeckt ſtehen, dabey aber fleißig umrühren. Die Pflanzen ſteckte er bis über das Herzblatt hinein, verpflanzte ſie denn, und begoß ſie 3. Tage hintereinander, Frühe und Abends. Durch dieſes Verfahren hat er die Pflanzen ſämmtlich conſerviret: den Saamen aber quellete er 1½. Stunde lang in dieſe Mixtur, trocknete ihn in der Luft, und ſäete ihn in friſch gegrabenes Land, begoß ſelbes auch etliche Tage mit dergleichen Jauche, vermittels einer Spritzkanne. Nun iſt er unverſehrt aufgegangen, und ſtehet wie ein Wald. Ueberhaupt bemerket er dabey, daß das Land ſowohl beym Pflanzen, als Säen, nur erſt ganz friſch müße gegraben worden ſeyn, weil dadurch den Gewürme ihre Fahrten eingeriſſen, und die Schnecken durch den Umſturz der Erde mit verſenket werden.

b) Art

Digitized by Google

b) Art und Weiſe, wie der Hopfen viele Jahre gut und kraftvoll erhalten werden kann. (Aus den Leipz. Int. Blätt.)

Die allgemeine Weiſe in Deutſchland, den Hopfen zu verwahren, iſt, ſolchen auf den Boden zu ſchütten, allenfalls eigene Hopfenkammern einzuräumen. Wie nun aber unter allen Vegetabilien keines ſo leicht und geſchwind durch die Luft ausgezogen wird, als eben der Hopfen, weil deſſen Kraft gröſtentheils aus einem harzigen flüchtigen Salze beſtehet; ſo zeigt auch die Erfahrung, daß ſolcher frey hingeſchüttete Hopfen, ſchon das dritte Jahr, wie bloſſe Spreu beſchaffen, und ein großer Abfall von der Stärke des Biers zu verſpüren iſt. Seit mehr als hundert Jahren pflegen die Engelländer und Schweden, in Braunſchweig, Garleben und Lenzen unweit Perlenberg, jährlich bey wohlfeilen Preiſen viel tauſend Schäffel Hopfen zu erhandeln, und laſſen ſolche in Ballen einpreſſen, wodurch ſie bey Mißjahren, in beſtändigem Vorrathe bleiben; wie ſie denn An. 1745. da der Dresdner-Schäffel 3. Thlr. 16. Gr. auch 4. Thlr. galt, im Stande waren, Deutſchland mit Hopfen zu verſehen, welcher von ihnen An. 1743. für 10. bis 12. Gr. erkauft worden; und ſolchen Hopfen behalten ſie 10. und 20. Jahre ohne die geringſte Sorge; daher dann hiedurch die dabey gebrauchte Vorſicht des Einpreßens auf folgende Art mitgetheilet wird:

Sobald der Preis des Hopfens wohlfeil iſt, wird jedes Jahr, wenn auch noch Vorrath da wäre, ein Parthie, fein reifer gelbbrauner und harzigter Hopfen in langen und ſtarken Häuptern eingekauft. Ich ſage die Häupter müßen faſt Fingers lang, gelbbraun, und ſo fett ſeyn, daß, wenn man eine Handvoll zuſammen faßt, es ſich wie Pech zuſammendrückt. Es darf auch nicht ein Blatt von den grünen Ranken darunter bleiben. Hiernächſt wird von 4. Zolle dicken eichenen Bohlen oder Dielen, ein viereckigter Kaſten ohne Boden, zwo Ellen ins Gevierte breit und hoch, mit Riegeln gemacht, worinnen von grober Packleinwand, mit Bindfaden genäht, accurat viereckigte Säcke verfertiget, allezeit angeklammert, und dann mit dieſem Kaſten, unter eine große Preße geſtellet werden. Dieſen Sack ſchüttet man voll Hopfen, legt eine große viereckigte Bohlenplatte darauf, und preſſet es ſcharf zu, ſo bleibet der Hopfen auf dem Boden nur Fingers dick, damit wird fortgefahren, bis der Sack voll iſt, welchen man ſofort zunähet, den Kaſten abnimmt, und aufs neue die Procedur mit einem andern Sacke anfänget. Dieſe Ballen Hopfen werden nur auf den Boden über einander gelegt, und bis zum Verkauf aufgehoben. Auf dieſe Art behält er alle ſeine Kraft, und man kann wohl 25. Dresdner-Schäffel in ſo einen kleinen Ballen preſſen. Nun iſt bekannt, daß ein Dresdner-Schäffel Hopfen 6. Pfunde wägt, wenn alſo z. E. zu einem Gebräude 6. Schäffel Hopfen nöthig wären, ſo wird ein Ballen an einer Ecke aufgemacht, und von dieſer, einem braunen Pech ähnlichen Maſſe, an welcher kein Hopfenblatt mehr zu ſehen iſt, mit einem ſcharfen Beile 36. Pfund abgehauen, und in der Bräupfanne, wie anderer Hopfen, tractiret. Wenn man etwas davon in den Mund nimmt, iſt die Kraft und Delicateſſe gar deutlich zu merken, das Bier wird beſſer, und der Eigenthümer hat jederzeit wohlfeilen Hopfen.

c) Die Hirtenhunde, wenn ſie nicht allein von dem Luder umgefallener Schweine, ſondern auch von verreckten Pferden und Rindern freßen, oder wohl gar auf die Luderplätze zu gehen gewohnet werden, können den Heerden großen Schaden bringen, maſſen ſie davon den giftigen Biß bekommen, welches heuer einige auswärtige Landſchaften mit Schaden erfahren haben. Denn da einige Hirten um das theure Brod zu erſparen, ihre Hunde nicht bey der Heerde behalten, ſondern auf den Luderplätzen umher laufen, oder wohl gar von den Schinderknechten Luder erkauft, und zu ſich bringen laſſen; ſo würde der Biß der Hunde hievon giftig: und wenn das Rindvieh, oder die Schweine von dergleichen Hunden an den Füßen gebiſſen worden, haben ſie an ſolchem Orte unmittelbar Beulen bekommen, wovon ſich der Geſchwulſt

 bis

Digitized by Google

bis an dem Bauch verbreitet, und den gebiſſenen Thieren den Tod gebracht. Dabey hat man beobachtet, daß ihr Biß nicht im Winter und Frühjahre, ſondern allein in den Sommermonathen, giftig geworden iſt. Solchen Schaden zuvor zu kommen, dörfen nur die Hirten bey Strafe angewieſen werden, ihre Hunde am Stricke neben ſich zu führen, ſolche des Nachts bey ſich im Hauſe einzuſperren, und ihnen kein Luder zu freſſen zu geben. Wenn außer deſſen ein Hund beym Luder angetroffen würde, ſo müßte er von den dazu kommenden Forſtbedienten unumgänglich ſogleich todt geſchoſſen werden; oder im Falle ein dergleichen aufs Luder gehender Hund von andern geſehen wird, ſo müßte es der Gemeine ſofort angezeiget, von ſelbiger aber der Hirt gleich angehalten werden, den Hund wegzuſchaffen. (Siehe Wittenberg. Wochenblatt.)

Artic. VIII.

a) **Parma** den 26. July. Am 21. dieſes erhob ſich unſer Jufant Herzog in die Akademie der ſchönen Künſte und anmuthigen Wiſſenſchaften, der Austheilung der ausgeſetzten Preiſe beyzuwohnen. Der Graf Caſtone della Torre di Rezzonico, Capitain bey der Garde und Sekretär der Akademie, eröfnete die Sitzung mit einer Rede über die Zeichnung der alten Bildhauer und Maler. Hierauf wurden die in der Dichtkunſt eingegangenen Preisſchriften unterſucht, da denn das Trauerſpiel la Zelinda, von dem Grafen Horaz Calini, den erſten Preis, und das Trauerſpiel il Corrado, von dem Grafen Franz Magnacanalla verfertigt, den zweyten Preis erhielt. Von den eingeſchickten Luſtſpielen aber iſt keines gekrönet worden. Ein Beweis, daß es ſchwerer iſt, ein gutes Luſtſpiel, als ein gutes Trauerſpiel zu machen, oder mit andern Worten, ſchwerer die Menſchen um uns her zu ſchildern, als Helden und Könige auf die Bühne zu bringen.

b) **Neue Proſpecte von der türkiſchen Hauptſtadt Conſtantinopel, und Trachtenbeluſtigung, oder Sammlung von Kleidermoden verſchiedener Völker und Nationen überhaupts, wie hier der Türken inſonderheit**, gezeichnet nach der Natur von J. v. G., geſtochen von verſchiedenen Kupferſtechern, herausgegeben auf Koſten der gemeinſchaftlichen Handlung der befreyten Kaiſerl. Franciſciſchen Akademie freyer Künſte und Wiſſenſchaften, zu finden ſowohl in Wien und Augsburg, als bey allen übrigen akademiſchen Commißions- und Waarenlagern. Von dieſem ſehr prächtig geſtochenen und überaus ſchönen Werke ſind bey Karl Mautz in dem hieſigem Waſſerburgerladen 32. große ſchwarze Kupfertafeln zuſammen um 10. fl., und ſonderbar von den türkiſchen Kleidermoden 16. kleinere gemalene Tafeln pr. 2. fl. 30. kr. zu haben. Liebhaber können auch im hieſigen Intelligenzcomtoir darauf ſubſcribiren.

c) Zu **Wirzburg** haben Se. Hochfürſtl. Gnaden zu Fortführung der daſelbſt errichteten Jngenieur-Akademie die landesväterliche und ruhmvolleſte Veranſtaltung getroffen, daß in derſelben allen zur Geometrie, Militair- nnd Civil-Baukunſt Luſttragenden, Unterweiſung gegeben wird, und haben hierzu den daſigen Artilleriemajor, Herrn Koch, zu ernennen geruhet.

d) **Se. Päpſtl. Heiligkeit** haben aus der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Baterini die koſtbaren alten Papiere gekauft, welche den Abriß der Diocletianiſchen Bäder enthalten, und läßt ſelbige durch berühmte Meiſter in Kupfer ſtechen.

Supplement ad Artic. III.

Hohe Beförderung.

Se. Churfürſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. haben dero Hof- und Policeyrath Baron Widmer, welchem Höchſtſelbe mittels gnädigſten allſchon ſub Datis 2. Jänner, und 8. April vorigen Jahrs ausgefertigten Decreten die Beſchäfftigung in Landbauſachen überhaupt gnädigſt anvertraut, hierauf untern 9. Decembris e. a. als Höchſtdero Landculturs-Commiſſarium gnädigſt zu ernennen, und zu beſtellen geruhet.

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Zoll.	Ochſen-Fleiſch.		Rinds-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaafs-Fleiſch.		12 Eyer	Weißen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz 1 ℔.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	kr	af	kr	pf	kr	lo	qu	kr	℔.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	11	7	2	—	—	—	—	7	—	15	5	2	4	1	—	2	3	6	1	8	—	29	—	—	—	—	—	9	—
Aichach	18	7	2	6	—	7	—	5	2	18	6	—	4	2	20	3	2	8	1	23	—	31	50	21	20	19	30	8	45
Aybling	5	—	—	7	2	6	—	6	—	18	6	1	4	2	20	3	1	6	—	20	—	36	—	30	—	24	—	10	—
Abenſperg	4	7	2	7	—	7	—	7	—	18	5	1	4	1	20	3	—	24	4	16	—	30	—	28	—	20	—	8	—
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	3	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	4	—	—	6	3	—	—	6	—	21	5	—	4	—	20	2	—	12	2	—	—	30	—	28	—	—	—	14	—
Craiburg	13	8	—	7	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	16	2	1	5	—	24	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	7	7	—	—	—	7	—	5	2	21	6	—	4	2	17	3	—	5	—	17	—	28	30	25	—	21	30	—	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	6	2	6	—	18	—	—	4	—	24	4	—	12	2	—	—	30	—	28	—	—	—	9	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	7	—	6	—	5	2	6	—	21	5	3	4	1	20	4	—	5	—	29	1	27	—	22	—	17	—	8	—
Freyſing	15	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	2	5	—	20	3	—	12	3	—	—	33	—	26	30	22	30	9	—
Friedberg	7	7	—	6	—	6	—	6	—	21	6	2	4	2	20	3	—	—	—	—	—	31	—	27	—	17	—	9	10
Fridburg	4	6	2	6	—	5	2	—	—	20	5	1	4	3	16	2	2	5	—	24	—	26	—	24	—	20	—	8	—
Geiſenfeld	11	8	2	8	—	9	—	—	—	15	5	2	4	1	18	2	3	12	1	16	—	26	—	21	—	18	—	8	—
Kellheim	7	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	—	4	—	20	8	—	10	2	6	—	35	—	35	—	23	—	10	—
Kötzting	9	6	—	5	—	4	—	—	—	30	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	26	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	18	8	—	7	—	7	8	—	—	18	6	—	4	2	18	3	1	4	—	25	—	25	30	21	—	16	—	8	20
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	1	6	—	6	—	—	—	18	5	2	3	3	20	3	3	4	—	19	—	30	—	27	—	22	—	8	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	8	—	—	7	—	6	—	—	—	24	7	—	4	1	16	3	—	2	—	7	2	30	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	15	5	—	4	2	5	—	—	—	21	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	21	6	—	6	—	5	2	5	—	18	6	—	4	3	18	3	—	46	8	—	—	35	—	30	—	24	—	10	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	12	8	2	6	2	7	—	—	—	18	7	—	4	2	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ried	1	6	2	6	—	5	2	5	—	24	6	—	4	—	20	3	—	12	1	—	—	30	—	26	—	28	—	11	—
Roſenheim	10	7	2	6	—	5	2	—	—	18	6	—	4	2	18	2	3	4	—	15	2	36	—	29	—	21	—	10	30
Rottenburg	1	8	—	6	2	7	2	7	—	18	5	2	4	1	18	3	2	4	2	—	—	40	—	34	—	24	—	12	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	6	7	2	6	2	6	2	6	—	21	—	—	4	2	21	2	2	8	1	3	3	29	—	26	—	18	—	8	30
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	29	7	2	7	—	6	—	5	—	21	6	1	4	2	17	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	9	—
Traunſtein	6	6	2	6	—	5	—	—	—	18	5	1	4	2	19	3	—	4	—	26	2	33	36	24	—	—	—	9	20
Troſperg	30	8	—	7	—	6	—	—	—	27	5	3	4	2	16	—	—	—	—	—	—	32	—	30	—	19	—	7	—
Vilshofen	8	6	1	—	—	5	2	—	—	27	5	—	4	2	16	3	3	6	1	16	—	27	—	22	—	—	—	—	—
Waſſerburg	8	7	—	6	2	5	2	—	—	21	5	2	4	2	17	2	—	12	1	25	—	29	—	19	—	18	—	9	—
Weilheim	23	7	2	6	2	6	—	—	—	18	5	—	4	2	20	3	1	6	—	28	2	26	30	24	—	—	—	9	30
Zwieſl	2	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	2	16	3	—	6	—	29	—	33	—	33	—	—	—	—	—

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 31. Jul.			Landshut d. 3. July.			Straubing d. 11. Jul.			Burghauſ. d. 15. Jul.			Ingolſtadt d. 18. Jul.			Amberg d. 11. Jul.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäſ.	24	30	—	27	—	—	27	—	—	30	—	—	24	—	—	26	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäſ.	17	30	—	26	—	—	24	30	—	20	—	—	18	—	—	22	30	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäſ.	14	—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	30	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäſ.	8	—	—	9	30	—	—	—	—	9	—	—	7	—	—	11	35	—
Semmelmehl.	1. Metz.	4	8	—	5	48	—	5	—	—	4	40	—	4	12	—	4	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	36	—	4	44	—	4	45	—	3	44	—	3	45	—	3	34	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	3	34	2	5	4	—	4	45	—	3	44	—	3	—	—	3	20	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz	3	22	2	3	58	—	4	30	—	2	42	—	2	45	—	2	42	—
Ochſenfleiſch.	1. Pſund.	—	8	—	—	8	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pſund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	2	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pſund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	—	—	8	—	—	7	—
Schafsfleiſch.	1. Pſund.	—	6	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	8	—	—	5	2
Schweinfleiſch.	1. Pſund.	—	9	—	—	12	—	—	10	—	—	8	—	—	9	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	45	—	—	28	—	—	36	—	—	—	—	—	32	—	—	30	—
Enten.	1. Stuck.	—	20	—	—	15	—	—	28	—	—	30	—	—	22	—	—	—	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	50	—	—	36	—	—	40	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	18	—	—	17	—	—	20	—	—	15	—	—	24	—	—	20	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	20	—	—	14	—	—	24	—	—	24	—	—	26	—	—	24	—
Hechten.	1. Pſund.	—	36	—	—	20	—	—	20	—	—	24	—	—	13	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pſund.	—	16	—	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	12	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pſund.	—	17	—	—	16	—	—	17	—	—	16	—	—	18	—	—	20	—
Butter.	1. Pſund.	—	18	—	—	20	—	—	18	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	28	—	—	33	2	—	24	—	—	40	—	—	33	2
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	5	3	—	6	—	—	5	1	—	5	1	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	5	2	—	4	3	—	4	2	—	4	2	—	4	2	—	5	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	26	—	—	26	—	—	24	—	—	30	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pſund.	—	32	—	—	28	—	—	32	—	—	30	—	—	32	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pſund.	—	16	—	—	18	—	—	20	—	—	16	—	—	22	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	24	—	—	26	—	—	26	—	—	25	—	—	—	—	—	20	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pſund.	—	16	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pſund.	—	17	—	—	17	—	—	—	—	—	17	—	—	18	—	—	20	—
Seiſe.	1. Pſund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	36	—	1	30	—	2	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	5	—	—	5	30	—	7	—	—	4	—	—	3	20	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaſt.	4	15	—	—	—	—	6	—	—	3	25	—	2	30	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	3	20	—	4	30	—	6	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1 Klaſt.	3	—	—	3	18	—	4	15	—	2	24	—	2	30	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlâage 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.		—	3	—	—	2	3	—	3	—	—	2	3	—	3	2	—	3	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	26	—	—	11	2	—	16	—	—	17	1	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	27	2	—	26	1	—	—	—	2	3	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	1	23	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—

Avert. Dieſe Blätter ſind zu haben auf allen Löbl. Reichspoſtämtern, mit Zuſchlag eines mäßigen Porto; item zu Straubing, Vilshofen, Burghauſen, Schärding und Ingolſtadt beym Hauptmauthamte; zu Landshut bey der Regierungsexpedition; zu Amberg bey Herrn Lit. und Regierungsſecrät. v. Hetzendorf; item zu Regensburg beym Kiſterer Schmied: des Jahrs erſcheinen über 32. bis 36. Blätter; der Jahrgang mit doppelten Regiſter koſtet nur 3. fl. 12. kr., einzeln das Stück incluſ. des Porto der Verleger 6. kr. Die Bezahlung wird nicht ehender, als zu Ende des Jahrs bey Erhaltung des vollſtändigen Regiſters gefodert.

Digitized by Google

Sechſtes
SUPPLEMENT
269
zum
Churbaieriſchen Intelligenzblatt.
München den 28. Auguſt 1772.

Artic. VII.

a) Anmerkung über die Witterung, und andere Vorfälle des Monaths July 1772. von einem baieriſchen Landwirthe an der Donau.

Der Monath July war mit Wetter und Wind ziemlich veränderlich, und nicht von der Wärme, die man ſich vermuthete. Es iſt auch die Luft, ſonderbar Nachmittags, mehr ſchwer, als leicht geweſen, welches man aus dem Fallen des Barometers hat abnehmen können. Ganz heitere Tage waren nur den 7. 8. 10. 18. 19. und 30. dieſe 3. letztern waren die wärmſten Tage in dieſem Monath: die übrigen klar und veränderlich; und den 2. 9. 11. Fruh, den 12. Vorm. und Nachmittags, den 13. 14. 16. 17. 20. 27. und 28. bald Vor- bald Nachmittag Strich- und Wetterregen, den 31. aber faſt den ganzen Tag.

Dieſes Monath hatten wir 6. Hochgewitter, welche alle ohne Schaden vorüber gegangen. Das erſte und zweyte den 11. dieß Nachmittags ½. nach 2. Uhr von N. W. gegen S. O., welches ſich aber in W. S. gegen O. N. gewendet, und das zweyte ¾. nach 4. Uhr von S. W. gegen N. O., das dritte den 16. Nachm. um halb 4. Uhr von W. N. gegen S. O. mit Sturmwind, das vierte und fünfte den 19. Abends 9. Uhr von S. gegen N., und um halb 12. Uhr Nachts von S. W. gegen N. O., das ſechſte den 20. Nachm. halb 4. Uhr von S. gegen N.

Digitized by Google

Den 30. July bey einer ſehr heitern Nacht um ¾. nach 9. Uhr ſah ich und mehr andere allhier folgendes Phänomenon. Anfänglich zeigten ſich 2. neben einander ſtehende helle Wolken gegen Weſten, wovon die eine gegen W. S. etwas kleiner, als jene gegen W. N. war. Aus dieſen Wolken ſchoß dann und wann ein ausdehnender heller Blick gegen O. S. hervor; beynahe um 10. Uhr zogen ſie ſich zuſammen, und verlohren ſich gänzlich aus dem Geſichte, indem eine ſchwarze Wetterwolke ſich vorlegte. Nach dem Vorübergang dieſer Wolke, zeigte ſich ein heller Strich, gleichſam wie ein Cometenſchwanz, oder Ruthe geſtaltet, gegen O. zugeſpitzt, im W. aber immer breiter. Bis faſt ¼. auf 11. Uhr konnte man dieſes Phenomenon völlig ſehen, alsdann verlohr es ſich auf einmal. Es gab eine Helle, daß ich Regensburg und die ganze Gegend ziemlichermaſſen erkennen konnte.

Die Winde waren zwar faſt täglich veränderlich; doch hat zu ganzen Tagen und Nächten angedauert: W. N. den 1. 2. 3. 4. 6. 13. 20. 24. 28. 29., N. W. den 17. und 18., und S. O. den 27. Die Stunden aber zuſammen genommen, hat jeder Wind beyläufig ſo lang gewehet: O. 55. St., O. N. 8. St., O. S. 25. St., S. 40. St., S. O. 23. St. W. 41. St., W. N. 367. St., N. 50. St., und N. W. 113. Stunden.

Der Stand des Barometers war den 6. 14. und 15. auf 19. Grad, den 30. aber auf 21. Grad über- und den 20. dieß 8. Grad unter dem Mittelpunkte; der Thermometer ſtand den 19. auf 24- und den 28. auf 14. Grad über den Mittelpunkt.

Die landwirthſchaftlichen Anmerkungen ſind folgende: Allem Anſehen nach mag die Aerndte geſegnet ſeyn: denn alle Sorten von Feldfrüchten zeigen ſich beym Einſchnitt ziemlich ſchwer. Bey einem Spaziergange habe ich, auf einem Wege von einer guten viertel Stunde, die von den Wägen abgefallenen Kornähren, und was an Zäunen hangen geblieben, aus Curioſität geſammelt, zu Hauſe wohl abgedörret, abgezählet und gereiniget. Sie waren nicht etwa die ſchönſten und ſtärkſten Aehren, ſondern ich habe große und kleine, ſogar auch die ſogenannten Bremen, welches die kleinſten Aehren ſind, geſammlet: es waren 11. Sortimente, von 10- bis 60. Kernern. Ich habe alſo nur die Hälfte genommen, und jede Aehre zu 30. Kernern gerechnet, wodurch ich von 216. Aehren 6480. Kerner erhalten, die ½. Pfund baieriſchen Gewichts gewogen haben. Aus dieſer wenigen Sammlung habe ich den Schluß gemacht, daß, obgleich der Landmann vorgiebt, das Korn gebe mehrmals nicht aus, dieſes mehr aus Wucher, als aus Wahrheit geredet wird. Wahr iſt es, daß der Wind zur Kornblühzeit viele Aehren lucker gemacht, und die Blühe abgeſtoſſen hat. Doch meines Erachtens iſt der Schade nicht ſo groß, als man ihn abſchildern will. Es mißfiel zwar einigen Bäckern und Mühlern die bisherige Getreidtheurung gar nicht: aber demjenigen, der alles an ſich kaufen muß, gäbe eine fortdauernde Theurung ſicher den letzten Stoß. Viele und ſehr viele ſind ſeit 3. Jahren hiedurch in Armuth gerathen, und können ſich durch lange Jahre nicht mehr erholen.

Da das Wetter zur Einärndtung des Getreides nicht allemal günſtig war; ſo wurde auch an Sonn- und Feyertagen geſammlet, und eingeführet. Von dem ſogenannten Mutter- oder Narrenkorn hat es in manchen Feldern viel gegeben, und ſind in einer Aehre öfters 3- auch 4. Mutterkörner geſteckt. Doch war es mehrers auf den Feldanwenden, als in Mitte des Ackers anzutreffen: auch der gefallene Honigthau, welcher über 5. Tage angedauert, und in einigen Aehren ſtarke Faulung verurſachet hat, war nur meiſtens in den Feldanwenden zu ſpüren. Für Kraut, Rüben, Erdäpfel und Flachs, ſo anders Wurzelgewächs, iſt die Witterung ungemein gut geweſen, indem dieſe mit Regen und Sonnenſchein immer abgewechſelt hat. Die Krankheiten laſſen nunmehr ziemlich nach: aber die Mäuſe ſuchen das geſchnittene Getreide ſehr ſtark.

v. H.

b) Erſte

Digitized by Google

b) Erſte Gründe, welche bey dem Ackerbaue zu beobachten ſind. Den Landwirthen zum weitern Nachdenken vorgelegt von Sigmund Grafen v. Spreti, Ritter des hochadelich-Churbaieriſchen St. Georgs Ritterordens, Sr. Churfl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. Kammerer, wirklich geheimen Rathe, geiſtl. Rathspräſidenten in München, und wirklichen Mitgliede der Churbaieriſ. Landwirthſchaftlichen Geſellſchaft zu Altenöttingen, wie auch Ehrengliede der Churmaynziſch- und Churbaieriſchen Akademien zu Erfurt, und München.*)

*) Dieſe erſten Gründe von einem ſo erleuchten Verfaſſer ſind allzu wichtig, und für den Landmann von zu großem Nutzen, als daß wir ſie in unſern Blättern nicht bekannter und gemeinnütziger machten ſollten; maßen des Freyherrn von Hartmann ꝛc. Abhandlung von der Erkänntniß und Verbeſſerung der Erde ꝛc. vom 28ſten März 1772. als welcher obige Gründe beygedrucket ſind, ſich vielleicht nicht in ſo vielen Händen befindet, und ſo ausgebreitet bekannt ſeyn mag, als ſelbe wohl verdienet. Wir wollen ſie daher in unſern Blättern ganz einrücken.

Majores --- virum bonum cum laudabant, bonum agricolam, bonumque colonum: ampliſſime laudari exiſtimabatur, qui ita laudabatur.

M. P. Priſcus, de re ruſtica in præmio.

Erſter Abſchnitt. Von der Beſchaffenheit des auszuſtreuenden Saamens.

§. 1. Der Saame, mit welchem wir einen Acker glücklich beſäen wollen, muß nicht nur reif, ſondern auch in ſeiner Art vollkommen ſeyn. Die Kunſt kann zu dieſer Reife nichts nützliches weiter beytragen, als daß ſie denſelben zu rechter Zeit ausſäe: *) und während ſeinem Wachsthume behörig pflege.

*) Von der eigentlichen, und nützlichen Zeit zum Säen hat die gelehrte Abhandlung unſers würdigſten Mitgliedes Grafen von Haßlang die geprüften Beweiſe umſtändig dargethan.

§. 2. Zu der Vollkommenheit des Saamens hingegen kann die Kunſt in ſo weit mitwirken, daß man denſelben auf dem wachſenden Stengel zwar reif, aber nicht völlig hart werden laſſe. Denn in ſofern derſelbe auf dem wachſenden Stengel nicht reif werden ſollte, ſo bekömmt er Hülſen ohne Kerne, oder beſſer zu ſagen, taube Kerne. Läßt man aber den Saamen auf dem wachſenden Stengel dürr werden, das iſt, völlig erharten, ſo wird derſelbe nicht ſo vollkommen, wie der Erſte; weil vieler Saft in den Stengel zurücke tritt: und ſolcher anbey ſehr leicht abfällt.

§. 3. Die beſondere Schwere eines in ſeiner Art vollkommenen Korns iſt größer, als jene eines ſolchen, welches in ſeiner Art nicht vollkommen iſt. Dieſes dann giebt Gelegenheit auf Mittel zu denken, wie aus einem Hauſe der vollkommene Saame von dem Mindervollkommenen abgeſönderet werden könne; zum Beweiſe: wenn man denſelben in ein Waſſer leget, worinn der vollkommene Saame am erſten zu Boden fällt. Die Bewegung durch die Luft kann auch hiezu gute Dienſte leiſten.

§. 4. Diejenigen Erdgewächſe, welche im erſten Jahre keinen, oder wenigſt keinen vollkommenen Saamen hervorbringen, als da ſind verſchiedene Arten von Rubenkraut, u. ſ. w. können durch die hiefolgenden Regeln zu einem vollkommenen Saame gebracht werden. Erſtens: müßen die Stauden, die da einen Saamen tragen ſollen, vollkommen, doch nicht zu ſtark ausgewachſen ſeyn. Zweytens: müſſen dieſelben in eine wohl zubereitete, und fette Erde verpflanzet, und drittens: den erſten Winter hinüber wider den Froſt wohl verwahret, und in ihrem Wachsthume verhindert werden. Denn die Erfahrung lehret, daß auch von jenen Gewächſen, welche ſchon im erſten Jahre einen vollkommenen Saamen hervorbringen, derſelbe weit vollkommener werde, wenn man das Gewächs zum Saamentragen verpflanzet hat.

§. 5. Nun müßen wir auch die Vollkommenheit des Saamens in der Beziehung auf den

Acker betrachten, auf welchem derſelbe geſäet werden ſoll: und dieß veranlaſſet, daß man auf folgende Stücke ſehen müße. Ob der Saame leicht, oder nicht leicht keime. Ob deſſen Gefäße (durch welche er den wirkenden Saft der Natur nach ſeiner Eigenſchaft anziehet) weit, oder eng ſeyn ſollten: und daß eine vollkommene Zuſammenrinnung der Säfte erfolgen könne. Ob das Gewächs ſauer, ſalzicht, oder alkaliſch, ölicht oder wäſſericht ſey.

Ein nicht leicht verkeimender Saame iſt in Anſehung eines feuchten Bodens vollkommener, als in einem Trockenen; weil dieſe verſchluckenden Gefäße durch ihre Oeffnungen die flüßigen Feuchtigkeiten, ſo ſie berühren, leicht in ſich ſaugen: die kalte, und trockene Erde aber dieſe Oeffnungen zuſammen ziehet.

Ein Saame, der eine anſäuernde Frucht hervor bringet, iſt in Anſehung eines gleichfalls ſauern Ackers vollkommener, als in einem der alkaliſcher, oder laugenhafter Natur iſt, u. ſ. f. Um das vorige nach meiner Meynung leichter zu begreifen, kann mit Nutzen jene wohlgeprüfte Rede von der achten bis zehnten Seite geleſen werden, welche den 28. März des 1770ſten Jahres von unſerm vielverdienten Mitgliede Herrn Ludwig Rouſſeau über den wechſelweiſen ungemeinen Einfluß der Naturskunde, und Scheidekunſt auf die Wohlfahrt eines Staates abgehalten worden iſt.

§. 6. Der vollkommene Saame muß bis zur Ausſaatzeit gut verwahret werden. Hieraus folget demnach, daß man die nachgeſetzten Regeln wohl beobachte. Erſtens muß der Saame völlig trocken ſeyn, ehe er auf einen Hauſe gebracht wird; ſonſt wird er in ſeinem Innern erwärmet, und fängt zu keimen an. Zweytens, um die ſchädliche Folge der Erwärmung zu hindern, muß der Saamenhauſe oft umgekehret werden. Drittens muß er an einem zwar lüftigen, doch aber ſchattichten Orte bewahret werden, damit die Sonne ſeine ölichte Theile, und andere weſentliche Säfte nicht an ſich ziehe.

Zweyter Abſchnitt. Von der Beſchaffenheit des Ackers.

§. 7. Die Beſchaffenheit des Ackers iſt eines der wichtigſten Stücke, ſo ein Landwirth zu unterſuchen hat. Dieſe beſtimmet den Werth, und den jährlich zu hoffen habenden Nutzen: und beſtehet aus den äußerlich- und innerlichen Umſtänden des Ackers.

In Betrachtung des äußerlichen Umſtandes iſt zu ſehen, ob bey demſelben fließende Wäſſer ſind, als Ströme, und Quellen. Ob er gegen Mittag, Abend, Morgen, oder Mitternacht liegt. Ob an denſelben Berge gränzen.

Wir wollen den Nutzen, und Schaden über jeden dieſer Punkte unterſuchen.

§. 8. Wenn bey einem Acker fließende Wäſſer ſind, ſo können dieſelben ſchädlich ſeyn theils durch die Ueberſchwemmungen der Aecker, und zwar zu einer ſolchen Zeit, wo derſelbe beſtellet iſt; theils durch Wegführung der locker gemachten Erde, theils durch Einreißung der Ackergränzen. Man muß alſo um Mittel umſehen, dieſe Schaden, ſo viel möglich iſt, durch Befeſtigung des Ufers, durch Aufführung eines Waſſerdammes, oder eines Grabens zu verhindern.

§. 9. In Anſehung der Lage eines Ackers hat man darauf zu ſehen, ob derſelbe gegen Abend, Mittag, Mitternacht, oder Morgen abhänge. Dieſe Lage der mehr und mindern Wärme beziehet ſich auf das Gewächs, ſo auf dem Acker angebauet werden ſoll. Es giebt derer einige, ſo die Strenge der Sommerhitze wohl ertragen können; da hingegen wieder verſchiedene ſind, die nur im Kühlen wachſen.

Aus dieſer Betrachtung fließt eine beſondere, wirthſchaftliche Beſchäfftigung: wenn nämlich ein Acker der Sonnenhitze völlig ausgeſetzet, und dieſe den Erdfrüchten ſchädlich iſt, ſo ſoll man durch Pflanzung der Bäume, oder Hecken, und durch derſelben ſich ergebenden Schatten, oder durch die Wäſſerung (wo es ſeyn kann, und die Früchte dieſe zu ertragen fähig ſind) den Acker abkühlen.

§. 10. Die

Digitized by Google

§. 10. Die angränzenden Berge können einem Acker ſowohl nützlich, als auch nachtheilig ſeyn; denn wenn der Acker von dem Berge gegen die Mittagſeite bedeckt wird, ſo iſt er ein mitternächtiger Acker: welche Gattungen der Aecker allezeit ihrer Lage halber ohnedas die Schlechteſten ſind. Wird der Acker von den Bergen gegen Mitternacht bedeckt, ſo beſchützet er denſelben ſehr nützlich wider die kalten Nordwinde.

Damit aber das von den Bergen herab ſtrömende, oft ſo ungemein vielen Schaden verurſachende Regenwaſſer die Aecker nicht umreiße, und die Früchte theils niederdrücke, theils wegſchwemme, theils in dieſelben ſich zuviel hinein dringe, und dadurch die Fäulung derſelben befördere, ſo ſollen derley Aecker von den Bergen durch aufgeworfene Gräben abgeſöndert werden: damit das mit Gewalt herab ſtürzende Regenwaſſer allmächlich von denſelben ablaufen könne.

Dieſe Gräben aber müßen alſo aufgeworfen werden, auf daß man jederzeit (wenn es gefällig iſt, oder nöthig ſeyn ſoll) das Waſſer auf den Acker wieder einleiten könne. Hiezu kömmt noch weiter zu beobachten, daß ein nahe angränzendes Gebüſch, als ein eigentlicher Aufenthalt des Ungeziefers, der Vögel, auch anderer wilden Thiere den Feldfrüchten ſehr gefährlich, und ſelbſt dem Acker ſehr nachtheilig ſey.

Es iſt daher auf Mittel zu denken, wodurch man den zu befürchten habenden Schaden nach Möglichkeit verhindern könne. Es giebt allerley Witterungen, ſo das Ungeziefer, die Vögel, und das Wild von den Feldfrüchten zurückehalten. Nebſt dieſem ſoll man bey Beſtellung eines ſolchen Ackers darauf ſehen, daß die Frucht alsdann, wenn das Ungeziefer hervorkömmt, ſtark genug ſey dem Magen deſſelben zu widerſtehen. Iſt dieſes möglich, ſo beſtelle man einen Acker mit einer ſolchen Frucht, welche von dem Wilde, und von den Vögeln nicht leicht angegriffen wird; z. B. mit Getreide, ſo ſpitzige Aehren trägt: oder mit Früchten, ſo unter der Erde liegen, als mit Erdäpfeln, u. ſ. f.

§. 11. Bey dem äußerlichen Zuſtande eines Ackers in Betrachtung ſeiner Lage ſoll man auch dahin ſehen, daß man den an einer Landſtraße liegenden Acker durch Gräben, Zäune, aufgeworfene Ränder, Verpfahlungen, u. ſ. w. bewahre, damit er nicht durch das Gehen, Reiten, oder Fahren beſchädiget werde. Die auf der Landſtraße durch das beſtändige Gehen, Reiten, und Fahren mit Dünſgung, und Sande vermiſchte Erde wird durch den anhaltenden Regen zu einem Schlamme, welcher auf einen Hauſe geſchlagen in die Fäulung gehet: und eine gute Düngung giebt.

Unter den willkührlichen Umſtänden, ſo dem Acker auch äußerlich ſchaden, oder nutzen können, ſind die Viehtriften zu beobachten. Im erſten Satze ſind dieſelben einem Acker nachtheilig, weil das vorbeygehende Vieh der Frucht ſehr leicht einen Schaden zufügen kann; und weil man in gewiſſen Jahrszeiten die Felder zur Weyde nach uraltverderblichem Gebrauche liegen laſſen muß. Dieſes verurſachet oft, daß man dieſelben nicht ſo viel nutzen, und zur Zeit bearbeiten könne. Die Viehtrift kann einem Acker in einer gewiſſen Ordnung nützlich werden; z. B. da man die Schweine auf die gewöhnlichen Brachfelder treibt um die Wurzeln des Unkrautes zu verzehren: oder wenigſt dieſelben aus der Erde heraus zu wühlen: wodurch das Unkraut verderben, und abfaulen muß. Wird das Vieh auf einem Acker beyſammen gehalten, ſo kann es dieſen nach, und nach düngen.

§. 12. Zu der äußerlichen Beſtimmung der Aecker iſt gehörig die allgemeine Eintheilung der Felder in öde, und gangbare, das iſt, in Felder, welche zum Fruchttragen nicht bereitet worden ſind, und ein klares Merkmal einer ſchlechten Landwirthſchaft anzeigen: oder in diejenigen, die jährlich bearbeitet werden; und dieſe theilen ſich in ſolche, welche wir mit Sommer- oder Winterfrüchten anbauen.

Wenn ein Feld im Sommer nicht beſäet wird, um daſſelbe zur Winterſaat zuzubereiten, ſo nennet man es ein Brachfeld. Nun kömmt eine Frage zu unterſuchen, bey deren Beant-

Digitized by Google

wortung die Meynungen der Landwirthe getheilet ſind.

§. 13. Dieſe Frage beſtehet darinn: Ob wohl Brachfelder nöthig ſind? Diejenigen, welche dieſes behaupten, gründen ihre Meynungen theils darauf: 1. Daß man ſonſt mit der Arbeit nicht wurde herum kommen (das iſt, fertig werden) können: und weil die Ruhe der Felder nöthig ſey. 2. Weil ſolche Felder zu der Weyde unumgänglich erfodert werden.

Was nun Num. 1. die Ruhe der Felder belanget, das iſt, daß dieſelben einen Sommer über ruhen, und keine Früchte tragen ſollen, auf daß ſich die Kräfte der Luft, als der nöthige Einfluß zu dem Wachsthume der Dinge in denſelben wieder ſammeln können: ſo iſt hierüber von mir die Frage: Ob wohl durch die Ruhe der Felder obbeſagte Kräfte bewirket werden können?

Ich beantworte ſolches mit Nein. Denn, wenn das Feld im Sommer ruhet, ſo hat man daſſelbe entweder umgeriſſen, oder liegen laſſen.

Iſt das Erſte, ſo wächſt Unkraut; und dieſes entziehet dem Felde die Nahrung, oder die Säfte; denn es iſt ein aus der Naturskunde geprüfte Erfahrung, wie das Unkraut mehr Saft an ſich ziehe, als eine gute Frucht: folgſam einem Acker ſehr ſchädlich ſey.

Iſt aber das Zweyte, ſo kann die Sonnenhitze den Acker durchdringen: und dieſes entziehet demſelben das Alkali, oder Laugenſalz, das Oel und die Feuchtigkeit; wo iſt nun der Nutzen von den ſo nöthig ſcheinenden Brachfeldern? *) Wäre es alſo nicht wirthſchaftlicher das Feld mit Erbſen, Wicken, Miſchling, und andern derley Früchten wider die Sonnenhitze anzubauen, und zu bedecken? Dieſe Nahrung wurde ganz gewiß das Unkraut vielfältig vermindern. Bey dem Abſchneiden aber dieſer Früchte ſoll man lange Stoppeln ſtehen laſſen, zugleich den Acker zu ſeiner Zeit gebräuchlich umreißen, wodurch die Düngung merklich erſparet werden dürfte; indem dieſe Stoppeln hiezu viele Dienſte leiſten.

*) Wider das ſchädliche Vorurtheil, daß Brachfelder nöthig ſeyen, werden demnächſtens die verſprochenen, geprüften, weitern Erfahrungen, und gründlichen Beweiſe klar, und umſtändig entdecket werden.

Die oben erwehnte Einwendung Num. 1. betreffend: Daß man mit der Arbeit nicht herum kommen könne; ſo iſt dieſer Einwurf ſogleich zernichtet, wenn der Landmann einen ordentlichen Entwurf ſeiner ganzen Wirthſchaft machet, und in Erwegung zieht, daß man nach und nach alles das bewerkſtelligen könne, was ſich auf einmal nicht erzwingen läßt.

Daß die Brachfelder endlich zu der Viehweyde erfodert werden, ſo zerfällt dieſer Einwurf von ſich ſelbſt, wenn man die Wirthſchaft ſonderbar durch künſtliche Wieſen, und daraus erzügelte Futterkräuter alſo einrichtet, daß man das Vieh das ganze Jahr über im Stalle mit Nutzen behalten kann; davon unſer würdigſtes Mitglied Freyherr von Huber in ſeiner jüngſt herausgegebenen Abhandlung: Von dem Reichthume eines Staates durch die Viehzucht, von der 21ſten bis zur 24ſten Seite ſehr gründliche Beweiſe vorgeſtellet, und jene Schäden, und landesverderbliche Seuchen, welche durch die Weydenſchaften ſich ſo vielfältig ergeben, unverwerflich dargethan, auch gezeiget hat, wie man die Weydeſchaften in die flurreicheſten Plätze, und Wieſen verwandeln, vollkommen nützlich und erträglich machen könnte. Hiedurch wurde einem Staate ein ganz ausnehmender Nutzen verſchaffet, auf den öden Plätzen unendlich vieles Getreid erzügelt, oder dieſelben in die herrlichſten Wieſen verwandelt, und alſo die ſo unentbehrliche Viehzucht merklich vergrößſert werden.

Baue man weiter, anſtatt das Vieh auf die Weyde zu treiben, die Brachfelder mit leichten, und ſolchen Früchten an, die da nicht vieler Arbeit bedörfen, und auf einem geringen Boden leicht wachſen: nämlich (wie oben gemeldet worden) mit Wicken, Miſchling, auch verſchiedenen Arten von Klee, Dünkel, roth- und weißen franzöſiſchen Rüben, Feldrüben, u. d. g.

Dieſes bewerkſtelligen zu können, wird erfodert, daß alle Gemeinweydenſchaften aufgehoben, und den Eigenthümern die Befehle ertheilet werden, die ihnen zuſtändigen Erdreiche auf alle mögliche Weiſe zu ihrem eigenen Beſten zu benutzen, und anzubauen.

Am füglichſten geſchieht dieſes, wenn die Gemeindsgründe unter diejenigen, welche ihr Vieh überwintern können, in einer billigen Gleichheit abgetheilet, und einem jeden, ſo viel möglich, alle ſeine gutszuſtändige Grundſtücke auf einem Platze angewieſen werden.

§. 14. Die innerliche Beſtimmung der Felder wird von den Landwirthſchaftern nach verſchiedenen Hauptgrundſätzen beurtheilet. Vermöge meiner geringen Einſicht halte ich folgende nach der Bildung eines ökonomiſchen Zuſammenhanges am begreiflichſten: daß man ſehen ſoll auf die Feſtigkeit der Erde, und auf die weſentlich wirkenden Dinge der Natur; die ſich mit der Erde vermiſchet haben. Wir wollen jeden Punct ſonderbar unterſuchen.

§. 15. In Anſehung der Feſtigkeit der Erde können wir vielerley Arten der Felder bilden, derer ſind a) harte b) ſpröde c) ſchmierichte d) und lockere von zwoen Arten. a) In der erſten Art hangen die Erdtheile ſo ſtark aneinander, daß man die Figur der Erdfläche ohne Gewalt nicht ändern kann. In der zweyten b) Art können die Erdtheile leicht getrennet werden; doch aber läßt ſich die Figur eines ſolchen Erdklotzes ohne denſelben zu zermalmen nicht verändern. In der dritten c) Art hangen die Erdtheile alſo aneinander, daß ſie zwar leicht können getrennet werden; doch aber läßt ſich die Figur eines ſolchen Erdklotzes verändern, ohne denſelben zu zerreiben. d) In der vierten Art läßt ſich keine merkliche Zuſammenhangung der Erdtheile wahrnehmen. Dieſe wird wiederum in zwo Arten abgetheilet. Von der erſten Art läßt ſich die Erde in der Hand zu einem Klumpen drucken; von der andern aber läßt ſich kein Klumpen bilden: und man wird ſie nicht ungegründet Sand nennen.

§. 16. Nach dieſer Kenntniß verſchiedener Gatungen der Erde wollen wir einſehen, wie die weſentlich fruchtbaren Dinge der Natur in derſelben wirken; und uns hiedurch begreiflich machen, welche Gattung der Erde zur Fruchtbarkeit die Tauglichſte ſey.

Ich ſage alſo: ein gutes Feld muß den Regen, welcher die in der Luft enthaltenen weſentlich wirkenden Dinge der Natur mit ſich in die Erde führet, geſchwind annehmen; denſelben auch einige Tage behalten, auf daß er die Gefäſſe des Saames erweichen möge: und endlich ſodenn das überflüßige Waſſer wiederum ausdünſten: indem das Stehen des Waſſers die Fäulung befördert, das zu ſchnelle Ablaufen deſſelben, oder das Eindringen in die Tiefe hingegen dem Saame die zu dem Wachsthume beförderliche Kraft entzieht.

Aus dieſem Satze folget demnach, daß die lockeren Felder von der erſten Art (§. 15.) die Beſten ſind; und daß das untrüglichſte Mittel die Felder zu verbeſſern dieſes ſey, wenn man die vollkommene Erde mit einer andern vermiſchet, welche mit jener eine lockere Erde von der erſten Art machen kann.

§. 17. Da ich nun von der innerlichen Beſtimmung der Felder in Anſehung der Feſtigkeit geredet habe, ſo will ich auch den Unterſchied unterſuchen, welcher von der Beſchaffenheit der weſentlich wirkenden Dinge der Natur abhängt, mit welchen die Erde vermiſchet iſt.

Dieſe Dinge beſtehen in dem Acidum, oder ſauren Weſen, in dem Alkali, in dem weſentlichen Oele, denn in der gewißen Menge der Erde, und des Waſſers.

Ein jedes dieſer Stücke muß mit dem andern in einem beſtimmten Verhältniße ſtehen, wenn wir von der Erde vollkommene Früchte wünſchen.

Es ergeben ſich mithin aus dieſem Satze folgende Schlüſſe: Wenn in einem Acker kein Acidum (oder Säure) iſt, ſo fehlet es an dem, was die Feuchtigkeit der Luft, und mit dieſer den elementariſchen Saft, das Alkali, und das weſentliche Oel an ſich ziehen ſoll.

Zweytens: Iſt aber in dem Acker zu viele Säure, ſo verhindert es die Bewegung

Digitized by Google

in den inneren Theilen der Dinge; folgſam fehlet dem Acker in beyden Fällen dasjenige, was die Fruchtbarkeit befördern ſoll.

Drittens: Mangelt es aber dem Acker an dem Alkali, ſo fehlet die Urſache von der innerlichen Bewegung zwiſchen den unvermerklichen Theilen des Körpers; und iſt alſo kein Wachsthum möglich.

Viertens: wenn aber ein Acker zu viel Alkali hat, ſo wird die Bewegung zwiſchen den unvermerklichen Theilen der Dinge zu groß; und dieſes verhindert die zu der Vollkommenheit erfoderliche Zuſammenrinnung (Coagulation.)

Fünftens: in ſo weit es einem Acker an dem weſentlichen Oele mangelt, ſo fehlet demſelben das Mittel den elementariſchen Saft mit anderen wirkenden Dingen der Natur zu vereinbaren.

Sechſtens: hat aber der Acker zu viel Oel, ſo wird das Alkali verhindert, diejenige Bewegung zu bewirken, die der Wachsthum erfodert.

Siebentens: wenn in der Fläche des Ackers ein Mangel an der Erde ſich ergiebt, ſo folget, daß die weſentlich wirkenden Dinge denjenigen Grad des Widerſtandes nicht haben, der erfodert wird; wenn dieſelben an dieſem Orte eine beſtimmte Wirkung machen ſollen: und alſo iſt ein ſolcher Erdmangel die Urſache, daß der Acker die Früchte nicht nach unſerm Wunſche hervorbringen könne.

Achtens: wenn der Erde das Waſſer abgeht, ſo mangelt das Mittel, welches nothwendig iſt die Verbind- oder Zuſammenhangung (Cohæſion) derjenigen Dinge aufzulöſen, und zu erweichen, welche die zur Fruchtbarkeit nöthige Bewegung verhindern.

Neuntens: Im Falle das Waſſer als zu lang in einigen eingedruckten Theilen des Ackers ſteht, ſo folget daraus die Urſache, daß die Saat in dieſen Theilen im Winter erfriert; und im Sommer verfaulet: oder, wie man zu reden pflegt, erſäuft.

Dieſe Theile in der Fläche des Ackers werden Waſſergallen genannt. Hieraus folget, daß dieſe eine Unvollkommenheit des Ackers verurſachen. Derjenige, der dieſe Waſſergallen mit einer guten Erde füllet, oder durch Gräben ableitet, verbeſſert ſeine Aecker ganz vorzüglich.

Die vorerzählte Wirkung der zu vollkommener Fruchtbarkeit weſentlich wirkenden Dinge der Natur will kürzlich ſo viel ſagen: daß nämlich das Acidum, oder die Säure, welche mit der Erde vermiſchet iſt, die Feuchtigkeit der Luft an ſich ziehe: und mit dieſer den elementariſchen Saft, das Alkali, oder Laugenſalz, und das eingemengte Oel. Das Waſſer erweichet den Saamen, den man in die Erde ausgeſtreuet hat, damit die weſentlichen Kräfte in demſelben ſich wirkſam zeigen können. Das dadurch aufgeſchloſſene Acidum (oder die Säure) des Saamens zieht die von der Erde verſchluckte Luft in die Gefäſſe des Saamens; das Alkali unterhält die Bewegung zwiſchen den unvermerklichen Theilen des Saamens, bis ſich in denſelben der elementariſche Saft durch Beyhülfe des Oeles alſo vermiſchet, wie es nach der Art und Beſchaffenheit des Saamens dem anklebenden Naturslaufe nach hat geſchehen müſſen.

§. 18. Nun aber ſollte es mir nicht ſchwer fallen von der Güte eines Feldes ein gegründetes Urtheil zu ſchöpfen, wenn ich dieſes nach der Beſchaffenheit der weſentlich wirkenden Dinge der Natur, welche mit der Erde vermiſchet ſind, beſtimmen ſoll. Ingleichen werde ich leicht die Mittel anzuwenden wiſſen, welche die Fehler des Ackers, die da den Wachsthum verhindern, merklich heben können; wenn ich die Natur der Düngung in dem folgenden Abſchnitte unterſuchen werde.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Digitized by Google

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Bey Johann Nepomuck Fritz, akademiſchen Buchhändler allhier, iſt zu haben: **Bibliothek zum Gebrauch der baieriſchen Staats-Kirchen-und Gelehrten-Geſchichte 1- und 2ter Theil, mit 1 Kupfer 232. und 240. Octavſeiten, von Peter Paul Finauer, J. U. L. Churfürſtl. geiſtlichen Rathsſekretär, und wirklichen Mitgliede der Akademie in München.** Alle, die eine patriotiſche Liebe, and einen Eifer für die Ehre des Vaterlandes beſitzen, können ſich billig darüber erfreuen, daß der höchſtſchätzbare Reſt ſchreibender Gelehrten den Nachkömmlingen, ihren Söhnen eine Bahne eröffnet, auf welcher ſie lernen ſollen, würdige Nachfolger in der Aufbewahrung der Geſchichte, und Verehrer des koſtbaren Reſts der Alterthümer zu werden; durch welche Art von Geſchäfften man dem Reiche der Zukunft nützlich werden könne; und wie man das Licht der neuern Zeiten auch für Jahrhunderte verwahren ſolle. Sollte jede Stadt oder Markt ihre Jahrbücher (Annales) da wir jetzo den Saumſal, die Unachtſamkeit der baieriſchen Vorwelt vergebens beweinen, von nun an richtiger halten: wie helle würde nicht der Tag im Umlauf hundert Jahren ſeyn! — Der Verfaſſer dieſer Bibliothek, deſſen Verdienſte um die vaterländiſchen Alterthümer, und um die Geſchichte Baierns, ſchon bekannt ſind, wenn ſie gleich heut zu Tage nicht allemal erkennet werden, muß ſich mit dem getroſt halten, daß bey dem in unſeren Gegenden bekannten großen Mißwachs der Litteratur erſt nach hundert Jahren die Aernte des Ruhms erfolgt. Zwar eine lange Zeit! — — Allein, das gemeine Schickſal der Gelehrten: — beſonders in naſſen Hügeljahren. — Der erſte Theil enthält: I. Betrachtung über den Nutzen der baieriſchen Geſchichte. II. Angeli Rumpleri Abbatis Formbacenſis Chronicon de Ducibus Bavariæ &c. III. Hiſtoriſche und diplomatiſche Abhandlung von dem Nutzen, und der Nothwendigkeit der Kloſter-Hiſtorie in der deutſchen Staats- und Reichsgeſchichte ꝛc. IV. Joan. Freiberger, Paſtoris in Vohburg Vita S. Corbiniani I. cum Chronico Epiſcoporum Friſingenſium. V. Herrn Karl Wilhelm Schuhmachers Betrachtung über den Werth der hiſtoriſchen Schriften des ehemaligen Biſchofs Otto zu Freyſingen. VI. Bernardi Norici Cœnobitæ Cremiſanenſis Chronicon Bavariæ ab Origine Gentis Boicæ. VII. Nachricht von dem Leben und Schriften Herrn Wiguleus Hund ꝛc. Im zweyten Theile: I. Herrn Grafen Anton von Thöring zu Seefeld ꝛc. Abhandlung von den vorzüglichen Verdienſten des Durchl. Hauſes Baiern um das deutſche Reich. II. Wolfgangi Hungeri Cancellarii Friſigenſis Apologia pro Ludovico IV. Imp. ex Domu Bavarica, III. Herrn Wiguleus von Hund Anmerkungen zur Erklärung deutſcher und lateiniſcher Urkunden ꝛc. IV. Angeli Höggmair Provincialis Provinciæ Bavaricæ Chronicon Monaſticum Auguſtiniani Ordinis Bavariæ & ſuper Palatinatus. V. Ordnung der Fronleichnams-Proceſſion, wie ſelbe zu Ende des XVI. Jahrhunderts in München iſt gehalten worden. VI. Michaelis Steinmayr Abbatis Oſterhovienſis Synchroniſmus LX. Bojariæ Regum Ducumque a Theodone uſque ad Ferdinandum Mariam ordine ſuccedentium.

Wir freuen uns auf die Fortſetzung dieſer Bibliothek, und wünſchen, daß auch unſer in dem dritten Supplemente dieſer Blätter Pag. 166. gegebener Vorſchlag der aufzeichnenden Merkwürdigkeiten oder Zeitbücher einmal Gehör finden, wenigſt bey den Gelehrten, Bibliothekarien, und Hiſtoriographen der Klöſter (nicht wahr, jedes wird doch einen haben?) gutwillig aufgenommen werden möchte.

b) Zu Landshut hat Maximilian Hagen Stadt- und Landſchaftsbuchdrucker mit ſchönen Lettern gedruckt und verlegt: Notio Dogmatica S. Scripturæ utriusque Teſtamenti complectens librorum U. T. Themata, Authores, Canonem, Idiomata, Verſiones, Veritatem, Divinitatem, Authentiam, Senſum

Interpretationem, Lectionem, uſibus eorum, quos S. Scripturæ Studium vel oblectat, vel obligat, accommodata ab R. P. Ignatio Schuack S. J. 1772. in 4to 394. Seiten, ohne dem angehängten chronologiſch⸗hiſtoriſchen müheſamen Regiſter. Dieſes Werk iſt ſehr körnicht und ſyſtematiſch abgefaſſet. Es gehet durch alle Theile der heiligen Schrift, ſowohl des alten, als des neuen Bundes: zeiget uns darinn die Unfehlbarkeit des Wort GOttes, und löſet ganz begreiflich alle jene Sätze auf, die uns widerſprechend ſcheinen. Es deucht uns zwar, daß der Herr Verfaßer die Werke ſeiner Mitbrüder, nämlich Jakob Tirinus, und Jakob Gordan, ſo ſie in dieſem Fache ſchon längſtens mit vielem Ruhme verfertiget haben, hin und wieder habe benutzen wollen. Allein, man muß dem Author Gerechtigkeit wiederfahren laſſen: es kann nicht ein jeder Theolog große und koſtbare Werke anſchaffen; daher ſind dergleichen anwendbare, zu rechter Zeit benützte Auszüge nothwendig. Ja wenn man das alte Gute vom Staube reiniget; ſo erhält das in ein Syſtem gebrachte Neue, nur mehr ehrwürdiges Anſehen, mehr Credit, und ſchaffet auch mehrern Nutzen, als lauter neue Witzigkeiten.

c) **Nachricht von den öffentlichen Vorleſungen bey den WW. PP. Piariſten in der Schulerſtraße in Wien.** Da dieſe Anſtalt ſowohl auf die Beförderung und Erhaltung der Richtigkeit in den Handlungsgeſchäften, als auch auf das herrſchaftliche Wirthſchaftweſen einen großen Einfluß hat; ſo wollen wir von deren Einrichtung unſern Leſern einen kurzen Auszug mittheilen.

Es iſt dieſes heilſame Inſtitut im Jahre 1762. von Ihrer k. k. apoſt. Maj. unter der Anordnung Sr. Excell. des Herrn Grafen von Zinzendorf, Sr. k. k. ap. Majeſt. Hofrechnungskammer⸗Präſidenten errichtet, und die Ordnung der Vorleſungen alſo getroffen worden, daß zum erſten die Rechenkunſt als der Grund aller übrigen zu dieſem Plane gehörigen Wiſſenſchaften, ſowohl praktiſch als demonſtrativ, alsdann aber die Wechſelrechnung, die doppelte Buchhaltung, die Kameralbuchhaltung, und zu mehrerer Schärfung des Geiſtes auch die mathematiſ. Wiſſenſchaften gelehret werden. Die Vorleſungen nehmen alle Jahre den 3. Nov. ihren Anfang, und endigen ſich immer mit dem 2ten Jahrgange. Das in den k. k. Erblanden durchaus ſehr wohl beſtellte Rechnungsweſen zeiget, daß dieſe nutzbare Einrichtung nicht ohne günſtigen Erfolg gemacht worden.

Die Lehrſtühle ſind unter der Direction Sr. Excell. des Herrn Grafen von Zinzendorf mit folgenden Lehrern beſetzt:

P. Julian Janke, der Rechenkunſt, Wechſelrechnung und doppelten Buchhaltung.

P. Juſtinian Wimmer, der Kammeralbuchhaltung.

P. Jarolaus Schmid, der mathematiſchen Wiſſenſchaften.

d) In dem ſehr bekannten Frankfurter⸗Journal Hiſtorique befindet ſich ein Auszug aus einem neuen ſehr wichtigen Werke, unter dem Titel: Verſuch von den Mitteln, die Studierart der Collegien zu verbeſſern. Da er beſonders leſenswürdig iſt, haben wir ihn hier von Wort zu Wort überſetzter liefern wollen.

Die meiſten Schriftſteller, welche ſich mit dieſem Gegenſtande beſchäfftiget haben, ſind mehr beſorget geweſen, zierlich zu reden, als tüchtige Plane zu entwerfen, welche leicht auszuführen geweſen wären. Hr. Michel unterſuchet in dieſem ſeinen Verſuche, den ich ihnen hier ankünde, wie, auf was Art man eine gute Erziehung mit der Studirart der Collegien vereinbaren könne. Im Eingange ſetzet er einige wahre Grundſätze von der Erziehung. Er fähret ſodann weiter, und beſchreibet das Verhalten der Collegien. (Gymnaſien.) „ Ein junger Menſch kömmt in das Collegium. Er fängt ſeine Schulen an. Die erſten ſechs Jahre ſeines Lebens verwendet er, die Sprache der alten Römer zu erlernen, welche er vielleicht in ſeinem ganzen künftigen Leben nicht öfter dann zweymal zu ſprechen die Gelegenheit haben wird.

Digitized by Google

wird. Er ſtudiret alſo die Wiſſenſchaft der Worte in ſeinen Elementarbüchern, welche oft barbariſch, ſchier immer unverſtändlich daher ſtottern; er ſtudiret, und erarbeitet ſich allemal eine ſehr ſtarke Abneigung für alle Gattung Arbeiten. Nun gewöhnet ſich unſer Zögling nach und nach, die Sprache des Attikus und Scipion in lächerlichen Compoſitionen zu verunſtalten; oder eben ſo; er ſetzet in ſeinem Halbfranzöſiſchen (Halbdeutſchen) die Autoren des Jahrhunderts unter Auguſt um etwelche 100. Grade herunter. Er durchrennet ſeine Laufbahne; da er Bücher gleichſam verſchlucket, und ſein Gedächtniß mit viel tauſend Verſen ausſchoppet, die er öfter nicht einmal begreift. — Endlich verſtehet er genug Latein, oder glaubt es wenigſt zu verſtehen, um in die Rhetorik überſchreiten zu dörfen: da lernet er nun die ſchöne Kunſt einen Perioden zu verlängern; eine Phraſis nach dem Wohllaute zu ordnen, uud was ſich vielleicht in einem Paar Zeilen zu deutlich ſagen ließ, auf einem ganzen Blatt, mit einem Sack voll Wörter zu verdunkeln. Jetzt ſind ſieben oder acht Jahre in Erlernung der Wörter zugebracht; oder vielmehr man hat reden gelernet ohne etwas zu ſagen; nun fängt man an, oder beſſer, man ſchmeichelt ſich das Studium der Sachen anzufangen; denn dieſes iſt die wahre Definition der Weltweißheit. Allein die Art unſrer Collegien, verdienet ſie dieſen Namen? — Tauſend kühle Fragen müßen Logik heißen: ausſchweifende Unterſuchungen ſollen Metaphyſik ſeyn. Nun eilet man geſchwinde zur Moral. Dann bauet man das Welt-Syſtem: — und ſchon erkläret man alles. Ariſtoteles, Descartes, Newton müßen krumm und gerade herleihen; — und nun ſtehet der **Weltweiſe.**"

Wenn der Jüngling aus dem Collegium trittet; was verſtehet er? — Er hätte erſt nöthig eine Erziehungs-Schule zu betreten, in welcher er Unterweiſung bekäme, wie er ſich in der Geſellſchaft aufführen; wie er den umringenden Gefahren entweichen; das böſe Beyſpiel unbewegt verachten ſolle. Schon lange Zeit verlangen wir eine Reforme in unſeren Collegien. Die Univerſitäten empfinden ſie noch, jene barbariſche und unglückliche Zeiten, in welchen ſie geſtiftet worden. Der Jüngling lernet nur, was er nicht lernen ſoll. „Wären wir nur einmal witzig genug, um unter der Bürgſchaft der Einigkeit zu beſtimmen, was einem jungen Menſchen zu wiſſen nöthig ſey, um ein nützlicher Staatsbürger zu werden, ſo würde die Reforme ſo viel, als geſchehen ſeyn. — Es iſt vielleicht kein gröſſerer Beweißthum, wider unſere Collegien, als die Menge Kinder, welche, nachdem ſie alle Schulen ohne Frucht durchgewandert ſind, endlich mit einer hungrigen fremden Sprache unter den Pöbel herabfallen. Man hat ſchon oft die Aenderungen angezeiget, welche in den Studien nöthig wären. Wäre es nicht beſſer dieſelben gänzlich umzuformen? — — Vielleicht werden wir doch noch einſt eine gute Erziehung für das ganze Land haben, wenn je das unaufhörliche Geſchrey der Ermahnung etwas vermag! — Vielleicht wird man einſt manchen Aeltern die Gewalt nehmen, ihre Kinder nach ihrem ſchlechten Modelle zu erziehen; ſo, wie vernünftige Geſätze den Landmann zurücke halten, einzuſchneiden, oder Wein zu löſen wenn ihn die Luſt ankömmt. "*)

*) Ein ziemlich gutes Gleichniß! — nur daß die Erziehung kein ſo empſindbarer Gegenſtand iſt, dann der Wein und das Getreid. —

Herr Michel, da er dieſe glückliche Aenderung erwarten will, verſuchet nun, die Uebungen der Collegien zum Nutzen des Publikums zu verwenden. Er unterſuchet, in wem es mit dem wirklichen Unterrichte zu halten ſey. Er fängt an, da er ein Auge auf die Bücher wirft, die man den Schülern in die Hände giebt. Dieſes ſind Dichter, Geſchichtſchreiber, Weltweiſe: mit den Erſten unterhält man ſich; von dem Zweyten zieht man Unterricht; und aus den Dritten lernet man ſich ſelber kennen. — Dieſes wäre genug für die erſten 3. Jahre der Zöglinge. — Er will, daß man den lateiniſchen Schriftſtellern Franzöſiſche (auch Deutſche) beygeſelle, und daß inſonderheit der Lehrmeiſter nichts

verabſäume, was zur Kenntniß der Sittenlehren und Bildung des Herzens dienen kann.

„Auch Kinder von einer wilden u. zur Grauſamkeit geneigten Art habe ich bey Erzählung einer tugendhaften That bewegt, und erweichet geſehen; faſt wie jener Tyran, der bey Aufführung eines Trauerſpiels des Euripides Zäher vergoß. Dieſes iſt der Augenblick, den ſich ein Lehrmeiſter zu Nutze machen ſoll, um ſie zur Tugend zurückzuführen: Dieſes iſt der Ruf der Menſchlichkeit, der ſich auch in Mitte des Verderbnißes immer noch vernehmen läßt; aber welche Kunſt kann ein junges Herz, welches bereits die Erſchütterungen der Leidenſchaften zu ſpüren anfängt, wieder zu ſich bringen?" — *)

*) Wenn ein junges Herz ſo erzogen iſt, daß es ſeine Aeltern mit wahrem aufrichtigen Vertrauen liebet; ſo hat es hierinne eine große Hülfe. — Fenelons l' Education des Filles verdienet hier geleſen zu werden. Jedoch, ich weis es ſchon: man ſagt hier: Ey das ſind lauter theoretiſche Syſteme! — wohl! auch Hypothetiſche, wenn es gefällig iſt! — Man darf ſich ja aber doch damit erluſtigen? — — ja, aber beſſer eine Praxis? —

Der Autor handelt von den Züchtigungen durch Schläge; er iſt ſehr wider dieſen barbariſchen Gebrauch, der die Kinder niemal beſſert, öfter zu kleinmüthig machet. (Der ihre Glieder und Herzen verbeinert.) „Ihr müßt in Acht nehmen, daß ihr euer Kind niemal ſchlaget; außer ſeine dumme Aufführung ſey nicht anders zu verbeſſern. Dann machet, daß es das Uebel, welches es empfindet, als eine natürliche Folge ſeines Fehlers erkenne. Nach ſolchem Ziele zu handeln, nehmet jenem Kinde die Bücher weg, welches ſich nicht gerne zu den Studien bequemet, und der Faulkeit nachhänget: zwinget es immerhin zum Spiele und zu Beluſtigungen: die ergötzlichſten Zeitvertreibe müſſen ihm zum Ueberdruße werden, und ſelbſt die Spiele ſollen es müde machen. — Ein Kind, welches zu lebhaft und ausgelaſſen iſt, zwinget zur Ruhe! — Beſtändig ſoll das Gegentheil zur Hülfe angewendet werden. Ihr müßt aus allen Umſtänden, aus allen Begebenheiten euern Vortheil zu ziehen wiſſen: und ohne, daß es nöthig iſt, die Kinder ſogleich zu ſchlagen, oder verächtlich zu machen, helfet ihrem Verſtande und ihrer Seele, daß ſie ſich und ihr Vergehen ſelber erkennen!" *)

*) Er hält es in dieſem Stücke mit Fenelon, Locke und andern. Wir glauben auch, daß die Schläge niemal etwas Gutes wirken; allemal ſchlechte Zeichen ſind. Muß man je auch unumgänglich zuſchlagen; laſſe man das Kind fühlen, wie verächtlich, und den Thieren gleich es ſich gemacht habe. Das erſtemal ſtrafe man es allein mit der Bedrohung, daß man es in Wiederbetretung in Gegenwart der Zeugen ſtrafen werde. Wirklich kann man es im Nothfalle auch darauf ankommen laſſen, daß etwelche Vertraute mit bey ſind, und Strafe predigen. Hilft nun dieſes nicht; dann bedauernswürdige Aeltern und Lehrmeiſter! — nur das Unglück und Elend kann alsdann euern Zögling, aber vielleicht zu ſpat witzig, und zu einem Thugut machen! — —

Herr Michel erwäget, auf welch eine Art die Aeltern zur Verbeſſerung der Studien beytragen können. Sie können wohl fürſchützen, daß ihre Geſchäffte ihnen die ganze Zeit wegnehmen, und ſie verhindern, ſich mit den Sorgen abzugeben, welche die Erziehung ihrer Kinder erfodert: man fodert von ihnen nur, daß ſie die Pflicht der Natur erfüllen; daß ſie dieſelben durch ihre Beyſpiele unterrichten. Ein anſehnlicher Vater, der ſich ſelber mit dem Unterrichte ſeiner Kinder beſchäfftigte, ſagte ihnen eines Tages: „Ich habe euch das Leben gegeben: ich habe euch ſelber in eurer Kindheit erzogen: ich habe nichts unterlaſſen, um aus euch rechtſchaffene Kinder zu ziehen, und ich habe mich befliſſen den Unterricht, welchen ich euch gab, durch mein Beyſpiel zu bekräftigen. Ich habe euch Lehrmeiſtern anvertrauet, deren Sitten unſträflich, deren Wiſſenſchaft in ihrer Gattung vollkommen waren. — Nun ſehet die Zeit, daß ihr euch dem Publikum zeiget! ich habe ein ehrlich Vermö-

gen;

Digitized by Google

gen; ich kann reich heiſſen; allein, die Geſchenke der Natur können in Gift umſchlagen, wenn ihr euch nur auf die vergänglichen Schätze verlaſſet, und dem Vorwande beypflichtet, daß ein Reicher nicht ſchuldig ſey, ſeine Talente, und ſeine Mühe zum Beſten ſeiner Mitbürger anzuwenden. Sollte einmal ein ſolch niederträchtiger Gedanke in eurer Seele aufglimmen; würde ich noch vor meinem Tode dieſe elenden Werkzeuge des Prachts und der Verſchwendung zu Grunde richten! — Eure Geburt iſt adelich. — Welch eine menſchliche Schwachheit zeiget nicht der lächerliche Unterſchied an, gemäß welchen man den Nachkömmlingen großer Leute Ehren zugeſtanden hat, ob ſie wohl bisweilen mit ihren Vorfahren nichts gemein haben, als den ſchönen Namen, den ſie ſo oft mit niederträchtigen Geſinnungen und Thaten entehren. Verhütet alſo die Rede des Volkes durch eure Tugenden, damit man nicht eine ſchlechte Vergleichung zwiſchen euern und den Sitten eurer Voraltern mache. — Sehet euch den Stand ſelber aus, welchen ihr betretten wollet! — ihr habt freye Hand. Wenn ihr nur dem Staate nützlich ſeyn werdet; dann will ich vergnügt ſterben." *)

*) Setzen wir hier das Gegenbild eines reichen Mamon-Knechts, eines Feindes des allgemeinen; — eines Wucherers ſeines Eigennutzes; — eines Verachters der armen Wayſen; eines Haßes aller Menſchen: — was würde er ſeinen Kindern noch ſagen, ehe er auf ſeiner Kaſſe berſtet? — „Verzweifeltes Sterben! — Kinder folget mir nach! — Ach meine ſchönen Mittel! — ſtürben ſo viele Bettelleute für mich!„

Selbſt das Publikum kann verhülflich ſeyn, daß die Studien zu einer guten Erziehung beytragen. Man nimmt ſich insgemein nur gar zu ſchlechterdings die Freyheit, öffentliche Lehrer zu beſchnarchen. Jedwederer dünket ſich berechtiget, ſie zu urtheilen, und wenig Zungen bleiben in den Schranken, ſelbſt in Gegenwart der Zöglinge, ſo bald ſich nur ein Schein eines Fehlers zeiget. Daher verſchwindet das Zutrauen; die Liebe zu den Wiſſenſchaften erkaltet; und das pünktliche Beobachten einer guten Erziehung ſtocket in dem gröſten Fehler. *)

*) Warum ſoll man nicht reden dörfen, ſagt Herr Weitmaul? — wohl! wohl! Hr. W - - - - - - — GOtt ſegne ihre Zunge, daß ſie ſo ſchön und groß werde, wie ihre Vernunſt wirklich iſt! —

Der Autor vergiſſet auch das weſentliche Stück der Religion nicht. Er ermahnet die Lehrer, daß ſie ja ihre Untergebenen nicht mit lächerlichen Erzählungen unterhalten, welche ihnen ſchädliche Eindrücke machen, und der wahren Frommkeit ſchaden können. *)

*) Omne nimium — — iſt ein Narrenſtück! — dieſer ein Pedant: — jener ein R - - - - Meiſter: ein anderer ein Späßer ꝛc. ꝛc. Lauter wahrhafte Originale! — —

Zu Ende ſeines Werkes hat Hr. Michel Noten hingeſetzet, welche die verſchiedenen Gegenſtände, wovon er gehandelt, in ein größers Licht ſetzen. Es ſind wahrhaftig in dieſem Bande (welcher bey Herrn Fetil in Paris rue des Cordeliers in 12. zu haben iſt) vortrefliche Entwürfe und lobenswürdige Geſinnungen enthalten. — Allein iſt das Uebel, welches der Autor den Collegien ſchuld giebt, nicht ein wenig vergrößert? — Allein ſind dieſe Beſſerungen, welche er in der Art der Erziehung vorgenommen wiſſen will, neu? — ſind ſie genug; und leicht auszuführen? Allein weis denn der Autor nicht, daß man bereits etwelche glückliche Aenderungen in der alten Methode vorgenommen, und daß die Univerſitäten ſelbe von Tage zu Tage vollkommner machen? — — Allein ꝛc. ꝛc. — *)

*) Punctum ſatis! — Spitzige Allein, Herr Paradis! — — ich wollte es ſchier errathen, daß noch etwelche 100. Allein zurück geblieben; wenn ich glauben könnte, daß Sie auch für uns hauptſächlich geſchrieben haben. — Jedoch nur Geduld! — — wir ſehen Hände und Witz beſchäfftiget. — — Das Vaterland ſiehet den fruchtbringenden Bemühungen der jetzo, endlich doch aufgetrettenen nützlichern Lehrer unſrer öffentl. Schulen aufs merks

merkſam zu; um in der Folge aus voller Bruſt zu jauchzen. — — — GOtt Lob! wir ſind geſcheider geworden! —

Neue Erfindungen.

e) Ein Einwohner von Grenoble hat ein ſehr leichtes Mittel erfunden, ſeine Kinder ohne einige Koſten leſen, ſchreiben, zeichnen, u. ſ. w. zu lehren. Er ſchneidet ein viereckigtes Stück vom böhmiſchen Glaſe, welches er auf einer Seite mit einem wohlgenetzten Sande, und einem flachen Stücke Kieſelſteine reibet, und alſo glättet. Unter dieſes Glas legt er die mit großen und ſchönen Buchſtaben geſchriebenen Vorſchriften. Das Kind machet mit einem gemeinen Bleyſtifte auf der abgeriebenen Seite die Buchſtaben nach, welche man noch vollkommen gut unterſcheidet. Man wiſchet nachher dieſe Buchſtaben aus, und das Kind fängt wieder von neuem an. Nach dieſem läßt man es verſuchen auf einem Papier die nämlichen Buchſtaben mit einer Feder und Dinte zu ſchreiben. Das Kind lernet alſo zugleich leſen und ſchreiben: es kann auch auf dieſe Art verſchiedene Gegenſtände, z. B. eine geographiſche Karte, Thiere, Kräuter, Bilder ꝛc. abzeichnen lernen; und es wird gar bequem von allerley Künſten, der Naturgeſchichte, u. ſ. w. Kenntniß erlangen. Man hat gefunden, daß ein Kind in Zeit von acht Tagen die Lage der vornehmſten Staaten der Welt durch dieſen Weg erkennen konnte. Die auf einer Seite mattgeſchliffenen Spiegelgläſer kann man auf unſern Glasſchleifmühlen in der obern Pfalz haben: und die Kinder mögen zum Schreiben-Lernen dieſer Methode ſich vielleicht mit großem Nutzen bedienen.

f) Mayland den 24. July. Der Herzog von Modena iſt nach ſeiner Hauptſtadt abgereiſet, in der Abſicht verſchiedene neue Einrichtungen zum allgemeinen Beſten daſelbſt zu treffen; beſonders aber eine Univerſität allda anzulegen, welche Sache ihm ſehr am Herzen liegt. Er hat nicht allein die gelehrteſten Leute in ſeinen Staaten darüber zu Rathe gezogen, ſondern auch die Einrichtungen der berühmteſten Univerſitäten geſammelt. — Beſonders die von Ingolſtadt und Altdorf: item Göttingen, Leipzig und Oxford. —

g) Madrid den 17. July. Hier iſt eine anonymiſche Schrift im Drucke erſchienen, welche den Titel führet: „Die nackte Wahrheit.“ Es wird darinn Sr. katholiſchen Majeſtät gegen alle Schriften und Bücher des Campomanes erwieſen, daß das Gewiſſen des Königs ihn unumgänglich verbinde, ſich in geiſtlichen und kirchlichen Dingen der höchſten Entſcheidung des Papſtes zu unterwerfen. Dieſe Schrift war auf einmal an allen öffentlichen Oertern, in allen Klöſtern, und in vielen Privathäuſern verbreitet. Dieſes Werk, welches mit vieler Beredſamkeit, und wenn man will, auch Mäßigung in ſpaniſcher Sprache geſchrieben iſt, macht vieles Aufſehen, und der ſchärfſten Nachforſchungen des Grafen von Aranda ungeachtet, hat man bis jetzt weder den Verfaßer, noch den Drucker, noch die Verkäufer entdecken können. *)

*) Daß ſich hier die nackte Wahrheit, ohne Preßfreyheit, doch ſo ſchnell verbreitet hat; iſt ein größers Kunſtſtück ihrer Macht, als die Vertreibung der Jeſuiten aus Spanien auf einen Tag. Aber Geduld! die Wahrheit wird im künftigen Jahre noch einen merkwürdigern Tag haben. —

Artic. X.

Schreiben einer Dame vom Lande.

Lachen Sie nicht mein Schatz, wenn ich Ihnen ſage, daß ich im Ernſte anfange kokette zu werden. Seit einem halben Jahre, das ich jetzt wieder auf dem Lande bin, und täglich eine Menge von Armen und Elenden ſehe, thue ich faſt nichts, als Herzen rühren, Thränen erwecken, entzücken und bezaubern. Den will ich einmal recht heulen laſſen, ſagte ich geſtern zu meinem Manne, der gar nicht wußte was ich wollte; und flog auf den Platz, um einen armen alten Mann, der kümmerlich nach meinem Fenſter ſah, ſelbſt zu ſprechen. Ich hörte ihm recht freundſchaftlich zu, fragte nach allen kleinen Umſtänden die ihn drückten, beklagte ihn bey jeder Stuffe ſeines Unglücks, gab ihm erſt etwas für ſeine Frau, dann für ſeine Kinder, und befahl zuletzt meinen Leuten ihm 2. Schäffel Roggen, und ein Glas Brandwein zu geben. Hier hätten Sie ſehen ſollen,

Digitized by Google

ſollen, wie dem guten Kerl die Thränen in feurigen Kugeln von den Wangen herunter rolleten; er fieng laut an zu ſchluchzen, und nie habe ich die feinſte Liebeserklärung mit ſolcher heimlichen Wohlluſt genoßen, als die Dankbarkeit dieſes Greiſes.

Wie er weggieng, kam ein anderer mit einem Arme. Guter Freund, ſagte ich zu ihm, wo habt ihr euren einen Arm gelaſſen? Hier ließ ich ihm ſeine Heldenthaten erzählen, wie er unter dem Herzog Ferdinand gefochten, wie er im Felde acht Tage lang oft nichts als Kartoffeln aus der Aſche gegeßen, und doch niemals ſo ſehr gehungert hätte als jetzt. Ich fragte ihn nach allem, was er von dem Herzoge wußte, und freuete mich, daß ſeine Augen immer heiterer wurden, je mehr er von ihm ſprach. Durch alles Fragen, Loben und Bedauren, wobey ich ihm zuletzt mit einem empfindſamen Blick ſagte: Er wäre wohl in ſeinen jüngern Jahren ein hübſcher Kerl geweſen, und ihm darauf einen Dukaten in die Hand drückte, auch einen Schäffel Roggen zu geben befahl, ſetzte ich den Mann in eine ſolche Entzückung, daß er mir mit einem Eifer, den ich an einen Prinzen Unverſchämtheit genannt haben würde, auf die Hand fiel, und ſolche küſſete, ehe ich ſie wegziehen konnte. Pfuy! werden Sie ſagen, ſich von einem Bethler die Hand küßen zu laſſen! Ja nun! es iſt geſchehen, und die Erinnerung macht mich nicht roth.

Zwanzigmal gebe ich aber armen Frauensleuten einige Groſchen, ohne in die Verſuchung zu gerathen, mit ihnen ein bisgen zu wimmern und zu ſeufzen, und ihnen Thränen der Dankbarkeit abzulocken. Mein Mann legt dieſes als die offenbareſte Probe meiner Kokettarie aus, und ich weis ſelbſt nicht, was ich dazu ſagen ſoll, daß mich eine männliche Thräne mehr rühret als tauſend weibliche? Es ſey aber Koketterie, oder geläuterte Eitelkeit, wie Sie das Mitleiden wohl eher genannt haben: ſo bin ich dergeſtalt darauf verkommen, daß ich alles Geld, was ich nur erſparen kann, zu Befriedigung dieſer meiner Phantaſie anwende, und ſelbſt eine groſe Prinzeßinn nicht betrauert habe, um mir dafür das ſüße Schauſpiel der empfindlichſten Dankbarkeit von 6. armen Kindern zu verſchaffen.

Doch verſchmähe ich auch das Vergnügen nicht, bisweilen einem Dutzend armer Weiber eine dankbare Rührung abzujagen, und mich daran zu ergötzen. Vor 8. Tagen kam mein Kammermädgen ganz außer Odem gelaufen, und rief: Gnädige Frau! Gnädige Frau! — Nun Charlotte? — Ja auf dem Boden — Nun was denn auf dem Boden? — Da da liegt noch eine ganze Kammer voll Flachs, und die armen Leute haben nichts zu ſpinnen, weil leider auch der Flachs im vorigen Jahre nicht gerathen. In meinem Leben habe ich keine ſo angenehme Zeitung gehört; ich lief mit dem Mädgen auf den Boden wie eine Närrinn, hielt allen meines Mannes Tanten und Großtanten, die den Flachs geſammelt hatten, eine Standrede, und man mußte mir denſelben miteinander in die Scheure bringen. Hier lies ich alle Weibsleute aus dem Dorfe zuſammen kommen, und theilte den Flachs ungewogen und ungezählet unter ſie aus. Nun das war eine Freude! Aber denken Sie, die guten Weiber bringen mir das Garn dafür wieder, und verlangen kein Spinnegeld, nachdem ich ſie bereits mit Korn verſorget habe. Iſt das nicht auch ſüß? und kann dieſe ſchmeichelhafte Dankbarkeit, unerachtet ſie nicht von Männern kömmt, nicht immer mit angenommen werden? Der Begierde zu Gefallen entwiſcht nichts, und ſelbſt meinem Vogel habe ich doppelt lieb, weil er mir und keinen andern zufliegt.

(Der Both aus der Stadt machte mir unlängſt die Erzählung, daß er daſelbſt beobachtet hätte, wie die Bethelleute von den guten Policeyverſtändigen zwar einigen Flachs und Wolle zum Spinnen erhalten hätten, aber ſo klug geweſen wären, das Materiale an arbeitſamere Mitmenſchen zu verkaufen, weil es wider ihren Stand wäre, zu arbeiten. Iſt dieſes wahr? — die Bothen lügen ſonſt gerne.)

Ich habe mir ſchon viele ſonderbare Ergötzungen auf dem Lande gemacht. Wie ich vor 4. Jahren meinen Mann heurathete, wählte ich mir an meinem Hochzeitage 6. arme Jungen, und 6. arme Mädgen aus, ließ ſie auf eine ganz beſondere Art kleiden, und ihren Unterricht damit anfangen, daß ſie hübſch eng-

liſch

liſch tanzen lernen mußten. Mein Einfall war damals, den Kleidungen und Köpfen unſers Landvolks eine ganz neue Wendung zu geben; und jene zwölf arme Kinder zu einem ſolchen Muſter zu bilden, welches die Kinder der Reichen im Dorfe einmal gewiß nachahmen ſollten. Anfangs hielte man mich für eine Erznärrinn. Nachdem man aber allmählig ſah, wie gut ich dieſe armen Kinder in allen Arten ländlicher Arbeit unterrichten ließ, und wie flink meine Mädgen in kurzen Röcken auf dem Felde und im Stalle wurden: ſo fieng jeder an zu ſtutzen; und nun da ich auch mit geringen Leuten ſchwätze, mit ihnen klage, und ihnen dann Korn und Flachs gebe, ſo bin ich ihr Engel; ich ſehe nichts als gerührte Leute, und was iſt aller Schmuck der Felder, aller Diamanten: aller Geſang der Nachtigallen gegen das Vergnügen, vergnügte Leute zu machen?

Ueberbringerin dieſes iſt eines von dieſen meinen Kindern; ſo nenne ich ſie noch immer. Laſſen Sie dieſelbe einmal das Vieh melken, oder Butter machen. Eine fertigere, reinere und nettere Art zu arbeiten müßen Sie in ihrem Leben nicht geſehen haben. Etwas Kokretterie ſpielt zwar ſchon aus dem Fuße; das thun aber die weißen Strümpfe, ſo die Mädgen ſich ſelbſt ſtricken, und die ſie durchaus tragen müßen, weil ich den Glauben habe, daß ein hübſcher weißer Strumpf allemal den größten Einfluß auf die moraliſche Bildung des Menſchen habe. Sie erinnern ſich noch wohl des witzigen Philidors; er hatte keinen Verſtand im ſchwarzen Strumpfe.

Iſt das nicht Philoſophie? Aber mein Schatz! wann wollen Sie zu uns kommen? ich hoffe doch nicht, daß Sie das Land fliehen, um den Klagen der Nothleidenden auszuweichen? Dieſe Urſache fällt bey mir weg. Bringen Sie allenfalls einige hundert Thaler, die Sie ſonſt auf Moden verwenden würden, in ihrem grünen Beutel mit, wenn Sie Luſt haben an meinem rührenden Luſtſpiele Theil zu nehmen; und ich verſpreche Ihnen, Sie ſollen dafür tauſendmal mehr Schmeicheleyen zu hören bekommen, als in der Stadt, und wahrhaftig von Leuten, die ganz anders empfinden, als alles, was ſonſt das Glück hat ſich ihrem Fußſchemmel zu nahen, und dort ſeine Huldigung in gehöriger Entfernung auf den Knien zu leiſten. Der Greis mit dem Barte, mit den dicken rollenden Thränen, und der zitternden Sprache der Dankbarkeit, was iſt das für ein Liebhaber gegen alle ihre hohen Friſuren mit angehängten Menſchenkörpern?

Nachſchrift.

Ich weis nicht, ob ſie den neuen Guckkaſten ſchon geſehen haben, worinn man durch das eine Glas alles ſo ſiehet wie es iſt, und durch das andere, wie es ſeyn ſollte. Ich habe ſo eben einen aus England bekommen. Durch das erſte Glas ſieht man unter andern ein prächtiges Schloß im beſten gothiſchen Geſchmack, mit Gräben, Thürmen und Obelisken gezieret, viele beißende Hunde und verhungerte Bethler vor dem Thore, umher eine Menge verfallener Strohhütten und eine Kirche mit herabhangenden Sparren; das Land ſchlecht gebauet, die Nachbarn mißvergnügt, und mit einem hämiſchen Blicke auf jede Gelegenheit lauernd, dem ſtolzen Beſitzer dieſes den Armen nnd Nothleidenden unzugänglichen Pallaſtes, einen heimlichen Schaden zuzufügen. Das andere Glas zeiget eine leutſelige Edelfrau vor ihrer offenen Thüre, wie ſie dem einen guten Rath, dem andern Hülfe giebt; Ihr Haus iſt wie ſie, edel und anſtändig, und von einer Menge ſchöner Häuſer umgeben, die wohlhabenden Einwohnern zugehören müßen. Ueberal ſiehet man die Freude und ſegnende Augen, welche mit einem dankbaren Blicke nach der guten Frau winken. Dort tragen hundert Arme Korn vom Hauſe weg, hier führen jubelnde Knechte tauſend Fuder wieder herein. — —

Glauben Sie mir, mein Schatz! daß ich recht geſehen habe. Eine Frau war es, obgleich mein Mann mir den Kaſten verſchoben, und ein rechtes Fratzengeſicht, woraus man zur Noth einen Mann machen könnte, vorgerücket hat. (Dieſes, ſamt der Nachſchrift aus d. Hamb. Add. Comt. Nachr. 59. Stück vom 30. Jul. dieß Jahrs pag. 466. u. 467. *)

*) Sollte eine Dame aus der Stadt eine Antwort auf dieſes Schreiben uns zuſenden: mit gröſtem Vergnügen würden wir unſre Blätter damit zieren, und auf das Land ſenden. —

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XVII.

München den 4. Sept. 1772.

Artic. I.

a) Generalverordnung: den eingeſchränkten Auf- und Vorkauf des Getreides ſowohl auf den Schrannen, als an gefreyten Orten, ſo anders betreffend. Dat. den 18. Aug. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen jedermänniglich Unſern Gruß und Gnade zuvor, und geben hiemit zu vernehmen, welchergeſtalten Wir zu deſto wirkſamerer Erzielung Unſrer gemeinnützlichen Abſicht und Sorgfalt, mit welcher Wir allſchon in Unſern vorigen Landesverordnungen die Kauderey und derley übermäßige Gewinnſucht abzuſtellen, und zu unterdrucken geſucht, bey gegenwärtiger hoffnungsvoller Aernte den vorzüglichen Bedacht dahin genommen haben, um den auf eine fortwährende Theurung abzweckenden Auf- und Fürkauf des Getreides ſoviel möglich einzuhalten, und in engere Schranken zu ſetzen; wollen, und befehlen demnach hiemit

1mo. Daß alle jene Burger und Handwerksleute, als Becken, Mehlber und dergleichen, welche das Getreid in ihrem Gewerbe verbrauchen, und in ſolchen Orten wohnen, allwo Schrannen und Getreidmärkte, oder auch ſogenannte Stümpfelmärkte gehalten werden, das zu Beſchlagung ſolches ihres Gewerbes erfoderliche Getreid nicht weiter als bey dieſem in ihrer Stadt oder Marktsflecken abhaltenden Schrannen und Getreidesmärkten erkaufen, mithin weder bey auswärtigen Schrannen, noch minder bey gefreyten oder ungefreyten Orten, außer ſonderbar erheblichen Nothdurft und Umſtänden, jedoch im letzten Falle gegen Atteſtat von ihrer Obrigkeit, einiges Getreide einzukaufen befugt ſeyn ſollen.

2do. Denenjenigen aber, welche von obbeſagten Burgern und Gewerbsleuten außer derley Orten, wo Schrannen oder Getreidsmärkte ſind, ſich befinden, wie auch denen übrigen Burgern und Unterthanen, denen es allenfalls an dem bedürftigen Speiſe- oder Saamengetreide ermangelt, wollen Wir hiemit zwar geſtatten, ihr nöthiges Getreid auch außer denen Schrannen und Getreidemärkten bey gefreyten, oder ungefreyten Häuſern, jedoch nicht weiters, als in ihrem Gerichtsbezirke dergeſtalten einkaufen zu dörfen, daß ſie jedesmal mittels eines obrigkeitlichen Atteſtats oder Certificats (welches ihnen gratis zu ertheilen) ſich dießfalls legitimiren ſollen.

3tio. Bey dem Einkaufe in Minuto oder metzenweis hingegen iſt die Beybringung ſolcher obrigkeitlichen Certificaten zwar nicht erfoderlich, außer dem Gerichtsbezirke aber ſolle dergleichen Minutokauf ebenfalls nicht erlaubet ſeyn, es wäre denn, daß ein ſolcher Bezirk mit Schauer oder einem andern Unfall betroffen worden; wofolglich die Nothwendigkeit erheiſchete, aus einer andern benachbarten Gerichtsgegend ſeine Getreidnothdurft zu erholen, auf welchen Fall ſowohl eines- als anderwegs ſich jenes von ſelbſten verſtehet, was §vo. præcedente wegen Beybringung der obrigkeitlichen Atteſtaten bereits verordnet worden iſt.

4to. Die Schiffmeiſter, Kornkäufler, Getreidführer, und überhaupts alle jene, welche Getreid zum Wiederverkauf einkaufen, ſollen von dem Ankauf auf den Schrannen, dann bey den Pfarrhöfen und ungefreyten Häuſern von nun an gänzlich, und zu allen Zeiten ſub pœna amiſſionis ihrer dermaligen Gerechtigkeit ausgeſchloſſen, ſohin von dem

Digitized by Google

Tage der Publication gegenwärtigen Generalmandats anfangend, bloſſerdingen befugt ſeyn, an gefreyten Orten, jedoch nicht anderſt, als gegen erhaltende gleichmäßige Certificaten ihres Kaufs halber, und ohne alle Aufſchüttung und Zuſammenführung einzukaufen, auch ſolches erkauftes Getreid unter empfindlicher Beſtrafung über ein Monath lang nicht liegen laſſen, ſondern ohne anderwärtige Abſtoßung geraden Wegs zur Schranne abführen, allwo obige Certificaten abzulegen ſind.

5to. Wegen den innländiſchen Salzfärnern und Sämern hingegen hat es bey dem ſeyn Bewenden, was dieſerhalben das letzthin unterm 22. Febr. Anno dieß erlaſſene Generalmandat, dann die an Unſere Salz- und Mauthämter ausgefertigten ſonderbaren Verfügungen und Befehle in ſich enthalten.

6to. Damit man aber ſowohl wegen der Anzahl derjenigen, welche beſagtermaßen mit Getreide ihre Handelſchaft treiben, als auch deren vorwendenden Gerechtſame und Privilegien halber deſto zuverläßiger verſichert ſeyn, und hierüber genauere Obſicht tragen könne; ſo gebiethen Wir Unſern Salzmayrämtern, auch Land- und Pfleggerichtern, dann Hofmärken, wie nicht weniger den Städten und Märkten, alle und jede in demſelben Orte oder Diſtrict befindliche Schiffmeiſter, Kornkäufler, Salzfärner, ſo andere Getreideführer mit Benennung ihres Tauf- und Zunamens, dann Einſendung deren Gerechtigkeit oder Privilegien, und Anmerkung, wie lang ſie ſolches bereits ausüben, in eine ordentliche Beſchreibung zu bringen, und dieſe innerhalb 30. Tagen à die recepti, der behörigen Immatriculirungs willen, bey Vermeidung eigener Bothensabſchickung, zu Unſerm Pollicencollegium anhero einzuſenden; andrergeſtalten aber, und ohne ſolcher Immatriculirung hinfüran keinen mehr paßiren zu laſſen, oder einigen Getreidhandel zu geſtatten.

7mo. Wollen Wir nicht nur ſämmtliche bräuende Stände und Burger, ſondern auch Unſere Bräuämter ſelbſten, wegen Einkaufung der zu ihren Bräuweſen, und reſpective Gewerb nöthigen Gerſte an jenes, was in der Land- und Policeyordnung Lib. 2. Artic. 2. dieſerhalben ausdrücklich vorgeſchrieben iſt, hiemit angewieſen, und denenſelben die erfoderliche Quantität Gerſten allenthalben ſowohl bey den Schrannen, als gefreyten und ungefreyten Häuſern erkaufen zu dörfen verſtattet, auch zu deſſen mehrern Erleichterung den ſogenannten Muſterkauf in ſeiner Maaß und dergeſtalten erlaubet haben: daß dergleichen Käufe allwegen in Perſon oder durch gebrödte Diener geſchehen, und dieſe letztere ſich mit einem glaubwürdigen Atteſtate ihrer aufhabenden Dienerſchaft, und des übertragenen Geſchäfftes legitimiren; mithin keineswegs Bauersleute oder andere Unterhändler hierzu beſtellen, auch über die Erfoderniß zu ihren eigenen Gebrauch kein mehreres einkaufen, noch hiemit weitern Handel und Gewerb treiben ſollen. Widrigen Falls gegen jene Uebertretter, die entweders dieſem oder den vorſtehenden Puncten und Verbothen zuwider handeln würden, mit der unfehlbaren Confiſcation, und andern nachdrücklichen Beſtrafungen ohne Ruckſicht der Perſonen, oder einigen Unterſchied inter culpam & caſum, unnachläßig verfahren werden ſoll. Weßwegen bey derley Confiſcationsvorfällen, welche über zwey Metzen importiren, jedesmal pro Ratificatione Bericht anhero zu erſtatten, und die Vertheilung des confiſcirten Quanti oder deſſen Geldwerth auf eben jene Weiſe zu beobachten iſt, wie ſolches bey andern Confiſcationen zu geſchehen pfleget.

8vo. Im übrigen hat dieſe Generalverordnung in allweg auch ſeinen Bezug und Erſtreckung auf die Burgerſchaft zu Regensburg, dann die daſige Stift- und Klöſter in ſoweit, als Kraft des letztern Verrufs vom 20ſten Juny abhin ſo andere dortiger Stadt eingeſtandene Accordspunkten nicht ein beſonderes ausgemacht, und beſchloſſen worden. Datum München den 18. Aug. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. **(L.S.)**

Joſ. Ant. Perchtold, Churfürſtl. Hofrathsſekretär.

Artic. II.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Die Heil. Geiſtſpitalpflege zu Landsberg hat ein ödes Hofgut, oder den ſogenannten Seuferſtötter Hof, im Churfürſtl. Landgericht Landsberg entlegen, welcher den 28. Auguſt 1769. durch eine unverſehene Feuersbrunſt in die Aſche gelegt worden, zu verkaufen. Zur abgebrannten Hofſtatt iſt gehörig und vorhanden: ein Baumgärtl ¼. Tagwerk groß, daran ein Krautland von 10. Strangen, (Piſang) 12. Tagwerk zweymähdige Aenger, in 5. Stücken 35. Tagwerk einmähdige Wieſen, item dergleichen 60. Tagwerk in einem Stücke, und letztlich in allen 3. Feldern 34½. Juchert Acker. Arbeitſame, ökonomiſche Liebhaber können ſich am oben angezeigten Orte melden, denen eine ihnen beſonders vorträgliche Behandlung zugeſtanden werden wird.

b) Im Churfürſtl. Landgericht Stadt am Hof, am Regen, iſt eine wohlgemauerte Metzgerbehauſung, nebſt der Gerechtigkeit der Metzgerſchaft, und 2. Gärteln, wobey in Anſehung der nächſt entlegenen Reichsſtadt Regensburg ein gutes Gewerb iſt, um billigen Preis zu verkaufen: Liebhaber können ſich bey gedachtem löbl. Landgericht melden.

c) Kaſpar König bürgerlicher Sailer zu Aichach biethet dem innländiſchen Publico feil 10. Centner geſottene Roßhaare.

d) Chriſtoph Griesbacher Wirth zu Friderichsberg, der Baron Kargiſchen Herrſchaft nächſt Schönſee in der Obern Pfalz, hat 8. Centner uncalcionirten Fluß- oder Potaſche, den Centner um 12. fl. zu verkaufen.

e) Johann Jakob und Michael Jäcklein Gebrüder, bürgerl. Viehhändler zu Neumarkt in der Obern Pfalz: haben bis in die 500. ausgeſchürtzte Schaafe zu verkaufen: welche ſie um gar billige Preiſe an die Landmetzger abgeben, und daher ſolche Schaafe denenſelben abermal feilbiethen wollen.

f) Johannes Beck bürgerl. Koch allhier hat 50. Centner Schmeer, oder Schweinfett zu verkaufen, welche er dem geſammten Publikum, jeden Centner für 30. fl. hiemit feil biethet.

Artic. III.

a) Notification.

Nachdem Seine Churfürſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. gnädigſt verordnet haben, daß künftig alle Donnerſtage auf der Lüſten, nächſt hieſiger Haupt- und Reſidenzſtadt, ein Viehmarkt gehalten werde; So wird ſolches dem Publikum zur Nachricht hiedurch kund gemacht. München den 28. July 1772.

b) Avertiſſement.

Nachdem in dem Churfürſtl. Markt Abbach eine alldort feilſtehende bürgerl. Bräuſtatt, beſtehend in 2. Häuſern, Städel, Stallungen, ſchönen Berg- Sommerkellern, Gärten, Feldern, Wiesmathen, und Wildbad, auch ein ganzer Bauernhof, dabey ſchöner Holzwachs iſt; item eine Tuchmachersbehauſung mit der Gerechtigkeit, von Obrigkeitswegen plus licitandi offentlich verkauft werden ſollen, und hierzu Erchtag, Mittwoch und Donnerſtag, der 22. 23. und 24ſte September, als die ordentlichen Licitationstage, angeſetzet ſind: Als wird ein ſolches dem geſammten Publikum zu dem Ende hiedurch bekannt gemacht, damit der, oder diejenigen, welche ein- oder anders von obigen Gütern und Beſitzungen an ſich zu kaufen gedenken, ſich an obenbeſtimmten Tagen bey dem bürgerlichen Marktsmagiſtrat melden, allda ihr Kaufsanboth ſchlagen, und den weitern abwarten können. Sign. Abbach den 20. Auguſt 1772.

Kammerer und Rath des Churfl. Markts Abbach.

c) Citatio.

Nachdem Franz Schlögl Churfl. Landgerichts Ambergiſcher Unterthan, und Binder zu Schlicht ſammt ſeinem Weibe ungefähr vor einem halben Jahre ſich heimlich weg, und unwiſſend wohin begeben, und ſein unterm 25ſten Sept. Ao. 1770. pr. 300. fl. erkauftes, und mit Schulden beladenes Häuſel, benebſt

Digitized by Google

einem dabeyſeyenden Garten allda zurückge-laſſen hat; als wird gedachter Franz Schlegl mit dem Unverhalte edictaliter vorgerufen, daß, ſofern derſelbe längſtens in einem Viertel Jahre, ſo man ihm hiemit peremptorie, & ſub pœna præcluſi präfigirt haben will, ſich nicht wieder ſtellen, das Häuſel und Garten der Nothdurft nach beſchlagen, und die Gläubiger befriedigen werde, man eines ſowohl, als das andere einziehen, von Landgerichtswegen verkaufen, und hierauf einen anſtändigen Meyer unmittelbar ſtellen, von dem erholenden Kaufſchilling aber deſſen liquide Schulden bezahlen laſſen werde. Actum Amberg den 23ſten Aug. Ao. 1772.

Churfl. Landrichteramt Amberg.

Joh. Georg Freyherr v. Gobel, auf Hofgibing und Kulmain, Churfl. Kammerer, Oberpfälziſ. Regierungsrath, und Landrichter allda.

d) Notification.

Die Zunft der bürgerl. Schiffer, ſobetitelte Fiſcher zu Straubing, offeriren ihren althergebrachten Privilegien gemäß, die zu Waſſer von hier nacher Paſſau, Linz und Wien zu verſenden, oder zu ſpediren vorhabende Güter, um ein ſehr billiges Schifflohn, auf jedmaliges Begehren, ſowohl in mehr, als einzelnen Stücken dahin abzuführen, welches ſie dem inn- und ausländiſchen Publiko bekannt gemacht haben wollen, und promte Bedienung und Aſſecuration verſprechen. Straubing den 14. Auguſt 1772.

Ant. Wagner, Churfl. Hallverwalter allda.

e) Nachricht.

Da die Franz Joſeph Lucneriſche wohlgebaute, und auf dem Platze unweit der heiligſten Dreyfaltigkeitſaule entlegene Behauſung, und Bierbräuersgerechtigkeit zu Straubing, ſammt der hiebey verhandenen kupfernen Bräupfanne, neuen Kühl, und Maiſch- ſo andern Bodingen, dann vielen großen und kleinen Fäßern und Eßiggeſchirre, mithin alles, was nur zum Bräuweſen erſoderlich, nebſt verſchiedenen Hausfahrnißen und Mobilien, wie ſolches alles das hierüber verfaßte Inventarium beweiſet, Schulden halber verkauft werden muß, und zu dem Ende Erchtag der 15. eingehenden Monaths September hierzu anberaumet worden, ſo hat man dieß hiemit zu jedermanns Wiſſenſchaft von darum kund machen laſſen wollen, damit ſich die Liebhaber, welche beſagte Lucneriſche Behauſung und Bierbräuersgerechtigkeit nebſt allen übrigen Vermögen zu erkaufen geſinnet wären, an dem angeſetzten Licitationstage auf dem Rathhauſe zu gedachten Straubing melden, und den weitern Erfolg allda geziemend abwarten können. Actum den 14. Auguſt 1772.

Churfl. Hauptſtadt Straubing.

f) Verruf.

Nachdem bey allhieſigem Stadtmagiſtrat der Johann Baptiſt Vital, geweſener bürgerl. Materialiſt allhier, dermalen in Italien ſich befindend, durch ſeinen dießorts aufgeſtellten Mandatarium ſchriftliche Vorſtellung gemacht, daß ſeine zu Salzburg, Burghauſen und andrer Orten in Deutſchland verhandene Gläubiger nach hergeſtelltem Inventario obrigkeitlich berufen, und vorgeladen werden möchten, um mit ihm entweders gütliche Behandlung zu treffen, oder aber, damit ſie ihre Foderung in Entſtehung deſſen gleichwohl gehörig liquidiren, und eindingen mögen, geſtalten er ſich andrergeſtalten, dann per Concurſum univerſalem, ſeu dationem in ſolutum, oder allenfallige Ceſſionem bonorum nicht mehr zu helfen weis; Als werden nach nunmehr hergeſtelltem Inventario, vermög welchen der Status activus, in 2401. fl. 53½. kr. der Paſſivus hingegen dermalen in 2359. fl. 26. kr. beſtehet, die ſämmtlichen Vitaliſchen Creditores auf Donnerſtag den 8. Octob. Anno dieß ad tentandam amicabilem Compoſitionem mit dem Annexo obrigkeitlich & ſub pœna præcluſi vorgeruffen, und citiret, daß ſelbe auf obpräſigirten Tag, um ſo mehrers unausbleiblich auf allhieſigem Stadtrathhauſe erſcheinen ſollen, als in Zerſchlagung der Güte immediate mit dem Concurs, und erſten Edictstag ad Producendum, & Liquidandum den

Anfang

Digitized by Google

Anfang gemacht würde. Actum den 27. Auguſt Anno 1772.

Churfl. Haupt- und Regierungs-Stadt Burghauſen.

Artic. IV.

a) **Getreidpreis in München, den 22. Aug. 1772.**

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	25	—	22	30	20	—
Korn.	18	—	16	—	14	—
Gerſte.	17	—	16	—	15	—
Haber.	8	—	7	30	7	—

Unter den 1396. Schäffeln Getreidern, welche auf der Schranne waren, haben ſich abermalen 86. Schäffel Weitzen, 168. Schäffel Kern, und 180. Schäffel Korn befunden, welche Se. Churfürſtl. Durchl. jedes Schäffel für 22- 21- und 18. fl. käuflich abſetzen zu laſſen, gnädigſt geruhet haben.

Samſtag den 29. Aug. 1772.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	25	—	22	30	20	—
Korn.	19	—	17	—	15	—
Gerſte.	18	—	17	—	16	—
Haber.	8	—	7	30	7	—

Unter den auf der Schranne geweſenen 1254. Schäffel Getreidern befinden ſich abermal 115. Schäffel Kern, und 160. Schäffel Korn, welche Se. Churfl. Durchl. auf der Schranne und zwar das Schäffel pr. 21- und 16. fl. käuflich abſetzen zu laſſen gnädigſt geruhet haben.

b) **Brodſatz für die Stadt München vom 25. Aug. bis 1. September.**

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreutzer-Semmel muß wägen	—	4	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	4	—
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	6	2
Ein Groſchen-Wecken	—	12	—
Ein deto von Röggeltaig	—	19	2
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	—	—
Ein 8. kr. Laib	2	—	—

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) **London** den 4. Auguſt. So ſehr auch die Regierung, die Handlung und die inländiſchen Manufakturen begünſtiget, und darüber wachet; ſo werden doch ſehr oft von niederträchtigen Pfuſchern unerlaubte Eingriffe in die Handlung berechtigter Kaufleute gewaget. Erſt neulich wurde einem Zollhausbedienten Nachricht gegeben, daß auf dem Stallboden des franzöſiſchen Geſandten ſich eine ſtarke Parthey Blonden-Spitzen befände. Der Geſandte war aber von edlerer Geſinnung, und erlaubte nicht nur den Bedienten Durchſuchung anzuſtellen, ſondern gab ihm auch einen ſeiner vornehmſten Bedienten mit, um ihn in der Ausübung ſeiner Pflicht zu ſchützen.

Die leinen Manufakturen auf der Inſel Man gehen gut von ſtatten, und es ſind voriges Jahr über 12000. Yard ausgeſchiffet worden.

Von **Jmaica** hat man Nachricht, daß die Witterung ungemein gut, und eine reiche Zuckerärnte zu hoffen, im übrigen auch alles ruhig ſey.

Vor etwelchen Tagen hat ſchon wieder eines der fürnehmſten hieſigen Handelshäuſer ein Fallißement von mehr als 200000. Pfund gemacht, und man beſorgt, daß in kurzem mehr folgen werden. Dem Herrn Fordyce ſind 49. Tage Dilation verſtattet, vor ſeinen Gläubigern zu erſcheinen.

b) Zur Emporbringung des Bergbaues in den k. k. **Erblanden** haben Ihre k. k. ap. Majeſtät die unterm 6ten October 1770. und 18. Jän. 1771. ergangenen allerhöchſten Verordnungen wegen Verboth der Einfuhren fremden Bleyes, Schrotts, und anderen Bleyfabrikaten durch ein neues Patent dahin erweitert, daß auch die Einfuhr fremder Bley- und Hafnerglette vom 1. Auguſt dieſes Jahrs bey Strafe der Confiſcation und Erlegung des Duplici verbothen ſeyn ſoll: hingegen ſollen die Fabrikanten mit dieſen Waaren in den kaiſerl. königl. Erblanden genugſam verſehen

werden.

werden. Die bisherigen Preiſe hievon in Mähren ſind von 16. auf 14. in Unteröſterreich von 13. auf 12. fl. 30. kr., in Oberöſterreich von 14. auf 13. fl. herabgeſetzet worden. Deßgleichen iſt auch das vor einiger Zeit bis auf 1. fl. erhöhete Poſtrittgeld vom 1. July an wiederum auf die vorigen 45. kr. gemindert worden.

c) In Bengalen ſoll die Noth und der Hunger wieder außerordentlich ſeyn. Die Bedienten der Compagnie verderben alles mit ihren Monopolien, und legen dabey unerſchwingliche Abgaben auf diejenigen Producte, mit denen ſie andere handeln laſſen, ſo daß ſich die Einwohner der öſtlichen Nationen gezwungen ſehen, daß Land zu verlaſſen, weil auch durch Fleiß nichts mehr zu verdienen iſt. *)

*) Monopolien ſind je und allezeit der wahrhafte Verderb der Lande geweſen. Nur in den neuern erleuchteten Zeiten will man es nicht mehr recht erkennen. Aber darum ſiehet es auch um und um ſo erleuchtet aus, daß wenn die Vorfahren ſollten aufſtehen, ſie gewiß nicht lange bey uns bleiben, ſondern bald wieder in die Erde kriechen würden. Seitdem die Kunſt, Theurung zu machen wie man will, erfunden worden, iſt wohl wenig Gutes mehr zu hoffen, wenn ſie nicht wieder bald in Vergeſſenheit kommt. (Vid. Nürnb. Zeit. pag. 525.)

Zu Rotterdam iſt nun die Einrichtung getroffen worden, daß alle 14. Tage ein Schiff mit Gütern nach Köln abfährt, alſo die holländiſchen Waaren geſchwinder als vorhin zu haben ſeyn werden.

Artic. VI.

Nachrichten zur Policey.

a) In Schweden ſind die Lotterien bey ſchwerer Strafe verbothen worden. *) Es ſoll auch eine neue Concursordnung errichtet und beſchleuniget werden, die ſehr hart für die Falliten ausfallen ſoll.

*) Was? Lotterien ſollen verbothen werden? das wäre eine erſchreckliche Zeitung für die armen Collecteurs, die auf Unkoſten des Volkes leben, und mit ihren großen Summen Gewinnſte ſo vortreflich auf den Beutel uneinſichtiger Leute zu rechnen wiſſen. Doch, wenn ſie ſich entſchließen können, ihre Rechenkunſt für die Armen-Caße anzuwenden: ſo wollen wir mit ihnen noch weiter ſprechen.

b) Die Wiener Berichte enthalten: Se. Majeſtät der Kaiſer haben den Commendanten in Mähren, Grafen von Kaunitz, 60000. Gulden behändigen laſſen, ſelbige unter die daſigen Armen zu vertheilen; als Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Nachricht davon bekommen, haben Sie den Nothleidenden in Böhmen eine gleichfalls ſtarke Summe Geldes geſchicket.

c) Von Paris wird gemeldet: Die neue Einrichtung, den Ertrunkenen Hülfe zu verſchaffen, hat vor kurzem wiederum zween Menſchen das Leben gerettet. Ein junger Menſch von 17. Jahren ſank, indem er ſich badete, zu Boden, und konnte erſt eine Viertelſtunde darauf herausgezogen werden. Er hatte alle Kennzeichen des Todes, nachdem man aber einige Stunden lang die gehörigen Mittel an ihn gebraucht, kam er wieder zu rechte. Ein hieſiger Kaufmann hatte daſſelbe Unglück, und gab kein Zeichen des Lebens mehr von ſich; nach anderthalb Stunden aber brachte man ihn wieder zu ſich ſelbſt, und hatte Kräfte genug, zu Fuße nach Hauſe zu gehen.

d) Vermög der Nachrichten von Florenz, hat der Großherzog durch eine Verordnung vom 13. July ſeinen Unterthanen die Erlaubniß ertheilet, an den Orten, welche ſonſt blos zum Vergnügen des Hofes dienten, zu jagen und zu fiſchen.

e) In Frankreich war es bisher Mode, daß ſich ein jeder ein kleines oder großes Amt kaufen konnte, je nachdem er wenig oder viel Geld hatte. Nun aber ſoll dieſer Verkauf der Aemter abgeſchafft werden. Denn Stax war bisher immer der allerfähigſte, ob man gleich die Thüren mit ihm einrennen konnte: — Geld giebt Fähigkeit. — —

Digitized by Google

f) Zu Rom nehmen die Blattern viele Leute von allem Alter hinweg; die Einimpfung aber ſoll, als den Grundſätzen der Religion entgegen, nicht angenommen werden wollen. *)

*) Muß ſich denn auch die Religion vor den Blattern fürchten? —

Artic. VIII.

a) Wir zeigen hiemit ein ſehr nützliches, vortreffliches Werk an, welches zu Berlin bey Chriſt. Fridr. Himberg herausgekommen: aus dem Engliſchen überſetzet, und mit gelehrten mediciniſchen Anmerkungen bereichert, von Doct. Chriſt. Gottlieb Selle. 15. Bogen in 8vo. Herrn Richard Brocklesby, Feldarzt, und Mitglied des mediciniſchen Collegiums, der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Londen, ökonomiſche und mediciniſ. Beobachtungen zur Verbeſſerung der Kriegslazarete, und der Heilungsart der Feldkrankheiten. Der Recenſent äußert ſich: daß er nicht wiſſe, ob wir mehr Urſache haben, den Herrn Verfaßer als einen gelehrten, ſcharfſinnigen und erfahrnen Arzt, oder als einen liebenswürdigen Menſchenfreund anzupreiſen. Anfangs zeigt er, worinne die ſchlechte Anlage der meiſten Pfleghäuſer erkrankter Militair-Perſonen (unſrer Mitmenſchen) beſtehet: Er zeiget, wie dieſelben zu verbeſſern; wie ſie gehörig einzurichten, und mit weniger Koſten, mit beſſerer Oekonomie, als bisher, aber anbey mit überwiegendem Vortheil des armen kranken Soldaten fürwährend zu unterhalten ſind. Er eifert über den deſpotiſchen Eigenſinn und die verderbliche Unwiſſenheit der Oberofficiers, denen die Militair-Lazarete anvertrauet ſind. Er behauptet, daß ſowohl die Feld- und Wundärzte, als die zu Wartung der kranken Soldaten nicht von einem Officier, oder Commißair, ſondern von einem gründlich prakticirten Arzt müſſen ausgewählet, unterrichtet, und erſt alsdann, wenn ſie die behörigen Eigenſchaften beſitzen, angenommen werden. Denn es giebt im Felde und Guarniſonen mehr mediciniſche, als chirurgiſche Vorfälle: und das Leben und die Geſundheit der Soldaten iſt alles werth: denn ein geſundes zahlreiches Heer iſt die Stütze des Reiches, der Reichthum des Vaterlandes; die Gloire eines weiſen Regenten. — So wie er, und mit ihm der ganze Staat, in dem entgegen geſetzten Falle zu ſehr verlieret. Der Autor behauptet, daß Er durch 2. ſchwere Feldzüge 2000. mediciniſche, gegen 100. chirurgiſche Fälle rechnen kann. In der Abhandlung von der Krankheit ſelbſt, folget er keiner ſyſtematiſchen Ordnung, weil er kein Schulſyſtem ſchreiben, ſondern angehende Feldärzte bilden, und ſeine Gedanken dem Publikum mittheilen wollen. Vom Salpeter iſt er ein beſonderer Freund: Er giebt ihn bey vielen Gelegenheiten, und in großen Doſen. Nur muß man ihn mit ſehr vielen Flüßigen verdinnet geben. Er giebt ihn reichlich in Rhevmatiſmen, und hat ſehr gute und critiſche Schweiße darauf folgen geſehen. Mit der Ipecacuanha mit einem Opiat vermiſcht, hat er als ein Schweistreibendes und Krämpfungſtillendes Mittel in vielen Fällen die glücklichſten Verſuche gemacht. Uebrigens iſt ſeine Methode ſehr einfach und ungekünſtelt. Deſto beſſer, werden manche erfahrne Männer ſagen, die dazu lachen, wenn ſie Compoſitionen von zwanzig Ingredienzen ſehen: oder vermiſchte 30. Kräuter einen Bruſtthee nennen hören; wo unſere Heublumen das nämliche thun würden. Wir müſſen der Kürze wegen den wißbegierigen Leſer auf das Buch ſelbſt verweiſen.

b) Zu Florenz iſt heraus gekommen: La paſſione di noſtro Signore Geſu Chriſto Tragedia dedicata all'Illuſtriſſ. Sig. Cav. Lorenzo Ottavio del Roſſo Bali del Sacro militare Ordine di S. Stefano 1772. 8vo. 91. Seiten ſtark.

c) Eben allda hat Mouke gedruckt: La Vita di Maria espoſta in Novene, Tridui, e Meditazioni per tute le di lei Feſte, con la ſpiegazione del loro reſpettive miſteri, e della loro Inſtituzione, con diverſi morali Inſtruzioni; e divoti Pratiche. Opera diretta ad ogni Religioſa che deſidera eſſer vera divota di Maria e ſpecialmente alla Monaca Vallambroſana dal P. D. Lottario

Bucetti

Digitized by Google

Bucetti Monaco Benedittino della Congregazione di Vallombroſa per utile ancora de' novelli Confeſſori di Monache. 1772. 8. 2. Theile, deren erſterer 359. der andere aber 208. Seiten ſtark iſt.

d) Zu Modena iſt an das Licht getretten: Della lingua dei primi Abitatori d'Italia. Opera poſtuma del P. Stanislao Bardetti, della Compagnia di Geſu. 1772. 4. 400. Seit. ſtark.

i) Bey Joh. Joſ. Mayrs ſel. Erben in Salzburg ſind folgende neue Bücher zu haben: und können auch durch hieſigen bürgerlichen Akadem. Buchhändler Nepomuck Fritz beſtellt werden.

Abhandlung vom wilden Kaſtanienbaume, deſſen Anpflanzung und Benutzung ſeiner Frucht ſowohl für Menſchen als Vieh, oder das aus wilden Kaſtanienmehl verfertigte Brod, 8. Regensb. 1772. 10. kr.

Anrede Sr. päpſtl. Heiligkeit Clemens XIV. an die Väter der mindern Brüder Conventualen, welche auf dem Generalcapitul in der Hauptkirche der HH. zwölf Apoſtel den 18. May 1771. verſammelt waren. Wien, 10. kr.

Anweiſung (deutliche) zu zierlicher deutſcher Schreibart, wie auch Zeichnung und Reißkunſt, 4. Frankf. 18. kr.

Bayer von Boutigni (des Herrn) Abhandlung von der Macht des Königs, in Abſicht auf die Beſtimmung des zu Ablegung der feyerlichen Ordensgelübde erfoderlichen Alters ſeiner Unterthanen, 8. Wien 1771. 24. kr.

Belidor, Curſus mathematicus zum Gebrauch der Officiers von der Artillerie, und Ingenieurs, 4. Wien 2te Auflage, m. K. 3. fl. 15. kr.

Bibliotheck, zum Gebrauche der baieriſchen Staats- Kirchen- und Gelehrten Geſchichte, 8. München, 1772. 36. kr.

Branders (Georg Frider.) kurze Beſchreibung zweyer beſonderer und neuer Barometer, 8. Augsb. 1772. 12. kr.

Briefe über unbedachtſame Gelübde, von Gottl. Müller, 8. Leipz. 1771. 18. kr.

Briefe (moraliſche) zur Bildung des Herzens, 2. Theile gr. 12. Wien, 1771. 1. fl. 24. kr.

Brunners (Adam Anton) Abhandlung von der Hervorbrechung der Milchzähne, gr. 8. Wien, 1771. 36. kr.

Guter Freund der ſtudirenden Jugend, welcher ſelbe ſicher und getreu in allen aufſtoßenden Beſchwernißen auf dem Wege zu der lateiniſchen Sprache führet und anleitet, 4. Tölz, 1768. 45. kr.

Joſt (P. Ger.) Ehren- und Schutzrede für die heil. Ordensſtände, 4. 1771. 6. kr.

Irrthümer (die) des Herrn Marmontel in dem politiſ. Roman Beliſar, aus dem franzöſiſchen überſetzt, 8. Leipz. 1771. 4. kr.

Lamberts (J. H.) Beſchreibung und Gebrauch der logarithmiſchen Rechenſtäbe, 8. Augsb. 1772. 6. kr.

Trauer- und Lobrede auf den am 16ten des Chriſtmonats im Jahre 1771. erfolgten ſchmerzlichen Hintritt Sr. hochfürſtlichen Gnaden des hochwürdigſten Fürſten und Herrn Hrn Siegmund Chriſtoph Erzbiſchoffs, und des heiligen röm. Reichs Fürſten zu Salzburg, Legaten des heil. apoſtol. Stuhles zu Rom, Primaten vom Deutſchlande, aus dem reichsgräfl. Hauſe von Schrattenbach, bey Höchſtdero den 23ten ermeldten Monaths abgehaltenen Leichbegängniß: vorgetragen von Franz Leopold Kaſerer, ſalzburgiſ. Conſiſtorialrath, und Canonikus zu u. l. Frauen Maria-Schneeſtift in Salzburg, Fol. 15. kr.

Mitleiden der chriſtlichen Seele mit ihrem Erlöſer, das iſt: Andächtige Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Chriſti JEſu, ſammt dem romaniſchen Gebethe, auf alle Tage der Woche ſehr nutzlich eingerichtet, 8. Salzburg, 1771. 6. kr.

Muratori (des Hrn Ludew. Ant.) krittiſche Abhandlung von dem guten Geſchmacke in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften aus dem Italiäniſ. überſetzt, gr. 8. Augsb. 1772. 1. fl. 36. kr.

Muſter (neue) der geiſtlichen Beredſamkeit in zwölf Predigten über verſchiedene Gegenſtände der Religion, gr. 8. Augsb. 1771. 1. fl. 24. kr.

Paciuchellii (P. Angel.) ſittliche Diſcurs, und anmüthige Betrachtungen von dem allerheiligſten und ſchmerzhaften Leiden JEſu Chriſti, Fol. Augsb. 2. fl. 30. kr.

Probſt

Probſt (Udalr.) der G. J. heilſame und tröſtliche Gedanken über Sonn- und Feyertägliche heil. Evangelien, 2. Theile, 8. Augsb. 1771. 1. fl. 36. kr.

Rieggers (Paul. Joſ. de) Principia Juris Eccleſiaſtici Germaniæ Edita cum Tentamen Publicum ex Jure publico univerſali, gentium Eccleſiaſtico & Publico particularis, 8. Viennæ, 1771. 36. kr.

Ringmüller (P. Joſeph) der G. J. allgemeine Religions- und Staatsgeſchichte von der Weltſchöpfung an bis auf gegenwärtige Zeiten zum gemeinnützigen Gebrauche in zween Bänden kurz verfaſſet, erſten Bandes erſter Theil, gr. 8. Würzb. 1772. 1. fl. 30. kr.

Riglers (Joh.) Gedanken von der erſten und allgemeinen Unterweiſung der Jugend zur Einrichtung der ſogenannten deutſchen Schulen, 8. Wien, 1771. 10. kr.

Sammlung auserleſener Kanzelreden über die vornehmſten Gegenſtände in der Kirche, 8. Augsburg, 1772. 36. kr.

—— griechiſcher Stellen, zum Gebrauche der Churbaieriſchen Schulen, 8. München, 1771. 36. kr.

Schatten und Licht an der ſogenannten nahen Beleuchtung derjenigen Einwürfe, welche einige Canoniſten wider das Churbaieriſche Sponſaliengeſetz vom 24. Julii 1769. gemacht haben ſollen, 4. Deutſchland, 1771. 36. kr.

Sonnenfels (Joſ. von) der Mann ohne Vorurtheil, 2. Theile, gr. 8. Wien, 1765. 3. fl. 30. kr.

—— Grundſätze der Policey, Handlung und Finanzwiſſenſchaft, 2. Theile, 8. daſ. 1771. 2. fl. 30. kr.

—— das Bild des Adels, eine Rede, 8. daſ. 1771. 10. kr.

—— von der Urbanität der Künſtler, 8. daſ. 1771. 10. kr.

—— über die Liebe des Vaterlandes, 8. Wien, 1771. 24. kr.

Stockhauſens (M. J. C.) Briefe über verſchiedene Gelegenheiten und Vorfälle, gr. 12. Wien, 1769. 1. fl.

Sutors (Andreas) ſittliche Lehren für die Jugend, 8. Salzburg, 1771. 12. kr.

—— Gedanken über die Unterweiſung der Jugend im Chriſtenthume und in den Wiſſenſchaften, 8. daſ. 1772. 12. kr.

Vaniers (Jakob) der G. J. vollſtändiger Mayerhof, oder ſechszehen Bücher von der Landwirthſchaft, überſetzt von Joh. Balthaſar Sedlezki, gr. 8. Augsburg 1772. 2. fl. 30. kr.

Unzers (Joh. Aug.) mediciniſches Handbuch, 2. Theile, 8. Bern, 1772. 1. fl.

Vogel (P. Math.) der G. J. der kleine katholiſche Katechiſmus in fünf Hauptſtück, 12. Mannh. 1766. 8. kr.

Wegweiſer (himmliſcher) zur Seligkeit oder kurze Anzeige, nach der Lehre Göttlicher Heil. Schrift chriſtlich zu leben, und ſelig zu ſterben, 8. München, 1772. 24. kr.

Schönberg (P. Math.) der G. J. lehrreiche Gedanken mit kleinen Begebenheiten zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend, 8. 1771. 24. kr.

Neumayr (P. Franz) der G. J. Kern des Chriſtenthums, 8. Augsb. 1770. 24. kr.

—— katholiſches Kirchenjahr, oder buchſtäbliche Erklärung und nützliche Anmerkungen Sonn- und Feyertäglicher Evangelien des ganzen Jahrs, 8. daſ. 1764. 24. kr.

—— Tilgung der Trägheit, nach der Vorſchrift unſers HErrn JEſu Chriſti, 8. daſelbſt 1766. 24. kr.

—— Unterricht zur Erlangung chriſtlicher Vollkommenheit und eines ſeligen Todes, 8. daſelbſt 1771. 8. kr.

—— Miſerere, oder der fünfzigſte Bußpſalm in lehrreich- und beweglichen Geſchichtspredigten, zum öftern Gebrauch wahrer Büſſer erkläret, 2. Theile, 8. daſ. 1766. 45. kr.

—— Bethwoche, oder andächtige Betrachtungen, über die ſieben Bitten des Heil. Vater unſer, 8. daſ. 1763. 20. kr.

—— vita reflexa, oder tägliche Gewiſſenserforſchung, 8. Salzb. 1761. 5. kr.

—— Roſenkranzpredigten über 15. Geheimniße des Leidens und Sterbens JEſu Chriſti, 8. Augsb. 1770. 30. kr.

—— Weſenheit, Kraft und Uebung der Göttl. Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, 8. daſ. 1770. 30. kr.

Digitized by Google

Neumayr Curatio Melancholiæ, oder Gedult in Trübſalen, durch anmüthige Vorſtellung des lehrenden GOttes, durch Betrachtungen vorgeſtellet, 8. daſelbſt 1766. 4. kr.

Artic. IX.

Merkwürdigkeiten und vermiſchte Nachrichten.

a) Roſenheim den 3. Aug. Des Herrn Fürſt-Biſchoffen zu Freyſing Hochfürſtl. Gnaden beehrten uns vom 3ten bis 25. July mit dero hohen Gegenwart, wehrend deſſen Sie verſchiedene biſchöfl. Functionen, Viſitationen der Kirchen ꝛc. verrichteten, und beſonders 4611. Kindern das heil. Sacrament der Firmung ertheilten. Dabey haben Sie ſich auch des vorhin ſchon berühmten Kupferlingbades allhier zu Roſenheim bedienet, welches auch zu dero höchſterwünſchten Geſundheit vollkommene gute Wirkung gethan. Das reichliche Allmoſen, ſo Höchſtdieſelbe unter die hieſigen Armen vertheilet, und mehr andere großmüthige Handlungen, welche von Ihrer Clemenz zeugten, haben hier Liebe und Bewunderung erworben. Außer gedacht Sr. Hochfürſtl. Gnaden, und zween hochwürdigen Herren Prälaten von Heil. Kreutz in Donauwörth, und vom Neuſtift in Freyſing, beſuchten noch 15. Badgäſte von verſchiedenen Charaktern, ſowohl geiſtlich- als weltlichen Standes, im heurigen Jahre den hieſigen Geſundbrunnen, welche ſämmtlich ſich der Badkur mit dem beſten Effect gebrauchet haben. Und da nunmehr der Badinnhaber, Franz Karl Gaigl, als zugleich Weingaſtgeb, und Kaiſerl. dann Churfürſtl. Schifmeiſter, einen ganz neuen Badbau zur größten Bequemlichkeit der ankommenden Badgäſten herſtellen läßt; ſo hoffet man künftig einen zahlreichen Zufluß von einheimiſchen und auswärtigen Badegäſten.

c) Weilheim den 17. Auguſt. Die frohe Hoffnung eines fruchtbaren Jahrganges, welche man uns durch die eingelaufenen Niederbaieriſchen Nachrichten einige Wochen her in den Intelligenzblättern verkündiget hat, iſt auch uns in unſern Oberbaieriſchen Gegenden wirklich gebohren worden. Wir genießen zur Zeit eine geſegnete Winterärnte, und zugleich eine gute Ausbeute des Getreides: und was das Seltneſte iſt, daß im heurigen Jahreslauf das Ober- dem Unterlande in dem Wachsthume gleich kommet. Es iſt nicht nur hier, ſondern noch 4- und 5. Stunden weiter, gegen der Gebürglage zu, der Roggen an Aehren und Stroh von beſonderer Größe; und es wurden erſtere auch nicht einzeln, auf den Aeckern eine mittere Mannsſpanne groß, und letzteres 7½. Schuh und darüber in der Länge zum Schnitt gebracht. Nur haben ſich in manchen Aeckern ſo viele Mäuſe ſehen laſſen, beſonders auf den Feſen: und großen Schaden verübet.

d) Zu Neapel hat jüngſthin eine gewiße Dame aus Eiferſucht über ihren Gemahl, ungeachtet ihre Nebenbuhlerinn von gleichem Stande war, giftige Pillen eingeſchluckt: ſie wurde aber durch ſchleunige Hülfe bisher noch erhalten, ob ſie ſchon in Lebensgefahr ſeyn ſoll. *)

*) Anſtatt Gift, vergelten die Damen in kältern Landen gleiches mit gleichem: das iſt, ſie wählen ſich Anbether.

Artic. X.

a) Lehrbegrif der ſogenannten groſſen Welt.

Sag ja! — ja, was dein Gönner ſpricht:
Verſchlaf die Zeit: vergiß das Denken.
Verändre nie dein dumm Geſicht:
Laß dich von jedem Narren lenken.
Zu böſen nicht; zu guten Werken faul:
Iß deinen Bratten, Sclav! und halt das Maul.
Doch, wie es dir wird einſt ergehen,
Iſt freylich nicht gut Bürge ſtehen. —

Pro

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Aug.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer.	Weißen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	17	7	2	—	—	—	—	7	—	15	5	2	4	1	—	3	1	6	2	—	—	25	—	14	—	—	—	—	—
Aichach	14	7	2	6	2	7	—	5	2	15	6	—	4	2	20	5	1	4	1	16	—	20	40	12	45	—	—	7	30
Aybling	6	8	—	8	—	7	—	6	—	24	6	1	4	2	20	3	—	4	—	18	—	24	—	21	—	19	—	9	—
Abenſperg	5	7	2	7	—	7	2	6	—	15	5	1	4	1	20	4	—	20	4	16	—	31	—	16	—	10	—	5	15
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	3	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	7	—	—	6	2	—	—	5	—	18	4	2	4	—	17	2	2	12	1	16	—	26	—	20	—	—	—	—	—
Craiburg	13	8	—	7	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	16	2	1	5	—	24	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	7	7	—	—	—	7	—	5	2	21	5	2	4	2	16	3	—	5	—	22	—	27	30	20	32	16	—	—	—
Dietfurt	8	7	2	7	—	7	—	6	2	18	—	—	4	—	20	4	—	12	2	8	—	22	—	18	—	—	—	7	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	13	7	—	6	—	5	2	5	—	18	5	3	4	1	20	4	—	5	1	5	1	26	—	17	—	16	—	8	—
Freyſing	15	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	2	5	—	20	3	—	12	3	—	—	33	—	26	30	22	30	9	—
Friedberg	13	7	2	6	2	7	—	6	—	12	6	2	4	2	20	4	—	4	1	12	—	20	30	13	—	—	—	—	—
Fridburg	4	6	2	6	—	6	—	5	—	20	5	1	4	3	16	3	—	5	1	—	—	24	—	20	—	18	—	7	—
Geiſenfeld	14	8	1	—	—	—	—	—	—	15	5	2	4	1	17	2	3	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	7	7	2	7	—	6	—	—	—	18	5	—	4	—	20	8	—	10	2	6	—	35	—	35	—	23	—	10	—
Kötzting	9	6	—	5	—	4	—	—	—	30	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	26	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	14	8	—	7	—	8	—	—	—	15	6	—	4	2	20	4	—	4	1	5	—	20	—	15	—	13	—	8	24
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	1	7	1	6	—	6	—	—	—	18	5	2	3	3	20	3	3	4	—	19	—	30	—	27	—	22	—	8	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	8	—	—	7	—	6	—	—	—	24	7	—	4	1	16	3	—	2	—	7	2	30	—	—	—	—	—	—	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	15	5	—	4	2	5	—	—	—	21	4	2	4	2	18	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	18	6	—	6	—	6	—	5	—	12	6	—	5	3	20	2	2	34	8	—	—	32	—	19	—	12	—	8	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	11	8	2	7	2	9	—	6	2	18	—	—	4	2	18	4	—	8	3	—	—	20	—	10	30	—	—	—	—
Ried	4	6	2	6	—	5	2	5	—	24	6	—	4	1	20	3	—	6	1	2	—	24	—	15	—	16	—	8	—
Roſenheim	13	7	2	6	2	6	—	5	2	16	6	—	4	2	18	3	1	4	—	20	—	30	—	20	—	18	—	7	—
Rottenburg	1	7	2	6	2	8	—	7	—	21	5	2	4	1	19	2	—	4	—	16	—	35	—	30	—	27	—	12	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	6	7	2	6	2	6	2	6	—	21	—	—	4	2	21	2	2	8	1	3	3	29	—	26	—	18	—	8	30
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	29	7	2	7	—	6	—	5	—	21	6	1	4	2	17	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	9	—
Traunſtein	10	6	2	6	—	5	2	—	—	15	5	1	4	2	19	3	2	—	—	31	1	29	30	18	—	—	—	7	42
Troſperg	8	7	—	6	—	5	2	—	—	30	5	3	4	2	10	—	—	—	—	—	—	20	—	17	—	19	—	6	—
Vilshofen	5	7	—	6	—	6	—	—	—	21	5	—	4	3	18	4	2	6	1	4	—	29	—	18	—	—	—	—	—
Waſſerburg	12	7	—	6	2	6	—	5	—	21	5	2	4	2	16	2	2	8	1	12	—	24	30	19	—	—	—	9	—
Weilheim	27	7	2	7	—	7	—	5	2	18	5	—	4	2	20	4	1	12	2	20	—	21	—	18	—	—	—	—	—
Zwieſl	2	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	2	16	3	—	6	—	29	—	33	—	33	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 29. Aug. fl.	kr.	d.	Landshut d. 3. Aug. fl.	kr.	d.	Straubing d. 14. Aug. fl.	kr.	d.	Burghauſ. d. 18. Aug. fl.	kr.	d.	Ingolſtadt d. 11. Aug. fl.	kr.	d.	Amberg d. 8. Aug. fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	22	30	—	28	—	—	23	—	—	21	—	—	18	30	—	18	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	17	—	—	16	—	—	16	—	—	16	—	—	10	30	—	13	30	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	30	—	—	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	7	30	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—
Semmelmehl.	1. Metz.	3	28	—	4	44			—	—	2	40	—	3	7	2	4	—	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	56	—	3	44	—	—	—	—	2	8	—	2	30	—	3	30	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	2	46	—	2	28	—	—	—	—	1	30	—	2	30	—	2	30	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	2	34	—	1	51	—	—	—	—	1	15	—	1	30	—	1	40	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	8	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	6	2	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	8	—	—	8	—	—	6	—	—	8	—	—	—	—
Schafsleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	8	—	—	6	2
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	9	—	—	12	—	—	10	—	—	8	—	—	9	—	—	12	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	40	—	—	30	—	—	45	—	—	30	—	—	30	—	—	30	—
Enten.	1. Stuck.	—	25	—	—	18	—	—	30	—	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	50	—	—	36	—	—	50	—	—	30	—	—	40	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	18	—	—	15	—	—	24	—	—	12	—	—	20	—	—	24	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	36	—	—	22	—	—	30	—	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Hechten.	1. Pfund.	—	36	—	—	18	—	—	20	—	—	24	—	—	13	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	17	—	—	16	—	—	12	—	—	16	—	—	12	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	18	—	—	17	—	—	17	—	—	16	—	—	19	—	—	22	—
Butter.	1. Pfund.	—	16	—	—	20	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	14	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	28	—	—	33	2	—	28	—	—	40	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	5	3	—	6	—	—	5	1	—	5	1	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	4	3	—	4	2	—	4	2	—	4	2	—	5	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	26	—	—	26	—	—	24	—	—	24	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	32	—	—	28	—	—	32	—	—	30	—	—	32	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	18	—	—	18	—	—	22	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	24	—	—	26	30	—	25	—	—	25	—	—	—	—	—	22	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	17	—	—	17	—	—	—	—	—	17	—	—	18	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	14	—	—	14	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	36	—	1	30	—	2	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	—	—	5	30	—	7	—	—	4	—	—	3	20	—	—	—	—
Eichenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	15	—	4	30	—	6	—	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaft.	3	—	—	3	30	—	4	15	—	2	24	—	2	20	—	4	—	—

Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.

	München tt.	lo.	qu	Landshut tt.	lo.	qu	Straubing tt.	lo.	qu	Burghauſ. tt.	lo.	qu	Ingolſtadt tt.	lo.	qu	Amberg tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.	—	4	—	—	3	—	—	—	—	—	4	1	—	4	1½	—	3	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.	1	—	—	—	12	—	—	—	—	—	29	1	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	12	3	—	—	—	1	22	—
Ein 8. Kreutzerleib.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.	—	—	—	—	—	—	2	21	—	—	—	—	—	—	—	2	5	—

Avert. Dieſe Blätter ſind zu haben auf allen Löbl. Reichspoſtämtern, mit Zuſchlag eines mäßigen Porto; item zu Straubing, Vilshofen, Burghauſen, Schärding und Ingolſtadt beym Hauptmauthamte; zu Landshut bey der Regierungsexpedition; zu Amberg bey Herrn Lit. und Regierungsſecrät. v. Hetzendorf; item zu Regensburg beym Küſterer Schmied: des Jahrs erſcheinen über 32. bis 36. Blätter; der Jahrgang mit doppelten Regiſter koſtet nur 3. fl. 12. kr., einzeln das Stück incluſ. des Porto der Verleger 6. kr. Die Bezahlung wird nicht eher, als zu Ende des Jahrs bey Erhaltung des vollſtändigen Regiſters gefodert.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XVIII.

München den 19. Sept. 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: Die Erhalt= und Verbeſſerung der Bauerngüter, der Meyerſchaften, und ſo auch in anderwege die Landcultur betreffend. Datirt den 3. Aug. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern Gruß, und Gnade zuvor; und geben denenſelben zu vernehmen, wasgeſtalten Wir zwar in landesväterlicher Erwegung, wie viel an Conſervation der Bauerngüter ſowohl, als an Vermehrung der Meyerſchaften in Unſeren Churlanden gelegen ſey, allſchon in Annis 1762. und 1763. dießfalls heilſamſte Verordnungen emaniren laſſen; zumalen aber ſolche aus verſchiedenen Urſachen, und ſonderheitlich wegen hiebey unterloſſener allzugroßer Conniven, und weitſchichtiger Proceßgeſtattung die erwünſchte Wirkung bisher nicht erlanget, und Wir Uns folglich nach Vernehmung Unſrer lieben u. getreuen Landſchaft allerdings bemüßiget finden, zu dem Ende ernſtlichere und ergiebigere Mittel anzuwenden, dann ſchärfere Anbefehlungen dießfalls ergehen zu laſſen: Als verordnen Wir hiemit mehrmalen

1mo Daß auf die Unterthanen, welche entweder dem Trinken, Spielen oder Müßiggange ergeben ſind, oder ſonſt groſſen Unfleiß in ihrem Hausweſen verſpüren laſſen, jederzeit ein gutes Auge gehalten, und ſelbe nicht nur auf Requiſition der Grundsherrſchaften, ſondern auch von der Obrigkeit ex officio ſelbſt das erſtemal gütlich hievon abgemahnet, und hierüber ein Protocoll geführet, dann auf nicht erfolgende Beſſerung dieſelbe mit wohl empfindlicher Leibesſtrafe belegt, und vörige Ermahnung nebſt gemachter Certioration, daß man das Gut widrigenfalls unmittelbar offentlich feilbiethen und verkaufen werde, nebſt mehrmaliger Protocollirung ernſtlich wiederholet, nebſtben [illegible] ihren aus bloßer Liederlichkeit zurückgebliebenen Præſtandis oder ſonſtiger Schuldigkeit die geringſte Nachſicht nicht gethan, und ſofern auch dieſe Gewarnung nicht fruchtet, dem Unterthane ein höchſtens 6. Wochen langer Termin zum Selbſtverkauf anberaumet, mittlerzeit aber von der Obrigkeit nebſt beygelegten Protocollen, dann ein ſo andrer über das Verhalten des liederlichen Unterthanes eingeholten eidlichen Erfahrung unſerm Hofrathe, und reſpective Regierungen die Inſinuation hievon gemacht, von welchen hierauf die Ratification des vornehmenden obrigkeitlichen Verkaufs ſchleunigſt ertheilet, und ſolche andrergeſtalten nicht verweigert werden ſolle, es wäre denn eine hierinn begangene Gefährde ſchon offenbar am Tage. Wenn nun die Ratification vom höhern Richter erfolget, und der zum Selbſtverkaufe präfigirte Termin fruchtlos verſtrichen iſt, ſo hat die Obrigkeit mit dem Gutsverkaufe quanti plurimi ohne weiters zu verfahren.

2do. Die Gutsabſchwender betreffend, hat es des auf die Caducität ſelbſt qualificirten Abſchleifs halber bey dem, was allſchon in Cod. Civ. P. 4. Cap. 7. §. 8. dießfalls verſehen iſt, ſein ferneres Verbleiben; damit es aber zu ſolchen größern Gutsabſchwand und unerſetzlichen Schaden ſo leicht nicht mehr kommen möge, ſoll man den kleinern Abſchleif ſonderbar jenen, welcher ſich an Zaunſtätten äußert, und ſowohl dem Gutsinnhaber, als ſeinem Nachbar zum Schaden gereichet, nicht

lang connivirt, ſondern allzeit gleich wenden, oder vergüten laſſen, und im Falle durch 2. unpartheyiſche und beeidigte Schätzmänner erfunden wird, daß das Gut gegen den Werth, wie ſolches bey der Uebernahme in Aeſtimation geſtanden, wirklich um ein Drittel abgeſchwendet worden, ſo iſt alsdann nach präfigirten 6wochigen und fruchtloſen Termin mit dem obrigkeitlichen Verkauf von Amtswegen gleichergeſtalten zu verfahren.

3tio. In Betreff der obärirten Bauerngüter verordnen Wir hiemit ernſtlich, daß, wenn das Gut bey deſſen Antritt ſchon bis zur Hälfte mit derley übernehmenden Schulden oneriret, und die andere Hälfte von dem Gutsübernehmer abermal um ein Drittheil mit neuen Schulden beſchweret wird: oder wo die mit dem Gute übernommenen Paſſiva die Hälfte zwar nicht erreichet, wohl aber von dem Uebernehmer weitere Schulden bis zu gedachter Hälfte gemacht worden, ſo iſt der Unterthan in ſolchen beyden Fällen gleichmäßig unter einem ſechswochigen Termin zum Selbſtverkaufe entweder des ganzen Gutes, oder wenn ſich ein Käufer zu Errichtung einer ſonderbaren Meyerſchaft hervorthut, und dem Schuldner hiedurch eine merkliche Erleichterung geſchiehet, wenigſt zu einem Theil hievon nach Proportion der Einhöfung anzuhalten, und nach deſſen Verſtreichlaſſung mit dem obrigkeitlichen Verkauf ohne weiters fürzuſchreiten; es wäre dann ein ſonſt recht fleißiger und häuslicher Unterthan durch erlittenen ſtarken Schauer, großen Viehfall, Feuersbrunſt, und dergleichen wichtige Unglücksfälle in unvermeidliche Schulden gerathen, wo denn nach obrigkeitlicher Ermäßigung von ſelbſt billige Nachſicht zu gebrauchen iſt. Uebrigens ſoll unter derley Schulden auch jedesmal der Gutsabſchleif mitbegriffen, und darein computiret werden:- und damit es zukünftig nicht leicht ſo weit mehr kommen möge, ſo haben die Obrigkeiten, und Grundherrſchaften bey den ſich ergebenden Gutsveränderungen möglichſt dahin anzutragen, daß der Unterthan hiebey niemals zu tief eingeſetzet werde, und über die Hälfte Schulden auf dem Gute zu übernehmen habe.

4to. Welchermaßen die in größern Höfen ſtehenden Bauerngüter zertrümmert, und in kleinere vertheilet werden können, iſt zwar ſchon in der unterm 4ten Märzen Anno 1762. ergangenen Verordnung des mehrern verſehen: Wir befehlen aber hiemit ſonderbar, und ausdrücklich, daß die ganzen und halben Höfe, welche vi §§. præced. 1. 2. & 3. wegen Liederlichkeit des Unterthanes, der Gutsabſchwendung, oder Schulden halber zum obrigkeitlichen Verkaufe allſchon qualificiret ſind, und ſich nach ihrer dermaligen größern Einhöfung etwa keine ſolche Käufer hervorthun, die wenigſt die Hälfte des pactirten Kaufſchillings ſogleich baar abführen können, oder wollen, von den Gerichts- und Hofmarksbeamten, oder Obrigkeiten ex officio und ohne Proceßgeſtattung in derley kleinere Güter und ſonderbare Meyerſchaften mittels proportionirlicher Separation der Gründe, und deren hierauf ſalva tamen liquidatione haftenden Schulden, mit Beyziehung der Grundherrſchaften, und ſofern dieſe in mora verharren ſollten, ſodann auch privative abgetheilet, und hierüber ein Protocoll geführet, welchem ſammentliche einem jeden ausgebrochenen kleinern Gut anrepartirte Grundſtücke, und allenfallige Schulden, wie auch die landes- und grundherrliche Præſtanda ordentlich einverleibt: ſodann ein jeder Ausbruch allenfalls quanti plurimi verkauft, und in Gemäßheit gedachten Protocolls, dann des paktirten Kaufſchillinges der Kaufbrief ohne weiters ausgefertiget werden ſoll. Jenen Beſitzern der größern Güter hingegen, bey welchen obgemeldte Umſtände nicht vorwalten, ſondern ſich hierauf von ſelbſt wohl, und ohne merklichen Schuldenlaſt behauſen, auch das Gut in baulichen Stand erhalten, verlangen Wir zwar ſothane Vertheilung wider ihren Willen nicht zuzumuthen; jedannoch haben die Obrigkeiten beſonders denenjenigen, die mit mehrern Kindern verſehen, unter welche das Gut auf obige Art füglich vertheilet werden kann, hiezu nachdruckſam zuzuſprechen, und denenſelben wohl zu Gemüthe zu führen, wasgeſtalten mittels ſolcher Vertheilung nicht nur das Stammgut übernehmende Kind, oder Erb

Digitized by Google

von weiterer Abfertigung und Hindanrichtung ſeiner Geſchwiſter, oder Miterben auf einmal überiret, ſondern letztere auch zugleich ihre alsbaldige Verſorgung, wozu ſie ſonſt durch langwierige Friſten, oder andere Hinderniſſe öfters gar nicht, oder doch nicht ohne viele Schwierigkeit, und Zuwart gelangen können, deſto leichter erhalten können.

5to. Wegen den Zubaugütern, als welche ohnehin de genere prohibitorum ſind, wollen Wir es für dermalen ſolchergeſtalten gehalten wiſſen, daß, im Falle von der Obrigkeit, oder Grundherrſchaft ein ſolcher Meyer geſtellet wird, oder ſich ſonſt ein Käufer meldet, welcher das Zubaugut mittels einer ſonderbaren Meyerſchaft zu übernehmen vorhabens wäre, demſelben auch der bisherige Beſitzer ſolches nach unpartheyiſcher Schätzung, dann wenigſt halben Theils gegen baaren Erlag, und halben Theils in verzinslichen, jedoch nicht über vier Jahre hinaus lauffenden Friſten allerdings abzutretten ſchuldig ſeyn ſolle. Es würde ſich dann der Beſitzer ſogleich erklären, inner den nächſten 6. Wochen ſelbſt einen anſtändigen Käufer zur Stelle zu bringen, welches ihm auch allwegen zu geſtatten, nach fruchtloſen Terminsumlauf aber dem erſtangeblichen Käufer das Zubaugut ohne alle Proceßgeſtattung fortan einzuraumen iſt. Den etwa vorhandenen Kindern hingegen, welche dergleichen Güter ſeparirter zu übernehmen im Stande, und ſonſt keine ſonderbare Bedenken obhanden ſind, gebühret in ſolchen Fällen vor allen andern der billige Vorzug.

6to. Liegt es einer jeden Obrigkeit und Gerichtsbeamten von ſelbſten ob, die etwa noch dort und da vorhandene öde Höfe mittels dreymaliger Licitation und offentlicher Feilbiethung, es mag das meiſte Anboth gleich in viel, oder wenigen beſtehen, nach Möglichkeit an Mann, und zur wiederumiger Bemeyrung zu bringen. Sollte aber von den allenfalligen Gläubigern noch vor Ausgang der angeſetzten Licitationstagen ein anſtändiger Käufer, und Gutsmeyer ſelbſt geſtellet werden können, ſo hat es auch dabey ſein Bewenden. So viel nun

7mo. Den auf obverſtandene Weiſe vorgenommenen obrigkeitlichen Verkauf und Behandlung bey allen vorſtehenden Fällen ſelbſt betrifft, hat dagegen weder ein Innſtand, noch Appellation mehr Platz, und kann der Gutskäufer hierum auf keinerley Weiſe mehr angefochten, und belanget werden, die Obrigkeit, oder der Beamte aber nur alsdann, wenn ſelber einer unterloſſenen offenbaren Paßion überführet werden will, welches Falls denn der Recurs zum höhern Richter inner den nächſten vierzehen Tagen a die Publicationis ſub pœna præcluſi, reſpective deſertionis geſtattet, und nach ſummariſſime inſtruirter Cauſa die von verſtandenermaſſen fälligen Obrigkeit leiſtende Entſchädigung ſogleich erkannt, und nach richterlicher Ermäßigung ausgeſprochen werden ſolle; wofern aber derley Innzichten wider die Obrigkeit oder Beamten von dem Appellanten nicht bewieſen wird, ſo iſt nicht nur derſelbe mit dem Arbeitshauſe, oder ſonſt wohl empfindlicher Strafe unnachläßig abzubüßen, ſondern auch zugleich der Advocat ohne Ruckſicht auf einige Enſchuldigung, wie die immer ſey, mit einer proportionirten Geldſtrafe ad Caſſam Sportularum, oder mit Einſperrung und Suſpenſion zu belegen, dann bey öfterer Betrettung gänzlich ab officio zu amoviren; damit auch andere dergleichen muthwillige Recurrenten ein Exempel daran nehmen, ſohin die höhere Inſtanzen von ihnen unbehelliget bleiben mögen. Was übrigens

8vo. Die ausländiſchen Bauersleute betrift, die ſich hierlands anſäßig machen wollen, ſollen andrergeſtalten nicht angenommen werden, ſie ſeyen denn ſo weit bemittelt, womit ſelbe ein Gut auf vorbeſchriebene mandatmäßige Weiſe zu übernehmen, und zu behaupten ſich auch im Stande befinden, welchenfalls ihnen bevor ſie ſich im Lande allzuſehr verzehren, zu einem Unterkommen ſchleunig verholfen, und hiezu von den Beamten mit Rath und That gütlich anhanden gegangen werden ſolle. Gleichwie aber

9no. Wegen ſolcher vorhabender Bemeyerung der öden Höfen, und Zertrümmerung

rung der größern, dann Separation der Zubaugüter eine nicht geringe Anzahl neuer Meyerſchaftshäuſer unumgänglich erfoderlich ſeyn will; dieſe aber von Holz oder Gemäuer zu errichten an den meiſten Orten allzu koſtbar fallen, und dem neuangehenden Meyer ſchon einen allzu empfindlichen Abbruch ſeines Vermögens verurſachen würde; ſo haben die Obrigkeiten den Gutsübernehmern die Wichtigkeit der Sache nachdrücklich vor Augen zu ſtellen, und es nach Kräften dahin einzuleiten: daß die neue Meyerſchaftshäuſer, wie ſolche ohnehin ſchon da und dort im Lande befindlich, mit weit geringern Köſten aus geflochtenen, und mit Laim oder Thon wohl verſchlagenen Riegelwänden angelegt, und ſolche auf einem zum Gute gehörigen, oder allenfalls bequemen Gemeindeplatz, doch gegen Antauſch eines Aequivalents, aufgebauet, und noch ein hinlänglicher Grund zu einem Hausgärtel beygefüget werde. Damit aber

10mo. Das erſprießliche Bemeyerungsgeſchäft durch ſolchen Häuſerbau noch weniger erſchweret, ſondern nebſt dieſem nur deſto mehr befördert werde, ſo wollen Wir hiemit aus landesfürſtlicher Macht demjenigen, welcher bey obverſtandener neuen Meyerſchaftserrichtung zum erfoderlichen Hausbau, und zwar bey einem Viertelhofe 200. fl., einem Sechſtelhofe 150. fl., und bey einem Achtelhofe 100. fl. gegen landesgebräuchigen Intereſſe, und Empfang eines obrigkeitl. Scheins reſpective Certificats wenigſt auf drey Jahre in wirklicher Baarſchaft darleihet, oder theils an Baumaterialien vorſtrecket, das jus ſeparationis ordinarium ſowohl für das Capital, als ſämmtliche Intereſſe auf dem ganzen und neuerrichteten Gut, und zwar dergeſtalten zugeſtanden haben, daß die ſonſt beſchwerliche verſio in rem vom Darleiher, oder wer die Baumaterialien verſchaft, bloß durch die Exiſtenz des Gebäues, oder erfolgten Hausbau, dann geſtalterdingen durch die hiezu vorhandenen Baumaterialien bewieſen werden darf; den Beamten und Obrigkeiten liegt es hingegen von ſelbſten ob, derley aufgenommene Gelder zu ſolchem Intent uneinſtellig verwenden zu laſſen, und ſich dießfalls außer aller ſchweren Verantwortung zu ſetzen. Wie nun Wir ſchließlich

11mo. Unſer ſonderbares Augenmerk jedesmal auf das Landculturswesen überhaupt zu richten gedenken, und Uns gegen jedermänniglich, wer ſich immer hierinnfalls Unſrer landesväterlichen beſtgemeynten Intention gemäß ausnehmend hervor thun wird, mit hiezu beſonders beſtimmten Prämien, dann mehr andern Gnaden erweislich bezeigen werden; ſo haben Wir jedoch ſolche jährliche Belohnungen fürnämlich denenjenigen Beamten vorbehalten, welche nach Proportion ihres unterhabenden Gerichsbezirks an neu-errichteten Meyerſchaften ſich eines beſondern Vorzugs und Amtseifers werden rühmen können.

Wir befehlen demnach Unſeren Dicaſterien ſowohl als ſämmtlichen Obrigkeiten und Beamten, ſolche Unſre Verordnung als ein pragmatiſches Geſatz nicht nur aller Orten zu publiciren, ſondern auch ſolche nach vollem Innhalte genaueſt zu befolgen. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München, den 3ten Auguſt 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. **(L.S.)**

Franz Karl Piendl, J. U. Lic.
Churfl. Hofrathsſekretär.

b) Patent: den gnädigſt beſtimmten Recompens für die Aufbringer der Salzeinſchwärzer betreffend. Datirt den 5. Auguſt 1772.

Nachdem von höchſter Stelle wegen den Salzeinſchwärzern, und deren Aufbringerns Recompens unterm 21ſten vorigen Monaths die gnädigſte Reſolution dahin erfolget, daß Se. Churfl. Durchl. nur denenjenigen Salzeinſchwärzer-Aufbringern einen Recompens per 15 fl. gnädigſt verwilliget haben wollen, welche durch gewaltthätige Widerſetzung der Salzſchwärzer eine Beſchädigung erlitten, oder einer großen Gefahr ſich auszuſetzen bemüßiget waren; Als wird ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämtern in Baiern und der obern Pfalz dieſe gnädigſte Verordnung der gehorſamſten

Nach-

Nachachtungwillen mit dem Auftrage bedeutet, daß auf derley Schwärzer aller Orten die möglichſte Obſicht beſtellet, und andurch ſolcher ſträfl. Salzeinſchwärzung vorſichtlicher Einhalt gemacht werden ſolle. München den 5. Aug. Ao. 1772.

Vom Churfl. Kammeral Mauth-Directorium an die ſammtl. Churfl. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz alſo abgangen.

Franz Xaveri Krauß, Churfl. Hofkammer- und Mauth-Direct. Sekret.

c) **Verruf: die verbothenen ringhaltigen fremden Schiedmünzen, auch was für eine derſelben anzunehmen ſind betr. Dat. den 25. Auguſt 1772.**

Seine Churfl. Durchl. Unſer allerſeits gnädigſter Herr, Herr, finden ſich aus landesväterlicher Wachſamkeit, und Bevorkommung des Dero Unterthanen unmittelbar betreffenden Schadens, abermal bemüßiget, alle jene in Münzweſen erledigte Mandate, und offentliche Verrufe von datis 20. Jänner, 6. März, und 30. May Anno 1766, dann 6. April 1768, und 20. May Anno 1769. anhero zu wiederholen; gemäß welchen alle auswärtige nicht conventionsmäßig ausgeprägte Geldſorten, und fremde Schiedmünzen unter der wirklichen Confiſcation, und ſonderbarer Beſtrafung außer allen Cours geſetzet, und in das Verboth gelegt worden.

Und damit dann hierob um ſo ſicherer gehalten, und der dem Publiko zugehende Schade ferners verhütet werden möge, ſo werden mittels dieſes offentlichen Verrufes nicht nur alle Obrigkeiten ihrer obliegenden Schuldigkeit ermahnet, ſondern auch jedermänniglich zu Befolgung der erlaſſenen ſo vielfältigen Münzverordnungen dergeſtalten ernſtlich angewieſen, daß

Erſtens an groben Silberſorten keine andere in offentlichen Cours geduldet, und angenommen werden ſollen, als welche in den ehemaligen Münzmandaten und Verrufen, und zwar in dem Schematiſmo vom dato 20. Jänner An. 1766. in ſpecie, aus welchen erſagte grobe Silberſorten hinnach in ſine ſpecialiter beygedruckter zu finden, und benennet ſind, und ſich zur Annahme nach der münzconventionsmäßigen Ausprägung von dem Thaler an herabwerts nicht weiters, als bis auf das conventionsmäßige halbe Kopfſtück, ſo in hieſigen Landen für 12. kr. in Cours ſtehet, erſtrecken thun.

Zweytens in Betreff der Scheidmünzen bleibet es ebenfalls bey den ehemaligen Verordnungen, Kraft welchen alle auswärtige mithin in hieſigen Landen nicht geprägte Sorten, wie ſie immer Namen haben mögen, und ſogar auch die unter dem Titel der Convention zum Vorſchein kommenden oder ſogenannten Conventionsſechſer, und Groſchen (weil ſich der ächte, und auch paßierliche Conventionsgroſchen in hieſigen Ländereyen wegen dem dermalen exiſtirenden 24. fl.-Fuß gar nicht vorfindet) ſammt allen auswärtigen Silber- und Kupferkreuzern und Pfenningen durchgehends ſub pœna Confiſcationis, und der hinnach geſetzten noch ſonderbaren Beſtrafung verbothen ſeyn, und verbleiben. Dahingegen

Drittens in Unſern Churbaieriſchen und Oberpfälziſ. Ländereyen keine andere Scheidmünzen courſiren ſollen, als welche in dieſſeitigen Landen ausgeprägt worden, und neben den Viergroſchenſtücken in den baieriſchen Eilfern, Sechſern, Groſchen und Kreuzern, dann theils in Silber und Kupfer gemünzten Halbkreuzern, und Pfenningen beſtehen.

Viertens wer ſich nun mit Einnehmung, und Verausgebung anderweiter fremder Scheidmünzen dem ſchon ſo vielfältig gemachten Verboth zuwider betretten laſſen wurde, dem ſolle nicht nur die erfindende Scheidmünze confiſciret; ſondern auch zur Strafe eben ſo viel aufgeleget werden, als das confiſcirte Geld betragen thut.

Fünftens ſoll von der Strafe, was ſolche beträgt, Sr. Churfl. Durchl. ein Drittheil, dann der Obrigkeit ein Drittheil, das übrige ein Drittheil aber demjenigen zugehörig ſeyn, welcher bey der Obrigkeit jemand gründlich an-

Digitized by Google

anzeigen und vorſtellig machen wird, ſo wider dieſes Verboth mit Einnahme und Ausgabe fremder Scheidmünzen gehandelt habe, ohne Unterſchied, ob der Angeber von Amtswegen hierzu beſtellt ſey, oder nur ſonſt aus eigener Bewegung die Anzeige bey der Obrigkeit gemacht haben mag; was entgegen die Vertheilung des confiſcirten Geldes, welches anvor bey einer Churfürſtl. Münzſtatt gegen gangbaren Sorten um den innerlichen Werth umſetzen zu laſſen, anbetrift, ſo ſoll es mitgehalten werden, wie es in dem Münzmandate vom 20ſten Febr. Ao. 1762. verordnet iſt.

Sechstens, damit aber diejenige, welche durch ausländiſche Verkehr einige fremde Scheidmünzen unbedachtſam, und zugegen des öftern Verboths an ſich gebracht, und dermalen ſchon in Handen haben, ſich deren, ſoviel möglich, ohne merklichen Schaden entledigen können, ſo ſtehet ihnen bevor, derley verruffene Geldſorten ohne Zeitverlurſt, mithin längſtens a die Publicationis in 14. Tagen außer Landes zu bringen, oder unter eben dieſen Termin zu einer Churfl. Münzſtatt zu liefern, allwo hiefür der innerliche Werth erſetzet werden wird. München den 25ſten Auguſt 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Franz Karl Loſchert, Churfl. Hofrathsſekretär.

Nachſtehende grobe Silberſorten haben in dem Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Ländereyen fernerfort in dem beygeſetzten Werthe zu courſiren:

	fl.	kr.
Kaiſerl. Churbaieriſ. ſalzburgiſche und andere neue conventionsmäßig ausgeprägte Thaler — — — — —	2	24
Deto Gulden — — — — — —	1	12
Königliche franzöſiſche Cronen, und neue, oder ſogenannte Laubthaler	2	40
Halbe deto — — — — — —	1	20
Alte franzöſiſche Thaler, oder Louis Blanc — — — — — — —	2	16
Halbe deto — — — — —	1	8
Alte Churbaieriſche halbe Gulden —	—	30
Alle conventionsmäßig ausgemünzte gute Kopfſtücke, mit Ausſchluß der gräfl. montfortiſchen — — — —	—	24
Halbe deto — — — — — —	—	12

Zum Beſchluß wird noch beygefügt, daß erſt unlängſt einige königl. pohlniſche Conventions ½ Thaler oder 36. Kreuzerſtücke zum Vorſcheine gekommen, welche wegen ihrer Ringhaltigkeit für falſche Beyſchläge zu halten ſind. Es weis ſich alſo das Publikum von Annehmung dergleichen Geldſorten um ſo mehr zu hüten, als ſolche unter den hieob ſpecificirten coursmäßigen Geldern ohnehin nicht begriffen, folgſam für gänzlich verrufen anzuſehen und zu halten iſt.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) In der Churfürſtl. Stadt Traunſtein, Oberlands Baiern, iſt eine bürgerliche Sieblersgerechtigkeit, nebſt einer eigenthümlichen Herberg, oder Wohnung zum freyen Verkauf verhanden. Wer dazu Belieben trägt, kann ſich bey der bürgerl. Obrigkeit daſelbſt des mehrern erkundigen; wobey erinnert wird, daß in der ganzen Refier daſelbſt kein Siebler verhanden, ſofort ein in dieſer Profeßion bewanderter Mann, welcher ſeiner Arbeit fleiſſig obliegen wird, ſich weit vorzüglicher und beßer, als ein anderer gemeiner Handwerker nähren kann.

b) Die Heil. Geiſtſpitalpflege zu Landsberg hat ein ödes Hofgut, oder den ſogenannten Seuferſtötter Hof, im Churfürſtl. Landgericht Landsberg entlegen, welcher den 28. Auguſt 1769. durch eine unverſehene Feuersbrunſt in die Aſche gelegt worden, zu verkaufen. Zur abgebrannten Hofſtatt iſt gehörig und vorhanden: ein Baumgärtl ¼. Tagwerk groß, daran ein Krautland von 10. Strangen, (Piſang) 12. Tagwerk zweymähdige Aenger, in 5. Stücken 35. Tagwerk einmähdige Wieſen, item dergleichen 60. Tagwerk in einem Stücke, und letztlich in allen 3. Feldern 34½. Juchert Acker. Arbeitſame, ökonomiſche Liebhaber können

Digitized by Google

können ſich am oben angezeigten Orte melden, denen eine ihnen beſonders vorträgliche Behandlung zugeſtanden werden wird.

Artic. III.

a) Citatio.

Von Seite eines Churfl. Landrichteramts Marquartſtein wird Kraft dieß Joſeph Rottmayr Wirthsſohn von Graßau beſagten Churfürſtl. Landrichteramts, ſeiner Profeßion ein Metzger, ſo im Jahre 1740. von Haus ſich weg, und in die Fremde begeben, zeithero aber nur einmal vermittels eines nach Hauſe verſendeten Schreibens dedato Sakarlovitz den 8ten July 1741. ſeinen dortzumahl daſelbſt genommenen Aufenthalt kund gemacht, ohne daß ſelber nachhin weiters wiſſen laſſen habe, noch auch in anderweg auszukundſchaften war, wo ſich derſelbe befinden dürfte, edictaliter und peremtorie citiret und vorgeladen, den 1. December laufenden Jahres in hieſigem Churfl. Schloße, und Landrichteramts-Wohnung zur gewöhnlichen Vormittagszeit entweder ſelbſt, oder durch genugſam hierzu Bevollmächtigte, oder auf ſein Rottmays etwa ſich ereignetes Ableben deſſen legitime Erben, ſofern deren vorhanden ſeyn ſollten, zu erſcheinen, ſich gebührend zu legitimiren, und das von ihm Rottmayr bey deſſen Bruder Ignatz Rottmayr Wirth zu beſagten Graßau anliegend habende Vermögen in Empfang zu nehmen, wo hingegen, und im Falle des Ausbleibens mit Ausantwortung ſolchen Vermögens an ſein Rottmayrs hierum gehorſamlich eingekommene Gebrüder vorernannten Ignatz, und Georg Rottmayr, Metzger zu wiederholten Graßau, nach Anweiſung der Rechte verfahren werden wird. Actum den 31. Aug. Ao. 1772.

Churfürſtl. Landrichteramt Marquartſtein.

v. Spitzel Landrichter.

Nachdem Seine Churfürſtl. Durchl. in Baiern ꝛc. ꝛc. gnädigſt verordnet haben, daß künftig alle Donnerstage auf der Lüften, nächſt hieſiger Haupt- und Reſidenzſtadt, ein Viehmarkt gehalten werde; So wird ſolches dem Publikum zur Nachricht hiedurch kund gemacht. München den 28. July 1772.

Hohe Beförderung.

Se. kaiſerl. Majeſtät haben den Herrn Hauptmann von Weber, der einige Jahre als kaiſ. kön. Legationsſekretär in Berlin geſtanden, zum Obriſtwachtmeiſter, und ſtatt des verſtorbenen Herrn Barons von Röder, zu Dero Cabinetsſecretair ernannt.

Se. Churfl. Durchl. in Baiern, Unſer allerſeits gnädigſter Herr, Herr ꝛc.: haben gnädigſt geruhet, Höchſtdero Kammerer, und geweſenen Regierungsrath zu Landshut, dann nunmaligen hochfürſtl. freyſingiſ. wirkl. geheimden Rath, und Vizthum zu erwehnten Freyſing: Franz Joſeph Freyherrn von Strommer, zu Jezendorf, in huldreicheſter Anbetrachtſame deſſen ehevor geleiſteten unterthänigſt treudevoteſten Dienſten, und beſitzenden ſonderen Eigenſchaften, zu Dero geheimden Rath zu ernennen, und ſelben das unter Höchſteigenen Handzeichen und größern geheimen Kanzleyſignet ausgefertigte Decret zuſtellen zu laſſen. Actum München den 3ten September 1772.

Artic. IV.

Münzſachen und Waarenpreiſe.

a) Vermög der Frankfurter Handlungs-Aviscomtoir-Zeitung dd. 25. Aug. 1772. ſollen unächte Fridrichsdor zum Vorſchein gekommen ſeyn, welche von den ächten wohl kennbar: ſie haben ein blaßes und ſilberfärbiges Anſehen, und unerachtet ſie größer als die guten, ſo ſind ſie dennoch nicht ſo ſchwer. Im Hannov. Intelligenzbl. des 67ſten Stückes, iſt eine kön. Verordnung zu leſen, daß, weil aufs neue allzuleichte Piſtolen häufig in das Land kommen, künftig bey Strafe der Confiſcation keine Piſtolen, denen mehr als 3. Aß im Gewicht fehlet, im Lande auszugeben; die confiſcirten dergleichen Goldſtücke hergegen ad pios uſus zu verwenden ſeyn.

Ferner ſind mit dem Holländ. und Utrechter-Münzſtempel und der Jahrzahle 1766. und folgen-

folgenden Jahren, an auswärtigen Orten gar viele geringhaltige Ducaten ausgepräget worden, welche ſich durch ihre weißliche Farbe, auch hellen Klang, und daß ſelbige ſich nicht ſo leicht, wie die guten, biegen laſſen, von den gerechten Ducaten unterſcheiden: auch in Holland ſowohl, als andern Ländern gänzlich verruffen ſind. Wovon alſo das Publikum gewarnet wird.

b) Ein hochedler Rath der Reichsſtadt Frankfurt hat unterm 27. Auguſt dieß Jahrs eine neue Münzverordnung publiciren laſſen, nach welcher a) weder gemünztes noch ungemünztes Gold oder Silber, ohne obrigkeitliche Päße, zu verſenden; b) keine verruffene, und außer Cours geſetzte Münzſorten, beſonders aber nur allein die von Churmaynz, Churtrier, Churpfalz, Heſſendarmſtadt, und von hieſiger Reichsſtadt ausgeprägten, mit dem Wappen und der Jahrzahle verſehenen Kreuzer, und die unter dortiger Stadt Münzſtempel geſchlagenen Häller auszugeben, und anzunehmen; c) das Auf- und Einwechſeln dieſer und auch anderer guten Gold- und Silberſorten ſowohl, als d) alle Steigerung oder höhere Ausgabe der Gelder, als ſolche in dem Münz-Edicte vom 3ten Febr. 1766. angeſetzet worden, gänzlich, und bey ſchwerer Strafe zu unterlaſſen; und e) keine andere Silberwaaren, ſie ſeyen gleich klein oder groß, als welche den Gehalt von 13. Loth feines Silbers haben, feil zu haben, und zu verkaufen, bey Verlurſt der zu gering verarbeiteten Silberwaaren

c) Vor kurzem hat man in dem fränkiſ. Kreiſe einen falſchen Münzer in Verhaft genommen, der falſche holländiſ. Ducaten unter den Jahrzahlen 1743. und 1744. geſchlagen hat. Der fränkiſche General Wardein hat ſolche unterſucht und gefunden, daß ſie von Silber aber ſtark vergoldet ſind, und eine Art 1. fl. $4\frac{1}{2}$. kr., die andere 53. kr. und 1. Pfen. die dritte aber gar nur $34\frac{1}{2}$. kr. werth ſey. Dieſe falſchen Ducaten verrathen ſich leicht durch ihre ſchwere Biegſamkeit, zumal wenn man das Biegen mehrmals wiederholet, durch die ungeſchickte Geſtalt des geharniſchten Mannes, durch die weggelaſſenen Punkte bey den Wörtern Par. und Creſ. durch den in dem Worte Concordia ganz am unrechten Orte, nämlich zwiſchen i und a befindlichen Punkt. Außerdem ſind dem gedachten General Wardein noch 2. falſche Ducaten zu Geſichte gekommen, deren einer von 1730. auch von Silber und ſtark vergoldet iſt, ſich aber ſchwer biegen läßt. Der geharniſchte Mann iſt zwar ſehr fein geſchnitten; allein die Schrift iſt auf beyden Seiten größer als gewöhnlich; auf der Rückſeite hat auch das Wort Par. nur allein ein Punctum, bey den übrigen Wörtern aber gehet es in einem fort, ſo wie auf der andern Seite auf der ganzen Schrifttafel alle Punkte fehlen. Der andere falſche Ducaten von 1753. iſt gleichfalls von Silber, aber ganz unbiegſam, iſt dicker als gewöhnlich, und hat eine blaße Farbe. Der geharniſchte Mann iſt ſehr ungeſchickt, und zu Ende der Umſchrift hat das Wort Res zwey s, und alſo eines zu viel. Zugleich warnet der gedachte General Wardein vor den aus Pohlen kommenden Ducaten, weil ſich daſelbſt viele falſche, ſowohl Holländiſche, als auch pohlniſche Ducaten im Umlaufe befinden.

d) Die Ordonanz, das Umſchmelzen und die Veränderung der Münzen in Spanien betreffend, iſt nun in allen ſpaniſchen Städten angeſchlagen. Zur Einlieferung der alten Gold- und Silbermünzen ſind 2. Jahre und zu den Kupfermünzen ſind 6. Jahre verſtattet. Jede Münze wird in ihrer Gattung gleichförmig ſeyn, und in der ganzen Monarchie einen Werth haben, anſtatt daß es jetzt Münzen giebt, die in einer Provinz courſiren, und in der andern gar nicht genommen werden.

e) **Preiſe von Taback bey Johann Friedr. Winkelmann Jun. in Hannover.**

Fein Kanaſter in Rollen No. 1. das tt. $1\frac{1}{4}$. a $1\frac{1}{3}$. Rthlr.
— Dito —— No. 2. 1. Rthlr. a 33. Gr.
Fein Kanaſter, geſchnitten in bleyernen Doſen . . . . No. 1. a deto.
———— Dito ———— No. 2. a deto.
Petit Kanaſter W . . . das tt. 24. a 18. Gr.

Por-

Portorico . W . .	das tt.	14. a 12. Gr.
Varinas Canaſter . . .	— —	24. Gr.
Batavia	— —	17. Gr.
Portocarrero	— —	11. Gr.
Petum v. Watts & Poter	— —	$4\frac{1}{4}$. tt. pr. Rthl.
In bleyernen Doſen in ganzen, halben u. $\frac{1}{4}$. tt.		
Tonca	das tt.	3. a $2\frac{2}{3}$. Rthl.
Dünkerq. Rappé haut Gout	— —	3. Gr.
Dito Sans Sauçe . .	— —	3. Gr.
St. Omer No. 1. . .	— —	10. a 8. Gr.
— dito No. 2. . .	— —	8. a 7. Gr.
St. Vincent	— —	7. Gr.
St. Domingo . . .	— —	12. a 10. Gr.
Engliſcher Rappé . .	— —	6. a $5\frac{1}{2}$. Gr.
Tabac d'Hollande .	— —	12. Gr.
—— de Dame . .	— —	2. Rthlr.
—— de Pompadour	— —	2. Rthlr.
—— de Barcelone .	— —	$1\frac{2}{3}$. Rthlr.
Straßburger Taback .	— —	12. Gr.
Frankfurter Taback .	— —	10. Gr.
Jäger-Taback . . .	— —	10. Gr.
Hannöverſ. Taback No. 1.	— —	12. Gr.
——— dito No. 2.	— —	3. a 7. Gr.

f) **Getreidpreis in München, den 5ten Sept. 1772.**

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	25	—	22	30	20	—
Korn.	20	—	18	—	16	—
Gerſte.	19	—	18	—	17	—
Haber.	7	30	7	—	6	30

Samſtag den 12. Sept. 1772.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	25	—	21	30	19	—
Korn.	24	—	19	—	14	—
Gerſte.	19	—	18	—	17	—
Haber.	7	30	7	—	6	—

Se. Churfl. Durchl. haben abermal auf beyden Schrannentagen 220. Schäffel Kern, und 240. Schäffel Korn a 19 - und 16. fl. verkaufen laſſen, mit welchem in allem beydemale 2951. Schäffel Getreid auf der Schranne waren.

g) **Brodſatz für die Stadt München vom 15ten bis 22ſten Sept. 1772.**

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen - - - - - - -	—	4	1
Ein Spitzwecken um 1. kr. -	—	4	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr. - - - - -	—	6	3
Ein Groſchen-Wecken - - -	—	12	3
Ein deto von Röggeltaig - -	—	20	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod -	1	7	—
Ein 8. kr. Laib - - - - -	2	14	—

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Briefe von Venedig berichten, daß die Seide, welche die vornehmſte Handlung in Breſcia, und Bergamo ausmacht, dieſes Jahr ſehr ſparſam ausgefallen ſey.

b) London den 18. Auguſt. Man ſiehet hier folgende Berechnung über den Vortheil der oſtindiſchen Compagnie, ſo wie er in der General-Verſammlung am vorigen Mittwochen aufgemacht worden: die neuen jährlichen Einkünfte betragen 4000000. Pfund Sterling: davon geht ab an das Departement der Militz 1800000. Pf., das Civil-Departement 800000. Pf., Abgabe an die Regierung 400000. Pf., Dividend 400000. Pf., die jährlichen Unkoſten ſind für das künftige feſtgeſetzt auf 100000. Pf., thut 3500000. Pfund, bleibt Ueberſchuß 500000. Pf. Zu dieſem Ueberſchuße kommen künftig noch 666000. Pf. hinzu, die bisher für Errichtung von Magazinen, Anlegung von Forts, u. ſ. w. in Rechnung gebracht ſind, aber nun wegfallen, weil alles in ſolchem Stande, daß dazu hinfüro nur 100000. Pf. jährlich nöthig ſind, und überdem wird die Compagnie mit ihren Schiffen nicht eine einzige Unze Silber mehr nach China ſenden.

Geſtern hat wiederum ein angeſehenes Handelshaus ſich inſolvent erkläret, und ſollen ſich die Schulden deſſelben auf 270000. Pf. erſtrecken. Dergleichen Zufälle ſind kein Wun-

Digitized by Google

der, da die Cirkulation des Papiergeldes gänzlich gehemmet iſt, und man fürchtet mehrere Folgen.

c) In Südcarolina verſpricht man ſich vieles von den dort angelegten Seidenmanufacturen; auch hat man in einigen Amerikaniſchen Colonien Weinſtöcke aus Madera, Champagne und Bourgogne gepflanzet, und man glaubt, daß der daſige Wein alle Europäiſche Weine übertreffen werde.

d) Den Commercirenden in den königl. Däniſchen Landen iſt bekannt gemacht worden, daß zwiſchen Sr. kön. Majeſtät zu Dännemark, Norwegen ꝛc. und der Republick Tunis der Friede auf den alten Fuß wieder errichtet iſt: und da nunmehr überhaupt der Friede mit allen barbariſchen Mächten hergeſtellt worden, die Dänniſche Flagge einer gänzlichen Sicherheit in dem Mittelländiſchen Meere genieße.

Artic. VI.

Von hieſigen Schulanſtalten.

a) Ja! herzlich geliebte, ihr Freunde des Vaterlandes! vernehmet eine frohe Zeitung!

Wenn eine halbe Welt, von der Finſterniß bewachet, ſchon lange in tiefen Schlummer venſenket, endlich durch das Hahnengeſchrey aufgewecket wird; Wenn der Fuchs, fatt von Mäuſen, die er im Dunkeln erhaſchet, in ſeine Hölle hinſchleichet; und die Eule, ihr Klaggeſchrey vollbracht, in die hochgethürmten Mauern der Raubſchlöſſer ſich verbirgt: Dann kommen die koſtbaren Stunden, dem Apollo geweihet.

So, wie die abwechſelnden Scenen, die den Anfang des Tages verkünden, uns den Morgen verſchönern; indem vorüberwandelnde Trauerwolken ihr dunkelgraues Gewand abſchütteln; oder beſchämt von den hervorbrechenden Strahlen der Sonne, entfliehen: ſolche Macht läßt uns ein kluger Fürſt ſehen, deſſen Weisheit in dem Manichfaltigen der Erziehungs-Anſtalten mit ſo prächtigem Glanze hervortritt; und die Vorurtheile zerſtreuet.

Welch eine Schönheit der himliſchen Natur, wenn die heitern Lüfte, voll von dem Triumphliede der aufſteigenden Lerche ihren gütigen Einfluß auf zartaufblühende Wieſen und jugendliche Blumen herabſchicken, und ſie erquicken; wenn das junge Reh froh um ſeine Mutter hüpfet! Aber eben ſo ſchön, mit eben ſo viel Vergnügen begleitet, ſehen redliche Männer und Patrioten die jugendlichen Früchte des Fleißes und des Unterrichts in wohlgeordneten Schulen reifen.

Den 1. 2. und 3ten Sept. dieſes geſegneten Jahres, iſt in der hieſigen Haupt- und Reſidenzſtadt München eine Feyerlichkeit vor ſich gegangen, die nur mit entzückender Freude beſchrieben werden kann.

Es wurden nämlich ſämmtliche Schulkinder beyderley Geſchlechts aus den hieſigen 10. deutſchen Schulen auf das Rathhaus berufen, und mit ſelbigen, unter der hohen Anweſenheit des für die Schulverbeſſerung in Städten und auf dem Lande ſo ſehr beeiferten Churfürſtlichen wirklichen geheimden Raths, und geiſtlichen Rathspräſidenten (Tit.) Herrn Grafen von Spreti, durch 2. abgeordnete Churfl. Commiſſarien des (Tit.) Herr Reviſ. und geiſtl. Raths von Steeb, und (Tit.) Herrn Canonici v. Braun, auch Churfl. wirkl. geiſtl. Raths, in Gegenwart des hochanſehnlichen Stadtmagiſtrats, einer Menge Zuhörer, die öffentliche Prüfung aus allen Claßen vorgenommen. Und weil das Hauptziel der gnädigſt verordneten neuen Schuleinrichtung kein anders iſt, als dem Staate rechtſchaffene Chriſten, gute Bürger, und brauchbare Leute zu bilden: So wurden der Jugend (wie der im Druck erſchienene Examinations-Entwurf das mehrere zeiget) die Fragen a) aus der Chriſtenlehre: b) aus den allgemeinen Lehrſätzen in Abſicht auf das geſellſchaftliche und bürgerliche Leben: c) aus den beſondern Regeln der guten Sitten und Höflichkeit der Kinder, geſtellet.

Die fertige Antwort, und noch mehr die Gründlichkeit derſelben waren vor den Augen

aller

aller Anweſenden ein offentliches Zeugniß von den Bemühungen ihrer Schullehrer, und von den Fähigkeiten der Jugend, ſo bald ſie nach gereinigten oder Grundlehren gelehret wird.

Seine Churfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Landesfürſt und Herr, ließ eine eigene ſilberne Schaumünze (größer als ein Conventions-Gulden) prägen: auf dem Avers iſt Höchſtdero Bildniß; der Vater des Vaterlandes; auf dem Revers ſitzet die Minerva mit dem Füllhorn und der Eule, mit der Umſchrift: MERENTIBUS. mit der Jahrzahle 1772. Dieſer Preismünzen wurden den 4ten Sept. unter 987. Schülern bis 56. ausgetheilet: und jedem Kinde, die eine ſolche verdienet, wurde ſie an einem blauſeidenen Bande von beyden Herren Commiſſarien umgehangen; den Mägdchen aber an die linke Bruſt geháftet, die ſie das ganze künftige Schuljahr als ein belohnendes Ehrenzeichen tragen dürfen, um den nützlichen Wetteifer unter den Mitſchülern zu verbreiten. Nebſt dieſem wurden noch 155. in Gold gebundene Bücher zum Unterrichte der Jugend an diejenigen ausgetheilt, die ſich darum verdient gemacht hatten. Daher dieſelben, und welche von den Kindern ſich beſonders hervor gethan haben, in einem gedruckten Verzeichniß hinnach dem ganzen Publicum bekannt gemacht wurden. Bey dieſer Gelegenheit hielte der Schulrector, der hochehrwürdige Prieſter Puchner eine ſo wohlgefaßte Rede auf dieſen erhabenen Gegenſtand, daß ſie in allem Betracht des Druckes würdig iſt: und die wir mit nächſtem anzeigen werden. Weil es doch immer Unſer gröſtes Vergnügen iſt, den guten Erfolg wohleingerichteter Schulen kund zu machen, um die übrigen Stadt- und Dorfſchulen des Vaterlandes zur gleichen Nachfolge anzufeuern: und weil endlich unſere patriotiſchen Wünſche, die wir ſeit 6. Jahren in dieſen Blättern geäußert, und uns einmal heiſer geſchrieen haben, doch in Erfüllung gegangen: ja noch im ganzen Lande, beſonders in den Haupt- und Regierungsſtädten in Erfüllung gehen werden. Wie ſchön, wie hellicht ſollte nicht mit der Zeit der Tag in unſerm Vaterlande werden; wenn der Morgen unſrer Tage mit Gold und Roſen gekrönet, und die ländliche Jugend mit dem Zeichen der Ehre, das ihm Fleiß und Nachdenken gewehret, in dem ſchönſten Ritterorden prangen wird, der geſunden Vernunft ein Jubelfeſt zu feyern. Werden es nicht dereinſt die Väter ihren ſpäteſten Enkeln mit Freudenthränen erzählen, daß ein großer Maximilian glücklich regieret hat; weil er das dauerhafte Glück ſeines Volkes mit guten Landſchulen, und in der Folge mit brauchbaren und geſitteten Staatsbürgern unterſtützet.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Anmerkungen über die Aernte des Jahres 1772.

Das Schauerwetter, welches den 20ſten July bey Schleißheim ausgebrochen, und quer über bis gegen Freyſing (Freyſing ſelbſt unberühret laſſend) durch das ganze Gericht Moſpurg, gegen Regensburg, und von da aus bis gegen Kamm in den Wald gegangen, hat ſo ungemein groſſen Schaden angerichtet, daß der Wirth zu Grüneck betheuerte, von ſeinen 15. Schäffeln ausgeſäeten Korn nur ein einziges Schäffel erhalten zu haben, mithin in daſiger Refier der Saame gegen der Aernte wie 15- zu 1. ſich verhält. Im ganzen Gerichte Moſpurg wird der Saame mit der Aernte faſt durchgehends gleich ſeyn: doch hat es in einigen Orten beßer, in andern aber wieder ſchlechter ausgegeben; ſo wie der Wirth zu Gammelsdorf mit 6. Männern 3. Tage lang gedroſchen, und nur 3. Metzen Roggen erhalten.

Hingegen war die Aernte um Landshut herum, Straubing, und in dem Rentamte Burghauſen deſto beßer ausgefallen. Zu Weng unterhalb Au an der Commercialſtraße, hatte die dortige Herrſchaft eine ſo glückliche Aernte, dergleichen man ſich in 36. Jahren nicht erinnern kann, dergeſtalten, daß dieſelbe ihre Früchte bey nahe in ihren Scheuren nicht alle unter bringen konnte; unter andern

Digitized by Google

wurde ein halbes Schäffel Erbſen ausgeſäet, und 20. Schäffel davon eingeärntet, daß ſich alſo der Saame zu der Aernte, wie 1 : zu 40. verhielt. An andern Orten aber hat ſich der Saame zu der Aernte, wie 1 : zu 12., in andern wie 1 : zu 10. beym Korn, und in andern wie 1 : zu 8. ꝛc. beym Weizen verhalten: Gerſte hatte heuer wieder ſehr viel durch das häufige Unkraut, auch der Haber in manchen Orten etwas mehr gelitten.

Wenn man nun den durch den Schauer erlittenen Schaden, wie auch die, durch die an vielen Orten wehrender Blühezeit entſtandenen Sturmwinde, gehemmte Vollkommenheit der Aehren in Betrachtung ziehet; ſo wird dieſem ungehindert das heurige Jahr in Anſehung der Aernte doch ein gutes Mitteljahr ſeyn.

In der Graſerey hatten wir einen der allerbeſten Jahrgänge. Der Hopfen ſtehet eben recht gut und reichlich. In Böhmen, wie auch in Franken rechnet man vom Getreide 9. bis 10. fachen Saamen eingeärntet zu haben. Die reichliche Aernte in Schwaben, beſonders an Feſen, iſt ohnehin ſattſam bekannt.

b) Von **Petersburg** wird berichtet: Der Kaiſerl. Rath und Obergärtner Erxleben, der ſchon im Jahre 1764. auf allerhöchſten Befehl zur Vermehrung des Getreides Verſuche machte, hat es nunmehr nach ſeinem Angeben dahin gebracht, daß er aus jedem Korne, es ſey Weizen, Roggen, Gerſte, oder Haber, ohne künſtliche Einweichung, 20|30 : bis 100 : tauſend und noch mehr Körner ziehen kann, und biethet denen, die es nicht glauben wollen, eine Wette um ſein Gut und ſeine Länderen, gegen Auffetzung einer gleichen Summe Geldes, an. Es ſcheinet aber, daß es nur in den Gärten möglich; im großen aber nicht ſo zu bewirken ſey.

c) **Beſchreibung einer vortheilhaften Miſtſtätte.**

Eine Miſtſtätte, wenn ſie zu tief iſt, verurſachet, daß der Miſt zu naß darinnen lieget, wodurch die Fäulniß deſſelben gehindert wird, worauf doch alles ankommt. Ich erwähle dahero ſo viel möglich einen meiſt horizontal liegenden Platz dazu, welcher bequem zum Herauſtragen und Abfahren des Miſtes iſt, nicht zu nahe an der Dachtraufe, damit das Waſſer vom Dache nicht in den Miſt laufe; der aber nach einer Seite zu etwas ungefähr 6. bis 8. Zolle abhängig liegt, wobey ich dieſe Abſicht habe, daß die überflüßige Feuchtigkeit dahin ab, und in dazu gemachte Gruben laufen kann, als worein ſich die Miſtſudel ſammelt, welche alsdann wieder auf den Miſt, wenn er trocken werden will, vermittelſt einer Pumpe oder ſogenannten Schöppers gepumpet, oder durch Rinnen herum gegoſſen und geleitet werden kann. Damit nun die Miſtſtätte nicht allzu trocken ſey, und die Feuchtigkeit nicht zu ſehr verlieren möge; ſo laſſe ich dieſelbe einen Schuh tief, ganz ſchrege zu, von allen 4. Seiten ausgraben; der Grund aber muß Leim, oder leimicht ſeyn, damit die Feuchtigkeit ſich nicht darein verliere, und der Miſt zu trocken werde. Iſt aber der Grund Sand oder durchläßiger Boden; ſo muß dieſe Miſtſtätte einen halben Schuh tief mit Leimen ausgeſchlagen, und darauf in Sand mit Steinen gepflaſtert werden, auch die Gruben mit hölzernen Kaſten, oder großen Fäßern eingegraben verwahret, aber zugedecket werden. Das Begießen können die Mägde oder Knechte in der Mittagsſtunde verrichten. Kann eine ſolche Miſtſtätte mit einem Schoppen verdecket ſeyn, daß die Sonne und zu vieler Regen nicht ſchaden thun, ſo iſt es ſehr gut; an allen Orten läßt es ſich aber nicht wohl thun, und jedweder kann auch die Koſten nicht darauf wenden. Auch habe ich ſehr gut befunden, den auf der Miſtſtäte liegenden Miſt, wenn derſelbe etwa zwey Monate gelegen, nach einer Gegend der Miſtſtäte, welche bey dem Herauſtragen des Miſtes ein Stück leer gelaſſen worden, dahin umarbeiten zu laſſen, dadurch auch der obenliegende Miſt in die Fäulung gebracht wird. Dieſe Arbeit verlohnet die Koſten reichlich. Des Hrn. von Münchshauſen Beſchreibung des Miſtes und einer Miſtſtätte, in ſeines ökonomiſchen Hausvaters erſtem Theil, zweytem Stücke, iſt ſehr ſchön und praktiſch.

Digitized by Google

Siebentes

SUPPLEMENT

309

zum

Churbaieriſchen Intelligenzblatt.

München den 30. September 1772.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Erſte Gründe welche bey dem Ackerbaue zu beobachten ſind ꝛc. (von Tit. Herrn Sigm. Grafen von Spreti: Fortſetzung.)

Dritter Abſchnitt. Von der Zubereitung des Ackers.

§. 19. Die Zubereitung des Ackers iſt einer der wichtigſten Umſtände, die ein Landwirthſchafter ſehr wohl zu erwegen hat, wenn er nicht ſelbſt an einer unfruchtbaren Aernte die Schuld tragen will. Wir müßen bey dieſen zween Punkten unterſcheiden: nämlich die Düngung a) und die Bearbeitung der Felder. b)

§. 20. Wir machen den Anfang von der Düngung a.) Man nennet den Acker düngen, wenn man die Erde mit alkaliſchen, und ölichten Dingen, ja wo es möglich iſt, mit ſolchen, welche zugleich eine Menge von dem elementariſchen Safte in ſich faßen, vermiſchet. Hieraus folget, daß wir bey der Beurtheilung von der Güte des Düngers auf das Alkali, oder laugenſalzichte Weſen, auf das weſentliche Oel, und auf den elementariſchen Saft, den die düngende Materie in ſich hält, ſehen müßen. Weiter ſind bey dieſer landwirthſchaftl. Beſchäfftigung folgende Punkten wohl zu unterſuchen. 1. Wie man einen guten Dünger bekomme. 2. Wie man denſelben zubereiten, und 3. wie man den Dünger auf den Acker, und hiedurch in die Erde bringen ſoll.

Digitized by Google

§. 21. Das erſte belangend, ſo erhalten wir einen guten Dünger aus allen faulenden, und in die Gährung gehenden Dingen; weil in denſelben ein vorzügliches Alkali, ein weſentliches Oel, und etwas von dem elementariſchen Safte enthalten iſt. Daher geben auch alle gefaulte Gewächſe, der Urin, und das Koth, die Hörner, Knochen, Schuſter- und Schneiderlappen, ſtinkende Wäſſer, verfaulte Erde, Schneckenhäuſer, Muſcheln, Schaalen, Aſche, Ruß, gelöſchter Kalk, u. ſ. w. einen guten Dünger.

§. 22. Wir wollen nun von dem Miſte, als von der gewöhnlichen Art des Düngers handeln. Aller Miſt dünget zwar, aber nicht mit einerley Güte. Einige Arten des Miſtes haben ein merkliches Acidum (oder Säure) das iſt, ein ſaures Weſen. Dieſes verurſachet, daß ſie nicht leicht faulen; und daß ſie ſehr hitzig ſind: als z. B. der Miſt von Gänſen, Pferden, u. d. gl. Andere Arten nach einem gewiſſen Verhältniße haben ſehr viel Alkali, das iſt, Theile eines laugenhaften Salzes: und dieß iſt die Urſache, daß ſie ſo ſchnell in die Gährung gehen, ihre Kräfte geſchwind wirkſam bezeigen; aber anbey nicht lang anhalten: gleichwie der Miſt von Hühnern, Tauben, und Schafen.

Mehrmal andere Arten haben eine vorzügliche Fette, mit welcher ein Alkali verbunden iſt; wodurch ſie ſich zwar wirkſam beweiſen können, aber nicht ſo heftig: z. B. Menſchen- Schwein- Rindvieh- und Eſelmiſt. Dieſes giebt uns den Grund zu folgenden zwoen Regeln. a) Beſſer iſt es, wenn man die verſchiedenen Arten des Miſtes ſonderbar ſammelt, als wenn man ſie untereinander vermiſchet. b) Die Wahl des Miſtes, den man auf einen Acker bringen will, muß ſich in der Beſchaffenheit des Ackers, und des darauf zu bauenden Gewächſes gründen.

§. 23. Belangend den zweyten Punkten, b) wie man den Dünger zubereiten ſoll? ſo iſt nicht genug, daß man den Dünger auf den Acker führet: ſondern derſelbe muß anvor alſo zubereitet werden, damit er vermögend ſey in die Hauptabſicht zu wirken; welches nicht geſchiehet, wenn die wirkenden Dinge der Natur anvor nicht behörig aufgelöſet ſind. Dieſe Auflöſung wird bey dem Miſte durch die Fäulung bewirket; folglich muß man keinen Dünger ehe auf den Acker bringen, als bis derſelbe durch die Fäulung, oder den behörigen Grad der Verweſung zubereitet worden iſt. Die Auflöſung der weſentlich wirkenden Dinge der Natur, ſo der Miſt in ſich hält, iſt leicht möglich: denn ſie wird ſowohl durch den Bau der Miſtſtätte, als auch durch die Vermiſchung, oder Einſtreuung der zum Miſte dienenden Sachen befördert.

§. 24. Betreffend den Bau der Miſtſtätte, ſo ſoll erſtens die Grube unten, und auf der Seite gepflaſtert ſeyn, auf daß der Urin nicht ſo leicht in die Erde hinein ſitzen könne: denn deſſen Vermiſchung mit dem Miſte befördert durch das in ſich haltende vortrefliche Alkali nicht nur die Auflöſung, ſondern verbeſſert auch denſelben merklich. Zweytens müßen die Wände dieſer Grube höher, als die Fläche des Hofes ſeyn, damit das ſich darinn ſammelnde Regenwaſſer den Miſt nicht zu ſehr erweiche, und deſſen Säfte verſchlucke, oder mit ſich fortführe. Drittens an den Wänden ſolcher Gruben macht man einige Schleißen, durch welche eines Theiles der Urin aus dem Viehſtalle dringen kann, um den Miſt zu einer nützlichen Fäulung zu befördern: andern Theiles aber, auf daß man durch ſolche das anlaufende Regenwaſſer, wenn es nöthig iſt, in die Grube leiten, und das Ueberflüßige von der Fläche des Miſtes abführen könne. Viertens bauet man über derley Gruben eine Decke, um den Miſt wider die Strenge der Sonnenhitze, und gegen den etwa zu überflüßigen Regen zu bedecken. Fünftens muß eine ſolche Decke geöffnet werden können, um den Einfluß des ſanften Regens, und der kühlen Luft nicht zu verhindern.

§. 25. Was den obenbemeldten zweyten Punkten belanget, nämlich: daß die Auflöſung auch durch die Vermiſchung, oder Einſtreuung befördert werde, ſo geſchiehet eine ſolche durch magere Ueberbleibſel verſchiedener Erdgewächſe: denn alle dieſe gebähren durch die Fäulung ein vortrefliches Alkali.

Wenn

Digitized by Google

Wenn man alſo den Miſt mit ſolchen Ueberbleibſeln verſchiedener Erdgewächſe vermiſchet, ſo befördert jener die Fäulung derſelben; und dieſe befördern die Fäulung von jenem. Der Miſt wird locker; und daher kann er auch für den Acker beſſer ausgearbeitet werden. Von dieſem nun haben wir uns einen Grund zu folgender Regel zu legen. Diejenigen Ueberbleibſel der Erdgewächſe ſind zum Einſtreuen die Beſten, welche leicht faulen, durch die Fäulung viel Alkali geben, und dasjenige, womit ſie vermiſchet ſind, locker machen: z. B. Stroh, Laub, Sägſpäne, u. ſ. w.

§. 26. Wir wollen aber jetzt auch unterſuchen, wie man den Dünger auf den Acker bringen ſoll. Ein Hauswirth muß dahin ſehen, daß die Unkoſten, mit welchen der Miſt auf das Feld gebracht wird, die Erträgniße des Feldes nicht überſteigen.

Sind die Felder von dem Hofe, oder Landgute weit entlegen, oder liegt das Gut im Thale, und die Felder auf dem Berge, ſo ſind die gewöhnlichen Fuhren mit Pferden oder Ochſen koſtbar: und dieß macht einen Landwirthſchafter auf verſchiedene, nutzbare Gedanken verfallen. Denn einige treiben das Vieh auf das Feld, laſſen es eng bey einander liegen, damit es mit ſeinem Miſte und Urine einen Theil des Ackers nach dem andern düngen könne. Andere erwählen die Eſel; dieſe müßen den Miſt mit Körben, ſo man von der Seite öffnen kann, auf die entfernten, und auf die bergichten Felder tragen. Mehrmal andere laſſen bey den entlegenen Feldern Gruben machen, auf daß ſie, wenn es andere Geſchäfte vergönnen, den Miſt nach und nach wegführen, und dieſen zu ſeiner Zeit mit größerer Bequemlichkeit, und geſchwind auf den Acker bringen können.

Dieſer Vorſchlag hat ſeine Vortheile; ſonderbar wenn die Gruben auf eine ſolche Art gebauet ſind, wie wir §. 24. angemerkt haben.

Einige verfallen auf die Vorwerke, und laſſen an einem bequemen Orte bey entlegenen oder bergichten Feldern ein Gebäude zur Viehzucht aufführen, um hiedurch die Miſtfuhren zu erleichtern: dieß iſt aber nur von vermöglichen Perſonen zu verſtehen.

Endlich giebt dieſes auch einigen die Beweggründe durch die Schwängerung des Saamens, ehe er auf den Acker gebracht wird, eine künſtliche Düngung anzuwenden, um dadurch den Anfang des Wachsthums zu befördern; und dem Saame mehrere Kräfte beyzubringen. Allein da die mehreſten Schwängerungen des Saamens ſehr gefährlich ſind; und die Folgen öfters bewieſen haben, daß man dadurch (zumal wenn eine naſſe Witterung gleich nach dem Ausſäen eingefallen iſt) mehr, als die Hälfte von dem Saamen verlohren hat, ſo iſt eine ſolche Unternehmung keineswegs einzurathen: ſonderbar da dieſe Schwängerungen ohnehin nur ein Mittel ſind mit wenigerem Miſte denjenigen Endzweck zu erreichen, der ohne denſelben eine größere Menge Düngung erfoderte; weil auch der geſchwängerte Saamen den äußerlichen Zufluß von der Nahrung durch den Dünger verlanget.

§. 27. Der dritte Punkt §. 20, wie man nämlich den Dünger in die Erde bringen ſoll, giebt uns folgende Regeln. a) Wenn es die Umſtände nicht erlauben, daß wir den auf die Aecker gebrachten Miſt ſogleich unterackern, ſo muß er auf große Haufen zuſammen geführet werden, damit ihm ſeine Kräfte von dem Froſte, und der Hitze nicht entzogen werden. b) Will man den Miſt einackern, ſo muß er auf dem Acker alſo ausgebreitet werden, daß er die Erdfläche wohl bedecke; und alſo eine vollkommene Vermiſchung möglich ſey. c) Muß man den Miſt nur ſo tief einackern, daß er von der Fläche der Erde bedecket werde; denn wenn derſelbe zu tief eingeackert worden iſt, ſo können ſich die wirkſamen Dinge des Miſtes mit den Theilen der Erdfläche, wo der Saame liegt, nicht leicht vermiſchen. Dieſe nützliche Vermiſchung wird auch ſehr befördert, wenn man den Miſt auf dem Acker ausbreitet, da feuchtes Wetter iſt; weil bey dieſem Umſtande die weſentlich wirkenden Theile des Miſtes durch die in die Erde dringende Feuchtigkeit mit der Erde ſich völlig vermiſchen.

Aus den nämlichen Gründen wird es uns nicht ſchwer fallen zu begreifen, daß es ein merkli-

Digitized by Google

merklicher Vortheil ſey, wenn man die Felder kurz vor dem Winter dünget; oder im Winter den Miſt auf große Häufen bringet, und alsdann ausſtreuet, wann es anfängt zu thauen; und nicht ſo bald ein ſtarker Froſt, wohl aber Schnee zu vermuthen iſt.

§. 28. Vermöge der von uns §. 19. angeſetzten Eintheilung kömmt zu unterſuchen, was bey Bearbeitung der Felder zu beobachten ſey; und dieſe Betrachtung theilen wir in vier Punkten. a) Wann man den Acker bearbeiten ſoll. b) Wie tief man ackern müße. c) Wie man das Feld durch die Bearbeitung locker machen könne. d) Womit man den Acker bearbeiten ſoll. Wir wollen jeden Punkten ſonderbar unterſuchen.

§. 29. Die erſte Frage a) wann man den Acker bearbeiten ſoll? Man bearbeitet die Felder nicht nur aus der Urſache, damit die Erde den Saamen, und den Miſt decke, ſondern auch, auf daß die Feuchtigkeit der Luft in dieſelben dringen, und die zum Wachsthume erfoderliche Bewegung der wirkſamen Natur (ſiehe §. 17.) in der Erde befördern, und unterhalten könne. Und alſo iſt es

1. Sehr nützlich, wenn man die Stoppeln, ſobald es möglich iſt, unterackert; denn dieſes befördert derſelben Fäulung: giebt dem Acker eine Düngung, und macht den Boden locker.

2. Iſt es erſprießlich, wenn man den Acker entweder vor dem Winter, oder ſobald es zu gefrieren aufhöret, locker machet, ſo viel es immer möglich iſt; auf daß die nützliche Winterfeuchtigkeit den Erdboden durchdringen, und mit der Erde ſich vermiſchen könne.

3. Iſt es auch ſehr zuträglich, wenn man das Feld alsdann umarbeitet, wann es beſäet werden ſolle, damit der Saamen tief genug in die Erde falle, und mit derſelben ſo weit bedecket werde, als es zum Wachsthume erfoderlich iſt.

§. 30. In Anſehung der Frage b) §. 28. wie tief man nämlich ein Feld ackern ſoll, bilde ich nachfolgende Regeln. I. Muß das Feld ſo tief geackert werden, daß die Wurzeln des Unkrautes nicht in dem Acker ſtecken bleiben, und daß deſſen ausgefallener Saamen unterdrücket werde: auch damit die Wurzeln der angebauten Früchte tief genug in die Erde dringen, und die völlige, benöthigte Nahrung an ſich ziehen können.

II. Soll das Feld nicht tiefer geackert werden, als es die den Wachsthum befördernde Erde begehret. Denn die Erfahrung hat bewieſen, daß in jenen Feldern, wo ſich einen Schuh tief gute Erde zeiget, man mit der beſten Folge das erſtemal 13. Zolle tief, das andermal 8. Zolle, das drittemal 6. Zolle, und das viertemal 3. Zolle tief den Saamen unterackere.

III. Jener Acker, den man mit einer ſchweren Ege überzogen hat, wird ſich in der Fruchtbarkeit vor dem, der mit einer leichten Ege überzogen worden iſt, wegen ſeiner Vermiſchung der Erde merklich unterſcheiden.

IV. Wenn die untere Erde nicht völlig untragbar iſt, ſo kann der Acker nicht zu tief geackert werden; doch muß man die untere Erde ſo gut, als es möglich iſt, mit der Obern vermiſchen; und zur Saat muß nicht tiefer geackert werden, als es nöthig iſt den Saamen zu bedecken: denn ſonſt wird die geſchwängerte Erde, aus welcher der Saame die Nahrung ziehen ſoll, in die Höhe gebracht, und der Gewalt der Sonne ausgeſetzet.

§. 31. Nun kömmt lit. c) §. 28. zu unterſuchen, wie man das Feld locker machen könne? Wenn der Acker locker iſt, ſo hat er in ſeiner Fläche viele Erde, keine Klumpen; und die Erde iſt wohl durcheinander gemiſchet. Will man demnach ein Feld recht locker machen, ſo muß man erſtlich recht tief ackern. Zweytens, keine breite Furchen machen. Drittens, das Feld ſo oft rühren, als es möglich iſt. Viertens, die Furchen alle Jahre ändern; wenn es die Lage des Feldes leidet: z. B. wenn heuer die Furchen von Morgen gegen Abend geweſen ſind, ſo müßen ſie folgendes Jahr von Mittage gegen Mitternacht geackert werden. Fünftens, ſoll man das geackerte Feld

mit

Digitized by Google

mit einer ſchweren Ege, und wenn das Feld viele Klumpen hat, auch wohl mit einer Stachelwalze überziehen. Endlich ſechstens ſo oft es möglich iſt, die Erde mit lockern Miſte vermiſchen, u. ſ. w.

§. 32. Aus dieſem folget zu beurtheilen lit. d) §. 28, womit man nämlich den Acker bearbeiten ſoll. Die hauptſächlichen Werkzeuge ſind der Pflug, und die Ege. Der Pflug muß alſo gebauet werden, daß er tief genug eingreifen, und ſowohl die Erde, als auch die Wurzeln des Unkrautes durchſchneiden, und die aufgeriſſene Erde über ſich werfen könne.

Die Ege muß nach ihrer Abſicht gebauet werden. Wenn ſie die Erde vermiſchen, und die Klumpen zermahlen ſoll, ſo muß ſie ſchwerer ſeyn, und längere Zacken haben, als wenn ſie nur zum Einziehen des Saamens gebrauchet wird. Es wurde nach meiner gegenwärtigen Abſicht zu weitläufig werden dieſe Dinge hier genauer zu unterſuchen. Wer ſich in den erſten Gründen der Mechanick umgeſehen hat, der wird aus eigener Erfahrniß in dieſem Stücke ſelbſt viel Nützliches entdecken.

Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich die Vorzüge gegenwärtig anführe, welche dem Ackersmanne zu Guten gehen, da er ein nicht gar zu ſchweres Feld mit Ochſen ſtatt der Pferde bearbeitet.

Denn 1. können drey Ochſen in einerley Zeit ſo viel arbeiten, als zwey Pferde. Man ziehe alſo die Rechnung von dem, was drey Ochſen, und hingegen was zwey Pferde in der Unterhaltung koſten. Man erwege anbey, daß man die Ochſen, wenn ſie ausgearbeitet ſind, mäſten könne, ſo wird man finden, daß bey den Ochſen gewiß einiger Vortheil ſich zeige.

2. Ein Ochs gehet langſam, und führet durchaus eine ebene Furche; da im Gegentheile das Pferd ſehr oft den Pflug über einige Theile, oder Linien der Furche wegführet.

3. Den Ochſen kann man zu Mittage auf dem Felde füttern; und daher gewinnet man bey dieſem einige Zeit.

4. Drucket der Ochs die Erde nicht ſo ſtark, wie ein Pferd. Aus dieſer Urſache iſt er auch in der Ege nützlicher, als ein Pferd.

(Der Beſchluß folgt künftig.)

NB. Mit nächſtem eine vortreff. landesnützliche neue Abhandlung von dem mehrern und beſſern Heuwachſe, zum Vortheile der Viehzucht und des Ackerbaues; von einem baieriſchen Edelmanne.

b) Anmerkung über die Witterung und andere Vorfälle des Monaths August 1772. von einem baieriſchen Landwirthe an der Donau.

Der Monath Auguſt war überhaupts mehr warm und trocken, als feucht. Denn ob es ſchon den 1. 2. und 29. Vormittags einige Stunden Nebel hatte, und der 2. 3. 4. 5. 6. 7. 21. 22. 25. 26. und 28. mit Strichregen untermiſchet waren; ſo waren doch die Tage vom 7. bis zum 21., dann der 23. 24. 27. 29. 30. und 31. meiſt heiter und ſchön, worunter der 6. und 19. die heißeſten waren.

Donnerwetter waren in dieſem Monathe: nämlich den 2. Aug. Nachm. um 3. Uhr von S. gegen NO., den 4. Nachts 1. Uhr von SW. nach NW., den 6. Nachm. von O. gegen S., den 7. Nachm. um 1. Uhr von O. gegen SW., den 9. Nachm. um 1. und 6. Uhr beyde von NO. gegen SW., den 21. Abends um halb 9. Uhr von W. nach O., den 23. Abends 9. Uhr von W. gegen O., den 24. Abends nach 9. U. von S. gegen N., den 26. Nachm. gegen 3. U. von W. nach N., und das 11te den 30. Nachmitt. um 5. Uhr; ſämmtliche ſind ohne Schaden vorbeygegangen.

Obgleich die Winde ziemlich veränderlich waren; ſo hat doch Nordweſt den 4. 5. 13. 14. 15. 16. 17. 18.; Weſtnord den 12. 27. und 28.; Südweſt den 21. 22. 25. und 26.; und SO. den 19. 20. und 23. zu ganzen Tagen u. Nächten angedauert. Nach den Stunden aber haben die Winde zu verſchiedenen Zeiten folgendermaſſen gewehet: W. 35. St., WN. 80. St., NW. 242. St., N. 89. St., NO. 27. St., O. 113. St., SO. 62. St., S. 6. St., und SW. 90. Stunden.

Digitized by Google

Der höchſte Stand des Barometers war den 5ten 23. Grade über⸗ und der niedrigſte den 3ten 6. Grade unter dem Mittelpunkte: hingegen ſtand das Thermometer den 21. auf 25⸗ und den 4ten auf 14. Grade über den Mittelpunkt.

Die landwirthſchaftlichen Anmerkungen ſind folgende: Die Getreidfrüchte ſind nunmehr in hieſiger Gegend ſämmtlich eingeärntet, und wohl trocken eingebracht worden. In der zweyten Woche dieſes Monaths hat man ſchon angefangen die Stoppeln einzuackern. Einige ſagen, das neue Getreid gehe ſehr gut in das Maaß; andere aber ſchlecht. Doch giebt das Gemahlter von der neuen Frucht ein unvergleichlich ſchönes und ſchmackhaftes Mehl. In den Feldern giebt es ſehr viel Mäuſe: und man beſorget, daß ſie ſich in die Städel oder Scheuern begeben mögten, wann ſie auf den Feldern keine Nahrung mehr finden. Dieſe Thiere greifen ſogar die Kräuter an, und freſſen das Herz heraus. Sie ſind ſtärker, als die Hausmäuſe, bräunlicht von Farbe, eines ſpitzigen und eines Maulwurfs ähnlichen Maules, ſehr kurzen Schweifes: und ſind nicht ſonderlich furchtſam.

Zum Winterbau wird das Feld hier ſchon zugerichtet. Doch ſagt man 14. Tage vor⸗ und 14. Tage nach Michaelis ſey die beſte Saatzeit. Und wer in dem zunehmenden Mondlichte ſäen kann, der darf ſich einer ergiebigen Aernte verſprechen. Es ſtreitet dieſe Erfahrung zwar wider die neuen ökonomiſchen Grundſätze: Allein wer Proben macht, wie der Herr B. v. A. zu A. ſel. der ein ſtarker Oekonom war, und von dem ich dieſes weis, der wird gewiß davon überzeugt werden. Doch erfodert es eine gute Zurichtung und Begeilung der Felder, wie auch einen guten Saamen, den man von einem andern Acker nehmen, und wohl ſortiren muß.

Da die Schmalſaat, nämlich Flachs, Hanf, Kraut, Ruben, Erdäpfel ꝛc. wie auch das Grummet oder Nachhäu, die beſte Witterung zum Wachsthume hatte, und alles ſehr gut gerathen wird: ſo verſpricht man ſich fürs künftige einen mehrern Viehzügel; der, weil man ſo ſtark das junge Vieh ſticht, veranlaſſet hat, daß jetzo eine Kuh, welche vor 3. Jahren um 10⸗ bis 15. fl. zu haben war, hier für 20⸗ bis 30. fl. gekauft wird: gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit anderm Viehe, und beſonders mit den Schweinen; deren immer weniger erzeuget, mithin auch theurer werden.

Zu Ende des Monaths Auguſt gehet die kleine Jagd an, welche um Mitterfaſten geſchloſſen, und nach Bartholomäi wiederum geöffnet wird. Junge Hühner und Feldlerchen werden mit dem Steckgarne gefangen. Man fängt auch an Haaſen zu ſchießen, und ſind die Jungen die beſten. Die Hirſche gehen dermalen auch ſehr hoch, und ſind der Zeit gut vom Leibe: ſie haben auch das rauhe Baſt oder Fell um das Gewicht abgerieben, welches aber ſelten zu finden iſt, denn die Hirſche nehmen es wiederum zu ſich, und lecken es von dem Gefege (vom Stamme, an welchen ſie den Baſt abgerieben haben) wiederum ab: doch zu Zeiten, wenn der Hirſch verſtöret worden, findet man einiges hangen. Es wird dieſes Baſt als ein gewiſſes Hülfsmittel für die rothe Ruhr, Rothlauf, auch wenn jemand die Hand vergriffen, gebraucht, ingleichen für das Schwinden. Erſtern Falls giebt man es dem Patienten geſchnitten ein; andern Falls bindet man es um die Hand oder Fuß, auch auf den Theil, der ſchwindet.

Der Wein hat die ſchönſte Zeit. Giebt es im September und October viel Nebel, ſo kann er gut werden. Nur mehrere Trauben dürften an den Stöcken ſeyn. Wenigſtens hoffet man doch, daß nicht, wie im verſtrichenen Jahre, bloſſer Eßig gebauet wird.

Das Faule Fieber läßt an der Donau nach: dagegen ſind an der rothen Ruhr (Diſſenteria) ſchon verſchiedene Perſonen geſtorben. Wider dieſe Krankheit iſt folgendes ein ſicheres Mittel: ℞. Ein Seidel guten rothen Wein, und eben ſo viel abgedörrte Schwarzbeere (Myrtillus, Heidelbeerſtrauch oder Heigelbeere) dieſe mit etwas Zucker zu einem Mus, oder Latwergen gekocht, bey dem letzten Sud eine viertel Stange fein rothes Siegellack darein geſchabt: dieſe Latwergen alsdann

Digitized by Google

dann nach und nach eingenommen. Oder man mache einen ſauber abgebutzten Ziegelſtein recht glühend; auf dieſen ſchütte man den Dotter von einem friſchen Ey, und laß ſolchen zu Pulver brennen: dieſes Pulver halb Morgens und halb Abends eingenommen, ſtillet den Durchbruch. Hollunder-Mus, oder Hollerſulze iſt auch für den Durchbruch: Abends die Sulze in friſchen Waſſer getrunken, kühlet und dämpfet die Hitze, und löſchet den Brand. *) v. H.

*) Es wäre a) ſchädlich die Ruhr ſogleich zu ſtillen. b) Man ſehe nur anfänglich, daß ein gelindes Laxir das Gedärm und die Schärfe der Säfte reinige und abkühle. c) Mehlſpeiſen ſind beſſer, als Fleiſch: d) Zum Trinken iſt geſottenes Waſſer in Sießholz, Bockshörnel und Ehrenpreis mit etwas Hönig ververſetzt, das beſte Getränk: deßgleichen die Milch von Mandeln am Abend getrunken.

Dieß ſind die beſten Geneſungsmittel bey der Ruhr, wo man ſich aber vorzüglich eines Arztes bedienen, und ihn (man iſt es im Gewiſſen ſchuldig) um Rath fragen ſolle. Die Umſtände ſind in ſolchen Fällen gar ſehr verſchieden. —

c) Eine Nachricht vom Mauthamte Kamm den 31. Aug. 1772. „Das Malum „Dyſſentericum, hat ſich in hieſiger Grafſchaft „dergeſtalt eingedrungen, daß in dieſem Monathe allein in der Pfarre Kamm 108. Perſonen daran geſtorben ſind. Sehr viele liegen noch krank: und hin und wieder ſind einige ſehr ſchnell gahin geſtorben, oder gar todt gefunden worden.„

„Bey Einbringung des Weitzen und „Korns hat ſich eine groſe Menge Würme „eingefunden, welche die Aehren und Körner ſehr ab- und ausgefreßen; wodurch man „ſich eines ziemlichen Schadens beſorgte. Es „verloren ſich aber dieſelben ſeither wiederum, „und man vermuthet, daß dieſe Würme von „dem gefallenen Hönig- oder Mehlthau generiret worden ſeyn.„

d) **Ein bewehrtes Mittel für den Steinſchmerzen.**

Man ſchlägt 40. bis 50. Schlehenkerne auf, und nimmt das Mark oder die Mandel heraus, legt ſie in einem Mörſer, und zerſtoßet ſie mit einem darunter gemiſchten Hönigwaſſer oder Meth: trinkt es Morgens aus, 8. Tage alſo fortgefahren, es hilft. Andere nehmen die ſchwarzen Dornſchlehen, und dörren ſie auf einer warmen Ofen- oder Eiſenblatte: zerſtoſſen ſie hernach gröblich zu einem Pulver; verwahren daſſelbe in einer blechenen Büchſe oder Glas ſehr wohl; und nehmen nüchtern, einen halben Eßlöffel voll ſolchen Schlehenpulvers ein, und eine Schalle Ordinari-Thee, mit Salbey vermiſcht darauf; ſo reiniget es die Blaſe von dem Stein.

Andere nehmen 12. gedörrte Schlehen 5. oder 6. Kronawetbeere, und ein Blatt gedörrten Salbey mit etwas Hollerblühe: auf 2. oder 3. groſe Schalen Thee; je nachdem er ſtark oder ſchwächer ſeyn ſoll: dieſen Thee 4. oder 5. Tage Morgens getrunken, befördert den Urin, und lediget den Stein ab. Die Probe wird das Zeugniß geben.

e) Von der nutzbaren **Pflanzung des Hollunders** (Sambucus.)

Es iſt ſehr zu bedauern, daß der gemeine Mann nicht mehr auf die Anpflanzung der Holler- oder Hollunderſtauden bedacht iſt. Alle Obrigkeiten auf dem Lande ſollten die Pflanzung dieſes ſo vortrefflichen Baums den ſämmtlichen Unterthanen auftragen. Denn nicht allein wächſet die Hollunderſtaude gerne an allen Zäunen, und um das Haus; ſondern ſie reiniget die Luft durch ihre Blühe und bewahret für Krankheiten. Der Garten-Hollunder hat breitere Blätter als der wilde; es giebt auch Hollunder, wo die Beere weiß werden; welcher aber hier zu Lande ſehr rar iſt. In der Hauswirthſchaft giebt der Hollunder folgenden Nutzen. 1) Die Blühe iſt eine Speiſe für den Menſchen, da man Hollunderkuchen bäckt. 2) Die Frucht wird im Herbſte zu einem Mus gekocht, und gezuckert gegeſſen: kühlet die Leber und das Geblüt ab; 3) Man dörret die Hollunderbeere, um im Winter oder Frühling dieſe Arztney bey der Hand zu haben, um den Kranken ein Mus davon zu machen, beſonders in Krankheiten, die von Hitze kommen. 4) Für die Flecke, oder rothen Neſſelflecke, iſt nichts beſſer, als Abends friſches

Waſſer

Digitized by Google

Waſſer mit Hollunderſulzen gemiſcht, getrunken. 5) Hollunderblätter grün zerſtoßen auf die gründige Haut gelegt, und öfters damit ſo verfahren: hilft. 6) Laurenz von Phrieſen, Doctor zu Straßburg ſchreibt dem Hollunderbaume noch folgende Tugenden zu: die Hollunderblätter grün zerſtoſſen, und auf das Geſchwere, das ſich gern erhebt an den Fingern, gelegt, und heißt gemeiniglich der Wurm, iſt faſt gut, und heilet den zu Hand. 7) Hollunderblätter in Wein geſotten, und den getrunken, benimmt den Ueberfluß der Feuchtigkeiten, und hilft ſonderlich den Waſſerſüchtigen. 8) Der Geruch von Hollunder iſt ſtark, und macht jungen Leuten Naſenbluten: 9) Hollunderblätter in Oel oder Wein geſotten, und Tücher darinn geweicht, und übergelegt: erweichet das harte Milz. 10) Hollunderblühe und die Frucht oder Beeren gekocht, iſt ſonderlich alten Leuten ihre beſte Medicin. 11) Hollunderblätter mit Eßig und Salz geſotten, und über die räudigen Köpfe der Kinder gelegt: hilft, und macht reine Köpfe; einige thun auch etwas Bleyweis dazu: das kühlet zwar ſehr: hilft aber geſchwinder. 12) Hollunderblühe kann man dörren, wie andere Kräuter: zu einem Thee, mit Roſenblätter und Schaafgarbe (Millefolium) vermiſcht, iſt gut, die an Verſtopfungen leiden, und melancholiſchen Temperaments ſind, beſonders dem ſitzenden (ich ſage nicht heimlich verliebten) hypochondriſchen Frauenzimmer. 13) Was der Hollereßig zu Stärkung des Gedächtnißes, für ſtudirende Leute, auch ſonſt für die, ſo ſich erhitzen, für vortreffliche Dienſte macht: das wiſſen die meiſten Hausväter; geſtalten für den Kopfwehe, der von Hitze kömmt, wohl nichts ſo dienliches bey der Hand ſeyn kann, zu ſchnupfen, oder im naſſen Tuche überzuſchlagen, als der Hollereßig. In Ohnmachten und Schwindel darf man nur Hollereßig ſchnupfen. Die Methode, den Hollereßig zu machen iſt zu bekannt, als es hieher zu bringen: und die Sulze oder Hollerſalßen zu kochen weis jedes Bauerweib. Weil aber in allen Krankheiten, die von Hitze kommen, der gemeine Bauersmann auf Dörfern und Einöden aus Mangel der Apothecke, kein beßeres Mittel bey Haus haben kann, als die Sulze oder Salßen von Hollunderbeeren: (einen Löffel voll davon in ein Glas friſches Waſſer geſchüttet, und getrunken.) So wünſchen wir herzlich, daß doch die Unterobrigkeiten die mehrere Pflanzung des Hollunderbaumes den Unterthanen auftragen: oder daß die Letztern den Nutzen dieſes in der Landwirthſchaft ſo vortrefflichen Baumes beßer begreifen möchten.

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Von dem, was die Schüler der erſten Rhetorik in dem kleinern Churfürſtlichen Gymnaſium der Geſellſchaft JEſu zu München öffentlich ſind gelehret worden: im Jahre 1772. Dieß iſt die 2te öffentliche Prüfung, die uns in die Hände fällt. Sie iſt aus dem kleinern Gymnaſium: Obgleich die Anlage des Stoffes, den man bearbeitet noch wichtiger iſt, als jene, die neulich aus dem größern Gymnaſium erſchien. Wir gönnen dem Herrn Verfaſſer der Prüfungen aus dem größern Gymnaſium die Ehre, bey einer recht guten, und ſofern es erlaubet iſt, prächtig glänzenden Schreibart, ein gutes Herz zu beſitzen. Er zeigte die Quellen mit voller Treue an, aus denen er ſeine Sätze geſchöpfet. Ein Umſtand, den man von manchen Schriften und Lehrern dieſer Art oft umſonſt erwartet. Wollte man aber die Frage aufwerfen, wer aus beyden Herren Verfaſſern tiefer auf die Gründe der erſten Lehrſätze hinabgeſtiegen? ſo müßte ich ſagen: ſie haben beyde vortrefflich geſchrieben. Der Erſte ſo, wie eine Muſchel oder Schminkblättgen den Glanz einer ernſthaften Schönheit erhöhet: der Zweyte gleichet dem heitern Geſichte eines lächelnden Mägdchens, deſſen Theile zu ihrem ganzen vollkommen übereinſtimmen, und die Schönheit hervorbringen. Wir wagen es, dieſe Wahrheit zum Ruhme des Herrn Verfaßers durch eine kleine Zergliederung ſeiner Schrift, in das Licht zu ſetzen.

Der erſte Gegenſtand, den der Hr. Verfaßer behandelt, iſt die Aeſthetik: ein vielen noch unbekannter Namen. Hat jemand Luſt, ſich

Digitized by Google

ſich mit dem Schönen in den Wiſſenſchaften, mit dem Genie, dem Geſchmacke, dem Sinnlichen näher bekannt zu machen: der wird in einem weitſchichtigen Werke nicht mehrer gründliches finden, als was der H. Verf. hier auf fünf Seiten recht glücklich entworfen hat. Ueberall herrſchet ein durchdringender Blick; eine deutliche Ordnung; ein helles Licht, bey aller Dunkelheit der Kunſtwörter.

Von der Dichtkunſt überhaupt, ſagt der Herr Verf. „Der Urſprung der Dicht„kunſt iſt in dem Innerſten der menſchlichen „Natur zu ſuchen. Ein Gegenſtand wirkte „Empfindungen. Da dieſe der Menſch nicht „mehr in ſich ſelbſt einzuſchließen vermochte, „nahm er die Stimme zu Hülfe; und da „auch die Stimme nicht ſtark genug war, un„terſtützte er die durch den Klang der Inſtru„mente. Die Hoheit und Schönheit des Ge„genſtandes verlangten das Erhabene, das „Maleriſche im Ausdrucke. Eine gemeine „und gewöhnliche Sprache ſchien dem Men„ſchen zu kriechend und niedrig zu ſeyn.„ Hätte ſich der Herr Magiſter bey ſeinen Schülern kein ander Verdienſt erworben, als daß er ihnen von der Dichtkunſt einen ſo richtigen Begriff beygebracht: ſo würde er ſchon durch dieſe Bemühung in ihren Herzen ein erhabenes Denkmal verdienet haben. Nun mag der alte, dicke Verfaßer der Idea Poeſeos erſt recht ausruhen, da man ſeine Abſicht weit glücklicher, als er ſelbſt glaubt, in wenig Zeilen erreichet. Auch die Stärke der Metaphyſik läßt ſich bey der Erklärung dieſes Gegenſtandes wahrnehmen: und eben dieſe Stärke bezeichnet einen Vorzug. Die Geſchichte beleuchtet faſt in jeder Stelle die Lehrſätze: Ein Vortheil für die Schüler, den wir in der Prüfungsſchrift des größern Gymnaſium ungern vermiſſet haben: und den ſein Nachfolger künftig nachholen wird.

Das, was der Herr Magiſter von dem Schäfergedichte, von der lyriſchen Poeſie, der Elegie, Heroide, von den didaktiſchen Gedichten gelehret, iſt eben ſo richtig, als deutlich in dem Vortrage.

Von der Satire. „Die Satiren ha„ben gleiches Recht mit den Lehrgedichten, „und nur noch dieſen Vorzug, daß in der „Satire gemeiniglich erdichtete Perſonen die „Helden der Satire abgeben müſſen, und ſol„che alſo in dieſem Stücke ſinnlicher machen; „als das Lehrgedicht.„ Die Ehre der Satire kann auf keine beſſere Art gerettet werden, als hier. Man ſetzet ſie dem Lehrgedichte, und zwar mit einem Vorzuge an die Seite. Wie ſehr wünſchen wir, daß alle Feinde der Satire hier einen Unterricht nähmen: von welch großen Nutzen die Satire bey jenen ſeyn könne, die ſelten ein moraliſches Buch leſen, ſelten in eine Predigt gehen (oder fahren) ſelten ihre wahre Pflicht, ihren Beruf kennen. Die Satire rühret den Sauerteig dieſer rohen, ungebildeten Herzen auf; und dann, wenn ein Erbrechen darauf folget, iſt es ein gutes Zeichen, daß die Medicin ihre Wirkung gemacht habe.

Bey dem Epigramm zeigt der Hr. Verfaßer, daß er auch weitläuftig ſchreiben könne, ohne in das Ueberflüßige und Matte zu fallen. Die letzten Blätter werden der Hiſtorie gewidmet. Wir melden nur, daß man kaum etwas artigeres über dieſen Gegenſtand leſen kann, als was uns 3. nicht ganz angefüllte Blätter geliefert. Wir haben Urſache, den Herren Studenten ſämmtlich Glück zu wünſchen, denen die Vorſicht ſolche Lehrer beſtimmet hat, die man ihnen aber auch nicht wiederum gleich entziehen ſollte. Allein eben ſo glückliche Genie zum Muſter wieder aufſtellen zu können, und zwar aus den eingebohrnen Landeskindern: das iſt eben die größte Ehre der hochwürdigen Geſellſchaft JEſu, und die Frucht ihrer ſelbſt getroffenen glücklichen Veränderung des Unterrichts. Mögten doch einsmal die Schmachredner erſtummen, die Baierns Staaten zu enge halten, die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften darinnen zu erweitern! —

b) Die königlich ſchwediſche Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm hat den Reichsrath Grafen Karl Friedrich Scheffer zu ihren Präſidenten erwählet, wobey der König zugegen geweſen.

c) Die gelehrte Geſellſchaft zu Dublin hat eine Commißion niedergeſetzt, um das Alterthum der Künſte und Wiſſenſchaften in Irrland zu unterſuchen, und die Manuſcripte zu

 über-

Digitized by Google

überſetzen, die einiges Licht in den Geſetzen, Gewohnheiten und Geſchichten der entfernteſten Zeiten dieſes Landes geben. Sie glaubt, daß verſchiedene Manuſcripte in auswärtiger Länder Bibliotheken und Kabineten liegen mögten, und erſuchet daher alle europäiſche Gelehrte, ihr mit dergleichen zu ſtatten zu kommen, oder davon Nachricht zu geben. *)

*) Sollte in unſern Gegenden etwas zu dieſer preiswürdigen Abſicht dienliches gefunden werden können; ſo wird der Beſitzer gewiß ſeinen reichlichen Lohn empfangen, und unter den Gelehrten vielleicht einen anſehnlichen Rang behaupten.

d) Die Sternkundige zu London haben im vorigen Monathe wiederum neue Flecken in der Sonne bemerket, und beſonders, daß einer vor dem andern vorübergegangen.

e) Preisaufgaben.

Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Berlin hat in ihrer Verſammlung den 4ten Juny 1772. den Preis der mathematiſchen Claſſe, folgende Frage betreffend:

„Welches ſind die beſten Abmeſſungen bey denen aus zweyerley Materien, nämlich gemeinem Glaſe und engliſchen Kryſtall beſtehenden Objectivgläſern, um die Abweichungen der Zurückbrechung oder der Ründe, ganz oder merklich zu verhüten, ſowohl in Abſicht der Gegenſtände, innerhalb als außerhalb der Axe? Und welches iſt die Zahl und Richtung der Oculargläſer, welche man mit dergleichen Objectivgläſern zuſammenſetzen müßte, um dadurch die allervollkomenſten Vergrößerungsgläſer zu bekommen?„

zuerkannt, welchen Herr Johann Friedrich Hennert, Profeſſor der Mathematik zu Utrecht erhalten. Die Claſſe der ſchönen Wiſſenſchaften ſollte an eben dem Tage den Preis auf nachſtehende Frage zuerkennen:

„Wenn man die Brandenburgiſche Geſchichte gründlich lernet, ſo findet man, daß die Markgrafen und Churfürſten, die dieſes Land regieret, die Alberte, Ottone, Waldemar von Anhalt, Ludwig von Bayern, und faſt alle Churfürſten aus dem Hauſe Zollern, ob ſie gleich ihrer erſten Macht nach, geringer als die vier alten großen deutſchen Herzoge geweſen, ſich dennoch viele Jahrhunderte hindurch durch den überwiegenden Einfluß, ſo ſie, mittelſt der perſönlichen Größe ihrer Gemüthsart und Fähigkeit, nicht nur in die Reichs- ſondern auch überhaupt in die Europäiſchen, ja inſonderheit auch die Böhmiſchen, Pohlniſchen, Preußiſchen, Slaviſchen, Schwediſchen und Däniſchen Angelegenheiten, hatten, allezeit hervorgethan haben. Auch findet man, daß die Fürſten, ob ſie gleich keine Könige waren, faſt allezeit ein gleiches, öfters noch ein größeres Anſehen, als die benachbarten Könige und Souverains behauptet, ſowohl im Frieden als im Kriege, und daher an den Begebenheiten ihrer Zeit allezeit einen weſentlichen Antheil gehabt. Man ſiehet, daß ſie ſich hiedurch und durch ihr weiſes Betragen, den Weg zur Königl. Würde gebahnet, und nach und nach den Grund zur Macht dieſes Staates geleget, welcher, ob er gleich keine von den alten Europäiſ. Monarchien iſt, oder denſelben an Weitläuftigkeit des Gebiethes gleich kömmt, doch gegenwärtig eine ſehr angeſehene Stelle unter denſelben einnimmt.„

Die Akademie wünſchet: „daß dieſe Wahrheit in einem allgemeinen Entwurfe entwickelt werde, wo man, ohne alle Kleinigkeiten in dem Leben dieſer Prinzen zu berühren, nur diejenigen Umſtände, Handlungen und Begebenheiten ausführe, welche am geſchickteſten ſind, ihre Gemüthsarten zu ſchildern, das zu beweiſen, was man behauptet, die natürlich daraus fließenden Folgen zu ziehen, und endlich die Vorurtheile zu zerſtreuen, welche Fremde, die in der Hiſtorie nicht bekannt ſind, gegen den Urſprung und Anwachs deſſen, was ſie neue Monarchien nennen, zu haben pflegen.“

Weil die eingeſchickten Abhandlungen über dieſe Sache, der Akademie noch kein Genüge gethan, ſo ſetzet ſie dieſelbe aufs neue für das Jahr 1773. aus, und ladet alle Gelehrte ein, an dieſer Frage zu arbeiten.

Die mathematiſche Claſſe legt für den Preis, welcher den 31ſten May 1774. ſoll gegeben werden, eine Frage vor, die in folgenden Ausdrücken abgefaßt iſt:

Man

„Man verlangt eine Verbeſſerung der Methoden, die man bis jetzt gebraucht hat, aus einigen Beobachtungen der Kometen ihre Laufbahnen zu berechnen; beſonders daß allgemeine, aber genau erwieſene Formeln angegeben werden, die eine völlige Auflöſung des Problems, aus drey gegebenen Beobachtungen die paraboliſche Bahn eines Kometen zu beſtimmen, enthalten; und daß zugleich die Anwendung dieſer Formeln auf die einfacheſte und genaueſte Auflöſung dieſes Problems gezeiget werde.„

Man ladet die Gelehrten in allen Landen ein, die ordentlichen Mitglieder der Akademie ausgenommen, an dieſer Frage zu arbeiten. Der Preis, ſo in einer goldenen Medaille von 50. Ducaten beſtehet, wird demjenigen gegeben werden, der nach dem Urtheile der Akademie, am glücklichſten darinn geweſen. Die Schriften, welche leſerlich geſchrieben ſeyn müßen, werden an den beſtändigen Sekretär der Akademie, Herrn Profeßor Formey eingeſchickt. Die Zeit, ſie anzunehmen, iſt bis den 1. Jänuar 1774. feſtgeſetzet; nach deren Ablauf man ſchlechterdings keine mehr annehmen wird, was man auch für Urſachen der Verzögerung anführen mögte. Man bittet die Verfaßer, ſich nicht zu nennen, ſondern nur einen Denkſpruch darauf zu ſetzen, wozu ſie einen verſiegelten Zedel fügen, welcher nebſt dem Denkſpruch, ihren Namen und Aufenthalt enthält. Das Urtheil der Akademie wird in der öffentlichen Verſammlung den 31ſten May 1774. eröffnet werden.

Durch das Programma vom vorigen Jahre iſt man benachrichtiget worden, daß der Preis von der Claſſe der Experimentalphiloſophie, welche den 31ſten May 1773. ſollte zuerkannt werden, folgende Frage betreffe:

Da ma den Arſenik in den Minen der meiſten, wo nicht aller Metalle und halben Metalle antrifft, unerachtet dieſes Ueberfluſſes aber, denſelben nur noch nach ſeinen ſchlechten Eigenſchaften kennt, ſo frägt man:

„Welches der wahre Endzweck iſt, zu welchem die Natur den Arſenik in den Bergwerken beſtimmt zu haben ſcheint: und inſonderheit, ob man durch ſchon angeſtellte, oder noch anzuſtellende Verſuche beweiſen kann, ob, wie und wiefern er dienlich ſey, die Metalle zu formiren, ſie zur Vollkommenheit zu bringen, oder in ihnen andere nothwendige oder nützliche Veränderungen hervorzubringen?„

Es iſt nun noch übrig, von dem außerordentlichen Preiſe, der durch den verſtorbenen Herrn geheimen Rath Eller geſtiftet worden, das Nöthige zu melden. Die aufgegebene Frage hat zum Gegenſtande: Eine Theorie der Verpflanzungen; und iſt die Rede von ſolchen, wo die Pflanzen aus einer Himmelsgegend, und vornemlich aus ihrem angebohrnen Erdreiche in ein anderes verſetzet werden. Aus dieſer Verſetzung entſpringen mancherley Veränderungen, welche überhaupt betrachtet, die Pflanzen verſchlimmern. Man ſoll dieſe Veränderungen anführen und erklären, ſowohl aus der Natur der Dinge, als nach den ſehr vielen in dieſer Art ſchon angeſtellten Erfahrungen. Die verlangte Theorie ſoll die verſchiedenen Fälle, auf gewiße Gattungen, in Beziehung auf die Urſachen, die für jede Gattung erfoderliche Methode an die Hand geben, damit die Verſuche, die man im Groſſen anſtellen wird, nicht mißlingen mögen, und man im voraus verſichert ſeyn könne, daß ſie glücklich von ſtatten gehen werden.

Da die Schriften ſo zur Beantwortung dieſer Frage eingeſchickt worden, nicht hinlänglich geſchienen, ſo iſt ſie auf den 31. May 1774. verſchoben worden.

f) **Anweiſung, wie die ins Waſſer gefallenen Perſonen, die todt zu ſeyn ſcheinen, es aber nicht ſind, wieder zurecht gebracht werden können. Paris 1772.**

Nachdem der Prevot des Marchands und die Schöppen zu Paris von dem glücklichen Erfolge unterrichtet worden, welchen verſchiedene zur Errettung der aus dem Waſſer für todt herausgezogenen Menſchen angewendete Mittel gehabt, ſo nehmen ſie keinen Anſtand, ſelbige ihren Mitbürgern hiemit bekannt zu machen:

So bald eine ſolche Perſon aus dem Waſſer gezogen iſt; muß man ihr unverzüglich, wenn ihr Zuſtand zu erkennen giebt, daß ſie eine ſchleunige Hülfe nöthig habe, diejenige, welche man ihr augenblicklich leiſten kann, und

Digitized by Google

welche unten angezeigt werden ſollen, ſelbſt in dem Fahrzeuge, worein man ſie gelegt, oder am Ufer, wofern die Witterung es verſtattet, leiſten.

Indeſſen man damit beſchäfftiget iſt, wird jemand an die nächſte Wache geſchickt, wo man jederzeit eine Schachtel mit den dazu benöthigten Sachen finden wird. Hierauf bringet man, wenn es möglich iſt, die aus dem Waſſer gezogene Perſon entweder in die nächſte Wache, oder an den bequemſten Ort, den man dazu finden kann. Der Sergant jeder Wache iſt verbunden, bey der erſten Nachricht die daſelbſt befindliche Schachtel durch einen Soldaten dahin zu ſchicken, und ſelbſt mitzugehen, um zu ſehen, ob man die gehörigen Mittel anwende. Wenn der Ertrunkene wieder zu ſich gekommen iſt, ſo wird er entweder in ſeine Wohnung gebracht, wenn er eine hat, und ſie anzeigen kann, wo nicht, ins Hotel Dieu. Der Sergant oder Soldat muß in ſeinem Rapporte die Namen, den Stand und die Wohnung deſſen anzeigen, der aus dem Waſſer gezogen worden, wie auch die Namen derer, die ſelbigen herausgezogen ꝛc. Dieſer Rapport muß binnen 24. Stunden dem königlichen und dem Stadt-Prokurator gebracht werden.

Anzeige der Hülfsmittel, und die Ordnung, wie ſie gebraucht werden müßen.

Sobald die aus dem Waſſer gezogene Perſon, wofern ihr Zuſtand eine ſchleunige Hülfe zu erfodern ſcheinet, entweder in das Fahrzeug oder an das Ufer, oder in die nächſte Wache, oder ſonſt an einen bequemen Ort nach der Beſchaffenheit der Witterung gebracht worden, ſo muß man ſie 1) ganz nackend ausziehen, ſie mit Flonell oder Leinen wohl abtrocknen, und ſie ſehr warm halten, indem man ſie in Tücher, Kleider, oder was man ſonſt bey der Hand hat, einhüllt, oder ſie an ein Feuer ſetzt, oder in ein Bette legt. 2) Muß man ihr ſodann, mittelſt eines Röhrgens warme Luft in den Mund blaſen, indem man ihr beyde Naſenlöcher zuhält. 3) Muß man ihr mit einer Machine, die man in jeder Wache findet, Tobacksrauch in Hintern blaſen. Im Falle man keine ſolche Machine bey der Hand hat, ſo kann man mit einem Blaſebalg oder einer Meſſerſcheide Luft durch den Mund in die Lunge blaſen; im Nothfalle kann man ſich zweyer Tobackspfeifen ſtatt der erſtgemeldeten Machine bedienen, wovon man die eine behutſam in Hintern ſteckt, und mit der andern Rauch in ſelbige bläſt: man kann auch Clyſtiere von Toback und Seife mit Nutzen dazu brauchen. 4) Muß man ja nicht unterlaſſen, den Körper derſelben auf allerley Art zu bewegen, und zu ſchütteln, und ſie beſonders nicht lange auf dem Rücken liegen laſſen. Dieſe beſchriebenen Hülfsmittel werden ſo oft als möglich wiederholet, jedoch ohne Heftigkeit. 5) Kitzelt man ſie in der Naſe und Kehle mit einer kleinen Feder, bläſt ihr Toback oder Nießpulver in die Naſe, und hält ihr Spiritum volatilem ſolis ammoniaci vor. 6) Reibt man ſie ein wenig ſtark, über den ganzen Leib, beſonders über den Rücken, die Nieren, den Kopf und die Schläfe mit Leinen oder Flonell, welche in Brandwein mit Kampfer und Spiritus ſolis amoniaci getunket ſind. 7) Kann das Aderlaſſen, beſonders am Halſe ſehr nützlich ſeyn, doch muß man dabey erſt einen Arzt zu Rathe ziehen. Wenn die aus dem Waſſer gezogene Perſon einige Zeichen des Lebens von ſich giebt, und man gewahr wird, daß das Athmen und Schlucken wieder in Gang kömmt, giebt man ihr ſofort nach und nach einen kleinen Löffel voll warmes Waſſer, wenn dieſes hinunter gehet, giebt man ihr ein kleines Erbrechmittel, oder auch alle halbe Stunde einen kleinen Löffel voll Brandwein mit Kampfer und Spirit. ſol. amon. wovon man allezeit eine Flaſche, nebſt der Tobackmaſchine und andern Hülfsmitteln in den Wachſtuben findet.

Die oben angezeigten Mittel müſſen bey allen ertrunkenen Perſonen angewendet werden, ohne darauf zu achten, wie lange ſelbige im Waſſer gelegen haben, wofern nicht ſichere Zeichen da ſind, daß ſie nicht mehr leben, als wenn das Geſicht rothfleckigt oder grün und blau, die Bruſt aufgeſchwollen iſt, und andere Kennzeichen von dieſer Art verhanden ſind. Ueber dieſes iſt noch zu melden, daß dieſe Mittel ohne Unterlaß und mit den grö-

Digitized by Google

gröſſten Anhalten gebraucht werden müßen, indem es oft geſchiehet, daß die Folgen davon ſich erſt, nachdem man mit 3. bis 4. Stunden und noch länger fortgefahren hat, nach und nach zu zeigen anfangen.

Zur Ermunterung, daß den Ertrunkenen obgedachtermaſſen Beyſtand geleiſtet werden möge, wofern dazu eine Ermunterung nöthig iſt, erhalten künftig diejenigen, die dabey hülfliche Hand angelegt, folgende Belohnungen:

Derjenige, welcher der nächſten Wache anzeigt, daß, und wo ein Ertrunkener aus dem Waſſer gezogen worden, erhält 6. Livr.

Diejenigen, welche den Ertrunkenen aus dem Waſſer gezogen, und bey Applicirung obiger Mitteln geholfen, bekommen 24. Livr.

Der Sergant und die Soldaten, welche noch erhaltener Nachricht ſich dahin verfüget, die Rettungsmittel gehörig angewendet, und einen ſchriftlichen Aufſatz darüber verfertiget, bekommen 18. Livr. davon den Serganten der dritte Theil zukömmt.

Alle beſondere und außerordentliche Koſten, welche dabey verwendet worden, werden, wenn ſie nöthig geweſen und erwieſen werden, apart bezahlet. In dem Falle, wenn aller angewendeten Mittel ungeachtet der Ertrunkene nicht wieder zu recht gebracht werden können, wird von den angezeigten Belohnungen die Hälfte bezahlet. Die Bezahlung dieſer Belohnungen geſchiehet auf dem Rathhauſe, acht Tage nach dem übergebenen Berichte, damit man während der Zeit von der Sache gehörige Erkundigung einziehen kann.

Man hat bereits von dieſer heilſamen Anſtalt die glücklichen Folgen an verſchiedenen Ertrunkenen, welche dadurch wieder zum Leben gebracht worden, verſpüret. Wahrſcheinlicher Weiſe iſt die mehrere Stunden lang gebrauchte Anwendung vorbeſchriebener Mittel eine Haupturſache der guten Wirkung davon; ſo wie anderwärts, wo man ſchon vorher dieſe Mittel gekannt und gebraucht, in der nicht ſo lange fortgeſetzten Anwendung derſelben; des kältern Climas ungeachtet, welches die Suffocation aufzuhalten pfleget, vielleicht der Grund liegt, daß ſo wenig Ertrunkene wieder zu rechte kommen, wenn ſie auch gleich nur kurze Zeit im Waſſer gelegen haben.

Artic. IX.
Vermiſchte Nachrichten, und Merkwürdigkeiten.

a) Von Roſenheim wird unterm 23. September berichtet: den 18. dieß lief der Innſtrom allhier ganz unvermuthet an, und trieb einiges Buſch- und Wurzelwerk herab: Tags darauf aber, den 19. zeigte er ſich weit fürchterlicher; indem das Waſſer nicht nur allein Vormittags über 4. Schuh hoch aus ſeinen Ufern getreten, ſondern auch eine ſolche Menge von ausgeriſſenen Bäumen, Wurzeln und Stöcken, ſogar Trümmer von Hausfahrnißen mit fürchterlicher Gewalt daher trieb, daß der ganze Strom um Mittagszeit gleichſam damit bedeckt ſchien. Die Urſache dieſes Vorfalls hat man erſt jetzo erfahren, daß ein ober Innſpruck, gleich einem Wolkenbruch, über 8. Tage lang angehaltener Regen, der den auf hohen Gebürgen gelegenen Schnee zerſchmolzen, dieſe Ueberſchwemmung verurſachet habe, welche an Häuſern, Menſchen und Vieh, ſo andern, denen am Inn hinab entlegenen Einwohnern einen großen Schaden gethan haben dürfte. Eben jetzt läuft die zuverläßige Nachricht ein, daß, wegen dieſes ſo unvermutheten Hochgewäſſers, die Brücke zu Innſpruck mit Stucken habe müſſen zuſamm geſchoſſen werden, um dem Waſſer Luft zu machen.

b) Ein auswärtiges öffentliches Blatt enthält ein ſehr wirkſames Mittel, allem Schleichhandel mit Waaren, die zur Kleidung gehören, ein Ende zu machen, und den Luxus zu vermindern. In einem halb ernſthaften und halb luſtigen Tone thut der Verfaſſer den Vorſchlag, daß, ſo wie dem geiſtlichen und dem Kriegsſtande, alſo auch allen andern Ständen eine gewiße Tracht angewieſen werden ſolle; als zum Exempel allen Schreibern Kleider von ſchwarz und weiß gemiſchter Wolle, in Beziehung auf ihr Papier und Dinte: allen Kammerbedienten in einem Lande wenigſtens ſchwarze Weſte und Beinkleider: Räthen, welche falſchen Principiis ge-

Digitized by Google

treu bleiben, ſolle erlaubt werden, ſich grün und gelb, mit ſchwarzen Streifen, auf Art der Waſſereydexe zu kleiden: Finanzer, die die Anfechtungen von dem Wohl des gemeinen Weſens, von dem Wohlſtande der Unterthanen, und von Lehrern in Trivialſchulen, ritterlich überwunden haben, dieſe kleiden ſich weiß, mit rothen blutfarben Streifen, die Batten aber Stahlblau angelaufen; eine Miſchung von Blitz, wo es luſtiges Spiel werden ſoll, wenn die Patrioten nach der Lehrart Doctors Fränklin, des feinen Quackers in Penſylvanien, ſich bemühen, unſchädliche Ableiter anzubringen. Die von der Schuldenmacherzunft kleiden ſich grün und ſchwarz, wegen der guten Hoffnung der Gläubiger; ſofern ſie aber in der Kunſt ſo hoch geſtiegen, daß ſie einen Bankeroutte zu machen im Stande wären: ſo tragen ſie einen gelben Hut: alles zu Erhaltung des öffentlichen Credits. Alle Mägdchen und Wittwen unter 30. Jahren will der Projectiſt aus Galanterie, von der allgemeinen Regel ausnehmen. Doch meynet er, es wäre vielen rechtſchaffnen Männern und Bürgern vortheilhaft, wenn diejenigen einen halbſchwarz, blaßgelben und aſchfarben Kopfzeug trügen, die ſich mit der niedrigen pöbelhaften Kunſt der Hauswirthſchaft nie abgegeben haben: damit hochanſehnliche Galant-Homes weder an ihren Rechten verkürzt; noch arbeitſame häusliche Männer im Glückshaven des ſchönen Geſchlechts gar zu viele Nullen oder Nieten oder Hirſchen bekommen möchten. Für die Regel ſowohl, als für die Ausnahme führet der Author viele Gründe an; und eifert bey dieſer Gelegenheit nicht wenig gegen den allzuſehr um ſich greifenden Geiſt des männlichen Geſchlechts, das ſich verſchiedener weiblicher Handthierungen angemaſſet hat, die für das weibliche Geſchlecht, welches nun einen gewißen Handelsgeiſt zu beſitzen ſcheinet, urſprünglich gehört haben. Hierunter rechnet er die Handthierungen der Schneider, Perückenmacher, Poſamentirer, Perlenſticker, Leinweber, Galanterie-Krämmer, Speckhuckler, Fleiſcher, Bierzäpfler, Flachshändler, Köche, Schweinſtecher, Kudelwaſcher, Kühemelker, Strohſchneider, Beſchließer, Stubenkehrer und Haſenbinder u. *)

*) Der Author gehet ſo weit, daß er in den Verdacht fällt, als ob er ein beſtellter Advocat des ſchönen Geſchlechts wäre, und ſeine Beſoldung beym Herrn Caßier im Paradeisgärtl einzunehmen hätte: freylich hätte man den Frauen ihr altes, im Paradies erlangtes Recht der Dienſtbarkeit, mit gutem Gewiſſen, nicht verkürzen können; wenn nicht Juſtinian und die aufgeklärten Zeit die Verjährung eingeführet hätten.

Artic. X.

Fortſetzung von dem, was man den guten Geſchmack nennt.

Ja doch! die Erfahrniß bezeugt es, mein ganzer Körper ward in eine ihm ungewöhnliche Stellung gebracht, als ich es wagte, mich ſchöner und artiger Ausdrücke zu bedienen. Ich weis ſelbſt nicht, wie mir geſchah. Ich fühlte einen heimlichen Zwang, der mir durch alle Glieder ſchlich; Hände und Füſſe, das Aug, alles, alles ward in eine mir ſelbſt fremde Lage gerichtet. Tauſend Zweifel beängſtigten meine Bruſt. Jetzt ſchien mir der Ausdruck zu ſtark; jetzt zu ſchwach. Bald fühlte ich ſo was richtiges, ſchönes, edles; bald was fehlerhaftes, mattes, mißfälliges. — Ich wußte eben die Urſache meiner Empfindungen nicht richtig anzugeben; aber aus Büchern, die ich las (und dieß waren alle gute Bücher) erwarb ich mir ſo ein heimlich Gefühl, ich weis es ſelbſt nicht, ſo ein Gefühl, das gleich einen ſtillen Warner, mich immer erinnert. Ich dächte, dieß Gefühl wäre faſt eben das, was man den guten Geſchmack nennt. Vielleicht! doch ja! es ſoll gewiß ſeyn, die Sprachkunſt ſey ein Mittel den guten Geſchmack zu verbreiten. Denn auch die Großen fangen an, ſeit dem ſie ein Rabener zur Buße bekehrt hat, mit einer ſchlecht deutſchen Mundart, mit den Fehlern der Orthographie, als ihrem Anſehen nachtheilig, ſich nicht mehr erſcheinen zu laſſen. So vernünftelte einer aus meinen Landsleuten, der ſich nun von dem Vorurtheile los geriſſen; eben zur Zeit, als ihn die Bergmaus beſchlich. Die Begierde den Geſchmack durch die Sprachkunſt zu verbreiten, hat dieſen Menſchen tiefſinnig,

und

Digitized by Google

und bis auf einen Vorſchlag ſinnreich gemacht. Was iſt zu thun, fieng er an! wir ſollen unſre Mundart verbeſſern? Der Satz iſt richtig, aber wie? durch welche Hülfsmittel? Gramatiken haben wir genug in den Händen: ausländiſche und innländiſche Gramatiken. Wie groß iſt aber die Zahl derer, die eine Gramatik in die Hände nehmen? Vielleicht etwelche Schulkinder, und dieſe thun es nur mit Ahndung ihrer chriſtlichen Aeltern; die von einem lächerlichen Vorurtheil betrog n, noch immer in Sorgen ſtehen, das gute Kind mögte aus dem deutſchen Buchſtabierbüchlein Lutheriſch werden. Gleich, als ob es zur beßten Religion gehörte, ſchlecht deutſch zu reden, und noch ſchlechter zu ſchreiben. Welche Unbild thut man dem deutſchen Alphaber an! Beſteht denn die Sprache der alten Saracenen nicht auch aus den 24. Buchſtaben. Der übrige große Haufen bleibt eben ſo roh in der Mundart, als er erzogen worden. Was Raths? viel Licht auf einmal kann man in der Morgendemmerung nicht erwarten; genug, wenn man anfängt das abzulegen, was die Ohren zum ſtärkſten beleidiget. Wer iſt es aber, der der Jugend den Unterricht beybringt? und auf welche Art? Könnte man nicht etwa die Sprachſchnitzer in eine Sammlung, und durch ein allgemeines Blatt unter die Leute bringen? Zwar wird die Zahl der Neubekehrten immer die geringſte ſeyn, von einer Nation, die das Recht hat, immer um ein halbes Jahrhundert länger zu ſchlafen. Allein nur welche zu gewinnen, gehört ſchon unter die patriotiſchen Troſtgründe. Sehen ſie, Freund! meinen Vorſchlag! hier meinen Wunſch. — Der Patriot ſprachs, und ſein Vorſchlag iſt vielleicht glücklicher, als wir glauben. Hier folgt ſo etwas: mit welcher Arzney der junge Graf Amor von Soria die Mund= und Schreibart in Oeſterreich zu beſſern einen ſo glücklichen Verſuch gemacht hat, daß die Zahl der Neubekehrten ſchleunig anwuchs. (S. Jugendfrüchte des Kaiſ. Königl. Thereſianum Pag. 227. & ſeq.)

Man hört in der baieriſ. Mundart ſehr oft das längſtverwünſchte Wörtchen thuen. Es heißt: Er thuet Wind machen; wann thuet die Frau in die Kirche gehen ? u, ſ. f. ja man findet ſogar einige, die es noch wohl verdoppeln, und mit einer allerliebſten Ausſprache ſagen: Ich thät das thän. Thuen wird mit allem Rechte den guten Wörten beygezählt. Man ſpricht wohl: Es thut mir leid ; Ich thue Ihnen kund. Aber dieſes Wörtchen kann niemal die Stelle eines Hülfsworts vertreten, niemal mit der unbeſtimmten Art eines andern Zeitwortes zuſammen geſetzet werden.

Zweytens: verwechſelt man nicht ſelten der und den mit derer und denen. So leſe ich z. B. in dem Kalender: Verzeichniß derer Jahrmärkten, und auf dem Titel eines Buches: Abhandlung von denen Tugenden und Laſtern. Das Geſchlechtswort der, die, das iſt allezeit einſylbigt, derer und denen aber gehöret zu der, die, das, wenn es ein anzeigendes, oder beziehendes Fürwort iſt.

Drittens: wird der Unterſchied zwiſchen vor und für nicht beobachtet. Viele pflegen in der Litaney zu ſagen: bitte vor uns, und wenn ſie hingegen von einem Vorhange reden, ſo nennen ſie ihn den Fürhang. Für wird dazumal gebraucht, wenn der Lateiner *pro*, und der Franzoſe *pour*: vor aber, wenn der Lateiner *præ*, *ante*, *coram*, und der Franzoſe *avant*, *devant*, *en preſence*, ſetzen würde.

Eben ſo verhält es ſich Viertens mit wann und wenn. Man findet einige, die ihrer Meynung nach hochdeutſch reden, wofern ſie allenthalben das wenn anbringen; andere hingegen lachen über ſie, und brauchen immer das wann. Beydes wird gut geſagt; wann zeigt die Frage und die Zeit, und wenn die Bedingniß an: z. B. Wann wird er kommen? Wenn er mich liebte, ſo würde ich ihn ꝛc.

Fünftens: werden die unrichtigen Zeitwörter in der kaum vergangenen Zeit oft wie richtige ausgedrückt. Wie niedlich lautet es, wenn man zuweilen höret: Wenn Sie auf die Nacht nicht ſo viel eſſeten; ſo ſchlafeten Sie beſſer. Wo er doch äſſen, und ſchliefen ſprechen ſollte. Die Mundart der Baiern bedienet ſich ſehr ſelten der jüngſt vergangenen Zeit, da wir doch mit dieſen Zeitwörtern unſrer Sprache eine neue Schönheit

geben

geben könnten. Z. B. Er nahm bey mir die Einkehr: ſaß mit mir zu Tiſche: trank ein Gläschen Wein, und wir beyde waren recht vergnügt beyſammen. Klingt es nicht beſſer, als ſagen: Er hat bey mir einkehrt, hat ſich zum Tiſch gſetzt: hat geſſen und trunken, und ich bin mit ihm luſtig gwöſen. — Die unrichtigen Zeitwörter werden durch das Mittelwort der vergangenen Zeit unterſchieden. Wenn ſich dieſes in et endiget, als: geſpielet, geliebet, ſo iſt das Zeitwort richtig, geht es aber im Gegentheile in en aus, als: geſeſſen, gepfiſſen, ſo iſt das Zeitwort unrichtig. Nun bezieht ſich faſt die ganze Unrichtigkeit auf die kaum vergangene Zeit, welche einſylbigt iſt. Allein, was ſie für einen Selbſtlauter annehmen, kann man ganz leicht in dem Regiſter, das uns Gottſched in ſeiner Sprachkunſt liefert, finden.

Sechſtens: endigen viele die Beywörter der vielfachen Zahl nach dem Geſchlechtsworte die in e. z. B. Die dicke Folianten, die gelehrte Winde; wo doch dicken und gelehrten ſeyn ſollte. Da alle Beywörter der dritten Abänderung ſind, ſo folget natürlich hieraus, daß ſie alle ihre Endungen in en machen müſſen.

Siebentens: hört man öfters die dritte Vergleichungsſtuffe in iſt, oder iſter. Man pflegt zu ſagen: Der Herr Obriſt, verbundniſter Diener, u. d. g. Die dritte Vergleichungsſtuffe wird gebildet mit dem Beyſatze ſte, oder ſter, oder auch der Harmonie zu gefallen, eſter, den man zu der erſten Vergleichungsſtuffe füget.

Achtens: laſſen einige im Schreiben die einzelne Nennendung der erſten Perſon aus. Wie lächerlich iſt nicht folgendes Brieſchen: Bitte mich entſchuldiget zu halten, kann Morgen nicht kommen. Werde ein andermal aufwarten. Verbleibe. Ich glaube, wir haben dieſen Fehler von der lateiniſchen Sprache geerbet.

Neuntens: giebt es einige, die, beſonders wenn ſie ſich zieren, und koſtbar thun, in allen Abänderungen ohne Unterſchied das Wörtchen Ihnen gebrauchen, z. B. ich kenne Ihnen ſchon. Darf ich Ihnen morgen heimſuchen? Es ſollte heißen: Ich kenne Sie ſchon, darf ich Sie morgen heimſuchen? u. ſ. f.

Zehentens: unterſcheiden wir uns von den richtiger ſprechenden Provinzen in den Erzählungen, die wir faſt immer in der völlig vergangenen Zeit machen (§. 5.) Wo der Schleſier, der Ober- und Niederſachſe, der Märker, u. a. zu ſagen pflegen: Er nahm es aus der Taſche, zeigte es allen, und alle bewunderten es, da heißt es hier: Er hat es aus der Taſche genommen, hat es allen gezeiget, und alle haben es bewundert. Wie ſchleppend und langweilig wird nicht das Geſpräch durch jenes wiederholte hat oder haben.

Dieß ſind nun die gröſten, und gemeinſten Fehler wider die Grammatik. Sollte ich noch die Fehler der Ausſprache beyfügen, ſo ſind es: das in einem zu tiefen Tone ausgeſprochene a z. B. Woaſſer, anſtatt mit einem reinen a, Waſſer; die Doppellauter ö und ü, die wir von den Selbſtlautern e, und i nicht unterſcheiden, heren für hören, Ibel für Uebel; das in der letzten Sylbe ſo gern unterdrückte e, z. B. laufn, für laufen, Himml für Himmel, und endlich das u, welches noch von manchen gleich einem ue ausgeſprochen wird z. B. Muetter, für Mutter, Huet, für Hut.

Das A wird auch immer zur Schande dieſes erſten, prächtigen Selbſtlauters als ein O ausgeſprochen: wir ſagen wos oder woas anſtatt was. Der Mißbrauch ſteigt ſo hoch, daß man jene als ſchwäthafte Schwaben verſpottet, die dem A den rechtmäßigen Klang gönnen. Allein dieſe Leute wiſſen zwiſchen einem lauten, offenen und geſchloſſenen A keinen Unterſchied zu machen. Nur jenes überlaſſen wir den Schwaben: dieſes aber erkennen wir als einen nothwendigen Klang für jede deutſche Mundart.

Alle dieſe angeführten innländiſchen Fehler müßen niemanden verleiten zu glauben, als ob ich der Meynung wäre, daß andere Provinzen nicht eben ſo wohl wider die Grammatik, Wortſetzung, und Ausſprache ſich verſtießen. Aber ſeine eigenen Fehler durch fremde ſchützen wollen, habe ich noch immer für die ſchwächſte Art gehalten, ſich zu vertheidigen.

(Die Fortſetzung folgt künftig.)

Die Bergmaus.

Digitized by Google

Churbaieriſches
Intelligenzblatt.
Num. XIX.
München den 6. October 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: Die Art und Weiſe, wie genugſames Eichenlohe für die Ledermanufaktur und Lederer im Lande beygeſchaffet werden ſolle, nebſt einer Anweiſung zur Pflanzung feiner Eichenbuſchholz-Rinden, ſo anders betreffend. Datirt den 15. April 1763.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Unſern Hofrathspräſidenten, Vicepräſidenten, Vicedomen, Hauptleuten, Rentmeiſtern, Pflegern, Richtern, Kaſtnern, Forſtmeiſtern und allen Unſern Beamten, wie nicht weniger denen von Unſrer lieben und getreuen Landſchaft von allen Ständen Unſern Gruß und Gnade zuvor, und laſſen denenſelben hiemit unverhalten, daß der allgemeine Landesnutzen (auf welchen Wir bey Aufrichtung der allhieſigen Ledermanufaktur das Augenmerk genommen, und zu deſſen jedermänniglicher Wiſſenſchaft das umſtändige Avismandat vom 15. Decemb. 1762. im Drucke erlaſſen haben) nunmehr erfodern wolle, ſolches ſich immer vergrößerende Ledermanufaktur-Werk mit dem nothdürftigen Eichenlohe (welches von außer Lands immerhin ſchwerer zu bekommen, und inner Landes ſelbſt mit geringen Koſten, und großen Nutzen gar leicht, und hinlänglich zu machen ſtehet) mittels einer allgemeinen Einleitung zu der bisher in Unſern Landen vieler Orten gar unbekannten Art der gelegenheitlichen Eichenlohe-Herſtellung zu handhaben.

Geben demnach zu vernehmen, daß zu einem dienſtlichen Eichenlohe die Zeit zur Abnehmung der eichenen Rinden im Frühlinge, wo der Stamm wirklich im Safte iſt, die beßte ſey, daher obgleich die Forſtordnung Artic. 27. den Holzſchlag zu ſolcher Zeit mißbilliget, ſo hat jedoch ſolches benanntlich auf das Bauholz den Verſtand.

Wie dann aber in Unſern Landen viele tauſend Klafter Eichenholz nicht zum Bauen, ſondern zum Brennen abgegeben werden, von welchen, wenn ſolche zur Saftzeit geſchlagen würden, die leicht abzuſchälenden Rinden nützlicher zu Erzeigung des ſonderbar bezahltwerdenden Eichenlohe, als zur Verbrennung in den Oefen dargegeben werden könnten, da bevorab auch das übrige Holz ohne Rinde zu Wald leichter austrücknet; zum Beyführen geringer, und zum Brennen um ſo viel nützlicher und beßer iſt.

So befehlen Wir hiemit gnädigſt, und

1mo. Daß alles Eichholz, welches nicht Bau- oder Werkholz, ſondern zum Brennen appliciret wird, gleich in dem Frühjahre, und zwar da die Eichbäume wirklich in Saft ſtehen, fürgezeiget, und geſchlagen, auch damit gleich heuer angefangen werden ſoll, wornach

2do. Die eichene Rinde abgeſchälet, und zur nächſten Lohmühle gebracht, oder dem Lohmüller die Abſchälung und Weckbringung der Rinden gegen gütliches Verſtändniß überlaſſen, das gemachte Eichenloh aber ſomit Unſrer Ledermanufaktur, oder den innländiſchen Lederern zugebracht werden ſolle.

3tio. Wie es bey den vorigen Generalien, vermög welcher nicht nur ab jeder geſchlagenen Eiche drey andere, und nebſt dem noch bey jedem Bauerngute vier Eichen, wo es der Grund leidet, zu pflanzen, und zu unterhalten ſind, vorwurfs ſein Verbleiben hat, ſo wollen Wir jedoch darüberhin Unſere

Digitized by Google

ſämmtliche Unterthanen ferner ermahnet wiſſen, und alle und jede Jurisdictions-Obrigkeiten auf deſſen eifrigen Bedacht anweiſen, daß, wo es immer die Situation und Gelegenheit giebt, ſoviel möglich in dem Eichelbaue geſetzet, und zu mehrern eichenen Sprosſen, und Eichengehölz zu gelangen getrachtet werde, als welche, wenn ſie ſchon nicht zu ihrer Vollkommenheit gereichen, oder deren die wenigſte zu wirklichen Eichreiſen davon zu kommen Hoffnung haben ſollten, doch auch in den Geſträuß und jungen Anflug mit guten Nutzen, und zwar mit größerm Vortheil als die alten Eichreiſe zum Eichlohe gemacht, und bey der Ledermanufaktur oder den Lederern zu Geld gebracht werden können.

Und da nun dieſem Eichgeſträuße in verſchiedenen Landen eigends nachgebauet, und andurch in dem Lohverkauſe die ſchlechte leimigte Gründe mehrer als mit dem Getreide ſelbſt genutzet werden können, ſo wollen Wir den Liebhabern derley Verſuchs die auch in anderen Schriften findige Pflanzungsart zur Nachricht ad finem anhängen.

4to. Da Wir bey der hieſigen Ledermanufaktur auch ſelbſt eine Lohmühle anzurichten, und andurch dem Eichlohmangel mehrer vorzubeugen gedenken, ſo können diejenigen Unterthanen, welchen es nicht gar zu weit von der Hand iſt, auch die Eichenrinden ſelbſt gegen gewiß billicher und baarer Bezahlung hieher zur Manufaktur liefern, dabey jedoch der ſorgfältige Bedacht zu nehmen iſt, daß derley Rinden von allen Regen, und von der Sonne (als wodurch ſelbe Schaden leiden, und man ſelbe als unbrauchbar nicht kaufen könnte) ſowohl bey der Abſchälung, als bey der Lieferung ſorgfältigſt verwahret werde.

So wenig nun gegenwärtige Verordnung jemand zu einen Schaden, und ſoviel ſelbe dem Unterthan ſowohl, als dem Lande reſpectu der Lederern, und der Manufaktur zum Nutzen iſt, ſo ſehr verſehen Wir Uns, daß ſämmtliche Jurisdictions-Obrigkeiten, ja die Gehölzeigenthümer ſelbſt derſelben eifrige Befolgung, und ſelbſtige zu Nutzenbringung der eichenen Rinden ſich angelegen ſeyn laſſen werden. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München den 15. April 1763.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Franz Michael von Solatii, Churfſ. geheimer Secretarius.

Nachricht von der Pflanzungsart der feinſten Eichenbuſchholz-Rinden, zum nützlichen Verkauf an die Lederer, und Ledermanufaktur.

1) Die Erde ſoll leimigt, doch eben nicht gar zu ſandigt ſeyn.

2) Zur Frühlingszeit ſoll man darinn breite Furchen, welche eine halbe Elle tief, und eine Viertelelle breit ſind, ziehen, und bis zum Herbſte, damit ſie von der Luft wohl mögen durchſtrichen werden, offen ſtehen laſſen.

3) Von dieſen Furchen, oder eigentlich zu reden, von dieſen Gräben ziehet man der Länge nach ſo viel nebeneinander, als der Grund oder Acker giebt, doch läßt man zwiſchen jeder ſolchen Furch oder Graben einen ſolchen Raum, daß die ausgeworfene Erde nicht wieder zurückfalle.

4) Wenn in dem Herbſte die Eichel reif ſind, und allgemach abzufallen anfangen, ſammelt man ſelbe, und pflanzet ſelbe bey trockenen Wetter, und zur Zeit des Neulichtes in die Furche oder Gräben dermaßen, daß allwegen eine Eichel von der andern einen Schuh weit voneinander geſetzet, und die Gräben nachher mit der aufgeworfenen Erde wieder gefüllet, auch zuletzt überhacket werden ſoll.

5) In kalten oder feichten Gegenden ſind ſolche, damit ſie nicht erſticken, oder für Näſſe verfaulen, nicht gar zu tief zu ſetzen, ſo auf jedwedern Pflänzers eigene Kenntniß ſeiner Erden ankömmt, dabey aber verſichert zu glauben iſt, daß, wenn dieſer Eichelſaame etwa bis noch 12. Zolle unter ſich gerührten, und wohl ausgelockerten roglen Grund ſände, die Pflanzen nur deſto förderlicher zunehmen werden.

6) Zum

Digitized by Google

6) Zum Setzen, oder Ausſäen erwählet man vorzüglich jene Eicheln, welche in den dickeſten Bochern, oder Hilſen ſitzen, und an den beſten Eichbäumen gewachſen ſind.

Das Kennzeichen davon iſt, daß wenn ein Fingerdicker Zweig in der Mitte abgeſchnitten wird, ſodann auf dem Schnitte eine Figur gefunden wird, welche das Zeichen der Sonne mit deutlichen Strahlen abbildet.

7) Zwey Jahre hat man dabey nichts zu thun, als das Unkraut, wenn es überhand nähme, ausreuten zu laſſen. Nach zwey Jahren aber, oder deutlicher zu reden, im dritten Frühlinge nach der Ausſaat, werden die Pflanzen, ehe der Saft darein tritt, bey trockenen Wetter abgeſchnitten, dagegen bey eintrettender Sommerwärme aus den Wurzeln neue Zweiglein häufig aufſchießen werden.

8) Wenn die Eichen 4. 5. bis höchſtens 6. Jahre alt ſind, wird deren Rinde in dem Maymonathe, da ſie am ſaftigſten ſind, abgeſchälet, im Schatten getrocknet, für Sonne und Naſſe aber, damit ſich das hineinſteckende Salz nicht verliere, ſorgfältig bewahret, zuletzt fein geſtampfet, oder gemahlen, und zur Ledergärberey nützlich angebracht.

9) In dem darauf folgenden Auguſtmonathe werden auch die abgeſchälten Zweige abgehauen, und zum Verbrennen gar anſtändig verbrauchet, dagegen in dem Frühjahre darauf aus den Wurzeln abermal die Menge neuer Sproſſen hervorſchießen, welche nach Verlauf 4. bis 5. Jahren aufs friſche nach voriger Art benutzet werden können.

Was hindert uns dem Beyſpiele anderer Länder in einer Sache nachzuahmen, welche die wenige Mühe ſo reichlich ablöhnet, und nicht nur zur landesnützlichen Lederarbeit, ſondern auch zum eigenen Vortheile ſo merklich dienet?

Folgendes iſt hierauf an alle Förſter ergangen.

Sonders lieber Forſter!

Nachdem in dem unterm 15. April Anno 1763. wegen dem Eichelzügel, ſo andern im Drucke erlaſſenen gnädigſten Generalmandat, unter andern punctis 1mo. 2do. & 4to. gnädigſt befohlen worden, daß hinfür alles Eichholz, welches nicht Bau- oder Werkholz, ſondern zum Brennen appliciret wird, gleich in dem Frühjahre, und zwar da die Eichbäume wirklich im Safte ſtehen, fürgezeiget, und geſchlagen, auch damit gleich heuer angefangen, die Eichenrinden ſodann abgeſchälet, und zur nächſten Lohmühle gebracht; oder dem Lohmüller die Abſchälung und Weckbringung der Rinden gegen gütlicher Verſtändniß überlaſſen; das gemachte Eichenloh aber der Churfürſtl. Ledermanufactur, oder den innländiſ. Lederern zugebracht: doch anbey der ſorgfältige Bedacht genommen werden ſoll, daß derley Rinden von allen Regen und der Sonne, (als wodurch ſelbe Schaden nehmen, und man ſolche als unbrauchbar nicht erkaufen könnte) ſowohl bey der Abſchälung, als bey der Lieferung verwahret werden: als wird euch ſolches mit dem Anhange hiemit bedeutet, daß ihr euch hinnach achten, und denenjenigen, welche ſich angeregter Rindenabſchälung halber bey euch melden, und mittels Vorweis legitimiren werden, verſtandene Abſchälung der Rinden von den zum Brennen abgegebenen Eichen nicht nur geſtatten, ſondern denſelben auch mittels ordentlicher Vorzeigung derley abzuſchälender Eichen, ſo anderweg hierinfalls beförderlich ſeyn ſollet. Sig. München den 8. Febr. 1764.

Churfl. Oberſtjägermeiſter, und Hofkaſtenamt allda.

b) Patent: Die den innländiſchen Handelsleuten und Krämmern proviſorio modo, und bis auf weiters, gnädigſt erlaubte Einfuhr des Schnupftabacks, gegen Entrichtung der Mauth und Acciſe, ſo anders betreffend. Datirt den 22. Sept. 1772.

Nachdem Sr. Churfl. Durchl. die unterthänigſte Anzeige geſchehen, daß der, der Wiener-Compagnie abgelöſte, und unter dem geſammten innländiſchen Handelsſtand repartirte Schnupftoback bereits größtentheils verſchliſſen ſeyn ſolle: als wollen Se. Churfürſtl. Durchl. zum Behufe des Publici, provi-

Digitized by Google

ſorio modo, und bis auf erfolgende weitere gnädigſte Reſolution gnädigſt verwilliget haben, daß den geſammten innländiſchen Handelsleuten und Krämmern die Einfuhr des Schnupftabacks nach dem Generalmandate vom 30. May 1768., gegen Entrichtung der in erſagtem Generale von jedem Centen ad 13. fl. beſtimmten Accis, dann 9. kr. Mauthgebühr, geſtattet werden ſolle. Wobey die geſammten Aemter in Betreff der Thara auf obiges Generale vom 30ſten May 1768. §. 4to wegen der übrigen Mauth- und Accisbehandlung aber auf die Mauthordnung und General-Inſtruction gemeſſenſt angewieſen werden, und folglich die eingehenden Mauth- und Accis-Gebührniſſen in getreue Verrechnung zu bringen haben. Uebrigens haben auch geſammte Hauptſtationes den Beymauthämtern von dieſer gnädigſten Proviſionalverfügung der gleichmäßigen gehorſamſten Nachachtungswillen Nachricht zu ertheilen, und dieſes Patent unterſchriebener zu remittiren. Sign. München den 22. Sept. 1772.

Ex Commiſſione Speciali &c.

Vom Churfl. Commercien-Collegio, an die auch Churfl. ſämmtl. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz alſo abgegangen.

J. G. Graupogel.

Artic. II.

a) Licitatio.

Bey hinnach benannter Obrigkeit hat man zum offentl. Verkaufe des Gutes, dann liegenden und fahrenden Vermögen des Thomas Ertl Wirths zu Hartwägen Churfürſtl. Landgerichts Schärding, den 30. dieß laufenden Monaths Octob. anberaumet: welches zu dem Ende hiemit kund gethan wird, daß, ſo jemand Luſt hätte, dieſes ſubhaſtirte Ertliſche Vermögen (ſo in einem wohlerbauten und guteingerichteten Landwirthshauſe, dann Stadel und Stallungen, ſammt einer dabey gaudirenden Schmiedgerechtigkeit, wozu ein ſonderbares Nebenhaus verhanden, beſtehet, und nebſt den hiezu gehörigen Feld- und Baugründen auf einen ⅛tl Hof eingehöfet iſt) ſammt aller dabey befindlichen todten und lebendigen Haus- und Baumanns-Fahrniß, gandkäuflich an ſich zu bringen, ſich an oben angeſetzten Licitationstag bey hieſigem Landrichteramte Schärding zeitlich melden, und den weitern Erfolg allda geziemend abwarten möge. Actum den 20. Sept. 1772.

Churfl. Land- und competirendes Landrichteramt Schärding.

Artic. III.

Citationes.

a) Da bey hieſigem Churfl. Pfleggerichte durch einen Fiſci nomine aufgeſtellten Anwald wider Paul Hörl Bauer zu Kuefſtein, die Klage, in Betreff einer verübten Getreidkauderey geſtellet worden: als wird er zur Abgebung ſeiner Antwort hierüber ſub termino 6. Wochen mit dem Anhange edictaliter citiret, daß in ſeinem Nichterſcheinungfalle doch verfahren werde, was Rechtens iſt. Sign. den 14. Sept. Ao. 1772.

Churfl. Pfleggericht Roſenheim.
Ignat. Gottlieb Wetzſtein.

b) Der bereits vor mehr dann einem Jahre allhier verſtorbene Herr Franz Friedrich Semler Phil. & Med. Doktor, und verwittwet geweſene Stadtphyſikus ſel. hat, nachdem deſſen beyden in den löbl. Klöſtern Alderſpach, und Oſterhofen Profeß ſeyenden Herren Söhnen den Legis Amortizationis gemäß, die Portionen eingeantwortet, und ausgezeiget worden, annoch ein Vermögen, ſo in einem Churfl. Capital beym Churfl. und Landſchaftl. löbl. Schuldenabledigungs-Amte verzinslich anliegend, hinterlaſſen, ohne daß ſich zeither ein weltlicher Collateral-Erb dießorts gemeldet, oder legitimiret hätte. Es werden daher dieſe, der Churfl. gnädigſten Anbefehlung zu gehorſamſter Folge, dergeſtalt ſub termino 6. Wochen peremptorie mit gefaßter Nothdurft bey dem allhieſigen Stadtmagiſtrate zu erſcheinen vorgeladen, daß nach fruchtloſer Verfließung ſolches Termins, mit dieſer übrigen Verlaſſenſchaft nach Churfl. gnädigſter

Re-

Digitized by Google

Reſolution verfahren werden würde. Actum den 16. September 1772.

Churfl. Stadt Vilshofen.

c) Bey einem Churfl. hochlöbl. Hofrathe allhier, iſt zur Publicirung der in Streitſachen des Churfl. Gränzmauthner zu Friedberg Johann Nepom. von Schmöger, Klägern an einem: dann dem Herrn von Gollen, geweſenen Herzogwürtembergiſ. Regierungsrath zu Stuttgart, und Hofgerichts-Aßeßor zu Tübingen beklagt: andern Theils, pcto Debiti & Contumaciæ ausgefallenen Hoferkänntniß der 30. September angeſetzet worden. Ermeldter Herr von Gollen wird alſo auf obpräfigirten Tag vel in Perſona, vel per Mandatarium gehorſamſt zu erſcheinen, mit dem Anhange edictaliter citiret, er erſcheine oder nicht, gleichwohl verfahren werden wird, wie Rechtens iſt. Actum München den 18. September 1772.

Churfl. Hofkanzley.

Mar. Ignat. Norz, Churfürſtl. Hofrathsſecretarius.

Artic. IV.

a) Getreidpreis in München, den 19ten Sept. 1772.

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	25	—	22	30	20	—
Korn.	23	—	21	—	19	—
Gerſte.	19	—	18	—	17	—
Haber.	8	—	7	30	6	—

Samſtag den 26. Sept. 1772.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	25	—	21	30	19	—
Korn.	23	—	19	30	16	—
Gerſte.	18	—	17	—	16	—
Haber.	8	30	7	30	7	—

Am letztern Schrannentag haben Se. Churfl. Durchl. abermal 200. Schäffel Kern, und 50. Schäffel Korn a 19- und 16. fl. verkaufen laſſen. Beydemale waren in allem 3136. Schäffel Getreid auf der Schranne.

b) Brodſatz für die Stadt München vom 28ten bis 5ten Octob. 1772.

	tt.	Loth.	Quintl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	4	—
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	4	—
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	6	1
Ein Groſchen-Wecken	—	12	—
Ein deto von Röggeltaig	—	18	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	—	31	2
Ein 8. kr. Laib	1	31	—

c) Zu Frankfurt iſt in der Meße angekommen, von Amſterdam eine ſchöne Parthie ſpaniſche Rohre, ſowohl ſortirte Waare vom geringſten, mittelſten und höchſten Preiſe, aufrichtige gute Waare, nichts laquirt oder zuſammengeſetzt: der Kaufmann reſpondiret: ſind ſowohl Dutzend- als Stückweis zu haben, im Gaſthauſe zum goldenen Stern in der Fahrgaſſe, im Zimmer Nro. 18.

d) Bey Karl Behaghel, auf dem Römerberg in Frankfurt, ſind beſtändig zu haben: Alicante-Wein a 60. kr. Burgunder a 36. 40. 45. 50. a 60. kr. Champagner a 60. & 75. kr. Canary Sec a 90. kr. Mallaga a 60. a 72. kr. Muſcate a 50. a 60. kr. Capſe a 3. fl. Hermitage a 60. kr. Arrac a 90. kr. und a 2. fl. Rumm a 72. kr. Franz-Brandwein a 36. kr. Perſico a 90. kr. und a 2. fl. die Bouteille. Syrop Capilaire de 24. a 48. kr. Milchzucker des feinſten a 60. kr. das Pf. Caffe Mocca oder de Levante a 50. kr. Thee Hayſon ganz fein a 4. fl. das Pfund. Brüßler Piquet- und Lombre-Carten a 72. und 90. kr., dergleichen Taroc a 6. fl. das Dutzend. Feine Paſtel-Farben in Stefften, 2. a 3. fl. das Schächtlein, auch der feinſten franzöſiſ. Gurcken-Stöpſel a 18. & 20. kr. das Hundert. Bey Comittirung einer Dutzend Bouteillen Wein wird die 13te gratis per contande Zahlung gegeben.

e) Die in der Wiener-Realzeitung pag. 577. eingerückte kaiſ. kön. Verordnung vom 8. Auguſt lautet ſo:

Nachdem auf dem letzthin geweſenen ſchwäbiſchen Kreisconvente durch die Mehrheit der

Digitized by Google

Stimmen beſchloſſen worden, die in den Kreislanden meiſtentheils conventionswidrigen, und ausgekipten ſowohl groben als kleinen courſirenden Scheidemünzen gänzlich aus dem Umlaufe zu bringen, und ihre Stelle durch eine hinlängliche Menge Viertel und Achtel Kopfſtücke, nach dem Conventions-Silbermünzfuße, zu erſetzen, auch ein mäßiges Quantum Kupfermünze beyzuſchaffen: ſo haben Ihre kaiſ. kön. apoſt. Majeſtät zur Beförderung dieſer heilſamſten Münzverbeſſerung auch ein gleiches in Anſehen ihrer vorderöſterreichiſchen Landen angeordnet, und in dieſer Abſicht verſchiedenes in ganzen, halben, viertel, und achtel Kreuzer beſtehendes Kupfergeld ausmünzen laſſen, welches mit dem 1ſten Auguſt in Kreislauf kommen ſoll. Da aber dieſe vorderöſterreichiſchen Kupfermünzen wegen der Verſchiedenheit der dortigen Geldwährung von den übrigen in den deutſchen und hungariſchen Erblanden courſirenden Kupfermünzen ſowohl an Größe, als an Gewichte und Gepräge unterſchieden ſind: ſo haben Allerhöchſtdieſelbe für nöthig gehalten, zur Vermeidung alles ſchädlichen daraus entſtehen könnenden Geldhandels, die Einnahme und Ausgabe dieſer vorderöſterreichiſchen Kupfermünzen bey unnachſichtlicher Confiſcation, und nach Umſtänden, einer noch ſchärfern Strafe, in den übrigen kaiſ. kön. Erblanden zu unterſagen, und damit ſich jedermann deſto leichter für Schaden und Nachtheil hüten könne, ſo ſind dieſe vorderöſterreichiſchen Kupfermünzen ohne Ihrer Majeſtät Bildniß, nur mit dem bloßen erzherzogl. öſterreichiſchen und markgräfl. burgundiſchen Wappen ausgepräget, und dieſer kaiſ. kön. Verordnung Abdrücke davon beygefüget worden.

f) Orientaliſche Waarenpreiſe.

	fl.	kr.
Banader Flamendiner Schaafwolle, der Centner — — — — —	35	—
Wallachiſche feine Schaafwolle —	35	—
B[illegible]imiſche Schaafwolle — — —	34	—
Macedoniſche detto — — — —	32	—
Ordinari detto — — — — —	24	—
Weißgärber Schaafwolle — — —	24	—
Baumwolle feine — — — —	35	—
Ordinari detto — — — — —	34	—
Roth türkiſches Garn, das Pfund nach Quantität von 32. bis 60. Groſchen.		

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) Zu Londen ſind kürzlich 8. Bankerotkommißionen mit dem großen kön. Siegel verſehen worden: die eine davon betrifft einen neuerl. Bankerot von beynahe 300000. Pf. Sterl.

Der König hat eine neue Commerzienkammer über die Handlung in England, die Colonien in Amerika und anderwärts aufgerichtet. Alle Miniſters ſind Glieder derſelben, und der Großkanzler iſt Chef. Vermuthlich ſind die vielen Bankerotte, die noch immer fortdauern, Urſache daran.

b) Zu Cadix iſt das Handelshaus von B ſ ſ ſ gebrochen, und hat einen Bankerot von mehr als 4. Millionen gemacht.

c) Wie man aus Schweden vernimmt, ſo iſt die Aernte in dieſem Königreiche aller Orten geſegnet ausgefallen, und hin und wieder wird die Tonne Rocken bereits für 36. Thaler Kupfermünze gekauft. Man machet ſich auch Hoffnuog zu einem reichen Häringsfange.

Zu mehrerer Bequemlichkeit der Handelnden iſt die Poſt von Stockholm nach Dalerö, anſtatt einmal, den Sommer über zweymal in der Woche hin und her zu gehen, eingerichtet worden.

Artic. VI.

Zur Policey.

a) Stockholm den 4. Sept. Durch einen Königl. Befehl vom 27. Auguſt iſt die Tortur hier und im ganzen Reiche abgeſchaffet worden; eine Sache, die ſowohl wider die ſchwediſchen Geſetze, als wider die Menſchlichkeit ſtreitet, und deren gänzliche Aufhebung das Andenken unſers geliebteſten Königes ver-

ewigen

Digitized by Google

ewigen wird. Doch das werden noch mehr heilſame Verordnungen Sr. Majeſtät thun, wodurch Schweden nach und nach wieder zu ſeinem alten Glanze, und ſeiner ehmaligen Macht zu gelangen im Begriff ſtehet.

b) In einem Schreiben aus Prag vom 15. Sept. wird gemeldet, daß die dießjährige Aernte in Böhmen ſehr geſegnet geweſen ſey, wodurch das zweyjährige Elend, und der Brodmangel ſich nunmehr ziemlich zu vermindern anfängt. Ihre Majeſtäten der Kaiſer, und die Kaiſerinn Königinn laſſen 3. Millionen baares Geld den böhmiſchen Ständen auszahlen, um ſolche Darleihungsweiſe unter Herrſchaften und Unterthanen, gegen eine mit jährlichen 2. fl. vom Hundert zu geſchehen habende, mithin gänzlich unmerkliche Zurückzahlung, zu vertheilen, die Geldmaße wieder zu vermehren, und dem ſo ſehr eingeriſſenen Wucher zu ſteuren. Und damit der durch ſchon lange anhaltende nahrungsloſe Zeiten niedergedruckte Landmann der Laſt des Elendes nicht unterliegen, ſondern ſich geſchwinder, gewißer, und kräftiger erholen möge; ſo haben Ihre Majeſtäten nicht nur allein Niemand zur Erſtattung der gewöhnlichen Landesabgaben anzuhalten gebothen; ſondern hieran für das künftige 1773. Jahr dem Königreiche Böhmen, dem Marggrafthum Mähren, und dem Antheile Schleſiens 699391. fl. gänzlich nachgelaſſen: ſo, daß nach der allgemeinen Austheilung dieſer Gaben, jeder angeſeſſene Bauer um 9. fl. weniger, als andere Jahre zu entrichten haben wird.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) **Erſte Gründe welche bey dem Ackerbaue zu beobachten ſind ꝛc. von Tit. Herrn Sigm. Grafen von Spreti: (Beſchluß.)**

Vierter Abſchnitt. Von dem Säen.

§. 33. Bey dieſer Abhandlung müßen wir unterſcheiden a) die Art des Saamens, b) deſſen Menge, c) die Zeit, wann man ſäen ſoll, und d) wie tief der Saame in die Erde gebracht werden müße.

§. 34. a) Die Wahl über die Art des Saamens, welchen man ausſäen ſoll, muß nach demjenigen Nutzen entſchieden werden, den uns die Frucht dafür mittelbar, oder unmittelbar bringen kann. Um ein gegründetes Urtheil hievon zu fällen, müßen wir ſehen, ob wir die Frucht mittel- oder unmittelbar zu Gelde machen können: wie ſtark ſich eine ſolche Frucht vermehre: ob ſie ſich an jenem Orte, wo man wohnet, leicht, oder nur mit Mühe zu Gelde machen laſſe: ob ſie in der Nachbarſchaft, oder nur in entlegenen Orten gebraucht werde: ob ſie ſogleich gegen andere Waaren umgeſetzet werden könne: und endlich, wie hoch man die Frucht nach den vorkommenden Umſtänden ins Geld zu ſetzen vermögend ſey. Man muß noch anbey überlegen, wann, und an welchem Orte, und wie hoch man die Verwendungen ſeines Fleiſſes, oder das gemäſte Vieh verkaufen könne: und ob nach Abzuge aller Unkoſten bey jenem die Abgänge zu der Futterung des Viehes frey verbleiben.

Wer eine ſolche Wirthſchafts-Prüfung genau anſtellen wird, kann es bald merken, daß uns auch in dieſem Stücke die noch beſitzende Unwiſſenheit, und das alte Herkommen, ſo wie unſere böſen Vorurtheile nicht einen, ſondern mehrere Schäden zufügen. Wir wollen zu dieſem noch anmerken, daß es vielmal nützlich ſey, wenn man den auszuſtreuenden Saamen mit ein oder andern Saamen von andern Arten vermiſchet, welche durch ihren ſchnellen Wachsthum den Hauptſaamen bey dem Anfange ſeines Wachſens wider die Hitze, und Kälte, auch wider die Anfälle des Ungeziefers bedecken. Wenn man alſo z. B. den Rübenſaamen mit Erbſen vermiſchet, ſo werden die Erbſen den Rübenſaamen wider die ihm bey ſeinem Aufgehen ſo ſchädliche Strenge der Sonnenhitze bedecken. Vermiſchet man den Krautſaamen mit Salate, ſo wird die Erfahrung lehren, daß die Erdflöhe und Schnecken ihre Nahrung an dem Salate ſuchen, folglich die Krautpflanzen verſchonen.

Dieſe,

Dieſe, und dergleichen Nebengewächſe geben nicht allein ein vortrefliches Viehfutter, ſondern ſie werden auch ein Mittel, welches den Zufluß der Nahrung bey dem Hauptgewächſe befördert, da die Erde durch das Ausziehen dieſer Nebengewächſe locker wird: in ſo ferne das Hauptgewächs ſtark genug iſt, erſtbemeldten Zufällen Widerſtand zu thun.

§. 35. Bey der Beantwortung der zweyten Frage (§. 33. Lit. b.) wie viel nämlich auf einem Acker geſäet werden ſoll, müſſen wir theils auf die Güte des Feldes, theils auf die Art des Saamens, und deſſen Frucht ſehen. Woraus dann folgende Hauptregel zu ſetzen iſt.

Einem guten Acker kann man mehrern Saamen von einer beſtimmten Art geben, als man einem Schlechten geben darf. In Ruckſicht des andern Punctes, ſo iſt alles Getreid, welches ſich im Wachſen beſtocket, nicht dick zu ſäen: gleichwie auch jene Erdgewächſe, die, wenn ſie vollkommmen ſind, in dicken Wurzeln beſtehen, und jene Erdgewächſe, die ſich über die Erde ausbreiten, nicht dick gepflanzet werden ſollten: wohl aber dasjenige Getreid, und diejenigen Erdgewächſe ſind dick zu bauen, bey denen die entgegen geſetzten Eigenſchaften Statt finden. Aus dieſem läßt ſich wohl begreifen, warum das Stecken des Saames, wenn es nur möglich iſt, nützlicher ſey, als das Säen.

§. 36. Anbelangend, daß man die Zeit wiſſe, (§. 33.) wann man ſäen ſoll, ſo wollen wir folgende, aus der Erfahrung geprüfte fünf Regeln bilden.

I. Zu einer Zeit, da zu vermuthen iſt, daß ein die Fläche der Erde durchdringender Froſt entſtehe, wenn der Saame in der Milch iſt, muß nicht geſäet werden; weil derſelbe in der Keimung keinen Froſt übertragen kann.

II. Deſſen Gewächs, wenn es in Blättern ſteht, auch den ſtärkſten Froſt ertragen kann, muß vor dem Winter geſäet werden; doch aber zu einer ſolchen Zeit, daß es, ehe der Froſt kömmt, Blätter treiben, aber nicht Schoſſen machen kann: z. B. Korn, Weitzen, Dünkel, u. ſ. w. Gerſten, Haber, Erbſen können keinen ſtarken Froſt ertragen. Bohnen und rothen Rüben iſt der Reif ſehr ſchädlich.

III. Der Saame, deſſen Gewächs, wenn es in Blättern ſteht, nur einen ſolchen Froſt ertragen kann, der nicht hart iſt, muß im Fruhejahre ſo zeitlich geſäet werden, als es möglich iſt; und wenn man keinen harten, die Fläche der Erde durchdringenden Froſt vermuthen kann. Je zeitiger man einen ſolchen Saame ſäet, deſto mehr genießt er im Anfange des Wachſens von der nützlichen Winterfeuchtigkeit, und bekömmt hiedurch Stärke auch einer einfallenden Sommerdürre zu widerſtehen.

IV. Der Saame, deſſen Gewächſe keinen Froſt und Reif ertragen mögen, muß, wofern man denſelben nicht wider dieſes Ungemach verdecken kann, nicht eher geſäet werden, als wenn kein Nachfroſt und Reif mehr zu vermuthen iſt.

V. Erbſen, und andere Hülſengewächſe von dieſer Art müſſen ſo zeitig geſäet werden, daß ſie zu der Zeit, da man wegen Hochgewittern, und großer Sommerhitze ſtarke Blitze zu erwarten hat, ſchon ausgeblühet haben; indem ihnen die Blitzſtralen ſehr ſchädlich ſind: beſonders dem Haidenbreine, welcher ſolche gar nicht aushalten kann. *)

*) Dieſem immerhin unvermeidentlich angeſchienenen Uebel der Blitzſtralen über den Haidenbrein, Erbſen, und andere Hülſengewächſe hat man durch folgende wohl geprüfte, und höchſtnützlich gefundene Erfahrung glücklich vorgebogen; da man nämlich in die Mitte der mit ſolchen Früchten angebauten Felder ein mit Stahle vermiſchtes Eiſenwerk, z. B. eine alte Senſe, oder dergleichen eingeſtecket hat. Denn dieſes Eiſenwerk nimmt vermöge ſeiner anziehenden Eigenſchaft die electriſche Kraft oder Wirkung der Blitzſtralen an ſich; und entfernet folglich dieſelben gänzlich von den Früchten: als wodurch derer Bluthe von allem Schaden befreyet erhalten wird. Dieſe gegründete Erfahrung iſt bereits mit dem glücklichſten Erfolge, wo man ſich dieſes Vorſchlages bediente, gekrönet worden.

§. 37.

§. 37. Nun kömmt auch der letzte Punct des 33. §. bey Lit. (d) zu erörtern: wie tief man nämlich ſäen ſoll? Wir wollen dieſes durch folgende drey Regeln beurtheilen. 1. Es iſt ſchädlich, wenn man den Saamen zu tief unterackert; denn hiedurch werden viele Kerner erſticket. 2. Es iſt nachtheilig, wenn man den Saamen nur eineget; denn in dieſem Falle iſt nicht nur eine gleich nach der Ausſaat einfallende Dürre oder Kälte dem Wachsthume der Früchte gefährlich: ſondern es iſt auch der Saamen nicht genug wider die Anfälle der Vögel bedecket. 3. Man geht am ſicherſten, wenn man den Saamen (NB. da der Acker anvor wohl durchgearbeitet worden iſt) flach unterackert. Denn, wenn das Feld vorher nicht genugſam locker gemachet worden iſt, wird vieler Saamen durch das Unterackern erſticket.

Fünfter Abſchnitt. Von den wirthſchaftlichen Beſchäftigungen bey dem Wachsthume der Feldfrüchte, bey der Aernte und Abſönderung des Saamens, denn deſſen Verwahrung.

§. 38. Ein vernünftiger Landwirth höret nicht auf für ſeinen Acker zu ſorgen, wenn er auch denſelben ſehr wohl zubereitet, und mit gutem Saamen angebauet hat; ſondern er denket noch auf weitere Mittel. Erſtens, das aufgehende Unkraut zu vertilgen. *) Zweytens, die bey der Beſtellung locker gemachte Erde in dieſem Stande zu erhalten. Das Erſte geſchieht durch das Ausreißen des Unkrautes ſamt der Wurzel, wie am Ende des 34. §. oben angeführet worden iſt. Dadurch wird die Erde mit Nutzen locker gemachet, und das ausgerißene Gras kann zur Viehfutterung gebrauchet werden. Das Zweyte ergiebt ſich, wenn man mit dem Hauptſaamen zugleich einen andern vermiſchet; ingleichen durch das Egen in einem Acker, der, ehe das Getreid aufgegangen iſt, durch einen Schlagregen feſt gemachet worden: nicht minder durch das Aufhacken, welches bey dem Hopfen, Krautpflanzen, Erdäpfeln, u. ſ. f. ſehr nützlich iſt: indem dieſes den Einfluß der Luft in die Erde als ein Mittel des Wachsthumes (§. 17. am Ende) erleichtert, und in den aufgehackten Gruben die dem Gewächſe zur Nahrung (§. 17. h.) nöthigen Feuchtigkeiten ſich ſammeln können.

*) Unſer erleuchtes und würdigſtes Mitglied Sigmund Graf von Haslang hat in ſeiner ſehr gelehrten, und nützlichen Abhandlung: Von dem Ackerbaue, wegen der Ausjätung des Unkrautes die geprüften Vorſchläge und Beweiſe umſtändlich mitgetheilet.

§. 39. Die Zeit der Aernte zu beſtimmen, müſſen wir diejenigen Erdgewächſe, von welchen wir die Kerner verlangen, von denen unterſcheiden, von welchen wir keine Kerner verlangen. In Anſehung der erſten Art ſetze ich folgende Regel: Das Getreid muß alsdann abgeſchnitten werden, wann es auf dem Stengel zwar reif, aber noch nicht völlig hart geworden iſt. (§. 2.) In Anſehung der zweyten Art aber: Die Gewächſe, von welchen wir keine Kerner verlangen, als z. B. Kohl, Rüben, u. ſ. f. müſſen alsdann eingeſammelt werden, wann ſie nicht mehr wachſen; denn eher ſind ſolche nicht vollkommen: und ſpäter müßten wir befürchten, ſie wurden verderben.

Wenn wir alſo nach den Umſtänden der Lage des Orts dergleichen Gewächſe jünger verkaufen wollen, müſſen wir auf unſerm Acker mehrern Saamen ausſtreuen, als ohne dieſem erfoderlich iſt um junge Stücke nach und nach auszuziehen; hiedurch wird zugleich der Acker locker gemachet, und der Wachsthum des übrigen Saamens befördert.

Kein Erdgewächs muß in ſeine Behältniß naß eingebracht werden; indem ſolches in dieſem Falle ſich erhitzen wurde. Dieß verurſachet entweder, daß es verbrennen, oder verfaulen muß: und beydes iſt ſchädlich. Es giebt uns dieſes auch den Grund, daß eine Schener alſo angeleget werden müſſe, damit die nöthige Luft durchſtreichen könne.

§. 40. Bey der Abſönderung des Saamens müſſen wir die Zeit von der Art und Weiſe unterſcheiden. In Rückſicht der Zeit

 können

können wir folgende Erfahrung zum Grunde legen: Alles Getreid ſchwitzet im Anfange, wenn es nämlich auf einander geleget wird; und ſo lang daſſelbige im Schwitzen iſt, ſitzen die Kerner ſo feſt, daß ſie nicht alle durch die behörigen Mittel abgeſöndert werden können: folglich muß das Getreid nicht eher gedroſchen werden, als bis es ausgeſchwitzet hat.

In Anſehung der Art und Weiſe mache ich dieſe Regeln: I. Müſſen die Kerner von allen Nebendingen gereiniget werden. II. Muß man unterſuchen, ob, und wo dieſe Nebendinge nützlich ſeyen: und dieſelben zu ſeinem auserſehenen Nutzen bewahren. III. Müſſen die Kerner nach ihrer beſondern Schwere in verſchiedene Haufen vertheilet werden: davon wir die Anwendung im dritten §. gelehret haben.

§. 41. Die letzte Frage, wie man die abgeſönderten Früchte bewahren ſoll, iſt theils aus dem, was wir §. 4. theils aus dem, was wir §. 6. abgehandelt haben, zu beantworten.

Artic. VIII.
Von gelehrten Sachen.

a) In Regensburg bey dem Küſterer Schmid ſind folgende Bücher zu haben. 1) R. P: ac A, DD. Anſelmi Deſing, O. S. B. Deutſchlands unterſuchte Reichsgeſchichte, von dem alten freyen Deutſchlande und der fränkiſchen Monarchie, bis auf Ludwig das Kind, vom Anfange unſers deutſchen Reichs, in Folio. 1768. koſtet 3. fl. 30. kr. 2) Gretſcheri Opera omnia, 17. Theile, complet, Folio, koſten 50. fl. 3) Röſels Inſekten-Beluſtigungen, 5. Bände mit den Supplimentstabellen, in 4. Halbfranzbänden, mit vielen illuminirten Kupfertafeln, complet koſten 45. fl. 4) Angenville Conchyliologie, oder Abhandlung von den Schnecken, Muſcheln, und andern Schaalthieren, nebſt der Zoomorphoſe, oder Abbildung und Beſchreibung der Thiere, welche die Gehäuſe bewohnen, mit 41. Kupfertabellen, Folio. 1772. 20. fl. 5) Hübners Zeitungs-Lexicon. 1748. gr. 8. in Ruck- und Eckband. 2. fl. 30. kr. 6) Hübners Lexicon Genealogicum gr. 8. Ruck- und Eckband. 1. fl. 7) Hübners kurze Fragen aus der alten und neuen Geographie, nebſt dem Vorbericht der beſten Landkarten, in 12. Franzband. 1. fl. 8) Fabers Staatskanzley, 124. Theile mit den Regiſtern complet in ſo viel 8. Bänden, Ruck und Eck mit Pergament, koſten 90. fl. 9) Fabers neue Staatskanzley, 31. Theile mit 2. Regiſtern (ſo viel dato heraus) in 16. Bänden Ruck und Eck mit Pergament, koſten 24. fl. 10) Selecta Juris Publici. 48. Theile, mit den Regiſtern complet, in 30. Bänden in 8. koſten 36. fl. 11) Accurate Landkarten von dem ganzen Königreich Pohlen, nebſt allen angränzenden Ländern, auf 16. großen Blättern, Berlin. 1772. koſten 16. fl. 12) Büna richtige Landkarten von dem Churfürſtenthum Baiern, auf 9. großen Blättern, koſten 6. fl.

Artic. IX.
Merkwürdigkeiten.

Indem wir in vorigem Blatte pag. 314. von einem erfahrnen Landwirthe die Anzeige erhalten, daß ſich an der Donau hinab bis Donauſtauf ſehr viele Mäuſe ſehen laſſen: und dergleichen Nachrichten auch von Dingelſpiel Reſier einlaufen; ſo erhalten wir heut aus der Waldreſier folgenden Bericht, Formal: „Es zeigen ſich nämlich in dieſer Waldreſier in der Pfarr Innernzell kurze graue Würme, mit großen weißen Köpfen, welche den heurigen ſchon ausgebaueten Winterſaamen häufig abfreſſen. Es giebt Männer, welche behaupten wollen, daß ſie dieſe Würme (in ihrem Leben) ſchon zweymal gedenken; jedoch ohne ſonderbaren Schaden; indem dazumal nur die Blätteln oberhalb der Erde abgebiſſen wurden. Aber dieſe heurigen Würme verzehren das völlige Saamkörnel in der Erde, alſo, daß ſodann die Blätteln ausdorren und umfallen. Titl. Herr Deschant, und Pfarrer zu Innernzell giebt ſich zu geiſtl. Mitteln viele Mühe, und hat letzthin das Waſſer geweihet, und die Felder damit beſprenget. Was dieſes für einen Nutzen verſchaffen werde, ſtehet zu erwarten. GOtt gebe, daß ſich dieſe Würme nicht weiter ausbreiten ꝛc. „

Joſ. Kilian Dümler, Gerichtsprokurator, und landſchaftl. Aufſchläger zu Hengerſperg.

Pro

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Sept.	Ochſen-Fleiſch.		Rind-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis, Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab. Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lot	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	16	7	2	—	—	—	—	7	—	15	5	2	4	1	—	4	3	6	2	—	—	16	—	14	—	8	—	6	—
Aichach	12	7	2	6	2	7	—	5	2	15	6	—	4	2	20	5	—	4	1	5	—	21	30	16	45	13	—	6	20
Aybling	6	8	—	8	—	7	—	6	—	24	6	1	4	2	20	3	—	4	—	18	—	24	—	21	—	19	—	9	—
Abenſperg	3	7	2	7	—	—	—	7	—	15	5	1	4	1	20	5	2	14	4	16	—	18	—	13	—	9	40	4	20
Braunau	9	6	2	6	—	6	—	—	—	24	5	—	3	3	17	3	1	15	2	24	—	27	—	23	—	18	—	7	—
Byburg	4	7	—	6	2	8	—	—	—	24	5	2	3	3	17	3	—	4	—	16	—	24	—	22	—	19	—	7	30
Camm	31	—	—	6	3	—	—	5	—	18	4	2	4	—	20	4	—	12	3	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Craiburg	13	8	—	7	—	6	—	—	—	27	6	—	3	3	16	2	1	5	—	24	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	7	7	—	—	—	7	—	6	—	18	5	2	5	—	18	3	2	5	1	—	—	18	32	17	45	14	—	—	—
Dietfurt	10	7	2	6	2	8	—	6	2	18	—	—	4	—	22	6	—	6	1	24	—	17	—	14	—	10	—	7	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	17	8	—	7	—	8	—	6	—	15	5	3	4	1	19	4	2	5	—	27	2	23	—	22	—	18	—	7	—
Freyſing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedberg	13	7	2	6	2	7	—	6	—	12	6	2	4	2	20	4	—	4	1	12	—	20	30	13	—	—	—	—	—
Fridburg	3	6	2	6	—	6	—	5	—	20	5	1	4	3	16	3	1	5	1	1	—	18	—	15	—	13	—	6	—
Geiſenfeld	14	8	1	—	—	—	—	—	—	15	5	2	4	1	17	2	3	12	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	4	7	2	7	—	9	—	6	—	18	5	—	4	2	20	4	3	10	3	—	—	18	—	13	—	8	30	5	30
Kötzting	9	6	—	5	—	4	—	—	—	30	—	—	4	—	17	3	—	10	2	8	—	30	—	26	—	20	—	12	—
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	12	8	—	6	—	8	—	—	—	15	6	—	4	2	20	4	2	4	—	14	—	18	30	18	—	16	30	7	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg	31	8	—	7	—	7	3	5	3	18	6	—	4	1	18	4	3	12	3	—	—	19	—	15	—	[illegible]	—	6	—
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	12	7	2	7	—	7	2	5	2	24	7	—	4	1	16	4	2	2	—	9	2	22	—	20	—	—	—	—	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	18	5	—	4	2	6	—	5	—	15	4	2	4	2	18	3	—	3	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	12	6	—	6	—	6	—	5	—	12	6	—	5	3	20	2	2	36	7	16	—	27	—	21	—	12	—	9	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	11	8	2	7	2	9	—	6	2	18	—	—	4	2	18	4	—	8	3	—	—	20	—	10	30	—	—	—	—
Ried	1	7	—	6	—	6	—	5	—	24	6	—	4	2	20	4	—	—	—	—	—	19	—	13	30	—	—	7	—
Roſenheim	10	7	2	6	2	6	—	5	2	18	6	—	4	2	17	3	3	4	—	23	2	24	—	18	—	15	—	5	50
Rottenburg	1	7	2	7	—	8	2	6	2	18	5	2	4	1	18	3	—	4	1	10	—	18	—	15	—	11	—	7	—
Schärding	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	10	8	—	6	2	7	—	6	—	15	—	—	4	2	21	2	—	8	1	21	—	30	30	17	30	18	—	8	40
Schrobenhauſen.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	29	7	2	7	—	6	—	5	—	21	6	1	4	2	17	—	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—	9	—
Traunſtein	9	6	2	6	—	6	—	5	—	15	5	1	—	—	20	3	1	4	—	28	2	24	—	20	—	—	—	7	56
Troſperg	8	7	—	6	—	5	2	—	—	30	5	3	4	2	10	—	—	—	—	—	—	20	—	17	—	19	—	6	—
Vilshofen	9	7	—	6	—	6	—	—	—	21	5	—	5	—	15	5	—	6	1	8	—	20	—	18	—	—	—	—	—
Waſſerburg	9	7	—	6	2	6	—	5	—	21	5	2	4	2	16	1	2	8	1	4	—	28	—	21	—	19	—	7	—
Weilheim	27	7	2	7	—	7	—	5	2	18	5	—	4	2	20	4	1	12	2	20	—	21	—	18	—	—	—	—	—
Zwieſl	2	—	—	6	—	5	—	—	—	24	—	—	4	2	16	3	—	6	—	29	—	33	—	33	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 3. Octob.			Landshut d. 6. Sept.			Straubing d. 19. Sept.			Burghauſ. d. 15. Sept.			Ingolſtadt d. 12. Sept.			Amberg d. 12. Sept.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	21	30	—	21	—	—	18	15	—	22	30	—	16	—	—	17	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	20	—	—	16	—	—	18	—	—	17	—	—	14	—	—	15	30	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	17	—	—	11	—	—	12	—	—	14	—	—	10	—	—	10	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	30	—	6	30	—	7	30	—	8	12	—	5	30	—	6	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	3	52	—	4	36	—	—	—	—	3	12	—	2	50	—	2	33	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	—	—	3	4	—	—	—	—	2	40	—	2	12	—	2	—	—
Roggenausſchlag.	1. Metz	2	56	—	2	20	—	—	—	—	2	8	—	3	—	—	2	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz	2	44	—	1	46	—	—	—	—	1	40	—	2	45	—	1	40	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	8	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	8	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	7	—	—	7	1	—	6	—	—	7	—	—	8	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	10	—	—	10	—	—	6	—	—	8	—	—	—	—
Schafſleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	7	—	—	7	—	—	5	—	—	6	2	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	9	—	—	12	—	—	10	—	—	8	—	—	12	—	—	12	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	40	—	—	45	—	—	50	—	—	36	—	—	45	—	—	36	—
Enten.	1. Stuck.	—	24	—	—	36	—	—	36	—	—	24	—	—	24	—	—	24	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	40	—	—	45	—	—	40	—	1	20	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	20	—	—	15	—	—	20	—	—	15	—	—	18	—	—	18	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	36	—	—	18	—	—	36	—	—	24	—	—	34	—	—	36	—
Hechten.	1. Pfund.	—	16	—	—	20	—	—	20	—	—	24	—	—	18	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pfund.	—	12	—	—	15	—	—	12	—	—	17	—	—	14	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	18	—	—	16	—	—	16	—	—	17	—	—	18	—	—	22	—
Butter.	1. Pfund.	—	17	—	—	18	—	—	14	—	—	15	—	—	18	—	—	—	—
Eyer.	50. Stuck.	—	32	—	—	24	—	—	40	—	—	32	—	—	44	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	6	—	—	5	3	—	6	—	—	5	1	—	5	1	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	4	3	—	4	2	—	4	2	—	5	—	—	4	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	36	—	—	26	—	—	24	—	—	24	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	30	—	—	28	—	—	32	—	—	30	—	—	30	—	—	36	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	20	—	—	20	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Unſch[illegible]usgeſchmolz.	1. Centen.	25	—	—	26	30	—	25	—	—	25	—	—	—	—	—	22	—	—
Unſchl[illegible]zen.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	15	—	—	16	—	—	16	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	17	—	—	19	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—
Seiſe.	1. Pfund.	—	16	—	—	16	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	1	36	—	1	30	—	2	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	4	30	—	5	20	—	6	30	—	4	—	—	3	20	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaſt.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	3	15	—	4	15	—	5	45	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaſt.	2	30	—	3	20	—	4	—	—	2	24	—	2	30	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.		—	4	—	—	3	—	—	4	1½	—	3	1	—	6	—	—	6	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		—	31	2	—	12	—	—	—	—	—	28	2	—	—	—	—	—	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	1	8	2½	1	10	3	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		1	31	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	27	—

Avert. Dieſe Blätter ſind zu haben auf allen Löbl. Reichspoſtämtern, mit Zuſchlag eines mäßigen Porto; zu Straubing, Vilshofen, Burghauſen, Schärding u. Ingolſtadt beym Hauptmauthamte; zu Landshut bey der Regierungsexpedition; zu Amberg bey Herrn Regierungsſecrät. v. Hetzendorf; zu Freyſing beym Buchhändler Meßmer; zu Regensburg beym Küſterer Schmied: des Jahrs erſcheinen über 32. bis 36. Blätter; der Jahrgang mit doppelten Regiſter koſtet nur 3. fl. 12. kr., einzeln das Stück incluſ. des Porto der Verleger 6. kr. Die Bezahlung wird nicht eheuder, als zu Ende des Jahrs bey Erhaltung des vollſtändigen Regiſters gefodert.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XX.

München den 17. October 1772.

Artic. I.

a) Steuermandat. Datirt den 11. September 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Unſern Hofrathspräſidenten, Vicepräſidenten, Vicedomen, Pflegern, Landrichtern, Verwaltern, und andern Unſern Beamten, dann denen von Unſrer lieben und getreuen Landſchaft, auch allen Ständen, und insgemein Unſern ſämmtlichen Unterthanen, nicht weniger denenjenigen, welche außer Unſern Landen ſeßhaft, jedoch hierinnen einige Renten, Gülten und Einkünfte genießen, Unſern Gruß und Gnade zuvor, und geben denenſelben zu vernehmen: Nachdem aus Unſerm ſub dato 19. abgewichenen Monaths Februar im Druck erlaſſenen Generalmandat, jedermänniglich, dem daran gelegen, wahrnehmen können, wasgeſtalten die, durch eine mit Unſrer lieben und getreuen Landſchaft dortmals nur vorgängig gepflogene Behandlung eingewilligten Standanlagen, dann Unterthans- und andere ſonſt gewöhnliche Steuern, zu Beſtreitung der Uns im heurigen 1772ſten Jahre annoch obliegenden Hofſtab- und Militair-Ausgaben, auch erſprießlicher Fortſetzung des gemeinſamen Schuldenabledigungs-Werks nicht zureichen können; und Wir daher für unvermeidentlich angeſehen, ermeldter Unſrer Landſchaft Verordnete, Commiſſarios, und Rechnungsaufnehmer Ober- und Unterlands zu dem Ende nochmal hieher beruffen zu laſſen, um mit denenſelben, deren alten hergebrachten Freyheiten und Gewohnheiten gemäß, die noch übrige Landeserfoderniß vollends zu berichtigen.

Als ſind bey den reiflich abgehaltenen Berathſchlagungen, in Ruckſicht der ſich fertigen Jahres wieder ereigneten großen Getreidmißräthigkeit, und andern das Land an vielen Orten nicht minder empfindlich betroffenen unglücklichen Zufällen, zum Beſchluß hernach vermeldte Steuern weiters einzuheben verglichen worden. Nämlich, und

Erſtens haben die drey geiſtlichen und weltlichen Stände, und deren Verordnete für ſich und ihre Mitſtände, jedoch mit Vorbehalt und ohne Nachtheil deren Freyheiten, zu der (laut Unſers angezogenen heurigen erſten Generalmandats) für den abgewichenen Termin St. Mathias bereits eingewilligten ganzen, noch eine ganze Standanlage auf nächſtkommende St. Michaeli an die Behörde zu entrichten übernommen. Dahingegen

Zweytens von den ſämmtlichen Gerichtsunterthanen über die auf St. Mathias, und erſten May einzubringen allſchon ausgeſchriebene zwey ganze, und ein Drittheil, ebenfalls auf zukünftige St. Michaeli weiters eine ganze, ſammt einer Drittelſteuer, mithin in allem drey, und zwey Drittelſteuern eingefodert werden müßen.

Drittens wollen Wir in Betreff der inn- und außer Lands liegenden Dom- und Collegiatſtiftskapitel, Klöſter, Spitäler und andern dergleichen Grundherrſchaften, ſo dem innländiſchen gefreyten Prälatenſtand nicht zugethan ſind, und daher von ihren aus Unſern Landen ziehenden grundherrlichen Gefällen nach deren Betrag, und alten inſtructionsmäßigen Anſchlag, die von Alters hergebrachte Herren-Gültſteuer zu entrichten ſchuldig wären, deſſentwegen aber mit Unſrer lieben und getreuen Landſchaft in ſeiner Maaß eine gewiſſe Compoſition getroffen haben, mit nochmaliger Allegirung Unſers unterm 19. September 1770. ausgefertigten Additionalman-

dats einsweilen geſtatten, daß ſothanes Compoſitions-Contingent, wie zu nächſt abgeſchienenen St. Mathias fürs erſte, alſo auch auf künftige St. Michaeli zum zweytenmal wieder einfach in die hieſige landſchaftliche oberländiſ. Kanzley gegen Quittung erlegt werden dürfe.

Viertens alle übrige ſowohl geiſtliche als weltliche Grundherrſchaften entgegen, welche unter die drey gefreyten Stände nicht gehörig, noch auch in der Compoſition ſtehen, haben von ihren in Unſern Landen genieſſenden grundherrlichen Nutzungen an Stiften und Gülten, dann Zehend-Kuchen und Getreidedienſten den Betrag der Herren-Gültſteuer nach dem inſtructionsmäßigen Geldanſchlag ebenfalls nochmal einfach zu St. Michaeli unmittelbar zu jenen Pfleggerichtern, und Hofmärken, worinnen die Grundunterthanen, und Zehendholden entlegen, der Verrechnungswillen zu entrichten. Wie dann auch

Fünftens bey eben dieſem 2ten Steuerziele von dem weltlichen Clero, als Pfarrern, Vicarien, Geſellprieſtern, und Beneficiaten ab deren Widengütern die alte übliche Widenſteuer weiters, jedoch nur mit dem halben Betrage zu erholen kömmt, gegen jene aber, welche ſolchen zu bezahlen ungebührlich weigern würden, von Seiten der Gerichts- und Hofmarks-Oberkeiten die in Unſerm Mandate vom 10. May 1754. angedeuteten Verfangsmittel zu gebrauchen wären. Wobey Wir doch ausdrücklich erklären, daß alle jene Stand- und Landſteuern, ſo von dem inn- und ausländiſchen Clero Seculari, & Regulari zu Unſrer lieben und getreuen Landſchaft nach der mit derſelben getroffenen Behandlung ſowohl vermög des gegenwärtigen, als vorigen Unſers unterm 19ten Febr. abhin erlaſſenen Generalmandats erlegt werden, lediglich in Abſchlag der Uns von dem Päpſtlichen Stuhle verliehenen durchgehenden Decimation abgereichet, mithin nicht als Onera Principatus angeſehen, wohl aber die von der geſammten Geiſtlichkeit bey berührter Unſrer lieben und getreuen Landſchaft erhaltenden Beſcheinungen bey Unſrer gnädigſt verordneten Decimationscaſſa als Decimations-Erlagen angenommen werden ſollen.

Sechstens haben Unſere Pfleggerichter, wie auch die Landſaßen über die in deren Bezirk befindlichen Handwerks- und Innleute, welche nicht anſäßig, ſondern ihre Wohnungen von einem zum andern Orte wechſeln, und (neben dem Landſchutze) ihre Nahrung mit Handwerken, und Taglohn genieſſen, auf obbemerkte Zeit St. Michaeli wiederum eine zuverläßige Specification zu verfaßen, und von jedem ſolchen Innwohner 1. Schilling Pfenning, oder in weißer Münz 8. Kreutzer, 4. Häller einzubringen, und ſo gewiſſer zu verrechnen, als bey ſich über kurz, oder lang bezeigenden Verhalt die Ungehorſamen mit Ungnaden, und gebührenden Beſtrafungen angeſehen wurden.

Siebentens ſind die bloſſen Freyſtifter, und Beſtänder der adelichen Sitzen und Schloßhöfen, dann der gemeinen Güter und Grundſtücken ihre lebendige Fahrniß zu verſteuern ſchuldig; derohalben Unſere Gerichtsbeamte, und die Hofmarksrichter, wann, und wo ſich dergleichen bloſſe Stifter, und Beſtändner befinden, fleißiges Aufmerken zu gebrauchen, und deren haltendes eigenthümliches Huf- und Klovieh getreulich zu beſchreiben, und davon die inſtructionsmäßige Steuergebühr auf nächſte St. Michaeli, gleich es zu verwichenen St. Mathias geſchehen ſollen, in gehörige Verrechnung zu bringen wiſſen.

Achtens bleibet es bey Unſrer vorigen gnädigſten und ernſtlichen Verordnung, daß Unſere Pfleggerichter, und die Landſaßen nicht allein von den Vormundſchaften, ſondern auch allen andern geiſtlichen und weltlichen Perſonen (die drey gefreyten Stände ausgenommen) ab deren ſowohl bey ihnen Ständen ſelbſt, als in ihren Gerichtszwang zinstragenden anliegenden Kapitalien heuer auf beſagten Termin St. Michaeli zur zweyten Steuer den 20ſten Theil des Zinsbetrages einbringen, und mit Beylegung gefertigter Regiſter zu den landſchaftlichen Landſteuer-Aemtern unfehlbar überſenden ſollen; dabey jedoch jene Pflegkinder, deren Hauptgut für jedes nicht 100. fl. erreichet, gänzlichen, wie auch jene zum Theil, oder völlig zu verſchonen ſeyen,

deren Vermögen zwar gröſſer, beynebens aber andere mitleidenswürdige Umſtände zu erwegen kommen, wegen welcher jedoch die Beamten in vorfallenden Zweifeln nicht eigenes Gefallens zu diſpenſiren, ſondern bey Unſrer lieben und getreuen Landſchaft ſich berichtlich anzufragen, und deren Verbſcheidung hierüber zu vollziehen wiſſen; mit Beyfügung weitern gnädigſten Specialbefehl, wie bey Unſerm Hofrathe, und den Regierungen, alſo auch andern mindern Gerichtsſtellen allen dem, was wegen vorſetzlichen Verhalt der zinstragenden Kapitalien in Unſern vorigen Mandaten de annis 1765, 1766, & 1767 ſub puncto 8vo in extenſo enthalten, eben ſo genau, und beſliſſen nachzugeleben, als ob es gegenwärtig von Wort zu Wort angeführet worden wäre, widrigenfalls jeder Uebertreter die geſetzte Strafe unnachläßig zu gewarten hätte. Woriunfalls es auch

Neuntens mit den bey allen Unſern Städten und Märkten, dann deren Burgerſchaft verzinslich anliegenden Kapitalien, ſo den unbefreyten geiſtl. und weltlichen Perſonen angehörig ſind, allerdings gleichzuhalten, ſofort erwehnte zweyte heurige Intereſſeſteuer auf St. Michaeli dergeſtalten zu erholen, daß die Gebühr, wenn es zeitlicher und füglicher geſchehen kann, von den bürgerl. Debitoren unmittelbar eingebracht, und alsdann dem Gläubiger der Schein ſtatt baarem Geld hinausgegeben werde, da aber nichts zu verrechnen angefallen, dennoch ein Fehlregiſter einzuſenden, und ſofern einige Orte hiemit in mora, dieſe Nothdurft von den Landſteuer-Aemtern zu Beilegung deren Rechnungen per Patent auf der Saumigen Unkoſten abzufodern wäre.

Zehentens, nachdem die Steuergefäll auf die ausgeſteckte Zieler und gehörige Orte ſo richtig einlaufen müßen, als mit deren Vertheilung bey unſern Zahlämtern der ſichere Antrag hierauf gemacht iſt; ſo verſehen Wir Uns gegen den drey gefreyten Ständen, auch auswärtigen Stiftern und Klöſtern, daß ſie nicht allein mit der Erlage ihres betreffenden Steuerquanti auf nächſtkommende St. Michaeli, ſondern auch, da für den pro anno dieß verfloſſenen erſten Termin St. Matthias allenfalls noch etwas im Rückſtande haftet, ohne Verſchub gebührend zuhalten: alſo es bey längers ermangelnder Richtigkeit auf eine unbeliebige Ermahnung und Ahndung nicht ankommen laſſen werden; Unſern Gerichtsbeamten, und den Landſaßen aber wird hiemit ernſtlich aufgetragen, den Unterthanen das nunmalige heurige letzte Steuer-Erlagsziel ſo zeitlich, damit ſich ſelbe gefaßt machen können, öffentlich verkünden zu laſſen, und die Einnahme bald hinnach dergeſtalten anzuſetzen, daß der Betrag in gangbarer Münz zu den Landſteuer-Aemtern geliefert werden möge; Entgegen ſich zu keiner Zeit anmaßen ſollen, dieſe Gefälle unter einigen Vorwand nur im mindeſten anzugreifen, und auf andere Ausgaben oder Amtsbeſtreitungen etwas zu verwenden, oder bis auf die Finalabrechnungen gefliſſentlich zurückzuhalten, noch auch willkührlich ſo lang im Ausſtande, bis die Reſtanten nicht mehr ſolvendo, hangen zu laſſen, ſondern gegen den wiſſentlich halsſtärigen Unterthan Anfangs die gerichtlichen Zwangsmittel zu gebrauchen, da aber ſolche nichts verfangen, alsdann mit der militariſchen Execution (welche die Landſteuerämter nach erfindenden Umſtänden bey jedes Orts Regiments-Commendanten entweder ſelbſt begehren, oder die Gerichts- und Hofmarksbeamten zu Gewinnung der Zeit hierum anſuchen können, und ſollen) nothdürftig zu verfahren; beynebens auch die Einnahme der Steuergelder unter einer ergiebig unfehlbaren Geldſtrafe, oder nach geſtaltſamer wirklich zu gewarten habender Dienſtes-Entſetzung ſo wenig den Schreibern, als den Amtleuten, und deren Knechten anzuvertrauen, maſſen auf jenem Falle, wo ein Saumſal, Verdacht und Unrichtigkeit erſcheinet, Unſere liebe und getreue Landſchaft in Kraft unſeres Specialdecrets vom 16ten Febr. 1748. von ſelbſt befugt, und begwaltet iſt, durch deren Abgeordnete auf Koſten der hinläßigen Beamten, und Landſaßen, der Sache in loco ein, und auf den Grund ſehen zu laſſen; wie dann den Landſteuerämtern hiemit aufgegeben wird, nach den fruchtlos verſtrichenen heurigen letzten Steuertermin St. Michaeli, an die mo-

roſen Beamten, und ſonderlich jene, welche an der Schuldigkeit für beyde erſte Zieler aus eingewurzelter ſtrafmäßiger Gewohnheit entweder gar nichts, oder nur ein geringes gutgemacht haben, ſogleich einige Bothen auf deren, und nicht der Unterthanen Unkoſten abzuſchicken, und, wenn es an der geziemenden Folgleiſtung gleichwohl erwindet, Uns ſelbe der verdienenden empfindlichen Correctionswillen ohne alle Ruckſicht nahmhaft zu machen.

Eilftens iſt in den vorjährigen Steuermandaten die gleichmäßige deutliche Verfügung geſchehen, wie Unſere Pfleggerichter, und die Hofmärke über die von Zeit zu Zeit abgebranten, oder von den Unterthanen gänzlich verlaſſenen, mithin zu Dorf und Feld ödliegenden Güter (inclusive jener, welche zwar kürzlich neu bemayret worden: hierauf aber die von Unſrer lieben und getreuen Landſchaft privative verwilligt geweſene Steuer-Freyjahre noch nicht ausgeloffen ſind) eine eigene oder beſondere Deſignation mit Entwerfung des Hoffußes, und einfachen Steuerbetrags zu verfaſſen, und dieſe, neben den ordinari Steuernachlaß-Beſchreibungen, zu den Landſteuer-Aemtern der Paßirungswillen einzuſenden haben; entgegen hierunter andere entweder gandmäßig, oder überhäufter Schulden halber abhauſende Unterthanen (weil ſelbigen mit Verlurſt des allgemeinen Steuergefälles ohnedas nicht mehr aufzuhelfen) keineswegs einmiſchen, ſondern dieſe letzte, ſammt dem, was über bezahltes an Steuern noch reſtirend verblieben, zu den Landſteuer-Aemtern ebenfalls ſpecificiret, und von Jahr zu Jahr ſeparirter, jedoch nur zu blößlicher Auszeigung des endlichen Steuer-Abrechnungreſtes in ſolang übergeben ſollen, bis bey nächſten Verkauf, Uebergab, oder Vergandung der Güter der völlige Ausſtand erholet, und in gebührende Verrechnung gebracht werden könne. Es haben daher gedachte Landſteuer-Aemter in dieſer vorgeſchriebenen Ordnung den mindeſten Unterbruch zu geſtatten, und ſofern ein oder anderes Pfleggericht, oder Hofmark in Zukunft, wie ferten zu höchſten Mißfallen mehrmal geſchehen, dannoch hiewider handeln, und beynebens die von Unſrer Hofkammer allein in den Hofanlagen, oder von den Hofmarks-Innhabern, und andern Grundherrſchaften ebenfalls nur in den grundherrlichen Foderungen bewilligte 2- 3- oder mehrjährige Befreyungen zugleich auf das Steuergefäll (ohne vorher zu Unſrer lieben und getreuen Landſchaft geſchehene Berichtserſtattung, und darauf erfolgte Reſolution) eigenmächtig erſtrecken wollten, geringſtes paßiren zu laſſen, ſondern alle dergleichen mit den ordinari Schadensbeſchreibungen ! unrichtig einſendende Freyjahrs-Deſignationes zur unvermeidlichen Correction, und Beobachtung der Nothdurft ſchleunig zurücke zu ſchicken, und wegen den ſich hiedurch bey der Finalſteuer-Abrechnung allenfalls höher ergebenden Hineinreſtes ſowohl, als auch jener Unterthansſteuer-Ausſtänden, ſo wegen berührter Gand- oder andern Gutskäufern, uneracht wiſſentlicher Prälation, aus Unachtſamkeit und Saumſal der Gerichter und Hofmärken in gehöriger Zeit nicht erholet, und zu den Landſteuer-Aemtern gutgemacht worden, unmittelbar an Unſere Beamte, und Hofmarks-Innhaber zu halten; wo indeſſen von denen Unterthanen, welche wegen erlittenen Brunſtſchäden die zuläßigen 3. Steuer-Freyjahre bereits genoſſen, die Steuern wieder, wie ehevor, einzubringen kommen, ob ſelbe ihre Häuſer, und anders nochzumal gänzlich, oder zum Theile nicht auf, oder ausgebauet haben.

(Der Beſchluß folgt künftig.)

b) **Patent: die aufgehobene Getreidſperre gegen Freyſing betreffend. Datirt den 9. Sept. 1772.**

Demnach Se. Churfl. Durchl. auf beſchehenes freundnachbarliches Anſuchen des Hrn Fürſten und Biſchoffen zu Freyſing, in Kraft der von dero höchſten Stelle unterm 2ten dieß anher erfolgten Signatur, die Getreidſperre gegen die inclavirten freyſingiſchen Lande zwar wieder, doch ſolchergeſtalten gnädigſt aufgehoben, daß ſich dießortige Unterthanen im Getreidkaufe nach hieſigen Landſtatutis, und Generalverordnungen eben ſo genau, wie die hieſigen Unterthanen halten ſollen.

Als

Als wird dieſe Churfürſtl. gnädigſte Entſchließung mehr regerirten Churfl. Commun-Accis- und Mauthamte Freyſing der genauen und gehorſamſten Nachgelebungswillen hiemit kund gethan. München den 9ten September Ao. 1772.

Vom Churfl. Kammeral-Mauthdirectorio an das auch Churfl. Cumulativ-Mauth- und Accisamt Freyſing alſo abgegangen.

Secret. Piendl.

Artic. II.

a) Bey dem bürgerlichen Traubenwirthe und Fleiſchhacker, Johann Georg Burk, des innern Raths und Stadtkammerern zu Freyſtadt in der obern Pfalz ſtehen 150. Stücke rohe Hammelfelle von beßter Gattung zum Verkaufe feil, welche er dem innländiſchen Publikum jedes Stück zu 45. kr. anbiethet.

Artic. III.

Citationes.

a) Bey einem Churfl. hochlöbl. Hofrathe allhier, iſt zur Publicirung der in Streitſachen des Churfl. Gränzmauthners zu Friedberg Johann Nepom. von Schmöger, Klägern an einem: dann dem Herrn von Gollen, geweſenen Herzogwürtembergiſ. Regierungsrath zu Stuttgart, und Hofgerichts-Aßeßor zu Tübingen beklagt: andern Theils, pcto Debiti & Contumaciæ ausgefallenen Hoferkänntniß der 30ſte Decemb. angeſetzet worden. Ermeldter Herr von Gollen wird alſo auf obpräfigirten Tag vel in Perſona, vel per Mandatarium gehorſamſt zu erſcheinen, mit dem Anhange edictaliter citiret, er erſcheine oder nicht, gleichwohl verfahren werden wird, wie Rechtens iſt. Actum München den 18. September 1772.

Churfl. Hofkanzley.

Max. Ignat. Norz, Churfürſtl. Hofrathsſecretarius.

b) Da bey einem Churfl. hochlöbl. Hofrath allhier in Schuldſachen zwiſchen dem Churfl. Hofkammer-Secretario Philipp Eberhard Sauter an einem, dann dem fürſtlichen würtembergiſchen Regierungsrath Herrn von Gollen, beklaget andern Theils, zu Producirung eines dem würtembergiſ. Hof-Factorn David Ulman den 13ten Märzen Anno 1767. ausgeſtellten und ihm Sekretär Sauter cedirten Wechſelbriefs ad 1500. fl. eine Commißion ſub pœna recogniti auf den 11ten December a curr. reſolviret worden; als will man erſagten v. Gollen zu ſolcher Commißion edictaliter hiemit citirt, anbey ſelben bedeutet haben, er hätte auf angeregten Tag gewöhnlicher früher Rathszeit entweder in Perſona, vel per Mandatarium gehorſamſt zu erſcheinen, und ſolcher Commißion abzuwarten, widrigenfalls man den Wechſelbrief und Ceßions-Inſtrument pro recognito halten, und weiters nach den Rechten verfahren werde. Sign. München den 3ten October Ao. 1772.

Franz Karl Piendl, J. U. Lic.
Churfl. Hofrathsſecret.

c) Nachdem Hannß Georg Waizenreither aus der Hofmark Stammsrieth in der obern Pfalz gebürtig, ſchon vor 32. Jahren ſich heimlich weg, und unwiſſend wohin begeben, folglich ſeinen Erbantheil zurückgelaſſen hat; als wird gedachter Hannß Georg Waitzenreither auf Freytag den 16. Oct. zum erſtenmal: dann auf Montag den 16. Nov. zum zweytenmal: und auf Mittwoch den 16. Dec. zum dritten und letztenmal, dergeſtalten edictaliter vorgeruffen, daß, ſofern derſelbe in dieſer 3. monatlichen Zeit, ſo man ihm hiemit peremtorie, & ſub Pœna præcluſi präfigirt haben will, ſich nicht wieder ſtellen werde, man deſſen Erbantheil ſeinen Geſchwiſterten ohne weitern Zuwart vertheilen laſſen werde. Amberg den 16ten Sept. Ao. 1772.

Churfl. Regierung allda.

Georg Michael Gartner, Churfl. wirklicher Regierungs- und Lehen-Sekretär.

d) Johann Michael Weixer, des weil. Herrn Johann Weixer im Leben geweſen des innern Raths Amts-Kammerer, Aufſchlags-

Einnehmer, und bürgerl. Handelsmann allhier zu Kranburg, bey Frau Maria Eliſabetha deſſen hinterlaſſener Wittwe nunmehr beyde ſel. ehelich erzeigter Sohn, 62. Jahre alt, iſt, nachdem ſelber zu Waſſerburg Renntamts München das Kupferſchmied-Handwerk erlernet, bereits um das Jahr 1733. ab, und unbewußt wohin verreiſet, mithin ſchon 39. Jahre abweſend, ohne daß man zeither von ihm etwas poſitives hören, oder vernehmen können. Weil nun er Johann Michael Weixer, einiges vätterliches, mütterliches und ſchweſterliches Erbtheil zu guten hat, auch deſſen Geſchwiſterte, und Geſchwiſtert-Kinder hierum vigiliren: daher wird er Johann Michael Weixer oder deſſen rechtmäßig ſich legitimiren könnende allenfalls hinterlaſſene Kinder oder Erben Kraft dieß peremptorie citiret, daß ſelber von heut dato an innerhalb 3. Monathen ſich bey hieuntſtehendem Orte perſönlich, oder mittels ſattſamen Gewalts um ſo gewiſſer ſtellen, oder erſcheinen ſolle, als außer deſſen man bemeldtes Erbtheil, gegen Caution den berührten dießortigen Geſchwiſterten ausfolgen laſſen würde, hiernach ſich dann zu achten iſt. Actum den 1. October 1772.

Kammerer und Räthe des Churfſt. baieriſ. Marktes Kranburg am Innſtrom Rentamts Burghauſen entlegen.

e) Nachricht.

Denen Oekonomie-Liebhabern, welche Fiſchweyer anlegen zu laſſen geſinnet, oder die dabey habenden Weyer wegen ſchlechten Wachsthum der Fiſchen, oder ſonſtigen Vorfällen, einige Anſtände haben, dienet zur Nachricht, daß ein in Sachen forderſt erfahrner Oekonomus ſeine unintereßirliche Dienſte offerire; indem auch derſelbe mit wenigem Aufwande, und zwar mehrerntheils auf ſolchen Plätzen die Weyer anzulegen weis, welche ſonſt weder zum Feldbau dienlich ſind, noch eine Gräſerey abwerfen. Das Weitere iſt im Intelligenz-Comptoir allhier zu erfragen.

Artic. IV.

a) Getreidpreis in München, den 3ten October 1772.

Vom Schäffel	Beſten fl.	kr.	Mittlern fl.	kr.	Geringer fl.	kr.
Weitzen.	25	—	21	30	19	—
Korn.	22	—	20	—	18	—
Gerſte.	18	—	17	—	16	—
Haber.	8	—	7	30	7	—

Samſtag den 10. Octob. 1772.

Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weitzen.	24	—	21	—	19	—
Korn.	22	—	19	—	16	—
Gerſte.	17	—	16	—	15	—
Haber.	7	30	7	—	6	30

An beyden Schrannentagen haben Se. Churfſt. Durchl. abermal 370. Schäffel Kern, a 19. fl. verkaufen laſſen. Beydemale waren in allem über 5000. Schäffel Getreid auf der Schranne.

b) Brodſatz für die Stadt München vom 12ten bis 19ten Octob. 1772.

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	4	1
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	4	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	6	3
Ein Groſchen-Wecken	—	12	3
Ein deto von Röggeltaig	—	20	1
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	—	—
Ein 8. kr. Laib	2	—	—

c) Brodgewicht in Wien vom 1ten Sept. bis auf weitere Verordnung.

	Pfd.	Loth.
Geſchmalzen Eyerbrod pr. 1. kr.	—	$3\frac{3}{4}$
Rundſemmel pr. 1. kr.	—	$5\frac{1}{2}$
Ordinari Semmel pr. 1. kr.	—	$8\frac{1}{4}$
Pohlenes Brod pr. 1. kr.	—	$8\frac{3}{4}$
Pohlenes Brod pr. 6. kr.	1	$29\frac{1}{2}$
Rockenes Brod pr. 1. kr.	—	$13\frac{1}{4}$
Rockenes Brod pr. 6. kr.	2	24

d) Münz-

d) Münznachricht.

Seine Churfl. Durchl. zu Sachſen haben in der Abſicht, die Handlung zu erleichtern, Auguſtusd'or nach dem Münzfuße der Luisdor zu 21. Karat 8. Grän fein, deren 35. Stücke auf die rauhe köllniſche Mark gehen, ausprägen laſſen, woron der beſtimmte ordentliche Preis 4. Rthlr. 20. Gr., der reſpective zugelaſſene Preis aber 5. Thaler iſt.

Artic. V.

Handlungs-Nachrichten.

a) In Holland ſind die dießjährigen auf den Wallfiſch- und Robbenfang ausgelaufenen Schiffe auch ſämmtlich, bis auf zwey, ſo geblieben, eingelaufen: ſie haben mit 90. Schiffen 546½ Fiſch, und 25455. Qu. Speck eingebracht.

b) Zu Parma haben die Herren Galantini und Compagnie, von Bergamo, die herzoglichen Finanzen für 8. Millionen 525. tauſend Liren daſiger Münze gepachtet, und zahlen 3. Millionen voraus. Ein Lire von Parma macht circa 6. Kreutzer unſers Conventionsgeldes aus.

c) Zu Marſeille iſt eine Niederlage von allen Sorten böhmiſ. Glas errichtet worden.

d) In verſchiedenen franzöſiſchen Provinzen iſt die Aernte zwar gut, aber nicht überflüſſig geweſen; Aepfel und Birn aber giebt es ſehr wenig, daher der Cider von 30. auf 55. Livr. geſtiegen iſt, und noch theurer werden dürfte. Der Wein aber dürfte hoffentlich bey dem Anſchein einer guten Leſe wohlfeiler werden.

e) Die rußiſche Kaiſerinn läßt 3. Schiffe ausrüſten, welche die neuliche Entdeckung der Fahrt nach China aufklären ſollen: ſie ſollen aber einen andern Weg nehmen, als die Fregatte St. Peter. Sie ſollen wo möglich ſich an das Land halten. Den Officiers und der Mannſchaft ſind große Belohnungen verſprochen, wenn ſie glücklich ſeyn werden. Der Hof verſpricht ſich viel von dieſer Entdeckung, welche für die Handlung ſehr vortheilhaft ſeyn würde, und man iſt begierig auf den Ausgang.

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Anmerkung zu der im vorigen Blatte pag. 334. eingerückten Nachricht, wegen der in der Waldreſier ſich zeigenden Würme, welche den Saamen auf den Feldern verzehren, und wider welche der Herr Pfarrer zu Innernzell ſich der geiſtl. Mitteln anfänglich bedienet hat.

Es ſind zwar dergleichen Mittel ſehr gut. Das beßte geiſtl. Mittel aber würde ſeyn, wenn wir den über unſere Boßheiten erzörnten GOtt mit einem frommen chriſtlichen Leben, und mit eifrigem Gebethe verſöhneten. Inzwiſchen iſt es aber auch gut, und höchſtrathſam, nebenbey uns der natürl. Mitteln wider dergleichen ſchädliche Inſecten auf den Feldern zu bedienen. Wir haben dieß Jahr in Nro. V. und XVI. pag. 58. und 264. zwey durch die Erfahrung bewährte Mittel angezeiget. Man kann ſich derſelben gewiß mit Nutzen bedienen. Eine Miſtjauche, oder Düngerlauge, mit Aſſa Fœdita, (Teufelsdreck) vermiſcht: etwas Waſſer darunter gemiſchet, mit einem Spritzkruge die Orte, wo Würme ſind, begoßen, vertilget ſie. Will man Aſche von verbrannten Erlen- und Haſelſtauden auf die Würme ſtreuen, ſo verlieren ſie ſich ebenfalls.

b) Die Feldmäuſe, welche in der Gegend Rain, und an der Donau hinab, ſehr überhand nehmen, und auf den bereits ausgebauten Saamenäckern große Plätze durchfreſſen; dieſe zu vertreiben, ſoll folgendes Mittel helfen: Man ſuche die Mäuſe und Ratzengänge unter der Erde, da ſetze man ein langes Erdenrohr in die Erde, lege Schwefelfaden mit Aſſa Fœdita vermiſcht darein, bedecke es mit Erde, und zünde es mit einem Schwefelfaden oder Lunden an. Dieſes in 2- 3. Orten des Feldes alle drey Tage wiederholet: ſo werden ſich die Mäuſe verlieren. Andere nehmen grünes Fahrenkraut, legen es auf glühende

de

Digitized by Google

de Kohlen, und räuchern alle Winkel des Hauſes, ſo werden ſie ſich verlieren. Sollte uns der Mäuſefanger von Hammeln ein beſſeres und zwar ein ſolches Mittel liefern, wodurch die Antipathie oder der natürliche Widerwillen ab einem gelegten Kraute oder andern, alle Mäuſe vertreibet, anher einſenden: ſo ſollte er ſich eines guten Recompenſes zu getröſten haben.

c) **Mittel wider die Kornwürme.** Von Rechtswegen ſollten alle Obrigkeiten, beſonders die Dorfaufſeher oder Obermänner den Bauern auftragen, daß ſie ihre abgedroſchenen Getreider nicht eher aufſchütten ſollen, bis nicht der Platz, Kaſten oder Truhe von einer Mannsperſon trocken, rein ausgekehret, und von allem Staube gereiniget iſt. Dann werden in den Wänden etwelche vom Laube abgeſtreifte Reiſer von Haſelnüßſtauden geſtecket: ſo wird kein Wurm in das Getreid kommen. Andere nehmen grüne Schaalen von wälſchen Nuſſen, (oder auch Nußblätter) lege ſie in ein Fäſſel Regenwaſſer, worein hernach die Sonne ſcheinet, daß ſie darinn verfaulen; alsdann Salz und Eſſig darein geſchüttet, beſprenge die rein abgekehrten Kornböden damit. Wenn aber lebendige Würme ſchon im Getreide wären, ſo ſprenge dieſes Waſſer darauf: ſo werden ſie alle fliehen. Man muß aber das Korn öfters umſetzen, und allzeit damit beſprengen.

d) Noch eins, die Kornwürmer zu vertreiben. Nimm 1. Pfund Salz, Sal Armoniac, Allaun, Sevenbaum, Oſterlucey, Wermuth und Rauthen, von jedem ein halbes Pfund; allein klein gehacket, und gröblich zerſtoßen, und in 8. Maaß Waſſer bis auf die Hälfte gekocht, und durch ein Tuch geſeiget. Mit dieſem Waſſer, ſoll der Kornboden (nachdem er vorher, wie auch alle Seitenwände wohl rein abgekehret worden) begoſſen werden, deßgleichen die Seitenwände, ſo wird ſich kein Ungeziefer ſehen laſſen. Wären die Würme ſchon im Getreide, ſo beſprenge man das Getreide damit, ſetze es um, beſprenge es abermal ſehr dünn, ſo werden ſich alle Würme haufenweiſe verkriechen. Man probire es nur mit etwelchen Schäffeln Getreide, im Kleinen, um die Probe zu ſehen. Es giebt dergleichen Mittel ſehr viel: und da ſind viele abergläubiſch. Daher gerathen auch die ſichern natürlichen Mittel zum öftern ins Mißtrauen.

Artic. VIII.
Von gelehrten Sachen.

a) Bey Karl Mautz in dem Waſſerbauerladen allhier iſt zu haben: **Rede von dem Vorzuge der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterrichte, welche in Gegenwart der Churfürſtl. gnädigſt aufgeſtellten Schulcommißion, bey öffentlicher Beſchenkung der deutſchen Schulkinder auf dem Rathhauſe der Churf. Haupt- und Reſidenzſtadt München den 4. Sept. 1772. abgeleſen worden, von Anton Bucher, Weltprieſter, und der deutſchen Schulen Director.** 18. Seit. in 4to.

Dieſe Rede, von der wir ſchon in Num. XVII. pag. 307. Erwehnung gethan, iſt mit aller der deutlichen Gründlichkeit abgefaſſet, welche zur Ueberzeugung einer bisher wenig erkannten Wahrheit gehöret: daß der Unterricht in öffentlichen Schulen dem Unterrichte der Privatlehrer weit vorzuziehen ſey. Sowohl der redneriſche Ausdruck, der darinne herrſchet, als die Art des Vortrages, machet dem Herrn Verfaſſer, und dieſer hiedurch unſern Zeiten viel Ehre. Einige Stellen daraus werden beydes erproben. Nachdem er in dem Eingange (S. 3.) von dem in unſerm Vaterlande eingeführten Plan zur Verbeſſerung der deutſchen Schulen; von der weiſen Sorgfalt unſers höchſtgeliebten Landesregenten für die Erziehung der Jugend; und von der gegenwärtigen Feyerlichkeit der öffentlichen Schulprüfung, ſich zierlich ausgedrücket: ſetzet er folgende merkwürdige Erklärung des Unterrichtes voraus: „Ich nenne „ihn (den Unterricht) die Bildung junger Seelen, durch die Anfangsgründe der Religion „und Wiſſenſchaften zu ihrer und anderer ſowohl zeitlichen, als ewigen Wohlfahrt. Das „dieſer erſte Unterricht zugleich auch der wichtigſte, und die Entſcheidung der Rolle unſers

„ſers ganzen Lebens ſey; daß er unſre Den„kungsart, unſre Thätigkeit bilde, und „den Grund zu unſerm moraliſchen Glücke, „oder Unglück lege; darf ich, nachdem es „alle ſo unwiderleglich empfinden, nicht erſt „weitläufig erklären. Unſer Geiſt, ſo wie er „beym erſten Pulsſchlage aufwacht, iſt ein „großes Leeres. So wie ein Gefäß alles an„nimmt, was man in ſelbes gießt, und „man es mit köſtlichen Dingen und mit Gift; „und ſeicht und voll, und auch gar nicht „anfüllen kann; ſo nimmt der kleine Geiſt „alle Eindrücke an, welche man immer auf „ihn macht. Und wie jenes den Geruch des „Reinen und Unreinen behält, und oft zu „allen andern untauglich wird, nachdem es „einmal das erſte eingeſogen hat: ſo bleiben „in der Seele die Eindrücke, welche ſie zum „erſten bekommen hat, manchmal unaus„löſchlich; wachſen mit allen, was ſie ſind, „in dem künftigen Menſchen auf; begleiten „ihn in alle ſeine Auftritte, werden ſein Hu„mor und ſein Betragen, und verlaſſen ihn „oft nicht eher, als ihn das Leben verläßt.“

Aus allen Arten des Unterrichtes, ſagt der Herr Verfaßer (S. 4.) ward die beßte, und für unſre Faßung die angemeſſenſte erwählet, die mit ſorgfältiger Aufſicht bewachet, und nur gewiſſen Händen anvertrauet wird. Nun muß, (S. 6.) nach den Grundſätzen aller guten Einrichtungen dasjenige allgemein gemacht, und einförmig erhalten werden, was einmal mit vieler Ueberlegung, als das beßte erkennet, und angenommen worden iſt. Denn es kann nie zu viel Sorge des Staates ſeyn, unter alle und jede einzelne junge Gemüther eine gleiche Denkungsart zu bringen, in ſelbe eine Seele, eine gleiche Seele für GOtt und den Staat zu legen; weil deſſen ganze Wohlfahrt von der gleich edlen und gleich tugendhaften Geſinnung ſeiner Bürger abhängt.— Und eben dieſes bezeichnet hauptſächlich den Vorzug und die Nothwendigkeit des öffentlichen vor dem Privatunterrichte. So viel es Privatlehrer giebt, eben ſo vielmal verſchieden iſt gemeiniglich die Art, der Nutzen, und die Folgen ihres Unterrichtes. Jeder Privatlehrer, wenn er auch noch ſo ſchlecht iſt, wird doch die Art ſeines Unterrichts für die beßte halten: und nimmt er ja (S. 5.) die jetzige Methode an; ſo dünkt er ſich klug genug zu ſeyn, vieles hinzu zu ſetzen, vieles wegzulaſſen, und (wohl gar nach der alten Formul) Erklärungen nach ſeinem Belieben zu machen: hiedurch aber wird er unvermerkt gewiſſe junge Sonderlinge erziehen: und nie wird er im Stande ſeyn, die gehörigen Beobachtungen über das Praktiſche ſeiner Lehrart zu machen. „So lange der Lehrer (S. 7.) gebietheriſch an des Schülers Seite ſitzt, und das Kind, es mag leicht, oder mit Mühe lernen, bald, oder langſam begreifen, wie einen Mann verlangt; ſo lang wird es gewiſſe Anhänge der Jugend, welche einen mächtigen Einfluß auf den Unterricht haben, zurückhalten, andere, die es nicht hat, anſtellen, ꝛ aus Furcht der Strafe und der beſchämenden Ahndungen, alles das thun, was man von ihm verlanget, und alſo dem Lehrer auf gewiſſe Weiſe immer ein Räthel bleiben. ꝛ (S. 12.) Aber die Jahre kommen, wo ſich Lehrmeiſter und Aufſeher entfernen. Und nun läßt uns oft die Erfahrung auf einmal den Schüler ſehen, den wir in langen Jahren nie gekannt haben. Wie ein Strom, wenn er Hinderniße findet, im Stillen aufſchwillt, und plötzlich die Schleuſen durchbricht, und jetzt verwüſtet, nachdem er ohne dieſen Aufenthalt ruhig gefloſſen wäre; ſo erſcheinen ſolche Leute auf einmal in ihrer wahren Geſtalt, zeigen ſich in den zügelloſen Jaſt ihrer unbändigen Leidenſchaften, die niemals ausgerottet, ſondern bloß aufgehoben waren, und werden Unmenſchen. ꝛ (S. 8.) In den öffentlichen Schulen entgegen verſammelt ſich das Genie des ganzen Landes. Da entwickelt ſich in der dem Kinde angenehmen Geſellſchaft die kleine Seele (mit mehrerer Freyheit:) Und da der Unterricht, welchen man in Schulen ertheilet, auf alle zugleich gehet, kann man die Geheimniße (und den ächten Gemüths-Charakter) des Kindes deſto leichter kennen lernen. ꝛ Hier iſt die Achtung, (S. 12.) welche die Menge erweckt, der abſchreckendſte Aufſeher. Da ein jeder Fehler, deſſen man ſich bewußt iſt, ein gewißes Gefühl von

 Schande

Schande mit ſich führet; ſo iſt keine Gefahr von groben Fehlern. ꝛ ꝛ Dieſe Achtung aber, die wir nun für die kleine Geſellſchaft, die um uns iſt, haben, wird mit uns aufwachſen, und noch mehr vermögen, und unſere Leidenſchaften ganz einſchränken, wenn Jahre und Vernunft wachſen, welches man ſich von dem Privatunterrichte nicht ſo leicht verſprechen kann. — „ Mit dieſen und mehr andern immer gleich ſtarken Gründen, Beyſpielen und Gleichniſſen entkräftet der Herr Verfaſſer die Einwürfe, welche man (S. 11.) wider die Verſammlung aller Arten von Leidenſchaften in öffentlichen Schulen; wider das anſteckende Beyſpiel der Bößartigen; wider die Gleichheit des Unterrichts für ſo verſchiedene Fähigkeiten der Kinder, und ſelbſt wider die mangelhafte Sorge des Lehrers, machen könnte. Den Einwurf, wegen Vermiſchung der Vornehmen mit den Kindern vom niedern Stande begegnet der Herr Verfaſſer (S. 11.) ſo: „ Den meiſten von dieſen Einwürfen iſt aber ſobald abgeholfen, als man ſie mit Vernunft anſiehet: und dann fällt auch das, was ſie etwa Verhaßtes an ſich haben, auf alle Arten von öffentlichen Geſellſchaften zurücke, und man müßte dieſe gänzlich meiden, wenn man jenen (den Einwürfen) nachgeben wollte. Man halte es für keine Schande, den Niedern ſo edel, als den Vornehmen zu bilden. Man lege die elenden Begriffe von Ehre weg, und ſetze dieſe nicht in den Vorzug ſeiner Geburt, und ſeines Amtes; **ſondern in das Verdienſt, nach ſeiner Geburt, und nach den Pflichten ſeines Amtes würdig zu handeln.** Man ſchätze ſeine Bequemlichkeit, und die Bequemlichkeit ſeiner Kinder nicht höher, als den Verſtand und die Wiſſenſchaften. Man bilde ſich nicht ein, die Reichthümer ſchützen von der Pflicht, aus ſeinen Kindern taugliche Leute zu bilden. Man mache ſich endlich eine Freude daraus, wenn man ſolche Kinder ſchon zu Hauſe ſo erzohen hat, deren Wohlverhalten, und ſittſames Betragen in den öffentlichen Schulen dem Lehrer immer zum Muſter dienen mag, das er allen ſeinen Schülern zur Nachahmung vorſtellen kann. So würde es geſchehen, daß eben die Gründe, welche von öffentlichen Schulen zuvor abſchreckten, nun zum Beſuche derſelben eine Aufmunterung wären. — „ Noch einen ſehr wichtigen Nachtheil des Privatunterrichts bemerket der Herr Schuldirector (S. 13.) „ Zu Hauſe erzogen, bleibt man „ gerne ſo, wie man zu Hauſe iſt, einheimiſch und eingeſchränkt. Und wie wir dort „ werden, da wir aus uns machen laſſen, was „ man will, ſo fahren wir fort, künftig zu „ ſeyn. (S. 14.) Haben wir das Glück nicht, „ einen ſeltnen Mann zu erhalten, welcher „ uns den Mangel der Geſellſchaft erſetzt, „ und allein für uns das iſt, was alle geweſen ſeyn würden; ſo werden wir mit „ unſeren Geſinnungen ſo eng bleiben, als das „ Zimmer iſt, und für uns allein denken wollen: oder, da wir die Denkungsart der andern aus eigner Erfahrung nicht wiſſen, „ mit unſrer ganzen Seele einſchlafen, und „ gar nicht denken. (Sehr viel Wahrheit auf „ einmal!) Wir werden weniger für die Geſellſchaft fühlen, unſre Beziehung auf ſie „ mehr in Ideen als Handlungen ſuchen; „ bald unerträgliche Sonderlinge, bald mürriſche Einſiedler, ſcheu für uns und andere, „ ausgeſchloſſen für jedermann, werden, und „ uns in uns ſelbſt und in unſre Eigenliebe „ einhüllen. — Wie ſehr befördert entgegen „ die öffentliche Schule die Abſicht nützliche „ Bürger zu bilden? Selbſt der Ort, und die „ Menge giebt ein gewißes Leben, ertheilt allen einen geſchäftigern Schwung, macht „ die Seele ſich eher bewegen, eher denken, „ und vernünftig werden. Der Eifer von vielen, wird den Eifer des Einzeln aufwecken, „ ihre geſchäftige Thätigkeit wird ſich unvermerkt in ſeine ausbreiten, wird ſeine Seele erweitern, und muthig machen. Da verſammelt ſich die erſte Geſellſchaft, der erſte „ kleine Staat, und das bürgerliche Leben. ꝛc. „ Wir wollen nicht immer abſchreiben, was der Herr Verfaſſer über dieſen großen Gegenſtand Schönes und Wahres geſagt hat; ſondern den Leſer auf die Rede ſelbſt verweiſen: und es wird ihn gewiß nicht reuen, eine ſo höchſtnutzbare Rede geleſen, und durchgedacht zu haben. Nur beym Schluße, in der Anrede

an

Digitized by Google

an die Kinder, deucht uns, hätte ſich der Herr Redner etwas mehr herab laſſen, und ſich den Begriffen der Kinder gemäßner ausdrücken können. Es iſt zwar alles ſchön geſagt: aber nur für geſtandene, denkende Männer. Wir ſchließen mit dem ſchönen Gedanken, den er jedem Kinde empfiehlt, ſich ſelben ſein ganzes Leben hindurch, ja noch im Tode ſelbſt zu denken: *Maximilian der Dritte hat in meiner Kindheit ſchon für meine Erziehung geſorgt.*

Neue Erfindungen.

b) So glücklich bisher der Erfolg war, der die Bemühungen des gelehrten Herrn D. Schäffers in Regensburg begleitete, tüchtiges Papier aus allerley Pflanzen und Holzarten zu machen, eben ſo uneingeſchränkt war der Beyfall, womit Verſuche von der Art, bey dem einſichtsvollen Publico aufgenommen worden. Bey allendem fehlte es nicht an Perſonen, und ſogar an Papiermachern, welche dieſe gemeinnützige Verſuche zwar im kleinen brauchbar, im groſſen aber und zur Verfertigung der ſogenannten Papiertapeten, für ganz untüchtig hielten. Der unermüdete H. Doctor Schäffer entſchloß ſich daher, theils aus Dankbegierde für den geneigten Beyfall erhabner Gönner, theils zum Beweiſe des Gegentheils, durch herausgegebene Muſterbögen darzuthun, daß die neuen Papierarten von Pappelwolle, Baumblättern, Hanfagen, u. ſ. w. ſich allerdings auch zu Tapeten übermalen, gebrauchen laſſen. Dieſe Muſter ſind auch aufs treflichſte ausgefallen, und von einer ſolchen Schönheit, daß ſie nicht nur von einem Hochlöbl. Königl. Preußiſ. Generaldirectorium der Finanz- Kriegs- und Domainenkammer, mit allem Beyfalle aufgenommen worden, ſondern es hat auch Hochdaſſelbe dem Herrn Doctor in einem ſehr verbindlichen Schreiben zu erkennen gegeben, wie es bereits Befehl ertheilet, nach ſeiner Vorſchrift an ſolchen Papierarten zu arbeiten. Ueberhaupts werden dieſe neuen Bemühungen dem Herrn Doctor eben ſoviel Ehre machen, als er ſich bereits durch verſchiedene gelehrte Schriften, auch bey den erhabenſten Perſonen, Ruhm und Achtung erworben hat.

c) Herr Benjamin Calau, Churſächſiſcher Hofmaler, hat das Geheimniß erfunden, das Puniſche, oder Eleodoriſche Wachs aufzulöſen, welches man nicht allein in der Malerey, ſondern auch bey dem Firniß auf Tuch, Seide, Holz und Stein mit Nutzen gebrauchen kann. Auch die Buch- und Kupferdrucker, die gemalte Leinwandfabrikanten, Buchbinder, und andere Fabrikanten und Handwerker, können von dieſer Erfindung einen Nutzen ziehen, weil ihre Werke dadurch ein beſſeres Anſehen, und eine Dauer erhalten. Nach der Auflöſung dieſes Wachſes, kann es mit allen Arten von Oel und Gumi vermiſcht, und ihm die Farbe gegeben werden, die man verlangt. Plinius hat bereits von dieſer Art zu malen geſchrieben, und ihr obigen Namen gegeben. Die Zubereitung beſtehet darinne: Man ſchneidet dieſes Wachs in kleine Stücke, und gießet ſo viel Waſſer darüber, bis ſie damit bedeckt ſind. Hierauf läßt man es zwo Stunden weichen; nach dieſem wendet und reibet man dieſe Stücke mit einem Spatel auf einem Reibſtein, oder Glas, gießet etwas Waſſer hinzu, und fähret mit dieſem Reiben ſo lange fort, bis das Wachs wie Butter geworden. Sodann hebt man es in einem Glaſe auf, und miſcht nach Wohlgefallen diejenige trockene Farbe darunter, welcher man ſich beym Malen bedienen will.

Artic. IX.

Vermiſchte Nachrichten.

a) Die Stockholmer Berichte erzählen: Unter den Rittern des von Sr. Königlichen Schwediſchen Majeſtät Guſtav III. unlängſt geſtifteten Waſaordens befindet ſich auch der Commerzienrath und Director der Oſtindiſchen Compagnie, Sahlgren; und da Se. Majeſt. dieſen Orden geſtiftet haben, den Fortgang der Wiſſenſchaften, und des Ackerbaues zu befördern, und den Armen Gutes zu thun, ſo hat gedachter Commerzienrath zwey Tonnen Goldes (ungefehr 20000. Reichthl. nach Hamburger Banco) zur Erbauung eines Armenhauſes, und zum Unterhalte verſchiedener Armen darinn, geſchenkt. Für dieſe edel

mü-

Digitized by Google

müthige Handlung haben die Stände für gut angeſehen, ihm zu Ehren eine Denkmünze von 50. Ducaten ſchlagen zu laſſen, und ihn damit zu beſchenken. *)

*) Schade, daß nicht alle Ordensritter auch außer Schweden, Directores von Oſtindiſchen Compagnien ſind! Es müßten zwar eben nicht lauter Armenhäuſer geſtiftet werden? — Denn es giebt Arme, und Bethelkinder: und etwas Einſchichtiges von Findelkindern. — Und Schulmeiſter gäbe es genug, die man auf ſolche Art beſſer beſolden könnte. —

b) Der König von Neapel hat bey Gelegenheit der Geburt einer Prinzeßinn, womit der Königinn Majeſtät unlängſt glücklich entbunden worden, 40000. Ducaten zu Ausſteuerung armer Mägdchen ausgeſetzt. *)

*) Beſſer, als durch Feuerwerk, Beleuchtung, Gaſtereyen, Baal und Tanz 80000. Ducaten verſchwendet! Denn ſo bekömmt gleichwohl mancher redlicher Unterthan eine ihm nützliche Hälfte, die ihm ſein Hausweſen erleichtert, ohne daß der Landesherr etwas dabey verlieren darf: denn er ſchenkt es ja nur ſeinen Kindern.

c) Mit der mahometaniſchen Religion der Türken muß es dermalen eben nicht zum allerbeſten ausſehen: und die Freygeiſterey, oder Freydenkerey (wie man das Thier nennt) ſcheint auch in den Köpfen ſogar der gemeinen Türken ſich eingeniſtet zu haben: wenigſtens wollen ſie ſich aus Begierde zu einer künftigen Glückſeligkeit nun nicht mehr ſo leichtſinnig tod ſchlagen laſſen; und reißen aus, wo ſie können, wenn ſie die Macht der Löwenthaler nicht noch zurücke hält: denn die ſind ſtärker, als des Mufti Circularſchreiben, welches er an alle Muſelmänner, ihren Eifer zu entflammen, und ihren Muth anzufriſchen erlaſſen hat, worinne er ſehr ſtark über den Verfall der Religion klaget, und der Türken Himmel in folgenden Ausdrücken recht ſinnlich beſchreibt, um nur den Türken das Maul recht wäſſerigt darnach zu machen. Wir wollen die ganze Stelle einrücken: vielleicht gefällt manchem in Deutſchland dieſer Himmel auch; beſonders was den Punct vieler ſchönen Mägdchen betrift.

„ Alle ächte Muſelmänner, welche, indem ſie tapfer gegen die Ungläubigen fechten, das Leben verlieren, werden ſchnell zu einer größern Glückſeligkeit wieder auferſtehen. Das Paradies, der angenehmſte Platz des Himmels, wird der Lohn ihres Blutes, und ihrer Mühſeligkeit ſeyn. Da werden ſie auf Küſſen von weicher Seide mit Gold geſtickt, in reitzenden mit koſtbaren Tapeten belegten immer grünnenden Wohnungen leben. Dort laufen Bäche voll des koſtbarſten Naſſes, Honig und Milch, die nie ſättigen, nie den Geſchmack beleidigen. Dort ſind die ſchmackhafteſten Früchte, immer reif, der vertraulichſte Umgang mit den Schönen des Paradieſes, ohne Mißvergnügen. Die Nymphen des Paradieſes verdunkeln alle andere Grazien, und ſind ein Theil von der Seligkeit der Gerechten. Sie haben ſchwarze glänzende Augen, und die Schönheit ihres Antlitzes iſt reitzender als Rubinen und Perlen. Sie ſind von dem reinſten Mos geſchaffen, und ohne einigen Fehler. Sie wohnen unter Zelten von Perlen, und die Gläubigen werden von ihnen ins Paradies geführet. Der geringſte von dieſen hat 72. Mägdchen und 80. Diener unter ſeinen Befehlen, welche ihm die leckerſten Speiſen in goldnen Schüſſeln auftragen; daſelbſt ſpeiſet man auf diamanten Tiſchen, unter Zelten, die mit Perlen, Hyacinthen und Smaragden geſchmückt ſind. Mehr als der menſchliche Verſtand ſich vorſtellen, und begreifen kann; genießt derjenige, welcher muthig im Kriege für das Vaterland und die Religion ſtirbt. rc. „ So viel und noch mehrer Herr Mufti. — Allein an dem großſultaniſchen Hofe muß man doch noch nicht ſo kaltſinnig gegen dieſen Himmel ſeyn. Denn der Großſultan ſelbſt hat ſeinem erſten Miniſter auf dem Friedenscongreß zu Fockſani, Osman Effendi, beym Abſchiede, nicht eine europäiſche argliſtige Politik, ſondern dieß beſonders empfohlen, GOtt zu fürchten, und den Frieden zu lieben.

d) Die Königinn Carolina Mathildis von Dänemark läßt alle 3. Monathe 600. Pfund Sterling unter die Hausarmen ihrer Reſidenz austheilen.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXI.

München den 24. October 1772.

Artic. I.

a) **Beſchluß des Steuermandats.** Datirt den 11. September 1772.

Zwölftens, wenn unter heurigem Jahrslaufe bis jetzt einige Gerichts- und Hofmarks-Unterthanen an den Feldfrüchten durch Schauer, Mißwachs, und Waſſergüſſe, oder auf andere Weiſe ſo empfindlich beſchädiget worden, daß ſelbe alle ausgeſchriebene Steuern zu entrichten außer Stande geſetzt, und daher eines Nachlaßes würdig, und bedürftig wären, welches ſich bey den (nach Anweiſung unſrer vorjährigen Mandaten) auf obrigkeitliche Veranſtaltung mit guter Vorſicht, und eingezogenſten Koſten unzweifentlich vorgenommenen Localbeſichtigungen bereits gründlich verificiret haben muß; hätten Unſere Gerichts- und die Hofmarks-Beamten in pflichtſchuldigſtem Anbetracht, daß ſie Unterthanen unter nochzumal anhaltender Getreidtheuerung all jenes, was ihnen über Beſaamung ihrer Felder, und Speiſenothdurft vorräthig bleibet, gleichwohl in doppelten und dreyfachen Preis verwerthen können, eine in zwo oder drey Claſſen abgetheilte Conſcription unter richtiger Anmerkung des Hof- und Steuerfußes (jedoch ohne unnöthige Ueberſpannung der Schäden, die Wir mit denen, ſo in Hofanlagsweſen vorgeſchrieben worden, conferiren laſſen werden) ordentlich zu verfaſſen, und ſelbe mit endlich beygeſetzten Gutachten längſtens bis 14. Tage nach St. Michaeli (zumal hinnach weder Amtsberichten, noch einſchichtige Memorialien angenommen, ſondern die Verſaumniß einer wie der andern Parthey zur eigenen Schuld angerechnet wurde) zu gedachten Landſteuer-Aemtern der Examination und weitern Begutachtungs willen einzuſchicken, damit die Nachläße bey Unſrer lieben und getreuen Landſchaft reſolviret, und hinausgeſchrieben werden können, welche die Gerichts- und Hofmarks-Beamten alsdann vor den Kirchen ohne geringſten Aufſchub verruffen, jedem Unterthan das Seinige getreulich genieſſen zu laſſen, und hierauf neben ſothanen Steuernachlaß, zugleich auch das, was in dem erloffenen Schadensbeſichtigungs- und Schätzungskoſten nach dem Gulden abgezogen worden, bey unausbleiblicher Ahndung und Beſtrafung in die Steuerbüchel einzuſchreiben wiſſen.

Dreyzehentens in Erwegung, daß wegen der ſogenannten Armuthsabgänge bey den Unterthanen der in dem Hoffuß höher ſtehenden Güter, womit unerachtet des ſchon öfter geſchehenen Verbothes, nur theils Gerichts- und Hofmarks-Beamte noch immer aufgezogen kommen, durch die im vorſtehenden 11ten Puncten gemachte Vorſehung und Verfügung bereits abhelfliche Maaß verſchaffet worden; haben die Landſteuer-Aemter dergleichen nicht mehr zu paßiren, wohl aber mit den bethelarmen Häuslern, welche keiner Arbeit vorſtehen können (falls unter ſolchen Vorwand ein und andern Orts nicht zu viel, oder wohl gar alle abgeſchrieben werden wollen) dergeſtalt zu diſpenſiren, daß die hierüber mit Anzeige des Hof- und Steuerfußes verfaßten Specificationen keineswegs erſt mit den Finalabrechnungen, ſondern ſogleich mit den gericht- und hofmärkiſchen Schadens- und Nachlaß-Beſchreibungen längſtens 14. Tage nach St. Michaeli eingeſendet werden ſollen, um ſelbe vorher nothdürftig examiniren, und das erfindende Steuerquantum bey den Landſteuer-Aemtern dem ordinari Nachlaß-Protocolle mit der Begutachtung einverleiben zu können.

Vierzehentens, wiederholen Wir gegen den Pfleggerichtern, Sitz und Hofmärken, in welchen die baumäßige und andere nutzbare Gründe der öden, oder von den abhausenden Unterthanen allenthalben nicht mehr zu beſchlagen vermögenden Güter um ein gewiſſes jährliches Beſtandgeld verlaſſen worden ſind, und zur künftigen Cultivirung noch weiter verſtiftet werden möchten, Unſer in dem 1768ten Mandate ſub eodem puncto enthaltenes gemeſſen gnädigſtes Geſchäfft, bey Vertheilung ſothanen jährlich pactirten Stiftgeldes die privilegirten Landſteuern keineswegs auszuſchließen, ſondern zwiſchen ſelbigen, dann der Hofanlags- und der grundherrlichen Schuldigkeit unterdeſſen, bis die Güter wieder zur neuen Bemayrung gelangen, einen gleichzügigen Ausſchlag zu machen, ſohin das, was nach den Gulden auf die Steuern hinüber zu nehmen kommt, Unſrer lieben und getreuen Landſchaft allwegen in gebührende Verrechnung zu bringen; worauf die Landſteuer-Aemter gleichwohl geziemenden Bedacht zu nehmen, und ſonſt bey noch entſtehendem Zweifel, ob da oder dort in den Steuern nicht mehrere Güter, weder in den Anlagen abgeſchrieben werden, von Unſern Pfleggerichtern ordentlich ſpecificirte und gefertigte Extracte aus den von Unſrer Hofkammer ratificirten Hofanlags-Libellen, von den Hofmärkten aber gleichmäßig gerichtliche Atteſtate abzufodern wiſſen werden. Und damit

Fünfzehentens die Landſteuer-Aemter in Verfaßung und Schließung der Hauptrechnungen zur beſtimmten Zeit nicht gehindert ſeyn mögen, haben Unſere Pfleggerichter, und die Hofmärkte, ſobald ihnen die reſolvirten Nachläße zukommen, in Einbringung der beſtehenden Reſten mit allem Eifer zuſetzen, und da es bey ſaumigen Orten öfter noch in ſpaten Jahren an den Regiſtern, und andern unentbehrlichen Nothwendigkeiten ermangelt, wornach doch, wenn ſonſt nichts unpaßirliches einlauft, die eigentliche Schuldigkeit entworfen werden muß, ſelbe in gehöriger Zeit einzuſchicken, folglich mit gefaßter Nothdurft endliche Abrechnung zu pflegen, und dagegen zur künftigen Legitimation auf alle Termine eine ordentliche Endsquittung an ſich zu bringen, ohne daß Unſern Pfleg- und Landgerichtsbeamten ins beſondere jemals erlaubet ſeyn ſolle, ſothane Reſtserlagen, und Richtigkeit bis auf die Zeit, wo ſie erſt im nächſtfolgenden Jahre zur Rechnungsaufnahme bey Unſrer Hofkammer hier, und anderwärtig bey den Rentämtern perſönlich erſcheinen müßen, unter einigen Vorwand verſchieben, noch auch, ehe ſelbe berührte landſteuerämtliche Endsquittungen bey den Rechnungs-Aufnahmscommißionen gebührend vorgewieſen, von dannen ab, und nacher Hauſe reiſen zu dörfen; im Widrigen, und da ſich jemand dießfalls, wie überhaupts in dem Steuerweſen, als einer Unſerm höchſten Dienſte betreffenden Sache, etwas zu Schulden kommen laſſen, und den Landſteuer-Amtserinnungen, und Stimulationen zu fügen Anſtand nehmen, oder auch mit Beyſeitſetzung der gebührenden Achtung gar widerſpenſtig erzeigen ſollte, Wir auf ihre der Beamten Unkoſten einige Unterſuchungs-Commißionen ad locum abordnen, und nach erfundener Beſchaffenheit die Amotion, und andere exemplariſche Beſtrafungen verhängen, Unſre liebe und getreue Landſchaft aber ſich an die Landſaſſen, als welche ihre Richter vertretten, dafür ſtehen, und haften müßen, halten wurde.

Wir befehlen demnach Eingangs ermeldten Unſern Beamten, Landſaßen, und deren aufgeſtellten Verwaltern, wie auch den ſämmtlichen Städten und Märkten, und insgemein allen und jeden Unterthanen gnädigſt, und ernſtlich, dieſem Unſern Landesgeboth, und Ordnung bey Vermeidung Unſrer höchſten Ungnade, und angedrohten Beſtrafung, in einem, wie dem andern geziemend nachzukommen; zu dem Ende dann Unſer Hofrath, und die Regierungen auf jedmaliges Belangen Unſrer lieben und getreuen Landſchaft, und deren Steuerämtern, gegen denjenigen, welche dießfalls in mora, oder ſich wiederſeßig erzeigen, die Hand zu biethen, und, weil ſelbe vorhin ſchon ſtimuliret, und gewarnet worden, keine weitere Termine, oder Dilation mehr ertheilen, ſondern ſogleich executive verfahren ſollen, und zwar ſo mehr, als Wir im

Steuer-

Digitized by Google

Steuerweſen, und dahin einſchlagenden Steuergeldverhalt, als einer zwiſchen Uns, und gedachter Landſchaft vorhin reiflich überlegten, ab und ausgemachten Sache keinen Verzug, Diſput, oder Proceß, wie, wann, oder von wem, auch unter was Vorwand dergleichen immer geſucht werden möchte, zu geſtatten gedenken, ſondern ſolche Partheyen ohne An- oder Innſtand ab, und an ermeldte Landſchaft zu weiſen, dieſe aber die vorkommenden Zweifel und Anſtände zu erklären, und zu entſcheiden, oder auf nöthigem Falle an Unſerm geheimen Rathe gelangen zu laſſen wiſſen werde. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München den 11ten September im Jahre 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

b) Generalmandat: Wie es mit Erkauf- und Verkaufung der Getreider auf den Schrannen, und in anderweg gehalten werden ſolle, nebſt einem allgemeinen Gerſtenſatz, ſo anders betreffend. Datirt den 14. October 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Wir haben mit ſondern Befremden vernehmen müſſen, was Unſerm, in Getreidſachen unterm 18. Auguſt abhin im Druck erlaſſenen Generalmandat für bedenkliche Zweifel und Anſtände aufgebürdet werden, zu deren Behebung Wir anmit folgende Erläuterung zu erlaſſeu veranlaſſet ſind. Und zwar

Erſtlich: ob gleich der zweyte Punkt vorig beſagten Getreidmandats im Gegenhalt des dritten Punkts, und des übrigen ganzen Zuſammenhangs der Verordnung für jede Einſicht tragende Obrigkeit klar genug ſeyn ſollte, ſo will jedoch aus dem wörtlichen Innhalt des nicht weiters, als in dem Gerichtsbezirke einzukaufen erlaubten Speis- und Saamengetreids der widrige Verſtand erzwungen werden, als ob hiedurch eine Sperre von einem Gericht zu dem andern gemeynet. ſomit verbothen wäre, daß man außer Gericht nichts verkaufen, folglich auch auf eine Schranne, welche nicht im Gerichte entlegen wäre, nicht zum Verkaufe fahren, und endlich auch, wenn zum Speis- und Saameneinkauf das nämliche Gericht zu wenig Getreid hätte, der Unterthan ſolches nicht in andern Gerichtern ſuchen, oder nicht auch auf außer gerichtiſchen Schrannen, nebſt dortigen Innwohnern kaufen dürfte.

Wir wollen demnach zur deſto verläſſigern Beyſeit- und Abſtellung der aus ſolchem Irrwahn zu beſorgenden widrigen Folgen, hiemit allen Obrigkeiten bey höchſter landsherrlicher Ungnade alle Privatſperren von einem zu dem andern Rentamte, Gericht, Stadt, Markt, oder Hofmarkt gegen einander nicht nur allein ſchärfeſt abgeſchaffet, ſondern auch anmit erkläret haben, daß jeder Unterthan dasjenige Getreid, was er zum Verkaufe übrig hat, aller Orten, wohin er will, zu gefreytem offenem Markte und Schranne bringen dörfe, und ſolle. Und ob zwar der Verkauf bey ungefreyten Häuſern und Pfarrhöfen, wie vorhin, verbothen verbleibt: ſo ſollen jedoch vermög vorigen Mandats 2ten und 3ten Punkten, als eine Ausnahme von der Regel, von dieſem Verboth diejenige ausgenommen ſeyn, ſo um Speis- und Saamengetreid mit obrigkeitlichen Certificaten ſich anmelden, als welche allerorten ſofort ſowohl bey gefreyten als ungefreyten Häuſern und Pfarrhöfen das benöthigte Saamen- und Speisgetreid mit Vorweiſung ſothaner obrigkeitlichen Certificaten, erkaufen können. Wohingegen Wir ſämmtlichen Unterthanen alles Ernſtes bedeutet haben wollen, daß ſie ihr zu Beſaamung ihrer Felder ſowohl, als zur benöthigten Speiſe erfoderliches Getreid ruckbehalten, ſohin ſolches Saamen- und Speisgetreid zu verkaufen ſich um ſoweniger unterſtehen ſollen, als ſelbe bey deſſen Befahrung, wie andere Getreidwucherer angeſehen, und nach der Schärfe ohne alle Zu- und Nachſicht abgeſtrafet werden würden: worauf Unſere, und die hofmarkiſchen Beamten alle ſchuldige Amtsobſicht zu tragen, hiemit ſonderbar angewieſen werden. Was aber den Minuteinkauf

kauf des Metzenweis zum Saamen oder Speiſe ſuchenden Getreids anbetrift, ſolle weder dem in dem Gerichte, noch dem außer dem Gerichte entlegnen Unterthan einig obrigkeitliches Certificat nothwendig, ſondern derſelbe, wie die mit Certificaten verſehenen Unterthanen, in- oder außer Gericht, auch auf allen Schrannen nebſt den Einwohnern, einzukaufen befugt ſeyn.

Zweytens: Da über den 4ten und 6ten Punkten der mißliebe Anſtand ſich aufgeworfen, daß manche Obrigkeiten diejenigen Getreidfuhrleute, welche ſonſt ihrer, mit Schif, und Geſchier nicht ſattſam angerichteter Nachbarn Getreid, entweders um den Lohn recta zur Schranne auf München, oder auf andere ordentliche Schrannen und Getreidmärkte verführet, nicht mehr fahren laſſen. So haben Wir zur Erläuterung dieſes Zweifels, und zum Behuf der mehrern Beſchlagung des äuſſern, und in der Folge der hieſigen Schrannen, gnädigſt reſolviret, daß die Getreidverführung der Nachbarn um Lohn, gegen mitbringenden obrigkeitlich unentgeltlichen Atteſtat, nicht nur allein ferners geſtattet werden ſolle; ſondern auch, die auf den äußern Schrannen beſchehende Getreidreſt-Abführung von der einen, auf eine andere, beſonders hieſige Schranne dermaſſen erlaubt werden ſolle, daß einerſeits dieſe Reſtserkauf- und Verführung eher nicht, als nach abgeworfenem Schäb (wenn weder Innwohner, noch auch andere fremde zu Speis, und Saamen auf der Schranne ſich einſtellende Käufer mehr bedürfen) geſchehen dörfe; und daß anderſeits keine andere dieſen Schrannenreſt zu erkaufen, und hieher, oder auf andere Schrannen zu verführen die Erlaubniß haben ſollen, als welche von den, vermög Puncti 6. vorigen Mandats beſchriebenen Fuhrleuten in jedem Gerichte als immatriculirte Fuhrleute von Unſerm Pollieeycollegium mit Erlaubniß-Vorweiſen ſich legitimiren würden: dahero ſolche Getreidfuhrleute, welche die Schrannenreſten hiehero führen wollen, die erſte Ladung der Schrannenreſten ohne weiters gleich dermal machen dörfen, hingegen mit ihrer erſten Fuhr das obrigkeitliche Atteſtatz mitbringen, und bey dem Pollicehrath einreichen ſollen, daß ſelbe anſeßige, mit Menwath vorhin zu ihrem Feldbau verſehene Unterthanen, und ſolche zu Occupirung ihres Mennaths, und nicht lediglich zum Getreidwucher angerichtete Fuhrleute ſeyen, welchen ſomit von mehrgedachtem Unſerm Pollicеycollegium ein immatriculirter Erlaubnißvorweis ertheilet, und ohne Zurückbringung deſſen keiner zum Aufkaufe derley auswärtigen Schrannenreſten mehr zugelaſſen, oder paßiret werden ſolle.

Drittens: verbleibt es zwar noch ferner bey dem, was in dem vorigen Mandat wegen der Salzkarner Puncto 5. verordnet iſt, und daß nur für diejenige allein der freye Einkauf bey gefreyten oder ungefreyten Orten erlaubt ſeyn ſolle, welche gemäß der neuerlichen Verordnung als wirklich inner Lands anſeßige, oder wenigſt für innländiſche zum Salzfuhrwerk beſtellte Salzkarner nicht nur bey den Salzmayr-Aemtern Reichenhall, und Traunſtein ordentlich immatriculiret, ſondern auch bey Unſerm Pollicеycollegium, als ſolche vor- und angemerkt, ſomit hierauf mit dem Salzmayramtiſchen Certificat, oder Atteſtat der Salzpollete verſehen ſind. Wir wollen aber darüberhin weiters gnädigſt verordnen, daß die nach Reichenhall gehenden Karner des letzthin angeordneten Umwegs zwar diſpenſiret, dahingegen ſelbe ſchuldig und gehalten ſeyn ſollen, anſtatt bishero gebrauchter Ladung in Blachen, von nun an mit halben Schäffel-Säcken zu verſehen, in ſelbe das Getreid zu faſſen, und ſolche bey den Gränzmauth-Aemtern Plattenberg, Weiſersham, Straßwalchen, Gundertshauſen, Wildshutt, Burghauſen, und anderen betrettenden Gränzmauth-Aemtern verobſigniren, ſodann bey dem Eintritt in Reichenhall von dem dortigen Mauthamt die Abzehlung, der mit der Zahl in den Polleten angemerkten Säcken ſich thun zu laſſen: wie ſie ſich dann im Ruckweg ſolcher getreuen Lieferung auf die Reichenhalliſche Schranne, mittels der zurückbringenden neuen Salzpolleten bey dem betrettenden Gränzmauthamte, welches ſowohl über die Getreid-Ausfuhr, als über die rückbringende Polleten ein ordentliches

Re-

Digitized by Google

Regiſter zu halten hat, legitimiren, und bey Unterlaſſung des einen oder des andern die wirkliche Confiſcation vom Gut, Wagen und Pferd verworcht haben ſollen.

Schließlich: da uns glaubwürdig vorgekommen, daß, ob zwar manche mit Getreid-Verſehene, durch die noch anhaltenden Feld- und Hausarbeiten vom Dreſchen gehindert ſeyn dürften; da entgegen andere gefliſſener Weiſe aus wucheriſchen Abſichten, oder nicht dreſchen, oder das Gedroſchene nicht zu Markte bringen. So wollen wir jedermänniglich, weſſen Stands oder Würden ſelbe immer ſeyn möchten, hiemit Ernſt gemeßenſt ermahnet haben, daß ſelbe nicht nur in die Abdreſchung, ſondern auch in die Abführung ihrer zu verkaufen habenden Getreider auf offene Schrannen und Getreidmärkte bald möglichſt ſetzen, für einen billigen, und nicht, wie bisanher übertriebenen Preis daſelbſt dem Publicum vergönnen, und Uns nicht veranlaſſen ſollen, daß Wir auf verſpürend längere derley Zurückhaltung, oder, wie bisher, übertriebenen Getreidpreis mit einem dem armen Publicum zu Hülfe kommenden, eventualiter wirklich reſolvirten allgemeinen Getreidſatz vorſorgen, und nicht nur bey dem Bauersmann mit civil- und militariſchen unpartheyiſchen Stadel- und Käſten-Viſitationen, mittels einer auf ihre Unkoſten ex Officio verfügenden Ausdreſchung, und bezwungenen Schrannen-Befahrung fürſchreiten, ſondern auch nöthigenfalls gegen Unſere Landſtände, von welchen wir Uns jedoch in voraus eines Beſſern gnädigſt verſehen, gleichmäßig verfahren laſſen; und darüberhin von derley ex Officio verkauften Getreid mit einem empfindlichen Strafgeldabzug in die Allmoſencaſſen ohne alle Gnade, oder Diſtinction verfahren laſſen müßten. Wie Wir dann, weil der Zeit die Gerſte eingekauft, und, um nur den Publikum einen leidentlichen Bierpreis, (ſo auch jedem Unterthan zu Guten kommet,) zu verſchaffen, der dermalig unleidentlichen Theurung vorgebogen werden muß, hiemit gnädigſt reſolviret haben, und kraft dieß alſo ernſtgemeſſenſt verordnen, daß von dem 24. dieſes Monaths October an, jeden Orts, nach dem in beygedruckter Norma vorgeſchriebenen Preiſe die Gerſte ſowohl in Einkauf, als Verkauf geſetzt, anbey aller Kaufszuſatz, oder Leihkauf, dann alle andere, unter was Vorwand immer beſchehende Preisvermehrungen, hiemit geſchärfteſt abgeſchaffet, und zu deſſen genaueſter Darobhaltung alle bey dem letzterlaſſenen Univerſalſatz ergangene Straf- und Confiſcations-Verordnungen anmit, ſo viel die Gerſte betrift, anhero wiederholet ſeyn ſollen. Weswegen gegenwärtige Unſre Leuteration, Auftrag und Warnung, nebſt gedachtem Gerſtenſatz nicht nur allein alſogleich geziemender Orten publiciret, ſondern auch als ein Nachtrag zu, und neben dem Mandat vom 18. Auguſt 1772. affigiret werden ſolle. Gegeben in Unſrer Haupt- und Reſidenzſtadt München, den 14. October 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Joſeph Anton Perchtold, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

NORMA des Gerſtenſatzes, vom 24. October 1772. anfangend.

	Die beſte Sorte das Schäffel.	Die geringe Sorte das Schäffel.
Im ganzen Rentamt München.	fl. 12	fl. 10
In untern 3. Rentämtern Landshut Straubing und Burghauſen.	10	8

c) Patent: die gegen die ſchwäbiſchen Kreislande aufgehobene Frucht- und Victualien-Sperre, jedoch mit Ausſchluß des Maſtviehes, und gegen Anhoffung des Reciproci, betreffend. Datirt den 6. October 1772.

Nachdem bey gegenwärtig allgemeiner Verſammlung des ſchwäbiſchen Kreiſes in Ulm beſchloſſen worden iſt, nicht nur die Particularfrucht- und Victualien-Sperre in dem Kreiſe unter ſich zu öffnen, ſondern auch gegen

Digitized by Google

gen dieſenige Reichskreiſe, und deren Stände, welche das Reciprocum beobachten, auf öffentlichen Märkten erkaufte Früchte, unter obrigkeitlichen Päſſen abführen zu laſſen; ſo haben Se. Churfl. Durchl. in Baiern, Unſer allerſeits gnädigſter Herr ebenmäßig die gnädigſte Entſchließung genommen, daß gegen die ſchwäbiſchen Kreislande ſowohl die Frucht- als Victualien-Sperre, in Anhoffung des Reciproci, aufgehoben, ſofort gedachte Früchte und Victualien (das Maſtvieh allein ausgenommen) auf öffentlichen Märkten, nachdem das inländiſche Publicum verſehen ſein wird, ungehindert erkauft, und mittels bey der Churfürſtlichen geheimen Kanzley ausgefertigter und von Sr. Churfl. Durchl. ſelbſt eigenhändig unterſchriebener Päſſen (außer was bey dem Schmalze keinen viertel Centner beträgt) gegen Entrichtung der tariffmäßigen Mauth- und Accisgebührniſſe außer Lands, und in den ſchwäbiſchen Kreis ausgeführet werden können; welches zufolge einer unterm 29ſten May abhin ex intimo anher erfolgten gnädigſten Reſolution den ſämmtlichen Churfürſtlichen Mauthämtern der gehorſamſten Nachachtungswillen hiemit communiciret wird, mit dem Auftrage, den jeden Orts inclavirten Beymauthämtern auch davon mittels Abſchrift uneinſtellige Nachricht zu ertheilen, und gegenwärtiges Patent der richtig beſchehenen Einlieferung halber, behörig zu unterſchreiben. Signatum München den 6. Octob. Ao. 1772.

Von dem Churfürſtl. Kammeralmauth-Directorio an die auch ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämter in Baiern und der obern Pfalz alſo abgegangen.

Sekretär Morigotti.

d) **Circularpatent: die gegen die angränzenden Lande von Churpfalz Neuburg und dem Hochſtifte Eichſtädt aufgehobene Getreidſperre, ſo anders betreffend. Datirt den 3ten October 1772.**

Seine Churfürſtl. Durchl. unſer allerſeits gnädigſter Herr Herr, haben ſich vermög einer von Dero Pollicenrath unterm 26ſten Sept. anher gegebenen Nachricht, bey der höchſten Stelle gnädigſt entſchloſſen, die bisherige Getreid-Sperre auch gegen die angränzenden Lande von Pfalz Neuburg, und dem Hochſtifte Eichſtädt auf eben jene Weiſe, wie ſolches gegen dem vorliegenden ſchwäbiſ. Kreiſe geſchehen, gegen Beobachtung des Reciproci dergeſtalt wieder aufzuheben, daß bey der Ausfuhr des Getreides oberkeitliche Atteſtatte (welche gratis zu ertheilen) beygebracht, und bey den Churfl. Gränzmauth-Aemtern abgelegt werden ſollen.

Daher will man dieſe Churfl. gnädigſte Willensmeynung mittels gegenwärtigem Patent den ſämmtlichen an Pfalz Neuburg, Eichſtädt, und gegen Schwaben entlegenen Churfl. Mauthämtern hiemit zeitlich notificiret, und ſelbe hierauf mit dem fernerweiten Anhang ſtricte zu halten gnädigſt angewieſen haben, daß, weil bey ſolcher Bewandſame die unausweichliche Nothwendigkeit erfodert, ſowohl über jene Quantität Getreids, welche ſolchergeſtalten von Zeit zu Zeit aus dem Lande hinaus, als auch was herein paßiret, von Seite gedachter Aemter ein wachſames Augenmerk zu tragen, dieſelben bey Verfluß eines jeden Monaths eine zuverläßig pflichtmäßige Anzeige über alle jene Getreidſorten, ſowohl in quanto & quali verfaſſen, und zum mehrgedachten Churfl. Pollicenrathe, mittels unterthänigſter Berichten einſenden ſollen, damit hieraus könne erſehen werden, wie viel Getreide eines jeden Monaths insſonderheit obenangeführtermaſſen aus dem Lande hinaus, und was entgegen wieder hereingeführet worden ſey. Uebrigens wird gegenwärtiges Patent von jedem Orte unterſchriebener zurück gewärtiget. München den 3. October 1772.

Vom Churfl. Kammeralmauth-Directorio an die ſämmtlichen an Churpfalz Neuburg, Eichſtädt, und gegen Schwaben entlegenen Churfl. Mauthämter alſo abgegangen.

Sekretär Piendl.

e) **Circularpatent: die per Conſummo gegen die Acciſe einzuführen erlaubten Zeuge, Batavia genannt, betreffend. Datirt den 9ten October 1772.**

Nach-

Digitized by Google

Nachdem dieſenige von Wolle ganz neu verfertigt ſogenannte Battavia, welche nunmehr von auswärtigen in die hieſigen Lande per Conſumo eingeführet werden, weil ſie in der Tariffe ſonderbar nicht belegter zu finden, von Seite einiger Mauthämter bisher ſehr ungleich behandelt worden ſind. So ergehet an ſämmtliche Churfl. Mauthämter der Befehl hiemit, von nun, nämlich den Tag der Einlieferung an, von dieſen einführenden Wollenwaaren, weil ſie inner Lands nicht fabriciret wird, nebſt der tariffmäßigen ordinari Mauthgebühr, vom Pfund 18. kr. Conſumo-Acciſe zu erholen, und in getreue Verrechnung zu bringen. Wo übrigens von dieſer Verordnung den jeden Orts inclavirten Beymauthämtern mittels einer Abſchrift auch ſogleich Nachricht zu ertheilen, und gegenwärtiges Patent der rechtbeſchehenen Einlieferung halber allenthalben behörig zu unterſchreiben iſt. München den 9ten October Ao. 1772.

Vom Churfürſtl. Kammeralmauth-Directorio an die Churfl. ſämmtlichen baieriſchen und oberpfälziſchen Mauthämter alſo abgegangen.

Sekretär Morigotti.

Artic. II.

Feilſchaften.

a) Georg Gruber Stächerlmühler nächſt Ried, biethet dem innländiſchen Publicum 50. Centner Leinöl feil, jeden a 24. fl.

b) Valentin Funk zu Egg am Bleinberg Gerichts Auerburg hat 400. Schäffel Kalk um gar billigen Preis, doch gegen baare Bezahlung, zu verkaufen; welcher vorzüglich den am Inn hinab entlegenen Städten, Märkten, Klöſtern und Schlöſſern angebothen wird, die ſich an das Intelligenz-Comtoir wenden können, wenn ſie nicht ſelbſt nach Bleinberg dem Innhaber zuſchreiben wollen.

c) Johann Gottlieb Zieger, bürgerlicher Metzger in Regensburg, biethet den innländiſchen Lederern feil 150. rohe Ochſenhäute, das Paar um 14. fl.

Artic. IV.

Innländiſche Venalienpreiſe.

a) Im Markt Hals koſtet die Klafter hartes Holz 3. fl. 15. kr., weiches 2. fl. 15. kr., Rindfleiſch das Pfund 5. kr., Kalbfleiſch 6. kr., Schweinfleiſch 8. kr., Bock- und Schaaffleiſch 5. kr., Waizenbier die Maaß 4. kr. 3. Pfenn. und braunes Bier 4. kr.

b) Getreidpreis in München, den 17. October 1772.

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	23	—	22	—	19	—
Korn.	19	—	17	30	16	—
Gerſte.	16	—	15	—	14	—
Haber.	7	—	6	30	6	—

Unter den auf der Schranne verkauften 2380. Schäffel Getreidern, haben Se. Churfl. Durchl. abermal 120. Schäffel Kern a 19. fl. verkaufen laſſen.

c) Brodſatz für die Stadt München vom 20ten bis 27ten Octob. 1772.

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen - - - - - - - -	—	4	1
Ein Spitzwecken um 1. kr. -	—	4	1
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr. - - - -	—	7	—
Ein Groſchen-Wecken - - -	—	12	3
Ein deto von Röggeltaig - -	—	21	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod -	1	—	—
Ein 8. kr. Laib - - - - -	2	—	—

Artic. V.

Nachrichten für die Handlung.

a) London den 15. Sept. Erfahrne Perſonen verſichern, daß das contante Gold und Silber ſich jährlich im Reiche um 50000. Pfund Sterl. vermindere. Daher die Directoren der Bank beſchloſſen haben, keine fremde Wechſel mehr zu diſcontiren, ſondern ihr Geld ſelbſt auszuſenden, um auf dem Cours zu profitiren.

b) Smir-

b) Smirna den 28ſten Auguſt. Gegen Mitternacht brach allda eine Feuersbrunſt aus, welche, ohne den europäiſchen Wohnquartiren Schaden zuzufügen, innerhalb 28. Stunden das Herz der Stadt, ein groſſes Drittheil derſelben (das aber der Kaufmannsgüter wegen der vorzüglichſte Theil iſt) in die Aſche geleget hat. Es ſind gegen 4000. Häuſer, über 4000. Krammläden, ohne die Gewölber mitzurechnen, item 15. Moſcheen, 9. Synagogen, 7. groſſe Bäder, ungemein viele Caravanſers, eine nicht zu beſtimmende Anzahl von Menſchen, nebſt den Holz- Getreid- und Reis-Magazinen ꝛc. verbrannt worden. Die Juden haben das meiſte gelitten. Die Europäer haben dabey weiter nichts verloren, als was ſie entweder auf den öffentl. Handelsplätzen, oder unter den Landeseinwohnern ausſtehen gehabt.

Artic. VI.

Nachrichten zur Policey.

a) Den 17ten September iſt in Dresden eine gnädigſte Generalverordnung ergangen, vermög welcher das unterm 10ten September fertigen Jahres ergangene Verboth der Getreidausfuhr aufs genaueſte zu beobachten, und nebenbey anbefohlen wird, nach einem tabellirten Formular oder Schemate, die Verzeichniße oder Conſignationen des dießjährigen Zuwachſes an Feldfrüchten mit Ablaufe dieſes Monaths Octobers, bey Vermeidung 10. Thaler Strafe einzureichen. Die Angabe muß ſo richtig ſeyn, daß ſie erfoderliches Falls eidlich beſtärkt werden könne. Die unrichtigen Angaben werden vom Schock (bey uns Schöber) mit 2. Thaler beſtrafet. In der Conſignation A. wird in einer Tabelle, um den wahren Vorrath des Landes von Seite der Regierung genau einſehen zu können, das Formular in folgende 11. Rubriken getheilet. I. An Korn oder Rocken. a) Namen der Ortſchaften; b) Betrag der beſchehenen Ausſaat; (nach Schaffel und Metzen) c) Anzahl ſammtlicher, mit den bereits im Felde abgegebenen Schnitter-Aernte- und geiſtlichen Zehenden, zugewachſenen Schocke; d) Ausdruſch, was jedes Schock an guten und geringen Körnern, mit Innbegriff des Dreſcherlohns, nach einem Probedruſch, im Mittel ſchütten möchte. Und ſo auch II. an Waizen. III. an Gerſte. IV. an Haber. V. an Erbſen. VI. an Linſen. VII. an Hirſe. VIII. an Heydekorn. IX. an Wicken. X. an Gemenge. (Miſchling) XI. an Erdäpfeln, oder Erdbirnen, nach der Anzahl der erbauten Schäffeln. Hergegen in der Conſignation B. wird, um die Conſumtion im Gegenhalt der Conſumenten berechnen zu können, eine Tabelle erfodert auf folgende 7. Rubriken. a) Namen oder Ortſchaften; b) Kinder mit Ende des 14ten Jahres; (mit ſonderbarer Anſetzung oder Subdiviſion des männlichen, und des weiblichen Geſchlechts; um die Bevölkerung genau berechnen zu können) c) Perſonen vom Anfange des 15ten bis mit Ende des 60ſten Jahres; (auch mit dem Unterſchiede des männlichen und weiblichen Geſchlechts) d) Perſonen, ſo über 60. Jahre alt; männlich, weiblich. e) Summa aller männlichen Conſumenten; f) Summa aller weiblichen Conſumenten; g) Summa aller Conſumenten. *)

*) Dieſe weiſe Verordnung iſt abermal ein Beweis, daß die Völkerbeſchreibung, wo nicht alle Jahre, wenigſt alle 5. Jahre in verſchiedenen Betracht nothwendig, und zur Regierungskunſt, um die Stärke des Volkes zu wiſſen, unentbehrlich ſey: denn dieſes iſt der Grund aller politiſchen Berechnungen; wie wir im Jahre 1768. pag. 244. & 245. dieſer Blätter umſtändig gezeiget haben.

b) Handlungen, welche der Menſchlichkeit ſo viel Ehre machen, verdienen allerdings, daß ſie dem Publikum auch von darum bekannter werden, damit, wenn es auf die Nachahmung chriſtlicher Tugendwerke heut oder morgen ankäme, wir gute Beyſpiele ſchon bey Handen hätten. Von Seite des Leipziger Intelligenzcomtoirs hat man heuer die verdienſtliche Mühe gehabt, in Abſicht der armen Kinder, auf daß ſie bey der vorgewesenen groſſen Theurung, und damit verknüpften Gewerbloſen Zeit, dem gemeinen Manne

Digitized by Google

ne mit dem Gaſſenbethel nicht beſchwerlich fallen, noch den Laſterweg des Müßigganges wandern möchten, eine Collecte zu veranlaſſen. Worauf, weil die Abſicht ſo heilig iſt, und weil das Chriſtenthum ſo ſehr rege wird, wenn es auf Verſorgung armer Kinder ankömmt, durch verſchiedene Gutthäter vom 5. May bis 6. Sept. 1772. wirklich 2109. Thaler 16. Groſchen 3. Pfenning eingegangen, womit in 10. Städten des Leipziger Kreiſes, 1198. Kinder ihre Verpflegung, und den nöthigen Unterricht in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften erhalten haben. Einige Gutthäter beſchenkten dieſe preiswürdige Anſtalt mit Portechaiſen, Ringen, Küſſen, Kleidungsſtücken, und ſogar mit 200. Bibeln. *)

*) Wir wünſchen den Herren Vorſtehern dieſer errichteten Schul- und Verſorgungsanſtalt für ſolchen ihren Eifer, womit ſie Deutſchland ein ſo erbauliches Beyſpiel geliefert haben, Glücke, Heil und Segen: und uns desgleichen, wenn wir dergleichen thun.—

Artic. VII.

Zur Landwirthſchaft.

a) Vilshofen den 1. October. Wir haben heuer eine gute Aernte gehoffet: doch die Theurung will in hieſiger Gegend nicht weichen. Man ſagt, beym Ausdreſchen ſey viel Geſtröh, und die Frucht gebe nicht aus. — Das Korn hat vielen Durſt; (ein Unkraut) der Waitzen aber ſey mit Treſpen und Zitterlinſen vermiſcht. Unter der Gerſte finden ſich viel Linſen, doch iſt die Gerſte von guter Qualität. Der Haber hat in der Waldrefier über der Donau wohl gerathen; allein die Leute brauchen ihn noch ſehr zur Speiſe. Die Bau- oder Saatzeit iſt unvergleichlich gut geweſen. Wir muthmaſſen einen guten trockenen, aber ſehr kalten Winter. Krankheiten herrſchen dermalen wenig, außer der Ruhr, welche bey den Bauersleuten ſtark einreißet.

b) Der große Suly ſagt: daß die Einkünfte des Volkes nicht weiter geſichert ſind; und der Staat, wie der Fürſt anderſt nicht wahrhaft glücklich iſt, als in ſo fern das Land mit reichen und fleißigen Bauern angefüllet, und mehr bevölkert iſt. Denn bey arbeitſamen Händen ſind die Güter der Erde unerſchöpflich; und in einem Staate blühet alles, in welchem der Ackerbau und die Landwirthſchaft im Flore ſtehet, und die Handlung mit Freyheit belebet wird. Es wird daher alles gut ſeyn, was dieſen Grundſätzen gemäß iſt. Für heute bringen wir anher die

Vergleichung des Ackerbaues in Niederdeutſchland mit dem Engliſchen. (aus d. Hannov. Magazin.)

Der Ackerbau iſt bekanntermaſſen dasjenige Geſchäfte, welches den Endzweck hat, nützliche Erdgewächſe häufiger und beſſer zu erziehen, als die Natur ſie uns von ſich ſelbſt darſtellet. Wird nun der Feldbau nicht ſo getrieben, wie es billig ſeyn ſoll, ſo liegt die Schuld nicht an der Sache und ihrer Möglichkeit, ſondern an der Menſchen Unverſtand, Eigenſinn und Nachläßigkeit.

Mein Vorhaben iſt jetzo, eine Vergleichung unſrer und der engliſchen Ackerbeſtellungsart anzuſtellen. Doch werde ich mich in keine Koſtenberechnung des einen oder andern Theils einlaſſen. Ich will ſie nur in Anſehung der Futterung für das Vieh, und des daher kommenden Düngers betrachten, als welcher uns hauptſächlich bey der Landwirthſchaft fehlt, und den wir dagegen im Ueberfluß haben könnten, wenn wir uns entſchlieſſen, und die Einrichtung treffen könnten, die engliſche Feldbauart einzuführen.

Der engliſche Landwirth, er ſey Eigenthümer oder Pächter eines Landguts, theilet gemeiniglich ſeine Ländereyen in zween Theile: ein Theil davon iſt zu künſtlichen Wieſen gemacht, und der andere wird wechſelsweiſe ohne Ruhe und Brache, mit allerhand Korn, Rocken, Waitzen, Gerſten, Haber ꝛc. beſäet, und zwar drey Jahre lang, wenn ſeine künſtlichen Wieſen mit Klee angebauet ſind, fünf oder ſechs Jahre lang aber, wenn er ſie mit Lucern, Sainfoin oder Raygras beſamet hat.

Digitized by Google

Nach ſolcher Zeit werden die künſtlichen Wieſen im Herbſt umgebrochen, und müſſen ſo lange wieder Getreide tragen, als ſie vormals zu künſtlichen Wieſen gedient haben, und diejenigen Felder ſo bisher zum Getreidebau genutzet worden, richtet er nunmehr zum künſtlichen Graswuchs wieder ein.

Zu mehrerer Erklärung will ich annehmen, daß ein hieſiger Landwirth zweyhundert Morgen im Beſitz habe, wovon er eine gute Einrichtung getroffen zu haben glaubt, wenn der vierte Theil davon natürliche Wieſen ſind. Die übrigen hundert und funfzig Morgen aber werden in drey Fluren abgeſondert, zwey davon ſind mit Sommer- und Winterkorn beſamet, und der dritte Theil, welcher die Brache genannt wird, ruhet ein ganzes Jahr, binnen welcher Zeit der Landwirth dieſes Brachfeld ſo viel mal umpflügt als nöthig iſt, und der Boden des Ackers, wegen ſeiner Leichtigkeit oder Schwere, es erfodert, oder er es zu thun vermag. Der engliſche Landmann ſoll auch ſo viel Land haben, daß zweyhundert Morgen heraus kommen. Er hat ſolche wie oben gedacht in zween Theile abgeſondert, davon den einen Theil die künſtlichen Wieſen ausmachen. Alſo hat er nach dieſer Abtheilung eben die Anzahl von Feldland zu beſtellen, die ein hieſiger Landmann beſamen kann, indem in England keine Brache gilt.

Man möchte dagegen glauben, daß des Engländers Felder, da ſie nicht ruhen, oder keine Brache haben, ſich erſchöpften: es zeigt ſich aber das Gegentheil, indem ſie bey der getroffenen Einrichtung gute Aernten von allerhand Getreide darreichen. Wollten wir aber bey unſrer Weiſe dem Acker keine Brachzeit gönnen, ſo wäre es richtig, daß ſich der Boden entkräften müßte.

Unſere Felder ſind mehrentheils, in Anſehung deſſen, was ſie billig ſeyn ſollten, ſo übel bearbeitet, und wir haben zu wenig Vieh, und folglich auch zu wenig Miſt, daß wir ſie nicht oft genug düngen können, und daher iſt es allerdings nöthig und heilſam, daß, wenn der Acker zwey Jahre nach einander Früchte getragen, ſolcher im dritten ruhen müſſe, damit ſich die Salze darin erneuern mögen.

Erwägen wir aber ferner, daß der engliſche Landwirth hundert Morgen Wieſenwachs hat, da ein hieſiger nur funfzig Morgen beſitzet, wovon jenes künſtliche und letztere natürliche ſind, und daß bekanntermaſſen ein Morgen künſtlicher Wieſen mehrern Nutzen ſchaft, als fünf bis ſechs Morgen natürlicher Wieſen immer thun können, ſo folgt, daß der engliſche Landwirth zehn bis zwölf mal mehr Futterung einärnten kann, als ein hieſiger; auch dagegen weit mehr Vieh zu füttern im Stande iſt, die ihm auch alsdenn eine ungleich größere Menge von Miſt verſchafen. Daher kömmt es, daß, wenn unſere Ackerleute ein oder ein paar Fuder Miſt nach dem Felde bringen können, der Engländer dagegen zehn bis funfzehn Fuder dahin fahren zu laſſen im Stande iſt: ja es könnten die Engländer noch mehr dahin bringen, wenn ſie nicht den ſechſten Theil ihres Düngers auf die künſtlichen Wieſen verwenden müßten, die wenigſtens alle drey Jahre eine Erfriſchung durch den Dung verlangen, wo ſie anders guten Nutzen abwerfen ſollen.

Welcher Landwirth begreift nun nicht, daß, wenn ein Feld gut gedüngt und bearbeitet wird, es alsdenn mehrere und beſſere Früchte tragen müſſe, als vorhin?

Die umgebrochenen Wieſen, wenn ſie ihre Zeit ausgehalten, werden nicht nur durch die gehabte Ruhe fruchtbar, indem ſich die Salze ſo zum Wachsthum erfoderlich ſind, in ſolcher Zeit erneuert, ſondern die umgekehrten Schollen, und die darin befindlichen Graswurzeln, wenn ſie verfault ſind, geben auch noch einen Dünger ab.

Der engliſche Landwirth ſcheuet keine Koſten, welche die Verbeſſerung ſeines Ackers betreffen, weil er verſichert iſt, daß ihm die Auslage reichlich erſtattet wird.

Der Miſt von dem Vieh iſt auch nicht der einzige Dünger, welchen er kennt. Wenn er Gelegenheit hat ohne groſſe Koſten Mergel

Digitized by Google

zu erhalten, ſo bringt er ſolchen auf ſein Feld; iſt derſelbe aber nicht zu haben, und ſein Acker iſt ſandigter Art, ſo verbeſſert er ihn mit Leimen oder Kley, und den ſchweren Kleygrund mit Sande.

Man rechnet in England ungefähr 100. Fuder Leimen oder Kleyerde auf den Morgen eines Sandfeldes, und 200. Fuder Sand oder Kieß auf einen Kleyacker.

Ein trockner und brennender Sand hat gemeiniglich keine, oder wenige Theile in ſich, welche dem Wachsthum der Früchte beförderlich ſeyn können. Die Feuchtigkeiten ſo vom Regen oder Schnee darinn ſtecken, verlieren ſich bey der Sonnenhitze gar zu ſchnell.

Der leimigte oder Kleygrund iſt eben ſo ungeſchickt zum Wachsthume der Pflanzen. Er enthält zwar genugſame Theile dazu, und hat oftmals Salze im Ueberfluß, allein der Acker iſt nicht allein ſchwer zu bearbeiten, ſondern er wird durch den Regen noch mehr zuſammen gepreſſet, und von der Sonnenhitze bey einer anhaltenden trockenen Witterung ſehr verhärtet, und drückt gleichſam die vorher geſchoſſenen Pflanzen zuſammen, und verhindert alſo deren Wachsthum. Die jungen Keime ſo noch in der Erde ſtecken, ſind nicht ſtark genug, durch die ſo ſehr gehärtete Oberrinde des Erdbodens durchzubrechen, und müſſen daher in der Geburt erſticken, und verfaulen, wozu denn die bey dem Keime befindlichen Feuchtigkeiten das ihrige beytragen. Falls auch der Keim durchdringet, ſo können doch deſſen Wurzeln in dem feſten Boden ſich nicht ausbreiten, und den erfoderlichen Nahrungsſaft an ſich ziehen.

Die Miſchung der Kleyerde mit Sande oder Kieß giebt einen guten lockern Boden; die jungen Keime können leichter hervorkommen und ihre Wurzeln ausbreiten. Der Sand und Kieß zertrennet den klebrichten Theil des Leimen- oder Kleybodens, macht ihn locker, daß die Feuchtigkeit beſſer eindringen kann. Wie denn auch die Sonnenwärme auf ſolche Art den mürben Boden beſſer erhitzet, und die darinn befindlichen Säfte zum Wachsthume in gehörige Gährung ſetzet. Ein auf ſolche Weiſe vermiſchtes Erdreich läßt ſich auch hernach ungleich leichter bearbeiten als vorhin.

Wenn man es haben kann, ſo iſt es ſehr gut, daß Moor- oder Torferde auf die Sandfelder gebracht werde: denn die Moorerde, wenn ſie mit dem Sande vermiſcht iſt, thut gleich einem Dünger gute Dienſte.

Der Moorgrund wird mit Sande gebeſſert. Da aber die Moorerde im Winter durch den Froſt locker wird, und vermittelſt ihrer innerlichen Feuchtigkeit ſich ausdehnt, ſo fällt der beygemiſchte Sand gar leicht durch, alſo, daß in wenig Jahren nicht viel von einer ſolchen Verbeſſerung zu merken ſtehet. Dieſem Uebel abzuhelfen und vorzubeugen, haben einige mit gutem Nutzen nebſt dem Sande auch Kleyerde oder Leimen mit beygemiſcht, welches verhindert, daß der Sand nicht durchfällt. Alle dergleichen Arten von Verbeſſerung des Bodens dauren, bewandten Umſtänden nach, zwanzig, dreyßig, vierzig, und mehrere Jahre, und man behauptet, daß, wenn die engliſche Feldbauart eingeführet würde, es gar nicht nöthig ſey, dergleichen Verbeſſerungen zu erneuern. Die Erfahrung hat dieſes ſeit mehr als achtzig Jahren beſtättiget, und daß den Ackerfeldern nichts zuträglicher ſey, als eine beſtändige Abwechſelung des Anbaues der Futterkräuter und des Getreides. Alle ſolche Verbeſſerungen ſind freylich mit Koſten verknüpfet. Man wird auch in England wahrnehmen, daß mancher Landwirth, er ſey Eigenthümer oder Pächter von Ländereyen, 18. bis 20. Pfund Sterlinge, ohne Bedenken auf einen Morgen zu deſſen Verbeſſerung verwendet, weil er weis, daß er ſeine Auslage wieder erhält.

Diejenigen, welche die Landwirthſchaft kennen und treiben, werden gar leicht den großen Unterſchied bemerken, welcher in beyden Arten Ackerbeſtellung beſindlich iſt, und daß die Hauptverbeſſerung durch die Menge des Düngers entſtehen müße, und daß, um dieſen zu erhalten, mehr Vieh anzuſchaffen, und auch gehörig für deſſen Futterung zu ſorgen ſey.

Digitized by Google

c) In der Generalität von Amiens iſt eine erſtaunliche Menge Mutterkorn (ergot) im Getreide befindlich; der Intendant der Provinz hat daher, die Furcht deswegen, wenn ſie nicht gegründet ſey, oder die Gefahr, wenn ſich Gefahr dabey befinde, abzuwenden, dergleichen Aehren an die Ackerbaugeſellſchaft nach Paris geſendet, die Beſchaffenheit dieſes Getreides zu unterſuchen, und ihm einen Unterricht darüber zu ertheilen. Dieſe Geſellſchaft hat hierauf geantwortet, daß gedachte Aehren allerdings Mutterkorn enthielten, und daß es unumgänglich nothwendig ſey, ſelbiges von dem geſunden Getreide abzuſondern.

d) Am St. Louistage iſt im Herzogthum Aiguillon la fete des vaillants et francs laboureurs zum ſiebentenmal gefeyert worden, und man fängt an mehr Orten an, den Landmann durch dergleichen Feſten zum Fleiß im Ackerbau aufzumuntern, und ſie ihr müheſeliges Leben vergeſſen zu machen. In der Baronie Couvron ſind neulich unter 260. der geſchickteſten und arbeitſamſten Hausväter 100. Geſchenke nach dem Looſe ausgetheilet worden, welche Geſchenke in Kleidungsſtücken und andern nützlichen Dingen beſtehen. Man hat auch die Kinder an dieſer allgemeinen Freude Theil nehmen laſſen. Und wo nur dieſe Feſte gegeben werden, ſiehet man, außer dem Vergnügen des Ackermanns, auch die Felder beſſer als die andern bearbeitet.

Artic. VIII.

Von gelehrten Sachen.

a) Bey Karl Mauz bürgerlichen Buchbinder allhier iſt zu haben: Der baieriſche und pfälziſche Landmann in der verbeſſernden Landwirthſchaft. Gr. 8v. 112. Seiten. 1769. Dieſes Werkchen erblicket, nach einer dreyjährigen Gefangenſchaft, wiederum das Taglicht, eben in der Aerntezeit, in einer gewiß untadelhaften Abſicht, damit ſelbe künftig geſegnet und reichlicher ausfallen möchte. Wir müßen dieſe Erinnerung nothwendig voraus ſetzen, damit die Buchhändler, wegen der Jahrzahl 1769. nicht glauben mögen, es ſey eine verlegne Waare. Zwar damal hätte es den größten Verſchleiß gehabt: denn viele glaubten, es ſey eine verketzerte Abhandlung wider die Geiſtlichkeit und wider die Klöſter. Und Bücher dieſer Art gehen in den gelehrten, hungrigen, oder verderbten Zeiten allemal beſſer ab, als die von der Landwirthſchaft. Aber weit gefehlt! Wir wollen die wahre Urſache darüber angeben: Nur die Wahrheit gieng mit Prämien für die ländliche Induſtrie über die Zeit ſchwanger, und zwar 36. Monathe. — — Bey vielen Richterſtühlen der Litteratur wird die Fortſetzung dieſer gemeinnützlichen Sammlungen gewünſchet; weil man in dem beſſern Unterricht des Landvolkes nie zu viel thun kann. Das erſte Kapitel handelt von der Nothwendigkeit und von den Schuldigkeiten der Dorfsführer, der Haupt- oder Obmänner, Dorfsinſpectorn, oder Landwirthſchaftsaufſeher; von der Policey überhaupt. Wir wollen es den vernünftigen Leſern zu beurtheilen überlaſſen, ob der Vorſchlag gar ſo uneben ſey, oder nicht? was Seite 14. bis 20. geſagt wird. Die übrigen Kapitel handeln von Urbarmachung der Gemeinsgründe, und wie dieſes in Tyrol bereits eingeführet worden. Dann folget eine ſchöne hochfürſtl. Brandenburg-Onolzbachiſche Verordnung über die Bemeyerung der öden Gründe. Nachricht von des berühmten Landwirths in Böhmen, Herrn Grafen von Schwerz vortrefflichen Einrichtung; deßgleichen Anmerkungen eines in der Landwirthſchaft wohlerfahrnen Pfarrers in Baiern, wegen der Brachfelder. Vom Grappbau; von Viehkrankheiten; und von der Bienenzucht. Die hochpreisliche Landwirthſchaftsgeſellſchaft zu Altenötting wird dieſe Sammlung fortſetzen laſſen; ſofern ihre gelehrten wirkl. Mitglieder mit Einſendung ihrer Erfahrungen und Schriften fleißiger zuhalten.

b) Bey dem akademiſchen bürgerlichen Buchhändler, Nepomuck Fritz in München iſt im Verlage zu haben: Rede von der Menſchlichkeit, welche der Staat dem Landmanne, und der Landmann dem Staate ſchuldig iſt, von Benno Hertel, der Geſellſchaft JEſu Prieſtern, der hochanſehnlichen chur-

baieri

Digitized by Google

baieriſchen Societät der ſittlichen und land-wirthſchaftlichen Wiſſenſchaften Mitgliede, der berühmten hohen Stifts- und Collegiatkirche U. L. Frau in München dermaligen Prediger, in 4to, 21. S. nebſt Anhang bis Seite 63. Die Geſetze dieſer preiswürdigen Geſellſchaft bringen es mit, bey Gelegenheit der Feyer des höchſterfreulichen Geburts- und Namens-feſtes ihres Stifters, Seiner jetztregierenden Churfſ. Durchl. Maximiliani III. eine Generalverſammlung zu halten; über die vorzunehmenden weiters nützlichen Anſtalten zur Aufnahme des Ackerbaues, der Viehzucht, und der Landescultur überhaupt, ſich zu berathen; die eingelaufenen Abhandlungen von erfahrnen Landwirthen, die unſern Grund und Boden, und dabey die Sittlichkeit der Landesleute kennen, zu prüfen, auch zum Beſchluß eine geſetzte Moralrede, oder eine ihres erhabenen Gegenſtandes anpaſſende Abhandlung abzuleſen. Wie nun dieſe öffentlichen Reden der gelehrten Mitglieder nicht anderſt, als für Meiſterſtücke in ihrer Art zu betrachten kommen: So hat gegenwärtig angezeigte Rede unſrer Erwartung nicht entſprochen: denn ſie iſt ſo gründlich, mit einer ſo körnichten und niedlichen Schreibart verfaßt, daß ſie ein jeder gewiß mit Vergnügen leſen wird. Wir leben in den ſogenannten aufgeklärten Zeiten, wo mancher Orten ein Luſtigmacher, ein Finanzer, oder ein Bonze in den Wohlſtand des Staates einen ſehr ſtarken Einfluß hat; wo Beſtechungen, eine vielverſprechende Figur, und eine gelehrte Dummheit, die geheimnißvollen Mittel ſind, auf Unkoſten des Staates zu glänzen, oder in einer immerwährenden Berauſchung der Seele, in den Wohllüſten der Sinne und der Eitelkeit eine wahre Größe zu finden; ohne daß man die demüthige Herablaſſung nöthig habe, den Zuſtand des gemeinen Mannes, von deſſen Schweiß über ſeiner Arbeit wir doch alles empfangen müßen, zu beherzigen, und ihm die Rechte der Menſchheit ſo frey zu überlaſſen. — Doch weit entfernet von der finſtern Meynung eines Hypochondriſten, der die ganze Welt in einem verderbten Zuſtand betrachtet, zeiget uns der hochwürdige Herr Verfaſſer dieſer ſchönen Rede, in einer heitern Minne, hier nur den ſittlichen Zuſtand, in welchen wir uns befinden müßen, wenn wir die Rechte der Menſchlichkeit, in ſo weit man ſie auf Seite des Staates dem Ackersmanne, und von Seite des Ackersmannes dem Staate ſchuldig iſt, nicht verletzen wollen. Er führet uns zu Gemüthe: (Seit. 7.) „ daß es der Beruf des weiſen Schöpfers iſt, Heerden zu ziehen, und die Erde zu bearbeiten. Ein Beruf, den derſelbe zu unſerm Erſten gemacht hat; weil von dieſem die Erhaltung des Lebens, und die Wohlfahrt aller übrigen Stände abhängt. Der Land- und Ackersmann iſt es, der den Dörfern und Städten die nothwendigen Nahrungsmittel liefert; ‥ der mit Brod, Milch und Fleiſch den Geringen und Großen ſpeiſet; ‥ kurz, der Beruf des Bauersmannes iſt es, der ſich in aller anderer menſchlichen Stände Beſchäfftigungen und Gewerbe ausbreitet. ‥ Allein, gewiſſen Leuten (S. 9.) fällt niemal oder ſelten ſo eine Wichtigkeit in die Augen, weil ſie bey einem immerwährenden Wohlleben keinen ächten Begriff von dieſem beſchwerlichen Beruf haben, oder vielleicht gar von Menſchheitloſen Grundſätzen verderbet ſind. Daher ſie nicht nur keinen dankvollen Eindruck in ihre Seele machen, ſondern vielmehr ſich berechtiget zu ſeyn glauben, den Bauersmann bloß willkührlich behandeln, drücken und preſſen zu dörfen. Sie fragen wenig darnach, wenn man ihm gleich die Haut von dem Rucken abzöge: und es iſt ihnen noch weniger daran gelegen, ob der Unterthan, und ſo deſto gewiſſer auch mit demſelben der Herr ſelbſt zu Grunde gehe ꝛc. „ Seite 10. bekommen diejenigen eine hübſche Lection, welche den machiaveliſchen Grundſatz lieben, daß der Bauer nur wie ein Laſtthier zu benutzen, und alles Geſchwätz des L'ami des Homes weiter nichts ſey, als die Unterthanen wider die Regierung unwillig zu machen. — Geſetzt, es gäbe Leute, die ſich jedennoch in dem Beſitz einer klugen Finanz- und Staatskunſt zu ſeyn gedünkten, wenn ſie den Bauersmann gleich einer melkenden Kuh behandeln, der man, wenn ſie gemolken, vergönnen will, ihr Futter gleichwohl zu

 ſuchen,

ſuchen, wo ſie eines findet: So ſchadet es eben nicht, wenn dieſe Helden der Staatsklugheit hier einen Spiegel erhalten, ihr garſtiges Bild einmal mit beyden Augen zu ſehen. Eben Seite 10. heißt es ſo: „ Wenn ſie auch deſſelben Schaafe nach dem Nutzen, und die Ochſen nach dem Gewichte ſchätzen; ſo ſchätzen ſie aber doch den Feldmann nicht nach der Arbeit und dem Dienſte, welchen er dem Staate leiſtet, ſondern ſie ſchätzen ihn nur nach ſeiner ſchlechten Geburt, welche ihren Augen viel kleiner vorkömmt, als jene gewiſſen Thiere, die zu nichts, als ſchwere Laſt zu tragen tauglich ſind. Dieſes iſt ihr Grundſatz, und wer dawider reden oder ſchreiben will, der heißt bey ihnen ein Pedant ꝛc. „ — (Mancher, dem dergleichen Bußpredigten über die verletzten Rechte der Menſchheit gar nicht taugen, verfährt mit dem Namen eines Pedanten gleichwohl noch gelinde: Denn es giebt dergleichen verſtockte Sünder, die das Schreiben und Predigen gar verbiethen wollen. So nutzbar es ihnen an Leib und Seele iſt, wenn ſie derbe Wahrheiten zu leſen bekommen; ſo richtig iſt es, daß, wenn ſie im Staate allein die Lehrer wären, und redliche Staatsmänner und Kammeraliſten ihren dummen Grundſätzen keinen Damm ſetzen würden, gewiß die Bauersleute bald gar verſchmachten, und ſie in der Folge eben mit ihnen zu letzt betheln gehen müßten) Seite 11. wird der Schaden ſehr rührend vorgetragen, „ wenn das Wild bey leuchtendem Monde in einer Nacht das zerſtöret, was der gute Landmann innerhalb der mühſamſten Tage bey brennender Sonne gearbeitet, gebauet, und gepflanzet hat: Und daß viele Landleute die Anzahl des Viehes vermindern; nur einen Theil ihrer Felder, und auch dieſen aus Mangel des Düngers ganz mager, und aufs ſchlechteſte zugerichtet anbauen, bis ſie gleichwohl bey geſchmälerten Einkünften, und dennoch immer gleich großen Abgaben, ſtuffenweiſe verderben ꝛc. iſt in vielen Orten eine gar ſichtbare Wahrheit. „ Um ſo viel leichter und öfter erfolget dieſes, je mehr der Bauer durch Unglücke, Taxen, Scharwerke, und Zeitverſäumniß, ſeines Fonds zur Wiederhervorbringung oder Wiedererzeugung verlurſtiget wird. So, wie der Herr Verfaſſer das ſittliche und unſittliche Betragen mit getreuer Anzeige der rechten Mittel, wie man ſich beſſern könnte, wenn man ernſtlich wollte, von Seite 12. bis 16. denen, die es angehet, oder die die Wahrheit mit einem ſittſamen Nachdenken gern leſen mögen, klar vor Augen legt: ſo zeichnet er auch die Fehler des Landmannes (Seit. 17.) aus; und donnert zu letzt wider alle Arten der Bauern, die aus Geld- und Gewinnſucht alle menſchliche Bedürfniße vertheuern, oder mit ihrem Wucher, die Geiſel, die Peſt, und der Umſturz von dem Wohl des Staates zu werden, ſich kein Bedenken, kein Gewiſſen daraus machen. —

Dieſer vortreflichen Rede, die wir in den Händen aller Großen und Kleinen zu ſehen wünſchen, iſt von Seite 23. bis 50. eine leſenswürdige Abhandlung beygedruckt, unter der Aufſchrift: **Die Mathematik der Grund aller Wiſſenſchaften und Künſte:** von Sr. Excellenz dem Churbaieriſchen Kammerer, wirklich geheimen Rath, Rentmeiſter und Hauptkaſtner zu Straubing ꝛc. (Titel) Herrn Franz Xavier Freyherrn von Lerchenfeld auf Ober- und Unter-Premberg ꝛc. Wir finden zu wenig Raum, hievon weitere Anzeige zu thun; indem die Herrſchaft der Mathematik ſehr weite Gränzen hat. Wir wünſchten in mehreren Betracht, daß ſie ſonderbar wäre abgedruckt worden; welches vielleicht noch geſchehen kann. Zu Göttingen wird man ſie gewiß mit Vergnügen leſen. Denn alldort iſt die Abhandlung des Freyherrn von Huber von Mauern ꝛc. von der Viehzucht in den gelehrten Göttingiſchen Anzeigen jüngſthin auch recenſiret worden.

Zum Beſchluß machte der Herr Director der Geſellſchaft, Titel Herr Franz Xavier von Hoppenbichel, Churfürſtl. wirklich geiſtlicher Rath, eine ſehr nothwendige landwirthſchaftliche Erinnerung: **wider das herrſchende Vorurtheil, daß Brachfelder nothwendig ſeyen.** Was uns hierinne ſehr wohl gefällt, iſt, daß die Verſchiedenheit der Erdarten, des Grundes und Bodens wohl auseinander geſetzt, und der Regel eine Ausnahme beygefüget wird, wo es möglich, oder

nicht

nicht möglich ſey, das Feld brach liegen zu laſſen. Hier werden die vornehmſten Landesgegenden (Seit. 54.) gezeigt, wo die Brachfelder eine Seltenheit ſind. Was der Herr Verfaſſer von der Nothwendigkeit der Prämienaustheilung, und Ehrenſchankungen für fleißige Landwirthe, anführet; iſt nur allzu richtig, daß dieſes das beſte Mittel zum ländlichen Fleiße, und zur Vertreibung dieſes beſtrittenen Vorurtheils ſeyn würde. Vielleicht ſind wir bald ſo glücklich, in gegenwärtigen Blättern die Artikel einiger Landwirthſchafts-Verbeſſerungen anzuzeigen, welche die hochanſehnliche Geſellſchaft mit Preismünzen (ſo, wie es jüngſthin in den deutſchen Schulen geſchehen iſt) zu krönen ſich erbiethet. *)

*) Vielleicht können dieſe Ermunterungsmittel von Prämien, oder mittels einer Collecte durch den Adel und Ritterſchaft, am erſten bewirket werden: weil ſie dem Vaterlande und ſich ſelbſt eben dadurch einen großen Vortheil verſchaffen. Wir können dieſes von unſerm baieriſchen Adel um ſo ſicherer hoffen, als derſelbe ſowohl in den höhern Wiſſenſchaften, als in der patriotiſchen Verwendung für das Wohl des Vaterlandes gegenwärtig ganz unerwartete Schritte machet: zudem derſelbe erſt dieſer Tagen eine Bienengeſellſchaft unter den anſehnlichſten Mitgliedern errichtet hat, die mit den Geſinnungen der Landwirthſchaftsgeſellſchaft zu Burghauſen durchgehends harmoniret; weil man mit vereinigten Kräften Wunder der Möglichkeit wirken kann. Der jezt glorreich regierende König in Schweden ſpricht dieſe merkwürdigen Worte. „ Gute Herren von der Ritterſchaft und dem Adel! Behaltet die Ehre und die Tapferkeit eurer Voraltern allzeit bey; leuchtet euern Mitbürgern mit rühmlichen Beyſpielen vor; und da ihr der erſte Stand des Reiches ſeyd, ſo ſeyd auch der erſte an Tugend, und an Liebe fürs Vaterland. „

c) **Würzburg.** Angemerkt zu werden verdienet, daß auf hieſiger Univerſität eine Profeßion der eleganten Litteratur angelegt iſt. Der Profeſſor derſelben, Herr M. Herwig, hat auch bereits ſeine akademiſchen Vorleſungen über die elegante Litteratur angekündiget, und darinn ein eigenes Lehrbuch verſprochen, deſſen Plan ſo, wie er vorgetragen iſt, in der Ausübung ſehr viel Mühe koſten wird.

d) Bey Joh. Nepom. Fritz allhier iſt zu haben: **Kurze Anleitung zur Rechenkunſt;** Herausgegeben von Anton Barth der Geſellſchaft JEſu Prieſter, und öffentlichen Lehrer der Mathematik auf hieſigem Lyceum: zum Gebrauche der untern Schulen 1772. 112. Seiten, in 8. Dieſes überaus brauchbare Rechenbuch ſollten ſich von Rechtswegen alle Rechenmeiſter, Schullehrer und Informatores anſchaffen; damit ſie der Jugend die Rechenkunſt, wie gemeiniglich geſchieht, nimmermehr ſo mechaniſch in den Kopf bleuen, ſondern gründlich durch die Vernunft und ſelbſtige Beurtheilung der Schüler, lehren mögen. Denn gleichwie die Rechenkunſt eine ſchickliche Anwendung ihrer verſchiedenen Regeln auf jeden Gegenſtand, deſſen innere Verhältniß oder wahre Proportion man berechnet wiſſen will, erfodert; alſo auch muß der Informator einen Rechenſchüler nebenbey deutlich zu erklären wiſſen: in was die Regel beſtehe; wie ſie wirke; und auf welche Fälle dieſe oder jene Regel anzuwenden ſey. Die Verhältniße und Proportionen ſind in dieſem Unterrichte in 7- und die Lehren der verſchiedenen Anwendung von der Regel Detri in 8. Abſchnitten recht ſchön vorgetragen. Am Ende befindet ſich ein Anhang von den erſten Arithmetiſchen Operationen der Algebra.

e) Der um die Wiſſenſchaften ſo hochverdiente Präſident der berühmten königlichen Akademie in Stockholm, der erhabene Menſchenfreund, Karl Friedrich Graf von Scheffer, Reichsrath, Ritter, Commandeur und Kanzler aller königlichen hohen Orden, geweſener Hofmeiſter Sr. Majeſtät des Königs, und der Durchleuchtigſten Erbprinzen, iſt der churbaieriſchen Societät der landwirthſchaftlichen und ſittlichen Wiſſenſchaften, als Mitglied beygetreten. Dieſe hochanſehnliche Geſellſchaft hat nun ihren Sitz von Altenötting in die Churfürſtl. Regierungsſtadt Burghauſen verlegt.

f) Ein Gelehrter, Namens M. Vargentin hat neulich der königlichen Akademie

Digitized by Google

der Wiſſenſchaften zu Stockholm eine Abhandlung übergeben, welche ſeine in 13. Jahren gemachten Anmerkungen über die Monathe, worinn die meiſten Menſchen ſterben, und gebohren werden, enthält. Er behauptet, daß im September die mehreſten, und im Junius die wenigſten gebohren werden. Das Verhältniß der Gebohrnen in dieſen 2. Monathen iſt wie 209536. gegen 82313. folglich kommen im Junius beynahe die Hälfte weniger Kinder zur Welt als im September. Die Monathe, worinn nach dem September die meiſten gebohren werden, ſind Merz, Februar und Januar, und die, in welchen nach dem Junius die wenigſten zur Welt kommen, ſind May, Julius und Auguſt; dieſes iſt eine natürliche Begebenheit, welche faſt alle Jahre ſtatt findet. Da aber dieſe Monathe nicht alle gleich lang ſind, ſo hat beſagter Gelehrter ausgerechnet, in welchen die meiſten oder die wenigſten können gebohren werden, indem einige Monathe 31. Tage haben. Bey Ausrechnung der Zeit der Schwangerſchaften hat er befunden, daß die Monathe December, April, May und Junius am meiſten, aber Auguſt, September und October am wenigſten zur menſchlichen Fortpflanzung geſchickt ſind. Die Zahl der Geſtorbenen in den Monaten April, May, Februar und Junius iſt größer, als im Januar, Auguſt und December. Die Monathe, worinn die wenigſten ſterben, ſind September und October; in ſo fern man den Monath zu 31. Tage annimmt, ſtirbt im October nicht der dritte Theil, wie im April; das größte Sterben fängt mit dem December an, und nimmt bis in April zu; alsdann fängt es an, ſich wieder zu vermindern.

g) Zu Hannover in der Förſteriſ. Buchhandlung, die den Hausvater des berühmten Hr. Baron von Münchhauſen im Verlage hat (und nun des 4. Theils zweytes Stück fertig iſt) iſt beſonders zu haben: **der freye Kornhandel, als das beſte Mittel, um Mangel und Theurung zu verhüten.** 11. Bogen. *)

*) Dieſe ruhige Frage wird wohl bey dem nächſten Pohln. Reichstage genüglich erörtert, und ausgemacht werden müſſen. Die Sperren ſchaden der Induſtrie des Landvolkes, und erſticken den Wetteifer in der Erzeugung; ſie erzörnen die Nachbarn, daß ſie auch Sperren verhängen: und wie ſollte es dann hernach wohlfeiler werden können? Alle Sperren machen Theurung, das haben wir aus der Erfahrung.—

Artic. X.

Der Morgen. *)

Als neulich mich der helle Glanz des Morgens in friſchbethaute Felder hingeführt, beſah mein Aug die Fluren, die GOttes Wink gebildt.

Mit welchen edlen Reitzen, kühler Morgen! beſchenkte dich des mächt'gen Schöpfers Hand; er machte dich des Tages und ſeiner Theile Zier.

Mit welcher Majeſtät, o Tochter Titans! eröffneſt du das purpurrothe Thor des ausgewölkten Oſtes, du Freude der Natur.

Dein rothes Antlitz bricht des Wandrers Schlummer, der freudig ſeinen Reiſeſtab ergreift, und GOttes Werke rühmend die Wege weiter ſucht.

Du labſt die trächtige Natur mit Wonne, du ſchenkeſt ihr das Leben, da du ſie mit friſchem Thau befeuchteſt, und jede Pflanze tränkſt.

Der ausgeſtreute Saamen, Aernten keimend, erfreuet ſich verhüllt im fetten Kloß, und ſtößt mit neuen Kräften der Menſchen Nahrung aus.

Die Sonnenblume wachet auf, und drehet ſich zu deinem Schimmer, waches Aug des Tags! das Veilchen, die Tulipe ſchließt zarte Knoſpen auf.

O bunter Schmetterling! auch dein Gefieder gewinnet bey dem Morgen neuen Glanz; auch dich, o kleines Würmchen! belebet neue Luſt.

Der Lerche ländlich Lied erklingt auf Ebnen, ſie ſchwingt ſich dreymal in die hohle Luft, dem Höchſten dankt ſie dreymal, da ſie den Morgen ſieht.

Es führt ein ſorgenloſer Hirt die Schaafe auf friſches Gras, und ſingt ein Lied dazu; er liegt im ſchwarzen Schatten beym Rauſchen eines Bachs.

Doch niemal dringt dein purpurrother Schimmer in den Palaſt des ſchläfrigen Geſchlechts; des Traumes blöde Flügel beſchweren ihm das Aug.

*) Von Friedrich Grafen von Spaur.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXII.

München den 29. October 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: die Anrichtung der Landmagazine, nebſt einem durchgehenden Getreidſatz auf Waitzen, Kern, Korn und Haber, ſo anders betreffend. Datirt den 13. October 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen allen und jeden, weſſen Standes und Würden ſelbe ſind, und in Unſeren Churlanden zu Baiern mit Hofmarken, Sitzen, oder anderen Gütern begabet, oder einige Getreidgülten und Zehenden beziehen, Unſern Gruß und Gnade zuvor! und geben denenſelben zu vernehmen, daß, nach der an den meiſten Orten mehrmal nicht am reichſten ausgefallnen Aernte ſolche Landsvorſichten erfoderlich ſeyn wollen, vermög welcher nicht ſoviel dem Getreidmangel, als einer wucheriſchen Theurung vorgebogen ſeyn möchte. Deſſen Endswillen haben wir Uns mit Unſrer ohnehin verſammelt geweſenen lieben und getreuen Landſchaft vernommen, ſohin auf derſelben beſchehen vollkommene Anerkenntniß einer nöthigen Landesvorſorge gnädigſt entſchloſſen, daß von allen und jeden, welche in Unſern Landen zu Baiern entweder ein ſelbſtiges Feldbauweſen haben, und Getreidgülten oder Zehenden beziehen, ein gar mäßiger Theil Getreids, um billigmäßigen Preis in eine ſolche Gattung eines Ladmagazins eingeliefert werden ſolle, aus welchem nicht, wie das vorigemal, eine bloße Saamen und Speisaushülfe den Nothleidenden verſchaffet, ſondern hauptſächlich durch deſſelben an den öffentlichen Schrannentagen beſchehenden freyen Nebenverkauf den wucheriſchen Getreidpreiſen der Schrannen ſowohl gleich dermal, als auf die ſpätere Zeit gegen künftige Aernte hinaus, Einhalt und Abbruch vorgekehret werde.

In dieſer landesväterlichen Abſicht verordnen wir hiemit gnädigſt, daß

Erſtlich: Die nachfolgenden Magazinsſtationen, mit der nämlichen cumulativen Unſrer Landesherrl. und Landſchaftl. Perſonalbeſtellung, wie ferten, ſeyn und verbleiben ſollen.

München.	Neumarkt in Baiern.
Landshut.	Neuenöting.
Straubing.	Grießbach.
Burghauſen.	Kellheim.
Ingolſtadt.	Landau.
Stadt am Hof.	Vilshofen.
Landsberg.	Deckendorf.
Pfaffenhofen.	Kötzing.
Waſſerburg.	Schärding.
Tölz.	

Zweytens: Solle bey den Unterthanen die Lieferung in die Magazine nicht, wie vormals, nach dem Hoffuß, ſondern nach dem Steuerfuß dermaſſen reguliret ſeyn, daß hievon jene Unterthanen, ſo unter einem Achtelgut eingehöfet ſind (wenn nicht die geringer eingehöfete Unterthanen mit einem hinlänglichen Feldbau begabet ſeyn würden, geſtalten alsdann auch dieſe minders eingehöfete Unterthanen gleichermaſſen zur Lieferung beygezogen werden ſollen) dann die wirklich öden, abgebrannten, mit notoriſchen Schauer außer Stand geſetzten, auch unbemeyerten

Güter in voraus frey, alle übrige aber von jedem einfachen ganzen Steuergulden, ſo ſie von ihren Haupt- und Zubaugütern, auch walzenden Stücken zu verreichen haben, 1. Münchner Metzen ſchweren Getreids, oder aber von jedem Gulden 2. Metzen Haber, und zwar nicht willkührlich, ſondern wie die am Ende beygeheftete Anweiſung für jedes Gericht, und deſſelben Incorporationsorte ſowohl die Getreidſorte, als die Magazinsſtation, und Preiſe anzeigen wird, auf die von dem Magazin benachrichteten Tage eingetheilter zu liefern ſchuldig ſeyn ſollen. Wobey ſonderheitlich auch zu beobachten ſtehet, daß, gleichwie das Steuerquantum wenigſtes Theils auf den ganzen Gulden hinaus gehet, und meiſtens einige Kreutzer über den Gulden ſtehen, alſo, wenn die Kreutzer über die 19. kr. hinausgiengen, von 20. bis 39. kr. incluſive ein halber Metzen ſchweren Getreides, oder ein ganzer Metzen Haber erfodert, die von 40. hinaustreffenden Kreutzer aber für einen ganzen Gulden gerechnet, und mit dem Getreidbetrage angeleget werden ſollen. Zu deſſen mehrern Erklärung hiemit das Exempel beygefüget wird, daß derjenige Unterthan, welcher von ſeinem Hauptgut, walzenden Stücken und allenfallſigen Zubaugut in allem zu einer einfachen ganzen Steuer 8. fl. 19. kr. giebet, mehr nicht dann 8. Metzen hartes, oder 16. Metzen weiches Getreid zu liefern; dahingegen, welcher 8. fl. 20. kr., und darüber zur einfachen ganzen Steuer reichet, 8½. Metzen hartes, oder 17. Metzen weiches Getreid abzugeben; der aber 8. fl. 40. kr. und bis incluſive 9. fl. reicht, 9. Metzen hartes, oder 18. Metzen weiches Getreid in das Magazin zu liefern angehalten werden ſolle.

Drittens: Wird den Unterthanen, oder derenſelben mit den Dorf- oder Gemeinslieferungen mitſchickenden Begwalteten, die Hälfte des bey jedem Magazin hinnach entworfenen Getreidpreiſes gleich baar bezahlt, auf die andere Hälfte aber ſolche zahlbare Haftbillete zugeſtellet werden, welche an allen Churfürſtl. und Landſchaftl. Präſtaten pro Anno 1773., wie das vorigemal, richtig, ſtatt baar Geld acceptiret, und in ſeiner auf dem Haftbillete angemerkten Verfallzeit dermaſſen berichtiget werden, daß ein über die Präſtation allenfalls mehr treffender Betrag des Papiers, hierauf baar bezahlt werden würde.

Viertens: Gleichwie jedweders Gericht incluſive ſeiner Incorporations-Orte zu dem Magazin, wohin ſelbe hinnachſtehendermaſſen repartiret ſind, eine namentliche Anzeige dererjenigen zu überſenden hat, welche zu liefern ſchuldig ſind, wobey eines jedwedern Steuerbetrag ſowohl, als die hiernach treffende Lieferungsquota anzuführen iſt.

So ſolle auch eine ſeparirte Deſignation dererjenigen dahin mit eingeſendet werden, welche als abgebrennt, wirklich öde, unbemayrt, und mit notoriſchem Schauerſchlage außer Stand geſetzte Unterthanen, in die auf Pflicht und Gewiſſen der Beamten gnädigſt vertrauende Abſchreibung mit ihrem betreffenden Steuer- als auch zuruckbleibenden Lieferungsbetrage gebracht werden, welche letztere Deſignation die Magazinsämter zum Churfürſtl. Pollicencollegium der Examinirungswillen einzuſenden haben.

Fünftens: Solle dieſe Lieferung der Unterthanen bishin Martini auf die von den Magazinsämtern communicirt werdenden Tage ſub paratiſſima Executione unausbleiblich geſchehen. Und wie es dann in allem übrigen mit der unentgeltlichen Einlieferung, Abmeſſung, Beſcheinung, dann möglichſter Beförderung, alles nach dem vormaligen Magazinsmandat vom 5. October Anno 1771., und darüber bey den Magazinen in gute Uebung gekommenen Cumulativ-Beſorgung, gehalten werden wird: ſo wiſſen aber auch die einliefernden Unterthanen ein kaſtenmäßiges wohlgeputztes Gut, da bevorab es ihnen um einen gegen ältere Jahre ſo billigen Preis, theils mit baar Geld, theils mit zahlbaren Papieren wohl ehrlich vergütet wird, um ſo gewißer einzuliefern, als ſie ſich außer deſſen die Schuld ſelbſt beymeſſen müßten, wenn

die

Digitized by Google

die cumulativen Magazinsämter, gemäß ihrer habenden Aufträgen, auf Koſten ſolcher ſchalthaften Unterthanen, ihre Lieferungen auf dem Magazin putzen, und Wir über beſchehende Anzeige, nebſt der Nachlieferung ſie nach Ungnaden beſtrafen laſſen würden.

Sechstens: Gleichwie wegen dergleichen mäßigen Getreidlieferung auch an alle Pfarrer Circularien erfolgen, ſelbſt auch Unſere lieben und getreuen Landſtände des Prälaten, Ritter, uud Adels- dann des Burgerſtandes ſich ebenfalls zu einem proportionirlichen Beytrage, und Magazinslieferung einverſtanden: ſo werden ſich eine wie die andere nicht entnehmen, und dahin zuverläßig bedacht ſeyn, daß ſelbe für die Quotam, ſo ſie betreffen möchte, ſoviel von ihrem Verkaufgetreide, und in ſolang zurückbehalten, bis ihnen derentwillen mit beſtimmter Zeit, und Lieferungsort, das Weitere zukommen wird; auf deſſen richtige Zuhaltung man ſodann um ſo unfehlbarer den Antrag machet, als auch ihnen ſolches in nachſtehenden billigen Magazinspreiſen richtig vergütet wird, und wir außer deſſen die Saumige mit erſoderlichem Ernſte unnachläßig anhalten laſſen müßten. Weiters und

Siebentens: haben wir Uns wirklich entſchloſſen, daß über den unter heutigem Dato ſchon ſonderbar ausgeſchriebenen Gerſtenſatz, nach der beygebogenen Norma, ein durchgehender Getreidſatz von Waitzen und Kern, wie auch Korn, dann Haber, von dem 1ſten December künftig anfangend, genaueſt gehalten, nnd zu dem Ende, obſchon ſolcher Satz erſt mit dem December eintritt, doch dieſer alſogleich jeden Orts publicirt, und affigiret werden ſolle. Und würde

Achtens: wider Verhoffen dieſer Satz mißhandelt werden, ſo ſollen nicht nur alle in dem vorigen Satzmandat geſchärfte Straſen und Confiſcationen wider den Käufer ſowohl, als wider den Verkäufer ſtatt haben, ſondern auch beyde über die Confiſcation von jedem Schäffel Getreides ohne Unterſchied um das Triplum des Getreidwerthes unnachläßig geſtraft, und wenn ein Käufer ſelbſt Denunciant wäre, demſelben auch von dieſem das Aufbringer Drittel, nebſt Begebung ſeiner Strafe zugewendet werden.

Neuntens: Iſt Unſer gnädigſter Befehl und Willen bey dieſem Getreidſatz dahin, daß jede Getreidſorte nur nicht höher, als in der Norma vorgeſchrieben, verkauft werden ſolle; da entgegen ein wohlfeilerer Verkauf nicht allein nicht verbothen, ſondern zu Unſerm gnädigſten Wohlgefallen ſeyn würde, wenn einige Getreidverkäufer ihre Getreidſorten wohlfeiler abgeben, oder die Käufer ſolches wohlfeiler mit ſelben behandeln könnten.

Zehentens: Wenn aber gegen beſſeres Vermuthen, der Satz eine widrige Wirkung bey wucheriſch geſinnten Getreideigenthümern machen, und ſelbe mit der Getreidzufuhr an ſich halten, folglich die Magazine vor der Zeit ausgeleert werden würden: So laſſen Wir hiemit jedermänniglich ernſtgemeſſenſt unverhalten, daß Wir zur Fortſetzung der Magazinen bis auf die künftige Aerntezeit neuerliche Ausſchreibungen, und Einlieferungen vorzukehren, und nach vorgängigen Viſitationen ſonderlich diejenigen, wes Standes ſie immer ſeyn möchten, mit den ſchärfeſten Executionen anhalten zu laſſen reſolviret haben, welche über ihre Saamen- und Speisnothdurften auf wucheriſchen Uebergewinn zurückgehalten haben würden. Verſehen Uns des gehorſamſten Vollzugs. Gegeben in der Churfürſtl. Haupt- und Reſidenzſtadt München den 13. October 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Ducis & Electoris ſpeciali.

(L. S.)

Joſeph Anton Perchtold, Churfürſtl. Hofrathsſecretär.

NORMA.

NORMA

Welche Gerichter mit ihren Incorporations-Orten, hartes, und welche weiches Getreide, auch in welches Magazin liefern ſollen.

Hart Getreide. Waitzen oder Korn, vom Steuergulden einen Metzen.	Haber. Vom Steuergulden zween Metzen.	In das Magazin zu liefern nach
Abenſperg und Altmannſtein —	—	Kellheim.
Aichach —	—	München.
Aurburg $\frac{1}{3}$ —	Aurburg $\frac{2}{3}$ —	Waſſerburg.
Au und Gieſing —	—	München.
Aybling $\frac{2}{3}$ —	Aybling $\frac{1}{3}$ —	München.
Benedictbeiern $\frac{1}{3}$ —	Benedictbeiern $\frac{2}{3}$ —	Tölz.
Dachau —	—	München.
Dinzlau —	—	Ingolſtadt.
Fridberg —	—	München.
Gerolfing, Stamham, Oetting, Köſching, dann Kaſtenamt Ingolſtadt	—	Ingolſtadt.
—	Hochenſchwangau —	Landsberg.
Krandſperg —	—	München.
Landsſperg —	—	Landsberg.
Mainburg —	—	Pfaffenhofen.
Marquartſtein $\frac{1}{3}$ —	Marquartſtein $\frac{2}{3}$ —	Waſſerburg.
Mehring —	—	Landsberg.
Mieſpach $\frac{1}{3}$ —	Mieſpach $\frac{2}{3}$ —	München.
Murnau und Amergau $\frac{1}{3}$ —	Murnau und Amergau $\frac{2}{3}$ —	Landsberg.
Neuſtatt —	—	Kellheim.
Pötmeß —	—	Ingolſtadt.
Pfaffenhofen —	—	Pfaffenhofen.
Rauchenlechſperg $\frac{1}{3}$ —	Rauchenlechſperg $\frac{2}{3}$ —	Landsberg.
Reichenhall $\frac{2}{3}$ —	Reichenhall $\frac{1}{3}$ —	Waſſerburg.
Rhain —	—	Pfaffenhofen.
Riedenburg —	—	Kellheim.
Roſenham $\frac{2}{3}$ —	Roſenham $\frac{1}{3}$ —	Tölz.
Schongau —	—	Landsberg.
Schrobenhauſen —	—	Pfaffenhofen.
Schwaben $\frac{2}{3}$ —	Schwaben $\frac{1}{3}$ —	München.
Starnberg $\frac{2}{3}$ —	Starnberg $\frac{1}{3}$ —	München.
—	Tölz —	Tölz.
Tegernſee $\frac{1}{3}$ —	Tegernſee $\frac{2}{3}$ —	Tölz.
Traunſtein $\frac{2}{3}$ —	Traunſtein $\frac{1}{3}$ —	Waſſerburg.
Vohburg —	—	Kellheim.
Waſſerburg —	—	Waſſerburg.
Weilheim $\frac{2}{3}$ —	Weilheim $\frac{1}{3}$ —	München.
Wolfertshauſen $\frac{1}{3}$ —	Wolfertshauſen $\frac{2}{3}$ —	München.

Hart

Digitized by Google

Hart Getreide. Waitzen oder Korn, vom Steuergulden einen Metzen.	Haber. Vom Steuergulden zween Metzen.	In das Magazin zu liefern nach
	Rentamt Landshut.	
Au $\frac{2}{3}$	Au $\frac{1}{3}$ — — — —	Landshut.
Byburg	— — — — —	Landshut.
Dinglfing	— — — — —	Landau.
Eckenfelden	— — — — —	Neumarkt.
Eckmühl	— — — — —	Stadt am Hof.
Erding und Dorfen) dann) Alt und Neuen Fraunhofen)	— — — — —	München.
Geiſenhauſen	— — — — —	Landshut.
Grießbach	— — — — —	Grießbach.
Hals $\frac{1}{3}$	Hals $\frac{2}{3}$ — — — —	Vilshofen.
Kürchberg	— — — — —	Landshut.
Landau	— — — — —	Landau.
Moſpurg $\frac{2}{3}$	Moſpurg $\frac{1}{3}$ — — —	München.
Natternberg	— — — — —	Straubing.
Neumarkt	— — — — —	Neumarkt.
Oſterhofen	— — — — —	Landau.
Reichenberg	— — — — —	Neumarkt.
Rottenburg	— — — — —	Landshut.
Teyſpach	— — — — —	Landshut.
Vilshofen	— — — — —	Vilshofen.
Wolnzach $\frac{2}{3}$	Wolnzach $\frac{1}{3}$ — — —	Pfaffenhofen.
	Rentamt Straubing.	
Rentkaſtenamt	— — — — —	Straubing.
Landgericht	— — — — —	Straubing.
Abbach	— — — — —	Kellheim.
Deckendorf	— — — — —	Deckendorf.
Dietfurth	— — — — —	Ingolſtadt.
Falkenſtein $\frac{2}{3}$	Falkenſtein $\frac{1}{3}$ — — —	Straubing.
Furth $\frac{1}{3}$	Furth $\frac{2}{3}$ — — —	Kötzting.
Goſſersdorf $\frac{1}{3}$	Goſſersdorf $\frac{2}{3}$ — — —	Straubing.
Haydau und Pfätter	— — — — —	Straubing.
Hengerſperg $\frac{2}{3}$	Hengerſperg $\frac{1}{3}$ — — —	Deckendorf.
Kamm	— — — — —	Straubing.
Kellheim	— — — — —	Kellheim.
Kötzting $\frac{2}{3}$	Kötzting $\frac{1}{3}$ — — —	Kötzting.
Leonſperg	— — — — —	Landau.
Lindten $\frac{2}{3}$	Lindten $\frac{1}{3}$ — — —	Deckendorf.
Mitterfels	— — — — —	Straubing.
Neukirchen $\frac{1}{3}$	Neukirchen $\frac{2}{3}$ — — —	Kötzting.
Pernſtein $\frac{1}{3}$	Pernſtein $\frac{2}{3}$ — — —	Deckendorf.
Premberg $\frac{1}{3}$	Premberg $\frac{2}{3}$ — — —	Straubing.

Hart Getreide. Waitzen oder Korn, vom Steuergulden einen Metzen.	Haber. Vom Steuergulden zween Metzen.	In das Magazin zu liefern nach
Regen $\frac{1}{3}$	Regen $\frac{2}{3}$ — — —	Deckendorf.
Stadt am Hof	— — — — —	Stadt am Hof.
Sinching	— — — — —	Straubing.
Schwarzach	— — — — —	Straubing.
Viechtach	— — — — —	Straubing.
Weiſſenſtein $\frac{1}{3}$	Weiſſenſtein $\frac{2}{3}$ — — —	Deckendorf.
Winzer	— — — — —	Deckendorf.
Zwisl $\frac{1}{3}$	Zwisl $\frac{2}{3}$ — — —	Deckendorf.
	Rentamt Burghauſen.	
Forſtgericht allda	— — — — —	Burghauſen.
Braunau und Julbach	— — — — —	Neuenöting.
Ehring	— — — — —	Burghauſen.
Friedburg $\frac{2}{3}$	Friedburg $\frac{1}{3}$ — — —	Burghauſen.
Hochenaſchau und Wildenwarth $\frac{1}{3}$	Hochenaſchau und Wildenwarth $\frac{2}{3}$	Waſſerburg.
Kling $\frac{2}{3}$	Kling $\frac{1}{3}$ — — — —	Waſſerburg.
Krayburg	— — — — —	Waſſerburg.
Mattigkofen und Uttendorf	— — — — —	Burghauſen.
Maurkirchen	— — — — —	Burghauſen.
Neuenötting	— — — — —	Neuenöting.
Ried	— — — — —	Schärding.
Troſperg	— — — — —	Waſſerburg.
Wald	— — — — —	Burghauſen.
Wildshut $\frac{2}{3}$	Wildsthut $\frac{1}{3}$ — — —	Burghauſen.

NORMA, des Waitzen- und Kern- dann Korn- und Haberſatzes vom 1. Dec. Ao. 1772. anfangend.

	Waizen und Kern: Die beßte Sorte das Schäffl	Waizen und Kern: Die geringere Sorte das Schäffl	Korn: Die beßte Sorte das Schäffl	Korn: Die geringere Sorte das Schäffl	Haaber: Die beßte Sorte das Schäffl	Haaber: Die geringere Sorte das Schäffl
	a fl.	a fl.	a fl.	a fl.	a fl.	a fl.
In dem ganzen Rentamt München	16	14	14	12	6	5
In den untern drey Rentämtern: Landshut, Straubing, und Burghauſen	13	11	11	9	$4\frac{1}{2}$	4
	Magazinspreiſe, wie den Einlieferenden die Hälfte baar bezahlet: und die andere Hälfte mit zahlbaren Papieren vergütet wird.					
Bey den in dem Rentamte München entlegenen Magazinen	15	—	13	—	5	—
Bey den in den untern drey Rentämtern entlegenen Magazinen aber	12	—	10	—	$3\frac{1}{2}$	—

Artic.

Artic. II.

a) Georg Stegmayr bürgerlicher Rothgärber zu Rain & 2. Cons: haben dermal 10. bis 12. Centner Leimleder zu verkaufen, welche ſie dem innländiſchen Publicum um einen ſehr billigen Preis hiedurch feilbiethen.

b) Joſeph Lutz Churfl. Hof- und Gejaid-Sailer und 3. Conſorten allhier, biethen ebenfalls 100. Centner Roßhaare feil, jeden Centner um 40. fl.

Artic. III.

a) Citatio.

Vergangenen Montag den 12ten inſtehenden Monaths, hat der allhieſige Waarenbeſchauer über Land, Franz Anton Mayr, nach abgehaltenen Viehmarkt außer hieſiger Stadt dem Johann Lutter zu Kittenſee, churpfälziſchen Lands Nordgau, ein paar magere Ochſen, ſo er einem vorgeblich unbekannten Mann bis Reichertshofen treiben ſollte, aus abgängiger Legitimation hierüber, abgenommen, und zu hieſigen Amt gebracht. Und da nun zeither der unbekannte Eigenthümer um bemeldte Ochſen ſich nicht gemeldet, alſo allerdings zu vermuthen iſt, daß derſelbe ein Ausländer geweſen ſey: und wie erſt kürzlich ebenfalls geſchehen iſt, durch Begünſtigung der Nacht ſolche Ochſen hätten außer Lands gebracht werden ſollen; ſo wird bemeldter Eigenthümer a dato in einer Zeit von 6. Wochen ſub pœna præcluſi & Confeſſati zur Abgebung ſeiner Verantwortung anher citiret, mit dem Unverhalte, daß nach fruchtloſer Verſtreichung vorgeſetzten Termins in Sachen verfahren, und die erlöſete Maſſa dem Fiſco zuerkannt werden wird. Actum den 16ten October Anno 1772.

Churfürſtliches Hauptmauthamt Neumarkt und Haimburg in der obern Pfalz.

Ludwig Du Bois, Hauptmauthner.

b) Citatio.

Nachdem am abgewichenen Jahrmarkte zu Mieſpach den 6ten April heurigen Jahres der Niklas Engler von Roſenheim mit falſchblombirten Kaufmannswaaren betretten worden; hat derſelbe deren Eigenthümer zu seyn widerſprochen, und nur als ein gebrödter Bedienter der engleriſchen Rangion von Roſenheim ſich angerühmet. Da ſich nun aber bey genauer Unterſuchung der Sache veroffenbaret, daß bemeldter Engler die Handlung für ſich ſelbſt, obwohlen ohne alle Befugniß und Bewilligung geführet haben, mithin der Eigenthümer der angehaltenen Waaren geweſen ſeyn ſolle, wie er auch wirklich ſich unſichtbar gemacht, und die Flucht ergriffen hat: So wird eröfterter flüchtige Engler auf Erchtag den 24. Nov. künftigen Monaths zu hieuntſtehenden Amt Kraft dieß edictaliter citiret, und zu dem Ende vorgeladen, daß er am beſtimmten Tag bey dem Churfl. Mauthamte Mieſpach perſönlich erſcheinen, über die fiſcaliſche Klage Red- und Antwort geben, und Beſcheids gewärtigen ſolle, außer dem derſelbe pro contumaci gehalten, und pœna confeſſati, & præcluſi angehalten, folglich die ſämmtliche Waare dem Fiſco ohne weiters, auch ohne alle ſtattfindende anderweite Gehör adjudiciret werden würde. Wornach ſich gleichwohl zu achten, und für Schaden zu hüten iſt. Mieſpach den 10. Octob. Ao. 1772.

Sekretär von Weidacher.

Artic. IV.

a) Den 18ten November dieß Jahrs wird zu Auſterlitz im Brunnerkreiſe gelegen, ein Pferdgeſtütte vom Reitſchlag an die Meiſtbiethenden entweder überhaupt, oder Stück für Stück losgeſchlagen, und verkauft werden. Dieſes Geſtütte beſtehet:

1) Aus vier Beſchellhengſten; als a) einem Neapolitaner, aus dem Geſtütte des Königs von beyden Sicilien, ſeiner Farbe nach ein Grauſchimmel, alt 9. Jahre, iſt geſchätzet pr. 1000. fl. b) Ferner einem Neapolitaner, ein Rapp ohne Zeichen, alt 9. Jahre, geſchätzet pr. 500. fl. c) Einem aſiatiſchen Türken, Apfelſchimmel, alt 10. Jahre, geſchätzet pr. 1000. fl. d) Einem von ſpaniſcher Art,

ein

Digitized by Google

ein Falb mit ſchwarzen Extremitäten, alt 6. Jahre, geſchätzet pr. 600. fl. zuſammen 3100. fl.

2) Aus 26. Stücken Mutterſtutten, welche 4. bis 10. jährig, und von verſchiedenen Farben ſind, worunter ſich 7. Goldbraune, 10. Schimmel, 1. Tieger, 3. Falben, 1. Rapp, 2. Füchſe, 1. Milchfalb, und 1. Rothſchimmel befinden, ein jedes Stück iſt zu 150. fl. angeſchlagen; zuſammeen 3900. fl.

3) Zehen Stücke Mutterfohlen von 1. bis 3. Jahren, worunter 3. Goldbraune, 3. Schimmel, 2. Füchſe, 1. Falb, und 1. Rothſchimmel befindlich ſind, jedes Stück wird zu 100. fl. losgeſchlagen werden, zuſammen 1000. fl.

Die Schätzung des ganzen Geſtüttes beträgt 8000. fl.

Außerdem werden zugleich verſchiedene ein- zwey- und dreyjährige Hengſtfohlen, welche nach den obigen Beſchellern gefallen, und von verſchiedenen Farben ſind, verkauft werden. Den Preis eines jeden Stückes kann man wegen Verſchiedenheit ihres Alters, Farben, und Schönheit, ins beſondere nicht wohl angeben. Wer ſolche zuſammen nimmt, dem wird man einen ganz billigen Preis machen.

Die Mutterſtutten ſind in dieſem Jahre mit obigen Hengſten beleget worden, und werden gröſtentheils trächtig ſeyn. Wer dieſes Geſtütt zu ſehen verlanget, kann ſich bey dem Auſterlitzer Oberamtmann, Hrn Johann Georg Litomiſky melden, welcher zugleich den Preis der einzeln Hengſtfohlen anzeigen wird.

Artic. V.

a) Vorſchlag von einer Handlungsgeſellſchaft, die unter dem hohen Schutze Sr. Hochfürſtl. Durchl. des regierenden Herrn Landgrafen von Heſſenkaſſel zu Karlshafen aufgerichtet werden ſoll.

1) Die Handlungsgeſellſchaft wird den Namen führen: Heßiſche Handlungsgeſellſchaft von Karlshafen, und ihr Fond wird aus 100. Aktien beſtehen, deren jede 500. Reichsthaler, oder 100. alte Louisd'or, in allem aber 50000. Rthlr. ausmacht, an welcher Fremde ſowohl, als die Landeseinwohner Theil nehmen, und einer ſowohl als der andere gleiche Freyheiten genieſſen ſoll. Wenn man dieſe Anzahl von Subſcribenten vollzählig gemacht hat, und es ſollten ſich außer dieſen noch andere, die unterſchreiben wollten, anmelden, ſo ſoll unter den nämlichen Bedingungen eine Geſellſchaft von hundert errichtet werden; allein ſo bald dieſe letzte vollzählig geworden, ſo ſoll keine Subſcription mehr angenommen werden, ſo, daß der ganze Fond der Geſellſchaft ein Kapital von 100000. Rthlr. ausmachen wird.

2) Die Bezahlung von dieſen Actien ſoll in 3. Terminen geſchehen, nämlich der erſte Termin mit 50. Procente, drey Monathe nach dieſen 25. Procenten, und 6. Monate nach der erſten Zahlung der letzte Termin mit 25. Procenten. Um aber zu wiſſen, wenn die erſte Subſcription vollzählig geworden iſt, und daß man die erſte Zahlung anfangen kann, ſo wird darüber eine beſondere Nachricht herausgegeben werden.

3) Derjenige von den Subſcribenten, welcher 5. Aktien für ſich nehmen wird, ſoll das Recht eines Directors genieſſen, und ſo oft, als es ihm gefällt, in das Komtoir hinein gehen, und die Handlungsbücher unterſuchen können. Auch ſoll derſelbe ſeinen Rath zu Vermehrung und Verbeſſerung der Handlung mittheilen dürfen, und ſeine Gedanken über alle Stücke, ſo man etwann noch unternehmen könnte, eröfnen.

4. Die Geſellſchaft ſoll ſich in Karlshafen, wie ſie es für gut befinden wird, entweder ein Haus miethen, oder kaufen, um ihr Komtoir daſelbſt anzulegen, und ihre Handlungskommiß einzuquartiren.

5. Se. Hochfürſtl. Durchleucht der Herr Landgraf beſchenken die Geſellſchaft mit der Zollfreyheit von allen Kaufmannsgütern, ſo in Karlshafen ein- oder ausfahren werden, ſie mögen Namen haben, wie ſie wollen, und die Fuhrleute, welche ſolche fahren, ſollen gleiche Freyheiten genieſſen. Höchſtdieſelben beſchenken auch noch weiter alle diejenigen Perſonen, welche zu dieſer Handlung gebraucht werden, auf 10. Jahre mit der Perſonalfreyheit, und werden über dieß auch noch eines ihrer Ma-

Digitized by Google

gazine zum Lagerhaus für die Kaufmannsgüter und Waaren, und zu einem Platze für das Gewicht, der Handlungsgeſellſchaft auf eine Zeit von 10. Jahren umſonſt geben.

6. Der Geſellſchaft ſoll verſtattet ſeyn, mit allen Gattungen von Kaufmannswaaren, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, zu handeln, ausgenommen die leinenen Strümpfe aus fremden Fabriken, und die groben wollenen Tücher, welche in dem Lande verfertiget werden. Es iſt ihr auch erlaubt, mit Wechſelbriefen zu handeln, ihre Waaren herkommen zu laſſen, woher ſie will, und ſie in Karlshafen im Großen entweder im Lande, oder an Fremde zu verkaufen.

7. Die Geſellſchaft ſoll ſuchen, ſo viel als möglich iſt, die Landeswaaren, und alles, was in dem Heßiſchen verfertiget wird, außer Landes zu bringen, und vor allen Dingen auf die Waaren des Landesherrn ſelbſt ſehen, damit nämlich dieſelben bekannt gemacht, und von Fremden geſucht werden möchten; doch ſoll dieſelbe kein Kupfer, Meßing, oder Stahl in das Land kommen laſſen, um es darinnen zu verkaufen.

8. Nicht weniger ſoll der Geſellſchaft erlaubet ſeyn, fremde Beſtellungen zu beſorgen, und deren Verſchickung über ſich nehmen.

9. Die Geſellſchaft ſoll alles im Großen, nicht aber im Kleinen verkaufen, ausgenommen das feine Gewürze, und die feinen Stücke von Farben, welche ſie pfundweiſe verkaufen darf.

10. Die Direction der Handlung ſoll von der Geſellſchaft einer verſtändigen Perſon, einem geſchickten Buchhalter, und einem Kaſſaverwalter, welcher Caution ſtellen kann, anvertrauet werden, und die Directores ſelbſt ſollen ebenfalls, ihrer eigenen Sicherheit halber, von ſolchen Perſonen gewählet werden, wie dann eben dieſe letztern hernach die andern, die noch in Handlung, und auf dem Komtoir gebraucht werden, ernennen ſollen.

11. Alle Vierteljahre ſoll auf dem Komtoir zu Karlshafen eine Bilanz gezogen, und den Directoren zugeſtellet, alle Jahre aber eine Hauptbilanz verfertiget, und auf Begehren allen Subſcribenten zugeſchickt werden.

12. Die Directoren ſollen ſich zu Karlshafen oder Kaſſel alle Vierteljahre, oder wenn es der Geſellſchaft Beſtes erfodert, auch noch öfters verſammeln; und bey einer jeden wichtigen Unternehmung wird man jedesmal alle Directoren, und ſogar auch die Ausländer um die Eröfnung ihrer Meynung erſuchen.

13. Bey vorfallenden Rechtshändeln ſoll ſich die Geſellſchaft die ſchleunigſte Juſtitz zu verſprechen haben, und es ſollen zu dem Ende auch etliche Glieder von dieſer Geſellſchaft in dem Handlungscollegio Sitz und Stimme haben.

14. In Wechſelſachen ſoll das Handlungscollegium jederzeit nach dem Wechſelrechte der Stadt Frankfurt ſprechen.

15. Wenn die Geſellſchaft für gut befindet, neue Fabriken, oder Bleichen von allerley Art anzulegen, ſo ſollen ihr dazu die gehörigen Freyheiten ertheilet werden, und eben dieſe Freyheiten ſollen zum Beſten derer, ſo dieſe Fabriken oder Bleichen anlegen, öffentlich angezeiget, und bekannt gemacht werden. Auch erbiethen ſich Se. hochfürſtliche Durchläucht der Hr. Landgraf der Geſellſchaft, wenn dieſelbe Magazine oder Häuſer anlegen, oder bauen will, die nämlichen Vortheile und Gnade zu erweiſen, welche Sie allen andern, ſo in Dero Landen bauen, angedeihen laſſen.

16. Da die Geſellſchaft im erſten Jahre ſich keines gewiſſen Profits verſichern kann, ſo ſoll beym Schluſſe deſſelben den Subſcribenten die Hauptbilanz zugeſtellet, und die Vertheilung darnach gemacht werden; wenn ſich aber auch gleich der Gewinn von ſechs bis auf zehen Procenten beliefe, ſo wird man doch nicht mehr als 6. Procente auszahlen, und den Ueberſchuß zur Vermehrung des Kapitals anwenden, bis daß es auf 15. Procente geſtiegen iſt, und alsdann ſoll eine ſtärkere Vertheilung gemacht werden: unterdeſſen ſoll jederzeit der Ueberſchuß den Fond und eine jede Aktie insbeſondere vermehren, als welches dann den Werth derſelben deſto anſehnlicher und größer machen wird. Gegeben zu Kaſſel den 11ten März 1772.

Auf ausdrücklichem Befehl Sr. hochfürſtlichen Durchläucht.

Kommerzkollegium.

Digitized by Google

a) Anmerkungen über die Witterung, und andere Vorfälle des Monaths September 1772.

Unerachtet die faſt tägliche Veränderung des Barometers eine üble und ſehr ſtürmiſche Witterung anzeigte; ſo war doch der Monath September in hieſiger Gegend mit Wind und Wetter recht angenehm geweſen: ausgenommen vor dem Aequinoctium, da ſich einige Tage ſtürmiſche Witterung einſtellte. Es war alſo dieſes Monath ſo ſchön, daß man dergleichen in einigen Jahren nicht gedenket.

Heitere und warme Tage waren in allem 12, nämlich der 5. 6. 7. 9. 13. 22. 23. 25. 26. 27. 28. und 29ſte, worunter einige ziemlich geſchwülig geweſen. Die übrigen Tage, ausgenommen in der 3ten Woche des Septembers, waren wo nicht gänzlich, doch zur Hälfte ſchön und angenehm. Regen iſt wenig gefallen: nur den 2. 3. 4. 6. 18. 19. 20. 22. und 24ſten regnete es einige Stunden, bald Vor- bald Nachmittags. Den 5. 6. 7. 20. 21. 22. 23. 24. und 28ſten hatte es meiſt Vormittags Nebel. Dagegen hatten wir nur 2. Hochgewitter, eines den 1. früh um halb 3. Uhr von SO. gegen SW., und das zweyte den 17. Abends nach 8. Uhr von W. gegen ON. Dieſes letzte war den Blitzen nach eines von den ſtärkſten Hochgewittern dieſes Jahrs geweſen. Das Gewölk war gleichſam lauter Feuer in einem beſtändigen Anhalten; und zu Zeiten bemerkte man einen ſchwefelhaften Dunſt, welchen das Gewölk ausſtieß. Wenn dieſes das letzte geweſen; ſo haben dieſes Jahr in allem 34. Hochgewitter in hieſige Gegend getroffen.

Die Winde weheten den 2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. 14. 17. 18. 19. 26. und 27ſten theils Vor- theils Nachmittags einige Stunden ſehr heftig, und meiſtens von Weſt und Nordweſt; worunter ſich der 2te Tag beſonders ausgezeichnet, an welchen 24. Stunden lang faſt ein beſtändiger Sturm aus Weſten blies, der ſich allmählig den 4ten endigte. Ueberhaupts aber weheten ſie aus ihren Gegenden ſo lang: O. 274. St., ON. 14. St., OS. 30. St., S. 88. St., SW. 56. St., W. 105. St., WN. 30. St., NW. 50. St., und Nord 73. Stunden.

Der Barometer hat meines Erachtens bewieſen, daß in der obern Luft faſt täglich eine Veränderung geweſen: denn er iſt ſelten einen Tag unveränderlich geblieben, auf einmal geſtiegen, und wenige Stunden hinnach wiederum gefallen. Sein höchſter Stand war den 6. 20. und 21. nämlich 22. Linien, den 30. aber 28. Linien über- und der niedrigſte Stand den 17ten 4. Linien unter dem Mittelpunkt. Der Thermometer ſtand den 9ten und 30ſten auf 25- und 28. Linien; den 28ſten aber nur 11. Linien über den Eiſpunkt.

Die landwirthſchaftlichen Anmerkungen ſind folgende: Die ungemein gute Witterung hat dem Landmanne das Grummet oder Nachhäu unvergleichlich trocken einzubringen geſtattet; Und eben dieſe war auch zum Ausbau der Winterfrüchte recht günſtig; wie dann in hieſiger Gegend das meiſte Feld ſchon zugebauet iſt. Nur befürchtet man, die annoch verhandene Menge an Feldmäuſen von verſchiedenen Farben möchten der Einſaat, und dem aufgehenden Saamen vielen Schaden zufügen. In den Kraut, Rüben- und Erdäpfelfeldern richten dieſe Thiere viel übles an. Die Krauthäupte, ſo auch die Erdäpfel und Rüben greifen ſie an, und verwüſten deren viele.

Da ich eben der Erdäpfel gedenke, fällt mir eine Kinderlehr-Predigt bey, der ich unlängſt beywohnte; in welcher der Prediger die Jugend einen Acker verglich, worein guter und ſchlechter Saamen geſäet werden könne, ja ſogar auch Unkraut und Erdäpfel könnten darauf wachſen. Ich fragte ihn nachher: warum er die Erdäpfel zum Unkraut gerechnet hat, da ſelbe doch ein ſehr nutzbares Gewächs ſind, deren Anbau allen Landleuten beſtens eingepräget werden ſollte? Er gab mir darauf dieſes zur Antwort: Ich bin ein Religios und kein Landpfarrer. — Denn dieſe ſingen wohl öfters:

Waitzen, Roggen, Erbſen, Linſen,
Hirſen, Gerſte, Haber, Spelt,

Können

Können uns viel Nutzen zinſen,
Und uns bringen Gut und Geld.
Doch bey einer Hungersnoth,
Iſt dieß wohl das beßte Brod,
Wenn man kann Erdäpfel braten.
Ein Gewächs, das Nahrung giebt
Menſchen, Kühen, Pferden, Schweinen,
Das auch ſelbſt das Wildprät liebt,
Kann nicht ſo verächtlich ſcheinen;
Daß man es für Unkraut hält.
Wer dieß thut, dem fehlts an Gaben.
Ich red auch, wie mirs gefällt,
Was für Nutzen in ſich haben
Die Erdäpfel.

Die Gerſte iſt ſehr wohl gerathen: und wo Hopfengärten ſich befinden, iſt auch eine vollkommene Löſe zu hoffen. Dieſes verſpricht ein wohlfeileres Bier. Hanf und Flachs haben ſehr gut angeſchlagen. Wenn aber dieſe mißrathen, ſo vermeinen einige, es könnten Hopfenranken und Brenneſſeln, welche einen eben ſo zarten Faden, als Hanf und Flachs geben, ſehr wohl benutzet werden. Ich habe Verſuche damit angeſtellet, aber nicht dazu gelangen können, dieſe im Großen zu bearbeiten; weil mir der Nutzen davon ſehr ſchlecht zu ſeyn ſcheinet. Denn man bedarf ziemliche Bündel von Hopfenreben und Brenneſſeln, um nur etliche Loth Haar zu erhalten. Dagegen ſcheinet mir die Aloe mehrern Nutzen zu verſchaffen, wenn ſelbe hier wie Brenneſſel und Diſteln gezogen würde. Die Aloeblätter in Miſtjauche verfaulen laſſen, geben einen ſchönen und langen Faden: dieſem aber bey der Zubereitung die Steife zu benehmen, iſt etwas mühſam und künſtlich.

In Anſehung der Krankheiten unter den Menſchen, höret man ziemlich über hitzige Fieber, Schwermuth in allen Gliedern, Kopfſchmerzen, und heftiges Erbrechen klagen. Von einer Viehſeuche will man auch ſprechen: indem unweit von hier einige Stücke Vieh, welche geſund auf die Weyde gegangen, allda auf einmal umgefallen und verrecket ſind. Unter dem Wildprät ſoll ſich ebenfalls ein Umfall äußern. Wenn dieſes wäre, würde der Landmann, der ſeine Gründe in und an beſetzten Gehegen hat, wenigſtens nicht darüber weinen. Des beſtändigen Wachens bey den Feldern wäre er entübriget, und er könnte mehr Körner in ſeinen Stadel bringen, als wenn zuvor das Wildprät ausgezehendet hat. v. H.

b) Erinnerung an die edle, fürſichtige, und weiſe Hausmutter.

Unter andern Vortheilen bey der Hauswirthſchaft, die wir im Monath November (oder ſogenannten Allerheiligen Monath) genießen können, will ich anheut nur 3. erwägen. Aber ich möchte ſie eben von darum jeder Hausmutter ſehr tief ins Gedächtniß ſagen, weil ſie aus der Erfahrung ihre Probe hernehmen. Wenigſt möchten ſich es doch etwelche Herrſchaftsverwalter und Beamte merken, die eine große Oekonomie haben.

1) Wer im Novembermonath von Thannenbäumen die Däxen (Nadelzweige) im abnehmenden Monath hauet, und einträgt, ſelbe zu Kehrwiſchen bindet, oder als Wiſche für die Backöfen aufbehaltet; der hat einen beſondern Vortheil: indem dieſe Zweige alsdann ihre Nadeln oder Dangeln ein ganzes Jahr behalten, und nicht abfallen. Eben dieſe Thannen-Däxen legt man auf den Boden in die Bettſtätte, unter die Strohſäcke, und man reibt die Bettſtellen mit dem heiſſen Waſſer, worinn fette Thannenzapfen geſotten werden, rein aus, ſo wird ſich ein halbes Jahr kein Ungeziefer, keine Wanze darinn mehr aufhalten. Wer dieſe im Monath November gehauenen Thannenzweige in die Käſten unter die Kleider legt, nebſt dem Wermuth und der Violenwurzel; dem bleiben die Kleider von den Motten befreyet.

2) Wer im Monath November Bauholz ſchlägt, und ſolches nach Hauſe führet, und ein halbes Jahr bedecket, daß die Luft die Säfte ausziehen kann; und im Sommer verarbeiten, und 5- oder 6. mal mit Salzwaſſer überſtreichen läßt, der hat den Vortheil, daß ſo ein Bauholz nicht allein nicht faulet, kein Feuer fängt, kein Ungeziefer hecket, ſondern auch im Dachſtuhl mehrere Schwere trägt. Die Bretter, von dem Holz in dieſem Monath geſchlagen, und geſchnitten; und ſodann ausgetrocknet, werfen ſich weniger,

und

Digitized by Google

und ſind zu allerley Arbeiten feſter, beſonders zu Fußböden tauglicher. In der Witterung dauert ſo ein im Monath November geſchlagenes Holz, wenn es mit Oel überzogen wird, zweymal länger, als ein anders.

3) Wer im Monath November Getreid auf die Mühle giebt; ſo bekömmt das Mehl die Eigenſchaft, daß ſelbes unveränderlich, und ein ganzes Jahr in ſeiner Güte bleibt. Eine ſorgfältige Hausmutter hat aber auch dabey zu merken: a) daß das Getreide, wenn es feucht auf die Mühle kömmt, wenig oder gar nicht genetzet, ſondern raſch abgemahlen werde: welches der Mühler beurtheilen kann. b) Daß das Mehl, wenn es aus der Mühle kömmt, nicht lange in Säcken bleibe, ſondern in friſche Behältniße gebracht, und ausgelüftet werde. c) Das Mehl warm von der Mühle her, in die Behältniße einſperren, iſt ſchädlich; das Mehl läuft an, wird knolligt und ſchmeckend, oder bekömmt Mieten. d) Wenn das Mehl kühl geworden; dann wird ſelbes in die Mehlkäſten nicht tiefer, als 1½. bis 2. Schuhe ausgeleeret, und ganz rogel (locker) darinne auseinander gelegt. Man rührt es des friſchen Lufts halber alle Monathe einmal mit einer Schaufel (nie mit den bloßen Händen) ein wenig auf. Das Mehl gar alle Tage umrühren, iſt ſchädlich, verliert Geiſt und Kräfte: nur in der Kornblühzeit muß das Mehl öfters gerühret werden. e) Wenn ein Mehl ein oder mehrere Jahre gut verwahret werden ſoll; ſo darf es wenig oder gar nicht genetzt werden. f) Wer eine gute Mehlbehaltniß haben will; der ſorge. dafür, daß der Mehlkaſten niemal in einem feuchten, allzeit an einem trockenen Orte ſtehe; daß der Kaſten von Blech 2= gleich einer Seige durchlöcherte Luftbleche bekomme. Bey der naſſen Witterung, und bey der großen Sommerhitze müſſen die Thüren des Mehlkaſten, oder das Mehlmagazin zugeſchloſſen bleiben. Es ſchadet die große Wärme und die Näſſe dem Mehle viel zu ſehr. g) Wer für die Magazine Getreid mahlen läßt, welches ſich viele Jahre halten muß; der thue alles im Monath November, December, in dem Winter bey der Kälte, bis im Märzen. Denn, wenn die Säezeit und der Sommer angeht; ſo kömmt das Mehl gewißermaſſen in die Gährung, und verlieret von ſeiner Kraft: was aber im November und December gemahlen wird, das bleibt in ſeiner völligen Güte. Die Mehlfäſſer müſſen feſt zugeſtoſſen werden.

Anmerkung. Hiebey hat die Hausmutter weiters zu merken, daß die Weibsleute nicht viel in dem Mehl mit den bloßen Händen umrühren; daß man ſie zu ihren Zeiten nicht backen laſſe, noch auf die Mühle verſchicke; und ferner, daß man das Mehl weniger ſpare, als die Fleiſchſpeiſen; weil die Speiſen von Mehl mehr gutes Geblüt kochen, als jene thun können. Derowegen waren die alten Boyer ſo groß und ſtark: und vor 400. Jahren war auch das Frauenzimmer um einen Centner ſchwerer, weil ſelbes zu Erhaltung der Kräfte und eines leibigten, feſten Körpers, die ſtärkſte Hausarbeit ſelbſt verrichtet, und mehr von Milch- und Mehlſpeiſen, ſelten aber von Zucker, und gar wenig von Fleiſchſpeiſen genoſſen hatten.

Noch eines Fehlers müſſen wir gedenken, der dem Mehle und der Geſundheit des Menſchens gefährlich iſt. So wie faſt alle Handwerker gewiße, öfters privilegirte Unförme haben, ſo iſt es auch bey den Mühlern. Wir reden dießmal nicht von dem Staube; (denn bey manchem Mühler ſtaubts mehr, als beym andern) ſondern von der ſaubern Mode, daß der Mühlknecht, wenn das Mehl in die Stadt gebracht wird, ſich auf die warmen gefüllten Mehlſäcke hinſetzet, und ſo im Triumphe herein fährt, ohne zu bedenken, daß Mehl wird warm, niedergedruckt, knolligt, und — wir getrauen es uns kaum zu ſagen, — vielleicht auch ſtinkend. Iſt der Mühlknecht nicht geſund, oder hat eine erbliche, oder andere ſchweigende Krankheit; ſo ſtehet es gar übel, ſich auf die Mehlſäcke zu ſetzen. Beſſer wäre es alsdann, er fuhr in der Kutſche in die Stadt, oder ritt auf einem Eſel; wenn es je der alte Gebrauch nicht erlauben wollte, zu Fuße dem Mehlwagen nebenher zu gehen. —

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXIII.

München den 3. November 1772.

Artic. I.

a) Patent: die verminderte Tranſitomauth von Regensburgiſchen Bürgergütern durch Baiern betreffend. Datirt den 16. October 1772.

Se. Churfürſtl. Durchleucht haben bey dero höchſten Stelle gnädigſt reſolviret, daß von jenen hier zu Land tranſitirenden Gütern, ſo der Burgerſchaft in Regensburg angehörig, und da ſolche mittels gewöhnlicher Burgerpolleten beſcheinet ſind, zur Zeit kein mehrers, als vom Centner zu Waſſer 3, dann zu Lande 1½. kr. eingefodert, und eingebracht werden dörfen. Den ſämtlichen Churfürſtl. Mauthämtern wird demnach dieſe gnädigſte Entſchlieſſung mittels gegenwärtigen, durch eigenen Bothen verſendenden Circularpatents, zu dem Ende hiemit kund gemacht, daß ſelbe dieſes gnädigſte Geſchäft in die gehorſamſte Erfüllung bringen, folgſam von dieſen der Burgerſchaft eigends angehörigen: und hieſige Churlande tranſitirenden Gütern, da ſolche mittels gewöhnlicher Burgerpolleten beſcheinet ſind, zur Zeit kein mehrers nicht, als vom Centner zu Waſſer 3, und zu Lande 1½. kr. erfodern: und in Verrechnung bringen ſollen. Uebrigens wird gegenwärtiges Patent jeden Orts unterſchriebner wieder zurück gewärtiget. München den 16. October 1772.

Vom Churfürſtl. Kammeral-Mauthdirectorium an die auch ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämter in Baiern alſo abgegangen.

Johann Baptiſt Piendl, Churfſt. wirklicher Hofkammer-Commercien- und Mauth-Directorial-Secretarius.

b) Patent: die Aufhebung der Schweinſperre in Baiern, und der obern Pfalz betreffend. Datirt den 3. October 1772.

Se. Churfürſtl. Durchleucht haben, vermög einer unterm 22. September abhin zu Dero Policey-Collegium gnädigſt erlaſſenen geheimen Raths-Reſolution, die bisherige Schweinſperre in den Landen zu Baiern und der obern Pfalz dergeſtalten wiederum aufzuheben geruhet, daß nur allein die magern und geſchnittenen Schweine gegen Entrichtung der vorgeſchriebnen Mauth- und Accisgebühr, und auf keinen Schleich- oder Irrwegen, ſondern directe auf den Haupt- und Mauth-Straſſen bey der Confiſcation außer Lands paßiret werden ſollen. Die Churfürſtl. Haupt- und Gränzmauthämter haben ſich alſo nach dieſer gnädigſten Reſolution gehorſamſt zu achten, auch hievon den incorporirten Beymauthämtern ſchleunige Nachricht zu geben. München den 3. October 1772.

Ex Commiſſione Speciali &c.

Vom Churfürſtl. Commercien-Collegium an die ſämmtlichen Churfürſtl. Mauthämter in Baiern, und der obern Pfalz alſo abgegangen.

J. G. Grauvogl.

Artic. II.

a) Johann Georg Zitterſperger, burgerlicher Weißgerber in dem Markt Rieden in der obern Pfalz hat 2. Centner Leimleder, jeden um 7. fl. zu verkaufen, die er hiemit feilgebothen haben will.

Artic. III.

a) Es wird ein Inſtructor in der franzöſiſchen Sprache, welcher eine honette Lebensart, und dabey gute Grundſätze in der Moral beſitzen muß, auf ſehr annehmliche Bedingniße geſuchet: wobey ein ſolcher auch ſich nach Gefallen in der Gerichtspraxi üben kann. Wer ſich alſo dazu für fähig hält, kann im Intelligenzcomtoir nähere Auskunft erhalten.

Artic. IV.

a) Indigo ſchön blau koſtet dermal in Frankreich 11. 12. Liv. In Amſterdam 115. St. Detto violet in Frankreich 10. ⸗ 10½. Liv. In Amſterdam 105. St. Detto melirt in Frankreich 9½. ⸗ 9¾. Liv. In Amſterdam 96. ⸗ 100. St. Detto fein gefeuerter in Frankreich 8¾. ⸗ 9. Liv. In Amſterdam 94. ⸗ 95. St.

b) **Richtige Probe, daran die ſchlechten nachgemünzten Ducaten zu erkennen.**

„Mann nimmt die Ducaten, dagegen man ein Mißtrauen hat, legt ſolche auf einem kleinen Feuerbecken in glühende Kohlen, läßt ſie ganz erglühen, nimmt ſie mit einem Meſſer oder Zängelchen heraus, legt ſie auf rein Eiſen, oder einen reinen Stein, bis ſie kalt ſind. Hat ſich die gelbe Farbe in eine bräunliche oder ſchwarze verwandelt; ſo ſind ſie nicht ächt: denn ein wahrer Ducaten verändert ſeine Farbe nicht, und wenn er auch zehnmal im Feuer erglühet wird; aber alles Gold, das ſchlechter als Ducatengold iſt, verändert die Farbe. Dem ächten Ducaten ſchadet dieſe Probe nicht, ſondern benimmt ihm nur den Schmutz, der ſolchen oft zwey bis drey As ſchwerer gemacht hat, als er wirklich iſt.

c) **Getreidpreis in München, den 24. October 1772.**

Vom Schäffel	Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.
Weitzen.	24	—	21	30	19	—
Korn.	19	—	17	—	15	—
Gerſte.	12	—	—	—	—	—
Haber.	7	30	7	—	6	—

Artic. V.

a) Der ungemein ſchöne und große Diamant, den die Rußiſche Kaiſerinn jüngſthin um 12. Tonnen Goldes (das wird beyläufig 1. Million 200000. Gulden ſeyn) an ſich gekauft hat, iſt aus der alten Grube Laborat in Oſtindien. Die Diamanten werden bekanntlich nach Karaten gewogen; wobey keine andere Entheilung ſtatt hat, als daß ein Karat in 4. Grane, und die Grane in halbe, viertel und achtel Grane getheilt werden. Man muß alſo das Karat in Goldgewicht, da 24. Karate eine Mark Köllniſch machen, mit dem Karat im Diamanten⸗Gewicht nicht confundiren. Das Verhältniß des Diamant⸗Karats zu dem Goldkarat, iſt, wie 525. zu 1558. das iſt: 3. Karate Diamant⸗Gewichts machen etwas weniger, über 1. Karat Goldgewicht aus. Dieſemnach würde der Diamant von 779. Karate, den die Rußiſche Kaiſerinn erkauft, 10⅛. Loth der Cöllniſchen Mark wiegen: und dieſer Stein wird ſomit die Größe eines kleinen Hünereyes haben.

b) In Dännemark iſt, vermög eines Placats vom 2. October, die Ausfuhr der Pferde aus dem Königreiche Norwegen verbothen worden. Und ein zweytes Placat vom 7. October verbeut, daß ſo wenig geſalzenes und geräuchertes Rind⸗ und Schweinfleiſch, als lebendige Schweine und Talg aus dem Königreiche Dännemark in die Fremde verſandt, und verführet werden ſollen.

c) Berichten aus Trieſt zu Folge, hat der türkiſche Waitzen in Italien ſehr gut gerathen, und man hoffet, daß der Preis des Waitzen ziemlich fallen werde: ſo, wie die Mandeln um 30. pro Cento im Preiſe abnehmen werden, weil die Mandelnärnte in Pulien reichlich ausgefallen iſt.

d) **Von der pohlniſchen Gränze** ſchreibt man: die Oeſterreicher, welche dermal einen Theil von Pohlen in Beſitz genommen haben, laſſen eine große Landſtraſſe durch das Gebürge hauen, welches Ungarn und Pohlen voneinander ſcheidet, dieſelbe ſoll bis Lemberg gehen. Man ſoll auch an Vereini-

gung

Digitized by Google

gung verſchiedener Flüſſe arbeiten, die Handlung dadurch zu befördern. Man will ſogar einen Handel über Trieſt und Venedig nach dem mittelländiſchen Meere anlegen. Gewiß iſt es, daß groſe Entwürfe auf dem Tapet ſind, welche eine allgemeine Veränderung in der Handlung verſprechen.

Artic. VI.

a) **Bey der Churpf. Hochlöbl. Regierung Neuburg an der Donau iſt wegen Ausrottung und Vertilgung der Spatzen, Raben und Dolen folgende gnädigſte Verordnung ergangen.**

Von GOttes Gnaden Wir Carl Theodor ꝛc.

Entbiethen Jedermänniglich Unſern gnädigſten Gruß zuvor. Nachdem Wir zu möglichſter Ausrott- und Vertilgung der in die Fruchtſpeicher ſo häufig einfallenden, ſomit dem Getreid überhaupt ſehr ſchädlichen Spatzen, auch der, den Saamen auf dem Felde ruinirenden, und annoch den Kern gleich bey der Saat auffreſſenden, minder nicht dem kleinen Waidwerk, auch ſonſten allgemein ſchädlichen Raben und Dolen zum Beſten Unſrer getreuen Unterthanen aus Landes-väterlicher Obſorge gnädigſt reſolviret haben, daß in Betreff der Spatzen, jeder ganzer Bauer jährlich 12. paar, ein halb Bauer und Söldner hingegen 6. paar Gewaif oder Füße zum Amt liefern, die Spatzen aber, ohne zu ſchieſſen, lediglich mit Leimruthen, oder ſonſten zu fangen ſchuldig ſeyn ſolle, dergeſtalten zwar, daß für jedes paar abgehende Füße, bey der Lieferungszeit mit Ende Januarii bey ſeiner Behörde 3. Kreutzer ohnnachläßig zu erlegen hätte, derohalben jedem Amt auf das ſchärfeſte eingebunden wird, alljährlich, längſtens den 15. Februar bey Strafe 10. Reichsthaler ſolche Füße, nebſt dem etwa dafürfallenden Geld, mit Beylegung einer Tabelle, woraus namentlich zu erſehen, wer ſeine Schuldigkeit in Natura, oder in Geld präſtiret hat, zu Unſrer Regierung allhier, ohne weitere mindeſte Erinnerung gehorſamſt einzuſenden.

So viel aber die Ausrottung und Wegſchieſſung der Raben und Dolen betrift, iſt unter heutigem Dato an Unſer allhieſiges Oberſt-Jägermeiſteramt, und die Forſtmeiſter-Aemter Höchſtädt, Burglengenfeld und Painten die gnädigſte Weiſung dahin ergangen, daß die Jäger und Forſtbediente alles Ernſts ſich dahin zu befleiſſen hätten, ſolche abſonderlich im Winter, und ehe ſie Junge hecken, auch ſonderlich zu den gewöhnlichen Saatzeiten überall und vornämlich, wo ſolche am meiſten ſich aufhalten, reſpective wegzuſchieſſen, auszuheben, zu fangen, und deren Neſter zu zerſtören, ſo fort am Ende des Jahrs die Gewaif gleichfalls zu Unſrer allhieſigen Regierung einzuliefern, wogegen denenjenigen, welche ſolche, Ausweis anzulegen kommender Specification, mit Bemerkung des Namens, und der gelieferten Quantität an Gewaiſen für jeden Raben- und Dolen-Kopf dergeſtalten 3. Kreuzer Schußgeld ausbezahlet werden wird, daß hieran Unſre Hofkammer ein Drittel; die Decimatores, und mit Feldbau Begüterte, mittelſt proportionirlicher Anlage; hingegen die andere zwey Drittel zu tragen, und zu bezahlen haben ſollen, welche letztere Lieferung und Bezahlung einſtweilen von nun an, bis 1. Jänner 1775. und allenfalls Unſre weitere nach Zeit und Umſtänden bemeſſend-gnädigſte Verordnung fürwehren ſolle.

Gleichwie nun hierin Unſre ausdrücklich gnädigſte Willensmeynung beſtehet, alſo hat jedes Amt dieſe Generalverordnung zu Jedermanns Wiſſenſchaft behörend publiciren zu laſſen, und ſo viel demſelben ſelbſten oblieget, genau gehorſamſt ſolcher nachzuleben, oder bey ſich äuſſerender Nachläßigkeit thättige Ahndung zu gewarten. Neuburg den 12. Juny 1772.

(L. S.) **Churfürſtl. Regierung allda.**

Franciſcus Xaverius Böck, Secretarius.

a) **Abenſperg.** Die Winterſaat der lieben Feldfrüchte ſind bey der ſchönen Herbſtzeit in einem erwünſchten Stand. Nur die Menge der Feldmäuſe von gelb, braun, roth, weißer und verſchiedener Farbe thun viel Schaden verurſachen.

b) In der Wiener Realzeitung wird angezeigt, daß zu Betreibung der Baumpflanzung im Lande, als ein Hauptartikel zur Landwirthſchaft, deßgleichen zu Abhelfung des Holzmangels, ein geſchickter fleißiger Mann, Namens Johann Wieſinger zu Markt Ort eine Baumſchule angelegt habe, darinne er aus verſchiedenen Saamen gegenwärtig über 200000. junge Stämme zu 2- 4- 6. Schuhen von nachfolgenden Gattungen geziegelt, und nun an die Landwirthſchafter abzugeben habe. Eichen werden ſchlagbar in 80- 90- 100. Jahren. Weißbuchen 60. Jahr. Ruſten und Eſchen 46. Jahr. Weißalber 40. Jahr. Aſpen 30. Jahr. Alber (Sarbach) 25. Jahr. Felber 20. Jahr. Erle 15. Jahr. *)

*) Wenn wird doch unſer patriotiſcher Wunſch, den wir in dieſen Blättern ſo oft geäußert haben, einmal in Erfüllung gehen: daß nämlich, wie im Würtembergiſchen, ganz Franken, in der Schweitz, und andern wohleingerichteten Staaten zu ſehen, auch in unſern Gegenden die Baumzucht mehr betrieben werde. Unſere Nüß- Kirſch- Birn- und Apfelbäume gehen vielleicht ſo zuſammen, daß Küſtler und Drechsler eben deſto ſchwerer mehr derley Holz bekommen dürften, oder deſto theurer bezahlen müſſen. Doch getroſt, wir ſetzen unſer Vertrauen auf die Herren Kammeraliſten, denen es ihr Beruf mit ſich bringet, daß ſie für die Wohlhabenheit der Unterthanen ſorgen; denn jene wiſſen gar wohl, daß alle ihre Calculationes irrig ſeyn würden, wenn dieſe nichts hätten. Und der Handwerker muß natürlicher Weiſe auf ſeine Arbeit ſchlagen, wenn Holz und Materialien immer ſeltner zu haben ſind.

Der Einwurf: der Bierverſchleiß würde zu leiden haben, wenn man die Obſtbäumpflanzung begünſtigte oder beförderte, ſtehet mit dem al'pari, daß man die Feyertage nicht abſchaffen ſollte, weil der Bauer alsdann weniger Zeit haben würde, Bier zu trinken. Ob dieſe Sätze auf der hohen Schule zu Oxford Platz finden, wiſſen wir nicht anzugeben; nur ſoviel iſt bekannt, daß man in England ſehr auf die Baumpflanzung ſiehet, weil das Obſt viel Getreid erſparen machet; und weil das harte Holz von Obſtbäumen ſehr hoch bezahlet wird.

c) Indem uns von dem durch ſeine gelehrten Schriften ſchon bekannt gewordenen Mitgliede der preiswürdigen ökonomiſchen Geſellſchaft zu Burghauſen, Titl Herrn Anton Clement Grafen von Töring zu Seefeld ꝛc. mittels erſtbeſagter Geſellſchaft, eine Abhandlung zugekommen, ſolche ihres gemeinnützlichen Innhaltswegen bekannt zu machen: ſo thun wir ſolches mit größtem Vergnügen, weil die Vermehrung der Viehzucht nur allzuſehr davon abhängt. Und wir verhoffen, es werde dieſe wohlgegründete Anleitung nicht bloß geleſen; ſondern auch von allen Gerichts- und Herrſchaftsbeamten ihren Unterthanen, beſonders den Herren Pfärrern zu leſen gegeben, folglich nützliche Verſuche darüber angeſtellet werden. Wahrhaftig es iſt Zeit, daß wir auf die beſſere Einrichtung der Landwirthſchaft mit mehrerm Ernſte bedacht, und dahin bemühet ſind, dem Unterthan in die Möglichkeit ſeiner Gutsverbeſſerung zu verhelfen. Denn, wenn dieſer fleißiger und vermöglicher wird: ſo wird die Erzeugung mehrern Viehes, und in der Folge auch der Ackerbau zunehmen. Wenn der Unterthan viel gewinnet; ſo gewinnet der Regent und das Land auch viel: ſagte unlängſt ein geſchickter Finanzer, als er auf 10. ökonomiſche Preisfragen die Prämien berechnete. — — Aber welch eine Bekehrung! — — So denket man erſt ſeit dem Jahre 1772. ſeit dem uns die mißräthigen Jahre und die ſperen Zeiten, den Irrthum unſrer Principien aufgedeckt haben. Nun zur Sache!

Von

Digitized by Google

Von der Nutzbarkeit der Wieſen, und des Häuwachſes.

Da es eine ausgemachte Sache iſt, und einem jedem Landwirth wohl bekannt ſeyn muß, daß die Wieſen, und der Häuwachs, ſo zu ſagen der Grund ſind, worauf die Viehzucht, und folglich die Beſtellung des Feldbaues beruhet, ſo ſoll man ſich vor allem bey Erkaufung einer Landwirthſchaft erkundigen, wie viel Tagwerk derſelben zum Gut gehören? ob ſie moraſtig, oder trocken, ſauer, oder ſüſſes, Roß- oder Schaaffuter tragen? ob ſie der Gefahr von wilden Wäſſern, und ſich ergieſſenden Strömen bey ſtarkem Regen mit Sand und Steinen verſchüttet, oder doch leicht verſchlemmt, und verſchwemt zu werden unterworfen? ob ſie ein- zwey- oder dreymähdig ſeyen? wie viel ſie in gemeinen Jahren an Häu und Grummeth ertragen? ob ſie dürre, oder aus einem Bach gewäſſert werden können, und ob das Waſſerrecht unſtreitig ſey? ob ſie an der Sommerſeite liegen, daß ſie von Morgen bis gegen Abend die Sonne haben, damit das Gras ſich leichter zum Häuen abdöre? oder aber ob ſie an der Winterſeite, und in ſchattichten Wäldern, oder tiefen Thälern liegen, da es ſonderlich in der Herbſtzeit bey abnehmenden Tagen mit dem Häue mühſam herzugehen pflegt, daß manches Futer entweder auf der Wieſe halb verfaulet, oder wenn es in dem Häuſtadel geführet worden, im Stock erbittert, und verſchimmelt, wovon das Vieh nachmals krank, lungenſichtig, oder ſonſt aufſtößig wird. Um von allem dieſem etwas weitläufiger zu reden, werde ich von Zurichtung der Wieſen anfangen, mit deren Verbeſſerung fortfahren, und mit dem klarem Beweiſe enden, daß es einem Landwirthe ſehr nützlich ſey, auf Beſorgung der Wieſen ein beſonders Augenmerk zu haben; hingegen diejenigen mit ihren Vorurtheilen ſich ſehr weit verfehlen, welche da glauben, man könne bey einem Landgut nicht Felder genug haben, folgſam alle Gründe umgerieſſen, und dazu angewendet werden müſſen, hingegen die wenigſten zu Wieſen, und dem ſo nothwendigen Häu bearbeiten laſſen wollen; ſo will ich gleich zum voraus geſetzt haben, daß der Ackerbau nicht ohne Wieswachs beſtellet werden kann, indem aus dieſem das zum Feldbau benöthigte Vieh unterhalten, und ernähret werden muß. Eine Wieſe iſt auch faſt gar keiner Arbeit benöthiget, wenn man nur allein dieſes beobachtet, daß das Gras zur rechten Zeit abgemähet wird, ſeine Dürre erlange, und ſoviel möglich nur trocken nacher Haus gebracht werde. Da hingegen die Aecker etlichmal gepflüget, beſäet, und geeget, auch hundert Gefährlichkeiten überlaſſen werden müſſen, ehe man deren Früchte in Sicherheit bringen kann, nicht zu gedenken, daß die Wieſen der Auszehendung nicht unterworfen ſeyen; die fetten Wieſen weder Ungewitter, noch irgend einen Mißwachs wie die Fruchtfelder beſörchten (außer ſie werden durch Ueberſchwemmung des Waſſers untäuglich gemacht) ſondern allzeit gute Futterung, und Häu geben, deſſen Ueberfluß der Landwirth mit gutem Nutzen verkaufen, und ſeine Zinſung mehrer, als doppelt davon haben kann. Weßwegen die Wieſen von den alten Lateinern nicht ohne Wahrheit prata quaſi parata genennet wurden, weil der Nutzen, den man davon bekömmt, gleich fertig, da, und leicht zu erlangen iſt.

Es werden aber die Wieſen auf verſchiedene Arten eingetheilt, und zwar erſtlich. Dem Grund nach giebt es trockne, und feichte Wieſen, darunter die erſtern geſundes und beſſeres Gras für das Vieh haben, inzwiſchen aber öfters, ſo es ſeyn kann, mit den nahe dabey gelegenen grünen Bächlein, und dergleichen gewäſſert werden, oder aber in Ermanglung deren mit dem Thau und Regen verlieb nehmen müſſen. Dieſe Wieſen aber liegen entweders in Thälern, oder in der Ebne. Im erſten Falle müſſen Gräben und Fürchen nothwendiger Weiſe gemacht werden, das überflüßige Waſſer abzuleiten, damit das Gras nicht verderbe, welches gar leicht geſchehen kann, beſonders wenn ſie durch ſolche Bäche, welche einen ſandichten Grund haben, überſchwemmet werden; im andern Falle aber hat es keine Gräben vonnöthen, indem das Waſſer ohnehin gemächlich abläuft,

Digitized by Google

lauft, und nur deſto mehr das Gras zum Wachsthum antreibt, folgſam die beſte Art der Wieſen ſind, das beſte Gras tragen, welches gleich zeitig wird, und gut zu dörren iſt. Zu den feichten Wieſen können auch auf gewiſſe Art die moraſtigen und ſumpfichten gezählet werden, welche man billig für die ſchlechteſten halten kann, in Erwegung ſie ſaures und grobes Futer bringen, welches das Viehe nicht gerne zu freſſen pflegt: es giebt auch alte und verdorbene Wieſen, welche dick mit Moos bewachſen ſind; wie man ihnen aber zu Hülfe kommen könne, ſoll noch weiters gezeiget werden. Endlich giebt es auch zwey- oder dreymähdige Wieſen, welche unſtreitig die beſten und nutzbareſten ſind; gleichwie nun die Wieſen angezeigter maſſen unterſchiedlich ſind, ſo iſt auch das Häu und Gras, ſo darauf wächst, wohl zu unterſcheiden, maſſen einiges grob, ſchilſicht und ungeſchmack iſt, welches meiſtentheils an großen flieſſenden Wäſſern oder Ufern, oder auch ſonſten in moraſtigen nnd ſumpfichten Oertern und Gründen zu wachſen pflegt, und dem Viehe weder annehmlich, noch geſund, ſondern mehr zur Sträh als Futterung dienlich iſt, da hingegen das gute Gras klein, dick, lieblich, wohlgeſchmack, voller Kräuter und Blumen iſt, auch alſo billig für das beſte kann gehalten werden, weil es dem Viehe eine anmuthige, geſunde Weyde und Fütterung abgiebt, abſonderlich, wenn viel Klee darauf ſtehet, welches unſtreteig die fetteſte Weyde iſt, und zur Vermehrung der Milch am mehreſten beyträgt, weswegen ſich ein Landwirth aus allen Kräften beeifern ſoll, wie er den Klee unter den Haber anbaue, und dieſes vortrefliche Viehfuter nicht außer acht laſſe, maſſen der ungemeine Nutzen hievon ſich in bälde zeigen, und die gering angewendete Mühe mit reichlichem Ueberfluß bezahlen wird.

Die Wieſen ſollen beſonders an jene Ort angelegt werden, allwo k in ſtarker Regen, oder anders flieſſendes Waſſer lang darauf ſtehen bleiben, ſondern wiederum gelind ablaufen könne, maſſen anſonſten der Schlam und Letten das beſte Gras verderbet, und zu Grunde richtet, auch vieler Ungeſund durch das Viehe hineingefreſſen wird, wo alsdann die mehreſten Krankheiten, unwiſſend woher, entſtehen können.

Noch beſſer aber wird es gethan ſeyn, wenn in der Nähe eine Brunnquelle, Bach, oder Teich iſt, daraus man den Ort, wann, und ſo oft man will, durch aufgeworfene kleine Waſſergräblein wäſſern, und befeuchten kann, welches zu trockner und dürrer Zeit ſehr nothwendig iſt, und den Wachsthum der Wieſen ungemein befördert.

Um aber in dieſer einem Landwirthe ſo nützlichen Sache noch weiters fortzufahren, ſo will ich hier mit wenigen zeigen, wie man die zum Wieswachſe etwa ausgeſehenen Felder, oder andere Plätze zurichten müße, damit es zum Wieſenwachs tauglich ſey, mithin den verlangten Nutzen trage. Es iſt mithin vor allem zu merken, daß entweder die Wieſen aus Feldern, oder Gärten, oder auch aus dürren Heiden gemacht werden. Im erſten Falle wird das rathſamſte ſeyn, wenn man das Feld, ſo man hiezu erwählet, das erſte Jahr im Sommer über Brache liegen, nachmals auf den Herbſt umackern, und das erſte Jahr mit Rettich, oder Ruben, Hirſe, Bohnen, oder Haber; das andere Jahr mit Getreidefrucht beſäen; und endlich das dritte Jahr mit allem Fleiß umackern; hernach aber mit Häuſaamen beſäen läßt. Sollte man aber nicht ſo lang warten wollen, ſo könnte man den Ort etwann anderthalb Schuhe tief mit Schaufeln, und Hauen umgraben, und umarbeiten, alles Schädliche herauswerfen, mit einer ſcharfen Ege wohl zerreiſſen, und gleichmachen; hernach aber im Frühling ſogleich darauf den Saamen anbauen laſſen, angeſehen das umgearbeitete Feld durch des Winters Froſt alsdann genugſam abgemürbet iſt, obwohlen zwar eine ſolche Arbeit etwas mehrers Unkoſten erfodert. Im zweyten Falle aber, wenn nämlich aus dürren Heiden Wieſen gemacht werden ſollen, ſoll man die Heiden vor allen Dingen ein wenig vor dem Winter eben machen, ausräumen, und hernach ganz gelinde ackern laſſen, mit dieſem Anhange, daß dieſes ackern zum zweytenmal

Digitized by Google

in die Länge, und 2= oder 3mal in die Quere geſchehen ſolle, und hernach mit der Ege wohl überzogen werden müße. Wenn dieſes geſchehen, will abermal nothwendig ſeyn, daß man es umackere, und darauf mit Haber beſäe, aber keine Furchen mache, ſondern dafür noch einmal einege, Kleeſaamen und Häublumen darein ſtreue, nachgehends aber noch einigemale überege. Wenn man alsdann ſolche neuangelegte Wieſen etwelche Jahre überdüngen läßt, ſo wird ſich mit Verwunderung zeigen, was ungemein ſchönes, dickes, und geſundes Gras man überkommen wird, zu welchen noch mehrers befördern würde, wenn man die anangelegten Wieſen wäſſern, und befeuchten könnte.

Es mögen aber die Wieſen aus Feldern oder dürren Heiden zubereitet werden, ſo will in beyden Fällen vonnöthen ſeyn, daß man alle Steine, Sträuche, Büſche, Bäumlein, Diſteln, Dornhecken, Bromberſtauden, Binzen, und dergleichen mit ſammt den Wurzeln ſo viel möglich ausklauben, und ausräumen laſſe, wenn man anderſt etwas nutzbares haben will, und dieſes muß ſo oft geſchehen, als man ackert, wenn etwas dergleichen gefunden wird.

Wenn nun dieſe Arbeit vorbedeuter maſſen verrichtet worden, kann man ſich zum Säen anſchicken, und den Grund mit Kleeſaamen beſtreuen laſſen; jedoch daß man den Beßten, Kleinſten, und Zeitigſten erwähle, welchen man nach Belieben mit Haber vermiſchen kann, angeſehen der Haber deßwegen für gut gehalten wird, weil er, indem er eher in die Höhe kömmt, in der Sonnenhitze dem Graſe einen Schatten macht, und mit ſeiner Frucht zur Zeit der Zeitigung den halben Unkoſten bezahlet.

Die Zeit des Säens iſt der Frühling, in welchem man ſolches lieber bey trockenen, als feuchten Wetter zu verrichten pfleget, wiewohl man am allerbeßten thut, wenn man auf eine ſolche Zeit wartet, welche Hoffnung zu einem herannahenden Regen machet, anerwogen hiedurch des Düngers Hitzigkeit gefühlet, und des Saamens=Aufgehen befördert wird.

Nächſt dem Kleeſaamen aber, welcher unſtreitig der Beßte, und für das Vieh der Nützlichſte iſt, hat man auch noch verſchiedene andere Kräuter, welche gemeiniglich auf neuangelegte Wieſen geſäet werden; als Wicken, Schmalzkraut, Wildkörbeln, Groß= und Kleinſteinklee, und viele andere mehr, welche dem Viehe eine herrliche Nahrung geben, und das Häu ungemein gut machen. Wer es vermag, der nehme auch kleine Stücklein geſtoßenen Salpeter einer Erbſe groß, und zwar zu einem Platze, welches eine Juchart ausmacht, 10. Pfund, vermenget ſolchen unter eine andere Erde, welche nicht ſteinicht iſt, und ſäet, wie man ſonſt die ordinare Frucht auszuſäen pfleget, ſtreuet gleich darauf Häublumen, und läßt es alſo ſtehen, durch welches erprobte Mittel das ſchönſte Kleegras wächſet, und alles ſaure Gras, und Moos vom Grunde vertrieben wird, ſo, daß faſt keine weitere Düngung oder Wäſſerung vonnöthen ſeyn wird.

Gleichwie aber alle dieſe obbeſagte Kräuter dem Viehe ungemein nützlich, und fürträglich ſind, alſo giebt es im Gegentheile auch andere, die demſelben vielmehr ſchaden, und für welchen ſich ein verſtändiger Landswirth in allwegen, und nach Möglichkeit hüten ſoll. Als nämlich den ſogenannten Hundszahn, Münz, und Andann, ſo die rechte wilde Kammilen iſt, weiſſe Zetloſen, deßen Blumen, und Wurzel das Vieh tödtlich krank machen kann; deßgleichen Waſſerpfeffer, Flöhkraut, ſämmtliche Diſteln, Wolfsmilch, und andere mehr, welche insgeſammt die Wieſen mehr verderben, als gut machen. Zur Bereitung und nützlicher Anrichtung der Wieſen gehöret fürnämlich die Düngung, und Wäſſerung, als welche zu dem Ende geſchehen muß, damit das Erdreich deſto ſaftiger, und kräftiger werde, mithin das Häu deſto häufiger und kräftiger wachſen könne. Denn gleichwie man den Wieſen bey kalten Winterfröſten mit dem Dünger, als mit einer Wärmung zu Hilfe kommen muß, abſonderlich an

jenen

jenen Orten, wo wenig Gras, und kalter Grund iſt, alſo muß man im Gegentheile dieſelbe bey trockenen und heißen Sommertagen mit der Wäſſerung erlauben.

Man hat zwar, wo ein temperirter, grasreicher, ſaftiger, und guter Grund iſt, weder eines noch das andere leicht vonnöthen, in Erwägung aber die Witterung ſowohl, als die Erde nicht allezeit nach unſerm Wunſche gerichtet iſt, als müßen wir dieſen Abgang mit unſrer Mühe und Arbeit zu weilen erſetzen.

(Der Beſchluß folgt künftig.)

Artic. VIII.

a) Der letztgegebenen Nachricht von hieländiſch verbeſſerten Schulanſtalten haben wir noch nachzutragen, daß von der hohen Schulcommißion des hochlöbl. geiſtl. Raths allhier die Anbefehlung ergangen iſt: in gleichmäßiger Abſicht, nach vorheriger Prüfung der Schüler, um die Genie aufzuwecken, und die beßten Subjecte zu ermuntern, auch in den Hauptſtädten zu Landshut, Straubing, Burghauſen, Jngolſtadt, Amberg durch die Orts-Deputirte, Prämien austheilen zu laſſen: weßhalben in jede dieſer Hauptſtädten 24. Preismünzen und in alle fünf, über 170. Prämien in gebundenen Büchern für die deutſchen Schulen abgeſendet worden ſind. Und es läßt ſich hoffen, daß auch unſer ſchon ſo oft gewunſchenes Schullehrer-Seminarium unter dem Vorſchub wahrer Menſchenfreunde werde zu Stande kommen. So, wie es dem verdienſtvollen Herrn Abbt Felbinger Prälaten zu Sagan nicht unmöglich war, eine Pflanzſchule für alle Schulmeiſter in Schleſien zu errichten, (woſelbſt aber auch, Beweis eines öffentlichen Blatts, kein Geiſtlicher eine Pfarre eine Präbende, oder ein Beneficium erhält, wenn er nicht 1. Jahr lang im Schullehrer-Seminario den Unterricht genommen, practicirt, und 1. Jahr gratis ſerviret oder dociret hat. Alſo auch wird es in dieſen Gegenden ebenfalls möglich gemacht werden können; denn den ausgeweihten Prieſtern würde ſo ein Seminarium, ſowohl in Abſicht des Unterrichts in Predigen, als der rechten Methode der Lehrart in deutſchen Schulen ungemein vortheilhaft ſeyn. Sie würden in den ſchönen Wiſſenſchaften gebildet, in der Redekunſt geübet, und in geiſtlichen und ökonomiſchen Gegenſtänden ſo hergerichtet werden, daß ſie hernach als Cooperatores, Pfärrer, Beneficiaten oder herrſchaftl. Hofmeiſter, allemal der Mann für das Geſchäfft, der tüchtige Mann ſeyn könnten. Es iſt wahr, und jedermann ſieht es mit beyden Augen, daß ſich auf dem Lande die Sitten nicht beſſern wollen. Wenn aber die Pfarrkinder gute Schulen, gute Prediger, gute Beyſpiele bekommen, und einen vernünftigen beſcheidenen Mann erhalten, der die Oekonomie auch mit einem moraliſchen Auge betrachtet: O! alsdann wird das Volk den Fleiß, die Tugend ſchätzen lernen: und die Arbeit einen GOttesdienſt nennen. Und endlich würden bey einer geſunden Naturlehre die Aberglauben, Hexereyen, und derley Poſſen, die unſrer Vernunft ſo wenig Ehre machen, bey ſolchen in Schulſeminarien erzogenen Subjecten, wohl auch aufhören müßen. Die Landwirthſchaft überhaupt würde dabey unendlich viel gewinnen, wenn tüchtige Männer als Seelſorger und Pfärrer bey dem in Vorurtheilen erſoffenen Volke, zugleich als Lehrer der Oekonomie und der Natur auftretten ſollten. Und woran iſt dann dem Lande mehr gelegen, als an der gutbeſtellten Landökonomie; von welcher allein, wenn der Fleiß wieder Mode wird, wir die von allen Ständen ſo ſehr gewünſchte Wohlfeilheit zu hoffen haben.

Man erwäge es doch einmal mit Ernſt, wie viel auf die hochwürdige Geiſtlichkeit ankömmt: wie viel Nutzen dieſelbe, wenn ſie ſich Wiſſenſchaften erworben, und ihre Fähigkeit anwendet, dem Vaterlande verſchaffen kann. Wir Layen ſind aber auch ſchuldig, der höchſtvenerirlichen Geiſtlichkeit mit mehrerem Reſpect, Ehrfurcht, Liebe und pfartkindlichen Vertrauen entgegen zu gehen. Sie

Digitized by Google

rathen unſerm Heil der Seele; daß wir den Weg des Himmels ſicherer wandern; und werden ſie auch künftig in der Haus- und Landwirthſchaft uns lehren: ſo ſind wir ihnen die Dankbarkeit in doppeltem Maaße ſchuldig. Es iſt aber an jenem Menſchen, welcher die Geiſtlichkeit nicht ehret, ein gewiſſes Kennzeichen, daß er auch für die Religion wenig thätige, ſondern etwa nur eine witzig eingebildete Veneration habe. Und dieſe findet manchesmal nur im hinterſten Winkel der Hirnſchale ihren Platz: welche, wenn es glücklich gehet, erſt im Sterbelager hervorkriecht.

So nothwendig, ſo höchſtnützlich demnach dem Landvolke wohlgeprüfte, exercirte, und geiſtreiche Männer ſind: ſo ſehr beeifert ſich ein wohlgeordneter Staat, der das Wohl, das Glück der Unterthanen befördert, daß er eben ſo tüchtige Männer zum Augapfel des Herrn erziehen laſſe. Aus welch trojaniſchem Pferde ſollten ſie aber herausſchlieſen?— Müßen es nicht die Schullehrer-Seminarien, die Prieſter-Pflanzſchulen ſeyn? —

Sollte es denn in unſern projectenreichen Zeiten ganz Unmöglichkeit ſeyn, daß jeder Hirtenſtab für 40. bis 50. vortreffliche Subjecte von ſeinem Stiftungsfond etwas weniges beſtimme. Jede Präbende dürfte nur 5. Procento; jede Pfarre 1. Procent; und jeder Beneficiat 10. Procent, bezahlen. Würde dieſer letzte aber ſich hierüber beſchweren; ey, ſo gehe er mit ſeinem Beneficio in das Prieſterhaus, und werde ein Lehrer der jungen Schullehrer. — Es iſt nicht zu zweifeln, daß, wenn man hieſigem Prieſterhauſe St. Johannes einen Beytrag zu Erkaufung eines Hauſes zum Zubau verſchafte, daß dieſe eifrigen Petriner das Schullehrer-Seminarium bald eröffnen würden. Welch eine Ehre für das Vaterland, welch eine Freude für alle Patrioten! —

b) Bey der hieſigen hochanſehnlichen Akademie iſt bey Gelegenheit des höchſterfreulichen Namensfeſtes in ihrer Verſammlung auf dem akademiſchen Saale eine Rede abgeleſen worden: von der ſchädlichen Geringſchätzung verſchiedener Stände eines Staates, von Johann Kaſpar Aloys Reichsgrafen von La Roſee. Iſt zu haben in der akademiſchen, burgerl. Buchhandlung des Johann Nep. Fritz in 4to. *)

*) Da es nun das 12temal iſt, wo die hochpreisliche Akademie das Namensfeſt ihres durchleuchtigſten Stifters hochfeyerlich begehet; ſo erſcheinet gegenwärtig eine Materie, welche erwogen zu werden, in der Ethik ihr Recht findet, und Männern unentbehrlich iſt, die auf Politik, auf reine Staatsklugheit einen Anſpruch machen wollen. Der hochadeliche Herr Verfaſſer, deſſen vortreffliche Gabe der Beredſamkeit bey Gelehrten und Freunden der Litteratur ſchon bekannt iſt, zeichnet hier in dieſer ſchönen Rede ſeinen patriotiſ. Geiſt ganz beſonders aus: Er ſpricht aus Erfahrung, mit unerſchrockenem Muthe; ſcheuet Niemand; und der ſonſt verfolgten, oder verhaßten Wahrheit, verficht er ihre Rechte. Er ſieht die Nothwendigkeit ein, daß in den Zeiten, wo nicht ſo viel der Deſpotismus, als herrſchende Eigenliebe, Hochmuth und Geringſchätzung der Stände, beſonders des Nährenden, dem Patriotiſmus den Rang ſtreitig macht — und öfters den Proceß gewinnet, ein Advocat auftretten müße, der der Tugend und Rechtſchaffenheit ihre gerechte Sache vertheidiget: Denn, wenn dieſes nicht erlaubt wäre, ſo dürfte es zuletzt noch Mode werden, was in Algier und Tripolis Mode iſt.

Man verwundere ſich nicht, ſagt der Herr Verfaſſer (Seite 9.) wenn wir eben aus Verachtung des Bauernſtandes, ſehr weit um ſich greifende betrübte Folgen für das gemeine Weſen ſehen müßen. „Man bauet das „Land nicht mit Schriften, nicht mit ökonomiſchen Abhandlungen, ja auch nicht „mit Geſetzen an, ſondern mit Bauernhänden.“ Es wird aber hinnach gleich die ſchlimme Folge von Verachtung des Bauernſtandes bewieſen, und gezeiget; warum die Bauernſöhne den Pflug ſcheuen, ſtudiren, oder zum müßigen Leben in die Stadt laufen. Folgende Stelle iſt ſehr ſchön: „Wenn nun der Landmann nicht eines Dorfs, nicht eines Amts, ſondern eines Landes ſo zu denken gezwungen iſt: ſo bleiben auch natürlicher Weiſe der Kultur keine andere Hände

Digitized by Google

übrig, als ſolche, die aus purer Müheſeligkeit und Zwang arbeiten, und in einem Stande ſich befinden, in welchem ſie nur bleiben, weil ſie ihn zu andern nicht vermögen. Der Staat, welcher — — — eine Piramide vorſtellen ſollte, deſſen Grundlinie aus dem Nährſtande beſtehet, wird ein verkehrter Kegel, und folgſam ſelbſt in ſeinen Grundſtücken wankend, weil ihm die feſteſte Stütze abgehet, oder, welches eben ſo viel iſt, nicht mit Willen das wirket, wozu ſie geſchaffen iſt.„ Seite 14. wird von der Schuldigkeit der Achtung ſelbſt unter Gelehrten, eine Wahrheit eingeſchoben, welche zu Ehren der Pedanten-Claſſe niedergeſchrieben worden ſeyn dürfte.— Von der Achtung, die wir alle dem Militair ſchuldig ſind, finden ſich pag. 15. & 16. ſchöne Erwägungen, die wir auch denen zu leſen empfehlen, die keinen rechten Begrif von dem Landesnutzen und den Vortheilen eines zahlreichen Militairs einer Provinz, zu haben ſcheinen.

Wir müſſen abbrechen, und den Leſer auf die Rede ſelbſt verweiſen: anbey können wir uns vor Freude nicht entbrechen, zu ſagen, daß wir unſre Marterkron von der Wahrheit noch ſo geduldig tragen, ſeitdem mehrere Gelehrte vom Stande und Anſehen ſo freymüthig und tapfer die Wahrheit beſchützen. Denn, den Gebrauch der Vernunft, und des Witzes in einem Staate einſchränken, oder den als ſtrafbar behandeln, der die Wahrheit prediget, redet oder ſchreibet; iſt eben ſo viel, als Unwiſſenheit und Dummheit mit allen ihren Wirkungen und Folgen verewigen, aber die Nation in Gefahr ſetzen, von Stuffe zu Stuffe wieder in die Barbarey zu verſinken, die zuletzt dem Menſchen zu den Thieren hinab erniedriget.

Artic. IX.

a) Von Rottenburg in Baiern wird uns folgendes berichtet: den 8ten Septemb. dieß Jahrs, Nachts um 8. Uhr haben die Fröſche allhier ſo heftig geſchrieen, wie im Monath May und Juny; worauf des folgenden Tages den 9ten eine ſolche Hitze eingefallen, die in den heiſſeſten Sommertagen nie zu ſpüren war, welches beydes in hieſiger Gegend etwas recht ſeltenes iſt. Zugleich wird den Naturkündigern folgende wahre Begebenheit nicht unangenehm zu leſen ſeyn, und zu mancherley Betrachtungen den Stoff darreichen. Unlängſt kaufte ein einödter Bauer zu Pruberg im Churfl. Pfleggericht Rottenburg einen Geisbock, welcher bald darauf krank, und von dem Bauern abgeſtochen wurde, um deſſen Fleiſch zu verſpeiſen. Allein bey Eröffnung deſſelben, wobey auch die Bäurinn zugegen war, gieng ein ſtarker Dampf heraus, wovon beyde, der Bauer und die Bäurinn, ſogleich kohlſchwarz, und voller ſchwarzen Blattern wurden. Die Bäurinn iſt darauf in Zeit 2. Stunden verſtorben; der Bauer aber liegt noch ſo gefährlich krank, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelt. *)

*) Da dergleichen Begebenheiten oftmals ſehr wichtig ſind; ſo wünſcheten wir wohl eine nähere Unterſuchung dieſes Vorfalls und der Urſache, wodurch ſelber gewürket worden. — Schade, daß öfters bey dergleichen Eräugniſſen keine verſtändige Perſonen zugegen, oder ſelbe bey den ſeltenen Wirkungen der Natur, ohne Aufmerkſamkeit und Unterſuchung ſo gleichgiltig ſind! —

b) Amberg den 10ten October. In dieſem Monath iſt in einem Dorfe auſſer hieſiger Stadt, zu Witzelhof, ein Birnbaum in der ſchönſten Blühe, gleich im Monath May, zu ſehen. Alte Leute wollen es für ein ſicheres Zeichen künftiger fruchtbarer Jahre halten.

Artic. X.

Zufriedenheit mit ſeinem Stande.

Es flog ein Gümpel einſt zu einem Uhu hin,
Und ſprach: ich danke GOtt, daß ich kein Uhu bin.
Ihr ſehet nichts bey Tag. Der Uhu ſpricht, und lacht:
Wer wollt ein Gümpel ſeyn? Ihr ſehet nichts bey Nacht.

Von Anton Grafen von Magni.

Pro

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Sätze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Octob.	Ochſen-Fleiſch.		Rinds-Fleiſch.		Kalbs-Fleiſch.		Schaafs-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		ſchmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreib-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	af	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	14	7	2	—	—	—	—	7	—	12	5	2	3	—	—	4	3	6	2	—	—	16	—	15	—	11	—	6	—
Aichach	10	7	2	6	2	—	—	5	2	15	6	—	4	—	20	5	1	4	1	10	2	20	—	15	—	13	—	6	15
Aybling																													
Abensperg	7	7	2	7	—	—	—	7	—	15	5	1	3	—	20	5	—	13	4	16	—	17	30	14	—	11	—	5	30
Braunau																													
Byburg																													
Camm	6	—	—	6	3	—	—	5	—	18	5	—	4	2	20	4	—	12	2	—	—	22	—	18	—	12	—	9	—
Craiburg	15	—	—	7	2	8	—	6	—	18	6	—	3	3	15	3	2	5	1	5	3	22	—	18	—	16	—	7	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	7	7	—	—	—	7	—	6	—	18	5	2	5	—	18	3	2	5	1	—	—	18	32	17	45	14	—	—	—
Dietfurt																													
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	15	8	—	7	—	8	—	6	—	15	5	3	3	3	20	4	3	5	1	3	—	18	—	16	—	14	—	6	—
Freyſing	15	8	—	7	2	9	—	6	—	12	5	—	4	2	20	3	2	8	1	16	—	20	—	18	—	—	—	6	30
Friedberg	22	7	2	6	2	—	—	6	—	12	5	2	4	—	20	4	2	4	1	7	—	20	—	16	15	12	30	6	15
Fridburg	2	6	2	6	—	6	—	5	—	20	5	1	4	1	16	3	1	5	1	1	—	18	—	15	—	13	—	6	—
Geiſenfeld	17	8	1	8	—	9	—	—	—	15	5	—	3	1	17	5	—	8	2	8	—	16	—	15	—	11	—	8	—
Kellheim																													
Kötzing																													
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	3	8	—	7	—	9	—	—	—	15	5	2	4	—	20	4	2	4	—	29	—	18	30	16	30	15	15	7	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mülldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg																													
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	10	—	—	6	2	8	—	6	—	18	7	—	4	1	15	4	—	1	—	4	2	24	—	21	—	15	—	7	—
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	18	5	—	4	2	6	—	5	—	15	4	2	4	2	18	3	—	3	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	15	6	—	6	—	6	—	5	—	12	6	—	4	1	20	2	2	36	7	16	—	26	—	20	—	16	—	8	30
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	3	8	2	6	2	9	—	7	—	15	6	—	4	2	20	3	2	8	2	12	—	21	—	14	—	13	—	6	—
Ried	6	6	2	6	—	6	—	5	2	24	6	—	4	—	20	3	—	12	1	16	—	19	—	18	—	17	—	7	30
Roſenheim																													
Rottenburg		8	—	7	—	10	—	6	—	18	5	2	4	1	17	4	—	4	1	16	—	24	—	20	—	16	—	7	—
Schärding	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	—	8	—	6	2	8	—	6	—	12	3	—	—	—	21	3	2	8	1	14	2	22	—	20	—	18	30	7	30
Schrobenhauſen.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	1	7	2	7	1	6	—	5	—	12	6	1	5	—	17	—	—	—	—	—	—	24	—	24	—	20	—	7	—
Traunſtein	1	6	2	6	—	6	—	5	—	15	4	3	4	—	20	3	3	4	—	30	2	25	—	19	30	—	—	7	—
Troſperg	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	—	7	—	6	—	6	—	—	—	21	4	2	4	—	18	5	—	6	1	8	—	17	—	48	—	—	—	8	30
Waſſerburg	7	7	—	6	2	6	—	5	—	21	5	2	4	2	16	1	2	8	1	4	—	28	—	21	—	19	—	7	—
Weilheim	9	7	2	7	—	7	—	5	2	18	5	—	4	2	20	4	1	12	2	20	—	21	—	18	—	—	—	—	—
Zwieſl	27	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 31 Octob.			Landshut d. — Oct.			Straubing d. — Oct.			Burghauſ. d. 14. Oct.			Ingolſtadt d. 16. Oct.			Amberg d. 10. Oct.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	21	30	—	—	—	—	—	—	—	22	—	—	16	—	—	16	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	18	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	14	—	—	14	30	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	12	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	12	—	—	8	—	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	8	24	—	5	—	—	6	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	3	20	—	—	—	—	—	—	—	3	12	—	2	30	—	2	33	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	2	48	—	—	—	—	—	—	—	2	32	—	1	45	—	2	—	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	2	48	—	—	—	—	—	—	—	1	45	—	2	—	—	2	—	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	2	36	—	—	—	—	—	—	—	1	30	—	1	42	—	1	40	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	7	—	—	6	2
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	8	—	—	—	—
Schafſleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	6	2	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	12	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	36	—	—	45	—	—	32	—
Enten.	1. Stuck.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	24	—	—	26	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	1	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	20	—	—	18	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	36	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	36	—	—	32	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	12	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	12	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	17	2	—	22	—
Butter.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	14	—	—	16	—	—	16	—
Eyer.	50. Stuck.	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	50	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	4	3	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	3	2	—	5	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	—	—	—	—	—	—	24	—	—	24	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	30	—	—	—	—	—	—	—	—	34	—	—	36	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	26	—	—	—	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	—	22	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	20	—
Seife.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	—	—	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	4	30	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	3	30	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	15	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	3	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	2	30	—	—	—	—	—	—	—	2	24	—	2	20	—	4	—	—

Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	8	½	—	6	—	—	6	—
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.	—	31	2	—	—	—	—	—	—	—	26	1¼	—	—	—	3	18	—
Ein 5. Kreutzerleib.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	8	3¾	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	28	—

Avert. Dieſe Blätter ſind zu haben auf allen Löbl. Reichspoſtämtern, mit Zuſchlag eines mäßigen Porto; zu Straubing, Vilshofen, Burghauſen, Schärding u. Ingolſtadt beym Hauptmauthamte; zu Landshut bey der Regierungsexpedition; zu Amberg bey Herrn Regierungsſecrät. v. Hetzendorf; zu Freyſing beym Buchhändler Meßmer; zu Regensburg beym Küſterer Schmied; des Jahrs erſcheinen über 32. bis 36. Blätter; der Jahrgang mit doppelten Regiſter koſtet nur 3. fl. 12. kr., einzeln das Stück incluſ. des Porto der Verleger 6. kr. Die Bezahlung wird nicht eher, als zu Ende des Jahrs bey Erhaltung des vollſtändigen Regiſters gefodert.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXIV.

München den 7. November 1772.

Artic. II.

a) In dem Churfürſtl. Markt Mainburg iſt die vorherige Fraunhoferiſche Handlungsgerechtigkeit, nebſt einem neuausgebauten Hauſe, und etwas Waaren, alltäglich an den Meiſtbiethenden zu verkaufen. Liebhaber können im Intelligenzcomtoir nähere Auskunft erhalten; oder ſich ſogleich an Johann Georg Fux, Handelsmann in Mainburg, wenden.

b) Johann Georg Kleber, bürgerlicher Rothgärber zu Kirchenthumbach in der obern Pfalz, biethet dem innländiſchen Publikum feil, 500. Stücke Ochſenhörner, jedes Hundert um 5. fl., und 1000. Kühehörner, das Hundert um 1. fl. 30. kr.

Artic. III.

a) Nachricht.

Am abgewichenen Sonntag den 23ſten Auguſt, haben vermög pflichtmäſſiger Anzeige des hieſigen Gerichts- und Eiſenamtmanns, zwey unbekannte Mannsperſonen zwey angeſchirrte Bauernpferde, deren eines ein Schwarzbraun 10. oder 11. jährig; das andere aber ein 8. jähriger Weichſelbraun iſt, bey allhieſigem Neuhofer-Bierbräu nächtlicher Zeit ſtehen laſſen, und ſich flüchtig gemacht. Nun ob dieſe 2. in gerichtliche Verwahr gebrachte Pferde, an verſchiedene Churfürſtl. Pfleggerichter mittels Steckbriefen ausgeſchrieben worden; ſo hat ſich jedennoch der rechtmäſſige Eigenthümer bisher nicht hervor gethan. Es wird demnach dem geſammten Publiko hiemit öffentlich kund gemacht, daß ſothane 2. Pferde dem rechtmäßigen Eigenthümer, falls er ſich mittels oberkeitlicher Urkund genugſam legitimiren würde, gegen Entrichtung der bisherig cauſirten Unköſten, unweigerlich abgefolget werden.

Churfl. Pfleggericht Dinglfing.

Artic. IV.

c) Brodſatz für die Stadt München vom 2ten bis 9ten Nov. 1772.

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen - - - - - - -	—	3	3
Ein Spitzwecken um 1. kr. -	—	3	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr. - - - -	—	6	1
Ein Groſchen-Wecken - - -	—	11	1
Ein deto von Röggeltaig - -	—	18	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod -	1	—	—
Ein 8. kr. Laib - - - - -	2	—	—

Artic. V.

a) Nachrichten aus Italien zu Folge, hat der Reis in dem Mayländiſchen, Mantuaniſchen, und Veroneſiſchen wegen der vielen Ueberſchwemmuugen ſehr vieles gelitten: das Oel iſt auch noch immer in hohen Preis, und man glaubt, daß es bis zur neuen Aernte in demſelben verbleiben werde.

b) Des Herrn Doctor Reimarus Preisſchrift über die, von der K. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen aufgegebne Frage:

In wie fern und unter welchen Umſtänden die Anlegung beträchtlicher öf-

fentlicher **Kornmagazine dem Kornhandel und dem Lande überhaupt nachtheilig oder nützlich, oder gleichgültig ſey? Wie dieſe Magazine mit den wenigſten Köſten anzulegen, und zu erhalten, auch dergeſtalt zu verwalten ſeyn, daß dem Lande daraus der meiſte Nutzen zuwachſe? Welche Folgen aus den öffentlichen Kornmagazinen in den Ländern, wo dergleichen befindlich ſind, entſtanden? und welche Folgen deren Mangel veranlaſſet habe?**

Informes hiemes reducit Jupiter: idem ſummovet.

Ohne mir zu ſchmeicheln, daß der hochlöblichen Königl. Geſellſchaft, unter vielen tüchtigern Bemühungen zur Beantwortung der Frage, wegen des Nutzens oder Schadens der öffentlichen Kornmagazine, und der vortheilhafteſten Weiſe ſie anzulegen, und zu verwalten, hiemit etwas vorzügliches dargereichet werde, will ich es doch wagen, kürzlich ein und andere Betrachtungen, welche zur Entſcheidung der aufgegebenen Preisfrage dienen könnten, Dero reiferen Erwägung anheim zu ſtellen.

I. Was für Folgen kann die Errichtung öffentlicher Magazine haben? Ich möchte mir wohl die Freyheit nehmen, noch eine vorläufige Frage aufzuwerfen: Sind die öffentlichen Magazine zu Unterhaltung unſerer Staaten überhaupt möglich einzurichten?

Die Rede iſt nämlich nicht von beſondern Magazinen, z. B. für das Kriegsheer, ſondern von allgemeinen Magazinen zu beſtändiger Verſorgung des ganzen Landes. Die Schwierigkeiten dergleichen anzulegen, zu unterhalten, den Einkauf und die Beſorgung ehrlich und rathlich, die Austheilung nach Nothdurft und gleichförmig zu bewerkſtelligen, will ich der löblichen Geſellſchaft nicht weitläuftig darlegen, da ſie ſchon von Herrn Herbert, Melon, und andern erwogen, auch von Herrn Landdroſt von Münchhauſen in ſeiner vortrefflichen Abhandlung vom freyen Kornhandel (§. 49. S. 168.) kurz und bündig vorgeſtellt ſind. — Ich will nur eine in die Augen fallende, und vielleicht entſcheidende Bemerkung zu bedenken geben. Der Gedanke, ſich durch Magazine vor künftigem Mangel ſicher zu ſtellen, iſt ſo leicht und ſo ſchmeichelhaft, daß, wenn er irgend auszuführen geweſen, ſolches gewiß ſchon vor mehr als tauſend Jahren geſchehen ſeyn müßte. Nun aber finden wir keinen der jetzigen europäiſ. Staaten (es möchte ſich dann bey einigen ganz kleinen eine Ausnahme finden) der ſich damit verſorget hat, wie die Erfahrung der jetzigen allgemeinen Klagen genugſam bezeuget. Es muß alſo, ungeacht alles guten Willens und aller in der Studierſtube gemachten Vorſchläge, unmöglich gefallen ſeyn. — Man mache mir nicht den Einwurf, daß es doch in Rom und andern alten Staaten geſchehen ſey. Hr. Philippi, Herr von Juſti und andere haben ſchon den Unterſchied der Verfaſſung des römiſchen Staates von den unſrigen gezeigt, da jener ſeinen Unterhalt aus fremden bezwungenen Provinzen ziehen konnte, aber auch mit allen Anſtalten nur den Verfall des eigenen Landbaues, ja zuletzt die Schwächung des Haupts ſowohl als der Glieder verurſachte. So wird man auch nicht die jetzige Einrichtung im Kirchenſtaate als ein Beyſpiel eines durch öffentl. Magazine wohlverſorgten Landes angeben können.

II. Wenn man indeſſen doch die Schwierigkeiten nicht achten, ſondern mit allem Ernſte den Verſuch machen wollte, für das ganze Land Magazine anzulegen; was könnten die Folgen davon ſeyn?

Der Herr Landdroſt von **Münchhauſen** rechnet ſowohl als andere, daß die Magazine zum einjahrigen Verbrauch zureichen ſollten (§. 15. S. 57.) Ich weis wohl, daß hiedurch eigentlich nur die Verſorgung von einigen Monathen im Jahre verſtanden wird: aber §. 49. S. 167. ſagt er auch: „ Wenn man voraus „ ſetzen will, daß in Magazinen ſo viel Vor„ rath ſeyn müße, daß alle Einwohner bey „ entſtehendem Mangel nur 3. oder 4. Mona„ the davon zehren könnten; ſo würden ſchon

„ erſtaun-

Digitized by Google

„ erſtaunliche Magazine erfodert werden. „ Wer irgend einen ausführlichen Ueberſchlag berechnen will, wird dieſes vollkommen wahr finden. Und wenn man ſich auch bey eben gefühlter Noth vornähme, alle die Koſten zu beſtreiten; ſo wird man doch gewiß bey einigen nacheinander folgenden reichlichen Jahren und folglich wohlfeilen Getreidepreiſen, bald dieſes Aufwands müde werden, und die Magazine verſäumen, wie ſolches die Erfahrung immer bewieſen hat. Dieſes wird man mir wenigſtens eingeſtehen, daß das äußerſte was man thun und unterhalten würde, eine Verſorgung auf ein Jahr lang ſeyn möchte. Nun haben wir noch eben die traurige Erfahrung gehabt, daß ein Mangel ins 2te Jahr, und GOtt weis ob nicht länger, dauren kann. Dann hätten unſere Magazine nicht kaufmänniſch gemählig die Preiſe geſteigert, und dadurch ſowohl Anlaß zu nöthiger Einrichtung der Einwohner, als zu neuer Zufuhr gegeben: auch nicht auf künftige mögliche Fälle ſpeculiret, und deßhalben einen Vorrath für fernern Mangel zurück gehalten. Sie hätten vielmehr nach ihrer guten Abſicht zu geringen Preiſen weg verkauft, und dadurch Gelegenheit gegeben, viel Getreide aus dem Lande nach andern Orten, wo keine erzwungene ſondern natürliche Preiſe wären, wegzuſtehlen: ſie hätten ihrem Verſprechen nach die Einwohner immerfort unterhalten wollen, und auf die nächſte Aernte gehoffet. Wenn dieſe fehl geſchlagen, ſo wäre alles ausgeleeret, und von der Einbildung genugſamer Nahrungsmittel und der Gewohnheit zu geringen Preiſen auf einmal die größte Theurung, ja gänzlicher Mangel verurſacht. Wie ungleich nachtheiliger dieſe plötzliche Abwechſelung ſey, als alle nach gerade entſtehende Theurung, und wie ungleich ſchwerer ihr abzuhelfen ſeyn würde, können einſichtsvolle Männer von ſelbſt urtheilen.

III. Sind denn alſo die öffentlichen Magazine dem Getreidehandel, und mithin dem Unterhalte der Einwohner zuträglich?

Man weis, daß Magazine dazu dienen ſollen, zur Zeit der Theurung des Getreides einen wohlfeilern Preis zu halten. Die Erwartung aber eines möglichen und zuweilen anſehnlichen Vortheils iſt die einzige Aufmunterung für Aufkäufer, oder wenigſtens für große Kaufleute und begüterte Landwirthe, mit ſo vieler Gefahr als ſich ſtäts bey dem Getreidhandel findet, Korn aufzuſchütten. Wo demnach ſolche Magazine angelegt ſind, oder die Anſtalten dazu betrieben werden, da können ſicherlich keine anſehnliche Kornhändler entſtehen, weil ſie immer befürchten müſſen, daß ſie mit ihrem Vorrathe Schaden leiden möchten. Dieſe unſchätzbare, überall vertheilte, und auf mehrere Jahre hinreichende, dieſe nicht allein ohne alle Umſtände, ſondern zur größten Beförderung des Landbaues ſich füllende Vorrathskammern werden alſo dem Staate entzogen, und wenn einmal reichliche Aernten ſind, welche oft kurz vor dem Mangel hergehen, ſo wird das meiſte aus dem Lande geſchafft. Selbiges wird nun faſt gänzlich der öffentlichen Vorſorge überlaſſen bleiben, welche, wie wir geſehen haben, ſehr zu kurz ſchießen kann. Und, da kein Kaufmann im Wege eines beträchtlichen Kornhandels iſt, ſo wird auch niemand ſo leicht, wenn ihm gleich nunmehr die Verſicherung gegeben würde, keinen Schaden beſorgen zu dürfen, auf einmal im Stande ſeyn, dem gemeinen Weſen zu dienen, einen Vorrath aus dem Lande ſelbſt, oder aus der Fremde herbeyzuſchaffen. Das Volk iſt gewohnt vom Staate unterhalten zu werden, und fodert alſo mit Ungeſtimme (die Wahrheit zu ſagen, dem Verſprechen nach auch mit Recht) Vorrath von der Regierung, darauf ohne die Bemühung öffentlicher Anſtalten, z. B. in Holland bey entſtehender Theurung keine Gedanken des ſonſt unruhigen Pöbels fallen. Die Regierung weis keinen andern Rath, als mit großen Koſten Getreide aus der Fremde zu verſchreiben, und beraubet das Land nicht allein des dafür ausgeſandten baaren Geldes, ſondern, welches viel wichtiger und ein jährliches Einkommen wäre, auch der Ermunterung zu mehrerem Anbau. Dieſer wird ohnedas bey ſolcher Einrichtung, da der Abſatz faſt allein an die Magazine gehen muß (von erzwungener Lieferung will ich nicht einmal

Digitized by Google

reden) ſchon genug niedergeſchlagen, weil ſodann, wenn reichlicher Vorrath da iſt, wenig miteiferende Käufer ſich finden. Aus eben dieſer Urſache wird auch der Landmann, wenn er gleich bauet, ſich doch nicht ſonderlich beſtreben, ſein Getreide ſo gut als möglich zu liefern, weil er des Ausſuchens und Uebersbiethens nicht ſo, als bey einzelnen Kaufleuten gewohnet iſt. Die Schätzung dieſes Nachtheils für das Land brauche ich nicht weitläuftig zu erörtern. Aus obigem erhellet alſo auch, daß die Anlegung öffentlicher Magazine alsdann am ſchädlichſten für den Staat ſey, wenn ſie

1) ſich das Getreide nicht nach freyem Bot und Gegenboth von wetteiferenden Verkäufern, ſondern nach Zwangpreiſen von den Unterthanen liefern laſſen, deren Fleiß dadurch erſticket wird.

2) Wenn ſie es unmittelbar aus der Fremde verſchreiben, und demnach ſo wohl die einheimiſchen Kaufleute, deren ſonſt noch mehrere einen Vorrath auf Speculation aufheben möchten, wenn ſie ihn gelegentlich dem Magazine überlaſſen könnten, als die Ausbauer, welche durch mehrern Abſatz und höhere Preiſe aufgemuntert werden könnten, niedergeſchlagen.

3) Wenn ſie nicht zu allen Zeiten verkaufen, und folglich auch gemählig einkaufen; ſondern die Anwendung ihres Vorraths nur auf die Zeit einer Theurung verſparen, und dann unter dem natürlichen Preiſe verkaufen wollen. Hieraus folget nämlich, daß, wenn ein Kaufmann darneben handeln wollte, ſo ſollte er nie der vortheilhaften Preiſe genieſſen, wohl aber oft den Schaden von ſinkenden Preiſen tragen, wodurch alle Anſammlung von Privatmagazinen gehindert wird. Es erfolget auch hernach die Schwierigkeit die Magazine auf einmal wieder anzufüllen, welches nicht ohne Vertheurung der Preiſe, und andere Unbequemlichkeiten geſchehen kann. — Auf dergleichen Einrichtung von Magazinen gehen indeſſen doch die meiſten Projecte!

IV. Hiemit habe ich eigentlich nur den Erfolg der Bemühung, öffentliche Magazine für das ganze Land zu unterhalten angezeiget. Was wirklich, der Erfahrung nach, für Folgen bey ſolchen Magazinen im Lande entſtanden, kann ich überhoben ſeyn auszuführen, da mir, wie geſagt, keiner der jetzigen europäiſchen anſehnlichen Staaten bekannt iſt, wo das Land durch beſtändige Magazine unterhalten worden.

Was ſind aber die Folgen in den Ländern geweſen, wo man keine öffentliche allgemeine Magazine gehabt hat?

Hier müßen wir zwey Fälle unterſcheiden:

1) Iſt kein beſtändiger uneingeſchränkter und ſicherer Getreidhandel geweſen, ſind Käufer und Verkäufer durch allerley entweder ſtäts währende, oder doch unverſehens zu befürchtende Einſchränkungen abgeſchreckt worden; ſo iſt natürlicher Weiſe der größte Mangel erfolget, da weder das Publikum noch Privatleute irgend beträchtlichen Vorrath auf den Fall des Mangels aufgeſchüttet hatten. Am ſicherſten mußte dieſe Noth entſtehen, wo das ausdrückliche und mir unbegreiflich widerſinnige Verboth herrſchte, daß kein Vorrath von Getreide aufgeſchüttet, und auf Speculation bewahrt gehalten werden ſollte. Heißt dieſes nicht gerade zu verordnen, daß nicht mehr als für das laufende Jahr Vorrath im Lande bleiben, und folglich der erſte Mißwachs uns ſogleich in die äußerſte Noth ſetzen ſoll? — Und dennoch iſt ſolche Verordnung nicht allein in Frankreich üblich geweſen, ſondern noch bis jetzo in verſchiedenen deutſchen Staaten geduldet worden!

2) Wenn aber Handel und Wandel nur Sicherheit und völlige Freyheit gehabt, wenn zumal die Kaufleute im Lande durch allerley ungehindertes Gewerbe ſo begünſtigt geweſen, daß ſie zu Kräften kommen, und eine Summe auf Speculation haben wagen können; ſo hat man zwar von Zeit zu Zeit höhere Preiſe, aber keinen wirklichen Mangel oder Hungersnoth erfahren, ja man hat noch von dem Ueberfluße etwas an Auswärtige verkaufen können, ſo daß, wenn gleich einzelne Einwohner litten, doch das ganze Land mehr gewonnen hat.

Digitized by Google

hat. Daß dieſes ſelbſt in einem Lande erfolge, welches nicht einmal mit ſeinem eigenen Anbau die Einwohner ernähren kann, mag Holland bezeugen. In Ländern aber die ſelbſt zu genugſamen Ackerbau bequem ſind, erfolget noch überdem die Aufnahme des Landes durch aufgemunterten Anbau. Davon mag Florenz, ſelbſt bey jetziger faſt allgemeiner Klage, ein neues Beyſpiel geben. Herr Lud. Andreucci bezeuget in ſeiner Abhandlung von Beſchäfftigungen der Armen beym Ackerbau und bey den Künſten (einer Preisſchrift für die Academia de' Georgofili) daß da Florenz vordem kaum für ſeine eigene Unterthanen Korn genug gehabt, es nun durch die ſeit 1766. zugeſtandene Freyheit des Getreidhandels ſo viel gewonnen, daß man nicht allein keinen Mangel gelitten, ſondern auch ein Beträchtliches mit großem Vortheile an Fremde habe verkaufen können.

V. Es bleibt alſo ausgemacht, daß man ſorgen müße einen Vorrath von Getreide im Lande für mehr als das laufende Jahr zu erhalten, um dadurch der Verlegenheit des Mangels vorzubeugen. Die Frage iſt nur: **Wie kann der nöthige Getreid-Vorrath am ſicherſten, wohlfeilſten und vortheilhafteſten für das gemeine Weſen angeſchaft, aufbewahret und verwaltet werden?**

Der Herr von Juſti ſcheinet ſchon mit andern Staatskündigen am meiſten auf die wichtigen **Kornböden der Privatperſonen** zu rechnen. Der Herr Landdroſt von **Münchhauſen** urtheilet gleichfalls (§. 50. S. 170.) daß die kleinen Magazine, die von Privatperſonen auf eigene Rechnung aufgeſchüttet und unterhalten würden, die allerbeſte Sicherheit in Gefahren leiſten könnten. Ich ſehe aber nicht, daß dazu die Beybehaltung der Leibeigenſchaft, oder großer Haushaltungen und Pachtungen erfodert werde. Aufkäufer und Kornhändler ſammeln weit mehrern Vorrath, als Edelleute und Pächter: ſie wiſſen ihn auch beſſer zu vertheilen, und halten ſich alſo durch Wetteifer im Verkaufe am beßten das Gleichgewicht. Ich berufe mich auf die Erfahrung. In einigen blühenden Landſchaften Deutſchlandes, wo freye Bauern ihren eigenen Acker mit ſelbſtlohnendem Fleiße bauen, und wo der Getreidhandel ohne Einſchränkung geblieben iſt, leiſten kleine Aufkäufer den erſten Dienſt, und ſchaffen dem Landmann beſtändigen Abſatz, ſo, daß er ſeinen Verkauf nicht weitläuftig und unſicher ſuchen darf. Sie haben wieder ihre Abnehmer, nämlich größere Kornhändler in Städten und in Flecken, wenn ſelbige nur zur Handlung gelegen ſind. Dadurch iſt immer Vorrath im Lande geblieben, und noch dazu viel Geld erworben worden. Dieſe wichtigen Kornböden der Privatperſonen ſind alſo die einzigen, darauf man zur beſtändigen Verſorgung eines ganzen Landes ſichere Rechnung machen kann. Sie erſparen der Regierung Sorge, Gefahr, Laſt und Koſten. Der Eigennutz des Kaufmannes ſelbſt treibet ihn an für das Land aufzuſchütten. Er weis die beßte Zeit zur Anſammlung zu wählen, und am ſchlaueſten und erſten den Mangel vorher zu ſehen, um ſich entweder aus dem Lande ſelbſt, oder aus der Fremde am wohlfeilſten mit Vorrath zu verſehen. Er verkauft nicht bey der erſten Theurung rein aus, ſondern hält immer etwas zurücke, dadurch die Preiſe gemählig geſteigert, und alſo zu mehrerer Zufuhr die Wege gebahnt werden. Nachmals hat das gemeine Weſen noch den beſondern Vortheil, daß ſchon bey Hoffnung künftiger Aernte die Getreidpreiſe fallen, weil der Kaufmann nun fürchtet, daß ihm ſein Vorrath zur Laſt liegen bleiben möchte, und einer dem andern zuvor kommen will, ſich davon loszumachen: da hingegen, wo keine Kaufleute beſtehen können, wenn gleich die hoffnungsvolle Aernte ſchon vor Augen ſtehet, noch der größte Mangel eintretten kann. — Je mehr alſo dergleichen Aufkäufer und Kornhändler im Lande aufgemuntert werden, deſto reichlicher wird das Land verſorget, und deſto leidlichere Preiſe wird es durch ihren Wetteifer haben. Zur Beſtättigung der dadurch dem Lande geleiſteten Sicherheit will ich nur eine neuere zuverläßige Schrift anführen: **Ueber die Aus- und Einfuhr des Getreides in Betracht Eſtlands.** (Riga 1772. 8.) S. 38. ſagt der Verfaſſer: „Da jetzt der

„ Kaufmann und der Edelmann in Eſtland „ überzeuget ſind, daß der Getreidhandel voll= „ kommen von allen Einſchränkungen frey iſt; „ ſo wird er gereizt, zu ſpeculiren, verſchließt „ faſt gänzlich ſeine Magazine im Herbſt, und „ verkauft lieber im Frühlinge, wo er höhe= „ re Preiſe bey eröffneter Schiffahrt hoffen „ kann. — Einige haben ihre Aernte ſchon „ ſeit etwelchen Jahren in Reval aufgeſchüt= „ tet liegen. — Dieſes hat den offenbaren „ Vortheil, daß nie ein plötzlicher, gänzlicher „ und unerſetzlicher Mangel entſtehen kann, „ da immer Vorrath, obgleich zu theurern „ Preiſen, im Lande iſt. Allein, daß Privat= „ perſonen ſo ein Unternehmen wagen, dazu „ gehöret tiefe Ueberzeugung von der Freyheit „ des Handels und innerer Wohlſtand. „ — Da die Nothwendigkeit eines ſtäts ſichern, freyen und uneingeſchränkten Handels zur Auf= munterung des ſo großen und nützlichen Be= triebes vom Kornhandel ſchon in verſchiede= nen Schriften erwieſen worden; ſo habe ich nicht nöthig die löbliche Geſellſchaft damit auf= zuhalten. Ueberhaupt aber gebe ich zu be= denken, daß alles, was dieſe nützliche Auf= ſchüttung hindert, auch in gleicher Maaß dem Unterhalte und Wohlſtande des Landes entge= gen ſey. Daher war hier nur mein Zweck zu zeigen, daß auch die Anſtalt der öffentli= chen und doch nie zur Sicherheit zureichenden Magazine den Getreidhandel ſtöhre, und folg= lich mehr Schaden, als Nutzen ſtifte. Sie ſind alſo, zumal bey der Abſicht der Verſor= gung ganzer Länder, gefährlich, wo der Korn= handel meiſtens durch den innern Verkauf beſtehen muß. Je mehr ſie aber von obigem Tadel frey ſind, deſtomehr können ſie ihren Nutzen leiſten. Z. B. in Handelsſtädten, wo der Kaufmann mehr um des auswärtigen Ab= ſatzes, als um des Verkaufs an ſeine Mit= bürger willen Vorrath aufzuſchütten angerei= zet wird. Ferner, wenn das Magazin we= der plötzlich verkauft, noch einkauft, und wenn es von den Kaufleuten, die Mitbürger ſind, ſeinen Vorrath erhandelt.

(Der Beſchluß folgt künftig.)

Artic. VI.

a) Die Republick Venedig hat bey Sr. Päpſtl. Heiligkeit um die Aufhebung und Ver= legung folgender Feyertage auf die Sonntage in dem ganzen Venetianiſchen Staate, ange= ſucht, und ſelbe auch erhalten: ſo, daß nun= mehr der dritte Oſter= und Pfingſtfeyertag gar nicht; Mariä Verkündigung aber den 2. Sonn= tag nach Oſtern; St. Joſeph den 3.; St. Johann, Apoſtel und Evangeliſt den 4.; Johannis Geburt den 5. Sonntag nach Oſtern; Philippi und Jakobi den 2. Sonntag nach Pfingſten; Kreutzeserfindung den 3.; Inno= cenz den 4.; Petri und Pauli den 5.; Ver= klärung Chriſti den vorletzten; Reinigung Mariä den letzten Sonntag nach Pfingſten; St. Lorenz den 1. Sonntag; Mariä Himmel= fahrt den 2.; Jakobi den 3.; St. Anna den 4. Sonntag im Auguſt; Thomas den 1.; Mariä Geburt den 2.; Mattheus den 3.; Michael den 4. Sonntag im September; Mat= thias den 2.; Silveſter den 3.; Simon Ju= das den 4. Sonntag im October; Aller Hei= ligen den 1.; Andreas den 2.; und Mariä Empfängniß den 3. Sonntag im November gefeyert werden dörfen.

b) Nach einer ſehr genauen Ausrechnung von den Einwohnern in Frankreich beträgt ihre Anzahl gegenwärtig etwas über zwey und zwanzig Millionen, nämlich 22014357. Menſchen.

Artic. VII.

a) Von der Nutzbarkeit der Wieſen, und des Häuwachſes.

(Beſchluß.)

Es wird die Düngung gemeiniglich im Hornung oder März, wenn der Mond zu= nimmt, vorgenommen, obwohlen einige den December dazu beſtimmen, weil die Feuch= tigkeit des Wetters, des Dünges Fettigkeit deſto leichter einſenket. Meines Erachtens aber, wenn der Dünger zu frühe auf die Fel= der und Wieſen kommt, und öftere Gefrier ausſtehen muß, ehe er ausgebreitet wird,

ſo

ſo nimmt es demſelben hiedurch die mehreſte Kraſt, und das ſalzigte Weſen, welches die Wieſen fett, und gut machen ſoll.

Die Düngung ſelbſt beſtehet gemeiniglich in Viehmiſt, Pferd- und Schweinmiſt, welches man dem Winter hindurch liegen läßt, damit es wohl ablliege, friere und murb werde, mit welchem man alsdenn bey ſchon angeregter Zeit den Wiesgrund wohl damit beſtreuet, und auseinander zettelt: nicht beſſer aber können ſolche neuangehende Wieſen fruchtbar gemacht werden, als wenn man etwas gut zerriebnes Erdreich unter den Miſt vermenget, weil ſolche Vermiſchung den Wachsthum des Graſes ungemein beförderet: je friſcher und neuer der Miſt iſt, (wenn er nur wohl verfaulet, und kein langes Stroh darunter iſt,) je beſſer und dicker ſetzet ſich das Gras an, der Schaafmiſt iſt zu ſolchen neuangelegten Wieſen der Beſte, weil er auch der Hitzigſte iſt. Die Wieſen werden entweders öfters, oder weniger gedünget, welches man aus dem Boden erkennen kann, denn je älter die Wieſen ſind, je öfter muß man ihnen mit der Düngung zu Hülfe kommen; inzwiſchen ſollen die höhere Theile der Wieſen allzeit am ſtärkſten gedünget werden, damit der Saft davon entweder von ſich ſelbſt, oder durch folgenden Regen in die niedere Theile ablauſe.

Es werden aber die Wieſen nicht allein durch die Düngung, ſondern auch durch die Wäſſerung und Näſſe fruchtbar gemacht, geſtalten dieſelbe das Häugras merklich vermehret, ſelbes auch deſto leichter und frecher wachſen macht. Es haben zwar nicht alle Wieſen die Wäſſerung vonnöthen, abſonderlich diejenigen, welche Bergicht, und von der Höhe abhängig liegen, angeſehen dieſe von dem ordinare Regen genug befeuchtet werden, und ſind alſo vielmehr zu bedüngen, weil alsdann das Regenwaſſer die Kraft und den Saft davon auch in die Tiefe führen wird. Deßgleichen bedürfen auch jene Wieſen keiner Wäſſerung, welche ohnehin Kleereich, und gute Wäſſerung haben, denn wo dieſe zu viel gewäſſert würden, möchte das Gras verderben, und verfaulen. Was aber die Art der Wäſſerung anlangt, muß die Gelegenheit des Orts dabey das meiſte thun, weſſentwegen diejenigen Wieſen dazu am beſten ſind, welche ganz eben, allermaſſen ſich in demſelben das Waſſer ſchon von ihm ſelbſt hin und wieder austheilet, bis es die ganze Ebne durchgezogen hat, wo aber dieſes nicht geſchiehet, müſſen Waſſerfurchen gemachet werden, weilen, da die trockne Witterung gar zu lang anhält, nothwendiger Weiſe die guten Wieſen befeuchtet werden ſollen. Wobey aber dieſes wohl zu beobachten iſt, daß man keine Wieſen unter Waſſer ſetzen, oder überſchwemmen ſolle, wann man große Kälte zu beforchten hätte, welches den Wieſen ungemein ſchädlich ſeyn wurde, wenn das Eis gar zu ſtark und dick eine geraume Zeit darauf ſtehen bleiben ſollte.

Die Zeit der Wäſſernng iſt gemeiniglich, wenn das Laub von den Bäumen abgefallen, wiewohl es auch bey gelinden Wetter im Jänner und Hornung, und zu andern Zeiten geſchehen mag, auch dabey die Beſchaffenheit des Grunds und Bodens wohl zu beobachten iſt. Der Unterſchied des Waſſers iſt ebenfalls nicht außer acht zu laſſen; denn entweders entſpringen dieſelben aus einem ſandigten, oder aus einem moraſtigen und ſchlammigten Boden. Erſtere geben mehr Kühlung als Nahrung, zweyte aber ſind fetter, wärmer und nahrhafter. Weßwegen, da dieſe zugleich auch die Fruchtbarkeit mittheilen, ſelbe auch den erſtern weit vorzuziehen ſind. Ferners ſind die Wäſſer kalt oder warm, jene entſpringen aus hohen Gebürgen, und werden durch die Schneewäſſer vermehret; dieſe aber kommen aus warmen Brunnquellen oder Bächlein; die gar kalten Wäſſer ſoll man vor dem Maymonath nicht gebrauchen, bis ſie von den Sonnenſtralen beſſer erwärmet werden. Die warmen aber kann man auch im Sommer auf die mit groſſen und langen Gras bekleideten Wieſen lauſen laſſen, und zwar von acht zu acht, oder zu zehn Tagen, nachdem das trockne Wetter anhält, oder nicht.

Wenn

Digitized by Google

Wenn nun auf ſolche Weiſe die Wieſen ſattſam gewäſſert, und getränket worden, muß man den Zugang des Waſſers wiederum ſtemmen, angeſehen der Ueberfluß des Waſſers den Wieſen kein Nutz iſt, weswegen man auch, wenn ſumpfichte und moraſtige Pfützen auf den Wieſen verhanden, man dieſelbige durch ſonderbar hiezu gemachte Gräben, Furchen, ſo viel möglich abführen ſoll. Zur Bereitung und Anrichtung der Wieſen gehört auch weiters, wie ſchon geſagt, daß alle Diſteln, Dornhecken, und andere nichtswürdige Stauden ausgerißen werden, deßgleichen ſoll ſelbige von den Scheerhäufen wohl gereiniget ſeyn. Nachdem auch das Vieh den neuen Wieſen, wo der Grund noch weich iſt, groſſen Schaden thut, und den Boden löcherig und ungleich macht, mithin das Gras mit ſamt den Wurzeln heraus ziehet, ſo muß ein Landwirth dahin bedacht ſeyn, daß ſolches in dergleichen neue Wieſen nicht hinein gelaſſen werde, was aber die alten und trocknen Wieſen anlangt, kann man das Vieh nach Michaeli wohl in ſelbe eintreiben, angeſehen dem Grunde nicht allein mit dem Dünger geholfen, ſondern auch das noch nachkommende Gras, welches ohnehin den Winter hindurch verfaulen müßte, dem Viehe zum Nutzen kommt, wenn nur keine Schweine, noch Gänſe, noch indianiſche Hüner, und derley Geflügel hinein gelaſſen werden, weil ſowohl das umwühlen der erſtern, als die Federn der letzten ſehr ſchädlich ſind: es ſollen alſo, ſo viel möglich derley Wieſen eingefangen, und verwahret werden, oder doch wenigſtens die Viehtrift alldahin verbothen ſeyn.

Weil auch dem Häuwachs viele Sachen ſchädlich ſind, will ich dieſelbe auch kürzlich durchgehen.

Nebſt dem Moos, welches die Wieſen oft zu überziehen pfleget, und wie ſchon geſagt, großen Schaden verurſachet, iſt der Maulwurf ein ſehr ſchädliches Ungeziefer, welcher mit ſeiner Minierarbeit eine gleiche, ſchöne, und geebnete Wieſen voller Berge und Hügel macht, je fruchtbarer auch, und beſſer der Grund iſt, je mehr ſtehet er demſelben nach. Dieſen ſchädlichen Thieren vorzukommen, werden unterſchiedliche Mittel gebraucht. Einige mengen todte Krebſen zerſtoſſener unter den Kries, und verſtopfen damit ihre Gänge, andere machen Schlingen von Pferdshaaren dieſelbe damit zu fangen; wiederum andere ebnen die Maulwürfhäufen ganz gleich, und verſcharren ſie, da denn des Morgens bey Aufgang, oder des Abends bey Untergang der Sonne, abſonderlich, wann es regnen will, und die Erde locker iſt, der Maulwurf Luft ſuchet, die Erde wieder friſch aufzuwerfen trachtet, wo man denn denſelben, wenn man wohl acht hat, gar wohl erwarten, und erſchlagen kann; die Weiblein werden auch auf dieſe Art viel ehender, als die Männlein erwiſcht, weil dieſe erſtere ganz oben nach der Fläche, dieſe zweyte aber tiefer im Boden arbeiten, und ſich vergraben; der Wind muß bey dieſer Arbeit wohl beobachtet werden, indem der Maulwurf eine gar feine Naſe hat, und durch den Geruch gar leicht wiederum verjaget wird. Einige ſchütten auch Waſſer in die Löcher, damit dieſe Thiere herauslaufen ſollen, und man ſie hernach tod ſchlagen kann. Meines Erachtens iſt das beſte Mittel ſie zu vertreiben mit Büſchlein von grünen Hanf, welche man in eine Grube thut, und ſie allda verfaulen läßt, welches einen ſolchen Geſtank machet, daß die alldort herum ſich aufhaltende Maulwürfe entweders davon ziehen, oder verrecken müſſen; angezündeter Schweinsmiſt thut eben ein gleiches.

Um nunmehr von der Häuärnte etwas weniges zu reden, muß ich ſelbe in zwey Theile eintheilen. Nämlich in die Zeit, und denn in die Art und Weiſe Häu zu machen, und endlich dadurch den erwünſchten Nutzen der Wieſen zu genießen. Die Zeit betreffend, wird das Häumachen meiſtens mitten im Junio, oder an manchen Orten gar erſt im Julio angeſtellt, abſonderlich auf wäſſerigten Wieſen, und denen, die an flieſſenden Wäſſern liegen, angeſehen es nichts ungewöhnliches, daß derley auch nach der Sommerwende durch die auslaufenden Waſſergänge überſchwemmet, und verderbet werden, weßwegen ein Landwirth

Digitized by Google

wirth wohl acht haben ſolle, daß nicht, wenn man gar zu lang mit dem Häuen wartet, mehrer Schaden als Nutzen heraus komme: man will auch ſagen und behaupten, daß die Abmähung im Neulicht, oder im zunehmenden Monde geſchehen ſolle, weil in ſelben das Häu beſſer ausgiebt, und nicht ſo leicht ſchwindet, auch das Grummet deſto dicker, und beſſer hernach wachſen ſolle. Dieſes Häu ſoll auch dem Vieh viel anmuthiger und lieblicher vorkommen, demſelben beſſer erſprießen, und den Kühen die Milch vermehren. Dieſes alles laſſe ich aber einem verſtändigen Landwirth zu ſeiner ſelbſt eignen Einſicht und Erfahrung übrig. Indeſſen bleibt richtig, gewiß, und der Erfahrung gemäß, daß, wenn das Häu zu ſpat gemacht wird, und das Gras allzuzeitig geworden, mithin ſeinen beſten Saft und Kraft verlohren hat, es eine gar ſchlechte Fütterung abgebe, auch zu nichts beſſers nütze, als daß man es dem Viehe unterſtreue.

Das äuſſerliche Gewitter ſoll deßgleichen wohl beobachtet werden, geſtalten nichts verdrüßlicher iſt, als wenn man das Häu im naſſen Wetter einführet, nichts zu melden von der Gefahr, welche daraus entſtehen kann; denn es nichts verwunderliches, daß das naſſe Häu, wenn es aufeinander auf den Boden liegt, ſich entzündet, und Feuer erregen kann.

Wenn es alſo geſchähe, daß es etwa aus Noth naſſer eingebracht worden wäre, ſo muß man wohl beſorget ſeyn, ſelbes auseinander zu ſtreuen, und einige Tage wohl austrocknen laſſen, ehe man ſolches in einen Stock aufrichten läßt. Das Gras ſoll, ſo viel möglich, in der Frühe, da der Thau noch darauf liegt, abgemähet werden, geſtalten es ſich ſodann viel leichter umleget, als wenn es von der Trockne des Wetters zähe der Senſe nachgiebt, und alſo nicht ſo lang, und von der Erde weg glatt abgemähet werden kann. Das abgemähete Gras ſoll, ſofern es anderſt die Witterung zuläßt, unter zwey oder drey Tagen nicht eingeführet werden, damit es wohl dörre. Zu dieſem Ende ſollen dann mittelmäßige Schöber gemacht werden, damit, wenn es auch in den Schöbern alſo benetzet wird, ſo kann doch der Regen den ganzen Haufen nicht gleich durchdringen, und ſelben leicht wieder geholfen werden, wenn man denſelben nach wieder herankommenden Sonnenſchein wieder auseinander ſtreuet, und alſo austrocknen läßt. Bis hieher habe ich von der erſten Art des alten Häues gehandelt; nachdem aber die guten Wieſen wenigſtens zweymahl gemähet werden können, und ſolches andere Gras das Grummet genennet wird, als will ich von demſelben auch etwas weniges anführen. Dieſes Grummet wird nach der erſten Häu Einführung gemacht, denn ſobald daſſelbige nacher Haus gebracht worden, bereitet man die gute Wieſen zum Grummet, welches auf eben dieſe Weiſe geſchiehet, wie oben von dem Häu geredet worden, fürnemlich iſt nun dahin zu ſehen, daß man bey dürren, und hitzigen Wetter, welches die Graswurzeln ſehr verdorret, die Wieſen mit genugſamer Wäſſerung erquicken, damit die Wurzeln hievon erfriſchet, deſto ſtärker, häufiger, und eher wiederum angetrieben werden, mithin das Grummet deſto kräftiger, und dicker nachwachſen könne. Das auf dieſe Weiſe gepflegte Grummet kann von Egydi, bis Michaeli abgemähet, und gleich dem Häu behandelt werden; übrigens iſt bey dieſem mehr auf eine gute Witterung, als auf das Mondszeichen zu ſehen. Das eingeführte Grummet ſoll an keinem dampfichten Orte, ſondern an einem Lüftigen in die Höhe gelegt werden, man ſoll es auch, ſo viel möglich, nicht leicht den Pferden zum Futter geben, angeſehen ſie davon mehr matt, als kräftig werden, und wenn ſie ſtark arbeiten müßen, übermäßig davon zu ſchwitzen pflegen. Im übrigen kann man es für die Kühe, Schaafe, und Ziegen, auch für die jungen Fülle, und Kälber gar wohl gebrauchen, ob es gleich nicht ſo gar übrig dürre iſt, maßen ſie ſodann daſſelbe deſto eher freſſen, auch das Melkvieh deſto mehr Milch davon zu bekommen pfleget. Gleichwie in keiner Sache genug iſt, etwas erworben zu haben, wenn daſſelbe nicht gebührlich unterhalten wird; alſo iſt es auch noch nöthig, nachdem ich von der Abmähung des Häues ſowohl,

 als

als des Grummets gehandelt habe, daß ich auch etwas weniges noch melde, wie das Eingebrachte mit Nutzen, und ohne Schaden zu bewahren ſey.

Wenn das Häu bey trockenen und ſchönen Wetter eingebracht worden, iſt faſt das allergedeihlichſte bereits geſchehen, nachgehends ſoll man es an ein lüſtig, und temperirtes Ort legen, damit die Luft recht durchſtreichen, mithin das eingebrachte Häu durch die gar zu genaue Zuſammſtopfung nicht verfaulen, noch verderben möge, durch welches Mittel es ein leichtes ſeyn wird, das Häu länger als ein Jahr gut zu erhalten, damit man auf das andere Jahr einen guten Vorrath habe, Falls der Sommer gar zu trocken, oder die Wieſen von der Ueberſchwemmung des Waſſers, und vielen Güſſen Noth leiden ſollten, gleichwie ſolches auf vielfältige Weiſe geſchehen kann, zu geſchweigen, daß ein abgelegenes Häu viel kräftigere Nahrung giebt.

Es wird dann das Häu in eigen hierzu gebaute Städel und Scheuren, oder aber auf ſolche Böden, welche über den Ställen ſind, gebracht; im erſten Falle iſt weiter nichts zu beobachten, als daß die Städel vor Einbringung des Häues wohl durchgegangen, und alles wohl ausgebeſſert werde, damit kein Regen nicht hinein ſchlagen könne. Im andersten Falle aber iſt ſehr vortheilhaft, wenn man vorher den Boden ober den Ställen mit dürrem Stroh wohl überſtreuet, und ſodann das Häu darauf ſtreuet, hernach obenher wieder mit Stroh zudecket, allermaſſen hiedurch nicht allein das Häu von allen Dunſt, der ſich von den Viehſtällen über ſich hinauf ziehet, rein erhalten wird, ſondern es ziehet auch das Stroh ſelbſt ſolchen Dunſt an ſich, daß er das Häu nicht verderben, und ſolches von der Fäulung bewahret werden kann.

Aus all oben angezeigten wird ſich wohl der klare Beweis hernehmen laſſen, wie ſehr in einer wohleingerichteten Landwirthſchaft auf die Wieſen, und den Häuwachs zu ſehen ſey.

Artic. VIII.

a) In der Wiener-Realzeitung wird ein ſehr brauchbares und nützliches Werk unter folgendem Titel angekündiget: Politique Chretiene aiſee & abregée methodiquement à l'uſage des jeunes Princes, & de la Nobleſſe propre à les rendre habiles à procurer le Bien Public des Etats, & leur propre en particulier. Par Jean Nepomucene Cörver D. E. P. Die Abſicht des Verfaßers iſt leicht zu erachten. Er hat die fürnehmſten Grundregeln einer ächten chriſtlichen Staatskunſt in ein kurzes Lehrgebäude zuſammen gebracht, um jungen Prinzen, und dem Adel die Känntniß dieſer ganz unentbehrlichen Wiſſenſchaft zu erleichtern, welche ſie öfters aus weitläuftigen, ihre Begriffe oder Lesbegierde überſteigenden Abhandlungen, ja gar aus unreinen Quellen herzuholen ausgeſetzet ſind. Er zeiget, was für Mittel die chriſtliche Klugheit ihnen an die Hand giebt, jene Pflicht zu erfüllen, welche ihre Geburt von ihnen erfodert, nämlich: das allgemeine Wohl eben ſo, als ihr eigenes zu gründen, zu erhalten, und zu vermehren. Seine Lehrſätze ſind dergeſtalt eingerichtet, daß ſolche demjenigen Theile des jungen Adels, welcher ſich den Waffen nicht weniger, als dem übrigen, welcher ſich dem Staate zu wiedmen entſchloſſen hat, anwendbar ſeyn mögen. Das Buch iſt in der v. Trattneriſchen Buchhandlung ungebunden um 1. fl. zu haben.

b) Von Kopenhagen: Der Durchl. Präſes der königl. Norwegiſchen Societät der Wiſſenſchaften zu Drontheim, der Erbprinz Friedrich, hat einen neuen Beweis ſeiner gnädigen Geſinnungen gegen die Geſellſchaft und hiedurch zugleich gegen die ganze Norwegiſche Nation gegeben, indem er in einem eigenhändigen Schreiben vom 7ten Auguſt ſich erkläret hat, daß er jährlich aus ſeiner eigenen Caſſe 300. Reichsthaler zu Prämien, die an des Königs Geburtsfeſte ausgetheilet werden ſollen, beſtimmet habe: nämlich 50. Rthlr. zum Preis einer Abhandlung über eine die Wiſſenſchaften betreffende Materie; 100. Rthlr. zum Preis zwoer Abhandlungen über die Nahrungswege in Norwegen; und 150. Rthlr. zu 4. Preiſen, welche bloß an eingebohrne Norweger, die ihren Fleiß und ihre Geſchicklichkeit bey dem Ackerbau, bey der Fiſcherey und

Digitized by Google

bey der Anpflanzung junger Bäume gezeiget haben, ausgetheilet werden ſollen.

c) Das Kaiſerl. Königl. Thereſianum in Wien, in welchem der durch ſeine gelehrten und poetiſchen Schriften berühmte Jeſuit, P. Denis, ein Baier, als öffentlicher Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, unter 150. adelichen Schülern von dem erſten Range des öſterreichiſchen Adels ſich befindet, hat uns zu dem erſten, auch den zweyten Band der wohlgerathenen Stücke ſeiner glücklichen Schüler, unter dem Titel: Jugendfrüchte, geliefert. Weil wir zu einer förmlichen Recenſion hier zu wenig Raum haben; ſo müßen wir in Anſehung ſo auserleſener Stücke uns wehe thun, und uns für dießmal begnügen, nur das Verzeichniß der darinn vorkommenden Stücke, nebſt dem Namen ihrer Herren Verfaßer, hieher zu ſetzen. Es wird ſich daraus am beßten ein Begriff vom Ganzen faſſen laſſen.

Rede von dem ächten Gebrauche der lateiniſchen Sprache, von Johann Freyherrn von Sala; die Erſcheinung der Idylle, nach Leßings Erſcheinung der Fabel, von Ludwig Grafen von Werſchowetz. Auf die Zurückkunſt Joſephs des Zweyten Röm. Königs, von Joſeph edeln von Gall. Lied auf den Ritterſchlag Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian, von Proſper Grafen von Sinzendorf. Kritiſches Schreiben über den Heldenbrief der Dido an Aeneen bey dem Ovid, von Anton Grafen von Colloredo. Gedanken über den Tod eines Freundes; der Krieg, nach dem Lateiniſchen des P. Premlechners, beyde von Anton Freyherrn von Rechbach. Von den vorzüglichen Schönheiten dreyer Nachahmer des Virgils, des le Frank, des Metaſtaſio, des Elias Schlegel, von Joſeph Freyherrn von Lilien. Auf den Tod Thereſiens, Erzherzoginn von Oeſterreich, von Franz edeln von Lerchenheim. Auf eben dieſen Tod, von Anton Freyh. v. Rechbach. Lob der deutſchen reimloſen Dichter, von Anton Grafen von Magnis. Die zweyte Rede der Dido an Aenneen, mit dreyerley deutſchen Ueberſetzungen zuſammen gehalten von Ant. edeln von Dornfeld. Germanien frohlocket über den Wachsthum ihrer Dichtkunſt, von Ant. Grafen v. Appony. Virgils Vertheidigung gegen Hrn le Frank, von Proſper Grafen v. Sinzendorf. 2. komiſche Nachahmungen der erſten Rede der Dido an Aeneen, und ſeiner Antwort, von Joſ. Grafen v. Seilern. Gedanken über die Schwierigkeit, Homern in den Charaktern nachzuahmen, von Xav. Freyh. Sobeck. Hektors Abſchied von Andromachen nach dem 6ten Buche der Ilias, von Adam edeln v. Kees. Philint und Ariſt, ein Geſpräch über die Bitte des Ajax an den Jupiter in dem 17ten Buche der Ilias, von Kar. Grafen v. Colloredo. Schreiben des Grafen von Bernis an den Herzog von Nivernois über den Geſchmack, von Karl Freyh. Binder v. Kriegelſtein. Rede von der Pflicht adelicher Jünglinge, den Geſchmack zu bilden, von Joſ. Grafen Erdödy. Auf die gekrönten Beförderer des Geſchmackes, von Ant. Freyh. v. Rechbach. Der Geſchmack und der Witz, eine Allegorie, von Wilh. Freyh. v. Bohn. Die Aufnahme der Deutſchen in dem Tempel des Geſchmackes, von Joſ. edeln v. Reger. Der Einfluß der Erziehung auf die Richtigkeit des Geſchmackes, von Aloyſius Grafen von Starhemberg. Die Dichtkunſt macht ihre Verehrer unſterblich, eine freye Ueberſetzung der ovidianiſchen Elegie wider die Neider der Poeſie, von Joſ. edeln von Brockhauſen. Die Dichtkunſt iſt eine Zierde des Adels, eine Rede, von Johann Friedrich Grafen von Waldſtein. Die Macht der Poeſie, von Wenzel edeln von Zenker. Rechtliche Unterſuchung der Frage: ob die Dichtkunſt an den Bettelſtab führe, nebſt Bemänglung der Liſte aller theils erarmten, theils erhungerten Dichter, von Joh. Nep. edeln v. Leichartnig. Was die Dichtkunſt lehret, ein Rundgeſang, von Vincenz edeln von Suttner. Pluto's Urtheil über die anakreontiſchen Dichter, von Ernſt edeln v. Schulzwerth. Der Morgen des Stutzers, aus dem Italieniſchen des Abtes Parini, in acht Vorleſungen; Begrüßung des Stutzers bey ſeinem Erwachen, von Stephan Grafen v. Zichy. Das Frühſtück des Stutzers, von Joh. Bapt. Freyh. von Buol.

Digitized by Google

Buol. Das Aufſtehen des Stutzers, von Karl Grafen Guicciardi. Freundſchaftliche Erinnerung an den Friſeur, von Rudolph Grafen v. Sinzendorf. Der Stutzer am Nachtiſche, von Wenzel Grafen v. Spork. Des Stutzers Einpudern und Ankleiden, von Joſ. Grafen von Herberſtein. Des Stutzers Geſchmeid, von Wenzel Grafen v. Sinzendorf. Abſchied von dem Stutzer, von Anton Freyh. v. Raſp. An den Grafen von * * da ihm ſein Vater ſtarb; die Nacht; am Tage meiner Geburt; Empfindungen bey der Geneſung eines Freundes, alle von Joſ. edeln v. Reger. Rede eines roſtigen Schlachtſchwerdtes vor der Bude eines Schwerdtfegers, nach dem P. Ceva, von Franz Grafen Nieulart (ein gut gerathenes Stück). Sehnſucht des Sohnes nach der Rückkunft ſeines Vaters, nach Horazens fünfter Ode im vierten Buche; der unerfüllte Vorſatz, nach der zweyten Ode im Buche Epodon, beyde von Xavier Grafen Auersberg. Abſchied bey der Abreiſe ſeines Freundes; auf deſſen Rückkunft; auf deſſen Geneſung; auf die Blumenkränze aus dem Latein des P. Premlechners; von dem Epheu der Dichter, aus eben demſelben; an ſeinen Freund, bey der Ankunft des Lenzes; auf die Geneſung ſeines Vaters; alle von Johann Bapt. Freyh. von Buol.

Die ſchöne Beleſenheit in den feinen Schriftſtellern der aufgeklärteſten Nationen: die patriotiſche Geſinnung in Abſicht der Ausbreitung des guten Geſchmackes; ein lobenswürdiger Eifer, ſich von unrühmlichen Vorurtheilen zu entfernen; die reine Sprache, und andere gute Eigenſchaften empfehlen dieſe Aufſätze ſämmtlich; und die Herren Verfaſſer können zur Empfehlung und Vertheidigung der ſchönen Wiſſenſchaften, die an verſchiedenen Orten der Jugendfrüchte vorkömmt, den beſten und unwiderleglichſten Beweis durch ihr eigenes künftiges Beyſpiel hinzu ſetzen, und durch fortgeſetzte vernünftige Verbindung der feinern Wiſſenſchaften mit andern unmittelbar für die Geſchäffte des Lebens nöthigen Wiſſenſchaften, zeigen, wie viel eine ſolche Aufklärung des Kopfes, und Verfeinerung des Gefühls zur Brauchbarkeit und Liebenswürdigkeit eines Mannes vom Stande beytragen kann. Sie werden dadurch auch den edlen Männern, unter deren Anführung ſie dieſe Bahn betreten, die würdigſte und verdienteſte Belohnung ertheilen.

Supplement ad Artic. III.

Edictal-Citation.

Nachdem Peter Klainmayr, Bauersſohn beym Kiesling, oder Moſerbauern zu Hardshauſen, daſigen Churfl. Pfleggerichts Aibling in Oberlands Baiern ſchon Ao. 1742. als ein Ausſchüßler unter die churbaieriſchen Trupen geſtoßen worden, und ſofort mit ſelben in die kaiſ. kön. Lande Oeſterreich marſchiret, ſeither aber nach Verfluß wirkl. 30. Jahren ſich weder gemeldet, noch minder von deſſelben Aufenthaltsort Nachricht gegeben, am allerwenigſten aber von deſſen noch lebenden Geſchwiſtern, ungeacht der genau vorgenommenen Nachforſchung etwas erfragt werden können. Als haben ein hieſiges churfl. Pfleggericht letzterholte Peter Klainmayris. Geſchwiſterte gehorſamlich gebethen, ihren obbenannten Bruder Peter Klainmayr edictaliter zu citiren, und auf nicht beſchehende Erſcheinung, deſſen ausgemachtes väter- und mütterliches, und auch zugegangen brüderliches Erbtheil unter ſie zu vertheilen.

Welch billigem Begehren denn zu Folge wird wiederholter Peter Klainmayr, oder falls er nicht mehr beym Leben, und Erben hinterlaſſen hat, deſſen Erben anmit edictaliter und peremptorie citiret, daß er ſich oder deſſen Erben mit genugſamer Legitimation verſehen, in Zeit drey Monathen um ſo gewiſſer bey hieſigem Pfleggerichte ſtellen, oder wenigſtens ihren Aufenthaltsort benachrichten ſollen, als widrigen Falls, und nach Verfluß des gegebenen Termins, daß ihm, oder ſeinen Erben zugehörige Vermögen, unter deſſelben Geſchwiſterte rechtlicher Ordnung nach vertheilet werden wurde. Sign. den 2. Nov. 1772.

Churfl. Pfleggericht Aibling.

Leopold Schmid, Freyherr v. Haſlach, Churfl. Kammerer, Hofrath, und Adjung. Pfleger.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXV.

München den 23. November 1772.

Artic. I.

a) Verruf: den für dermalen ſuſpendirten Getreidſatz auf Waitzen, Kern, Korn, Gerſte und Haber betreffend. Datirt den 13ten November. 1772.

Seine Churfl. Durchleucht nehmen zu gnädigſten Gefallen, daß ſowohl die Zufuhr des Getreides ſich bisher zahlreich bezeiget, als auch deſſen Preis mehr im Fallen, als Steigen begriffen iſt. Gleichwie dann Höchſtſelbe von den Verkäufern ſich allerdings ſo gerechteſt als gnädigſt verſehen: ſie werden in beyden, nämlich ſowohl mit der Zufuhr, als abfallendem Preis noch ferners fortfahren: Als wollen Höchſtſelbe den freyen Verkauf von ſämmtlichen Sorten an Waitzen, Kern, Korn, Gerſte und Haber in ſolcher unfehlbaren Zuverſicht noch ferners geſtatten, folglich die Execution des verordneten Satzes in allen Sorten für dermalen noch in ſuſpenſo belaſſen. Wo im Widrigen, wenn das arme kaufende Publikum durch ungebührl. Steigerung mehrmalen übernommen werden würde; Höchſtbeſagte Seine Churfl. Durchleucht erwehnten Satz ohne weitere Rückſicht zur Execution bringen, und geſchärfeſt verfahren laſſen würden. Gegeben in der Churfl. Haupt- und Reſidenzſtadt München den 13ten Nov. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Joſeph Anton Perchtold, Churfürſtl. Hofrathsſekretär.

Artic. III.

Citationes.

a) Demnach eine Churfürſtl. Regierung Burghauſen, auf jüngſt erfolgtes Hinſcheiden des hieſigen im Leben geweſenen Churfürſtl. Regierungsraths, Mauthners und Salzbeamten, Peter Paul von Höck, über die bereits vorgenommene Inventur, zur gänzlichen Herſtellung des von Höckiſchen Paßivſtandes, eine Regierungscommißion auf Erchtag den 22. December gnädigſt angeſetzet hat: So will man ein ſolches mittels dieß, denen ſämmtlichen Gläubigern, die an ihn von Höck ſel. eine rechtmäßige Foderung zu machen haben, nicht nur behörig kund gemacht, ſondern auch anbey gnädigſt aufgetragen haben, daß ſie Gläubiger auf obpräfigirten Tag bey der niedergeſetzten Commißion allhier, ſub pœna præcluſi, entweder ſelbſt, oder per Mandatarium ſatis inſtructum früher Rathszeit um ſo gewiſſer erſcheinen, und ihre Foderung liquidirlich angeben, auch das weitere abwarten ſollen; als hinnach Niemand, wer er immer ſey, mit ſolch ſeiner an ihn von Höck ſel. machenden Prätenſion gehöret werden würde. Actum den 3. November 1772.

Churfl. Regierung Burghauſen.

Johann Abraham Fuchs, Sekretär.

b) Nachdem der bey einem Churfürſtl. löbl. Landregiment bisher geſtandene Oberſtwachtmeiſter, Herr Karl de Cordilieur bereits den 26ſten Juny abhin dießorts das Zeitliche verlaſſen, vor deſſen Abſterben aber über deſſen wenige Verlaſſenſchaft in Beyſeyn deſſen Beichtvaters, dann eines Cooperatoris und 2er legalen Gezeugen eine letztwillige ſchriftliche Diſpoſition mehreſten theils ad pias cauſas errichtet hat, welche nebſt unterthänigſten Bericht zum Churfl. hochlöbl. Hofrath eingeſendet, und von da aus dem dießortigen Churfürſtlichen Pfleggericht, mittels gnädigſten Be-

Digitized by Google

fehls dd. 31ſten Auguſt dahin die Commiſſion gnädigſt übertragen worden iſt, daß ſolche Diſpoſition den Intereſſenten behörig publicirt, ſtatt der Abweſenden aber ein Mandatarius ex officio beſtellet werden ſolle, hingegen aber in der allegirten Diſpoſition von einem Befreundten nicht das mindeſte enthalten, dießorts auch von dergleichen bisher nichts bewußt oder zu erfragen geweſen iſt, um ſolche zur Publication und allenfallſigen Agnition dieſer Diſpoſition behörig citiren zu können. Als hat man, auf Anrufen des beſtellten Mandatarii Herrn Joſeph Mehrwerth, Churfſt. Pfleggerichts Procuratoris allhier, denen jenigen Perſonen, die ſich dießfalls nach Vorſchrift des gnädigſten Landesgeſetz als nächſte Anverwandte legitimiren können, hiemit bedeuten wollen, daß ſelbe in Zeit 3. Monathen pro 1mo 2do & 3tio Termino peremtorie um ſo mehr dießorts die legale Inſinuation machen ſollen, ob und wie weit dieſe letztwillige Diſpoſition von ſelben agnoſcirt werden wolle, oder nicht, als außer deſſen, und nach Verfluß ſolcher peremtoriſcher Terminen dieſe Diſpoſition und gemachte Legate ad pias cauſas, ſo anders den Participienten zugeſtellt, ſohin nach dem Innhalte exequirt werden würde und müßte. Actum den 29. October Ao. 1772.

Churfſt. Pfleg- und gnädigſt ernanntes Commiſſions-Gericht Pfaffenhofen in Baiern.

Lit. W. Maillinger Rath, Pfleggerichts- und in Sachen gnädigſt ernannter Commiſſarius hieoben.

c) Edictal-Citation.

Nachdem Peter Klainmayr, Bauersſohn beym Kiesling- oder Moſerbauern zu Hardhauſen, daſigen Churfſt. Pfleggerichts Aibling in Oberlands Baiern ſchon Ao. 1742. als ein Ausſchüßler unter die churbaieriſchen Truppen geſtoßen worden, und ſofort mit ſelben in die kaiſ. kön. Lande Oeſterreich marſchiret, ſeither aber nach Verfluß wirkl. 30. Jahren ſich weder gemeldet, noch minder von deſſelben Aufenthaltsort Nachricht gegeben, am allerwenigſten aber von deſſen noch lebenden Geſchwiſterten, ungeacht der genau vorgenommenen Nachforſchung etwas erfragt werden können. Als haben ein hieſiges churfſt. Pfleggericht letzterholte Peter Klainmayriſ. Geſchwiſterte gehorſamlich gebethen, ihren obbenannten Bruder Peter Klainmayr edictaliter zu citiren, und auf nicht beſchehende Erſcheinung, deſſen ausgemachtes väter- und mütterliches, und auch zugegangen brüderliches Erbtheil unter ſie zu vertheilen.

Welch billigem Begehren denn zu Folge wird wiederholter Peter Klainmayr, oder falls er nicht mehr beym Leben, und Erben hinterlaſſen hat, deſſen Erben anmit edictaliter und peremptorie citiret, daß er ſich oder deſſen Erben mit genugſamer Legitimation verſehen, in Zeit drey Monathen um ſo gewiſſer bey hieſigem Pfleggerichte ſtellen, oder wenigſtens ihren Aufenthaltsort benachrichten ſollen, als widrigen Falls, und nach Verfluß des gegebenen Termins, daß ihm, oder ſeinen Erben zugehörige Vermögen, unter deſſelben Geſchwiſterte rechtlicher Ordnung nach vertheilet werden wurde. Signat. den 2ten November 1772.

Churfſt. Pfleggericht Aibling.

Leopold Schmid, Freyherr v. Haslach, Churfſt. Kammerer, Hofrath, und Adjung. Pfleger.

Artic. IV.

a) Münzverordnung.

In dem Churbraunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Landen iſt unterm 20ſten October dieß Jahrs das Geboth erneuert worden; daß alle und jede in Zukunft zum Vorſchein kommende neue ausländiſ. Gepräge ſo lange gänzlich verbothen bleiben, bis ſolchen, nach angeſtellter Münzprobe, durch beſondere Verordnungen der Cours in daſigen Landen werde verſtattet werden; und daß derjenige, welcher ohne dergleichen Vergünſtigung neue Münzſorten ins Land kommen zu laſſen, und darinn eigenmächtig auszugeben ſich unterfangen ſollte, mit deren Confiſcation und

Erle-

Digitized by Google

Erlegung des gedoppelten Werthes, beſtrafet werden ſolle.

b) **Getreidpreis in München, den 7. Novemb. 1772.**

Schäffel	Vom Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. ſchäffl.
Weitzen.	24	—	21	—	18	—	760
Korn.	20	—	17	30	15	—	544
Gerſte.	12	—	—	—	—	—	125
Haber.	7	30	7	—	6	30	240
Vom 14. November.							
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäffl.
Weitzen.	23	—	20	30	18	—	994
Korn.	19	—	16	30	14	—	574
Gerſte.	16	—	15	—	12	—	325
Haber.	7	30	7	—	6	30	154

Artic. V.

a) Aus der Schweitz wird berichtet: in vielen Jahren haben wir keinen ſo reichen Herbſt gehabt, als der dießjährige iſt. Die Qualität des neuen Weins iſt vortreflich, die Quantität aber übertrift alle Erwartung. Der beſte neue Marggräfer Wein gilt 4. fl. bis 4. fl. 30. kr. der Saum. In Elſaß ſollen 40⸗ bis 60. Saum in einer Juchart gemacht worden ſeyn.

b) Von Grenoble ſchreibt man, daß die Weinleſen ſehr reichlich ſind, und daß man ſie oft unterbrechen müſſen, aus Mangel der Kufen, bis man ſelbige wieder leer gemacht. Es iſt ein wahrer Segen des Himmels. Der neue Wein wird bereits zu 10⸗ bis 12. Livr. die Laſt von 110. Maaßen, (pots, pinte de Paris) verkauft, ſtatt 24. bis 30. Livr. wie er ſonſt galt. Inzwiſchen halten die ſtarken Beſtellungen nach Savoyen und Genf, wo man auf 3⸗ bis 4. tauſend Laſten zu 24. Livr. comittiret hat, den Preis noch etwas in der Höhe. Die Kaſtanien ſind nicht weniger gut gerathen, und man hoft, daß durch dieſe reichen Aernten die noch fortdaurende Theurung des Getreides etwas fallen werde.

c) Die groſe Hitze in einigen franzöſiſchen Provinzen hat verurſacht, daß gegen die Hälfte des Viehes plötzlich geſtorben iſt, ſo daß man in Navarra und Bearn das Fleiſcheſſen verbiethen müſſen. Auch unter den Menſchen ſind epidemiſche Krankheiten dadurch entſtanden.

d) Von **Lyon** wird gemeldet, daß einige von den neuen Weinen ſäuerlich geworden wären. Dieſes beunruhiget einige; andere aber ſind bey der Reife der Trauben und bey dem guten Wetter in der Leſe, wie auch bey ihrer gebrauchten Vorſicht ganz ruhig. Man glaubt, daß dieſe Säure von der Hitze und Trockenheit herrühre, wovon die oben liegenden Trauben verdorben, und gleich dem Sauerteige dem Weine einen ſäuerlichen Geſchmack mitgetheilet. Denenjenigen aber, welche ihre Kufen zugedeckt, und einige Maaß heiſſen Wein hineingegoſſen haben, wie dieſes Weinverſtändige anrathen, iſt dieſes nicht wiederfahren.

e) In **Pomerellen** hat die Königl. Preußiſche General⸗Accis⸗und Zolldirection den Kaufleuten, Schiffscapitains, Schiffern, und allen, welche den Hafen zu Danzig beſuchen, bekannt gemacht, daß ſie ſowohl bey ihrer Ankunft als Abreiſe daſelbſt alle ihre Waaren angeben, und zu mehrerer Richtigkeit ihre Frachtbriefe und Comeſſements produciren, auch die Abgaben davon, welche eben ſo viel betragen, als was ſie an die Stadt bezahlen, auf der Stelle an die Königl. Preuß. Zoll⸗oder Admiralitätskammer entrichten ſollen. Wofern man aber dabey merken würde, daß ſie ihre Waaren nicht richtig anzeigten, ſollen die Schiffe auf ihre Koſten gelöſcht, die verſchwiegnen Waaren weggenommen, und ſie noch über dieſes geſtraft werden.

f) In den Königl. Preußiſchen Landen iſt unterm 3. October ein Edict bekannt gemacht worden; daß zu Debitirung des Salzes an die Auswärtigen, eine Handlungs⸗Compagnie etabliret worden, welche das vorräthige Salz in Königsberg und Memel übernehmen, und ſolches ausſchließig allein an Auswärtige verhandeln ſolle: dagegen aber der Kaufmannſchaft in den Königl. Preußiſchen Städten der excluſive Handel mit Garn,

Leinwand, Wachs, auch Hanf- und Leinſaamen aus dem Ermeland zugelegt wird. Auch iſt nach einem andern Königl. Edict vom 14. Octob. der Seehandlungsgeſellſchaft zu Berlin ein ausſchließendes Privilegium zum Aufkauf des aus Pohlen auf der Weichſel 10. Meilen weit von beyden Seiten dieſes Stroms kommenden Wachſes ertheilet worden, welchem zu Folge dieſer Geſellſchaft die Stappelgerechtigkeit zum Behuf der zu Bromberg oder Fordan anzulegenden Wachsmärkte verliehen worden iſt. Der Schleſiſche Leinenhandel ſoll gleichfalls der Aufſicht einer Compagnie übergeben; und, wie es heißt, die Meſſe zu Frankfurt an der Oder nach Berlin verlegt werden.

g) Um den Einwohnern **Böhmens** auf alle Art und Weiſe Erleichterung zu verſchaffen, haben Ihre KK. A. Majeſtät bekannt machen laſſen, daß alles aus Ungarn nach Böhmen abgehende Getreide von allen Mauthabgaben gänzlich befreyet ſeyn ſolle. Auch iſt eine Poſt von Eperies nach Wien angelegt worden.

h) In den **Churſächſiſchen Landen** iſt das ergangene Verboth des Brandweinbrennens, auch aus den Früchten, wiederum aufgehoben worden.

i) Beſchluß der Preisſchrift des Hr. Doctor Reimarus, die Anlegung beträchtlicher öffentlicher Kornmagazine betreffend.

VI. Bey beſagter Verſorgung des Landes ſind nur noch einige Erinnerungen hinzuzufügen.

1) Man ſtelle ſich von dem freyen Getreidehandel den Vortheil eines reichlichen und überall vertheilten Vorraths im Lande, noch nicht ſo unmittelbar gleich nach ertheilter Erlaubniß vor, ehe noch Kornhändler im Lande entſtehen, und in Gang kommen, oder wenn überhaupt Kaufleute wegen allerley Bedrückung der Handlung wenig zu Kräften kommen können. Aus ſolchem Irrthum ſcheinen einige ungegründete Klagen in Frankreich entſprungen zu ſeyn. Die Urſache muß ihre Zeit haben zu wirken. Der Kaufmann muß erſt zuverläßig wiſſen, daß die Freyheit ſicher und beſtändig bleiben, nicht aber, wie dort geſchehen, bey der erſten nothwendigen Erſchütterung einer neuen Bewegung wieder geſtöret werde. Er muß auch ſeine Correſpondenz und Verbindung genugſam haben ausbreiten können. Und wenn der völlige Erfolg einer reichlichen Vorrathsſammlung gehoft werden ſoll, ſo müſſen auch alle Nebenumſtände ſo eingerichtet ſeyn, daß der Handel überhaupt im Lande blühe, daß Kaufleute beſtehen, und ſich ein Vermögen erwerben können, ohne welches keine wichtige Unternehmung, und überall kein anſehnlicher Flor des Landes gehoft werden kann. Es müſſen ihnen alſo auch in allen andern Theilen der Handlung, zum Erwerben ihrer Schätze, welche allen Ständen zur Quelle des Wohlſtandes dienen, keineswegs die Hände gebunden, ſondern ſie von allen Einſchränkungen, ihren ſo gemeinnützigen größten Vortheil zu ſuchen befreyet ſeyn. *) Zur anfänglichen Bereitung des Wegs zum Getreidhandel, könnte der Vorſchlag des Herrn **Scharnwebers**, wenn er recht verſtanden wird, zu Hülfe kommen, und von gutem Nutzen ſeyn. Nämlich, es möchte eine Geſellſchaft errichtet werden, welche mittelſt zuſammengeſchoſſener Koſten ein anſehnliches wagen könnte, dieſen ſo nützlichen und nöthigen Handel zu eröfnen, und durch ihr Beyſpiel zu ermuntern. Sie ſollte aber keinesweges mit ausſchließendem Privilegio oder Monopolio verſehen werden, als welches bekanntlich nur zum größten Bedruck des Landes gereichen würde; ſondern, (wie der Verfaſſer ausdrücklich S. 39. erinnert,) ein jeder anderer, wer da wollte, müßte gleiche Freyheit haben, mit Korn zu handeln, und ein jeder der des Getreides bedürftig wäre, möchte es wo er wollte, aus der erſten Hand, oder bey dem Kaufmann, erhandeln. Die Geſellſchaft würde alsdann mit der Zeit von ſelbſt wieder zergehen, wenn einzelne Kaufleute entſtünden, und zum Handel aufgemuntert würden, weil dieſe, da ſie ohne Unterauffeher und weitläuftige Anſtalten ihren eigenen Vortheil aufs rathſamſte betreiben, es jeders

zeit

Digitized by Google

zeit einer ſolchen Geſellſchaft zuvorthun, und auch ihren Mitbürgern zu geringeren Preiſen dienen können.

*) In der Schrift von Eſtland werden auch Seite 44. u. f. die ſchädlichen Folgen einiger Handlungseinſchränkungen betrachtet, dadurch Kaufleute verhindert werden zu Kräften zu kommen, und dem Staate mit ihren Speculationen Schätze zu ſammlen.

2) Es werden dennoch von Zeit zu Zeit Theurungen entſtehen. Genug, daß kein gänzlicher Mangel oder Hungersnoth zu befürchten iſt. Abwechſelungen ſind zur Aufmunterung eines jeden Betriebes ſehr nöthig, und ein beſtändiger Ueberfluß würde uns nur nachläßig machen. Was für Vortheile auch hohe Getreidpreiſe ſchaffen können, iſt ſchon von Herrn von Münchhauſen, und andern gezeigt worden. Zu verlangen, daß das Getreide, wenn davon weniger vorhanden iſt, oder mehr geſucht wird, nicht gleich jeder andern Waare im Preiſe ſteigen ſolle, ſcheint faſt lächerlich zu ſeyn. Je mehr aber Kornhändler im Lande ſind, und je freyer die Handlung iſt, deſto mehr wird dieſer Preis gemäßigt. Die Concurrenz, oder der Wetteifer zu verkaufen, ſetzt die natürlichen und billigen Grenzen. Meynt jemand, der Kornhändler nehme mehr Vortheil, als erfodert würde, die Gefahr und den Schaden anderer Jahre zu tragen, der werde dann ſelbſt ein Kornhändler. Der Staat wünſcht ihrer je mehr je lieber, und ſchon in dieſem 1772ſten Jahre möchte mancher Kornhändler gern einen ſolchen einladen, den Vortheil oder Schaden auf ſein zur Ankaufung vorgeſchoſſenes Geld zu übernehmen. Wenn aber auch der Kaufmann gewinnt, ſo wird ja das Geld nicht weggeſchüttet, oder vergraben: es bleibt im Umlaufe, und kömmt den Mitbürgern wieder zu Nutzen. Man müßte alſo nur auf die Erleichterung des Handels gedenken, als wodurch zugleich Vorrath und Concurrenz von Verkäufern vermehrt wird. Hiezu wären nun ein paar Vorſchläge, des Herrn Landdroſt von Münchhauſen von großem Nutzen. Nämlich (§. 15. S. 57.) man möchte, um den Kaufleuten das Aufſchütten zu erleichtern, ihnen Plätze zu Vorrathsböden anweiſen, ja (§. 50. S. 172.) man möchte eine Anſtalt machen, daß auf einen Vorrath von Getreide Vorſchuß geleiſtet werde, dadurch deſto mehrere in den Stand geſetzt werden das Aufſchütten zu wagen.

3) Indeſſen iſt allerdings zu erwägen, wie denjenigen Einwohnern, die durch die Theurung zu ſehr leiden, am beſten zu helfen ſey. Ein Theil gewinnt freylich dabey unmittelbar, und zwar hauptſächlich der nützliche Theil, welcher den Landbau betreiben, oder befördern ſoll. *) Ein anderer hilft ſich ſchon durch gleichmäßige Erhöhung des Preiſes ſeiner Waaren oder Arbeit, und der Arbeiter muß fleißiger ſeyn. So hat man auch bemerkt, daß oft durch theure Zeiten mehr und beſſre Arbeit verurſacht wird, welches abermal zum allgemeinen Vortheil gereicht. Ein dritter findet den Unterhalt ſchwerer (zu welcher Claſſe ich ſelbſt mit gehöre.) Man muß aber nicht für die gegenwärtigen Umſtände Erleichterung ſuchen, ſondern bedenken, wie der Staat für jetzt und künftig am beſten beſtehen kann, ohne welchen wir ſelbſt nicht beſtehen würden: daher müſſen wir uns in Geduld behelfen. Der vierte endlich iſt ganz unvermögend ſeine Nahrungsmittel zu hohen Preiſen anzuſchaffen. Dieſem muß allerdings vom Staate geholfen werden. Aber ſolches kann viel ſicherer, bequemer und wohlfeiler als durch öffentliche Magazinanſtalten geſchehen. Ich will eben nicht rathen, den Armen Geld zum Einkaufe ihrer Bedürfniße zu reichen. Korn oder Brod austheilen iſt zuträglicher. Die Obrigkeit braucht es aber nur zur Zeit der Noth von den mindeſtnehmenden einheimiſchen Kaufleuten zu erhandeln, welches, da der Fall nur ſelten vorkommt, lange nicht ſo läſtig fällt. Auf gleiche Weiſe könnte auch bey plötzlich befürchtetem Mangel, oder verurſachter großen Ausfuhr öffentliche Vorſicht ohne alle Umſtände ge-

*) In der Schrift von Eſtland wird verſichert, daß der Werth der Landgüter daſelbſt ſchon aufs Dreyfache geſtiegen ſey.

braucht werden. Man darf nur bey den Kaufleuten im Lande einen Vorrath auf Lieferung beſprechen, um ihn auf nöthigen Fall zu erhalten. Der Kaufmann behielte das Getreide auf ſeinen Böden, und es würden dazu keine beſondere Gebäude mit allen Anſtalten, und mit der Gefahr der Verderbung erfodert, die Regierung aber liefe nicht Gefahr es nachmals mit großen Sorgen und Koſten aus der Fremde zu verſchreiben. Ich würde dabey ſehr anrathen, eine ſolche große Beſtellung nie einem einzigen Manne oder wenigen aufzutragen, ſondern hie und da im Lande einen Theil des Vorraths anzukaufen. Wie viel Vortheil würde nicht dem Staate durch eine ſolche Aufmunterung der Kaufleute und durch ihren Wetteifer entſtehen? Iſt aber dem einheimiſchen Kaufmanne einmal ſein Korn bezahlt, ſo kann es ihn nichts hindern ob die Regierung es hernach zu halbem Preiſe oder umſonſt wegſchenken will.

4) Es bleiben doch noch einige beſondere vom Staate zu unterhaltene Magazine übrig. z. B. die Magazine für das Kriegsheer. Da die Soldaten als unmittelbare Bediente der Landesherrſchaft anzuſehen ſind, ſo wie ſie auch auf gut alt Deutſch Landesknechte genannt wurden, und da ihr Sold ſich nicht nach dem verſchiedenem Verhältniße ihrer Bedürfniße einrichten läßt; ſo muß allerdings der Landesherr für den Vorrath zu ihrem Unterhalte, als ein Hausvater für ſein Geſinde, ſorgen. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit den Arbeitern in Bergwerken u. d. gl. Man könnte endlich auch in den Aemtern öffentliche kleine Bauernmagazine anrathen, darinn bey niedrigen Preiſen ein Vorrath von Getreide geſammelt würde, um den Landmann, wenn es ihm mangelt, bis zur künftigen Aernte damit zu verſorgen, zu welcher Zeit dann dieſer den erhaltenen Vorſchuß an Getreide wiederum einliefern müßte. Hiezu geben uns (nach der angeführten Schrift S. 41.) die meiſten Edelleute in Eſtland für ihre leibeigene Bauern ein rühmliches Beyſpiel. Der Schaden wäre zu groß für den Staat, wenn der Bauer der ihm ſäen ſoll durch Mangel verdürbe. Von der vortheilhafteſten Einrichtung aller ſolcher Magazine brauche ich nicht ausführlich zu handeln, da ſchon ſo viele Vorſchläge dazu geſchehen ſind, und ſo manche aus der Erfahrung beurtheilet werden können. Eines will ich nur erinnern. Man möchte, wo möglich für alle beträchtliche Magazine gedörrtes Korn aufzuſchütten ſuchen. Dieſes läßt ſich bekänntlich viele Jahre lang in ziemlicher Höhe ohne Umſtechen und andere Unbequemlichkeit, und ohne ſonderlichen Abgang unverſehrt erhalten. Es iſt auch dabey weniger Gefahr für die Geſundheit: und es läßt ſich weit beſſer zum Verſenden gebrauchen. Man dürfte nur zu der Aufſchüttung in den Magazinen große hölzerne Kaſten einrichten laſſen. Nun weiß ich wohl, daß hier zu Lande das gedörrte Getreide noch nicht zu haben iſt, und daß die Anſtalten von Rußland, Liefland u. ſ. w. wo das Korn in Aehren gedörrt wird, zu viel Feurung und Umſtände erfodern würden. Aber ſollte man nicht mit weniger Beſchwerlichkeit Anſtalt zur Dörrung des ausgedroſchenen Getreides machen können?

Meine Umſtände erlauben mir nicht, eine ausführliche Abhandlung zu entwerfen, und ich hielte es auch für überflüßig, da der hochpreislichen königlichen Geſellſchaft das meiſte ſchon aus andern Schriften bekannt, oder leicht einzuſehen ſeyn wird. Meine Abſicht war nur, durch einen kurzen Entwurf die vornehmſten Geſichtspunkte an die Hand zu geben. Da Dero Urtheil nicht bloß in Anſehung der Schriften, ſondern dem rühmlichen Zweck nach in Anſehung der Sache eine Entſcheidung geben, und ſich zur Befolgung weit erſtrecken wird; ſo würde ich es für ein ausnehmendes Vergnügen ſchätzen, wenn ich mich durch dieſe geringe Bemühung wenigſtens als ein wohlmeynender und aufrichtiger Weltbürger bezeugt zu haben, geſchätzet würde. (Hamburg den 27ſten May 1772.)

Artic. VI.

a) Stockholm den 20. October. Eine der preiswürdigſten Anſtalten der gegenwärtigen Zeit iſt unſtreitig das zu Gothenburg,

zum

zum Gedächtniß der Krönung unſers Königs, zu errichtende freywillige Arbeitshaus. Es giebt ſelbes ein rühmliches Zeugniß von dem Eifer des Stifters für Se. Majeſtät, und von ſeiner Empfindlichkeit gegen die Armen. Die Einrichtung iſt folgende: dieſes Haus iſt freywillig, man geht ungezwungen hinein zu arbeiten. Spinn- und Zuchthäuſer ſind für Laſterhafte und Faule; dieſes aber iſt eine Zuflucht für diejenigen, welche arbeiten wollen, aber keine Gelegenheit dazu finden. Es iſt nicht die Abſicht, eine gewiße Profeßion oder Fabrick darinn einzuführen, ſondern man will die Arbeit nach den Umſtänden und der Kenntniß der Armen einrichten, welche man noch nicht genau beſtimmen kann. Man macht keine große Rechnung auf Ueberſchuß von den Arbeiten, ſondern ſucht bloß die Dürftigen darinn zu unterhalten, und ſie von dem Verderben zu bewahren. Deſto beſſer, wenn man beydes kann, im Gegentheil aber wird der erſte Punct dem letztern weichen müſſen. Man wird inzwiſchen nicht ermanglen, den Arbeitslohn mäßig anzuſetzen, damit diejenigen, welche in Fabricken arbeiten, nicht daher Anlaß nehmen, einen eben ſo hohen Lohn zum Nachtheil der Fabricken zu fodern. Um dieſe Anſtalt nicht zu koſtbar zu machen, wird man keine große Häuſer bauen, kaufen oder miethen, und ſo auch in Anſehung der Bedienten, Materialien rc. alle Sparſamkeit gebrauchen. Wenn die Sache aber erſt auf einem feſten Fuße ſteht, ſo wird man ſie nach den Umſtänden zu erweitern ſuchen. Endlich wird man auch die Gattung armer Leute, welche man darein aufnimmt, und ihre Arbeiten nach dem Alter, dem Geſchlecht, der Fähigkeit, und den Kräften derſelben einrichten. Die Direction darüber wird 8. Perſonen aufgetragen, welche alle Jahre den 29. May, als den Krönungstag, wechſeln ſollen.

b) Von **Wien** berichtet man: auf KK. Befehl ſollen alle Todte, ſo bald ſie in Sarg gelegt worden, mit Kalk überſchüttet werden, damit ihre Ausdünſtungen den Lebendigen nicht ferner ſchädlich ſeyn können.

Artic. VII.

Anmerkung über die Witterung und andere Vorfälle des Monaths October 1772.

Dieſer Monath hat dem vorigen an angenehmer Witterung nichts nachgegeben, ja dieſen faſt übertroffen. Einen ſolchen warmen Weinmonath wird man in langer Zeit nicht gedenken. Heitere Tage und mehrentheils von Sommerwärme ſind geweſen: der 3. 4. 9. 10. 18. 20. 21. 22. 23. 26. 27. 29. 30. u. 31ſte. Man darf auch die veränderlichen Tage den ſchönen beynahe beyzählen, indem die Sonne wenige Zeit von dem Gewölke verdunkelt worden. Wenn nicht Thau und feuchte Nebel den Erdboden befeuchtet hätten; würde dieſer Monath der trockneſte in dieſem Jahre geweſen ſeyn: da es in hieſiger Gegend in allem nicht mehr dann 5½. Stunden geregnet hat: als den 1. Vormittags 3, den 14ten Nachmittag ½, und den 26ſten früh 1. Stund. Vormittägige Nebel aber waren, den 4. 5. 13. 14. 16. 17. 18. 19. 21. 22. 24. 25. 30. und 31ſten zu 3- und mehrer, in allem aber 64. Stunden.

Der Oſtwind war der Hauptwind, wie auch OS., der zu 2- und 3. Tagen unveränderlich gewehet. Den Stunden nach überhaupts wehete O. 218. St., ON. 36. St., OS. 136. St., S. 43. St., SO. 96. St., SW. 24. St., W. 8. St., N. 96. St., NW. 85. Stund. Den 8ten Vorm. 3. St. ſtarker, und den 26. Vormitt. 2. St. Sturmwind. Erſterer von O., letzterer von S., der veränderlichſte Wind war den 22. und 23ſten Vormit. und Nachm.

Der Barometer war in dieſem Monath mehr beſtändiger als im abgewichenen, den 15. und 16. auch 18. und 19ten hat er die 34te Linie über den M. P. erſtiegen, und unter denſelben iſt er nicht, ſondern den 26. nur auf 2. Linien über den Mittelpunkt gefallen. Der Thermometer hat den 17ten den 30ſten Grad über den Eispunkt erreicht.

Als eine Luftbegebenheit kann angeſehen werden der Niedergang der Sonne am 6ten dieſes, wo die Sonne blutroth untergieng, oh-

ne

Digitized by Google

ne einen blendenden Strahl von ſich zu geben. Ich habe ſie über eine Viertelſtunde betrachtet, ohne daß mein Aug geblendet oder verdunkelt worden. Weiters das den 27ſten Abends halb 7. Uhr in NW. ſich gezeigte feurige Phenomen, welches meiner Vermuthung nach ein ſtarkes Nordlicht geweſen ſeyn mag. Mit einem ziemlich breiten Strich war der Anfang, und das Ende ¾tl nach 8. Uhr mit einem langen ſchmalen Strich. (Hier wünſchten wir eine nähere Beſchreibung.)

Zu den landwirthſchaftlichen Anmerkungen gehöret: daß die Winterſaat überall ungemein ſchön ſtehet; ja an manchen Orten iſt zu beſorgen, wenn nicht bald kalte Witterung einfällt, daß das Korn ſchießen möge. Die Mäuſe haben auch noch nicht abgenommen, und freßen auf verſchiedenen Feldern die Saamen ſtark ab. Krankheiten graßiren noch einige hin- und wieder. Beſonders merkwürdig iſt auch, daß ſeither die Donau ſo klein iſt, deſſen man ſich von vielen Jahren her nicht erinnern kann; wie auch dieſes, daß das Laub faſt von allen Holzgattungen zum Abfallen kaum das Anſehen gewinnet. Es mag dieſes eine Vorbedeutung eines harten Winters ſeyn, der nunmehr bald folgen möchte. v. H.

b) Ried den 3. Nov. Der Winterkorn- oder Roggen-Saamen iſt in hieſiger Gegend ſchon 1½. Spanne lang und ſehr dicke, welchen einige mit Vieh abfrötzen, andere aber abmähen laſſen; wie denn auch vieles angebauet, und keine Winterfelder unbeſäet gelaſſen worden. Kraut und Rüben haben ziemlich gut gerathen. Uebrigens haben wir einen ſo ſchönen, feinen, und erſprießlichen Herbſt, daß in manchen Orten einige Bäume wiederum Blühe herfür gebracht haben, ſo man in 30. Jahren nicht alſo weis.

c) Zwiſel den 7. Novemb. Die heurige Aernte iſt in hieſiger Refier mittelmäßig ausgefallen; dagegen aber haben die Erdäpfel, Kraut und Rüben überaus wohl gerathen, ſo daß gegen ſonſt die Hälfte an Getreid erſparet werden kann. Die heurige Winterſaat ſtehet ſo unvergleichlich ſchön und ſtark, daß ſelbe einen harten und kalten Winter wohl erdulden kann. Ob ſich ſonſt faſt jährlich um gegenwärtige Zeit in hieſiger Gegend etwas von Viehkrankheiten geäußert; ſo iſt doch heuer, GOtt Lob! von dergleichen nichts zu hören, wovon die Urſache ſeyn mag, weil wegen der ſchönen Zeit die Fütterey ſämmtlich gut in die Scheuern gebracht worden.

d) **Von der deutſchen Cochenille, oder dem ſogenannten Johannisblut.**

Die königl. Großbrittanniſche Churfürſtl. Braunſchweigiſche Lüneburgiſche Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Zelle hat nach ihrem, auf beſtthunlichſte Nutzung der Landesprodukte rühmlichſt abzielenden Zweck in der 5ten Sammlung des 2ten Bandes S. 609. folgendes bekannt gemacht:

„Als man eine nähere Unterſuchung des Nutzens und Gebrauchs der in dem hieſigen Lande anzutreffenden wilden Cochenille (wilden Kermes) zum Behuf der Färberey für nicht überflüßig hält; ſo wird auf die, mit gebührender Zuverläßigkeit und Gewißheit zu thuende Anzeige eines ſolchen Orts und Gegend hieſiger Lande, woſelbſt beſagte Cochenille in beträchtlicher Menge anzutreffen; noch mehr aber, wenn ſolche Nachricht mit einer Anweiſung, wie ſelbige am bequemſten zu ſammeln, und zum Carmoiſifärben mit Vortheil anzuwenden, begleitet würde, eine billigmäßige, von der Geſellſchaft demnächſt zu beſtimmende Belohnung ausgelobet.“

Dieſe wilde Cochenille findet ſich nicht nur in hieſigen Landen, ſondern an vielen andern Orten in Deutſchland ſehr häufig, und viele Schriftſteller verſichern, daß ſolche, wenn ſie in etwas mehrerer Quantität zum Färben genommen wird, eine eben ſo ſchöne Farbe als die jenige hervorbringe, welche man aus Mexico über Spanien zu uns bringet, und ſehr theuer verkauft. In des Herrn Ludovici Kaufmanns-Lexicon wird aus einer Diſſertation, welche im Jahre 1736. von dem Herrn von Neuville aus Amſterdam an Hrn du Fay nach Frankreich geſchickt worden, verſichert, daß in Europa alljährlich auf 880000. Pfund Cochenille aufkommen, und daß der Betrag

vom

Digitized by Google

vom Verkaufe dieſer Cochenille ein Jahr lang ungefähr 7410000. holländiſ. Gulden zu ſeyn pflege. Dieſes beträgt an Thalern über 37. Tonnen Goldes. Nach der neueſten Hamburger Preiscourant, wird daſelbſt ein Pfund mexicaniſche Cochenille jetzo mit 54. ßl. flämiſch bezahlt, welches beynahe 10. Rthlr. in Piſtolen ausmacht. Es iſt alſo wohl der Mühe werth, eine Aufmunterung zum Sammeln der deutſchen Cochenille zu geben, und die Abſichten vorbenannter löblichen Landwirthſchafts-Geſellſchaft, ſo viel durch dieſe Blätter geſchehen kann, zu befördern, zugleich aber dieſen bisher ganz ungenutzten Schatz zu unſerm Vortheil anzuwenden.

Ich bin bewogen, hieran eben jetzo zu erinnern, da die wenigen Tage eintreten, in den man jährlich die Cochenille findet, und will dasjenige, jedoch ohne an einander hängende Verbindung Auszugsweiſe herſetzen, was ich von der Art ſie zu ſuchen, ihrer Aufbewahrung, Nutzung ꝛc. in einigen Büchern antreffe. Vielleicht dienet ſolches dazu, daß ſchon in dieſem Jahre und in den nächſt folgenden Tagen mit der Einſammlung ein Anfang gemacht werde. Dieſes darf ich um deſto leichter hoffen, da auch gemeinen Leuten diejenigen Gewächſe, woran man ſolche ſuchen muß, und die Cochenille ſelbſt nicht ganz unbekannt geblieben. Man kennet ſie unter dem Namen des Johannisbluts. Viele glauben, daß man daſſelbe nur am Johannistage Mittags zwiſchen 12- und 1. Uhr, nicht früher und nicht ſpäter antreffe. Dieſes iſt jedoch ſo irrig, als der abergläubiſche Gebrauch, welchen gemeine Leute davon machen, indem ſie ſich einbilden, daß ganze Jahr durch für Krankheiten ſicher zu ſeyn, wenn ſie das am Johannistage in der Mittagsſtunde geſammelte Johannisblut bey ſich tragen.

Zuerſt will ich einen Auszug aus dem 23. Stück des beliebten wittenbergiſchen Wochenblatts vom Jahre 1768. herſetzen, wovon der gelehrte und wegen ſeiner zu Erweiterung der Naturwiſſenſchaft angewandten Bemühungen rühmlichſt bekannte Herr Profeſſor Joh. Daniel Titius Verfaßer iſt. Man liefert aus dem belobten Blatte folgendes:

Wer die Cochenille ſuchen will, der muß die Zeit vor und gleich nach Johannis in Acht nehmen. Denn um Mariä Heimſuchung habe ich ſchon die meiſten Würmer ausgekrochen, und nur noch hin und wieder leere Körnershülſen an den Wurzeln hängen geſehen. Die, ſo man ſpäter nach Johannis noch antrift, ſind auch an ſich klein, und gleichſam unreif. Inzwiſchen kömmt es doch etwas auf die Witterung an: nachdem ſie warm oder kalt, trocken oder feuchte iſt, nachdem kömmt der Wurm eher oder ſpäter zu ſeiner Vollkommenheit, worauf beym Sammeln wohl Achtung gegeben werden muß. Das beßte Merkmal ihn zu ſammeln hat man daran, wenn die runden Körner durch die Haut recht violet ſcheinen, einen blutrothen Saft haben, und ſich leicht von den Wurzeln ablöſen, oder auch ſelbſt abfallen. Alsdann gehet das Auskriechen der Würmer bald an, und dieſem muß man zuvor kommen, indem man die Coccuskörner möglichſt trocknet.

Hier habe ich dieſe Cochenille bloß an dem Scleranthо gefunden. Aber Herr Hofmedicus Kretſchmar zu Dresden iſt den vorigen Sommer daſelbſt nebſt Herrn Licentiat Schulzen ſo glücklich geweſen, ſie außer dem Scleranthо perenni Linn. auch an der Arenaria ſerpillifolia, und am meiſten an den Wurzeln des Ceraſtii grandiflori anzutreffen. Und es iſt kein Zweifel, daß ſie nicht noch an mehrern auf dem Sande wachſenden Kräuterwurzeln ſollte gefunden werden. Denn die Gegenden, wo dieſes Inſekt ſich gern aufhält, und vermehret, müßen kleine ſandigte Anhöhen ſeyn, wo kein Waſſer ſtehen bleibt. In gar niedrigen feuchten Gegenden wird es niemals angetroffen. Herr Kretſchmar hat es letztern Sommer bis zur Hälfte des Auguſtmonaths ſammeln laſſen. Die Wärme fiel aber auch das Jahr etwas ſpät ein; und wir hatten bis in die Mitte des Auguſts noch immer ſolche ungewöhnliche Hitze, daß das Reaumüriſche Glas damals ſtäts bis 26. und 27. Grade im Schaaten wieß.

Wenn man die Körner geſammelt hat, darf man ſie nicht lange liegen laſſen, ſondern muß gleich den Sand mit einem kleinen

Digitized by Google

Drathſiebe davon abſieben; ſodann die andern Unreinigkeiten davon auf einem Papier theils ableſen, theils wegblaſen. Die rothen Würmer ſind in den Körnern ſchon lebendig, und vom Auskriechen nicht weit. Dieſes muß man durch das Tödten verhindern. Es geſchiehet ſolches durch Anfeuchtung mit ſtarken Weineßig; am allerbeßten aber mit ſiedendem Waſſer in einem kleinen Töpfchen. In einem weiten Gefäße ſterben dieſe Thiere nicht allemal vom ſiedenden Waſſer, vermuthlich weil die Hitze nicht ſo lange zuſammen bleibt. In dem Töpfchen rühret man die Kocken gelinde, und läßt ſie ein wenig ſtehen, bis alle Würmer getödtet ſind. Darauf wird das Waſſer durch einen Durchſchlag gegoſſen, damit nicht etwas von den Körnern verloren gehe, ferner auf ein Papier ausgetheilet, und ſolchergeſtalt an die Luſt gelegt.

Die Körner können aber auch nicht an der Luſt allein völlig trocken werden, ſondern man muß ſie, wenn ſie nur einigermaßen dürre ſind, auf einem Papiere, mittelſt einer Pfanne, in einen nur laulichten Bratofen ſetzen, damit ſie völlig trocknen. Hier nun ziehet ſich ein Oel in das Papier, welches die Würmer bey ſich haben. Hat nach dieſem der ſolchermaßen getrocknete Coccus wiederum etliche Tage an der feuchten Luſt geſtanden, ſo reibt man ihn ganz gelinde, damit der Sand und die Erde vollends davon abgehe, und er reiner werde; denn öfters ſind die Körnchen noch mit einer ſandigten Erdrinde überzogen. Es iſt daher auch nöthig, daß er noch einmal geſiebet werde. Wenn dieſes alles geſchehen, ſo iſt er fertig, um damit zu färben.

Zufolge letztern Auszuges, aus dem Protocolle der zweyten Claſſe der Leipziger ökonomiſchen Societät ſind theils vom Handelsherrn, Herrn Oehlern, in Krimmitzſchau, theils vom Färber, Herrn Arend, in Dresden, Verſuche mit dieſer Cochenille gemacht worden. Daraus hat ſich ergeben, daß, wofern ſie zu rechter Zeit geſammelt, und auf gehörige Art getrocknet würde, ſie eine dem ausländiſchen Cochenillenroth gleichkommende Farbe geben werde; ob man gleich nach Maaßgabe dieſer Verſuche verhältnißweiſe zu gleichen Wirkungen mehr innländiſchen Coccus als fremde Cochenille anwenden müßte.

Da dieſe Cochenille nach denenjenigen Färberverſuchen, welche von zween erfahrnen und geſchickten Männern dieſerwegen angeſtellet worden, bey dem Färben der wollenen und ſeidenen Zeuge, in Abſicht auf die Farbe, mit eben ſo guter Würkung, als die ausländiſche Cochenille gebraucht werden kann, und man folglich eine beträchtliche Summe Geldes, ſo jährlich für dieſe ausländiſche Waare außer Lands gehet, erſparen könnte, wenn dieſer Coccus an mehrern Orten in genugſamer Menge ausfindig zu machen wäre: So erſucht man die Liebhaber der natürlichen und ökonomiſchen Wiſſenſchaften, dieſe nützliche Abſicht befördern zu helfen. *)

*) Sollte in Baiern, wie beſonders am Iſar und Lechſtrom zu vermuthen, an den ſandigten Ufern um dergleichen Cochenille nachgeſucht und ſelbe gefunden werden: ſo beliebe der Erfinder ſeine Probe bey der Landwirthſchafts-Societät zu Burghauſen (oder dem würdigen, und auf Erfindung wichtiger Landsproducte nacheiferenden Vicepräſidenten, Herrn Baron von Hartmann) ſo wie andere nützliche Erfindungen, in daſigem Natur- und Pflanzen-Kabinete vorzuzeigen: Er ſolle darüber recompenſiret werden.

Artic. VIII.

a) Nachricht von der öffentlichen Verſammlung der Churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim den 22. October 1772.

Die Churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften hat in ihrer dießjährigen zweyten offentlichen Verſammlung zehen Preisſchriften beurtheilet, welche auf die vor zwey Jahren bekannt gemachte Aufgabe von den **Voreltern Otten des großen, Pfalzgrafen von Wittelsbach, welcher im Jahr 1180. den herzoglichen Thron in Baiern beſtiegen,** eingelaufen waren.

Unter dieſen Preisſchriften fand ſich eine mit dem Wahlſpruch: *Debemus Patriæ*, welche die erſte Geſchlechtsreihe von dem bai-

riſchen

riſchen Marggrafen Luitpold, dem Vater Herzogs Arnulph, bis auf ſeinen Urenkel, Grafen Berthold, ſehr wohl abgehandelt; in der folgenden Verbindung aber mit den Grafen von Scheyren und Pfalzgrafen von Wittelsbach weit weniger Fleiß gezeiget hat.

Eine andere Beantwortung mit dem Wahlſpruch: *Redit ad Dominum, quod fuit ante ſuum*, hat die Voraltern gedachten Herzogs Otto bis in die Mitte des XI. Jahrhunderts vorzüglich gut auseinander geſetzet, und gründlich bewieſen; welche Vorzüge aber weiter hinauf ſehr vermiſſet werden. Dem geſchickten Verfaſſer dieſer Preisſchrift, welcher zu genealogiſchen Ausführungen ſehr wohl aufgelegt zu ſeyn ſcheinet, wäre ſeine Bemühung ohne Zweifel beſſer gerathen, wenn er des vortreflichen Herrn Hofraths Oefele Scriptores Rerum Boicarum, und die ſo ſchöne Sammlung von Monument. Boic. in XI. 4. Bänden benutzet hätte. Doch fällt ihm auch ein gewißer Zuſatz nicht wenig zur Laſt, welchen er zu einer ſonſt wichtigen Stelle in dem Chron. Schirenſi mit ſeinen eignen Worten gemacht hat. Da nun alſo an dieſen beyden Preisſchriften, welche doch unter allen übrigen die beſten waren, beträchtliche Mängel ſich geäußert, ſo ſahe ſich die Churfürſtl. Akademie genöthiget, den ausgeſetzten Preis von 50. Ducaten weiter hinaus zu verſchieben, bis daß eine vollſtändigere, und nicht weniger gründliche Abhandlung erfolgen werde. Inſonderheit wünſchet ſie, daß die Verbindung zwiſchen den Enkeln Herzogs Arnulph in Baiern und dem Graf Otto von Scheyren, dem Gemahl der Haziga, vom Jahr 955. bis 1060. aus allen hiſtoriſchen, genealogiſchen und geographiſchen Hülfsmitteln recht genau erforſchet, und erwieſen werden möge, als wozu den Gelehrten eine neue Friſt bis zu Ende des künftigen Jahrs 1773. gelaſſen wird.

Auf das Jahr 1774. aber iſt dermalen folgende Preisfrage bekannt gemacht worden:

Comites Palatini Rheni cur *de Rheno* appellati ſint vel *ad Rhenum*, ubi, quasnam Rheni partes, inferiorem an ſuperiorem, an utramque, comitiva ipſorum palatina proprie complexa ſit, curatius diſquirendum.

Die Beantwortungen hierauf müſſen vor Verflieſſung des Heumonaths gedachten Jahrs an den beſtändigen Secretarius der Akademie, Herrn Hofrath Lamey, eingeſchicket werden. Der Preis beſtehet auch in einer groſſen Denkmünze von 50. Ducaten.

Auf das nächſt künftige Jahr iſt ſchon in vorigem folgende Botaniſche Aufgabe gleichem Preis ausgeſetzet worden:

Quænam ſunt in filicibus eſſentialia utriusque ſexus attributa, in equiſetis præſertim *arvenſi* & *paluſtri*, in osmunda *regali* & in pteri *aquilina* Linnæi; ubi argumentis validis experimentisque decretoriis aut comprobandus, aut evertendus earum pulviſculus in globulis ſeu cavitatibus contentus, verene germinet aut germinare poſſit ſine fœcundatione?

b) Leipzig. Am 11ten October hielt die gelehrte Geſellſchaft des Fürſten Jablonowsky in einem Saale Dero Pallaſtes ihre Zuſammenkunft, bey welcher die diſtinguirteſten Perſonen und eine zahlreiche Verſammlung gegenwärtig waren. Se. hochfürſtliche Durchleucht eröffneten dieſelbe durch eine Rede, die vielen Beyfall fand. Der erſte Preis war für die Auflöſung folgender Frage beſtimmt: „Vermittelſt der Geſchichte und Erdbeſchreibung zu zeigen, welches die älteſten Sitze der Wenden und Anten geweſen, und was für eine Nation von Wenden oder Veneten an dem Adriatiſchen Meere gewohnet, die nach den Zeugnißen des Polybius Strabo und Livius weder Griechiſch, noch Lateiniſch, noch Galliſch geredet, wobey dasjenige anzuführen iſt, was den Czech und Lech anbetrift.“ Dieſer Preis wurde einem Prager-Jeſuiten, dem Hrn. Pater Franz Pubitſchka, zugeſprochen. Der zweyte Preis für die Aufgabe: „Durch die Mehrheit der Schriftſteller zu zeigen, ob die Biltzen Sorben oder Soraben (im Sclavoniſchen Srben) von der Elbe und ſelbigen Gegenden Deutſchlandes nach Croatien und Dalmatien, oder aus Illyrien nach Deutſchland gekommen ſind,“ hat der Pater Herr Leopold Johann Scherſchnik, gleichfalls ein Prager-Jeſuit, erhalten. Den dritten Preis für die Mathematik hat der Pa-

ter

ter Herr Helfenzrieder, aus der Geſellſchaft Jeſu, Profeßor der Mathematik auf der Univerſität zu Ingolſtadt, bekommen. Das Problem für dieſen Preis war, „aus der trigonometriſchen Planimetrie die Diſtanz zu- oder unzugänglicher Oerter mit oder ohne Inſtrumente nach der franzöſiſchen Methode auf verſchiedene Art zu finden.“

c) Göttingen. Die hohe königliche Landesregierung hat auf daſiger Univerſität eine neue Stiftung veranſtaltet, von der wir mit ſo viel größerm Vergnügen Nachricht ertheilen, als jeder wahre Patriot den großen Nutzen dieſer Anſtalt nicht verkennen; ſondern vielmehr dergleichen auch in ſeinem Vaterlande wünſchen wird. Nachdem der Herr Profeßor Erxleben vor ein paar Jahren auf königl. Befehl und Koſten der Vieharzneywiſſenſchaft wegen eine Reiſe durch die Niederlande, Frankreich, und einen Strich von Deutſchland gethan, und nachher einigemale in dieſer Wiſſenſchaft hieſelbſt Unterricht ertheilet hat, ſo hat die königliche Kammer zu Hannover dieſen Unterricht dadurch um ſo viel brauchbarer zu machen beſchloſſen, daß ſie die Koſten zur Anlegung und Unterhaltung einer Anatomie für die ſich anfindenden Schüler der Vieharzneykunſt gnädigſt ausgeſetzet hat. Schon in dem vorigen Jahre machte alſo der Herr Profeßor Erxleben, dem dieſe Sache von hoher königl. Landesregierung und dem väterlichen Curator insbeſondere zu beſorgen gnädig übertragen worden, mit den anatomiſchen Vorleſungen über den Bau des thieriſchen Körpers, um zugleich die vorhandenen Schüler der Vieharzneykunſt ſelbſt in den Zergliederungen todter Thiere zu üben. Ungeachtet die ſonſt hier Studirenden Gebrauch von dieſer neuen Veranſtaltungen machen können, ſo iſt doch die Hauptabſicht derſelben, wahre und gründlich unterrichtete Viehärzte dadurch zu bilden, und es wird daher bey den vorzunehmenden Vorleſungen und Uebungen in dem Zergliedern der Thiere mehr auf das Nützlichſte, als auf das, was nur zur feinern Anatomie gehöret, geſehen. Den Sommer beſtimmte Herr Profeß. Erxleben zu den übrigen theoretiſchen Vorleſungen, die zur Vieharzneykunſt dienen; der praktiſche und mit der Ausübung ſelbſt verbundene Unterricht darinn aber wurde das ganze Jahr durch fortgeſetzet. Ob nämlich zwar gleich kein eigentliches Hoſpital für krankes Vieh vorhanden iſt, ſo hat dennoch Herr Profeßor Erxleben beſtändig Gelegenheit, die Ausübung der Vieharzneykunſt an einer nicht unbeträchtlichen Menge von krankem Viehe, welche ihm von Zeit zu Zeit zur Heilung dargebracht wird, zu zeigen, und alſo einen wahren praktiſchen Unterricht in dieſer nützlichen Wiſſenſchaft zu ertheilen. Er wird auch ſonſt denen, welche in der Abſicht nach Göttingen kommen, den Unterricht in den verſchiedenen Theilen der Vieharzneykunſt zu genießen, Anleitung geben, in welcher Ordnung, und auf was für Art und Weiſe ſie ſich damit zu beſchäfftigen haben.

Ad Artic. II. Nachricht.

Nachdem der Inhaber einer zum hieſig Churfürſtl. Landrichteramt mit aller Jurisdiction, und zu daſig auch Churfl. Kaſtenamt erbrechtsweis grundbar gehörigen Mühle, beſtehend in einer zweygädigen durchgehends gemauerten Behauſung, Stadel und Stallungen, worbey ſich 4. Mahlgänge, 1. Oelſtampf, 1. Walch, 2. ſeparirt ſtehende Säage, alles in gut baulichen Stand, dann ſoviel Bau- und Freygründe, wie auch Alpenzuſchläge befinden, daß es auf ¼tl Gut eingehofet iſt, zu verkaufen ſich entſchloſſen, und hieorts das gehorſame Bitten geſtellet, ſolches öffentlich kund zu machen: Als wird dieſes Jedermann hiemit zu dem Ende benachrichtet, daß derjenige, ſo beſagte Mühl, und Zugehöre, nebſt der vorhandenen Einrichtung, Haus- und Baumannsfahrniß ꝛc. zu kaufen gedenket, ſich bey Zeiten bey hieortig Churfl. Landrichter- und Kaſtenamt melden, ſofort daſelbſt nähere Auskunft erholen könne, worbey jedes Churfl. löbl. Land- und Pfleg- dann Herrſchafts- und Hofmarksgericht, dem dieſe Nachricht zu leſen vorkömmt, geziemend erſucht wird, ſolche in deren Gerichtsdiſtricten kund machen zu laſſen, dargegen von hieraus die jedmalige Reciprocation verſichert wird. Actum den 11. Novemb. Ao. 1772.

Churfl. Landrichter- und Kaſtenamt Marquartſtein.

v. Spitzel, Landrichter.

Digitized by Google

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXVI.

München den 12. December 1772.

Artic. I.

a) Churfl. oberpfälziſche Regierungs-Verordnung: daß kein Badergeſell als Meiſter in der Wundarzneykunſt angenommen und aufgeſtellet werden ſolle, wenn er nicht vorher beym Conſilio Medico in München examiniret, und dazu tauglich befunden worden. Datirt den 26. Sept. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

L. Getr. Es bewähret die alltägliche an den Leibsgliedern und der Geſundheit verunglückten Perſonen ſichtbarliche Erfahrniß, daß die Lande der Obern-Pfalz mit ſehr vielen und gröſtentheils des Namens unwürdigen Wundarzten, und ſogenannten Badermeiſtern überhäufet ſey, wovon die Grundurſache hauptſächlich daher rühret, weil dieſelben in ihrer Jugend von den in der Kunſt ſchlecht erfahrnen, ſondern nur blos im Bartſcheeren, und Aderlaſſen geübten Meiſtern gelehret worden, nach ihrer Auslernung aber inner Lands etwelche Stunden von ihrem Geburts- oder Lehrorte weg, und zu dem an Ort und Ende, wo wenig oder gar nichts zu erlernen war, die Fremde beſuchet, oder wohl gar die Wanderjahrs-Diſpenſation erſchlichen, endlich aber nach einem von derley Meiſtern ihrer wenigen Kunſterfahrenheit angemeſſenen, dann zum öfteſten partheylich vorgegangenen, und auf bloße Geldbegierde abgeſehenen Examine das ſo betitelte Meiſterrecht erhaſchet haben, ſohin Vorwurfs die wenigſte der Badermeiſter, ſonderlich auf dem Lande, in den kleinen Städten und Märkten weder in der Theori, noch in der Praxi die Fähigkeit beſitzen, ihren Lehrjung und Geſellen das einem rechtſchaffenen Chirurgo, oder Badermeiſter zu wiſſen Nothwendige lehren, im mindeſten aber einen angehenden Chirurgo, oder das Meiſterrecht anſuchenden Badersgeſellen in der vollſtändigen Kunſt erfoderlich examiniren zu können; daher dann, weil bisher die in manchen Orten herkommliche Zahl der Badermeiſter mit unerfahrnen dem Publiko mehr ſchädlichen, als dienſamen, ja öfters mit ſolchen Subjecten erfüllet worden, welche nur bloße Meiſtersſöhne, oder eine Meiſtersgerechtigkeit zu erkaufen, oder wohl gar (wie bey den Handwerkszünften üblich) eine Meiſterstochter oder Wittwe geheurathet, hiedurch alſo dieſe mit des eiteln Wundarztens, oder Badermeiſters Namen belegte Stimpler, und Pfuſcher die ſonſt wohl gelernten, erfahrnen, und die Fremde nützlich beſuchten Künſtler, und geſchickten Wundärzte ausgeſchloſſen, oder aber mittels weitläuftig geldverſplittrigen Proceßen abgetrieben haben.

Dieſem für die Badermeiſterſchaft ſelbſt, noch mehr aber für das Land höchſt ſchädlich und nachtheiligen Unweſen abzuhelfen, und damit den erſten und vorzüglichſten Policeypunkten, wovon ſowohl des Landes, als eines jeden Privati Leib- und Lebenswohlfahrt, und der allgemeine Nutzen unmittelbar abhängt, in ſeine wirkſame Erfüllung zu bringen, ſofort den Pfuſchereyen der des Namens unwürdigen Badermeiſter, und Wundärzten Einhalt zu machen, und das Land mit anſtändigen und nutzbaren Subjecten zu erfreuen: Befehlen Wir in Gemeſſenheit der auf Unſerm zur höchſten Stelle nacher München erſtatteten Gutachtungs-Bericht von da aus unterm 24ſten März dieß Jahres erfolgten gnädigſten Signation, allen und jeden unſren

Beam-

Beamten, Stadt ſ und Markts, Stift ſ und Kloſter ſ dann Hofmarks ſ Oberkeiten, und ſonderlich den Obmannſchaften der Bader, hiemit Ernſtgemeſſenſt, daß in Zukunft in den Landen der Obern Pfalz kein Badergeſell, oder Wundarzt als Meiſter aufgenommen, und demſelben einige chyrurgiſche Praxis, minder zu dem Ende ein häusliches Anweſen an ſich zu bringen geſtattet werden ſolle, bevor nicht derley Badergeſellen vor allem ſich bey Unſerm Conſilio Medico in München ihrer nach den Generalien wenigſt 3. jährig, und an Orten und bey Meiſtern wo deren Kunſt in bekannten rühmlichen Flor ſtehet, nützlich, dann ununterbrochen vollſtreckter Wanderſchaft halben werden legitimiret, und ſodann daſelbſt wegen ihrer beſitzenden Fähigkeit, und erlernten chyrurgiſchen Wiſſenſchaft das erſoderliche Examen erſtanden, und derentwillen bey dem Mittel der Bader das benöthigte Atteſtatum vorgezeiget haben. Zu ſchuldgehorſamſter und pflichtmäßiger Befolgung, denn dieſer auf den allgemeinen Wohlſtand des Landes abgeſehenen, höchſt heilſamen Generalverordnung werden nachſtehende Unſre Beamten, und Klöſter von Amts ſ und Obmannſchaftswegen hierob auf das genaueſte halten, und ihr Privatintereſſe beyſeits ſetzen, daher gegenwärtiges Patent bey drey Reichsthaler Strafe unterſchreiben, und Unſere Beamten hievon den ihrem Amtsdiſtrict incorporirten Städt ſ Märkts ſ und Hofmarks ſ Oberkeiten per patentes ſchleunige abſchriftl. Nachricht ertheilen, und daß ein ſolches geſchehen, ſodann dieſe Patente zu Unſrer Regierung einſchicken. Amberg den 26ſten September Ao. 1772.

Von der Churfſt. Regierung an alle oberpfälziſche Städte, Märkte, Klöſter und Beamte alſo abgegangen.

Merkel.

b) Patent: die Mauth ſ und Accis ſ freye Einfuhr aller Sorten von Käß betreffend. Dat. den 13. Dec. 1771.

Nachdem Se. Churfſt. Durchl. Unſer allzeit gnädigſter Herr über das bey dero höchſten Stelle von den ſämmtlich verburgerten Kaufleuten in München beſchehene unterthäſte Suppliciren, und hierüber erfolgten gnädigſten Signation vom 23ſten November abhin gnädigſt reſolviret, daß bey dermaligen Zeitsumſtänden, und in Gemeſſenheit des bereits unterm 15ten März Ao. dieß, wegen Mauth und Accis freyer Einfuhr der Victualien, gnädigſt emanirten Generalmandats, auch von allen Sorten hereinführenden Käß weder Mauth und Accis mehr erfodert werden, ſondern allerdings nachgelaſſen ſeyn ſolle.

Als will man Kraft dieſer Churfürſtlichen gnädigſten Special ſ Entſchließung den ſämmtlichen Churbaieriſchen und Oberpfälziſchen Mauthämtern gnädigſt anbefehlen, ab ſothanen von auswärtigen Ortſchaften hereinbringenden Käß von nun an und in ſo lange die dermaligen Umſtände obwalten, einige Mauth noch Accis mehr zu fodern, und einzuheben, ſondern ſelbe haben ſothane Gebührniſſe jedesmal behörigen Orts in Nachlaß zu ſchreiben. Uebrigens ꝛc. München den 13. Decemb. 1771.

Churfürſtliches Kammeral-Mauth-Directorium.

(L. S.)

Sekretär Piendl.

Artic. II.

a) In der Kloſter Hofmark Dießen befindet ſich zu Bierdorf ein ganzer Hof, nämlich eine gemauerte Behauſung, nebſt Stadel und Stallungen, dabey in den 3. Feldern 56. Juchert Acker, zwey ſchöne Gärten beym Hauſe 12. Tagwerk groß, item 12. Tagwerk zweymähdige Wieſen oder Anwenden in allen drey Feldern, 6. Tagwerk Angerrecht, 76. Tagwerk einmähdige Wieſen, und 1. Krautgarten, gegen billigen Preis an die Liebhaber zu verkaufen.

b) In der Churfürſtlichen Stadt Weilheim iſt dem alldaſigen Landgerichtsoberſchreiber, Herrn Franz de Paula Stöger, ſeine in guten Stand hergeſtellte, freyludeigne Behaus

hauſung, beym Hirſchen genannt, wobey auch eine reale Wein- und Weißbierſchenkgerechtigkeit verhanden, ſammt Stadel und Stallungen, cum pertinentiis zum freyen Verkauf, gegen baare Bezahlung, oder auch im Beſtand zu überlaſſen, feil. Wer alſo dieſes zu kaufen, oder im Beſtand zu nehmen Luſt hat, kann ſich in Bälde bey dem oben angezeigten Eigenthümer melden, und mit demſelben den Kauf oder Beſtand abmachen.

c) Die verbürgerte Metzgerſchaft zu Dietfurt biethet dem innländiſchen Publikum feil, 140. Stücke Ochſen- und Kühehäute, von erſter Gattung das Paar zu 11. fl., und von der zweyten das Paar zu 7. fl.

d) Bey dem Kloſter Steingaden ſtehen gegen billigen Preis zu verkaufen 5. vollkommen ausgemäſtete Ochſen.

Artic. III.

a) Proclama.

Nachdem bey einem Churfürſtlichen hochlöblichen Hofrath dahier in München, die zwiſchen dem hieſigen Hoffactor Iſaak Joſeph Mendle, dann dem Herrn von Gollen, geweſenen herzogl. würtenbergiſchen Regierungsrath, und Hofgerichts Aſſeſſorn zu Tübingen, in cauſa debiti, & contumaciæ, ausgefallene Hoferkänntniß den 30ſten eingehenden Monaths Decemb. zu publiciren ſey. Als wird vorbenannter Herr von Gollen in Kraft dieß dergeſtallt edictaliter vorberufen, daß er entweders in Perſon, oder durch einen Anwald gebührend erſcheinen, und ſothaner Publication beywohnen ſolle, mit dem Unverhalte, daß auf dem Ausbleibungsfall jedannoch wird verfahren werden, wie Rechtens iſt. Actum München den 25. Novemb. 1772.

Churfürſtl. Hofkanzley allda.

Franz Eraßm. Freyſinger, Churfürſtlicher Rath, und Hofrathsſekretarius.

b) Nachricht.

Nachdem bey der Anno 1767. gnädigſt errichteten Hebammenſchule allhier den 1. Jäner folgenden Jahrs die Collegia ihren Anfang nehmen, und 3. Monathe fortdauren werden, als habe ich ſolches Jedermann bekannt machen wollen, und dieſes um ſo mehr, als (wie es bisher öfters geſchehen iſt) ſonſten ſo viele einzelne Lernerinnen, zu ſo verſchiedenen Zeiten angekommen ſind; daß es nicht möglich wäre, einer jeden ins beſondere die Lehrſtunden anzuweiſen, folglich die Lehre entweders verzögert, oder übereilt werden mußte, und ob ſchon der gut unterrichteten Hebammen viele ſind, ſo würde doch der Nutzen gröſſer geweſen ſeyn, wenn ſelbe allzeit zu gleicher Zeit eingetroffen hätten; es iſt aber zu wiſſen, daß von 3. zu 3. Monathe jederzeit ein neuer Curſus ſeinen Anfang nehme, und auf dieſe Weiſe, glaube ich, könnte obiger Unordnung am leichteſten vorgebogen werden. Auch bin ich geſinnet in Zukunft alle Jahre ein Verzeichniß aller Lerner und Lernerinnen durch den Druck bekannt zu machen: damit auf ſolche Weiſe jedermann diejenigen wiſſen möge, die ſich um das Wohl ihres nothleidenden Nebenmenſchen beſonders verdient gemacht haben: wie ſolches auch zu Ende des heurigen Jahres mit den abgerichteten geſchehen wird.

Was die Eigenſchaften einer guten, und dem gemeinen Weſen beſonders nützlichen Hebamme anbelanget, ſo beziehe ich mich auf die Intelligenzblätter von Anno 1767. fol. 174. Altenötting den 18. Novemb. Ao. 1772.

Johann Martin Strixner, Med. Doct. Churfürſtl. wirkl. Rath, Profeſſor, Landſchafts- dann Alt- und Neuöttingiſcher Phyſikus.

c) Ein in der Landwirthſchaft wohlerfahrner Mann ſuchet bey einer herrſchaftlichen Wirthſchaft auf dem Lande, oder bey einem Kloſter oder Pfarrhof, wo eine groſſe Oekonomie verhanden, als Haushalter, Hausmeiſter, oder Schaffner anzukommen. Er kann gut rechnen und ſchreiben, und hat von den meiſten Profeßionen Einſehen und Kenntniß; er verſtehet auch die Jagd. Nähere Nachricht giebt das Intelligenz-Comtoir.

Digitized by Google

Artic. IV.

a) **Getreidpreis in München**, den 28. Novemb. 1772.

Schäffel	Vom Beſten. fl.	kr.	Mittlern. fl.	kr.	Geringer. fl.	kr.	Verkauft. ſchäfl.
Weitzen.	23	—	21	—	19	—	830
Korn.	17	—	16	—	15	—	412
Gerſte.	17	30	16	—	15	—	1049
Haber.	7	30	7	—	6	—	298
Vom 5. December.							
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäfl.
Weitzen.	24	—	22	—	20	—	479
Korn.	18	—	16	30	15	—	373
Gerſte.	17	30	17	—	16	30	1101
Haber.	7	30	7	—	6	30	303

c) **Brodſatz für die Stadt München vom 7ten bis 15ten Dec. 1772.**

	tt.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer ſ Semmel muß wägen ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ	—	3	3
Ein Spitzwecken um 1. kr. ſ	—	3	3
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr. ſ ſ ſ ſ	—	6	1
Ein Groſchen-Wecken ſ ſ ſ	—	11	1
Ein deto von Röggeltaig ſ ſ	—	18	3
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod ſ	1	2	—
Ein 8. kr. Laib ſ ſ ſ ſ ſ	2	4	—

Artic. V.

a) In **Frankreich** ſind die Eingangszölle von der gedruckten aus der Fremde kommenden Leinwand, wie auch von den Indiennen von 150. Livr. auf 90, die von der oſtindiſchen Handlung kommende Leinwand von 90, auf 60, und die von den weißen Kattunen aus der Fremde von 75 ſ auf 50. Livr. das Hundert heruntergeſetzt worden.

b) In **Churſachſen** iſt durch ein Mandat d.d. Dresden den 27. October, das Verboth alle Arten von Getreide, als Korn, Weizen, Gerſte, Haber, Erbſen, Linſen, Hirſen, Heidekorn, und Wicken, deßgleichen auch das Mehl und Brod, Graupen und Grüze, item die Erdäpfel und Erdbirnen außer Lands zu führen, wegen der von neuem zu ſteigen anfangenden Getreidepreiſe, erneuert worden.

c) **Königlich Preußiſ. Patent wegen Errichtung einer Seehandlungsgeſellſchaft, datirt Potsdam, den 14. October 1772.**

Wir Friedrich ꝛc. Indem Wir unabläßig bemühet ſind, für das Glück und den Wohlſtand Unſrer Unterthanen zu ſorgen: ſo bemerken Wir, wie vortheilhaft es ihnen ſeyn würde, unmittelbar und unter Unſerer Flagge von Unſern Häven, die Häven von Spanien und alle andere Plätze zu beſchiffen, wo ſich vernünftige und ſichere Ausſichten zu einem tüchtigen Gewinn von Aus ſ und Einfuhre für Unſere Staaten vorfinden möchten. Und da dieſe erſte Unternehmung dienen ſoll, ſie zu anderweitigen Operationen anzuführen, ſo wollen Wir aus Unſern eigenen Kaſſen den erſten Theil der Fonds darreichen, die zu dieſem Etabliſſement erfoderlich ſind, von welchen Wir Uns ſo große Vortheile verſprechen, daß man glauben darf, es werden ſich alle und jede, denen das Wohl des Staats am Herzen liegt, und die ihr eigenes Vermögen durch anſtändige und erlaubte Wege zu vermehren geſonnen ſind, daran Theil zu nehmen beeifern. Zu dem Ende wollen Wir, daß von dem erſten Januar 1773 an, kein anders Schiff, es ſey fremd oder innländiſch, das nicht beſagter von Uns errichteten Handlungsgeſellſchaft gehöret, oder für ihre Rechnung gebraucht wird, zum Aufkauf und Verkauf des Salzes in den Uns unterworfenen Rheden und Häven aufgenommen oder zugelaſſen werde, wer auch immer der Eigenthümer davon ſey, oder unter welcher Flagge es verfahren würde, bey Confiſcation und andern Strafen, die Wir beſtimmen werden.

Gleichergeſtalt wollen Wir, daß der Fordaner Zoll an der Weichſel, ein Stapel für alles Wachs ſeyn ſoll, das dieſen Fluß abwärts verführet wird, und das ſich innerhalb Unſrer Gränzen, 10. Meilen zur Rechten, und 10. Meilen zur Linken, einfinden wird.

Erkennen benannter Handlungsgeſellſchaft den ausſchließenden Aufkauf beſagten

Wachſes

Wachſes im angeführten Stapelorte zu; und da beſagter ausſchließende Aufkauf, verbunden mit der Anfuhr der fremden Salze in Unſern Staaten, einen Theil ihres Privilegii ausmacht: als verweiſen Wir auf die Edicte, die diesfalls unverzüglich erfolgen ſollen, um gegenwärtigem Patente angehangen zu werden.

Machen bekannt, daß Wir beſagter Handlungsgeſellſchaft gänzlich, und mit Ausſchlieſſung aller andern Innländer ſowohl, als Fremden, erwähnte zwey Artikel des Oekonomiehandels vorbehalten, maßen Wir ſie für dieſelbe unentbehrlich halten, um ihre Schiffahrt durch einen ſichern Gewinnſt zu begünſtigen, und den Gliedern der Geſellſchaft, ſtatt eines gewiſſen Benefice, zu dienen, und ſie dadurch in den Stand zu ſetzen, ihre Fonds ohne Beſorgniß in neuen Handlungsunternehmungen, deren glücklicher Fortgang nothwendig dem allgemeinen Beſten, dem Vertrieb und dem Fortkommen der Manufakturen, dem Verbrauch der Lebensmittel, und der Nahrung einer großen Menge Menſchen erſprießlich ſeyn muß, gebrauchen zu können. Dieſemnach, und aus andern bewegenden Urſachen, machen Wir bekannt, daß Wir nach reifer Berathſchlagung, aus Unſrer vollen Macht und königl. Gewalt befohlen, verordnet und gebothen haben, befehlen, verordnen, gebiethen, und iſt Unſer höchſtes Wohlgefallen ꝛc.

(Hier folgen die 43. Artikel des Patents, wovon wir aber wegen Mangel des Raums nur den Titel derſelben herſetzen.)

1) Errichtung einer Seehandlungsgeſellſchaft, worinn alle Unterthanen des Königs Theil nehmen können. 2) Zwanzigjähriges Privilegium dieſer Geſellſchaft. 3) Urſprünglicher Fond von 1200000. Reichsthaler in 2,400. Theile, oder Actien vertheilet. 4) Die Actien werden mit der Unterſchrift des Caßierers und dem Viſa des Chefs der Geſellſchaft verſehen. 5) Se. Majeſtät intereßiren ſich darinn für 2,100. Theile, oder Actien. 6) Actien, die in der Folge auſſer den erſtern zu errichten ſind. 7) Ankauf neuer Actien, ſowohl von Innländern, als von Fremden. 8) Es wird ein Subſcriptionsbuch gehalten werden, und die Käufer werden darinn nach ihrer Ordnung folgen. 9) Fremde ſind dem Droit d'Aubaine nicht unterworfen. 10) Kann Handel damit getrieben werden. 11) Errichtung eines Escontocomtoirs für beſagte Actien. 12) Generaldirection in Berlin. 13) Verrichtung des Chefs und Directeurs gedachter Geſellſchaft. 14) Zinſen der Actien, veſtgeſetzet auf 10. pro Cent jährlich. 15) Von dem über die veſtgeſetzten Zinſen überſchießenden Gewinn wird eine Dividende gemacht werden, die am Ende des Jahres vertheilet wird. 16) Endſchaft beſagter Geſellſchaft und Vertheilung ihrer Kapitale. 17) Doppelte Bücher gehalten. 18) Actien, Papiere, Effecten und Gehalte können nicht beſchlagen werden. 19) Reſpectbriefefriſten werden nicht Statt finden, von Seite der Schuldner der Geſellſchaft. 20) Matroſen, Commis und Seeofficiers ſtehen blos unter den Admiralitätscollegien. 21) Privilegium der Generaldirection. 22) Der Geſellſchaft ertheiltes ausſchließendes Privilegium über die Ausfuhre der Fremden Salze. 23) Die Geſellſchaft liefert das Salz in die Ablagen der Preußiſchen Compagnie zu 20. Groſchen den Centner. 24) Die für die Ablagen der Preußiſchen Compagnie eingebrachten Salze ſind von allen und jeden Abgaben frey. 25) Das Salz wird in die angewieſenen Seehaven oder Rheden geliefert, ohne weiter geführet zu werden. 26) Das in den Ablagen der Preußiſchen Compagnie in Empfang genommene Salz ſoll auf die Empfangſcheine der Factoren durch die dazu geſetzte Caſſe ſaldiret werden. 27) Ausſchließendes Privilegium über den Einkauf der Wachſe, die die Weichſel abwärts gehen, beſagter Geſellſchaft ertheilet. 28) Befreyung von neuen Abgaben, womit künftig die Wachſe könnten belegt werden. 29) Anlegung der Wachsbleichen. 30) Alle Arten Holz ſollen blos den in Preußen jetzt Statt findenden Abgaben unterworfen ſeyn, welche Abgaben nicht können erhöhet werden. 31) Ausnahme von der Abgabe der 50. pro Cent für das Holz auf der Oder, ſo zum Schiffbau der Compagnie dienen ſoll. 32) Se. Majeſtät werden Schiffswerfte in Stetin und Memel anweiſen laſſen. 33) Befreyung der Schiffe

der Geſellſchaft von allen Zwangfahren. 34) Freyheit aller Orten, wo ein Vortheil zu erſehen iſt, zu handeln und zu ſchiffen. 35) Bleibt allen Abgaben unterworfen, deren Befreyung nicht ausdrücklich ſpecificiret iſt. 37) Wird unter keines Departements Befehlen, Jnſpection und Reviſion, ſondern unmittelbar unter Sr. Majeſtät ſtehen. 37) Kann ihre Schiffe zur Sicherheit ihrer Handlung beſtens bewaffnen. 38) Darf keine enrollirte Landeskinder in Dienſte nehmen. 39) Aus Ausländern beſtehende Matroſen und Schiffsvolk dürfen nicht mit Gewalt enrollirt werden. 40) Wappenſchild und Siegel der Geſellſchaft. 41) Schutz Sr. Majeſtät. 42) Statuten und Verordnungen für ihre beſondern Angelegenheiten ſollen von der Generaldirection angegeben und aufgeſetzet werden. 43) Die Actien ſollen auch durch zwey Etats-Miniſters unterzeichnet ſeyn.

Artic. VI.

a) Wie ſchädlich es dem gemeinen Weſen ſey, wenn unerfahrne, ungeübte Bader, Urinpropheten und Lähm-Aerzte in Städten und Flecken ſich erkühnen, innerliche Kuren zu unternehmen, und dabey oft den Fleck neben das Loch ſetzen: das weis man nur gar zu wohl aus der Erfahrung. Wir reden nicht von geſchickten Männern, deren Prüfung und glückliche Kuren alle unſere Achtung verdienen: dergleichen wohlgeübte Männer auf den Dörfern dem gemeinen Weſen, der Landwirthſchaft überaus nothwendig und nützlich ſind. Beſonders, wenn der Stadtarzt ſelbſt noch an den Erſtlingen ſeines jungfräulichen Barts zu kuriren hat, welche ihm der Barbirer mit ſeinem rauhen Meſſer ausgeſprengt hat. Die Churpfalz-Sulzbachiſche Regierung hat deßwegen durch ein Mandat, dd. Sulzbach den 21. October allen Chyrurgen, Badern und Wundärzten ernſtlich unterſaget, weder innerliche Arzneymittel ſelbſt zu verfertigen, und vorzuſchreiben, noch Purganzen oder Vomitive, oder andere dergleichen abtreibende Mittel zu verordnen; deßgleichen auch kranken Perſonen, und bey verdächtigen Weibsperſonen, ohne Vorwiſſen des Medicus, keine Ader zu öffnen: außer im äußerſten Nothfall, wo ihnen erlaubt iſt, mit einer bey ſich vorräthigen, aus der Apothecke verſchriebenen Medicin, bis ſolches dem Phyſico ordinario angezeigt werden kann, beyzuſpringen.

Artic. VII.

a) Es haben einige Landwirthe aus eigner Erfahrung beobachtet, daß die Schaafheerden der größten Gefahr ausgeſetzet ſind, wenn ſie im Winter auf die Saatfelder dem Wind entgegen gehütet werden, ihnen auch der Hederich oder der Rübſen, zur Winterszeit todtſchädlich iſt: wie denn viele Stücke auf ſolche Art ums Leben gekommen, oder nur durch ſchleuniges Aderlaſſen, auch ſtarken Triebe oder Hetzen, noch erhalten werden.

b) **Anmerkung über die Witterung, und andere Vorfälle des Monaths November 1772.**

Die Witterung dieſes Monaths war überhaupts veränderlich und trübe, ungeachtet der Oſtwind der herrſchende war, welcher ſonſt helle und trockene Luft bringen ſolle. Denn wir hatten nicht mehr, als 2. vollkommen heitere Tage, nämlich den 1. und 17. Doch regnete es auch nicht viel, ſondern nur den 2. 4. 6. 9. 22. 24. 25. 27. und 28. einige Stunden und Strichregen. Den 1. 7. und 17. hatte es jedesmal 4. Stund, den 26. 12. St., den 8. und 19, aber den ganzen Tag ziemlich naſſen Nebel. Bey allem dem war die Witterung in Anſehung der Kälte, noch immer erträglich, da es nur den 15. 23. und 24. frühe bey anhaltenden Oſtwind etwas gefror. Die Winde waren am veränderlichſten den 4. 9. 16. und 22., wobey den 8. 9. und 12. jedesmal 2. Stund aus Weſten, W. N. und S. W. ein ſtarker Sturm blies. Die übrigen Tage zuſammen weheten folgende Winde ſo lang: O. 302. St., O. S. 7. St., S. 45. St., S. W. 27. St., W. 118. St., W. N. 15. St., N. 45. St. und N. W. 69. Stunden.

Der

Digitized by Google

Der Barometer war faſt täglich veränderlich: und ſein höchſter Stand den 6. 32. Linien über-und dem 29. 2. Linien unter dem Mittelpunkt. Der Thermometer errichtete den 9. die Höhe von 16. Linien; der tiefſte Fall war 4. Lin. über den Eispunkt 5. Tage nacheinander, nämlich den 24. 25. 26. 27. und 29.

In der Landwirthſchaft bemerkte ich: daß die Viehheerde bey obiger Witterung bis den 27. Nov. doch noch täglich auf die Weyde getrieben werden konnte, und das Menathvieh oder die Zugochſen werden allhier noch täglich geweydet. Dieſes giebt den Landhauswirthſchaften, beſonders, wo Schaafe gehalten werden, an trockner und anderer Fütterung eine merkliche Erſparung. Der Zug der Schnee-oder Wildgänſen iſt dermal ſehr ſtark. Dieſes Waſſergeflügel, welches bey zugefrornen Wäſſern ſeine Aetzung oder Fraß auf den Saamenfeldern unter dem Schnee hervor ſuchet, ſtreichet in großer Anzahl und ſehr niedrig durch die Luft, welch letzteres, nach angenommener Jagdregel, ſtarke Kälte in der obern Luft andeutet, welche alſo nunmehr bald eintreffen wird. Artig iſt, daß dieſe Wildgänſe in ihrem Flug jederzeit ein Dreyeck oder Winkel formiren, und öfters abwechſeln, ſo, daß die letztern wiederum den Vorflug bekommen; wo ſie eine Schwenkung machen, ſich in gerade Linie ziehen, und ſodann wiederum einen dreyeckigten Winkel oder Hacken machen. Für die Saamen auf den Feldern, welche jetzo ungemein ſchön ſtehen, wär es ſehr gut, wenn vorher Froſt, und dann erſt Schnee folgete. Allein die noch ſehr Waſſerarme Donau, wodurch den auf- und abfahrenden Schiffen ziemliche Beſchwerniße zugehen, möchte bey erſter ſtarker Kälte ſich bald ſtoſſen und zufrieren, vorher aber an ſeichten Orten eine Ueberſchwemmung verurſachen, weil das Grundeis das Waſſer anſchwellen, oder demmen würde. Mit Krankheiten und der Theurung iſt es noch, wie im vorigen Monath. v. H.

c) **Oekonomiſche Berechnung aus eigner Erfahrung, über den vorzüglichen Nutzen, wenn das Hornvieh den Sommer hindurch bey Hauſe gehalten und gefüttert, und nicht auf die Weyde getrieben wird.** Von einem erfahrnen Landwirth in Baiern.

Z. E. Ein Unterthan hat dermalen 6. Kühe: jede davon, wenn ſie von Georgi bis Michaeli auf die Weyde gehen, giebt täglich eine in die andere 4- bis 5. Maaß Milch, mithin in ¾. Jahren oder 273. Tagen (maſſen ſie das letzte Vierteljahr als hochtragender keine Milch geben) à 4- jährlich 1092. Maaß, oder aber täglich zu 5- 1365. Maaß, welches von 6. Kühen jährlich beträgt von täglichen 4- 5. Maaßen im Durchſchnitt 7371. Maaß Milch.

Nun geben 15. Maaß Milch ein Pfund Butter, mithin obige 6. Kühe des Jahrs auf gemeldte Art - - 491⅕. Pfund Butter.

Dieſe Butter, das Pfund zu 15. kr. gerechnet, betragen des Jahrs in Geld - 122. fl. 51. kr.

Anmerkung. Wird aber die Butter zu Schmalz ausgeſotten; ſo werfen obige 491. Pfund, ungeachtet der 6te Theil davon in das Saure gehet, und theils verrauchet oder ausdünſtet, von den erhaltenden 409. Pfunden à 20. kr. 136. fl. 20. kr. aus; welches einen Hauswirthſchafts-Vortheil von jährlich 13. fl. 29. kr. beträgt.

Dagegen nun erhält man von obgedachten 6. Kühen, wenn ſelbe bey Hauſe gehalten werden, und die getrocknete Fütterung mit ¼. grünem Futter vermiſcht, oder abgewechſelt wird, von jeder, eine in die andere gerechnet, täglich 5- bis 6. Maaß Milch, alſo jährlich, oder in 273. Tagen à 5- 1365. Maaß, zu 6- aber 1638. folglich im Durchſchnitt von 6. Kühen - 9009. Maaß Milch.

Aus dieſen werden auf obbeſchriebne Art gemacht - - 600⅗. Pfund Butter.

Jedes Pfund Butter zu 15. kr. angeſchlagen, beträgt jährlich - - - - 150. fl. 9. kr.

Wird nun dieſer richtige Betrag gegen den vorbeſchriebenen Ertrag von den auf die Weyde gehenden Kühen gehalten; ſo iſt der Nutzer, wenn die Kühe zu Hauſe gehalten werden, nur allein von der Milch und Butter jährlich um 27. fl. 18. kr. größer: und wird, wie ſchon angemerkt worden, die Butter zu Schmalze gemacht, und die nach Abzug des 6. Theils

Butter

Digitized by Google

Butter noch erhaltenden 500. Pfund Schmalz à 20. kr. alſo pr. 166. fl. 40. kr. verkauft; ſo beträgt bey der letztern Art der Hauswirthſchafts-Vortheil noch mehrer, nämlich des Jahrs , , , 30. fl. 20. kr. Ueber dieſes gehet dem Unterthan ein doppelter Nutzen in der Düngung zu. Denn, da 6. Kühe, wenn ſie von Georgi bis Michaeli ausgetrieben werden, des Jahrs nur 78. Fuder Düngung machen; ſo erhält man von 6. zu Hauſe bleibenden Kühen, nach der ebenfalls habenden Erfahrung, jährlich 156. Fuder Dünger. Nun braucht zwar jedes Stück Hornvieh wochentlich 1. Centner Futterey, alſo 6. Stücke, die von Georgi bis Michaeli von der Weyde ſich nähren, die übrige Zeit hindurch gegen 300. Centner; mithin müßte der Unterthan, wenn er ſelbe zu Hauſe behalten und futtern wollte, jährlich gegen 600. Centner, nämlich um die Hälfte mehr Futter haben: allein dieſes konnte ihm auf folgende Art ganz leicht verſchaffet werden. Wenn einem Unterthan, der dermalen 6. Stücke Hornvieh auf der Freywende haltet, von ſolcher 10. Tagwerk, oder 20. ſogenannte Einſätze zugetheilet würden; ſo könnte er ſchon das erſte Fruhjahr dieſen Grund mit den obenbemeldten und übrig verbleibenden 78. Fuder Dünger, ohne ſeinen Aeckern an ſolchen etwas abzuziehen, begailen, maſſen man auf ein Tagwerk oder 2. Einſätze 8. Fuder Düngung insgemein auffühtet. Und da auf einem jeden Tagbau mittelmäßigen Grundes, 1. Fuder Häu zu 20. Centner, und die Hälfte Grummet zu 10. Centner, ſohin auf 10. Tagwerken 200. Centner Häu, und 100. Centner Grummet wachſen: ſo giebt ſich die Folge von ſelbſt, daß ein dergleichen Unterthan auf ſolche Art, wenn er es auch das ganze Jahr hindurch im Stalle behaltet, dennoch die nämliche Anzahl des dermal habenden Viehes erhalten, ja ſeiner Zeit ſich noch mehrer beyſchaffen kann. Wodurch hauptſächlich nicht allein, nach vorgemachter Probe, weit mehrer Milch und Schmalz als dermal erzeuget, ſondern auch das Vieh auf ſolche Weiſe bey gutem und fettem Leibe erhalten, mithin zu aller Stund unter den Schlägel gebracht werden könnte. Außer deſſen iſt bey der Stallfütterung nicht ſo leicht eine Gefahr für das Vieh zu beſorgen. Es leidet keinen Schaden an der Geſundheit, noch eine Verletzung an den Gliedern, wie es ſehr oft auf der Weyde geſchiehet: wo durch die fallenden Mehl- oder Honigthaue, durch allerhand ungeſunde Kräuter, Krankheiten und anſteckende Seuchen, wie es die Erfahrung, leider! nur allzuviel lehrt, verurſachet werden; und wo bey ermanglender ſchleuniger Hülfe oft manches ſchöne Stück Vieh elendig crepiren muß. Im Stalle entgegen iſt es von einer Seuche geſichert; und äußert ſich je ein kränklicher Zufall; ſo kann ſelber ſogleich bemerkt, und ihm durch dienliche Mittel geholfen werden.

d) Eben dieſer Landwirth fand gute Wirkung von dem Mittel wider die Wieſel oder Härmeln (gleich dem Eichhorn und giftpfeifend) wenn dieſe wie die Mäuſe den Kühen zu Nachts die Euter ausſaufen wollen: da er nämlich einer Kuhe des Nachts ein hellklingendes Glöcklein anhieng: von dieſem Klang des Mettalls fliehen ſie davon: und zeither ſind dergleichen giftige und ſchädliche Thiere von dem Stall verſchwunden.

Artic. VIII.

a) In der Eberhard Klettiſchen Buchhandlung zu Augsburg iſt unlängſt herausgekommen: Schönheit der deutſchen Sprache, in auserleſenen proſaiſchen Stücken aus den beſten Schriftſtellern der Nation, zur Bildung der Sitten und des Geſchmacks. 356. Seiten in 8vo nebſt einer Vorrede.

Dieſe proſaiſche Sammlung aus den ſchönſten deutſchen Schriftſtellern, iſt das Gegenbild zu jener unlängſt in eben dieſem Verlage erſchienenen poetiſchen Chreſtomathie. Sie hat mit jener einerley Entzweck. Man ſucht der Jugend auch in der Proſe Muſter in die Hände zu geben, aus welcher ſie, ohne Gefahr die Unſchuld der Sitten zu beleidigen, oder gar der Heiligkeit, der Religion zu nahe zu tretten — ein Umſtand, der uns klug machen ſollte, der Jugend kein Buch leſen

zu

zu laſſen, ohne es vorher geprüft zu haben — mit Nutzen werden ſtudiren können. Jede Art des Styls hat ihre Muſter. Beſonders hat man ſolche gewählet, welche zugleich das zarte Herz zu GOtt zu richten fähig ſind. Cramers Betrachtungen über GOtt und ſeine Werke. Spaldings Betrachtungen über den Werth der Andacht. Jeruſalems Wichtigkeit der Unterſuchung ob ein GOtt ſey. Boßuets Geſchichte der Schöpfung ꝛc. haben alle dieſe Eigenſchaft an ſich. Alles, was dieſem Zwecke zu wider war, iſt weggelaſſen, und einzelne Stellen bisweilen verändert worden. Das Exemplar koſtet 45. kr.

b) Bey dem bürgerlichen Buchhändler Crätz in München iſt der bekannte Königlich Großbrittaniſ. und Churfürſtl. Braunſchweig. Luneb. Genealogiſche Kalender auf das Jahr 1773. deutſch und franzöſiſch in Taſchenformat zu haben. Ein deutſches Exemplar in Pergamentband mit 13. Kupferſtichen und einer Schreibtafel koſtet 1. fl. 6. kr., ein franzöſiſ. aber 1. fl. 18. kr. Dieſer Kalender hat eine Menge ſehr angenehmer und nützlicher Aufſätze und Zugaben bekommen. Außer dem aſtronomiſchen und chronologiſchen, was eigentlich dahin gehöret, findet man ein vermehrtes Verzeichniß der europäiſchen weltlichen Ritterorden, wobey ihre Errichtung, Einrichtung und Ordenszeichen angegeben worden; ein Verzeichniß der vornehmſten Geſund-Brunnen und Bäder in Deutſchland; eine angenehme Geſchichte der Kleidermoden; ein Verzeichniß der merkwürdigſten neuen Erfindungen, ein Verzeichniß derjenigen Erfindungen, welche der deutſchen Nation eigenthümlich gehören; Theorie der Gartenkunſt nach dem neueſten Geſchmacke; Bereitung der Holzſchnitte oder das Formſchneiden; Berechnungen und Tabellen von der wahrſcheinlichen Dauer der Ehen; Volkmenge einiger Länder und Städte, nebſt einiger Nachricht von den gröſten europäiſchen Städten; ein kurzer deutlicher Unterricht von der Bereitung, dem Gebrauch und der Güte der Barometer und Thermometer; die jährliche Conſumtion in einigen Städten und einigen Waaren insbeſondere; allerley phyſikaliſche Berechnungen; ökonomiſche Berechnungen; ſein Verzeichniß der vornehmſten deutſchen Künſtler und Nachrichten von ihrem Leben und ihren Arbeiten; Erklärung einiger ausländiſchen Waaren, nämlich des Indigs, der Hauſenblaſe und des Tuſches oder der chineſiſchen Dinte, wobey zugleich Vorſchläge gegeben ſind, wie man ſtatt dieſen ausländiſchen Waaren inländiſche Producte nutzen könne; Wanderungen einiger Pflanzen; Umſchiffungen der Erde; Vergleichung der eigenen Schwere einiger flüßigen und veſten Körper; Sterblichkeit im Jahre 1771; Meilenzeiger für die königl. deutſchen Lande; allgemeiner Meilenzeiger; Länge und Breite einiger Oerter; Vorſtellung des Sonnenſyſtems; Vergleichung der Meilen und der Fußmaaßen; Werth verſchiedener Münzen in Louis d'or; Vergleichung der Piſtolen und Ducaten unter einander und mit dem Hannöveriſchen Kaſſengelde; eine chronologiſche Tabelle; eine ſehr nützliche, bequeme und vollſtändige Tabelle über den Lauf der Poſten von Hannover und den übrigen Städten nach den vornehmſten Oertern, wobey zugleich die Entfernungen und das Poſtgeld angegeben worden; ein Verzeichniß der Jahrmärkte und Meſſen. Der Druck iſt eben ſo ſauber und zierlich als in den vorigen Jahren, und außer den kleinen Vignetten und andern Zierathen ſind 12. ſaubere Kupfer, welche von dem geſchickten Herrn Cruſius in Leipzig geſtochen worden, darinn anzutreffen. Dieſe enthalten hiſtoriſche aus der neuern Geſchichte hergenommene merkwürdige und rührende Begebenheiten; theils moraliſche, ernſthafte und muntere Vorſtellungen nebſt kurzen darunter geſetzten Verſen. Das Titelblatt iſt mit dem wohlgetroffenen Bildniſſe Sr. königl. Hoheit des Biſchoffs von Oſnabrück, gezieret.

b) Deſſau. Der Herr Profeſſor Baſedow, der noch immer aufs eifrigſte an der Vollendung ſeines Elementarwerks arbeitet, hat neulich eine überaus große Ermunterung dazu erhalten, indem Se. Majeſtät der Kaiſer ihm zur Bezeugung Dero Zufriedenheit mit dieſem Werke und mit dem Agathokrator, ſo Sie ſelbſt geleſen, durch ihren geheimen Cabinetsſekretär von Weber ein Paar goldene Me-

 daillen

daillen mit Höchſtdero Bildniſſe zuſtellen laſſen. Der Hr. von Weber drückt ſich in dem Schreiben an den holländiſ. Legationsprediger Mieg in Wien ſo aus: „Herr Baſedow kann dieſes Geſchenk als ein vorzügliches Kennzeichen der von Sr. kaiſ. Maj bey Durchſehung ſeiner Werke geſchöpften allerhöchſten Zufriedenheit anſehen, das Sie noch mit dem Wunſche begleiten, daß dieſer verdienſtvolle Schriftſteller ſeine noch übrigen gemeinnützigen Abſichten über dieſen Gegenſtand erfüllen möge.“ Glücklich ſind die deutſchen Gelehrten, die an Joſeph II. ein ſolches Oberhaupt haben, das ihre Schriften ſelbſt liſt, und ihre Verdienſte zu ſchätzen und zu belohnen weis!

Frankfurt. Der daſige groſe gelehrte Hr. Prof. Paradies beſorget ein Werk von ganz beſondern Werth in dem Reiche der Litteratur. Es führet den Titel: Journal Historique, oder das hiſtoriſche Tagbuch von Frankfurt an dem Mayn, welches ſich auf den Wechſel verſchiedener gelehrten Geſellſchaften beziehet, unter dem hohen Schutz der Obermächte, die es zu vertheidigen auf ſich nahmen. Es iſt das Muſter aus allen Journalen, ſowohl was die Wiſſenſchaften und Hauswirthſchafts; als auch die Feldbaukunſt anbetrift. Man wird aufs fleiſſigſte fortfahren daſſelbe in dem nämlichen Fache zu bearbeiten. Und zwar ohne jemals den Preis davon zu ſteigern. Es wird in ſelben auch von den wichtigſten und neueſten Begebenheiten Meldung gethan, zu dieſem werden ſich noch Nachrichten, von ausländiſ. und einheimiſ. Wiſſenſchaften, von der Aemſigkeit der Völker, von Künſten und nützlichen Erfindungen oder Entdeckungen, beygeſellen. Der Hauptzweck von dieſem Werke iſt, fertige, ſichere, und leichte Wechſel von allen gelehrten und Kunſtnachrichten auch unter den entfernteſten Völkern aufzurichten. Wir ſind niemals ſo dreiſte, die Rechte einzuſchränken, in dieſes Tagbuch nicht auch von andern Stücke einzuſchalten, die man für tauglich halten wird, ſelbe der Welt in Erkänntniß zu bringen; theils für ihren eigenen Vortheil, theils für den Nutzen der menſchl. Geſellſchaft. Es iſt zu finden auf allen löbl. Poſtämtern des Reichs, auch hier in München auf dem Poſtcomtoir alle Monathe 1. Stück ad 6. Bogen, mithin auf 72. Bogen der Jahrgang koſtet 5. fl. 36. kr.

Artic. X.

Das goldene Zeitalter.

Ja! dürfen wir — davon ſprechen? — beym heutigen kitzlichen, jungen Zeitalter? — möchte es etwa nicht auf uns paſſen? — Wir wagen es. Und beruffen uns deßwegen, doch zitternd, auf den Herrn Profeſſor Jacobi in Halle, welcher unlängſt von der Prinzeßinn von Bernburg eine Aufgabe von ungereimten Dingen erhielt: nämlich die Worte: Lichtputze, Tiſch, Taroc, Spiegel, liebenswürdig, Mogul, Schlitten, Saturn, Caro Aß, Marken, Herz, Eyerkuchen: in ein Gedicht zu bringen. Er überreichte ihr folgendes:

In jener goldnen Zeit, in der Saturn regierte,
Als noch ihr ungekünſtelt Haar
Die Nymphe nur mit jungen Roſen zierte,
Und Quell und Bach ihr Spiegel war;
Als auf dem Raſen ſie der Lerche Lieder weckten,
Und Markenſchächtelgen die Tiſche nicht bedeckten,
Als keine Schöne noch in ſpäten Nächten ſaß,
Und im Taroc bey Caro Aß
Der Mutter Unterricht vergaß;
Als man dem Stutzer nicht auf jedes Wörtgen glaubte,
Und Pfand und Schlitten recht ihm keinen Kuß erlaubte;
Als man im ſtillen ſichern Thal
Vergnugt den kleinen Acker nutzte,
Und kein Bedientenſchwarm im weiten Marmorſaal,
Auf Leuchtern von Cryſtall dreyhundert Lichter putzte:
Da konnten die Zufriedenheit
Selbſt Moguls Schätze nicht verſuchen:
Es ſaß die alte Redlichkeit
Bey ſchlechter Koſt, bey Brod und Eyerkuchen,
Und reiner Luſt war jedes Herz geweyht:
Da prangte man nicht mit zerrißnen Fahnen;
Wer liebenswürdig war, bedurfte keine Ahnen;
Verdienſte wurden nicht nach Wappen abgezählt:
Allein Dich hätte man zur Fürſtinn doch gewählt.

Pro

Pro Nota. **Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die** hierinn angeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Säze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Marktagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Roc.	Ochſen-Fleiſch.		Rinds-Fleiſch.		Kalb-Fleiſch.		Schaaf-Fleiſch.		12 Eyer	Weitzen-Bier.		Braun-Bier.		Schmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weitz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Hab Schä	
	L.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ſt.	kr	pf	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	14	7	2	—	—	—	—	7	—	12	5	2	3	—	—	4	3	6	2	—	—	16	—	15	—	11	—	6	—
Aichach	14	7	2	6	2	—	—	—	—	10	5	2	4	—	21	5	2	4	1	14	—	19	—	13	45	12	—	6	10
Aybling																													
Abenſperg	7	8	—	7	—	—	—	7	—	12	4	3	3	—	16	5	1	13	4	16	—	17	30	14	—	11	—	5	30
Braunau																													
Byburg																													
Camm	6	—	—	6	3	—	—	5	—	13	4	2	3	2	20	5	—	12	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Craiburg	15	—	—	7	2	8	—	6	—	18	6	—	3	3	15	3	2	5	1	5	3	22	—	18	—	16	—	7	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	8	7	—	—	—	8	—	6	—	15	5	—	4	—	16	3	—	5	—	26	—	17	12	16	—	10	—	6	53
Dietfurt	10	7	2	6	2	8	—	6	2	15	—	—	3	1	22	6	—	12	3	16	—	15	—	14	—	10	—	5	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	8	—	7	—	8	—	6	—	15	5	3	3	3	19	5	1	5	1	1	—	19	—	15	—	10	—	6	30
Freyſing	13	8	—	7	—	8	—	6	—	12	5	[illegible]	4	2	19	3	1	8	1	16	—	20	30	18	—	12	—	7	—
Friedberg	27	7	2	6	2	8	—	6	—	11	5	2	4	—	20	4	2	4	1	7	—	20	—	15	—	14	15	6	15
Fridburg	4	6	2	6	—	6	—	5	—	20	4	3	4	1	16	3	1	5	1	1	—	18	—	15	—	13	—	6	—
Geiſenfeld	14	8	1	8	—	10	—	—	—	12	5	—	3	1	17	5	—	9	2	2	—	16	—	14	—	11	—	6	—
Kellheim	5	7	2	7	—	10	—	—	—	12	4	2	3	—	18	5	3	10	8	—	—	17	—	15	15	—	—	5	20
Kötzing																													
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	20	8	2	7	2	9	—	—	—	10	5	2	4	—	20	4	3	4	1	2	—	18	—	15	—	16	—	7	30
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg																													
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	6	—	—	7	—	9	—	6	—	18	7	—	3	3	15	5	1	2	—	11	—	22	—	17	—	—	—	5	8
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	18	5	—	4	2	6	—	5	—	15	4	2	4	2	18	3	—	3	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	13	6	2	6	2	6	—	5	2	12	5	2	4	1	20	2	2	30	8	—	—	23	—	19	30	14	—	10	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	3	8	2	6	2	9	—	7	—	15	6	—	4	2	20	3	2	8	2	12	—	21	—	14	—	13	—	6	—
Ried	3	6	2	6	—	6	—	5	2	18	6	—	3	3	20	4	1	6	1	16	—	19	—	14	—	10	—	7	—
Roſenheim	10	7	2	6	—	6	—	5	—	15	5	2	4	—	18	3	1	4	—	19	—	24	—	18	—	16	—	7	—
Rottenburg	2	8	—	7	2	14	—	7	—	18	5	—	3	1	17	5	—	4	1	10	—	20	—	17	—	14	—	6	30
Schärding	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	10	8	—	6	2	8	—	6	—	15	3	—	4	—	20	3	3	8	1	17	—	20	—	19	—	12	—	7	30
Schrobenhauſen.	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	4	7	2	7	—	6	—	4	2	12	6	—	4	—	14	—	—	—	—	—	—	26	—	22	—	12	—	8	30
Traunſtein	12	6	2	6	—	6	—	5	—	15	4	3	4	—	20	3	3	4	—	30	2	22	30	17	48	—	—	9	6
Troſperg	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	5	7	—	6	—	6	2	—	—	15	4	2	4	—	19	5	—	6	1	5	—	18	—	18	30	—	—	8	30
Waſſerburg	10	7	—	7	—	8	—	—	—	15	5	1	4	—	16	4	2	8	2	6	3	24	—	17	—	12	—	7	—
Weilheim	9	7	2	7	—	7	—	5	2	18	5	—	4	2	20	4	1	12	2	20	—	21	—	18	—	—	—	—	—
Zwieſl	7	7	—	6	2	—	—	5	—	24	4	3	4	—	15	4	—	6	1	4	—	20	—	19	—	—	—	8	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 5. Dec.			Landshut d. — Nov.			Straubing d. 14. Nov.			Burghauſ. d. 11. Nov.			Ingolſtadt d. 14. Nov.			Amberg d. 10. Nov.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	22	—	—	—	—	—	16	15	—	22	—	—	16	—	—	15	—	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	16	30	—	—	—	—	16	—	—	17	—	—	14	45	—	13	15	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	17	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	11	—	—	10	45	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	—	—	—	—	—	6	15	—	8	10	—	5	25	—	6	15	—
Semmelmehl.	1. Metz.	3	32	2	—	—	—	—	—	—	4	—	—	2	40	—	2	40	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	—	2	—	—	2	30	—
Roggenausſchlag.	1. Metz.	2	44	—	—	—	—	—	—	—	2	10	—	2	—	—	2	30	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz.	2	32	—	—	—	—	—	—	—	1	50	—	1	50	—	2	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	7	—	—	7	—	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	10	—	—	8	—	—	9	—	—	—	—
Schafſleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	7	—	—	5	—	—	6	2	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	10	—	—	8	—	—	11	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	45	—	—	—	—	1	15	—	—	36	—	1	—	—	—	48	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	36	—	—	25	—	—	30	—	—	24	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	50	—	—	45	—	1	12	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	12	—	—	—	—	—	20	—	—	12	—	—	24	—	—	18	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	30	—	—	—	—	—	30	—	—	30	—	—	40	—	—	32	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	20	—	—	25	—	—	14	—	—	16	—
Karpſen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	17	—	—	13	—	—	8	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	19	—	—	22	—
Butter.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	14	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Eyer.	50. Stuck.	1	7	—	—	—	—	—	50	—	—	40	—	—	50	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	2	—	—	—	—	5	—	—	4	3	—	4	3	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	3	2	—	3	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	—	—	—	25	—	—	24	—	—	24	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	32	—	—	—	—	—	32	—	—	36	—	—	40	—	—	32	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	18	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	26	—	—	—	—	—	25	—	—	25	—	—	—	—	—	22	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—
Seiſe.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	30	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaſt.	4	30	—	—	—	—	6	30	—	4	—	—	3	30	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaſt.	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	25	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaſt.	3	—	—	—	—	—	5	30	—	3	10	—	3	—	—	—	—	—
Feichtenholz.	1. Klaſt.	2	30	—	—	—	—	4	—	—	2	24	—	2	24	—	4	—	—
Jede Klaſt. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt.		—	3	—	—	—	—	—	4	3½	—	3	1	—	6	—	—	6	2
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	2		—	—	—	—	—	—	—	29	8	—	—	—	3	18	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	1	13	2	1	12	3	—	—	—	—	—	—
Ein 8. Kreutzerleib.		2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Hausbrod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—

Churbaieriſches Intelligenzblatt.

Num. XXVII.

München den 31. December 1772.

Artic. I.

a) Generalmandat: die Abſtellung der Feyertage, auſſer deren, ſo in dem päpſtlichen Breve enthalten,: item die Verlegung der verlobten, oder gewiedmeten Feyertage auf die Sonntage, ſo anders betreffend. Dat. 14. Dec. 1772.

Wir Maximilian Joſeph Churfürſt ꝛc.

Entbiethen männiglich Unſern Gruß und Gnade bevor. Die leidige Erfahrung giebt, daß die Vervielfältigung der Feyertage mehr zum Müßiggang und Ausſchweifungen, mithin auch mehr zur Beleidigung als Ehre GOttes gereichet, des übergroßen Schadens zu geſchweigen, den ſolche unnöthige mit Schwelgerey und Ueppigkeiten meiſtentheils zugebrachte Feyertage, mittels Verſäumung der Hand- und Feldarbeit, dem gemeinen Weſen zuziehen. Gleichwie nun eben deßwegen bereits in verſchiedenen katholiſchen Landen eine merkliche Verminderung der Feyertage vorgegangen, und von Sr. päpſtlichen Heiligkeit auch in Anſehen Unſrer Lande das in deutſcher Ueberſetzung hiebey gefügte Breve nicht nur an alle ſämmtliche geiſtliche Ordinariaten erlaſſen, ſondern auch von dieſen ſchon allenthalben kund gemacht, mithin nichts als die Execution mehr übrig iſt, welche mit dem nächſt eintrettenden neuen Jahre den Anfang nehmen ſoll; ſo mögen Wir Unſers Orts gleichfalls nicht umhin, von Landsherrſchaftswegen all jenes mit möglichem Fleiße beyzutragen, was zu Vollziehung und Aufrechthaltung einer dem Staate ſo nützlich und nöthigen Anſtalt immer gedeihlich ſeyn kann. Gebiethen demnach, daß

1) Außer den in dem päpſtl. Breve ausdrücklich begriffenen, keine andere Feyertage mehr beybehalten werden ſollen.

2) Iſt nicht allein die bisher üblich vorläufige Verkündung des abgethanenen Feyertags, ſondern auch am Vorabend deſſelben das gewöhnliche Glockenzeichen, oder ſogenannte Feyerabendläuten allerdings zu unterlaſſen.

3) Müſſen an dieſen Tagen alle Handwerksſtätte, Kaufläden und Krammbuden, wie ſonſt an einem Werktage zu geſchehen pfleget, bey ſchwerer Ahndung offen ſtehen. Und gleichwie nun

4) Unſern Unterthanen dadurch mehr Zeit und Gelegenheit zu Erwerbung des täglichen Brods verſchaft wird, ſo verſehen Wir Uns auch zu ihnen, daß ſie ſich dieſe Zeit zu Nutzen machen, und ſolche zur berufsmäßigen Arbeit um ſo fleißiger zu verwenden ſuchen werden, als man diejenigen, welche ſie entweder mit Gewalt, Bedrohung oder ſonſt davon abhalten wollen, als Störer der öffentlichen Ruhe und Verachter der oberkeitlichen Gebothe mit der ſchwereſten Strafe, auch wohl gar nach Befund der Sachen kriminaliſch behandeln würde. So viel nun

5) Die Feyertage betrift, welche von einigen Unſrer Unterthanen gewiſſen Heiligen aus beſonderer Andacht verlobt oder gewiedmet ſind, wollen Wir Uns zu den Dechanten und Pfarrern verſehen, daß ſie auf Begehren der Unterthanen dergleichen verlobte Feyertage am Sonntag celebriren ſollen, ſohin ohne Verruckung oder Abbruch deſſelben auch ernannten Heiligen in die Gedächtniß und Anrufung zu bringen um ſo weniger Anſtand nehmen werden, als Wir Uns bereits mit den Ordinariaten benommen haben, daß ſelbe die äußerliche Feyer einiger bisher gebothen geweſener Feſttage auf die vor- oder

Digitized by Google

nachgehende Sonntage verlegen möchten. Zu den Seelſorgern und Predigern verſehen Wir Uns

6) Gleichfalls gnädigſt, daß ſie dem Volke die dringenden Bewegurſachen, warum einige Feyertage abgeändert worden, ausführlich und öfters vortragen, auch jedermann zu dem ſchuldigen Gehorſam gegen die Kirche und den Landesfürſten nachdruckſamſt hierinn ermahnen werden. Endlich verhoffen wir auch

7) Daß nach nunmehriger Feyertagsverminderung die Andacht und Auferbauung an den Sonntagen, und übrigen noch beybehaltenen Kirchenfeſten nur deſto größer und eifriger ſeyn werde, zu dem Ende Wir auch hiermit ernſtlich befehlen, daß während vor- und nachmittägigen pfärrlichen Gottesdienſt, alles Kaufen und Verkaufen ſowohl in Städten als auf dem Lande gänzlich unterlaſſen, auch alle Schenk- Caffee- Meth- Brandwein- und Kochhäuſer, ſammt den Wirthsgärten durchaus, und ohne Ausnahme verſchloſſen bleiben ſollen, und zwar unter 24. Reichsthaler Strafe wider die Uebertretter zum erſtenmal, zum zweytenmal mit 50., und dann zum drittenmal mit Verwürchung der Gerechtigkeit, wovon allemal ein Drittheil dem Aufbringer mit Verſchweigung ſeines Namens, ein Drittheil der Obrigkeit, und der Ueberreſt einem von Uns noch zu beſtimmenden pio Fundo verbleiben ſoll.

Nur bey Fremden Reiſenden wollen Wir gnädigſt zugeben, daß ſelben auch währendem GOttesdienſte, um nicht in ihrer Reiſe aufgehalten zu werden, die Gaſtung gereichet werden dürfe. Gegeben in Unſrer Reſidenzſtadt München, den 14. Decemb. 1772.

Ex Commiſſione Sereniſſimi Dom. Dom. Duc. & Elect. ſpeciali. (L.S.)

Franz Eraſmus Freyſinger, churfl. Rath, und Hofrathsſekretär.

---

b) Biſchöfl. Freyſingiſches Patent, über die von Sr. päpſtlichen Heiligkeit Clemens XIV. für die Churlande Baiern in dem Biſthum Freyſing diſpenſirten Feyertage, und auf das Advent verſetzten Fasttage, im Jahre 1772.

Von GOttes Gnaden Wir Ludwig Joſeph Biſchof zu Freyſing, des heil. röm. Reichs Fürſt ꝛc. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Aebten, Pröbſten, Dechanten, Prioren, Guardianen, Kammerern, Pfarrern, Vicarien, Cooperatoren, und geſammten Seelſorgern des Bißthums Freyſing Unſern Gruß und Gnade zuvor, und geben denſelben hiemit gnädigſt zu vernehmen, wasmaſſen Se. nunmehr regierende päpſtliche Heiligkeit Clemens der 14te auf die von des Herrn Churfürſten in Baiern Maximilians Joſephi Gnaden nach Hochdero bekannten GOttesfurcht, und für das gemeine Beſte deren lieben getreuen Unterthanen hegenden landesväterlichen Sorgfalt, um daß die Menge der Feyertage hauptſächlich, weil ſelbe durch Seelenſchädliche Mißbräuche, und große Ungebührlichkeiten gemeiniglich mehr entehret, als geheiliget worden, gemindert werden möchten, dahin gemachten Vorſtellungen die Anzahl der Feyertage für die Churlande Baiern folgendermaſſen zu mindern, und hierüber ein ordentliches Breve, welches der nöthigen Erſehungs- oder Beobachtungswillen von Wort zu Wort hiemit beygerücket wird, unterm 16ten May dieß laufenden Jahrs an uns allergnädigſt ausfertigen zu laſſen beliebet haben.

CLEMENS XIV.

Venerab. Fratr. Salutem, & Apoſtolicam Benedictionem, Paternæ Charitati, qua Chriſti fideles omnes in Domino complectimur, illud maxime conſentaneum videtur,

Clemens der XIV.

Unſern Gruß und apoſtoliſchen Segen zuvor: Ehrwürdiger Bruder! nichts ſcheinet der väterlichen Liebe, mit welcher Wir alle Chriſtglaubigen in dem HErrn umfaſſen, angemeſſener zu ſeyn, als daß Wir auch auf ihre zeitli-

Digitized by Google

ut eorundem temporalium etiam commodorum rationem habeamus, quibus præſertim illi ad ſpiritualia conſectanda fieri propenſiores, alacrioresque poſſint; utraque enim ita componi & conſtitui debent, ut altera obeſſe alteris nequeant, ſed mutua inter ſe temperatione, qua fieri poteſt, maxime provehantur. Quapropter, etſi præcipue ad divinum cultum, Animarumque Salutem noſtra apoſtolici Miniſterii ſolicitudo converſa ſit, tamen interdum ex minime neglecta temporalium rerum opportunitate non ſolum impedimenta, ſiqua ſint, averti, ſed & multo potiora ad eum finem adjumenta comparari poſſe cognoſcimus.

His potiſſimum inducimur rationibus, ut propenſi maxime ad preces ſimus Dilectiſſimi in Chriſto Filii Noſtri Maximiliani Joſephi Bavariæ Ducis S. R. Imperii Principis Electoris, qui, cum non levia a dierum Feſtorum Numero in ſua Ditione prodire incomoda videat, eisque obviam ire cupiat, pro ea, qua eſt in Deum, pietate ac in ſubjectos ſibi Populos ſtudio, a Nobis enixe flagitat, ut eosdem a nonnullorum Feſtorum dierum præcepto ſolutos omnino eſſe ac tunc laborioſis ſuarum Artium exercitationibus, ſervilibusque operibus prorſus vacare poſſe Apoſtolica Auctoritate velimus.

Igitur ejusdem votis, quantum in Domino poſſumus, obſequendum, ac Populorum & neceſſitati, & conſcientiæ conſulendum eſſe judicantes, Fraternitati Tuæ committimus ac mandamus, ut in iis Diœceſis Tuæ Locis, qui Bavaricæ Ditioni ſubjiciuntur, novam hanc de Feſtis diebus Legem, in quam maturo conſilio, ac expenſis omnibus deſcendimus, Auctoritate noſtra Apoſtolica denuncies, ac edicas.

zeitliche Vortheile, welche ſie zu Erlangung der geiſtlichen Güter geneigter, und fertiger machen können, Unſer Augenmerk richten. Denn beyde ſollen alſo vereiniget, und beſtellet ſeyn, daß keines dem andern hinderlich falle, ſondern mittels einer wechſelweiſen Mäßigung ſich allmöglichen Vorſchub geben. Derohalben ob ſich ſchon die Obſorge unſers apoſtoliſchen Amts vorzüglich auf den GOttesdienſt, und das Heil der Seelen erſtrecket, ſo erkennen Wir doch, daß durch die Aufmerkſamkeit auf die zeitlichen Umſtände nicht nur allein die Hinderniße, wenn derer etwa einige vorhanden ſind, gehoben, ſondern auch zu ſolchem Endzweck noch mehrere Hilfsmittel hiedurch verſchafft werden können.

Dieſer Urſachen halber ſind Wir nun ſehr geneigt, dem Anlangen Unſers in Chriſto geliebteſten Sohns Maximilian Joſeph Herzogs in Baiern, und des heil. röm. Reichs Churfürſten, zu willfahren, als welcher, um den wahrgenommenen Mißbräuchen und großen Ungebührlichkeiten, welche die Menge der Feyertage in ſeinen Landen veranlaſſet, und nach ſich gezogen hat, ernſtlich vorzubeugen, nach der ihm angebohrnen Frömmigkeit gegen GOtt, und Beſorgniß für das Heil ſeiner Unterthanen Uns eifrigſt erſuchet, daß Wir aus Unſrer apoſtoliſ. Vollmacht dieſe ſeine chriſtl. Unterthanen von dem Gebothe, ein und andere Feyertage zu heiligen, gänzlich losſprechen, und ſodann weiters ihnen erlauben möchten, daß ſie an dieſen Tagen ihren zeitlichen Handel und Wandel treiben, auch alle andere knechtliche Arbeiten frey und ungehindert verrichten dörften.

Da Wir alſo dieſem ſeinem Verlangen, in ſo weit es die von GOtt Uns verliehene Gewalt zuläßt, zu willfahren, und um Theils der Noth in etwas abzuhelfen, theils das Gewiſſen der Glaubigen ſicher zu ſtellen erfoderlich zu ſeyn erachten, ſo befehlen, und übergeben Wir deiner brüderlichen Sorgfalt, daß du in deinem im Baierlande liegenden Kirchſprengel dieſes neue Geſetz von den Feſt- oder Feyertagen, zu welchem Wir Uns mit reifer Ueberlegung und Erwägung aller hierinnfalls einſchlagenden Umſtände entſchloſſen haben, in Kraft Unſrer apoſtoliſchen Gewalt offentlich erkläreſt, und kund macheſt.

Digitized by Google

Retineantur nempe, ac celebrentur feſtivi dies Reſurrectionis cum ſequenti, & Pentecoſtes item cum ſequenti, aliique per annum dies Dominici, nec non nativitatis Domini Noſtri Jeſu Chriſti, Circumciſionis, Epiphaniæ, Aſcenſionis, & Corporis Chriſti, tum quinque dicati B. M. Virgini, ſcilicet Purificationis, Annuntiationis, Aſſumptionis, Nativitatis, & Conceptionis, præterea S. Joſephi, S. Joannis Baptiſtæ, Sanctorum Apoſtolorum Petri & Pauli, omnium Sanctorum, S. Stephani Protomartyris, & unius tantum Principalioris Patroni. Sed ſi alicubi plures Patronos æque Principales haberi contigerit; diligenter inquiras, neceſſe eſt, Venerab. Frater, quinam ex dictis Principalioribus Patronis potiorem cultum & venerationem in ea vel Civitate, vel Oppido, vel Pago habeat, & in ejus tantum propria dies Feſtivitatis præceptum deſignes.

In his igitur omnibus Feſtis diebus pro veteri Eccleſiæ Catholicæ Inſtituto Chriſti fideles Sacris adeſſe, a ſervilibus operibus abſtinere, & Jejunium in eorumdem Vigiliis, quibus adnexum ſit, obſervare debeant, ac teneantur. In Reliquis vero Feſtis non ſolum laborioſas Artium exercitationes, & ſervilia Opera permittimus & indulgemus, ſed inſuper eosdem Chriſti fideles a quacumque Vigiliæ ſeu Jejunii diebus præcedentibus, dumodo aliunde vel Ratione Quadrageſimæ, vel Ratione Quatuor temporum non præcipiatur, & audiendi Miſſam in prædictis Feſtis obligatione abſolvimus & liberamus.

Sed quoniam dum Populorum Conſcientiæ conſulimus, & eorum, qui in ſudore vultus ſui panem comedunt, indigentiæ providemus, ſanctorum venerationem, & ſalutarem Chriſti fidelium pœnitentiam minue-

Es ſollen nämlich fürohin die Feſt- oder Feyertage; als das Oſterfeſt, oder der Auferſtehung des HErrn ſamt dem nächſt darauf folgenden Montag; das Pfingſtfeſt auch mit dem nächſt darauf folgenden Montag; hernach alle Sonntage des Jahrs; das Feſt der Weihnachten, oder Geburt unſers HErrn JEſu Chriſti; der Beſchneidung, oder des neuen Jahrs; der Erſcheinung des HErrn, oder der heiligen drey Könige; der Himmelfahrt, und des Fronleichnams JEſu Chriſti; dann auch die fünf der ſeligſten Jungfrau Mariä geheiligten Tage, als nämlich: der Reinigung, Verkündung, Himmelfahrt, Geburt, und Empfängniß; überhin noch die Feſttage des heiligen Joſephs, des heiligen Johann des Taufers, der heiligen Apoſtel Peter, und Pauls; aller Heiligen, des heil. Erzmartyrers Stephan, und des vornehmſten Patrons einer jedwedern Kirche beybehalten, und gefeyert werden. Wenn eine Kirche mehrere Hauptpatronen haben ſollte, ſo iſt es nothwendig, Ehrwürdiger Bruder! daß du fleißig nachforſcheſt, welchem aus dieſen heil. Patronen eine vorzügliche Verehrung in jener Stadt, Markt, oder Dorfe gewiedmet worden ſey, und ſodann wirſt du deſſelben Feſttag allein für einen gebothenen Feyertag beſtimmen.

In allen dieſen obbemeldten Feſt- oder Feyertagen alſo ſollen die Chriſtglaubigen nach altem Gebrauch der katholiſchen Kirche dem heiligen Meßopfer beyzuwohnen, von knechtlicher Arbeit ſich zu enthalten, und am Vorabend derſelben die zuvor ſchon gebothene Faſten zu halten verbunden ſeyn. In den übrigen Feſttagen aber erlauben Wir, daß nicht nur allein aller Handel und Wandel getrieben, und alle knechtliche Arbeit verrichtet werden dörfe, ſondern Wir ſprechen auch eben dieſe Chriſtglaubigē von der Schuldigkeit an den Vorabenden dieſer aufgehobenen Feyertage zu faſten (wenn nicht auf ſolche Tage die 40tägige, oder die an den vier Quatembern gebothene Faſten zugleich einfällt) wie auch von dem Gebothe an dieſen Tagen die heil. Meß zu hören, gänzlich los und frey.

Da

re non intendimus, ideo Sanctorum, ac ſolemnitatum Officia & Miſſas tam in iisdem abrogatis Feſtis, quam in eorum Vigiliis retineri, & ſicut prius in quacumque Eccleſia celebrari mandamus; ſacrum vero Jejunium, quod in prædictis Vigiliis habebatur, ad quartas, & ſextas Ferias Adventus transferendum; ibidemque ſervandum edicimus, & conſtituimus.

Ut autem non ſolum Clerici, & Divites Homines Sæculares, qui etiam diebus non feſtivis ſacroſancto Miſſæ Sacrificio, ac divinis Officiis, quod vehementer cupimus, adeſſe poſſunt, ſed etiam ii, qui ruſticis detenti laboribus Eccleſias diebus tantum Feſtis adeunt, ſanctorum Apoſtolorum, ac Martyrum, quorum Solemnitates ſuperius abrogavimus, memoriam ſervent, ac venerentur, volumus, ac præcipimus, ut die 29. Junii ultra præcipuam ſanctorum Petri, & Pauli ſolemnitatem, etiam aliorum Apoſtolorum, & die 26. Decembris ultra præcipuum S. Stephani Feſtum etiam aliorum ſanctorum Martyrum memoria celebretur. Quare die 29. Junii in Calendariis Eccleſiaſticis ita Feſtum inſcribendum erit, „ Sanctorum Petri & Pauli “ & Commemoratio omnium Apoſtolorum „ ac tam in Officio, quam in Miſſa, addetur. “ Commemoratio de Communi Apoſtolo- “ rum: „ die vero 26. Decemb. ita notetur Feſtum „ S. Stephani Protomartyris, & “ Commemoratio omnium Sanctorum Mar- “ tyrum “ ac tam in Officio, quam in Miſſa addenda erit “ Commemoratio de Communi “ plurimorum Martyrum. „

Da Wir aber der Sicherheit des Gewiſſens der Glaubigen vorſehen, und der Bedürftigkeit der jenigen, die das Brod im Schweiß ihres Angeſichts eſſen, bevorkommen, ſo gedenken Wir doch keineswegs die Verehrung der Heiligen, und die heilſame Bußfertigkeit der Chriſtglaubigen zu vermindern; derohalben befehlen Wir, daß der den Heiligen bisher gewiedmete GOttesdienſt, und Meſſen, ſowohl in den aufgehobenen Feyertagen, als auch an ihren Vorabenden beybehalten, und wie zuvor in jeder Kirche abgehalten werden ſollen. Die heilige Faſten aber, welche an den Vorabenden dieſer Feyertage zuvor gehalten worden, überſetzen Wir auf alle Mittwoche und Freytage der heiligen Adventszeit, wollen auch, und gebiethen hiemit ausdrücklich, daß dieſe Faſten an den benannten Tagen gehalten werde.

Damit aber nicht allein die Geiſtlichen, und bemittelten Leute des weltlichen Standes, welche auch an den Werktagen dem heil. Meßopfer und dem GOttesdienſte (ſo wie Wir von Herzen wünſchen) beywohnen können, ſondern auch diejenigen, welche mit der Feldarbeit beſchäfftiget, die Kirche nur an den Feyertagen beſuchen, die Gedächtniß jener Heiligen, Apoſtel, und Martyrer, derer Feyerlichkeit Wir erſt aufgehoben, begehen, und verehren mögen, ſo wollen und gebiethen Wir, daß den 29ſten Brachmonaths nebſt der vorzüglichen Feſtbegängniß der HH. Peter und Pauls, auch der übrigen Apoſtel, und den 26ſten Chriſtmonaths neben dem Hauptfeſte des heiligen Stephans, auch der übrigen Heiligen Martyrer Gedächtniß feyerlich begangen werde, deſſentwegen ſolle den 29ſten Brachmonaths in den Kirchen- und andern Kalendern das Feſt alſo eingetragen werden: der heiligen Peter und Pauls, und aller Apoſteln Gedächtniß, auch in den geiſtlichen Tagzeiten ſowohl, als in der heiligen Meß ſoll an dieſem Tage die Gedächtniß aller heiligen Apoſtel insgemein genommen, und beygeſetzet werden. Den 26ſten Chriſtmonaths aber ſoll das Feſt alſo angemerket werden: des heil. Stephan Erzmartyrers, und aller heiligen Martyrer Gedächtniß, und in den geiſtlichen Tagzeiten ſowohl, als in der heil. Meſſe

Digitized by Google

Hæc nos, Venerabilis Frater, non minus ſpiritualem, quam temporalem iſtius Populi utilitatem intuentes ſancienda eſſe judicavimus; in quo plurimum ſolicitudini, ac Paſtorali Vigilantiæ tuæ confidimus, qui illud profecto ſedulitate, ſtudioque tuo efficies, nequid e divino Cultu detractum videri poſſit, ſed quo minor feſtorum dierum factus eſt numerus, eo major fit in Populorum Animis pietatis fervor ac devotio.

Proinde vehementer cupimus, ac in Domino Fraternitatem Tuam hortamur, ut Populos Tibi commiſſos diligenter edocendos cures, quæ ad juſtam, legitimamque dierum feſtorum celebrationem pertinent, quo ardore, quaque humilitate Spiritus adſtare Sanctiſſimo Altaris Sacrificio, quo ſtudio, qua frequentia divinis Officiis, ſacris Concionibus, & Chriſtianæ Doctrinæ Inſtitutionibus intereſſe debeant; & ne per eos dies Chriſti fidelium corda graventur Crapula & Ebrietate & ſecularibus cogitationibus, quam diligentiſſimam operam dare debebis, ut profana quæque ludicra, & minus Religioſa a publicis Locis amoveantur, contra vero in conſpectu illa ſint, abundeque ſuppetant, quæ ad fovendam devotionem, pietatemque plurimum prodeſſe poſſint. Quæ quidem cuncta a perſpecta Paſtorali ſedulitate Tua Nobis maxime pollicentes in Pontificiæ Charitatis pignus Apoſtolicam Benedictionem Tibi, Venerab. Frat. tuæque fidei commiſſo Populo peramanter impertimur. Datum Romæ apud S. Mariam Majorem ſub annulo Piſcatoris die 16. Maji 1772. Pontificatus Noſtri Anno Tertio.

(L. S.)

Benedictus Stay.

ſoll gleichfalls die Gedächtniß aller heil. Märtyrer insgemein beygeſetzet werden.

Dieſes alles, Ehrwürdiger Bruder! haben Wir nicht minder in der Abſicht auf den geiſtlichen als zeitlichen Nutzen dieſer Völker feſtzuſetzen erachtet, wobey Wir auf deine Sorgfalt, und oberhirtliche Wachſamkeit vertrauen, daß du alle deine Aemſigkeit, und Fleiß dahin verwenden werdeſt, damit nichts von dem GOtt gebührenden Dienſte hiedurch vermindert werde, ſondern, daß, wie kleiner die Zahl der Feyertage geworden, um ſoviel mehr der Eifer zur Frömmigkeit und Andacht in den Herzen der Glaubigen zunehme.

Daher wünſchen Wir nichts mehrers, und ermahnen dich in dem HErrn, daß du alle deiner Sorgfalt anvertraute Chriſtglaubigen fleiſſig in dem unterweiſen und belehren laſſeſt, was zu einer würdigen und rechtmäßigen Haltung, und Heiligung der den Heiligen gewiedmeten Feyertage gehöre, mit was für Eifer, mit was für einem Geiſte der Demuth ſie dem allerheiligſten Altarsopfer, mit was für einem Fleiſſe, und zahlreicher Gegenwart ſie dem GOttesdienſte, den Predigten und Chriſtenlehren beywohnen ſollen, und damit an ſolchen gebothenen Feyertagen die Herzen der Chriſtglaubigen nicht mit Volltrunkenheit, üppiger Eitelkeit, und weltl. Gedanken beſchweret werden, ſo wirſt du alle deine Mühe dahin zu verwenden haben, damit alle weltliche Eitelkeiten, Gaukelſpiele, und alles, was der wahren Andacht hinderlich ſeyn könnte, von offentlichen Orten entfernt werden; hingegen aber ſoll an ſolchen Tagen all dasjenige jedermann offen, und vor Augen ſtehen, auch zu Genügen verhanden ſeyn, was immer zu Unterhaltung der Andacht, und Frömmigkeit am meiſten dienen, und beytragen kann. Und da Wir alles dieſes Uns von deiner bekannten oberhirtlichen Sorgfalt verſprechen, ſo ertheilen Wir gerne zum Pfande der päpſtlichen Liebe dir, Ehrwürdiger Bruder, und dem deiner Obſorge anvertrauten Volke Unſern apoſtol. Segen. Gegeben Rom zu St. Maria Major unter dem Fiſcherring den ſechszehenten May Anno 1772. im dritten Jahre Unſers Papſtthums.

(L. S.) Benedictus Stay.

Digitized by Google

Damit nun die allergnädigſte Willens⸗meynung Sr. Päpſtlichen Heiligkeit ſowohl, als auch die von des Herrn Churfürſten in Baiern Gnaden für das Wohl Hochdero ſämtlichen Unterthanen führenden preiswürdigſten Abſichten deſto genauer erfüllet werden; als wollen Wir von aufhabend Biſchöflichen Hirtenamts wegen hiemit gnädigſt verordnet haben, daß

1) Die in obſtehendem Breve enthaltene Verminderung der Feyertage mit dem nächſt eintrettenden 1773. Jahr ihren unfehlbaren Anfang nehmen, ſohin gegenwärtiges Patent von ſammtlichen Seelſorgern und Predigern unſers Bißthums bis Mitte des laufenden Monaths December auf offener Kanzel deutlich verkündet, und nachmals zu jedermanns Wiſſenſchaft an die Kirchthüren angeheftet werden ſolle. Wobey

2) Ermeldte Seelſorger und Prediger zu Benehmung der von dem gemeinen Volke etwann hegenden Vorurtheilen oder Mißverſtand ſowohl bey deſſen Publication, als auch ſonſten öfters das Jahr hindurch in den Predigten und Beichtſtühlen mit Nachdruck zu erklären haben, daß in Mächten unſrer lieben Mutter der Chriſtkatholiſchen Kirche allerdings ſtehe, in den Kirchengeſetzen, wie da iſt das Geboth die Feyertage zu heiligen, nach erheiſchenden Umſtänden eine Abänderung zu machen, ſohin die Anzahl der gebothenen Feyertage bisher öfters bald vermehret, bald vermindert worden, wie dann auch allerhöchſtgedacht Se. Päpſtliche Heiligkeit die von des Herrn Churfürſten in Baiern Gnaden beſchehenen triftigen Vorſtellungen nach gepflogener genau⸗ und ſorgfältigſter Ueberlegung dergeſtalt gegründet erfunden, daß Allerhöchſtſelbe allerdings bewogen worden, in heilſamſter Abſicht vorſtehende Verordnung zu machen. Ingleichen

3) Solle das Chriſtkatholiſche Volk dahin eifrigſt ermahnet werden, daß, gleichwie nach beſchehen ſo merklicher Milderung des heiligen Kirchengeboths in Haltung der Feyertage die Pflicht allerdings wachſet, die noch verbleibenden Sonn⸗ und übrigen Feyertage deſto heiliger zuzubringen, alſo auch ein jeder gut katholiſcher Chriſt ſchuldig ſey, in ſolch geheiligten Tagen dem Gottesdienſte, den Predigten, und andern offentlichen Andachten mit wahrem Eifer beyzuwohnen, ſein Seelenheil durch öftere würdige Empfangung der heiligen Sacramente, und Ausübung Chriſtlicher Tugenden, und guter Werken zu wirken, GOtt dem Höchſten in ſeinen Heiligen zu ehren, und ſich von all demjenigen zu enthalten, was immer der Ehre GOttes, und ſeiner Heiligen zuwider laufet, den Glaubensgegnern zur Aergerniß, und einem wahrhaft katholiſchen Chriſten einsmal vor dem ſtrengen Richter zur Verantwortung gereichen könnte. Weſſenthalben

4) Wir uns gegen die weltlichen Obrigkeiten allerdings gnädigſt verſehen, dieſelbe werden den Seelſorgern auf beſchehendes Requiriren und benöthigtes Falls die weltliche Hilf mit zu ſeyn, und den Bedacht dahin zu nehmen, nicht entſtehen, daß an den noch verbleibenden Sonn⸗oder, Feyertagen alle anſtößliche Luſtbarkeiten, und andre unerlaubte Ergötzungen, wodurch das Volk von der Andacht abgehalten, und zur Ausgelaſſenheit angereitzet wird, verfänglich abgeſtellet werden. Was

5) Das Feſt eines jeden Kirchen⸗oder Hauptpatrons betrift, wollen Wir von Ordinariatswegen hiemit verordnet haben, daß ſolches nach klarer Vorſchrift wiederholt⸗päpſtlichen Breve in jeder Stadt, Markt, oder Dorf bey der Pfarrkirche, wie bisher, alſo auch künftighin gefeyert, ſohin an ſelben von Jedermann die heilige Meße angehöret, und von der knechtlichen Arbeit enthalten werden ſoll. Da aber in dergleichen Orten ſich oftermalen mehrere Kirchen befinden, ſohin auch mehrere Schutzpatronen bis anher gefeyert worden, hingegen die Verordnung Sr. Päpſtlichen Heiligkeit ausdrücklich dahin gehet, daß an dem eigenen Tage nur desjenigen Hauptpatrons, ſo in ſolchem Ort mehr und vorzüglich verehret wird, ein gebothener Feyertag angeſetzet werden ſoll; als hat die Geiſtlichkeit ſolcher Orten ſich mit den betreffend welt-

lichen

lichen Vorſtehern vorläufig zu unterreden, und, im Fall ſich ein gegründter Zweifel äußern wurde, über der Sachen Beſchaffenheit zu unſrer nachgeſetzt geiſtlichen Regierung umſtändlichen Bericht zu erſtatten, damit, was zu Erzielung der Allerhöchſt Päpſtlichen Willensmeynung am vorträglichſten erachtet wird, beſtimmet werden möge. Damit aber

6) Nach Wunſch Sr. Päpſtlichen Heiligkeit jedermann auch in den diſpenſirten Feyertagen ſeiner Andacht freywillig obzuliegen Gelegenheit habe; ſo iſt an ſolchen Tagen der Gottesdienſt, wie ehevor fortzuführen, und zu halten. Wobey wir aber von Ordinariatswegen erklären, daß ſothane Fortführung der bisherigen Feyerlichkeiten in der Kirche keineswegs von Predigten und Chriſtenlehren zu verſtehen ſey, noch auch von Abhaltung geſungener Aemter und Veſpern, als nur in Collegiatſtiftern, Klöſtern, und jenen Kirchen, wo eine zahlreiche Geiſtlichkeit zugegen iſt. Was

7) Die übrigen in oft wiederholtem Päpſtlichen Breve nicht ordentlich benannten Feſt- und Feyertage, dann auch die auf die Mitwoche und Freytage des Advents überſetzten Faſttage anbelanget, ſolle es nach der klaren Vorſchrift der Päpſtl. Verordnung allerdings gehalten werden, im Gefolge deſſen dann ſowohl die vorläufige Verkündung des Feyertags, als auch das ſogenannte Feyerabendläuten zu unterlaſſen. Endlichen, und auf daß

8) Bey ſolchergeſtalten in den Pfarreyen um ein merkliches geminderten Predigten keine ſchädliche Unwiſſenheit unter dem Volke einreiße, iſt unſer weiter gnädigſter Befehl, daß in Zukunft an jedem Sonntage Vormittags eine Predigt, und Nachmittags zu einer bequemen Zeit eine Chriſtenlehre, an den noch verbleibenden Feyertagen aber die Predigt mit deſto größerm Fleiß und Eifer unausbleiblich gehalten werden ſolle.

Es wird daher allen und jeden Seelſorgern hiemit geſchärft alles Ernſts aufgetragen, daß ſie zu Erzielung ſolcher heilſamſten Abſichten ſich mit allem Fleiß und Eifer dahin verwenden, damit das Volk zu mehrerer Hochſchätzung der Feyertage und gründlicher Andacht eingeleitet, ſohin die Ehre GOttes, und ſeiner Heiligen, dann ihr eigenes Seelenheil nach dem Exempel der erſten Chriſtenheit möglichſt befördert werde. Gegeben in Unſrer Biſchöfl. Reſidenzſtadt Freyſing den 7. December 1772.

Ex Commiſſione Reverend. ac Celſiſ. D. D. ſpeciali. (L.S.)

Joann. Carol. Neumayr, J. U. Doct. Conſiliarius Eccleſiaſt. Actualis, Secretar. & Notar. mppr.

Artic. II.

a) Mathias Södelmayr, Bräu zu Geiſenfeld iſt entſchloſſen, ſeine beſitzende Bräuſchaft zu verkaufen. Wer alſo ſolche käuflich an ſich zu bringen gedenket, der kann ſich ſowohl bey ihm ſelbſt, als vorzüglich bey Herrn Hofkriegsraths-Secretair, Wolfgang Karl, oder in ſeiner eigenen Behauſung vorm Iſarthor melden.

b) Bey der Baron Weichſiſchen Hofmark Reichertshauſen, Churfl. Pfleggerichts Pfaffenhofen, ſtehet ein ganzer Bauernhof alleſtündlich zum freyen Verkauf feil, welcher zur bemeldten Herrſchaft grundbar gehörig, und dabey veranleithe Freyſtiftsgerechtigkeit zu erſitzen iſt: worbey eine von Holz erbaute Behauſung, Stadel und Stallungen, in allen dreyen Feldern 90. Einſätz Acker, 8. Tagwerk zweymähdige, und 9. Tagwerk einmähdige Wiesmath verhanden, und dermalen völlig öde iſt. Item kann auch allda der ſogenannte Eiſenbauernhof, dann eine leere Behauſung, ſammt der dabey verhandenen Bäckengerechtigkeit, nicht weniger vier Leerhäuſeln, worauf ſich einige Tagwerker wohl ernähren können, frey verkauft werden. Wer zu einem, oder anderm Luſt hat, und ſich auf ſolchem anſeßig machen will, kann ſich bey dem dießortigen Verwalter, und Churfürſtl. Pfleggerichts-Procurator, Georg Joſeph Braun zu Pfaffenhofen melden, und einen leidentlichen Kauf abzuſchließen ſich getröſten.

c) In

Digitized by Google

c) In der adelichen von Schmädliſchen Hofmark Uttenhofen, Churfürſtlichen Pflegsgerichts Pfaffenhofen, an der Regensburger Straſſe entlegen, ſind 4. leere Häuſer, bey welch einem eine Schreiners = bey einem andern aber eine Webersgerechtigkeit, und dabey ſchöne Obſtgärten ſich befinden, zum freyen Verkauf verhanden. Wer dazu Belieben trägt, kann ſich bey obgedachtem Churfürſtl. Gerichts-Procurator Braun zu Pfaffenhofen des mehrern erkundigen.

d) Hannß Georg Speckner Beſtandmühler auf der Metzenmühl nächſt Kirchenthumbach in der Obern Pfalz, biethet dem innländiſchen Publikum 10. Centner Leinöl feil, jeden Centner um 24. fl.

e) Johann Georg Erlacher bürgerl. Metzger in Rottenburg, biethet den innländiſchen Lederern 190. rohe Waldochſenhäute feil, das Paar zu 13. fl.

f) Bey Johann Stiegler Bauern am Putzenberg, des Churfürſtlichen oberpfälziſchen Pfleggerichts Hollenſtein, ſind 8. bis 10. Centner Schaafwolle zu haben, welche hiemit jeden Centner in loco um 40. fl. feilgebothen werden.

Artic. III.

a) Proclama.

Nachdem der Michael Haaß Bäck zu Petershauſen auf Andringen der verhandenen Gläubiger unter die wirkliche Vergandung gezogen werden müſſen, inmittels aber um deſſen beſitzendes Vermögen ſich nochzumal einiger Käufer nicht gemeldet. Als wird die von ihm Haaß innhabende Bäckenſtatt, ſo in einem 1/2tl Hof beſtehet, und zum Stift St. Veit in Freyſing grundbar gehörig, ſammt den hiebey verhandenen in 3 3/4tl Tagwerk Feldgrund, und 3/4tl Tagwerk zweymähdigen Wiesmathen beſtehenden, walzenden Stücken, dann ſonderheitlich eine zur Herrſchaft Jetzendorf lehenbare zweymähdige Wieſen ad 24. Tagwerke, wovon der Beſitzer gedachter Bäckenſtatt den 3ten Theil Häu und Grummet zu genießen, von allhieſigem Pfleggerichts = und Gandrichteramts wegen hiemit zu jedermanns Wiſſenſchaft feilgebothen.

Wer demnach Luſt trägt ſolche Stücke käuflich an ſich zu bringen, der hat ſich a dato innerhalb 2. Monathen peremptorie bey Gericht allhier zu melden, und die Abſchließung eines billigen Gandtkaufes abzuwarten. Und da im weitern auch des Gandtirers leiblicher Bruder Namens Georg Haaß ledig, jedoch dermalen unwiſſend wo, ſich aufhaltender Bäckenknecht, bey ermeldtem Haaßiſchen Vermögen ein ausgemachtes Erb = und Heuraths-gut pr. 200. fl. zu fodern hat: für annun aber in ſolchen Gandtſachen, und zwar a dato 2. Monathen das Jus Delendi vorzugehen reſolviret iſt; So wird ihm durch gegenwärtig offentliches Proclama hiemit unverhalten gelaſſen, daß, wenn er die angeregte Haaßiſche Vermögenſchaft auf gehörte Weiſe an ſich zu bringen gedenke, entweders perſönlich, oder per Mandatarium inſtructum inner den hiemit peremptorie beſtimmten a dato 2. monatlichen Termin vor hieſigem Gericht erſcheinen, und ſolchen Edictsvorgang behörig abwarten, widrigenfalls nichts mehr gehöret werden ſoll. Geſchehen den 13. des Chriſtmonaths im Jahre 1772.

Churfl. Pfleggericht Krandſperg.

Artic. IV.

a) Getreidpreis in München, den 12. December 1772.

	Vom Beſten.		Mittlern.		Geringer.		Verkauft.
Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäffl.
Waitzen.	25	—	22	30	20	—	686
Korn.	19	—	17	30	16	—	377
Gerſte.	18	—	17	—	16	—	1282
Haber.	7	30	7	—	6	30	212
Den 19. December.							
Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäffl.
Waitzen.	25	—	22	30	20	—	672
Korn.	20	—	17	30	15	—	437
Gerſte.	17	30	17	—	16	—	1015
Haber.	8	—	7	30	6	—	347

Digitized by Google

Den 24. December.

Schäffel.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	ſchäſſ.
Waitzen.	25	30	22	15	19	—	284.
Korn.	18	—	17	—	16	—	197.
Gerſte.	18	—	17	—	16	—	336.
Haber.	8	—	7	30	6	—	124.

c) **Brodſatz für die Stadt München vom 28. Dec. 1772. bis 4. Jänner 1773.**

	kr.	Loth.	Qntl.
Eine Kreuzer-Semmel muß wägen	—	3	2
Ein Spitzwecken um 1. kr.	—	3	2
Ein Paar Röggel von Roggenmehl um 1. kr.	—	6	—
Ein Groſchen-Wecken	—	10	2
Ein deto von Röggeltaig	—	18	—
Ein 4. kr. Laib Roggenbrod	1	—	—
Ein 8. kr. Laib	2	—	—

Artic. V.

a) **Aus Frankreich.** Das Parlement zu Toulouſe hat die nachtheiligen Folgen erkannt, welche aus dem eingeſchränkten Getreidhandel für den Ackerbau entſtehen; und hat daher ein Arret zur Herſtellung einer vollkommenen Freyheit deſſelben ergehen laſſen. Schon im Jahre 1764. war durch ein Edict dieſe Freyheit ertheilet; aber bey dem ſeit einigen Jahren geweſenen hohen Getreidepreiſen war ſie durch verſchiedene königliche Declarationen aufgehoben worden.

b) Zu **Kopenhagen** iſt unterm 20ſten November ein Placat erſchienen, worinn die Ausfuhr der Pferde von allen Gattungen, und von welchem Alter, Maaß, und Größe ſelbige ſeyn mögen, zur See gänzlich und bey Strafe der Confiſcation verbothen wird. Von eben dem Innhalt iſt auch ein Placat für das Herzogthum Schleswig ergangen.

c) In Ungarn und beſonders in Ofen iſt die heurige Weinleſe ſo geſegnet geweſen, daß derjenige, welcher 2. leere Fäßer gebracht, daß eine gefüllte für das leere bekommen hat. In Tockey und auch in Wien herum giebt es eine Menge Weins. Der rothe Moſt zu Petershof übertrift den Honig an Süßigkeit, und iſt dabey ſehr fett. Aus Italien hat man ebenfalls die beßten Nachrichten von dortiger Weinleſe. *)

*) Nicht wahr? Dieß ſind die tröſtlichſten Nachrichten für die Weinkünſtler, und Eßighändler.

d) In dem **Mayländiſchen** ſind ſeit kurzem zwo Verordnungen von Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn Königinn bekannt gemacht worden: die eine hebet das Ausſchließungsprivilegium der Seifenfabrick auf, welches vor einiger Zeit einer Geſellſchaft von Particulieren zugeſtanden worden, und erlaubet einem jeden, der ſich ins künftig darum annehmen will, Seife zu ſieden. Die andere hebet, vom Jahre 1773. anzufangen, das Ausſchließungsprivilegium, welches vorhin ein Particulier wegen der ſeidenen Bänderfabrick hatte, ebenfalls auf; und dieſes zwar kraft des neulich errichteten Satzes, in Zukunft keine Ausſchließungsfreyheiten mehr zu ertheilen. (Die kaiſerl. königl. allergnädigſt privilegirte Wieneriſ. Realzeitung im 47ſten Stück, Seite 756. und 757. macht hiebey folgende Anmerkung.) Das gemeine Beßte gewinnt ausnehmend viel durch dieſe allerhöchſte Verordnungen. Die Monopolien gereichen allzeit nur zu großen Schaden des Publikums. Eine Perſon wird dadurch bereichert, eine große Anzahl anderer gehen zu Grunde, und die ganze Gemeinde iſt gezwungen, der Kaprice eines einzigen zu zinſen: ſie iſt gezwungen, ſchlechte Waaren eben ſo theuer zu bezahlen, als ſie ausgeſuchte haben könnte, und die nämliche Waare beynahe das ganze Jahr hindurch um den nämlichen hohen Preis anzunehmen. Die Monopolien ſind die Quellen des Verfalles der Künſte; der Seltenheit erfahrner Künſtler; des Verfalles innländiſcher Erzeugniſſe: Fremde werden verſcheuchet, und fliehen weit von dergleichen Oertern, in welchen ſie ſich nach dem Geize des Unternehmers ſchmiegen, und noch ſchlechter als ein Taglöhner ſich ihre Arbeit ſollten bezahlen laſſen. Endlich entſtehet eine

Digitized by Google

eine Theurung; und ſie entſtehet gewiſſer, als wenn die hohen Schulen, u. ſ. w. in den Hauptſtädten ſind. —

e) Nach ſichern Nachrichten aus Mähren, fängt man allda bereits an, die Morawa ſchifbar zu machen. Der Entwurf dazu wurde ſchon vom Kaiſer Leopold gemacht, deſſen Ausführung aber dortmals ins Stecken gerieth. Nun aber wird, mittels eines Bettes, die Communication dieſes Fluſſes mit der Donau, und dadurch die Handlung und Schiffahrt zwiſchen beyden Flüſſen hergeſtellet werden.

f) In Warſchau ſpricht man ebenfalls viel von den Veränderungen, welche in Anſehung der Handlung in Pohlniſch-Preußen gemacht werden, und man ſchätzet die Einkünfte, welche der König von Preußen bloß aus ſelbigen ziehen möchte auf 8. bis 10. Mill. Rthlr. Ueberhaupts ſtehet die Handlung dermalen auf einen ſehr kritiſchen Zeitpunkt: und allem Anſehen nach dürfte ſie in kurzer Zeit in einem ganz andern Gang gebracht werden.

Artic. VI.

a) In Stockholm muß die Polizey ziemlich geſunde Füße, ſtarke Arme, und klare Augen haben: Denn die Nachrichten von daher erzählen: daß einige Bäcken, welche das Brod zu leicht gemacht hatten, von der Polizey folgendermaſſen geſtraft worden: ſieben Bäcken, welche die Taxe zum erſtenmale überſchritten, mußten jeder 20. Thaler; zween, welche dieſes zum zweytenmale gethan, jeder 40. Thaler; und einer, der es zum drittenmale verſucht hat, mußte 80. Thaler, alles Silbermünze, erlegen.

b) Eben dieſe Nachrichten ſagen, daß die Krankheit der Titelſucht in Norden eben ſo gemein, wie in Süden ſey; ſie können aber nicht begreifen, warum man allda dieſe Sucht gänzlich ausreuten will? und warum der König von Schweden allen Gouverneurs der Provinzen verbothen hat, für Jemanden, wer es ſey, um Ertheilung eines Titels einzukommen: da doch dieſe Krankheit für die Landesfürſtl. Caſſen, und für die Finanziers, wenigſt in Südlichen Ländern, ſehr einträglich iſt. *)

*) Vielleicht werden die Titel in Norden umſonſt ertheilet; und die Würden allein den Verdienſten!

c) Zu Lyon hat eine Bruderſchaft, die im Jahre 1274. geſtiftet, und unter dem Namen der Königl. Geſellſchaft von Büßenden unſer L. Frau zu Confalon bekannt iſt, ſich zu allen Zeiten durch den Antheil, den ſie an ihren armen Nebenmenſchen nimmt, hervorgethan. Vor 2. Jahren befreyte ſie bey der Vermählung des Dauphin 14. Gefangene; voriges Jahr theilte ſie bey der großen Theurung, und dem Mangel an Lebensmitteln, wodurch viele Handwerksleute ins äußerſte Elend geriethen, 7. Monathe lang täglich eine ökonomiſche Reisſuppe aus, durch welche 21544. Perſonen, oder 3546. Familien, in den 14. Kirchdörfern von Lyon erhalten wurden. Dieſes Jahr hat ſie daſſelbe Inſtitut 5. Monathe hindurch, bis zur Aerntezeit fortgeſetzet. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Brüderſchaft, welche meiſtens aus Kaufleuten beſtehet, alle ihre reiche Allmoſen bloß von dem, was jeder dazu einſchießt, beſtritten hat: und es wäre zum Ruhme der Menſchlichkeit zu wünſchen, daß in jeder großen Stadt eine ſolche Geſellſchaft zuſammen träte.

d) Die in Neupreußen befindlichen Klöſter haben die nämlichen Vorſchriften zu ihrer Nachachtung, als die in Schleſien, erhalten, daß ſie nämlich keinen Novitzen unter vollen 30. Jahren annehmen dörfen, und auch alsdann die Erlaubniß dazu bey dem Kirchenrath nachſuchen müſſen, damit die Bevölkerung, als die wahre Stärke des Staats, nicht darunter leiden möge.

e) Zu Mayland ſind drey Metzger in Verhaft genommen worden, weil ſie Fleiſch von angeſtecktem Vieh verkauft. Die Sache wird peinlich behandelt. *)

*) Erſchrecklich! — —

f) In Frankreich wird nun wirklich eine Königl. Commiſſion errichtet, welche alle Arzneyen und Mineralwaſſer, die im Königreiche verkauft werden, unterſuchen ſoll. Es

Digitized by Google

ſollen alle Quackſalber und Pfuſcher vertilget werden. Die Königl. Declaration iſt zwar deßhalben ſchon den 25. April ergangen, deren Publication aber bis daher hintertrieben worden. Bravo!

Artic. VII.

Landwirthſchaft.

a) Weilheim den 10. December. Der Winterbau zeigt ſich hier, wie aller Orten, ungemein ſchön: und wenn dieſer von den Mäuſen, die ſich in den Brachfeldern und Wieſen gelagert haben, noch ferner verſchonet wird; ſo kann man auf eingehendes Frühjahr die Saamenfelder im ſchönſten Flor verhoffen. Den 30. November ſind hier die Hausſchwalben einzeln, und auch Paarweiſe noch geſehen worden.

Das Sterben der Pferde will in hieſiger Gegend noch kein Ende bekommen: es verläuft faſt keine Woche, in welcher nicht einige umſtehen. Ihre Krankheit iſt eine Gattung von Lungenbrand; und wenn eine Aderläß zu ſpät angebracht wird; ſo will kein anders Mittel mehr verfangen. Roßärzte, und erlebte Bauern ſchreiben dieſe Krankheit den naſſen Jahrszeiten, und der kraftloſen Fütterung ſowohl auf der Weyde, als bey Hauſe, zu.

b) Geiſenfeld den 16. Decemb. Hier und in hieſiger Gegend äußern ſich verſchiedene, hauptſächlich aber hitzige Krankheiten, ſo, daß viele Leute gefährlich krank liegen, und theils daran auch wirklich geſtorben ſind. Merkwürdig iſt, daß die Perſonen in einem Hauſe faſt zu gleicher Zeit miteinander erkranken, und ſterben: wie dann erſt heute Nacht ein Bierbräu und deſſen Ehewirthin zu gleicher Zeit verſtorben. Zu Abwendung dieſes Uebels hat man zu Ehren des Heil. Sebaſtian und um deſſen Fürbitt, eine 8. tägige Andacht angeordnet. Einem ſogenannten Sterb aber, wie man anderer Orten ſchon ſagen will, ſieht es (GOtt Lob) dennoch bey weitem noch nicht gleich.

Churfürſtl. Gränzbeymauthamt Geiſenfeld.

c) Vilshofen den 5. Decemb. Mit den Saamen auf den Feldern ſieht es hier verſchieden aus. Es iſt nicht bald ein Jahrsgang geweſen, wo der Bauer ſo begierig auf die Folge geweſen, wie dieſes Jahr: beſonders wegen dem Färben, oder Abſchneiden der Saamen. Einige haben ſolches nicht gethan, andere aber 2. und einige 3. mal. Jetzt muß die Zukunft lehren, wer es hiemit beſſer getroffen habe.

d) In dem Herzogthum Meklenburg iſt durch einen glücklichen Zufall entdecket worden, daß das mit der Seuche befallene Vieh gerne ſaure Aepfel frißt, und wenn es einige Tage davon gefreſſen, wieder geneſe. Ferner iſt befunden worden, daß ein Extract aus den ſauren Aepfeln, wenn davon dem Viehe zween Löffel voll unter das gewöhnliche Getränke mitgegeben wird, ein Präſervativ wider die Viehſeuche ſey.

e) Von den Feldmäuſen.

Die Mäuſeplage erſcheinet, den Bemerkungen zu folge, immer nach vorhergegangenen naſſen Jahren. Wir hatten Anno 1769. ein ziemlich naſſes Jahr; darauf Anno 1770. einen warmen naſſen Winter: das Hügelwaſſer ſtieg aller Orten, und überſchwemmte die Felder: und Anno 1771. war es eben wieder ſo. Anno 1772. hatte der Winter eben nicht mehr zu bedeuten, als daß im Monath Jänner, Febr. und März nur naſſe Nebel, und Nachts dieſelbe, wie ſie die Sonne beym Tage aufgezohen, wieder herab geregnet wurden. In der Kornblühte vom 9. bis 13. Juny kam ein heftiger Wind von Süden und Weſten, und wehete in trockenen Tagen, ſo, daß er die Blühte des Korn abſtreifte, mithin die Frucht nicht einkörnen; die Aehren ſich nicht befruchten könnten; daher erſchienen bey der Aernte die Kornähren ſchartigt, das iſt: bey 2. 3. Körnern, kommt wieder auf 2. 3. Körner ein welkes Korn, oder eine leere Hülſe. Daher kommt es auch, daß das Korn im Dreſchen nicht ergiebig iſt, nicht klecken will: und bey manchem Bauern nicht den 3. höchſtens den 4. Saamen gab. Das Korn darf man heuer

in

Digitized by Google

in der Mühle nicht viel netzen. Es iſt auch voller Unkraut: und hält im Backen nicht recht aus. Verſchiedene Bauern, weil ſie bey ſo theuern Jahren vom Mennath gekommen, und mit Ochſen zu pflügen noch nicht angerichtet, vielleicht dazu etwas eigenſinnig ſind, konnten mit ſchlechten Pferden nur die Oberfläche des Feldes aufritzen, daß alſo der feſte Boden keinen Luftraum bekam: folglich die Wurzel der Feldfrüchte nicht in die Tiefe gieng: und der Wind dem Halm allzuſehr mitnehmen konnte. Indem ſich nun die Waſſerhügeln (von Altersher ſogenannte Hungerbrunnen) ſeither, doch nicht aller Orten geſetzt, ſo kommen jetzt die Mäuſe (eine wahre Empfindung der Geiſel GOttes; an welche zwar mancher Finanzer oder Jud nicht glauben will.) Man klagt, daß die Feldmäuſe die grüne Saat um ihre Löcher kahl wegfreſſen. Nicht aller Orten ſind ſie ſo häufig, als vorzüglich längs den Ufern der Donau, und der Iſar: gleich als ob beyde Flüſſe die Mäuſe hervortrieben, und ſie unter der Erde nicht leiden wollten. In Gebirggegenden weis man nicht viel davon zu ſagen. Die Mäuſe wandern, und gehen auch in die Scheuern oder Städel. Gift legen iſt gefährlich. Gute Mäuſekatzen thun in Häuſern gute Dienſte. Auf dem Felde werden dieſes Jahr Löcher gefunden, wo ſie im Herbſt ganze Magazine von ausgeſäeten Körnern anlegten. In Sachſen kam ein Mayer auf ein Mäuſequartier: wo ſie einen ganzen Metzen wilden Knoblauch zuſammen getragen hatten. Nach Ueberſtrömmung des Nilſtromms ſchlieſen oft die Mäuſe aus dem Sand und Koth hervor. In trocknen Jahren ſind die Mäuſe tiefer unter der Erde: die Näſſe können ſie in naſſen Jahren nicht leiden, dieſe treibt ſie hervor. Vor der Näſſe erſticken ihre Jungen, da ſie des Jahrs 4- bis 5. mal hecken. In Frankreich bedient man ſich des angezindeten Schwefels oder Schwefeldampfes wider die Mäuſe, und mit dem beßten Erfolge. Man nimmt einen Blaſebalg, und der in die Mäuſelöcher hineingeſteckte brennende Schwefel wird hinein gepfiffen oder geblaſen. Ein ſichers Mittel wäre, Haſelnußkerne oder Mandeln im Schierlingkraut und Nießwurz ſieden: dieſe Kerne ſteckt man in die Löcher, und da ſie von dieſen Kernen freſſen, ſterben ſie. Die Löcher fleißig verſchlagen, und beym Umackern die Mäuſe erſchlagen, wäre auch gut. Ein gewiſſes Kloſter an der Donau ließ in einem Tage auf ihren Aeckern durch Knaben, Knechte und Mägde 3- bis 4000. Mäuſe von allerley Farben erſchlagen. Vor der ſtrengen Kälte graben ſie ſich tiefer ein. Ein antipathetiſches Mittel, die Mäuſe zu vertreiben, wäre zwar das beſte. Allein, bisher wiſſen wir noch keines als Katzen, Wiſel, Marder, Füchſe, Iltis ꝛc. die die Mäuſe aufzehren, denn dieſe ſind jener ihre Aernte. —

Man rühmt auch ſonſt folgendes Mittel, die Haus- Garten- und Feldmäuſe zu vertreiben, welches weder einem Menſchen, noch einem Hausthier ſchadet, und wider allerley Mäuſe, auch die ſogenannten Ratten, vortheilhaft zu gebrauchen iſt.

Nimm eine Metze Malzmehl, ein Pfund Nießwurzel (Helleborus albus) und 4. Unzen pulverſirtes Läuſekraut, ſo in den Apotheken unter dem Namen Staphisagria bekannt iſt, es heißt auch Ratten- und Mäuſepfeffer, miſche ſolches wohl unter einander, ſiebe es durch ein Haarſieb, und denn mache es mit Milch und Honig zu einem Teig. Wenn dieſer trocken iſt, ſo ſtellet man davon in Scherben den Mäuſen hin, ſie werden gleich unſichtbar. Malzmehl mit ſehr feinem friſchgebrannten Gips oder auch Fraueneis vermiſcht, giebt ihnen auch keinen langen Aufenthalt.

Artic. VIII.

a) Stockholm den 1. Decemb. Se. Majeſtät der König von Schweden haben vor kurzem durch die Errichtung des Waſaorden die Frage über den Vorzug des Ackerbaues vor allen Profeßionen und Manufacturen, auf das deutlichſte entſchieden, und dadurch den Streit zwiſchen dem Profeſſor Chriſtiernim, und dem Kapit. Gedda zur Ehre des letztern, geendiget. Eine Entſcheidung, welche

Digitized by Google

che die Natur der Sache ſelbſt vorher ſagt. Man braucht zur Kleidung ein wenig Schaafswolle: um ſich vor Kälte auf 3. Jahre zu ſchützen; aber Brod muß man alle Tag haben, damit viele eſſen und arbeiten mögen. Jedermann iſt über dieſes Urtheil vergnügt, da der Ackerbau und ſeine Schweſter die Viehzucht, doch immer dem Menſchen die vornehmſten Bedürfniſſe verſchaft. Die Eitelkeit des menſchlichen Geſchlechts wird durch dieſen Vorzug, den dieſer große König, dieſer in ganz Europa bekannte große Menſchenfreund und wahre Vater ſeiner Unterthanen dem Nützlichen vor dem Glänzenden giebt, ſehr gedemüthiget.

b) Da wir eben von dem Waſaorden Erwehnung thun; ſo wollen wir das von Hrn. Profeßor Paradies von Frankfurth Unſerm Mitgliede der Churbaieriſchen ökonomiſchen Geſellſchaft, uns zugeſandte Gedicht des Herrn Abbts Renaud, welches derſelbe bey Gelegenheit der Errichtung des Waſaorden auf den Stifter deſſelben Guſtav III. verfertiget, mit deſto größerm Vergnügen hier einrücken, als die erhabenen Eigenſchaften dieſes großen Monarchen, ſeine Liebe und Sorgfalt für die wahre Glückſeligkeit, für die wahre Achtung ſeiner Unterthanen, in folgendem Stücke mit den treffendſten Zügen geſchildert ſind.

Quand l'aveugle deſtin faiſant parler ſes droits
Appelle ſous le dais les heritiers des Rois,
Ils ne ſont affectés que de l' éclat du trône:
Mais Vous, lorsqu'à vos pieds on poſa la couronne,
Il fut pour Votre cœur un ſentiment plus cher.
Prés de ces monts épars ſous des aſtres de fer,
Rampent des malheureux courbés par la froidure;
Esclaves enchainés au trône de l'hiver,
Hommes qu'au bout du globe oublia la nature!
Voilá ſur quels objets ſont tombés vos regards.
Bientôt, par des ſecours portés de toutes parts,
Vous les vengez du ſort Sèvère:
Tel que le vieux JANUS parcourant ſes guérêts,
Vous allez ſous le chaume adoucir leur miſére;
Vous voulez pénétrer leur maux les plus ſecrêts;
Leurs beſoins ſont nombreux, Vos bontés ſont extrêmes;
Vous leur donnez des mœurs au fond de leurs forêts,
Et vous formez un corps de nouveaux triptolèmes
Pour élever chez eux des temples à Cérès.
Déja de ces héros la voix s'eſt fait entendre,
La dou ce humanité repoſe au milieu d'eux;
Le plus grand des Vaſas, s'elevant de ſa céndre,
Encourage, avec Vous, leurs efforts généreux —
Precedez les. — Sortez de la route vulgaire!
De la philoſophie ouvrez le ſanctuaire,
Volez à ſes autels! ſaiſiſſez ce flambeau
Que Rome avait éteint, que r'alluma Voltaire;
Repandez ſon éclat jusqu'au cercle polaire!
Au fanatiſme horrible arrachez le couteau!
Recompenſez en Dieu, ne puniſſez qu'en pere,
Vous ſerez — Quelle eſt mon erreur!
Vous êtes tout! Nul penchant ne Vous guide
Que la Vertu n'ait mis en Votre cœur;
Du mèrite opprimé Votre ſceptre eſt l'égide;
Vos tréſors ſont l'appui de la veuve timide,
Et Vos états l'aſyle du malheur.

Ueberſetzung dieſes Gedichts.

Wenn blindes Ungefähr ſein Recht in Uebung bringt,
Und auf den Königsthron die nächſten Erben ſchwingt:
So reizt ſie nur der Glanz der Krone;
Doch da man Dir das Diadem zu Füßen legt:
So war Dein Herz auf dem erhabnen Throne
Von zärtlicherm Gefühl bewegt.
An jener Berge Fuß und unter rauhen Zonen
Sahſt Du elende Menſchen wohnen,
In einer freudeleeren Flur,
Von Kälte ſtarr, und unters Joch gebücket,
Am End der Welt vergaß ſie die Natur,
Doch Du haſt ſie, ſtatt ihr, erblicket.
Bald eilteſt Du, des Schickſals Grauſamkeit
An Dürftigen, dem Janus gleich, zu rächen,
Durch öde Felder weit und breit
Zum Wohlthun einen Weg zu brechen;

Durch

Durch die geheimſte Noth dringt Dein ſcharf⸗ ſicht'ger Blick,
Der Sorgen zahlreich Heer wagſt Du zu über⸗ nehmen,
Die Sitten führeſt du in ihren Wald zurück
Und bildeſt eine Zunft von neuen Triptolemen,
Du ſtellſt in ihrer Trift der Ceres Tempel her,
Durch Dein Gebiet läßt ſich der Helden Stim⸗ me hören,
Schon ſammelt jedes Ohr der Menſchenfreun⸗ de Lehren.
Aus ihrer Aſche ſteigt der Waſa größeſter,
Von ſeinem Wink beſeelt, fällt nichts dem Ei⸗ fer ſchwer.
Sey Führer — Eile Du, auf unbetretnen Wegen,
Der Weisheit heilig Licht den Völkern vorzu⸗ legen,
Das Rom einſt ausgelöſcht, doch Arouet erhält;
Dem Schwärmer reiß das Meſſer aus den Händen,
Die Wahrheit eilt, Dein Werk ſelbſt zu vol⸗ lenden,
Schon wärmt ihr glänzend Licht den kältſten Pol der Welt.
Belohne, als ein GOtt; ſtraf, wie ſtäts Vä⸗ ter ſtraften,
Dann wirſt Du — Wie verirr ich mich?
Du biſt ſchon alles. Deine Leidenſchaften,
Die legte ſelbſt der Tugend Hand in Dich.!
Wird das Verdienſt gedrückt: Dein Scepter wird es ſtützen,
Dein Schatz wird gern furchtſame Wittwen ſchützen,
Das Unglück flieht zu Dir, und da erholt es ſich.

c) Bey Herrn Karl Mautz in dem Waſ⸗ ſerburgerladen allhier iſt zu haben: William Buttler Baronet von Yorkshire, ein Trauerſpiel in ungebundener Rede und fünf Aufzügen. Ein Verſuch für die Schau⸗ bühne in Baiern, von Joſeph Valentin edeln von Speckner auf Pilhofen, des heil. R. R. R. Sr. Churfürſtl. Durchl. in Baiern wirkl. Regierungsrath zu Burghauſen, dann der Churfürſtl. ökonomiſchen Geſellſchaft daſelbſt Mitgliede 1772. in 8vo. 12. kr.

*) Von dieſem regelmäßigen erſten baie⸗ riſchen Original⸗Trauerſpiele und von dem aufblühenden Zuſtande unſrer hieſigen deut⸗ ſchen Schaubühne, werden wir im künftigen Jahre mehrere Nachricht ertheilen können. We⸗ gen Mangel des Raums, melden wir nur zum Voraus, daß dieſes Trauerſpiel den 18. und 21. dieß Monaths, in Beyſeyn unſerer durchl. höch⸗ ſten Herrſchaften, und einer großen Menge Zuſchauer mit vielem Beyfalle aufgeführet worden. Von dem hier eintretenden guten Ge⸗ ſchmack in Abſicht auf die Schaubühne kön⸗ nen Auswärtige daraus urtheilen; daß die beßten Stücke der deutſchen Theatraldichter, beſonders eines Leßings, Brandes, bey⸗ der Stephanie, und andrer, in dem Jah⸗ re 1772. die Lieblingsſtücke des hieſigen Pu⸗ blikums waren, und ſehr oft aufgeführet werden mußten.

In eben gedachtem Waſſerburgerladen ſind noch folgende neue Schriften zu haben:

1) Einführungsrede auf die drit⸗ te Jubelfeyer der Churbaieriſchen hohen Schule zu Ingolſtadt im Jahre 1772. Gehalten von Karl Leitner, der heil. Schrift Profeſſor und p. t. Rector der Univerſität. 8vo 2½. Bogen. 9. kr. Dieſe Rede iſt latei⸗ niſch in der Kirche auf einem Ehrengerüſte abgehalten, und ſodann zum Gebrauche der Layen in das reine Deutſche überſetzt worden. Sie iſt überhaupts gut geſchrieben, und von merkwürdigem Innhalte.

2) Agrippæana, oder: Heinrich Corne⸗ liens Agrippä ꝛc. merkwürdiges Leben und Schriften, aus bewährten Urkunden geſam⸗ melt, und ſonderbar mit deſſen in das Deut⸗ ſche überſetzten Tractat: von der Erbſünde vermehret von T. K. D. P. 1772. 18. kr.

d) In Regensburg bey dem Küſterer Schmid ſind folgende gebundene Bücher zu haben. 1) Iſelins hiſtoriſch⸗ und geographiſches Lexicon 4. Bände in Schweinleder Fol. koſten 15. fl. 2) Freheri Germ. Rerum Script. Fol. 1600. bis 1611. 3. Theile in 2. Bänden ko⸗ ſten 6. fl. 3) Freheri Illuſt. Vet. Script. qui Rerum à Germ. Geſt. Hiſt. vel annales poſt relinquerunt ex Bibl. J. Piſtorii Siduni 2. Schweinlederbände 1583. Fol. koſten 7. fl. 4) Trithemii Op. Hiſt. ex Bibl. Freheri Folio. 1661. koſt 4. fl. 5) Rerum Germ. Vet. cum

pri-

Digitized by Google

primum publicati Script. VI. ex Bibl. Piſtorii Fol. 1607. in Pergamentband koſtet 6. fl. 6) Allgemeine deutſche Bibliothek 17. Bände mit dem Anhang zu den 1ſten zwölf Bänden in 21. Ruck- und Eckbänden complet, ſoviel Dato heraus, in 8. Berlin von 1768. bis 1772. koſten 45. fl. 7) Fabers alte Staatskanzley 124. Bände mit den Regiſtern complet in 8. koſten 80. fl. 8) Fabers neue Staatskanzley 31. Theile mit den Regiſtern ſo viel Dato heraus in 16. Bänden in 8. koſten 22. fl. 9) Selecta Juris Publici 48. Theile mit den Regiſtern complet in 28. Bänden koſten 25. fl. 10) Röſels Inſectenbeluſtigungen 4. Bände nebſt 44. Tabellen, Fortſetzungen complet in 4. Bänden mit vielen vortreflich illuminirten Kupfern koſten 45. fl. 11) Heyds Schauplatz aller holländiſchen Länder und Veſtungen in Aſien und Afrika mit 115. Kupfern Fol. koſten 8. fl. 12) Neueſte Sammlung außerleſener Deductionen, in welcher alle wichtige Fragen aus den Lehen- Staats- und Privatrecht in verſchiedenen beyden höchſten Reichs-Gerichtern anhängigen Rechtsſachen ausgeführet werden 3. Fol. Bände in Pappendeckel, Wetzlar 1771. koſten 15. fl. 13) Ein ſtarker Folioband der rareſten Deductionen 9. Stücke, unter welchen die Stücke von der Herrſchaft Donauſtauf, die Zetwitziſchen Schwäbiſchen, und Speyeriſchen Gerechtſamen ſich befinden, koſten 6. fl. 14) Menſes XII. Anni Solaris in 155. fürtreflichen Kupfern fürgeſtellt Fol. koſten 10. fl. 15) P. Shmalzgruber Clericus ſæcularis, & Reg. 6. franz. Bände Fol. complet koſten 15. fl. 16) P. Elbel Theol. moralis. 7. Bände in 8vo koſten 6. fl. 17) Verani Jus Canon. 4. Fol. Bände koſten 12. fl. 18) Mangeti Theatrum anatomicum 2. Theile complet in Fol. mit ſehr vielen Kupfern Geneve 1771. koſtet 15. fl. 19) Mangeti Bibl. Med. Pract. 2. Schweinsleder-Bände Fol. koſten 12. fl. 20) Valentini Corp. Jur. Med. legale Franzband Fol. koſtet 8. fl. 21. kr. Hirſch, allgemeines Münz-Archiv 10. Theile complet koſten 25. fl. 22) Groſchen-Cabinet, 13. Theile in 5. Bänden mit ſehr vielen in Kupfer geſtochenen Münzen in 8vo ſchön gebunden, koſten 10. fl. 23) Denkmäler des alten Roms mit 54. Kupfern Fol. koſten 6. fl. 24) Von Stetten Geſchichte der Reichsſtadt Augsburg, mit 36. Kupfern in 4to koſtet 3. fl.

Artic. X.

Zum Beſchluß des alten Jahres.

Mit Liebe, Freud und Zuverſicht
Wird dieſes Jahr vollendet.
Die Dankbarkeit iſt unſre Pflicht,
Für das, was man uns hat in Gnaden zugewendet;
Für gut und böß, für kalt und warm,
Was Freund und Feinde geben,
Verweis und Spött (das GOtt erbarm!)
Die Herren ſollen doch geſund und lange leben!
Und darum werden wir ihr Wohlſeyn trinken:
Die Baiern dürſtet auch.
Die Muſen ſollen uns aus vollen Gläſern winken:
Nur jene nicht, wo das Gehirn im Bauch.
„ Mein Herr! der Dank hat wohl gerathen,
„ Nur etwas rauh iſt er.
„ Wenn Sie nur einen Schleifer bathen:
„ Sie brauchen ja — wohl eine ſcharfe Scheer! —
Die Herren möcht' ich zwar ſehr gerne loben.
Wie ſoll ichs aber machen?
Kann ich dafür, wenn Leute droben,
Gleich dem Parterr, nur über Knittelverſe lachen? —
„ Mein Freund! mit Sanftmuth und mit Liebe ſchreiben,
„ Mit einem bischen Scherz vermiſcht,
„ Kann Klugen auch die Zeit vertreiben:
„ Wer lacht nicht bey dem Ritter; wenn Sancho ſeine Augen wiſcht. „ —

Nachricht. Der Fuchs läßt ſich heuer nicht mehr ſehen: denn es giebt gar viel Mäuſe. — Im künftigen Jahre werden die baieriſchen Muſen ihren Einzug halten; — wenn je die Witterung gut iſt. — —

Digitized by Google

Pro Nota. Dieſes gegenwärtigen und nachfolgenden Artikels halber wird hiemit angemerkt, daß die hierinn ausgeſetzten Venalienpreiſe keineswegs als obrigkeitliche Säze und Taxen der Feilſchaften angeſehen werden müſſen; indem die Käufe und Verkäufe nur, wie ſie ſich auf den Markttagen von ſelbſt anbegeben, zuſammengetragen und bekannt gemacht werden.

Preiſe von allerley Victualien und Getreide, wie ſie in nachſtehenden Tagen waren.

Namen der Städt u. Märkt.	Der.	Ochſen Fleiſch.		Rinds Fleiſch.		Kalbs Fleiſch.		Schaaf Fleiſch.		12 Eyer	Weiſſes Bier.		Braunes Bier.		ſchmalz 1 tt.	1. kr. ſemel wiegt		ein Leib gut Rogenbrod um	wiegt			Mittere Getreid-Preis. Weiz Schä		Korn Schä		Gerſt Schä		Had Schä	
	T.	kr	pf	kr	pf	kr	pf	kr	pf	ft.	kr	hl	kr	pf	kr	lo	qu	kr	tt.	lo	qu	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr
Abbach	10	7	2	—	—	—	—	7	—	12	5	2	3	2	—	4	3	6	2	—	—	16	—	15	—	—	—	—	—
Aichach	12	7	2	6	2	—	—	—	—	9	5	—	4	—	22	5	1	4	1	10	—	20	20	15	—	14	30	6	20
Aybling	3	—	—	7	2	7	—	6	—	12	6	—	4	—	20	4	3	6	2	—	—	21	—	18	—	17	—	9	—
Abenſperg	2	7	2	7	—	11	—	7	—	12	5	—	3	—	18	5	—	8	2	16	—	18	—	15	—	12	—	6	—
Braunau																													
Byburg																													
Camm	6	—	—	6	3	—	—	5	—	18	4	2	3	2	20	5	—	12	2	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Craiburg	15	—	—	7	2	8	—	6	—	18	6	—	3	3	15	3	2	5	1	5	3	22	—	18	—	16	—	7	—
Dachau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deggendorf	[illegible]	7	—	—	—	9	—	6	2	1[illegible]	5	—	4	—	17	3	—	5	—	30	—	19	30	17	48	16	46	7	35
Dietfurt	10	7	2	7	—	8	—	6	2	1	—	—	3	1	24	6	2	12	3	16	—	16	—	14	30	11	—	5	—
Dingelfing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dorfen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erding	14	7	—	6	—	8	—	6	—	12	5	3	3	3	19	4	3	5	1	—	2	21	—	19	—	16	—	7	—
Freyſing	13	8	—	7	—	8	—	6	—	12	5	1	4	2	19	3	1	8	1	16	—	20	30	18	—	12	—	7	—
Friedberg	24	7	2	6	2	8	—	6	—	9	5	2	4	—	20	4	3	4	1	7	—	19	—	15	—	14	30	7	—
Fridburg	4	6	2	6	—	6	—	—	—	20	4	3	4	1	16	3	1	5	1	1	—	18	—	15	—	13	—	6	30
Geiſenfeld	16	8	1	7	—	12	—	—	—	12	5	—	3	1	17	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellheim	10	7	2	7	—	11	—	—	—	12	4	2	3	—	19	4	3	10	3	—	—	17	10	14	30	16	—	6	15
Kötzing																													
Landau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landſperg	19	8	—	7	—	7	2	—	—	9	5	2	4	—	20	4	2	4	1	1	—	19	—	15	20	15	45	7	—
Marquartſtein	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Moſpurg																													
Neuenötting	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neumarkt	6	—	—	7	—	9	—	6	—	18	7	—	3	3	15	5	1	2	—	11	—	22	—	17	—	—	—	5	8
Neuſtadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Paſſau	18	5	—	4	2	6	—	5	—	15	4	2	4	2	18	3	—	3	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfaffenhofen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirchen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plätling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reichenhall	13	6	2	6	2	6	—	5	2	12	5	2	4	1	20	2	2	30	8	—	—	23	—	19	30	14	—	10	—
Regenſpurg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rhain	3	8	2	6	2	9	—	7	—	15	6	—	4	2	20	3	2	8	2	12	—	21	—	14	—	13	—	6	—
Ried	8	6	2	6	—	6	—	5	—	18	5	2	4	—	20	4	1	3	2	—	2	20	—	19	—	19	—	7	15
Roſenheim	10	7	2	6	—	6	—	5	—	15	5	2	4	—	18	3	1	4	—	19	—	24	—	18	—	16	—	7	—
Rottenburg	1	8	—	7	—	12	—	7	—	12	5	—	3	2	18	5	—	4	1	9	—	17	—	15	—	15	—	6	30
Schärding	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schongau	10	8	—	6	2	8	—	6	—	15	3	—	4	—	20	3	3	8	1	17	—	20	—	19	—	12	—	7	30
Schrobenhauſen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stadt am Hof	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tölz	2	7	2	7	1	6	—	5	—	15	6	—	4	—	17	—	—	—	—	—	—	23	—	22	—	19	—	7	30
Traunſtein	9	6	2	6	—	6	—	—	—	12	4	3	4	—	19	4	1	5	—	29	—	24	—	21	—	19	—	7	42
Troſperg	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vilshofen	2	6	5	6	—	6	2	—	—	15	4	2	4	—	20	5	—	6	1	3	—	21	—	19	—	—	—	8	30
Waſſerburg	10	7	—	7	—	7	—	—	—	12	5	1	4	—	15	4	—	8	2	3	3	22	30	17	30	16	—	7	—
Weilheim	30	7	—	6	2	6	—	—	—	15	4	2	4	—	18	4	2	2	—	15	2	20	30	17	—	17	—	7	—
Zwieſl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Venalien und Victualien.	Zahl Maß u. Gewicht.	München d. 24. Dec.			Landshut d. — Dec.			Straubing d. 19. Dec.			Burghauſ. d. 15. Dec.			Ingolſtadt d. 12. Dec.			Amberg d. 10. Dec.		
		fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.	fl.	kr.	d.
Waizen mittler Preis.	1. Schäf.	22	15	—	—	—	—	20	—	—	24	30	—	17	—	—	17	10	—
Korn mittlere Preis.	1. Schäf.	17	—	—	—	—	—	20	—	—	22	—	—	14	45	—	14	15	—
Gerſten mittlere Pr.	1. Schäf.	17	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	13	30	—	11	30	—
Haber 7. Metzen.	1. Schäf.	7	30	—	—	—	—	7	30	—	—	—	—	5	45	—	6	30	—
Semmelmehl.	1. Metz.	3	32	2	—	—	—	—		—	4	—	—	2	45	—	2	40	—
Ordin. Waitzenmehl.	1. Metz	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	12	—	2	—	—	2	30	—
Roggenausſchlag.	1. Metz	2	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2	30	—
Ordin. Roggenmehl.	1. Metz	2	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	50	—	2	—	—
Ochſenfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	8	—	—	7	—
Rindfleiſch.	1. Pfund.	—	7	—	—	—	—	—	7	1	—	7	—	—	7	—	—	7	—
Kalbfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	10	—	—	8	—	—	10	—	—	—	—
Schaffleiſch.	1. Pfund.	—	6	—	—	—	—	—	7	—	—	5	—	—	6	2	—	6	—
Schweinfleiſch.	1. Pfund.	—	8	—	—	—	—	—	12	—	—	8	—	—	11	—	—	10	—
Gänſe.	1. Stuck.	—	45	—	—	—	—	1	—	—	—	36	—	1	—	—	—	36	—
Enten.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	36	—	—	24	—	—	—	—	—	28	—
Kapaun oder Koppen.	1. Stuck.	—	36	—	—	—	—	—	45	—	—	45	—	—	—	—	—	—	—
Hennen.	1. Stuck.	—	14	—	—	—	—	—	24	—	—	10	—	—	24	—	—	18	—
Junge Hünner.	1. Paar.	—	40	—	—	—	—	—	36	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—
Hechten.	1. Pfund.	—	24	—	—	—	—	—	20	—	—	24	—	—	14	—	—	16	—
Karpfen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	12	—	—	16	—	—	13	—	—	7	—
Schmalz.	1. Pfund.	—	18	—	—	—	—	—	16	—	—	16	—	—	17	—	—	21	—
Butter.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	16	—	—	15	—	—	20	—	—	15	—
Eyer.	50. Stuck.	1	7	—	—	—	—	—	50	—	—	50	—	1	6	—	—	50	—
Weiß-Weitzenbier.	1. Maaß.	—	5	2	—	—	—	—	5	—	—	4	3	—	4	3	—	4	—
Braunbier.	1. Maaß.	—	4	1	—	—	—	—	4	—	—	4	—	—	3	2	—	3	—
Bierbrandwein.	1. Maaß.	—	24	—	—	—	—	—	26	—	—	24	—	—	30	—	—	30	—
Baumöl.	1. Pfund.	—	32	—	—	—	—	—	32	—	—	36	—	—	36	—	—	40	—
Leinöl.	1. Pfund.	—	15	—	—	—	—	—	16	—	—	15	—	—	20	—	—	16	—
Unſchlittausgeſchmolz.	1. Centen.	26	—	—	—	—	—	25	—	—	25	—	—	—	—	—	22	—	—
Unſchlittkerzen.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	15	—	—	16	—	—	17	—	—	15	—
Det. Baumwolltacht.	1. Pfund.	—	17	—	—	—	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—
Seife.	1. Pfund.	—	16	—	—	—	—	—	14	—	—	15	—	—	16	—	—	20	—
Salz.	1. Metz.	1	36	—	—	—	—	1	30	—	1	2	—	1	30	—	2	—	—
Buchenholz.	1. Klaft.	5	30	—	—	—	—	6	30	—	4	—	—	3	30	—	—	—	—
Eichenhoz.	1. Klaft.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	3	20	—	—	—	—	—	—	—
Birkenholz.	1. Klaft.	3	—	—	—	—	—	5	30	—	3	10	—	—	—	—	—	—	—
Feichtenholz	1. Klaft.	3	15	—	—	—	—	4	—	—	2	24	—	2	30	—	4	—	—
Jede Klaft. zu 36. Sch. im □ Scheiderlänge 3½. Schuh.		tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu	tt.	lo.	qu
Ein Kreutzer Semmelbrod wiegt		—	3	2	—	—	—	—	3	2½	—	3	1	—	4	1	—	6	3
Ein 4. Kreutzerleib Weißrogg.		1	—		—	—	—	—	—		—	25	1	—	—	—	3	8	—
Ein 5. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 6. Kreutzerleib.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	6	—	—	—	—	1	20	—
Ein 8. Kreutzerleib.		2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ein 12. Kreutzerleib Haus. rod.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—

Digitized by Google

Regiſter.

Ueber die in dieſem 1772. Jahrgange enthaltenen höchſtlandesherrlichen Verordnungen, Gebothe und Verbothe.

Churfürſtl. gnädigſte Specialanbefehlung an die Aemter, daß ſie allerdings und ohne Aufſchub ſchuldig und gehalten ſind, denen in dieſen ordentlich cenſirten und Auctoritate publica erſcheinenden Intelligenzblättern vorgedruckten Generalien, ſo andern Verordnungen, ohne weitern Anſtand gehorſamſt nachzukommen. Datirt den 22. December 1768. Num. 1. pag. 3.

Generalmandat, die Art und Weiſe, wie genugſames Eichenlohe für die Ledermanufactur und Lederer im Lande beygeſchaffet werden ſolle, nebſt einer Anweiſung zur Pflanzung feiner Eichenbuſchholzrinden, ſo anders betreffend. Datirt den 15. April 1763. Num. 19. pag. 325.

Patent, die Mauth- und Accisfreye Einfuhr aller Sorten von Käß betreffend. Datirt den 13. December 1771. Num. 26. pag. 414.

Patent, die wiederholter verbothene Ausfuhr des Haufs, Hanfkörner und Leinſaamen, mit Ausſchluß des Sailerwerks, betreffend. Datirt den 18. December 1771. Num 1. pag. 4.

Patent, die an der böhmiſchen Gränze ſich äußernden Krankheiten unter Menſchen, und die Seuche unter dem Vieh betreffend. Datirt den 4. Jänner 1772. Num. 1. pag. 4. und 5.

Verruf, die neuerdings verbothenen Hazard- und andere Glücksſpiele von allen Arten betreffend. Datirt den 7. Jänner 1772. Num. 1. pag. 3.

Patent, die Weggeldsbefreyung der franzöſiſchen und engländiſchen Herren Miniſter betreffend. Datirt den 9. Jänner 1772. Num. 2. pag. 18.

Patent, die auf die rohen Häute einsweils moderirte Exitoaccise betreffend. Dat. den 15. Jänner 1772. Num. 2. pag. 17.

Generalmandat, die weitere Betreibung der Getreidlieferung zu den gnädigſt angeordneten Landesmagazinen betreffend. Dat. den 31. Jänner, 1772. Num 2. pag. 17.

Patent, die bey den Churfürſtl. Mauth- und Landſchaftl. Aufſchlagsämtern eingeführte Controllerie über den Weinaufſchlag, ſo anders betreffend. Datirt den 31. Jänner 1772. Supplem. zu Num. 2.

Generalmandat, das neugefaßte Syſteme über das Siegelpapierweſen betreffend. Datirt den 11. Febr. 1772. Num. 6. 7. und 8. pag. 61. 73. und 85.

Mandat, die für das Jahr 1772. einzuhebenden Steuern betreffend. Datirt den 19. Febr. 1772. Num. 3. pag. 27.

Generale, die den Reichenhall- und Traunſteiniſchen Salzkarnern, oder Salzfuhrleuten bewilligten Getreideinkäufe auf öffentlichen Schrannen, und bey denen von Adel; dann deren Beyführung über Altenmarkt und Traunſtein auf bayriſchen Haupt- und Commercialſtraſſen, betreffend. Datirt den 22. Febr. 1772. Num. 3. pag. 25.

Generalmandat, die von ſämmtlichen Gerichts- und andern Oberkeiten erfoderten Conſcriptionen, wie und welchen bedürftigen Unterthanen mit dem erfoderlichen Saamen- und Speisgetreide aus den errichteten Landmagazinen auszuhelfen ſeyn dürfte, ſo anders betreffend. Dat. den 22. Febr. 1772. Num. 4. pag. 37.

Churfürſtl. gnädigſte Reſolution, daß die ſammtlichen Churfürſtl. Aemter das benöthigte Spaniſche- oder Siegelwachs von den 3. privilegirten Verlegern Fellerer Kulnick, und Lang abnehmen ſollen, ſo anders betreffend. Dat. den 10. März 1772. Num. 7. p. 81.

X 2 Das

Patent, die gleiche Beſtrafung der deſertirten Confinwächter mit denen von der Miliß und deren Verpflichtung, ſo anders betreff. Datirt den 11. März 1772. Supplement zu Num. 2.

Patent, die Freypaßirung des Schlachtviehes nach Regensburg, ſo anders betreff. Datirt den 16. März 1772. Num. 9. pag. 115.

Patent, die aufgehobene Tabacfoctroy, ſo anders betreffend. Dat. den 26. März 1772. Num. 5. pag. 55.

Verruf, die Anweiſung der Handelsleute und Landkrämmer an den Münchner- und Straubinger Handelsſtand zur Abnahme des übernommenen Fabrickentabacks bis zur gnädigſten Einfuhrsbewilligung, ſo anders betreffend. Dat. den 6. May 1772. Num. 9. pag. 114.

Generalmandat, die gnädigſt anbefohlene Unterſuchung, wie es bisher mit der Mühlmiß, oder Mühlmuß gehalten worden, betreffend. Datirt den 6. May 1772. N. 14. p. 217.

Generalmandat, die verbothene Einfuhr einiger benannten Manufacturwaaren, und die Beförderung innländiſcher Fabriken betreff. Datirt den 12. May 1772. Num. 10. p. 144.

Circularpatent an ſämmtliche Mauthämter in Baiern und der Obern Pfalz, die Anweiſung auf den unterm 6. May a. c. in Tabackſachen in Druck gelegten Verruf, ſo anders betreffend. Datirt den 22. May 1772. Num. 11. pag. 170.

Generalmandat, die von Sr. Röm. Kaiſ. Majeſtät mit Einverſtändniß des geſammten H. Röm. Reichs, wegen der Handwerksmißbräuche erlaſſene weitere Generalverordnung und Extenſion betreffend. Datirt den 23. May 1772. Num. 10. pag. 141.

Circularpatent, über das den 12. May a. c. emanirte Generalmandat, die Hindanhaltung etlicher fremder Waarenartikel, oder Fabrikaten betreffend. Datirt den 1ten Juny 1772. Num. 11. pag. 169.

Generalmandat, die Benutzung der Brachfelder, ſo andere in der Landhaushaltung gnädigſt anbefohlene Verbeſſerung betreffend. Dat. den 5. Juny 1772. Num. 12. pag. 181.

Circularpatent, die von der hochanſehnlichen ſchwäbiſchen Kreisverſammlung gegen die Churbaieriſ. Lande aufgehobene Getreidſperre, und das dagegen gnädigſt verwilligte Reciprocum betreffend. Datirt den 15. Juny 1772. Num. 13. pag. 193.

Circularpatent, die gnädigſt bewilligte Einfuhr des Rauchtabacks, gegen die Acciſe, von berechtigten Handelsleuten ꝛc. ſo anders betreffend. Datirt den 17. Juny 1772. Num. 11. pag. 180.

Verruf, die mit der Stadt Regensburg obgewalteten und nun durch gütliche Auskunft gehobenen Irrungen, das Mauthweſen und die Incolatsrechte betreffend. Datirt den 20. Juny 1772. Num. 13. pag. 193.

Verruf, daß nur allein die erhobenen Straſſen von- und zu der Stadt Regensburg mit mauthbaren Sachen betreten; alle Ab-Seiten- und Nebenwege aber, bey Strafe der Confiſcation vermieden werden ſollen. Datirt den 15. July 1772. Num. 15. pag. 229.

Verruf, die Mauth- und Accisfreye Durch- und Zufuhr der Marktsfeilſchaften, Victualien, ſo andern Landeserzeugniſſe nach Regensburg, und wie ſich die Churfürſtl. Mauthämter dabey zu verhalten haben, betreffend. Datirt den 15. July 1772. Num. 15. pag. 229.

Notification, wegen des auf der Lüften angeordneten Viehmarkts. Dat. den 28. July 1772. pag. 241. 258. und 287.

Generalmandat, daß ſich alle ſogenannte Manus Mortuæ bey dem Reallandſchulinſtitut zu Hopperg aſſociren und intereßiren mögen und können, und zwar cum Diſpenſatione in Lege Amortizationis &c. Datirt den 29. July 1772. Num. 16. pag. 257.

Generalmandat, die Erhaltung und Verbeſſerung der Bauerngüter, der Meyerſchaften, und ſo auch in anderwege die Landcultur betreffend. Datirt den 3. Auguſt 1772. Num. 18. pag. 297.

Patent, den gnädigſt beſtimmten Recompens für die Aufbringer der Salzeinſchwärzer betreffend. Datirt den 5. Auguſt 1772. Num. 18. pag. 300.

General-

Digitized by Google

Generalverordnung, den eingeſchränkten Auf- und Vorkauf des Getreides ſowohl auf den Schrannen, als an gefreyten Orten, ſo anders betreffend. Datirt den 18. Auguſt 1772. Num. 17. pag. 285.

Verruf, die verbothenen ringhaltigen, fremden Schiedmünzen, auch was für eine derſelben anzunehmen ſind, betreffend. Datirt den 25. Auguſt 1772. Num. 18. pag. 301.

Patent, die aufgehobene Getreidſperre gegen Freyſing betreffend. Datirt den 9. September 1772. Num. 20. pag. 340.

Steuermandat, Datirt den 11. Sept. 1772. Num. 20. p. 337. deſſen Beſchluß Num. 21. pag. 349.

Patent, die den innländiſchen Handelsleuten und Krämmern proviſorio modo, und bis auf weiters, gnädigſt erlaubte Einfuhr des Schnupftabacks, gegen Entrichtung der Mauth und Acciſe, ſo anders betreffend. Dat. den 22. Sept. 1772. Num. 19. pag. 327.

Churfürſtl. oberpfälziſche Regierungsverordnung, daß kein Badergeſell als Meiſter in der Wundarzneykunſt angenommen, und aufgeſtellet werden ſolle, wenn er nicht vorher beym Conſilio Medico in München examiniret, und dazu tauglich befunden worden. Datirt den 26. Septemb. 1772. N. 26. p. 413.

Circularpatent, die gegen die angränzenden Lande von Churpfalz Neuburg, und dem Hochſtifte Eichſtädt aufgehobene Getreidſperre, ſo anders betreffend. Datirt den 3ten October 1772. Num. 21. pag. 354.

Patent, die Aufhebung der Schweinſperre in Baiern und der Obern Pfalz betreff. Dat. den 3. October 1772. Num. 23. pag. 377.

Patent, die gegen die ſchwäbiſchen Kreislande aufgehobene Frucht- und Victualien-Sperre, jedoch mit Ausſchluß des Maſtviehes, und gegen Anhoffung des Reciproci. Datirt den 6. October 1772. Num. 21. p. 353.

Circularpatent, die per Conſumo gegen die Acciſe einzuführen erlaubten Zeuge, Batavia genannt, betreffend. Datirt den 9. Oct. 1772. Num. 21. pag. 355.

Generalmandat, die Anrichtung der Landmagazine, nebſt einem durchgehenden Getreideſatz auf Waitzen, Kern, Korn, und Haber, ſo anders betreffend. Datirt den 13ten October 1772. Num. 22. pag. 365.

Generalmandat, wie es mit Erkauf- und Verkaufung der Getreider auf den Schrannen und in anderwege gehalten werden ſolle, nebſt einem allgemeinen Gerſtenſatz, ſo anders betreffend. Dat. den 14. Octob. 1772. Num. 21. pag. 351.

Patent, die verminderte Tranſitomauth von Regensburgiſchen Bürgergütern durch Baiern betreffend. Dat. den 16. Octob. 1772. Num. 23. pag. 377.

Verruf, den für dermalen ſuſpendirten Getreideſatz auf Waitzen, Kern, Korn, Gerſte und Haber betreffend. Datirt den 13. Nov. 1772. Num. 25. pag. 401.

Generalmandat, die Abſtellung der Feyertage, außer deren, ſo in dem päpſtl. Breve enthalten; item die Verlegung der verlobten, oder gewiedmeten Feyertage auf die Sonntage, ſo anders betreffend. Datirt den 14. December 1772. Num. 27. pag. 425.

Biſchöfl. Freyſingiſches Patent, über die von Sr. päpſtl. Heiligkeit Clemens XIV. für die Churlande Baiern in dem Biſthume Freyſing diſpenſirten Feyertage, und auf das Advent verſetzten Faſttage, im Jahre 1772. Num. 27. pag. 426.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytes Regiſter.

Ueber die in gegenwärtigen Intelligenzblättern enthaltenen Materien, beſonders die Landwirthſchaft, die Polizey, die Schulen, die Moral, und den gelehrten Artikel betreffend.

A.

Abhandlung über die epidemiſchen Fieber, oder die Modekrankheit. Pag. 189.
— über die Nutzbarkeit der Wieſen und des Heuwachſes Pag. 381. deſſen Beſchluß Pag. 395.
Ackerbau, erſte Gründe, welche dabey zu beobachten ſind pag. 271. deren Fortſetzung und Beſchluß. pag. 309. und 331.
— deſſen Vergleichung in Niederdeutſchland mit dem Engliſchen. Pag. 357.
— deſſen Vorzug vor den Manufacturen ꝛc. wird vom Könige in Schweden entſchieden. 437.
Addreß-Lexicon (vollſtändiges) wird zu Frankfurt herausgegeben werden, deſſen Innhalt. 262.
Aemter und Bedienſtungen, dörfen in den öſterreichiſchen Staaten nicht mehr ums Geld verkauft werden, und wer dazu gelangt, muß ſich deßwegen durch einen Eid reinigen. Pag. 12.
Aemter ſind in Frankreich nicht mehr um baares Geld zu haben, aber in Liliput 290.
Aepfel (ſaure) helfen wider die Viehſeuche. 436.
Aerntefeyer in Frankreich. 360.
Alte Leute, ihre Lebensart, und Kunſt, alt zu werden. Pag. 13. 72. 214. 228.
Anekdoten. 14. 140. 150.
Anfragen (verſchiedene) 91. 99. 236.
— wegen der Dummheit. 124.
— über landwirthſchaftliche Gegenſtände. Pag. 99. 100. 157. 172. 239.
Anfrage über den Nutzen der Seifenſieders-aſche. 100.
Anmerkungen und Beobachtungen über die Witterung und andere Landwirthſchafts-vorfälle jedes Monats. Pag. 102. 103. 104. 160. 246. 247. 269. 313. 374. 407. 418.
Anmerkungen über die Aernte des Jahrs 1772. 307.
Anweiſung des Churſächſiſchen Sanitäts-Collegium, wie die ſich gegenwärtig äuſſerenden Krankheiten zu behandeln ſind. 20.
— wie die ins Waſſer gefallenen Perſonen, die tod zu ſeyn ſcheinen, es aber nicht ſind, wiederum zu recht gebracht werden können. 319.
Anzeige von dem in Frankfurt am Mayn neu errichteten Handlungs-Avis-Comtoir. 184.
Armenanſtalten (gute) in Stockholm. 13. und in Leipzig. 67.
Armenverſorgung in Dresden 163. und in Leipzig. 357.
Aſſecuranz-Compagnie, zu Barcellona. 43.
Aſſecurationspreiſe in Trieſt. 42.
Avertiſſements. Siehe den III. Artikel. P. 9. 19. 40. 55. 115. 147. 197. 218. 232. 287.
Auserleſene Gedanken einiger Römer und Griechen, über unterſchiedliche Gegenſtände der Sittenlehre. 111. 137.
Ausſchließungsfreyheiten werden in den öſterreichiſchen Staaten keine mehr ertheilet. 343.
Ausſchreibungen oder Standeserhebungen und Beförderungen, ſtehen jedesmal im III. Artikel.
Auszug eines königl. Preußiſchen Edicts, die Räumung der Flüſſe, Bäche und Gräben betreffend. Pag. 197.

B.

Bader, dörfen im Sulzbachiſchen keine Medicin verſchreiben. 418.
— müſſen vorher examiniret und geprüfet werden, ehe ſie in der Obern Pfalz anzuſtellen ſind. 413.

Bankerotte. Pag. 32. 93. 220. 222. 223. 289. 305. 330.
Bauersmann, wird einer wegen ſeiner guten Einrichtung, Erfindung, häuslichen Zuſtand, und rechtſchaffnen Lebenswandel gerühmet, und zum Muſter empfohlen. 100.
Baumſchule zu Markt Ort in Oeſterreich. 380.
Beförderungen (hohe) Siehe den III. Artikel, beſonders Pag. 6. 7. 39. 82. 91. 116. 146. 171. 218. 266. 303.
Begebenheiten (traurige.) 72. 223. 254.
— (wunderbare.) 228. 238.
Bemerkungen eines Forſters über das Abſterben der Bäume in Waldungen. 98.
— eines Anonymus über verſchiedene Gegenſtände in der Landwirthſchaft, Vergleichung derſelben in Baiern mit der Obern Pfalz Pag. 200. mit den Urſachen der Theurung und des Verfalls des Ackerbaues. 205. 241. deſſen Beſchluß 242.
Bengalen, wie ſehr es durch ſeine Beamten ruinirt worden, 43.
Berechnung (ökonomiſche) über den Nutzen des Hornviehes, wenn es nicht auf die Weyde getrieben, ſondern zu Hauſe gefüttert wird. 419.
Bettel, Vorſchläge, denſelben in einem Lande zu vermindern. 177.
Bettler, wie man ſie auswärtig durch die Arbeit verſorgt. 119.
— Verordnung deßwegen in Dresden. 120.
— (wahre und falſche) wie ſie in Leipzig unterhalten werden. 44.
Bettlerſalbe, Recept, wie ſelbe zu machen. 59.
Beyſpiele der Menſchenliebe und Uneigennützigkeit von den Herren Jeſuiten in Amberg. Pag. 93.
Beytrag zur Geſchichte von Baiern. 166
Bildenſchnitt, was er iſt, und wie ſich dafür zu verwahren. 239
Blattern, wieviel Perſonen daran innerhalb 15. Jahren im Haag verſtorben ſind, mit einigen Anmerkungen. 69
Böhmen, allda werden den Unterthanen große Summen Gelds vorgeliehen, ſich wiederum zu erſchwingen. 331
Brachfelder ſind unnöthig und unnütz. 274
Braunſchweigergrün, Nachricht und Beſchreibung davon, und wo es zu bekommen. 154
Briefe für Knaben, mit Beyſpielen. 210
— des Rabeners, angezeigt. 212
Brod aus Erdäpfeln zu backen. 70
Brodſatz für die Stadt München. Pag. 289. 305. 329. 342. 355. 389. 416. 434.
Brod- und Mehltaxe in Hannover. 260
— in Wien. 342
Bruderſchaft (eine wohlthätige) in Lyon, ihre reiche Allmoſen an die Armen. 435
Bücheranzeigen und Nachrichten. Pag. 96. 106. 107. 130. 147. 165. 188. 210. 237. 250. 277. 291. 334. 360. 384. 398. 420. 439.

C.

Citationes. Sieh jedesmal den III. Artickel, beſonders Pag. 8. 9. 18. 40. 56. 91. 184. 219. 230. 258. 287. 303. 328. 341. 371. 400. 401. 415.
Cochenille (deutſche) von deren Nutzen und Gebrauch. 408
Cours der Wechſel und des Geldes. 10. 41

D.

Diamant (großer) den die Rußiſche Kaiſerinn erkauft. 378
Dichtkunſt, wie hoch ſie im Gebirge ſteiget. 165
— deren Prüfung in deutſcher Sprache zu München. 252. 316
Dorfſchulen ſind ſchlecht beſtellt, böſe Folgen davon. 242
Ducaten, wie die falſchen zu erkennen und zu probiren. 378
Dünger, Art, Eigenſchaft und Gebrauch deſſelben. Pag. 103.
Dyſentericum malum, graßiret in der Grafſchaft Kamm ſehr ſtark. 315

E.

Eheſtand, langer und geſegneter. 13
England, wie vortheilhaft allda der Ackerbau beſtellet iſt. 358
Erd-

Erdäpfel, von deren Nutzbarkeit, und ihre Anbauung ſoll durch Prämien ermuntert werden. 70. 374
Erfahrung mit Getreide, das vom Hagel beſchädiget worden. 98
Erfindungen (neue) Hühner auszubrütten. Pag. 14. Leinengeräth zu bemerken. Pag. 34. Von Brennſpiegeln. Pag. 132. Unverbrennliche Tapeten zu machen. Pag. 255. Kindern leſen, ſchreiben, zeichnen ꝛc. zu lernen. Pag. 282. Von neuen Papierarten. Pag. 347. Das Puniſche Wachs aufzulöſen. Pag. Ead.
Erinnerungen an die Hausmutter. 375
Ertrunkne Perſonen, wie ſie zu erretten. 202. 290. 319
Erziehung der Jugend in Wien. 95

F.

Fabriken ſollen gute Waare um wohlfeile Preiſe herſtellen, wenn ſie nicht verderben wollen. 57
Faulfieber (oder Modekrankheit) Präſervativ-Mittel dagegen. 46. 161
— Abhandlungen darüber. 20. 63. 189.
Feilſchaften. Stets jedesmal den II. Artickel, beſonders Pag. 6. 18. 39. 55. 81. 91. 140. 145. 170. 202. 218. 230. 257. 287. 302. 341. 355. 371. 377. 389. 414. 432.
Felder zu düngen, leichte und nützliche Art. 202
Feldfrüchte, einige Anmerkungen darüber für heuriges Jahr, von einem baieriſchen Landpfarrer. 247
Feldmäuſe zeigen ſich häufig an der Donau. 343
— Mittel, ſie zu vertreiben. 343. 437
Feyertage werden in Pohlen auf die Sonntage verlegt. Pag. 234. 264.; deßgleichen in dem Venetianiſchen. 394
— werden in Baiern einige aufgehoben. 425
Flachs, wie die ſchönſte Seide zuzubereiten. 208
Flecke, wie ſie aus Sammt, Seiden- und Wollenzeugen zu bringen. 59
Fleiſchtaxe für Hannover. 232
Forſtwirthſchaftskunſt, vermiſchte Sätze darüber, deren Fortſetzung, Beſchluß und Nachtrag dazu. 126. 186. 224

G.

Geburts- und Sterbeliſten von verſchiedenen Staaten, mit einigen politiſchen Anmerkungen. Pag. 32. 34. 68.
Gedanken über die Hoſpitäler. 122. Deren Beſchluß. 177
Gedichte, oder erhabene Ehrenrede auf den König in Schweden. 438
Geldcours in Hamburg, Amſterdam und Frankfurt. 10. 41
Gelehrte Nachrichten Pag. 60. 105. 129. 162. 188. 210. 236. 250. 266. 277. 291. 316. 360. 384. 398. 420. 437.
Geſchmack (guter) Abhandlung, was derſelbe iſt. 191. Die Sprache und Wiſſenſchaften ſind Mittel, denſelben zu verbreiten. 215. Fortſetzung davon. 255. 322
Geſchmack (zum guten) eine Geſchichte von der Dauphine in Frankreich. 150
Geſetzbuch des Königs in Sardinien, ein Auszug davon. 213
Getreid, wie viel aus Ungarn nach Böhmen gegangen. 42
Getreidhandel (freyer) in Venedig 12
Getreidmagazine, eine gekrönte Preisſchrift über deren Anlegung, vom Herrn Doctor Reimarus in Hamburg. 389. Deren Beſchluß. 404
Getreidmarkt (alter) zu Heidelberg, iſt wiederum eröffnet worden. 43
Getreidpreiſe in den Kaiſerl. Königl. Erblanden. 10. 118
Getreidpreiſe in München. Pag. 117. 140. 173. 220. 233. 260. 289. 304. 329. 342. 355. 378. 403. 416. 433.
Gewichtsvergleichung des Baieriſchen mit dem Hannöveriſchen. 261

H.

Häringe, wie viel in Schweden verkauft worden. 58.
— Nachrichten von ihrem Fange, und deren Handlung. 233.
Häringfang, iſt dieß Jahr in Schweden außerordentlich reich ausgefallen. 12.
Häute (rohe) davon die Eßitoaccise auf 5. und 10. pro Cent. moderiret worden. 17.

Hand-

Digitized by Google

Handlungsgeſellſchaft, Vorſchlag zu Errichtung einer dergleichen in den Heſſenkaſſeliſchen Landen zu Karlshafen. 372.
Handlungsnachrichten, ſtehen jedesmal im V. Artickel, als Pag. 12. 20. 29. 42. 57. 92. 117. 149. 173. 185. 220. 233. 261. 289. 305. 330. 343. 355. 372. 378. 403. 416. 434.
Hanf und Hanfkörner auszuführen, iſt verbothen. 4.
Hausmutter, Erinnerung an dieſelbe. 375.
Hazard- und andere Glücksſpiele ſind in Baiern neuerdings verbothen. 3.
Hebammenſchule zu Altenötting, wird dieß Jahr wiederum fortgeſetzet, und alle 3. Monathe ein neuer Curſus angefangen werden. 415.
Hirtenhunde ſtecken das Vieh an, wenn ſie vom Luder freſſen. 265.
Hollunder, von deſſen Pflanzung, Eigenſchaften und Nutzen in der Hauswirthſchaft. 315.
Hopfen, wie er viele Jahre gut und kraftvoll erhalten werden kann. 265.

J.

Jahr (zum Beſchluß des alten) etwas zum guten Geſchmack. 440.
Inſekten, Mittel, wie ſie von Blumen und Bäumen vertilget werden können. 98.
Johannisblut (oder deutſche Cochenille) von deren Nutzen und Gebrauch. 408.
Jugendfrüchte des Kaiſerl. Königl. Thereſianum in Wien, werden angezeigt. 399.
Juſtiz (prompte) wegen einer abgefallenen Naſe. 13.

K.

Kälber, wie ſie in England gemäſtet werden. 125.
— wie man ſie in der Schweitz erzieht. 227.
Kalk, wie er mit Vortheil abzulöſchen. 125.
Kammeralweſen, Sendſchreiben von deſſen Grundſätzen. 133.
Klöſter, werden einige im Mayländiſchen aufgehoben. 264.
— dörfen in Neupreußen keinen Novitzen unter vollen 30. Jahren aufnehmen. 435.
Kleiderordnung (projectirte) Pag. 321.
Kokketterie einer Dame aufm Lande, mit armen Leuten. 282.
Kornwürme, zwey Mittel dawider. 344.
Krankheiten (anſteckende) an der böhmiſchen Gränze, und gemachte Vorkehrungen dagegen. 5.
— Anweiſung vom Churſächſiſchen Sanitäts-Collegium, wie ſelbe zu behandeln ſind. 20.
— ausführliche Beſchreibung derſelben, und wie die Mittel dagegen fruchtbar anzuwenden ſind. 63.
Kühe, deren mehrerer Nutzen, wenn ſie zu Hauſe gehalten werden. 419.
Kupferdruckerfarbe, wie ſelbe dauerhaft zuzubereiten ſey. 179.

L.

Labradorthee wird auf dem Fichtelberge gebauet, deſſen Eigenſchaften und Zubereitung. 249.
Landwirthſchaftsſachen und dahin gehörige Nachrichten, ſtehen jedesmal im VII. Artickel, als Pag. 58. 70. 97. 125. 153. 179. 197. 205. 234. 241. 264. 269. 307. 343. 357. 380. 407. 418. 436.
Leinſaamen, deſſen Ausfuhr-Verboth. 4.
Linz, bey der dortigen kaiſerl. königl. Akademie iſt ein beſonderer Lehrſtuhl der Staats-Polizey- und Kammeralwiſſenſchaften errichtet. 110.
Litteratur, etwas zur geiſtlichen. 59.
Lotterie, in welcher Geſchenke zum Beſten der Armen in Sachſen ausgeſpielet, und mehrere Menſchenfreunde dazu aufgemuntert werden. 67.
Lotteriezìehungen, der Churpfälziſchen in Mannheim. 9.

M.

Mähren, allda wird die Morawa ſchiffbar gemacht. 435.
Mäßerey und Münz in Hannover. 261.
Mäuſe giebt es ſehr viele an der Donau hinab. 314.
— Mittel ſie zu vertreiben. 343. 436.

Maſchinen (künſtliche) deren Erfindung und Beſchreibung. Pag. 12.
Mathematiſche Inſtrumente, wo ſie zu bekommen. 170.
Mehlthau, was er iſt, und deſſen Schädlichkeit. 249.
Merkwürdigkeiten, ſowohl zur Geſchichte von Baiern, als zur Naturkunde, und andern nützlichen Betrachtungen. Item Seltenheiten, und außerordentliche Vorfälle, ſieh Pag. 13. 14. 72. 110. 166. 191. 202. 214. 228. 237. 254. 294. 386.
Miſtſtätte, Beſchreibung einer vortheilhaften. 308.
Mönchskappen (Napellus oder Wolfswurzel) wie ſchädlich und giftig ſelbe ſind. 72.
Monopolien verderben das Land ꝛc. 290. 434.
Moraliſche Gedanken über die Sterblichkeit der Menſchen 24.
Moraliſche Gedanken einiger Römer und Griechen. 111. 137.
Morgen (der) eine proſaiſche Ode. 364.
Münzſachen. Sieh den IV. Artikel, beſonders Pag. 9. 116. 260. 301. 302. 304. 329. 343. 402.
Münzen (falſche) Warnung vor denſelben. Pag. 9. 149. 219. 302. 303. 402.

N.

Nachleſe aus den engländiſchen Blättern über den unglücklichen Zuſtand von Bengalen durch ſeine Beherrſcher. 43.
Nachricht von dem chineſiſchen Porcelain. 30.
Nachricht von den Doctor Baderiſchen Rhabarberpillen. 146.
Nachrichten von Trieſt. 92.
— von Wieneriſchen Schulanſtalten und Einrichtungen. Pag. 94. 163. 175. 278.
Nachrichten (vermiſchte und verwirrte) Pag. 13. 14. 34. 72. 110. 136. 237. 294. 321. 334. 347.
— (gelehrte.) Sieh den VIII. Artikel und gelehrte Nachrichten.
— für die Polizey, ſieh: Polizey-Nachrichten.
— zur Handlung, ſieh: Handlungs-Nachrichten.
— von verſchiedenen Sachen. Sieh den III. Artikel, und beſonders Pag. 40. 82. 140. 150. 216. 258. 288. 342. 389. 412. 415.

O.

Obſtbau, Nutzen deſſelben. 208.
Ochſen, deren Vorzug vor den Pferden beym Ackerbau. 313.
Ode (Klopſtockianiſche) auf das Jubelfeſt der Univerſität Ingolſtadt. 251.
Oel, wie es zum Brennen vortheilhaft herzurichten ſey. 154.
Oelpreiſe in Grenoble. 57.
Optiſche Inſtrumente, wo ſie zu bekommen. 170.

P.

Patent an die großmüthigen Stutzer. 67.
Pferde von anſteckenden Zufällen zu bewahren, und was dabey zu beobachten. 179.
— Mittel wider die Verrenkung derſelben. 228.
Polizeynachrichten, im VI. Artickel, und Pag. 13. 32. 44. 58. 63. 118. 150. 174. 186. 223. 290. 330. 406. 418. 435.
Polizeyverordnung (ſchöne) des Leipziger Magiſtrats, wegen Abſtellung des Bettelns: und Anweiſung zur Arbeit. 44.
Polizey vom Forſtweſen. Pag. 126. Deſſen Fortſetzung und Beſchluß. 186. 224.
Porcelain, Nachricht von dem Chineſiſchen. 30.
Prämien, von der Römiſchen Kaiſerinn Majeſtät für Innerkrain ausgeſetzt. 126.
— für verſchiedene Gegenſtände in der Landwirthſchaft, NB. Könnten in Baiern ausgeſetzt werden. 157.
— werden von dem Schwediſchen Erbprinzen Friedrich einige ausgeſetzt. 398.
Prämien-Austheilung von der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Petersburg. 105.
— von der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Parma. 266.
— für die Schulkinder in München, und in den übrigen Hauptſtädten. 306. 384.
— vom Fürſten Jablonowsky zu Leipzig. 411.
Predigttext in der Charwoche bey St. Peter in München. 52.

Preiſe

Preiſe des Getreides und der Victualien in Baiern. Sieh die Tabellen zu Ende des erſten Blatts von jedem Monath; deßgleichen im IV. Artickel, und beſonders Pag. 10. 56. 116. 140. 148. 173. 219.
Preiſe (auswärtige) der Victualien ꝛc. 63.
— der Waaren in Frankfurt und Hamburg. Pag. 11. 28. 56. 91.
Preisfragen, von der Churbaieriſchen Akademie zu München. 60.
— von dem Königl. Preußiſchen General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium auf das Jahr 1772. und 1773. 108.
— von der Königl. Akademie der Wundarzneykunſt. 109.
— von der Römiſchen Kaiſerinn Apoſtoliſ. Majeſtät. 131.
— von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris. 191.
— von der ökonomiſchen Geſellſchaft in Leipzig. 213.
— von der Societät der Wiſſenſchaften zu Harlem. 236.
— von der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte zu Berlin. 318.
— von der Churfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim. 410.
Preisſchrift des Herrn Doctor Reimarus, über die Anlegung der Getreidmagazine. 389. 404.
Prieſterhaus in München, wird neu erbauet, und um eine Beyſteuer gebethen: ſoll ein Schullehrer-Seminarium werden. 19
Privilegium auf die Verfertigung des feinen engliſchen Petſchierwachſes, der Maria Franciſca Schwarzinn ertheilt den 19. Auguſt 1770. 90.
— auf den Verlag etwelcher Bücher. 147.
Proceſſe, deren Abſtellung, und wann ſie ſtatt finden. 156.
Promotiones. Sieh: Hohe Beförderungen.

Q.

Quackſalber und Pfuſcher, ſollen in Frankreich vertilget werden. 435.

R.

Recept wider ein niedergeſchlagenes Gemüth. Pag. 34.
Recept zu einem Räucherpulver, die Anſteckung von der Peſt zu verhüten. 176.
Rede bey der hieſigen Schulprüfung. 344.
Rede (akademiſche) von München. 385.
Reden (ökonomiſche) von der baieriſchen Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Burghauſen. 106. 360.
Reden (vernünftige) einer Bäurinn, über den häuslichen Zuſtand ihres Dorfs. 243.
Religion (katholiſche) Ausbreitung und guter Fortgang derſelben in China. 210.
Richter, Lob eines gerechten und mitleidigen. 212.
Ritterorden, aller hohen in Europa, Schauplatz, und deſſen Supplement. 20.

S.

Salbe für offene Wunden. 58.
Salbe, ſogenannte Bethlerſalbe für innerliche Zuſtände. 59.
Salmiack (gutes) Eigenſchaften deſſelben. 120.
Satyre, etwas von deren Schickſalen. 253.
Schaafe, wie viel in einem Jahre in einem gewiſſen Diſtrict geſtorben ſind, und deſſen Urſache. 71.
Schnecken, wie ſie von den Feldern vertrieben werden können. 264.
Schneider, Nachricht von einem künſtlichen ökonomiſchen Schneider in Paris. 14.
Schreiben über die Abgrabung der Möſer und Sümpfe. 159.
Schreiben einer Dame vom Lande. 282.
Schulanſtalten, (neue, verbeſſerte) in München. 306. 384.
Schulcollegien, wie die Studierart darinn zu verbeſſern ſey. 278.
Schulweſen, wie wohleingerichtet ſelbes in Wien iſt, die Früchte und mehrere Nachrichten davon Pag. 94. 95. 163. 175. 278.
Schweden, höchſtrühmliche Handlungen des jetzigen Königs, und ſeine Beyſpiele für alle Großen Pag. 94. 437. ſtiftet den Waſaorden zur Aufnahme der Landescultur

Pag. 234. deſſen Rede an die Stände Pag. 235. ein Ehrengedicht auf denſelben. 438.
Schweinzucht, deren Abnahme in Baiern. 243.
Seifenſpiritus (Sächſiſcher) Nutzen und Gebrauch davon. 171.
Sendſchreiben von den Grundſätzen des Kammeralweſen, beſonders in Anſehung der Städte. 133.
Siegelpapier, neues Reglement darüber Pag. 49. 61. 73. 85.
Silber, rein zu putzen. 72.
Sinngedichte Pag. 253., und was ſelbe ſind. Pag. ead.
Spiele (Hazard ⸗ und andere Glücksſpiele) ſind in Baiern neuerdings verbothen. 3.
Steinſchmerzen, ein bewährtes Mittel dagegen. 315.
Sterblichkeit, wie ſie ſich zu den Geburten der Menſchen verhält. 364.
Stiftung (rühmliche) eines Particuliers zu London für junge Kaufleute. 43.
Strafe der Bäcken in Stockholm. 435.

T.

Tabackoctroy iſt in Baiern aufgehebt. 55.
Tabackpreiſe in Hanau Pag. 91. in Hannover. Pag. 304.
Tauf ⸗ Trauer ⸗ und Sterbeliſten. Pag. 32. 33. 34. 68.
Tharkraut, oder Matonocha, Schädlichkeit deſſelben, und wie es von dem Getreide geſondert werden ſolle. 58.
Thee (Labradorthee) wird auf dem Fichtelberge gebauet. 249.
Theurungen in Baiern, in ältern Zeiten. 213.
— Urſachen der jetzigen Theurung. 206. 242.
Titelſucht iſt in Norden, wie in Süden gemein. Pag. 435.
Todtenliſte der an Blattern verſtorbenen Perſonen, mit einigen politiſchen Anmerkungen darüber. 69.
Trauerſpiele ſind leichter zu machen, als Luſtſpiele. 266.
— ein neues baieriſches Original, wird angezeigt. 439.
Traum von dem neuen Jahre der Indianer. 14.
Türkiſcher Himmel, Beſchreibung davon für diejenigen, die hinein Luſt haben. 348.

U. und V.

Vergleichung des Ackerbaues in Niederdeutſchland mit dem Engliſchen. Pag. 357.
Verordnungen in Baiern, ſieh vorſtehendes Regiſter.
Verordnungen (auswärtige) ſowohl in der Handlung, als Policey und Landescultur, und zwar in Dännemark wegen Viſitirung der Policey⸗Inquiſition in den Häuſern Pag. 94. wegen der Komödianten und Gauckler ꝛc. Pag. 264. Ausfuhrverboth der Pferde, dann Rind ⸗ und Schweinfleiſch Pag. 378. 434.
— in Florenz, wegen Ausbreitung der Handlung, mit Verwerfung des Alleinhandels Pag. 117., wegen der Galatagen P. 136. wegen freyer Handlung mit Wein P. 261. frey zu jagen und zu fiſchen. P. 290.
— in Frankreich, wegen den Säugammen und übereilten Begräbnißen P. 186. ertheilte Freyheit im Getreidhandel. P. 434.
— zu Genua, was für Perſonen ſich der Edelgeſteinen zum Schmucke gebrauchen dörfen. P. 224.
— im Hannöveriſchen wegen den Vertrieb und Preis des Eiſens. P. 261.
— in Irrland, wegen der Kirchhöfe. Pag. 122.
— in Leipzig, wegen der Bethler. Pag. 44.
— in London, wegen der Seehäven Pag. 12. wegen den Taxen auf die Lebensmittel, und freyer Getreideinfuhr. P. 32.
— zu Maynz, wegen mildthätiger Verſorgung des gemeinen Mannes auf dem Lande bey der jetzigen Theurung und den Krankheiten pag. 13., wegen den Handwerkern und Gütern der Prälaturen und Abteyen Pag. 224., wegen der geiſtlichen Stiftungen. P. 263.
— im Churpfalz Neuburgiſchen, wegen Ausrottung der Spatzen, Raben, und Dolen ꝛc. Pag. 379., wegen der Bader Pag. 418.
— in Wien und den öſterreichiſchen Erblanden, wegen der Aemter und Bedienungen, die nicht um Gunſt, Geld und Ge⸗
Digitized by Google

Geſchenke ertheilet werden Pag. 12 verordnete Zollgebühren auf den Kaffee Pag. 43., böhmiſche Schweinſperre-Aufhebung P. 92. verbothene Einfuhr aller fremden Seidenſanten Pag. 117., Freyheit und Begünſtigung der Benutzung ſeines Eigenthumes jedes Unterthans, ohne Ruckſicht der berechtigten Jagdluſt, ſogar in den kaiſerl. königl. Wildbahnen Pag. 121. das gerichtliche Verfahren in Streitſachen zwiſchen Herrſchaften und Unterthanen zu Gunſten der letztern Pag. 155., die Ehrlichhaltung der Scharfrichters-Abdeckers-Schinders- und dergleichen Leute Kinder bey allen Handwerkern Pag. 174. von den Schaafen, ehe ſie außer Lands geführet werden, die Wolle abzuſcheeren Pag. 185. wie es künftig mit den Hauptjahrmärkten gehalten werden ſoll Pag. 222. die Subordination der regularen Geiſtlichkeit unter die Biſchöffe betreffend Pag. 224., wegen Urbarmachung der Heiden Pag. 264. das Verboth der Einfuhr fremden Bleyes, Zinns ꝛc. Pag. 289., wegen neuen Kupfergeld Pag. 330., wegen Aufhebung der Ausſchließungsfreyheiten und Monopolien. Pag. 434.

— in Preußen, wegen des erhöhten Conſumo-Aufſchlags auf Wein- und Kaffee Pag. 118., wegen Raumung der Flüſſe, Bäche, Gräben und Anlegung der Waſſerleitungen ꝛc. Pag. 197., wegen Errichtung einer Salzhandlungscompagnie Pag. 403. und einer Seehandlungsgeſellſchaft pag. 416.

— in Rußland, wegen freyer Ausfuhr des Waizen pag. 29., wegen der Einführung fremder Goldſorten, und Verboth der Religions- Staats- und Kriegs- Diſputen pag 220.

— in Sachſen, wegen gänzlicher Abſtellung des Bethelgehens und Verſorgung der wahrhaft Armen pag. 120, wegen höherer Belegung ausländiſcher Waaren Pag. 234., wegen Beſchreibung der erbauten Feldfrüchte und deren Conſumtion Pag. 356., Ausfuhrverboth der Feldfrüchte. Pag. 416.

— in Sardinien, Ausfuhrverboth des Getreides. Pag. 20.

— in Schweden, wegen freyer Einfuhr des Getreides pag. 30., wegen Beſorgung der armen Leute in den Armenhäuſern und Spitälern pag. 94., Verboth aller Lotterien pag. 290., wegen Abſchaffung der Tortur. Pag. 330.

— in Spanien, Verboth der Einfuhr ausländiſcher Mancheſter, Cotton und Leinewand ꝛc. Pag 12.

— in Venedig, eben dergleichen Einfuhrsverboth. Pag. 12.

Vieharzneykunſt, wird zu Göttingen auf der Univerſität beſonders gelehret. 412.

Viehmarkt, iſt auf der Lüften nächſt München alle Donnerstage ein neuer angeordnet. 241.

Viehſeuche an der böhmiſchen Gränze, und gemachte Vorkehrungen dagegen. 5.

Viehſterben, ein ſehr einfaches Mittel dagegen. 97. 436.

W.

Waarenpreiſe in Frankfurt, und andern Orten, in- und außerhalb Baiern. Sieh den IV. Artickel, und beſonders Pag. 11. 28. 40. 56. 63. 91. 116. 149. 173. 219. 304. 329. 378.

Warnung vor betrügeriſchen Perſonen. Pag. 19. 118. 140.

Waſaorden, wird vom König in Schweden geſtiftet. 234.

— Ehrengedicht auf die Errichtung deſſelben. 438.

Waſſer (verdorbenes) trinkbar zu machen. 97.

Waſſerſeher, Nachricht von einem franzöſiſchen Knaben, der das Waſſer unter der Erde ſoll entdecken können. Pag. 214. Von einer Waſſerſeherin. Pag. 238. 255.

Wechſelcours in Frankfurt. Pag. 10. 29., 41. In Wien. 42.

Wein iſt heuer in vielen Orten gut gerathen. 403. 434.

Wetzlar, Nachricht von dortiger Reichs-Intelligenzzeitung. 219.

Wieſen- und Häuwachs, von deſſen Nutzbarkeit. 381. 394.

Digitized by Google

Wild, die Aufhebung des Verboths, das Gewild zu tödten, wird in Mantua mit großen Freuden gefeyert. 58.
Witterung, Beobachtungen derſelben in jedem Monath. Pag. 102. 103. 104. 160. 239. 246. 247. 269. 313. 374. 407. 418.
Würme in den Feldern, wie man ſie in Böhmen in theils Orten vertrieben hat. 58. 264.

X. und Y.

— — — —

Z.

Zeitalter (das goldene) etwas zum guten Geſchmack. Pag. 422.
Ziehungen der Churpfälziſchen Lotterie in Mannheim. 9.
Zufriedenheit mit ſeinem Stande, etwas zum guten Geſchmack. 386.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

500 –
Mai 84

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google